

Geld – Gnade – Gefolgschaft

Die Monetarisierung der politischen Ordnung
im 12. und 13. Jahrhundert

von

Andreas Büttner

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN

FORSCHUNGEN ZUR KAISER- UND PAPSTGESCHICHTE
DES MITTELALTERS
BEIHEFTE ZU J. F. BÖHMER, REGESTA IMPERII

47

HERAUSGEGEBEN VON DER

ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
– REGESTA IMPERII –

UND DER

DEUTSCHEN KOMMISSION FÜR DIE BEARBEITUNG DER
REGESTA IMPERII
BEI DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER
LITERATUR · MAINZ

Geld – Gnade – Gefolgschaft

Die Monetarisierung der politischen Ordnung
im 12. und 13. Jahrhundert

von

Andreas Büttner

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN

Das Vorhaben *Regesta Imperii*: „Beiheft-Reihe“
der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur
wird im Rahmen des Akademienprogramms
von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Hessen gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-412-52511-8

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

© 2022 by Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz
Alle Rechte einschließlich des Rechts zur Vervielfältigung, zur Einspeisung in
elektronische Systeme sowie der Übersetzung vorbehalten. Jede Verwertung
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne ausdrückliche
Genehmigung der Akademie und des Verlages unzulässig und strafbar.

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier.
Druck: Memminger MedienCentrum, Druckerei und Verlags-AG
Printed in Germany

Vorwort

Bei der rückblickenden Sinnstiftung fallen drei Episoden ein, die zum Entstehen dieser Arbeit beigetragen haben: Eine Münzsammlung, die ich von meinem Opa als Geschenk erhielt und die – obgleich in der Schublade verstaubend – immer wieder eine gewisse Faszination ausübte. Ein Archivaufenthalt im September 2008 in London auf dem Höhepunkt der globalen Finanzkrise. Eine unbedachte Frage in einer Lehrveranstaltung bei Dr. Joachim Dahlhaus nach dem Wert eines in einer Quelle genannten Geldbetrags, die als Rechercheaufgabe zurückgespielt wurde und viel Aufwand, aber nur wenig Ertrag brachte.

In ähnlicher Form kam diese Frage viele Jahre später in einem Gespräch mit Prof. Dr. Bernd Schneidmüller auf. Ihm gilt mein großer Dank für den fortwährenden wissenschaftlichen Austausch und für die Möglichkeit, mich im Rahmen einer Mitarbeiterstelle auf ein solches langfristiges Projekt einlassen zu können. Die weiteren Gutachten übernahmen Prof. Dr. Jochen Johrendt (Wuppertal) und Prof. Dr. Jörg Peltzer (Heidelberg), denen für ihre Hinweise und Ratschläge ebenfalls herzlich gedankt sei.

Das Projekt erfuhr über die Jahre vielfache Anregungen in zahlreichen Kolloquien wie auch im engeren Kreis der Heidelberger Kolleginnen und Kollegen. Zu nennen sind hier insbesondere Prof. Dr. Julia Burkhardt, Barbara Frenk, Prof. Dr. Nikolas Jaspert, Dr. Manuel Kamenzin und PD Dr. Benjamin Müsegades. Besonders prägend erwies sich die Zusammenarbeit mit Dr. Janis Witowski und Dr. Alexander Wolny, die sich in ihren Dissertationen mit Lösegeld- und Mitgiftzahlungen beziehungsweise mit der Quantifizierung von Frömmigkeit beschäftigten.

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2019 bei der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg als Habilitationsschrift eingereicht und nach Abschluss des Verfahrens für den Druck überarbeitet. Sie wurde mit dem Wissenschaftlichen Stauferpreis 2021 ausgezeichnet. Die Deutsche Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii e. V. nahm sie zu meiner großen Freude in die Reihe „Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii“ auf.

Mainz, im Herbst 2021

Andreas Büttner

Inhalt

Vorwort	V
A Die Macht des Geldes und das Geld der Mächtigen	1
1. Untersuchungsgegenstand und Ansatz	1
2. Begriffe und Konzepte	7
2.1 Geld und Numismatik	7
2.2 Macht und Herrschaft	10
2.3 Gnade und Gefolgschaft	12
2.4 Geld und Macht	16
3. Vorgehensweise und Aufbau	18
B Überlieferung und Methodik	23
1. Quellenlage und Überlieferungsbedingungen	25
2. Glaubwürdigkeit	30
2.1 Quellengattungen zwischen Widerspruch und Dialog	30
2.2 Der Umgang mit Zahlen	33
3. Erscheinungsformen des Geldes	38
3.1 Metall und Münze, Mark und Pfund, Gold und Silber	40
3.2 Zählinheit und Gewichtseinheit	43
3.3 Sachwert und Bemessung	47
3.4 Kölner Mark und weitere Gewichtsmarken	50
3.5 Mark und feine Mark	55
3.6 Zahlungsversprechen und Sicherheiten	60
4. Vergleichbarkeit und Metrologie	68
4.1 Vorgehensweise	68
4.2 Hilfsmittel und ihre Grenzen	71
4.3 Wie rechnete man am Königshof?	75
4.4 Was wog die Kölner Mark?	85
4.4.1 Problemstellung	85
4.4.2 Kölner Mark und Londoner Towermark	89
4.4.3 Heller, Gros tournois, Grossi und Unze	98
4.5 Was wog das Pfund?	103
4.6 Gold-Silber-Relation	105
4.7 Wer ist wie reich? Bemessen und Vergleichen	107
C Der Preis der Gnade	125
1. Gnade und Ungnade: Konzepte und Akteure	125
2. Der Huldverlust: Anlass, Folgen und Wiedergutmachung	134

3. Strafen in Rechtsquellen	151
4. Geldzahlungen zur Wiedererlangung der Gnade	158
4.1 Der Huldverlust anderer Herrscher	158
4.2 Der Huldverlust der Fürsten	167
4.2.1 Die Gnade des Königs	167
4.2.2 Die Gnade des Fürsten	181
4.3 Der Huldverlust der Städte	190
4.3.1 Im Fokus: Köln und Mailand	191
4.3.2 Das Reich nördlich der Alpen und Burgund	207
4.3.3 Reichsitalien	213
5. Zwischenfazit: Kräfteverhältnisse im Wandel	223
D Der Preis der Gefolgschaft	233
1. Der Reichsdienst: Kosten	236
1.1 Im Fokus: Die Bischöfe von Würzburg	236
1.2 Finanzielle Belastung der Fürsten	239
2. Der Reichsdienst: Belohnung	250
2.1 Im Fokus: Rudolf (1273–1291)	250
2.2 Die Mitte des 13. Jahrhunderts als Wasserscheide	260
2.3 Vergleichsfolie: Fürstliche Bündnisse und Belohnungen	274
3. Kampf um die Krone – Anerkennung und Übertritt	278
3.1 Im Fokus: Der Thronstreit von 1198–1208 und 1212–1218	280
3.2 Formen der Loyalitätssicherung im Wandel	292
4. Zwischenfazit: Von der Belohnung zur Entlohnung, vom Dank zum Anreiz?	305
E Der Preis der Herrschaft	315
1. Königserhebung	315
1.1 Im Fokus: Die Wahl Adolfs (1292)	316
1.2 Geldeinsatz zwischen Kritik und Selbstverständlichkeit	325
1.3 Der Preis der Reichskleinodien	342
1.4 Der Preis der Kaiserkrönung	344
1.5 Zwischenfazit: Die Wegmarken 1198 – 1257 – 1292	348
2. Herrschaftslegitimation und Vergabe von Reichslehen	355
2.1 Herrschaftslegitimation	356
2.1.1 Im Fokus: Das Königreich Sardinien (1164)	356
2.1.2 Böhmen, Polen und Ungarn	364
2.2 Vergabe von Reichslehen	370
2.2.1 Im Fokus: Ringen um die Grafschaft Namur (1180er-Jahre)	370
2.2.2 Kanzleigebühr und Entscheidungsbeeinflussung	374
2.2.3 Vergleichsfolie: Fürsten als Lehnsherren	393
2.3 Zwischenfazit: Sonderfall und Normierung	398

F Ergebnisse	405
Anhang	419
Quellen- und Literaturverzeichnis	469
Quellen	469
Literatur	495
Register	569

A Die Macht des Geldes und das Geld der Mächtigen

„Cash Rules Everything Around Me“
(Wu-Tang Clan)

1. Untersuchungsgegenstand und Ansatz

Eine Arbeit über Geld mit einem Zitat zu beginnen, birgt als doppelte Schwierigkeit die zu große Auswahl und die Gefahr der Plattitüde: „Daß der *Nervus rerum gerendarum* Geld sey / ist bekannt / *omnia enim obediunt pecuniae*, durch Geld ist viel (aber doch nicht alles) auszurichten. [...] Die *Exempla* davon seynd so vielfältig / aber auch so verhaßt / daß man sie nicht anführen darff.“¹ Die Anfang des 18. Jahrhunderts in einer Arbeit über das Bankwesen angeführten Beispiele können ohne Einschränkung auf das Mittelalter bezogen werden.² So formulierte im späten 12. Jahrhundert der englische „Dialog über das Schatzamt“, zum erfolgreichen Regieren bedürfe es nicht nur „Klugheit, Stärke, Maß, Gerechtigkeit und der übrigen Fürstentugenden“, sondern auch ausreichender finanzieller Mittel. Mit deren Hilfe ließe sich ein Plan schneller verwirklichen und das, was schwierig erscheine, „wie nach einer gewissen Methode der Geschäfte“ leicht zum Ziel führen.³

Im Hinblick auf Max Webers Definition von Macht als „jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen“, würde Geld also genau das „gleichviel worauf diese Chance beruht“ ausfüllen.⁴ Ein Weg hierbei war die ostentative Zurschaustellung von Reichtum und die aufwändige Inszenierung von Herrschaft. Mit Geld konnten aber auch Menschen gewonnen werden, die den Willen mit potenzieller oder tatsächlicher Gewalt durchsetzten und dafür bereit waren, ihr Leben zu riskieren. Schließlich ließ sich Widerstreben oder Widerstand nicht nur durch die Drohung mit einer Geldstrafe

1 MARPERGER, Beschreibung der Banquen, S. 19.

2 Ebd.: „Ein *Castel*, wie fest und *inprenable* es scheinen möchte / wird offtmahls ohne Blut-Ver-giessen eingenommen / in so fern nur ein so breiter Zugang zu demselben ist / daß ein mit Gold beladener Esel in dasselbe hinauffsteigen könne. Die Verheerung und Ausplünderung eines ganzen Landes wird mehrmahl durch eine parat liegende Summam Geldes abgekaufft / und wer baares Geld zeigt / erhält dadurch vielmahls an Land und Leuten / Kauff- oder Pfandes-weiß / worzu er sich durch Kriegs Gewalt / oder auff andere Weise zu kommen / sein Lebtag nicht hätte dürffen träumen lassen.“

3 *Dialogus de Scaccario*, Prefatio, S. 2: *Novimus quidem prudentia, fortitudine, temperantia sive iustitia, ceterisque virtutibus principaliter regna regi iuraque subsistere, unde et his mundi rectoribus totis est viribus insistendum. Set fit interdum ut quod sano consilio vel excellenti mente concipitur intercedente pecunia citius convalescat et quod difficile videbatur per hanc quasi per quandam negotiorum metodem facilem consequatur effectum.*

4 WEBER, *Wirtschaft und Gesellschaft*, S. 210, wo es weiter heißt: „Herrschaft soll heißen die Chance, für einen Befehl bestimmten Inhalts bei angebbaren Personen Gehorsam zu finden.“

reduzieren und begegnen, sondern auch durch das Inaussichtstellen oder die Gewährung einer finanziellen Entlohnung. Wo die Bitte nicht genügte, half das Geld weiter – *prece vel pretio* nennen dies die Quellen.

Den Stellenwert des Geldes für die politische Ordnung des hohen Mittelalters veranschlagten die Zeitgenossen sehr hoch, ja manche sahen im Geld sogar den eigentlichen Herrscher: *In terra summus rex est hoc tempore Nummus*.⁵ Neben der männlichen Münze als König stand das weibliche Geld als Königin (*regina pecunia*).⁶ Es durchdringt alle Lebensbereiche und steht damit über allem: „Geld kauft die Welt und befiehlt dieser an zweiter Stelle zu stehen. Geld hat den Primat der Welt und die Herrschaft über sie. [...] Geld ist das Oberhaupt aller und der Führer der Völker.“⁷ Schon in der Bibel war zu lesen: „Dem Geld gehorcht alles.“ (Eccl. 10,19).

Folglich konnte nur derjenige Herrscher wirklich sein Amt ausüben, der über ausreichende Einkünfte verfügte. Geld wirkte nicht aus sich selbst heraus, sondern musste gezielt eingesetzt werden, beispielsweise um Anhänger zu gewinnen und zu halten.⁸ Es war Machtressource und Machtinstrument, das auf verschiedenen Feldern wirkte. Für die Austauschbarkeit und die Umwandlung der verschiedenen Formen des Kapitals (ökonomisch, kulturell, sozial, symbolisch) ließe sich auf Pierre Bourdieu verweisen, oder auch auf die Vorwürfe Heinrichs IV. an Papst Gregor VII.: Dieser sei durch List an Geld und durch Geld an Gunst gekommen, die ihm militärische Macht verschafft habe, mit der er den Papstthron erlangt habe.⁹

Die enge Verschränkung von Geld mit Macht und Herrschaft kann als überzeitliches Phänomen angesehen werden. Seiner Ausprägung im römisch-deutschen Reich des 12. und 13. Jahrhunderts widmet sich diese Arbeit. Es geht dabei um die

- 5 Carmina Burana, Nr. 11, S. 30 f. Vgl. zu Geld in der Satire YUNCK, Money Satire; YUNCK, ‚Carmen de Nummo‘; MURRAY, Reason, S. 71–77; KARTSCHOKE, Regina pecunia. Siehe auch unten, Anm. 72. Für eine Sammlung mittelalterlicher Sprichwörter zum Geld siehe LIVER/SINGER (Hg.), Thesaurus, Bd. 4, S. 329–362.
- 6 Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag, I, II, c. 12, S. 100: *Extinxit regina pecunia caesaris iram*. So schon c. 11, S. 98, als Ratschlag: *Unde iterum admoneo te et consilium do, ne totum, quod possidere videris, amittas, reginam pecuniam, que omnia superat, iratos placat, inimicos reconciliat, per tibi fideles amicos non modicam cesari mittas, quatenus pro te ipsa intercedat et eius tibi gratiam acquirat*.
- 7 SZÖVÉRFY, Secular Latin Lyrics, Bd. 1, S. 411 f.: *Nummus emit mundum, iubet hunc sibi stare secundum. / Nummus primatum mundi tenet ac dominatum*. [...] *Nummus cunctorum caput est et dux populorum*.
- 8 Wilhelm von Ockham, Dialogus, III Dialogus, II i, c. 17, S. 222: *Potentia autem maxime roborari videtur per divitias, eo quod potentia absque amicis aut saltem obedientibus non videtur posse persistere. Amici autem et obedientiam divitiis acquiruntur*. Erzbischof Engelbert I. von Köln rechtfertigte seine Steuern damit, dass er ohne Geld nicht für Frieden sorgen könne; Caesarius von Heisterbach, Leben, Leiden und Wunder des heiligen Engelbert, Erzbischofs von Köln, I, 1, c. 6, S. 245.
- 9 Die Briefe Heinrichs IV., Nr. 12, S. 16 (1076): *Tu enim his gradibus ascendisti: scilicet astutia – quod monachica professio abhominatur – pecuniam, pecunia favorem, favore ferrum, ferro sedem pacis adisti*. BOURDIEU, Kapital, angewandt beispielsweise bei BURKHARDT, Stab, S. 14 f. Vgl. auch HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 551, zu den Regalien: „denn politische Rechte waren in Geld konvertierbar wie umgekehrt Geld in politische Macht umgewandelt werden konnte“.

Frage, welche Rolle Geld in der Politik spielte, also wann, wo und wie es die Aktion und Interaktion der Akteure (mit-)gestaltete: Was ließ sich mit Geld bewirken, und was nicht? Welchen Einfluss hatte der Einsatz des Geldes auf die politische Ordnung? Wie wurde sein Gebrauch gedeutet und bewertet? Welche Veränderungen ergaben sich im Verlauf der zwei Jahrhunderte?

Ein besonderes Augenmerk soll dabei auf der Höhe der Beträge liegen: Es geht nicht nur um *aurum*, *argentum* und *pecunia*, sondern um deren Quantifizierung in Mark und Pfund. Durch eine vergleichende Betrachtungsweise verschiedener Einsatzfelder soll das zeitgenössische Bezugssystem herausgearbeitet werden. Dahinter steht die Suche nach einem Tarifsystem der politischen Ordnung und dessen Wandel im Verlauf des 12. und 13. Jahrhunderts: Was war möglich und nötig, welche Dimensionen und Spannweiten gab es, welche Faktoren wirkten sich auf die Bemessung aus? Ein solches Tarifsystem impliziert dabei zweierlei: Für bestimmte Leistungen gab es bestimmte Preise oder Preisspannen, und diese standen mit denen anderer Felder in Verbindung.

Es geht daher zum einen um die Transaktionsfunktion des Geldes, also den Gebrauch als Tausch- oder Zahlungsmittel, die Kontexte seiner Verwendung, die Möglichkeiten und Grenzen seines Einsatzes.¹⁰ Die Rechenmittelfunktion des Geldes ermöglicht es außerdem, Leistungen und Güter in Beziehung zu setzen und so nach dem „Preis der Gnade“, dem „Preis der Gefolgschaft“ und dem „Preis der Herrschaft“ sowie dem Bezugssystem insgesamt zu fragen. Die Einsatzfelder des Geldes waren überaus vielfältig: Besitzungen wurden gekauft und verkauft, Bündnisse geschmiedet und Unterstützung erworben, Ehen geschlossen und Gefangene ausgelöst, Dienst belohnt und Schaden ersetzt, Gnade wiedererlangt und Unrecht gesühnt, Herrschaftsansprüche legitimiert und Macht inszeniert, Gefolgschaft gesichert und Treue belohnt.

Die mit Geld in Verbindung gebrachten Leistungen wiesen einen unterschiedlichen Grad an Dinglichkeit und Abstraktion auf. Eine Burg wurde gekauft, die Kosten eines getöteten Pferds ersetzt und Sold für die Dauer eines Kriegsdiensts gezahlt. Ein Bündnis bestand in verschiedenen konkreten Maßnahmen, aber auch in der prinzipiellen Erklärung eines Mit- statt Gegeneinanders. Die Mitgift ermöglichte die Verheiratung einer Tochter und über die Entsprechung im Wittum ihre Versorgung, bewirkte aber auch die Verbindung zweier Familien. Die Belohnung für geleisteten Dienst betraf konkrete Ausgaben in Diplomatie oder Krieg, aber auch die Loyalität als solche. Die Zahlung zur Wiedergutmachung ersetzte zugefügten Schaden an Gütern, aber auch an Ehre. Bemessen und bewertet wurden also – in unterschiedlichem Maße – nicht nur materielle, sondern auch immaterielle Güter: Die Gnade eines Herrschers, die Treue eines Untergebenen, der Rang einer Person, der Grad eines Unrechts, der Gehalt eines Rechtsanspruchs.

10 Zu den Geldfunktionen, der „Triade des Geldes“ (John Richard Hicks) aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht vgl. ISSING, Geldtheorie, S. 1–3; dagegen aus soziologischer Sicht PAUL, Theorie.

Untersuchungsgegenstand und -zeitraum dieser Arbeit ist das römisch-deutsche Reich unter Heinrich V. (1106–1125) bis Adolf (1292–1298).¹¹ Als zentrale politische Etappen dieser Zeit lassen sich die Etablierung des fürstlichen Konsenses als wesentliches Mittel der Regierungsgestaltung unter Heinrich V., die Auseinandersetzungen um das Königtum nach dem Ende der Salier, die fortwährenden Kriege Friedrichs I. in Norditalien und das Ausgreifen nach Sizilien unter Heinrich VI. hervorheben. Der Thronstreit von 1198 bildet – nicht nur chronologisch – eine Zäsur, worauf es unter Friedrich II. wiederum zu Auseinandersetzungen mit dem Lombardenbund und den deutschen Fürsten kam. Auf den erneuten Thronstreit 1257 folgten Rudolf und Adolf, die versuchten, die Königsherrschaft auf eine neue Grundlage zu stellen. Die beiden Jahrhunderte sind folglich durch eine große Bandbreite an Herrschaftsformen und -stilen, Konfliktfeldern und Bezugssystemen gekennzeichnet. Dies erlaubt es, die Rolle des Geldes in verschiedenen Kontexten in den Blick zu nehmen und nach seiner Rolle im Wandel der politischen Ordnung zu fragen. Das Hauptaugenmerk liegt hierbei auf dem Königtum, für das bei der Erfassung und Interpretation der Quellen Vollständigkeit angestrebt wurde; vergleichende Seitenblicke auf fürstliches Handeln sollen das Blickfeld erweitern.

Das 12. und 13. Jahrhundert brachte „Veränderungen im Denken und Umsetzen gesellschaftlicher Lebens- und Ordnungsentwürfe [...], die sehr umfassender und tiefgreifender Art waren“.¹² Aus wirtschaftlicher Sicht ist gerade das 13. Jahrhundert als Zeit der „kommerziellen Revolution“ charakterisiert worden, die einen entscheidenden Schub für Wirtschaft und Handel bedeutete.¹³ Für die damit einhergehenden mentalitätsgeschichtlichen Veränderungen wurde betont, dass „um 1200 die Geistesgeschichte des cisalpinen Raums in eine revolutionäre [...] Phase“ eingetreten sei, in der die „Grenzen mittelalterlicher Umweltperzeption“ gesprengt wurden.¹⁴

11 Bei allgemeinen Formulierungen werden „Herrscher“ und „König“ synonym gebraucht, wohingegen auf die präzisere, aber umständlichere Form „König beziehungsweise Kaiser“ verzichtet wird. Die Nennung der Herrschernamen erfolgt ohne die Zusätze „von Schwaben/Holland/Cornwall/Habsburg/Nassau“; wenn nötig wird zur besseren Identifizierung „König“ vorangestellt.

12 SCHNEIDMÜLLER/WEINFURTER, Ordnungskonfigurationen, S. 7. Die Veränderungen des 12. Jahrhunderts wurden vor allem unter dem Schlagwort der „Renaissance des 12. Jahrhunderts“ be- und verhandelt, ausgehend von HASKINS, Renaissance. Zur Einordnung und Zusammenstellung der Forschungsliteratur vgl. zuletzt DINZELBACHER, Structures, der sogar von einer „Achsenzeit“ spricht (S. 6, mit zahlreichen weiteren Einschätzungen in der Forschung S. 7). Zur Schwierigkeit der genauen zeitlichen Bestimmung KELLER, Ordnungsvorstellungen, S. 262.

13 ROOVER, Commercial Revolution; LOPEZ, Commercial Revolution. Für England siehe BOLTON, Money, der zwischen „monetised economy“ (bis 1158) und „money economy“ unterscheidet. FAIRBAIRN, Money Economy, sieht dagegen die Monetisierung Englands bereits im 11. Jahrhundert als weit fortgeschritten an. Für DUBY, Krieger, lag „um das Jahr 1075“ ein „entscheidender Wendepunkt in der Chronologie der europäischen Wirtschaftsgeschichte“ (S. 235). Das Geld konnte sich im 12. Jahrhundert „unmerklich im Zentrum aller Wachstumsbewegungen verankern. Von dort aus wurde seine Funktion immer mächtiger und um 1180 vorrangig“, wobei in den beiden folgenden Jahrzehnten „einer der wichtigsten Wendepunkte der europäischen Wirtschaftsgeschichte anzusiedeln“ sei (S. 262 und 271). Vgl. allgemein JENKS, Grundlagen, S. 68–72; NIEMANN, Wirtschaftsgeschichte, S. 10–18; NORTH, Geschichte, S. 15–37; FUHRMANN, Ertrag.

14 NICKLIS, Probleme, Bd. 1, S. 219, ferner: „Auch die Geschichte geldwirtschaftlicher Reflexion, wie sie im Spiegel chronologisch gestufter historiographischer genera als epochentypische Kapazität mentaler Aneignung monetärer Lebensbereiche vorgefunden werden konnte, stand im Zei-

Die damalige Monetarisierung als der „zum Alltag gehörende selbstverständliche Gebrauch von Münzgeld in allen Schichten der Gesellschaft“¹⁵ führt zu der Frage, in welchem Maße und in welcher Form diese in der Politik in Erscheinung trat und wie sie sich auf die politische Ordnung auswirkte. Eine enge Verbindung von Geld und Macht hatte es bereits in früheren Jahrhunderten gegeben, wie beispielsweise die Rolle des Schatzes für Herrschaftsbildung und Königtum verdeutlicht.¹⁶ Hinsichtlich der Präsenz des Geldes zeigte jedoch Jochen Johrendt für die Wahrnehmungs- und Darstellungsebene exemplarisch für den Zeitraum bis zum 12. Jahrhundert auf, dass der König in der Historiographie seit den Karolingern nicht mehr mit Geld in Kontakt kam und „seine Beschaffung oder sein gezielter Einsatz im Sinne einer Bezahlung so gut wie keine Rolle“ spielten – zumindest im Reich nördlich der Alpen.¹⁷

Seit dem 12. Jahrhundert ist in den Quellen immer häufiger nicht nur allgemein von Geschenken oder Geld die Rede,¹⁸ sondern von konkreten Zahlenangaben. Der Aufschwung der Geldwirtschaft – nicht zuletzt aufgrund der Erschließung neuer Silbervorkommen insbesondere seit den 1160er-Jahren – führte also zu einer stärkeren Quantifizierung des Geldes, die über eine vage Klassifizierung hinausging.¹⁹ Eine solche zunehmende Monetarisierung und Quantifizierung findet ihre Entsprechung in einer allgemeinen Be- und Vermessung der Welt, wie sie

chen einer tiefen epochalen geistigen Krise, die immer wieder zwischen 1175 und 1225 erlebt werden konnte.“ Zum Forschungsstand Bd. 2, S. 4, Anm. 57: „Die ‚Verwirtschaftlichung‘ des Weltbildes um 1200 als geistesgeschichtliches Phänomen ist bis heute noch nicht erforscht.“

- 15 KLUGE, Monetarisierung, S. 403. Der Begriff wurde nach MÄKELER, Reichsmünzwesen, S. 25, Anm. 9, von KLACKENBERG, *Moneta nostra*, geprägt. Vgl. jedoch bereits SPRANDEL, Zahlungssystem, passim. KUCHENBUCH, Versilberte Verhältnisse, S. 205–212, unterscheidet zwischen „Monetarisierung“ und „(De-)Monetisierung“. Nach Fertigstellung der Arbeit erschien ADAMCZYK, Monetarisierungsmomente.
- 16 HARDT, Gold. Vgl. allgemein BURKART et al. (Hg.), *Le trésor*.
- 17 JOHRENDT, *Staat ohne Geld?*, das Zitat S. 82. Johrendt verweist hierfür auf das Idealbild des Königs insbesondere nördlich der Alpen (zum Beispiel bei Otto von Freising, S. 79: „Otto thematisiert zwar den Einsatz von Geldmitteln zur Herrschaftsausübung, doch nur am Beispiel anderer Herrscher, nicht des römisch-deutschen Königs. [...] Geld und der gerechte König gehören nach dieser Darstellung nicht zusammen.“). Vgl. auch JOHRENDT, Reichtum, S. 18–20. Allgemein DUBY, *Krieger*, S. 258 f., im Hinblick auf die Fürsten und ihre „Mannen“, die zu „Lohnarbeitern“ geworden seien: „Das Geld hatte sich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zum wirksamsten Machtinstrument entwickelt. [...] Der Schatz stand bei diesen Herren noch ebenso im Mittelpunkt wie im frühen Mittelalter, doch seine Funktion hatte sich gewandelt. Der Vorrat an Edelmetall war kein Schmuck mehr, sondern ein Werkzeug.“
- 18 Heinrich III. dankte 1041 die Teilnahme an einem Kriegszug mit Geschenken, darunter ein reich geschmücktes Pferd, das ihm zuvor selbst geschenkt worden war; *Annales Altahenses maiores*, S. 28. Zum Geldeinsatz vgl. beispielsweise für Heinrich III. und Heinrich IV. vor allem im Zusammenhang mit Kriegszügen VIOLANTE, *Gli imperatori*.
- 19 Bei Widukind, *Sachsengeschichte*, beispielsweise findet sich „*pecunia*“ zehn Mal erwähnt, davon zwei Mal mit dem Zusatz „*multa*“ (I. I, c. 38, S. 56; I. II, c. 21, S. 85). Das sechs Mal genannte „*argentum*“ wird drei Mal hinsichtlich der Höhe näher bestimmt (*multa pecunia auri et argenti*, I. I, c. 38, S. 56; *innumera auri et argenti pondera*, I. I, c. 32, S. 45; *muneribus auri et argenti plurimus donatus*, I. III, c. 30, S. 118), aber nur einmal konkret nummerisch (*quindecim talentae argenti*, I. III, c. 68, S. 142). Vgl. auch STEINBACH, *Geld*, S. 46–48. Zur Silbergewinnung SPUFFORD, *Money*, S. 109–131.

sonst eher für das spätere Mittelalter herausgestellt wurde.²⁰ Das 12. und 13. Jahrhundert erscheint hierbei als Übergangsphase, in der frühmittelalterliche Ansätze eine neue Dynamik erfuhren, die Ausprägungen jedoch noch nicht den Differenzierungsgrad späterer Jahrhunderte aufwiesen.²¹

Diese Tendenz zur Quantifizierung findet eine gewisse moderne Parallele in der Entwicklung der Geschichtswissenschaft seit den 1960/70er-Jahren, als mit dem Aufkommen der Elektronischen Datenverarbeitung zunehmend quantifizierend arbeitende Studien vorgenommen wurden, bald gefolgt von Einführungswerken und Handbüchern.²² Spielten zunächst noch methodische Fragen nach Möglichkeiten und Grenzen dieses Ansatzes eine wichtige Rolle, scheint der Rechtfertigungsbedarf im Laufe der Zeit abgenommen haben. Eine besondere Bedeutung kommt mittlerweile der Verbindung unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen zu.²³

Ein eindeutiger Trend zu einem quantitativen statt qualitativen Arbeiten kann allerdings derzeit weder für die Mediävistik noch für die Geschichtswissenschaft insgesamt ausgemacht werden, zu groß ist die Pluralität der Themen und Ansätze. Als gegenläufige Entwicklung kann die stärkere Hinwendung zur (Neuen) Kulturgeschichte gesehen werden, die sich auch auf die Politik- und Wirtschaftsgeschichte erstreckt.²⁴

20 Vgl. CROSBY, *Measure*; MURRAY, *Reason*. Zur Bevölkerungsmessung BILLER, *Measure*, zur Geld- und Wirtschaftstheorie unten, Anm. 31, insbesondere KAYE, *Impact*, S. 252: „If the thirteenth century was the period of greatest movement away from the earlier natural economies of medieval England and France, then the fourteenth century was the period in which the social implications of this monetary revolution were becoming fully manifest.“ Für den Wandel auf dem Feld der Schriftlichkeit beispielsweise CLANCHY, *Memory*, und BERTRAND, *Documenting*, zur Entwicklung der Rechnungsführung BISSON, *Crisis*, S. 316–349 (bezüglich des Papsttums kritisch WIEDEMANN, *Papal Finance*, S. 508 f.). Zum Frühmittelalter allgemein GERMANN, *Description*.

21 Vgl. beispielsweise zur Frömmigkeitsgeschichte ANGENENDT et al., *Gezählte Frömmigkeit*. Zur Entwicklung im Ablasswesen WOLNY, *Quantifizierung*, wonach hinsichtlich der Zeit als Maßeinheit bereits im 13. Jahrhundert eine „im Entstehen befindliche merkantile oder arithmetische Mentalität“ im Ablasswesen zum Ausdruck kommt: „Die Zählbarmachung der spirituellen Belohnung und durch das Fegefeuer sogar des jenseitigen Strafnachlasses bot durch ihre autoritative Verkündung im Ablass großen Raum für berechnendes, ökonomisches, auf Gewinn ausgerichtetes Denken.“ (S. 309 f.).

22 Vgl. KOCKA, *Quantifizierung*, zusammen mit weiteren Beiträgen anderer Autoren („Selected Contributions: The State of the Debate“) wiederabgedruckt in SCHRÖDER (Hg.), *Forschungen*. Zur Wirtschaftsgeschichte vgl. BOELCKE, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, S. 3–15, für eine quantifizierende Betrachtung DAUDIN, *Quantitative Methods*, S. 454–458. Methodische Überlegungen bei ESCH, *Wirtschaftsgeschichte*. Zur Einordnung der Sozial- und Strukturgeschichte vgl. JORDAN, *Theorien*, S. 97–125, als Handbücher beispielsweise FLOUD, *Einführung*; DIEBOLT/HAUPT (Hg.), *Handbook*.

23 Für die Anfänge z. B. FURET, *Quantitative History*; FOURQUIN, *Réflexions*; JARAUSCH (Hg.), *Quantifizierung*, mit fünf Beiträgen zur Methodologie; IRISGLER, *Möglichkeiten*. Zur aktuellen Entwicklung FRYDE/ROTHMANN, *Nouvelles approches*, zur Wirtschaftsgeschichte die Kritik bei DAUDIN, *Quantitative Methods*, S. 472. Allgemein NEUENSCHWANDER (Hg.), *Wissenschaft*; SCHWEIKER et al. (Hg.), *Messen*.

24 Vgl. HERLIHY, *Quantification*; MEINHARDT, *Gezähltes Mittelalter*; LEMERCIER/ZALC, *Le sens de la mesure*; BÜTTNER/MAUNTEL, *Zählt auch Klio?*; OEXLE, *Historische Kulturwissenschaft*; GOETZ, *Moderne Mediävistik*, S. 330–370; TEICHERT, *Erklären*; JORDAN, *Theorien*, S. 177–188.

Aufbauend auf der Erforschung der symbolischen Kommunikation wurde die Forderung nach einer „Kulturgeschichte des Politischen“ erhoben.²⁵ Die Wirtschaftsgeschichte positionierte sich besonders in den 2000er-Jahren zu den Ansätzen der Kulturwissenschaft.²⁶ Diese wurden in der Mediävistik aufgegriffen, indem sowohl das Geld als solches als auch beispielsweise dessen Erscheinungsform Reichtum in den Blick genommen wurde.²⁷ Wohl nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Finanz- und Schuldenkrise seit 2007 entstanden außerdem zahlreiche Überblicksdarstellungen, die sich – mit einem klaren Fokus auf die Neuzeit – einer „Kulturgeschichte des Geldes“ widmeten.²⁸

Diese verschiedenen Ansätze sollen im Folgenden aufgegriffen und mit einer politik- und verfassungsgeschichtlichen Herangehensweise²⁹ sowie einer auf den Einzelfall fokussierenden Quellenkritik verbunden werden. Hierfür gilt es zunächst die zentralen Begriffe und Konzepte näher zu bestimmen, die als methodische Eckpfeiler dieser Arbeit fungieren.

2. Begriffe und Konzepte

2.1 Geld und Numismatik

Was Geld ist und worin sein Wesen besteht, wurde in den Wirtschaftswissenschaften lange diskutiert und häufig über dessen konkrete Form bestimmt. Heute folgt man gemeinhin einer eher funktionalistischen Sichtweise, wie sie schon Francis A. Walker Ende des 19. Jahrhunderts prägnant geäußert hatte: „Money is that

25 STOLLBERG-RILINGER, Verfassungsgeschichte: „Verfassungsgeschichte der Vormoderne [...] als Kulturgeschichte zu schreiben“ bedeute, „die hergebrachten abstrakten Verfassungskategorien zu verflüssigen und in konkrete Kommunikationsvorgänge im Rahmen kollektiver symbolischer Codes aufzulösen“ (S. 31). Vgl. auch STOLLBERG-RILINGER (Hg.), Kulturgeschichte; STOLLBERG-RILINGER, Des Kaisers alte Kleider; grundlegend ALTHOFF, Spielregeln; ALTHOFF, Macht.

26 BERGHOF/VOGEL (Hg.), Wirtschaftsgeschichte; GRABAS et al., Kultur; HILGER/LANDWEHR (Hg.), Wirtschaft. Zur Anwendung der Neuausrichtung vgl. beispielsweise FÜSSEL/KNÄBLE/ELSEMANN (Hg.), Wissen. Siehe auch das DFG-Netzwerk „Kalkulieren, Handeln, Wahrnehmen. Für eine neue Methodik der spätmittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte“.

27 GRUBMÜLLER/STOCK (Hg.), Geld; LE GOFF, Geld (im Deutschen ohne den Untertitel „Essai d'anthropologie historique“); KUCHENBUCH, Versilberte Verhältnisse, über den „Denar als Gedanke und Tat“ (S. 18). Vgl. auch GABRIEL, Geldgeschichte, wo allerdings die kunstgeschichtlichen Aspekte die kulturgeschichtlichen überwiegen. Entgegen des Titels als rein numismatisch-geldgeschichtlicher Überblick GRAMBERG, Buch. Zum Reichtum DEVROEY/FELLER/LE JAN (Hg.), Les élites; SCHULTE/HESSE (Hg.), Reichtum; JOHRENDT, Reichtum.

28 BASTIAN, Geld; SCHNAAS, Kulturgeschichte; BRAUN, Preis. Als klassischer Überblick dagegen NORTH, Geschichte. Siehe auch FERGUSON, Aufstieg; JUNG/PIEPER/TRAUB (Hg.), Geld; KRAEMER/NESSER (Hg.), Geld. Mit dem Fokus auf das Recht FOX/ERNST (Hg.), Money, mit zahlreichen Beiträgen zum Mittelalter.

29 Vgl. MORAW, Neue Ergebnisse, S. 49: „Verfassungsgeschichte verbindet sich nach der einen Seite mit der Ereignisgeschichte, zumal mit der politischen Geschichte, und nach der anderen Seite mit der Sozialgeschichte. Auch sollte die Verfassungsgeschichte in derselben Richtung Kontakt halten zur Wirtschaftsgeschichte, zur Bildungsgeschichte und zu anderen eher von langfristigen Abläufen gekennzeichneten Sektoren von Geschichte.“ Zu konzeptionellen Entwicklung SCHNEIDMÜLLER, Verfassungsgeschichte.

Money does.“³⁰ Die unterschiedlichen Positionen sind eng mit der Frage nach dem Ursprung, aber auch mit der Herleitung des Geldwerts verbunden: Resultiert dieser aus dem verwendeten Material (zum Beispiel Edelmetall) oder aus einer vorgenommenen Zuweisung (Nennwert)? Ist die *substantia* oder die *quantitas* entscheidend, der *valor intrinsicus* oder der *valor extrinsecus*?

Die seit dem hohen Mittelalter hierzu angestellten theoretischen Überlegungen betrafen vor allem die Frage des Gerechten Preises und des Wuchers und erfuhren durch die Aristotelesrezeption einen wesentlichen Schub.³¹ Die monetäre Praxis war von einer Währungsvielfalt geprägt: Der Pfennig blieb lange Zeit die zentrale Münze, sein Silbergehalt wies jedoch örtlich und zeitlich erhebliche Variationen auf. Parallel zu diesen „Nationalisierungs- und Regionalisierungstendenzen“³² hatten bestimmte Währungen (Imperialen, Sterling, Kölner Pfennig etc.) überregionale Bedeutung, ebenso wie die Mark (Fein-)Silber, auf die sich letztlich alle Münzen wieder reduzieren ließen. Die Entwicklung vom „Fernhandelsdenar“ der ottonisch-salischen Zeit zum „Regionalpfennig“ der Stauferzeit führte schließlich zur Neueinführung verschiedener schwerer und höherwertiger Silbermünzen (Grossi/Groschen/Gros tournois). Auch die auf der iberischen Halbinsel und in Süditalien länger zurückreichende Verwendung des Goldes als Münzmetall wurde in ganz Europa wiederaufgenommen, im 13. Jahrhundert mit dem Augustalis Friedrichs II. (1231), dem Floren aus Florenz (1252), dem Genovino Genuas (1252) und dem Dukat Venedigs (1284).³³

Die Numismatik widmet sich dieser Münzvielfalt in unzähligen Einzelstudien und zusammenfassenden Werken, wie das auf etwa 20 Bände angelegte Projekt

30 WALKER, Money, S. 405. Vgl. zu Funktion und Ursprung des Geldes die unterschiedlichen Sichtweisen bei MAUSS, *origines*; LAUM, *Heiliges Geld*; SCHUMPETER, *Wesen*; DESMONDE, *Ursprung*; ZARLENGA, *Mythos*, S. 19–35; PAUL, *Theorie des Geldes*, S. 49–99. Überblick bei MAURER, *Money Orders*.

31 Vgl. unter vielen GILOMEN, *Wucher*; LANGHOLM, *Economics*; KAYE, *Impact*; KAYE, *Economy* (entgegen dem Titel auch zum 13. Jahrhundert); WITTECK, *Instrument*; WOOD, *Economic Thought*; HOLUB, *Einführung*, S. 204–309; MÄKELER, *Reichsmünzwesen*, S. 27–35; WITTECK, *Money*. Mit Fokus auf die Neuzeit beispielsweise RIETER, *Tauschmittel oder Mammon?*. In der Mitte des 14. Jahrhunderts widmete Nicolas von Oresme dem Geld einen ausführlichen Traktat (*De moneta/De mutatione monetarum*), der vor dem Hintergrund der politisch-ökonomischen Ereignisse seiner Zeit die herrscherliche Geldpolitik auf die Verwirklichung des Allgemeinwohls verpflichten wollte; Nicolas von Oresme, *De mutatione monetarum tractatus*. Vgl. hierzu unter anderem MARMURSZEJN, *Nicole Oresme*; WOODHOUSE, „Who Owns the Money?“. Siehe schon den römischen Juristen Iulius Paulus: *Digesta Iustiniani Augusti* 18, 1, 1 (Paulus libro trigensimo tertio ad edictum), Bd. 1, S. 513: *eaque materia forma publica percussa usum dominiumque non tam ex substantia praebet quam ex quantitate nec ultra merx utrumque, sed alterum pretium vocatur*.

32 KLUGE, *Numismatik des Mittelalters*, Bd. 1, S. 61.

33 Überblicke bei HESS, *Münzwesen*, S. 257–266; SPUFFORD, *Money*; ROTHMANN, *Geld*, S. 167–169; NORTH, *Geschichte*, S. 17–28; KLUGE, *Geld*; KLUGE, *Monetarisierung*; NAISMITH, *Numismatics* (2015); Beiträge zu „Key Phases of Medieval Money and Coingae“ in NAISMITH (Hg.), *Money*; zum 12. Jahrhundert auch RÖSCH, *Wirtschaftsexpansion*. Mit Einschränkungen NAU, *Epochen*. Für das gesamte Mittelalter siehe schon BLOCH, *Esquisse*. Zur der vor allem in der älteren Forschung intensiv diskutierten Frage von Natural- und Geldwirtschaft vgl. die Positionen von DOPSCH, *Naturalwirtschaft*, und POSTAN, *Rise*.

„Medieval European Coinage“. Ausgehend von diesem Ursprung als auf die Münze konzentrierte Grund- und Hilfswissenschaft wandte sich die Numismatik mehr und mehr der Geldgeschichte zu und nahm damit auch eine Öffnung zur Wirtschaftsgeschichte vor.³⁴ Diese Hinwendung zur Geldgeschichte war getragen von dem Wunsch, der Numismatik über den sammelnd-musealen Charakter hinaus Geltung zu verschaffen, wofür auch die Historiker in die Pflicht genommen wurden.³⁵

Als Quellen dienen dabei nicht nur die Münze selbst, sondern auch Münzfunde und Schriftquellen. So entstanden umfassende Studien zur Metrologie und zu (über-)regionalen Währungssystemen, meist mit dem Fokus auf das spätere Mittelalter.³⁶ Allerdings haben solche numismatischen und insbesondere metrologische Studien auf den „Otto-Normal-Historiker“ oft eher eine abschreckende Wirkung, fällt es doch gelegentlich schwer, die großen Linien in den vielen Details zu finden. Hinzu kommt gelegentlich eine ahistorische Sichtweise, die sich eher an abstrakten Relationen als an konkreten historischen Vorgängen orientiert, sowie ein Rückgriff auf Berechnungen, deren Grundlage oft weit weniger sicher ist als es die Ergebnisse suggerieren.³⁷

34 Vgl. GEBHART, Numismatik und Geldgeschichte, S. 17–21; NOESKE, Geldgeschichte. Für einen Überblick der verschiedenen älteren Positionen SCHWINKOWSKI, Numismatik. Zur Geschichte der Numismatik vgl. auch VOGTHERR, Münzbelustigung; KLÜSSENDORF, Münzkunde, S. 9–12, zu aktuellen Ansätzen und Methoden NAISMITH, Numismatics (2010).

35 Als Plädoyer unter anderem GEBHART, Numismatik und Geldgeschichte (S. 17: „Geldgeschichte ist die wesenseigene Aufgabe der Numismatik.“); GEBHART, Von der Numismatik zur Geldgeschichte; KAUFHOLD, Numismatik (mit dem Hinweis S. 15 auf die unverwirklichten Pläne Gebharts eines Instituts für Numismatik und Geldgeschichte); NAU, Numismatik; NOESKE, Geldgeschichte (S. 292: „Es reicht nicht mehr aus, die Baumaterialien zu sortieren und bereitzustellen. Das Ziel ist das Haus, das daraus errichtet werden soll.“). Zurückhaltender KLÜSSENDORF, Münzkunde, S. 44 (Geldgeschichte als die ‚andere Seite der Medaille‘), ähnlich schon KLÜSSENDORF, Numismatik und Geldgeschichte, S. 117–122. Vgl. den pessimistischen Ausblick im Jahr 1986 bei BATES, *History*, S. 261: „Please don’t wait for numismatics to get around to providing the numismatic material in a coherent organization suitable for utilization as historical evidence. I’m sorry to say that it probably won’t happen, at least for a long time. [...] My closing maxim is borrowed from a remark by Avram Udovitch: ‚Numismatics is too important to leave to the numismatists.‘“ Für die Alte Geschichte dagegen schon SUTHERLAND, *Emperor*, S. 2: „And I hope even more strongly that the distinction between ‚historian‘ and ‚numismatist‘ now diluted for the later Empire, for the early empire [...] may be weakened“. Zu den Erwartungen der Mediävistik an die Numismatik siehe VOGTHERR, Münzbelustigung, S. 22–25.

36 Zur Einführung KLÜSSENDORF, Münzkunde, S. 14–43, zu methodischen Aspekten konzise BALAGUER, *Documentary Sources*, zur Historiographie NICKLIS, *Probleme*. Für die Metrologie sei hier nur auf die Arbeiten von Harald Witthöft verwiesen, der auch die acht Bände umfassende Reihe „Handbuch der historischen Metrologie“ herausgab. Zum Messen im Mittelalter ZIMMERMANN (Hg.), *Mensura*; der aktuelle Überblick von HEINZ, *History*, konzentriert sich auf die Längenmaße. Zu Währungssystemen siehe beispielsweise SPRANDEL, *Zahlungssystem*; METZ, *Geld*, für die Ziele des langjährigen Trierer Forschungsprojekts IRSIGLER, *Das Projekt*; IRSIGLER/METZ/REINICKE, *Rekonstruktion*; IRSIGLER, *Währungen*. Zu den Wechselkursen des späteren Mittelalters grundlegend SPUFFORD, *Handbook*. Für die Frühe Neuzeit vgl. dagegen CUNZ, *Seit*, S. 24: „Handbücher zu den unübersichtlichen, in ihrer Zahl und Vielfalt für Deutschland geradezu charakteristischen Rechenwährungen in Verwaltung und kaufmännischer Buchhaltung fehlen für Deutschland in der Frühneuzeit.“

37 Teilweise lässt sich der Eindruck einer gewissen Verselbstständigung und Entkopplung der verwendeten Daten nicht vermeiden, wenn beispielsweise DAY/MATZKE/SACCOCCI, *Medieval European Coinage*, Bd. 12, S. 720, nach dem Hinweis auf verschiedene Gewichte des römischen

2.2 Macht und Herrschaft

Macht und Herrschaft waren und sind ein zentrales Thema der geistes- und geschichtswissenschaftlichen Forschung.³⁸ Dies gilt insbesondere für die Mediävistik, in der gerade in Deutschland die Verfassungsgeschichte lange Zeit eine entscheidende Stellung einnahm.³⁹ Das von Bernd Schneidmüller gegen ältere Deutungskonzepte eingeführte Konzept der „konsensualen Herrschaft“ betonte gegen die (vermeintliche) Suprematie des Herrschers die Mitgestaltung der Politik durch die Untergebenen, insbesondere die Fürsten.⁴⁰ Diese Sichtweise erfuhr in der Forschung breite Aufnahme und Anwendung, gelegentlich aber auch Einwände und Kritik. So wurde gefragt, „ob Begriffe wie ‚Beratung‘ (*consilium*) oder ‚Konsens‘ (*consensus*) nicht vorrangig Schlagwörter der politischen Kultur des Mittelalters waren, welche die Funktion erfüllten, durch Euphemismen agonale Vorgänge akzeptabler zu machen, deren Ablauf in der Realität nicht zuletzt dadurch gekennzeichnet war, dass die Mächtigsten das Heft in der Hand zu behalten versuchten“.⁴¹

Pfunds feststellen: „It therefore seems best to retain the figure on which so many calculations have been based and which, if more precise than the evidence warrants, cannot be far wrong.“ Siehe so schon zur selben Sache LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 159: „Ich halte mich dabei an die von Böckh ermittelte Schwere von 327,45 g, obwohl sie wahrscheinlich um einige Gramm zu hoch angesetzt ist, weil ich mit Grote und Dieudonné der Ansicht bin, daß es zweckmäßiger sei, eine kleine Ungenauigkeit in Kauf zu nehmen und dafür Tausende der auf Böckh fußenden Einzelberechnungen aufrechtzuerhalten, als Berichtigungen zu veranlassen, die bei der geringen Schwere der Mittelaltermünzen kaum Milligramme ausmachen können, und daher nach dem Stande der Münztechnik jener Zeit völlig bedeutungslos sind.“ Vgl. auch HUCKER, Rezension von „Witthöft, Münzfuß“, S. 265 f.: „Der auf einer physikalischen Beobachtung beruhende Lösungsvorschlag ist plausibel, wenn auch letztlich nur durch Rechenbeispiele, nicht durch einen eigentlichen Quellenbeweis belegbar: in der Relation von 24 zu 25 verbirgt sich das Gewichtsverhältnis von Gold- und Silberwürfeln gleicher Kantenlänge. Trotz dieser strenggenommen unweisbaren Kernthese [...]“.

- 38 Siehe aktuell die Reihe „Macht und Herrschaft“ des Bonner Sonderforschungsbereich 1167 „Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive“, dort als erster Band BECHER/CONERMANN/DOHMEN (Hg.), *Macht, mit Einordnung und Forschungsüberblick von SCHNEIDMÜLLER, Verklärte Macht. Als übergreifende Arbeiten und Sammelbände seien in Auswahl genannt: MANN, Geschichte; BLOCKMANS (Hg.), Geschichte; REINHARD, Geschichte; IMBUSCH (Hg.), Macht. Zur Begriffsgeschichte umfassend FABER/ILTING/MEIER, Macht, Gewalt; KOSELLECK et al., Herrschaft.*
- 39 Vgl. in den letzten beiden Jahrzehnten unter anderem ERKENS (Hg.), *Sakralität; ALTHOFF, Macht; GARNIER, Kultur; OESTERLE, Kalifat; JUSSEN (Hg.), Macht; AUGÉ, Handlungsspielräume; VOGEL, Rolle; KERSKEN/VERCAMER (Hg.), Macht; BÜHLER, Herrschaft im Mittelalter; ESDERS/SCHUPPERT, Mittelalterliches Regieren; ANDENNA/MELVILLE (Hg.), Idoneität; BECHER et al. (Hg.), (Be-)Gründung; ZEY (Hg.), Mächtige Frauen?; DREWS et al., Herrschaftsformen; AUGÉ (Hg.), König; DREWS (Hg.), Interaktion; BÜTTNER, Königsherrschaft; SCHMIDT, Herrschaft durch Schrecken. Zum Stellenwert vgl. GRAUS, *Verfassungsgeschichte; MORAW/SCHIEFFER (Hg.), Mediävistik; SCHNEIDMÜLLER, Verfassungsgeschichte.**
- 40 SCHNEIDMÜLLER, *Konsensuale Herrschaft, zur Zeit Friedrichs II. S. 81: „Aus dem Prinzip konsensualer Herrschaft hatte sich die gemeinschaftliche Teilhabe von König und Fürsten am Reich entwickelt.“ Bei SCHNEIDMÜLLER, Verantwortung, konzeptionell ergänzt um die „verschränkte Herrschaft“, indem für das 13. Jahrhundert mit der „Integration von Ministerialen in reichsfürstliche Verantwortungsverbände“ (S. 123) eine Tiefendimension hinzugefügt wurde.*
- 41 ALTHOFF, *Kontrolle*, S. 25 f. Ähnlich schon LUBICH, *Ehre*, S. 17: „Allerdings möchte man anmerken, dass mitunter das heute so positiv besetzte Wort ‚Konsens‘ wohl auch dazu geführt hat, einer letztlich doch zumindest latent konfliktbereiten Zeit ein wenig zu viel Harmonie zu unterstellen.“

In der Tat sind die hierarchischen und antagonistischen Momente von Herrschaft nicht von der Hand zu weisen.⁴² Der Einsatz des Geldes als Machtinstrument ist hierbei bisher nicht eingehend thematisiert worden,⁴³ bietet jedoch einen präzisen Ansatzpunkt, um die politisch-sozialen Beziehungen und ihre Wandlungen im 12. und 13. Jahrhundert zu fassen. Der Partizipation am Prozess der politischen Willensbildung wird so die materielle Dimension zur Seite gestellt, indem nach den Kontexten, Größenordnungen und Bedingungen von Geldzahlungen gefragt wird. Wenn Macht und Herrschaft sich „im Grunde einem auf Quantifizierbarkeit angelegten Methodenzugriff“ entziehen, „Macht eben nichts Gegenständliches, unmittelbar Sichtbares, sondern weithin unsichtbare Eigenschaft sozialer Beziehung ist“, dann kann genau hier angesetzt werden. Als „primär relationale und nicht attributionale Phänomene“ lassen sich Macht und Herrschaft in ihrer sozialen Interaktion fassen, und zwar gerade dann besonders gut, wenn diese Relation monetär gestaltet war:⁴⁴ Durch das Geld wurde Immaterielles greifbar, soziale Stellung und Beziehungen wurden bewertet und quantifiziert.

Folgt man den von Georg Simmel für die Moderne angestellten Überlegungen, dann ging die Wirkung des Geldes über eine ökonomische Funktion als Wertmesser hinaus und bestimmte wesentlich das Denken und Handeln der Akteure.⁴⁵ Die monetären Austauschprozesse sollen daher nicht als rein ökonomisches Phänomen, sondern als Bestandteil und Ausdruck sozialer Beziehungen verstanden und gedeutet werden.⁴⁶ Die klassischen ökonomischen Funktionen des Geldes – Zahlungsmittel, Maßstab zur Wertbestimmung, Instrument zur Wertspeicherung – dehnten

Vgl. auch UEBACH, Ratgeber, S. 254–262. PATZOLD, Konsens, weist auf den „kompetitiven Unterbau“ hin (S. 89, 90 und 102). Zustimmung dagegen beispielsweise GÖRICH, Ehre [III]; PATZOLD, Consensus; Ausgabe 19.2 des „The Medieval History Journal“ (2016): „Command versus Consent: Representation and Interpretation of Power in the Late Medieval Eurasian World“; EPP/MEYER (Hg.), Recht; FREUND, Königserhebung; ERTL, Konsensuale Herrschaft.

- 42 SCHNEIDMÜLLER, Verklärte Macht, S. 109: „Konsensuale Herrschaft bedeutet weder ‚Schmusegemeinschaft‘ noch gewaltfreie Konsensdemokratie. Konsensuale Herrschaft bleibt Herrschaft, auch mit Befehl und Gehorsam, aber auch mit Partizipation und Aushandlung.“
- 43 Zur Machtausübung im Mittelalter vgl. allgemein die Standortbestimmung von REINLE, Macht (zu Reichtum und Freigebigkeit S. 49–52). Zum Fokus der Forschung auf die Einnahmen siehe GÖRICH, Ehre [I], S. 331, für Friedrich I.: „Wenig Aufmerksamkeit haben dagegen bislang die Regeln und Gewohnheiten gefunden, denen Barbarossas Umgang mit Geld jenseits der Einnahmen aus der ‚regulären Finanzverwaltung‘, aus den verschiedenen finanziell nutzbaren Rechten, verpflichtet war.“
- 44 Zitate bei IMBUSCH, Macht, S. 9f. ANTER, Macht, S. 49, weist darauf hin, dass die „Chance“ bei Max Weber deutlich macht, „dass es sich bei Macht um ein quantifizierbares Phänomen handelt“, Macht also „eine graduelle Angelegenheit“ sei.
- 45 SIMMEL, Philosophie. Vgl. DEUTSCHMANN, Geld: Simmel gelinge es zu zeigen, dass „Geld keineswegs nur ein Instrument in der Hand der ökonomischen Akteure ist, sondern ein symbolisches Medium, das auch ihre Intentionen, ihre innere Welt strukturiert“ (S. 391).
- 46 Vgl. RÖSSNER, Money, S. 1139 f.: „It is important to bear in mind that above all money is about human interaction. It is a connecting agent, bringing together people across wide distances of space, time and class. Such connections do not have to be symmetrical (that is, the two or more parties who partake in the exchange do not have to be equal). In fact more often than not, these connections reflected asymmetries within social relations revealing basic fault lines that run through society at large.“

sich auf Herrschaftskonzeption und -praxis aus. In gewisser Weise kann Geld also als Analysewerkzeug für die zeitgenössischen politisch-sozialen Ordnungskonfigurationen fungieren: In ihm kamen „gedachte und etablierte Ordnung“ zusammen, in ihm verbanden sich „Ordnungsvorstellungen“ mit „Ordnungsgestaltungen“ und „Ordnungsmechanismen“,⁴⁷ wobei der Fokus wohl auf letzterem liegen dürfte. In welcher Form sich dies äußerte und welche Rolle der Gebrauch des Geldes spielte, bedarf der eingehenden Prüfung.⁴⁸

2.3 Gnade und Gefolgschaft

Die Gnade (*gratia*) war für die politische Ordnung des Mittelalters von zentraler Bedeutung. Kaiser, König, Fürsten und Grafen, Päpste, Bischöfe und andere Geistliche leiteten ihre herausgehobene Stellung von Gott ab (Gottesgnadentum), was unter anderem im *Dei gratia*-Titel zum Ausdruck kommt.⁴⁹ Der christliche Gott, auf den man sich hier berief, war ein strenger, aber eben auch ein gütiger Gott. Dementsprechend gehört die Gnade zu den wichtigsten Tugenden des Herrschers: „Das Gesetz lehrt zu gehorchen, die Gnade zeigt zu herrschen. Das Gesetz wird verdammen, aber die Gnade wird rechtfertigen“, heißt es beispielsweise Anfang des 11. Jahrhunderts. Entscheidend ist die Verbindung beider Elemente, wobei die Gnade auf das Recht folgt und denen zuteilwird, die ihren Widerstand aufgeben.⁵⁰ Der Beziehung von Gnade (auch: *misericordia*, *clementia*, *pietas*) und Recht kommt ein überzeitlicher Stellenwert zu, der sich bis in unsere Gegenwart erstreckt.⁵¹ Im Hinblick auf den Herrscher äußerte sich dies allgemein in Vorstellun-

47 SCHNEIDMÜLLER/WEINFURTER, Ordnungskonfigurationen, die Zitate S. 8 f. Zum Vorteil des „Ordnungsbegriffs“ gegenüber „Verfassungsgeschichte“ vgl. auch SCHNEIDMÜLLER, Verfassungsgeschichte, S. 499.

48 So wurde beispielsweise die Entmachtung Heinrichs (VII.) durch seinen Vater Friedrich II. 1235 zusammenfassend als vermutlicher Sieg der „Macht des Geldes“ über die „an Werte gebundene Wirkungsmacht althergebrachter Rituale“ gedeutet, ohne dass dies zuvor eigens thematisiert worden wäre; vgl. BROECKMANN, ‚Rigor iustitiae‘, 325–368, die Zitate S. 382. Auch die zersetzende Wirkung des Geldes auf bestehende Formen der Treuebindung wurde angeführt, nicht jedoch nachgewiesen; BURCKHARDT, Nachwort, S. 82 f., vgl. dagegen LYON, Fief, mit dem Fazit S. 270–273.

49 Vgl. STAERK, *Dei Gratia*; DABBS, *Dei Gratia*; RICHTER, *Dei-gratia*-Formel; FICHTENAU, Geschichte, S. 49–61.

50 Wipo, Tetralogus, S. 83, Z. 231 f.: *Lex servire docet, dominari Gratia monstrat; / Lex condemnat, sed Gratia iustificabit*, mit dem himmlischen Bezug unmittelbar zuvor: *Legem scripsit homo, descendit Gratia caelo* (Z. 230). Siehe außerdem Z. 237 f.: *Est bona temperies, quam Lex et Gratia miscent. / Hae si coniunctae, generabunt pacis amorem*; Z. 224 f.: *Post iustam Legem comitur Gratia regem, / et post iudicium veniae mulcedo sequatur*; S. 86, Z. 319–322: *Lex bona, si veniam dorso portare studebit; / Gratia tunc prodest, cum Lex praeesset illam. / Et Lex obstanti, sed Gratia sit redeunti; / Sic in utroque bono dabitur consistere mundo*. Vgl. zum Werk und seinem weiteren Kontext unter anderem KELLER, Bildnis; LARSON, Bestowing Pardon. Siehe beispielsweise auch Las Siete Partidas, partida III, título 24, ley 1, Bd. 2, S. 699: *Tempramiento de la reciedumbre de la justicia es la merced: et nasce grant pro della; ca ella mueve á los reyes á piedat contra aquellos que la han meester, et la piden en tiempo et en sazón que lo deben facer*.

51 Überblicke bei SCHUÉ, Gnadebitten; HUPE, Gnadenrecht; GREWE, Gnade; BUTZ, Gnadengewalt; BAUER, Gnade. Mit dem Fokus auf die gegenwärtige Rechtspraxis beispielsweise BIRKHOF/LEMKE, Gnadenrecht; FUNK, Gnade. Auch bei der insbesondere für das Spätmittelalter belegten

gen einer idealen Herrschaft und konkret vor allem in der Begnadigung, für die im Spätmittelalter eine Fülle von Dokumenten überliefert ist (*carta remissionis, litteres de remissions, bills*).⁵²

Neben der Aufhebung oder Milderung der Strafe steht die Begünstigung durch die Gewährung besonderer Rechte und Freiheiten, die der Herrscher aufgrund seiner Freigebigkeit (*largitas, liberalitas, munificentia, milte*) gewährte. Diese war Ausdruck der herrscherlichen Gnade, handelte es sich doch – zumindest dem Selbstverständnis nach – um eine freiwillige Gewährung und nicht um einen Rechtsanspruch.⁵³ Eine solche Auszeichnung aufgrund der Leistung oder Stellung wurde auch einzelnen Personen zuteil. Dass die Richtigkeit der vom König getroffenen Auswahl nicht immer von allen geteilt wurde, liegt in der Natur der Sache. Die Gnade erscheint dann als willkürlichen Akt der ungerechtfertigten Bevorzugung, der mit der Gunst (*favor*) des Königs Versehene wird zum Günstling.⁵⁴

Die verschiedenen Formen herrscherlicher Gnade wurden in der Forschung unterschiedlich stark thematisiert, wobei die Schwerpunktsetzungen nicht nur Paradigmen geschuldet sind, sondern auch die historische Realität und die Quellenlage widerspiegeln.⁵⁵ Gerd Althoff attestierte 1997 – wie andere vor ihm 1876, 1896 und 1985 –, dass die „Huld, lateinisch zumeist *gratia*“ bisher „als einer der Zentralbegriffe der mittelalterlichen Herrschafts- und Lebensordnungen“ weder gewürdigt noch erkannt worden sei, zumindest außerhalb der Rechtsgeschichte und

Alternative eines „Richten nach Gnade“ oder „Richten nach Recht“ handelt es sich um keinen Widerspruch; vgl. WILLOWEIT, Richten; BULST, Richten.

- 52 Als Sammelband MILLET (Hg.), *Supplices*; LACKNER/LUGER (Hg.), *Modus supplicandi*. Zu Aragón: SCHADEK, *Iustitia*; BURNS, *King's Pardon*; BURNS, *Royal pardons*. Zu Burgund: PREVENIER, *pardon jurisdiction*; ARNADE/PREVENIER, *Honor*. Zu England: LACEY, *Royal Pardon*. Zu Frankreich: GAUVARD, „De grâce especial“; HILAIRE, „Supplier le roi“; CLAUSTRE, *Le répit*; DAUPHANT, *La rivalité*. Zur Antike WALDSTEIN, *Untersuchungen*.
- 53 Siehe beispielsweise Friedrich II. gegenüber dem Bischof von Basel: *hec gratie nostre valeat et firma sit indulgentia*; MGH D F II. 451, S. 56 (1218). Derselbe gegenüber der Aachener Marienkirche: *hanc gratiam ipsis conferimus*; MGH D F II. 762, S. 260 (1220). Wahlversprechen Ludwigs IV. gegenüber dem Erzbischof von Mainz: *Item gracias, privilegia et libertates [...] confirmabimus et innovabimus*; MGH Const. 5, Nr. 57, S. 51, § 3 (1314). Den Burgmannen von Friedberg gewährte König Wilhelm *gratia et favor*, weil sie sich seiner *gratia* unterworfen hatten; MGH D Wilh 243, S. 295 (1252). Vgl. ULLMANN, *Principles*, S. 120.
- 54 *Las Siete Partidas*, partida III, titulo 18, ley 51, Bd. 2, S. 576, mit der Einleitung: *Fermosa gracia es la que el rey face por merescimiento de servicio quel haya alguno fecho, ó por bondat que haya en sí aquel á quien la gracia face*. Vgl. HIRSCHBIEGEL/PARAVICINI (Hg.), *Fall*; DREWS, *Günstlingsdiskurse*.
- 55 So wurde beispielsweise die sakrale Stellung des Königs vor allem für das Früh- und Hochmittelalter untersucht (zusammenfassend ANTON et al., *Sakralkönigtum*; ALTHOFF, *Gottesgnadentum*; für das spätere Mittelalter vgl. ERKENS, *Thronfolge und Herrschersakralität*), während bei der Begnadigung das Spätmittelalter im Zentrum steht (oben, Anm. 52). Die Forschung zusammenfassend unterscheidet WEBER, *Gratia*, drei Formen von Gnade: Im Zentrum steht die Legitimierung von Herrschaft durch das „Gottesgnadentum“, daneben aber auch solche Beiträge zur „politischen Theologie“, die sich dem Verhältnis von Politik und Religion widmen, außerdem die besondere und als willkürlich verstandene Begünstigung und Begnadigung von Personen. Für die künstlerischen und philosophisch-theologischen Dimensionen von *gratia* vgl. die Beiträge in EUSTERSCHULTE/SCHNEIDER (Hg.), *Gratia*.

Literaturwissenschaft.⁵⁶ Als „bevorzugte Felder des Huldereises im Mittelalter“ hob er Geschenke, die Bevorzugung in der Öffentlichkeit und das vertrauliche Gespräch hervor, während beim Huldentzug die Wiedererlangung durch Rituale der Unterwerfung (*deditio*) im Zentrum stand.⁵⁷ In der Folgezeit wurden auch die Bitte, die Rolle der Vermittler, das städtische Recht, die Urkunde als Medium der symbolischen Kommunikation und die höfische Epik in den Blick genommen.⁵⁸

Schon 1966 hatte François Louis Ganshof für die Zeit der fränkischen Herrscher die weite Verbreitung der *gratia* hervorgehoben und betont, dass es sich hierbei nicht nur um eine Herrschertugend handelte, sondern um ein Wesensmerkmal der königlichen Macht.⁵⁹ Im Anschluss an Althoff stellte Stefan Weinfurter die Gnade als zentrales Herrschaftsinstrument heraus, so dass man für die Ottonen- und Salierzeit „geradezu von einer ‚gratialischen Königsherrschaft‘“ beziehungsweise ‚gratialischen Gesellschafts- und Herrschaftsordnung‘ und einem ‚gratialischen Herrschaftssystem‘ sprechen könne.⁶⁰ Nach einer ersten Krise unter Heinrich III. habe vor allem die Verrechtlichung der politischen Ordnung im Laufe des 12. Jahrhunderts einen deutlichen Wandel bewirkt: „Der Herrscher war nach wie vor Bezugspunkt des Ordnungssystems. Aber über das wichtigste herrscherliche Steuerungsinstrument der vorangegangenen Epoche, über die *gratia* als Kern einer umfassenden Ordnungskonfiguration, konnte er nur noch bedingt verfügen.“⁶¹

Inwiefern solche anhand bestimmter Felder herrscherlichen Handelns vorgenommene Einschätzungen angesichts des Einsatzes finanzieller Mittel zur Wie-

56 ALTHOFF, Huld, S. 200 f., mit der abschließenden Einordnung S. 228: „Bei der Huld handelt es sich also um ein anthropologisches Thema und Phänomen, auch wenn die Begriffe für dieses Phänomen in unterschiedlichen Zeiten sehr verschieden waren.“ Vgl. für frühere Arbeiten WEITZEL, Dinggenossenschaft, S. 1169, mit Verweis auf Georg Waitz und Gerhard Seeliger.

57 ALTHOFF, Huld, S. 204–223. Als eigenständige Publikationen zu diesen Themen siehe beispielsweise ALTHOFF, Colloquium familiare; ALTHOFF, Genugtuung; ALTHOFF, Compositio; ALTHOFF, Privileg der *deditio*; ALTHOFF, (Royal) Favor.

58 GARNIER, Kultur; KAMP, Friedensstifter; ALTHOFF, Konfliktpartei; FRENZ, Huld; KELLER, Huldereis; EBEL, Huld; FUCHS-JOLIE, Gnade; SCHWOB/SCHWOB, Ungnade. Als ältere begriffsgeschichtliche Arbeiten siehe beispielsweise WAHMANN, Gnade; LEUTHOLD, ‚Gnade‘.

59 GANSHOF, La „gratia“, S. 9: „Ce qui vient d’être dit de la *gratia* dans les diplômes, révèle qu’il ne s’agit pas simplement d’une qualité, d’une vertu que l’on reconnaît au roi, comme sa *benevolentia* [...], sa *pietas*, dont il est si souvent question dans les actes royaux. Sans doute la *gratia* royale est-elle apparentée à ces vertus, suppose-t-elle même l’existence de certaines d’entre elles, particulièrement de la *clementia*; mais elle est autre chose : elle se présente à nous comme un attribut de la puissance royale.“ Diese Arbeit Ganshofs wird bei ALTHOFF, Huld, nicht angeführt.

60 WEINFURTER, Investitur, die Zitate S. 109, 111 und 113, mit der Zeit Heinrichs II. als dem „Höhepunkt der ‚gratialischen Herrschaftsordnung‘“ (S. 110).

61 WEINFURTER, Herrschen, S. 125, zu Heinrich III.: „Aber das Modell der Herrschaft durch Gnade war doch entscheidend angeschlagen.“; WEINFURTER, Investitur, S. 122, für die Zeit Friedrichs I., insbesondere bezüglich dessen Krönung 1152 und dem Sturz Heinrichs des Löwen, dazu auch S. 121: „Recht wurde überhaupt der neue Maßstab der Ordnung. [...] Der herrscherliche Gnadenerweis trat dagegen zurück und wurde vor allem umgedeutet: Die Bedeutung von *gratia* verengte sich auf den Huldereis in der Investitur durch den Herrscher.“ Vgl. in diesem Sinne auch GARNIER, Kultur, S. 378 f. Für den Bedeutungsverlust der Gnade im 13. Jahrhundert im städtischen Recht vgl. FRENZ, Huld, S. 158 f., mit dem Fazit S. 159: „Als ein Zeichen des Wandels kommt die deutliche Kommerzialisierung der Huld hinzu. Wohl gerade sie ließ dieses Herrschaftsinstrument in den Städten des 13. Jahrhunderts allmählich dysfunktional werden.“

dererlangung der Gnade zu modifizieren sind, wird im Folgenden zu prüfen sein. Essentieller Bestandteil der Gnade war nämlich ein hierarchisches Verhältnis zwischen Herrn und Mann, zwischen Herrscher und Untergebenem. Bei einem Fehlverhalten des niedriger Stehenden konnte es zu einem Entzug der Gnade kommen, was schon die ältere Forschung als Huldentzug beziehungsweise Huldverlust (*indignatio*, infolge einer *offensio*) thematisiert hatte.⁶²

Wird hier im Einklang mit dem mittelalterlichen Sprachgebrauch *gratia*/g[e]nad[e] und *huld*[e] gleichgesetzt, kann die Huld auch für die Ergebenheit des Mannes gegenüber seinem Herrn gebraucht werden, was deren „wechselseitige Verpflichtung“ betont.⁶³ Für die folgende Analyse scheint jedoch eine begriffliche Trennung sinnvoller, zumal gerade die *gratia* eben nur dem Höherstehenden zukam.⁶⁴ Dies gilt in eingeschränkter Form auch für die Gunst (*favor*), während die Treue (*fides*) und der Dienst in seiner konkreten (*servitium*) wie prinzipiellen Form (*obsequium*) die Perspektive des Untergebenen zum Ausdruck bringen.⁶⁵ *Obsequium* ließe sich auch mit Gefolgschaft wiedergeben, wobei der Begriff nicht im Sinne einer von der älteren Forschung postulierten germanischen Treue verwendet wird,⁶⁶ sondern in allgemeiner Form im Hinblick auf die Träger der Herrschaft als Unterstützer, Anhänger und Getreue. Einen instruktiven Einblick in den

62 Vgl. WAITZ, Verfassungsgeschichte, Bd. 6, S. 576–590; COHN, Strafe; KÖSTLER, Huldentzug. Diskutiert und weitergeführt bei WEITZEL, Dinggenossenschaft, S. 1169–1192. Zusammenfassend DIESTELKAMP, Huldeverlust. Für die russischen Herrscher in Mittelalter und Früher Neuzeit vgl. HALBACH, Milost' und groza.

63 ALTHOFF, Huld, S. 223 (Zitat); die englische Übersetzung des Aufsatzes dagegen mit dem Zusatz im Titel: „(Royal) Favor“; Kurz auch DIESTELKAMP, Hulde, Sp. 1155 f.

64 Vgl. dagegen DREXLER, Gratia, für die römische Antike, wo *gratia* einerseits gutes Einvernehmen, freundschaftliche Beziehung und Dank bezeichnen konnte. Andererseits: „Wenn es sich bei der Freundschaft nicht um Gleichberechtigte handelt, wird aus der Doppelseitigkeit von selbst, auf Grund des rein tatsächlichen Verhältnisses, eine Einseitigkeit. Das Wort bedeutet dann Gunst, Gnade, Begünstigung, Protektion.“ (S. 162).

65 Diese Wiedergabe von *obsequium* wird daher im Folgenden einer Übersetzung mit „Willfährigkeit“, „Gehorsam“ oder „Unterordnung“ vorgezogen, die wiederum ihren Ausgangspunkt vom Herrschenden nehmen würde. Zum Bedeutungsspektrum vgl. NIERMEYER/KIEFT/BURGERS, Lexicon, Sp. 950–952. Zur *obedientia* bei Heinrich IV. und den Mönchen vgl. SEIBERT, Geld.

66 Vgl. noch SCHLESINGER, Herrschaft, mit der Definition S. 147/235: „Unter Gefolgschaft wird im folgenden ein Verhältnis zwischen Herrn und Mann verstanden, das freiwillig eingegangen wird, auf Treue gegründet ist und den Mann zu Rat und (kriegerischer) Hilfe, den Herrn zu Schutz und ‚Milde‘ verpflichtet. Es entstand nicht ein Verhältnis des Vorgesetzten zum Untergebenen, das Gehorsam erforderte. Gehorsam kannte der freie Germane nicht, am wenigsten unbedingten Gehorsam. Was Führer und Gefolgsmann fester verketete als er, war das Band der Freundschaft und der Treue.“ Dagegen schon GRAUS, Treue; GRAUS, Herrschaft, mit Kritik von KIENAST, Germanische Treue; zusammenfassend GRAUS, Verfassungsgeschichte, S. 559–571, außerdem zu den politischen Implikationen KROESCHELL, Führer. Der Artikel „Gefolgschaft“ im Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte erfuhr in der zweiten Auflage 2008 keine Überarbeitung, nur der Satzsatz wurde aktualisiert: „G. erschien lange [1. Aufl. 1971: „erscheint noch heute“] als der Prototyp aller polit. Herrschaft im MA, die ma. Verfassung als auf dem gefolgschaftlichen Prinzip, vor allem auf Treue, aufgebaut. Erst seit den 1960er Jahren [„in neuester Zeit“] bahnte sich in diesen Anschauungen eine Wende an“; KROESCHELL, Gefolgschaft, Sp. 1994. Vgl. auch TIMPE, Gefolgschaft, S. 545, mit Bezug zur Karolingerzeit: „Die G.s-Konzeption hat dank solcher hist. weitreichenden Perspektiven anhaltende Bedeutung; sie bleibt durch ihre begriffliche Uneindeutigkeit und mangelnde quellenmäßige Faßbarkeit aber auch methodisch und sachlich umstritten.“

hochmittelalterlichen Sprachgebrauch bietet hier ein Schreiben König Philipps an Papst Innozenz III. aus dem Jahre 1206, in dem er rückblickend die Umstände seiner Königswahl referierte: Niemand habe zum König gewählt werden können, der nicht in größerem Maße Philipps *favor* und freiwilliges *obsequium* bedurft hätte als er selbst dessen *gratia* und *benivolentia*.⁶⁷

2.4 Geld und Macht

Die enge Verbindung von Geld und Macht beziehungsweise Herrschaft steht in einem gewissen Widerspruch zum Umfang der hierzu für das römisch-deutsche Reich des Mittelalters geleisteten Forschung, insbesondere für die Zeit des hohen Mittelalters. Noch 2008 ließ sich konstatieren, Politik und Geld sei „zwar eine auf der Hand liegende, aber kaum beachtete Themenkombination“.⁶⁸ Freilich beschäftigte sich schon die ältere Forschung intensiv mit den wirtschaftlichen Grundlagen königlicher Macht einschließlich der diesbezüglichen Verwaltung.⁶⁹ Im Fokus standen in der Regel die Einkünfte des Reichs, auch wenn dem Versuch, eine Art „Haushalt“ aufzustellen, überlieferungsbedingt schon früh eine Absage erteilt wurde.⁷⁰

Das Finanzwesen in den verschiedenen Königreichen und Fürstentümern spielte seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch in der internationalen Forschung eine wichtige Rolle, insbesondere im Zusammenhang mit Überlegungen zur Entstehung des modernen Staats.⁷¹ Dies gilt gerade für die päpstliche Kurie,

67 Regestum Innocentii III papae super negotio Romani imperii, Nr. 136, S. 319, als Zurückweisung des Vorwurfs, auf das Königtum hingearbeitet zu haben: *nullus in regem potuit eligi qui plus nostro non indigeret favore et voluntario obsequio, quam nos eius gratia et benivolentia videremur indigere*. In der (verkürzten) Übersetzung von Georgine Tangl (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 95, Leipzig 1923, S. 180): „Keiner konnte zum König gewählt werden, der nicht mehr unserer freiwilligen Unterordnung bedurfte als wir seiner Gnade und seines Wohlwollens zu bedürfen schienen.“

68 CUNZ, Seite, S. 21 f. Siehe auch WEISS, Karl IV., S. 207, einleitend: „Zu den Fragen, die in unserer Disziplin nicht nur nicht beantwortet, sondern meist nicht einmal gestellt werden, gehört auch die – an sich doch naheliegende – nach dem Geld, über das ein mittelalterlicher Herrscher verfügen konnte.“ Für einen großangelegten Überblick ohne Nachweise siehe PEYER, Geldwirtschaft. Pointiert NAU, Numismatik, S. 55: „Geld ist Macht, Verfügungsmacht über Menschen und Material“.

69 Siehe beispielsweise KÜSTER, Reichsgut; WILDA, Gesetzgebung; ZEUMER, Reichssteuern; NIESE, Verwaltung; HILLIGER, Reichssteuerliste. Für die Territorien vgl. den Forschungsüberblick bei MERSIOWSKY, Finanzverwaltung, S. 171–174.

70 So schon STOBBE, Juden, S. 34, bezüglich der Judensteuer: „Es gehört zu den schwierigsten Aufgaben, eine Uebersicht über den Staatshaushalt der Kaiser im Mittelalter zu gewinnen, und wenn wir auch zahlreiche Notizen über einzelne Einnahmen besitzen, so lassen sie sich doch nicht zu einem Gesamtbilde vereinigen und verwerthen.“ Skeptisch für Norditalien zur frühen Staufezeit HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 710, ähnlich für das Erzstift Köln im 12. Jahrhundert RITZERFELD, Kölner Erzstift, S. 339. Zusammenfassend HENNING, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 372: „Über die Höhe der Einkünfte des Königs und der Territorialherren in der Zeit vom 12. bis zum 14. Jahrhundert gibt es nur bruchstückhafte Überlieferungen und Untersuchungen. Gesamtbetrachtungen oder sogar Gesamtberechnungen sind daher nach dem gegenwärtigen Forschungsstand nicht möglich.“ Zu Versuchen der Schätzung vgl. Kapitel B4.7.

71 Als Auswahl seien genannt: ISENMANN, Reichsfinanzen; GUILLERE, Les finances royales; LYON/VERHULST, Finance; FAVIER (Hg.), Finance; BONNEY (Hg.), Economic Systems; BONNEY (Hg.),

wo die Verbindung von Geld und Macht in besonderem Maße Kritik auf sich zog.⁷² Für das spätere Mittelalter wurde die Hochfinanz gesondert in den Blick genommen, einschließlich der Frage der Korruption, gerade bei Wahlen.⁷³ Auch der Themenkomplex Geschenk und Gabe fand vermehrt Beachtung.⁷⁴

Für die staufischen Kaiser Friedrich I. und Heinrich VI. hatte Gertrud Deibel Anfang der 1930er-Jahre eine umfassende Zusammenstellung der italienischen Einkünfte vorgenommen,⁷⁵ auf die folgende Forschergenerationen dankbar zurückgriffen. Nach umfassenden und grundlegenden Werken seit den 1960er-Jahren, besonders von Alfred Haverkamp und Carlrichard Brühl,⁷⁶ wurde auch die Frage einer „Wirtschaftspolitik“ der staufischen Herrscher diskutiert und der Zusammenhang von Geld und Krieg thematisiert.⁷⁷ Hierzu gehörten auch Arbeiten zu Münzrecht und Münzprägung, für die Stauferzeit wie für die vorangehenden und folgenden Jahrhunderte.⁷⁸

In einer wenig bekannten Arbeit untersuchte Joachim Dikow „Die politische Bedeutung der Geldwirtschaft in der frühen Stauferzeit“. Seine weit gefasste Studie zu ganz Lateineuropa beließ es jedoch vielfach bei einer Aneinanderreihung von Belegen, ohne diese im Einzelnen kritisch zu prüfen und in den größeren Kontext einzuordnen. Ein ähnliches Schicksal hinsichtlich der Rezeption traf Werner Nicklis' Studie über „Geldgeschichtliche Probleme des 12. und 13. Jahrhunderts

Rise; STASAVAGE, States, zusammenfassend S. 156–158 zur Rolle des Kriegs; ZAORAL (Hg.), Money. Für England und Frankreich beispielsweise GRUMMITT/LASSALMONIE, Royal public finance.

- 72 Siehe beispielsweise SCHNEIDER, Finanzgeschichte; BAUER, Epochen; PARAVICINI BAGLIANI, storia; WIEDEMANN, Papal Finance; JOHRENDT, Verdichtung. Für das 12. bis frühe 14. Jahrhundert MALECZEK (Hg.), Kurie, mit dem Literaturüberblick zu dieser „Forschungslücke“ in der Einleitung S. 14–18. Zur Kritik YUNCK, Economic Conservatism; WETZSTEIN, Roma.
- 73 BAUER, Epochen; STROMER, Hochfinanz; MORAW, Königtum; ENGEL, Beziehungen; IRSIGLER, Reinhard von Schönau; FRYDE, Hochfinanz; ZÖLLER, Kaiser; BURGARD et al. (Hg.), Hochfinanz; FRYDE/STROMER, Hochfinanz; WENNINGER, Geld. Zu den Wahlen siehe Kapitel E, S. 315, Anm. 3, allgemein GRÜNE/SLANIČKA (Hg.), Korruption.
- 74 HANNIG, Ars donandi; COHEN/JONG, Transformations; BIJSTERVELD, Medieval Gift; KAMP, Geld, in gekürzter Form erneut KAMP, Gutes Geld; HIRSCHBIEGEL, Étrennes; ALGAZI, Introduction; SCHRÖDER, Macht und Gabe; GRÜNBART (Hg.), Geschenke. Wichtige Anregungen gingen von Marcel Mauss aus; MAUSS, Die Gabe. Zu den Grenzen von Geschenken in der Antike vgl. FLAIG, Loyalty.
- 75 DEIBEL, Einkünfte; DEIBEL, Bedeutung.
- 76 HAVERKAMP, Steuerpolitik; HAVERKAMP, Herrschaftsformen; BRÜHL, Fodrum. Siehe auch METZ, Güterverzeichnisse; METZ, Servitium regis. Zu den Städten vgl. OPLL, Stadt, mit dem Überblick S. 550–554 und S. 562 f.
- 77 MASCHKE, Wirtschaftspolitik; KAMP, Kämmerer; FRIED, Wirtschaftspolitik; DIRLMEIER, Friedrich Barbarossa; STÜRNER, Friedrich II., Bd. 2, S. 210–233. MIKULLA, Söldner; GRUNDMANN, Rotten; KRIEGER, Military Service; THORAU, Krieg. Vgl. zur Reichsheerfahrt auch ROSENHAGEN, Reichsheerfahrt, S. 37–45 und 52–66; GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 1, S. 198–207. Zu Lehnswesen und Schildgeld vergleichend SMITH, Servitium Debitum; FISCHER, Schildgeld.
- 78 Siehe vor allem die posthum veröffentlichte Dissertation von Norbert Kamp; KAMP, Moneta regis, zur Würdigung vgl. CUNZ/SCHEIER (Hg.), Macht, und NAU, Münzstätten. Für die Bischöfe vgl. BARROW, Cathedrals. Zur Ottonen- und Salierzeit STEINBACH, Geld, zum 14. Jahrhundert MÄKELER, Reichsmünzwesen.

im Spiegel zeitgenössischer Geschichtsschreibung“, in der er historiographische Nachrichten zu Münze und Geld auf ihre geistes- und mentalitätsgeschichtlichen Implikationen untersuchte.⁷⁹

Daneben wurden verschiedene Bereiche des Geldgebrauchs in der Politik des hohen und späten Mittelalters eigens thematisiert, darunter einzelne Herrscher und Adelsgeschlechter sowie die Bedeutung der Verschuldung,⁸⁰ Mitgiftzahlungen wurden als Indikator des sozialen Rangs betrachtet und ihre finanzielle Dimension ebenso wie das Lösegeld umfassend aufgearbeitet.⁸¹ Für die Verbindung von Geld und *honor* unter Friedrich I. konnte gezeigt werden, dass Geldzahlungen allein nicht immer ausreichten, um die Gunst des Herrschers (zurück) zu erlangen: Die Konvertierbarkeit von Ehre in Geld und Geld in Gnade unterlag gewissen Einschränkungen.⁸²

3. Vorgehensweise und Aufbau

Diese Arbeit widmet sich den Erscheinungsformen, dem Grad der Durchdringung und den Folgen der Monetarisierung der politischen Ordnung im 12. und 13. Jahrhundert. Den Ausgangspunkt bildet eine Analyse der Quellenlage und der Überlieferungsbedingungen sowie des Umgangs mit Zahlenangaben und deren Glaubwürdigkeit. Die Basis für eine vergleichende Betrachtung wird durch die Diskussion der numismatisch-metrologischen Hintergründe gelegt (Kapitel B). Auf diesen Grundlagen kann der Einsatz des Geldes als Mittel der Politikgestaltung anhand dreier zentraler Themenkomplexe in den Blick genommen werden: der Preis der Gnade (Kapitel C), der Preis der Gefolgschaft (Kapitel D) und der Preis der Herrschaft (Kapitel E).

Die Taxierung der herrscherlichen Gnade stellt das Herzstück der Arbeit dar, weshalb hier zunächst der Anlass und die Folgen des Verlusts behandelt werden. Eine Verbindung von Geld und Gnade scheint zunächst nicht naheliegend zu sein, ja sie steht sogar in direktem Widerspruch zu üblichen Vorstellungen von Gnade als „ein[em] Akt freier Zuwendung“.⁸³ Im Hinblick auf die göttliche Gnade hob

79 DIKOW, Geldwirtschaft, mit dem Ziel S. 21: „Wir untersuchen die politische Bedeutung der Geldwirtschaft; wir wollen also feststellen, welchen Einfluss das Geld und geldwirtschaftliche Verhältnisse auf die Politik ausübten.“ NICKLIS, Probleme; zu Nicklis beruflichem Werdegang vgl. die kurze Notiz bei KLÜSSENDORF, Überall ist Geld, S. 51, Anm. 38.

80 GRESKY, Finanzen; WEISS, Karl IV.; ABDULLAHI, Kaisersohn; BÜTTNER, Nervus rerum; BOCK, Geld, KLUGE, Verschuldete Könige. Zur Verpfändung besonders LANDWEHR, Verpfändung, zu den mit der Urkundenausstellung verbundenen Kosten HEINIG, Preis.

81 SPIESS, Familie, S. 133–162, auch zu weiteren Zahlungen in diesem Kontext; PELTZER, Rang, S. 299–307 („Aufgewogen in Gold und Silber: was Rang kostet“); WITOWSKI, Ehering, zu Mitgift und Lösegeld im 12. und 13. Jahrhundert, mit dem knappen Forschungsüberblick S. 15–17.

82 GÖRICH, Ehre [I], S. 331–363. Kürzer GÖRICH, Geld und ‚honor‘, hiernach auch GÖRICH, Geld und Ehre (S. 126, Anm. 1: ohne „neue Aspekte und Beispiele“).

83 FLOR, Gottesgnadentum, S. 7, in seinem weit gespannten Überblickswerk: „Gnade ist ein Akt freier Zuwendung, das Sich-Neigen, Sich-Niederbeugen eines Höheren, der etwas gibt, auf das der Empfänger keinen Anspruch hat. Gnade läßt sich nicht durch Leistung oder Opfer erzwingen

Augustinus gerade ihren Charakter als Geschenk Gottes hervor, werde sie doch unverdient und umsonst gegeben: *Gratia vero, nisi gratis est, gratia non est.*⁸⁴ Für den Untersuchungszeitraum findet sich jedoch eine Vielzahl von Quellenbelegen, die von einem käuflichen Erwerb der Gnade sprechen und dazu oft auch einen konkreten Preis nennen: „Mit 600 Mark verdiente er sich die Gnade des Kaisers“ heißt es beispielsweise über den Bremer Erzbischof Hartwig und Heinrich VI.⁸⁵

Während die rituellen Formen dieser Vorgänge gut untersucht sind, fehlt es an Studien zur finanziellen Dimension einer solchen Wiedergutmachung (*satisfactio, compositio*). Im Zentrum der diesbezüglichen Analyse steht der König beziehungsweise Kaiser, zur Kontextualisierung wird die Gnade der Fürsten einbezogen. Die Gliederung orientiert sich dabei am Rang desjenigen, der die Gnade eines anderen verlor, von Herrschern anderer Reiche über die Fürsten und Adeligen zu den Städten, wobei für letztere zwischen den Reichsteilen nördlich und südlich der Alpen unterschieden wird. So kann auch der Frage nachgegangen werden, in welchem Maße die soziale Stellung oder die wirtschaftliche Leistungskraft die Höhe der Bußzahlung beeinflusste.

Das Kapitel „Preis der Gefolgschaft“ nimmt die andere Seite der Beziehung zwischen Herrscher und Untergebenen in den Blick und fragt danach, in welchem Maße die Anerkennung und Unterstützung von finanziellen Leistungen geprägt oder sogar von diesen abhängig war. Dies betrifft zum einen den regulären Fall einer Belohnung und Entschädigung für den Reichsdienst, einschließlich der von den Fürsten zu tragenden Ausgaben. Zum anderen war im Kampf um die Krone, insbesondere nach den beiden Doppelwahlen von 1198 und 1257, der Einsatz finanzieller Mittel von besonderer Bedeutung, um die Anerkennung als Herrscher zu sichern oder Fürsten zum Übertritt zu bewegen. Nicht nur die Gnade des Herrschers wurde folglich bemessen, sondern auch die Gefolgschaft, der Dienst und die Treue der Untergebenen. Die allgemeine Feststellung Hagen Kellers, langfristig sei „das ‚Honorar‘, das den Fürsten für ihren Reichsdienst bezahlt werden musste,“ gestiegen,⁸⁶ soll so um die konkreten Dimensionen präzisiert und in der diachronen Entwicklung erfasst werden.

Das Kapitel „Preis der Herrschaft“ widmet sich dem Einsatz finanzieller Mittel, um eine Herrschaft zu erlangen beziehungsweise zu legitimieren. Dies galt sowohl für das Königtum als auch für die von ihm ausgehenden Herrschaftsrechte. Beiden Feldern ist gemeinsam, dass in einer unsicheren Situation versucht wurde, mit Geld auf den Entscheidungsprozess Einfluss zu nehmen und somit in gewis-

und ist rational nicht erklärbar. Sie kann nur gegeben werden und empfangen werden. Gnade ist grundlos und unergründlich.“

84 Augustinus, *Enchiridion*, c. 28.107, S. 178. Vgl. auch KREUZER, Augustinus' Gnadenlehre, besonders S. 66: „Gnade ist unverdient, sonst wäre sie nicht Gnade.“ Zur unterschiedlichen Bewertung der Augustinischen Gnadenlehre vgl. DRECOLL, Gnadenlehre.

85 Arnoldi *Chronica Slavorum*, I. V, c. 22, S. 199: *domnus archiepiscopus 600tis marcis gratiam eius meruit.*

86 KELLER, *Begrenzung*, S. 361, ausgehend von Friedrich I.

ser Weise wiederum die Gefolgschaft eines Untergebenen beziehungsweise die Gnade eines Höherstehenden zu erlangen.

Die verwendeten analytischen Kategorien erlauben es, den Geldgebrauch in unterschiedlichen Kontexten zu vergleichen. In Wirklichkeit konnten manche Situationen mehrere Aspekte in sich vereinen oder auch bewusst anders eingeordnet werden. So ließ sich ein Lösegeld als Schadensersatz und damit gewissermaßen als Buße präsentieren. Ein Wahlversprechen wurde nicht als Stimmenkauf, sondern als Belohnung für vergangenen und zukünftigen Reichsdienst deklariert. Geld wurde für zukünftige Dienste in Aussicht gestellt und damit gleichzeitig ein Seitenwechsel im Thronstreit belohnt.⁸⁷ Die im Zuge einer Königswahl geleisteten Zahlungen betrafen nicht nur die Stimme an sich, sondern sollten den Wählern auch ihre tatsächlichen Kosten ersetzen. Darüber hinaus erwarb der neue König die Anerkennung und Unterstützung des Wählenden, was gerade in umstrittenen Situationen von besonderer Relevanz war.

Wenn im Folgenden die Bemessung von Gnade, Gefolgschaft und Herrschaft in Geld im Zentrum steht, so war dies keineswegs die einzige mögliche Gegenleistung: Vergehen konnten durch eine Ehrenstrafe oder durch Beteiligung an einem Kriegszug gesühnt werden, Dienst durch Landschenkung belohnt und Unterstützung durch die Gewährung von Privilegien erlangt werden. Diese Leistungen zu schätzen und in Geld zu bemessen bedürfte jedoch umfangreicherer Vorarbeiten und ließe sich nur in Detailstudien umsetzen.⁸⁸ Die Konzentration auf die Bemessung in Geld bietet dagegen den Vorteil, für einen längeren Untersuchungszeitraum das zeitgenössische Referenzsystem und das Zusammenspiel der verschiedenen Bereiche analysieren zu können.

Oft fehlt es in der Forschung nämlich bereits an der angemessenen Erfassung und Einordnung einzelner Beträge, während ein Vergleich schon durch die unterschiedlichen Währungen und Gewichtseinheiten erschwert wird. Dies führt in der Regel dazu, dass die in den Quellen genannten Beträge einfach übernommen werden – ein Vorgehen, das in anderem Zusammenhang treffend als „uncritical scissors and paste use of sources“ charakterisiert wurde.⁸⁹ Hiermit wird vorausgesetzt, dass die Zahlen entweder für sich sprechen oder der Leser diese angemessen einzuordnen weiß. Dass beides bestenfalls in eingeschränktem Maße der Fall ist, wird daran ersichtlich, dass die Höhe der Beträge oft um Klassifizierungen wie „hoch“, „sehr hoch“, „enorm“, „immens“ oder „geradezu astronomisch“ ergänzt werden.

87 Siehe Kapitel C, S. 186, Anm. 297; Kapitel E, S. 317, Anm. 9; Kapitel D, S. 298, Anm. 369.

88 Vgl. den Versuch von SCHLUNK, Königsmacht, das Reichsgut mittels eines „Schätzgrößenverfahren[s]“ (S. 6) quantitativ zu erfassen (zur Methodik S. 10–19). Zu der zentralen Bedeutung der Vergabe von Zöllen vgl. PFEIFFER, Transitzölle, S. 335–545. In den folgenden Kapiteln wird auf solche Fälle an gegebener Stelle exemplarisch hingewiesen.

89 BACHRACH, Military Demography, S. 3 f., zu Zahlenangaben in der Militärgeschichte. Vgl. allgemein ESCH, Wirtschaftsgeschichte, S. 9: „Aber in Darstellungen, die so von politischer und Geistesgeschichte besetzt sind, findet die Wirtschaft keinen angemessenen Platz mehr, dienen Zahlen im wesentlichen nur dazu, staatliche Dimensionen zu kennzeichnen, die im Kontext sonst verbal – als immens, als kolossal – umschrieben werden würden.“

Die folgende Untersuchung des Geldgebrauchs in der Politik des 12. und 13. Jahrhunderts verbindet daher eine qualitative mit einer stärker quantitativen Vorgehensweise, um die jeweiligen Vorzüge zu nutzen und den jeweiligen Problemen zu begegnen. Für die einzelnen Untersuchungsfelder und -abschnitte wird zunächst ein Einzelfall in einer intensiven Auseinandersetzung mit den Quellen vertiefend analysiert. Die anschließende Behandlung der Fülle der Überlieferung, die meist in chronologischer Ordnung geschieht, ermöglicht es, das Besondere wie das Allgemeine herauszuarbeiten und übergeordnete Entwicklungen in den Blick zu nehmen.

Für eine größere Übersichtlichkeit und weitergehende Vergleiche sind die überlieferten Beträge außerdem im Anhang in Tabellenform zusammengestellt. Gemäß dem Fokus dieser Arbeit erfolgt die Ordnung der Höhe nach absteigend, doch kann das dargebotene Material durch die verschiedenen zusätzlichen Angaben auch leicht anders gelesen werden. Zur ergänzenden Einordnung wird außerdem eine tabellarische Zusammenstellung von Geldbeträgen aus unterschiedlichen Kontexten geboten, die aufzeigt, was mit einer bestimmten Menge Geldes erreicht werden konnte.⁹⁰

Bei der für Thema und Fragestellung relevanten Überlieferung handelt es sich nicht um serielle Quellen, geschweige denn um statistisch aufbereitetes Material.⁹¹ Die in den Überblickskapiteln und den Tabellen präsentierten Angaben entstammen daher einer Vielzahl an Quellen, Quellengattungen und geographischen Kontexten. Die in den Fallbeispielen vorgenommene Quellenkritik und Einordnung soll zeigen, was hinter diesen Zahlungen stehen kann. Bei der übergreifenden Behandlung des jeweiligen Sachverhalts geht es dagegen um die Aussagekraft einer größeren Anzahl von Fällen und damit um allgemeine Entwicklungen. Diese quantitative Erfassung lässt einerseits das Spektrum des Möglichen erkennen und erlaubt es andererseits, gewisse Häufigkeiten und möglicherweise auch Korrelationen festzustellen. Hierbei wird auf die Rechenmittelfunktion des Geldes rekurriert, das als „Generalnenner aller Werte“ ermöglicht, sowohl materielle als auch immaterielle Güter ganz unterschiedlicher Art in Beziehung zu setzen und zu vergleichen. So wird einerseits gezählt, was zählbar ist, aber auch zähl- und messbar gemacht, was es noch nicht ist.⁹²

Die Beschäftigung mit Geldbeträgen zielt folglich nicht auf einzelne Daten ab, sondern auf deren Vergleich und Beziehung. Durch die vergleichende Betrachtung lässt sich eine Sicherheit in der Interpretation gewinnen, die bei einer Beschränkung auf den Einzelfall notwendigerweise eher intuitiv bleiben müsste: „Quanti-

90 Ein ähnliches Vorgehen wählte NICKLIS, Probleme, Bd. 1, S. 162, um die Dimension eines Münzfundes aus dem Jahr 1303 im Wert von 600 Mark Silber deutlich zu machen: In einer Fußnote versammelte er über 50 Belege in ähnlicher Höhe aus dem Zeitraum von 1289 bis 1349.

91 Zur Statistik vgl. DESROSIÈRES, Politik, zur Methodik beispielsweise HEINZ, Statistik.

92 Vgl. so allgemein OHLER, Quantitative Methoden, S. 195: Der Historiker „wird zählen, was zählbar ist, messen, was meßbar ist, und versuchen, zähl- und meßbar zu machen, was es noch nicht ist.“

fication is an antidote to impressionism“.⁹³ Außerdem lassen sich so die gelegentlich anzutreffenden psychologisierenden Deutungen und ihre Argumentationskategorien (Habgier, Geiz) einer kritischen Prüfung unterziehen und die mittelalterlichen Bewertungsmaßstäbe und Konzeptionen herausarbeiten. Die Einbeziehung verschiedener Quellenarten dient ferner dazu, über eine Kritik einzelner Quellen hinaus den Stellenwert der verschiedenen Gattungen zu erfassen und zu würdigen. So lässt sich auch dort, wo keine Parallelüberlieferung vorhanden ist, eine Abwägung der Glaubwürdigkeit vornehmen und die Überlieferungschancen, -bedingungen und -logiken insgesamt angemessener einschätzen.

Die folgende Untersuchung möchte daher politik-, kultur- und wirtschaftswissenschaftliche Ansätze verbinden. Es geht um die konkreten Verwendungskontexte, um die Bewertung und Wahrnehmung sowie um die Dimension und Relation des Geldes, um seine Rolle als Kommunikationsmittel wie um seine Materialität: Mit Münzen und Edelmetallbarren wurde der Wert bestimmter Leistungen bemessen, aber auch das Geflecht sozialer Beziehungen gestaltet. Das Ziel ist ein besseres Verständnis einzelner Beträge und Vorgänge ebenso wie der Wirkmechanismen und leitenden Prinzipien politischen Handelns und Interagierens.⁹⁴ Im Hinblick auf die verschiedenen Regionen des römisch-deutschen Reichs lässt sich außerdem nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten, Phasenverschiebungen, konvergierenden Entwicklungen und Austauschprozessen fragen. In der synchronen wie diachronen Zusammenschau soll schließlich versucht werden, den Einfluss des Geldes auf die politische Ordnung des hohen Mittelalters und den Wandel der politischen Kultur insgesamt zu erfassen.

93 HERLIHY, Quantification, S. 18. Vgl. auch für die Preisgeschichte BEVERIDGE, Prices, Bd. 1, S. XXVI, das Ziel sei nicht „a study of isolated facts but of relations; comparison is its essence“.

94 Vgl. NAISMITH, Money, S. 196: „Although the tendency is to assign to money what amounts to a sort of agency, the reality is that whatever effect money has is generated by innumerable individual human acts. [...] Much of the interest in studying money [...] lies in how, despite its often small and in some respects marginal economic role, it continued to occupy a central place in many aspects of thought and society.“ Allgemein zur Ökonomie JANCKE/SCHLÄPPI, Einleitung.

B Überlieferung und Methodik

Für die Beschäftigung mit mittelalterlichen Geldbeträgen lohnt zunächst der Blick auf unseren heutigen kulturell bedingten Umgang mit Zahlen und Größenangaben.¹ Die Preisgestaltung verfolgt durch so genannte gebrochene Preise oder Schwellenpreise das Ziel, dass der Käufer den Betrag als niedriger wahrnimmt. Diese Praxis findet sich auch bei höheren Beträgen, allerdings dann in der Regel ohne Nachkommastellen: Ein Glas Pesto kostet 2,49 €, ein Mobiltelefon aber 249 € und nicht 249,99 €. Andererseits dürfte ein Gebrauchtwagen bei einem Privatverkauf wohl kaum 4999 € kosten – und selbst wer den einen Euro gespart hätte, würde im Gespräch mit einem Bekannten dennoch 5000 € als Kaufpreis nennen.

Um absolute Beträge mit einer politischen Aussage zu verbinden, werden oft Relationen gebraucht: Im Durchschnitt verdienen die Dax-Vorstände das 71-Fache eines Angestellten (2018), ein Abstand, der seit Jahren wächst und in sich eine große Spanne vom 20- bis zum 159-Fachen aufweist. Schwieriger zu bestimmen ist der Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen (Gender Pay Gap), der in der Regel in Prozent angegeben wird. Beim Echauffieren über Einzelgehälter, zum Beispiel von Politikern, Managern oder Spitzensportlern, lässt man hingegen meist die absoluten Zahlen für sich sprechen und stellt diesen – explizit oder implizit – eine unangemessene Leistung gegenüber. In der Tat ist man versucht zu fragen, ob Historiker in einigen hundert Jahren das Jahresgehalt eines Cristiano Ronaldo oder Lionel Messi von über 40 Millionen Euro noch als real ansehen oder aufgrund der schieren Höhe als unglaublich dekonstruieren und stattdessen die symbolische Dimension hervorheben werden.

Im Mittelalter erfolgte eine Quantifizierung der Welt mittels Zahlen in unterschiedlichen Lebensbereichen, bei der Berechnung des Weltendes ebenso wie bei der Angabe von Entfernungen oder der Größe eines Heers. In der Forschung herrscht diesbezüglich eine je nach Kontext unterschiedlich stark ausgeprägte Skepsis vor, wobei gerade bei großen Zahlen meist von einer Übertreibung ausgegangen wird. In der Tat konnten Zahlen, insbesondere im religiösen Kontext, eine symbolische Dimension haben, und die Tendenz zu runden Zahlen bei größeren Dimensionen kann vielleicht sogar als anthropologische Grundkonstante aufgefasst werden. Doch die großen Zahlen waren keineswegs gleichwertig: So kommen in der Historiographie des frühen und hohen Mittelalters beispielsweise die Zahlen 100, 300 und 500 deutlich häufiger vor als ihre Nachbarn 200, 400 und 600.²

1 Vgl. beispielsweise als populärwissenschaftliches Werk FRIEBE/ALBERS, Zahlen. So haben sich zum besseren Verständnis von Flächenmaßen in den Medien verschiedene Maßeinheiten etabliert, wie die „Größe eines Fußballfeldes“ (in der Praxis unterschiedlich, international empfohlen $105\text{ m} \cdot 68\text{ m} = 7140\text{ m}^2$) oder „so groß wie das Saarland“ (2569 km^2) beziehungsweise in den USA wie Rhode Island (1545 square miles oder etwa 4000 km^2).

2 WEILAND, Zahlenangaben, S. 101 f. Die Vorlieben unterlagen jedoch auch einem Wandel: Die 12.000 und ihr Vielfaches spielten zeitweise eine wichtige Rolle, seit der Salierzeit wurden sie

Irmela Weiland kam daher für die früh- und hochmittelalterlichen Geschichtsschreiber zu dem Schluss, diese hätten „nicht die Fähigkeit“ besessen, „die Geschehnisse [ihrer] Zeit mit kritischem Verstande zu beschreiben“. Das unausgesprochene Gegenbild hierzu war der moderne Mensch beziehungsweise Wissenschaftler und Historiker. Ihre Forderung lautete daher, man müsse besonders bei den „formelhaften Zahlen drei, sieben, zwölf, dreißig und vierzig“ sowie bei „alle[n] große[n] Zahlen stets sehr genau untersuchen, ob man sie übernimmt“, sei doch stets davon auszugehen, dass „gerade diese Zahlen den Tatsachen nicht entsprachen“.³

Gegen eine solche, zumal rein positivistische Deutung wurde bezüglich der Historiographie dezidiert Einspruch erhoben.⁴ Dies gilt im Hinblick auf die Militärgeschichte auch für Hans Delbrücks Vorgehen, die Zahlenangaben der Quellen meist stark nach unten zu korrigieren.⁵ Will man allerdings besonders hohe Angaben zum Beispiel zur Heeresgröße nicht einfach um eine Zehnerpotenz verkleinern oder andere Auf- oder Abschläge vornehmen, bleibt oft nur der Ausweg, die hohen Zahlen einfach als „sehr viel“ zu lesen.⁶ Daneben lohnt im Einzelfall der Blick auf die „narrative Funktion“, die solchen Angaben im Rahmen der Darstellung zukommen kann, um deren Gehalt angemessener erfassen zu können. In der Gesamtschau wurde allerdings auch hier der Chiffren-Charakter der Zahlenangaben hervorgehoben.⁷

jedoch in rechtlichen Kontexten kaum noch verwendet, wohl aber für Personenangaben (vgl. ebd., S. 103–107). Allgemein MEYER, Zahlenallegorese; ZIMMERMANN, Maß; WEDELL, Zählen.

- 3 WEILAND, Zahlenangaben, S. 114. In diesem Sinne schon der programmatische erste Satz der Arbeit: „Die Zahlenangaben in den Quellen zur mittelalterlichen Geschichte sind oftmals nicht richtig“ (S. 3). Die Skepsis Weilands erstreckte sich auch auf genaue Zahlenangaben ohne Rundung; S. 111 f. Für einen solchen Fall siehe beispielsweise die 11.349 und 7.118 Toten in der Schlacht von Soissons 923: *Interempto vero Rotberto tanta vi cædis uterque deseuit exercitus, ut in parte eius XI CCC et (XLIX) in parte vero Karoli VII C XVIII a Flodoardo presbitero ferro interiisse descriptum sit*; Richer von Saint-Remi, *Historia*, I. I, c. 46, S. 80, hier über seine Vorlage Flodoard hinausgehend.
- 4 SONNTAG, Bewertung, mit dem Fazit S. 145: „Die Meinung, der mittelalterliche Mensch habe keinerlei reales Verhältnis zu Zahlen besessen, kann – gemessen an den vorliegenden Detailstudien – also kaum aufrechterhalten werden.“ Für die sehr genauen und nicht symbolisch oder allegorisch zu deutende Zahlenangaben bei Richard von Devizes, einem englischen Chronisten des späten 12. Jahrhunderts, vgl. PARTNER, *Serious Entertainments*, S. 152 f. Siehe allgemein zum 12. Jahrhundert in England GRANSDEN, *Realistic Observation*.
- 5 DELBRÜCK, *Geschichte der Kriegskunst*. Bd. 3: *Das Mittelalter*; zur Einordnung vgl. KORTÜM, *Kriege*, S. 174–179 (mit weiteren Hinweisen); GRIEB, *Schlachtenschilderungen*, S. 278–280.
- 6 Siehe beispielsweise CLAUSS, *Ritter*, S. 100, über die 15.000 Gefallenen in einer Schlacht im Jahr 1167 bei Otto von St. Blasien: „Diese Angabe erscheint nach heutigen Überlegungen zu hoch; derartige Zahlenangaben stehen in der Historiographie des Mittelalters einfach für ‚sehr viele‘“, jedoch mit dem Hinweis, dass diese Angabe „in der Tendenz“ von anderen Quellen gestützt werde.
- 7 GRIEB, *Schlachtenschilderungen*, S. 280–305, dort immer wieder zur „narrativen Funktion“ von Zahlenangaben, mit dem Fazit S. 305: „Hyperbolische Zahlenangaben wurden dabei wohl weder vom mittelalterlichen Autor noch seinem Publikum im Wortsinne für wahr gehalten, sondern wurden bewusst verwendet, um eine tiefer liegende Wahrheit auszudrücken. Den Zahlenangaben in historiographischen Texten kommt somit nicht so sehr eine Funktion als Sachinformation zu, sondern sie dienen als Chiffren für eine bestimmte Erzählabsicht (etwa die Gottgefälligkeit oder

Wie sich hier die in den Quellen des 12. und 13. Jahrhunderts überlieferten Geldzahlungen einordnen, soll im Folgenden anhand ausgewählter Fallbeispiele geprüft werden. Hierfür ist zunächst der Blick auf die Überlieferungssituation zu richten, um anschließend den Stellenwert und das Verhältnis der verschiedenen Quellengattungen zu betrachten.

1. Quellenlage und Überlieferungsbedingungen

Die allgemeine Problematik von Überlieferungschance und Überlieferungszufall wird für den Geldgebrauch in der Politik durch eine doppelte Natur des Geldes bestimmt. Einerseits ist es in seiner materiellen Form flüchtig: Seine Rolle war mit der Übergabe abgeschlossen, so dass es just in diesem Moment die Aufmerksamkeit auf sich ziehen musste, um seinen Niederschlag in den Quellen zu finden.⁸ Wenn die Bezahlung unter eindeutigen Umständen erfolgte, bestand – anders als bei Schenkungen von Besitz oder der Verleihung von Rechten – keine Notwendigkeit, diesen Vorgang schriftlich festzuhalten. Außerdem konnte es aufgrund des Selbstbilds des Herrschers oder der intendierten Außenwirkung geboten erscheinen, bestimmte Vorgänge so zu präsentieren, als seien sie ohne Geldzahlungen geschehen.⁹ Zur flüchtigen Überlieferung kam also die bewusste Verschleierung hinzu. Die vornehmlich in Briefbüchern überlieferten Schreiben können hier tiefere Einblicke in ansonsten oft verborgene Prozesse liefern, oder – bei fraglicher oder nur vermeintlicher Authentizität – zumindest in die diesbezüglichen zeitgenössischen Vorstellungen.

Andererseits verursachten Geldbezahlungen größeren Ausmaßes einen gewissen organisatorischen Aufwand, wenn beispielsweise Säcke oder Fässer voller Münzen transportiert und übergeben wurden.¹⁰ Die hiermit verbundene Sichtbar-

die Tapferkeit der eigenen Seite), die – aus Sicht des Autors – durchaus an die Wirklichkeit rückgebunden ist.“

- 8 Vgl. auch RAUCH, Bündnisse, über die „Geldzuweisungen Rudolfs von Habsburg“ mit 82 Einträgen: „vor allem wird man in den erhaltenen Urkunden nur einen Bruchteil der ausgestellten sehen – nur die Urkunden wurden in der Regel aufbewahrt, die eine Pfandsetzung betrafen, und über die ohne Urkunde vergebenen Gelder können nicht einmal Vermutungen angestellt werden“ (S. 213). Allgemein und grundlegend ESCH, Überlieferungs-Chance.
- 9 Vgl. GÖRICH, Ehre [I], S. 344–347, zu „Die verschwiegene Praxis: Geld für Barbarossas Urkunden“ sowie schon den Hinweis bei BRÜHL, Fodrum, S. 649, Anm. 357. Zum Verhältnis von Urkunden und Historiographie vgl. den Exkurs bei RAUCH, Bündnisse, S. 190–204, dessen Arbeit zu Bündnissen sich nur auf Urkunden stützt. Sein Fazit, „es hieße die erzählenden Quellen überfordern, wenn wir uns bei der Suche nach Bündnissen auf sie stützen wollten“, kann für Geldzahlungen im politischen Kontext nicht geteilt werden. Beachtenswert bleibt aber seine Einschätzung zu dem divergierenden Bild, das die historiographischen Quellen vom Königtum zeichnen: „Der Machtswund des Königtums spiegelt sich als Problem, als vorwiegendes Ereignis der Epoche in den Chroniken und Annalen kaum. Daher wurde auch, soweit ich sehe, keinem der Chronisten die Bedeutung des Bündnisgedankens klar, der zwischen König und Reichsgliedern Platz greift. Offensichtlich hat für sie in diesen Beziehungen ‚*gratia*‘ noch höhere Bedeutung als ‚*fedus*!.“ (S. 203).
- 10 Einen Eindruck von den Dimensionen in der Praxis bieten die über 25.000 Pfund Sterling, die König Adolf 1294 vom englischen König erhielt. Die über sechs Millionen Münzen waren in 42 Fässer verpackt; SAMANEK, Der angebliche Verrat, S. 340.

keit war umso mehr gegeben, wenn die Zahlung entsprechend inszeniert wurde. Die Notwendigkeit, gegenüber Höheren über das eigene Handeln Rechenschaft abzulegen, konnte ebenfalls Anlass für eine schriftliche Fixierung sein. Wichtiger war für das 12. und 13. Jahrhundert jedoch die mit Zahlungen einhergehende Unsicherheit, die verschiedene Quellen hervorbrachte: Urkunden regelten die Termine und den Umfang von Teilzahlungen sowie die zu stellenden Sicherheiten, Quittungen dokumentierten den faktischen Eingang,¹¹ Verpfändungen ersetzten bei Geldmangel bis auf weiteres die tatsächliche Übergabe.¹² Niederschlag fanden Geldzahlungen auch dann, wenn bei Verträgen Leistung und Gegenleistung genau geregelt wurde oder wenn die Bezahlung in Form einer Anweisung auf bestimmte Einkünfte (Städtesteuer, Judensteuer, Zolleinnahmen etc.) erfolgte.

Eine zentrale Quellengattung für die Erforschung der Finanzgeschichte stellen Rechnungen dar, die in jüngerer Zeit in der Forschung wieder vermehrte Aufmerksamkeit erfuhren.¹³ Für das römisch-deutsche Reich des hohen Mittelalters ist hier jedoch eine – auch im Vergleich mit anderen Reichen – sehr spärliche Überlieferung zu konstatieren. Erst für das 13. Jahrhundert finden sich Belege, und auch hier für das Königtum nur zwei: die Abrechnung Gerhards von Sinzig gegenüber Konrad IV. von 1242 und die des Erfurter Kantors Hugo über die Verwendung päpstlicher Hilfgelder für Heinrich Raspe von 1246.¹⁴ Auf der Einnahmenseite stehen als Güterverzeichnisse vor allem das Friedrich I. zugeordnete Tafelgüterverzeichnis und die Steuerliste von 1241 zur Verfügung.¹⁵ Aus dieser heutigen Situation sollten jedoch keine vorschnellen Schlüsse auf das einst vorhandene Mate-

11 König Heinrich III. von England bat Kaiser Friedrich II. nachdrücklich um die Ausstellung einer Quittung über die Zahlung der ersten Hälfte der Mitgift für seine Tochter sowie für die folgenden Raten: *Et, cum de quindecim millibus marcis vobis iam solutis, litteras excellentiae vestrae nondum receperimus, de pecuniae praedictae quietantia placeat vobis eas nobis transmittere; praecipientes insuper ut consimiles nobis fiant terminis futuris, sine quibus non mediocre periculum nobis posset imminere*; Rymer (Hg.), *Foedera*², Bd. 1, S. 228 (Juni 1236).

12 So sind die 500 Mark, mit denen König Rudolf seinen Dank dafür ausdrückte, dass Heinrich Walter von Ramschwag ihm in der Schlacht gegen Ottokar II. von Böhmen 1278 das Leben gerettet hatte, nur überliefert, weil Rudolf lediglich 280 Mark in bar auszuzahlen versprach, für die restlichen 220 aber Pfänder einsetzte; *Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen*, Bd. 3, Nr. 1020, S. 219 f. Vgl. dagegen ohne Differenzierung bezüglich der Ausgaben für den Krieg KÜSTER, *Reichsgut*, S. 96: „Fast ausnahmslos werden die erwähnten Ausgaben durch Pfandbestellung und Anweisungen bestritten.“ Das ist insofern richtig, da nur in diesem Fall die Ausgaben eben überhaupt „erwähnt“ wurden.

13 Aufgrund der Quellenlage mit dem Fokus auf das Spätmittelalter und die Frühe Neuzeit, wie GLEBA/PETERSEN (Hg.), *Rechnungsbücher*; RAUSCHER/SERLES (Hg.), *Wiegen*; MERSIOWSKY, *Finanzwesen*; PÄTZOLD/STUMPF (Hg.), *Rechnungen*; CHENARD, *L'Administration*; NOETHLICH, *Zahlen*. Vgl. allgemein zu Rechnungen und Rechnungslegung KYPTA, *Autonomie*; SABAPATHY, *Officers*; BERTRAND, *Documenting*.

14 Vgl. MERSIOWSKY, *Rechnungslegung*, besonders S. 550 f. Zu Hinweisen aus der Zeit König Rudolfs und Adolfs ebd., S. 568 f. Zu anderen Reichen LYON/VERHULST, *Medieval Finance*; NORTIER/BALDWIN, *Contributions*; HENNEMAN, *France*; BARRATT, *Finance*; KÖLZER, *Magna imperialis curia*, S. 302–307.

15 METZ, *Staufische Güterverzeichnisse*, mit der Zusammenstellung und Behandlung weiterer Quellen.

rial gezogen werden, wurde doch treffend resümiert: „Die Überlieferungsbedingungen für königliche Rechnungen waren im Reich mehr als schlecht.“¹⁶

Dies gilt ebenso für die Register, wobei die Frage der Registerführung kontrovers diskutiert wurde. Einen Einblick in mögliche Verluste bietet das Registerfragment des Königreichs Sizilien unter Friedrich II. 1239/40 und in geringerem Maße eine Briefsammlung aus der Zeit Konrads IV. Ein Registerfragment vom Ende der Regierungszeit Adolfs, das erst 1952 bekannt gemacht wurde, enthält elf Urkunden, die Geldzahlungen betreffen, von denen nur zwei anderweitig überliefert sind.¹⁷

Bei der Historiographie, die für den Untersuchungszeitraum und insbesondere für das 12. Jahrhundert neben Verträgen die wichtigste Quellengattung darstellt, ist zu berücksichtigen, dass die Autoren in unterschiedlichem Maße über Geldzahlungen informiert waren und sein konnten. Dies hing von ihrer zeitlichen, räumlichen und personellen Nähe zum Ereignis beziehungsweise zu den handelnden Akteuren ab. So wäre ohne den Annalista Saxo (beziehungsweise seine Vorlagen), Cosmas von Prag, die Kölner Königschronik, Otto und Acerbus Morena, Giselbert von Mons und Arnold von Lübeck das Wissen über Geldzahlungen im politischen Kontext deutlich fragmentarischer. Die Bedeutung einer zeitnahen Aufzeichnung der Geschehnisse zeigt sich im Vergleich mit später verfassten Darstellungen, die bei einer Verkürzung gerade die konkreten Zahlenangaben in allgemeine Formulierungen umwandeln oder ganz ausließen.¹⁸

Hinzu kamen die Umstände des Einzelfalls. So heißt es über das Lösegeld, das der ungarische König Béla IV. Mitte des 13. Jahrhunderts für seine Freilassung an den Herzog von Österreich zahlen musste: „Wenn aber die Frage gestellt wird, um welche Menge Geldes es sich handelte, so ist dies unbekannt. Denn die einen berichteten von 7000, die anderen von 9000 und wieder andere von 10.000 Mark. Aber die Wahrheit lässt sich nicht klären, weil sie den Vertrag im Geheimen geschlossen und durch persönlichen Eid bekräftigt hatten.“¹⁹ Da der Inhalt des Ver-

16 MERSIOWSKY, Rechnungslegung, S. 576. Dies zeigt eindrucksvoll die Rechnungsüberlieferung für Heinrich VII., die nur seinem plötzlichen Tod in der Nähe von Pisa zuzuschreiben ist; vgl. ebd., S. 555; MERSIOWSKY, Finanzwesen, S. 157.

17 Il Registro della cancelleria di Federico II del 1239–1240; Die Innsbrucker Briefsammlung; STRUCK, Quelle, mit dem Fazit S. 94: „So stellt sich unsere Quelle dar als frühester Beleg für diesen Kanzleibrauch, von dem aus dann der Schritt zur Registerführung getan werden konnte, und zugleich als der älteste erhaltene Kanzleibehelf deutscher Könige überhaupt.“ Forschungsüberblick zur Registerführung am Königshof bei KRIEGER, Lehnshoheit, S. 100 f. (beginnend mit SEELIGER, Registerführung); zur Überlieferung der ältesten deutschen Territorialrechnungen MERSIOWSKY, Finanzwesen, S. 152.

18 So wurden die beiden Konflikte zwischen Lothar III. und Pavia 1136 mit der diesbezüglichen Buße in einem Annalenwerk auf eine einzige Auseinandersetzung reduziert (*data pecunia XX millium talentorum placaverunt regem*), wohingegen die *Historia Welforum* und Otto von Freising später auch den Betrag wegließen (*pactione pecuniae in gratia recepit/suscepit*); siehe Kapitel C, S. 214, Anm. 466.

19 Rogerii Miserabile carmen super destructione regni Hungariae per Tartaros facta, c. 32, S. 560: *Si queratur, quanta fuit pecunie quantitas, est ignotum. Nam alii de septem, quidam de novem, ceteri de decem marcarum milibus referebant. Sed de veritate liquere non poterat, quia secreta contractus fecerant et firmaverant propriis iuramentis.* SCHEIBELREITER, Babenberger, S. 331,

trags nicht öffentlich war und offenbar auch nicht schriftlich festgehalten wurde, zirkulierten verschiedene Angaben, die der Chronist – aus heutiger Sicht dankenswerterweise – alle wiedergab, statt sich für eine zu entscheiden. Dies verdeutlicht die mit historiographischen Nachrichten verbundene Problemlage, zeigt jedoch auch, dass alle drei Beträge sich in einer ähnlichen Größenordnung bewegten und nicht auch von 1000 oder 20.000 Mark Silber die Rede war.²⁰

Abweichende Zahlenangaben in der Historiographie lassen sich oft mit einem mangelnden beziehungsweise unpräzisen Wissen über die genauen Bestimmungen eines Vertrags erklären. Im Einzelfall ist jedoch denkbar, dass sich die Nachrichten auf eine nachträgliche Änderung oder abweichende spätere Ausführung beziehen, wie dies für das Testament König Philipps II. Augustus von Frankreich vom September 1222 diskutiert wurde.²¹ Wenn die Jahrbücher von St. Pantaleon in Köln zum Tod dieses Königs 1223 berichten, er habe testamentarisch 150.000 Mark zur Befreiung des Heiligen Landes festgesetzt,²² so mutet diese Höhe übertrieben, ja fantastisch an. Man könnte also davon ausgehen, dass man am Niederrhein über die Bestimmungen des Testaments nur sehr unzureichend Kenntnis hatte oder der Betrag lediglich als Chiffre für „sehr viel“ zu verstehen ist, vielleicht im Sinne eines christlichen Königsideals. Philipp II. hatte jedoch tatsächlich festgelegt, dass dem König von Jerusalem, den Johannitern und den Templern insgesamt 150.500 Mark zur Verfügung gestellt werden sollten, um 300 Ritter für drei Jahre bezahlen zu können.²³ Auch in anderen Geschichtswerken waren es – bei allen Abweichungen zu anderen Posten – gerade diese Gelder für das Heilige Land, die in ihrer Höhe zumeist übereinstimmend wiedergegeben wurden.²⁴

Weitere Fälle lassen ebenfalls erkennen, dass die Bestimmungen eines Vertrags breite Bekanntheit erlangten. So bieten zwei Annalen für das Lösegeld des däni-

deutet die hiermit verbundene Übergabe silberner und goldener Gefäße „als Pfand“, das „vorsichtshalber“ für die Abtretung dreier Komitate genommen wurde, habe der Herzog den König doch „freundlich“ aufgenommen, wenn er auch „keinen Zweifel darüber [ließ], dass er aus der Zwangslage [...] Gewinn zu ziehen hoffte“. Anders dagegen LECHNER, Babenberger, S. 291.

20 Im Folgenden steht „Mark“ stellvertretend für „Mark Silber“; vgl. unten, Anm. 69.

21 Vgl. CARTELLIERI, Philipp II. August, Bd. 4, S. 558–560 und 565–568; NORTIER/BALDWIN, Contributions, S. 30–33. BALDWIN, Government, S. 352 f., – auf den auch BROWN, Royal Testamentary Acts, S. 419 f., verweist – wollte aufgrund der unterschiedlichen Einschätzungen keine Entscheidung treffen. Zusammenfassend zum Testament auch SCHNEIDMÜLLER, Testament, allerdings fälschlich mit „die Mark Silber zu 40 Pariser Pfennigen“ statt „40 Schilling Pariser“. Für einen Fall aus dem späten 15. Jahrhundert, die Stiftungen Ludwigs XI., vgl. anhand der überlieferten Rechnungen PARAVICINI, Sterben, S. 94: „Diese Anhaltspunkte erlauben, die Größe der von Commynes genannten Zahlen als zwar gewaltig, aber durchaus möglich zu erkennen. Commynes wird also auf der ganzen Linie bestätigt: Die Quantität der Stiftungen hat die bei ihm genannte Summe sogar noch überstiegen, vielleicht sogar innerhalb des genannten Zeitraums von einem Jahr. Die Stiftungen, die er erwähnt, hat es tatsächlich gegeben, und nicht nur diese.“

22 Chronica regia Coloniensis. Continuatio IV., S. 253: *mortuus est Phylippus rex Francie, ad liberationem Terre Sancte 150 milia marcarum legans.*

23 Recueil des actes de Philippe Auguste roi de France, Bd. 4, Nr. 1796, S. 471, § 6 (vgl. auch Bd. 5, S. 568 f.): *Item donamus et legamus [...] centum et quinquaginta milia marcharum argenti, et quingentas marchas argenti.* Zur Umsetzung siehe Les registres de Philippe Auguste, Bd. 1, Nr. 93, S. 534.

24 Vgl. CARTELLIERI, Philipp II. August, Bd. 4, S. 566.

schen Königs Waldemar II. im Jahr 1225 exakt denselben Betrag wie der diesbezügliche Vertrag (45.000 Mark), lediglich ohne Spezifizierung der verwendeten Mark.²⁵ Der in einem anderen Annalenwerk genannte Wert von 60.000 Lübecker Mark weicht deutlich ab, doch wurden hier möglicherweise die weiteren vereinbarten Leistungen eingerechnet.²⁶ Die Fortsetzung dieses Werks übernahm den Text, korrigierte jedoch die Zahl nach unten (40.210 Lübecker Mark), was wiederum damit zu erklären sein könnte, dass die letzte Rate eben nicht schon 1225, sondern erst fünf Jahre später entrichtet wurde.²⁷ Ein Abweichen von den urkundlichen Bestimmungen in der Historiographie sollte daher nicht zwangsläufig als Ungenauigkeit oder Fehlerhaftigkeit abgetan werden. Vielmehr ist zumindest die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass die Chronisten zum Beispiel weitere Zahlungen miteinbezogen oder von nachträglichen Änderungen Kenntnis hatten.

Eine nicht einheitliche, sich sogar widersprechende Überlieferung zu einem bestimmten Ereignis in verschiedenen historiographischen Werken ist jedoch keine Seltenheit, insbesondere wenn es sich um kontroverse Aspekte handelte. Bei allem Wohlwollen gegenüber den Quellen ist daher ein unterschiedlicher Kenntnisstand oder ein bewusstes Verschweigen in Rechnung zu stellen, wie die Berichte über die Ergebnisse des Kriegszugs Friedrichs I. gegen Polen im Jahr 1172 zeigen: Während die Jahrbücher von Pöhlde vermerken, der Kaiser sei „unverrichteter Dinge zurückkehrt“, berichtet die Erfurter Peterschronik von einer „nicht geringen“ Geldzahlung des polnischen Herzogs, die von der Kölner Königschronik mit 8000 Mark konkret beziffert wird.²⁸

25 *Annales Lundenses*, S. 207: *et redemit se 90 libris argenti examinati, hoc est 45 milibus marcarum*. Albert von Stade, *Annales Stadenses*, S. 359: *Rex Danorum 45 marcarum milibus se redemit, exceptis clenodiis, circa tria milia marcarum aestimatis*. Vgl. zu diesem Zusatz Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 317, S. 305: *XLV milia marcarum puri argenti, unaquaque marca lotone minus valente cum pondere Coloniensi, insuper universum aurum, quod ad ornatum regine pertinebat, preter coronam et exceptis hiis, que ante discessum suum ob salutem anime sue claustris et aliis ecclesie conferebat*.

26 *Annales Ryenses*, S. 406: *et tunc redempti sunt per Danos pro 60 milibus marcarum in pondere Luhecensi*. Eine noch größere Abweichung weist die *Chronica regia Coloniensis. Continuatio IV.*, S. 254, auf, wo es – allerdings über die zunächst gescheiterten Verhandlungen – heißt, der dänische König habe 100.000 Mark versprochen (*centum milia marcarum pro absolucione sua dare promitteret*).

27 *Ex additamentis et continuationibus annalium ex Ryensibus excerptorum*, S. 232: *oc Danska løstae thaem for fyrtiwae thusind oc tu hundredaet oc ti Lybisk mark i Lybekaer wekt*. Vgl. unten, Anm. 159.

28 *Annales Palidenses*, S. 94: *Inperator Poloniam peciit, sed inacte rediit*. *Cronica S. Petri Erfordensis moderna*, S. 186: *predictus Mesich obviam ei veniens dextras peciit et accepit, multatus non parva pecunia*. *Chronica regia Coloniensis. Pars tertia*, S. 124: *Primo itaque ingressu eius Polonienses exterriti, quam citissime ad gratiam eius redierunt, ita quod octo milia marcarum imperatori et suis contulerunt et imperio eius et omni voluntati sese devote subdiderunt*. Die weitere Überlieferung bei RI IV,2,3 Nr. 1995.

2. Glaubwürdigkeit

Die Prüfung der Glaubwürdigkeit kann nur im Einzelfall erfolgen, unter Verbindung allgemeiner quellenkritischer Überlegungen und der Suche nach spezifischen narrativen Strategien. Besonders vielversprechend ist ein solches Vorgehen, wenn eine Parallelüberlieferung vorliegt, so dass ein Abgleich der genannten Beiträge vorgenommen werden kann. Aus den zahlreichen Fällen, die an späterer Stelle in ihrem jeweiligen Sachzusammenhang diskutiert werden, sei hier eine Auswahl herausgegriffen, um insbesondere anhand der Gegenüberstellung verschiedener Quellengattungen mit ihren distinkten Entstehungsumständen und Aussagelogiken das Spektrum der Erscheinungsformen und Einschätzungsmöglichkeiten abzustecken.

2.1 Quellengattungen zwischen Widerspruch und Dialog

Grabinschrift, Historiographie und Güterverzeichnis

Die umfassenden Gütererwerbungen des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts werden in verschiedenen Quellengattungen thematisiert.²⁹ Mit der Angabe seiner Grabinschrift, die von Ausgaben in Höhe von 50.000 Mark spricht, stimmen mehrere chronikalische Nachrichten überein, die zwar um bis zu 20% abweichende Beträge nennen (40.000, 40.700, 53.000), die Größenordnung selbst jedoch bestätigen.³⁰ Nun könnte man versucht sein, diese hohen Werte als Fehlinformation oder Übertreibung abzutun, vielleicht sogar als panegyrische Überhöhung der Leistungen des Erzbischofs. Hierfür ließe sich auf ein Verzeichnis verweisen, das die Aufwendungen verzeichnet, die Philipps Amtsbruder und Zeitgenosse Erzbischof Konrad von Mainz hatte, um die sei-

29 Vgl. PATZE, Friedrich Barbarossa, S. 44; RITZERFELD, Kölner Erzstift, S. 353–355; BURKHARDT, Stab, S. 398 f.

30 Die Grabinschrift Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 2, Nr. 1386, S. 278: *Accipe collatum per me tibi, Petre, ducatum, quem quinquaginta marcarum milibus emi.* Alberich von Troisfontaines, *Chronica*, S. 849: *factus est archiepiscopus Philippus vir inclitus, [...] qui tamen se exhibuit, quod 40 marcarum milibus emit predia, castella redditus ecclesie* (nach Ausweis der Edition basierend auf dem *Catalogus archiepiscoporum Coloniensium*, dort jedoch mit anderer Formulierung, 40.700 Mark und einer Amtszeit von 23 statt 17 Jahren). *Chronica regia Coloniensis. Continuatio I.*, S. 140: *Hoc anno archiepiscopus Coloniensis, precavens in futurum, ad quadraginta milia marcarum et septingentas marcas summam argenti perduxit in coemptione urbium et prediorum terre Coloensini adiacentium circumcirca.* Hiernach *Catalogus archiepiscoporum Coloniensium. Catalogus primus et secundus. Continuatio I.*, S. 343. Ohne Betrag *Continuatio II. auctore Caesario Heisterbacensi*, S. 344: *Comparavit preterea beato Petro castra plurima tam intra quam extra episcopatum Coloniensem, multis honoribus ecclesiam suam sublimans.* Wohl durch Abschreibfehler mit 40.060 Mark *Chronique des ducs de Brabant par Edmond de Dynter*, Bd. 2, I. IV, c. 57, S. 121. *Cronica Reinhardsbrennensis*, S. 550: *Philippus vero Coloniensis obiit. Hic emit predia et castra ecclesie sue pro quinquaginta tribus milibus marcarum.* Als spätere Überlieferung siehe *Henrici de Hervordia Liber de rebus memorabilioribus sive Chronicon*, S. 168: *Invenitur autem, quod in castris et allodiis pro ecclesia circa 50000 marcarum erogavit.*

ner Kirche entfremdeten Güter zurückzuerlangen. Die einzelnen Posten betragen zusammen 4187 Mark, was Steffen Patzold als „gewaltige Summe“ einstufte.³¹

Allerdings liegt ein ähnliches Verzeichnis auch für den Kölner Erzbischof vor, dessen etwa 100 Einträge sich auf 31.040 Mark summieren.³² Der Differenzbetrag zu den Angaben der Chronisten beziehungsweise zur Grabinschrift wurde damit erklärt, dass diese weitere Aufwendungen einbezogen beziehungsweise unterschiedlich veranschlagten. Deutlich wird in jedem Fall, dass die Zahlen trotz ihrer Höhe von mehreren Zehntausend Mark eine hohe Plausibilität beanspruchen dürfen. Gleichzeitig wird hinsichtlich der Einschätzungen solcher Beträge durch die moderne Forschung ihr relativer und relationaler Charakter deutlich: Die Aufwendungen Konrads von Mainz sind sicherlich nicht als unbedeutend einzustufen, aber im Vergleich mit den acht bis zehn Mal so hohen Ausgaben Philipps von Köln nehmen sie sich doch eher bescheiden aus.

Vertrag und Historiographie

Die zahlreichen Güterkäufe des Kölner Erzbischofs brachten es mit sich, dass die genauen Gesamtausgaben schwer zu bemessen und noch schwerer abzuschätzen waren, was mit für die Abweichungen verantwortlich sein dürfte. Hilfreicher für die Bewertung der Angaben in verschiedenen Quellen und Quellengattungen sind daher Einzelzahlungen. So verpflichtete sich Friedrich II. im Jahre 1212 urkundlich, dem Herzog von Lothringen 3000 Mark und dessen Räten weitere 200 Mark zu entrichten. Ein dem Ereignis zeitlich wie räumlich nahestehender Chronist berichtet von 4000 Mark, was 25 % darüber liegt.³³ Auch hier sollte man vielleicht eher das halbvolle als das halbleere Glas sehen: Nicht die exakte Zahl stimmt überein, wohl aber die ungefähre Größenordnung. Offenbleiben muss ferner, ob der Chronist über unpräzise Informationen verfügte (er kannte allerdings das eingesetzte Pfandobjekt), bewusst aufrundete oder das ursprüngliche Versprechen vielleicht tatsächlich höher war als schließlich urkundlich festgehalten wurde. Nicht auszuschließen ist außerdem, dass der König zusätzlich zur Verpfändung eine direkte Geldzahlung leistete.

Wenn die Chronisten eine besondere Stellung innehatten beziehungsweise über einen direkten Zugang zu den handelnden Akteuren oder zu schriftlichen Doku-

31 Mainzer Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 531, S. 876–885 (1189–1190), mit dem Gesamtbetrag S. 885: *Summa ergo et solutorum et emptorum est IIII milia CC marce, XIII marcis minus*. PATZOLD, Lehnswesen, S. 105, fälschlich mit 4213 Mark.

32 Vgl. RITZERFELD, Kölner Erztstift, S. 354 f., auch zu den verschiedenen Fassungen mit leicht abweichenden Beträgen.

33 MGH D F II. 174, S. 12: *tria millia marcas argenti dare promissimus et curie sue ducentas*. Richer, *Gesta Senoniensis Ecclesiae*, I. III, c. 20, S. 298: *Fridericus vero rex duci Lothoringie dixit, qui ad eum venerat, si adsisteret ei, ipse daret ei quatuor milia marcharum argenti, et super hoc dedit ei in pignore villam que dicitur Rotsem*. Vgl. ähnlich das Lösegeld, das 1242 der Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden für seine Freilassung versprechen musste: 4000 Mark im Vertrag, 5000 Mark in einer Chronik. Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 270, S. 140; *Chronici rhythmici Coloniensis fragmenta*, S. 374, Vers 98.

menten verfügten, waren sehr geringe Abweichungen oder identische Beträge die Regel. Die 4000 Mark, die der Richter Bareso von Arborea 1164 Kaiser Friedrich I. für die Königswürde Sardinien bot, werden sowohl in einem urkundlichen Zahlungsverprechen Baresos gegenüber Genua als auch in den Genueser Annalen genannt.³⁴ Der Vertrag Barbarossas mit dem sich unterwerfenden Mailand 1158 sah eine Zahlung von 9000 beziehungsweise 9120 Mark vor. Von etwa 10% mehr berichtet mit 10.000 Mark Vinzenz von Prag, der nach eigener Aussage die Urkunde selbst verfasst hatte, und auch die Annalen von Pisa nennen diesen wohl gerundeten Betrag.³⁵

Das *Carmen de gestis Frederici I imperatoris in Lombardia* mit seinen 5000 Mark in derselben Sache zeigt allerdings, dass auch mit deutlichen Abweichungen zu rechnen ist. Dies unterstreicht die Kölner Königschronik, die bezüglich der Lösegeldzahlungen des Grafen von Geldern 1202/03 nicht wie eine andere Quelle um 20% von den vertraglich überlieferten 2500 Mark abweicht, sondern mit 6000 Mark um 140%.³⁶ Solche Unterschiede von 100–150% kommen jedoch relativ selten vor, und noch seltener finden sich Beträge, die sich in vollkommen anderen Dimensionen bewegen.³⁷

In jedem Fall und insbesondere bei fehlenden Parallelquellen lohnt der Blick auf die weiteren Nennungen und Darstellungen von Geldzahlungen innerhalb eines historiographischen Werks, um ein Gespür für die Tendenzen und den Möglichkeitshorizont des Autors zu erhalten. So berichtet beispielsweise Arnold von Lübeck in seiner umfangreichen Chronik meist von Beträgen von einigen hundert Mark, mit wenigen deutlichen Abweichungen nach oben, insbesondere im Zusammenhang mit den Kreuzzügen.³⁸

Rechnung und Historiographie

Eine besonders lohnende Gegenüberstellung von Rechnungsüberlieferung und Historiographie oder Urkunden ist mittels der gelegentlich erhaltenen Quittungen

34 Siehe Kapitel E, S. 356, Anm. 190. Eine weitere Übereinstimmung Kapitel F, S. 415, Anm. 28.

35 Siehe Kapitel C, S. 200 f., Anm. 382–388. Für zwei weitgehend übereinstimmende Angaben in der Historiographie (1000/1200 Mark) siehe Kapitel C, S. 216, Anm. 477. Allerdings kam in gewissen Fällen auch ein bewusstes Verschweigen vor; vgl. Kapitel E, S. 373, Anm. 283.

36 Siehe Kapitel C, S. 182, Anm. 277 und 278. Der Auslöser des Konflikts wird hingegen ähnlich geschildert. Denkbar bleibt auch in diesem Fall, dass der Vertrag nicht die komplette Summe, sondern nur den noch ausstehenden Teil betraf.

37 So heißt es im *Chronicon rhythmicum Austriacum*, S. 366 (wo zu 1257 fälschlich Wilhelm als König genannt wird), über das Lösegeld Herzogs Albrecht von Braunschweig-Lüneburg (1264): *centum milibus marcis liberatur*. Die übrigen Quellen sprechen hingegen nur von 8000 Mark und acht Burgen; vgl. WITOWSKI, Ehering, S. 128.

38 Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, in aufsteigender Höhe: 4000 Mark als Mitgift beim Hochzeitsprojekt einer Tochter des dänischen Königs mit einem Sohn Friedrichs I. (I. III, c. 2, S. 143); 5000 Mark als Forderung Friedrichs I. von Heinrich dem Löwen (I. II, c. 10, S. 133); über 8000 Mark (reines Silber) als jährliche Zolleinkünfte des Hafens von Alexandria (I. VII, c. 8, S. 236; = Bericht Burchards); 70.000 Mark als Kosten Ottos IV. bei der Belagerung Aachens (I. VI, c. 1, S. 213); 200.000 Mark in einem wiedergegebenen Brief der Anführer des Vierten Kreuzzugs über das Versprechen des byzantinischen Kaisers (I. VI, c. 19, S. 225; = inserierter Brief).

möglich.³⁹ So stimmen bei einer Abrechnung aus dem Jahr 1246 für die Unterstützer König Heinrich Raspes die Angaben über die Zahlung von 14.000 Mark sowohl hinsichtlich Ort und Zeitpunkt der Übergabe sowie der beteiligten Personen als auch in der Höhe mit anderen Quellen überein, die 15.000 Mark nennen.⁴⁰ Die historiographisch erwähnte frühere Zuwendung des Papstes von 10.000 Mark passt wiederum genau zu den 25.000 Mark, welche eine andere Chronik als Gesamtbetrag nennt.⁴¹ Obgleich die Einzelposten der Rechnung – wie 3740 Mark für den Erzbischof von Köln oder 1200 Mark für den Erzbischof von Mainz – nicht gesondert überliefert sind, war der Gesamtumfang der päpstlichen Hilfsgelder für Heinrich Raspe also offenbar weithin und sehr genau bekannt.

2.2 Der Umgang mit Zahlen

Bei der bisherigen Betrachtung stand die Bemessung des Geldes in konkreten Zahlen im Zentrum. Eine solche Angabe kam im 12. und 13. Jahrhundert zwar häufig, ja sogar meistens vor, aber keineswegs immer. Geldzahlungen konnten ebenso mit einem bloßen Verweis auf *pecunia*, *argentum*, *pretio* oder ähnliches bezeichnet werden. Daneben finden sich Einstufungen der Höhe, die zwar vage ausfallen, aber doch eine gewisse Abstufung erkennen lassen („nicht wenig“, „viel“, „sehr viel“, „unendlich viel“ etc.). Als Zwischenstufe bei der Quantifizierung erscheint die Anzahl der Lasttiere oder die Angabe „viele tausend Mark“.⁴²

Die Chronisten unterschieden offenbar sehr genau, ob sie einen konkreten Betrag oder eine weniger exakte Größenbezeichnung nennen wollten oder konnten. So spricht beispielsweise der *Annalista Saxo* für Zahlungen italienischer Städte

39 Allerdings stellen sie oft die einzige Überlieferung einer Zahlung dar; siehe Kapitel C, S. 149, Anm. 123, mit weiteren Verweisen.

40 *Chronica regia Coloniensis. Continuatio V.*, S. 289: *Dominus papa de camera sua misit decem milia marcarum novo regi assignandas ante victoriam habitam apud Frankenvort. Item post victoriam misit quindecim milia marcarum, que apud Leodium deposite sunt aliquanto tempore, ut inde rex largitiones faceret principibus et militibus et vires regni sui firmaret.* Nicolaus de Carbio, *Vita Innocentii IV papae*, 21, S. 97: *Tunc temporis dominus papa per religiosum virum fratrem Bonvieinum cubicularium suum .XV. millia marcharum argenti dicto regi transmisit.* Die Übergabe der Gelder erfolgte nach Ausweis der Rechnung in Lüttich am 6. September 1246 (MGH Const. 2, Nr. 458, S. 629: *Anno Domini MCCXLVI, VIII. Idus Septembris. Ego magister Hugo cantor Erfordensis recepi ab archipresbitero de Lovanis et fratre Bonovicino, nuntiis domini pape, apud Leodium*), also nach der in den Annalen von St. Pantaleon genannten Schlacht bei Frankfurt am 5. August 1246. Auch die bei Matthaues Parisiensis, *Chronica maiora*, Bd. 4, S. 624, genannten 50.000 Pfund Wiener Pfennige (*quinquaginta milia librarum denariorum Viennensium, quarum quilibet denarius valet tres obolos esterlingorum*) entsprächen nach SCHAUBE, *Handelsgeschichte*, S. 813, etwa 14.500 Mark. Zu dem bei Matthaues genannten Wechselkurs passt dies allerdings nur, wenn dieser mit *obolus* den Pfennig und nicht den Halbpennig meinte.

41 *Cronica S. Petri Erfordensis moderna*, S. 240: *papa Innocencius IIII. [...] sicut multis constat, eo tempore, quo Henricus Thuringie lantgravius regni gubernacula susceperat, eidem ad supplementum regni XXV milia [marcarum] argenti transmisit.*

42 Siehe beispielsweise Albert von Stade, *Annales Stadenses*, S. 352 (1192), zur Eroberung Akkons: *Erat autem pecunia pro traditione accepta 12 somariorum.* Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I, VII, c. 18, S. 248 (1209), über die Veroneser: *Postea tamen datis multis milibus marcarum in gratiam recepti sunt.*

zur Abwendung militärischer Bedrohung einmal von *magna pecunia*, einmal von 3000 und einmal von 4000 Pfund. Dies verdeutlicht, dass konkrete Zahlen nicht als Chiffre für „sehr viel“ zu verstehen sind, sondern für bare Münze genommen werden sollten.⁴³

Wenn keine genaue Bemessung vorgenommen wurde, diese aber in der Parallelüberlieferung erfolgte, lässt sich eine Vorstellung davon gewinnen, mit welchen Dimensionen zu rechnen ist. Erkennbar ist, dass ein Betrag im 1000er-Bereich liegen musste, um als „viel“ zu gelten: Das hohe Geldversprechen (*multa pollicitatione pecuniae*) eines gefangen genommenen Mailänder Ritters belief sich einer anderen Quelle zufolge auf 2000 Mark.⁴⁴ Was mit *plurima* beziehungsweise *magna pecunia* beschrieben wurde, wird anderweitig mit 6000 Pfund Luccheser (= etwa 2500 Mark) beziffert. Für ein Lösegeld von 45.000 Mark ist hingegen von *pecunia copiosa* die Rede, während eine Nennung von unendlich viel Geld (*infinita pecunia*) beziehungsweise einem unermesslichen Schatz (*thesaurus immensus*) mit 16.000 Mark in Verbindung stehen.⁴⁵

Andere Einstufungen als „unendlich/unzählig viel“ (*pecunia infinita/innumera; immensa auri et argenti pondera*) führt ebenfalls in höhere Bereiche von 4000 und 5000 bis zu 8000 oder sogar bis zu 10.000 Mark, doch ist die Abgrenzung keineswegs trennscharf.⁴⁶ Dies gilt auch für Angaben mittels Verneinung (*non modica/*

43 Annalista Saxo, Chronik, S. 607. Siehe auch Acerbus Morena, *Historia*, S. 161 und 163, zu 1162 mit 6000 Mark als Buße Brescias und *magna pecunia* als Buße Bolognas. Die *Gesta Treverorum*. *Continuatio quinta*, c. 4, S. 412, haben zur Wahl 1257 für den Erzbischof von Köln anders als für den Erzbischof von Mainz und den Pfalzgrafen keinen konkreten Betrag (*pecunia innumera*). Vgl. außerdem Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I, I, c. 7, S. 121, mit verschiedenen Genauigkeitsgraden zum Wirken Heinrichs des Löwen in Jerusalem 1172: *Optulit autem dux ad sanctam sepulcrum pecuniam multam, et basilicam in qua lignum Domini repositum est ornavit musivo opere et ostia eiusdem basilice vestivit argento purissimo. Deputavit etiam redditus annuos ad cereos comparandos, iugiter ad sanctum sepulcrum arsueros. Templariis quoque et Hospitalariis dedit dona et arma plurima et mille marcas argenti ad comparanda predia quibus tyrones teneantur tempore belli*.

44 Siehe Kapitel C, S. 228, Anm. 533. Eine gewisse Ausnahme stellen die 600 Pfund (wohl Silber) dar, für die Konrad III. als Gegenkönig 1129/30 den gefangen genommenen Trierer Erzbischof der Stadt Parma als Pfand überließ (Annales S. Disibodi, S. 24: *pro sexcentis libris tradidit*). Möglicherweise war diese Einstufung jedoch auch durch eine besondere Empörung des Trierer Chronisten bedingt; *Gesta Alberonis archiepiscopi Trevirensis auctore Balderico*, S. 252 (*et Parmae pro magna pecunia loco pignoris posuit*).

45 Siehe Kapitel C, S. 217, Anm. 483 (*plurima/magna pecunia*). *Chronica regia Coloniensis*. *Continuatio IV.*, S. 257 (*pecunia copiosa*); siehe dazu oben, Anm. 25–27. *Annales Marbacenses qui dicuntur*, S. 98 f., zum Hagenauer Schultheißen: *colonos et homines suos in suo districtu iniustus et variis exactionibus plurimum vexasset et infinitam pecuniam ab eis coaccervasset. Unde tam ipse imperator quam filius rex ipso tempore fere ad XVI milia marcarum ab eo extorserunt*. Zur Datierung nach Juli 1237 vgl. ebd., S. 98, Anm. 6. Richer, *Gesta Senoniensis Ecclesiae*, I, IV, c. 6, S. 302: *ab eo thesaurum immensum auri et argenti extorsit*.

46 Siehe Kapitel C, S. 159, Anm. 168; Kapitel E, S. 365, Anm. 231; Kapitel E, S. 333 und 335, Anm. 87 und 96; oben, Anm. 35. Dagegen Otto von Freising, *Chronica*, I, VII, c. 16, S. 332, zur Unterwerfung Worms unter Heinrich V. *infinitae pactione pecuniae*, wozu andere Quellen 2000 Mark oder 5000 Pfund überliefern; siehe Kapitel C, S. 207, Anm. 428. Die päpstlichen Hilfgelder für Heinrich Raspe in Höhe von 10.000 Mark und mehr (oben, Anm. 40 und 41) umschreiben die *Annales Veterocellenses*, S. 43 (fälschlich zu 1244), bezüglich der Königserhebung mit *magna pecu-*

parva pecunia), die unterschiedliche Höhen betreffen: In Parallelquellen sind sowohl 12.000 Hyperpyra (= etwa 2200–2400 Mark) als auch 8000 Mark und 30.000 Imperialen (= etwa 12.000 Mark) überliefert.⁴⁷

Gelegentlich lieferten manche Autoren selbst die Einstufung des von ihnen genannten Betrags: Die 70.000 Mark, die Otto IV. für die Belagerung Aachens 1198 angeblich aufwandte, bedeuteten für diesen „sehr hohe Ausgaben“, und ein Lösegeld von 10.000 Mark wurde 1257 als *obergroze kost* bezeichnet.⁴⁸ Das 1101 an König Balduin I. von Jerusalem für muslimische Gefangene gezahlte Lösegeld von über 50.000 Hyperpyra (= etwa 9000–10.000 Mark) war „eine unerhörte Summe Geldes“.⁴⁹

Solchen Einstufungen konnte eine politische oder moralische Botschaft innewohnen. So stellte Matthaeus Parisiensis den mit 50.000 Pfund Wiener (= etwa 14.500 Mark) konkret bezifferten päpstlichen Hilfgeldern für Heinrich Raspe die Bewertung voran, dies sei „kein kleiner Schatz“ gewesen, ja es müsse vielmehr „in den Herzen derjenigen, die dies hören, Staunen hervorrufen“.⁵⁰ Als Heinrich der Löwe 1179 die Forderung des Kaisers von 5000 Mark ablehnte, tat er dies Arnold von Lübeck zu folge, weil „es ihm hart schien, so viel Geld zu bezahlen“.⁵¹

Die verschiedenen Einstufungen lassen sich also nicht eindeutig bestimmten Beträgen zuordnen. Dies überrascht insofern nicht, da es jedem Autor zukam, wie er einen konkreten Betrag oder (wohl eher) eine ungefähre Größenordnung, die ihm zu Ohren gekommenen war, wiedergeben und einordnen wollte beziehungs-

nia. Matthaeus Parisiensis, *Chronica maiora*, Bd. 4, S. 544 f., spricht von der Zusage eines *pecuniare et militare subsidium copiosum*.

47 *Chronica regia Coloniensis*. Continuatio I., S. 132 (1181): *Christianus Mogontinus episcopus, dato non modico argento, captivitate solvitur*, dazu Kapitel C, S. 177, Anm. 254. Kapitel C, S. 163, Anm. 189. Kapitel D, S. 294, Anm. 349.

48 Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. VI, c. 1, S. 213 (1198): *Quam tamen non sine difficultate et expensis plurimis, septuaginta videlicet marcarum milibus, violenter optinuit*. Braunschweiger Reimchronik, S. 559 f., c. 68, Vers 8109–8118 (1257): *eyn jar vil nach was irganghen, / daz dher biscoph was gevanghen, / dher mit obergrozer kost / mit koninc Richardes helpe wart irllost, / von im wart dhem von Brunneswich, / dhem edelen vursten tugenden rich, / wol zen dhusent marc / und eyn veste gut unte starc, / dhe Gilsenwerdhere*. Die gleiche Formulierung bezüglich des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg 1264 (Vers 8529–8530, S. 564: *darnach wart her irllost / mit obergrozer kost*), bei dem das Lösegeld nach anderen Quellen 8000 Mark und acht Burgen betrug (siehe oben, Anm. 37). Siehe auch oben, Anm. 45.

49 Albert von Aachen, *Historia Hierosolymitana*, I. VII, c. 53, S. 562, der dieses Vorgehen mit dem aktuellen Geldbedarf des Königs für Soldzahlungen begründet: *pecuniamque inauditam, supra quinquaginta milia bysantium auri, suscipiens*. Thietmar von Merseburg, *Chronik*, I. VII, c. 40, S. 446, berichtet zu 1016 von Forderungen der Dänen gegenüber der englischen Königin in Höhe von insgesamt 27.000 (wohl) Pfund Silber und allen Harnischen, versieht aber nur Letzteres mit einer Wertung (*se cum XV m[ilibus] argenti ponderibus et episcopos cum XII milibus et omnibus loriceis, quarum milia XXIII numerus incredibilis erat, redimere*).

50 Matthaeus Parisiensis, *Chronica maiora*, Bd. 4, S. 624: *Considerans igitur dominus Papa, quod in creatione Landegravii Durlingiae, qui subito periit, ut praedictum est, non modicum thesaurum amiserat, immo qui poterat stuporem in cordibus audientium generare, scilicet quinquaginta milia librarum denariorum Vianensium, quorum quilibet denarius valet tres obolos esterlingorum*. Zur Umrechnung vgl. oben, Anm. 40.

51 Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. II, c. 10, S. 133: *Illi autem durum visum est tantam persolvere pecuniam, et non acquiescens verbis imperatoris discessit*.

weise vor seinem jeweiligen Hintergrund einordnete. Gleichwohl lassen sich gewisse Abstufungen erkennen, die den Zeitgenossen bewusst gewesen zu sein scheinen: Ein einfaches *multa* oder *magna pecunia* bewegte sich etwa bei 1000–3000 Mark, während mit *infinita* und *innumera* ebenso wie mit *non modica/parva*, *inaudita* und besonders *copiosa* vor allem Größenordnungen von 3000 bis über 10.000 Mark bezeichnet wurden.

Die Einstufung bestimmter Beträge verbanden manche Chronisten mit einer expliziten Reflexion über die Glaubwürdigkeit des Gesagten, was ein klares Verständnis für die Wirkung gerade sehr hoher Zahlenangaben offenbart. So war für einen bayerischen Chronisten in den 1270er-Jahren eine Zahlung von 3000 Prager Mark eine unglaubliche Menge Geldes: Wenn er es nicht selbst gesehen, sondern ein anderer ihm hiervon erzählt hätte, hätte er dies nicht geglaubt.⁵²

Das Misstrauen gegen eine Übertreibung aufgrund eines sehr hohen Betrags thematisierte der Chronist und Zeitgenosse Otto von St. Blasien zum Lösegeld des englischen Königs Richard Löwenherz, das in der Tat einen Spitzenwert im Mittelalter darstellte. Dessen Dimension umschrieb er mit der gleichzeitig präzisen und doch unbestimmten Angabe „viele Hunderttausende an Gold und Silber“ (*multis milibus centenariorum auri et argenti*), um dann anzufügen: „Das genaue Gewicht des Preises, das er zusammenbrachte, unterlasse ich jedoch auszuführen, damit es niemandem unglaubwürdig erscheine und er mich der Fälschung bezichtige“.⁵³ Auch wenn diese Worte nicht an (hyper-)kritische moderne Historiker gerichtet waren, so dürfen sich diese hiervon dennoch angesprochen fühlen.

Skepsis brachten Autoren mit Zusätzen von „wie gesagt wird“ und ähnlichem zum Ausdruck.⁵⁴ Dies konnte dazu führen, dass zwar der Einsatz des Geldes berichtet wurde, nicht jedoch die genaue Höhe: König Adolf habe 1294, so die Erfurter Peterschronik, die Landgrafschaft Thüringen von Landgraf Albrecht „wie gesagt wird, ich weiß nicht für wie viele tausend Mark,“ käuflich erworben.⁵⁵ Das

52 *Chronica de gestis principum*, S. 32 f.: *Vidi enim, quod misit onustum plaustrum cum argento in vase continente mensuram VII urnarum de Bohemia in civitatem Strubingensem, et, nisi tantam pecuniam vidissem, procul dubio alii referenti nullatenus credidissem.*

53 *Otonis de Sancto Blasio Chronica*, c. 38, S. 58: *Tandem datis in redemptionem suam imperatori multis milibus centenariorum auri et argenti necnon et duci Leopaldo auro et argento pro libitu collato eisque pace et reconciliatione sacramento ab eo firmata captivitate exiit sicque multatus in terram suam revertitur. Certum autem precii pondus, quod contulit, explicare distuli, ne cuiquam incredibile visum falsitatis arguerer.* Zur Einordnung vgl. die Übersicht bei WITROWSKI, Ehering, S. 275.

54 Das von Bischof Hugo von Lüttich für die Vergabe von Almosen nach seinem Tod 1229 zur Verfügung gestellte Geld von 72.000 Mark versah die *Chronica Albrici monachi Trium Fontium*, S. 924, mit dem Zusatz „*ut dicunt*“. Bezeichnenderweise spricht Reiner von Lüttich nur von – immer noch beachtlichen – bis zu 32.000 Mark und macht auch über die Bestimmungen des Testaments nähere Angaben; *Reineri Annales*, S. 680. Vgl. auch oben, Anm. 41. Die Distanz, die in der *Cronica Reinhardsbrunnensis*, S. 563, gegenüber der Nachricht, König Philipp habe für den Würzburger Bischof Konrad mittels 2500 Mark die päpstliche Vergebung erlangt, zum Ausdruck gebracht wird (*ut aiunt*), dürfte berechtigt sein (vgl. WENDEHORST, *Bistum Würzburg*, Bd. 1, S. 189: „absolut unwahrscheinlich“, der jedoch fälschlich von 52.000 Mark spricht).

55 *Cronica S. Petri Erfordensis moderna*, S. 308: *Hoc anno rex Adolffus ad terras Thuringie receptandas, quas a seniore Thuringie lantgravio promissis, ut aiunt, eidem nescio quot marcarum mili-*

Wissen von einer finanziellen Leistung war also ebenso vorhanden wie ihre ungefähre Größenordnung, in der Genauigkeit aber begrenzt. Dies gilt jedoch wiederum nicht für die gesamte Überlieferung. So nennen manche Handschriften anstelle des „*nescio*“ 11.000 oder 12.000 Mark, in einem Fall mit einem vorangestellten „*credo*“.⁵⁶

Die bei der Bemessung anderer Größen übliche Rundung auf Hunderter- oder Tausenderzahlen findet sich also auch bei Geldbeträgen. Dies gilt für die Historiographie ebenso wie für unzählige Urkunden (einschließlich der Pönformel), ja gelegentlich selbst für Rechnungen, zumindest bei größeren Beträgen.⁵⁷ Eine gewisse Unschärfe, die mit „etwa/ungefähr“ zum Ausdruck gebracht wurde, tritt vor allem dann auf, wenn es um die Bewertung eines verursachten Schadens ging, der in der Regel nur geschätzt, nicht aber exakt berechnet werden konnte.⁵⁸ In anderen Fällen rechnete man hingegen ganz genau und hielt dies auch so fest: Als Manfred von Sizilien 1257 verschiedene Kleinodien von Venedig auslöste, veranschlagte man ihren Wert auf 24.858 Pfund kleine Venezianer. In Kaufverträgen wurden bei Beträgen von über 100 Mark gelegentlich nicht nur die Hunderter- und Zehner-, sondern auch die Einerstelle nicht auf null gerundet.⁵⁹

Ein Nebeneinander von runden und nicht runden Beträgen findet sich in einem Abkommen Papst Alexanders IV. mit König Heinrich III. von England bezüglich der Übertragung des Königreich Siziliens an dessen Sohn Edmund. Frühere Verhandlungen seines Vorgängers aufnehmend verlangte Alexander IV. die Erstattung der bisher vom Papsttum getätigten Ausgaben in Höhe von 135.541 Mark Sterling (was englische Annalen auf 135.000/136.000 runden). Alle anderen vertraglich festgehaltenen Zahlungen wurden hingegen in runden Beträgen angegeben: der jährliche Lehnszins von 2000 Unzen, der Erlass der versprochenen päpstlichen

bis coemerat. Siehe auch ohne Einschränkung zum Jahr 1306 bezüglich König Albrecht: *quod Adolfus rex, predecessor suus, Thuringiam pro multis milibus marcarum comparaverat a dicto lantgravio*; ebd., S. 328.

56 Ebd., S. 308, Anm. * und **.

57 Vgl. die zahlreichen Einzelposten bei MGH Const. 2, Nr. 458, S. 629–631 (1246/47), mit nur wenigen Ausnahmen für Beträge über 100 Mark, bei denen offenbar genauer bemessene Forderungen vorlagen: 162 ½ Mark an einen Bürger von Erfurt, 250 an die *hospiti* in Würzburg, 528 ½ Mark an Gläubiger aus Mainz, 1055 Mark an die königliche Kammer und 1807 Mark an den königlichen Marschall. Die Abrechnung Gerhards von Sinzig verwendet für die einzelnen Posten genaue Beträge, während anschließend der nicht verrechnete Verlust für die ohne Lösegeld freigelassenen Gefangenen mit 400 Mark angesetzt wird; MGH Const. 2, Nr. 338, S. 447. Siehe dagegen die Rechnung des österreichischen Landschreibers vom Juni 1281, die noch ausstehende Schulden des Königs in Höhe von 12.436 Pfund Wiener Pfennigen und 606 Mark Silber auswies; Regesta Habsburgica, 2. Abt., Bd. 1, Nr. 24, S. 6; vgl. auch Nr. 78, S. 17 f.

58 MGH Const. 2, Nr. 278, S. 392 (1222), Urkunde Heinrichs (VII.), über den Schaden, den zahlreiche Adelige der Kirche von Passau zugefügt hatten: *idem coram nobis querimoniam deposuit de castris et malefactoribus quibusdam, quorum nomina subnotari fecimus, quod per eos circiter VI M marcarum dampnificata sua esset ecclesia*.

59 Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 495, S. 413 (1257). Siehe zum Beispiel den Verkauf mehrerer Güter für 584 Mark Pfennige im Jahr 1250; Die Urkunden des Bisthums Paderborn vom J. 1201–1300, Nr. 417, S. 268 f.

Hilfsgelder von 100.000 (hier nicht näher bezeichneten) Pfund und die ersten beiden Raten von je 10.000 Mark.⁶⁰

3. Erscheinungsformen des Geldes

Die Wiedergabe von mittelalterlichen Geldbeträgen und ihren Währungen fällt dem modernen Historiker nicht immer leicht.⁶¹ Zahlendreher und fehlende Zehnerpotenzen sind Flüchtigkeitsfehler, die erkennen lassen, dass bei Autor wie Lektor kein ausreichendes Verständnis vorhanden war, um dies zu bemerken: Wer könnte schon sagen, ob die Lehntaxe in der Goldenen Bulle 36 ¼ Mark oder 63 ¼ Mark betrug, oder die Kosten für den Besuch des Kaisers in Monza 100 oder 1000 Pfund Imperialen?⁶² Auch werden Zahlen falsch wiedergegeben und – trotz Verweis auf die Quelle – in der Literatur weitergereicht⁶³ und die Einheiten Pfund und Mark vertauscht.⁶⁴ Wenn die Quellen die Einheiten Mark und Pfund näher spezifizieren (zum Beispiel Mark Kölner Pfennige, Pfund Regensburger Pfennige), werden diese essentiellen Angaben in der Forschung gelegentlich weggelassen und nur die Einheit selbst genannt.⁶⁵ Im Hinblick auf die Münzsorten finden sich manche Ana-

-
- 60 Rymer (Hg.), Foedera², Bd. 1, S. 316–318. Vgl. zur weiteren Überlieferung KARST, Geschichte, S. 102, Anm. 1, zum Vertrag S. 99–105 (jedoch mit falschen Einheiten). Zur Sache außerdem WACHTEL, Thronkandidatur, besonders S. 123–132; WEILER, Sicilian Business.
- 61 Vgl. zur Terminologie und möglichen Fallstricken KLÜSSENDORF, Numismatik als Historische Hilfswissenschaft, S. 277 f., zum mittelalterlichen Frankreich BOMPAIRE/DUMAS, Numismatique, S. 290–297. Einen Überblick über die Erscheinungsformen des Geldes bietet FELIU, Money and Currency. Die Fülle der in der vorliegenden Arbeit behandelten Beträge lässt trotz gründlicher Arbeitsweise befürchten, dass sich auch hier der eine oder andere Fehler eingeschlichen haben könnte.
- 62 Siehe Kapitel E, S. 376, Anm. 296, außerdem Anm. 299 zur Verwechslung von 65 ¼ Mark mit 605 Mark. Civis Mediolanensis anonymi Narratio de Longobardie obpressione et subiectione, S. 282/283, wo *expense cuius fuerunt librarum centum imperialium* mit „seine Ausgaben betragen 1000 Pfund kaiserlich“ übersetzt wird.
- 63 Monumenta Wittelsbacensia, Bd. 1, Nr. 92, S. 223, „1200 Mark Silber“ für *pro mille quingentis marcis argenti coloniensis ponderis*; Urkundenregesten zur Tätigkeit des deutschen Königs- und Hofgerichts bis 1451, Bd. 2, Nr. 546, S. 452: „50 Kölner Denare“ für *quingentae marcae Coloniensium denariorum*. Das Regest zu MGH D Wilh 178, S. 232, hat 50 Mark Silber für *quingente marce argenti*. Zu falschen Übernahmen siehe Kapitel E, S. 386, Anm. 348, zu 400 statt 4000 Mark. ABULAFIA, Frederick II, S. 115, verkürzt 2400 Pfund Genueser zu „£2,400“, was in der deutschen Übersetzung schlicht als „Geld“ (ABULAFIA, Herrscher, S. 120) und in einer darauf bezugnehmenden Arbeit mit „2400 sterline“ (ANDENNA, Autonomie, S. 71) wiedergegeben wird. WEBER, Kampf, S. 14, verweist für den Betrag von 150.000 Mark auf GOTTLÖB, Kreuzzugs-Steuer, S. 80, wo aber (wie in der Quelle) 150.000 Pfund steht.
- 64 Urkundenregesten zur Tätigkeit des deutschen Königs- und Hofgerichts bis 1451, Bd. 3, Nr. 151, S. 122: „400 Mk. Silber in Wiener Pfd.“ für *quadringentae marcae argenti Wiennensis ponderis*; Bd. 3, Nr. 460, S. 325: „1000 Mk.“ für *mille librae*. Die Regesten der Bischöfe von Passau, Bd. 3, Nr. 2054, S. 5, „40 Pfund Passauer Gewichts“ für *quadringenta marcarum puri argenti Pataviensis ponderis* (ebenso Nr. 2274). RI IV,2,3 Nr. 2066: „zu zwölf Denaren pro Mark“ für *XII solidis pro marca computatis*. Das Regest zu MGH D F I. 735 gibt *pretium argenti denariorum bonorum Papiensium libras duo milia sexcentas minus libris viginti* mit „2580 Pfund Silber“ wieder (S. 279 f.); ähnlich Casuum Sancti Galli continuatio anonyma, c. 23, S. 194/195; Urkundenbuch der ehemals freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen, Nr. 335, S. 139.
- 65 Beispielsweise RI IV,3 Nr. 186 mit „3000 Pfund“ für *tres milia imperialium librae*. Das Regest von FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 150, S. 191, gibt die *quatuor milia librarum denariorum*

chronismen, wie „Heller“ im 11. Jahrhundert, „Goldgulden“ zur Merowinger- oder Stauferzeit oder der 1252 erstmals geprägte „Floren“ in einer Urkunde von 1242.⁶⁶

Bestimmte Angaben machten offenbar schon den Zeitgenossen Schwierigkeiten. So geben einige Handschriften der *Gesta Federici I imperatoris in Lombardia* die Kosten Mailands für den 1157 vorgenommenen Wiederaufbau der Befestigungen nicht mit „mehr als 500.000 Mark reinem Silber“, sondern nur mit – immer noch sehr beachtlichen – „50.000 Mark“ an (*quingenta* statt *quingenta*).⁶⁷ Eine Rückprojektion späterer Gewichtseinheiten liegt den „60.000 Mark Gold“ zugrunde, die der Hunnenherrscher Attila in Ravenna erpresst haben soll.⁶⁸

Im Folgenden soll daher bei der Angabe der Beträge der Wortlaut der Quelle möglichst genau wiedergegeben werden. Damit einher geht die Frage, ob es sich bei der Angabe Pfund/Mark um eine Gewichts-, Zähl- oder Recheneinheit handelt: Bestimmt sie das Gewicht des Edelmetalls oder eine bestimmte Anzahl an Münzen? Bei Angaben in Pfund wird der Zusatz „Silber“ nur dann vorgenommen, wenn sich dieser in der Quelle findet, ebenso wie für die Angabe der Münzsorte (zum Beispiel „Pfund Genueser“). Ansonsten wird die anzunehmende Bedeutung in Klammern gesetzt, also „Pfund (Silber)“, „Pfund (Genueser)“ oder bei unsicherer Zuordnung der Münzsorte „Pfund (Pfennige)“. Bei der Mark als Gewichtseinheit wird zur Vermeidung von Redundanz auf die Angabe „Silber“ verzichtet, nicht jedoch im Fall von Spezifizierungen (reines Silber, Kölner Gewicht etc.).⁶⁹

bonorum Papiensium der Quelle (S. 192) mit „viertausend Pfund“ wieder (hiernach HÄGERMANN, Beiträge, S. 222, „4000 Pfund Silber“). WELLER, Heiratspolitik, S. 740: „15.000 Pfund“ für *pro quindecim milibus librarum Stephaniensis monetae* (hiernach GRAMSCH, Netzwerk, S. 137, Anm. 203, mit „15.000 Pfund Silber“). Das wäre etwa so, wie wenn man heute von „100.000 Geld“ spräche, anstatt zu spezifizieren, ob es sich um Euro, Franken, Dollar, Yen oder Renminbi handelt. Die Reduktion einer Quellenangabe mit lokaler Währung auf die Angabe „Pfund Pfennige“ wiederum entspräche der Angabe „Dollar“, ohne zu sagen, ob es sich dabei um US-amerikanische, australische oder kanadische Dollar handelt.

66 „Heller“ für *obolus*: Casuum Sancti Galli continuatio anonyma, c. 23, S. 138/139; Heller für *quadrans* (nach Mt. 5,26): Lampert von Hersfeld, Annalen, S. 98/99; „Goldgulden“ für römische Goldmünzen (*aurei*): KASTEN, Königssöhne, S. 397. „Goldgulden“ statt Goldunze zur Zeit Friedrichs II.: Eickels/Brüsch (Hg.): Kaiser Friedrich II., S. 150. Verlobung 1212 mit einer Mitgift von 32.000 „Gulden“: WEINFURTER, Verträge, S. 27. „Gulden“ statt „Mark Silber“ zu 1298: STAAB, Nierstein, S. 54. „Floren“ in einer Edition des beginnenden 19. Jahrhunderts; MGH Const. 2, Nr. 338, S. 446: *Receptit idem Gerhardus in denariis de redditibus XXIX marcas fertone minus*, mit Lesart a: *flore* statt *fertone*. Vgl. auch ebd., S. 447, Lesart i mit *XL* statt *CCCC*.

67 *Gesta Federici I imperatoris in Lombardia*, S. 28, mit Anmerkung g und dem „*Libellus tristitia*“ auf derselben Seite.

68 So im 13. Jahrhundert beim ungarischen Chronisten Simonis de Kéza, *Gesta Hungarorum*, I. I, c. 17, S. 62 (*LX. marcarum milia auri*).

69 So würde die Quellenangabe *marca argenti* mit „Mark“, *marca Coloniensium* mit „Kölner Mark“ und *marca puri argenti in pondere Coloniensi* mit „Mark reinen Silbers nach Kölner Gewicht“ oder einfach „feine Kölner Mark“ wiedergegeben werden, die Angabe der Münzsorte *marca Coloniensium denariorum* hingegen mit „Mark Kölner“, gegebenenfalls zur Eindeutigkeit ergänzt um „Pfennige“. Dieser Sprachgebrauch deckt sich mit der allgemeinen Praxis in der Forschung, wobei gelegentlich – bewusst oder unreflektiert – eine andere Terminologie verwendet wird. So ist beispielsweise im Regest zu MGH D Wilh 93, S. 133 (1249), von einer „Mitgift von 4000 Kölner Mark“ die Rede, wo die Quelle selbst von *pro dote sibi quatuor milia marcarum bonorum et legalium Coloniensium denariorum* spricht (S. 134).

Trotz der Vielfalt der Währungs- und Gewichtsangaben gilt: Der festgelegte Betrag bestimmte den Wert einer Sache oder Leistung, nicht jedoch zwangsläufig die Form der Bezahlung. Schon in der römischen Antike bedeutete „Geld“ (*pecunia*) nicht nur Münzen (*pecunia numerata*), sondern auch Sachen (bewegliche wie unbewegliche), Körper und Rechte. Anfang des 13. Jahrhunderts begründete die *Glossa ordinaria* dies damit, dass sich alle Dinge in Geld umwandeln ließen (*quia omnes res possunt in pecuniam converti*).⁷⁰ Daher sollen im Folgenden zunächst die verschiedenen Erscheinungsformen des Geldes im hohen Mittelalter in den Blick genommen werden, um anschließend die Frage der Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Angaben zu diskutieren.

3.1 Metall und Münze, Mark und Pfund, Gold und Silber

Münze und Edelmetall wiesen eine direkte Verbindung auf, da eine Transformation und damit eine alternative Verwendung prinzipiell stets möglich war.⁷¹ Man sollte die Nennung eines bestimmten Betrags daher nicht ohne weiteres mit der Verwendung von Barrensilber gleichsetzen, die explizit nur sporadisch belegt ist.⁷² Andererseits wird die prinzipielle Offenheit für andere Formen nur selten so direkt ausgesprochen, wie in einem Vertrag Friedrichs I. mit der Stadt Mailand 1158, wonach diese „9000 Mark Silber oder Gold oder Münzen ihres Werts und Preises“ entrichten musste. Der Wert wurde also in Mark Silber angegeben, be-

70 Vgl. LAMBERTINI, *Denarii et pecunia*, S. 311, mit den relevanten Quellenstellen. Ausführlicher zum Geldbegriff bei den römischen Juristen RÜFNER, Money, außerdem zur Antike insgesamt WOLTERS, *Nummi Signati*, S. 350–362. Zum Mittelalter siehe den Überblick bei WOOD, *Economic Thought*, S. 69–88, zum Recht ERNST, *Legists' Doctrines*; THIER, *Canon Law*.

71 Bischof Wolfger von Passau führte Anfang des 13. Jahrhunderts auf seiner Romreise eine größere Menge Silbers mit sich, die er vor Ort in die jeweilige Währung wechselte; vgl. Die Reise-rechnungen des Passauer Bischofs Wolfger von Erla, S. 196 und die Tabellen S. 198 f. In der Erzdiözese Lund mussten aufgrund akuten Geldmangels Anfang der 1230er-Jahre die umlaufenden Kupfermünzen eingeschmolzen werden, um – trotz Reduzierung – dem Papst den Zehnten entrichten zu können; Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 10, Nr. 7162, S. 471 (*compulsi sumus liquefacere cupream monetam nostram et eligere inde argenti modicam portionem*). Ein Inventar aus der Münzstätte von Schwäbisch-Hall verzeichnet nicht nur verschiedene Münzsorten und Silberbarren, sondern lässt die verschiedenen Stufen des Bearbeitungsprozesses erkennen; MGH Const. 4, Nr. 288, S. 251 (1309?). Für eine eindruckliche Schilderung der Plünderung von Kirchenschätzen zur Geldbeschaffung siehe Adam von Bremen, *Hamburgische Kirchengeschichte*, I. III, c. 46, S. 189 f. Der Schutz der lokalen Münze konnte allerdings zu einem Verbot der Zahlung in Silber führen: *quod in civitatibus et aliis locis, ubi propria et iusta moneta esse consuevit, nemo mercatum aliquod facere debeat cum argento, sed cum denariis proprie sue monete*; MGH Const. 2, Nr. 301/302, S. 416 (1231). Eine andere Ausnahme waren Bedenken gegenüber der Reinheit und damit dem Wert einer bestimmten Münze; *Chronik der Polen des Magisters Vincentius*, I. IV, c. 2, S. 304/306, vgl. GAWLAS, *Problem der Fürstenmacht*, S. 290.

72 Als beispielsweise das sächsische Heer nach der Schlacht bei Hohenmölsen 1080 das gegnerische Heerlager überfiel, entwendeten sie – neben wertvollen Gewändern und liturgischem Gerät der Bischöfe – sowohl Edelmetallbarren als auch Münzgeld (*multae quoque argenti vel auri laminae multoque maxima pars numerate pecuniae*); Brunos Buch vom Sachsenkrieg, c. 122, S. 116. Vgl. zur Frage der Verwendung von ungemünztem Silber LUSCHIN VON EBENGREUTH, *Münzkunde*, S. 172–184; HÄVERNICK, *Kölnener Pfennig*, S. 31 f.; BORN, *Kaufmannsmark*, S. 7 f.; SPRANDEL, *Zahlungssystem*, S. 39; BALAGUER, *Documentary Sources*, S. 333 f.

zahlt werden konnte auch (teilweise oder vollständig) in Gold oder Münzen.⁷³ Auch die Zahlungen Heinrich Raspes an seine Unterstützer im Gesamtwert von 14.000 Mark setzten sich aus gewogenem Silber und Gold (*aurum et argentum ad pondus Coloniense*) sowie englischen Sterlingen (*sterlingi ad numerum XII solidorum pro marca*) zusammen.⁷⁴ Ein klösterlicher Rekognitionszins in Höhe eines Goldstücks konnte alternativ in Silbergewicht oder in einer lokalen oder überregionalen Pfennigmünze gezahlt werden.⁷⁵

Beträge in verschiedenen Währungsangaben wurden jedoch nicht immer auf einen gemeinsamen Nenner gebracht und miteinander verrechnet. So wurden die finanziellen Mittel, die Papst Innozenz III. für das Vierte Laterankonzil bereitstellte, mit 30.000 (nicht näher bezeichneten) Pfund und 6000 Mark beziffert.⁷⁶ Angaben in Gold und Silber stehen in den Quellen ebenso nebeneinander wie in Pfund Münzen und Mark Silber.⁷⁷ Während in diesen Fällen das Verhältnis der

73 MGH D F I. 224, S. 9: *Pecuniae promissae summa haec est: novem milia marcarum argenti sive auri vel monetae eiusdem estimationis et pretii*. Vgl. auch eine Zahlung Zürichs an Erfurt 1291 in Mark Silber oder Hellern; Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 6, Nr. 2127, S. 108.

74 MGH Const. 2, Nr. 458, S. 629 (1246). Zum ersten Zeitpunkt der Auszahlung heißt es: *Item presentavi de auro, quod primo portavi, zum zweiten hingegen: Item de pecunia secunda vice apportata*; ebd., S. 630. Für die Zahlung eines in Silber bemessenen Betrags in Gold und Silber siehe den Bericht des päpstlichen Prokurators Johannes von Odra über die Legationsgelder aus Passau 1260: *De quibus CC marcus solvit R. episcopus predecessor suus LXIII marcas argenti inter aurum et argentum*; Monumenta Boica, Bd. 29,2, Nr. 168, S. 161. Eine Bezahlung in verschiedenen Münzsorten findet sich Anfang des 13. Jahrhunderts, als der Graf von Geldern an dem Herzog von Brabant insgesamt 2500 Mark Silber in zwei Raten zahlen musste: Die ersten 1000 oder 1500 Mark in Löwen in der lokalen Währung (*secundum estimationem marcarum Lovaniensis monete et sicut in Lovanio moneta solvi solet*) und später der restliche Betrag ebenfalls in Löwen in Kölner Münze nach dem zu diesem Zeitpunkt in Köln üblichen Kurs (*iuxta pondus colloniensis monete, sicut tunc temporis apud Colloniam colloniensis monete fiet perfecta solutio/pondere colloniensis monete, sicut Collonie perfecta fieri tunc poterit solutio*); Oorkondenboek van Noord-Brabant tot 1312, Bd. 1, Nr. 97, S. 161 f. (1202–1203).

75 Urkundenbuch des Eichsfeldes, Bd. 1, Nr. 50, S. 31 (1124): *ut singulis annis [...] aureus Bizancius persolvatur aut ferto argenti pro eo*; Salzburger Urkundenbuch, Bd. 3, Nr. 930, S. 480 (1237): *annuatim nummum aureum vel dimidium fertonem argenti [...] persolvat*; Oorkondenboek van Noord-Brabant tot 1312, Bd. 2, Nr. 970, S. 211 (1232): *sub annuo censu unius denarii purissimi auri Leodiensis monete pro recognitione*. Auch 1285, als mit dem Floren bereits seit einiger Zeit wieder eine überregional verbreitete Goldmünze existierte, wurde ein solcher „Goldpfennig“ nicht mit diesem, sondern mit 12 Sterlingpfennigen gleichgesetzt: *unus denarius aureus in valore duodecim sterlingorum*; Oorkondenboek van Noord-Brabant tot 1312, Bd. 1, Nr. 412, S. 513, ähnlich auch S. 514.

76 Reineri Annales, S. 674: *et de propria substantia 30 milia librarum et 6 milia marcarum signatis assignavit*.

77 RI VI,3 Nr. 39 (1187): Kauf des Sturathals für 1750 Mark Silber und 200 (oder 50) Mark Gold. Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 2, Nr. 243, S. 72 (1222), Schulden des Bischofs von Passau: *summa debitorum remanente, que est est sexcente marce argenti et LXXX^{aa} marce auri ponderis Winnensis*. Die Regesten der Bischöfe von Passau, Bd. 3, Nr. 2413, S. 109 (1261): Darlehen von 20 Mark Silber und 40 Pfund Wiener. Siehe auch Casuum Sancti Galli continuatio anonyma, c. 23, S. 194, über die Verpfändung eines Goldkelchs und mehrerer Besitzungen *pro centum nonaginta marcis et centum libris denariorum*. In einem Testament aus der Mitte des 13. Jahrhunderts finden sich Geldbeträge in der Münze von Löwen (in Höhe von 3 Pfennig über 100 Schilling bis zu 100 Pfund) sowie in Mark Sterling und Kölner Mark (jeweils 100 Mark); Oorkondenboek van Noord-Brabant tot 1312, Bd. 2, Nr. 999, S. 272 f. Ähnlich in einem Schiedsspruch mit Pfund Löwener, Pfund Albus (*libra albarum*, sonst *alborum*), Mark Sterling und Lütticher Mark; ebd., Nr. 990, S. 249–253 (1241).

einzelnen Posten als bekannt vorausgesetzt wurde, so finden sich auch explizite Festlegungen. So sollte Piacenza im Jahr 1162 die 6000 Mark entweder als reines Silber (*examinatum et purum argentum*) oder in der Münze von Pavia bezahlen, wobei vier Pfund, also 960 Pfennige, einer Mark entsprachen; alternativ konnten – nach Entscheidung der Stadt – andere Münzen verwendet werden.⁷⁸

Es überrascht nicht, dass Urkunden aufgrund ihres Charakters als Rechtsdokument bei der Angabe der Wechselkurse präziser ausfallen als historiographische Quellen: Pfennig war nicht gleich Pfennig, sondern der Wert hing von Gewicht und Feingehalt ab.⁷⁹ Dies gilt ebenso für Rechnungen, in denen verschiedene Währungen Verwendung fanden und abschließend ineinander umgerechnet wurden.⁸⁰ Wenn ohnehin nur eine Münze als Recheneinheit gebraucht wurde, konnte das Ergebnis außerdem in einer anderen Währung präsentiert werden.⁸¹ Die Möglichkeit schwankender oder sich verändernder Umrechnungskurse wurde nur selten thematisiert, indem man auf den gegenwärtigen Zustand hinwies oder eine alternative Form der Bezahlung vorsah.⁸²

-
- 78 MGH DF I. 362, S. 213: *VI milia marcarum examinati et puri argenti vel pro unaquaque marca IIII libras Papiensium denariorum vel tantum de alia moneta, unde possit emi marca puri argenti vel IIII librę Papiensium, ita ut eorum sit electio*. Das genaue Wertverhältnis der anderen Münzsorten wurde wohl wegen der zahlreichen Möglichkeiten nicht eigens angegeben. Siehe beispielsweise auch Monumenta Boica, Bd. 29,2, Nr. 119, S. 516 (1274): *Mille quingentas marcas argenti, vel mille et quingenta talenta denariorum Wiennensium*.
- 79 Über einen Münzfund Anfang des 14. Jahrhunderts in Mainz heißt es, dessen „große Pfennige“ hätten jeweils einen Wert von über 12 Hellern gehabt (*invenerunt 600 marcas argenti in magnis denariis, quorum quilibet plus quam 12 Hallenses dicitur valuisse*); Annales Colmarienses maiores, S. 228, vgl. NICKLIS, Probleme, Bd. 1, S. 159–163.
- 80 So in einem Verzeichnis über ins Heilige Land ziehende Ritter aus dem Jahr 1221, in dem verschiedene Währungen abschließend in Mark zusammengerechnet wurden; Registri dei cardinali Ugolino d’Ostia e Ottaviano degli Ubaldini, Nr. 105, S. 128–133, hier S. 132 und 133. Siehe auch eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben Alfons von Poitiers im Jahr 1263: *XXVI lb. V d. thol., valent LII lb. X den. tur.; VI^c XL marchas stillingorum, valent LIX s. III d. turon. quelibet marcha, M VIII^c IIII^{xx} XVIII lb. XVI s. VIII d. tur.*; Layettes du trésor des chartes, Bd. 4, Nr. 5470, S. 314. In der Gesamtrechnung heißt es: *Totalis summa que restat domino comiti cum focagio, LXX^m II^c LXV lb. IX s. III d. omnium monetarum predictarum, valentium turonenses*, wobei zuvor als Münzen genannt wurden: *turonensium, pictavensium, tholosanorum, stillingorum et aliarum monetarum*.
- 81 NORTIER/BALDWIN, Contributions, S. 21, Rechnungsfragment aus dem Königreich Frankreich des Jahres 1221, mit der Summe von 51.278 Pfund und 8 Schilling Tournois, die mit 41.022 Pfund und 14 Schilling Pariser gleichgesetzt wurden (*valent XL^m XXII l. XIII s. parisii*; Faktor 0,8).
- 82 Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 1035, S. 263 (1265): *sex milia marcarum puri argenti dabimus, sive duo talenta denariorum Hameburgensis vel Lubicensis monete pro marca qualibet computata, dummodo denarii in eodem valore permaneant, in quo nunc existunt*. Butkens, Trophées du Duché de Brabant, Bd. 1,II (Preuves), S. 96 (1257): *dabit nobis sexcentas marcas Coloniensis monetae nunc currentis*. Mittelrheinisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 618, S. 679 (etwa 1160): *ut omni anno in octavis pasce XX solidos denariorum nobis inde Treveri persolvant. Quod si denarii ut forte adsolet in precio vel in pondere viliores quam marca argenti fuerint, pro 20 solidis marcam argenti nobis eodem tempore dent*. Weitere urkundliche Belege Kapitel E, S. 317, Anm. 13; HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 15; HERLIHY, Pisan Coinage, S. 149. Für die Historiographie siehe z. B. Quedam narracio de Groninghe, de Thrente, de Covordia et de diversis aliis sub diversis episcopis Traiectensibus, c. 16, S. 30: *DCCCC libras, que tunc CCC libras valuerunt, acceperat et composuerat*. Für einen deutlichen Wertverlust innerhalb weniger Jahrzehnte siehe beispielsweise Kapitel C, S. 230, Anm. 538.

3.2 Zählinheit und Gewichtseinheit

Von entscheidender Bedeutung für das Verständnis der in den Quellen genannten Geldbeträge ist die Unterscheidung in Zähl- und Gewichtseinheit. Hiermit in Verbindung steht das Rechengeld („money of account“), also die Verwendung bestimmter Geldeinheiten, denen keine konkrete materielle Entsprechung in Form einer bestimmten Münze gegenüberstand.⁸³ Da jahrhundertlang der Pfennig das einzige Münznominal war, galt dies letztlich schon für die Zählheiten Mark und Pfund beziehungsweise den Schilling als deren Untereinheit. Im späteren Mittelalter waren es vor allem Goldmünzen (Floren, Dukat, Gulden), die als Rechengeld eine bestimmte Anzahl an Silbermünzen repräsentierten, dem tatsächlichen Wertverhältnis jedoch nicht mehr entsprachen.

Ob es sich bei Angaben in Pfund oder Mark um eine Anzahl von Münzen oder um ein bestimmtes Gewicht in Gold oder Silber handelte, kann in vielen Fällen durch ergänzende Angaben eindeutig bestimmt werden. Die *libra* oder *marca* in Verbindung mit *Sterlingorum*, *Parisiensium*, *Coloniensis monete*, *denariorum Frisacensium* oder *Lovaniensis bone et legalis monete* bezeichnete eine Anzahl Münzen; der Zusatz *argenti* oder *auri* und gegebenenfalls weitere Spezifizierungen (*ad pondus Colonie*) geben sie als Gewichtseinheit zu erkennen. Oft fehlen jedoch spezifische Angaben, so dass die Zuordnung aufgrund des Kontexts, mittels Vergleich und über die allgemeine Entwicklung solcher Angaben erfolgen muss.⁸⁴

Das Pfund (*libra*, *talentum*) fungierte lange Zeit als einzige Gewichtseinheit. Im 11. Jahrhundert trat vereinzelt bei der Unterscheidung zwischen Gold und Silber die Mark hinzu.⁸⁵ Als noch vertiefend zu untersuchende Tendenz zeigt sich,

83 Siehe beispielsweise WERVEKE, Monnaie; CIPOLLA, Money, der von „ghost money“ spricht: „For instance, nobody for centuries ever saw a real pound, for the simple, but paradoxical, reason that the pound during the greatest part of its life did not materialize into a real, visible, and touchable coin. It was a ghost money.“ (S. 38); BRAUDEL/SPOONER, Prices, S. 378–391, vor allem zur Frühen Neuzeit; BLANCHARD, „Real money“; SPUFFORD, Money, S. 411–414 (Überblick); SACCOCCI, Billon; WOOD, Economic Thought, S. 76–78, mit Beispielen aus dem Frühmittelalter; LARDIN, Monnaie; HEESCH/YANTE/LOWAGIE (Hg.), Monnaies. Zu Zählsystemen im hansisch-nordischen Raum, besonders im 14. und 15. Jahrhundert vgl. SPRANDEL, Zahlungssystem, S. 29 f.

84 Das Problemfeld verdeutlicht eine in Antwerpen im Juni 1229 ausgestellte Urkunde über einen lokalen Streitfall, in der eine Strafe von „100 Pfund“ angedroht wurde (*sub pena centum librarum a resiliente parti adverse solvendarum*); Oorkondenboek van Noord-Brabant tot 1312, Bd. 2, Nr. 963, S. 200. Solche Beträge finden sich in Königsurkunden als 100 Pfund Gold (seltener Silber), in anderen Kontexten aber als lokale oder regionale Währungseinheit. Dass dies auch hier der Fall war, bestätigen zwei spätere Urkunden zum selben Sachverhalt, die den Text der Vorlage weitgehend übernehmen, jedoch gerade bei der Angabe der Währung „*Flandrensium*“ ergänzen und damit die 100 Pfund eindeutig der Münze Flanderns zuordnen; ebd., Nr. 965, S. 203; Nr. 966, S. 205.

85 Ein Kaufpreis in einer Urkunde Heinrichs III. setzte sich aus Pfund Gold und Mark Silber zusammen; MGH DH III. 125, S. 156 (*de thesauro eiusdem ecclesie XX libras puri auri et CC marcas argenti nobis donavit*). Eine Abfindung, die Bischof Meinwerk von Paderborn Anfang der 1020er-Jahre zahlen musste, wurde dagegen in Pfund Silber und Unzen Gold (8 Unzen = 1 Mark) bestimmt; Vita Meinweri episcopi Patherbrunnensis, c. 172 und 173, S. 206, wo die Teilzahlungen zum Gesamtbetrag von 83 *librae* addiert werden (*XX. uncias auri, XLVI. libras argenti, unum*

dass in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts die Mark als Gewichtseinheit das Pfund mehr und mehr ablöste, nördlich der Alpen früher als südlich.⁸⁶ Das Pfund wurde in der Folgezeit vornehmlich als Zählleinheit für 240 Pfennige (20 Schilling à 12 Pfennige) genutzt, während die Mark in beiden Formen (*marca denariorum* und *marca argenti*) gebraucht wurde.⁸⁷ Auch eine Verbindung war möglich, wenn beispielsweise Mitte des 13. Jahrhunderts eine Zahlung in „500 Mark Magdeburger Münze nach Halberstädter Gewicht“ erfolgte,⁸⁸ also wohl mit so vielen Magdeburger Pfennigen, dass diese 500 Mark Halberstädter Gewichts entsprachen.

Das Vordringen der Mark als Gewichtseinheit zeigt sich an den 1160 abgeschlossenen *Gesta Friderici* Rahewins, die für 1159 von einem Versprechen in Höhe von 11.000 Pfund (*promissis XI milibus talentorum*) berichten. Noch im 12. Jahrhundert schrieb ein Kopist stattdessen „Mark“, war aber offenbar geistes-

pallium pro IIII. libris et XXX. equas [...] II. uncias auri, II. libras argenti, datis omnibus promissis exceptis duobus talentis). Vgl. hierzu ROSENSTOCK, Herzogsgewalt, S. 80, Anm. 1, der unter der Annahme, dass für eine Stute ein halbes Pfund zu veranschlagen sei, auf ein Gold-Silber-Verhältnis von 1:8 bis 1:8,7 kommt. Die Vita gebraucht *libra* ebenso wie *talentum* sowohl als Gewichtseinheit (für Gold und Silber) als auch als Zählleinheit (*libra denariorum*). Zu den beiden Begriffen siehe besonders c. 118, S. 154: *XII. siclos nummorum et unam libram, quod est talentum, accepit*, dort mit der problematischen Übersetzung „und erhielt dafür [...] zwölf Sekel und ein Pfund, was einem Talent entspricht“. Mit *siclus* dürfte eher der Schilling gemeint sein, vgl. c. 99, S. 144: *I. siclum denariorum*.

- 86 Zu Beginn des 12. Jahrhunderts gebrauchte Cosmas von Prag offenbar Pfund und Mark synonym als Gewichtseinheit. So versah er zum Jahr 1107 das Versprechen einer Lösegeldzahlung von 10.000 Mark Silber (*decies mille marcas argenti*) mit dem Hinweis, dass in einer solchen Situation auch 100.000 Talente (*cencies mille talenta*) verständlich gewesen wären. 7000 Mark (*VII marcarum milia*) seien eingetrieben, die verbliebenen 3000 Talente hingegen erlassen worden (*remittens [...] omne debitum, scilicet tria milia talentorum*); Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag, I. III, c. 21 und 22, S. 187 f. An anderer Stelle ist von einer jährlichen Zahlung von *C marcae argenti et X auri talenta* die Rede; ebd., c. 9, S. 170. Für beide Edelmetalle wird jedoch auch ausschließlich sowohl die Mark (*D marcae argenti et XXX auri*) als auch das Pfund gebraucht (*tria milia argenti et centum auri libras*); ebd., c. 2, S. 162; c. 57, S. 232. Zum Jahr 1040 wird die Mark mit 200 in Böhmen umlaufenden Pfennigen gleichgesetzt (I. II, c. 8, S. 94: *D marcas solvamus – marcam nostre monete CC nummos dicimus*). NAGL, Geschichte, S. 90, bemerkt zu einer Quellenstelle mit „XII libras argenti“ zu „circa 1106“: „Ein vereinzelter Fall, daß unvernünftiges Silber nach Gewichtspfunden bemessen wird, findet sich noch anfangs des XII. Jahrhunderts“ und setzt damit den Wandel von Pfund zu Mark wohl etwas zu früh an. Allerdings ist in einer Urkunde Heinrichs IV. von 1062 bereits von Mark Silber die Rede, denen die *libra argenteae monetae* entgegengestellt wird; MGH D H IV. 92, S. 120 f. Für eine mögliche synonyme Verwendung von *marca*, *talentum* und *libra* zum Jahr 1079 siehe Kapitel E, S. 366, Anm. 242. Zur Gleichsetzung der Begriffe *libra* und *talenta* schon im frühen Mittelalter vgl. BOYE, Poenformeln, S. 118, Anm. 10 und S. 120, Anm. 2, außerdem vornehmlich für das 10. und 11. Jahrhundert STEINBACH, Geld, S. 46–89. Für den unterschiedlichen Sprachgebrauch beim Annalista Saxo und bei Helmold von Bosau vgl. Kapitel C, S. 164, Anm. 191; Kapitel E, S. 345, Anm. 146 und S. 382, Anm. 331.
- 87 Beide Formen der Mark in einem Satz finden sich bei Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. V, c. 2, S. 180, für zwei Lösegeldzahlungen Ende des 12. Jahrhunderts: *Postea vero a captivitate soluti sunt, Helmoldo persolvente trecentas marcas denariorum et Iordane, quia pecuniosus erat, sexcentas marcas argenti*. Bei einem Verkauf an das Kloster Eberbach durch den Bischof von Würzburg im Jahr 1156 wurde der Preis hingegen noch in Mark und Pfund Silber angegeben: *XXXVI marcas et IIII^o libras argenti accipientes*; Monumenta Boica, Bd. 45, Nr. 9, S. 17 (1156), bei FRAUNDORFER, Territorium, S. 40, als „36 Mark und 34 Pfund Silber“ wiedergegeben.
- 88 Urkundenbuch des Eichsfeldes, Bd. 1, Nr. 320, S. 183: *quingentas marcas Magdeburgensis monete ad pondus Halberstadense*, wobei *Halberstandense* von anderer Hand auf Rasur steht.

gegenwärtig genug um dies zu korrigieren. Bei der Magdeburger Schöppenchronik des 14. Jahrhunderts war dies nicht mehr der Fall, hier wurden aus den *52 librae auri* der Vorlage des 12. Jahrhunderts *52 mark goldes*.⁸⁹ Möglicherweise dachte Rahewin bei *talentum* ohnehin bereits an das Zähl- und nicht mehr an das Gewichtspfund. Den jährlichen Tribut des polnischen Herzogs bestimmte er nämlich mit 500 Mark, während Otto von Freising wenige Jahre zuvor in seiner Chronik noch von 500 Pfund gesprochen hatte.⁹⁰

Der Wandel der Gewichtseinheit von Pfund zu Mark dürfte in der Praxis meist still und problemlos vonstattengegangen sein.⁹¹ Dennoch löste er vereinzelt Konflikte aus, wie bei der jährlichen Zinszahlung des Stifts Quedlinburg an die römische Kurie. Das Kloster hatte sich Anfang der 1180er-Jahre geweigert, seine urkundlich festgehaltene Zahlungsverpflichtung von einem Pfund Silber zu erfüllen. Stattdessen wollte man nur eine Mark Silber zahlen.⁹² Der Papst kam diesem Verlangen nach, definierte aber zur Vermeidung weiterer Missverständnisse diese Mark genau: Es solle sich um eine Mark reinen Silbers (*marca puri/defecati argenti*) handeln, und zwar nach Kölner Gewicht.⁹³ Allerdings sah sich Papst Innozenz IV. im Jahr 1250 gezwungen, der Abtei die Bestimmung seines Vorgängers ins Gedächtnis zu rufen. Diese zahlte daraufhin gemäß den Vorgaben, wobei die Quittungen das Kölner Gewicht, nicht aber den Feingehalt nennen.⁹⁴

Die Mark als Gewichtseinheit war meistens in das Vierdung (*ferto*, $\frac{1}{4}$), die Unze ($\frac{1}{8}$) und das Lot ($\frac{1}{16}$) unterteilt.⁹⁵ Die Mark als Zählinheit („Zähl-Mark“)

89 Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I. IV, c. 47, S. 287, mit Anm. n. Zur Handschrift B1 vgl. ebd., S. XXXII. Die Magdeburger Schöppenchronik, S. 114, dazu *Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium*, c. 27, S. 415.

90 Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I. III, c. 2, S. 168 (*singulis annis tributum quingentarum marcarum publico erario inferre*); Otto von Freising, *Chronica*, I. VII, c. 19, S. 336 (*D librae ad singulos annos*).

91 Wann dieser Prozess abgeschlossen war, bedürfte weiterer Studien. Noch 1237 wurde beispielsweise im Thüringer Raum eine Buße mit *duae librae argenti et dimidiam* bemessen; Urkundenbuch des Eichsfeldes, Bd. 1, Nr. 269, S. 155.

92 Erath (Hg.), *Codex diplomaticus Quedlinburgensis*, Nr. 31, S. 103 f. (1182–1183): *mirari cogimur adversum vos et moveri, quod census ad indicium percepte libertatis Romane ecclesie debitum diminuitis, et cum in eisdem privilegiis sit expressum, quod libram argenti Romano pontifici annuatim tribuere debeatis, vos non nisi marcam vultis exsolvere, libram ibi marcam debere intelligi asserentes, sed nec istud etiam ab initio scismatis persolvistis*. Vgl. RI IV,4,4,1 Nr. 605.

93 Erath (Hg.), *Codex diplomaticus Quedlinburgensis*, Nr. 31, S. 104: *Ne igitur super verbo illo aliqua possit ulterius dubitatio exoriri, pro libra volumus intelligi de cetero marcam puri argenti, vobis et his, que post vos succedent, benignius indulgentes, ut non nisi marcam defecati argenti ad pondus Coloniense ulterius annis singulis persolvatis*. Das Privileg Lucius' III. von 1184 sah entgegen der von ihm selbst vorgenommenen Präzisierung erneut die Zahlung in Pfund Silber vor (*unam libram argenti annis singulis nomine census nobis nostrisque successoribus persolvatis*); ebd., Nr. 32, S. 105, vgl. RI IV,4,4,2 Nr. 1254.

94 MGH Epp. saec XIII, Bd. 3, Nr. 19, S. 15 (26. November 1250). Erath (Hg.), *Codex diplomaticus Quedlinburgensis*, Nr. 116, S. 186 (3. Dezember 1250): *pro censu duorum annorum huius anni presentis etiam et futuri proximo venientis [...] duas marcas ad pondus Coloniense [...] integre recepisse*. Ebd., Nr. 159, S. 215 (10. September 1260): *recepimus [...] septem marcas argenti ad pondus Coloniense, pro censu presentis et sex proximo preteritorum annorum*.

95 KLUGE, *Numismatik des Mittelalters*, Bd. 1, S. 39, der außerdem Halbmark ($\frac{1}{2}$), Setin ($\frac{1}{32}$), Quintel/Quentchen ($\frac{1}{64}$), Richtpfennig ($\frac{1}{256}$) und Richteller ($\frac{1}{512}$) nennt. Für das Ende des

wies dagegen eine große Vielfalt auf. So waren im 12. Jahrhundert die sonst mit dem Pfund in Verbindung gebrachten 20 Schilling (= 240 Pfennige) weit verbreitet, im 13. Jahrhundert beispielsweise noch in Lüttich.⁹⁶ Die Kölner Mark wurde lange mit 12 Schilling, also 144 Pfennigen, gerechnet, die Mark Sterling hingegen mit 160 Pfennigen. Der Mark von Salzburg entsprachen 13 („lange“) Schilling (= 390 Pfennige), der Mark von Lübeck 16 Schilling (= 192 Pfennige).⁹⁷

Bei dieser Vielfalt blieben Konflikte nicht aus. So kam es über die 4000 Mark, die der Graf von Flandern im Jahr 1289 aufgrund eines Schiedsspruchs an den Herzog von Brabant zu zahlen hatte und dort als *marcha argenti* bezeichnet wurden, zu einem Streit über deren konkrete Form. Dass die eigentliche Bezahlung in Brabanter Pfennigen erfolgen sollte, war offenbar eindeutig – nicht jedoch, ob die Mark zu 10 oder zu 12 Schilling, also zu 120 oder 144 Pfennigen zu rechnen war.⁹⁸ Die Unterhändler des Grafen gedachten somit etwa 17% weniger zu bezahlen als die Gesandten des Herzogs forderten. Damit hatten sie jedoch keinen Erfolg, stattdessen wurde der üblichen Anzahl an Münzen gefolgt.⁹⁹

13. Jahrhunderts verwies der Königsaal Abt darauf, dass angesichts der häufigen Münzverschlechterung in Böhmen kaum noch der Pfennig gebraucht werden sei, sondern nur die Mark mit ihren Untereinheiten: *Raro tunc denarius nominabatur, sed rerum quarumlibet forensis commutatio per marcam, fertonem, lottonem, settinum aut quentinum communiter habebatur*. Auch dies habe jedoch zu Betrug geführt; Peter von Zittau, *Chronicon Aulae regiae*, c. 66, S. 80.

96 BORN, Zeitalter, S. 250, spricht sogar von dem „allgemeine[n]“ Münzfuß. Siehe zum Beispiel das Straßburger Stadtrecht des 12. Jahrhunderts: *debet autem moneta esse in eo pondere, quod viginti solidi faciant marcam, qui denarii dicuntur pfundig*; Urkundenbuch der Stadt Straßburg, Bd. 1, Nr. 616, S. 471, § 61 (nach 1129). Zu Lüttich vgl. HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 114 f. Dagegen ohne Differenzierung KLUGE, Numismatik des Mittelalters, Bd. 1, S. 38: „die Zähl-Mark (gezählte Mark) [enthält] 160 Stück“.

97 Salzburger Urkundenbuch, Bd. 3, Nr. 977, S. 527 (1241): *pro ducentis marcis argenti minus marcis sedecim ad pondus Salzburgense vel pro marca solidos tredecim eiusdem monete*; vgl. dazu ebd., Nr. 974, S. 524 (1241): *V solidi et XII denarii [...] persolvantur*, wo beim kurzen Schilling einfach *VI solidi* gestanden hätte. Die Lübecker Mark wurde in einer königlichen Urkunde als „kleine Mark“ bezeichnet; unten, Anm. 265 (1290). Zur Kölner Mark und der Mark Sterling siehe Kapitel B4.4.2.

98 Slag van Woeringen. *Codex diplomaticus*, Nr. 145, S. 509 (8. November 1289): *supra qualibet marca quaestio verteretur, cum Gerardus et Lottinus praedicti tantum pro qualibet marca decem solidos Brabantinos solvere voluerint, et dominus Walterus et dominus Ywanus, milites praedicti, non minus quam duodecim solidos Brabantinos pro qualibet marca recipere*. Der Schiedsspruch Oorkondenboek van Holland en Zeeland tot 1299, Bd. 4, Nr. 2419, S. 759 (15. Oktober 1289).

99 Siehe die Quittung des Herzogs drei Tage später über *les quatre mils mars devant dis, douze sol de Braibencons pour le marc*; Slag van Woeringen. *Codex diplomaticus*, Nr. 147, S. 510. Zur unmittelbaren Schlichtung des Streits hatte der Herr von Kuyk erklärt, für die fehlenden zwei Schilling auf die Mark aufkommen zu wollen, falls dieser höhere Betrag nachträglich als unrechtmäßig erkannt werden sollte: *quod si praedicti G et L pro qualibet marca tantum deliberare non deberent, illud quod magis solverint ipsis solveremus, et per praesentes ipsis solvere nos obligamus*; ebd., Nr. 145, S. 509. Es kann vermutet werden, dass er dies tat, weil er dieses Risiko nicht sehr hoch einschätzte. Zur üblichen Gleichsetzung mit 12 Schilling siehe Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 785, S. 461 (1283); Nr. 813, S. 481 (1285); Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien, Bd. 5, Nr. 232, S. 237 (1288). Die Angabe „die Mark auf 200 gerechnet“ im Regest von ebd., Nr. 222, S. 220 (1288), ist nicht korrekt, siehe WÜRTH-PAQUET, *Table chronologique*, Nr. 103, S. 72 (als Regest).

Es galt daher entsprechende Vorsorge zu treffen: In seinem Bündnis mit Cremona 1192 ließ sich Heinrich VI. für sein Erscheinen in Italien nicht nur einen Markt mit angemessenen Preisen zusichern, sondern auch einen gerechten Wechselkurs.¹⁰⁰ Das Gegenteil war auf dem Kreuzzug Friedrichs I. der Fall: Als die Männer des Sultans Kılıç Arslan II. dem Kreuzfahrerheer entgegen der Versprechungen eines fairen Markts ein Schlachtross für überteuerte 100 Mark anboten, gaben die Kreuzfahrer als Reaktion für eine Mark nur noch ein Vierdung. Erst die Einsetzung einer gemeinsamen Kommission brachte hier die Lösung.¹⁰¹

Neben Mark und Pfund als Gewichts- oder Zählereinheit tauchen in den Quellen weitere Bemessungsgrundlagen auf, die jedoch in der Gesamtschau der Belege eher als Kuriositäten einzustufen sind. So wird in einer frühmittelalterlichen Privaturkunde eine Strafe angedroht, deren Höhe so viel Pfund Gold sein sollte, wie in ein Stierhorn passen. Noch im frühen 12. Jahrhundert wurde der für eine Stadtrechtsverleihung an den Lehnsherrn zu zahlende Betrag – zumindest chronikalisch – mit dem ungewöhnlichen, aber wohl den Lebensumständen entsprechenden Maß „eines sehr vollen Scheffels Pfennigen“ bezeichnet.¹⁰²

3.3 Sachwert und Bemessung

An die Stelle von Münze und Edelmetall konnten Naturalien, Tiere, Wertgegenstände, Besitzungen und anderes treten, da diese ebenfalls zum Vermögen einer Person zählten.¹⁰³ Auch der Wert dieser Alternative wurde jedoch oft in Geld bemessen.¹⁰⁴ Die Konvertierbarkeit von Geld- und Sachleistungen war in beide Rich-

100 MGH Const. I, Nr. 346, S. 495: *Item concambium denariorum dabunt competens et mercatum aliarum rerum pro competenti precio dabunt nobis bona fide et sine fraude.*

101 Gesta Federici I imperatoris in expeditione sacra, S. 94.

102 Zitiert bei STUDEMANN, Pönformeln, S. 303, Anm. 7 (*libras auri, quantum possunt fulciri in dextro cornu tauri*). Lamberti Ardensis historia comitum Ghisnensium, c. 111, S. 614 (*plenissimo denariis modio oblato*).

103 Vgl. die Anordnungen Heinrichs II. von England für Kreuzzugssteuern 1166 und 1188, wobei gewisse Gegenstände ausgenommen wurden (Edelsteine; Bücher und Ornat bei Geistlichen; Pferde und Waffen bei Rittern); MÖHRING, Geld, S. 88–90, in Übersetzung. Ende der 1160er-Jahre erfolgte die Gegenleistung, die der Bischof von Freising für die Freilassung von Gefangenen zu erbringen hatte, durch die Übertragung von insgesamt 100 Mansen als Lehen; Die Regesten der Bischöfe von Freising, Bd. 1, Nr. 529, S. 314.

104 So beispielsweise die Abgaben des Klosters Stablo (MGH D Lo III. 119, S. 193 [1137]: *ut tam ipse quam sui successores XX^{vi} marcas aut XX^{vi} marcarum servitium singulis annis, si Aquasgrani venerimus* (beziehungsweise analog 30 Mark beim Aufenthalt in Stablo oder auf Klostergütern) oder die um 10 Pfund erhöhten Abgaben des Klosters Corvey 1147, die durch Naturalien geleistet werden konnten: *si argento anticipanda foret, denae appenderentur librae, sin autem pastibus, auementarentur tanti precii pro temporis qualitate ac comparationis commoditate*; Annales Corbeienses, S. 15. Der Tribut der Böhmen konnte einer Urkunde von 991 zufolge *sive in auro seu argento vel pecoribus aut in aliis aliquibus rebus magnis sive parvis* entrichtet werden; MGH D O II., Nr. 71, S. 478. Siehe auch über die Schulden in Höhe von 2000 Mark, die der Richter Bareso 1164 bei Genua hatte und die bei seiner Rückkehr nach Sardinien zu bezahlen oder durch Pfand zu sichern waren: *Hoc autem in auro, argento, monetis vel lapidibus preciosis aut serico vel pannis sericis, in quo pignore bene securi sint debiti supradicti*; I Libri Iurium della Repubblica di Genova, Bd. 1/2, Nr. 383, S. 323. Auch Geschenke wurden in Geld bemes-

tungen möglich, wie bei der besonders am Rhein üblichen Zahlung in Wein.¹⁰⁵ Die allgemeine Tendenz ging jedoch hin zu Leistungen in Geld, wenn auch nicht ohne Widerstand. So wollten Anfang des 13. Jahrhunderts die Prälaten Portugals ihren Untergebenen die Leistung des Kreuzzugszwanzigsten in Naturalabgaben ermöglichen, was jedoch von Papst Honorius III. strikt abgelehnt wurde: *in pecunia numerata* sei der Zwanzigste *integraliter* zu leisten.¹⁰⁶

Auch Mischformen waren möglich.¹⁰⁷ Manchmal konnte eine schuldige Leistung sogar nur durch Sachwerte erbracht werden: Als Piacenza dem päpstlichen Legaten 1221 insgesamt 2000 Mark Silber als Pfand stellen musste, zahlten die *pedites* ihre Hälfte in Gold und Silber, die *milites* ihren Anteil hingegen in Münzen (1597 Pfund Bologneser), vor allem aber „in Schulbüchern und anderen geeigneten Dingen“ (4073 Pfund Bologneser).¹⁰⁸ Im Zuge der Lösegeldverhandlungen für einen walisischen Fürsten wurde Heinrich III. von England 1241 ein jährlicher Tribut von 300 Mark in Aussicht gestellt: Ein Drittel hiervon sollte in Münzen bezahlt werden, die anderen beiden Drittel hingegen in Rindern und Pferden, die entsprechend zu schätzen waren.¹⁰⁹

sen, wobei Gegengaben oft die Reziprozität des Austauschs unterstrichen, wie im Jahr 1134 zwischen Béla II. von Ungarn und Lothar III.; *Canonici Wissegradensis continuatio Cosmae*, S. 139, vgl. RI IV,1,1 Nr. 390.

- 105 Vgl. hierzu sowie allgemein zu Rentenlehen in Naturalien und Geld LYON, Fief, S. 101–146, hier besonders S. 143. So wurde im Jahr 1200 eine Weinrente von fünf Fass mit 200 Mark abgelöst; Kindlinger (Hg.), *Münsterische Beiträge*, Bd. 2, Nr. 38, S. 240. Beim üblichen Satz einer Rente von 10% des Werts würde dies die Gleichsetzung eines Fasses mit 4 Mark bedeuten. Ein etwas niedrigeren Wert findet sich zu 1238 für den Dienst, den die beiden Brüder von Löwenstein dem Mainzer Erzbischof leisteten: *pro XI. marcis, pro quibus obligavit eidem III. carratas vini sui censualis in Algeshem*; *Regesta archiepiscoporum Maguntinensium*, Bd. 2, Nr. 310, S. 252. Im Jahr 1258 wurde ein jährliches Geldlehen von 25 Pfund der Münze von Flandern in ein Lehen von zwei Fass Wein umgewandelt; *Inventaire des chartes et cartulaires des duchés de Brabant et de Limbourg et des pays d’Outre-Meuse. Première partie*, Bd. 1, Nr. 56, S. 48.
- 106 GRASSO, *Ad Promovendum Negotium Crucis*, Nr. 2, S. 120 f. (1217). Vgl. SKIBA, Honorius III., S. 381 f. Auch in anderen Regionen Europas wurden Abgaben an das Papsttum bis ins 14. und 15. Jahrhundert in Naturalabgaben geleistete, vgl. SCHUCHARD, *Kollektoren*, S. 63 f. Zur königlichen Kollekte in Portugal, die am Ende des 12. und im 13. Jahrhundert ebenfalls noch oft in Naturalabgaben entrichtet wurde, siehe REUTER, *Königtum und Episkopat*, S. 43, Anm. 27. Für Katalonien im 10. bis 12. Jahrhundert vgl. BALAGUER, *Documentary Sources*, S. 331 f.
- 107 So durften beispielsweise die 300 Mark, die der Markgraf von Brandenburg 1277 als Unterhalt für eine vom Herzog von Breslau verpfändete Burg erhielt, in Getreide, Wein, Honig oder anderen Abgaben beglichen werden; VOIGT, *Formelbuch*, Nr. 47, S. 56. Siehe auch *Urkundenbuch des Burgenlandes*, Bd. 1, Nr. 265, S. 188 (1229–1230, Ungarn): *pro pecunia XXXVII talentorum et equo valente V talentorum predium*. Die Abfindung eines jüngeren Bruders des Herzogs von Brabant in Höhe von jährlich 1000 Pfund Löwener verteilte sich auf *sexcentae in denariis et quadringentae librae in bonis*; Butkens, *Trophées du Duché de Brabant*, Bd. 1,II (Preuves), S. 212 (1236).
- 108 *Registri dei cardinali Ugolino d’Ostia e Ottaviano degli Ubaldini*, Nr. 35, S. 31: *et dederunt pedites pro sua parte pignus mille marcarum in auro et monetis, milites autem in libris scolasticis et rebus aliis competentibus pignora dederunt .ccc. millia septingentarum trium librarum bononiensium, in monetis vero mille sexcentarum minus trium librarum bononiensium*.
- 109 *Matthaeus Parisiensis, Chronica maiora*, Bd. 4, S. 317. Als der Graf von La Marche 1177 seine Grafschaft an den englischen König verkaufte, setzte sich der Kaufpreis aus einer Geldzahlung und 20 Mauleseln sowie 20 Reitpferden zusammen; unten, Anm. 114.

Die Verwendung von Sachwerten konnte es mit sich bringen, dass deren Wert unterschiedlich hoch veranschlagt wurde. So heißt es über das Lösegeld, das der ungarische König 1241 an den Herzog von Österreich bezahlen musste, dass ein Teil bar (*in prompto*), ein Teil durch Verpfändung und ein Teil durch goldene und silberne Gefäße beglichen wurde. Letztere setzte der Herzog zusammen mit weiteren Juwelen mit 2000 Mark Silber an, wo doch allein die Gefäße nach Angabe des Chronisten einen höheren Wert gehabt hätten.¹¹⁰

Ein solcher Abstand zwischen dem eigentlichem Wert, und dem, was in einer bestimmten Situation realisiert werden konnte, ist auch anderweitig belegt: Als Ende der 1180er-Jahre der Propst des Klosters Waldhausen bestimmte Güter für 110 Mark Friesacher Münze an das Domkapitel von Salzburg verkaufte, führte dies auf Seiten der Verkäufer zu Protesten, so dass nachträglich zuerst 15 Mark und ein silberner Becher und dann weitere 8 Mark hinzukamen.¹¹¹ Der Kauf der Herrschaft Grüningen durch König Rudolf zog ähnliche Streitigkeiten und schließlich eine Preissteigerung nach sich.¹¹² Auch die Belohnung in Höhe von 1000 Mark Kölner, die Erzbischof Heinrich von Köln für die Auslieferung des Mörders seines Vorgängers ausgelobt hatte, war offenbar nicht ausreichend, musste er später doch 2100 Mark bezahlen.¹¹³ Der Geldbedarf, der mit einem geplanten Kriegszug einherging, förderte einen Verkauf unter Wert: Dies gilt im Kleinen für den Ministerialen Friedrich von Baumgarten, der sich an einem Kriegszug Kaiser Friedrichs II. beteiligte, ebenso wie im Großen für den erbenlosen Grafen von La Marche, der in Vorbereitung seines Kreuzzugs seine Grafschaft an den englischen König für 6000 Mark verkaufte, wo diese doch 20.000 Mark wert gewesen wäre.¹¹⁴

Die Wertbestimmung einzelner Besitzungen war auch davon abhängig, unter welchem Rechtstitel sie veräußert wurden: So gab in den 1250er-Jahren Bischof Ludolf von Halberstadt die Grafschaft Seehausen und drei Burgen für 3400 Mark als Lehen aus, während sein Konkurrent um den Bischofssitz allein für die Graf-

110 Rogerii Miserabile carmen super destructione regni Hungariae per Tartaros facta, c. 32, S. 560: *Et licet ipsa vasa aurea et argentea maioris fuerint estimationis, tamen dux illa solum in duobus milibus marcarum simul cum lapidibus preciosis recepit.*

111 Die Regesten der Bischöfe von Passau, Bd. 1, Nr. 921, 922, 933, 934 und 941, S. 280–287.

112 Vgl. REDLICH, Rudolf, S. 547 f., 559 f. und 564.

113 Caesarius von Heisterbach, Leben, Leiden und Wunder des heiligen Engelbert, Erzbischofs von Köln, *Distinctio secunda*, c. 13, S. 271. Zur Erhöhung ebd., c. 17, S. 280; *Chronica regia Coloniensis*. Continuatio IV., S. 258 f.

114 Württembergisches Urkundenbuch, Nr. N43, S. 431 (1236), Verkauf eines Hofes an das Kloster Weißenau: *Recepi tamen [...] X marcas puri argenti, cum ipsa plus in duplo vel in triplo valeat.* Robert de Torigni, *Chronica*, Bd. 2, S. 70 (1177): *Totam etiam terram comitis de marcha rex Henricus VI milibus marcis argenti emit, valentem, ut idem rex dixit, viginti milia marcis argenti.* Dem Kaufvertrag zufolge betrug der Preis 15.000 Pfund der Münze von Angers; *Chronica Magistri Rogeri De Houedene*, Bd. 2, S. 147 f. Hinzu kamen 20 Maulesel und 20 Reitpferde, was mit dem bevorstehenden Kreuzzug zusammenhing. Der Wechselkurs der Münze von Angers ist für diese Zeit nicht eindeutig überliefert, kann jedoch mit etwa 1 Mark = 2 Pfund 6 Schilling 9 Pfennig angesetzt werden (vgl. DELISLE, *Des revenus publics*, S. 194 f.). Für die genannten 6000 Mark ergäben sich somit 15.225 Pfund. Offenbar war dem Chronisten der Vertrag bekannt, wobei er bei der Umrechnung in Mark Silber die Esel und Pferde nicht einrechnete.

schaft 4500 Mark erhielt, aber eben nicht als Belehnung, sondern als Verkauf.¹¹⁵ Bei Gewichtsangaben wertvoller Gegenständen schließlich muss davon ausgegangen werden, dass deren tatsächlicher Wert aufgrund der Verarbeitung höher oder deutlich höher anzusetzen ist.¹¹⁶

3.4 Kölner Mark und weitere Gewichtsmarken

Das wichtigste überregionale Markgewicht im römisch-deutschen Reich war lange Zeit die Kölner Mark, ja bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts war sie fast ausschließlich die einzige näher bezeichnete Mark.¹¹⁷ Wenn in der großen Mehrheit der Fälle die *marca/marcha* in den Quellen ohne Zusatz genannt wird, dürfte diese mit der Kölner Mark gleichzusetzen sein. Ansonsten wäre ein stärkerer Drang zur Präzisierung zu erwarten gewesen, da die Höhe einer Zahlung maßgeblich von dieser Einheit abhing. Freileich könnte – analog zur fehlenden Nennung der Münzsorten – eine Nichterwähnung auch daraus resultieren, dass man von dem vor Ort üblichen Gewicht ausging. Dies setzt allerdings voraus, dass ein solches vorhanden und üblich war, so dass gerade die frühen Erwähnungen auf einen diesbezüglichen Wandel hindeuten.

Auffällig ist, dass eine explizite Nennung der Kölner Mark vor allem bei überregionalen Vereinbarungen vorgenommen wurde – also gerade dann, wenn die Möglichkeit unterschiedlicher Markgewichte gegeben war.¹¹⁸ So sollte in den 1180er-Jahren eine vom Grafen von Hennegau an den Herzog von Zähringen zu zahlende Abfindung in „reinem Silber Kölner Gewichts“ erfolgen.¹¹⁹ Dass der Verkauf eines Hofs bei Roermond 1223 *ad marcā de Colonia* erfolgte, lag zwar durch die geographischen Nähe zu Köln nahe, war aber offenbar nicht selbstver-

115 Siehe Kapitel E2.2.3, Anm. 404.

116 Siehe so für Zahlungen König Johanns von England an den Grafen von Holland (1212), mit einem Preis von 105,52% bis 1486,67% des Silber- beziehungsweise Goldgewichts: *unam cupam deauratam ponderis V marcarum et precii VII^{em} marcarum, et duas cuppas albas ponderis centum solidorum decem denariorum minus et precii centum et quinque solidorum, et unum anulum aureum ponderis triginta denariorum et precii viginti et II solidorum et sex denariorum*; Oorkondenboek van Holland en Zeeland tot 1299, Bd. 1, Nr. 311, S. 491.

117 Ein früher und soweit ersichtlich singulärer Fall stellt die *marca latina* dar, die 1160 in Höhe von 100 Mark an den Bischof von Freising für eine Belehnung mit einer Burg und einem Hof in der Gegend von Treviso gezahlt wurde: *Act. in curia Lonca et pro predicta investitura et pacto dedit* [...] *C marcas Latinas argenti*; Die Regesten der Bischöfe von Freising, Bd. 1, Nr. 501, S. 298. Als Erstbeleg für die „Mark“ nennt LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 163, für Deutschland 1015 und Frankreich 1082, für den ersten urkundlichen Nachweis der Kölner Mark 1045. Zur Mark von Flandern, die seit 1164 belegt ist, vgl. WYFFELS, Note.

118 Die folgenden Belege konzentrieren sich auf die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts und lieben sich für die spätere Zeit leicht vermehren. Siehe beispielsweise für die Verwendung der Prager Mark die Zahlung, die der böhmische König anlässlich seiner Krönung dem Erzbischof von Mainz zu entrichten hatte: *centum marcas auri vel mille marcas pragensis ponderis et argenti*; SAMANEK, Krönung, Nr. 1, S. 271 (1291). Für die Verwendung der Kölner Mark und weiterer Gewichtsmarken am römisch-deutschen Königshof siehe Kapitel B4.3.

119 Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 109, S. 161: *comes Hanoniensis, pro maiori pace, 1600 marcas puri argenti, pondo Coloniensi, infra octo menses solvendi, ipsi duci dare volebat.*

ständig, da der Verkäufer die Abtei Saint-Remi war. Auch bei einem Vergleich zwischen dem Bischof von Bamberg und dem Herzog von Kärnten 1227 wurde sie verwendet, ebenso wie zwei Jahre später bei einer Zahlung des Herzogs von Österreich an den Bischof von Freising.¹²⁰ Bei Mitgift- oder Lösegeldzahlungen erscheint sie 1224/25 beim Lösegeld des Königs von Dänemark und 1287 bei der Eheschließung Herzog Ottos II. von Braunschweig-Lüneburg mit der Tochter Pfalzgraf Ludwigs II.¹²¹ Noch am Ausgang des 13. Jahrhunderts diente die Kölner Mark für die Münze von Besançon als Referenzpunkt.¹²² Im Westen des Reichs fand gelegentlich die Mark von Troyes anstelle der Kölner Mark Verwendung, wie bei einem Abkommen Herzog Heinrichs I. von Brabant mit Philipp II. von Frankreich im Jahr 1208.¹²³

Neben der Kölner Mark fanden zahlreiche regionale Markgewichte Verwendung. Anfang des 13. Jahrhunderts erfolgte ein Darlehen des Herzogs von Österreich an den Erzbischof von Salzburg in Wiener Gewicht und ein Kauf vom Bischof von Gurk in Friesacher Gewicht.¹²⁴ Dieses verstärkte Aufkommen regionaler Markgewichte spiegelt eine Urkunde des Jahres 1221 wider, in welcher der Betrag von 1900 Mark Silber den Zusatz *quod nunc Magdeburgense dicitur* aufweist. Die Bezahlung der beiden Raten sollte in Magdeburg stattfinden, *ad pondus, quod nunc est civitatis ipsius*. Drei Jahrzehnte später war das Magdeburger Gewicht fest etabliert.¹²⁵

-
- 120 Oorkondenboek van Gelre en Zutphen tot 1326, Bd. 2, Nr. 1223.03.24 (1223). Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 2, Nr. 271, S. 105 (1227, *marca argenti Coloniensis ponderis*). Ebd., Nr. 280, S. 115 (1229, *marca argenti ponderis Coloniensis*, mit Wien als Ort der Übergabe).
- 121 Zu 1224/25 siehe oben, Anm. 25–27 und unten, Anm. 158 und 159. Zu 1287 Monumenta Witelshacensia, Bd. 1, Nr. 165, S. 404: *marca puri argenti coloniensis ponderis*. Dies sind die einzigen beiden expliziten Angaben in der umfassenden Zusammenstellung von WITOWSKI, Ehering, S. 275–289. Bei den ebd., S. 277 und 294 f. (Nr. 15, 16, 44, 51 und 62) genannten Zahlungen in „Mark Kölner Gewicht“ sprechen die Quellen hingegen von Kölner Münze/Pfennigen.
- 122 MGH Const. 3, Nr. 448, S. 429, § 2 (1290): *Cou est asavoir a III deniers et maille de loiemant et XVII soz VIII deniers lou marc de Coloingne de pois*. Ebd., Nr. 450, S. 432, § 4 (1290): *Quod alligamentum est trium denariorum cum obolo ipsius monete Bisuntine, ipsum vero rectum pondus est XVII solidorum et VIII denariorum ad marcam de Colonia*. So auch die Bestätigung König Adolfs 1296; ebd., Nr. 565, S. 530, § 3.
- 123 Les registres de Philippe Auguste, Bd. 1, Nr. 5, S. 388: *quod nos domino Philippo regi Francorum debemus tria milia marcarum argenti ad pondus trecesse*. Vgl. KIENAST, Fürsten, Bd. 1, S. 180 f. Siehe auch unten, Anm. 268. Als 1256 eine Truhe des Passauer Dekans Albert Behaim geöffnet wurde, fand man darin unter anderem 5 ¼ Mark Gold Passauer Gewichts und 1 Mark Gold nach dem Gewicht von Troyes, die offenbar entsprechend gekennzeichnet waren; Monumenta Boica, Bd. 29,2, Nr. 221, S. 241.
- 124 Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 4,2, Nr. 972, S. 22 (1200–1230): *marca auri Wienensis ponderis*. Ebd., Bd. 2, Nr. 267, S. 99 (wohl 1227 [oder 1212], unter Verweis auf den früheren Kauf): *marca argenti ponderis Frisacensis*. Umfassend zu den ersten Jahrzehnten des Friesacher Pfennigs ALRAM/HÄRTEL/SCHREINER (Hg.), Frühzeit. Weitere Belege zum ausgehenden 12. und beginnenden 13. Jahrhundert bei BERNHARD, Münzurlaub, S. 395–397.
- 125 Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. II,1, Nr. 15, S. 9 (1221). Ebd., Nr. 87, S. S. 64 (1259, *marca argenti Magdeburgensis*). Bei LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 168, ist die Magdeburger Mark nicht aufgeführt. In einer Urkunde der Äbtissin von Quedlinburg entfiel im

Ebenfalls in den 1220er-Jahren wurde bei Verkäufen an den Bischof von Halberstadt und an den Erzbischof von Salzburg jeweils die lokale Mark verwendet.¹²⁶ Der erste Nachweis einer „Bremer Mark“ stammt aus dem Jahr 1238, seit 1260 „wurden Verträge fast ausschließlich auf *marcae Bremensis ponderis et argenti* abgeschlossen“.¹²⁷ Als ein päpstlicher Kollektor 1291 das von ihm gesammelte Geld in Basel an eine Handelsgesellschaft übergab, bezog man die verschiedenen Markgewichte (Erfurt, Konstanz, Bremen) auf das Baseler Gewicht.¹²⁸

Eine feine Mark (*marca examinati argenti*) mit lokalem Bezug findet sich bereits für 1212 in einer Auflistung von Abgaben an das Domkapitel von Gurk.¹²⁹ Im südwestdeutschen Raum ist dies von 1241 für die Mark von Zürich, Konstanz, Freiburg im Üechtland und Basel belegt.¹³⁰ Schadenersatzzahlungen bezüglich des Bistums Würzburg wurden in der Mitte des 13. Jahrhundert in „feiner Mark Silber nach Gewicht des Landes“ angegeben.¹³¹ Möglicherweise waren sich die drei als Schiedsrichter fungierenden Kardinäle über die genaue Verwendung vor Ort nicht sicher, so dass sie Zuflucht in dieser allgemeinen Formulierung suchten.

Gelegentlich wurde neben der Gewichtseinheit die Art des Silbers regional zugeordnet: Eine Verpfändung durch den Mainzer Erzbischof erfolgte Ende des

Jahr 1241 bei der Bezugnahme auf einen fünf Jahre zurückliegenden Vorgang für die Bezeichnung des Betrags nicht nur der ergänzend zu *examinatus* gebrauchte Zusatz *purus*, sondern auch die Spezifizierung *ad pondus Quidleburgense*, die jetzt nur noch bei den Einzelbeträgen zur Abgrenzung der *marca Quidelingeurgensis argenti* von der *marca Quidelingeurgensis monete* gebraucht wurde; Urkundenbuch des Eichsfeldes, Bd. 1, Nr. 267, S. 153; Nr. 299, S. 172.

126 Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt, Nr. 584, S. 521 (1226, *marca halb. argenti*). Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 4,2, Nr. 1057, S. 105 (1220–1230, *marca argenti ponderis Salzburgensis*). Die Rückzahlung von Schulden, die Passauer Kanoniker in Rom gemacht hatten, wurde wohl wegen des Übergabeorts Bologna in der dortigen Mark beziffert; Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 4,2, Nr. 1122, S. 162 (1229). Ein Darlehen des Bischofs von Passau an den Grafen von Ortenburg um 1250 erfolgte hingegen in der lokalen Mark; Monumenta Boica, Bd. 28,2, Nr. 108, S. 370.

127 DEHNKE, Silbermarken, S. 139.

128 FABRE, La perception, S. 533 f.: *ad pondus Erfordense quod est minus pondere Basiliensi ad unum sterlingum; ad pondus Constantiense, quod pondus est minus pondere Basiliensi ad unum sterlingum; ad pondus Bremense, quod pondus est minus pondere Basiliensi octo sterlingis pro marca.*

129 Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 1, Nr. 184, S. 254 (*ad pondus publicum Frisacense et sancti Viti*).

130 Für Zürich KOPP, Urkunden, Nr. 1–6, S. 81–86 (1241); Nr. 62, S. 128 (1267); Nr. 25, S. 100 (1271). Ohne Spezifizierung als feine Mark dann ebd., Nr. 78, S. 142 (1291). So schon beispielsweise Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 3, Nr. 921, S. 5 (1255), jedoch häufig auch als *marca puri et legalis argenti ponderis Turicensis*, z. B. Bd. 2, Nr. 793, S. 257 (1250/51); Bd. 3, Nr. 1250, S. 330 (1264); Bd. 4, Nr. 1290, S. 9 (1265). Für Konstanz ebd., Bd. 2, Nr. 833, S. 293 (1252); Bd. 3, Nr. 1138, S. 234 (1261). Für Freiburg im Üechtland ebd., Bd. 4, Nr. 1357, S. 71 (1267). Für Basel KOPP, Urkunden, Nr. 119, S. 175 (1307); Nr. 127, S. 180 (1309). Vgl. besonders zu Konstanz SCHÖTTLE, Münz- und Geldwesen, zur Gewichtsbestimmung aber S. 206: „Wie sich das damalige Konstanzer Markgewicht zu unserem heutigen Grammgewicht verhält, darüber wird man wohl schwerlich je als sichere Genauigkeit erlangen. Bei unseren Berechnungen ist die Konstanzer Mark wie die kölnische zu 233-855 g angenommen.“

131 MGH Epp. saec XIII, Bd. 3, Nr. 430, S. 388 (1256): *marca puri argenti ad pondus terre.*

13. Jahrhunderts in „Freiberger Silber Erfurter Gewichts“.¹³² Beide Angaben konnten übereinstimmen, wie in einer Verpfändung des Trienter Bischofs für „80 Mark gutes Silber aus Trient und nach der Trienter Mark“, oder bei dem Lösegeld Waldemars II. von Dänemark von „40.210 Lübecker Mark in Lübecker Gewicht“.¹³³ In einer Sühne zwischen dem Markgrafen von Brandenburg und dem Herzog von Breslau von 1277 wurde eine solche Verbindung noch um eine zeitliche Komponente erweitert: Die 3600 Mark Bautzener Silber sollten in Brandenburger Gewicht gezahlt werden, zu dem Wert, den dieses Silber am vorangehenden OSTERtermin gehabt hatte.¹³⁴

Die Kölner Mark war auch über das römisch-deutsche Reich hinaus weit verbreitet.¹³⁵ Ein früher Beleg für ihre Nutzung in Venedig findet sich für das Jahr 1123, mit einer bis ins 13. Jahrhundert reichenden Kontinuität: Als die Kreuzfahrer im Vorfeld des Vierten Kreuzzugs mit Venedig über die Stellung von Schiffen verhandelten, wurde die von ihnen zu erbringende Gegenleistung von 85.000 feinen Mark mit dem Zusatz „nach Kölner Gewicht, das in unserem Land verwendet wird,“ versehen. Ein Darlehen in „gutem und feinem Silber“, das der Herzog von Österreich 1214 bei Bernardus Teutonicus in Venedig aufnahm, erfolgte ebenfalls in der Kölner Mark.¹³⁶ In dem 1190 geschlossenen Vertrag des französischen Königs mit Genua über die Stellung von Schiffen für den Kreuzzug bildete hingegen die feine Mark von Troyes die Grundlage. Für deren Feingehalt wurde eigens ein Stück Silber übersandt, dessen Gewicht einem Pfund entsprach.¹³⁷

132 Würdtwein (Hg.), *Diplomataria Moguntina*, Bd. 1, S. 109 (1299): *donec nobis quingentas marcas Fribergens. argentin. sub warandia et pondere Erfordens. in oppido Hyllgenstad. plene persolvat*. Zur Überlieferung vgl. *Regesten der Erzbischöfe von Mainz*, Bd. 1,1, Nr. 582, S. 102. Siehe auch unten, Anm. 151.

133 *Tiroler Urkundenbuch*, Bd. 1/2, Nr. 587, S. 64 (1209): *pro LXXX marcis boni argenti de Tridento et ad marcam Tridenti*. Ex additamentis et continuationibus annalium ex Ryensibus excerptorum, S. 232 (1225): *oc Danskä löstae thaem for fyrtiwae thusind oc tu hundraet oc ti Lybisk mark i Lybekaer wekt*.

134 VOIGT, *Formelbuch*, Nr. 47, S. 54: *tria millia marcarum et quingentas marcas Budissinen. argenti, iuxta valorem, in quo stetit argentum in festo pasche proxime preterito, et sicut mercatores tunc mutue receperunt et ponderis Brandeburgen. persolvenda in terminis subnotatis*, mit drei Raten à 1200 Mark = 3600 Mark. Das zu entrichtende Geld sollte in Breslau gewogen werden und dann auf Kosten und unter Haftung des Herzogs in die als Pfand eingesetzte Burg Krossen gebracht werden; ebd., S. 55.

135 Vgl. PFAFF, *Einnahmen*, S. 107; FOURNIAL, *Histoire*, S. 167.

136 GALLICCIOLLI, *Delle Memorie*, Bd. 1, S. 367 (1123): *Accepimus [...] argenti de marca de Colona undecim marcas*. Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig, Bd. 1, Nr. 92, S. 366 und Nr. 93, S. 371 (1201): *Propter que nobis dare debetis octaginta quinque milia marcharum puri argenti ad pondus Colonie, quo utitur in terra nostra*. Das Versprechen Graf Balduins von Flandern im folgenden Jahr, bestimmten venezianischen Adligen 118 Mark und 3 Unzen zu zahlen, wurde hingegen in Mark Sterling geleistet, bei 160 Pfennigen auf die Mark; ebd., Nr. 95, S. 385. STAHL, *Sterling Abroad*, S. 135, sieht durch den Sterling eine größere Sicherheit gewährleistet. Denkbar ist jedoch auch, dass nun einfach jene Münze konkret benannt wurde, in der die Zahlung zu entrichten war. *Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich*, Bd. 4,2, Nr. 1023, S. 72 (1214): *marchas argenti centum et tres et mediam boni et fini argenti ad marchas de Colonia sibi debebat*.

137 *Codice Diplomatico della Repubblica di Genova*, Bd. 2, Nr. 192, S. 367: [pro Ritter samt Anhang und Verpflegung] *nobis debetis exsolvere marcas .VIII. legalis et fini argenti ad marcum tre-*

In anderen Teilen Europas fand die Kölner Mark ebenfalls Verwendung. In Kastilien löste sie unter Alfons X. das römische Pfund als Grundlage des Münzsystems ab.¹³⁸ Der Bischof von Posen zahlte 1252 an einen Gesandten des päpstlichen Legaten 80 feine Mark *in pondere Coloniensi*, ebenso wie das Stift Quedlinburg seinen Rekonitionszins an den Papst.¹³⁹ Auch ein Darlehen, das der Mainzer Erzbischof 1289 zur Schuldenbegleichung in Rom bei Florentiner Kaufleuten aufnahm, wurde so bemessen.¹⁴⁰

Im norddeutschen und vor allem im skandinavischen Raum wurde die (feine) Kölner Mark noch verwendet, als sie andernorts schon lange ihre Bedeutung eingebüßt hatte: Eine Schlichtung zwischen dem König von Dänemark und den Hansestädten 1285 sah bei Zuwiderhandlung eine Strafe von 20.000 Kölner Mark vor, und 1287 zahlten die Herren von Mecklenburg an den Meister des Deutschen Ordens 2000 Mark *argenti puri de pondere coloniensi*.¹⁴¹ In den 1330er-Jahren unterschied der päpstliche Kollektor in Dänemark eine Mark von Roskilde und die etwas höherwertige Kölner Mark.¹⁴² Der Verkaufspreis für Estland wurde 1346 ebenso in feiner Mark Silber nach Kölner Gewicht bemessen wie die diesbezüglichen

censem, eiusdem bonitatis cuius est plata illa argenti quam vobis tradidimus, et est ponderis ... sunt supra totum marce .V. .DCCCL. Im Vertrag selbst nur: *solvere videlicet marcharum quinquemilium et octingentiarum quinquaginta fini et legalis argenti numerum eiusdem bonitatis cuius est plata illa argenti quam vobis tradidi ponderis librarum ...*; ebd., Nr. 191, S. 365. MACK, Merchant of Genoa, S. 28 f., geht auf diese unterschiedlichen Angaben nicht ein.

138 TRAPERO, Aportación, S. 356 und 366.

139 Annales capituli Posnaniensis, S. 447; als der Gesandte im darauffolgenden Jahr wiederkehrte, wurde derselbe Betrag in Posener Gewicht geleistet (S. 448). Zu Quedlinburg siehe oben, Anm. 93 und 94.

140 Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Bd. 1,1, Nr. 72, 73 und 88, S. 12–14 (nach archivalischer Überlieferung). Die Schulden Erzbischof Werners an der Kurie wurden 1264 in Mark von Troyes beziffert, für die diesbezüglichen Zahlungen der Mainzer Kirchen jedoch die Mark mit 12 Schilling Kölner Münze angesetzt; Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt, Bd. 1, Nr. 250, S. 119.

141 Hansisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 993, S. 340 (1285): *sub pena viginti milium marcarum puri argenti in pondere Coloniensi* (wiederholt S. 343). Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Bd. 1, Nr. 519, S. 471 (1287). Siehe auch ein Zahlungsverprechen des dänischen Königs Christoph an den Grafen von Holstein (1322): *Nos [...] teneri in octingentis marchis puri argenti ponderis coloniensis obligatos*; Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden, Bd. 3, Nr. 474, S. 264. Die Hanse verpflichtete sich 1334, an Visby und den König von Schweden *mille marcas puri Coloniensis ponderis* zu bezahlen; KUSKE, Köln, S. 115, Anm. 123. Als Visby sich 1288 dem schwedischen König unterwarf, erfolgte die Zahlung an diesen dagegen in *marca puri et examinati argenti Gotensis ponderis*; Hansisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 1043, S. 364. Siehe auch JESSE, Münzverein, S. 77 mit Anm. 279 (zu 1314, 1325, 1328 etc.), wobei die zu 1290 genannten Wechselkurse gerade keinen expliziten Bezug zur Kölner Mark aufweisen. Eine Verpfändung der einstigen dänischen Königin Mechthild an die Grafen von Holstein im Jahr 1260 erfolgte in *marca puri argenti in maiori pondere*; Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden, Bd. 2, Nr. 205, S. 94.

142 Munch (Hg.), Pavelige Nuntiers Regnskabs, S. 74 (1332): *Sciendum quod marcha argenti ponderis Roskildensis computatur pro .iiii.º solidis et dimidio grossorum Turonensium et marcha argenti ponderis Coloniensis computatur pro .v. solidis grossorum in pagamento sed pro tanto minime vendi potest*. Siehe jedoch zu 1334 ebd., S. 102, wo es über die *marc. arg. ponderis Coloniensis* heißt: *computando marcham argenti pro .iiii.º sol. et .x. den. gross. Turonensium*. Die genaue Bestimmung des Gros tournois zu dieser Zeit ist unsicher (vgl. BOMPAIRE/DUMAS, Numismatique, S. 610). Vgl. außerdem zur Mark von Riga im Jahr 1305 unten, Anm. 164.

che Abfindung des Markgrafen von Brandenburg.¹⁴³ Die konkrete Bezahlung des Deutschen Ordens an den dänischen König erfolgte hingegen zumindest teilweise in Floren.¹⁴⁴

3.5 Mark und feine Mark

Nähere Bestimmungen der Mark gab es auch für den Feingehalt. Schon Arnold Luschin von Ebengreuth wies darauf hin, dass für das Mittelalter nicht von der Verwendung chemisch reinen Silbers, sondern aufgrund der begrenzten technischen Möglichkeiten von 983/1000 als höchstem Reinheitsgrad auszugehen sei.¹⁴⁵ Für die Münzprägung im Spätmittelalter lassen schriftliche Quellen erkennen, dass nie reines Silber verwendet wurde, sondern andere Metalle hinzugefügt wurden.¹⁴⁶ Im Zweifelsfall mussten fachkundige Personen wie Geldwechsler eine Prüfung vornehmen.¹⁴⁷

Von der Mark (*marca argenti*) wurde daher die feine Mark (*marca argenti puri*, seltener *purissimi*) unterschieden, die nach der diesbezüglichen Überprüfung auch *marca probati argenti* oder – häufiger – *marca examinati argenti* hieß.¹⁴⁸

-
- 143 Diplomatarium Danicum. Raekke 3, Bd. 2, Nr. 273, S. 248: *marca puri argenti ponderis Coloniensis*. Im Schreiben des Königs an den Papst hingegen nur mit *marca puri argenti*; Nr. 361, S. 329. Als weiteren Beleg für die Mark Kölner Gewichts bei einem Verkauf siehe beispielsweise Nr. 348 und 349, S. 318 und 320 (1347). Zur Abfindung die Quittung ebd., Nr. 323, S. 298 f. (18. Januar 1347): *marca argenti puri Coloniensis ponderis*. Der eigentliche Vertrag hingegen ohne Spezifizierung; ebd., Nr. 296, S. 283: *marca argenti puri vel equalis valor florenorum*.
- 144 Ebd., Nr. 303, S. 289 (19. Dezember 1346), Quittung *de sex milibus florenorum et quinquaginta florenis non ponderatis sed debitam monetam habentibus, quos [...] in civitate Lubicensi pro mille marcis et centum marcis puri argenti Coloniensis ponderis ex parte magistri et ordinis antedicti persolverunt* (ebenso Nr. 304, S. 290). Eine feine Mark wurde folglich mit 5 ½ Floren/Gulden gleichgesetzt. Weitere Quittungen Nr. 327, S. 302 (13. Februar 1347: *marca puri argenti [...] in bono pondere*); Nr. 329, S. 304 (26. Februar 1347: *marca puri argenti Coloniensis ponderis*). Vgl. zum Verkauf insgesamt ALEXI, Auszahlung, mit der Übersicht über die einzelnen Raten S. 92 f. Siehe außerdem eine Strafandrohung in Hamburg 1355: *sub pena centum marcarum puri auri coloniensis ponderis*; Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Bd. 3, Nr. 240, S. 237.
- 145 LUSCHIN VON EBENGREUTH, Fehlerquellen, besonders S. 31. Vgl. allgemein auch LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 181–183, dagegen optimistischer HILLIGER, Kölner Reichsmünze, S. 562. Zur Silbergewinnung insgesamt vgl. am Beispiel Friesachs SPERL, Untersuchungen.
- 146 KLUGE, Numismatik des Mittelalters, Bd. 1, S. 38: In England lag der Feingehalt des Sterlingsilbers bei 925/1000, im Reich lötiges Silber bei 937/1000. Metallanalysen zeigen, dass die Verwendung von Silberlegierung zur Münzprägung auch für frühere Jahrhunderte anzunehmen ist. Der Feingehalt ist dabei allerdings nicht immer eindeutig zu bestimmen; vgl. beispielsweise HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 50 f.; WEILLER, Münzen von Trier, S. 105; allgemein LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 205; SPRANDEL, Zahlungssystem, S. 31–33.
- 147 I Libri Iurium della Repubblica di Genova, Bd. I/2, Nr. 383, S. 324 (1164): *Si de opere auri vel argenti questio erit, dabitur iusta appreciatum bancheriorum comunis secundum quod sub iuramento id appreciabantur Ianue valere*. English Mint Documents, S. 51 f., zur Praxis in England um 1248: *Et si ipse cambitor emerit argentum grossum quod non sit purum per estimationem suam, et monetarii noluerint illud argentum per estimationem recipere, ipse cambitor illud argentum faciet purum per ignem*. Vgl. für das spätere Mittelalter SPRANDEL, Zahlungssystem, S. 34–38.
- 148 Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Bd. 1, Nr. 389, S. 359; Nr. 390, S. 359 (1278). Als Verbindung von *examinatus* und *purus* Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 50, S. 41 (1150); Oor-

Als nähere Bestimmungen tritt außerdem *legalis* auf, gelegentlich in Kombination mit *purus* oder *bonus*.¹⁴⁹ Als deutsche Entsprechung zu *legalis* erscheint *lötig*, was wohl – zumindest noch im 13. Jahrhundert – ebenfalls die feine Mark meint.¹⁵⁰

Der Feingehalt konnte also mit verschiedenen Begriffen bezeichnet werden, die offenbar synonym gebraucht wurde. Eine direkte Abgrenzung der feinen Mark zu einer *marca usualis* findet sich dagegen kaum.¹⁵¹ Vor diesem Hintergrund muss

kondenboek van Groningen en Drente, Bd. 1, Nr. 181, S. 123 (1290); Gudenus (Hg.), Codex diplomaticus, Bd. 1, Nr. 432, S. 913 (1298). Die Gleichsetzung beider Bezeichnungen erfolgte auch implizit, wie aus den Vereinbarungen über eine Mitgiftzahlung aus dem Jahr 1264 hervorgeht: Die 6000 Mark (bei zwei Pfund Lüneburger Münze pro Mark) wurden als „untersuchtes Silber“ (*marca examinati argenti*) bestimmt. Bei den drei Raten findet sich diese Bezeichnung nur beim ersten Mal, während dann von „purem Silber“ (*marca argenti puri*) die Rede ist und schließlich kein Zusatz mehr vorgenommen wurde, obgleich die Einzelbeträge sich auf die besagten 6000 Mark summieren; Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 1025, S. 255. Auf eine Zahlung, deren Betrag im Jahr 1236 noch als *marca puri et examinati argenti* bestimmt worden war, wurde fünf Jahre später nur als *marca examinati argenti* Bezug genommen; Urkundenbuch des Eichsfeldes, Bd. 1, Nr. 267, S. 153 (1236); Nr. 299, S. 172 (1241). Siehe auch unten, Anm. 244 sowie die Zusammenstellung aus der Zeit Heinrichs III. von England, wo der Reinheitsgrad des Silbers nach seinem Herkunftsort unterschieden wird. Zu Deutschland heißt es: *Argentum de Alemannia, fere totum purum*; English Mint Documents, S. 50. Vgl. für weitere Begriffe aus dem späteren Mittelalter LUSCHIN von EBENGREUTH, Münzkunde, S. 181, „ohne daß man imstande wäre, solchen Abstufungen einen allgemein zutreffenden, ziffernmäßigen Ausdruck zu geben“. HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 31, deutet diese Zusätze als Präzisierung, die mit der Zeit auftraten, und nicht als Unterschied in der Sache.

149 Registri dei cardinali Ugolino d'Ostia e Ottaviano degli Ubaldini, Nr. 81, S. 105 (1221): *marca legalis argenti*. WINKELMANN, Ungedruckte Urkunden, Nr. 5, S. 93 (1228): *marca boni et legalis argenti*. Wenck (Hg.), Hessische Landesgeschichte, Bd. 1, Nr. 63, S. 44 (1276): *marca legalis argenti*. MONE, Kaiserurkunden, Nr. 33, S. 292 (1278): *marca puri et legalis argenti*, *Argentiniensis ponderis*. Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 2, Nr. 466, S. 335 (1279): *marca argenti legalis et boni Wiennensis ponderis*. Schöpflin (Hg.), Alsatia Diplomatica, Bd. 2, Nr. 748, S. 33 (1285): *marca puri et legalis argenti*. Urkundenbuch der Stadt Rottweil, Bd. 1, Nr. 44, S. 13 (1285): *marca puri et legalis argenti ponderis Rotwilensis*. SAMANEK, Studien, Nr. 36, S. 286 (1297): *marca argenti puri et legalis*. Siehe auch oben, Anm. 130. Eine solche Benennung ist auch bei Münzen üblich, siehe beispielsweise MGH Const. 3, Nr. 522, S. 500 (1294): *marca Coloniensium denariorum bonorum et legalium*. Nur äußerst selten findet sich die Bezeichnung vergoldet (*deauratus*), wie Mitte des 12. Jahrhunderts bei einem Darlehen von „30 Mark reinen Silbers und 10 Mark vergoldeten Silbers“, die wertmäßig gleichgesetzt wurden; Die Traditionen des Kollegiatstiftes St. Kastulus zu Moosburg, Nr. 76, S. 79.

150 Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. 3, Nr. 1001, S. 292: *funfhundert march lotiges silbers*. *Chostentzar gewages*, dazu die spätere Erhöhung Nr. 1004, S. 295 (beide 1298): *mille marcas argenti legalis, ponderis Constanciensis*. LUSCHIN von EBENGREUTH, Münzkunde, S. 183, verweist auf die Möglichkeit der Gleichsetzung, um dann aber die Ansicht zu vertreten, „daß die *lötige Mark* im deutschen Verkehr ungefähr diejenige Aufgabe erfüllte, die dem *Königssilber*, *Argent-le-roi* in Frankreich, dem *argento da grossi Veneziani* oder *argento della bolla di Venezia* zukommt. Für Süddeutschland und das 13./14. Jahrhundert dürfen wir das *lötige Silber* als fünfzehlötig oder 937 ½ Tausendteile fein ansprechen.“ Die Belege in Anm. 149 sprechen jedoch für eine Gleichsetzung mit Feinsilber. Siehe auch DEHNKE, Silbermarken, S. 143: „Das deutsche *argentum purum* oder *lodige silver* des 13. Jahrhunderts ist jedenfalls Silber mit dem absoluten Feingehalt von 960‰ Ag gewesen.“

151 Urkundenbuch des Eichsfeldes, Bd. 1, Nr. 649, S. 397 (1289), Kauf der Stadt Worbis in Thüringen *pro trecentis marcis examinati argenti et decem marcis usualis argenti*. Was hierunter in diesem Raum verstanden wurde, läßt ein weiterer Verkauf aus dem Jahr 1294 erkennen, dessen Preis sich aus 1100 Mark untersuchten Silbers und 500 Mark Freiburger Silber nach Erfurter

die nähere Spezifizierung der Mark als bewusste Abgrenzung zu einer anderen, weniger reinen Form verstanden werden.¹⁵² Gleichzeitig kann im Einzelfall mit der einfachen *marca argenti* durchaus die feine Mark gemeint sein, nehmen manche Urkunden doch erst später eine Präzisierung vor.¹⁵³

Konkrete Hinweise, wie sich die Mark von der feinen Mark unterschied, gibt es selten.¹⁵⁴ In den Kölner Schreinsurkunden findet sich – wenn auch nur für den Zeitraum 1172 bis 1178 – eine Unterscheidung zwischen der Mark Kölner Pfennige und der „Mark Silber, die Rammelsberg genannt wird“, und zwar im Verhältnis von 56 zu 50.¹⁵⁵ Dies ließe sich als Unterscheidung zwischen der Kölner Gewichtsmark und der Mark Kölner Pfennige als Zählmark deuten, stimmt doch das Verhältnis exakt mit der unterschiedlichen Anzahl Pfennige (160 zu 144) überein (1,12/1,11).¹⁵⁶ Hiergegen spricht jedoch, dass die Rammelsberger Mark in einem der beiden Fälle explizit als feine Mark (*marca examinati argenti*) bezeichnet

Gewicht zusammensetzte; ebd., Nr. 729, S. 446; Nr. 730, S. 449; Nr. 732, S. 452 f. (in den ersten beiden Urkunden fast gleichlautend: *mille et centum marcis examinati argenti et quingentis marcis Fribergensis argenti non examinati ponderis Erfordensis*. In letzterer mit einem zweifachen „ponderis“). Fünf Jahre später wird auf diese letzte Rate mit *quingentas marcas Fribergensis argentinas sub warandia et pondere Erfordensi* Bezug genommen; Nr. 792, S. 489; Nr. 793, S. 490.

- 152 Die Pönformeln von Heinrich V. bis Friedrich I. beispielsweise haben einen entsprechenden Zusatz in mehr als der Hälfte aller Urkunden, die eine monetäre Buße androhen. Diese statistische Beobachtung bedürfte vertiefender Studien (zum Beispiel hinsichtlich der Bedeutung der Vorurkunden), doch lassen sich weder für einzelne Herrscher noch hinsichtlich der Regionen (nördlich/südlich der Alpen) deutliche Unterschiede feststellen.
- 153 Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 4,2, Nr. 1112, S. 151 (1227): *mille trecentarum marcarum*; dann: *predicte eciam mille et CCC marche de massa erunt puri argenti*. Urkundenbuch des Burgenlandes, Bd. 1, Nr. 269, S. 193 (1239): *XII marcis argenti*; dann: *videlicet XII puri argenti Wiennensis ponderis*.
- 154 LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 182, weist darauf hin, dass „alle Mark-Barren, deren Feingehalt bekannt geworden ist, aus legiertem Silber bestehen“. Die Angaben, wie viele Münzen einerseits aus einer mit anderen Metallen vermengten (Gewichts-)Mark geschlagen werden sollten und wie viele Münzen andererseits einer (Wert-)Mark reinen Silbers entsprachen, resultieren aus dem Feingehalt der jeweiligen Münze und erlauben zunächst keine Aussagen über den Feingehalt der Mark „an sich“. Siehe zum Beispiel für die Münze von Speyer MGH D H VI. BB 526 (1196): *ut de cetero Spirensis moneta libralis sit, quod vulgo phundich dicitur, sub ea scilicet forma, quod XII uncie et VI denarii unius marce pondus habeant et XIII uncie et VI denarii unam marcam puri argenti valeant et representent*. Die Bestimmungen wurden unterschiedlich gedeutet, vgl. EHREND, Speyerer Münzgeschichte, S. 103: „Das Gewicht der Münzen stimmte mit dem kaiserlichen Verlangen weitgehend überein, wonach die Stücke bei 900/000 Feinheit ungefähr 0,95 g zu wiegen hatten.“ NAU, Münzen, S. 101, Anm. 81 spricht hingegen von „0,95 g und 916/000 fein“. Ihr zufolge sollten 246 Pfennige auf die Mark gehen, wobei dem Silber 20 Pfennige Kupfer beigemischt wurden („= $\frac{1}{12}$ Mark = $8\frac{1}{3}\%$ “; S. 95). Zuvor hatte WAGNER, Münzwesen, S. 73, ausgehend von der „Speyrer Mark von 233,990 g“ das Raugewicht eines Pfennigs mit 0,95 g, das Feingewicht mit 0,88 g und die Feinheit mit „925/000“ bestimmt.
- 155 Kölner Schreinsurkunden des 12. Jahrhunderts, Bd. 1, S. 125, Mart. 8 V 2: *Pro 56 marc. Col. monete vel 50 marc. examinati argenti, quod Ramisberch appelletur*. Ebd., 3: *Pro 56 marc. Coloniensium denariorum (12 sol. pro marca) sive pro 50 marc. argenti de Ramesberch*. Bemerkenswert ist, dass die nähere Bestimmung des Feingehalts der Rammelsberger Mark nur in einem der beiden Fälle vorgenommen wurde; möglicherweise war er allgemein bekannt.
- 156 Vgl. hierzu die Diskussion in Kapitel B4.4. Alternativ wäre denkbar, dass die Rammelsberger Mark sich in ihrem Gewicht von der Kölner Mark unterschied.

wird, was die Mark, die zur Prägung des Kölner Pfennigs verwendet wurde, gerade nicht war. Geht man davon aus, dass die Kölner Zähl- und Gewichtsmark zu diesem Zeitpunkt noch identisch waren, dann ließe sich die Angabe als Unterschied zwischen Mark und feiner Mark deuten, mit einer Wertdifferenz von 12%. Auch für den Friesacher Pfennig legen zwei Belege vom Beginn des 13. Jahrhunderts nahe, dass die feine Mark um 11,4% höher angesetzt wurde.¹⁵⁷

Das Lösegeld von 40.000 beziehungsweise 45.000 Mark, das der dänische König 1224/25 zu bezahlen versprach, wurde als Mark Kölner Gewichts und der Unterscheid zur feinen Mark mit einem Lot angegeben.¹⁵⁸ Bei Begleichung der letzten Rate von 7000 Mark wurde wiederum die um ein Lot weniger feine Mark gefordert. Das nun angeführte „Lübecker Gewicht“ dürfte mit dem Kölner identisch gewesen sein.¹⁵⁹ Es ging es also stets um eine Mark nach Kölner Gewicht, deren Feingehalt und Wert um ein Lot (6,25%) geringer war als die feine Mark.

In einem auf 1225 zu datierenden Einkünfteverzeichnis der Utrechter Kirche finden sich ausführliche Angaben über Währungsverhältnisse, die allerdings auch erst aus dem 14. Jahrhundert stammen können. Die Mark von Utrecht bestünde, so heißt es, wie die übrigen Marken aus 16 Teilen, davon 15 Lot reines Silber und ein Lot Kupfer.¹⁶⁰ Auch hier findet sich also die Scheidung zwischen einer feinen Mark und einer um ein Lot schwereren normalen Mark, wobei bezüglich des Gegenwerts in Münzen der Unterschied noch etwas größer ausfiel.¹⁶¹

157 Die Reiserechnungen des Passauer Bischofs Wolfer von Erla, S. 105, Z. 104 f. und S. 199 (1204): 1 Kölner Mark = 175 Friesacher Pfennige. MGH D Phil 154, S. 353 (1207): *et tales debent esse denarii, quod V fertones valeant unam marcam puri argenti* (vgl. dagegen ohne präzisierenden Zusatz Salzburger Urkundenbuch. Bd. 3, Nr. 605, S. 95): Bei der Mark mit 160 Pfennigen 1 feine Mark = 200 Friesacher Pfennige.

158 Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 305, S. 291 (1224): *Item rex dabit pro redemptione sua quadraginta milia marcarum argenti comiti Heinrico, que presentabuntur imperio et principibus. Ista pecunia dabitur in pondere Coloniensi uno lothone minus valente in unaquaque marca examinato argento*. Leicht abgewandelt ebd., Nr. 317, S. 305 (1225): *XLV milia marcarum puri argenti, unaquaque marca lotone minus valente cum pondere Coloniensi*. Der diesbezügliche Entwurf dagegen nur: *XLV milia marcarum argenti* (ebd.). Vgl. hierzu und zum Folgenden WITOWSKI, Ehering, S. 88–96. Zur Metrologie treffend schon BORN, Kaufmannsmark, S. 8; dagegen WITTHÖFT, Kölner Mark, S. 71–73, der die Angabe des Markgewichts als Halbmark deutet, da er annimmt, dass 1224 und 1225 unterschiedliche Marken zugrunde gelegt wurden, den Beträgen aber dasselbe Silbergewicht entsprach. Dass es im Zuge der Verhandlungen zu einer Erhöhung gekommen sein kann, zieht er nicht in Betracht.

159 Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 374, S. 359 (1230): *ita quod marca sit pura preter lotonem in pondere Lubicensi*. Vgl. KLUGE, Geld im Mittelalter, S. 22; LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 168, dort auch für die in Dänemark übliche Mark 215,38 g und 217,53 beziehungsweise 217,55 g (S. 167). JESSE, Münzverein, S. 185, Anm. 171, vertritt die Ansicht, dass „diese Urkunden nicht für das Gewicht der kölnischen Mark herangezogen werden können“.

160 Oorkondenboek van Groningen en Drente, Bd. 1, Nr. 83, S. 55 (zur Datierung Anm. 1): *Item sciendum, quod marca Traiectensis argenti constat ex sedecim partibus, sicut et ceterae marcae, id est ex sedecim lodis, ex quibus quindecim partes erunt de puro argento et una pars de puro cupro; et hae 16 partes, de manu artificis confectae, faciunt marcam Traiectensis argenti, quae et alio nomine marca mercatorum appellatur*. Diese „Kaufmannsmark“ ist jedoch nicht mit der Kölner Kaufmannsmark gleichzusetzen.

161 Ebd.: *Et sciendum est, quod Groningenses denarii tales erunt, ut de 33 unciis, hoc est de 55 solidis, possit emi marca Traiectensis argenti, vel de tribus libris marca puri argenti fieri*. Die Mark

Andernorts ist belegt, dass die Reinheit der *marca examinati argenti* nicht immer gänzlich gegeben war, sondern um ein halbes Lot ($\frac{1}{32}$ der Mark, also 3,125%) abwich.¹⁶² Hierbei handelte es sich jedoch nicht um eine direkte Gegenüberstellung von Mark und feiner Mark, sondern um einen Mangel der versprochenen Feinheit. Für eine Zahlung in der Mark von Mühlhausen wurde dagegen 1278 bestimmt, dass deren Gewicht um 2 Lot (= $\frac{1}{8}$ oder 12,5%) reduziert werden sollte, wenn es sich beim Silber um *argentum examinatum* handelte.¹⁶³ Wollte man um 1300 in Riga eine feine Mark nach Kölner Gewicht in der Mark von Riga begleiten, mussten für das Gewicht 2 Lot und für die Feinheit 1 Lot hinzugefügt werden.¹⁶⁴

Bei der Erhebung kirchlicher Sondersteuern im Erzbistum Salzburg in den 1280-Jahren wurde die feine Mark in Verbindung mit verschiedenen Gewichtsmarken (Wiener, Regensburger, Passauer etc.) als Einheit genutzt. Die zahlreichen Münzen wurden nicht nur umgerechnet, sondern teilweise auch eingeschmolzen (*ad purum argentum reducte sunt*).¹⁶⁵ Die Unterschiede zwischen der Mark gewogener Münzen und der Mark feinen Silbers waren beträchtlich: 61 Mark und $\frac{5}{16}$ Wiener Pfennige nach Wiener Gewicht entsprachen $40 \frac{14}{16}$ feine Wiener Mark (67%).¹⁶⁶ Erfolgte die Bezahlung bereits in Mark Silber, war die Abweichung hingegen deutlich geringer: Aus 150 Mark wurden 147 Mark feinen Silbers (98%), aus

wurde also mit 55 Schilling, die feine Mark hingegen mit 60 Schilling angesetzt. Für das Jahr 1224 findet sich allerdings ein anderer Wechselkurs, so dass es sich hierbei wohl um eine Angabe aus späterer Zeit handeln dürfte: *pro quinquaginta marcis argenti, singulis marcis pro quinque libris et tribus uncis Gronensis monete persolvendis*; ebd., Nr. 67, S. 46.

- 162 Urkundenbuch des Eichsfeldes, Bd. 1, Nr. 299, S. 172 (1241), bezüglich der Verwendung von fünf Jahre zuvor gezahlten Geldern: *pro ducentis marcis talis argenti, quod ab examinato tamen dimidio lotone distabat; [...] de pecunia pretaxata ducentas marcas albi argenti, quod similiter lotone dimidio erat examinato deterius*.
- 163 Urkundenbuch der ehemals freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen, Nr. 268, S. 107: *Argentum totum quod prelibatum est dabitur in pondere Mulhusensi valorque talis erit, si examinabitur: pondus marce descrescet tantum in dimidio fertone*.
- 164 Liv-, est- und kurländisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 614, S. 21 (1305): *dabunt nobis in instanti mille marcas argenti puri ad pondus Coloniense, et si ... [Pergament zerfressen] ad pondus Rigense dare voluerint, ad pondus marcae Rigensis addent dimidium fertonem argenti et ad purificationem addent lotum*. Vgl. SPRANDEL, Zahlungssystem, S. 33.
- 165 STEINHERZ, Einhebung, z. B. S. 83.
- 166 Ebd.: *item marcae denariorum Wiennensium ponderatorum ad idem pondus sexaginta et unam et quinque lottones que comprehendunt marcas argenti puri ad idem pondus marcas quadraginta et fertones iii et dimidium*. Vgl. dazu ebd., S. 27. Zu den Friesacher und Grazer Pfennigen S. 83 mit S. 38, Anm. 6. Ähnlich große Unterschiede ergaben sich in Lübeck 1290, wo eine Abrechnung zwischen der *marca puri* und der *marca pagamenti* unterschied. Hier entsprach die Mark Münzgeld etwa $\frac{2}{3}$ der Mark reinen Silbers; Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Bd. 1, Nr. 568, S. 511: *Summa totius: XXIX^C marce XI marce puri, que faciunt XLIII^C marcas LXXI marcas cum firtone pagamenti*. Noch größer fiel die Differenz in den 1280er-Jahren im Hanseraum aus, wo von einer Mark nordischen Silbers (*marca argenti Norici*) die Rede ist, die später jedoch in derselben Sache – und wohl zutreffender – als „Mark nordischen Geldes“ (*marca monetae Noricanae*) bezeichnet wird. Sie entsprach nur $\frac{1}{3}$ der Mark reinen Silbers, die offenbar mit dem Kölner Gewicht angesetzt wurde; Liv-, est- und kurländisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 499, Sp. 616 (1285), über eine Zahlung an sieben Hansestädte (so dann auch 1287: Nr. 520, Sp. 647): *marca argenti Norici, ita quod tres huiusmodi marcae valeant unam marcam puri*.

50 Mark wurden 46 (92%), aus 24 Mark wurden 21 ½ (90%), aus 13 Mark wurden 11 ¼ (87%), aus 3 Mark wurden 2 Mark und 14 Lot (96%).¹⁶⁷

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die feine Mark gegenüber der Mark Silber bei gleichem Wert um etwa 5–10% leichter ausfiel. Angaben in *marca examinati/puri argenti* lassen sich daher näherungsweise mit der Mark Silber gleichsetzen, wenn man deren Gewicht um ein Lot (1/16 Mark) erhöht beziehungsweise den Betrag mit dem Faktor 1,0625 multipliziert, wobei auch ein etwas höherer Wert denkbar wäre.

3.6 Zahlungsverprechen und Sicherheiten

Neben den konkreten Erscheinungsformen des Geldes ist die zeitliche Dimension der Zahlungen zu berücksichtigen: Handelte es sich um in die Zukunft gerichtete Forderungen und Zahlungsverprechen oder war die finanzielle Transaktion bereits erfolgt? Gerade in politisch brisanten Situationen versprach man oft mehr als man später einzuhalten willens oder in der Lage war. Der Verlauf des Vierten Kreuzzug mit seinen drastischen Folgen bietet hierzu eindrucksvolle Beispiele.¹⁶⁸

Zu hoch angesetzte Forderungen konnten ähnlich negative Wirkungen haben, und zwar nicht nur für diejenigen, der seinen Verpflichtungen nicht nachkam: Als Erzbischof Hartwig von Bremen 1188 die Dithmarscher auf einem Feldzug unterwarf, versprachen diese für ihre Befreiung unendlich viel Geld (*pecuniam infinitam promiserunt*). Da sie dieses später jedoch nicht bezahlen konnten (*persolvere non valentes*), gingen sie zum Bischof von Schleswig über. Hartwig und die Bremer Kirche hingegen gerieten durch die Kriegskosten in schwere finanzielle Engpässe, die durch das Ausbleiben der Zahlung noch verschärft wurden.¹⁶⁹ Es überrascht daher nicht, dass in anderen Fällen auf hohe Geldforderung verzichtet wurde, wenn es politisch sinnvoll erschien.¹⁷⁰

167 STEINHERZ, Einhebung, S. 79–81.

168 Dies gilt sowohl für den von den Kreuzfahrern vorab mit Venedig abgeschlossenen Vertrag als auch für die Versprechungen des byzantinischen Thronprätendenten; vgl. MALECZEK, Kreuzzug, hier S. 27 und 31. Vgl. hierzu neben zahlreicher weiterer Literatur die Beiträge in PIATTI (Hg.), *Crusade*. Zu unter Druck abgegebenen Versprechen siehe die rhetorischen Fragen in der Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag, I. III, c. 21, S. 187: *Ah! quid non dabit homo imminente cervicibus gladio? Quis in angustia constitutus non libenter daret pro se, quicquid haberet? Atqui si rex ab eo cencies mille talenta exigeret, nihilo stultius esset, si pro vita sua etiam montes aureos non promitteret?*

169 Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. III, c. 22, S. 162, mit deutlicher Kritik am Erzbischof, nicht jedoch am Verhalten der Dithmarscher. Anders soll es hingegen Saladin gehalten haben, der nach der Eroberung Jerusalems von den ursprünglich pro Person geforderten 1000 Bisanter Abstand nahm und zuerst 100 und dann nur noch pro Mann zehn und pro Frau fünf Bisanter forderte (die *maiores et ditiores* ausgenommen); ebd., I. IV, c. 5, S. 169, vgl. WITOWSKI, Ehering, S. 241 f.

170 Otto IV. beispielsweise erließ Markgraf Dietrich von Meißen von den ursprünglich für die Belehnung mit der Mark Lausitz geforderten 15.000 Mark ein Drittel; *Chronicon Montis Sereni*, S. 178. Für zahlreiche Beispiele aus der Zeit Friedrichs II. im Zuge seiner Auseinandersetzung mit den norditalienischen Städten siehe Kapitel C, S. 219, Anm. 493. Papst Alexander IV. wies 1256 den Rektor der Mark Ancona an, die Stadt Fano nicht über die bereits als Strafe gezahlten

Streitigkeiten infolge von gebrochenen Versprechen konnten sich lange hinziehen.¹⁷¹ Die Notwendigkeit, Rechenschaft über geleistete Zahlungen abzulegen und damit späteren Konflikten vorzubeugen, führte zur Ausfertigung von Quittungen oder expliziten Erklärungen, das Geld tatsächlich erhalten zu haben.¹⁷² Dies konnte mit dem Verzicht auf weitere Forderungen verbunden werden, was zumeist in einer auf das römische Recht zurückgehende Formulierung geschah: Eine solche *renuntiatio* der *exceptio non numerate pecunie* findet sich bei verschiedenen Rechtsgeschäften und bedeutete den Verzicht auf eine Klage auf Rückzahlung, auch wenn der vereinbarte Betrag faktisch nicht ausbezahlt worden war.¹⁷³

3000 Pfund Ravennater hinaus zu belasten; *Memorie storiche della città di Fano*, Bd. 2, S. LII. Ein Jahrzehnt später wurde Matelica die Hälfte der Strafe von 6000 Pfund erlassen; RI V,2,4 Nr. 14317. Auch ein gegenseitiger Schuldenverzicht war möglich, wie zwischen Gräfin Margarete von Flandern und Karl von Anjou 1258; STERNFELD, Karl von Anjou, Nr. 13, S. 301 f.

- 171 Vgl. lakonisch die *Annales Basilienses*, S. 193, über einen Güterkauf (1267): *Comes Phirretarum emit a comite Montis-pellicardi curiam quandam pro 900 libris; quam tamen non tradidit. Pro qua postea diu litigatum est*. Unter den Vergehen des Bischofs von Passau, die Innozenz III. diesem 1202 zur Last legte, war auch die Nichtbegleichung seiner Schulden beim ungarischen König in Höhe von 2000 Mark, obgleich er hierzu mehrfach aufgefordert worden war; *Regestum Innocentii III papae super negotio Romani imperii*, Nr. 70, S. 194.
- 172 Siehe zum Beispiel die Urkunde über den Verzicht auf eine Vogtei gegen Zahlung von 500 Pfund Wiener; *Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich*, Bd. 2, Nr. 415, S. 263 f. (1243). 1290 bestätigte König Rudolf der Stadt Lübeck, ihre jährliche Abgabe auf acht Jahre im Voraus empfangen zu haben, und zwar in bar (*in parata pecunia dederunt, numeraverunt pariter et solverunt*); *Urkundenbuch der Stadt Lübeck*, Bd. 1, Nr. 549, S. 497. Eine gemeinsame Urkunde des Erzbischofs von Salzburg und des Herzogs von Österreich hielt nicht nur die in einem Zehntstreit getroffene Entscheidung einer Abfindung von 150 Mark Friesacher fest, sondern auch die diesbezügliche Erklärung des Empfängers: *Reinbertus vero predictam pecuniam coram nobis est confessus sibi esse solutam*; *Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich*, Bd. 1, Nr. 194, S. 271 (1214). Siehe auch zu einem Darlehen, das der Kölner Erzbischof gewährte: *nos confitemur mutuo recepisse a predicto domino archiepiscopo Coloniensi trecentas et quinquaginta marcas denariorum bonorum novorum et legalium nobis traditas, numeratas et assignatas*; *Quellen zur Geschichte der Stadt Köln*, Bd. 3, Nr. 192, S. 154 (1276). In unzähligen anderen Fällen wurde sicherlich auf eine schriftliche Aufzeichnung über die erfolgte Bezahlung verzichtet oder diese mit einem gewissen zeitlichen Abstand für nicht mehr aufbewahrungswürdig erachtet.
- 173 Zur Formel vgl. CIMMA, *De non numerata pecunia*; GONZÁLEZ-PALENZUELA GALLEGU, *exceptio*. Zusammenfassend HARKE, *Römisches Recht*, § 10, I, 4, S. 165. Mit Einbeziehung des Mittelalters ARIAS BONET, „Querela“. Beispiele in Verbindung mit der Erklärung, den Betrag erhalten zu haben: Urkunde des Erzbischofs von Salzburg über eine Ausgleichszahlung an einen Pfarrer; *Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich*, Bd. 1, Nr. 177, S. 237 (1211). Belehnung durch den Bischof von Feltre und Belluno mit der Burg Maserio gegen Zahlung von 4000 Pfund kleiner Venezianer; Verci (Hg.), *Storia degli Ecelini*, Bd. 3, Nr. 100, S. 190 (1223). Verzicht des Burggrafen von Nürnberg auf seine Rechte an der Pfalzgrafschaft Burgund gegen 7000 Mark; *Monumenta Zollerana*, Bd. 2, Nr. 65, S. 30 (1255). Bestätigung eines Verkaufs St. Galler Besitzungen an König Rudolf für 2250 Mark nach Bezahlung des noch ausstehenden Teils, unter Verweis auf den mehr als gerechten Preis; *Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen*, Bd. 3, Nr. 1074a, S. 268 (1284). Im Hinblick auf intendierte Bezahlungen in nach Gewicht bemessenem Silber wurde anstelle von *pecunia* auch *marca* gebraucht: *exceptioni non datarum et ponderatarum marcarum renunciavit*; *Tiroler Urkundenbuch*, Bd. I/2, Nr. 587, S. 64 f. (1209).

Zahlungspläne

Überstieg der entrichtende Betrag die unmittelbare Leistungsfähigkeit des Schuldners, wurde die Gesamtsumme in Tranchen aufgeteilt, die zu bestimmten Terminen zu entrichten waren. Ein solcher Zahlungsplan umfasste meist zwei und nur in Ausnahmefällen mehr als drei Raten. Diese konnten sich über wenige Monate, aber auch über Jahre erstrecken oder an bestimmte Ereignisse gebunden sein.¹⁷⁴ Eine solche verzögerte und gestaffelte Begleichung gewährt Einblicke in die wenn nicht faktische, so doch erwartete Fähigkeit der Schuldner, entsprechende Mittel beschaffen zu können.

Bei den Bußzahlungen italienischer Städte an Friedrich I. fielen die Fristen sehr kurz aus, geschahen sie doch meist in Folge einer militärischen Auseinandersetzung oder vor einer entsprechenden Drohkulisse. Für die 9000 Mark, die Mailand 1158 aufzubringen hatte, waren drei Raten vorgesehen: die erste binnen dreißig Tagen nach Bestätigung des Vertrags, die zweite binnen etwa zweieinhalb Monaten und die dritte binnen etwa viereinhalb Monaten. Etwas kürzer waren die Zeiträume für die 6000 Mark Piacenzas, deren drei Raten nach etwa zwei Wochen, zweieinhalb Monaten und drei Monaten fällig waren.¹⁷⁵

Bei geringeren Beträgen finden sich noch kürzere Fristen: Für die 1500 Pfund Imperialen, die Cremona 1186 dem Kaiser bezahlte, waren lediglich zwei Raten vorgesehen, die erste binnen drei Wochen und die zweite binnen eines weiteren Monats. Für die zusätzlichen 300 Pfund an den Hof waren sogar nur zwei Wochen vorgesehen. Tatsächlich wurde der an den Kaiser zu entrichten Betrag genau zum festgesetzten Tag übergeben, die zweite Rate folgte bereits am darauffolgenden Tag. Von den 2100 Pfund Boloneser, die Imola 1222 für die Lösung vom Bann bezahlte, waren 1000 Pfund binnen zwei Wochen und die verbliebenen 1100 Pfund binnen drei Wochen zu bezahlen.¹⁷⁶

Deutlich längere Fristen finden sich dagegen bei Verträgen. So versprach der Landgraf von Thüringen im Juni 1236 dem Stift Quedlinburg für die Belehnung mit zahlreichen Gütern 1120 Quedlinburger Mark zu zahlen. Diese sollten binnen eineinhalb Jahren in drei Raten mit steigenden Teilbeträgen am 6. Januar (Epipha-

174 Auch jährliche Zahlungen ließen sich in Tranchen aufteilen, wie das Jahresgehalt von 10.000 Pfund kleiner Pisaner, das die Ghibellinen 1267 Heinrich von Kastilien als Generalkapitän in Tuszien zahlten (*in tribus pagis, videlicet singulis quatuor mensibus cuiuslibet anni in principio ditorum mensium tertiam partem totius summe predictae*); FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 450, S. 457.

175 MGH D F I. 224, S. 8 (1. September 1158; die Bestätigung erfolgte eine Woche später): *Pecuniam pro emendatione iniuriarum domno imperatori vel domnae imperatrici sive curiae promissam statutis temporibus persolvent, hoc est terciam partem infra XXX dies, ex quo haec pactio confirmata fuerit, aliam vero terciam partem infra octavam beati Martini* [18. November], *terciam autem residuam partem infra octavam epiphaniae* [13. Januar], Ebd., Nr. 362, S. 213 (11. Mai 1162): *Hanc pecuniam persolvent statutis terminis, videlicet II milia marcarum ante diem pentecostes* [26. Mai], *II milia in festo sancti Iacobi apostoli* [25. Juli], *II milia in assumptione sancte Marię* [15. August], *si non remanserit per parabolam domini imperatoris*.

176 MGH Const. 1, Nr. 308, S. 436 (1186), die Übergabe ebd., Nr. 310 und 311, S. 438 f. (dazu Kapitel C, S. 149, Anm. 122). Savioli (Hg.), *Annali Bolognesi*, Bd. 3,2, Nr. 537, S. 43 (1222).

nias, 200 Mark), 1. Mai (St. Walpurgis, 400 Mark) und 11. November 1237 (St. Martin, 520 Mark) entrichtet werden. Falls allerdings beim ersten Termin bereits 500 Mark bezahlt wurden, sollten die verbliebenen 620 Mark erst beim letzten Termin fällig werden. Die schnelle Bezahlung eines größeren Betrags zu Beginn führte also zum Ausfall der zweiten Rate und einem Aufschub von 100 Mark.¹⁷⁷

Eine Aufspaltung in viele Einzelbeträge findet sich bei den 40.000 Mark Branter, welche der Graf von Luxemburg und sein Bruder 1288 dem Grafen von Geldern für das Herzogtum Limburg zu zahlen versprochen. Ein ausführliches Dokument regelte den Zahlungsplan im Detail: Zunächst waren binnen spätestens zwei Monaten 3000 Mark auszubehalten, binnen etwas mehr als zwei weiteren Monaten (St. Remigius) 10.000 Mark sowie 1000 Mark an die Ratgeber. Bis Anfang Februar 1289 (Purificatio Marie) sollten weitere 1000 Mark an die Ratgeber sowie 5500 Mark an den Grafen folgen. Derselbe Betrag an den Grafen war für Juni (St. Johannes), Anfang Januar 1290 (Epiphania) und wiederum Juni (St. Johannes) vorgesehen. Insgesamt ergab sich so ein Zeitraum von etwas mehr als zwei Jahren. Die Liste der *ad maiorem securitatem* gestellten Bürgen umfasste über 60 Personen, die sich bei Nichtzahlung zum Einlager verpflichteten.¹⁷⁸

Noch länger war mit über viereinhalb Jahren die Dauer der drei Raten bemessen, in denen der Erzbischof von Mainz 1294 den Kaufpreis von 1100 Mark untersuchtem Silber und 500 Mark Freiburger Silber für Burgen und Besitzungen zu bezahlen hatte.¹⁷⁹ Eine ungewöhnlich lange Zeitspanne von sieben Jahren wurde dem Bischof von Würzburg in den 1250er-Jahren für die Zahlung von 2000 Mark eingeräumt. Dies dürfte sich zum einen aus seinen begrenzten finanziellen Mitteln erklären. Zum anderen sollte so das mit der Zahlung verbundene Ziel der Friedenswahrung unterstützt werden, war das als Schadensersatz deklarierte Geld doch die Abfindung seines Konkurrenten um das Bistum.¹⁸⁰

177 Urkundenbuch des Eichsfeldes, Bd. 1, Nr. 267, S. 153. Als ergänzende Sicherung dienten Bürgen und Einlager. Letztlich dürfte die Bezahlung jedoch länger gedauert haben, denn erst 1241 verwendete die Äbtissin die erhaltenen Gelder weiter; ebd., Nr. 299–301, S. 171–173.

178 Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien, Bd. 5, Nr. 231, S. 228–235 (23. Mai 1288), der Zahlungsplan S. 229–231, § 1–9, die Bürgen S. 232–233, § 14–15. Über den Zeitpunkt der Hinterlegung von weiteren 3000 Mark (§ 3) wurde keine Angabe gemacht. Auch für den Fall, dass Bürgen vor der vollständigen Zahlung verstarben, wurde Vorsorge getroffen (§ 16). Auch bei niedrigeren Beträgen waren ähnlich lange Zeiträume möglich. So sollte der Schadensersatz in Höhe von 800 Pfund Regensburger, den der Herzog von Bayern 1240 dem Bischof von Freising zahlen musste, binnen zwei Jahren beglichen werden, wobei pro Jahr wiederum zwei Raten à 200 Pfund vorgesehen waren, abgesichert durch Pfand und Bürgen; Meichelbeck (Hg.), *Historia Frisingensis*, Bd. 2,1, S. 17 f. (vgl. RI V,2,4 Nr. 11292).

179 Urkundenbuch des Eichsfeldes, Bd. 1, Nr. 729, S. 446 f., mit der ersten Rate von 600 Mark untersuchtem Silber binnen eines halben Jahres, der zweiten Rate von 500 Mark untersuchtem Silber binnen dreieinhalb Jahren und der dritten Rate nicht untersuchten Silbers binnen viereinhalb Jahren. Von Heiligenstadt erhielt der Erzbischof hierfür wenig später 500 Mark untersuchtes Silber, die Stadt im Gegenzug bestimmte Freiheiten und Rechte; ebd., Nr. 736, S. 454–456.

180 MGH Epp. saec XIII, Bd. 3, Nr. 430, S. 388 f. (*ita quod singulis annis eodem die, scilicet in octava Innocentium trecente marce, ultimo vero anno ducente solvantur*). Vgl. Kapitel C, S. 185 f., Anm. 294 und 295.

Stand die Zahlungskraft des Schuldners in Frage, ließen sich alternativ Einkünfte übertragen. Beim Lösegeld des Kölner Erzbischofs Siegfried 1288 wurde die Begleichung so über mehrere Jahre gestreckt.¹⁸¹ Eine verschärfte Form der Ratenzahlung war die ergänzende Bestimmung, bei Nichtbezahlung späterer Tranchen sollten alle bisherigen Zahlungen ohne Gegenleistung verloren sein.¹⁸² Offenbar wurde dies jedoch nicht immer in letzter Konsequenz gehandhabt,¹⁸³ da dem Gläubiger das Abwarten wahrscheinlich zielführender erschien als eine Auseinandersetzung zu riskieren.

Es kann davon ausgegangen werden, dass in der Praxis die Raten gelegentlich erst verspätet gezahlt wurden. Selbst der englische König Heinrich III. beglich einen Teil der Mitgift seiner Tochter nur verzögert; außerdem bat er den Bräutigam Kaiser Friedrich II. für die weiteren Tranchen um Aufschub, was ihm jedoch verweigert wurde.¹⁸⁴ Nur selten ist belegt, dass für einen solchen Zahlungsverzug vorab Zinsen vereinbart wurden, wie im Fall der 3600 Mark, die der Herzog von Breslau 1277 in drei Raten an den Markgrafen von Brandenburg zu entrichten hatte. Für die Beträge, die nach der zweiten Rate noch offen waren, wurden Zinsen (*usura*) von wöchentlich 10 Mark pro 1000 Mark fällig, also von 1 % pro Woche oder 52 % pro Jahr. Nach dem Termin der dritten Rate begann eine weitere Frist von sechs Monate, um alle ausstehenden Beträge zu begleichen, danach sollten die als Pfand eingesetzte Burg und Stadt den Eigentümer wechseln. Tatsächlich scheint der gesamte Betrag erst zum letzten Termin in einem Zug gezahlt worden sein, so dass letztlich fast 6000 Mark fällig wurden.¹⁸⁵

-
- 181 Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 865, S. 508 f. Von den 12.000 Mark Kölner sollten 1000 Mark binnen drei Monaten nach der Freilassung entrichtet werden, nach weiteren drei Monaten noch einmal derselbe Betrag. Die verbliebenen 10.000 Mark wurden durch die Verschreibung von Einnahmen beglichen, 1000 Mark über zehn Jahre und die übrigen 9000 Mark über etwa sieben Jahre.
- 182 Güterkauf durch den Erzbischof von Köln 1248, explizit für die zweite Rate sowie zusammenfassend für die weiteren drei folgenden Raten; Urkunden des kölnischen Westfalens vom J. 1200–1300, Nr. 657, S. 291. Zum Kreuzzugsversprechen Friedrichs II. und den damit verbundenen Zahlungen, deren Verzögerung die Exkommunikation nach sich zog, vgl. BÜTTNER, *Nervus rerum*, S. 458–461.
- 183 So hatte Herzog Leopold VI. von Österreich dem Bischof von Freising eine Zahlung von 1650 Kölner Mark binnen eines halben Jahres versprochen, mit dem Zusatz zur zweiten Rate: *isto tamen apposito, quod si memoratus dux in ipso festo Michahelis, ut dictum est, has DC marcas solvere forsitan omiserit, ille ML marce, quas solvit, sibi sint perditae et preterea antedictum feodum ab eo absque lite omnimodo sit solutum*; Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 2, Nr. 280, S. 115 (1229). Noch 1236 musste allerdings Leopolds Sohn Friedrich II. für ausstehende 500 Mark eine Verpfändung vornehmen; ebd., Nr. 325, S. 165, wobei dieser Betrag auch mit weiteren Ausgaben des Bischofs für Friedrich in Verbindung gebracht wurde (ebd., Nr. 326 und 327, S. 165 f.).
- 184 Rymer (Hg.), *Foedera*², Bd. 1, S. 228 (Juni 1236). Etwas ausführlicher in dem vorangehenden Schreiben ebd. Vgl. hierzu den Vertrag mit den einzelnen Raten MGH Const. 2, Nr. 190, S. 232, § 1. Der nicht gewährte Aufschub ergibt sich aus der Begleichung des Restbetrages, die der König im Juni 1237 anwies; Rymer (Hg.), *Foedera*², Bd. 1, S. 232. Zu König Heinrichs Bemühungen um die Beschaffung der Gelder siehe RI V,2,4 Nr. 15067 und 15069.
- 185 VOIGT, *Formelbuch*, Nr. 47, S. 54 f. Siehe Kapitel C, S. 186, Anm. 296.

In den Zinsen kommt das Risiko zum Ausdruck, die Begleichung einer Zahlung in die Zukunft zu verlagern. Ein solches Vorgehen beruhte auf einem Vertrauensverhältnis und schuf ein Band gegenseitiger Abhängigkeit und damit sozialer Bindung: Der Schuldner stand nicht nur moralisch-ideell, sondern auch finanziell in der Schuld. Für den Gläubiger barg dies allerdings die Gefahr, dass die bestehenden Forderungen überhaupt nicht beglichen wurden. Dem versuchte man durch vielfältige Sicherungsmechanismen entgegenzuwirken, insbesondere mittels Verpfändung und Stellung von Bürgen.

Verpfändungen

Die klassische Form, ein Zahlungsverprechen abzusichern, war das Pfand.¹⁸⁶ Aus Sicht des Königs oder eines geistlichen Fürsten konnte so der Anspruch gewahrt werden, das Reichs- oder Stiftsgut nicht zu schmälern¹⁸⁷ – auch wenn längerfristig der Effekt ein ähnlicher sein konnte. Ein solches Vorgehen wurde oft explizit damit begründet, dass gerade das Geld fehle. Dies war vornehmlich bei hohen Beträgen von mehreren tausend Mark der Fall, aber auch bei geringeren Summen von einigen hundert Mark oder noch weniger.¹⁸⁸

Die als Pfand eingesetzten Einkünfte, Rechte und Besitzungen wurden so mit einem Wert versehen. Dieser war keineswegs willkürlich gewählt, sondern basierte auf der tatsächlichen wirtschaftlich-politischen Bedeutung, deren genaue Bewertung eine gewisse Spannbreite aufwies.¹⁸⁹ Wenn neue Schulden hinzukamen,

186 Grundlegend LANDWEHR, Verpfändung. Siehe außerdem FREY, Schicksale; KÜSTER, Reichsgut; WERMINGHOFF, Verpfändungen. Für das Spätmittelalter Überblick bei KRAUSE, Pfandherrschaften.

187 Vgl. KANTOROWICZ, Inalienability; RIESENBERG, Inalienability; HOFFMANN, Unveräußerlichkeit; BENSON, Bishop-Elect, passim; ESDERS/PATZOLD, From Justinian.

188 Siehe beispielsweise MGH D Wilh 147, S. 194 (1251): *Nos vero decem milia marcarum argenti sibi dare promisimus liberaliter et libenter pro quibus, quia ad presens solvendi eas non habuimus facultatem*. Konradin bezüglich 2000/3000 Mark: *[expensas] tunc temporis [...] solvere nequibamus/non potuimus*; siehe unten, Anm. 189. König Rudolf bezüglich 6000 Mark Wiener (1279): *Et quia fiscus regalis paratam ad manus pecuniam non habebat*; Urkundenbuch der Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 2, Nr. 466, S. 335. Derselbe bezüglich 12.000 Mark (1282): *Et quia camere nostre fiscus pecuniam paratam non habet ad presens*; Wenck (Hg.), Hessische Landesgeschichte, Bd. 1, Nr. 70, S. 49. König Adolf bezüglich 5000 Mark (1297): *quia ad presens pecuniam non habuimus in parato*; Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt, Bd. 1, Nr. 712, S. 355. Derselbe bezüglich 15.000 Pfund Heller: *Et quia paratam pecuniam non habemus ad presens*; Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 11, Nr. 5095, S. 114. Für geringe Beträge unter Rudolf siehe Kapitel D, S. 250, Anm. 102, zum Beispiel für 20 Pfund Straßburger: *quod camere nostre fiscus paratam pecuniam non habebat*; Urkundenbuch der Stadt Straßburg, Bd. 3, Nr. 176, S. 58 (1284). Vgl. hierzu auch die Erklärung Konradins zur Auslösung eines Pfands: *Promittimus eciam, quod eadem bona prenotata redimere debemus cum prima pecunia, in qua nobis deus duxerit providendum*; JÄGER, Geschichte, Nr. 5, S. 111 (1267). Eine Sammlung von Belegen für die Zeit Rudolfs bis Heinrichs VII. bietet KÜSTER, Reichsgut, S. 88, mit dem Hinweis, dass diese Formel bei Adolf „relativ am häufigsten“ auftrat (S. 89).

189 Als Anfang des 13. Jahrhunderts zwei Höfe für 2500 verpfändet wurden, fungierte der eine als Pfand für die Teilzahlung von 1500 und der andere für diejenige von 1000 Mark; siehe Kapitel C, S. 182, Anm. 278–280. Die von Konradin an Pfalzgraf Ludwig II. gemachte Verpfändung bestimmter Vogteien und Besitzungen erfolgte in zwei ansonsten gleichlautenden Urkunden

konnten daher bestehende Pfandschaften erhöht werden.¹⁹⁰ Dies bot dem Pfandinhaber keinen unmittelbaren Vorteil für seine erbrachten oder erwarteten Leistungen, steigerte jedoch die Wahrscheinlichkeit, das Pfand auf längere Zeit in Besitz zu haben. Als verschärfte Form der Verpfändung konnte bei nicht fristgerechter Bezahlung die Möglichkeit zur Auslösung entfallen, so dass das Pfand den Eigentümer wechselte.¹⁹¹ In umstrittenen Situationen konnte es allerdings vorkommen, dass der Pfandinhaber aufgrund lokalen Widerstands die Verfügungsgewalt nicht erlangte.¹⁹²

Bürgen

Eine weitere, häufig genutzte Möglichkeit, um die Einhaltung von monetären Zusagen zu gewährleisten, war die Stellung von Bürgen.¹⁹³ Hohe Beträge wurden oft durch hochrangige Bürgen abgesichert, wie Anfang des 13. Jahrhunderts die Bischöfe von Naumburg und Merseburg bei einem Darlehen des Herzogs von Österreich in Höhe von 1000 Mark an den Erzbischof von Magdeburg. Für die 1300 Mark, die Heinrich (VII.) 1227 dem Bischof von Worms für die Belehnung mit Wimpfen und der Burg Eberbach versprach, bürgten neben zwei Ministerialen der Pfalzgraf und der Herzog von Österreich.¹⁹⁴

vom selben Tag einmal *pro duobus milibus marcarum argenti Coloniensis ponderis* und einmal *pro tribus milibus marcarum puri argenti*; Monumenta Boica, Bd. 30,1, Nr. 821, S. 366; Nr. 822, S. 369 (= Monumenta Wittelsbacensia, Bd. 1, Nr. 93, S. 225) (1268). Dies wird wohl als nachträgliche Erhöhung zu deuten sein (so auch HAMPE, Geschichte, S. 209, Anm. 1). Die Ergänzung zum höheren Betrag „*cum tamen expense sue summam predictam longe transcenderent*“ wird von der Edition fälschlich als Beginn eines neuen Satzes interpretiert.

- 190 Vgl. Kapitel D3.2. Die Burg von Annone wurde 1214 für 1000 Mark an Asti verpfändet, was 1220 infolge eines erneuten Darlehens um 800 Mark erhöht wurde; MGH D F II. 728 und 729, S. 178–181. Das Ringen um den Pfandwert illustriert eine Herabsetzung von 2300 auf 1300 Mark, die Heinrich (VII.) vorgenommen hatte und Friedrich II. anschließend wieder aufhob; Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 3, Nr. 855, S. 353 (1234).
- 191 So 1186 bei einer Zahlung von 100 Mark durch den Grafen von Tecklenburg an den Bischof von Osnabrück; Osnabrücker Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 385, S. 304 f. Für die Zahlung weiterer 60 Mark (in einer Rate) an das Domkapitel wurde ebenfalls ein Hof verpfändet, der ansonsten an die Osnabrücker Kirche fiel. Siehe auch oben, Anm. 185.
- 192 Die Verpfändung der Stadt Bozen durch den Trienter Bischof an König Philipp 1206 scheiterte, da die königlichen Gesandten durch Vasallen der Trienter Kirche an der Inbesitznahme gehindert wurden; Die Register Innocenz' III., Bd. 9, Nr. 177, S. 322.
- 193 Vgl. allgemein OGRIS, Sicherheiten; KAUFMANN, Bürgschaft; HATTENHAUER, Bürgschaft. Zum Einlager außerdem FRIEDLÄNDER, Einlager; LENTZ, Konflikt, S. 35–44; BRESSLER, Einlager. Für die Stellung von Bürgen respektive Geiseln in Konflikten und den damit verbundenen Geldzahlungen vgl. Kapitel C, S. 144, Anm. 103. So sollten beispielsweise die beiden Söhne des Grafen von Geldern, die dieser Anfang des 13. Jahrhunderts dem Herzog von Brabant als Geiseln stellen musste, erst nach Bezahlung des Gesamtbetrags von 2500 Mark frei kommen, die außerdem gestellten 25 Söhne der Lehnsleute hingegen bereits nach Bezahlung der ersten Rate; Butkens, *Trophées du Duché de Brabant*, Bd. 1,II (Preuves), S. 52.
- 194 Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 4,2, Nr. 1029, S. 78 (1216–1230). Ebd., Nr. 1112, S. 151 (1227). Als der Graf von Görz 1225 vom Dogen von Venedig ein Darlehen erhielt, verbürgte sich der Herzog von Österreich für die baldige Rückzahlung in Höhe von 50 Mark; ebd., Nr. 1100, S. 141.

Bürgen wurden in der Regel en bloc als Haftende genannt, doch war auch eine Zuordnung zu einzelnen Beträgen möglich.¹⁹⁵ Als Friedrich II. 1212 die Alpen überquerte und dem Herzog von Lothringen für seine Unterstützung 3200 Mark versprach, musste hierfür – neben einem für 1000 Mark verpfändeten Hof – sein damaliger Anhang eintreten: Der Graf von Habsburg für 1000 Mark, der Herr von Hochkönigsburg für 500 Mark und der Erzbischof von Mainz, der Bischof von Worms und mehrere Ministerialen für 700 Mark. Der unterschiedliche Rang der Bürgen kam darin zum Ausdruck, dass mit der ersten Zahlung die Gruppe um den Erzbischof von Mainz von ihren Verpflichtungen entbunden sein sollte.¹⁹⁶

Die gleichen Vorrechte galten offenbar auch für das Sicherungsmittel des Einlagers, also die Verpflichtung an einem bestimmten Ort zu erscheinen und dort auf Kosten des Schuldners zu verbleiben, bis dessen Schuld beglichen war. So hatten von den zahlreichen Bürgen für eine Zahlung König Rudolfs an den Trierer Erzbischof allein die beiden Kurfürsten, der Erzbischof von Mainz und der Pfalzgraf, das Recht, sich beim Einlager in Frankfurt durch vier Ritter vertreten zu lassen.¹⁹⁷

Trotz entsprechender Regelungen ist nur selten fassbar, dass Bürgen tatsächlich haften mussten.¹⁹⁸ Dies war immer auch eine Frage der Machtverhältnisse. So sah sich Bischof Heinrich von Prag gezwungen, für etwa ein Jahr seinem Bistum fernzubleiben, da seine Verwandten, denen er mit einem Versprechen von 6000 Mark bei Heinrich VI. die Herrschaft in Böhmen und Mähren verschafft hatte, dieser Zusage nicht nachkamen. Als andererseits die Stadt Zürich von Herzog Leopold von Österreich 1314 wegen noch ausstehender Schulden von 50 Mark die Entsendung der Bürgen forderte, ließ dieser schlicht verlauten, sie sollte den noch ausstehenden Betrag mit dem Geld verrechnen, dass sie ihm in einigen Monate zu zahlen zugesagt hatten.¹⁹⁹

195 So für die 1200 Mark Buße der Grafen von Rieneck an den Erzbischof von Mainz: *Dominus Heribipolensis predictus et frater suus comes Hermannus pro marcis quingentis, et Boppo comes de Wertheim pro centum puri argenti; decem quoque milites pro aliis sexcentis marcis, videlicet* [...]; Gudenus (Hg.), *Codex diplomaticus*, Bd. 1, Nr. 333, S. 736 (1271). Für Verpflichtungen der Herzöge von Braunschweig gegenüber dem Grafen von Schwerin bürgten Adelige für je 50 und Ministerialen für je 25 Mark; Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 1043, S. 269 (1265).

196 MGH D F II. 174, S. 12 zu den Bürgen, S. 13 zur Befreiung: *quod in prima solutione ei a nobis facta venerabilis Moguntinus archiepiscopus et sui socii a sua fideiussione sint absoluti*.

197 MGH Const. 3, Nr. 7, S. 12 f. (1273).

198 Christân der Kuchimaister, Nüwe Casus Monasterii Sancti Galli, S. 59, berichtet, der Abt von St. Gallen habe sich beim Aufenthalt am Hof König Rudolfs verschuldet und diesem bis zur Rückzahlung *sin fründ und sin ritter* [...] *ze Gisel* stellen müssen. Vgl. hierzu REDLICH, Rudolf, S. 547 f., 559 f. und 564. Dass bereits die Androhung, die Bürgen haftbar zu machen, die Zahlungswilligkeit des Schuldners erhöhte, zeigt das Beispiel Gonzos von Krems im Jahr 1277, der binnen weniger Tage einlenkte, nachdem seine Bürgen zur Entrichtung eines vereinbarten Kaufpreises verurteilt worden waren; *Codex diplomaticus Austriaco-Frisingensis*, Bd. 1, Nr. 349, S. 368 f. und Nr. 352, S. 372 f. Zur Sache vgl. *Urkundenregesten zur Tätigkeit des deutschen Königs- und Hofgerichts bis 1451*, Bd. 3, Nr. 140 f., S. 113–115; Nr. 150–153, S. 121–124. Im selben Jahr war ein Fürstenspruch ergangen, dass bei Weigerung, der eingegangenen Verpflichtung zu Einlager oder Zahlung nachzukommen, überall eine gerichtliche Belangung möglich sei; MGH Const. 3, Nr. 124, S. 120.

199 Gerlacus abbas Milovicensis, *Chronicon*, S. 706 f. (1192). *Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich*, Bd. 9, Nr. 3256, S. 129 f. (1314).

4. Vergleichbarkeit und Metrologie

4.1 Vorgehensweise

Der Gebrauch des Geldes als Wertmaßstab und Recheneinheit in der politischen Praxis des Mittelalters wie in der modernen analytischen Untersuchung wirft die Frage der Vergleichbarkeit von unterschiedlichen Währungsangaben auf. In vornehmlich älteren Arbeiten versuchte man, durch eine Umrechnung in aktuell geltende Währungen ein besseres Verständnis zu erreichen.²⁰⁰ Einem solchen Vorgehen, das insbesondere beim Vergleich von Preisen und Löhnen angewendet wird, steht jedoch eine Veränderung im repräsentativen Warenkorb und der Kaufkraft entgegen.²⁰¹ Hinzu kommt, dass diese Umrechnungen eine Langlebigkeit der eigenen Währung annehmen, was sehr bald durch veränderte Realitäten obsolet werden kann.²⁰²

Sinnvoller als die direkte Umrechnung oder eine auf unklaren Grundlagen beruhende Schätzung der Kaufkraftveränderung ist daher der Vergleich mit zeitgenössischen Preisen, sei es für Getreide und Pferde, sei es für Sklaven und Immobilien.²⁰³ Nur selten geschieht dies jedoch in so ausführlicher Form wie die Einordnung, die Werner Maleczek für den „Frachttarif“ der Kreuzfahrer mit Venedig Anfang des 13. Jahrhunderts vorgenommen hat.²⁰⁴ Der für den Vergleich gewählte Weg ist zumeist und berechtigterweise die Umrechnung auf die Menge Silber, die dann in Kilogramm oder gegebenenfalls in Tonnen angegeben wird.²⁰⁵

200 Siehe beispielsweise DELISLE, *Des revenus publics, passim* („fr. de nos jours“); GOTTLOB, *Kreuzzugs-Steuern*, S. 45: „3000 Mark Silber (etwa 480 000 Mark unserer Währung)“; DAVIDSOHN, *Forschungen*, Bd. 4, S. 316: „Die kölnische Mark hatte mithin einen modernen Münzwert von 56,003 Lire Ital.“. Eine Arbeit des Jahres 1974 schätzte den Kostenaufwand für den Bau einer mittelgroßen Burg auf „etwa 2,66 Millionen Mark“; vgl. MAURER, *Rechtsverhältnisse*, S. 123. Als populärwissenschaftliches Werk ULLRICH, *Konradin*, S. 68 und 229.

201 Vgl. grundsätzlich WALTHER, *Geldwert*; allgemein KLÜSSENDORF, *Münzkunde*, S. 51 f. Die Internetseite des britischen Nationalarchivs bietet daher einen „Currency Converter (1270–2017)“ an, verbunden mit dem einschränkenden Hinweis: „The result of the calculation is intended to be a general guide to historical values, rather than a categorical statement of fact.“ (<http://www.nationalarchives.gov.uk/currency-converter>; letzter Zugriff 1.4.2021).

202 So beispielsweise bei MORGHEN, *Il tramonto*, S. 99, für die 1936 vorgenommene Gleichsetzung von etwa 25.000 Unzen Gold des Jahres 1239 mit etwa 10.000.000 Lira seiner Zeit. Schon ein Jahrzehnt und umso mehr ein halbes Jahrhundert später war diese Umrechnung völlig irreführend. Ernst Kantorowicz setzte im Jahr 1927 100.000 Goldunzen mit „ca. 5,2 Millionen Mark“ gleich und übersah dabei, dass der von ihm hierfür verwendete Umrechnungskurs sich auf die „deutsche Reichswährung“ von zwei Jahrzehnten zuvor bezog; KANTOROWICZ, *Kaiser Friedrich der Zweite*, Bd. 1, S. 129, ohne Nachweis, aber wohl basierend auf SCHAUBE, *Handelsgeschichte*, S. 812.

203 So HILLIGER, *Reichssteuerliste*, S. 108 f., gegen ZEUMER, *Reichssteuern*, S. 37, der die etwa 7000 Mark Silber der Steuerliste von 1241 mit „etwa 3 Millionen Mark“ seiner Zeit gleichsetzt. HAVERKAMP, *Konstanzer Friede*, S. 33, über den Regalienzins der lombardischen Städte in Höhe von 2000 Mark Silber: „mit einer Summe also, für die man in Genua jährlich etwa 1300 Sklaven oder auch 33 besonders prächtige Häuser hätte erwerben können“ (ähnlich S. 36).

204 MALECZEK, *Petrus Capuanus*, S. 253–257. Angesichts der einzuordnenden 85.000 Mark Silber Kölner Gewichts werden hier vor allem sehr hohe Beträge präsentiert.

205 Siehe zum Beispiel ebd., S. 253; WITOWSKI, *Ehering*, S. 25, beide mit der Kölner Mark zu „etwa 233 g“ beziehungsweise „233,812 g“. Allerdings sind die diesbezüglichen Grundlagen nicht

Vor allem die verschiedenen Währungen stellen hierbei eine Herausforderung dar. Die heute erhaltenen, meist durch Münzfunde überlieferten Stücke werfen die Frage der Repräsentativität aus, also ob es sich hierbei um besonders gute, durchschnittliche oder eher mangelhafte Stücke handelt.²⁰⁶ Die schriftlichen Regelungen zur Münzprägung beziehungsweise zu Wechselkursen können daher nur eingeschränkt mit den erhaltenen Münzen in Beziehung gesetzt werden. Den wichtigsten Weg zur Bestimmung der Wertentsprechungen sah schon Mitte des 19. Jahrhunderts Franz Joseph Mone darin, die „vergleichenden Angaben aus Quellenschriften zu sammeln, wie mühsam und unvollständig auch eine solche Arbeit ist“.²⁰⁷ Bei entsprechender Quellenlage sollte man die Einbeziehung der einzelnen Münzen nicht voreilig ausschließen, obgleich die Umrechnung auf das Gewicht in Silber nicht unproblematisch ist.²⁰⁸ Hinzu kommen die Veränderungen bei Gewichtmaßen und mehr noch bei Wechselkursen je nach Ort, Kontext und Zeit.²⁰⁹

immer nachvollziehbar, wie bei LORENZ, Ulrich von Württemberg, S. 73, zur Mitte des 13. Jahrhunderts („7000 Mark Silber – also etwa 1750 Kilogramm Silber“) oder HENNING, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 1, S. 156, zum 11. Jahrhundert (ein „Geldanspruch von 1400 Mark“ habe „etwa 1,4 t Ag“ ausgemacht).

- 206 Vgl. allgemein zum Umgang mit Münzfunden den Überblick bei KLÜSSENDORF, Münzkunde, S. 25–34. Siehe auch HENGEL, Classification, S. 20, zum Gros tournois: „The assumption, sometimes made, that the more weights you know, the better the averages will be, is in my opinion for this purpose quite misleading.“ Zur begrenzten Aussagekraft vgl. beispielsweise für die Münzen Heinrichs I. von England: „The metrological data for Henry I types 2–6, 8 and 9 are so variable, perhaps because they are based upon relatively small numbers of coins, that it is difficult to discern what the new weight standard of Henry I may have been, or even be certain that there was only one standard in these types.“; ALLEN, Mints, S. 138. Genaue Untersuchungen zum Feingehalt sind begrenzt, vgl. oben, Anm. 146.
- 207 MONE, Geldkurs, S. 77, mit dem Plädoyer S. 78: „In solchen Dingen darf man sich aber nicht mit unbestimmten Redensarten behelfen, wenn man wirkliche Resultate erreichen will.“ PFAFF, Einnahmen, S. 112, sah hierin ebenfalls das zentrale Analysemittel, wohingegen „numismatisch zu verfahren [...] für unsere Zwecke unsinnig“ sei: „Den Wirtschaftshistoriker interessiert die Frage nach Schrot und Korn, nach Form und Bild der Münze doch nur am Rande. Die wirtschaftliche Beziehung der einzelnen Werte, kurz ihr Wirtschaftswert, ist das einzig Wesentliche.“
- 208 Vgl. WESOLY, Münzwesen, S. 237–249, der für die Bestimmung der Frankfurter Währung im späteren Mittelalter als mögliche Wege diskutiert: Erstens über die Silbergehalte der verschiedenen Währungen, zweitens über den (Rechen-)Gulden als Dachwährung und drittens über zeitgenössische Angaben der Währungsverhältnisse. Zur Problematik der preisgeschichtliche Forschung vgl. KAUFHOLD, Numismatik, S. 20, außerdem WALTHER, Geldwert, S. 4–13. NICKLIS, Probleme, Bd. 1, S. 160 f., weist bei seiner Umrechnung verschiedener Münzfunde in Mark Silber auf die damit verbundenen Schwierigkeiten hin, so dass die Ergebnisse nur als „grobe Arbeitswerte“ angesehen werden könnten.
- 209 Vgl. GRIERSON, Weight, S. XV, mit dem Fokus auf der zeitlichen Veränderung: „The other point is that of permanence. We are apt to talk of ‚the Roman pound‘ or ‚the Cologne mark‘, as if the pound was identical at all periods of Roman history and in all the provinces of the Empire and the Cologne mark was the same in the thirteenth and the seventeenth centuries and in the many mints of western Europe in which it was used. In practice we know that many of the diverse weight-systems in western Europe went back to a common origin. How can we square this admitted degree of variation with the permanence which we constantly assume? There is no simple answer to such a question.“ Vgl. auch LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 164, wonach die lokalen Gewichte „im Laufe der Zeit [...] mehrfach eine Veränderung“ erfuhren, „und zwar meist eine Erhöhung um einige Gramm“. Zur Geldentwertung und -abwertung vgl.

Im Folgenden soll die Mark Silber als Einheit des Vergleichs dienen. Sie bietet den Vorteil, dass die überwiegende Anzahl der Quellen bei politischen und wirtschaftlichen Vorgängen ab einer bestimmten Dimension diese ohnehin wählten, womit eine Übereinstimmung zum zeitgenössischen Bezugssystem gegeben ist. Gleichzeitig stellte sie meist für die lokalen Währungen den Referenzwert da, so dass auch hier der Vergleich aufgrund der überlieferten Wechselkurse oder des Silbergehalts der Münzen möglich ist. Die Mark Silber fungiert in dieser Arbeit folglich als eine Art Dachwährung, wie es im späteren Mittelalter im römisch-deutschen Reich der Floren beziehungsweise der Gulden war.

Wie diese Münze in ihrer konkreten Ausprägung mit etwa 3,5 g Gold war die Mark nicht nur eine Recheneinheit, sondern stets auch eine gewichtsmäßig bestimmte Menge an Edelmetall. Dies ermöglicht es, die verschiedenen Angaben auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Dabei wurde im Folgenden darauf verzichtet, für jeden Betrag das korrespondierende Gewicht in Silber zu ergänzen, sondern in Übereinstimmung mit dem Quellenbefund die Mark Silber nach Kölner Gewicht als Grundlage verwendet.²¹⁰ Wo stattdessen eine andere Mark belegt ist, muss deren Wertverhältnis – analog zu den Wechselkursen der verschiedenen Währungen – wenn möglich anhand der Forschungsliteratur ermittelt werden. Da diese moderne Bestimmung einerseits oft unter Bezugnahme auf die Kölner Mark erfolgte und andererseits die Abweichungen meist bei wenigen Prozent liegen, vermitteln jedoch auch die Zahlen an sich bereits eine angemessene Vorstellung der Größenordnung des jeweiligen Betrags.

Bei den im Rahmen dieser Arbeit vorgenommenen Berechnungen wurde bei kleineren Zahlen auf die erste oder zweite Nachkommastelle gerundet und bei größeren auf Nachkommastellen verzichtet. So soll die Nachvollziehbarkeit im Hinblick auf die gewählte Berechnung gewährleistet bleiben und gleichzeitig – gegebenenfalls durch ein ergänzendes „etwa“ – die Illusion vermieden werden, eine solche Exaktheit sei tatsächlich möglich.²¹¹

ALLEN, *Currency Depreciation*, mit dem Fokus auf dem 14. und 15. Jahrhundert. Schon HAGELSTEIN, *Acta Publica Monetaria*, Bd. 2, S. 36 f., unternahm eine Zusammenschau von Quellenstellen (*De ponderibus, marcis et libra*) mit Belegen von der Bibel bis ins 16. Jahrhundert.

210 Über einen eigens definierten Faktor ließe sich auch jede andere Einheit wählen, sei es eine moderne Währung wie den Euro oder eine abstrakte Größenordnung wie GE (Geldeinheit) oder ähnliches (vgl. SCHLUNK, *Königsmacht*, der mit „Recheneinheit“ [RE] beziehungsweise „Rechenwert“ [RW] operiert). Ein Mehrwert scheint hierdurch jedoch nicht gegeben, sehr wohl aber die Gefahr von Missverständnissen oder einer unangemessenen Abstraktion von den realen Vorgängen.

211 Vgl. auch die Kritik an Harald Witthöft bei STAHL, Rezension von „Witthöft, Münzfuß“, S. 754: „As if to demonstrate the purely theoretical nature of his investigation, he takes as the base of his weight calculations the standard figure for the Roman pound of 327.45 grams (which, p. 18, n. 80, he acknowledges is considered unjustifiably precise by modern scholars) and adds a zero to it. The scores of weight units he derives from this figure are then expressed in ten-thousandths of a gram!“. Ähnlich GRIERSON, *Weight*, S. III: „A work of reference will tell us that the Roman pound weighed 327.45 gm. and the Cologne mark, with surely exaggerated precision, 229.456 gm., but we may notice at the same time that alternative figures are given: some authorities put the Roman pound at 321.238 gm. or 325.8 gm. and the Cologne mark at 231.156 gm. or 231.7 gm.“

Für die Einordnung der Befunde ist zunächst der Frage nachzugehen, wie man am Königshof rechnete. Anschließend soll die Bestimmung der Kölner Mark als die zentrale Gewichtseinheit des 12. und 13. Jahrhunderts sowie weiterer Einheiten (Unze, Pfund) ebenso diskutiert werden wie die Gold-Silber-Relation. Wenn die scheinbaren Eindeutigkeiten, die hierbei ins Wanken oder in Unordnung gebracht werden, nur teilweise und nicht mit letzter Sicherheit wieder zu einem kongruenten Ganzen zusammengeführt werden können, so zeigt dies, wie viel Grundlagenarbeit auf diesem Feld noch zu leisten ist. Dies gilt auch für die diesbezüglichen Studien und Hilfsmittel, die zunächst vorgestellt werden sollen.

4.2 Hilfsmittel und ihre Grenzen

Die Wechselkurse beziehungsweise Wertverhältnisse, die in den Quellen überliefert oder mittels der Münzen zu erschließen sind, werden in den folgenden Unterkapiteln diskutiert. Eine Zusammenstellung der wichtigsten Münzsorten und Gewichtseinheiten findet sich im Anhang.²¹² Dass nicht für alle Währungen, Zeiten und Regionen umfassendes Material zur Verfügung steht, geht auf die Überlieferung selbst zurück, da die Wertverhältnisse nur relativ selten festgehalten wurden.²¹³ Die Tatsache, dass so wenige explizite Umrechnungen überliefert sind, muss als Ausweis gewertet werden, wie weit verbreitet diese Kenntnisse waren und nicht wie selten.²¹⁴ Besondere Umstände ließen es jedoch geboten erscheinen, Eindeutigkeit durch Niederschrift zu gewährleisten, wie bei dem Darlehen, das Genua 1164 dem Judex Bareso von Arborea gewährte.²¹⁵

212 Siehe allgemein, vor allem für das spätere Mittelalter SPUFFORD, Handbook. Für die verschiedenen Währungen Norditaliens zur frühen Stauferzeit siehe HAVERKAMP, Herrschaftsformen, Karte III mit den Erläuterungen S. 604–607, umfassend zuvor schon PFAFF, Einnahmen. Weitere Währungsrelationen stehen über die „Medieval and Early Modern Data Bank“ (MEMDB) zur Verfügung, die unter anderem die Daten von Spufford enthält; <http://www2.scc.rutgers.edu/memdb/index.html> (letzter Zugriff: 1.4.2021). Für das Königreich Frankreich siehe BOMPAIRE/DUMAS, Numismatique, S. 569–583. Zum Floren von 1252 bis zur zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts SCHÄFER (Hg.), Ausgaben, S. 895–910.

213 Vgl. hierzu auch LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 164: „Wegen der Schwierigkeiten, mit welchen man im Mittelalter beim Bruchrechnen zu kämpfen hatte, suchten die Handelsstädte untereinander die Abweichungen der Maße und Gewichte in runden Beträgen und durch möglichst kleine Zahlen festzuhalten. Dieser Behelf konnte für den Handel in vielen Fällen ausreichen, versagte aber für den Verkehr in Edelmetallen und für die Berechnung von Münzen.“

214 Wenn beispielsweise MASCHKE, Epilog, S. 311, zur Umrechnung der Mark Silber in die Münze von Pavia 1162 hervorhebt, dass man „also am Hofe sehr genau über die Geldverhältnisse und besonders die Währungen unterrichtet“ war, dann ist dies zwar richtig, aber auch weit weniger außergewöhnlich als es präsentiert wird.

215 I Libri Iurium della Repubblica di Genova, Bd. I,2, Nr. 383, S. 324: *Hec solvenda sunt ita quemadmodum solvimus domino imperatori quatuor milia marcharum, videlicet hoc modo argenti fini marcham Colonie pro soldis LVI denariorum ianuinarum, unciam de marcha pape, de marinis melechinis et barbariagiis pro marcha argenti et similiter pro marcha argenti soldos XXXXVIII lucenses de Pisa vel Luca, de papiensibus libras IIII, soldos VI, de imperialibus soldos XXXII et dimidium.*

Als Hilfsmittel und erste Orientierung kann die Tabelle für Gold- und Silbermünzen sowie Barrensilber dienen, die Adolf Schaubé seiner „Handelsgeschichte der Romanischen Völker des Mittelmeergebiets“ beifügte. Auch wenn die Umrechnung des „Metallwerts“ der verschiedenen Währungen „in deutscher Reichswährung“ keinen eigenen heuristischen Wert hat, bietet dies für die Vergleichbarkeit doch den Vorteil eines gemeinsamen Nenners. Leider hat Schaubé soweit ersichtlich seine Datengrundlage niemals offengelegt, doch lassen sich die verwendeten Quellen zumeist identifizieren.²¹⁶ Da die genannten Werte nicht immer genau zueinander passen, ist im Einzelfall zu prüfen, ob Schaubé seine Quellen falsch interpretierte oder schon in den Quellen selbst ein unterschiedliches Verhältnis vorliegt. Bei den Umrechnungen der Mark ging Schaubé von einer nicht näher bestimmten feinen Mark aus, weshalb er die Mark Sterling(-Münzen) mit 7,6% weniger ansetzte als die (feine) Kölner (Gewichts-)Mark, obwohl er auch diese ein Gewicht von etwa 233 g zuordnete.²¹⁷

Die Markgewichte wurden von Luschin von Ebengreuth zusammengestellt. Allerdings stimmen nicht alle Angaben mit anderen Berechnungen überein (oder weisen selbst auf einen unklaren Befund hin), so dass auch hier bei der Verwendung Vorsicht geboten ist.²¹⁸ Hinzu kommt, dass die Bestimmung der Markgewichte methodisch nur über den Vergleich mit anderen Marken oder über die Anzahl der auf die Mark geprägten Münzen möglich ist, deren Gewicht und Feingehalt aber wiederum nur schwer genau zu bestimmen sind. Bei der Bezugnahme auf die Kölner Mark ging man meist von deren späterem Gewicht von 233,8123 g

- 216 SCHAUBE, *Handelsgeschichte*, S. 812 f., wo es nur heißt: „Begründung der Ansätze, Quellenangaben und nähere Details müssen besonderer Darstellung vorbehalten bleiben.“ Als frühere Publikation sei auf SCHAUBE, *Coursbericht*, verwiesen. Für beispielsweise die Angaben zu 1164 siehe oben, Anm. 215. Mit den Zahlen Schaubés arbeitet DIKOW, *Geldwirtschaft*, für seine erweiterte Zusammenstellung in „Goldmark vor dem ersten Weltkrieg“ („GM“; S. 264–266, vgl. auch S. 33 f.).
- 217 SCHAUBE, *Handelsgeschichte*, S. 813: „Die Mark Sterl.: 59,10 M.“; zur feinen Kölner Mark mit „rund 64 M.“. Die feine Mark von Troyes mit „rund 67 M.“ entspricht ziemlich genau dem Kurs des Rechnungsfragments aus dem Königreich Frankreich für das Jahr 1221, wo 0,8 Pfund Pariser = 1 Pfund Turnois = 0,5 Mark von Troyes gilt, jedoch wohl nicht bezogen auf die feine Mark; NORTIER/BALDWIN, *Contributions*, S. 6 und 11. Schaubé setzt das Pfund Turnois mit „26,72 M.“ an, so dass sich für die (bei ihm „feine“) Mark von Troyes hiernach ein Wert von „66,8 M.“ ergäbe. SCHNEIDER, *Studien*. Teil II, S. 288 f., Anm. 1, stufte aufbauend auf DAVIDSOHN, *Forschungen*, Bd. 4, S. 316–322, die Bewertung der Kölner Mark bei Schaubé als zu hoch ein; siehe dazu jedoch unten, Anm. 354.
- 218 LUSCHIN VON EBENGREUTH, *Münzkunde*, S. 166–170, vgl. zur Grundlage auch S. 164 f., wobei eine „mittlere Genauigkeit“ für die „Zwecke des Münzforschers“ ausreichend sei (S. 165). So hat S. 169, Nr. 70, für die Salzburger Mark 256 g, wofür sich unter anderem auf STEINHERZ, *Einhebung*, berufen wird. Dieser selbst gelangte zu diesem Wert, indem er ein in den Quellen überliefertes Wertverhältnis zur Wiener Mark verwendete (S. 17). Diese setzte er mit 280,006 g an, während Luschin von Ebengreuth für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts 275,347 g nennt (S. 169). Auf einen Fehler bei der Mark von Tours, der auf die Berechnung von Paul Guilhiermoz zurückgeht, weiß HILLIGER, *Kölnische Mark*, S. 541, hin. Für Böhmen wurde für die Mark im 11. Jahrhundert ein Gewicht von etwa 210 g errechnet, während ältere Forschungen (siehe auch LUSCHIN VON EBENGREUTH, *Münzkunde*, S. 168 f., Nr. 65) noch von etwa 253 g ausgegangen waren; POŠVÁŘ, *Währung*, S. 20. Vgl. allgemein auch den Überblick bei FOURNIAL, *Histoire*, S. 161–169; GHYSSENS, *Quelques mesures*.

aus,²¹⁹ was jedoch beispielsweise für die Übertragung auf die Friesacher Mark in Frage gestellt wurde.²²⁰ Nicht immer ist daher klar zu entscheiden, ob es sich bei den berechneten Gewichtsangaben um Fakten handelt oder der Wunsch der Vater des Gedankens war.²²¹

Ähnliche Schwierigkeiten ergeben sich für die Währungskurse. So zeigen die Reiserechnungen Wolfgers von Erla vom Anfang des 13. Jahrhunderts, dass die Wechselkurse vor Ort zwar ähnlich waren, aber gewisse Schwankungen aufwiesen.²²² Diese konnten wie bei den Veroneser Pfennigen sehr gering ausfallen, von denen man für eine Kölner Mark Silber zwischen 2507 und 2523 Stück erhielt. Bei den Imperialen war die Spanne mit 450, 474 und 480 Münzen und bei den Sienser mit 1134, 1188, 1296 und 1367 Münzen größer: Die Extreme weichen gegenüber ihrem Mittelwert um $\pm 0,32\%$, $\pm 3,23\%$ beziehungsweise $\pm 9,32\%$ ab. Bezeichnenderweise stammt für die Sienser der schlechteste Kurs aus Rom, der zweitschlechteste aus Viterbo und die beiden besseren Kurse aus Siena selbst.²²³

Vergleicht man diese Angaben mit anderen Quellen und damit mit anderen Zeiten und Räumen, so wird das Spektrum noch größer und die Frage des zeitlichen Wandels gerät in den Blick. Der in den Reiserechnungen für Siena übliche Kurs der dortigen Münze (\varnothing 1331,5 Pfennige auf die Mark) lag um etwa 11 % höher als

219 So zum Beispiel DESIMONI, *Le prime monete*, S. 6, bei der Bestimmung des Silbergewichts der Genueser Münze, was von CHIAUDANO, *La moneta*, S. 206, wiedergegeben wird, ohne diese Prämissen offen zu legen („secondo i calcoli del Desimoni“).

220 ALRAM, *Friesacher Pfennig*, S. 107: „Prüft man Baumgartners Theorien an Hand der tatsächlichen Gewichte der Friesacher Gepräge, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier der Versuch unternommen wurde, den Friesacher Pfennig mehr oder weniger zwangsweise in das Kölner System zu integrieren. [...] So weit ich derzeit sehe, scheint der Friesacher Pfennig von Beginn an eigene Wege gegangen zu sein und hat sich mit der Wahl von Feinheit und Gewicht sehr geschickt zwischen Kölner und Regensburger Währungsblock gesetzt.“

221 Vgl. JESSE, *Münzverein*, S. 55, nach längerer Gegenüberstellung verschiedener Ansichten zu einzelnen Markgewichten: „Man sieht, wie hier die Meinungen auseinandergehen und jede mit der denkbar besten Begründung und Berechnung auftritt, deren relativer Wert für die mittelalterliche Metrologie hier recht deutlich wird.“ Die von Jesse selbst vorgenommene Bestimmung der lübischen Prägemark liest sich wie folgt: „Selbst wenn wir für die Zeit der Anfänge dieses Münzfußes nur eine Ausschrotung zu 400 Stück und als gewiß nicht zu hoch gegriffen ein Durchschnittsgewicht des einzelnen Pfennigs mit 0,55 g annehmen, kommen wir zu einer Prägemark von 220, anderenfalls 226 g, also Gewichtsgrößen, die doch sicherlich einer Mark von 229–233 g näherkommen als denen Hilligers von 210 oder 215 g.“ (S. 61). Damit sei allerdings „für die kölnische Mark selbst unmittelbar nichts bewiesen“, doch spreche „das Vorherrschen der kölnischen Mark im Nord- und Ostseeverkehr dafür, daß auch die Münzstätten der Niederelbe ihr Markgewicht vom rheinischen Westen übernommen“ hätten (S. 64). Diese Vorherrschaft ist allerdings entgegen den Angaben Jesses erst deutlich später nachweisbar (siehe oben, Anm. 141–144). Bei HATZ, *Anfänge*, S. 77, wird aus diesen Ausführungen: „In diesem Gewicht erkennt Jesse, entgegen den Forschungen Hilligers, die kölnische Mark von 233,812 g, deren Einfluß auf den Norden Europas er an urkundlichen Belegen nachweist. Es richtete sich demnach das erste in Hamburg einwandfrei bezeugte Markgewicht nach dem Vorbilde Kölns.“

222 Siehe die Übersicht bei Die Reiserechnungen des Passauer Bischofs Wolfger von Erla, S. 198.

223 Die prozentuale Abweichung zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Wert ergibt eine Zunahme um 0,64%, 6,67% und 20,55%. Würde man bei den Sienser die Formulierung ebd., S. 113: *Aput Senam .v. marc. et fertonem et dim. pro .xxxii. tal. et . xv. sol. senen.* nicht mit 5,75 Mark ($5 + \frac{1}{4} + \frac{1}{2}$), sondern wie der Herausgeber mit 5 Mark $1 \frac{1}{2}$ Vierdung auflösen, fiel der Unterschied noch größer aus.

der einige Jahrzehnte später für die Entrichtung der Reichssteuer gebrauchte Kurs (1200 Pfennige), was jedoch auf die Änderung des Markgewichts zurückzuführen sein könnte.²²⁴ Von den Imperialen, die in der Reiserechnung mit 37 Schilling 6 Pfennig bis 40 Schilling pro Mark gerechnet wurden, gingen im Jahr 1164 32,5 Schilling auf die Mark, im Jahr 1192 waren es 37 Schilling und 1258 50 Schilling.²²⁵

Die Münze Pavias wurde 1162 mit 4 Pfund auf die *marca examinati et puri argenti* gerechnet und zwei Jahre später mit 4 Pfund 6 Schilling auf die Mark. Im Jahr 1179 entsprachen 2,5 Paveser Pfennige einem Imperialen, was noch 1195 galt.²²⁶ Beim Kurs der Imperialen von 1164 entsprächen also 4 Pfund 1 Schilling und 3 Paveser Pfennige einer Mark, beim Kurs von 1192 wären es 4 Pfund 12 Schilling und 6 Pfennige. Relativ konstant war hingegen der Kurs der Münze Veronas, von der in der Reiserechnung 10 Pfund und etwa 9 bis 11 Schilling und im Jahr 1239 10 Pfund auf die Mark gingen.²²⁷

-
- 224 Nach einem Verhältnis von 1 Mark = 5,1 Pfund im Jahr 1227 sind für die 1240er-Jahre 1 Mark = 5 Pfund belegt; SCHNEIDER, Studien. Teil II, Nr. D, F und G, S. S. 285–290 (mit dem Hinweis S. 282, dass der Wert der Münze von Siena in dieser Zeit „beträchtlich sank“, wofür aber kein Nachweis erbracht wird); BERNOCCHI, Le monete, Bd. 3, S. 135 f. Beim deutlich abweichenden Wert des Jahres 1210 (1435 Pfennig auf die Mark oder 1 Mark = 5,98 Pfund; FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 245, S. 293) lag der Kurs hingegen um etwa 7 % über dem der Reiserechnung. Zur möglichen Änderung des Markgewichts siehe unten, Anm. 356.
- 225 Siehe oben, Anm. 215 (1164): *pro marcha argenti [...] de imperialibus soldos XXXII et dimidium*. Codice diplomatico Laudense, Bd. 2, Nr. 171, S. 196 (11. August 1192): *ad rationem triginta et septem soldorum imperialium pro marcha* (= TOECHE, Heinrich VI., Nr. 22, S. 620). Derselbe Kurs ebd., Nr. 27, S. 622 (14. Oktober 1192). Der Kurs der außerdem genannten Münzen lautet hier 370 Pfund *denarii infortiati Cremona et Brixie et Mediolani novi* = 100 Mark (also 1 Mark = 3,7 Pfund). In einer anderen Quittung sind es hingegen 155 ½ Pfund = 30 Mark Silber, also 1 Mark = 5,18 Pfund (ebd., Nr. 21, S. 619 [3. August 1192]), für 1193 jedoch wieder 114 Pfund = 30 Mark, also 1 Mark = 3,8 Pfund (FENTI, Zecca di Cremona, S. 30). Für 1239 siehe unten, Anm. 227 (1 Mark = 5 Pfund). Codex diplomaticus ad historiam Raeticam, Bd. 3, Nr. 8, S. 17 (1258), Vergleich wegen der Vogtei von Reichenberg: *in quibus tribus marchis argenti intelliguntur S[solidi] d. quinquaginta Imperiales pro qualibet marca*. 1256 wurde in Norditalien hingegen die *marcha de Bergamo* mit 57 Schilling Imperialen gleichgesetzt; RUSSO/CHIMIENTI, tolleranza del peso, S. 297, Anm. 40. Vgl. zum Imperialen allgemein DAY/MATZKE/SACCOCCI, Medieval European Coinage, Bd. 12, S. 73–79, ohne Angabe von Wechselkursen, zum Feingehalt S. 725 f.
- 226 MGH Const. 1, Nr. 206, S. 288, § 6 (1162): *Placentini persolvent [...] VI millia marcarum examinati et puri argenti vel pro unaquaque marca IIII libras Papiensium denariorum*. Oben, Anm. 215 (1164): *de papiensibus libras IIII, soldos VI*. I Biscioni (Cartario Vercellese), Bd. 2, Nr. 255, S. 106 (1179): *iuravit dare fodrum de sua caneva [de] decem milibus librarum papiensium vel de quatuor millibus imperialium*. HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 610, Anm. 207 (1195), wo allerdings in Betracht gezogen wurde, dass die Imperialen tatsächlich weniger wert sein könnten.
- 227 Tiroler Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 1087, S. 129: *promisit [...] persolverint trecentas marcas argenti ad pondus Colonie vel tria milia librarum Veronensis monete, X libris pro marca qualibet computatis*. Siehe auch einschließlich des Verhältnisses zur Mailänder Münze Codex diplomaticus ad historiam Raeticam, Bd. 1, Nr. 216, S. 327 (1239): *Decem libras veronenses aut quinque mediolanenses pro marca sine omni contradictione debet acceptare*. Vgl. RIZZOLLI/PIGOZZO, Währungsraum, S. 97 f.

Die Münze Genuas dagegen wurde 1164 mit 56 Schilling auf die (feine) Mark gerechnet, während es im Jahr 1240 70 Schilling waren.²²⁸ Anfang der 1190er-Jahre entsprachen 19 Genueser etwa 12 Imperialen und 12 Genueser etwa 40 Veroneser, so dass auch hier die Verhältnisse relativ konstant blieben.²²⁹ Diese Zahlen legen für die Münze Genuas einen graduellen Wertverlust nahe.²³⁰ Auch die Imperialen des Jahres 1258 waren wohl geringfügig leichter als diejenigen vom Ende des 12. Jahrhunderts, zumal sie nun in neuer Form (*denari imperiali scodellati/piani*) geprägt wurden.²³¹

Die in den Quellen genannten Wechselkurse liefern folglich begründete Anhaltspunkte für die Wertverhältnisse. Gleichzeitig macht die Bandbreite deutlich, dass diese Momentaufnahmen nur bei einer größeren Anzahl von Belegen als präzise Grundlage für weitere Berechnungen dienen können,²³² während ansonsten von möglichen Abweichungen von bis zu 10% auszugehen ist. Auch diese Zahlen stellen also Näherungswerte dar, die jedoch die tatsächliche Größenordnung in etwa angemessen repräsentieren.

4.3 Wie rechnete man am Königshof?

Die zahlreichen unterschiedlichen lokalen Pfennigtypen und Gewichtsmarken werfen die Frage auf, wie man am Königshof mit dieser Vielzahl umging und welcher Währung man sich bediente. Den Stand der Erkenntnisse bezüglich der Stau-

228 Siehe oben, Anm. 215 (1164): *argenti fini marcham Colonie pro soldis LVI denariorum ianuinarum*; MGH Epp. saec. XIII, Bd. 1, Nr. 791, S. 698 (1240): *computatis ipsis tribus milibus quingentis quinquaginta libris in M marcis argenti*.

229 Vgl. HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 601, Anm. 190 und S. 605.

230 Übersicht für die Münze Genuas bei CHIAUDANO, La moneta, S. 206, nach DESIMONI, Le prime monete, S. 22 (dazu oben, Anm. 219). Vgl. zu 1164 HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 606: „Obwohl dieser Wechselkurs in Genua festgesetzt wurde, scheint er relativ ungünstig für den genuesischen Denar gewesen zu sein, denn dieser wird später wieder etwas hochwertiger gehandelt.“ Den Unterschied zwischen Mark und feiner Mark zieht Haverkamp nicht in Betracht, doch könnte dies das Verhältnis von 19 Genueser zu 12 Imperialen als Referenzwert für die *marca argenti* Anfang der 1190er-Jahre erklären helfen. Andererseits ist bezüglich der Münze von Pavia auch 1162 von der feinen Mark die Rede.

231 Zur Prägung in Mailand vgl. DAY/MATZKE/SACCOCCI, Medieval European Coinage, Bd. 12, S. 419–425, zu Bergamo S. 338–341. HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 604, geht dagegen von einer Gewichtsveränderung der Kölner Mark aus: Sollte es um 1170 zu einer Steigerung von etwa 210 g auf etwa 233 g gekommen sein (dazu aber Kapitel B4.4), würden die 32,5 Schilling (1164) beziehungsweise 37 Schilling (1192) auf die Mark bedeuten, dass der Wert der Imperialen sich nur sehr geringfügig verschlechterte. Diese mögliche Veränderung im Markgewicht wäre allerdings für alle Münzen der Zeit zu prüfen, was die Frage aufwirft, wie schnell (und warum) man auf die in Köln vorgenommene Veränderung reagierte.

232 Insbesondere Annahmen und Analogieschlüsse, die auf einem einzigen Beleg basieren, sollten mit Vorsicht behandelt werden und bedürfen der breiteren Absicherung durch weitere Forschungen. Vgl. auch SACCOCCI, La monetazione, S. 306, zu den Münzen von Aquileia und Venedig: „Evidentemente i rapporti di cambio appena citati, nella loro varietà, risentono di situazioni particolari e contingenti e non è da escludere che proprio per questo siano segnalati nei documenti. Diventa quindi difficile comprendere qual'era il valore di cambio ‚tendenziale‘ fra moneta aquileiese e moneta veneta, cioè quello sul quale le due specie monetarie tenevano a stabilizzarsi nell'uso quotidiano, quando non entravano in gioco particolari fattori di disturbo.“

ferzeit fasste Norbert Kamp wie folgt zusammen: Während im konkreten Zahlungsverkehr verschiedene lokale Währungen verwendet wurden, habe „die Kammer [...], wahrscheinlich während der ganzen Stauferzeit die Mark feinen Silbers und Kölner Gewichts als die für sie im direkten Verkehr mit ihren Kauf- und Abrechnungspartnern verbindliche und maßgebende Währungseinheit“ benutzt.²³³ Anknüpfen konnte er hierbei an die Arbeit von Gero Kirchner, der die ältere These von Benno Hilliger hinsichtlich einer „Haller Mark“ einer umfassenden Kritik unterzogen hatte. Die Argumentation braucht hier nicht im Einzelnen nachverfolgt zu werden, obgleich die Dekonstruktion dieser auf schmalere Basis beruhenden weitreichenden Thesen auch für andere numismatisch-metrologische Aspekte instruktiv ist.²³⁴

Ein wichtiger Baustein für die Annahme, dass am Königshof die feine Silbermark als zentrale Recheneinheit fungierte, sind die Abgaben des Klosters Kempten für die Vogtei. Friedrich II. hatte 1218 gegen eine jährliche Zahlung von *quinquaginta marcae purissimi et examinati argenti* auf die Vogtei verzichtet, was sein Sohn Heinrich (VII.) 1224 und sein Enkel Konradin 1262 mit der gleichen Formulierung bestätigten.²³⁵ Denselben Betrag verzeichnet die Steuerliste von 1241 für Kempten mit der Einheit Mark (*mr.*), die auch für fast alle anderen Posten gebraucht wird. Die Übereinstimmung ist in der Tat bemerkenswert, doch bleibt fraglich, ob im Wesentlichen aus diesem Einzelbeleg auf eine allgemeine Verwendung der feinen Mark geschlossen werden kann.²³⁶

-
- 233 KAMP, *Moneta regis*, S. 385, zum konkreten Zahlungsverkehr S. 387 f. Wie viel diese Mark wog, wird nicht diskutiert. Siehe schon die Zusammenfassung bei KIRCHNER, Steuerliste, S. 79: „Danach dürfte kaum mehr ein Zweifel bestehen, daß die kaiserliche wie die königliche Kammerverwaltung sich in Kauf- und Pfandschaftsverträgen wie bei der Aufstellung von Steuerzeichnungen auf die Gewichtsmark als allgemein anerkannte und keiner Münzverschlechterung ausgesetzte Rechnungseinheit bezogen, daß diese Summen bei der Zahlung aber wohl meist in die ortsübliche Münze umgerechnet wurden.“ HARTMANN, Urkunden, S. 98 f., hatte hingegen nicht die Kölner Mark, sondern die Mark „Kölner Währung“ als „wahrscheinlich“ angenommen.
- 234 KIRCHNER, Steuerliste, mit dem Fazit S. 77: „Eine ‚Haller Mark‘ hat es nie gegeben, also auch keine Koordinierung des deutschen und italienischen Geldwesens, keine von der staufischen Reichsverwaltung geplante ‚einheitliche Ordnung für das Münzwesen‘ ‚vom Niederrhein her, über Schwaben hinweg bis an den äußersten Küstensaum des sizilischen Königsreichs‘.“ Ihm folgt METZ, Staufische Güterverzeichnisse, S. 99 f., der ergänzend darauf hinweist, dass es eine „Hallische Mark“ gegeben habe, aber erst im 14. Jahrhundert. Dagegen HILLIGER, Reichssteuerliste; HILLIGER, Münzrechnung; HILLIGER, Kölner Reichsmünze. Ausgehend von einer Kölner Mark von 210,4272 g kam Hilliger auf ein Gewicht der „Haller Mark“ von 70,1424 g. Aufbauend auf SCHWALM, Eingangsverzeichnis, S. 550, Anm. 1, nahm SCHNEIDER, Studien, Teil II, S. 282, hingegen an, die deutschen Städtesteuern seien „in der Mark Silber, die $\frac{3}{5}$ der kölnischen Mark betrug“ entrichtet worden, die italienischen hingegen in der mit „238,8 g Silber“ [sic] angesetzten Kölner Mark.
- 235 MGH D F II. 454, S. 63 (1218); HB 2, S. 793 (1224); Monumenta Boica, Bd. 31,1, Nr. 316, S. 591 (1262).
- 236 MGH Const. 3, S. 2–5, zu Kempten S. 5, § 91: *Item de advocatia in Cemton L mr.* Abweichende Angaben bei Heidelberg und Weil (S. 3, § 57 und 59: *lb. hall.*; Pfund Heller), für die Bürger Dortmunds als Nachtrag (S. 2, § 20: *Item cives de Dritmvnden C* [korrigiert aus: CCC] *mr. Col.* [Nachtrag über der Zeile]; wohl Kölner Mark, oder Kölner Pfennige?) und als Dorsalvermerk (S. 5: *Sunt in denr. Colon. mr. MCCCCLXXXVIII*; Mark Kölner Pfennige). Gegen die Argumentation von KIRCHNER, Steuerliste, S. 78, sei zu bedenken gegeben, dass die nähere Spezifizierung

Einen Hinweis auf die Gleichsetzung mit der Kölner Mark stellt die Abgabe der Städte Esslingen und Gmünd in der Steuerliste von zusammen 432 Mark dar. Zwei Jahre später setzte Friedrich II. hierfür 500 Mark an, und zwar als Teil eines Kaufpreises von 3200 Kölner Mark (*marca argenti ad pondus Colonie*).²³⁷ Darüber hinaus finden sich vereinzelt Belege für die Kölner Mark als maßgebliche Gewichtseinheit am Königshof. Diese sollen im Folgenden um weitere Nachweise vermehrt werden, indem der Blick nicht nur auf das Reich nördlich der Alpen, sondern auch auf Burgund und Italien gerichtet wird.²³⁸

In Italien hatte nach dem Sieg Friedrichs I. über Mailand 1162 der *denarius imperialis* als Reichsmünze mit der Zeit immer größere Verbreitung gefunden. Die Imperialen wurden oft als Zahlungsmittel bei geringen Beträgen verwendet, während deutlich höhere Summen meist in Mark Silber oder in der ortsüblichen Münze bemessen wurden.²³⁹ Die Belege für die Verwendung der Kölner Mark setzen ebenfalls mit der Regierungszeit Friedrichs I. ein, und zwar mit eben jenem zweiten Italienzug: Als Raimund Berengar III. 1161/62 mit der Provence belehnt wurde, war dies mit einer jährlichen Abgabe von „15 Mark guten Goldes“ nach dem „rechtmäßigen Kölner Gewicht“ verbunden. Die 4000 Mark, die der Kaiser 1164

zung dieser Zahlung weggefallen sein könnte, als man die feine Mark der Urkunde in die Liste übernahm.

- 237 Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 4, Nr. 1004, S. 54, an Graf Hartmann von Grüningen für die Grafschaft im Albgau mit der Burg Eglöfs: *pro tribus mill[li]bus et ducentis marcis argenti ad pondus Colonie comparasse, de quibus ad presens solvimus ei septingentas marcas argenti de camera nostra ad pondus predictum, et in festo sancti Michaelis proximo venturo secunde indictionis solvet ei pro parte nostra Wippoto de Wizenburch fidelis noster quingentas marcas de precaria, que apud Ezelingen et Gamundiam ad opus curie nostre primitus imponetur*. Der Unterschied von 432 zu 500 Mark braucht nicht zu verwundern: Auch die Abrechnung Gerhards von Sinzig von 1242 weist eine gewisse Abweichung zu den Beträgen der Steuerliste auf, für Sinzig 50 (statt 70) und die dortigen Juden 15 beziehungsweise 20 (statt 25) Mark; MGH Const. 2, Nr. 338, S. 446 f.; MGH Const. 3, S. 2, § 13.
- 238 In Einzelfällen fällt die eindeutige Identifizierung schwer, wenn nicht explizit von *moneta* oder einer Anzahl von Schilling beziehungsweise dem Gewicht (*pondus, in pondere*) oder der „Mark Kölns“ (*marca Colonie*) die Rede ist. Steht „Mark Kölner“ im Genitiv Plural (*marcarum Coloniensium*), so dürften die Münzen gemeint sein, im Akkusativ Plural (*marcas Colonienses*) hingegen das Gewicht. Letzteres ist beispielsweise bei einer Anweisung Konrads IV. der Fall: *centum marcas Colonienses de Judeo, quem detines captivatum, [...] persolvere non omittas*; Hohenlohisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 225, S. 131 (1246). In einer Urkunde des Kölner Erzbischofs über Lehen des Herzogs von Brabant werden beide Formulierungen gebraucht, allerdings für zwei unterschiedliche Vorgänge: *dabimus tria millia marcarum Coloniensium pro feodo quod felicis recordacionis Henricus pater suus contulit ecclesiae B. Petri, Buscum videlicet et Dormate et alia, prout in charta super hoc confecta continetur, et pro feodo quod idem Henricus de manu nostra nuper recepit, videlicet mille marcas Colonienses*; Butkens, Trophées du Duché de Brabant, Bd. I,II (Preuves), S. 79 (1236). Nicht auszuschließen ist, dass in manchen Fällen vom Editor eine Abkürzung der Quellen (*Col.*, siehe z. B. oben, Anm. 236) unterschiedlich aufgelöst wurde. Für die bisher bekannten Fälle vgl. KIRCHNER, Steuerliste, S. 79; KAMP, *Moneta regis*, S. 380–383, meist aber ohne einen solchen Zusatz.
- 239 So wurden die Imperialen zum Beispiel für die Entrichtung des Fodrums (RI IV,2 Nr. 1575), bei Güterkäufen (RI IV,2 Nr. D2169) oder bezüglich der Appellation bei Rechtsstreitigkeiten (RI IV,2 Nr. 2694) gebraucht. Siehe auch oben, Anm. 176, sowie Kapitel D, S. 262, Anm. 166. Für hohe Beträge siehe dagegen Kapitel C4.3.1 und C4.3.3, mit der Ausnahme S. 203, Anm. 402. Vgl. insgesamt HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 590–611.

vom Judex Bareso von Arborea erhielt, wurden ebenfalls als (feine) Kölner Mark bestimmt.²⁴⁰

Eine Anweisung an den Abt von Kempten 1177, als geistlicher Fürst seinen Anteil zu der anlässlich des Friedens von Venedig fälligen Zahlung beizusteuern, spricht zunächst nur von *marca* und nennt die Gewichtseinheit ebenso wie den Feingehalt erst in einem gesonderten Satz bezüglich der Übergabe des Geldes.²⁴¹ Auch über das Lösegeld für Richard Löwenherz wurde zunächst in Form der *marcha argenti* verhandelt. Im zentralen Vertrag wurde sie als *marcha puri argenti ad pondus Colonie* spezifiziert, wohl um jegliche Missverständnisse zu vermeiden.²⁴²

Die Verbindung einer näheren Bestimmung von Markgewicht und Feingehalt findet sich in zahlreichen weiteren Fällen.²⁴³ Unter Heinrich VI. wird besonders für Italien der Zusatz „nach dem Gewicht unserer Kammer“ verwendet, beispielsweise bei den Abgaben für die Regalien oder für die Reichssteuer.²⁴⁴ Diese Angabe ist mit dem Kölner Gewicht gleichzusetzen, wie es auch für Otto IV. belegt ist.²⁴⁵ In den folgenden Jahren wurde beispielsweise bei der Steuer Sienas meist

- 240 MGH D F I. 378, S. 244 (1162): *dabit singulis annis in purificatione sanctę Marię apud Arelatum [...] XV^{cim} marcas auri boni ad iustum pondus Coloniense*. Die einmalige Zahlung erfolgte in *marbutini boni*. Ebenso Nr. 382, S. 250. I Libri Iurium della Repubblica di Genova, Bd. 1/2, Nr. 383, S. 324 (1164): *Hec solvenda sunt ita quemadmodum solvimus domino imperatori quatuor milia marcharum, videlicet hoc modo argenti fini marcham Colonie pro soldis LVI denariorum ianuinarum*. Das Darlehen, das Genua dem Judex gewährte, konnte dagegen in verschiedenen Währungen zurückgezahlt werden.
- 241 Die Tegernseer Briefsammlung des 12. Jahrhunderts, Nr. 6, S. 10: *Mandamus ergo dilectioni tue monentes et precipientes, quatenus ipsas omni occasione remota in octava pasche H. de Breitice in pondere Coloniensi de puro argento persolvas*. Vgl. HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 33, Anm. 169, gegen SCHOLZ, Beiträge, S. 109.
- 242 MGH Const. 1, Nr. 355, S. 504, § 1 (1193): *Dominus imperator mittet nuncios suos cum nunciis domini regis, qui Londonias ibunt et ibi recipient C milia marcharum puri argenti ad pondus Colonie*. Vgl. zum Lösegeld Richards insgesamt WITOWSKI, Ehering, S. 70–84.
- 243 Anders beim Freikauf von Fodrum und Heersteuer durch den Bischof von Padua 1190 (*marcha argenti ad marcham Coloniensem*); DONDI DALL'OROLOGIO, Dissertazioni, Bd. 6, Nr. 34, S. 145.
- 244 Heinrich VI. für den Bischof von Volterra, sowohl für die Silberminen als auch für die Regalien: *marca argenti examinati/purissimi ad pondus camere nostre*; Lamius (Hg.), Sanctae ecclesiae Florentinae monumenta, Bd. 1, S. 470 (1186). Ebenso in der Bestätigung von 1194; SCHEFFER-BOICHORST, Geschichte, S. 228. Für die Steuer Sienas 1186: *marcha boni argenti et puri ad pondus camere nostre*; Lamius (Hg.), Sanctae ecclesiae Florentinae monumenta, Bd. 1, S. 381 (vgl. hierzu und für die Abgaben weiterer toskanischer Städte DAVIDSOHN, Forschungen, Bd. 4, S. 316–318). Siehe auch die Schenkung einer jährlichen Rente von 20 feinen Mark an das Hospiz auf dem Großen St. Bernhard: *marca argenti puri ad pondus camere nostre*; MGH D H VI. BB 146 (1191). Die Vorurkunde BB 38 (1187) hingegen noch ohne diesen Zusatz. Ein vereinzelter Beleg findet sich für Friedrich I. für einen italienischen Getreuen, der für einen ihm zugesprochenen Hof jährlich *quinquaginta marcae puri argenti ad iustum pondus camere nostre* bezahlen sollte; MGH D F I. 434, S. 329 (1164).
- 245 1190 nahm der königliche Marschall Heinrich vom Bischof von Volterra ein Darlehen in *marca argenti ad pondus Coloniae* in Empfang, wofür dieser bis zur Rückzahlung zahlreiche Einkünfte erhielt, darunter das *tributum Senensium videlicet LXX marcas ad pondus Colonie*; Lamius (Hg.), Sanctae ecclesiae Florentinae monumenta, Bd. 1, S. 343. Siehe auch die Verleihung des Münzrechts an den Bischof von Volterra; Ughelli/Coleti (Hg.), Italia sacra, Bd. 1, Sp. 1443 (1189, *marcha puri argenti ad pondus Coloniense*). Zu Otto IV. FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 220, S. 273 (1209, *marca boni argenti ad marcham de Colonia*); ebd., Nr. 223, S. 275 (1209, *marca argenti ad pondus Coloniense bene ponderati et electi ad electionem meorum elec-*

auf eine Bezeichnung, die über die Art des Silbers (*marca boni [et puri] argenti*) hinausging, verzichtet; nur 1223 ist explizit von der Kölner Mark und im folgenden Jahr vom „schuldigen Gewicht“ die Rede.²⁴⁶ In der Praxis wurde dagegen in lokaler Münze gezahlt, ebenso wie bei der Steuer Poggibonsis.²⁴⁷

Ein Darlehen in Höhe von 9000 Mark, das Friedrich II. 1224 dem Markgrafen von Montferrat gewährte, wurde in „Marktsilber nach Kölner Gewicht“ angegeben.²⁴⁸ Ein Kredit bei einem Wiener Kaufmann wurde in Wiener Gewicht aufgenommen, jedoch nur für den Anteil, der vor Ort für den Kaiser ausgegeben worden war und unter Verweis auf die Entsprechung in Kölner Mark. Ein früherer, in Grossi von Cremona gewährter Kredit wurde direkt in Kölner Mark bemessen, jedoch ohne dies explizit kenntlich zu machen: Offenbar war die Gleichsetzung der *marca argenti* mit der Kölner Mark selbstverständlich.²⁴⁹

Im Reich nördlich der Alpen wurde die Kölner Mark zur Stauferzeit bei einer Zahlung an den Bischof von Passau (1237) und an den Grafen von Grüningen (1243) verwendet.²⁵⁰ Zu diesen beiden der Forschung bekannten Belegen lassen sich weitere ergänzen, jedoch deutlich weniger als für Italien. So beliefen sich die

torum). Sollte es sich hierbei um das Geld für die Jahressteuer handeln, würde dies bedeuten, dass Siena seit 1194 keine Steuern mehr entrichtet hatte; SCHNEIDER, Studien. Teil II, S. 281, Anm. 3. Angesichts des fast exakt übereinstimmenden Betrags (940 Mark zu $15 \cdot 70$ Mark = 1050 Mark) ist dies wahrscheinlich.

- 246 FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 300, S. 333 (1222, *marcha boni argenti*); ebd., Nr. 306, S. 340 (1223, *marcha argenti ad pondus et marcham Coloniensem*); ebd., Nr. 310, S. 342 (1224, *marcha boni et puri argenti ad pondus, quo solvi debebat*); SCHNEIDER, Studien. Teil II, Nr. XVI A, S. 283 (1226, *marcha boni et puri argenti*). Für die Jahre 1240, 1242, 1248 unklar (RI V, 2, 4 Nr. 13336, Nr. 13418, Nr. 13673), 1246–1250 nur als *marca argenti* (HB 6, S. 477; FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 407, S. 420; SCHNEIDER, Studien. Teil II, Nr. XVI H, S. 290; HB 6, S. 744; BANCHI, Breve, Nr. 8, S. 33). Mit Bezug auf das ursprüngliche Privileg im Jahr 1210 (*marcha soluta ex tenore Senensis privilegii*; FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 245, S. 293) und 1227 (*illa marca, que continetur in privilegio comunis Senensis sibi ab imperiali magestate concessio*; SCHNEIDER, Studien. Teil II, Nr. XVI D, S. 285).
- 247 MGH D F II. 731, S. 185 (1220): *quingentas libras denariorum Pisanorum camere nostre persolverunt pepigentes, quod nomine nostro annuatim [...] octoginta marcas optimi argenti ad pondus Colonie persolvent.*
- 248 HB 2, S. 425: *confessus est se recepisse mutuo [...] novem millia marcarum argenti mercatalis ad pondus Colonie, quarum quelibet marcha tenebat mediam unciam.* Sollte der Zusatz bedeuten, diese Mark sei um eine halbe Unze, also ein Lot schwerer als die übliche Mark? Oder entsprach der Wert von zwei Goldunzen einer Mark?
- 249 HB 5, S. 677 (1240): *mutuavit et assignavit in camera nostra [...] quingentas marcas argenti in denariis grossis Cremona, ana solidos octo et denarios decem per marcham, valentes in auro ad rationem de tarenis quadraginta duobus per marcham ad generale pondus uncias DCC, factaque conventionem cum eo quod tam de pecunia ipsa, quam de aliis quingentis marcis argenti ad pondus Wiene, que sunt ad marcham Colonie marce quingente sexaginta due et media, computande in auro ad rationem aliarum predictarum, quas quidem dare sibi nostra curia tenebatur pro expensis quas de mandato nostro fecerat, nobis dudum existentibus in Wienna.* Die Gleichsetzung ergibt sich aus der Menge Getreide, die dem Kaufmann zur Begleichung beider Posten verschrieben wurde: Mit den 4462,5 Salmen sollten bei 10 Tari je Salma 44625 Tari abbezahlt werden (ebd., S. 678: *ad rationem de tarenis decem per salmam, in summa salmas quatuormilia quadringentas sexaginta duas et mediam*). Dies entsprach bei den genannten 42 Tari auf die Mark 1062,5 Mark, also genau der Summe der beiden Einzelbeträge von 500 (Kölner) Mark und 500 Wiener Mark (= 562,5 Kölner Mark).
- 250 HB 5, S. 104; Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 4, Nr. 1004, S. 54.

Gerichtskosten der Siegerpartei, die nach einem Hofgerichtsurteil Heinrichs (VII.) von 1234 der Bischof von Lüttich als Unterlegener zu tragen hatte, auf 100 Kölner Mark.²⁵¹ Noch Konradin, Herzog von Schwaben und (Titular-)König von Sizilien, gebrauchte bei Verpfändungen die *marca argenti Coloniensis ponderis* als Einheit, jedoch auch die *marca puri argenti*.²⁵² Dieses Nebeneinander findet sich sogar in zwei Urkunden vom selben Tag, wobei im Zuge der Erhöhung von 2000 auf 3000 Mark die Kölner Mark durch die reine Silbermark ersetzt wurde.²⁵³

Unter den nachstaufrischen Königen verschwand die Kölner Mark fast vollständig als explizite Gewichtseinheit.²⁵⁴ Erst Anfang des 14. Jahrhunderts trat sie noch einmal bei den Wahlversprechen Ludwigs IV. in Erscheinung, bezeichnenderweise ergänzt um die Umrechnung in Heller und Gros tournois (Turnosen).²⁵⁵ Möglicherweise verbirgt sich auch hinter der ungewöhnlichen Bezeichnung „rheinisches Gewicht“ im Jahr 1299 noch die Kölner Mark.²⁵⁶

In direkter Verbindung mit der Kölner Gewichtsmark stand der Kölner Pfennig, der auch überregional Verwendung fand und vom König geschützt wurde. Otto IV. versprach dem Kölner Erzbischof als Münzherrn im Zuge seiner Königswahl die Wahrung der Einzigartigkeit des Kölner Pfennigs in Gewicht, Aussehen und Feingehalt.²⁵⁷ Noch weiter ging 1282 Rudolf, der nicht nur erklärte, dass der neue Kölner Pfennig nicht nachgeprägt werden durfte, sondern auch, dass er diesen im ganzen Reich entgegennehmen und selbst als Zahlungsmittel verwenden werde.²⁵⁸

251 HB 4, S. 645, hier als *centum marche Colonienses*. Zur Überlieferung vgl. RI V,1,2 Nr. 4313, zur Einordnung HÜBINGER, *Libertas imperii*, S. 112–118, jedoch fälschlich mit „10 kölnische Mark“ (S. 116 f.).

252 JÄGER, *Geschichte*, Nr. 5, S. 111; *Monumenta Wittelsbacensia*, Bd. 1, Nr. 92, S. 223 (beide 27. Dezember 1267). Ohne Bezug zur Kölner Mark ebd., Nr. 91, S. 222 (24. Oktober 1266).

253 Siehe oben, Anm. 189 (10. Januar 1268).

254 Siehe zu König Wilhelm unten, Anm. 261; zu Richard DEMANDT, *Anfänge*, Beilage Nr. 5, S. 67 (1260): *dare promissimus trecentes marcas Colonienses in theloneo nostro Bopardiensi percipiendas*; zu Adolf die Erstattung der Wahlkosten des Pfalzgrafen 1292 (*tria milia marcarum argenti puri Coloniensis ponderis solvere promissimus*), was allerdings auf die Verknüpfung mit einer noch ausstehenden Mitgiftzahlung zurückgehen dürfte (vgl. oben, Anm. 121).

255 MGH Const. 5, Nr. 63, S. 59: *Et pro expensis factis [...] XXII milia marcarum argenti puri et boni ponderis Coloniensis solvere promittimus* (darauf bezugnehmend Nr. 230, S. 202). Ebd., Nr. 65, S. 63: *pro expensis [...] in decem milibus marcis argenti puri, boni et legalis ponderis Coloniensis*. Für weitere Zahlungen in anderen Einheiten, insbesondere Heller, vgl. MÄKELER, *Reichsmünzwesen*, S. 104 f., zur Umrechnung Kapitel B4.4.3.

256 KERN, *Reichslehnstaxen*, S. 291, in einer Quittung über die Zahlung der Lehntaxe durch den Bischof von Metz (*marca argenti legalis Rinensis ponderis*).

257 MGH Const. 2, Nr. 17, S. 22 (1198): *Presertim nusquam in imperio debet cudi moneta ad pondus vel ad formam Coloniensis monete sive ad puritatem nostra vel alterius auctoritate*. Vgl. hierzu sowie zu weiteren königlichen Urkunden zum Schutz der Kölner Münze in den darauffolgenden Jahrzehnten HÄVERNICK, *Kölner Pfennig*, S. 16–20.

258 MGH Const. 3, Nr. 335, S. 322, § 3 und § 4 (*Has autem monetas ubique locorum per regnum nostrum secundum sui valorem recipi volumus et per ipsas et cum ipsis precipimus negociaciones quaslibet exerceri*). HÄVERNICK, *Kölner Pfennig*, S. 37, nimmt dagegen eine allgemeine Vorschrift an.

Am Königshof ist die Verwendung des Kölner Pfennigs als Währungseinheit bis in die 1240er-Jahre praktisch nicht belegt.²⁵⁹ Die Versprechen Konrads IV. in Kölner Münze (*moneta Coloniensis/marca Coloniensium denariorum*) an den Herzog von Brabant und den Grafen von Jülich zu 1241/42 dürfte auf den regionalen Bezugsrahmen zurückgehen.²⁶⁰ Dies könnte auch erklären, warum unter König Wilhelm die Mark Kölner deutlich häufiger vorkam als die nur in wenigen Fällen gebrauchte Kölner Mark.²⁶¹ Diese Beobachtung gilt auch für die folgenden Herrscher, so dass von einer Verschiebung von der Gewichts- zur Zählereinheit gesprochen werden kann. Dies betrifft allerdings nur den (weiteren) rheinischen und insbesondere den niederrheinischen Raum, ansonsten wurde weiterhin die meist nicht näher spezifizierte Mark Silber gebraucht. Hierzu passt, dass die Kölner Mark in regionalen wie überregionalen Kontexten kaum mehr nachzuweisen ist und stattdessen immer häufiger die lokalen Gewichtsmarken Verwendung fanden.²⁶²

Auch am Königshof traten die lokalen Währungen als Rechnungseinheit und Wertmaßstab wenn nicht an die Stelle, so doch an die Seite der Kölner Mark. Ansätze dieser Entwicklung sind in der Spätzeit Friedrichs II. erkennbar: Als dem Kaiser 1237 vom Bischof von Passau bestimmte Kirchenlehen verpfändet wurden, versprach er dafür 1400 Kölner Mark sowie 600 Pfund Passauer aus Einnahmen des lokalen Zolls. Eine zwei Jahre später von Friedrich beurkundete Sühne zwischen dem Bischof von Freising und dem Grafen von Tirol sah einen Schadensersatz für den Bischof von 300 Kölner Mark vor. Die tatsächliche Begleichung dachte man sich jedoch in der lokalen Münze, weshalb der Umrechnungskurs zum Pfund der Münze Veronas hinzugefügt wurde.²⁶³

Unter Rudolf kam es dann zur Verwendung einer Mark, die auf die lokalen Akteure zugeschnitten war.²⁶⁴ So betrug die jährliche Reichssteuer Lübecks 750 „klei-

259 Für die Zeit Friedrichs I. siehe MGH D F I. 615, S. 105 f. (1174) und Nr. 776, S. 333 (1179), allerdings jeweils als nähere Bestimmung der Mark (*X marcę Coloniensis monetę XII solidis pro marca computatis; pro centum et XXVI marcis [...] marca qualibet constante XII solidorum Coloniensium*) und bei Zahlungen, die nicht direkt den Kaiser betrafen, sondern in anderen Kontexten stattfanden und von diesem bestätigt wurden. Die Vergabe von Zolleinkünften in Höhe von *CCL marcę colon. denar.* an den Rheingrafen durch Otto IV. 1208 findet sich nicht in einer königlichen Urkunde, sondern sind durch den Empfänger der Zahlung überliefert; Mittelrheinisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 238, S. 277.

260 HB 6, S. 829; beim Grafen von Jülich jedoch nur bei einem von drei Beträgen, siehe Kapitel D, S. 295, Anm. 352, 353 und 355.

261 MGH D Wilh 232, S. 286 (1252): Verpfändung an den Grafen von Württemberg *pro ducentis marcis pretaxatis ad pondus Coloniense*. Lösegeldzahlung an König Wilhelm für den Grafen von Bar (1254), mit Stellung von Bürgen *de octo millibus marcis Coloniensibus duodecim solidis pro marca computatis*, also unter Hinweis auf die diesbezügliche Anzahl Münzen; Butkens, *Trophées du Duché de Brabant*, Bd. 1, II (Preuves), S. 93. Zur *marca Coloniensium denariorum* siehe beispielsweise MGH D Wilh 127, S. 172 (1250); Nr. 173, S. 228 (1252, in der Pönformel); Nr. 366, S. 433 (1255).

262 Siehe Tabelle D2 im Anhang und Kapitel B3.4.

263 HB 5, S. 104 (1237). Oben, Anm. 227 (1239).

264 Siehe beispielsweise eine Verpfändung an den Herrn von Ochsenstein: *marca puri et legalis argenti, Argentinensis ponderis*; MONE, Kaiserurkunden, Nr. 33, S. 292 (1278). Verpfändung an

ne Mark“ zu 16 Schilling Lübecker Pfennige.²⁶⁵ Die Reichssteuer Zürichs wurde 1283 und 1288 ohne Spezifizierung in *marca (argenti)* geleistet. Auch 1291 sprach der König nur von *marca*. Der Züricher Rat bestimmte diese jedoch genauer als *march silbers Erfurter gwicht*, da das Geld an Erfurter Bürger ging, bei denen der König wegen seines langen Aufenthalts in der Stadt offenbar Schulden hatte.²⁶⁶ Die Mitgift König Adolfs für die Ehe seiner Tochter mit dem Sohn Ludwigs II., Pfalzgraf und Herzog von Bayern, in Höhe von 10.000 Mark wurde ebenfalls nicht in der Kölner Mark, sondern in der (etwas schwereren) Regensburger Mark bemessen.²⁶⁷

In besonderen Situationen fanden außerdem andere überregionale Marken als die Kölner Mark Verwendung, wie die Mark von Troyes bei einem Kredit der Stadt Asti an Friedrich II. oder bei Zahlungen König Alfons' an den Herzog von Burgund.²⁶⁸ Auch die Mark Sterling wurde bei bestimmten Konstellationen gebraucht, beispielsweise für die Mitgift der englischen Prinzessin Isabella, der dritten Ehefrau Kaiser Friedrichs II.²⁶⁹

Durch die Heirat Heinrichs VI. mit Konstanze von Sizilien und die Eroberung des Königreichs trat die Unze als weitere Einheit neben Pfund und Mark. Noch unter Heinrich VI. und in der Frühzeit Friedrichs II. existierten wie zu normannischer Zeit verschiedene (Gewichts-)Tari (= Trappeso, 16 $\frac{1}{3}$ Karat oder 681/1000). Die einzelnen Münzen waren von sehr unterschiedlichem Gewicht und wurden deswegen gewogen und nicht gezählt.²⁷⁰ Unter Friedrich II. wurde die Unze zentrale Werteinheit. Sie galt 30 (Wert-)Tari (= Tarenus) oder (seit 1231) vier Augusta-

den Grafen von Hohenberg: *marca puri et legalis argenti ponderis Rotwilensis*; Urkundenbuch der Stadt Rottweil, Bd. 1, Nr. 44, S. 13 (1285). Erwerb von St. Galler Lehen für seine Söhne: *marca argenti puri et legalis, ponderis Constantiensis*; Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. 3, Nr. 1074, S. 264 (1291).

265 MGH Const. 3, Nr. 428, S. 418 (1290): *nos et imperium in Lubeke septingentorum et quinquaginta parvarum marcarum, sedecim solidos Lubicensium denariorum computandos pro marca, census et redditus singulis annis habemus*. Hiermit war nicht die Gewichtsmark, sondern die Zählmark gemeint; zu ersterer siehe JESSE, Lübecks Anteil, S. 12 f.

266 Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 5, Nr. 1868, S. 209 (1283); Bd. 6, Nr. 2030, S. 19 (1288); Nr. 2127, S. 107 (1293, Rat und Bürger der Stadt Zürich); Nr. 2128, S. 109 (Rudolf). Zur Gleichsetzung von Züricher und Erfurter Mark siehe oben, Anm. 128.

267 SAMANEK, Studien, Nr. 21, S. 272, § 2 (1294): *zehen tusement mark lötiges silbers regenspurger gewêges*. In einer späteren diesbezüglichen Urkunde Pfalzgraf Rudolfs I. heißt es dagegen nur: *zehen tusement mark lötiges silbers*; ebd., Nr. 35, S. 285 (1297).

268 MGH D F II. 252, S. 167: *quod nos pro nostris et imperii necessitatibus a iamdictis Astensibus mille marchas argenti ad pondus Trecense recepimus mutuo*. Zu Alfons siehe Kapitel D, S. 301, Anm. 378.

269 MGH Const. 2, Nr. 190, S. 232, § 1: *in dotem triginta millia marcarum argenti optimi sterlingorum, ana tresdecim solid. et quatuor denar. per marcam*. Siehe außerdem Kapitel D, S. 301 und 303, Anm. 381 und 386; Kapitel E, S. 332 f., Anm. 82 und 87.

270 MGH D H VI. BB 387 (1194), nach einer Urkunde Wilhelms II. von 1185: *tareni ad pondus Messane*; BB 394 (1195): *tareni Sicilie [...] ad pondus Panormi*. MGH D F II. 146, S. 283 (1211) und 289, S. 241 (1215): *tareni ad pondus Panormi*. Vgl. KOWALSKI, Metrologie, S. 134; ausführlicher KOWALSKI, Augustalen, S. 79–81. Siehe auch den Überblick bei GRIERSON/TRAVAINI, Medieval European Coinage, Bd. 14, S. 4 f., zur Einordnung von Kowalskis Berechnungen sowie zur Metrologie insgesamt S. 445–452, für die verschiedenen Typen unter Friedrich II. S. 165–167, 169 f. und 178 f.

len. Ihr Gewicht wurde zunächst noch auf einen bestimmten Ort, dann aber auf das ganze Reich bezogen (*ad generale pondus regni*).²⁷¹ Das in Sizilien gebräuchliche Gewicht war außerhalb des Königreichs allerdings nicht ohne weiteres verfügbar: Als Friedrich II. 1239 Soldzahlungen per Schiff in die Mark Treviso senden ließ, fügte er eine Gewichtsprobe bei, die für die Bemessung verwendet werden sollte.²⁷²

Nur äußerst selten wird im 12. und 13. Jahrhundert das „Karlspfund“ genannt. Der kaiserliche Legat Pfalzgraf Friedrich verwendete es 1159 für die Pönformel in einem Schutzprivileg für die Domkirche von Imola. Möglicherweise nahm er hierbei eine eigenständige Präzisierung der üblichen Angabe in „Pfund Gold“ vor, wobei der Betrag mit zwei Pfund deutlich unter den gebräuchlichen Werten von 100 bis 1000 blieb.²⁷³ In den Pönformeln königlicher Urkunden fand das Karlspfund dagegen keine Verwendung. Gänzlich unvermittelt taucht es im Landfrieden Heinrichs (VII.) von 1234 auf, wo es als Strafe in Gold für die Fürsten in Abgrenzung zur Mark Silber für die Grafen und übrigen Adeligen gebraucht wird.²⁷⁴ Hierbei dürfte es sich um einen eigenständigen Zusatz handeln, der aufgrund eines Anknüpfens an ältere Bestimmungen aufkam, nicht aber um eine allgemein übliche Bezeichnung. In der Historiographie findet sich bei Arnold von Lübeck die Nachricht, die Mitgift einer dänischen Prinzessin habe 4000 Mark betragen, „gewogen im öffentlichen Gewicht, das Karl der Große festgesetzt hatte“.²⁷⁵ Diese Ergänzung könnte sich durch den spezifischen Kontext einer über die Reichsgrenzen hi-

-
- 271 MGH D F II. 146, S. 283 (1211): *viginti et novem milium ducentorum tarenorum ad pondus Panormi*, bestätigt Nr. 289, S. 241 (1215); Nr. 390, S. 437 (1216): *quingenta unciarum auri tarenorum bonorum Sicilie ad pondus Baroli*; Nr. 415, S. 480 (1217): *ducentae unciarum auri bonorum tarenorum ad pondus Baroli*. So auch in den späteren Bestätigungen Nr. 427, S. 2 (1218), Nr. 428, S. 4 (1218), Nr. 827, S. 427 (1221), Nr. 889, S. 553 (1221). Vgl. auch die Fälschung Nr. 859, S. 494 (1221), bezüglich Messina: *excomputat ad pondus ipsius terre tarenos centum viginti*. Als *ad generale pondus (regni)* dann beispielsweise HB 5, S. 12 (1237), S. 446–448 (1239), S. 456 (1239), S. 677 (1240); Die Konstitutionen Friedrichs für das Königreich Sizilien, I 52.2, S. 212 (1240), E 7, S. 466 (1247). So ebenfalls in einem Papstbrief über ein Konrad IV. gewährtes Darlehen (*ad pondus regni Sicilie*); MGH Epp. saec. XIII, Bd. 3, Nr. 363, S. 329 (1255). Siehe auch die Hinweise bei NAGL, Goldwährung, S. 263. Vgl. allgemein zur Münzpolitik MASCHKE, Wirtschaftspolitik, S. 295 f.; STÜRNER, Friedrich II., Bd. 2, S. 31–34, 190, 219 f. und 250–252. Zur Diskussion ihres Gewichts vgl. GRIERSON/TRAVAINI, Medieval European Coinage, Bd. 14, S. 446 f., mit 26,73 g, basierend auf dem Pfund von 320,76 g. Heinrich Kowalski ging dagegen von 26,55 g aus; KOWALSKI, Metrologie, S. 149; KOWALSKI, Augustalen, S. 94.
- 272 HB 5, S. 549: *de pecunia per te in galeis nostris delata decem milia unciarum ad pondos curie nostre debeas assignare, mictenda militibus nostris morantibus in Marchia Trivisina. Pondus enim curie nostre quo ipsa pecunia ponderari debet, consimile ponderi camere nostre, tibi mictimus per eundem, quod eidem debeas resignare, ut ipse eandem pecuniam ad idem pondos sicut recepti exolvat*.
- 273 Chartularium Imolense, Bd. 1, Nr. 189, S. 250: *duas libras auri ad libram Karoli nomine penę camere regis persolvat, et post solutam penam, omnia supradicta in perpetuum maneat firma*.
- 274 MGH Const. 2, Nr. 319, S. 429, § 3: *Quod si princeps facere neglexerit et de hoc convictus fuerit, ut exigit iuris ordo, domino regi C libras auri in pondere Karoli persolvat*.
- 275 Arnold von Lübeck, Chronica Slavorum, I. III, c. 2, S. 143, zum Eheprojekt mit dem gleichnamigen Sohn Kaiser Friedrichs I.: *Hec enim pactio desponsationis fuerat inter imperatorem et regem Dacie, ut quatuor milia marcarum cum filia persolveret, librata pondere publico quod Karolus Magnus instituerat*.

nausgehenden Zahlung erklären, wobei der Chronist vielleicht eine Zahlung in Münzen vor Augen hatte.²⁷⁶ Aus diesen drei Einzelbelegen lässt sich als weitergehender Schluss nur ableiten, dass das „Karlsfund“ im hohen Mittelalter als eigenständige Gewichtseinheit nicht greifbar ist und wohl auch keine besondere Rolle spielte.²⁷⁷

Insgesamt fällt auf, dass die Spezifizierung der Mark als Kölner Mark in der überwiegenden Mehrheit der Fälle zusammen mit der Angabe des besonderen Feingehalts auftritt. Möglicherweise wurde die ansonsten als selbstverständlich angenommene Verwendung gerade in diesen Fällen ergänzt, insbesondere im Reich südlich der Alpen. In allen Nennungen der Mark hingegen die feine Mark zu sehen, verkennt die überaus zahlreichen Fälle ohne eine solche Präzisierung. Dies kann unmöglich als bewusste Vereinfachung oder als selbstverständliche Auslassung gedeutet werden, da ein nicht unerheblicher Wertunterschied bestand.

Die Mark Silber nach Kölner Gewicht war also zumindest seit der Zeit Friedrichs I. und bis zum Ende der Staufer die zentrale Währungseinheit am Königshof. Zwar wurde zumeist keine nähere Bestimmung der Mark vorgenommen, doch wenn dies der Fall war, dann handelte es sich stets um die Kölner Mark.²⁷⁸ Allerdings muss auch in nachstauferischer Zeit ein Wissen darüber vorhanden gewesen sein, was hinter der Bezeichnung *marca argenti* stand, welches Gewicht sie hatte und welcher Wert ihr entsprach. Der Wegfall der expliziten Bestimmung als „Kölner Mark“ könnte darauf hindeuten, dass zwar das zugrundeliegende Gewicht Bestand hatte, nicht aber die Bezeichnung.

276 Vgl. zur Parallelüberlieferung mit 8000 Pfund bei Saxo Grammaticus WITOWSKI, Ehering und Eisenkette, S. 184 f., der in dessen *talentum* die Mark sehen möchte. Schon GIESEBRECHT, Geschichte, Bd. 6, S. 577, nahm – allerdings ohne weitere Nachweise – an, dass „8000 Mark dänischer Münze [...] 4000 Mark kölnischer Münze“ entsprachen. Auf diesen verweist auch WELLER, Heiratspolitik, S. 132, Anm. 675.

277 Wenn WITTHÖFT, Kölner Marken, S. 383, dem „außergewöhnlich verbreitete[n] Auftreten von Einheiten Kölner Geldes und/oder Gewichts seit dem 12./13. Jahrhundert [...] das zeitgleiche Verschwinden der Erwähnung des *pondus Caroli*“ gegenüberstellt, so evoziert dies fälschlich einen ähnlich häufigen Gebrauch des Karlsfundes als explizit genannte Gewichtseinheit. Für einen weiteren Beleg siehe unten, Anm. 371.

278 Vgl. allgemein NAGL, Geschichte, S. 90, es sei schon für das 12. Jahrhundert anzunehmen, „daß um jene Zeit ein über ganz Mitteleuropa verbreitetes Normalgewicht für Edelmetalle als ‚Kölner Mark‘, oder ohne jede Ortsbezeichnung bestanden hat, über dessen Schwere mit einem jenem Zeitalter entsprechenden Grade von Genauigkeit allgemeine Übereinstimmung herrschte“. Weiter ebd., S. 91 f.: „Man wird sich den geschichtlichen Hergang so vorzustellen haben, daß im Deutschen Reich seit Beginn des XII. Jahrhunderts eine Gewichtseinheit unter dem Namen ‚Kölner Mark‘ bestand, die man auch mit der Bezeichnung ‚Mark‘ schlechtweg verstand und der eine wenigstens annähernd bestimmte Gewichtsmasse zugrunde lag, wenn nicht im einzelnen Falle eine örtlich bestimmte Festsetzung der Gewichtsmasse, entweder durch ausdrückliche Bezugnahme auf die örtliche Mark oder durch den Anwendungsort selbst, gegeben war.“

4.4 Was wog die Kölner Mark?

4.4.1 Problemstellung

Die in den Quellen immer wieder aufscheinende und auch in der Forschung praktizierte Orientierung an der Mark Silber nach Kölner Gewicht wirft die Frage auf, was die Kölner Mark im Mittelalter war.²⁷⁹ Die Antwort scheint für das spätere Mittelalter leicht möglich: Man muss sich lediglich entscheiden, welche Nachkomastellen man den 233 g anfügt, oder ob man diesen Wert vor dem Hintergrund der überlieferten Markgewichte mit etwa 229 bis 231 g etwas niedriger ansetzt.²⁸⁰ Über das Aufkommen eines solchen Gewichts herrschen dagegen unterschiedliche Meinungen: Entweder beziehen sich die Angaben auf das gesamte Mittelalter oder es wird das 13. Jahrhundert als Beginn benannt.²⁸¹

Dagegen hatte Benno Hilliger in mehreren Studien nachzuweisen versucht, dass diese schwere Mark (*magna marca*) von 233,8123 g (= 160 Pfennige) eine ältere, leichtere Mark ablöste, die er mit 210,4272 g (= 144 Pfennige) ansetzt.²⁸² Wal-

-
- 279 Dazu schon NAGL, Goldwährung, S. 262, gegen Adolf Schaubes Annahme von einem Kölner Markgewicht mit 233,8 g: „Es steht leider keine mittelalterliche Gewichtseinheit so wenig fest, als die weitberühmte kölnische Mark, welche dem ganzen Abendlande als Norm der Silberwährung gedient hatte. [...] Die kölnische Mark des Mittelalters kann demnach als nichts weiter, denn als ein Name für eine ungefähr bestimmte Gewichtseinheit betrachtet werden, deren genauere Bestimmung überall nur lockerer Natur war.“
- 280 KLUGE, Numismatik des Mittelalters, Bd. 1, S. 38: „Die Kölner Mark ist im 13. Jh. auf 233,812 g, in der Neuzeit auf 233,856 g fixiert worden.“ LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 167, Nr. 33, bietet Werte von 229,6 bis 231,7 g. Für das 13. und 14. Jahrhundert nennt er außerdem 229,456 g, ab dem 16. Jahrhundert dann 233,096 bis 234,068 g. Gegen GUILHIERMOZ, Note, der die Kölner Mark mit 229,456 g ansetzt (so auch DIEUDONNÉ, Les Poids, S. 171), wandte sich entschieden HILLIGER, Kölnische Mark, und erneut HILLIGER, Nochmals.
- 281 Allgemein z. B. DAVIDSOHN, Forschungen, Bd. 4, S. 316: „Die kölnische Mark ist als Münzgewicht vom 12. Jahrhundert bis 1857 in Geltung gewesen. Sie entsprach, in modernes Gewicht umgerechnet, einem solchen von 233,812 Gramm.“; DEHNKE, Silbermarken, S. 141: „Für die Kölner Mark wollen wir daher 233,098 g als das mit großer Wahrscheinlichkeit im Mittelalter üblich gewesene Gewicht festhalten.“; so auch DEHNKE, Ursprung, S. 256; NAU, Epochen, S. 43: „Die ‚Ur‘-Mark, die kölnische, gleichzeitig Standardeinheit aller übrigen von ihr abgeleiteten und mehr oder weniger abweichenden Marken, ist ein Gewicht von 233,856 g.“ STROMER, Bernardus Teotonicus, S. 17: „un marco d'argento di Colonia che dal 1123 a Venezia valeva 233.855 g“, unter Verweis auf Luschin von Ebengreuth explizit auch für „1200–1215“. ZIEGLER, Kölner Mark, S. 39, trotz Verweis auf Hilliger ohne zeitliche Differenzierung: „Die Masse der Kölner Mark mit 233,85 g wird von den meisten Forschern nicht angezweifelt.“ DAY/MATZKE/SACCOCCI, Medieval European Coinage, Bd. 12, S. 720 (mit 233,85 g). Spezifischer dagegen Quellenbuch zur Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters, S. 313 (hiernach KÜMPER, Materialwissenschaft, S. 206): „215,496, seit 2. H. 13. Jahrh. 233,812 g“; STRAUCH, Große Schied, S. 144: „dieses Markgewicht änderte sich im 13. Jahrhundert abermals“, wobei das Gewicht von 233,6 g erstmals im Kleinen Schied von 1252 nachweisbar sei. KLUGE, Numismatik des Mittelalters, Bd. 1, S. 38: „im 13. Jh.“.
- 282 Dieser Berechnung liegt das Gewicht von 134 Probedenaren aus der Zeit von 1225–1261 und 1274–1297 zugrunde, von denen je zehn „regelmässig ein Gewicht von 14,6 gramm“ aufwiesen; KRUSE, Kölnische Geldgeschichte, S. 8. Diese im Kölner Stadtarchiv verwahrten Stücke waren bereits 1930 nicht mehr auffindbar; HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 40. Dazu HÄVERNICK (Hg.), Münzen, S. 11, mit Hinweisen auf Unstimmigkeiten, die sich „niemals wieder beheben lassen“, da „eins der Hauptdokumente des mittelalterlichen Münzwesens leichtsinnig“ zerstört worden sei. HILLIGER, Münzrechnung, S. 413, geht von 1,4613 g pro Pfennig aus. Zu den überlieferten

ter Hävernicks konfrontierte diese Ansicht mit abweichenden Deutungen von Ernst Kruse und anderen, die vor allem die Interpretation des Kleinen Kölner Schieds von 1252 und des Bopparder Münzvertrags von 1282 zwischen Erzbischof und König betreffen. Hävernicks folgte Hilliger in der Unterscheidung zwischen einer größeren und einer kleineren Mark und datierte die Einführung der Mark von 233 g auf „zirka 1170“. ²⁸³ Das Gewicht des einzelnen Pfennigs sei nach Hävernicks gleichgeblieben, nur habe man jetzt nicht mehr 144 aus der leichteren, sondern 160 aus der schwereren Mark geschlagen. Im Gegensatz zu dieser neuen Prägemark sei man bei der Zählmark „aus Gründen der Einfachheit“ bei 12 Schilling oder 144 Pfennigen verblieben. ²⁸⁴

Die Rechnung mit 160 Pfennigen ($\approx 1,458/1,460 \text{ g}^{285}$), woraus ein höheres Gewicht von 233,28/233,60 g resultieren würde, ist allerdings explizit erst für 1252

Pfennigen des 12. Jahrhunderts siehe die Übersicht bei HÄVERNICK (Hg.), Münzen, S. 9. Neben diesen beiden Marken ist seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts eine Kaufmannsmark von 135 Pfennigen überliefert (11 s. 3 d.; $\frac{15}{16}$ der eigentlichen Mark, also um ein Lot leichter, die mit 197,10 g oder 201–204 g angesetzt werden kann; HILLIGER, Studien, S. 178–200 (noch mit den abweichenden Werten für die Gewichtsmark = 215,496 g oder 218,3265 g und entsprechend für die Kaufmannsmark = 201,987g oder 204,6811 g; S. 199); in Kurzform und mit neuen Werten HILLIGER, Münzrechnung, S. 413 f. Die Kaufmannsmark wurde noch Mitte des 13. Jahrhunderts für bestimmte Waren verwendet, offenbar jedoch nicht mehr für Geldbeträge; vgl. BORN, Die Kaufmannsmark, hier besonders S. 2–4, der sich gegen Hilligers Deutungen wendet und die Ansicht vertritt, die Kaufmannsmark habe „bei einem Gewicht der Kölner Mark von 233.856 g Feinsilber im Gewicht von 219.240 g“ enthalten. Vgl. zu den verschiedenen Markgewichten auch die tabellarische Aufstellung mit leicht abweichenden Angaben bei WITTHÖFT, Kölner Marken, S. 382 f. („Das Kölner Gewicht im 11.–13. Jahrhundert – eine metrologische Hypothese“). Als ältere Arbeiten Harald Witthöfts zum Gewicht der Kölner Mark und anderer Marken seien genannt: WITTHÖFT, Münzfuß; WITTHÖFT, Sizilische Tari; WITTHÖFT, Münzfüße; WITTHÖFT, Kölner Mark, und besonders WITTHÖFT, Fundament.

- 283 HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 48 f. Vgl. KRUSE, Kölnische Geldgeschichte; JESSE, Münzverein, S. 52–55. Als terminus post quem diente Hävernicks MGH D F I. 503, S. 435 (1166), wo es über die Aachener Münze heißt: *De marca cudentur viginti quatuor solidi duodecim solidis Coloniensium semper equipollentes ita videlicet, ut ex his viginti quatuor solidis duodecim solidi Colonienses haberi possint et de duodecim solidis Coloniensium viginti quatuor solidi Aqueusium sine impedimento possint cambiari*. Hier werden die 144 Kölner Pfennige auf die Mark folglich noch als selbstverständlich angenommen. Hävernicks Datierung folgen beispielsweise DEIBEL, Einkünfte, S. 22, Anm. 1; HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 604 (mit 1170 als fixes Datum); ALRAM, Friesacher Pfennig, S. 106. SPUFFORD, Money, S. 195, bringt diesen Zeitpunkt mit dem Aufschwung der Kölner Münzstätte durch das zuströmende Freiburger Silber in Verbindung. Zu den beiden Quellen des 13. Jahrhunderts vgl. STRAUCH, Kleiner Schied, S. 9 f.; STRAUCH, Große Schied, S. 143–145 und 167 f.
- 284 HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 49 und 51, in Anm. 54 wie folgt erläutert: „12 Schillinge waren bequemer beim Rechnen als 13 Schillinge und 4 Pfennige.“ Ähnlich KUSKE, „Köln“, S. 114 f.: „Die kölnische Mark entwickelte sich aber noch in einer zweiten Form, nämlich als Zählmark und zwar seit der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts endgültig zu 12 Schillingen zu je 12 Pfennigen“. In dem „in den 70er Jahren des 12. Jahrhunderts“ aufkommenden Gebrauch, „bei Abmachungen über Geldverkehr in den Urkunden den Begriff ‚Mark‘ dahin zu definieren, daß sie 12 Schillinge (= 144 Denaren) enthalten solle“ sah HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 48 f., das Indiz für die nun aufkommende große Mark: „Man hätte den Begriff ‚Mark‘ nicht immer wieder definiert, wenn es selbstverständlich gewesen wäre, daß die Mark zu 144 Denaren gerechnet wurde.“
- 285 Vgl. HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 44 (mit 1,46 g), so auch STRAUCH, Große Schied. WITTHÖFT, Kölner Mark, S. 56 und 62 f. (mit 1,458 g), für das 12. Jahrhundert für die kleinere Mark mit leicht abweichenden Werten als Alternative (siehe auch WITTHÖFT, Kölner Marken, S. 382 f.).

belegt, und auch hier nicht als Münzfuß, sondern als Gewicht des „Stals“, der zur Überprüfung der Münzen dienen sollte.²⁸⁶ Denkbar ist daher, dass bis zu diesem Zeitpunkt und vielleicht auch darüber hinaus die Kölner Mark (in Köln wie andernorts) in ihrer leichteren Form von etwa 210 g verwendet wurde.²⁸⁷ Der Kölner Erzbischof selbst sprach Anfang 1248 zwar von *denarii novi et legales*, aber weiterhin von 12 Schilling auf die Mark.²⁸⁸ Andererseits ist für 1287 – aber eben auch erst dann – belegt, dass an der Kölner Münzstätte 14 Schilling (= 168 Pfennige) gegen eine Mark gewechselt werden konnten, und zwar offenbar gegen die feine Mark (*marca argenti boni*).²⁸⁹

Die 233,8123 g, die Hilliger nennt, beruhen auf der Messung eines später in Köln vorhandenen Gewichtstücks (HILLIGER, Studien, S. 179).

- 286 Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2, Nr. 304, S. 310: *quod ut cautius conservetur, debet observari antiquorum sollercia, quod videlicet prime percussure ydea, quod stail vulgariter appellatur, in sacrarium beati petri Ecclesie maioris in Colonia reponatur, in summa tredecim solidorum et quatuor denariorum Coloniensium et tantum de eiusdem nummismatis committatur civibus custodiendum, ut ad illorum denariorum puritatem et pondus tocuis percussure nimisma semper valeat examinari*. Siehe auch die Unterscheidung zwischen der Prüfung des Feingehalts und der Münzen für das Königreich England im Zuge der Münzreform von 1248: *facta sunt duo assia, pondus utriusque x s., quorum unum est de puro argento, et aliud de argento ad cuius exemplar debet fieri moneta* [..., Versendung an alle Münzstätten:] *apud Lond' duo pondera xl. denariorum, unum videlicet purum ad argentum noscendum, et aliud ad monetam*; English Mint Documents, S. 54 f.
- 287 HILLIGER, Studien, S. 184 f., nahm für die Bestimmungen von 1252 an, dass es sich hierbei nicht um „eine Gewichtsmark geprägter Münze, sondern [um] eine Gewichtsmark feinen Silbers [handelte], welche in der Summe von 160 Pfennigen enthalten ist“. Siehe dagegen KRUSE, Kölnische Geldgeschichte, S. 8: „Die Bestimmungen des Betrages der Probesumme würde unerklärlich bleiben, wenn nicht 13 Schill. 4 Pf. oder 160 Pfennige ein rundes Gewicht, natürlich das einer Mark ausgemacht hätten.“ Vgl. auch HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 44–48. Anders NAU, Epochen, S. 47.
- 288 Güterkäufe *pro duobus milibus marcarum Coloniensium denariorum novorum et legalium duodecim solidis pro marca qualibet computandis*; Urkunden des kölnischen Westfalens vom J. 1200–1300, Nr. 657, S. 290. Dass hierbei nicht an eine Zahlung in Gewichtsmark gedacht war, zeigt die abschließende Schutzklausel: *Si vero quod absit ante solutionem plene factam nos moriamur, ecclesia nostra Coloniensis dictos denarios eidem comitisse plene persolvat* (S. 291). HÄVERNICK, Kölner Pfennig, nimmt auf diese Urkunde keinen Bezug. Ein Verweis auf ein früheres Darlehen in alten Kölner Pfennigen erfolgte 1262; Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. 3, Nr. 2001, S. 5. Eine neue Kölner Münze (*marca denariorum bonorum novorum et legalium*) wird auch in einer Urkunde vom 15. Juni 1276 genannt; Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 3, Nr. 192, S. 154, zur Datierung Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. 3, Nr. 2674, S. 81. Siehe hierzu die Urkunde für die Kölner Münzerhausgenossen vom 19. März 1276: *quod quatuor denarii cadant de marca novorum denariorum in moneta Coloniensi*; Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 3, Nr. 129, S. 106. Dies war schon 1255 festgelegt worden; ebd., Bd. 2, Nr. 354, S. 356.
- 289 Die Urkunden des kölnischen Westfalens vom J. 1200–1300, Nr. 2040, S. 960: *recepimus mutuo sexcentas marcas Coloniensium denariorum legalium et bonorum, quorum quatuordecim solidi faciebant marcam argenti boni, quod pro eisdem coram moneta Coloniensi cambiri poterat illa vice*. HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 47 f.: „Daß man in diesem Falle an der Kölner Münzstätte nicht nur 160 Denare, sondern sogar 168 Denare für eine Mark zahlte, ist wahrscheinlich mit der in diesen Jahren in Köln einsetzenden Münzverschlechterung zu erklären.“ Dazu aber die Fußnote: „Oder aber die in Westfalen (woher die Urkunde stammt) umlaufenden ‚denarii colonienses‘ waren schlechter als die in Köln umlaufenden.“ In der Konstanzer Münzordnung von 1240 ist für die feine Mark eine Differenz von zwei Schilling Konstanzer Münze bei Kauf (40 Schilling) oder Verkauf (42 Schilling) durch den Münzmeister vorgesehen; SCHÖTTLE, Münz- und Geldwesen, S. 208 f.

Gegen den angeblichen terminus post quem von „zirka 1170“ für die Erhöhung des Markgewichts ist einzuwenden, dass sich noch 1173 und 1179 Hinweise für eine Gewichtsmark finden, die 144 Pfennigen entsprach.²⁹⁰ Es sollte daher besser von „irgendwann nach 1179“ gesprochen werden, wobei dieses „irgendwann“ nicht unbedingt Jahre, sondern auch Jahrzehnte umfassen könnte.²⁹¹

Dies legt auch ein Blick auf den Trierer Pfennig nahe: Im Jahr 1207 hatten 328 Pfennige den Wert einer feinen Mark, wobei der Feingehalt der Münze laut einer Urkunde von 1221 um höchstens 11 Pfennige auf die Mark geringer sein durfte. Dies lässt sich mit einer späteren Abrechnung zusammenbringen, in der an einer Stelle nicht von Mark, sondern von *librae Treverenses* die Rede ist.²⁹² Die Addition der Einzelposten ergibt eine Gleichsetzung dieser 8 Pfund Trierer Münze mit 6 Mark und 10 (Kölner) Pfennigen. Einer Kölner Mark mit 144 Pfennigen entsprächen somit 316,34 Trierer Pfennige. Dies legt den Schluss nahe, dass der Zählmark von 144 Pfennigen auch weiterhin eine entsprechende Gewichtsmark gegenüberstand, die eben nicht etwa 233 g, sondern etwa 210 g wog.²⁹³

Es geht letztlich um die Frage, ob es sich bei der in den Quellen vorgenommenen Bestimmung der Kölner Mark mit 144 Kölner Pfennigen um eine Rechnungsmark (Zählmark) handelte, oder ob diese weiterhin mit der verwendeten Prägemark, der Kölner Gewichtsmark, identisch war. Während sich Hilliger gegen eine solche Unterscheidung aussprach, sah Hävernich den Nachweis erbracht, dass im

290 MGH D F I. 602, S. 86 (1173) bestimmt, dass die neuen kaiserlichen Pfennige in Duisburg und die neuen Obole in Aachen (von denen zwei einem Pfennig entsprachen) annähernd mit dem Kölner Pfennig identisch sein sollten (*novam monetam apud Dusburch cudi precipimus in denariis et apud Aquisgrani in obolis, quorum marcha preponderabit uno denario Coloniensis monete*). Dies war auch HÄVERNICK, Kölner Pfennig, bekannt, der hierauf an anderer Stelle eingeht (S. 112). Bei MGH D F I. 776, S. 333 (1179) heißt es: *marca qualibet constante XII solidorum Coloniensium*. Bezeichnenderweise ist anders als bei späteren Formulierungen nicht von einem Rechnen die Rede (*XII solidis pro marca qualibet computatis*). Die Mark wird hier nicht näher spezifiziert, doch ist bezüglich einer anderen Verpfändung explizit von *marca argenti* die Rede; ebd., Nr. 649, S. 153 (wohl Sommer 1176).

291 Auch 1202/03 sollte eine Zahlung in Mark *iuxta pondus Colloniensis monete, sicut tunc temporis apud Colloniam colloniensis monete fiet perfecta solutio* beziehungsweise *pondere Colloniensis monete, sicut Collonie perfecta fieri tunc poterit solutio* erfolgen, also unter expliziter Bezugnahme auf das Wiegen und nicht das Zählen des Kölner Pfennigs; Oorkondenboek van Noord-Brabant tot 1312, Bd. 1, Nr. 97, S. 162.

292 Mittelrheinisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 232, S. 270 (1207), wo sich nach dem Datum abschließend der Zusatz findet: *Et sciendum quod eo tempore quo hec pecunia data est .XXVII. sol. et IIII. den. treverensis monete pro marca puri argenti dabantur, et cum solvenda erit eadem estimatione persolvetur*. Ebd., Bd. 3, Nr. 174, S. 149 (1221), Überlassung der Trierer Münze mit der Vorgabe: *Conservabunt autem dicti viri vel sui heredes dictam monetam cum tali honore, quod a puritate marce non nisi XI cadent denarii*. MGH Const. 2, Nr. 338, S. 447 (1242). Vgl. zur Umrechnung HILLIGER, Reichssteuerliste, S. 102 f., dessen darauf aufbauende Schlüsse hier jedoch nicht geteilt werden.

293 Das gleiche Bild zeigt sich beim Blick auf den Friesacher Pfennig: 1189 waren 4 Kölner Pfennige = 5 Friesacher Pfennige (ALRAM, Friesacher Pfennig, S. 113), von denen etwa eineinhalb Jahrzehnte später 175 mit der Kölner Mark und 200 mit der feinen Mark gleichgesetzt wurden (siehe oben, Anm. 157). 140 Kölner Pfennige entsprachen hiernach einer Kölner Mark, 160 Kölner Pfennige dagegen einer feinen Mark.

13. Jahrhundert 160 Kölner Pfennige eine Mark wogen.²⁹⁴ Die beiden hierfür angeführten Belege sind allerdings keineswegs eindeutig. So heißt es in einer Urkunde des Erzbischofs von Trier aus dem Jahr 1215 über eine Pachtzahlung, diese solle in Kölner Münze mit der Mark à 12 Schilling und nicht im Gewicht der Mark (*marce pondus*) erfolgen.²⁹⁵ Dies muss nicht zwangsläufig bedeuten, dass Münz- und Gewichtsmark nicht (mehr) identisch waren,²⁹⁶ sondern vielleicht nur, dass eben in Kölner Pfennigen gezahlt werden sollte. Die zweite von Hävernick angeführte Quelle, eine friesische Bußtaxe aus dem Jahr 1276, setzt Sterling und Kölner Pfennig in Bezug,²⁹⁷ was zu der zentralen Frage führt, in welchem Verhältnis die Kölner Mark und die Londoner Towermark standen.

4.4.2 Kölner Mark und Londoner Towermark

Der Vergleich des Kölner Pfennigs mit dem englischen Sterling, der von ähnlichem beziehungsweise gleichem Gewicht und Feingehalt war, verspricht wichtige Hinweise auf das Verhältnis von Zähl- und Gewichtsmark und den Zeitpunkt des Wandels. Allerdings ist die Quellenlage für den Sterling ähnlich fragmentarisch, so dass auch hier zwischen Annahmen und Gewissheiten zu unterscheiden ist. Sicher ist dabei zunächst nur, dass bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts die überlieferten Münzen die zentrale Quelle darstellen, bevor schriftliche Dokumente mit präziseren Angaben hinzutreten.²⁹⁸

In diesem Zeitraum kam es zu mehreren Münzreformen und einer Veränderung des Münzbildes, unter Heinrich II. (1158: Cross-and-Crosslet; 1180: Short Cross), Heinrich III. (1247: Long Cross) und Edward I. (1279: Edwardian).²⁹⁹ Die hiermit

294 Vgl. HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 44–51.

295 Mittelrheinisches Urkundenbuch, Bd. 3, Nr. 32, S. 34: *Solvat igitur dictus Jacobus singulis annis quatuor marcas Coloniensis monete in vigilia palmarum. Marcam autem dicimus 12 solidos coloniensis monete et non marce pondus.*

296 In diesem Sinne HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 45: „Daraus geht klar hervor, daß man unter ‚Mark‘ den Zahlbegriff 12 Schillinge und keine Gewichtsmark verstand.“ Schon GUILHIERMOZ, Note, S. 433, ging davon aus, dass bereits im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts zwischen einer Zählmark von 144 Pfennigen und einer Gewichtsmark von 160 Pfennige geschieden wurde. Zum zweiten von ihm angeführten Beleg äußerte sich bereits Hävernick skeptisch (S. 45, Anm. 369), und in der Tat dürfte hier eher der Unterschied zwischen Mark und feiner Mark ausschlaggebend gewesen sein (siehe oben, Anm. 155).

297 HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 45 f., mit der Übersetzung der Quelle: „In den friesischen Bußtaxen von 1276 wird das Gewicht der Kölner Mark genau festgelegt: ‚Man soll die Mark zahlen und rechnen zu 4 Pfennigen und 13 Schillingen, Englischer Pfennige, sofern sie die Kölner Mark wiegen; wiegen sie nicht so viel, dann soll man zulegen, bis sie voll wiegen.‘“

298 ALLEN, Mints, S. 134 f.: „Our knowledge of the subject between the reform of Edgar and the mid-thirteenth century is almost entirely based upon weighing and metallurgical analysis of surviving coins. There is documentary evidence for the number of pence being struck from a Tower pound of silver in the third quarter of the thirteenth century, but explicit statements of weights and fineness only begin with Edward I's reform of the coinage in 1279.“ Zum Feingehalt auch S. 159: „These results suggest that the standard of the English coinage between the mid-eleventh century and 1278 was usually intended to be more than 92.5 per cent fine.“

299 Überblick bei BROOKE, English coins, S. 102–117; MAYHEW, Sterling, S. 1–38; ALLEN, Mints, S. 41–75 sowie zu Gewicht und Feingehalt S. 134–148 und 158–162. Zur Metrologie auch NIGH-

einhergehenden Veränderungen in Gewicht und Feingehalt sind nicht eindeutig zu bestimmen und in der Forschung unterschiedlich gedeutet worden. Offenbar konnte der Feingehalt auch über den zumeist in der Literatur genannten 92,5% liegen.³⁰⁰ Die Münzreform von 1158 brachte eine Gewichtszunahme des Sterlings auf etwa 1,46 g, für den Zeitraum 1180–1247 ist von einem etwas geringeren Gewicht von etwa 1,42 g auszugehen, für 1247 bis 1278 von etwa 1,45 g und ab 1279 von etwa 1,44 g.³⁰¹

Geschlagen wurden die Sterlinge aus dem Towerpfund bei wohl 240/242/243 Sterling pro Pfund von etwa 350 g. Die Londoner Towermark, die mit 160 Pfennigen gerechnet wurde, betrug damit in diesem Zeitraum etwa 230 g (227,2–233,6 g), was dem Gewicht der schweren Kölner Mark entspräche.³⁰² Zuvor war in England, möglicherweise seit etwa 1026, eine Mark von 216 g in Gebrauch gewesen.³⁰³ Die Annahme, dass diese in Köln übernommen wurde und dort anstelle einer Mark von etwa 210 g Verwendung fand, ist jedoch wegen der zugrundeliegenden fehlerhaften Berechnung abzulehnen.³⁰⁴ Die in der englischen Forschung auf 1170 datierte Übernahme der schwereren Mark in Köln beruht hingegen auf der von Hävernich vorgenommenen und hier zu diskutierenden Zuschreibung.³⁰⁵

TINGALE, Evolution, mit der Debatte LYON, Silver weight; NIGHTINGALE, Weight-standards revisited; LYON, Comments. Zu Heinrich II. siehe auch ALLEN, Henry II.

300 MAYHEW, Mathematics, S. 215.

301 Vgl. ALLEN, Mints, S. 142–147, mit Hinweisen auf den hypothetischen Charakter dieser Angaben. Zu 1158 und der Erhöhung von etwa 1,39 auf 1,46 g siehe auch NIGHTINGALE, Evolution, S. 205, dort S. 206 zur Gleichsetzung von einer feinen Mark Silber mit „13 s. 4 d. sterling, 26 s. 8 d. mançois or 53 s. 4 d. tournois“ für „about 1158“. MAYHEW, Purchase, S. 155, hat in seiner Übersicht für 1200 bis 1344 unterschiedslos 1,44 g. Nach den Angaben bei BROOKE, English coins, S. 116 („The weight of the penny was reduced from 22 ½ to 22 ¼ grs.“), und ALLEN, Mints, S. 147 (von 22,3 Gran/1,45 g auf 22,2 Gran/1,44 g), hätte nach 1279 das Gewicht der neuen Münzen bei 98,89–99,56% der alten gelegen. Siehe dagegen die Abrechnung der päpstlichen Steuereinnahmen aus England 1283: *Item in veteri moneta VC LXXV libre XVII solidi et VIII denarii et obolus sterlingorum, que reducte ad novam sunt VC XXXVII libre XVI solidi et VII denarii sterlingorum*; LUNT, Papal Tenth, Nr. 4, S. 56. Der Wert der neuen Münze lag hier (ohne Einrechnung eventueller Arbeitskosten und Verluste) bei 93,39% der alten Münze.

302 HILLIGER, Kölner Reichsmünze, S. 562: „die heutige kölnische Mark von 233,8123 g, welche mit der Londoner Towermark (233,25 g) identisch war“. Ebenso MISKIMIN, Two Reforms, S. 49 f., dessen Überlegungen zur gegenseitigen Beeinflussung allerdings allein auf metrologischer Basis erfolgen. DEHNKE, Ursprung, S. 258, behauptet, „daß aus hier nicht darzulegenden Gründen der Kölner Mark bis 1279 auch die englische Tower-Mark entsprochen zu haben scheint“.

303 So NIGHTINGALE, The ora (noch mit „c. 1031“), erneut NIGHTINGALE, Evolution, S. 197–200 (mit „c. 1026“). Vgl. dagegen skeptisch LYON, Silver weight, S. 238 f. Zur Mark in Skandinavien siehe die metrologischen Überlegungen bei DEHNKE, Ursprung, S. 261–268, der drei Stufen unterscheidet und abschließend auf die „nordische Mark des 13. Jahrhunderts mit rund 211 g Schwere“ hinweist (S. 269).

304 NIGHTINGALE, The ora, S. 252, Anm. 24, erklärt die Abweichung zu der auf etwa 210 g bestimmte Kölner Mark damit, dass der Berechnung nicht (wie von Hävernich angenommen) ein Pfennig-gewicht von 1,46 g, sondern (wie angeblich von diesem später korrigiert) von 1,5 g zugrunde zu legen sei; ebenso NIGHTINGALE, Evolution, S. 200, Anm. 40. Bei dem als Nachweis genannten Werk HÄVERNICK (Hg.), Münzen, S. 7, heißt es jedoch nur ganz allgemein und wohl in bewusster Vereinfachung: „Dieser karolingische Denar von ca. 1,5 g ist in Köln fast unverändert an Gewicht und Feingehalt vom Ende des 8. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts geschlagen worden.“

305 NIGHTINGALE, Evolution, S. 207, mit der diesbezüglichen Überlegung: „In 1157 and 1175 Henry II granted special trading privileges to Cologne merchants in England, and it appears that Cologne adopted the Tower mark because the fineness and slightly heavier weight of its pennies

Kölner Pfennig und Sterling waren sich, das zeigen die überlieferten Münzen, immer ähnlich, die Zeiten ihrer (annähernden) Wertgleichheit müssen jedoch genauer geprüft werden.³⁰⁶ So ist ein in der Forschung angeführter früher Beleg aus dem Jahr 1208 äußerst fraglich.³⁰⁷ Annähernde Wertgleichheit liegt dann in der Zeit um 1250 in unterschiedlichen Kontexten vor.³⁰⁸ In Friesland ging man 1276 sogar davon aus, dass der Sterling weniger wert sein könnte, so dass man mehr als 160 für den Wert einer Kölner Mark benötigte.³⁰⁹ Ein Gros tournois (Turnose) wurde in den Jahren 1286, 1292 und 1293 sowohl mit drei (neuen) Sterlingen als auch mit drei Kölner Pfennigen gleichgesetzt.³¹⁰

meant that they could be exchanged in England almost on a par with sterling.“; HUFFMAN, Documentary evidence, S. 35.

- 306 Vgl. die Übersichten bei HÄVERNICK (Hg.), Münzen, S. 9, und ALLEN, Mints, S. 144 f. Zu Hävernicks Werk siehe jedoch allgemein die Berichtigungen von LÜCKER, Münzen. Es dürfte kein Zufall sein, dass nach der englischen Münzreform mit der Einführung des neuen Long-Cross-Typ im Jahr 1247 der Kölner Erzbischof im Januar 1248 für seine Münze ebenfalls von *denarii novi et legales* sprach; siehe oben, Anm. 288.
- 307 Diese Annahme stützte sich auf zwei Ausfertigungen derselben Urkunde, die eine Zinszahlung in Höhe von *20 solidos sterlingorum* beziehungsweise *Coloniensis monete* enthält. HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 108, deutet dies als Wertgleichheit der beiden Münzen, doch dürfte es sich eher um eine nachträgliche Veränderung gehandelt haben. Siehe jetzt die neuere Edition Oorkondenboek van Holland en Zeeland tot 1299, Bd. 1, Nr. 303, S. 483, wo die Urkunde mit der Kölner Münze als „Original“ und die mit Sterling als „schijnbaar origineel (in of kort voor 1263)“ eingeordnet wird (S. 482). Auf diesen wohl nur vermeintlichen Beleg der Wertgleichung beziehen sich mit Verweis auf Hävernicks auch RIGOLD, Trail, S. 39; STAHL, Sterling Abroad, S. 133. Auffällig ist, dass der Vertrag, den die Kreuzfahrer im Vorfeld des Vierten Kreuzzugs mit Venedig schlossen, eine Zahlung in *marca puri argenti ad pondus Colonie* vorsah, ein Versprechen im Folgejahr an bestimmte venezianische Adelige aber in *marca sterlinorum ad rationem de soldis tredecim et denariis quattuor pro marca qualibet argenti* erfolgte (siehe oben, Anm. 136).
- 308 König Wilhelm belehnte die Gräfin Margarete von Geldern mit jährlich 1000 Mark vom Rheinzoll, den ihr Mann vom Reich zu Lehen hatte: *mille marcas Coloniensis aut Angliensis monete dedimus ad dotalicium suum*; MGH D Wilh 68, S. 104 (1248). Eine Rate des Lösegelds für den Grafen von Bar in Höhe von 8000 Mark Kölner an König Wilhelm 1254 betrug 1250 Mark Sterling (*de mille ducentis et quinquaginta marcis sterling*); Butkens, Tropheés du Duché de Brabant, Bd. 1,II (Preuves), S. 93. Ein Lütticher Pfennig entsprach 0,56 beziehungsweise (bestimmt über die Kurse zum Löwener Pfennig) 0,60 Kölner Pfennig und 0,55 Sterling; errechnet aus den Belegstellen bei HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 115, wenn man die Mark Kölner mit 144 und die Mark Sterling mit 160 Pfennigen ansetzt. Seit den 1260er-Jahren wurden außerdem Sterlinge in der Stadt Köln für Käufe und Renten verwendet; vgl. HUFFMAN, Documentary evidence, S. 38.
- 309 Siehe oben, Anm. 297.
- 310 HUFFMAN, Documentary evidence, S. 45, § 13 (1286): *quolibet magno Turonense semper computato pro tribus novis Angliensibus denariis*; ebd., § 14 (1292): *pro predictis 75 marcis Coloniensium denariorum vel novorum Angliensium denariorum vel magnorum Turoniensium denariorum de Francia quolibet magno Turonensi denario pro tribus denariis Coloniensibus computato*; ebd., § 16 (1293): *magno Turonense pro tribus denariis Coloniensium, quatuor Hallensibus pro uno denario Coloniensium, seu novo Angliensium pro Coloniensium denariorum numerandis*. Dieser Wert für den Sterling hatte offenbar weite Verbreitung; ebd., S. 39 mit Anm. 54. Die ersten beiden Nachweise auch ediert in Kölner Schreinsbücher des 13. und 14. Jahrhunderts, Nr. 1379, S. 361; Nr. 2136, S. 624. Siehe dort auch Nr. 1558, S. 416 (1291): *pro viginti duabus marcis in pagamento magnorum Turonensium bonorum, quatuor solidis Turonensium pro quatuordecim solidis computandis*, also leicht abweichend mit 1 Gros tournois = 3,5 Kölner Pfennigen.

Allerdings finden sich schon in den 1270er-Jahren vermehrte Hinweise, dass die Wertgleichheit nicht mehr gegeben oder zumindest nicht mehr sicher war. So galt 1275 eine Gleichsetzung nur für „gute Kölner Pfennige“, und im selben Jahr sowie drei Jahre später zog man in Köln in Betracht, dass die Kölner Pfennige „schlechter“ sein könnten als die Sterlinge.³¹¹ Ein Darlehen König Rudolfs beim Grafen von Jülich 1278 in zwei unterschiedlichen Beträgen (4000 Mark Kölner, 3000 Mark Sterling) lässt erkennen, dass die beiden Währungen nicht einfach zusammengefasst werden konnten.³¹² Bezeichnend ist auch, dass im Jahr 1280 die Stadt Aachen die Buße für die Ermordung des Grafen von Jülich und seiner Söhne nicht in Mark Kölner, sondern in Mark Brabanter (zu 144 Pfennigen auf die Mark) leistete.³¹³

In den Jahren 1273 und 1275 wurde die Mark Sterling bei einem Pfandgeschäft und bei einem Verkauf sogar mit 18 Kölner Schilling (= 216 Pfennige) beziehungsweise der gleichwertigen Aachener Münze angesetzt.³¹⁴ Noch schlechter war es

-
- 311 Kölner Schreinsbücher des 13. und 14. Jahrhunderts, Nr. 2206, S. 645 (1275): *pro 20 marcis bonorum Coloniensium denariorum sive sterlingorum*. Vgl. auch die Erklärung des Kölner Erzbischofs vom 21. Februar 1276 über den Wertverlust des Kölner Pfennigs in jüngster Zeit; Regesten der Reichsstadt Aachen, Bd. 1, Nr. 320, S. 168 f. Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 3, Nr. 109, S. 81 (1275): *mille quingentas et triginta marcas sterlingorum bonorum et legalium, duodecim solidis pro marca qualibet computatis*. Bei fristgerechter Rückzahlung des Darlehens sollten die Gläubiger die Einnahmen aus dem Malzpfennig in Höhe von wöchentlich 12 Mark Sterling erhalten, wobei Wertverluste durch einen geringeren Kölner Pfennig auszugleichen waren: *habebunt pro duodecim marcis sterlingorum singulis septimanis in solutionem pecunie sue predictae, quousque prefatas mille quingentas et triginta marcas fuerint integraliter consecuti, et quamdiu denarii monete Coloniensis peiores fuerint quam sterlingi, defectum valoria supplebimus et ad valorem sterlingorum reduceamus*. HUFFMAN, Documentary evidence, S. 40 („the most convincing evidence that the English penny was accepted in the city on par with the Cologne pfennig“), legt hier zu einseitig den Fokus auf die Wertgleichheit, die doch alles andere als sicher war. Die Kölner Schreinsbücher des 13. und 14. Jahrhunderts, Nr. 1323, S. 344 (1278): Zur Auslösung einer Zinszahlung binnen zwei Jahren *pro 100 et 50 et duabus marcis sterlingorum vel Coloniensium, si tunc Colonienses tantum valent, quantum sterlingi, duodecim solidis pro marca qualibet computatis*. Die nähere Bestimmung wurde erst nachträglich vorgenommen (*Colonienses* und *sterlingi* über der Zeile), ein andersgearteter Wertunterschied nicht in Betracht gezogen. Zum Zins selbst heißt es: *vendidit et remisit novem marcas et dimidiam hereditarii census denariorum Coloniensium*, mit dem nachträglichen Zusatz von anderer Hand: *bonorum et legalium, quamlibet marcam ponderantem 13 solidos et 4 denarios*. Offenbar wurde die Zahlung also nachträglich in Sterling und nicht in Kölner Pfennig präzisiert. Ein ähnlicher Nachtrag findet sich ebd., Nr. 2161, S. 632 (1274) zu *27 marcas sterlingorum: ad bonam computationem marcam per 12 solidos*. Siehe auch die Nachrichten über neue Münzen, unter anderem in einer Urkunde vom 15. Juni 1276 (oben, Anm. 288).
- 312 MGH Const. 3, Nr. 181, S. 166: *pro quatuor milibus marcarum Coloniensium et tribus milibus marcarum sterlingorum*. Siehe so auch für 1282 LAMPRECHT, Wirtschaftsleben, Bd. 2, S. 426, Nr. 9.
- 313 Codex diplomaticus Aquensis, Bd. 1, Nr. 226, S. 152 (1280): *quindecim milia marcharum denariorum qui vulgariter anglici brabantini dicuntur vel valorem eorundem, duodecim solid. pro marcha qualibet computatis*.
- 314 Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 632, S. 371: *pro duobus milibus marcarum coloniensium denariorum, marca sterlingorum pro XVIII solidis Colon. computanda*. Ebd., Nr. 673, S. 394 (1275): *vendidimus pro CCCCXXX marcis monete Aquensis, que pecunia solvetur in denariis Angliensibus, semper marcha Angliensis pro XVIII solidis Aquensibus*. HILIGER, Kölner Reichsmünze, S. 563 f., spricht ohne Nachweise von einer „Gepflogenheit“, doch

um das Wertverhältnis seit Mitte der 1290er-Jahre bestellt, als nicht mehr drei, sondern sieben Kölner Pfennige einem Gros tournois entsprachen,³¹⁵ also etwa 2 ¼ Kölner einem Sterling.³¹⁶ Diese Verschlechterung des Kölner Pfennigs äußerte sich auch im Kurs zum Heller, von denen meist drei auf einen Pfennig gingen. Belege hierfür finden sich seit 1293, jedoch vereinzelt auch schon Anfang der 1270er-Jahre.³¹⁷

Die seit Ende der 1240er-Jahre belegte Wertgleichheit des Kölner Pfennigs mit dem Sterling erfuhr also in der ersten Hälfte der 1270er-Jahre einen deutlichen Einbruch zugunsten des Sterlings, gefolgt von einer prinzipiellen, aber unsicheren Parität. Diese wurde möglicherweise im Zuge des Bopparder Münzvertrags von 1282 wieder hergestellt,³¹⁸ worauf der Kölner Pfennig nach Mitte der 1290er-Jahre drastisch und unwiderruflich an Wert verlor. Diese Entwicklung wird durch die erhaltenen Münzen bestätigt, kam es doch infolge der Schlacht von Worringen 1288 zu einem deutlichen Rückgang des Pfenniggewichts.³¹⁹

kennt er selbst lediglich diese beiden Belege; vgl. HILLIGER, Reichssteuerliste, S. 105. Zu den Aachener Pfennigen, deren Wert wohl seit etwa 1225 den Kölner Pfennigen entsprach, vgl. HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 143–145.

- 315 Die Kölner Schreinsbücher des 13. und 14. Jahrhunderts, Nr. 1558, S. 416 (wohl 1298): *grosso Turonensi pro septem denariis*; Nr. 1785, S. 487: *uno grosso Thuronensi pro septem denariis dando et pagando*; Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 997, S. 588 (1298): *pro triginta sex milibus marcarum sterlingorum, quolibet grosso Turonensi pro tribus denariis computato*. Ebd., Nr. 1017, S. 597 (1298): *pro nongentis marcis pagamenti coloniensis, quolibet grosso Turonense pro septem denariis computato*. Siehe auch Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 4, Nr. 243, S. 46 (1307): *Turonensi grosso de Bruxella pro octo denariis*; ebd., Nr. 632, S. 131 (1311): 3 Gros tournois = 25 Pfennige. Dagegen für die Mark Brabanter ebd., Nr. 337, S. 66 (1308); Nr. 1292, S. 300 (1322): 1 Gros tournois = 4 Pfennige.
- 316 Siehe auch HUFFMAN, Documentary evidence, S. 45, § 17 (1298): *cum duocentis marcis denariorum Coloniensium usualium, videlicet grosso Turonense pro septem denariis, novo Angliense pro novem quadrantibus, uno Hollense pro denario, duobus nigris Turonensibus pro uno denario, uno Brabantino pro septem quadrantibus*. Ebenso Kölner Schreinsbücher des 13. und 14. Jahrhunderts, Nr. 1501, S. 397 (1299). Siehe schon noch leicht abweichend Nr. 1710, S. 466 (1296): *uno magno Turonensi denario pro 7 denariis minus uno quadrante vel duobus nigris Turonensibus pro uno denario computatis*. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass der Sterling als alternative Münze in den Jahren 1293 und 1300 mit dem Zusatz *de gratia* beziehungsweise *cum gratia* versehen wurde; HUFFMAN, Documentary evidence, S. 45, § 15. Zum Verhältnis von Kölner und Brabanter Pfennig vgl. LAMPRECHT, Wirtschaftsleben, Bd. 2, S. 430, Nr. 1.
- 317 Siehe unten, Anm. 344.
- 318 Dagegen LAMPRECHT, Wirtschaftsleben, Bd. 2, S. 424: „Ich finde nicht, daß dieser Münzvertrag auf die Entwicklung der Kölner Münzverhältnisse einen Einfluß geübt habe; auch hört man nichts von seiner Erneuerung.“ Aufgegriffen beim Urteil von HÄVERNICK (Hg.), Münzen, S. 37: „Aber der Bopparder Vertrag konnte das Schwinden der Vormachtstellung des Kölner Denars nicht aufhalten.“
- 319 LAMPRECHT, Wirtschaftsleben, Bd. 2, S. 424: „Eins aber zeigt die Untersuchung des Fundgewichtes der auf uns gekommenen Kölner Münzen: während noch unter Heinrich II. (1260–1286) das alte Denargewicht leidlich erhalten war, sinkt dasselbe unter seinen nächsten Nachfolgern in einer bis dahin in der Kölner Münzgeschichte unerhörten Weise.“ HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 37: „Gegen Ende des 13. Jahrhunderts ist der Kölner Denar nahezu überall geschwunden, und andere, zum Teil ausländische Münzsorten nehmen seinen Platz ein.“ Zum Anfang des 14. Jahrhunderts vgl. Hess, Münzwesen, S. 279. Siehe auch das Wertverhältnis zum Floren bei

Auffällig bleibt, dass die Mark Kölner bei näherer Bestimmung in ganz unterschiedlichen Kontexten und Quellengattungen immer mit 12 Schilling = 144 Pfennigen gerechnet wurde.³²⁰ Auch die Kölner Schreinsurkunden beziehungsweise Schreinsbücher liefern hierfür eine Fülle von Belegen. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts herrscht dabei die Formulierung *duodecim solidis pro marca* vor, während im 13. Jahrhundert die auch in den Urkunden gebräuchliche Form *duodecim solidis pro qualibet marca computatis* verwendet wird.³²¹ Ungleich häufiger ist in dieser späteren Zeit allerdings die faktische Gleichsetzung der Mark Kölner mit 144 Pfennigen.³²²

Eine Präzisierung mit den üblichen 13 Schilling 4 Pfennigen erfuhr die Mark Sterling im Kölner Raum nur selten, wie bei Darlehen von römischen oder toskanischen Kreditgebern oder im Jahr 1298, als die Wertgleichheit mit dem Kölner

SCHÄFER (Hg.), Ausgaben, S. 897 f., mit konstanten Werten bis 1286, fehlenden Daten bis 1296 und einem Einbruch ab 1298.

- 320 Frühe Nennungen oben, Anm. 290 (1173, 1179); Mittelrheinisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 155, S. 197 (1191–1196); Oorkondenboek van Holland en Zeeland tot 1299, Bd. 1, Nr. 247, S. 416 (1200); Urkundenbuch der Herrschaft Sayn, Bd. 1, Nr. 53, S. 48 (1241); oben, Anm. 288 (1248); MGH D Wilh 65^{bis}, S. 102 (1248); MGH D Wilh 93, S. 134 (1249); MGH Epp. saec XIII, Bd. 3, Nr. 540, S. 521 (1263, *marcae Colonienses, duodecim solidis pro marca qualibet computandis*). Im Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, findet sich beispielsweise immer nur der Zusatz *XII solidis pro marca qualibet computatis*; Nr. 691, S. 404 (1241); Nr. 468, S. 261 (1259); Nr. 471, S. 264 (1259); Nr. 491, S. 275 (1260); Nr. 558, S. 326 (1265); Nr. 624, S. 367 (1271); Nr. 689, S. 403 (1275); Nr. 691, S. 404 (1276); Nr. 816, S. 485 (1286); Nr. 900, S. 537 (1290); Nr. 901, S. 537 (1290); Nr. 920, S. 546 (1292). Als vereinzelter Beleg aus dem 14. Jahrhundert ebd., Bd. 3, Nr. 14, S. 10 (1301), wo aber nur allgemein von der *marca pagamenti Coloniensis currentis* die Rede ist. 1314 (Nr. 134, S. 99 f.) wird dies näher bestimmt als *videlicet tribus hallensibus pro duobus denariis computatis* (zweimal) beziehungsweise *tribus hallensibus pro denario computatis* (womit vielleicht der Brabanter Pfennig gemeint ist, vgl. Nr. 145, S. 10). Als (vermeintliche) Ausnahme siehe oben, Anm. 311. Vgl. schon MONE, Geldwesen, S. 313, basierend auf vier Belegen (1229, 1252, 1271, 1284): „Im ganzen 13. Jahrhundert gingen am Mittelrhein auf die kölnische Mark Rechnungsgeld 12 kölnische Schillinge“. Siehe auch HILLIGER, Münzrechnung, S. 412, unter Verweis auf eine Frankfurter Urkunde von 1254: „Wenn nichts anderes erwähnt ist, haben wir immer an die allgemein übliche Mark zu 12 Schillingen zu denken.“ Für das 14. Jahrhundert beispielsweise Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 4, Nr. 243, S. 46 (1307); Nr. 375, S. 73 (1308); Nr. 632, S. 131 (1311); Nr. 1113, S. 249 (1319); Nr. 1548, S. 374 (1325). So auch Nr. 337, S. 66 (1308) für die Mark Brabanter.
- 321 Zum 12. Jahrhundert Kölner Schreinsurkunden, Bd. 1, beginnend mit S. 90, Mart. 5 VI.8 (1167–1172); S. 100, Mart. 6 VI.4 (1171–1172). In dieser Zeit erscheint vereinzelt auch die Mark mit 11 Schilling und 3 Pfennigen: ebd., S. 91, Mart. 5 VI.16 (1167–1169); S. 120, Mart. 8 II.6 (1172–1178); S. 127, Mart. 8 VI.30 (1172–1178). Zum 13. Jahrhundert Kölner Schreinsurkunden, Bd. 2,1, S. 320, Scab 2 XIV.1 (c. 1212–1220); Kölner Schreinsbücher des 13. und 14. Jahrhunderts, Nr. 1067, S. 270; Nr. 1098, S. 280 (1256); Nr. 1190, S. 302 (1264); Nr. 1283, S. 328 (um 1255).
- 322 Beispielsweise Kölner Schreinsbücher des 13. und 14. Jahrhunderts, Nr. 221, S. 52 (um 1250): *De hiis autem tribus marcis et dimidia solventur 21 solidi in pentecoste vel infra 4^{or} septimanas post. [...] Reliqui vero 21 solidi solventi sunt in festo Martini vel infra 4 septimanas post.* Siehe schon Kölner Schreinsurkunden, Bd. 1, S. 24, Mart. 2 II.33 (c. 1142–1156): *quatuor marcas numerum singulis annis solvant. Inde dederunt testim. civibus. In nativitate s. Iohannis baptiste dabuntur 24 in festo s. Andree 24 sol.* Diese implizite Gleichsetzung der Mark mit 144 Pfennigen gilt es gegen die von HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 48 f. (oben, Anm. 283), in Frage gestellte Selbstverständlichkeit zu betonen.

Pfennig nicht mehr gegeben war.³²³ Die vereinzelte Rechnung von 1 Mark = 10 Schilling³²⁴ dürfte sich hingegen auf die Mark von Flandern beziehen,³²⁵ die folglich mit etwa 174 g anzusetzen ist.³²⁶ Daneben findet sich bezeichnenderweise mehrfach die Angabe von 12 Schilling auf die Mark,³²⁷ was bei einer Wert-

-
- 323 Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 47, S. 25 (1214): *tenemur eisdem in quingentis marcis bonorum novorum et legalium sterlingorum, tredecim solidis et quatuor sterlingis pro marcis singulis computatis*. RIGOLD, Trail, S. 39, sieht hierin fälschlich einen Beleg für die Wertgleichheit von Sterling und Kölner Pfennig, worin ihm STAHL, Sterling Abroad, S. 133, folgt. Weitere Darlehen bei SCHULTE, Geschichte, Bd. 2, Nr. 425, S. 287 (1226); Nr. 426, S. 287 (1238); Nr. 278, S. 175 (1258). Siehe ebenfalls im Zusammenhang mit Zahlungen an die Kurie beziehungsweise diesbezüglichen Darlehen für den Erzbischof von Mainz und den Bischof von Eichstätt (1233): „44 Mark guter, neuer und legaler Sterlinge, je 13 Solidi und 4 Sterlinge auf die Mark gerechnet“; Mainzer Regesten 1200–1250, Bd. 1, Nr. 709, S. 380 (so auch Nr. 789, S. 423, zu 1235). An den Bischof von Regensburg (1257): MGH Epp. saec. XIII, Bd. 3, Nr. 467, S. 432. Übernahme von Schulden des Trierer Erzbischofs durch König Richard (1262): *duo milia marcarum tresdecim solidis et quatuor denariis sterlingorum pro marca qualibet computandis*; Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus, Bd. 2, Nr. 192, S. 305. Dazu Gesta Treverorum. Vita Henrici archiepiscopi altera: *Ratione cuius miserabilis discordie dictus electus dampnificatus esse dinoscitur in 33 milibus marcarum sterlingorum, 12 [Lesart: 13] solidis et 4 sterlingis pro marca qualibet computatis*. Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 994, S. 586, in einer Urkunde König Albrechts (1298): *videlicet octo milia marcarum sterlingorum denariorum bonorum et legalium, tredecim solidis et quatuor denariis pro marca qualibet computatis*.
- 324 Ebd., Nr. 579, S. 338 (1268); Nr. 664, S. 390 (1275). LAMPRECHT, Wirtschaftsleben, Bd. 2, S. 426, bezieht dies auf den Aachener Pfennig, der sich zum Sterling „wie 5:6“ verhalten habe. In der Urkunde von 1268 heißt es jedoch: *vendidit antedecte pro trecentis marcis sterlingorum, decem solidis pro marca computatis qualibet, necnon et trecentis marcis Aquensium denariorum pecunie numerate*. Zum Verkauf von Besitzungen des Martinusstift in Lüttich an das Kölner Domkapitel 1275 ist überhaupt nicht von Aachener Währung die Rede (*pro MCCXX marchis bonorum sterlingorum, X solidis pro marcha computandis*). Siehe auch Oorkondenboek van Holland en Zeeland tot 1299, Bd. 3, Nr. 1502, S. 563 (1269), in einer Urkunde des Grafen von Holland: *in parata pecunia novem marcas sterlingorum, videlicet decem solidos sterlingorum pro marca, cuius summa in Hollandensibus denariis est undecim libre et quinque solidi*. Hansisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 846, S. 291 (1280), Ausgleich zwischen Harderwijk und Hamburg: *cives de Herderwik in quatuor annis ducentas marcas sterlingorum, marca pro decem solidis computata, illis de Hamburg solvent*.
- 325 So explizit im Vertrag zwischen Margarete von Flandern und Floris V. von Holland (1256): *pro dicta terra refundere decem millia marcharum sterlingorum ad marcham Flandrensem, decem solidos videlicet bonorum et legalium sterlingorum pro marca qualibet computandos*; Oorkondenboek van Holland en Zeeland tot 1299, Bd. 3, Nr. 1107/1108, S. 38. Siehe auch oben, Anm. 98. Vgl. zur Mark von Flandern den Überblick bei LYON, Comments, S. 198 f., sowie umfassend WYFFELS, Note, außerdem unten, Anm. 354.
- 326 Bei einer Rechnung mit 1,45 g pro Sterling. Vgl. jedoch MAYHEW, Mathematics, S. 216, wonach die Mark von Flandern auch mit 128 Sterling gleichgesetzt wurde, wozu er bemerkt: „It is not yet clear to me whether these were 128 sterlings, or 128 English pennyweights, and this difference would have been significant.“ LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 170, nennt „um 186 g“ (wohl = $120 \cdot 1,55517 \text{ g} [= 24 \text{ Gran}]$).
- 327 Gesta abbatum Trudonensium. Continuatio tertia, S. 401, Güterkauf (1263): *pro 1150 marcis bonorum et legalium sterlingorum, 12 sterlingorum solidis pro qualibet marcha computatis*. Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 596, S. 348, Güterkauf (1269): *pro octingentis et quinquaginta marcis sterlingorum bonorum et legalium, duodecim solidis pro marca qualibet computatis*. Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 3, Nr. 170, S. 139, Schadensersatz (1278): *duo milia marcarum sterlingorum, duodecim solidis pro marca qualibet computatis*. Oorkondenboek van Holland en Zeeland tot 1299, Bd. 4, Nr. 1886, S. 66, Pfandauslösung (1279): *duo milia marcarum, et duodecim solidos sterlingorum pro qualibet marca computatis*.

gleichheit von Sterling und Kölner Pfennig also gerade der leichteren Kölner Mark entspräche.

Dies bestätigt die Rechnungsliste aus dem Jahr 1246 über die 14.000 Mark, die der Magister Hugo aus Erfurt im Namen des Papstes an die Unterstützer Heinrich Raspes auszahlte: Er erhielt diesen Betrag nämlich *in auro, argento et sterlingis*, die Edelmetalle *ad pondus Coloniense*, die Sterlinge *ad numerum XII solidorum pro marca*.³²⁸ Ein solches Abweichen von der üblichen Zählung der Sterlinge ist nur dadurch erklärbar, dass bei einer Rechnung mit 144 (statt 160) Pfennigen auf die Mark eine Wertentsprechung zur Kölner Gewichtsmark gegeben war und so die Aufrechnung direkt erfolgen konnte.

Vor diesem Hintergrund verdienen die Wahlversprechen, die Richard von Cornwall 1256/57 machte, besondere Beachtung. Bei den Verhandlungen mit dem Pfalzgrafen setzte man nämlich die Mark Sterling mit 144 Pfennigen an, gegenüber dem Erzbischof von Köln hingegen mit 160 Pfennigen, was als *magna marca* bezeichnet wurde.³²⁹ Auch Giselbert von Mons unterschied Ende des 12. Jahrhunderts die Kölner Mark, die Mark von Troyes und die Mark Sterling, wobei er die letztere mit dem Zusatz „von großen Gewicht“ (*magnum pondus*) versah.³³⁰

Codex diplomaticus ordinis sanctae Mariae Theutonicorum, Bd. 1, Nr. 268, S. 233, Güterkauf (1280): *pro XXIII marcis legalium sterlingorum, XII solidis pro marca qualibet computatis*. Oorkondenboek van Groningen en Drente, Bd. 1, Nr. 177, S. 121, Güterkauf (1288): *pro quadringentis libris Groniensium, que valuerunt eo tempore XX marcas sterlingorum, marca pro XII solidos numerata*. Gedenkwaardigheden uit de Geschiedenis van Gelderland, Bd. 1, Nr. 47, S. 48, Zahlungsverprechen (1295): *mille marcas novorum sterlingorum denariorum seu anglicensium, bonorum et legalium, duodecim solidis pro marca qualibet computatis*. Siehe auch zwei Mal in den 1270er-Jahren oben, Anm. 311. Beim Aachener Pfennig wurde die Mark ebenfalls mit 12 Schilling gerechnet; LAMPRECHT, Wirtschaftsleben, Bd. 2, S. 427, VII, 5 (1274), 8 (1275), 10 (1276), 11 (1276), 12 (1277), 14 (1283). 1288 setzte man den Aachener Pfennig (wie den Kölner) mit 3 Hellern gleich; ebd., 17.

328 MGH Const. 2, Nr. 458, S. 629.

329 Ebd., Nr. 379, S. 480: *cum duodecim milibus marcarum sterlingorum legalium, duodecim solidis pro marca qualibet computandis*. Ebd., Nr. 383, S. 483, § 5: *octo milia marcharum sterlingorum, tredecim solidis et quatuor denariis pro marca qualibet computatis, dabit et assignabit eidem*. § 6: *Item mille marce sterlingorum, tredecim solidis et quatuor denariis pro marcha, [...] et dabuntur obsides pro duabus milibus marcis sterlingorum in computatione consimiliter marce magne*.

330 Gislebert de Mons, Chronicon Hanoniense, c. 109, S. 161, über ein in Betracht gezogenes Geldversprechen Graf Balduins von Hennegau an den Herzog von Zähringen: *1600 marcas puri argenti, pondo Coloniensi [...] ipsi duci dare volebat*. Ebd., c. 186, S. 275: *relevium Balduins an den französischen König für die Grafschaft Flandern: 5 milia marche puri argenti pondo Trecenti*. Ebd., c. 69, S. 109: Balduin wird Vasall des englischen Königs: *super 100 marchis sterlingorum magno pondo annuatim habendis hominum fecit*. Die Angabe *magnum pondus* auch ebd., c. 99, S. 138 f. für die Kriegskosten des Grafen (*expensa autem comitis Hanoniensis fuit in 1850 marcis argenti magno pondo; expensa fuit in 1600 marcis argenti magno pondo*). Ebd., c. 181, S. 267 f., für die Ausgaben, die bei der Neubesetzung des Bistums Cambrai einer der Kandidaten gehabt hatte: [*expense*], *que erant in numero mille et centum marcharum magno pondo*. Ebd., c. 198, S. 284, zum Lösegeld König Richards von England: *ipsi imperatori dono 100 milia marchas argenti magno pondo, et duci Austrie 50 milia marchas dedit*; vgl. dagegen oben, Anm. 242, zur nachträglichen Spezifizierung als „Kölner Gewicht“. Möglicherweise wusste Giselbert hiervon nichts, weshalb er den Betrag des Lösegelds auf die Mark Sterling bezog. Ebd., c. 219, S. 304 f.: Schulden des Elekten von Lüttich bei Balduin, unter anderem eingegangen

Diese Bezeichnung ist auch anderweitig belegt, was zumeist auf eine Abgrenzung zur leichteren Mark von Flandern zurückgehen dürfte.³³¹

In Lübeck setzte man 1290 die feine Mark Silber meist mit 13 Schilling und 3, 4 oder 6 Pfennig Sterling gleich. Hiermit wurde offenbar das Gewicht von etwa 230 g bestimmt, die Bezahlung erfolgte hingegen in Turnosen.³³² Bei einer zeitgleichen Zahlung aus Riga entsprach die Mark hingegen 12 Schilling Sterling, was dafür sprechen würde, dass hier stattdessen noch die leichtere Kölner Mark gebraucht wurde.³³³

Fasst man die verschiedenen Beobachtungen zusammen, so lässt sich die Annahme einer schweren Kölner Mark zu 160 Pfennigen (à 1,46 g), auf die aus den normativen Quellen von 1252 und 1282 geschlossen werden kann, nicht durch weitere Belege erhärten.³³⁴ Die Rechnung der Mark mit 144 Kölner Pfennigen steht hingegen außer Frage. Ihre Beibehaltung als reine Zählmark allein „aus Gründen der Einfachheit“ kann nicht überzeugen, schon gar nicht für einen Zeitraum von mehr als einem Jahrhundert. Dies legt auch der Vergleich mit dem Sterling nahe, der im Kölner Raum ebenfalls mit 144 Pfennig auf die Mark gerechnet werden konnte. Möchte man wie Hävernich eine Unterscheidung zwischen Zählmark und Präge-/Gewichtsmark annehmen, wären jeweils 160 Stück auf die Mark von etwa 233 g geprägt, jedoch unterschiedlich mit 144 beziehungsweise 160 Pfennigen gezählt worden. Wäre es da nicht naheliegender, dass Kölner Pfennig und Sterling (seit 1248?) wertgleich waren, weil unterschiedlich viele von ihnen auf eine unterschiedlich schwere Mark gingen?

wegen seiner Ausgaben in Rom: *debebat comiti Hanoniensi 2450 marchas argenti magno pondo*. Vgl. für eine weitere nähere Bezeichnung der Mark c. 9, S. 14: *marcha argenti pondo Leodiensis*.

- 331 Vgl. WYFFELS, Note, S. 69 f. Siehe z. B. das Geldversprechen König Alfons gegenüber dem Grafen von Flandern 1258: *de maiori marca, que ponderat tredecim solidos et quatuor denarios sterlingorum*; MGH D Alf 29, S. 59.
- 332 Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Bd. 1, Nr. 568, S. 510: *Theodrico de arena VC L marcas puri, pro qualibet marca XIII solidos VI denarios sterlingorum in grossis turonensibus*. Weitere Nennungen S. 511. In den 1340er-Jahren war die Lübecker Mark fünf Sterlinge leichter als die Mark von Troyes (vgl. MÄKELER, Reichsmünzwesen, S. 88), also etwas schwerer als 230 g. Die feine Mark wurde im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert in Lübeck mit 38–42 Schilling Lübecker gleichgesetzt, seit etwa den 1320er-Jahren hingegen mit 43,5–48 Schilling; vgl. JESSE, Münzverein, S. 56 f., dazu S. 58–61. In den 1340er-Jahren wurde die feine Mark à 45 Schilling explizit dem Kölner Gewicht zugeordnet: Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Bd. 3, Nr. 592, S. 624 (1342, *marca puri argenti Coloniensis ponderis*); Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. II,2, Nr. 821, S. 194 (1347, *in puro argento Lubicensi secundum Coloniense pondus*). Zur unterschiedlichen Bestimmung der Kölner Mark in Dänemark Anfang der 1330er-Jahre siehe oben, Anm. 142.
- 333 Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Bd. 1, Nr. 568, S. 512, nicht bei den Zahlungen in *marca puri* sondern bei denen in *marca pagamenti* eingeordnet: *Item ab Alberto paruo de Riga XC marcas puri argenti, pro qualibet marca XII solidos sterlingorum in grossis turonensibus, que faciunt VPF marcas et XX solidos flamenses*. Vgl. oben, Anm. 164.
- 334 Einzig die friesischen Bußtaxen von 1276 (oben, Anm. 297), auf die Hävernich seine Argumentation stützte, ließen sich anführen, doch muss ihre Aussagekraft aufgrund anderslautender zeitgenössischer Nachrichten fraglich bleiben. Denkbar wäre auch, dass das mit 13 Schilling 4 Pfennig Sterling bezeichnete Gewicht, das ja der Towermark entsprach, fälschlich mit der Kölner Mark gleichgesetzt wurde.

Die höheren Pfennigzahlen aus den Jahren 1252 und 1282 bezogen sich möglicherweise nicht auf die zur Prägung gebrauchte Mark, sondern auf die feine Mark, deren um bis zu 10% höherer Wert auch anderweitig belegt ist.³³⁵ Sollte dagegen tatsächlich bei der Prägemark eine Gewichtserhöhung vorgenommen worden sein (vielleicht in den 1240er-Jahren), so dürfte diese Änderung wohl auf die Kölner Münzstätte beschränkt geblieben sein. Während sich seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts regionale Markgewichte zu etablieren begannen, behielt die *marca argenti* ohne Spezifizierung folglich ihr ursprüngliches Gewicht. Ihr entsprach weiterhin die Mark Kölner zu 144 Pfennigen. Diese ersetze vor allem im weiteren Kölner Raum die Mark Silber, jedoch nur in der Bezeichnung und nicht im Wert.³³⁶

Es ist daher bis zum Ende des 13. Jahrhunderts von einem Gewicht der (Kölner) Mark Silber von etwa 210 g bei einem Feingehalt von 900–939/1000³³⁷ auszugehen und nicht von einem Wechsel auf 233 g, der „zirka 1170“ oder in den darauffolgenden Jahren erfolgte. Dabei waren Schwankungen von einigen Gramm möglich, gerade wenn die Mark mittels einer Entsprechung in Münzen mit einem abweichenden Feingehalt bestimmt wurde. Das höhere Gewicht der Kölner Mark von 233 g, das durch Francesco Pegolotti um 1340 bezeugt ist und das der Prägung des rheinischen Guldens seit 1386 zugrunde lag,³³⁸ fand hingegen erst im 14. Jahrhundert allgemeine Verbreitung.

4.4.3 Heller, Gros tournois, Grossi und Unze

Als weitere überregionale Münze kam nördlich der Alpen Ende des 12. Jahrhunderts der Heller auf. Sein Umlaufgebiet erweiterte sich im 13. Jahrhundert immer mehr, von Süd- und Mitteldeutschland bis zum Rheinland und Westfalen. Das Verhältnis zur Mark Silber wird in den Quellen unterschiedlich bewertet, wobei auffällig ist, dass sich die Angaben meist auf die feine Mark beziehen.³³⁹ Zu 1253

335 Siehe Kapitel B3.5.

336 Vgl. die Tabelle D2 im Anhang.

337 Vgl. hierzu HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 49–51.

338 Zur späteren Gleichsetzung von Londoner Towermark und Kölner Mark bei Pegolotti vgl. NAGL, Goldwährung, S. 266 f.; WITTHÖFT, Kölner Marken, S. 381 f. Im Rheinischen Münzverein von 1386 wurde festgelegt, dass 66 Gulden bei einem Feingehalt von 23 Karat auf die Mark gehen sollten und 67 für *eine mark fins goldes* gegeben werden sollten; RTA 1, Nr. 286, S. 514, § 1. In der einleitenden lateinischen Zusammenfassung der Urkunde heißt es: *de cudenda moneta in auro ad 23 grana, ita quod 66 floreni facere teneantur unam marcam auri ponderis legalis, quodque monetarii pro una marca auri puri ultra 67 florenos dare non audeant*. Die überlieferten Stücke zeigen eindeutig, dass man sich dabei am Florentiner Gulden (Floren) von etwa 3,5 g orientierte, so dass hier die schwerere Mark von 233 g die Grundlage gewesen sein muss, wie es schon bei früheren Guldenprägungen im Reich im 14. Jahrhundert der Fall war; vgl. hierzu KLEIN, Goldguldenprägung; SCHNEIDER, Norm.

339 Zur Beziehung zu anderen Pfennigen vgl. dagegen WIELANDT, Heller, S. 54: „Die Wertverschiedenheit der süddeutschen Pfennige untereinander und die stetig absinkende Kaufkraft des in seinem Silbergehalt immer mehr verringerten Hellers verbieten es, in Berechnungen einzutreten.“ Zum Heller in der Stauferzeit NAU, Haller Pfennige, mit einer Übersicht zum Feingehalt S. 62 und dem Fazit: „Aus diesen Proben wird deutlich, daß der Silberfeingehalt der Heller von allem Anfang an bis ins 3. Viertel des 13. Jahrhunderts grundsätzlich um 500 Promille lag. Höhere

wird die feine Mark in den Wormser Annalen mit 2 Pfund und 7 Schilling gleichgesetzt, also mit 564 Heller.³⁴⁰ In anderen Quellen aus dem schwäbisch-fränkischen Raum ist für die Jahre 1245, 1255, 1265 und 1280 belegt, dass 2 $\frac{3}{4}$ Pfund (= 660 Heller) einer feinen Mark entsprachen, für 1293 sind für Würzburg 2 $\frac{1}{2}$ Pfund (= 600 Heller) überliefert.³⁴¹ Für die Jahre 1275 und 1297 findet sich die Gleichsetzung einer Mark mit 3 Pfund (= 720 Heller), ähnlich 1291 für eine feine Mark Silber Erfurter Gewichts mit 58 Schilling (= 696 Heller).³⁴² Im 14. Jahrhundert verlor der Heller weiter an Wert, um 1320 entsprach eine Mark *usualis argenti* 3 Pfund 4 Schilling 8 Pfennige (= 776 Heller).³⁴³

Seit den 1270er-Jahren wurde der Kölner Pfennig gelegentlich mit drei Hellern gleichgesetzt.³⁴⁴ Eine solche Relation ist besonders nach 1293 nachweisbar,³⁴⁵ zu

Anteile werden durch niedrigere Anteile jeweils wieder ausgeglichen.“ Zum Heller am Niederrhein vor allem zu Beginn des 14. Jahrhunderts vgl. KLÜSSENDORF, Studien, S. 172–189, wonach der Kurs von 2 Kölner Pfennigen zu 3 Hellern zuerst 1307 nachweisbar ist (S. 186). Der Kurs von 1:3 bezieht sich dagegen wohl seit 1310 auf den Brabanter Pfennig, von denen ebenfalls 12 Schilling auf die Mark gingen (S. 185–187).

- 340 Annales Wormatienses, S. 153: *Anno 1253 valuit marca puri argenti duas libras et septem solidos hallensium.*
- 341 GROTE, Münzstudien, S. 69 f., der dies S. 102 f. auf die „fränkische Mark“ mit 238,5 g und 15-lötigem Silber bezieht. Zu Würzburg WIELANDT, Heller, S. 37, ohne genauen Nachweis für die „Mark Silber“.
- 342 Liber decimationis cleri Constanciensis pro Papa de anno 1275, S. 28: *tres libras Hall. pro una marca argenti*; S. 51: *dedit vnam marc. in den. Hallen. monete scilicet III libr. Hallen. pro una marca*; S. 54: *solvit tres mar. in argento pro IX libr. Hallen.* Scheidt (Hg.), Bibliotheca historica Goettingensis, Bd. 1, Nr. 23, S. 221 (1297): *zwei tausent march löttigs silbers. Desselben Siluers haben wir im gegeben, und gewert; zwaier tausent pfunt haller, und umb das überig des noch wirt, tausend march löttigs silbers, und tausent pfunt Haller.* Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 6, Nr. 2127, S. 108 (1291). So im selben Jahr die Abrechnung eines päpstlichen Kollektors: *Item triginta quatuor marcas argenti de Friborgo ad pondus Basiliense, emptas pro nonaginta octo libris et duodecim Hallensium denariorum ex pecunia dictorum censuum collectorum, marca dicti argenti pro quinquaginta octo solidis Hallensium comparata*; FABRE, La perception, S. 534. Das Baseler Gewicht lag einen Sterling über dem Erfurter (ebd., S. 533). LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 167, nennt für die Erfurter Mark ein Gewicht von 232–235 g.
- 343 Quellenbuch zur Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters, Nr. 377, S. 260: *Item recepi a .. sub-collectoribus .. 60 march. usualis argenti, que valent, computando quamlibet marcham pro 64 sol. 8 den. Hallen. 194 libr. Hallen.* Siehe auch Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Bd. 1, 1, Nr. 2057, S. 395 (1318): „298 Mark Silber umgewechselt (vendebantur) in 968 Pfund Heller“, also 1 Mark = 3 Pfund 4 Schilling 11,5 Pfennige (= 779,5 Pfennige).
- 344 Gudenus (Hg.), Codex diplomaticus, Bd. 1, Nr. 331, S. 732 (1271), bei einem Kauf in der Nähe von Miltenberg: *pro nongentis marcis Colon. monete vel pro Hallensibus ad summe huiusmodi quantitatem, tribus Hall. pro quolibet denario computandis.* Siehe zum Aachener Pfennig auch ebd., Nr. 393, S. 836 (1288): *marca denariorum Aquensium legalium et bonorum, vel equivalens in Hallensibus, tribus Hall. pro quolibet denario computandis.* Bei einer Rechnung mit 160 Pfennigen bedeutete dies ein Verhältnis von 1 Mark Kölner = 2 Pfund Heller; siehe so explizit Urkundenbuch der Stadt Worms, Bd. 1, Nr. 431, S. 281 (1287): *marca Coloniensium denariorum aut pro quolibet marca Coloniensi duas libras hallensium.*
- 345 Gudenus (Hg.), Codex diplomaticus, Bd. 1, Nr. 411, S. 869 (1293): *marca Coloniensium denariorum, tribus Hallensibus pro uno denario computatis.* Würdtwein (Hg.), Diplomataria Moguntina, Bd. 1, Nr. 23, S. 42 (1294): *marca denar. Colon. tribus hallensibus pro denario quolibet computandi.* Kölner Schreinsbücher des 13. und 14. Jahrhunderts, Nr. 1498, S. 396 (1296): *tres Hallenses pro uno denario, quousque bonus Coloniensis denarius exponitur, et tunc deinceps*

Beginn des 14. Jahrhunderts verschlechterte sie sich sogar auf 2:3.³⁴⁶ Auch hier zeigt sich also das Auseinandertreten der Mark Kölner Pfennige und der (feinen) Mark Silber gegen Ende des 13. Jahrhunderts.

In den Wahlversprechen Ludwigs IV. im Jahr 1314 wurde hingegen die feine Kölner Mark (*marca argenti puri et boni/puri, boni et legalis ponderis Colonien-sis*) mit drei Pfund Heller gleichgesetzt. Dabei entsprachen 14 Heller einem Gros tournois,³⁴⁷ eine feine Mark folglich 51,43 Turnosen. Angesichts des Gewichts eines Turnosen von 4,16 g (oder 4,219 g?) und eines Feingehalts von 958/1000 ergäbe dies ein Gewicht der Mark von 213,94 g (216,98 g).³⁴⁸ Ein solches Verhältnis ist mit 51 Turnosen = 1 Mark für einen Kredit des Mainzer Erzbischofs bei italienischen Geldleihern im Jahr 1289 belegt, während 1298 die Mark mit 50 Turnosen gerechnet wurde.³⁴⁹ Die feine Mark von 13 Schilling und 3 Pfennig Sterling (= etwa 231,5 g) wurde hingegen mit 54 Turnosen und die Mark von Troyes (244,753 g) mit 58 Turnosen gleichgesetzt.³⁵⁰

denarios Colonienses; Nr. 1856, S. 507 (1310): *tribus Hallensibus pro uno denario computando*. Urkunde König Adolfs für Boppard (1297): *quolibet denario pro tribus hallensibus computato*; SAMANEK, Studien, Nr. 32, S. 282. Dagegen noch HUFFMAN, Documentary evidence, S. 45, § 16 (1293): *quatuor Hallensibus pro uno denario Coloniensium*, wonach aber die Anpassung anders als beim Turnosen erfolgt wäre. Siehe auch HÄVERNICK, Kölner Pfennig, S. 161–164, 167 und öfter sowie die Zusammenstellung bei LAMPRECHT, Wirtschaftsleben, Bd. 2, S. 433.

- 346 Kölner Schreinsbücher des 13. und 14. Jahrhunderts, Nr. 2090, S. 611 (1312): *tribus Halleris pro duobus denariis, tribus grossis Turonensibus regis Francie pro 25 denariis*. Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 3, Nr. 134, S. 99 f. (1314): *pro triginta milibus marcarum pagamenti Coloniensis, videlicet tribus hallensibus pro duobus denariis computatis*. Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 4, Nr. 1548, S. 374 (1325).
- 347 MGH Const. 5, Nr. 63, S. 59: *qualibet marca pro tribus libris Hallensibus et grosso quolibet pro XIII Hallensibus computatis*. Ebd., Nr. 65, S. 63: *tribus libris Hallensibus pro marca qualibet et grosso Turonensi quolibet pro XIII Hallensibus computatis*. Vgl. dazu Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 4, Nr. 901, S. 198 (1314/15), der Gros tournois zu 3 Pfennigen oder 13 Hellern.
- 348 Bei einem Feingehalt der Mark von 937/1000 wäre dies ein Gewicht von 218,74 g (221,86 g), bei einem Feingehalt von 900/1000 von 227,73 g (230,98 g). In der Quelle ist allerdings explizit von der feinen Mark die Rede. Zum Gewicht des Turnosen siehe HENGEL, Classification, S. 20, der sich gegen die traditionelle Annahme eines ursprünglichen Gewichts des Gros tournois von 4,22 g wendet und stattdessen etwa 4,16 g vorschlägt, das zur Zeit Philipps VI. (1316–1322) noch 4,136 betragen haben dürfte. Vgl. auch BOMPAIRE/DUMAS, Numismatique, S. 609, nach LAFAURIE, Le gros tournois, hier mit 4,219 g und der Reduzierung auf 4,136 g zu 1318. Zum Gros tournois am Niederrhein vor allem zu Beginn des 14. Jahrhunderts vgl. KLÜSSENDORF, Studien, S. 189–195, zur Reduzierung des Feingehalts 1270 vgl. DEHNKE, Silbermarken, S. 147, jedoch ohne Nachweise.
- 349 Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Bd. 1,1, Nr. 73, S. 12 (1289): „1950 Mark Silber Köln. Gewichts in großen Turnosen (51 Turnoser Groschen = 1 Mark)“. Ebd., Nr. 508 und 512, S. 89 f. (1298): „166 Mk. Silber (1 Mk. = 50 Turnoser Groschen)“. Siehe auch Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 4, Nr. 1754, S. 424 (1328), für eine Zahlung in Mark Silber an die päpstliche Kammer: *quinquaginta duobus Turonen. grossis argenti cum o rotunda pro marcha qualibet computatis*.
- 350 Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Bd. 2, Nr. 75, S. 60 (1290): *Thiloni de Saxe et Cunrado de Se et Andree filio Heidenrici tenemur in CC marcis argenti puri ... Brugis, pro qualibet marca LIII grossos turonenses*. Ebd., Nr. 79, S. 64: *Thiloni de Saxe et Cunrado de Se et Andree filio Heidenrici CC marcis pro qualibet marca LIII grossos turonenses*. Die *marca argenti puri* wird ebd., Nr. 77, S. 61, bestimmt als: *pro qualibet marca XIII solidos et III den. sterlin. in grossis turonensibus*. Zur Mark von Troyes BOMPAIRE/DUMAS, Numismatique médiévale, S. 609 f.

Da der Gros tournois ursprünglich dem Wert von 12 Pfennigen Tournois (= 1 Schilling) entsprach, finden sich ähnliche Angaben auch für die kleinen Turnosen. Wegen des nach 1266 eingetretenen Wertverlusts ergaben sich allerdings leichte Abweichungen, wie 55 Schilling (= 660 Pfennige) auf die Mark in den Jahren 1289 und 1290. Analoges ist für das Verhältnis zur Mark Sterling zu beobachten.³⁵¹

Schwere und höherwertige Pfennigmünzen, die so genannten Grossi, waren in Italien schon um 1200 aufgekommen. Im Jahr 1240 wurde die Kölner Mark mit 106 *grossi* von Cremona, die je 2,032 oder 2,05 g wogen, gleichgesetzt, was ein Gewicht der Mark von 215,39/217,3 g ergibt.³⁵² In Florenz gab es seit 1230 einen Grosso, der 12 Pfennigen oder $\frac{1}{100}$ der Mark entsprach; sollte er mit den frühesten erhaltenen Münzen dieser Art identisch sein, ergäbe sich allerdings ein Markgewicht von nur 174,4 g.³⁵³

Diese Vermutung wird durch die Steuerzahlung Sienas des Jahres 1242 bestätigt, bei der die 70 Mark in 5600 *grossi* von Venedig beglichen wurden. Diese wogen jeweils 2,18 g, was eine (feine) Mark von 174,4 g bedeutet³⁵⁴ – also die Mark von Flandern zu 10 Schilling und nicht die Kölner Mark zu 12 Schilling.³⁵⁵ Wenn

- 351 Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Bd. 1,1, Nr. 63, S. 11; Nr. 165, S. 27; zum Bezug auf die Kölner Mark vgl. Nr. 88, S. 14. Ebenso zur Mark Sterling Oorkondenboek van Holland en Zeeland tot 1299, Bd. 4, Nr. 2515, S. 883 (1290): *qualibet marca sterlingorum pro quinquaginta et quinque solidis Turonensium nigrorum computata*. Vgl. außerdem Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Bd. 3, Nr. 47 A, S. 47 f. (1299–1301) zur Mark von Flandern: *Et dedi quamlibet marcam de dicto argento in Flandria ponderatam pro XLVIII solidis parvis, et magnos turonenses ad XV denarios*. Die Kölner Schreinsbücher des 13. und 14. Jahrhunderts, Nr. 1335, S. 349 (1292): *quadranginta et duos solidos [turonensium nigrorum] pro marca qualibet computatos*. Zur Wertverschlechterung der kleinen Turnosen insbesondere vom Beginn des 14. Jahrhunderts an vgl. HENGEL, Classification, S. 17; BOMPAIRE/DUMAS, Numismatique, S. 609 f.; SCHÄFER (Hg.), Ausgaben, S. 44 und S. 898–900.
- 352 HB 5, S. 677 (1240): *mutuavit et assignavit in camera nostra [...] quingentas marcas argenti in denariis grossis Cremona, ana solidos octo et denarios decem per marcam*. Zu den *grossi* FENTI, La Zecca di Cremona, S. 33 f. (dort auch mit 2,025 g als Durchschnittsgewicht von 26 Stücken, S. 36 mit 2,033 g); DAY/MATZKE/SACCOCCI, Medieval European Coinage, Bd. 12, S. 377, ohne Angaben zum Feingehalt.
- 353 Die bei BERNOCCHI, Le monete, Bd. 2, S. 3–5, verzeichneten Münzen haben ein Durchschnittsgewicht von 1,744 g, bei einem Feingehalt von 934 oder 958/1000 (vgl. ebd., Bd. 3, S. 139). Ebd., Bd. 3, S. 126–142, geht von zwei unterschiedlichen Prägephasen der frühen Grossi aus (1230–1237; 1250/52–1260), doch basiert seine Annahme auf der Prämisse einer Mark von 233,812 g. Auffällig ist auch, dass sich von dieser angeblichen ersten Phase keine Exemplare erhalten hätten.
- 354 SCHNEIDER, Studien. Teil II, Nr. XVI F, S. 288 f.: *XXIII librae et VII solidi minus IIII denarii denariorum Venetianorum grossorum pro extimatione septuaginta marcarum argenti debitarium imperio; qui vero Venitiani sunt mihi exstirati in trecentis quinquaginta libris denariorum Sen(ensium)*. Zu den *grossi* DAY/MATZKE/SACCOCCI, Medieval European Coinage, Bd. 12, S. 638, anhand späterer, aber wohl konstanter Daten, mit einem Feingehalt von 98,5 % nach den normativen Vorgaben und 96,4 bis 97,2 % bei den überlieferten Stücken. Zur Einführung des Grosso vgl. auch STAHL, Zecca, S. 16–24. Das Gewicht von 2,18 g basiert auf der Berechnung von $109\frac{1}{2}$ Grossi auf die Mark von 238,5 g. Dieses „ideal weight“ der einzelnen Münze sei „consistent with that found in examples in the name of Enrico Dandolo in a recent hoard“ (S. 19).
- 355 Vgl. oben, Anm. 324–326. Die Stichhaltigkeit dieser Berechnung belegt eine Angabe in den Pipe Rolls zu 1217/18, wonach ein Pfund Grossi 30 Schilling Sterling entsprach (SPUFFORD, Handbook, S. 87), also wiederum 80 Grossi = 10 Schilling beziehungsweise 70 Mark (à 10 Schilling) = 5600 Grossi.

man nicht annehmen möchte, dass durch die Bezahlung in Grossi in diesem Fall eine faktische Reduzierung des eigentlichen Betrags vorgenommen wurde, wäre also die *marca argenti* nicht mehr wie früher als Kölner Mark aufgefasst worden.³⁵⁶ Auch ein Wechselkurs von Sterling und Pisaner Pfennigen aus dem Jahr 1227 deutet auf die Verwendung einer leichteren Mark hin.³⁵⁷ In Venedig selbst wurde dagegen der Preis für eine Silbermark 1273 und in den 1320er-Jahren mit 107 *grossi* angesetzt,³⁵⁸ also mit eben jenen etwa 233 g der Mark Sterling beziehungsweise der späteren Kölner Mark.

Explizite Wechselkurse von der Kölner Mark zu anderen Markgewichten sind für die Wiener Mark aus dem Jahr 1203 und 1240 überliefert. Sie weisen ein identisches Wertverhältnis von 1 Kölner Mark = 0,886/0,889 Wiener Mark auf.³⁵⁹ Das Gewicht der Wiener Mark wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf etwa 275 / 280 g erhöht, während für das frühere Gewicht etwa 241–243, aber auch 258 g angenommen wurde.³⁶⁰ Hiermit ließe sich die Kölner Mark auf etwa 215 g oder 229 g bestimmen, womit allerdings nur der Zirkelschluss perfekt wäre.³⁶¹ In jedem Fall belegt dies jedoch, dass eine Erhöhung der Kölner Mark nicht im Zeitraum von 1203 bis 1240 erfolgt sein kann.³⁶²

Für das Verhältnis der (Silber-)Mark zu der im Königreich Sizilien gebrauchten (Gold-)Unze von 26,55 bis 26,73 g müssen sich schon wegen des unterschiedlichen Edelmetalls gewisse Schwankungen ergeben. Das in den Quellen überlieferte Spektrum reicht von annähernder Wertgleichheit bis zu einem Kurs von 1 Kölner Mark = 1,4 Unzen.³⁶³ Die Berechnung anhand des Gewichts ergäbe je nach Gold-

356 Vgl. oben, Anm. 244–246, die Kölner Mark explizit zuletzt für das Jahr 1223, während sich die Veränderung in den Wechselkursen zwischen 1210 (1 Mark = 5,98 Pfund) und 1227 (zunächst 1 Mark = 5,1 Pfund, dann = 5 Pfund) vollzog (oben, Anm. 224). Dieses Verhältnis entspricht dem der beiden Marken (210 g zu 174 g) sehr genau (1,196 zu 1,207) und tendenziell auch den sonst überlieferten Kursen (oben, Anm. 223).

357 Nach einer von DAVIDSOHN, *Forschungen*, Bd. 4, S. 319 f., angeführten Quelle waren 1760 *librae bonorum denariorum Pisanorum* = 180 *librae denariorum sterlingorum novorum*. Einer Mark Sterling entsprachen also 1564 Pisaner Pfennige, einer Kölner Mark dagegen nur 1200 Pfennige (siehe oben, Anm. 224). Setzt man für die Mark Sterling 233 g an, ergibt sich für die bei den Steuerzahlungen verwendete Mark ein Gewicht von 178,72 g.

358 STAHL, *Zecca*, S. 170 f., mit dem Hinweis, dass aus der Mark zwischen 109 1/3 und 109 1/2 Grossi geschlagen wurden. Zur Orientierung am Sterlingsilber vgl. auch LANE/MUELLER, *Money*, S. 162 f.

359 Die Reiserechnungen des Passauer Bischofs Wolfger von Erla, S. 80 (1203): *In sabbato ante festum apostolorum Symonis et Iude accepit frater Heinricus in camera episcopi X marcas et unum fertonem minus uno [I]oth ad pondus colon., que non ponderabat apud Wiennam plus quam VIII marc. et VI den.* HB 5, S. 677 (1240): *de aliis quingentis marcis argenti ad pondus Wiennae, que sunt ad marcam Colonie marce quingente sexaginta due et media.*

360 Zur Wiener Mark in ihrer späteren Form vgl. MUFFAT, *Gewicht*; NAGL, *Geschichte*; ALRAM, *Wiener Münzwesen*, S. 13. Zur Bestimmung des früheren Gewichts HÓMAN, *Friesacher*; LUSCHIN VON EBENGREUTH, *Friesacher Pfennige*; Gegenüberstellung bei JESSE, *Münzverein*, S. 55; Auflistung bei LUSCHIN VON EBENGREUTH, *Münzkunde*, S. 169; Fournial, *Histoire*, S. 163.

361 Vgl. LUSCHIN VON EBENGREUTH, *Friesacher Pfennige*, S. 129, basierend auf Guilhiermoz; HÓMAN, *Friesacher*, S. 3, unter Bezugnahme auf Hilliger: „Wir wissen aber, daß andere Angaben in Wolfgers Rechnungen nur mit der 215.496 g schweren Altkölner Mark zu lösen sind.“

362 Siehe dazu auch den Wechselkurs der Veroneser Pfennige von 1204 und 1239 (oben, Anm. 227).

363 Zusammenstellung bei BÜTTNER, *Nervus rerum*, S. 459, Anm. 37. In den 1270er-Jahren entsprach eine Unze meist 50 Schilling Tournois (SPUFFORD, *Handbook*, S. 62), von denen wieder-

Silber-Verhältnis einen Silberwert der Unze von 212,4 g (1:8) oder 238,95 g (1:9). Ein eindeutiger Rückschluss auf das Gewicht der Kölner Mark ist daher nicht möglich, eine ungefähre Entsprechung von Silbermark und Goldunze aber wahrscheinlicher als ein deutlicher Wertunterschied.³⁶⁴

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die verschiedenen Bestimmungen der Kölner Mark mit Unsicherheiten und Ungenauigkeiten behaftet sind. Am ehesten kann das Wertverhältnis zum Gros tournois herangezogen werden. Dieses bestätigt die These, dass das Gewicht der Kölner Mark auch am Ende des 13. Jahrhunderts noch etwa 210 g und nicht 233 g betrug. Allerdings löste man sich in Nord- und Mittelitalien teilweise von diesem Gewicht und operierte stattdessen mit einem (flandrischen) Markgewicht von etwa 174 g, das nicht mehr 12, sondern 10 Schilling Kölner Münze/Sterling entsprach.

4.5 Was wog das Pfund?

Gerade zu Beginn des 12. Jahrhunderts erscheinen Wertangaben nicht in Form der Gewichtsmark oder einer bestimmten Anzahl Münzen, sondern in Pfund Silber. Für dessen Gewichtsbestimmung ist die Frage zentral, ob mit dieser *libra* das römische oder das karolingische Pfund gemeint ist und ob Letzteres im 12. Jahrhundert noch mit seinem ursprünglichen Gewicht verwendet wurde. Die genaue Gewichtsbestimmung hat der Forschung seit jeher Probleme bereitet. Schon Wilhelm Jesse konnte 1924 für das Pfund der Karolingerzeit nur zusammenfassend auf die Spanne von 367,13 g (so die mehrheitliche Annahme) bis 491,179 g verweisen. Noch 2007 nannte Bernd Kluge dieselben Werte ohne Hinweis auf einen sich abzeichnenden Konsens.³⁶⁵ Auch das antike römische Pfund ist uneinheitlich überliefert. Meist werden etwa 327 g (327,45 g) angenommen, während das spätmittelalterliche römische Pfund mit etwa 339 g schwerer ausfiel.³⁶⁶ Hilliger vertrat für

rum etwa 51 bis 55 mit einer Kölner Mark gleichgesetzt wurden. Eine annähernde Wertgleichheit mit dem der Mark Sterling ist für 1287 belegt (1 Mark = 1,067 Unzen): *ut XI^M IIIIC XXXVII^M marche et VI solidi sterlingorum novorum pro recompensatione dictarum XII^M IIC unciarum auri ab eis solutarum*; LUNT, Papal Tenth, Nr. 7, S. 59. Zum Gewicht der Unze siehe oben, Anm. 271.

364 Bei einem Verhältnis von 1 Mark = 1,4 Unzen ergäbe sich ein Gewicht der Kölner Mark von 151,4 g (1:8) oder 170,7 g (1:9) und erst bei einem Gold-Silber-Verhältnis von 1:11 ein Gewicht von 208,67 g.

365 Quellenbuch zur Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters, S. 283 f., zu Nr. 30; LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 134 f. und 160. KLUGE, Numismatik des Mittelalters, Bd. 1, S. 87, für die Münzen zur Zeit Karls des Großen: „In der Literatur werden für das Karlsfund verschiedene Werte vertreten, die zwischen 367 g und 490 g schwanken.“ Siehe auch S. 36: „Das Gewicht des karolingischen Pfundes (*pondus Caroli*) ist nicht bekannt.“ Ferner sei zwischen dem Münzpfund von etwa 408 g und dem Gewichtspfund von etwa 435 g zu unterscheiden (die Zahlen auch bei WITTHÖFT, Münzfuß, S. 114). MISKIMIN, Two Reforms, unternahm den Versuch einer „genealogical method“, die nicht von den Gewichtseinheiten des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts, sondern von denen des Spätmittelalters ausgeht. Er nimmt zwei Reformen Karls des Großen an, mit einem frühen Pfund von 367,2 g und einem späten Pfund von 489,6 g (S. 51 f.).

366 KLUGE, Numismatik des Mittelalters, Bd. 1, S. 36; WITTHÖFT, Münzfuß, S. 114. MISKIMIN, Two Reforms, S. 41, geht von 327,543 g aus. Zum Spätmittelalter ZIEGLER, Kölner Mark, S. 41.

das hohe Mittelalter die Ansicht, das Karlsfund sei „nichts anderes als das alte römische Zwölfunzenpfund“ gewesen, das er „aus gewissen Gründen hier etwas höher als herkömmlich (327,45 g) mit 328,79 g“ ansetzte. Ausgehend von der gleichen Quelle nahm Elisabeth Nau hingegen 468 g als doppeltes Markgewicht an.³⁶⁷ Sichereren Boden gewinnt man dagegen für Frankreich, wo das Pfund von Troyes 367,2 g wog, das 1,5 fache der Mark von Troyes (244,753 g).³⁶⁸ Dasselbe Verhältnis galt in England für das etwas leichtere abweichende Towerpfund und die Towermark (etwa 350 / 233 g).³⁶⁹

Die wenigen Wertverhältnisse, die die Quellen selbst nennen, helfen hier kaum weiter. Neben vereinzelt Hinweisen auf eine synonyme Verwendung finden sich solche, die einen irgendwie gearteten Unterschied belegen, beispielsweise *ut nemo scire possit marcarum, immo vero librarum numerum*.³⁷⁰ Unstrittig war, dass das Pfund mehr wog als die Mark, wobei genauere Angaben in der Regel ein Verhältnis von 1:2 nennen. So wurde um die Mitte des 13. Jahrhunderts eine ältere Inschrift („Dieses goldene Kreuz hat 600 Pfund Gold“) damit erläutert, dass ein Pfund zwei Mark entspräche.³⁷¹ Schon Luschin von Ebengreuth vertrat die Ansicht, dass „die Kölner Mark in Deutschland nicht als $\frac{2}{3}$, sondern immer als Halbpfund behandelt wurde“.³⁷² Fraglich ist jedoch, inwiefern die Belege aus dem 13. Jahrhundert das Verhältnis ein Jahrhundert zuvor widerspiegeln. Für das frü-

367 HILLIGER, Reichssteuerliste, S. 103. NAU, Epochen, S. 45: „Als ‚Karlsfund‘ wurde demnach im hohen Mittelalter das gallische 20-Unzen-Pfund zu 468 g = 2 Mark bezeichnet, auf das 288 der schweren Reformdenare Karls d. Gr. à 1,625 g gingen.“

368 LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 161; MISKIMIN, Two Reforms, S. 46; BOMPAIRE/DUMAS, Numismatique, S. 298.

369 NIGHTINGALE, Evolution, S. 205. LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 161, genauer mit 348,16 g für das Pfund. Dasselbe Verhältnis gab es folglich auch bei den Münzen (240 zu 160 beziehungsweise 1,5 zu 1), vgl. beispielsweise LUNT, Papal Tenth, Nr. 7, S. 59 (1283): *asserit recepisse VIII^c XXXIII libras et XIII solidos sterlingorum. Que sunt MCCLII marche et VIII sterlingorum*. Auch 1198 stand die Mark von Troyes zur Mark Sterling in einem Verhältnis von 21 zu 20; GHYSSENS, Quelques mesures, S. 70. KLUGE, Numismatik des Mittelalters, Bd. 1, S. 37, spricht dagegen für das Jahr 1180 von einem „Pfundgewicht von 364,80 g“, das später „durch weitere Reformen noch etwas abgesenkt“ worden sei „und dann als *Towerpfund* verbindlich auf 344,184 g festgesetzt“ wurde.

370 Ex Historia regum Danorum dicta Knytlingasaga, S. 275, § 17, zu 1026/27. Siehe auch oben, Anm. 86 und 92.

371 Liber de calamitate ecclesiae Moguntinae, S. 240: *Huic cruci inscriptus erat versus iste: ‚Auri sexcentas habet hec crux aurea libras‘. Sciendum tamen, quod una libra auri habet duas marcas auri; sic ergo erant mille et ducente marce probatissimi auri*. Seine eigenen Wertangaben macht der Autor stets in Mark, wie z. B. S. 239: *Inter quas sex cappe erant precipue, quarum una estimata est ad sexaginta marcas*. Dasselbe Verhältnis findet sich in einem Trierer Weistum vom Anfang des 13. Jahrhunderts für das Karlsfund; Mittelrheinisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nachtrag Nr. 15, S. 401 (etwa 1220, nach HILLIGER, Reichssteuerliste, S. 103, „seinem Inhalt nach wohl noch aus dem 12. Jahrhundert“), als Strafbahlung: *III libras et obolum archiepiscopo componet ad pondus Karoli, scilicet VI marcas*. Unklar bleibt, ob hiermit die Gewichtsmark oder die Mark Trierer Münze gemeint ist. Das umgekehrte Verhältnis hingegen in den Annales Lundenses, S. 207: *et redemit se 90 libris argenti examinati, hoc est 45 milibus marcarum*, falls statt „90 libris“ „90 milibus libris“ zu lesen wäre; vgl. oben, Anm. 25.

372 LUSCHIN VON EBENGREUTH, Münzkunde, S. 163. Siehe auch SCHRÖTTER (Hg.), Wörterbuch, S. 507.

he 12. Jahrhundert kann daher nur gesagt werden, dass das dort verwendete Pfund ein höheres Gewicht repräsentiert als die Mark, und zwar näherungsweise um einen Faktor von 1,5 bis 2.

4.6 Gold-Silber-Relation

Eine Umrechnung von Gewichtsangaben in Gold in Mark Silber lässt sich mittels des Gold-Silber-Verhältnisses vornehmen. Dieses war zeitlich wie örtlich verschieden, im 12. und 13. Jahrhundert bewegte es sich im Bereich von 1:7 bis 1:11. Die diesbezüglichen Werte gehen ähnlich wie die Wechselkurse nicht auf systematische Zusammenstellungen der Zeitgenossen zurück, sondern müssen als Einzelbelege aus ganz unterschiedlichen Kontexten gewonnen werden.

In Urkunden findet sich eine parallele Angabe beider Edelmetalle nur selten, wie unter Otto III. im Jahr 1001 mit einem Verhältnis von 1:10. Allerdings dachte man in der Regel wohl – wie schon in fränkischer Zeit – an eine Kombination der beiden Beträge und nicht an eine Entsprechung.³⁷³ Deutlicher wurde eine Urkunde des Erzbischofs von Magdeburg aus dem Jahr 1182, in der explizit von einer *estimatio* von 1:10 die Rede ist.³⁷⁴

Etwas abweichende Werte finden sich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, oft 1:9 oder geringfügig mehr.³⁷⁵ Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts scheint es in Deutschland zu einem leichten Wertgewinn des Silbers gekommen zu sein. So überliefert Albert Behaim in seinem Brief- und Memorialbuch ein mögliches Wertverhältnis von 1:8 bis 1:10, an anderer Stelle beruht die von ihm angestellte Berechnung jedoch auf einem Verhältnis von 1:7.³⁷⁶ Etwa zur gleichen Zeit ging ein päpstlicher Prokurator von 1:8 aus, während ein goldenes Kreuz im Gewicht von 6 ½ Mark für 45 oder 47 Mark Silber, also etwa für das Siebenfache, verkauft wurde.³⁷⁷

373 MGH D O III. 411, S. 846. Vgl. allgemein BOYE, Poenformeln, S. 118–120, mit dem Fazit S. 119: „Wertgleichungen liegen also nicht vor.“ Im Kloster Lorsch wurde die übliche Relation von 1:2 im 9. Jahrhundert durch unterschiedliche Maßeinheiten (bei Beibehaltung des Zahlenverhältnisses) verändert; vgl. WERLE, Gold, S. 59. Noch in den Urkunden Mathildes von Tuszien finden sich mehrfach beide Metalle in der Pönformel, fast immer im Verhältnis von 1:2. Im Verhältnis von 1:4 dagegen MGH D Math 73, S. 217 (1102), im Verhältnis 1:1 in der Fälschung Nr. 150, S. 385 (1112). Vgl. auch die Einleitung, S. 26, Anm. 219. Gegen die Interpretation einer Wertentsprechung bei WITTHÖFT, Rechnung, siehe schon STAHL, Rezension von „Witthöft, Münzfuß“, S. 754 f.

374 Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg, Bd. 1, Nr. 380, S. 499: *Erit autem auri estimatio pro qualibet marca auri X marce argenti.*

375 Vgl. MARCHÉVILLE, Le rapport, aufgegriffen durch NAGL, Salzburger Rechenzettel, S. 77 f.

376 Das Brief- und Memorialbuch des Albert Behaim, Nr. 126, S. 468 f.: *Quando marca argenti datur pro XVI solidis, tunc marca auri valet VIII marcas argenti vel XVI talenta Pataviensia; vel quando valet X et VIII solidos marca argenti, tunc valet marca auri X et VIII talenta Pataviensia vel novem marcas argenti. Quando valet marca argenti XX solidos Patavienses, tunc valet marca auri XX libras vel X marcas argenti.* Dazu die Bemerkung des Herausgebers: „Der Sinn dieser Tabelle ist nicht recht einzusehen. Sie läßt eigentlich nur erkennen, daß der Feingehalt der Passauer Münzen 500/1000 Silber betrug.“ Mit 1:7 ebd., Nr. 58, S. 229–231.

377 Monumenta Boica, Bd. 29,2, Nr. 168, S. 161, bezüglich des Bistums Passau (1260): *computatis in hiis XXXII marcis argenti pro IIII marcis auri.* NAGL, Salzburger Rechenzettel, S. 84, deutet

In Italien brachte die Wiederaufnahme der Goldprägung im Jahr 1252 durch Genua und vor allem durch Florenz bald einen allgemeinen Anstieg des Goldwerts, von beispielsweise etwa 1:8 in Lucca (1245) auf über 1:10.³⁷⁸ In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mehren sich dann auch für das Reich nördlich der Alpen entsprechende Indizien, die Gold-Silber-Relation betrug nun 1:10 oder 1:11. In Böhmen wurde 1260 vom König ein Verhältnis von 1:10 festgelegt.³⁷⁹ Dieselbe Relation hat ein Verzeichnis über den Lyoner Kirchenzehnt im Erzbistum Salzburg von 1283.³⁸⁰ Nur ein Jahr später ging eine Abrechnung der Salzburger Steuereingänge dagegen von 1:11 aus, was deutlich die möglichen Schwankungen – auch innerhalb eines kurzen Zeitraum am gleichen Ort – vor Augen führt.³⁸¹ Für Regensburg ist Anfang der 1280er-Jahre ein Verhältnis von 1:10 anzunehmen, wie es zu 1291 für ein Zahlungsverprechen des böhmischen Königs an den Erzbischof von Mainz belegt ist.³⁸²

Die insbesondere für das 12. Jahrhundert spärliche Belegdichte macht präzise Angaben zu einzelnen Jahren oder Jahrzehnten unmöglich. Verallgemeinernd kann von einem Gold-Silber-Verhältnis von 1:10 ausgegangen werden, für die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts hingegen eher von 1:8 bis 1:9. Die darauffolgende Aufwertung des Goldes setzte sich im 14. Jahrhundert fort, so dass nun Verhältnisse von 1:15 und höher erreicht wurden.³⁸³ Dieser Trend brach im 15. Jahrhundert ab. Die Gold-Silber-Relation lag nun wieder bei etwa 1:10 bis 1:11, wobei trotz ungleich besserer Überlieferungslage auch hier von Schwankungen und Ungenauigkeiten auszugehen ist – in den Quellen wie in den modernen Berechnungen.³⁸⁴

diese Stelle als ein „Verhältnis von 9“ und bemerkt hierzu: „Doch kommt, ausser dem gerade hier bedeutsamen Zeitunterschiede, hierbei auch der Umstand in Betracht, dass die Zahlen dieser Urkunde vielfach corumpirt sind.“ Mittelalterliche Schatzverzeichnisse, Bd. 1, Nr. 8, S. 21 mit Anm. 4 (um 1247): *Alia crux fracta est, que habebat in pondere VI marcas auri et dimidiam. Quod aurum venditum est pro XLV [dahinter II radiert] marcis.*

378 Vgl. DEL PUNTA, Mercanti, S. 135 f. unter Verweis auf weitere Forschungsliteratur. Vgl. schon NAGL, Salzburger Rechenzettel, S. 73 f. für Florenz.

379 HOENSCH, Přemysl Otakar II., S. 179.

380 Hier steigt das Verhältnis sogar im Verlauf der einzelnen Posten selbst schrittweise an, von etwas weniger als 1:9 auf 1:10,058 in der Schlussrechnung; STEINHERZ, Einhebung, S. 23. Siehe auch NAGL, Salzburger Rechenzettel, S. 83, zu 1280.

381 NAGL, Salzburger Rechenzettel, S. 61–64. In der Handschrift selbst nur 1:7,153, was jedoch durch Schreibfehler auf 1:11 zu korrigieren ist. Für einen päpstlichen Kollektor aus der Zeit um 1320 ist für den Goldpreis in Regensburg eine Steigerung von bis zu 13,5% in drei Wochen belegt; HESS, Münzwesen, S. 277.

382 STEINHERZ, Einhebung, S. 23 f., in Verbindung mit dem Befund für Salzburg verallgemeinernd, man könne „als Werthverhältniss von Gold zu Silber im Jahre 1283 für das südöstliche Deutschland rund 1:10 ansetzen“ (S. 24). SAMANEK, Vorgeschichte, Nr. 1, S. 271 (1291): *centum marcas auri vel mille marcas pragensis ponderis et argenti.* Das sächsische Weichbildrecht, c. 15, § 1, Sp. 85/86 f., hat sogar ein Verhältnis von 1:12.

383 SPUFFORD, Money, S. 272, stellt für den Zeitraum von 1250 bis 1350 eine Vielzahl an Belegen aus unterschiedlichen Regionen Europas zusammen. Siehe schon die Einschätzung bei NAGL, Salzburger Rechenzettel, S. 79: „Wir nehmen hier also in der That nach Mitte der neunziger Jahre eine schleunige Steigerung des Goldcurses über die Verhältnisszahl 11, ja über 12 hinaus wahr“. Noch weitreichender NAGL, Wertverhältnisse, S. 179 f.

384 Tabellarische Zusammenstellung bei NORTH, Geld, S. 52, mit den Extremen Valencia 1411–1420 (1:8,6) und Ägypten 1401–1410 (1:13,8) sowie 1491–1500 (1:12,9). Abweichende Werte – z. B. für Ägypten 1401–1410 mit nur 1:10,2 – bei GILOMEN, Silbermangel, S. 293. Für das 14. und begin-

4.7 Wer ist wie reich? Bemessen und Vergleichen

Schon für die Zeitgenossen war Geld ein wesentlicher Bestandteil von Herrschaft und ein Gradmesser für Macht. So ließen sich auch Personen oder Reiche gegenüberzustellen. Diese Einschätzungen und Vergleiche werden im Folgenden für das römisch-deutsche Reiche und für den europäischen Kontext in den Blick genommen. Dabei stehen zunächst die mittelalterlichen Bemessungen und die damit verbundenen Wertungen im Zentrum. Diesen werden anschließend die Berechnungen und Einordnungen der Forschung zur Seite gestellt.³⁸⁵

Einschätzungen der Zeitgenossen

Als ein Dominikaner aus Colmar kurz vor 1300 eine Beschreibung Deutschlands vornahm („*Descriptio Theutoniae*“), kam er nach den geographischen Begebenheiten auf die wichtigsten Fürsten und ihre Einkünfte zu sprechen, beginnend mit den weltlichen Kurfürsten: Der Herzog von Sachsen hatte Einkünfte (*in redditibus*) von 2000 Mark, der Pfalzgraf und Herzog von Bayern von 20.000 Mark (davon 5000 aus der Pfalz und 15.000 aus Bayern), der Markgraf von Brandenburg von 50.000 Mark und der König von Böhmen von 100.000 Mark. Bei den geistlichen Kurfürsten nannte er ergänzend die Anzahl der Suffraganbischöfe, zuerst Trier mit drei Suffraganen und 3000 Mark, Mainz mit 17 und 7000 Mark sowie Köln mit fünf und 50.000 Mark. Die in beiden Fällen identische Reihenfolge mit aufsteigenden Beträgen zeigt, dass nicht Anciennität, Titel, Ämter, Lehnsleute oder Suffragane den Rang bestimmten, sondern die Höhe der Einkünfte. Dies verdeutlicht die Reihung der übrigen Erzbischöfe mit jeweils sieben Suffraganen, die nach dem gleichen Prinzip geordnet sind: Riga mit 1000 Mark, Magdeburg mit 4000, Bremen mit 5000 und Salzburg mit mehr als 20.000 Mark.³⁸⁶

Für den Kölner Erzbischof nennt eine der *Descriptio* nahestehende Quelle mit 20.000 Mark einen deutlich niedrigeren Betrag, der gleichwohl als Ausweis für dessen Macht fungiert.³⁸⁷ Auch für weitere Fürstentümer finden sich solche Angaben: Als Friedrich II. 1236/37 erfolgreich gegen den Herzog von Österreich und Steiermark voring, nahm dies ein Chronist zum Anlass, die Höhe der Einkünfte der beiden Herzogtümer mit 60.000 Mark zu beziffern.³⁸⁸ In ähnlichem Zusam-

nende 15. Jahrhundert in Ägypten und Venedig (meist etwa 1:11) siehe die Tabelle bei SPUFFORD, Money, S. 354.

385 Solche Studien fallen naturgemäß für das 12. und 13. Jahrhundert deutlich weniger zahlreich und detailliert aus als für spätere Jahrhunderte; vgl. zu diesen die in Kapitel A, S. 16, Anm. 71 genannte Literatur. Zu den Wertungen in den Quellen vgl. JOHRENDT, Reichtum, der auch den Beinamen „der Reiche“ thematisiert.

386 *Descriptio Theutoniae*, S. 238.

387 *Chronicon Colmariense*, S. 258, im Zusammenhang mit der Belagerung Colmars 1293 und den zahlreichen Truppen des Kölners: *Coloniensis tentorium 40 in latitudinem, 100 pedes in longitudinem habuit, et 200 equos phaleratos, quia singulis annis habet 20000 marcarum argenti.*

388 *Chronica regia Coloniensis. Continuatio IV.*, S. 271: *Ducatum eciam Austrie et Stirie apud Wienam Romano imperio adiecerat, quorum valentia transcendit sexaginta marcarum milia annuatim.* Vgl. dazu unten, Anm. 432–436.

menhang findet sich 1276 die Nachricht, Ottokar II. von Böhmen habe nach seiner Niederlage gegen König Rudolf auf Einkünfte in Höhe von 100.000 Mark verzichtet, was sich wohl auf Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain und die Windische Mark bezieht.³⁸⁹

Der Schatz des Markgrafen von Meißen umfasste im Jahr 1189 30.000 Mark.³⁹⁰ Hierzu passt, dass Friedrich II. in den 1220er-Jahren die Einkünfte der Markgrafschaft auf über 20.000 Mark veranschlagte. Dies war keine neutrale Schätzung, sondern diente gegenüber den päpstlichen Anschuldigungen als Ausweis seines besonderen Einsatzes für den Kreuzzug, hatte er doch zu dessen Förderung darauf verzichtet, die Besitzungen ans Reich zu ziehen.³⁹¹ Dürfte hier also eher eine Über- als eine Untertreibung vorliegen, so mag der Bischof von Brandenburg 1243 seine Lage bewusst in düsteren Farben gemalt haben, als er gegenüber dem Papst klagte, die zahlreichen Konflikte hätten seine Einkünfte dermaßen reduziert, dass sie statt 500 nur noch 40 Mark betragen.³⁹²

Für das Königtum selbst bietet Rahewin zu 1158 die zusammenfassende Angabe, nach der Wiederherstellung der Reichsrechte in der Lombardei hätten die dortigen Einkünfte jährlich 30.000 Pfund (Imperialen) betragen.³⁹³ Wenige Jahre später spricht ein normannischer Chronist von 50.000 Mark, ohne jedoch den Zeitraum oder die Herkunft des Geldes näher zu bestimmen.³⁹⁴ Allgemeine Aussagen über die konkreten Einkünfte des Reichs finden sich ansonsten nur wenige, wie die fast 300.000 Mark, die Gerald von Wales Anfang des 13. Jahrhunderts nennt.³⁹⁵

389 Chronicon Colmariense, S. 249: *Insuper et centum milia marcarum redditus et quadraginta milia marcarum, quas Austriae dux habuerat et rex Boemiae de regina Margareta possederat, resignavit.* Die weiteren 40.000 Mark (Einkünfte, Geld, Güter?) gehen möglicherweise auf die vereinbarte Mitgift in dieser Höhe zurück (siehe Kapitel C, S. 176, Anm. 248).

390 Annales Pegavienses, S. 267: *thesaurus eiusdem marchionis ultra triginta milia marcarum distractus est.*

391 MGH Const. 2, Nr. 116, S. 152, § 10: *Cum nobili viro principe et consanguineo nostro lanthgravo Thuringie de marchia Misinensi gratiam fecimus, ut crucem assumeret et veniret – qui eandem marchiam ex iure imperii simili modo tenere possemus, valentem ultra XX milia marcarum argenti per annum – [...].*

392 Les registres d'Innocent IV, Bd. 1, Nr. 372, S. 66 (1244): *episcopatus redditus, qui annuatim quingentas marcas argenti valere consueverant, nunc per guerrarum discrimina sint adeo dimi-nuiti quod quadraginta marcarum valentiam annis singulis vix excedunt.*

393 Rahewin, Gesta Friderici I. imperatoris, I. IV, c. 8, S. 240: *Ex his tamen, qui nullo iure, sed sola presumptione de regalibus se intromiserant, XXX milia talentorum plus minusve redditibus publicis per singulos annos accessere.* Hiernach Ottonis de Sancto Blasio Chronica, c. 14, S. 16: *In hac etiam curia iam per multa tempora oblivioni et neglectui datos ad XXX^a milia talentorum annuos redditus imperio acquisivit.*

394 Robert de Torigni, Chronica, Bd. 1, S. 352 f., zum Jahr 1164: *Fredericus imperator cum ad libitum subdidisset sibi Langobardiam, [...] et fiscum regium ad L millium marcharum summam in eodem regno reparasset, et pacem ibidem tam indigenis quam peregrinis reformasset.* Vgl. zur Einordnung HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 712 f., gegen BRÜHL, Fodrum, S. 750.

395 Giraldus Cambrensis, De instructione principis, Distinctio III, c. 30, S. 712: *Hoc autem et hic notandum dedimus, quod imperator Alemannicus trecentarum fere millium marcarum redditus annuos habet, cum tamen in utroque tam Theutonico quam Lotaringie et Burgundie regno praelati ecclesiastici urbes possideant fere cunctas.* Von Ausgaben des Königs in Höhe von 160.000 (Pfund?, Mark?) in einem Jahr berichtet das Chronicon Colmariense, S. 240, bezüglich 1289/90: *Hic existens in Turingia, sexaginta milia et centum milia dicitur expendisse infra unum annum.*

Das Verfügen über eine besondere Finanzkraft wurde als Ausweis der Herrschaftsbefähigung gesehen.³⁹⁶ Als Ende des 12. Jahrhunderts der Graf von Holstein seine Unterstützer gegen den König von Dänemark für längere Zeit aus eigenen Mitteln unterhielt, rief dies allgemeine Bewunderung empör,³⁹⁷ da so etwas von einem Grafen offenbar nicht erwartet wurde. Die welfische Hausüberlieferung hob den Reichtum der Familie hervor, über den diese schon vor der Annahme des Christentums verfügt und in dem sie sogar Könige übertroffen habe.³⁹⁸ Gerade das Vermögen Heinrichs des Löwen war für viele Zeitgenossen außergewöhnlich groß, für manche aber auch der Grund seines späteren Falls.³⁹⁹

Im Thronstreit zwischen Philipp und Otto führte der Staufer seine Wahl darauf zurück, dass nach Ansicht der Fürsten niemand anders die Lasten des Reichs hätte tragen und hinsichtlich seiner Reichtümer der Würde des Reichs angemessen entsprechen können. Diese Auszeichnung diente Philipp als Argument, dass er die Krone nicht aus Ehrgeiz (*ambitio*) angestrebt habe. Gleichzeitig hob er so seine Stellung hervor, die eben nicht nur auf Land, Burgen, Städten (einschließlich *burgenses ditissimi*) und Ministerialen sowie den Reichsinsignien fußte, sondern auch auf „über den Maßen viel Geld in Gold, Silber und Edelsteinen“.⁴⁰⁰

Wenn Philipp hierbei auf die ihm zugefallene reiche Erbschaft verwies, so deckt sich dies mit der Zuschreibung, Heinrich VI. habe nach Erlangung des Normannenschatzes seine „früheren Reichtümer als Armut“ angesehen.⁴⁰¹ Der Überfluss Süditaliens brachte einen französischen Chronisten zu der Einschätzung, Friedrich II. sei so reich gewesen wie keiner seiner Vorgänger seit Karl dem Großen.⁴⁰² Sein Sohn Konrad IV. soll unter Verweis auf seine überlegenen finanziellen Mittel den ebenfalls für seinen Reichtum bekannten Grafen Richard von Cornwall aufgefordert haben, die Kurie nicht gegen ihn zu unterstützen: Jeder Silbermünze, die der Graf aufbiete, könne er eine Goldmünze entgegenstellen.⁴⁰³

396 Vgl. mit Beispielen vor allem aus dem 14. und 15. Jahrhundert SCHUBERT, König, S. 48 f.

397 Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. VI, c. 11, S. 219: *Hos omnes comes de suis sumptibus copiose procuravit diebus non paucis, non sine ammiratione multorum, quo tantis expensis comes sufficere potuisset.*

398 *Historia Welforum*, c. 1, S. 2: *qui hanc domum etiam ante susceptam christianitatis fidem magnis divitiis et honoribus gubernaverunt; ebd., S. 4: Unde et in tantum ditati sunt, ut, divitiis et honoribus regibus praestantiores, ipsi quoque Romano imperatori honinium facere recusabant.*

399 Vgl. Kapitel C, S. 167, Anm. 204–206.

400 *Regestum Innocentii III papae super negotio Romani imperii*, Nr. 136, S. 319 (1206): *Dicebant etiam idem principes nullum alium principem sufficere ad sustinenda onera imperii vel in divitiis condigne posse respondere imperii dignitati. [...] habuimus pecuniam multam nimis in auro et in argento et in multis gemmis preciosis.*

401 *Chronicon Montis Sereni*, S. 166: *Panormi palacium obtinuit thesauris infinitis refertum ex collectione regum priorum Siciliensium in tantum, ut priores divicias paupertatem putaret.*

402 *Chronica Albrici monachi Trium Fontium*, S. 1919, zu 1226: *Imperator iste dicitur tantos in auro et argento habere, quantos ullus de antecessoribus eius habuit a tempore Karoli Magni, scilicet propter ditissimum regnum Sicilie et Apulie.*

403 *Matthaeus Parisiensis, Chronica maiora*, Bd. 5, S. 458. Siehe auch *Matthaeus Parisiensis, Historia Anglorum*, Bd. 3, S. 127, mit dem Vergleich als *Quia plus abundavit ipse Conradus aureis, quam comes argenteis, materia, numero et pondere praestantioribus, et colore rubicundis.* Zu Richards Reichtum vgl. unten, Anm. 410.

Mit dem Ende der Staufer war dieser südliche Reichtum für die römisch-deutschen Könige verloren. Dies lenkte den Fokus auf ihre jeweilige Hausmacht. So versuchte König Ottokar II. von Böhmen 1273 den soeben zum römisch-deutschen König gewählten Grafen von Habsburg als ungeeignet zu diskreditieren, indem er die mit dessen Armut (*pauperitas*) verbundenen negativen Folgen für das Reich heraufbeschwor.⁴⁰⁴ Während manche Zeitgenossen und spätere Chronisten dies ähnlich sahen, hat die Forschung dieser Argumentationsstrategie des böhmischen Königs zu Recht entgegengehalten, dass Rudolf durchaus über beträchtliche Ressourcen verfügte.⁴⁰⁵ Bezeichnenderweise wurde rückblickend bereits das Expansionsstreben als Graf in der Gegenüberstellung der eigenen Armut mit dem Reichtum der Nachbarn gesehen.⁴⁰⁶

Wenn Rudolf als König das Image der Bescheidenheit wahrte, so musste dies im Kontrast mit seinem Gegner Ottokar umso eindrucksvoller erscheinen: Als „goldener König“ (*rex aureus*) bezeichnet, rühmte man seinen Reichtum, der vor allem auf den Bergbau zurückging.⁴⁰⁷ Zu seinem Tod kursierte in Italien die Nachricht von ausschließlich goldenem und silbernem Tafelgeschirr, von einem besonders kostbaren Schlafgemach und von unendlich vielen Edelsteinen. Außerdem habe Ottokar auf vier Burgen jeweils 200.000 Mark Gold und 800 Mark Silber

404 MGH Const. 3, Nr. 16, S. 19 f.

405 Tholomeus von Lucca, Annalen, S. 173, zur Wahl: *miles strenuus, licet pauper comes*; Die Bearbeitung der Colmarer Chronik aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, S. 477: *Comes Rüdolphus de Habsburg, antequam eligeretur in regem Romanorum, pauper erat*; Ottokars Österreichische Reimchronik, S. 165, Vers 12490–12494, als päpstliche Vorgabe bezüglich der Wahl: *daz sîn dem rîche wær unnôt, / daz man niht weite nâch rîchtum; / wand wær er biderb unde frum, / swer des rîches krône trîeuge, / der gewunne schiere genîeuge*; Die Chronik des Mathias von Neuenburg, c. 13, S. 21 f.: *Moguntinus Rüdolfi comitis de Habsburg magnanimitatis sapienciam commendavit, multisque potentibus Moguntinus asserens sapienciam et strenuitatem divitiis et potencie preferendas pro Rüdolfo instetit, Coloniensem et Treverensem ad id ipsum inducens*; Zweite Schwäbische Fortsetzung der Kaiserchronik, S. 413, Vers 156–214 (besonders Vers 207–208: *und sagt die wære maere / er haete grôzes guotes niht*), wo dem Vorwurf jedoch die Spitze genommen wird, vgl. RITSCHER, Literatur, S. 246 f. Vgl. dagegen KRIEGER, Rudolf, S. 59–83, zu Rudolfs Territorialpolitik als Graf.

406 Chronicon Colmariense, S. 240: *Comes Rudolfus se solum sentiens in dignitate constitutum, vidensque vicinos suos comites divitiis habundare; se autem respectu aliorum in paupertate seu miseria constitutum, cogitavit, quomodo posset divitias comprehendere temporales. Considerans etiam, quod res magnas per preces aut iustitiam subito comprehendere non valeret, deliberavit intra se, quod vicinos suos vellet preliis impugnare*. Siehe dazu Das Brief- und Memorialbuch des Albert Behaim, Nr. 62, S. 237 (1246): *Domus nobilium <de> Chiburch auro et argento ac aliis utensilibus Svevos omnes precellit*. Die dortige Anm. 7 verweist auf König Rudolf, doch starb die Linie Alt-Kyburg erst 1264 aus.

407 So fragen die *Canonicorum Pragensium Continuationes Cosmae*, S. 187: *Quis autem non possit mirari de tam magnifico principe, qui ab utero matris suae vocatus est rex aureus*. *Historia annorum 1264–1279*, S. 653, am Ende der positiven Charakterisierung anlässlich des Todes: *cui aurum et argentum thesaurosque muscidos cum auri fodinis et curribus terrarum viscera ministrabant*. Vgl. insgesamt GRAUS, Přemysl Otakar II. Zu den Anekdoten über Rudolf vgl. TREICHLER, Erzählungen, S. 74–77. Siehe auch das Ende der Personenbeschreibung im *Chronicon Colmariense*, S. 240: *et cum maximis divitiis in summa tamen semper extitit paupertate*. In ähnlicher Form zum Kriegszug gegen Ottokar im Anschluss an die Erzählung, Rudolf habe auf die Frage, wo sein Schatz sei, um das Heer zu bezahlen, geantwortet, der Herr werde schon für ihn sorgen: *Letanter rex processit et in extrema semper extitit paupertate* (S. 246).

verwahrt.⁴⁰⁸ Diese Zahlenangaben wurden zu Recht als „maßlos übertrieben“ klassifiziert,⁴⁰⁹ hätte der hinterlassene Schatz doch etwa 8 Millionen Mark Silber betragen. Der Sieg König Rudolfs über seinen Widersacher musste vor diesem Hintergrund umso glorreicher erscheinen.

Von ähnlicher Stoßrichtung, wenn auch mit einer realistischeren Größenordnung war die Einschätzung des Grafen Richard von Cornwall anlässlich dessen Wahl zum römisch-deutschen König: Dieser hätte, so Matthaeus Parisiensis, aus seinem Schatz für ein Jahrzehnt täglich 100 Mark ausgeben können, ohne seine laufenden Einkünfte antasten zu müssen – was sich auf über 365.000 Mark Silber summieren würde.⁴¹⁰

Die Wahlanzeigen der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts hoben neben den charakterlichen Vorzügen des Gewählten zwar nicht explizit dessen materielle Mittel, wohl aber dessen Macht hervor.⁴¹¹ Den Umkehrschluss hieraus zogen umso deutlicher die Kurfürsten bei der Absetzung König Adolfs 1298, zumindest nach den Worten, die ihnen die Chronik von Colmar in den Mund legt: Der Fehler des Königs bestand im Befolgen schlechter Ratgeber sowie im Mangel eigener Reichtümer (*divicias per se non habuit*) und treuer Freunde.⁴¹²

Auf europäischer Ebene ließ der englische Hofgeistliche Walter Map Ende des 12. Jahrhunderts den französischen König Ludwig VII. sich mit Heinrich II. von

408 Annales Placentini Gibellini, S. 571: *Fertur enim condam regem Boemie habere quatuor castra, in quorum quolibet habebat unam turrim et in qualibet turri habebat 200 millia marchas auri et 800 marchas argenti, et omnia vasa quibus utebatur in ministerio ad edendum et ad vina fondenda omnia erant argentea et aurea, et alia mirabilia in camera eius et lectulo, et lapides preciosos et ornamenta habebat infinita et mirabilia, que omnia habuit domnus rex Rodulfus ad suam voluntatem.*

409 HOENSCH, Přemysl Otakar II., S. 65, der die Angaben verwechselt und von „jeweils 200.000 Mark Silber und 800 Mark Gold“ spricht.

410 Matthaeus Parisiensis, *Chronica maiora*, Bd. 5, S. 607, zur Wahl 1257: *De aestimatione thesauri comitis Ricardi: Estimatus est eodem tempore thesaurus comitis ad tantam pecuniae summam, ut qualibet die per decennium centum marcas posset exponere, non computatis proventibus, qui ex redditibus regni Alemanniae et Angliae cotidie succreverunt.*

411 MGH Const. 2, Nr. 352, S. 460, Papst Innozenz IV. über Wilhelm 1247: *propris potens viribus. Ebenso die Kurfürsten über Rudolf 1273, mit dem Zusatz et multorum potentum affinitate connixus; MGH Const. 3, Nr. 14, S. 18, § 4. Dieselben über König Albrecht 1298: vir utique nobilis et potens. Siehe auch den Entwurf zur Wahl Konradins 1266/67: tam in substancia quantitate quam in animi qualitate dei graciis, verbunden mit dem von seinen Vorfahren betriebenen Einsatz für das Reich: qui nec thesauros immensos expendere nec personas exponere dubitarunt, ut idem imperium honore, potencia, dignitatibus et dicionibus ampliarent, fidelibus subditis statum prosperum statuentes; KLOOS, Petrus de Prece, Nr. 1, S. 97 f., § 9. Vgl. dagegen zu König Richard 1257 nur: tam morum quam generis precipue nobilitate pollens; MGH Const. 2, Nr. 385, S. 485. Für Heinrich Raspe und Adolf fehlen solche Beschreibungen der Person des Gewählten. SCHUBERT, König, S. 48, führt ohne Nachweis unter den „Wahlanzeigen“ auch eine des Jahres 1260 an. In den Wahlanzeigen des 14. Jahrhunderts spielte die Hervorhebung der Macht keine Rolle mehr; vgl. MGH Const. 4, Nr. 262, S. 229, § 3 (Heinrich VII.); darauf aufbauend: MGH Const. 5, Nr. 94, S. 90, § 3 und Nr. 95, S. 92, § 3 (Friedrich von Habsburg, jedoch mit dem Verweis, dieser seit potens, die Reichsrechte zu wahren); ebd., Nr. 102/103, S. 101, § 4 (Ludwig IV.); MGH Const. 8, Nr. 63, S. 94 (Karl IV.).*

412 Chronicon Colmariense, S. 267. Vgl. dagegen die offizielle Begründung MGH Const. 3, Nr. 589, S. 549–552.

England vergleichen. Dabei kam er auch auf den Reichtum der anderen Königreiche zu sprechen: Der König von Indien verfüge über Edelsteine und exotische Tiere, der oströmische Kaiser und der König von Sizilien seien reich an Gold und seidenen Stoffen. An diesen mangle es dem römisch-deutschen Kaiser, der jedoch über tüchtige Krieger verfüge. Gegenüber dem König von England, der alle Vorzüge der Vorgenannten vereine und keine ihrer Nachteile teile, konnte Ludwig VII. für sein Reich nur „Brot, Wein und Fröhlichkeit“ anführen.⁴¹³ Während Frankreich in dieser Gegenüberstellung sicher zu schlecht abschneidet und England bewusst hervorgehoben wird, bleibt die Gegenüberstellung des reichen, aber weichlichen Südens mit dem armen, aber kriegstüchtigen Norden bemerkenswert. Schon Otto von Freising sah in Roger von Sizilien den reichsten aller abendländischen Könige, und auch für seine staufischen Nachfolger finden sich entsprechende Aussagen.⁴¹⁴

Eine Aktualisierung erfuhr diese Charakterisierung der einzelnen Reiche einige Jahrzehnte später durch Gerald von Wales. Das römisch-deutsche Reich erscheint nun mit jährlichen Einkünften von 300.000 Mark deutlich reicher. Dies relativiert jedoch der Vergleich mit Sizilien und Byzanz, denn allein Palermo bringe so viel ein wie jetzt ganz England (einst 60.000 Mark, nun 12.000 Mark). Vor diesem Hintergrund hebt Gerald die Bescheidenheit Ludwigs VII. hervor und lobt ausführlich die Tugend der französischen Könige.⁴¹⁵

Das Selbstbild der armen französischen Könige soll noch Philipp II. für seine Vorgänger aufrechterhalten haben.⁴¹⁶ Philipps Rückgriff auf Kirchengut zur Fi-

413 Walter Map, *De nugis curialium*, *Distinctio V*, c. 5, S. 450: *Contigit ut cum rege moram facerem aliquamdiu Parisius, mecumque tractaret de regum diviciis inter sermones alios, dixitque: ‚Sicut diverse sunt regum opes, ita multis distincte sunt varietatibus. In lapidibus preciosis, leonibus et pardis et elephantis, divicie regis Indorum; in auro pannisque sericis imperator Bizancius et rex Siculus gloriantur; sed homines non habent qui sciant aliud quam loqui; rebus enim bellicis inepti sunt. Imperator Romanus, quem dicunt Alemannorum, homines habet armis aptos et equos bellicos, non aurum, non sericum, non aliam opulenciam. Karolus enim magnus, cum terram illam a Sarracenis conquisisset, omnia preter municiones et castella pro Christo dedit archiepiscopis et episcopis, quos per civitates conversas instituit. Dominus autem tuus, rex Anglie, cui nihil deest, homines, equos, aurum et sericum, gemmas, fructus, feras et omnia possidet. Nos in Francia nihil habemus nisi panem et vinum et gaudium.‘ Hoc verbum notavi, quia comiter et vere dictum.* Zur Einordnung vgl. PLASSMANN, *Höfische Kultur*, S. 151: „Ganz so spartanisch wird es am Hof Ludwigs VII. vielleicht doch nicht zugegangen sein, auch wenn Walter Map betont, daß es die Wahrheit sei.“ SCHNEIDMÜLLER, *Hof und Herrschaft*, S. 26, sieht dies ähnlich, betont aber auch: „Die Beschwörung der Unterschiede war aber kein bloßes Stilmittel. Sie existierten tatsächlich.“

414 Otto von Freising, *Chronica*, I. VII, c. 23, S. 347, im Zusammenhang mit der von manchen Zeitgenossen an Roger geäußerten Kritik: *Alii vero amore pecunie, quae etiam omnes occidentales reges excessit, plus quam iusticiae pacem eum sectari dicunt.* Zu den Staufern siehe oben, Anm. 401–403.

415 Giraldus Cambrensis, *De instructione principis*, *Distinctio III*, c. 30, S. 710–722, der nach seinen eigenen Ausführungen eine abgewandelte Darstellung des Ausspruchs Ludwigs VII. bei Walter Map bietet (z. B. ohne Indien, aber mit Spanien). Vgl. allgemein zu Autor und Werk SCHNITH, *Betrachtungen*.

416 Rigord, *Gesta Philippi Augusti*, c. 108, S. 328: *Thesaurus etiam multos in diversis locis congestis expensa modica contentus, dicens quod predecessores sui Francorum reges pauperes exist-*

nanzierung seiner Kriege brachte ihm selbst den Vorwurf ein, der englische König sei verglichen mit ihm ein Eremit.⁴¹⁷ Einem Zeitgenosse zufolge soll Philipp die Jahreseinkünfte seines Vorgängers auf 438.000 Pfund Pariser (= 219.000 Mark von Troyes) annähernd verdoppelt haben.⁴¹⁸

Anfang des 14. Jahrhunderts schließlich kursierten ganz andere Vorstellungen über den französischen König: 30 Jahre lang könne er täglich 30.000 Mark ausgeben, was einen Schatz von über 328 Millionen Mark impliziert.⁴¹⁹ Realistischer erscheint die Angabe, der Schatz König Sanchos VII. von Navarra habe bei dessen Tod im Jahr 1234 insgesamt 1.700.000 Pfund (Pariser) (= 850.000 Mark von Troyes) umfasst.⁴²⁰ Den Reichtum des Königreich Jerusalem lassen vereinzelte Angaben erahnen: Die jährlichen Einkünfte der Stadt Jerusalem wurden 1183 mit 10.000 Goldmünzen angesetzt und die der Stadt Akkon um die Mitte des 13. Jahrhunderts auf 50.000 Pfund Silber geschätzt.⁴²¹ Die Einkünfte der Könige von Neapel, Sizilien und Aragón lagen Giovanni Villani zufolge unter den 300.000 Floren (= etwa 55.000 Mark) der Stadt Florenz.⁴²²

tentes, tempore necessitatis, stipendiariis militibus nihil ministrantes, ingruentibus bellis regni diminutionem passi fuerant non modicam.

- 417 William of Newburgh, *Historia rerum Anglicarum*, I, V, c. 3, Bd. 2, S. 421 f., in den Worten des Erzbischofs von Lyon.
- 418 Cononis praepositi Lausannensis notae, S. 782, zum Tod Philipps II. 1222: *et ditavit regnum et auxit ultra quam credi possit; quia com Lodovicus rex, pater suus, non dimiserit ei in redditibus, sicut officiales regni referebant, mense 19 milia librarum, ipse dimisit Lodovico, filio suo, qualibet die 1200 libras Parisiensium in redditibus.* Die im Anschluss genannte *publica fama* dürfte sich hingegen auf die Bestimmungen des Testaments beziehen, heißt es doch weiter (S. 782 f.): *et sicut dictus C. prepositus Lausannensis, qui eius interfuit sepulture, audivit a familiaribus regis et a publica fama, dictus rex Philipus in testamento reliquit de pecunia, quam congregaverat ad sucurendum terram Ierosolimitanam [...].* Siehe zu den Einkünften außerdem allgemein *Gesta Philippi Augusti*. Continuation du manuscrit de Paris (Lat. 5925), c. 6, S. 323: *regalem fiscum ampliavit in multis.*
- 419 *Annales Colmarienses maiores*, S. 229, zum Jahr 1303: *Dicitur habere rex Francie 22 milia thesaurorum, preter unum, de quibus thesaures computantur, et quod expendere per 30 annos cottidie 30 milia marcarum [Lücke].*
- 420 Alberich von Troisfontaines, *Chronica*, S. 935: *in cuius thesauro 1700000 librarum invenisse dicitur.* Auch an anderen Stellen ist zumeist nur von nicht näher spezifizierten *librae* die Rede. Die Ausführungen zum Testament Philipps II. (S. 913) legen jedoch nahe, dass hiermit das Pfund Pariser Pfennige gemeint war (explizite Nennung S. 947).
- 421 Wilhelm von Tyrus, *Chronica*, I, XXII, c. 26, S. 1049, über die vom König nach Einsetzung eines Reichsverwesers für sich vorbehaltene Stellung: *salva sibi regia dignitate retentaque sibi sola Ierosolima cum reddito decem milium aureorum annuatim solvendorum.* Itinéraire de Londres a Jérusalem, c. 15, S. 137: *Ceste vile vaut à sun seignur chescun an cinquante mile livres d'argent.* Für Damaskus werden 300 beziehungsweise 500 Pfund täglich genannt, jährlich also etwa 110.000 beziehungsweise über 180.000 Pfund; c. 3, S. 12 f. Vgl. insgesamt MAYER, Herrschaft und Verwaltung, besonders S. 44 f.
- 422 Giovanni Villani, *Cronica*, I, XI, c. 92, S. 418: *E in questi tempi queste infrascritte gabelle [...] montarono l'anno circa a trecento mila fiorini d'oro, talora più, e talora meno, secondo i tempi, che sarebbe gran cosa a uno reame. E nota pure, il re Ruberto non ha d'entrata tanti, nè tanti d'assai quello di Cicilia, nè quello d'Araona.* DIAKITÉ, *Political Realities*, S. 205, deutet dies fälschlich so, als ob Robert von Anjou über alle drei Reiche geherrscht habe.

Einschätzungen der Forschung

Die mittelalterlichen Bemessungen und Vergleiche wurden in der Forschung häufig aufgegriffen und mit Schätzungen auf anderer Basis konfrontiert.⁴²³ Gerade die Angaben der „*Descriptio Theutoniae*“ wurden oft bejahend oder zumindest unkommentiert wiedergeben, aber auch in Frage gestellt.⁴²⁴ Während Adolf Gottlob aufgrund der identischen Servitientaxe der drei rheinischen Erzbischöfe Zweifel anmeldete, nahm Theodor Mayer auf derselben Grundlage andere und zumeist deutlich höhere Zahlen an.⁴²⁵ Mayer scheint allerdings bei seiner Berechnung den Floren mit der Mark Silber gleichgesetzt zu haben (also etwa 3,5 g Gold mit etwa 210/233 g Silber), wo doch letztere ein Vielfaches an Wert hatte. Korrigiert man dies auf ein Verhältnis von 5 Floren = 1 Mark, so erhält man hingegen jährliche Einkünfte von 4200 Mark (Trier), 6000 Mark (Mainz, Köln und Salzburg) und 600 beziehungsweise 1500 Mark (Basel; Konstanz und Straßburg).⁴²⁶ Für die weltlichen Kurfürsten ist man auf spätere Angaben angewiesen. Ende des 15. Jahrhunderts ging der Venezianer Marino Sanuto für Trier und Sachsen von je 40.000 Floren, für Brandenburg von 50.000, von Mainz für 60.000 und für Köln und die Pfalz von je 80.000 aus. Dem König stünden aus dem Reich 72.000 Floren zu.⁴²⁷

-
- 423 Nicht immer hatten dabei die Einschätzungen der mittelalterlichen Zeitgenossen vor dem Urteil moderner Historiker Bestand, wie beispielsweise der Ertrag der Silberminen von Sardinien in Höhe von 20.000–28.000 Mark, die SPUFFORD, Money, S. 119 f., nach chronikalischen Berichten über ein von den Genuesen gekapertes pisanisches Schiff zumindest näherungsweise annahm. Skeptisch dagegen FUHRMANN, Ertrag, S. 381: „Angesichts der begrenzten Silbererträge der Gruben erscheint diese Summe jedoch ausgesprochen hoch und nicht unbedingt glaubwürdig.“
- 424 Siehe z. B. HOENSCH, Geschichte Böhmens, S. 95: „so steht doch fest, daß bereits König Wenzel I. mit Jahreseinnahmen von etwa 100 000 Mark Silber rechnen konnte, während sich der Kurfürst von Köln mit etwa 50 000, der Herzog von Bayern mit 20 000 oder der Erzbischof von Mainz mit 7000 Mark Silber jährlich bescheiden mußten.“; RÖSENER, Kultur, S. 128: „Die Brandenburger Fürsten hatten in ihrem Aufsteigerland demnach um 1300 alte Reichsfürsten wie die rheinischen Pfalzgrafen überflügelt und genügend Mittel erworben, um ein reiches Hofleben zu entfalten.“; Siehe auch LINDNER, Goldene Bulle, S. 103 f.; JUREK, Einfluß, S. 168 (zu Böhmen fälschlich mit „10.000 Mark“). Kritisch dagegen WIDMANN, Geschichte Salzburgs, Bd. 2, S. 72, Anm. 2: „Die Angaben haben nicht einmal den Anspruch auf ‚subjektive Schätzung‘, sondern beruhen nur auf Gerüchten.“
- 425 GOTTLÖB, Servitientaxe, S. 120: „Auf die Angabe des Kolmarer Annalisten [...] kann man natürlich nicht viel Wert legen“, jedoch mit dem Hinweis, dass nicht allein das Einkommen den Satz der Taxen bestimmt haben kann. Dagegen MAYER, Finanzwirtschaft, S. 245: Der Erzbischof von Trier habe über Einkünfte von 21.000 Mark (statt 3000) und die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Salzburg über 30.000 Mark (statt 7000/50.000/20.000) verfügt, der Bischof von Basel über 3000 Mark und die Bischöfe von Konstanz und Straßburg jeweils über 7500 Mark. Vgl. schon REDLICH, Rudolf, S. 128, Anm. 2.
- 426 Vgl. die Zusammenstellung bei HOBERG, Servitientaxen, S. 107 f., für die Zeit um 1300, mit Köln, Mainz und Trier (10.000 fl., 5000 fl., 7000 fl.) sowie Konstanz und Straßburg (jeweils 2500 fl.). Die obige Berechnung basiert auf der Annahme, dass die Servitientaxe einem Drittel der Einkünfte entsprach. Das Verhältnis von 5 Floren = 1 Mark bei Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 3, Nr. 292, S. 124 (1282). In der Mitte des 14. Jahrhunderts entsprachen 5 ½ Floren einer feinen Mark; siehe oben, Anm. 144. Ausgehend von einem Gold-Silber-Verhältnis von 1:10 entsprächen 6 Floren einer Mark, nach SCHAUBE, Handelsgeschichte, S. 812, 6 ½ Floren einer feinen Mark.
- 427 Marino Sanuto, I Diarii, Bd. 1, S. 408, zum Jahr 1496, wobei die königlichen Einkünfte in der Praxis geringer anzusetzen seien: *Ha l'imperio 72 terre franche, di le qual puol haver il re fio-*

Für die in der Descriptio nicht auftauchenden Herrschaftsgebiete im Alpenraum liegen für das ausgehende 13. Jahrhundert eine Vielzahl von dokumentarischen Quellen und Rechnungen vor. So dürfte Graf Meinhard II. von Tirol etwa 14.000 Mark Silber an jährlichen Einkünften gehabt haben, wovon allein die Grafschaft Tirol drei Viertel einbrachte.⁴²⁸ Hieraus lässt sich für die Grafschaft Görz auf Einkünfte in Höhe von etwa 8000 bis 10.000 Mark schließen.⁴²⁹ Deutlich geringer fielen die Einkünfte aus Krain unter den Habsburgers aus. Die urkundlich genannten 1200 Mark dürften – zusammen mit der Windischen Mark – faktisch wohl etwas höher gewesen sein (2000–3000 Mark).⁴³⁰ In dieser Größenordnung bewegten sich auch die umliegenden geistlichen Herrschaften: Brixen und Trient verfügten jeweils über jährlich etwa 1500 Mark, Salzburg über 3600 Mark.⁴³¹

Die historiographischen Angaben über die Einkünfte der Herzogtümer Österreich und Steiermark in Höhe von 60.000 Mark in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurden von der Forschung als „Unsinn und lächerliche Übertreibung“ abgetan.⁴³² Für die 1280er-Jahre hatte Oswald Redlich – basierend auf älteren Berechnungen – etwa 13.000 Mark für Österreich und 5000 Mark für die Steiermark angenommen.⁴³³ Bald darauf kam Alfons Dopsch allein für Österreich auf einen

rini 72 milia; ma non li ha, computà uno anno per l'altro, il terzo de dicta quantità, salvo in caso che qualche una di le ditte cità indigeret favore regali. Bezüglich der königlichen Hausmacht werden zwar die einzelnen Territorien genannt, jedoch ohne Zahlenangaben. Vgl. MAYER, Finanzwirtschaft, S. 245, der für Brandenburg in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts 30.000 beziehungsweise 50.000 Gulden („fl.“) und für den Beginn des 16. Jahrhunderts 80.000 nennt – was allerdings alles noch unter den 50.000 Mark der „Descriptio“ läge.

- 428 WIESFLECKER, Meinhard der Zweite, S. 240, wo allerdings die zuvor behandelten Einzelposten auf „19.770 Mark Berner“ summiert, in der Zusammenfassung aber als „20.000 Mark Silber“ angegeben werden (S. 306). Außerdem werden beispielsweise die Einnahmen aus der Münze an einer Stelle mit „300 Mark Denare“ angegeben (S. 234), während beim Edelmetallhandel von „400 Mark Silber“ die Rede ist (S. 238). Eine erneute Überprüfung scheint daher sinnvoll, auch weil die Abweichungen aufgrund des Kurses von 1 feine Mark Silber = 1,4 Mark Berner (S. 239) durchaus relevant ist. MAYER, Finanzwirtschaft, S. 245, spricht hingegen noch von „rund 10–11.000 Mark Berner“.
- 429 Meinhard und sein Bruder Albert hatten 1271 bei der Teilung ihres Erbes einen Ausgleich für Meinhard in Höhe von 300 Mark jährlich vereinbart, da die Einkünfte seiner Grafschaft geringer waren; Hormayr (Hg.), Kritisch-diplomatische Beyträge, Bd. 2, Nr. 102, S. 238: *pro redditibus, in quibus superabundabat comitatus Goritie redditibus comitatus Tyrolensis*. Die obige Schätzung geht dabei von der Annahme aus, dass der umtriebige Meinhard bei der Ausweitung seiner Einnahmen etwas erfolgreicher vorging als sein Bruder Albert; vgl. zu diesem BAUM, Grafen von Görz, S. 148–165.
- 430 Die Regesten der Grafen von Tirol und Görz, Herzoge von Kärnten, Bd. 2,1, Nr. 307, S. 86 (1281). Vgl. WIESFLECKER, Meinhard der Zweite, S. 116, der die 1200 Mark fälschlich mit auf die Windische Mark bezieht. Für eine vergleichende Zusammenstellung der habsburgischen Länder im Jahr 1438 siehe Die landesfürstlichen Urbare Nieder- und Oberösterreichs, S. CCXXVII, Anm. 6: Die Einkünfte der Steiermark betragen etwa $\frac{1}{4}$ derjenigen Österreichs, diejenigen Krains hingegen nur $\frac{1}{25}$.
- 431 WIESFLECKER, Meinhard, S. 241, dazu S. 314, Anm. 3 zu S. 65. Die Angabe zu Salzburg stützt sich auf WIDMANN, Geschichte Salzburgs, Bd. 2, S. 72, der hierfür ohne genauen Nachweis auf die päpstlichen „Zehnrechnungen“ verweist. Mit Nachweis dagegen STEINERZ, Einhebung, S. 16 („3643 Mark“).
- 432 LHOTSKY, Geschichte Österreichs, S. 125.
- 433 REDLICH, Rudolf, S. 361.

Betrag von über 23.000 Wiener Mark,⁴³⁴ was unter Albrecht noch einmal gesteigert wurde.⁴³⁵ Die Einschätzung für die Zeit Friedrichs II. erscheint damit deutlich realistischer, zumal ihr die um 25 % leichtere Mark (210 g statt 280 g) zugrunde gelegen haben dürfte.⁴³⁶

Für das römisch-deutschen Königtum liegt das von zeitgenössischen Chroniken eröffnete Spektrum bei jährlich 30.000 Pfund Imperialen (= 18.000 Mark) für Reichsitalien und 300.000 Mark für das gesamte Reich. Eine Einordnung bedarf hier der Kombination zahlreicher Einzelangaben, wenn man es nicht bei der Einzelkritik des Autors belassen will.⁴³⁷ Als systematische Zusammenstellungen der Einkünfte kommen das wohl aus der Zeit Friedrichs I. stammende „Tafelgüterverzeichnis“ und die „Steuerliste“ von 1241 („Reichssteuerliste/-verzeichnis“, „Steuermatrikel“) in Betracht. Im Tafelgüterverzeichnis werden die in Deutschland zu leistenden Abgaben allerdings nur in Naturalien aufgeführt, während für neun der 28 Orte in der Lombardei Geldzahlungen genannt sind, die von 200 bis 2000 Mark reichen und sich auf 5600 Mark (oder 9100 Pfund Imperialen) summieren.⁴³⁸ Diese Bemessung in Geld hat ebenso wie die Höhe im Einzelnen der Forschung Erklärungsschwierigkeiten bereiten und zur Annahme einer „nach 1091“ entstandenen „Sonderliste“ geführt.⁴³⁹ Im Zuge der These, die Entstehung des Verzeichnisses im Vorfeld des fünften Italienzugs 1174 zu verorten, wurden die Beträge dage-

434 Die landesfürstlichen Urbare Nieder- und Oberösterreichs, S. CCXXVI, zusammenfassend für die Einzelposten ab S. CCXXI: „Nimmt man also in beiläufiger und runder Schätzung die oben ermittelte Größe von 35.000 Pfund Wiener Pfennigen (oder 23.334 Mark) als Jahreseinkommen des Landesherrn von Ober- und Niederösterreich im 13. Jahrhundert an, [...]“. Diesen Angaben folgt MAYER, Finanzwirtschaft, S. 245, der für die Steiermark etwa 6000 Mark Silber ergänzt.

435 Die Einkünfte aus Regalien stiegen von 21.000 auf 32.000 Pfund Wiener, also auf etwa 21.000 Wiener Mark. Nicht eingerechnet sind hier die Einkünfte aus Grundbesitz und Steuern, die unter Rudolf etwa 9000 Mark betragen hatten; LHOTSKY, Geschichte Österreichs, S. 125.

436 Zur Wiener Mark siehe oben, Anm. 360.

437 Vgl. zu Rahewin z. B. HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 702: „Die Angabe Rahewins verdient besondere Beachtung, da er nachweislich gerade für die Ereignisse des Reichstages von Roncaglia die offiziellen schriftlichen Unterlagen der Reichsregierung benutzt hat. Es ist sogar zu vermuten, daß Rahewin sein Wissen über die jährlichen Ertragnisse aus jenem ‚Reichsurbar‘ bezogen hat, das nach seinen eigenen Ausführungen kurze Zeit nach dem Reichstag von Roncaglia angelegt worden sein soll.“ Zu Gerald von Wales siehe LEYSER, Friedrich Barbarossa, S. 519: „und Gerald kannte die Herrscher West-Europas nicht nur besser als vom Hörensagen, er liebte es auch, sie und ihre Mittel einzuschätzen und zu vergleichen“, einschränkend jedoch Anm. 2: „Gerald's Vergleiche sind eher moralisierend als realpolitisch ausgerichtet.“ Ähnlich HUCKER, Grundlagen, S. 37: Für die Angabe Gerald's spräche zum einen, dass dieser „wegen der engen Bindungen seiner Könige und des englischen Klerus zu Kaiser Otto IV. zweifellos besser über das Kaiserreich informiert war, als geistliche Autoren vor und nach ihm“, zum anderen die „Realitäten“ (die aber nur kurz angedeutet werden). Deutliche Kritik dagegen bei BRÜHL, Fodrum, S. 755–757, Skepsis bei HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 712. Für die bei Gerald von Wales genannten Einkünfte des englischen Königs einschränkend WARREN, Henry II, S. 273. Noch pessimistischer BARRATT, Finance, S. 250: „[...] it is likely that Henry would have been delighted to have received so much cash from the county farms, as the sums actually received and audited are far, far worse.“

438 Das Tafelgüterverzeichnis des römischen Königs, S. 53: § *Susa II milliam marcas*. § *Avilana castrium mille marcas*. § *Ploszascum CCCCC marcas*. § *Cara V.C marcas*. § *Tastusta V.C marcas*. § *Rivel V.C marcas*. § *Saluza CC marcas*. § *Albinga CC marcas*. § *Seduna civitas CC marcas*. Zur Lokalisierung vgl. ebd., S. 24–27.

439 Vgl. ebd., S. 27–32.

gen als ausstehende Zahlungen zur Wiedererlangung der Gnade gedeutet – auf die sich allerdings in anderen Quellen keine Hinweise finden.⁴⁴⁰

Die in der Steuerliste von 1241 genannten Einzelbeträge der königlichen Städte in Deutschland summieren sich auf über 7100 Mark (davon 857 Mark von den jüdischen Gemeinden), zu denen noch die Einkünfte aus weiteren, nicht aufgeführten Reichsgütern hinzukamen.⁴⁴¹ Für den Regierungsbeginn Rudolfs wurden ähnlich hohe Einkünfte von über 8000 Mark angenommen, die der König in den folgenden Jahren noch steigern konnte. Dies wäre nur wenig mehr, als der Habsburger aus seinem Hausgut im Südwesten bezog, wobei auch diese Berechnung nur unzureichend gesichert erscheint.⁴⁴²

Einen anderen Weg der Schätzung schlug Ernst Schubert ein. Ausgehend von den Verpfändungen der Reichsstädte im 14. Jahrhundert kam er mittels des üblichen Satzes von 10 Prozent auf einen „ungefähren Näherungswert von 100.000 fl. und 75.000 Mark Silber jährlicher Einkünfte“, der eher zu gering als zu hoch gegriffen sei.⁴⁴³ Diese Überlegungen sind jedoch erstens fast ausschließlich auf den deutschen Reichsteil beschränkt, zweitens wegen der von Schubert selbst thematisierten Vereinfachungen nur unzureichend abgesichert und drittens auf die vorangehenden Jahrhunderte nicht ohne weiteres übertragbar. Der für das 13. Jahrhundert von Andreas Schlunk unternommene Versuch, das Reichsgut zu katalogisieren und mittels eines eigenen Wertschätzungssystems zu quantifizieren, wurde in der Forschung kritisch bis ablehnend aufgenommen und nicht weitergeführt.⁴⁴⁴

Für Reichsitalien unter Friedrich I. und Heinrich VI. lässt der Regalienzins, den die einzelnen Städte und Orte leisteten, vorsichtige Rückschlüsse auf die ungefähre Größenordnung zu.⁴⁴⁵ Carlrichard Brühl ging für Friedrich I. von „70.–80.000

440 EISENLOHR, Untersuchungen, S. 70 f. Vgl. über Brühl hinausgehend schon NIEDERKORN, Datierung, S. 473–475, der – bei anderer Datierung – die Überlegungen von Haverkamp hinsichtlich einer „Art Kombination von Sonder-, Straf- und Nachzahlungen“ für ältere Forderungen vorzieht (S. 475). Zur umstrittenen Datierung und Deutung zuletzt BÜTTNER, Königsherrschaft, S. 128–131, zu den tatsächlich überlieferten Bußen Kapitel C4.3.3.

441 MGH Const. 3, S. 2–5. Zur Datierung und Bezeichnung vgl. KIRCHNER, Steuerliste, der nur von einer „Steuerliste“ sprechen möchte (S. 69). Anders METZ, Güterverzeichnisse, S. 98–115 („Reichssteuerverzeichnis“), während ISENMANN, Reichssteuerverzeichnis, Sp. 640, betont, dass es sich „nicht um eine allg. Reichssteuer, sondern um eine Bede“ Konrads IV. handelte.

442 Vgl. REDLICH, Rudolf, S. 488–496, für das Hausgut die Zahl von etwa 7000 Mark ebd., S. 361 und S. 571 f., anknüpfend an die Berechnungen von SCHULTE, Geschichte, S. 67–69, die jedoch manche Unwägbarkeiten und Fehler (wie die Gleichsetzung der Münze von Besançon – „Stefning“; Estephans – mit der „benachbarten geringwerthigen Baseler Münzen“) enthalten. Eine Addition zu dem bei Redlich genannten Betrag findet hier nicht statt, vielmehr wird ein Übersteigen der Einkünfte postuliert, die in der „Descriptio Theutoniae“ für den Erzbischof von Trier oder „vielleicht auch“ für den Erzbischof von Mainz genannt werden (S. 69).

443 SCHUBERT, König, S. 188, basierend auf der von LANDWEHR, Verpfändung, S. 39, errechneten Gesamtsumme, die laut Schubert „eher zu niedrig gegriffen“ sei.

444 SCHLUNK, Königsmacht. Vgl. die Rezensionen von Dieter Rübsamen (Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 45 [1989], S. 712–714) und Hans Eberhardt (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte: Germanistische Abteilung 107 [1990], S. 496–500).

445 Vgl. die Materialsammlung bei DEIBEL, Einkünfte, und DEIBEL, Bedeutung, sowie die Auswertung bei BRÜHL, Fodrum, besonders S. 659–761; HAVERKAMP, Herrschaftsformen, besonders S. 669–728; BRÜHL, Finanzpolitik.

lb. imp.“ (43.000–49.000 Mark) als „durchschnittliche Höhe der jährlichen Einkünfte des Kaisers aus Reichsitalien“ aus, wobei er deutlich zwischen den Zeiten persönlicher An- und Abwesenheit unterschied. Für Heinrich VI. nahm Brühl aufgrund der hinzugekommenen Einnahmen aus Sizilien „mehr als das Doppelte“ an.⁴⁴⁶ Diese Angabe hielt Alfred Haverkamp für deutlich überzogen: Für die beginnenden 1160er-Jahre sah er Rahewins Angabe von 30.000 Pfund Imperialen, also etwa 18.000 Mark, als realistische Größenordnung. Für die Zeit nach 1167 bleibe man hingegen „im Ungewissen“, während von 1185 bis 1197 die früheren Einkünfte wohl deutlich unterschritten worden sein dürfte.⁴⁴⁷ Zu Friedrich II. fehlen zusammenfassende Auswertungen, zumal der lange Zeit offen ausgetragene Konflikt mit dem Lombardenbund kontinuierliche Einkünfte verhinderte. Für Mittelitalien lassen jedoch beispielsweise für Siena oder Città di Castello die Quittingen eine regelmäßige Zahlung erkennen, in diesem Fall von 70 beziehungsweise 30 (Kölner) Mark jährlich.⁴⁴⁸

Mit der Eroberung Siziliens fiel Heinrich VI. nicht nur der Normannenschatz in die Hände, sondern er konnte auch über die reichen Einkünfte des Landes verfügen. Im Jahr 1197 zahlte allein Palermo 70.000 Tari (= 2333 Unzen oder etwa 1944 Mark), was für dieses Jahr explizit als geringe Leistung vermerkt wird.⁴⁴⁹ Vor diesem Hintergrund nehmen sich die 30.000 Tari, die Innozenz III. als Reichsverweser im Testament Konstanzes zugestanden wurden, vergleichsweise gering aus, wenn auch der Ersatz der anfallenden Kosten hierin noch nicht enthalten war.⁴⁵⁰

Unter Friedrich II. erreichten die regulären Einnahmen des Königreichs ungekannte Höhen. Hinzu kamen Sondersteuern, die aufgrund ihrer wiederholten Erhebung bald Züge einer regelmäßigen Abgabe annahmen.⁴⁵¹ Die vom Kaiser ge-

446 BRÜHL, Fodrum, S. 757. Die Unterscheidung aufgrund der Präsenz bei BRÜHL, Finanzpolitik, S. 34.

447 HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 713 (zur Umrechnung S. 702, Anm. 13), wobei hiermit nur die regelmäßigen Einkünfte beziffert seien: „Man verläßt den Boden jeder begründeten Spekulation, wollte man diese unregelmäßigen, sicher nicht unbedeutenden Einkünfte auf einen Jahresdurchschnitt umrechnen. Einbezogen in diese Schätzung sind dagegen die Regalienzinse, die gesamten Einnahmen aus den der Reichsverwaltung unmittelbar unterstellten Gebieten und nicht zuletzt die Einkünfte aus den kaiserlichen Zollstätten.“ Zu den Regalienzinsen vgl. S. 703: „Man wird daher kaum fehlgehen, den jährlichen Gesamtertrag der Regalienzinse aus dem italienischen Reichsteil für die sechziger Jahre nicht höher als auf 15 000 Pfund der Reichsmünze einzuschätzen. In den achtziger und neunziger Jahren ist der Ertrag meines Erachtens mindestens um die Hälfte gesunken.“

448 Siena: SCHNEIDER, Studien. Teil II, Nr. XVI A–H, S. 282–291; SCHNEIDER, Studien. Teil V, Nr. XXIX C, G, H, S. 61 f. und 66–68. Vgl. auch oben, Anm. 245–246. Città di Castello: SCHNEIDER, Studien. Teil III, Nr. XXI D, H, I, S. 62 f. und 68–70.

449 MGH D H VI. BB 586, weshalb auch der Anteil des dortigen Erzbischofs und seiner Kirche bis auf weiteres auf 15.472 Tari herabgesetzt wurde (*quia redditus civitatis nostre Panormi pauci sunt in presenti*). Zwei Jahre zuvor hatte Heinrich diesen Anteil noch auf 29.200 Mark erhöht (*sive crescant sive decrescant redditus ipsius nostre Panormi civitatis*); MGH D H VI. BB 394.

450 MGH D Konst. 71, S. 279: *perciperet de proventibus regis triginta millia tarenorum, et, si quas expensas pro regni foret defensione factururus, omnes sibi ex integro redderentur.*

451 Zur Finanz- und Wirtschaftspolitik Friedrichs II. seien hier lediglich genannt: WILDA, Gesetzgebung; MASCHKE, Wirtschaftspolitik; TOOMASPOEG, politica fiscale.

forderten Erträge dieser Generalkollekte, die auf die einzelnen Verwaltungsbezirke des Königreichs verteilt wurden (mit der Insel Sizilien an der Spitze), weisen beachtliche Dimensionen auf: 1238 handelte es sich um 102.000 Unzen, 1242 um – bewusst niedrig gehaltene – 60.800 Unzen und 1248 um 130.000 Unzen (= 85.000 / 50.666 / 108.333 Mark).⁴⁵² Eine zusammenfassende Kalkulation der regulären jährlichen Einkünfte fehlt für Friedrich II., doch vermittelt die für Karl I. von Anjou angestellte Berechnung von jährlich 250.000 bis 300.000 Unzen (davon 100.000 aus direkten und 85.000 aus indirekten Steuern) einen ungefähren Eindruck für die Zeit seiner staufischen Vorgänger.⁴⁵³

Auf europäischer Ebene findet sich in der Forschung eine Vielzahl von Zusammenstellungen, von denen hier nur eine Auswahl präsentiert werden kann. Für das Papsttum sind für das Ende des 12. Jahrhundert Einkünfte von lediglich 810 Mark errechnet worden, doch wurde der dabei verfolgte Ansatz als methodisch verfehlt zurückgewiesen. In jedem Fall erfuhren die Einnahmen im 13. Jahrhundert eine deutliche Steigerung.⁴⁵⁴ Der König von Ungarn verfügte dagegen im ausgehenden 12. Jahrhundert nach Ausweis einer detaillierten, aber umstrittenen Quelle über Einkünfte von 166.000 Mark, wozu noch Naturalien von geschätzten 75.000 Mark kamen.⁴⁵⁵

Für die westeuropäischen Königreiche England und Frankreich sind aufgrund der verbesserten Überlieferungssituation für das ausgehende 12. und das 13. Jahrhundert präzisere Angaben möglich. Für Frankreich lassen sich so die chronikalischen Angaben für die Jahreseinkünfte Ludwigs VII. von 228.000 Pfund Pariser (= 114.000 Mark von Troyes) und Philipps II. von 438.000 Pfund korrigieren.⁴⁵⁶

452 Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 812, S. 630–632; Nr. 873, S. 665–667; Nr. 936, S. 711–713. Zu 1242 wird in der Literatur gelegentlich 70.000 Unzen genannt, z. B. PAOLUCCI, *finanze*, S. 28; MASCHKE, *Wirtschaftspolitik*, S. 294.

453 TOOMASPOEG, *La politica fiscale*, S. 243. Allerdings ist bei den indirekten Steuern ein gewisser Anstieg im Laufe von Karls Regierungszeit zu verzeichnen, von 64.000 Unzen im Jahr 1266 zu 95.000 Unzen im Jahr 1281; DUNBABIN, *Charles I*, S. 163. Beide Arbeiten stützten sich auf PERCY, *Revenues* (tabellarische Übersicht S. 304 f.). 1285 versuchte Papst Honorius IV., eine Obergrenze für die verschiedenen Sondersteuern einzuführen, indem er die Abgabe im Verteidigungsfall und bei Gefangenschaft auf 50.000, beim Ritterschlag auf 12.000 und bei einer Mitgift auf 15.000 Unzen beschränkte; *Les registres d'Honorius IV*, Nr. 96, Sp. 75, § 7.

454 PFAFF, *Einnahmen*, S. 113. Vgl. WIEDEMANN, *Papal Finance*, S. 509, der selbst keine Gesamtrechnung unternimmt, aber basierend auf einer Zusammenstellung der in den *Gesta Innozenz' III*. aufgeführten Geschenken zu dem Schluss kommt (S. 529): „While Toubert's objections are undeniable, and have been taken on board, Pfaff's calculations, while incomplete, still often appear as the closest approximation of papal income possible. Looking at the income from the gift list, however, we cannot but realise that the pope was considerably more financially secure than Pfaff's estimates, based on the 1192 Liber census, would suggest.“ Zur Folgezeit siehe DENZEL, *Zahlungsverkehr*; DENZEL, *Kreuzzugssteuer*; JOHRENDT, *Einkünfte*; JOHRENDT, *Verdichtung*. Grundlegend LUNT, *Papal Revenues*.

455 Vgl. HÓMAN, *Geschichte*, Bd. 1, S. 422 f.; PAUK, *Money*, S. 152 f. Der Erzbischof von Esztergom, „the richest of the Hungarian prelates“ (ebd., S. 153) verfügte hingegen nur über 6000 Mark und einen unbekanntem Anteil an der – sehr einträglichen – königlichen Münzprägung.

456 LE GOFF, *Ludwig der Heilige*, S. 55, folgt hingegen den chronikalischen Angaben: „die königlichen Einkünfte scheinen im Laufe der Herrschaft Philipp Augustus auf das Doppelte gestiegen zu sein, von anfangs 228.000 auf zuletzt 438.000 Pariser Pfund.“ Dagegen schon BALDWIN,

Allerdings weisen die verschiedenen Berechnungen und Schätzungen für Ludwig VII. eine erhebliche Spannweite auf, die von 60.000 bis zu 100.000 oder sogar 180.000 Pfund Pariser reichen.⁴⁵⁷ Aus den unter Philipp II. für das Rechnungsjahr 1202/03 überlieferten Aufzeichnungen wurden Einkünfte von fast 200.000 Pfund abgeleitet, von denen ohne die außergewöhnlichen Abgaben 115.000 Pfund blieben.⁴⁵⁸ Die Eroberungen zu Beginn des 13. Jahrhunderts, insbesondere der Normandie, brachten einen sprunghaften Anstieg um etwa 80.000 Pfund. Die Erhöhung auf etwa 200.000 Pfund im Jahr 1221 ist daher im Wesentlichen auf die neu eroberten Territorien (Normandie, Anjou, Touraine) zurückzuführen.⁴⁵⁹

Umfassende Einblicke in die verfügbaren finanziellen Mittel sind für das englische Königtum aufgrund der Pipe Rolls möglich, auch wenn diese nicht alle Einkünfte verzeichnen.⁴⁶⁰ Die Angaben schwanken teilweise erheblich, für Heinrich II. beispielsweise zwischen 12.615 Pfund Sterling (1173/74) und etwa 34.310 Pfund (1186/87) (= 18.922/51.465 Mark Sterling). Im Durchschnitt ist ein Anstieg im Laufe der Regierungszeit von durchschnittlich 13.300 auf 20.400 Pfund zu erkennen, mit dem Jahr 1166 als Einschnitt.⁴⁶¹ Im selben Rahmen bewegen sich die Schätzungen für die früheren Könige Wilhelm I., Wilhelm II. Rufus und Heinrich I. (20.000, 25.000, 30.000 Pfund), unter Richard Löwenherz ist dagegen zunächst von etwa 16.000 Pfund auszugehen. In den letzten Jahren seiner Regierung kam es zu einer Steigerung auf 25.000 Pfund, die im Wesentlichen in den ersten Jahre Johanns anhielt (23.600 Pfund) und noch erhöht werden konnte.⁴⁶² Hinzu kamen die Einnahmen aus dem Festlandbesitz, die allein in der Normandie mindestens ebenso hoch waren wie in England.

Die Einkünfte des englischen Königs entsprachen also bis zum Verlust der Normandie denen des französischen Königs oder übertrafen diese sogar.⁴⁶³ So soll der

Government, S. 353 f., und vor ihm BRÜHL, Fodrum, S. 303: „Beide Zahlen beruhen auf offenkundig krasser Übertreibung“, wohingegen die Nachricht in der französischen Forschung „ein geradezu kanonisches Ansehen“ genieße (Anm. 354). Allerdings bezieht Brühl die *publica fama* fälschlich auf die Einkünfte und nicht auf das Testament; vgl. dagegen oben, Anm. 418.

457 Vgl. BRÜHL, Fodrum, S. 752 f., der selbst von 60.000 bis 100.000 Pfund ausgeht. Siehe außerdem BALDWIN, Government, S. 469, Anm. 91.

458 BRÜHL, Fodrum, S. 752, der die Sonderstellung durch die Einordnung als „Kriegshaushalt“ zum Ausdruck bringt. Grundlegend zu dieser Abrechnung LOT/FAWTIER, premier budget. Vgl. BALDWIN, Government, S. 154 f., der die außerordentlichen Abgaben von 26.453 Pfund sowie die 20.000 Mark Sterling Johanns von England in Abzug bringt. Dem folgt BRADBURY, Philip Augustus, S. 267, in seinem Überblick zu den Finanzen unter Philipp II. (S. 263–269).

459 Vgl. NORTIER/BALDWIN, Contributions, S. 28; BALDWIN, Government, S. 246–248. Der Anstieg um 80.000 Pfund auch bei LE GOFF, Ludwig der Heilige, S. 55, jedoch mit fehlerhaftem Verweis auf Baldwin.

460 Intensiv bearbeitet von RAMSAY, History, hiernach DIKOW, Geldwirtschaft, S. 170–200, zusammenfassend auch BRÜHL, Fodrum, S. 753 f. Die von Ramsay zusammengestellten Daten, die schon MANN, State and Society, S. 174, überarbeitet hatte, wurden jedoch in jüngerer Zeit in Frage gestellt; BARRATT, Finance, S. 249.

461 BARRATT, Finance, S. 249. BRÜHL, Fodrum, S. 753 f., hebt ebenfalls die Steigerung hervor, die er von 12.000 auf 23.000 Pfund bemisst.

462 Vgl. RAMSAY, History, Bd. 1, S. 3, 7, 60 und 256–261; BARRATT, Finance, S. 249. Kritisch zu Ramsays Berechnungen BARRATT, Revenue, in der Tendenz jedoch ähnlich.

463 Vgl. BRÜHL, Fodrum, S. 754, mit Anm. 877.

Schatz Heinrichs II. zum Zeitpunkt seines Todes mehr als 90.000 oder 100.000 Mark Sterling betragen haben.⁴⁶⁴ Im 13. Jahrhundert kam es in England unter Heinrich III. gegenüber manchen Jahren Johannis zu einem gewissen Rückgang auf 30.000–35.000 Pfund Sterling. Unter Edward I. erfolgte in der zweiten Hälfte der Regierungszeit jedoch eine deutliche Steigerung auf 50.000 bis 100.000 Pfund, mit einem Durchschnitt von 67.000 Pfund für die gesamte Regierungszeit.⁴⁶⁵ Dem standen Einkünfte des französischen Königs in Höhe von 860.000 Pfund Tournois unter Philipp IV. (1295–1314) gegenüber.⁴⁶⁶

Auch für verschiedene Fürstentümer ermöglicht die bessere Überlieferungslage im 13. Jahrhundert präzisere Einblicke: Für Alfons, den jüngeren Bruder Ludwigs IX. von Frankreich, sind für seine Grafschaften Poitou und Toulouse Rechnungen erhalten, die beispielsweise für das Jahr 1250 Einkünfte von etwa 35.000 Pfund Tournois und für 1263 von 73.000 Pfund aufweisen.⁴⁶⁷ Für den Grafen der Provence wurden 20.000–24.000 Pfund (1260) ermittelt, für den Grafen der Champagne 43.240 Pfund (1285), für den Pfalzgrafen von Burgund etwa 28.000 Pfund (Ende 13. Jahrhundert) und für den Herzog von Burgund etwa 40.000 Pfund (Anfang 14. Jahrhundert).⁴⁶⁸ Die reiche Grafschaft Flandern verfügte Ende des 12. Jahrhunderts in ihrem französischen Teil über Einkünfte von 5000 Mark von Troyes.⁴⁶⁹

Quellen und Forschung: Dialog oder Streitgespräch?

Im Zuge der Ausweitung der Geldwirtschaft kam es im 12. und 13. Jahrhundert zu zahlreichen Versuchen der Zeitgenossen, den Reichtum beziehungsweise die Einkünfte der Könige und Fürsten zu erfassen, und zwar nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ. Dies geschah teilweise im Rahmen von diachronen oder synchronen Vergleichen einzelner Herrscher oder Reiche, zumeist aber als eine im Einzelfall vorgenommene Einordnung. In ihrer Höhe wirken diese Angaben oft überzogen, ja in manchen Fällen sogar fantastisch. Ohnehin wäre zu fragen, wie genau

464 ALLEN, Henry II, S. 275. Das Testament des Königs von 1182 sah die Auszahlung von insgesamt 41.000/46.000 Mark vor.

465 Vgl. RAMSAY, History, Bd. 1, S. 358–365; Bd. 2, S. 78–90; MANN, State and Society, S. 174.

466 GRUMMITT/LASSALMONIE, Royal public finance, S. 120. Eine Angabe in Mark wird durch den in dieser Zeit stark schwankenden Münzwert erschwert; vgl. BOMPAIRE/DUMAS, Numismatique, S. 615 f.

467 Layettes de Trésor des Chartes, Bd. 3, Nr. 3910, S. 113 f.; Bd. 4, Nr. 5470, S. 313 f. (überliefert auch für die folgenden Jahre bis 1268). Zu 1258 siehe BOUTARIC, Saint Louis, S. 275–277 (etwa 31.000 Pfund), mit dem Hinweis S. 277, welche Einkünfte hierin nicht enthalten sind. Vgl. zu Alfons Herrschaft jetzt insgesamt CHENARD, L'Administration, besonders S. 328–438, dort auch der Verweis auf geschätzte Einkünfte von 70.000 Pfund Pariser 1260 und 13.000 Pfund 1285/86.

468 Vgl. STAUFFENEGGER, Gouvernement, S. 36, jedoch ohne Angabe der Münzsorte (wohl kleine Turnosen). BOURRILLY et al., Les Bouches-du-Rhone, Bd. 2, S. 584–587, errechnet aus den einzelnen Posten für Karl von Anjou als Graf der Provence Einnahmen von etwa 20.000 Pfund, ohne die Münzsorte zu spezifizieren (hiernach auch LÉONARD, Angevins, S. 79).

469 Siehe oben, Anm. 330 und Kapitel E, S. 375, Anm. 293.

die Zeitgenossen – Chronisten wie Herrscher – solche Summen in vorstatistischer Zeit einschätzen konnten.

Die Forschung verwendete zahlreiche dieser Angaben dennoch als Referenzpunkt, nicht zuletzt da manchem Autor besondere Einblicke in die herrscherliche Finanzverwaltung zugeschrieben wurde. Eine umfassende dokumentarische Überlieferung im Sinne eines „Gesamthaushalts“ ist nur äußerst selten und in Ansätzen gegeben, so dass in jedem Fall mit Schätzungen und Hochrechnungen gearbeitet werden muss. Die außergewöhnlich gute Überlieferung für England macht dabei deutlich, wie problematisch die Verallgemeinerung der Angaben für einzelne Jahre ist, die in anderen Reichen notwendigerweise vorgenommen werden muss.

Hinzu kommt, dass die Quellen nicht immer erkennen lassen, ob es sich um Einkünfte oder nur um Einnahmen (ohne Abzug der diesbezüglichen Ausgaben) handelt.⁴⁷⁰ Für Frankreich Anfang des 13. Jahrhunderts kann angenommen werden, dass die lokale Verwaltung nicht mehr als 12 % der regulären Einnahmen beanspruchte.⁴⁷¹ In manchen Jahren konnte der französische König daher einen Überschuss von mehr als 20.000 Pfund Pariser seinem Schatz zuführen, wenn nicht die Kosten der Hofhaltung und vor allem des Kriegs diesen zunichtemachten.⁴⁷² Diese Gefahr zeigt für das römisch-deutsche Reich die Abrechnung des staufischen Amtsmanns Gerhard von Sinzig, die für das Jahr 1242 überliefert ist, aber in dieser Form auch für andere Jahre existiert haben muss.⁴⁷³ Den Einnahmen in Höhe von 227,5 Mark standen im Dienst des Königs getätigte Ausgaben von 306 Mark gegenüber, die zum Großteil auf militärische Aktionen zurückgingen. Auch die Abrechnung des österreichischen Landschreibers zu 1281/82 ergab, dass für Rudolf und seinen Sohn Albrecht einige tausend Mark Silber mehr ausgegeben worden waren als die Herzogtümer Österreich und Steiermark eingebracht hatten.⁴⁷⁴

Wenn bei den Bemessungen in den Quellen daher besondere Vorsicht angebracht ist und auch die Berechnungen der Forschung eher den Charakter einer fundierten Schätzung haben, so lassen die Zahlen doch erkennen, von welchen Größenordnungen die Zeitgenossen ausgingen und bei der Interpretation ausgegangen

470 In der Provence unter Karl von Anjou nahmen die Ausgaben für die Organisation und Aufrechterhaltung der Herrschaft mehr als die Hälfte der Einnahmen in Anspruch; vgl. BOURRILLY et al., *Les Bouches-du-Rhone*, Bd. 2, S. 586, hiernach LÉONARD, *Angevins*, S. 79. Zu bedenken ist jedoch, dass sich die Grafschaft erst seit kurzem unter Karls Herrschaft befand und langwierige Widerstände zu überwinden waren.

471 BALDWIN, *Government*, S. 174.

472 Ebd., S. 352, zu den Ausgaben vgl. S. 166–174. Zu den steigenden Kosten für Rittertum und Hofkultur vgl. allgemein RÖSENER, *Wirtschaftsverhältnisse*; RÖSENER, *Kultur*, S. 128–131.

473 MGH Const. 2, Nr. 338, S. 446 f., mit dem Verweis auf die vorangehende Abrechnung als erster Ausgabenposten: *Inventum est in apodixa sua, quod nos debemus eidem Gerharδο de proxima computatione sua XXVIII marcas et VIII solidos Colonienses* (S. 447). Siehe dazu ebd., Nr. 307, S. 421 f. Vgl. zur Quelle METZ, *Güterverzeichnisse*, S. 116–121; HEINRICHS, *Gerhard von Sinzig*.

474 *Regesta Habsburgica*, 2. Abt., Bd. 1, Nr. 78, S. 17 f., am Ende mit dem Hinweis auf einen Rechenfehler des Landschreibers (zu seinen Ungunsten).

werden kann. Im 12. Jahrhundert bewegten sich das Kaiserreich, Frankreich und England hinsichtlich ihrer Einkünfte noch in ähnlichen Dimensionen. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts brachte die Verbindung mit Sizilien dem römisch-deutschen Reich und der Gewinn der Normandie für Frankreich einen deutlichen Schub, während am Ende des 13. Jahrhunderts die römisch-deutschen Herrscher gegenüber den beiden westeuropäischen Monarchen deutlich zurückstanden. Die Verbindung mit Österreich unter den Habsburgern und mehr noch mit dem Königreich Böhmen unter den Luxemburgern dürfte allerdings dieses Gefälle gemildert haben.⁴⁷⁵

475 WEISS, Karl IV., S. 209, vertritt sogar die These: „Karl IV. [...] war der bei weitem reichste Herrscher im nordalpinen Europa seiner Zeit, seine Finanzkraft übertraf bei weitem die seiner westlichen Nachbarn. Lediglich sein ungarischer Amtsbruder, König Ludwig der Große von Ungarn, dürfte ihm an Finanzkraft, wenn nicht gleich-, so doch immerhin nahe gekommen sein, da er in Ungarn ebenfalls über ergiebige Edelmetallvorkommen verfügte.“

C Der Preis der Gnade

*Nummus ut accedit, discordia tota recedit.
Quod fuit iniustum, fit nummo iudice iustum.*¹

Die Gnade eines Höherstehenden zu verlieren bedeutete einen fundamentalen Bruch in der politisch-sozialen Beziehung. Bei der Wiederherstellung der gestörten Ordnung spielten Geldzahlungen eine wichtige Rolle, deren Charakter sich zwischen Strafe, Buße und Kompensation bewegte. Dies soll im Folgenden für die verschiedenen Akteure betrachtet werden. Zunächst wird hierfür dem Konzept von Gnade und Ungnade in den Quellen nachgegangen und allgemein Anlass und Folgen des Huldverlusts sowie Wege der Wiedergutmachung behandelt.² Nach Ausführungen zur Überlieferungssituation folgt ein Blick auf rechtliche Normen zu Geldstrafen. Anschließend werden die für die Wiedererlangung der Gnade geleisteten Zahlungen betrachtet, gegliedert nach der Stellung des Untergebenen: Der Huldverlust anderer Herrscher, der Huldverlust der Fürsten und der Huldverlust der Städte. Hierbei liegt der Fokus auf der Gnade des Königs beziehungsweise Kaisers, doch wird vergleichend auch die Gnade des Fürsten hinzugezogen.

1. Gnade und Ungnade: Konzepte und Akteure

Die Quellen bieten ein breites Spektrum an Begriffen für den Verlust (*indignatio*) beziehungsweise die Wiedererlangung der Gnade (*gratia*),³ die im Deutschen mit *huld[e]* und *g[e]nad[e]*⁴ bezeichnet wird. Diese unterschiedlichen Formulierungen bieten einen ersten Zugang zu der Konzeption, den Kontexten und den Akteuren von Gnade und Ungnade. Eine direkte Verbindung dieser Gegenpole findet sich in der Pönformel, wenn bei der Gnade des Herrschers befohlen und für den Fall des Zuwiderhandelns die Ungnade angedroht wird.⁵

1 Marbodus Redonensis Episcopus, *Carmina Varia*, Nr. 38, Sp. 1727.

2 Vgl. dazu noch pauschal WEITZEL, *Dinggenossenschaft*, S. 1172, bezüglich der „Frage nach der Rechtllichkeit des Huldentzuges“: „Da Aussagen unmittelbar zu den Voraussetzungen, zur Art und Weise sowie zu den Folgen des Huldverlustes selbst in den Quellen kaum gemacht werden, hängt die Einschätzung von der Beurteilung der Quellen ab, die über ein Urteil schweigen.“

3 Zur Terminologie vgl. grundlegend KÖSTLER, *Huldentzug*, S. 2 (römische Antike), S. 17 (9. bis 13. Jahrhundert) und S. 74 (Papsttum). Weitere Hinweise bei ALTHOFF, *Huld*, S. 201 f. Nach diesen zusammenfassend HACK, *Gruß*, S. 77.

4 Vgl. die Braunschweiger Reimchronik, S. 527, c. 51, Vers 5432–5437, über den Versuch Heinrichs von Braunschweig, die Gnade König Philipps wiederzuerlangen (1200): *her jach: ‚herre, ich han dhen palanzgreven / umbgezogen, uweren neven, / daz her wil u zo gnaden komen. / daz her dhe koniglichen hulde / hohe gnüch vorsculde.‘* Der Ausdruck „*sub obtentu gratie nostre*“ in der Pönformel wird beispielsweise bei Ludwig IV. sowohl mit „*gepieten [...] als lieb in unser gnad sei*“ als auch mit „*gebieten dir bei unsern huldern*“ wiedergegeben; *Acta imperii selecta*, Nr. 775, S. 523; Nr. 778, S. 526.

5 Siehe beispielsweise *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*, Bd. 2, Nr. 174, S. 90, Heinrich (VII.) 1231: *Preterea mandamus sub obtentu gratie nostre firmissime precipientes [...] sicut indignationem nostram voluerint evitare.*

Die Vergebung erfolgte oft als Wiederaufnahme in die „volle Gnade“ (*plenitudo gratie*), was mit der Verzeihung aller Vergehen verbunden wurde: Als Kurzform etwa *remittere omnes offensas*, ausführlicher *remittere omnes offensiones et dampna et maleficia et indignaciones*.⁶ Eine solche Reihung von Begriffen findet sich häufiger. In den Pönformeln sind es besonders *offensa* und *indignatio*,⁷ was um den Zorn (*ira*) erweitert werden konnte.⁸ In den Urkunden über die Wiedererlangung der Gnade ist der Zorn häufig zusammen mit Hass (*odium*) und Groll (*rancor*) verbunden,⁹ was eine grundsätzliche und länger andauernde Verstimmung impliziert. Gerade in diesen Fällen wird daher oft explizit betont, dass es sich nicht nur um eine äußerliche oder scheinbar, sondern um eine wirkliche, innerliche Verzeihung handelt (*penitus; puro corde et bona fide; ex toto corde; ammovimus funditus a corde nostro; sincere*). Eine solche Vergebung und „Aufnahme in die Brust unserer vertrauten Gnade“¹⁰ hatte auch konkrete Folgen, wie die Lösung

-
- 6 So zwei Urkunden Heinrichs VI. für Siena und Cremona (1186); MGH Const. 1, Nr. 313, S. 441, § 10; Nr. 312, S. 439. Für England siehe als prominentes Beispiel die Erklärung König Johanns in der Magna Carta (1215): *Et omnes malas voluntates, indignaciones, et rancores, ortos inter nos et homines nostros, clericos et laicos, a tempore discordie, plene omnibus remisimus et condonavimus*; Magna Carta Libertatum, S. 38, c. 62. Der Hoftag Friedrichs I. Ende Januar 1186 in Mailand bedeutete nach Otto von St. Blasien die vollständige (*plenarie*) Wiederaufnahme der Italiener in die Gnade des Kaisers, verbunden mit der Wiederherstellung des Friedens und einer allgemeinen Amnestie (*amnestia, id est malorum oblivio*); Ottonis de Sancto Blasio Chronica, c. 28, S. 40.
- 7 Siehe beispielsweise bei Heinrich (VII.) (Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 145, S. 77: *indignatio et gravis offensa nostre celsitudinis*; Nr. 169, S. 88: *indignatio et offensa nostra*; Nr. 182, S. 93: *gravis offensa et indignatio nostre celsitudinis*) oder bei Wilhelm (MGH D Wilh 159, S. 209: *gravis offensa celsitudinis nostre et maiestatis indignatio*), dort oft jedoch auch nur mit *gravis offensa*.
- 8 MGH D F II. 553, S. 257 (1219): *regie maiestatis ira et offensa*. Selten findet sich die Verbindung *ira indignationis* (MGH D F I. 933, S. 201) oder mit der Rache (*ultio*; MGH D F I. 845, S. 65), wobei Formulierungen wie *ultio temeritatis sue* oder ähnliches die Besonderheit einzelner Schreiber sind; vgl. HERKENRATH, Reichskanzlei, S. 51 und 87. Zur Verwendung bestimmter Begriffe als Mittel der Stilkritik siehe auch ZINSMAIER, Urkunden Heinrichs (VII.), S. 493; ZINSMAIER, Urkunden Philipps, S. 29. In einer Urkunde des Grafen von Berg findet sich ergänzend *omnium amicorum nostrorum ingratitude*; Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 445, S. 242 (1257).
- 9 HB 4, S. 572 (1232): *Ammovimus funditus a corde nostro iram, odium et rancorem quem multiplicibus excessibus contra vos conceperamus, dantes vobis gratiam nostram quemadmodum vestri nuncii vobis dicent viva voce*; HB 3, S. 425 (1230): *omnem rancorem et indignationem quam exinde contra ipsum habuimus remisimus ex toto corde*; Fontes rerum Bernensium, Bd. 3, Nr. 374, S. 354 (1283): *omnem indignationem, iram, rancorem, odium et offensas puro corde et bona fide remittimus et benignitate regia liberaliter indulgemus, et eos conservabimus in possessionibus, libertatibus et iuribus suis*. Als Erzbischof Engelbert II. von Köln 1271 aus seiner Haft freikam, vergab er der Stadt Köln *omnes iniurias offensas, excessus, rancores, indignaciones, odia et iras, quas ex quacumque causa habuimus contra eos usque ad diem hunc cum eis nostre reconciliationis, sive universales fuerint contra civitatem, sive personales contra eiusdem civitatis personas*; Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 607, S. 357.
- 10 Philipp gegenüber den Bürgern Assisis (1205): *in sinum familiaris gratie nostre eos collegimus omnemque offensam, quam erga eos habuimus, penitus relaxantes*; FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 211, S. 263. Ähnliche Formulierung HB 3, S. 163 (1252) und unten, Anm. 19 (1256). Neben *sinum* fand auch *gremium* Verwendung, z. B. HB 6, S. 587 (1248): *in gratie nostre gremio pocula favoris inveniat, et familiaris aspectus nostri singulari privilegio potiatur*.

vom Bann und die Bestätigung bestehender Rechte oder sogar deren Erweiterung.¹¹

Die Ungnade hatte nicht nur unterschiedliche Ausprägungen und Formen, sondern auch unterschiedliche Intensität: Sie konnte schwer (*gravis, difficilis*) oder sehr schwer (*gravissime*), ja sogar unwiderruflich oder ewig (*inrecuperabiliter, perpetuus*) sein,¹² kam das Vergehen doch einem Majestätsverbrechen gleich.¹³ Im Einzelfall ist nur von einem Teilverlust die Rede,¹⁴ wie im Positiven ebenfalls eine Bemessung und Steigerung denkbar war.¹⁵

Diese Gnade konnte neben *gratia* mit einer Vielzahl von Begriffen bezeichnet und umschrieben werden. Bei der Bitte um Vergebung sind dies besonders Milde (*misericordia*)¹⁶ und Verzeihung (*venia*),¹⁷ bei der Gewährung der Gnade *honor* und vor allem *favor*, die den Untertanen nun erneut zuteilwurden.¹⁸ Dass es sich

11 Friedrich II. 1241 gegenüber Spoleto, über die allgemeine Vergebung aller *offensae* hinaus: *et ipsos ab omnibus penis, bannis et condemnationibus, quibus nobis et imperio, vicariis nostris et nuntiis tenerentur, penitus absolventes*, gefolgt von der Bestätigung der Rechte und Freiheiten; FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 370, S. 391 f. Siehe beispielsweise auch ebd., Nr. 211, S. 263 f. (1205); MGH D F II. 552, S. 255 (1219); RI VI,1 Nr. 1014 (1278); oben, Anm. 9 (1283).

12 Siehe beispielsweise die Pönformel in den Urkunden Friedrichs I. (Auswahl): MGH D F I. 127, S. 212; 132, S. 223; 464, S. 374; 554, S. 17; 747, S. 294; 933, S. 201; 978, S. 259; 988, S. 277. Während sich solche Zusätze hier nur recht selten finden, stehen sie beispielsweise in den Urkunden Friedrichs II. und Wilhelms fast immer (*graviter* beziehungsweise *gravis*).

13 Der Ausdruck *reus nostre maiestatis* findet sich zumeist synonym zur *indignatio* (z. B. MGH D F I. 131, S. 221; Nr. 527, S. 469; Nr. 546, S. 6), aber auch in Ergänzung (Nr. 323, S. 148: *in indignationem nostram ut reus et contemptor maiestatis incurret*). Siehe auch Nr. 563, S. 31: *maiestatis nostre reus et a gratia proscriptus*; Nr. 765, S. 317: *tamquam lese maiestatis reus a gratia nostra exclusus erit*.

14 Zu 1187 vermerkt die *Chronica regia Coloniensis. Continuatio I.*, S. 136, der Erzbischof von Köln habe „nicht völlig in der Gnade des Kaisers“, sondern im „Verdacht der kaiserlichen Ungnade“ gestanden (*Non enim in gratia imperatoris admodum fuit; suspicio imperatoriae offensae*). In einer Urkunde für die Nachkommen eines italienischen Grafen (1205) erhalten diese alle Rechte und Besitzungen zugesprochen, die ihre Väter einst innehatten, „als sie besser in der Gnade des Kaisers standen“; FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 210, S. 262 (*quandocumque melius gratiam habuerunt imperatori*).

15 Dies gilt vor allem für rhetorisch überhöhte Aussagen: 1207 hatten die Kölner Bürger „so sehr vor dem König Gnade gefunden, dass er versprach nach Köln zu kommen“; *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II.*, S. 187 (*adeo coram rege gratiam invenerunt, ut ipse rex Coloniæ se venturum promitteret*). Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. V, c. 30, S. 212, konnte nicht beschreiben, „welche große Gnade“ der neue Bischof von Riga 1199 beim König und den Fürsten fand (*Nec facile exprimere potero, quantam invenerit gratiam apud reges et magnates*).

16 HB 6, S. 793 f. (1250): *legati superstitum rebellium Ducatus et Romaniolae ad pedes nostros advenērunt, misericordiam et gratiam nostram implorantes*; *Historia de rebus gestis Friderici II imperatoris eiusque filiorum Conradi et Manfredi*, S. 196 (1256): *et quod omnibus ipsius terrae civibus de omnibus offensis praeteritis, quas in rebellione commiserant, misericordiam a principe flagitabant*.

17 HB 5, S. 157 (1238): *et qui implorant suppliciter veniam delictorum, favoris et gratie nostre beneficium non negemus; veniam suppliciter implorassent*; ebd., S. 238 f. (1238): *et ut conversi veniam mereantur, expectavimus eorum nuncios ad exigendam pro preteritis excessibus veniam vicinius accessuros*; HB 6, S. 457 (1246) in der Verbindung *venia misericordie*, im diesbezüglichen Bericht dann *benignitatis auguste misericordia* (S. 472).

18 MGH D F II. 731, S. 184 (1220): *eos in gratiam et favorem celsitudinis nostre recepimus benigne*; HB 5, S. 224, Anm. 1 (1238): *in plenitudinem favoris nostri et gratie recepimus consuete*; FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 370, S. 391 (1241): *in plenitudinem gratie nostre recipimus et favorem*;

beim *favor* um eine Unterart beziehungsweise abgestufte Form der Gnade handelt, legt eine Urkunde Manfreds von Sizilien nahe, in der er als Statthalter König Konrads eine Stadt wieder in dessen *gratia* und in seinen eigenen *favor* aufnahm.¹⁹ Gelegentlich ist sogar von der erneuten Freundschaft (*amicitia*) die Rede,²⁰ eine Ebene der politischen Beziehung, die deutlich über einer einfachen Rückkehr „unter den Befehl“ (*ad mandatum*) lag.²¹

Die Gnade steht in einem engen Verhältnis zur Gerechtigkeit (*iustitia*), dessen Bestimmung jedoch unterschiedlich ausfällt.²² Ein Neben- statt Gegeneinander findet sich besonders bei der herrscherlichen Belohnung eines Untergebenen.²³

-
- HB 6, S. 64 (1242): *ad plenam maiestatis nostre gratiam recipimus et favorem*. Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 357, S. 316 (1240) dagegen *gratia et honor*. Siehe auch ein Schreiben Bernhards von Clairvaux an Lothar III. aus dem Jahr 1135, die Pisaner seien dessen *duplex honor et gratia* würdig; Bernhard von Clairvaux, Epistola 140, S. 336. Der hiermit einhergehende Schutz wird in einer Urkunde Friedrichs II. bezüglich des Erzbischofs von Salerno deutlich (1221): *in nostram gratiam et sub protectione maiestatis nostre cum omnibus bonis sue ecclesie recipere*; MGH D F II. 785, S. 317. Weitere Beispiele für *protectio* und *defensio* im Zusammenhang mit *gratia* aus der Zeit Konrads IV. bietet ZINSMAIER, Urkunden Heinrichs (VII.), S. 543.
- 19 Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 493, S. 412 (1256): *in sinum regie gratie et favoris nostri recipimus*. Die Unterscheidung findet sich auch an anderen Stellen: *ad regiam fidem et nostra beneplacita redeuntes; contra regiam maiestatem et nostram magnificentiam*. Vgl. dagegen 1259 gegenüber bestimmten Bürgern Genuas: *remittimus omnem offensam et culpam recipientes eos in gratia nostra*; I Libri Iurium della Repubblica di Genova, Bd. I/4, Nr. 742, S. 240.
- 20 So in historiographischen Quellen, wie zum Geldverzicht Herzog Friedrichs von Schwaben gegenüber König Lothar III. 1125 (Narratio de electione Lotharii, S. 512: *et cum eo sic in gratiam et amicitiam tanto stabilius quanto liberius rediit*) oder zu den Versuchen Ottos IV., den Landgrafen von Thüringen mittels Krieg zur Unterwerfung zu bewegen (Chronica regia Coloniensis. Continuatio II., S. 188: *sperans eum pro amicitia ac gratia imperatoris promerenda malle operam dare, quam totius terre sue desolationem sustinere*). Bei Karl I. von Anjou findet sich auch das Begriffspaar *gratia et armor* (1269); Saggio di codice diplomatico, Bd. 1, Nr. 47, S. 52.
- 21 Diese Formulierung findet sich beispielsweise vielfach bei Richard von San Germano, Chronica, sei es für Burgen oder Städte, sei es für die Unterwerfung Heinrichs (VII.) unter Friedrich II. (S. 162, 166 und 191). Auch sonst wird sie vornehmlich im Zusammenhang mit kriegerischen Auseinandersetzungen in Italien und Sizilien gebraucht. Siehe zum Beispiel Enzo, Sohn Friedrichs II., gegenüber Cagli (1240); FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 368, S. 390. Mehrfach zur Herrschaft Konrads IV. und Manfreds in Sizilien: Breve chronicon de rebus Siculis, S. 112; Historia de rebus gestis Friderici II imperatoris eiusque filiorum Conradi et Manfredi, z. B. S. 112, 196 und 199. Als Verbindung mit der Gnade bei Konrad IV. bezüglich Neapel (1253): *ad nostram rediret gratiam et mandatum*; Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 489, S. 409.
- 22 Vgl. WEITZEL, Dinggenossenschaft, S. 1169–1192, mit der Diskussion der älteren Arbeiten. Von der jüngeren Forschung wurde vor allem das spätmittelalterliche „Richten nach Gnade“ oder „nach Recht“ thematisiert und dabei die Komplementarität der beiden Konzepte betont. Siehe auch BULST, Richten, S. 484, für die ratsherrliche Rechtsprechung, für die ältere Forschung beispielsweise GREWE, Gnade, S. 93. Die Ambivalenz der Gnade hebt für den ländlichen Raum WILLOWEIT, Richten, hervor, mit dem Hinweis auf den „geradezu diffusen Forschungsstand“ (S. 190). Für weitere Begriffspaare aus der Zeit Friedrichs I. siehe GÖRICH, Ehre [I], S. 310.
- 23 So erklärte Otto IV. 1208, gewissen Personen „Gnade und Gerechtigkeit zuteilwerden zu lassen, die sie von Kaiser Heinrich erwartet hatten“ (*faciemus ei gratiam et iusticiam, qualem expectabat [quam pater eorum expectabat] ab imperatore Heinrico*), falls er ihnen nicht anderweitig helfen könne; MGH Const. 2, Nr. 26, S. 31, § 13 und 14. König Richard versprach 1257, den Burggrafen Gernand von Kaiserswerth bezüglich der Schulden, die sein Vorgänger Wilhelm gemacht hatte, *secundum ius et gratiam et congruam veritatem* zu behandeln; Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 437, S. 238. In einem Schreiben König Rudolfs (wohl 1274 oder 1276; RI VI,1 Nr. 304) wurde als Dank für die gewährte Unterstützung die königliche

Dabei konnte allerdings deutlich gemacht werden, dass eine bestimmte Leistung nicht aufgrund eines Rechtsanspruchs, sondern allein aus der Gnade heraus erfolgte.²⁴ Im Zuge einer Bestrafung erscheinen Gnade und Recht ebenfalls als zwei unterschiedliche Wege der Konfliktbeilegung: *nec pro iusticia nec pro misericordia* wollte Markgraf Ekbert II. von Meißen 1089 Genugtuung leisten, weshalb er von den Fürsten geächtet wurde. Die Auflehnung gegen den Herrscher wurde hier am Ende des 11. Jahrhunderts noch als ein Vergehen eingestuft, das eigentlich eine Vergebung in dieser Welt fast unmöglich machte, so dass höchstens nach großer Buße eine solche erhofft werden konnte.²⁵

Das Herrscherideal und die politische Praxis erforderten allerdings oft genug die Verzeihung und Wiederherstellung der Eintracht, so dass ein Abweichen von der eigentlich vorgesehenen Strafe möglich wurde. Als die Mailänder sich 1162 Friedrich I. unterwarfen und um Gnade (*misericordia*) baten, erklärte dieser: Wenn durch das Urteil der Gerechtigkeit gehandelt würde, müssten sie alle ihr Leben verlieren, doch wolle er jetzt der Gnade Raum geben. Die Mailänder stimmten zu, indem sie den *leges* die Rücksicht auf die göttliche Gnade gegenüberstellten.²⁶ Auch die Lösung vom Bann erfolgte einerseits, damit der Kaiser nicht durch den Umgang mit Gebannten sündige, andererseits aber auch, damit der *misericordia* genüge getan werde: „So wurde der Kaiser, nachdem er Mailand besiegt hatte, von der Gnade besiegt.“²⁷

Was hier – zumindest rhetorisch – als Niederlage präsentiert wird, heben zahlreiche Urkunden als Vorzug herrscherlichen Handelns hervor. Besonders wortreich geschah dies in einer mehrfach gebrauchten Arenga Friedrichs II.: Die Macht des Römischen Reichs werde durch die Beschränkung der Strenge (*severitas*) erweitert. Abtrünnige sollten „besser mit dem Stab der Sanftmut als mit dem Stab der Strenge“ zurückgeführt werden.²⁸ Vergebung wird dem gewährt, der Verzei-

Freigebigkeit in Aussicht gestellt, *quicquid iustitiae, quicquid gratiae tibi necessarium fuerit*; Codex epistolaris Rudolphi I. Rom. Regis, Nr. 1, S. 147.

24 Der kaiserliche Legat Albrecht von Magdeburg erklärte 1223, dass das, was er von Ravenna über das Gewohnte hinaus gefordert habe, *de gratia, et non ex debito* geleistet worden sei und daher kein *preiudicium in futurum* darstelle; Appendice ai Monumenti Ravennati, Bd. 1, Nr. 67, S. 124. In einem Schiedsspruch Pfalzgraf Ludwigs bezüglich eines Streits Heidelberger Bürger mit dem Kloster Schönau heißt es (1217): *non sub titulo hereditatis, sed de gratia conventus Schonauagensis*; Ausgewählte Urkunden zur Territorialgeschichte der Kurpfalz, Nr. 11, S. 12.

25 MGH DH IV. 402, S. 532, mit Bezugnahme auf das 6. Konzil von Toledo, c. 18.

26 So in Schreiben des kaiserlichen Notars Burchard: *si iusticie iudicii esset agendum, omnes eos vita debere privari, set nunc miserieordiae locum dari oportere. Illi vero hoe verum esse ex legibus affirmabant, istud respectu divinae miseracionis fieri optabant*; GÜTERBOCK, Le lettere, Nr. 2, S. 64, ebenso *Chronica regia Coloniensis*. Pars tertia, S. 111. Vgl. zu den Vorgängen Kapitel C4.3.1.

27 GÜTERBOCK, Le lettere, Nr. 2, S. 64, ebenso *Chronica regia Coloniensis*. Pars tertia, S. 111: *Ita domnus imperator, cum Mediolanum vicisset, a misericordia victus est, et nec communiione proscriptorum peccaretur et ut misericordiae satisfaceret, personas Mediolanensium a banno imperiali absolvit*.

28 Friedrich II. gegenüber Mantua (1237): *Tunc exaltatur Romanum imperium cum supplicum precibus condescendit, tunc dilatatur eius potentia cum in severitatibus coartatur, tunc nobili more se vendicat cum indulget; sed in illis potissime serenitatis auguste claritas velud quoddam sidus*

hung erbittet. Anstatt mit dem Schwert die gerechte Strafe zu üben, wird die Gnade dem Urteil und der Rache vorgezogen.²⁹ Die Gnade erscheint folglich als erstrebenswerte Alternative zum härteren Recht, auch wenn sie keineswegs immer mit Straffreiheit gleichzusetzen ist. Andererseits konnte sie auch das Recht mildern: Als Friedrich II. 1236 mit dem Lombardenbund über einen Frieden verhandelte und neben Treueid und Rückgabe der Regalien Genugtuung für die ihm und dem *honor imperii* zugefügten Beleidigungen forderte, bot er zwei Möglichkeiten an: Entweder ein von ihm als zuständigem Richter zu fällendes Urteil oder als verkürztes Verfahren ein eigenständiges angemessenes Angebot des Bunds hinsichtlich der schuldigen Wiedergutmachung.³⁰ Es könnte so scheinen, als ob hier Recht und Gnade einander gegenüberstünden, doch erklärte Friedrich im unmittelbaren Anschluss, im Falle des Rechtswegs Gnade walten zu lassen und so die Härte des gerechten Urteils durch *clementia* zu mildern.³¹

Die politisch-religiöse Hierarchie des Mittelalters spiegelt sich in der Gnade wider. Der König stand als Fixpunkt der Gnade an der Spitze der politischen Ordnung. Diese kam jedoch nicht ihm allein zu, sondern zuallererst Gott.³² Die Ablei-

irradiat, quos abigeatibus aliquorum ab antique devotionis et fidei pascuis oberrantes ad ovile dominicum mansuetudinis baculo potius revocat, quam virga severitatis adducat; HB 5, S. 116. So auch gegenüber Spoleto (1241); FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 370, S. 391, hier mit *virga serenitatis*. Zum Sprachstil der Urkunden Friedrichs II. vgl. allgemein SCHALLER, Kanzlei Kaiser Friedrichs II.; SCHALLER, Kanzlei und Hofkapelle, S. 94–103.

- 29 Friedrich II. gegenüber Vercelli (1238): *tanto dignum fore decrevimus ut hiis quos Deo nobis auxilium prebente subiecimus et [qui] implorant suppliciter veniam delictorum, favoris et gratie nostre beneficium non negemus. [...] nos licet pro tam flagitiosis excessibus delictorum enormitate pensata triumphante potenti dextera nostra iuste possemus in eos exercere gladium ad vindictam, agentes tamen misericorditer cum eisdem tanquam qui volumus misericordiam preferre iudicio*; HB 5, S. 157. Konrad IV. bezüglich San Germano (1252): *volens misericordiam petere potius quam iudicium expectare, ad pedes nostre maiestatis necessario se prostravit [...]. Nos autem, qui potius misereri volumus quam ulcisci*; HB 3, S. 163, zur Datierung und Zuweisung vgl. RI V,1,2 Nr. 4583. In einer Formelsammlung, die ein Schreiben König Richards oder Rudolfs überliefert, wird sogar über den Bittenden formuliert: *recordatus quod malefeceras, veniam postulasti, quia etiam, nisi culpa esset, locum venia non haberet*; Baumgartenberger Formelbuch, Nr. 37, S. 250.
- 30 Hahn (Hg.), *Collectio Monumentorum*, S. 221 (nicht bei Huillard-Bréholles, vgl. RI V,1,1 Nr. 2198): *quibus a pena debita legitime se tueri confidunt, liberam ipsius electionem offerimus, ut coram nobis, tamquam in ordinario ipsorum iudicio super predictis omnibus possint prosequi iura sua, vel sine iudiciorum strepitu debeant debitam satisfactionem offerre, honori nostro et imperii competentem*. Zum Begriff *sine iudiciorum strepitu* vgl. NÖRR, *Prozessrecht*, S. 211–220; PENNINGTON, *Introduction*, S. 24–29.
- 31 Hahn (Hg.), *Collectio Monumentorum*, S. 221: *Amplius etiam si contendendum putaverint, ubertatem eisdem nostre celsitudinis non negamus, qui rigorem iuste sententie, per quam nobis existerit forsitan depravati, misericordia superante iudicium, imperiali velimus clementia temperari*. Als Gegensatz hingegen das Angebot Karls I. von Anjou an die Mutter und den Sohn des einstigen Grafen von Caserta: Unterwerfung unter die Gnade (und damit freies Verfügen über sie und ihren Besitz) oder Urteil nach Recht; *Codice diplomatico del regno di Carlo I e II d'Angiò*, Bd. 2,1, Nr. 73, S. 222.
- 32 Als Friedrich II. 1221 die lombardischen und toskanischen Städte aufforderte, ihn beim Kreuzzug zu unterstützen, geschah dies zuerst unter Verweis auf deren Liebe zu Gott; MGH D F II. 795, S. 124 (*sicut unquam Deum diligitis et gratiam nostram caram habetis*). Noch dezidiierter stelle Papst Honorius III. in derselben Angelegenheit gegenüber dem Landgrafen von Thüringen

tung der eigenen Herrschaft von seiner Gnade führten Könige und Fürsten im Titel (*divina favente clementia; Dei gratia*), vor seiner Ungnade galt es sich zu schützen.³³ Die Drohung mit der Ungnade des allmächtigen Gottes (*indignatio omnipotentis Dei*) bei Zuwiderhandlung findet sich in zahlreichen Urkunden. Die päpstlichen Sanctio, die im Laufe des 12. Jahrhunderts ihre feste Form erhielt, führte außerdem Petrus und Paulus, bald aber nicht mehr den Papst selbst an.³⁴ Dagegen fügten beispielsweise die Erzbischöfe von Köln noch im 13. Jahrhundert ihre eigene Ungnade derjenigen Gottes und Petrus' hinzu und ergänzten gegebenenfalls weitere Heilige als lokale Kirchenpatrone.³⁵

Die Königsurkunden drohten in der Regel nur mit dem Huldverlust des Herrschers, doch konnte diesem auch der Zorn (*ira*) oder die Ungnade (*indignatio*) Gottes vorangestellt werden. Während dies im 12. Jahrhundert nur selten der Fall war und in der Regel auf eine Empfängerausfertigung zurückgeht, wird bei Philipp in etwa einem Drittel der Urkunden der Zorn Gottes angedroht.³⁶ Bei Friedrich II. setzten entsprechende Formulierungen erst mit seiner Ankunft in Deutschland 1212 ein und endeten bald nach der Kaiserkrönung.³⁷ Die Verbindung der *indig-*

die göttliche Gnade über die kaiserliche und seine eigene; MGH Epp. saec. XIII, Bd. 1, Nr. 230, S. 159 (*imperiale, apostolicam et divinam gratiam insimul merearis*).

- 33 Zur Titulatur siehe Kapitel A, S. 12, Anm. 49. In Köln wurde 1269 ein eigener Priester beauftragt, regelmäßig die Messe zu lesen, *ut civitatem Coloniensem in statu salutis pacis et concordie clementer custodiat et a nobis suam indignationem quam graviter meruimus misericorditer avertat*; Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 591, S. 346.
- 34 In der Form: *Si quis autem hoc attemptare praesumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursum*, bis Innozenz II. noch gelegentlich mit *ac nostram* nach den beiden Aposteln. Vgl. STUDEMANN, Pönformeln, S. 267–271 und besonders 313–316; SANTIFALLER, Kontextschlußformeln, S. 252–256.
- 35 Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 238, S. 123 (1238). Ebd., Nr. 4, S. 4 (1201) hat hingegen nur die Drohung mit dem Bann, während Nr. 251, S. 129 (1240) allein den Erzbischof, Nr. 341, S. 179 (1248) dagegen nur Gott und Petrus nennt. Nennung weiterer Heiliger ebd., Nr. 79, S. 44 (1218), so auch König Albrecht ebd., Nr. 1038, S. 612 (1299). Vgl. allgemein zu den geistlichen Fürsten STUDEMANN, Pönformeln, S. 327. Mit Wilhelm von Jülich drohte 1219 auch ein Graf mit der göttlichen Ungnade; Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 82, S. 46.
- 36 MGH Lo III. 41, S. 68 (außerhalb der Kanzlei verfasst und geschrieben). MGH D Ko III. 50, S. 84 (Bamberger Gelegenheitsschreiber); 177, S. 320 (Empfängerausfertigung). MGH D F I. 74, S. 124 (außerhalb der Kanzlei geschrieben); Nr. 300, S. 114 (Empfängerausfertigung); Nr. 1003, S. 296 (Empfängerausfertigung nicht ausgeschlossen). Zu Heinrich VI. vgl. CSENDES, Kanzlei Kaiser Heinrichs VI., S. 143, unter dem die geistlichen Strafen „wesentlich seltener“ sind als die weltlichen, zu Philipp MGH D Ph, S. LXXXIII.
- 37 Erstmals in einer Urkunde für das Kloster Salem MGH D F II. 210, S. 89 (1213): *ira tremendi iudicis et nostrę offensa maiestatis*. Weitere Formen (*ira dei omnipotentis; ira dei omnipotentis eiusque sanctissime genitricis; indignatio dei omnipotentis*) finden sich beispielsweise Nr. 235, S. 140; Nr. 337, S. 331; Nr. 408, S. 467; Nr. 409, S. 469; Nr. 575, S. 300. In der Einleitung zu Bd. 1, S. XLIX, ist folglich nur vom königlichen Huldverlust die Rede, während Bd. 3, S. LXXIV, auch auf die geistliche Pön hinweist. Vgl. auch ZINSMAIER, Untersuchungen, S. 389, 401, 407, 421 f., 432, 435 und 439, zu den Besonderheiten der verschiedenen Kanzleimitarbeiter, wie die ungewöhnliche Nennung der Jungfrau Maria oder die Nichtverwendung geistlicher Strafen. GLEIXNER, Sprachrohr, geht auf die Pönformel nicht näher ein. Für das Jahr 1221 siehe noch die abgewandelte Form *ira summi dei et nostrę maiestatis offensa*; MGH D F II. 762, S. 260; 763, S. 261, außerdem mit *indignatio dei omnipotentis* Nr. 803, S. 366, wie in der Vorurkunde Nr. 575, S. 300.

natio Gottes mit der *gravis offensa* des Königs unter Heinrich (VII.) und Wilhelm ist auf die Gewohnheit eines bestimmten Notars zurückzuführen.³⁸ Die Ungnade des Königs konnte außerdem um die des Reichs oder die der Nachfolger ergänzt werden, doch handelt es sich hierbei um Ausnahmefälle.³⁹ Unter Rudolf setzte sich die alleinige Nennung des Königs in der Form „*gravem nostre maiestatis offensam [indignationem] se noverit incursum*“ endgültig durch.⁴⁰

Die Söhne Friedrichs II., Enzo und Konrad IV., die selbst über einen Königstitel verfügten, drohten gelegentlich nicht nur ihre eigene Ungnade, sondern auch die ihres kaiserlichen Vaters an.⁴¹ Dies gilt auch für Reichslegaten und andere Fürsten, von denen manche schon im Titel deutlich machten, dass sie ihr Amt nicht nur von der Gnade Gottes, sondern auch von der des Kaisers innehatten.⁴² In der Pönformel steht hier entweder allein die Ungnade des Königs oder gefolgt von der

Eine kurze Wiederbelebung fand die Bezugnahme auf Gott unter Konrad IV.; ZINSMAIER, Urkunden Heinrichs (VII.), S. 544.

- 38 In der Form *Quod qui fecerit, dei omnipotentis indignationem nostreque celsitudinis gravem offensam se noverit incursum*; MGH D Wilh 26, S. 56; 51, S. 87 (mit *domini* statt *dei*); Nr. 56, S. 91; Nr. 97, S. 140. Instrukтив ist besonders Nr. 55, S. 90, wo von der Vorurkunde *imperii gravem offensam se noverit incursum* übernommen und dieses um *dei omnipotentis indignationem nostreque celsitudinis et* ergänzt wurde. Die alternative Fassung *indignatio tremendi iudicis* stammt ebenfalls von dem Notar WA und findet sich in Nr. 9, S. 36; Nr. 110, S. 152; Nr. 138, S. 185; Nr. 154, S. 200. Vgl. zu ihm ZINSMAIER, Urkunden Heinrichs (VII.), S. 480–504; HÄGERMANN, Studien, S. 41–83 sowie zur Pönformel insgesamt S. 273–275.
- 39 MGH D F II. 217, S. 105 (1214): *ira et indignacio nostra et imperii*. Nr. 575, S. 300 (1219): *indignatio dei omnipotentis et gratia nostra et imperii* (nach dieser Vorurkunde dann Nr. 803, S. 366). Auch in der Kanzlei Konrads IV. fand dieser Ausdruck Verwendung, als er in der kaiserlichen Kanzlei selbst bereits kaum noch gebraucht wurde; vgl. ZINSMAIER, Urkunden Heinrichs (VII.), S. 544. Außerhalb der Pönformel beispielsweise in einer Urkunde Enzos, dem Sohn Friedrichs II.: *ad mandatum nostrum et imperii*; FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 368, S. 390 (1240). Die Nachfolger beispielsweise MGH D Lo III. 41, S. 68 (1132): *offensa dei et nostra et successorum nostrorum regali potestate fungentium*; MGH D F I. 978, S. 259 (1188): *nostrae perpetuo et omnium successorum nostrorum indignatio*. Siehe auch unten, Anm. 43.
- 40 STUDTMANN, Pönformeln, S. 325 f. Ausnahmen gab es weiterhin, vgl. oben, Anm. 35 (Albrecht). Bei Alfons nur in einer transsumierten Urkunde seines Vaters, MGH D Alf 38, S. 75, ansonsten ohne Gottesbezug (Nr. 7, S. 21; Nr. 20, S. 44; Nr. 21, S. 45; Nr. 34, S. 66; Nr. 35, S. 68). Von den in Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, aufgenommenen Urkunden Richards (vgl. Register S. 631) weist keine einen Gottesbezug in der Pönformel auf.
- 41 Und zwar nicht nur in der Pönformel der Privilegien, sondern auch in Briefen und Mandaten: *Acta imperii inedita*, Bd. 1, Nr. 476, S. 401 (1238); ebd., Nr. 477, S. 401 (1239). Unter explizitem Verweis auf die vom Kaiser verliehene Autorität ebd., Nr. 711, S. 563 (1242–1244). Privilegienbestätigung Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 295, S. 154 (1245).
- 42 SCHNEIDER, Studien. Teil II, Nr. XVIII A, S. 297 (1232): *Gevehardus de Arnesten Dei et domini Friderici Romanorum imperatoris gratia in Ytalia legatus*; HB 6, S. 5 (1241): *Enricus Dei et imperiali gratia rex Turrium et Gallure et sacri imperii in Italia legatus*, ebenso z. B. ebd., S. 34, 119 und 492. Siehe auch eine Urkunde des Großhofrichters mit dem Titel des Grafen von Acerra: *nobilis vir dominus Thomas de Aquino Dei et imperiali gratia egregius comes Acerrarum*; SCHNEIDER, Studien. Teil II, Nr. XV A, S. 271. Konrad von Urslingen nannte sich *Conradus dei gratia et dono serenissimi imperatoris Frederici dux Spoleti et comes Asisi*; *Acta imperii selecta*, Nr. 894, S. 606 (1187). Anders hingegen Erzbischof Christian von Mainz unter Friedrich I.: *Christianus dei gratia sancte Maguntine sedis archiepiscopus et Germanie archicancellarius et totius Ythalie legatus*, z. B. HÄGERMANN, Urkunden, Nr. 12, S. 242 (1172); vgl. zu seiner Intitulatio insgesamt ebd., S. 209 f. Auch Gebhard von Arnstein bezeichnete sich in der Regel nur als *sacri imperii Italie legatus*; SCHNEIDER, Studien. Teil III, Nr. XXIV F–N, S. 105–111 (1231–1238).

des Legaten.⁴³ Dabei wird auch deutlich, dass die *gratia* beziehungsweise *indignatio* in ihrer Wertigkeit über anderen Formen der Zu- oder Abwendung stand, da gelegentlich zwischen Herrscher und Legat differenziert wurde.

Auch geistliche und weltliche Große konnten über Gnade verfügen und mit Ungnade drohen beziehungsweise Personen von ihrer Gnade ausschließen oder wieder in diese aufnehmen.⁴⁴ Die Spanne der Inhaber der Gnade reicht auf geistlicher Seite vom Erzbischof⁴⁵ über den Bischof bis zum Abt und Propst,⁴⁶ auf weltlicher

-
- 43 Pfalzgraf Friedrich von Wittelsbach (1159): *gratiam domini imperatoris et aliorum imperatorum successorum et meam amittat*; Chartularium Imolense, Bd. 1, Nr. 189, S. 250. Christian von Mainz (1172): *Quicumque vero facere contra hoc nostre legationis edictum attemptaverit, imperatorię maiestatis reus et a favore benignitatis nostre alienus*; derselbe (1174): *sub optentu gratie imperialis et nostre precipimus*; HÄGERMANN, Urkunden, Nr. 13, S. 247; Nr. 19, S. 263. Pfalzgraf Heinrich (1209): *noverit se regiam indignationem et nostram offensam incurrisse*; Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 27, S. 16. Mit dem Reich an Stelle des Königs/Kaisers bei demselben, der mittlerweile auch Reichslegat war (1223): *indignationem omnipotentis Dei sanctique imperii pariter et nostram offensam incurret*; HEINEMANN, Heinrich von Braunschweig, Nr. 16, S. 334. Zur Stellung Heinrichs als Legat vgl. BRIECHLE, Heinrich, S. 164–167. Konrad von Metz (1221): *imperialem indignationem nostramque odium se noverit incursum*; HB 2, S. 116. Pfalzgraf Ludwig I., wo auch der Rat genannt ist, vielleicht wegen der Minderjährigkeit Heinrichs (VII.) (1227): *Quod qui fecerit domini nostri regis et nostram et totius consilii offensam se non dubitet incurrisse*; Acta imperii selecta, Nr. 956, S. 664. König Enzo (1247): *Quod qui presumpserit indignationem imperialem et nostram et penam quingentarum marcharum argenti se noverit incursum*; HB 6, S. 493. Alleinige Nennung des Herrschers dagegen HÄGERMANN, Urkunden, Nr. 5, S. 227 (Christian von Mainz, 1165); FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 284, S. 320 (Konrad von Metz, 1220); HB 6, S. 5, ebenso S. 35 (König Enzo, 1242).
- 44 Dies gilt in der Regel für einzelne Personen, kann sich jedoch auch auf die Gesamtheit der Fürsten beziehen. Siehe z. B. Albert von Stade, Annales Stadenses, S. 324, über Markgraf Albrecht (1142): *Albertus marchio revocatus est in gratiam principum, et recepit omnia sua, comitatum et marcam*. Heinrich (VII.) beschrieb 1234 seine eigene Königserhebung als *de paterne dilectionis benivolentia et principum gratia*; HB 4, S. 682.
- 45 Für die Erzbischöfe von Köln siehe zum Beispiel gegenüber dem Landgrafen von Thüringen (1184), Arnold von Lübeck, Chronica Slavorum, l. III, c. 10, S. 154 (*indignatio Philippi archiepiscopi; gratia ipsius*). Gegenüber der Stadt Herford (1244): *Super quo excessu iidem oppidani dolentes, precipue archiepiscopum timentes, ad ipsum supplices veniunt, se et sua ipsius potestati precise subdentes, gratiam merentur*; Chronica regia Coloniensis. Continuatio V., S. 286. Gegenüber den Kölner Schöffen (1249): *omnem rancorem et indignationem conceptum contra eos remisimus puro corde*; Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 351, S. 185. Gegenüber dem Grafen von Nassau (1259): *super offensis et questionibus universis inter nos et ipsum consistentibus nostre se gratie simpliciter duxerit submitendum*; ebd., Nr. 476, S. 267. Gegenüber einem Ritter (1275): *ipsi archiepiscopo et ecclesie sue reconciliati sumus et gratie sue penitus reformati*; ebd., Nr. 689, S. 402. Siehe auch oben, Anm. 35. Zum Erzbischof von Bremen und der Stadt Bremen (1188): RI IV,2 Nr. 3186. Zum Erzbischof von Salzburg und einem Ministerialen (1239): RI V,1,1 Nr. 2435. Zum Erzbischof von Mainz und einem Adligen (1282): Regesta archiepiscoporum Maguntinensium, Bd. 2, Nr. 568, S. 417 f. Der Patriarch von Aquileia schloss 1267 einen Vertrag mit dem Grafen von Görz, der dessen militärische Unterstützung gegen die Stadt Koper vorsah, die der Graf solange als Feind betrachten musste, wie sie *extra gratiam* des Patriarchen war; Urkunden zur Geschichte von Österreich, Nr. 78, S. 84. Siehe auch RI V,2,4 Nr. 14195 zur Besitzabtretung als Schadensersatz für die Wiedererlangung der Gnade (1263).
- 46 Der Bischof von Freising gegenüber dem Abt von Tegernsee (1177): Die Tegernseer Briefsammlung des 12. Jahrhunderts, Nr. 212, S. 242 f. Der Bischof von Paderborn gegenüber der Stadt Paderborn (1222) und den Grafen von Schwalenberg (1227); Die Urkunden des Bistums Paderborn vom J. 1201–1300, Nr. 99, S. 69; Nr. 152, S. 102 (hier: *gratia ecclesie*). Der Abt von Beinwil

vom Herzog⁴⁷ bis zum Grafen⁴⁸ und im Einzelfall sogar der Stadt⁴⁹, mit sozial nach unten abnehmender Häufigkeit der Überlieferung.

Die Gegenseite der in Ungnade gefallenen Personen deckt ebenfalls das gesamte Spektrum der politisch-sozialen Hierarchie ab, wobei die Höherstehenden (Erzbischof, Bischof, Herzog, Pfalzgraf, Markgraf, Landgraf) in der Regel beim König und die Übrigen bei ihrem jeweiligen Herrn oder lokalen Konkurrenten in Ungnade fielen. Daneben treten die Städte besonders häufig in Erscheinung, besonders in Italien, aber auch in Deutschland und Burgund.

2. Der Huldverlust: Anlass, Folgen und Wiedergutmachung

Friedrich I. und Erzbischof Philipp von Köln (1184–1188)

Am Konflikt zwischen dem Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg und Kaiser Friedrich I., der durch zahlreiche Schreiben in der jüngeren Hildesheimer Briefsammlung dokumentiert ist,⁵⁰ lässt sich exemplarisch veranschaulichen, wie mit

gegenüber gräflichen Dienern (1212); *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle*, Bd. 1, S. 461. Weitere Beispiele bei HOLENSTEIN, Huldigung, S. 173 f.

47 Pönformel Heinrichs des Löwen; MGH D HdL 68, S. 101 (1164); Nr. 80, S. 118 (1169). Herzog Welf VI. gegenüber dem Grafen von Calw (1133); *Historia Welforum*, c. 21, S. 38 (*ad dedicationem venit ac se ad pedes ducis humilians gratiam, quam non meruit, invenit*). Herzog Welf VI. gegenüber dem Propst von Raitenbuch (1178); Die Tegernseer Briefsammlung des 12. Jahrhunderts, Nr. 8, S. 12. Der Herzog von Brabant gegenüber dem Grafen von Geldern (1202); siehe Kapitel C4.2.1. Derselbe gegenüber dem Grafen von Jülich (1243); *Chronica regia Coloniensis. Continuatio V.*, S. 285. Pönformel desselben (1249); *Oorkondenboek van Noord-Brabant tot 1312*, Bd. 1, Nr. 231, S. 310. Der Herzog von Österreich gegenüber Grafen und weiteren Adeligen (1235); AUER, Briefsammlung, Nr. 19 und 23, S. 70 f.

48 Brief des Landgrafen von Thüringen an einen Ritter, mit der Aufforderung einem Ministerialen seine Geldschuld zu erlassen, *respectu nostre gratiæ* (1130); Die Reinhardsbrunner Briefsammlung, Nr. 96, S. 80. Etliche Belege für den Pfalzgrafen bei Rhein beziehen sich auf seine Stellung als Reichsverweser, vgl. oben, Anm. 43. Befehle bei der Gnade und Androhung der Ungnade finden sich beispielsweise für Otto II., der auch Herzog von Bayern war (1246); Urkunden zur Geschichte von Österreich, Nr. 20, S. 151; Nr. 21, S. 151 f. Ähnlich verhält es sich mit Heinrich dem Älteren von Braunschweig, der in den Quellen stets als Herzog von Sachsen und Pfalzgraf bei Rhein erscheint, wie gegenüber dem Grafen von Holstein (1200); Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I, VI, c. 12, S. 219 f. Androhung der Ungnade zusammen mit dem König beziehungsweise dem Reich in zwei Pönformeln (1209, 1223), siehe oben, Anm. 43. Aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts siehe beispielsweise der Graf von Görz und Tirol gegenüber einem Ritter (1256); *Codex diplomaticus ad historiam Raeticam*, Bd. 1, Nr. 229, S. 345. Der Graf von Savoyen gegenüber dem Sohn eines in Ungnade gefallenen Lehnsmanes (1267); WURSTEMBERGER, Peter der Zweite, Bd. 4, Nr. 727, S. 405.

49 Heinrich VI. erlangt den *favor* der Römer durch Geschenke; *Otonis de Sancto Blasio Chronica*, c. 33, S. 48. Genua gegenüber dem Markgrafen Bonifaz von Clavesana und dessen Brüdern 1251, im Zuge eines als *pacta, convenciones et concordie* bezeichneten Abkommens: *recipimus [...] ad gratiam et bonam voluntatem comunis Ianue et in civis civitatis Ianue et remittimus [...] omne dampnum*; *I Libri Iurium della Repubblica di Genova*, Bd. I/4, Nr. 746, S. 253.

50 Die Echtheit der Schreiben wurde in der älteren Forschung in Frage gestellt. Entgegen der früheren Einschätzung als Stilübungen wird ihnen mittlerweile ein hoher Quellenwert zugesprochen; vgl. Die jüngere Hildesheimer Briefsammlung, S. 14 f. und S. 21–25 (S. 24: „Es können somit kaum Zweifel an der inhaltlichen Verlässlichkeit der Briefe bestehen“; S. 25: „Das bedeutet aber,

dem Verlust der Gnade umgegangen wurde. Die weitgehend harmonische Beziehung von Friedrich I. und Philipp hatte sich nach dem Sturz Heinrichs des Löwen zunehmend verschlechtert.⁵¹ Schon Anfang 1185 war es Arnold von Lübeck zufolge zwischen dem Erzbischof und Friedrichs Sohn König Heinrich VI. zu Verstimmungen gekommen, die Philipp aber durch ein Erscheinen am Hof, Eidesleistungen und eine Zahlung von 300 Mark beilegen konnte.⁵²

Die im Sommer 1187 eingetretene Verschärfung der Lage hatte offenbar den Verlust der kaiserlichen Gnade zur Folge. Heinrich schrieb seinem Vater, Philipp sei über die diesbezügliche Nachricht sehr bestürzt (*de aversione gratiæ vestræ supra omnem modum turbatus*) und beteuere seine Unschuld (*suam pretendit innocenciam*).⁵³ Um sich zu rechtfertigen und die Gnade des Kaisers wiederzuerlangen, bat der Kölner daher selbst und durch den König darum, persönlich vor dem Kaiser erscheinen zu dürfen, um vor diesem und den Fürsten seine Unschuld zu erweisen.⁵⁴ Gleichzeitig erklärte er, alles anerkennen zu wollen, das ihm „nach Recht oder nach der kaiserlichen Gnade“ (*de iure aut de gratia vestra*) auferlegt werde.⁵⁵ Die Bitten hatten letztlich Erfolg: Auf dem „Hoftag Jesu Christi“ im März 1188 unterwarf sich Philipp und erhielt, wie er der Stadt Köln berichtete, die volle Gnade des Kaisers zurück (*gratia cum omni plenitudine*), ohne jeglichen Schaden an Besitz und Ehre.⁵⁶

Die gegen den Erzbischof erhobenen Anschuldigen bleiben in den Schreiben – anders als in der Historiographie – vage,⁵⁷ thematisiert wird nur die Tatsache an

daß in den Hildesheimer Briefen noch ein originales Substrat vorhanden ist, das sich in den damaligen zeitgeschichtlichen Kontext einbauen und bewerten läßt“) sowie die Anmerkungen zu den jeweiligen Stücken.

51 Vgl. zum Folgenden OPLL, Friedrich Barbarossa, S. 156–160; GÖRICH, Friedrich Barbarossa, S. 529–535.

52 Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I, III, c. 12, S. 156. Zur Faktizität ablehnend Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 2, Nr. 1236, S. 241, im Einklang mit der damals vorherrschenden Meinung unter Verweis auf „die vielen Briefdichtungen“.

53 Die jüngere Hildesheimer Briefsammlung, Nr. 72, S. 124 (Ende 1187/Anfang 1188).

54 Ebd., Nr. 69, S. 120: Heinrich VI. beabsichtigte den Erzbischof zum Kaiser zu führen, *ad omnem iuris copiam et optinendæ gratiæ vestræ facultatem*. Siehe außerdem Nr. 69, S. 120 (Heinrich VI. an Friedrich I.); Nr. 71, S. 123 (Philipp an Friedrich I.).

55 Dies nur in den Schreiben Heinrichs VI., ebd., Nr. 72, S. 124, dort außerdem: *et sicubi culpabilis est, ad omnem satisfactionis modum, qui de legitimo iure tocius imperii aut de gratie vestre clemencia ei fuerit preordinatus*; ebd., Nr. 69, S. 120: *cum omni, quam eligeritis, competenti satisfactionis ordinatione*.

56 Ebd., Nr. 74, S. 127 (nach 27. März 1188).

57 Siehe auch das Schreiben des Kaisers an seinen Sohn über Philipps Verhalten gegenüber Heinrich VI.: *ad impedimentum maxime tui honoris tam diu machinatus est et adhuc machinari non desistit*; ebd., Nr. 70, S. 121, mit den Überlegungen in Anm. 3. Vgl. dagegen *Chronica regia Coloniensis*. Continuatio I., S. 136, zu 1187: *Non enim in gratia imperatoris admodum fuit, eo quod papae, qui imperatori infestus erat, magis videretur favere, et pro hac suspicione imperatoriae offensae fides de facili prestita fuit huic machinationi*. Ebd., S. 139, zur *reconciliatio* 1188: *presule triplex sacramentum prestante pro obiectis, duo pro duabus curiis non quesitis, unum pro Iudeis, quos in contumeliam imperatoris diffamatus erat pecunia multasse*. Der Erzbischof hatte den Kölner Juden eine Buße von 150 Mark auferlegt und auch an anderen Orten Vermögen eingezogen; GRAETZ, *Geschichte*, Bd. 6, S. 252 (hier zu 1194). Die Datierung hier nach Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 2, Nr. 1279, die wiederum auf Regesten zur Geschichte der Juden, Nr. 322,

sich: Die von Philipp begangenen Vergehen (*iniuriae*) hatten die Ungnade (*offensa*) zur Folge.⁵⁸ Die Wiedererlangung war offenbar nur in einem persönlichen Treffen möglich. Aufgrund des Status der Ungnade bedurfte es hierfür der Garantie sicheren Geleits, das der Erzbischof durch die Fürsprache des Königs zu erlangen hoffte. Friedrich selbst verbot im Gegenzug seinem Sohn unter Androhung des Huldverlusts (*sub obtentu gratiæ nostre*) den weiteren Umgang mit dem Erzbischof, da sonst weitere Fürsten diesen nicht wie einen Feind des Reichs meiden, sondern sich ihm annähern würden.⁵⁹ Ein solches Umgangs- und Unterstützungsverbot äußert sich auch in der Erklärung des Erzbischofs von Mainz, sein Einsatz für den Kölner richte sich nicht gegen den Kaiser und möge ihn daher nicht in Verruf bringen.⁶⁰

Zur Wiedererlangung der Gnade musste sich der Kölner Erzbischof dem Kaiser persönlich unterwerfen. Die Kölner Königschronik hebt hierbei allerdings nicht auf eine rituelle *deditio* ab. Der *modus reconciliacionis* war vielmehr die Entrichtung einer Geldstrafe: Der Erzbischof und die Stadt Köln zahlten dem Kaiser 2000 Mark sowie seinem Hof 260 Mark und mussten außerdem die Stadtbefestigung zerstören, wenn auch nur teilweise und temporär.⁶¹ Mit dieser Form der *satisfactio* hatte sich Friedrich I. für den Weg der Gnade und nicht den des Rechts entschieden. Dieser konnte jedoch nur einmal beschritten werden: Sollte der Kölner Erzbischof, so ließ ihn der Kaiser zu einem späteren Zeitpunkt wissen, noch einmal eines Majestätsverbrechens (*lesæ maiestatis sententia*) schuldig werden, könne er Vergebung (*indulgentia*) nicht so leicht wie zuvor, also ohne einen unerzetzlichen Schaden an Gütern und Ehre, erlangen.⁶²

S. 144 f., basieren. In den beiden Regestenwerken ist anders als in der Literatur, auf die sie sich stützen, von „120 Silberstücke[n]“ die Rede.

58 Friedrich I. an seinen Sohn, Die jüngere Hildesheimer Briefsammlung, Nr. 70, S. 121: *Ut autem veteres taceamus iniurias, recentes saltem debes agnoscere*. Philipp an den Kaiser, Nr. 71, S. 123: *vestræ maiestati offensa infigitur*. Bitte Heinrichs VI. an seinen Vater, Nr. 69, S. 119 f.: *ut preteritorum memoria vestram erga ipsum temperare deberet offensam, maxime cum culpam ipsius, si qua est, preter omnem veritatem in multis exaggeret delationum iniuria*. Derselbe Nr. 72, S. 124 bezüglich *qui in offensa sunt constituti*.

59 Ebd., Nr. 70, S. 122.

60 Ebd., Nr. 129, S. 187 f. (Sommer/Herbst 1187): *Ea propter ad gratiam excellentiæ vestræ recurrens devotus inploro, ut in conspectu vestro nullis delationum iniuriis famam meam et devotio-nis meritum denigrari permittatis*. Um die Gnade des Kaisers wiederzuerlangen (*pro recuperanda gratia vestra*) – die der Mainzer offenbar durch seine Taten verloren hatte oder verloren zu haben glaubte – werde er allen Befehlen Folge leisten. Auch an der Versöhnung mit dem Kölner Erzbischof wolle er mitwirken, was sogleich mit der Erläuterung verbunden wurde, dies geschehe nicht zum Unrecht, sondern zum Nutzen des Kaisers und „unbeschadet der kaiserlichen Gnade“ (*salva etiam gratia vestra*); ebd., S. 188.

61 *Chronica regia Coloniensis. Continuatio I.*, S. 139: *Ibi quoque archiepiscopus et Coloniensis reconciliantur imperatori* [... = oben, Anm. 57]. *Modus autem reconciliacionis hic erat: Dabant imperatori duo milia marcarum, ducentas et 60 in curiam. Unam portarum destruunt ad unam testudinem, fossatum reimplebunt quatuor locis ad quadringentos pedes. De quibus tamen concessum est, ut, si vellent, ea die subsequenti in priorem statum repararent*. Die briefliche Aufforderung des Erzbischofs an die Kölner, sie sollten dem Friedensstifter *immensae gratiarum actiones* erweisen (Die jüngere Hildesheimer Briefsammlung, Nr. 74, S. 127), dürfte auf diese Geldstrafe zu beziehen sein (vgl. ebd., Anm. 4). Zur umfangreichen Überlieferung des Hoftags siehe RI IV,2,4 Nr. 3145.

62 Die jüngere Hildesheimer Briefsammlung, Nr. 75, S. 128.

Die Höhe der Strafe entsprach derjenigen, die 1180 die Stadt Köln an Erzbischof Philipp bezahlt hatte. Ihre neuerrichteten Stadtmauern durften die Bürger damals unter gewissen Bedingungen behalten, für die Übertretung des Befestigungsverbots musste jedoch die besagte Entschädigungszahlung geleistet werden.⁶³ Da der Kaiser in diesem Fall unmittelbar in die Streitschlichtung involviert gewesen war, scheint es gut möglich, dass er sich wenige Jahre später bei der Bemessung der Strafsumme an diesem Vorfall orientierte.

Anlass

Vnd daz er ane schulde / Verlorne habe dyne hulde: / Er enweisz wie er die hat verlorne. Was Herzog Ernst im gleichnamigen Roman erleben muss,⁶⁴ trifft auch auf zahlreiche andere Fälle zu: Oft berichten die Quellen nur den Verlust der Gnade an sich, oder es wird erst durch die Wiederaufnahme erkenntlich, dass die Gnade zeitweilig verloren gewesen war.⁶⁵ Werden Vergehen genannt, so geschieht dies oft formelhaft mit (*multiplices*) *excessus (et delicta/iniuriae)*,⁶⁶ oder es wird allein die Gehorsamsverweigerung angeführt.⁶⁷

Die Forschung musste daher immer wieder feststellen, dass die Gründe für die Ungnade nicht zu eruieren seien.⁶⁸ Auch bei den Zeitgenossen selbst herrschte

63 Siehe unten, Anm. 192.

64 Herzog Ernst, Vers 975–977, S. 237. Siehe auch Vers 1125–1127, S. 243: *Das er ane schulde / Mangelt uwer hulde, / Dye er verlorne er ne weisz wie.* Vgl. zu diesem Aspekt des Werks insgesamt SCHULZ, *Äne rede*; EBEL, *Huld*.

65 Dies dürfte allerdings mehr auf die Überlieferungssituation und weniger auf ein systematisches Vorgehen des Herrschers zurückzuführen sein, wie es für das frühneuzeitliche Russland beobachtet wurde: „But disgrace could be imposed for a variety of other reasons – and often, one must conclude, for no real cause but merely on suspicion that the disgraced had intended to commit some act of disloyalty.“; KLEIMOLA, *Muscovite Autocracy*, S. 35.

66 Siehe z. B. Friedrich II. gegenüber Asti (1226); *Acta imperii selecta*, Nr. 289, S. 254. Der Bischof von Paderborn gegenüber den Grafen von Schwalenberg (1227); Die Urkunden des Bisthums Paderborn vom J. 1201–1300, Nr. 152, S. 102. Heinrich (VII.) gegenüber Regensburg (1232); HB 4, S. 572. Erzbischof Siegfried von Köln gegenüber einem Ritter (1275); *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*, Bd. 2, Nr. 689, S. 402.

67 Der Befehl bei der Gnade (*sub obtentu gratie nostre* oder Ähnliches) findet sich in unzähligen königlichen Urkunden und Mandaten; in der Pönformel der Privilegien wurde bei Zuwiderhandlung ebenfalls der Gnadenverlust angedroht (vgl. auch OPLL, *Mandat*, S. 299). Solche Androhungen sind auch durch die Historiographie vielfach überliefert, wie zum Konflikt Heinrichs VI. mit dem Erzbischof Philipp von Köln (Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. III., c. 12, S. 156: *Tertio misit precipiens optentu gratie sue, ut [...]*) oder zum Eingreifen Friedrichs I. in den Streit zwischen Markgraf Otto von Meißen und seinem Sohn Albrecht (*Chronicon Montis Sereni*, S. 161: *Missa tamen legacione ei sub obtentu gratie sue precepit, ut [...]*). In einem Schreiben König Rudolfs, das wohl an Herzog Heinrich XIII. von Bayern gerichtet war, wird dieser wieder in die königliche Gnade aufgenommen, *licet te quodammodo a nostra et Imperii devotione retraxeris*; *Codex epistolaris Rudolphi I. Rom. Regis*, Nr. 54, S. 200.

68 RI IV,1,1 Nr. 182, bezüglich des Grafen von Geldern 1129: „Die Ursache des Zerwürfnisses des im Jahre 1126 in der Umgebung des Königs bezeugten Grafen (vgl. Reg. 124) mit Lothar ist nicht überliefert“. BERNHARDI, *Lothar*, S. 218, zur Versöhnung Lothars III. mit dem Erzbischof von Köln 1129: „Man kennt nicht die Gründe, welche die langdauernde Verstimmung [...] herbeiführten; vielleicht hatte er nicht den erwarteten Dank gefunden“. Die Tegernseer Briefsammlung des 12. Jahrhunderts, Nr. 69, S. 92, bezüglich des Grafen von Frontenhausen 1177: „Über die Gründe

manchmal eine gewisse Unsicherheit. Bernhard von Clairvaux beispielsweise hielt es 1135 für denkbar, dass der König von der schlechten Behandlung Pisas gar nichts wisse und nur aus diesem Grund „die Gegner Gnade und die Diener Zorn“ empfangen.⁶⁹

Möglicherweise war das zugeschriebene Unwissen ein Versuch, dem Herrscher einen direkten Vorwurf zu ersparen und ihn dennoch zur Änderung seines Verhaltens zu bewegen. Auch die öffentliche Erklärung Friedrichs I. auf einem Hoftag, er wisse nicht, wodurch er die Gunst des Papstes verwirkt habe, entsprang der Argumentationsstrategie des Kaisers, waren ihm doch zahlreiche vom Papst erhobene Vorwürfe bekannt.⁷⁰ Die Betroffenen wiederum suchten die Schuld bei Neidern und Verleumdern, deren Vorwürfe als falsch und der Huldverlust damit als unbegründet dargestellt wurde.⁷¹

Die Ungnade des Herrschers stand stets drohend im Raum, selbst für verdiente Unterstützer. Wibald von Stablo beispielsweise erklärte sich 1150 trotz hoher Ausgaben in der Vergangenheit zur erneuten Übernahme einer Gesandtschaftsreise bereit, da er ansonsten fürchtete, die Ungnade des Königs auf sich zu ziehen.⁷² Die Furcht war besonders groß, wenn das Verhalten in der Vergangenheit Anlass zu

der kaiserlichen Ungnade läßt sich nichts ermitteln“. STÜRNER, Friedrich II., Bd. 2, S. 299, über den Kriegszug Heinrichs (VII.) gegen den Herzog von Bayern: „Die Gründe für dieses kriegerische Unternehmen sind völlig unklar.“

- 69 Bernhard von Clairvaux, Epistola 140, S. 337 (1135): *Factum est autem per contrarium, ut gratiam, qui offenderunt, et qui servierunt, iram mererentur. Sed vos fortassis adhuc ista nesciebatis.* Dazu RI IV,1,1 Nr. 452: „Die Gründe für Lothars Unzufriedenheit mit Pisa sind nicht bekannt.“ Die Bürger von Hall verpflichteten sich 1255 unter Androhung einer Geldstrafe und Stellung von Bürgen und Geiseln, Walter Schenk von Limpurg die Gnade König Wilhelms zu verschaffen, doch scheint das diesbezügliche Vergehen gar nicht sicher gewesen zu sein; Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 5, Nr. 1337, S. 102.
- 70 Arnold von Lübeck, Chronica Slavorum, l. III, c. 19, S. 160 (1186): *Compertum forte habetis, quantis adversitatibus impetar a domno papa; in quo autem gratiam ipsius demeruerim, ignoro.* Vgl. GÖRICH, Friedrich Barbarossa, S. 526–528. Auch Arnold von Lübeck selbst nennt zuvor etliche Gründe (l. III, c. 17, S. 158 f.).
- 71 Siehe zum Konflikt zwischen Erzbischof Philipp von Köln und Kaiser Friedrich I. Die jüngere Hildesheimer Briefsammlung, Nr. 66, S. 115; Nr. 71, S. 123; Nr. 72, S. 124; Nr. 126, S. 184. Vgl. auch das Schreiben Bischof Hezilos von Hildesheim an Heinrich IV. 1075: *me inquam quorundam falsa detractatione vestram incurrisse offensionem*; Briefsammlungen der Zeit Heinrichs IV., Nr. 12, S. 30. Dass solche Anschuldigungen sich nachträglich als unbegründet erwiesen, belegt eine Urkunde Bélas IV. von Ungarn, mit der er einem zu Unrecht in Ungnade gefallenen Grafen seine Besitzungen zurückgab; Urkundenbuch des Burgenlandes, Bd. 1, Nr. 514, S. 345 (1268). Ein rückblickendes Schuldeingeständnis nach Wiederaufnahme in die Gnade ist für Bischof Wernhard von Seckau gegenüber König Rudolf 1276 überliefert; Migne PL 98, Sp. 779 f., Anm. a, zur weiteren Überlieferung vgl. RI VI,1 Nr. 606.
- 72 Das Briefbuch Abt Wibalds von Stablo und Corvey, Nr. 255, S. 546: *Sed quia timemus, ne in hoc mandato a nobis non impleto aliqua indignationis occasio queratur.* In diesem Sinne eröffnet Erzbischof Philipp von Köln 1187/88 sein Schreiben an den Kaiser: *Tanto acrius recenti super dolore cordi meo vestre maiestati offensa infigitur, quanto magis perpetuam apud vos gratiam plurimis merui summę devotionis obsequiis*; Die jüngere Hildesheimer Briefsammlung, Nr. 71, S. 123. Als die Frau Heinrichs von Kärnten Ende 1310 aus Böhmen flüchten musste, versagte ihr Pfalzgraf Rudolf I. aus Angst vor der Ungnade des Königs seine Unterstützung (*dicens, si ei vel avunculo adesset, se regis gratiam amissurum*); Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 2, l. IV, Rec. BDA2, S. 40, ähnlich Rec. A, S. 15.

Zweifeln an der Loyalität gegeben hatte. In Mantua sorgte man sich 1244 wegen der Ergebenheit gegenüber dem Papsttum, man könnte die Ungnade des Kaisers auf sich gezogen haben und bat daher für diesen Fall beim Papst um Vermittlung.⁷³

Auch der Graf von Orlamünde hatte Anfang der 1270er-Jahre nur durch Hörensagen von seiner Ungnade erfahren. Immerhin war ihm der mögliche Anlass bekannt, hatte er sich doch in die *familiaritas* des Königs von Böhmen begeben und von diesem Geld angenommen, um ihm gegen König Rudolf beizustehen.⁷⁴ Die Unterstützung eines Feindes war auch in anderen Fällen Anlass zur Ungnade.⁷⁵ Gleiches galt für das Fernbleiben vom Hoftag, was zum einen die Missachtung eines herrscherlichen Gebots bedeutete⁷⁶ und zum anderen als Indiz für eine feindliche Haltung gewertet werden konnte.⁷⁷ Noch schwerer wog die Verweigerung

73 Acta imperii inedita, Bd. I, Nr. 704, S. 559. Siehe in diesem Sinne auch Alessandria 1270 gegenüber Karl I. von Anjou wegen der Unterstützung Manfreds; RI V,2,4 Nr. 14515.

74 Eine Wiener Briefsammlung zur Geschichte des deutschen Reiches, Nr. 71, S. 78 f.: *Ex relatione quorundam nostris auribus instillavit nos apud serenitatem gloriosissimi domini nostri regis Romanorum esse suspectos ipsiusque nobis offensam esse gratiam maiestatis*. Als Begründung wurde angeführt, dies sei nur aus dringender Not geschehen, um die Schulden, die er im Dienst für Pfalzgraf Ludwig II. und König Rudolf gemacht hatte, begleichen zu können.

75 So heißt es über die *coautores* des Markgrafen Konrad von Montferrat, der 1177/78 die Gnade des Kaisers verloren hatte: *qui propter dominum C[unradum] iram domini imperatoris incurrunit*; HÄGERMANN, Urkunden, Nr. 24, S. 278 f. Vgl. zu den Umständen HÄGERMANN, Beiträge, S. 218–237. Graf Adolf von Holstein zog sich 1198 die Ungnade des dänischen Königs zu, weil er gegen die Slawen der Region zu Felde zog und sich einmal mit einem Feind des Königs verbunden hatte; Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. VI, c. 10, S. 219. Siehe auch oben, Anm. 72. Im Jahr 1009 war schon allein die zu enge Beziehung zum polnischen Herzog einer der Vorwürfe, die Heinrich II. gegen Markgraf Gunzelin von Meißen erhob: *Insuper questus est maiorem apud Bolizlavum fratrem gratiam hactenus habuisse, quam ei deceret aut sibi placere deberet*; Thietmar von Merseburg, *Chronik*, I. VI, c. 53, S. 340.

76 Heinrich IV. an den Abt von Tegernsee, mit Verweis auf die allgemeine Hoftagspflicht: *ut sicut deum et pacem christianam, dilectionem quoque et gratiam nostram curas, ad predictam curiam venire nulla dissimules occasione, nulla pretermittas occupatione. Pro certo noveris, quod hunc laborem nulli principum remittimus, nullius in hoc negligentiam equo animo sufferemus*; Die Tegernseer Briefsammlung des 12. Jahrhunderts, Nr. 223, S. 254 (1100). Als sich der Salzburger Erzbischof bei Friedrich I. für sein krankheitsbedingtes Fernbleiben vom Konzil von Pavia entschuldigte, gab er seinem Boten zwei mit Fischen und Käse beladene Lastpferde sowie 30 Mark für den Kaiser mit (*pro excusatione nostra pro infirmitate, que nos cepit in via*); Die Admonter Briefsammlung, Nr. 43, S. 88 (1160). Ein Fernbleiben hatte nicht zwangsweise sofort die Ungnade zur Folge, wie eine erneute Aufforderung Konrads III. an den Abt von Tegernsee zeigt: *Conradus dei gratia Romanorum rex abbati de Tegrinse gratiam suam et omne bonum. Satis mirari non valemus et vehementer nostra regia turbata est serenitas, quod curie preteritę apud Baueberg una cum aliis principibus interesse neglexisti* [...]; MGH D Ko III. 12, S. 21 (1138).

77 Erzbischof Philipp von Köln war 1187 auf zwei Hoftagen nicht erschienen, was er zu rechtfertigen versuchte und wofür er später zwei Reinigungseide leisten musste; oben, Anm. 57. Weitere Beispiele für das ausgehende 11. und 12. Jahrhundert bei REUTER, Unruhestiftung, S. 318, Anm. 130. Indizien für weitere Ladungsbefehle bei OPLL, Mandat, passim, der S. 318 darauf hinweist, dass sich Friedrich I. „im Falle des alexandrinisch gesinnten Erzbischofs Eberhard von Salzburg des öfteren damit abfinden [musste], daß seine Mandate nicht befolgt wurden“. Der Schwabenspiegel. Kurzform, Landrecht 138, S. 204, sah für die ersten beiden Male des Fehlens eine Strafzahlung vor, worauf beim dritten Fehlen mit dem Urteil der Fürsten die Acht folgen sollte. Siehe auch Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. VII, c. 9, S. 242, zum neugewählten Bischof von Ratzeburg, der nach seiner Wahl zunächst nicht beim König von Dänemark erschien (1204): *Unde suspectus factus est regi et tandem comite mediante vix gratiam ipsius invenit*.

der schuldigen Heerfolge.⁷⁸ Alle diese Vergehen bedeuteten die Verweigerung des herrscherlichen Befehls, was auch Angriffe auf Boten und Gesandte einschloss.⁷⁹ Die schwerste Form war die Rebellion und offene Feindschaft, doch selbst bei einem solchen Majestätsverbrechen war ein Wiedererlangen der Gnade nicht ausgeschlossen.⁸⁰

Die Drohung mit dem Huldverlust erfolgte nicht unbedingt sofort, sondern hatte eher den Charakter einer erneuten, nachdrücklicheren Einforderung des Gehorsams. So sollten die Bischöfe von Lübeck und Ratzeburg im Jahr 1222 zunächst selbst Mahnungen aussprechen, um die Bremer Kirche zu schützen. Erst im Falle eines Scheiterns sollten andere Geistliche den Verlust der kaiserlichen Gnade androhen.⁸¹ Nicht jedes Fehlverhalten musste zudem sofort die Ungnade hervorrufen: Der Graf von Geldern hatte trotz ergangenen Verbots den Bischof von Utrecht und dessen Kirche weiter belästigt, weshalb ihm Friedrich II. noch einmal die entsprechenden Schreiben zukommen ließ und bei fortgesetzter Zuwiderhandlung nachdrücklich den Huldverlust androhte.⁸²

Oft war es ein bestimmtes Ereignis, das das Fass zum Überlaufen brachte, nachdem viele andere Taten es zuvor nach und nach gefüllt hatten.⁸³ Neben dem pauschalen Verweis auf die zahlreichen Vergehen steht daher gelegentlich der konkrete Auslöser, wie im Falle des Grafen Humbert III. von Savoyen die Übergriffe auf die Besitzungen der Turiner Bischofskirche, bei den Bürgern Paderborns die Weigerung, ihrem Bischof die Tore zu öffnen, oder bei den Bürgern Nordhausens und Mühlhausens die Zerstörung der dortigen Reichsburg.⁸⁴ Hier wurde die ge-

78 Lothar an den Erzbischof von Arles (1136): *quia si vel nunc nostro te conspectui non presentaveris et subventioni ecclesie Romane debitisque imperii obsequiis nisi adjueris, offensam nostram graviter incurristi et nos eiusdem ecclesie consilio et principum nostrorum auxilio in te animadvertemus*; MGH D Lo III. 94, S. 147. Siehe auch die Aufforderung Friedrichs II. an die lombardischen Städte 1221; oben, Anm. 32. Abgeschwächt im Schreiben König Rudolfs an den Grafen von Hohenberg (1278); Codex epistolaris Rudolphi I. Rom. Regis, Nr. 65, S. 68, zur Zuweisung RI VI, I Nr. 961. Vgl. zur Heerfolge auch Kapitel D1.2.

79 Friedrich II. gegenüber Camerino (1246); FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 399, S. 412. Siehe auch die Gewährung des Geleits für die Ministerialen und Bürger Triers durch Otto IV. (1212); Mittelrheinisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 282, S. 317.

80 So sah ein Vertrag zwischen Otto IV. und dem Erzbischof von Mainz von 1209 vor, dass die früheren Anhänger Philipps (*qui lese maiestatis reatum incidissent*) den Schutz des Erzbischofs genießen durften, bis sie die Gnade des Kaisers wiedererlangt hatten; Scheidt (Hg.), *Origines Guelficae*, Bd. 3, Nr. 302, S. 801. Siehe auch Lampert von Hersfeld, *Annales*, S. 144 f., zu 1073: *Rudolfum ducem Suevorum et alios quosdam, qui sinistram aliquid contra rem publicam moliri iam a pridem delati fuerant, in gratiam recepit*.

81 MGH D F II. 907, S. 592: *Quod si forte monitis ipsorum acquiescere noluerint, vobis damus in mandatis, ut hoc ipsis sub obtentu gratie imperialis districte precipiatis*.

82 Ebd., Nr. 967, S. 75 (1223): *indubitanter sciturus, quod, si in huiusmodi mandati nostri executione iterato tibi facti contra tenorem litterarum, quas super his omnibus eas inspicientibus de novo direximus, negligentem te gesseris, non solum maiestatem nostram offendisse, sed a gratia nostra te scias penitus alienum*.

83 Siehe auch die lange Aufzählung der Erzbischof Adalbert I. von Mainz von Heinrich V. zur Last gelegten Vergehen, an deren Ende ein geplanter Mordanschlag steht; MGH D H V. 110 (1112).

84 WURSTEMBERGER, Peter der Zweite, Bd. 4, Nr. 34, S. 13 (1189). Die Urkunden des Bisthums Paderborn vom J. 1201–1300, Nr. 99, S. 69 (1222). FÖRSTEMANN, Urkundliche Geschichte der Stadt Nordhausen, Zweite Abteilung: Urkunden, Nr. 8, S. 10 (1290), gleichlautend für Mühlhau-

samte Stadt für das Verhalten eines Teils ihrer Bewohner haftbar gemacht. Im Gegensatz dazu hielt ein Schiedsspruch, der 1265 auf längere Auseinandersetzung zwischen der Stadt Köln und ihrem Erzbischof folgte, explizit fest, dass Vergehen einzelner Personen nur die Täter und nicht die Stadt als Ganzes betreffen sollten.⁸⁵

Folgen

Der Verlust der Gnade musste für den Betroffenen nicht sofort mit negativen Folgen einhergehen, sondern es standen noch Wege zur Eintracht offen.⁸⁶ Dies galt besonders dann, wenn eine Bestrafung mit großem Aufwand verbunden war: So prangert ein Schreiben Friedrichs II. an die rebellierenden Sarazenen von Sizilien zunächst deren schwere Vergehen gegen die kaiserliche Majestät an, nur um dann zu betonen, dass ihnen die Vergebung weiterhin möglich sei, wenn sie sich binnen eines Monats unterwerfen und eine gebührende Wiedergutmachung leisten würden. Gegenüber dem Pfalzgrafen erklärte der Kaiser, er habe im Vertrauen auf dessen Umkehr bisher nicht gegen ihn handeln wollen. Er habe ihm daher noch nicht seine Ehren entzogen oder sei sonst irgendwie gegen ihn vorgegangen.⁸⁷

Der Huldverlusts wurde für die Betroffenen schon dadurch sichtbar, dass ihnen in Briefen der übliche Gruß verweigert wurde.⁸⁸ Dass ein Untergebener trotz

sen zwei Tage später; Urkundenbuch der ehemals freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen, Nr. 356, S. 148. Siehe allgemein eine erneute Mahnung in einem Schreiben König Rudolfs; Codex epistolaris Rudolphi I. Rom. Regis, Nr. 34, S. 180 (1282).

85 Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2, Nr. 475, S. 517: *Item, quod si duo vel tres vel plures de civibus Coloniensibus aliquid commiserint, unde offensam domini nostri incurrant, propter hoc idem dominus noster non inimicabitur occasionaliter toti civitati, sed cooperantibus civibus factum huiusmodi prosequatur, nisi tota civitas se voluntarie ingerat tali facto.* Dies galt ebenso für die Untergebenen des Erzbischofs, wobei der sich aus dem Fehlverhalten der Bürger ergebene *offensa* des Erzbischofs hier der „Anlass“ der Stadt gegenüberstand (*de hoc non querant occasio contra dominum archiepiscopum*). Eine ähnliche Erklärung erfolgte seitens des Kölner Erzbischofs auch 1271; Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 607, S. 359 (unten, Anm. 359).

86 Petrus de Vinea ermahnte wohl 1239 (vgl. RI V,2,4 Nr. 13296) die Stadt Fermo: *Revertimini ad mentem, revertimini et querite remedium, dum est locus, indignationem imperialem, quam vestris actibus provocastis, per emendationem in melius placibilem facientes.* Gefordert wurde die sofortige Freilassung bestimmter Personen, andernfalls sei mit keiner Vergebung mehr zu rechnen: *Non erit locus venie postmodum, sicut credo*; Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 731, S. 578. Vgl. allgemein zu den Folgen KÖSTLER, Huldentzug, S. 37–44, mit dem einleitenden Hinweis, S. 37: „Worin die Strafe des Huldentzuges in älterer Zeit bestand, ist nicht leicht zu entscheiden.“ Für das spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Kastilien vgl. RODRIGUEZ FLORES, El perdon real, S. 190–225.

87 HB 6, S. 457 (1246); Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 362, S. 320 (1246).

88 König Rudolf thematisierte dieses Vorgehen gegenüber Heinrich XIII. von Bayern 1275/76 explizit: *Quod regalium literarum emissio, quarum alloquio iam pridem fuimus te aggressi, graciose salutationis scemate carens, sensit apocopacionis occasum*; Das Baumgartenberger Formelbuch, S. 378, Nr. 28 (1276, vgl. RI VI,1 Nr. 522), ausführlicher zuvor schon Migne PL 98, Sp. 740 (1275, vgl. RI VI,1 Nr. 434 zur weiteren Überlieferung). Heinrich IV. gewährte 1065 dem Abt Udalrich von Lorsch seine Gnade nur vorläufig (*interim*) und befahl ihn zu sich, um ihn wenig später nur noch als Mönch und ohne Gruß anzusprechen; Die Briefe Heinrichs IV., Nr. 2 und 3, S. 6 f. Im Investiturstreit spielten die Formen der Anrede ebenfalls eine wichtige Rolle; vgl. HACK, Gruß.

Huldverlust überhaupt eines Schreibens gewürdigt wurde, konnte daher schon als Besserung der Beziehung aufgefasst werden.⁸⁹ Die Ungnade bedeutete ein Umgangs- und Unterstützungsverbot, da sonst die Gefahr bestand, ebenfalls die Huld zu verlieren, verbunden mit der Aufforderung zur Schädigung des Betroffenen.⁹⁰ Hier zeigt sich die Nähe zum Bann, der in enger Beziehung zur Ungnade steht⁹¹ und dessen Folgen ebenfalls von der Meidung bis zum Verlust von Ämtern, Lehen, Privilegien und Besitz reichen konnte.⁹²

Im äußersten Fall drohte bei Ungnade nach gewaltsam erzwungener Unterwerfung die Gefangenschaft oder die Verbannung.⁹³ Diese extremen Folgen finden

-
- 89 Codex epistolaris Rudolphi I. Rom. Regis, Nr. 68, S. 212 (1282, vgl. RI VI,1 Nr. 1534): Wäre die „Schärfe der Ungnade“ (*acredo indignationis*) nicht zumindest gemildert worden, hätte er den Betroffenen überhaupt nicht geantwortet. Über den gesandten Boten heißt es einleitend, er sei *non ob favorem mittentium, sed ob honorem et reverentiam transmissorum* freundlich aufgenommen worden. Vgl. auch Friedrich II. gegenüber den lombardischen Städten 1236; HB 4, S. 852.
- 90 Friedrich II. bezüglich Genua (1238); HB 5, S. 238 und S. 239. Als Gegenstück konnte die Wiederaufnahme in die Gnade mit einem Schutzversprechen verbunden werden, wie zum Beispiel MGH Const. 2, Nr. 11, S. 15, § 10 (1207): *et per hanc formam compositionis in continenti in gratia domini regis erunt et salvis rebus et personis per totum imperium quocumque voluerint ibunt* (vgl. auch S. 14, § 5). Eine als Formular erhaltene Urkunde Rudolfs sah außerdem eine Rückerstattung der entwendeten Güter vor: *et volumus, ut, si qua bona sua occasione sententiarum dictarum ab aliquo possidentur, plene restituantur eidem*; Codex epistolaris Rudolphi I. Rom. Regis, Nr. 64, S. 209. Zum Unterstützungsverbot siehe oben, Anm. 60 und 75, zum Umgangsverbot im „Herzog Ernst“ EBEL, Huld, S. 195, dort auch zum Kölner Dienstrecht S. 196 f.
- 91 WAITZ, Verfassungsgeschichte, Bd. 6, S. 610, betont mit Beispielen aus der Ottonenzeit den Unterschied zwischen Bann/Acht und Ungnade. Für das 12. Jahrhundert stellte dagegen schon FICKER, Forschungen, Bd. 1, S. 81, fest: „Sichtlich ganz gleichbedeutend mit der Drohung der Ungnade oder der Strafe der beleidigten Majestät wird nun [...] sehr häufig gesagt, dass der Verletzte dem Banne des Königs unterliegen soll.“ Zahlreiche Fälle lassen allerdings eher ein ergänzendes Nebeneinander als eine Gleichsetzung erkennen, wie beispielsweise ein Befehl Heinrichs VI. 1197 *sub poena banni imperialis et nostrae indignationis* (ebd., Bd. 4, Nr. 192/IX, S. 239) oder die Verbindung von Bannlösung und Wiederaufnahme in die Gnade bei der Stadt Asti durch Otto IV. 1210; Acta imperii selecta, Nr. 248, S. 224. Zu Bann und Acht vgl. insgesamt EICHMANN, Acht; POETSCH, Reichsacht; SIUTS, Bann; BATTENBERG, Reichsacht, mit dem Schwerpunkt auf dem 14. und 15. Jahrhundert.
- 92 Friedrich II. gegen die Grafen von Kyburg (1223): *sententialiter proscriptos denunciamus mandantes ipsos de cetero velut proscriptos ab omnibus evitari*; MGH D F II. 986, S. 118. Im Krieg gegen Heinrich den Löwen 1180 drohte der Kaiser allen, die nicht nach drei genannten Terminen auf seine Seite getreten waren, ihr Erbe abzuerkennen; Annales Pegavienses, S. 263 f. Friedrich II. gegen den Grafen von der Provence (1239): *unde ipsum criminis lese maiestatis reum puplico et iusto iudicio condemnatum perpetuo banno imperii subdendum duximus, et proditorem et hostem puplicum reputamus et eum omnibus bonis eius sententialiter privavimus que imperii nostri iuribus decrevimus applicanda*; HB 5, S. 542. Für eine solche Strafe im Zusammenhang mit der Ungnade siehe beispielsweise die Mahnung Friedrichs I. an einen Grafen (ca. 1180–1190): *quod, si non feceritis certissimum habeatis, quod cum periculo rerum et honoris vestri nostram incurretis offensam*; Die jüngere Hildesheimer Briefsammlung, Nr. 127, S. 185. Siehe auch oben, Anm. 87. Zum zeitweiligen Entzug der Lehen des Markgrafen von Montferrat durch Friedrich II. heißt es im Zuge der Wiederaufnahme in die Gnade 1245: *investimus ipsum de rectis feudis suis que tenet ab imperio, a quorum iure per offensas contra nos et imperium perpetratas iuste cecidisse hactenus videbatur*; HB 6, S. 330. Zu Amtsentzug und Absetzung vom 9. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts siehe KRAH, Absetzungsverfahren.
- 93 Zur Gefangennahme Herzog Heinrichs von Niederlothringen durch Heinrich V. 1106 siehe die Quellen bei KNONAU, Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 6, S. 13, Anm. 15. Zum Konflikt Heinrichs V. mit den sächsischen Großen Chronica regia Coloniensis. Pars secunda, Recensio II, S. 52

sich vor allem im Königreich Sizilien unter Heinrich VI. und Friedrich II. sowie im römisch-deutschen Reich zu Beginn des 12. Jahrhunderts – und zwar nicht nur für Adelige, sondern auch für die Städte.⁹⁴ In späterer Zeit bildete der Huldverlust nördlich der Alpen eher den Ausgangspunkt für ein gerichtliches Verfahren, das in seltenen Fällen die Aberkennung von Besitz und Würden und eine militärische Konfrontation zur Folge hatte.⁹⁵

Wege zur Versöhnung

Die Wege der Konfliktlösung und -beilegung fanden in der Forschung seit längerem Interesse, wobei vor allem die diesbezüglichen Rituale und die Rolle der Vermittler im Zentrum standen.⁹⁶ Entscheidend für die Versöhnung war die angemessene Wiedergutmachung (*compositio, satisfactio*), bei der vor allem die rituelle Unterwerfung in den Blick genommen wurde.⁹⁷ War das Vergehen nicht offene Opposition oder Rebellion, bestand allerdings die Möglichkeit, sich durch einen Eid von den erhobenen Vorwürfen zu reinigen.⁹⁸ Gerade in für den Herrscher kritischen Momenten konnte bereits die Rückkehr unter dessen Befehlsgewalt und

(1112): *Werra inter imperatorem et principes Saxonie, in qua Wibertus et Sigefridus palatinus comes eius perdit gratiam, et Wibertus quidem capitur et regi offertur, et Sigefridus vulneratur, ex quo postea moritur.* Ebd., S. 53 (1114): *Lothowicus, qui se putabat bene in gratia regis esse, iussu eius comprehenditur et custodiae mancipatur.* Siehe auch unten, Anm. 235. Zum Vorgehen gegen Graf Rainald von Bar 1113 vgl. KNONAU, Heinrich IV. und Heinrich V., S. 280 f.; HIRSCHMANN, Verdun, Bd. 2, S. 555 f. Zur dreijährigen Gefangenschaft Erzbischof Adalberts von Mainz (1112–1115) BÜTTNER, Erzbischof Adalbert, S. 396 f. Zum Vorgehen Konrads III. in der Lombardei 1128 siehe BERNHARDI, Lothar, S. 203 f., zur Gefangennahme Erzbischofs Meginher von Trier 1129/30, der in Gefangenschaft in Parma verstarb, ebd., S. 208, und NIEDERKORN, Konrad III., S. 590 f. Zu Heinrich dem Löwen siehe unten, Anm. 230, zum Umgang Heinrichs VI. mit seinen Gegnern bei der Eroberung des Königreichs Sizilien TOECHE, Heinrich VI., S. 338 f. und 343–345. Friedrich II. nahm 1223 den Grafen Thomas von Celano wieder in seine Gnade auf, aber nur unter der Bedingung, dass dieser binnen weniger Monate das Königreich Sizilien verlassen musste; MGH D F II. 1023, S. 207. Als Konrad IV. Neapel unterwarf, wurden die Bewohner begnadigt, die Anführer jedoch aus dem Königreich Sizilien verbannt; RI V,1,2 Nr. 4608 und 4610, jetzt auch Die Innsbrucker Briefsammlung, Nr. 74, 75 und 77, S. 161–167 (1253). Für Beispiele zur Androhung der Todesstrafe wegen Majestätsverbrechen aus dem 11. Jahrhundert siehe BROEKMANN, ‚Rigor iustitiae‘, S. 13 f. Es überrascht nicht, dass mancher Betroffene sich durch Flucht einer Strafe zu entziehen versuchte, wie der Erzbischof von Bremen 1189 (Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. V, c. 3, S. 181), der Graf von Acerra 1196 oder der Graf von Molise 1220 (Richard von San Germano, *Chronica*, S. 18 und 83).

94 Siehe unten, Anm. 321–325.

95 Vgl. hierzu die Diskussion der Forschung bei WEITZEL, Dinggenossenschaft, S. 1176–1192.

96 Vgl. neben der in der Einleitung genannten Literatur allgemein z. B. ALTHOFF, Konfliktbewältigung, mit der älteren Forschung S. 265, Anm. 1; REUTER, Unruhestiftung; SUCHAN, Königsherrschaft; RICHTER, Friedrich Barbarossa; KRIEB, Vermitteln; SCHMOLINSKY/ARNOLD, Konfliktbewältigung.

97 Dazu die einschlägigen Arbeiten ALTHOFF, Genugtuung; ALTHOFF, *Compositio*, mit der Einschätzung S. 71: „Der Vorgang ist so häufig bezeugt, daß er als Regelfall gütlicher Konfliktbeendigung im Bereich der Oberschichten angesehen werden kann. Die durch die Unterwerfung öffentlich und demonstrativ geleistete Genugtuung war ausreichend, um einen Konflikt zu beenden.“

98 So beispielsweise der Erzbischof von Köln sowohl 1185 (Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. III., c. 12, S. 156) als auch 1188 (siehe oben, Anm. 57). Vgl. allgemein LÖNING, Reinigungseid.

die Erneuerung des Treueids die Versöhnung bewirken.⁹⁹ Als Begründung wurde dabei oft auf den treuen Dienst verwiesen, den die Betroffenen in der Vergangenheit geleistet hatten beziehungsweise in der Zukunft zu leisten versprochen.¹⁰⁰ Daneben konnte eine konkrete Unterstützung gefordert werden, zum Beispiel bei einem anstehenden Kriegszug – gleichsam als unmittelbarer Beweis der neuen Treue.¹⁰¹ Die Gewährung von Vergebung entsprach dem Herrscherideal, wurde doch die Möglichkeit, in den „Schoß der Liebe“ zurückzukehren, als Zeichen der kaiserlichen Milde präsentiert. Hiermit verbunden war die erhoffte Wirkung auf andere: Die Wiederaufnahme in die Gnade war ein nachzuahmendes Beispiel für die Gegenwart wie für die Zukunft.¹⁰²

Je nach Fehlverhalten konnten bei der Vergebung Vorbehalte formuliert oder es mussten zur größeren Sicherheit Geiseln gestellt werden.¹⁰³ Hinzu kam die Schlei-

-
- 99 Unterwerfung des Herzogs von Böhmen unter Lothar III. (1126): *Denique gratia regis vix inpetrata, homo regis efficitur, amodo se regi subditum et fidelem fore iuramento confirmat, captivos reddere repproffittit, provinciam in beneficium accipit*; *Chronica regia Coloniensis*. Pars secunda, S. 64. König Philipp hob 1205 die Belagerung einer Burg des Herzogs von Limburg unter der Bindung auf, dass der Herzog von Brabant jenen zur Unterwerfung bewege: *quod ipsum ducem ad gratiam regis perduceret eumque fidelem in omnibus regi faceret, vel ipsum castrum denuo resignaret*, wie es dann später auch geschah; *Chronica regia Coloniensis*. Continuatio II., S. 178 f. Für das 10. Jahrhundert siehe beispielsweise Widukind, c. 19, S. 84, über die Soldaten Herzog Heinrichs von Bayern, die diesem gegen seinen Bruder Otto I. gedient hatten und mit ihm abzogen (939): *Si cui vero illorum regem adire placuisset, locum veniae haberet*.
- 100 Friedrich I. gegenüber den lombardischen Städten (1183): Wiederaufnahme unter die Getreuen *propter fidelia devotionis sue servitia, que nos ab eis credimus certissime recepturos*; MGH D F I. 878, S. 72. Heinrich VI. gegenüber Ferrara (1191), mit der bezeichnenden Einschränkung „meistens“ (*plerumque*) für die Vergangenheit; FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 178, S. 223. Friedrich II. gegenüber den Bewohnern von Poggibonsi (1220): *nos considerantes sinceram fidem et devotionem fidelium nostrorum hominum de Podio Bonitio*; MGH D F II. 731, S. 184.
- 101 Herzog Friedrich von Schwaben und sein Bruder Konrad bei ihrer Unterwerfung unter Lothar III. (1125): siehe unten, Anm. 112. Herzog Boleslaw IV. von Polen gegenüber Friedrich I. (1157): *Iuravit quoque expeditionem Ytalicam*; MGH D F I. 181, S. 305. *In gratiam domini imperatoris recipiuntur, pro satisfactione datis obsidibus, et iuramentis receptis, quod contra Mediolanum 300 armatos milites in auxilium domino imperatori mittere debeant*; *Canonorum Pragensium Continuationes Cosmae*, S. 209. Heinrich der Ältere von Braunschweig gegenüber Heinrich VI. (1194): *Tunc denique temporis imperator secundam in Apuliam expeditionem ordinavit, et quia in ipsa profectioe idem ducis filius in omnibus ad placitum ei deservivit, non tantum imperatoris gratiam, sed et omnem dignitatem generi sui de manu imperatoris suscipere iure beneficiario*; Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. V, c. 20, S. 197. So schon zu 1190 über die Übereinkunft Heinrichs VI. mit Henrich dem Löwen: *Heinricus vero, filius ipsius senior, cum eo Romam simul et in Apuliam cum quinquaginta militibus ivit*; ebd., I. V, c. 3, S. 181.
- 102 Otto IV. gegenüber Asti (1210): *Imperialis clementiae proprium esse dignoscitur eis, qui a gratia sua abscessisse videntur, redire volentibus pietatis suae gremium clementer aperire. [...] et ut ipsi devotiores perpetuo nobis nostrisque successoribus existant, caeterique ad obediendum maiestati nostrae beneficii praesentis exemplo liberius invitentur*; *Acta imperii selecta*, Nr. 248, S. 224. König Rudolf gegenüber der Stadt Znaim (1278): *et ut prompta eorum devotio aliis sit exemplum, ad sinum nostrae clementiae fiducialiter transeundi*; *Codex epistolaris Rudolphi I. Rom. Regis*, Nr. 84, S. 94.
- 103 Friedrich II. gegenüber Spoleto bezüglich der bestätigten Besitzungen und Rechte (1241): *ut predicta omnia sint eis de cetero valitura, dummodo in nostra fidelitate et imperii persistentes a nostris unquam servitiis non recedant*. Allgemeines Formular aus der Zeit Konrads IV.: *dummodo in fide nostra persistent et in serviciis nostris de cetero laudabiliter perseverent*; Die Innsbrucker Briefsammlung, Nr. 78, S. 167. Bei der Wiederaufnahme Markgraf Rudolfs von der

fung von Burgen oder das Niederlegen der Stadtmauer.¹⁰⁴ Dies geschah „zum Lob des Kaisers“ sowie „als Zeichen der Rebellion“ und bedeutete ein allgemein sichtbares Eingeständnis der Schuld.¹⁰⁵ Bei der Wiedererlangung der Gnade wurde besonderer Wert auf die Öffentlichkeit dieses Aktes gelegt. So sollte beispielsweise die Lösung Mailands vom Bann 1158 *in plena curia publice* erfolgen, und drei Jahrzehnte später bat die Stadt darum, die Hochzeit des Kaisersohns möge *in signum adeptae imperialis gratie* in ihren Mauern stattfinden.¹⁰⁶

So wichtig die öffentliche Zurschaustellung der Unterwerfung war, so schwierig war sie in der Praxis umzusetzen, wenn die Einigung andernorts durch Gesandte geschlossen wurde oder der Herrscher es mit mehreren Konfliktherden zu tun hatte. Die Wiederaufnahme in die Gnade konnte daher auch ohne Rituale vor Ort erfolgen, obgleich die Urkunden in einem solchen Fall bemüht waren, zumindest für die Bitten der sich Unterwerfenden ein ähnliches Bild zu evozieren.¹⁰⁷ Die Gnade wurde oft durch Vermittler, aber auch direkt von den Betroffenen erbeten.¹⁰⁸

Nordmark und Herzog Lothars von Sachsen in die Gnade Heinrichs V. (1112) erwähnt zumindest eine Quelle die Stellung von Geiseln; RI IV,1,1 Nr. 19. Siehe außerdem: Herzog Boleslaw IV. von Polen 1157; oben, Anm. 101 und RI IV,2,1 Nr. 482. Mailand 1158; MGH D F I. 224, S. 9. Piacenza 1162; ebd., Nr. 362, S. 213. Landgraf Hermann I. von Thüringen 1204; *Chronicon Montis Sereni*, S. 171. Pfalzgraf Otto II. und Herzog von Bayern, 1229 und 1233; MGH Const. 2, Nr. 322, S. 431 f., § 3, 4 und 8, ähnlich *Annales Marbacenses qui dicuntur*, S. 95. Die Stellung von Geiseln mag noch häufiger vorgekommen sein als überliefert, wies doch Friedrich II. 1243 gegenüber Fano explizit darauf hin, dass für die Wiederaufnahme in die Gnade keine Stellung von Geiseln notwendig sei; HB 6, S. 83.

- 104 Als Auswahl seien genannt: Genua 1158: RI IV,2,2 Nr. 632; Mailand 1162: ebd., Nr. 1020; Piacenza 1162: ebd., Nr. 1078; Köln 1188: RI IV,2,4 Nr. 3145; Forderung an Heinrich den Löwen bezüglich Braunschweig und der Lauenburg 1189: Arnold von Lübeck, *Chronica Sclavorum*, I. V, c. 3, S. 180; Forderung Rudolfs gegenüber dem Grafen von Württemberg bezüglich Stuttgart 1286: RI VI,1 Nr. 2051. Friedrich II. hob 1243 gegenüber Fano eigens hervor, dass die Vergebung ohne Niederlegung der Mauern oder sonstiger Schädigungen erfolgte; HB 6, S. 84.
- 105 Vinzenz von Prag, *Annales*, S. 666, über den Umgang Friedrichs I. mit Tortona 1155: *quod omnes turres, tam parvas quam maximas, ad laudem domni imperatoris eos destruere oportuit*. Konrad IV. über Neapel 1253: *subtracta etiam civitati predictae municione murorum, quos in signum rebellionis decrevimus diruendos*; *Acta imperii inedita*, Bd. 1, Nr. 490, S. 409, jetzt auch Die Innsbrucker Briefsammlung, Nr. 74, S. 163. Die Mauern Troias beispielsweise durften 1022 anschließend wieder aufgebaut werden, was zeigt, dass keine dauerhafte Schädigung intendiert war; RI II,4 Nr. 2019a. Zu Köln 1188 siehe oben, Anm. 61, zu Capua 1253 unten, Anm. 507.
- 106 MGH D F I. 224, S. 10 (1158); *Otonis de Sancto Blasio Chronica*, c. 28, S. 39 (1186). Die Unterwerfung Herzogs Friedrichs von Schwaben unter Lothar III. durch Treueeid in Fulda 1134 brachte zwar die Lösung vom Bann, die Wiederaufnahme in die Gnade erfolgte jedoch erst auf dem nächsten Hoftag nach einer erneuten Unterwerfung; *Annales Magdeburgenses*, S. 185 (*se obligavit, quod [...] ad proximum placitum coram principibus gratiam illius cum illorum auxilio exquirere; [...] gratiam imperatoris, publice provolutus pedibus illius, humiliter exquisivit et mox impetravit*).
- 107 Friedrich II. bezüglich Ravenna (1240): *universitas Ravennatensium ad pedes nostros nuncios suos destinarunt, nostram lacrimabiliter misericordiam implorantes*; HB 5, S. 1030. Zu einem ähnlich lautenden Schreiben bezüglich Faenza 1241, wo auch ein Unterwerfungsritual überliefert ist, vgl. BROEKMANN, Unterwerfung, besonders S. 253–255.
- 108 Otto IV. gegenüber Siena (1209): *ad instantem ipsorum postulationem universos et singulos in plenitudinem gratie nostre recepimus*; *Acta imperii selecta*, Nr. 1068, S. 764. Friedrich II. machte 1238 gegenüber dem Papst die Bitte des Lombardenbunds um Gnade zur Voraussetzung

Hinzu kommt, dass die Rituale aufgrund ihres öffentlichen und außergewöhnlichen Charakters eine besonders hohe Überlieferungschance hatten. Gerade bei kriegerischen Auseinandersetzungen konzentrierte sich die Historiographie auf die Unterwerfung als Endpunkt des Konflikts.¹⁰⁹ Die diesbezüglichen Urkunden lassen allerdings erkennen, dass diese Handlungen oft mit weiteren Mechanismen der Wiedergutmachung verbunden waren. So heißt es in allgemeiner Form über die einstigen Anhänger Heinrichs IV., diese hätten nach dessen Tod versucht, die Gnade Heinrichs V. „durch Unterwerfung, Geld oder sonstige Mittel“ zurückzuerlangen.¹¹⁰ Die Bürger Paderborns mussten sich 1222 mit nackten Füßen und Büßergewand zu ihrem Bischof begeben und um Vergebung bitten, aber auch einen Reinigungsseid leisten, eine Person in die Gewalt des Bischofs überantworten und 100 Mark entrichten.¹¹¹

Während hier die Verbindung von ritueller und monetärer Buße explizit benannt ist, bleibt in zahlreichen anderen Fällen unklar, in welcher Form die Wiedergutmachung (*satisfactio, emendatio*) erfolgte. So musste Herzog Friedrich von Schwaben bei seiner Unterwerfung unter Lothar III. in Bamberg 1135 fortan besondere Treue versprechen, was sich konkret in seiner Beteiligung am Italienzug äußerte.¹¹² Eine andere Chronik spricht hingegen nur allgemein vom „Erwerb“ der

für dessen Vermittlung; *Acta imperii inedita*, Bd. 1, Nr. 351, S. 312. Schon zwei Jahre zuvor hatte der Kaiser bezüglich der lombardischen Städte erklärt, er könne nicht jenen die Gnade anbieten, die sich nicht darum bemühten (*nec nostrarum prescriptio literarum merito poterat illis gratiam nostram exponere, qui eam assequi non nituntur*; HB 4, S. 852). Siehe auch die Vollmacht Friedrichs II. für Rainald von Brunforte, mit der Erklärung dessen Entscheidung anzuerkennen; *Acta imperii inedita*, Bd. 1, Nr. 426, S. 365 (1250). Für die Rolle der Vermittler sei aus der Fülle der Fälle die an Friedrich II. gerichtete Bitte der Fürsten für Otto I. von Braunschweig-Lüneburg 1234 herausgegriffen (*ad supplices dilectorum principum nostrorum instantias inclinati, quorum magna pars celsitudini nostre sepius attentius supplicavit et ad ultimum dilectum fidelem nostrum Albertum de Arnstein ad presentiam nostram in Italiam destinarent*); HB 4, S. 488.

109 Siehe beispielsweise König Philipp gegen die Stadt Straßburg und Bischof Konrad II. (1199): *Tunc videntes cives se non posse resistere Philippum tamquam dominum proprium in civitate receperunt et ei fidelitatem iuraverunt. Episcopus quoque in gratiam ipsius rediit*; Burchard von Ursberg, *Chronik*, S. 83. Philipp gegen den Herzog von Limburg (1205 und 1206); *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II.*, S. 178 f. In besonderen Fällen konnten entehrende Strafen (Harmschar) ausgesprochen werden, wie unter Friedrich I. gegen den Pfalzgrafen bei Rhein und andere Grafen; vgl. RICHTER, *Friedrich Barbarossa*, S. 40–45; GÖRICH, *Ehre* [II], S. 95 f. Siehe auch unten, Anm. 289 und 290.

110 *Vita Heinrichs IV. imperatoris*, c. 13, S. 44: *ad gratiam regis deditio, pecunia, quoque modo quisque poterat, recurrerant*.

111 Die Urkunden des Bisthums Paderborn vom J. 1201–1300, Nr. 99, S. 69 (1222): *gratiam suam, ut moris est, quererent, quatinus expurgationem super innocentia sua, quam offerebant, recipere dignaretur; insuper et hominem quendam Gerlacum, in quo domino episcopo violentiam fecisse dicebantur, nulla interposita conditione dominationi episcopi restituerent. Quo facto in forma compositionis dictum est, ut dominus episcopus de gratia sua expurgationem oblatam a singulis reciperet. Adiectum est, ut cives domino episcopo infra XIII^{im} dies centum marcas persolverent, et sic eos in plenitudinem gratie sue super novis et veteribus excessibus, quos contra eos intendere poterat, reciperet*. BROEKMANN, ‚Rigor iustitiae‘, S. 332, konzentriert sich ganz auf das Ritual. Siehe auch Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, l. III, c. 12, S. 156, zum Reinigungsseid des Erzbischofs von Köln 1185: *Preterea trecentas marcas ei composuit, sicque discessit*.

112 *Chronicon Montis Sereni*, S. 144: *Qui etiam per legatum apostolicum ibi praesentem ab excommunicatione septem annorum eum absolvi fecit, praestito iuramento, quod gratiam imperato-*

Gnade (*gratiam imperatoris acquisivit*), wie es auch zum selben Hoftag über den Erzbischof von Köln heißt, er habe dem Kaiser Genugtuung geleistet.¹¹³ Ein Schreiben Heinrichs VI. an Herzog Hugo III. von Burgund von 1186 erwähnt kurz dessen Vergebung und fordert einen Vergleich (*compositio*) mit der Geistlichkeit, wofür von Seiten des Herzogs eine Wiedergutmachung (*satisfactio*) zu leisten war.¹¹⁴ Zur Versöhnung Kaiser Friedrichs II. mit Herzog Friedrich II. (dem Streitbaren) von Österreich 1239 berichtet zumindest eine Quelle, dies sei nach Festsetzung einer Wiedergutmachung geschehen (*satisfactione taxata*), über die ansonsten nichts bekannt ist.¹¹⁵ Und als im Vorfeld von König Rudolfs Kriegszug gegen König Ottokar II. von Böhmen 1276 der Erzbischof von Mainz einen letzten Vermittlungsversuch unternahm, rief er seine Suffragane dazu auf, den König zur Leistung einer Genugtuung zu mahnen, um die drohende Verhängung von Exkommunikation und Interdikt abzuwenden.¹¹⁶

Überlieferungsbedingungen

Die materielle Form der für die Wiedererlangung der Gnade notwendigen Genugtuung (*satisfactio debita/condigna/congrua*) waren Geschenke¹¹⁷ und Besitzübergaben,¹¹⁸ vor allem aber die Zahlung eines bestimmten Geldbetrags. Wenn in

ris omni in posterum devotione mereretur. Annalista Saxo, Chronik, S. 598: *Qui etiam se profectionem cum imperatore in Italiam proximo anno spondit et pacem per totam Sueviam, sicut decretum fuit, firmiter observari precepit.* Schreiben Lothars an den Papst: *Fridericus in Babenberh, Conradus in curia proxime celebrata ad gratiam nostram venit; ambo ad ecclesie servitium sacramento nobis obligati;* Epistolae Bambergenses, Nr. 29, S. 523. Zur gesamten Überlieferung vgl. RI IV,1,1 Nr. 429.

- 113 Auctarium Ekkehardi S. Petri Erphesfurtensis. Continuatio, S. 41. Annalista Saxo, Chronik, S. 598: *Ibidem Bruno Coloniensis archiepiscopus interventu principum et satisfactione sua veniam delicti sui in imperatorem promeruit* (so auch Chronica regia Coloniensis. Pars secunda, S. 72).
- 114 MGH Const. 1, Nr. 325, S. 464 f., § 5 und 6, bezüglich des Erzbischofs von Vienne und den Bischöfen von Grenoble und Valence sowie wenn nötig weiteren Geistlichen: *Si que etiam et alie ecclesiastice persone aliquam controversiam contra te habuerint, ipsi vel secundum iusticiam vel secundum amicabilem compositionem satisfactionem exhibebis.* Zur königlichen Gnade S. 465, § 7: *Ad hec in gratie nostre plenitudinem te recipimus.* Zur Sache vgl. BÜTTNER, Friedrich Barbarossa und Burgund, S. 117 f.
- 115 Annales Erphordenses fratrum Praedicatorum a. 1220–1253, S. 96. Zur Überlieferung vgl. RI V,2,4 Nr. 11243, zum Kontext STÜRNER, Friedrich II., Bd. 2, S. 477 f.
- 116 Eine Wiener Briefsammlung zur Geschichte des deutschen Reiches, Nr. 64, S. 73 f. Vorgesehen war die Rückgabe der entfremdeten Reichsgüter und eine darüber hinausgehende Wiedergutmachung.
- 117 Otto Morena, Historia, S. 11, über die erfolglosen Versuche der Mailänder bei Friedrich I. Gnade zu finden (1153): *Mediolanenses autem similiter et ipsi unam cuppam auream et ex denariis plenam ipsi regi portaverunt, quatenus ipsam gratiam suam et bonam voluntatem recuperarent; quamvis hoc facere minime potuerunt.* Richard von San Germano, Chronica, S. 83, über Adelige des Königreichs Sizilien, die sich an Friedrich II. wandten (1220): *ut ipsius sibi gratiam compararent, eidemque dederunt liberaliter dextrarios, quos habebant.*
- 118 Der Graf von Holland an den Herzog von Brabant (1202): *Comes Hollandie, datis quingentis marcis ac terre sue non modica quantitate, loco scilicet qui Mons Sancte Gertrudis appellatur, duci contradita, captivitate solutus, revertitur;* Chronica regia Coloniensis. Continuatio II., S. 172. Die Herren von Prata an den Patriarchen von Aquileia (1263): *ut gratiam ipsius domini Patriarche, quam perdiderant, possent adipisci, fecerunt cessionem, concessionem, dotationem,*

manchen Fällen der Eindruck entsteht, die Vergebung sei ohne Gegenleistung geschehen oder sogar Vergünstigungen für die sich Unterwerfenden überliefert sind,¹¹⁹ dann lenkt dies den Blick auf die Überlieferung und Überlieferungsbedingungen solcher Zahlungen.

Für die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts stellt die Historiographie die wichtigste Quellengattung dar, in der Folgezeit tritt verstärkt die urkundliche Überlieferung hinzu. Aus der Zeit Friedrichs I. und Heinrichs VI. stammt eine Reihe von Abkommen, die explizit die Bedingungen für die Wiederaufnahme in die kaiserliche Gnade regeln. Solche Verträge, die auch finanzielle Leistungen umfassten, sind beispielsweise für Mailand 1158, Piacenza 1162 und Siena 1186 überliefert oder können wie für Ancona 1167 erschlossen werden.¹²⁰ Andere Abmachungen enthalten zwar keine Bestimmungen über Zahlungen, doch sind diese durch weitere Urkunden nachweisbar.¹²¹ So sah der Vertrag zwischen Friedrich I. und Cremona von 1186 zwar die Wiederaufnahme in die Gnade vor, die korrespondierenden Geldzahlungen sind jedoch nur durch ein am selben Tag ausgestelltes Notariatsinstrument und die Dokumentation der tatsächlichen Übergabe überlie-

mit den im Folgenden genau ausgeführten Besitzungen und Rechten; Verci (Hg.), *Storia degli Ecelini*, Bd. 3, Nr. 267, S. 474. Für das Königtum finden sich entsprechende Belege vor allem für das 11. Jahrhundert, z. B. MGH D Ko II. 228b, S. 311 (1036): *Nam quidam comes nomine Gisbertus in partibus Hasbannie, quodam milite nomine Wikero interfecto, nullo modo potuit pacari imperatori, quousque quoddam predium Coruuoroimo nomine sibi traderet pro acquirendo eius amore*. Weitere Fälle bei WAITZ, *Verfassungsgeschichte*, Bd. 6, S. 579, Anm. 4. Es konnte auch vorkommen, dass nicht genügend finanzielle Mittel vorhanden waren und daher Güter verkauft werden mussten, wie bei den 500 Pfund (Silber), die Graf Friedrich IV. von Puteendorf an Heinrich V. bezahlen musste (1114): *Cumque isto modo eius de custodia liberatus fuisset, necessitate cogente, compulsus est predia sua vendere et que promiserat regi persolvere*; Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt, Nr. 137, S. 102, außerdem Nr. 138, S. 104.

119 Siehe oben, Anm. 11 und unten, Anm. 437.

120 Mailand: MGH D F I. 224, S. 7–10, beginnend mit *Haec est conventio, per quam Mediolanenses in gratiam domini imperatoris redituri sunt et permansuri* (S. 8). Piacenza: MGH D F I. 362, S. 212–214, mit der Eröffnung des Vertragstextes, S. 212: *In nomine domini amen. Hec est concordia, per quam Placentini in gratiam domini imperatoris Friderici redierunt*, und der Zusammenfassung S. 214: *Pro supradictis his omnibus, ut compleantur, recipiet dominus imperator Placentinos in gratiam suam et bonam voluntatem et absolvet eos de banno et salva erit civitas et secura et omnes persone et res eiusdem civitatis salve sint et secure exceptis, que in conventionem et pacto continentur. [...] Pro maleficiis quoque actis in guerra quicquid de iure in eos posset vindicari, imperialis clementia eis remittit*. Siena: MGH Const. 1, Nr. 313, S. 440 f., beginnend mit: *Hec est forma compositionis per quam Senenses veniunt ad gratiam domini imperatoris et regis Henrici* (S. 440). Ancona: Acerbus Morena, *Historia. Continuatio*, S. 183: *fedus de magna pecunia ei tribuenda inierunt atque obsides quindecim pro solvenda ipsa pecunia imperatori tradiderunt*. Zur weiteren Überlieferung siehe RI IV,2,2 Nr. 1666. Vgl. insgesamt RIEDMANN, *Beurkundung*, dort auch S. 115–121 zu verlorenen Vertragsurkunden.

121 Für eine mögliche Parallelüberlieferung in der Historiographie siehe den 1207 zwischen König Philipp und der Stadt Köln geschlossene Vertrag, der keine Gegenleistung vorsah; MGH Const. 2, Nr. 11, S. 14 f., beginnend mit: *Hec est forma compositionis statute inter Philippum regem et cives Colonienses* (S. 14). Unklar ist, was mit den S. 14, § 6, geregelten Strafen passieren sollte: *Item quicumque habentes possessiones infra muros civitatis tempore gwerre a defensione civitatis se subtraxerunt, de singulis marcis redituum persolvent marcam nummorum*. WINKELMANN, *Philipp*, Bd. 1, S. 397 f., *Die Regesten der Erzbischöfe von Köln*, Bd. 3, Nr. 25, S. 5, RI V,1,1 Nr. 139 und CSENDES, *Philipp*, S. 165, gehen hierauf nicht ein. Die *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II.*, S. 181, berichtet von einer *satisfactio* der Stadt und bestimmter Adeliger.

fert.¹²² Ähnlich verhält es sich beim Friedensschluss zwischen König Rudolf und Graf Philipp von Savoyen 1283, bei dem Vertragsentwurf, Vertrag und Gesandtenanweisung unterschiedliche Angaben machen.¹²³

Im 13. Jahrhundert wurde die Wiedererlangung der Gnade regelmäßig durch eine eigenständige Urkunde des Herrschers dokumentiert, die in der Regel keine Einzelheiten, sondern nur die Tatsache an sich festhielt.¹²⁴ In der Petrus de Vinea zugeschriebenen Mustersammlung findet sich hierfür ein eigenes Formular, das auch in der Praxis Verwendung fand.¹²⁵ Vereinzelt konnte es vorkommen, dass der Kaiser für seinen königlichen Sohn eine eigene urkundliche Bestätigung der wiedererlangten Gnade versprach.¹²⁶

-
- 122 MGH D F I. 941 und 942, S. 208–211 (Vertrag). MGH Const. 1, Nr. 308, S. 436 f.; Nr. 310, S. 438; Nr. 311, S. 439. Die genannten Zahlen haben der Forschung gewisse Schwierigkeiten bereitet, da zunächst 1500 Pfund festgelegt worden waren und dann am 29. Juni 1500 Pfund und am darauffolgenden Tag 750 Pfund übergeben wurden. Vgl. schon das Kopfregeest zu Nr. 311, wo wie zu Nr. 310 fälschlich von Mark die Rede ist. Ferdinand Oppl schlug als Lösung vor, die zweite Zahlung als je 750 Pfund kaiserlicher Münze zu deuten, gewissermaßen als eine mit einem Tag Verzögerung ausgestellte Bestätigung; RI IV,2,4 Nr. 3007. Tatsächlich wurde jedoch am ersten Datum nur die erste Hälfte des Gesamtbetrags entrichtet, wie der genaue Blick auf die Währungen zeigt: Die drei genannten Münzen von Cremona, Mailand (neue Münze) und Brescia waren nämlich gleichwertig und konnten daher ohne Differenzierung aneinandergereiht werden (Nr. 310, S. 438: *mille quinquecentum libras denariorum infortiatorum Cremonae et novorum Mediolanensium et Brixiansium*). Da ihr Wert die Hälfte eines Imperialen betrug (HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 585 f. und S. 605; FENTI, Zecca di Cremona, S. 26–30), entsprach die nominell doppelte Höhe real also genau der am darauffolgenden Tag geleisteten Zahlung von 750 Pfund Imperialen (MGH Const. 1, Nr. 311, S. 439: *solvit eis sepecentum quingaginta libras imperialium*), ganz so wie es für den Gesamtbetrag festgelegt worden war (Nr. 308, S. 436: *librae mille quingentas denariorum bonorum imperialium*).
- 123 Siehe unten, Anm. 260 und 261, für weitere Fälle Anm. 436 und 453.
- 124 In ihrer wohl kürzesten Fassung lautet sie, nach dem Protokoll und vor der Datierung: *omnem indignacionis materiam, quam contra vos concepimus vel habuimus, totaliter remittentes, reddimus vos nostre gracie pristinae et favori*; König Rudolf gegenüber Villingen 1290, Fürstenbergisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 608, S. 301. Friedrich II. gegenüber Freiburg im Üechtland (1219), mit dem expliziten Hinweis in der Corroboratio: *Ad huius etiam gratie nostre certitudinem et protectionis nostre dictis civibus indulte inviolabilem firmitatem presentem paginam inde conscriptam sigillo nostro iussimus communiri*; MGH D F II. 553, S. 257. Ähnlich gegenüber Fermo (1242); Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 365, S. 322 f., verkürzt gegenüber Alessandria (1240); Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 357, S. 316. Mit ausführlicherem Inhalt gegenüber Viterbo (August 1247); HB 6, S. 565–567, im Januar desselben Jahres noch kürzer; Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 390, S. 341. Konrad IV. für die Stadt Aquino und eine Einzelperson; Iselin (Hg.), Friderici II. imperatoris epistulae, I. VI, c. 3 und 5, Bd. 2, S. 160 und 172 f., vgl. RI V,1,2 Nr. 4580 und 4582. Ähnliche Formulierungen wie gegenüber den Städten (unten, Anm. 437) auch bei hohen Geistlichen und Adeligen; MGH D F II. 785, S. 317 (1221); HB 6, S. 330 (1245).
- 125 Als Einleitung: *Consuevit innata consuetudo regnantium, excessus et merita subditorum iusto pietatis examine, ac pia iustitiae moderatione discutere, ut conversos pie recipiat, et conversionis ipsorum meritis, ac devotione pensatis, iuste ad eos gratiam liberalitatis effundat. Habet enim in se gratiosa munera providentia principalis, ut et conversis subditis condendat ad gratiam, et devotionis ipsorum zelum clementer et liberaliter prosequatur. Sane etc.*; Iselin (Hg.), Friderici II. imperatoris epistulae, I. VI, c. 31, Bd. 2, S. 204. Vollständige Urkunde ebd., c. 20, Bd. 2, S. 192 f. Vgl. zur Mustersammlung BORCHARDT, Kaiser Friedrich II. Zur Anwendung siehe oben, Anm. 124 (Alessandria 1240; Viterbo Januar 1240).
- 126 Siehe für Friedrich I. und Heinrich VI. gegenüber Cremona (1186): *Et dominus imperator remisit eis et in comuni et in diviso omnes offensiones et dampna et maleficia et indignaciones et recepit eos in plenitudinem gratie sue. Et hoc idem facere debet rex Henricus eius filius*; MGH

Die Bedeutung der eigenständigen Beurkundung wird auch daran ersichtlich, dass hierfür in manchen Fällen sogar eine Goldbulle verwendet wurde.¹²⁷ Die Aussicht auf eine solche urkundliche Bestätigung fungierte offenbar als Mittel, um die Versöhnung und Wiederaufnahme in die Gnade auf den Weg zu bringen. So existieren für Viterbo zwei diesbezügliche Urkunden, eine kürzere vom Januar 1247 und eine längere vom darauffolgenden August. Die erstere wurde noch vor der eigentlichen Unterwerfung der Stadt ausgestellt, mit dem Ziel, die kampflose Übergabe zu erreichen.¹²⁸ Die mit einer Goldbulle versehene Urkunde spielte bei den Verhandlungen innerhalb der Einwohnerschaft eine wichtige Rolle. Die Konsuln der Stadt hatten eine öffentliche Verlesung aus Angst vor einem Volksaufstand zunächst abgelehnt, mussten schließlich jedoch dem Friedenswillen nachgeben.

Solche Versprechungen beziehungsweise ausführliche Abkommen, für deren genaue Bestimmungen sich vereinzelt Spuren finden, dürfen auch in anderen Fällen angenommen werden.¹²⁹ Der kurzen Urkunde König Rudolfs über die Erzbischof Siegfried von Köln 1282 gewährte Gnade beispielsweise ging ein am vorherigen Tag geschlossener ausführlicher Vertrag voraus, der die hierfür notwendige Gegenleistung regelte.¹³⁰ Dazu gehörten vom Erzbischof als Wiedergutmachung zu leistende „gefügige Dienste“, über die eine paritätisch besetzte Kommission entscheiden sollte, wenn der Erzbischof persönlich beim König erschien.¹³¹ Auch

D F I. 941, S. 210. Die Urkunde des Königs folgte etwa einen Monat später; MGH Const. 1, Nr. 312, S. 439 f. Für Friedrich II. und Heinrich (VII.) als Teil der Friedensverhandlungen zwischen dem Kaiser und dem Lombardenbund 1233 in den von Papst Gregor IX. genannten Bedingungen; MGH Epp. saec. XIII, Nr. 531, S. 427.

- 127 So bei Alessandria 1240 und Viterbo 1247 (Nachweise oben, Anm. 124). Vgl. zu Viterbo Nicola della Tuccia, Cronaca di Viterbo, S. 28, was allerdings nicht durch die Besiegelungsbefehle der überlieferten Urkunden gestützt wird: *Li cittadini Viterbesi vedendo la detta bolla dissero non valeva niente perchè era sigillata col piombo; dovessè ritornare, e farla sigillare d'oro. Tornò detto Federico all'imperatore, la fece sigillare d'oro, e poi ritornorno.*
- 128 Ausführlicher Bericht bei Nicola della Tuccia, Cronaca di Viterbo, S. 28 f., hier S. 28: *che li volesse far bolla della remissione, e che li perdonasse ogni cosa: chè facendo questo, tutto il popolo si sarebbe dato a lui senza combattere.* Vgl. RI V,1,1 Nr. 3603, VOGELER, Rechtstitel, S. 375–377, sowie gegenüber Benevent 1241 RI V,1,1 Nr. 3184.
- 129 Schreiben Friedrichs II. an Pfalzgraf Otto II. und Herzog von Bayern (1241): *Quod cum fecisse te merito gaudeamus, ecce quod ad interventum et preces Conradi karissimi filii nostri etc. iuxta formam acceptam ab eo et acceptam a nobis, tibi mansuetudinis nostre gremium liberaliter aperimus;* Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 362, S. 320. Die Abkommen Friedrichs II. mit dem Lombardenbund sind meist durch die Verhandlungen mit dem Papst dokumentiert; siehe zum Beispiel MGH Epp. saec. XIII, Bd. 1, Nr. 327, S. 246–248; Nr. 328, S. 248 f. (1227); Nr. 531, S. 426–428 (1233); HB 3, S. 3–6 (1227).
- 130 MGH Const. 3, Nr. 334, S. 321. Ein Schreiben Rudolfs an den König von England hebt die hierdurch im Reich wiederhergestellte Ruhe hervor; Rymer (Hg.), Foedera², Bd. 1, S. 615. Der Erzbischof musste dem König die Burg Kaiserswerth zurückerstatten, auf unberechtigte Zölle bei Andernach, Bonn und anderswo verzichten und die hieraus bezogenen Einnahmen zurückerstatten, mit den Helfern des Königs Frieden schließen und bezüglich der Vogtei Essen einen gesonderten Schiedspruch abwarten; MGH Const. 3, Nr. 333, S. 319–321. Die historiographischen Quellen legen den Fokus auf die Erstattung der Reichsgüter; vgl. Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 3, Nr. 2947, S. 128, besonders Annales Suevici, S. 284.
- 131 MGH Const. 3, Nr. 333, S. 320, § 7: *Preterea nos assumemus duos vel tres viros honestos et ipse archiepiscopus totidem, cum ad nos venerit, assumet, quorum arbitrio de illatis gravaminibus per obsequiosa servicia nobis prestabit emendam.*

die genaue Höhe der zu erstattenden Einkünfte aus den Zöllen wurde zur Klärung einer eigenen Kommission überwiesen, die allerdings schon am folgenden Tag den Erzbischof von jeglichen Schulden freisprach.¹³²

Gelegentlich wurden beide Dokumente, das Privileg über die Wiedererlangung der Gnade und die diesbezüglichen Regelungen, auch verbunden. So wurde einer Urkunde des Bischofs von Paderborn über die Vergebung, die 1227 zwei Adeligen gewährt wurde, die zugrundeliegende *forma satisfactionis* angehängt, deren Umfang den eigentlichen Text mehr als verdoppelte.¹³³ In der Sühne König Rudolfs mit dem Grafen von Württemberg 1286 stand direkt nach der Intitulatio und Publicatio die Erklärung, *daz Grave Eberhart von Wirtemberch und sin helfer zu unsern hulden und gnaden komen sint, als hier nah geschriben stat*, gefolgt von langen Ausführungen über die Einzelheiten.¹³⁴

3. Strafen in Rechtsquellen

Verstöße gegen Gesetze und Befehle führen zu Sanktionen – so ließe sich eine Grundkonstante von Herrschaft beschreiben. Die Art der Strafe an Leib oder Gut veränderte sich im Laufe der Zeit und war unter anderem vom Vergehen sowie vom Stand des Täters und des Opfers abhängig. Die Bemessung der Buße in Geld war dabei – mit unterschiedlichen Konjunkturen – im gesamten Mittelalter präsent und wurde erst in der Frühen Neuzeit zugunsten der peinlichen Strafen zurückgedrängt.¹³⁵

Die dem Recht innewohnende Tendenz zu Abstraktion und Systematisierung legt es nahe, die dortigen Geldstrafen als Ausgangs- und Referenzpunkt für die anschließende Auseinandersetzung mit dem historischen Einzelfall zu nehmen. Die vom Herrscher ausgehenden Strafen lassen sich nämlich in zwei Gruppen einteilen: Einerseits wurden sie situativ gestaltet, sei es bei Strafdrohungen, sei es bei den Bußen nach Entzug der Gnade. Andererseits wurden allgemeine Strafen festgelegt, die keine Rücksicht auf den Einzelfall nahmen, sondern ein Raster boten, das für alle Fälle angewandt werden konnte. Bei der folgenden Betrachtung der

132 Ebd., § 3: *Percepta eciam de predictis pedagiis sive theoloniis emendabit ad dictum et arbitrium venerabilis H. Basiliensis episcopi et nobilis viri E. comitis de Catzenellenboge et aliorum, quos ipse ad hec duxerit assumendos*. Der Freispruch Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 3, Nr. 223, S. 193 f.

133 Urkunden des Bisthums Paderborn vom J. 1201–1300, Nr. 152, S. 102 f., eingeleitet mit: [...] *submittentes, ut gratiam ecclesie et feoda sua recuperarent, secundum subscriptam formam nobis et ecclesie satisfecerunt. Hec autem fuit forma satisfactionis* (S. 102). Vgl. auch einen Schiedsspruch des Erzbischofs von Köln bezüglich der *satisfactio* des Grafen von Nassau (1259); Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 476, S. 267.

134 Württembergisches Urkundenbuch, B. 9, Nr. 3576, S. 104–106.

135 Zur Entwicklung vgl. die großen Linien bei RÜPING, Geldstrafe und Buße; SCHUMANN, Buße; SCHUMANN, Geldstrafe. Zum Wergeld im frühen Mittelalter ESDERS, „Eliten“, zum späten Mittelalter GUDIAN, Geldstrafrecht. Allgemein zum Strafrecht HIS, Strafrecht, sowie insbesondere mehrere um die Jahrtausendwende entstandene Beiträge: WILLOWEIT (Hg.), Entstehung; WADLE, Entstehung; SCHLOSSER/SPRANDEL/WILLOWEIT (Hg.), Herrschaftliches Strafen; JEROUSCHEK, Geburt; LANDAU, Entstehung. Zur Zeit Friedrichs I. siehe RICHTER, Friedrich Barbarossa.

Landfrieden und Rechtstexte soll daher der Fokus auf der sozialen Abstufung der Täter liegen.¹³⁶

Allgemeinen Richtlinien für Geldstrafen sind selten überliefert; offenbar bedurften sie nicht unbedingt einer Verschriftlichung, um in der politischen Praxis wirksam zu sein. So nahm Otto von Freising einen Einzelfall zum Anlass, um dessen allgemeine Grundlage zu thematisieren: Da der Regensburger Bischof Lehen vergeben hatte, ohne zuvor vom Kaiser die Regalien erhalten zu haben, kam es 1155 zu Anklage und Auferlegung einer Buße (*noxa compositionis*). Diese betraf sowohl den Bischof als auch diejenigen, die von ihm Lehen empfangen hatten, und richtete sich in der Höhe nach der Stellung des Einzelnen.¹³⁷ Gleichsam als Begründung fügte Otto hinzu, dass es ein „Gesetz des Hofes“ gebe, das für Fürsten als Strafe 100 Pfund und für diejenigen niederen Standes 10 Pfund vorsehe. Der Tatbestand erfuhr dabei keine Differenzierung, sondern wurde mit der Erregung des Zorns (*ira*) des Herrschers zusammengefasst.¹³⁸

Drei Jahre später verkündete Friedrich I. auf dem Hoftag von Roncaglia einen Landfrieden. Den Friedensbrechern wurden zusätzlich zum Schadensersatz unterschiedliche Strafen angedroht, die an die kaiserliche Kammer zu entrichten waren: Den Städten 100 Pfund Gold, Herzögen, Markgrafen und Grafen 50 Pfund, höheren Lehnsleuten ebenso wie kleineren Ortschaften 20 Pfund, niederen Lehnsleuten und allen anderen 3 oder 6 Pfund (je nach Überlieferung).¹³⁹

136 Vgl. hierzu bereits FICKER, Vom Reichsfürstenstande, Bd. 1, S. 65–67, der einen Teil der im Folgenden zu behandelnden Quellen im Hinblick auf die Scheidung von Fürsten und einfachen Adeligen behandelt. Zum Dienstrecht der Ministerialen insbesondere für Köln vgl. FRENSDORFF, Recht; SCHULZ, Constitutio de expeditione Romana; allgemein KEUPP, Dienst, passim. Die Abstufung nach Vergehen, wie sie besonders in Stadtrechten (vgl. allgemein JANSEN, Friede), aber auch in manchen Landfrieden (z. B. 1200 für Hennegau; MGH Const. 2, Nr. 425, S. 567 f., § 12) oder Friedensschlüssen (zum Beispiel zwischen dem Bischof von Münster und den Friesen 1276; Oorkondenboek van Groningen en Drente, Bd. 1, Nr. 147, S. 94–96) in Erscheinung tritt, bedürfte einer gesonderten vergleichenden Studie. Die Pönformel der Urkunden harrt trotz entsprechender Vorarbeiten (STUDTMANN, Pönformeln; WERLE, Gold; RÜBSAMEN, Buße) noch einer systematisierenden Analyse, so dass sie hier weitgehend außen vorbleiben muss.

137 Otto von Freising, Gesta Friderici, I. II, c. 44, S. 152: *Ob ea in causam positus, dum et factum inficiari qualitate[m] facti defendere nequit, compositionis incurrit noxam. Caeteri quoque, qui ab eo susceperant, quique iuxta suam conditionem et sortem in plusve minusve consimili pena dampnantur.*

138 Ebd.: *Est enim lex curiae, quod quisquis de ordine principum principis sui iram incurrens compositionem persolvere cogatur, centum librarum debitor existat, caeteri minoris ordinis viri, sive [sint] ingenui sive liberi vel ministri, decem.* Der Satz von 100 Pfund/Mark findet sich schon im 10. und 11. Jahrhundert. Herzog Eberhard von Franken musste 937 eine Strafe von 100 Pfund zahlen, weil er eigenständig gegen einen verfeindeten sächsischen Adeligen vorgegangen war. Das Edelmetall ist nicht näher spezifiziert, doch erfolgte die Leistung ohnehin in Form von Pferden; Widukind, Sachsengeschichte, I. II, c. 6, S. 72. Unter Heinrich IV. wurde Bischof Gebhard von Regensburg zu einer Strafe von 100 Mark verurteilt (*episcopus centum marcas imperatori pro culpa sua persolvere pepigit*); MGH D H IV. 485, S. 661 (wohl 1104; Empfängerausfertigung).

139 MGH D F I. 241, S. 33: *Si quis vero temerario ausu predictam pacem violare presumpserit, si civitas est, pena C librarum auri camere nostre inferenda puniatur. Oppidum vero XX libris auri multetur. Duces autem et marchiones et comites L libras auri prestent. Capitanei quoque et maiores vavassores XX libris auri puniantur. Minores autem vavassores et omnes alii predictae*

Als Burchard von Ursberg Anfang des 13. Jahrhunderts diese Strafen in seiner Chronik wiedergab und dabei als Bann einstuft (*bannum, id est pena pecuniaria*), nahm er einige Änderungen vor: Die Unterscheidung zwischen *civitas* und *oppidum* wurde auf den höheren Betrag der *urbs* reduziert, die Herzöge nicht mehr erwähnt und dafür zwischen Markgrafen (50) und Grafen (40) geschieden. Für die Beträge der niederen Lehnsleute und weiterer Personen verwendete er die von Friedrich I. für Richter vorgesehenen Strafen.¹⁴⁰ Als Erklärung für diese Divergenzen sind eine abweichende Textvorlage oder eine Ungenauigkeit Burchards angenommen worden.¹⁴¹ Wahrscheinlicher ist, dass er die Angaben von seinem Standpunkt aus aktualisierte und modifizierte: Über ein halbes Jahrhundert nach dem Hoftag von Roncaglia blieb nur noch ein Typ von Stadt, italienische Herzöge gab es nicht mehr und zwischen Markgrafen und Grafen musste es einen Rangunterschied geben. Die Zahlung in Gold und die Höhe blieben (weitgehend) erhalten, die Gewichtseinheit Pfund ersetzte Burchard jedoch durch die ihm geläufigere Mark.¹⁴²

Die Ablösung des Pfunds als zentrale Recheneinheit durch die Mark zeigt sich auch im Landfrieden Heinrichs (VII.) aus dem Jahr 1234, in der das Pfund lediglich in einer Sonderform in Erscheinung trat. So sollte jeder Fürst, der seine Pflichten zur Rechtsprechung missachtete, 100 Karlsfund in Gold an den König bezahlen (*C librae auri in pondere Karoli*). Der damit verbundene Hinweis auf die bestehende Rechtsordnung (*ut exigit iuris ordo*) macht deutlich, dass die älteren Bestimmungen weiterhin bekannt waren und als gültig erachtet wurden. Dies betraf auch die Abstufung zwischen Fürsten und Nichtfürsten, mussten Grafen und andere Adelige doch für dasselbe Vergehen 100 Mark Silber entrichten. Für den Friedensbruch selbst wurde hingegen nur die Mark verwendet, mit 100 Mark Gold als Strafe für die Fürsten und demselben Betrag in Silber für alle Übrigen.¹⁴³ Da das Wert-

pacis violatores VI libras auri inferre compellantur et dampnum passis secundum leges resarciant. Die Lesart „*VI libras auri*“ folgt Rahewins *Gesta Friderici*, in den drei Abschriften des Landfriedens aus dem 12. Jahrhunderts heißt es übereinstimmend „*III/tres (libras) auri*“; ebd., Anm. k' und l'.

140 Burchard von Ursberg, Chronik, S. 31: *Exhinc pactum pacis instituit, secundum quod principes Alamannie facere consuerunt, et ne quis contra illud attemptaret venire, bannum, id est penam pecuniariam, constituit, ita ut, si qua urbs pacis violaret iura, C marchas auri persolveret, marchio vero L, comes XL, capitaneus vero seu alius vavator maior XX, alii vero X et usque ad III marchas, prout eis facultas suppetit, imperatori persolvere deberent.* Siehe zu den Richtern unten, Anm. 153. Die abweichende Praxis der lombardischen Städte beschreibt Burchard ebd., S. 31 f.: *Non est enim eorum consuetudo banna solveere, sed ut secundum leges Romanas iniuriam passis satisfaciant, secundum quod iuraverint lesi se talem velle pati iniuriam. De quibus acquisitis iudex tantum vicesimam vel minorem, secundum quod ab eis decretum est, recipit portionem. De dampnis quoque sive spoliationibus, sicut lege statutum est, satisfaciunt.*

141 So die Vermutung des Editors ebd., Anm. 6, mit Tendenz zu letzterem.

142 Anders hingegen bei der Wiedergabe des Brandstifterbriefs von 1186, ebd., S. 66 und 69, wo das Pfund als Zählinheit verwendet wird (S. 66: *X librae monete de illa dyocesi, in qua [dampnum, A.B.] comissum est*). Zur Mark vgl. die Einträge im Register der Edition (S. 162).

143 MGH Const. 2, Nr. 319, S. 429, § 3: *Quod si princeps facere neglexerit et de hoc convictus fuerit, ut exigit iuris ordo, domino regi C librae auri in pondere Karoli persolvat.* Ebd., § 4: *Item si quis alium leserit vel guerram ei moverit absque precedente querimonia, si princeps extiterit,*

verhältnis von Gold und Silber mit ungefähr 1:10 anzusetzen ist, wurde der Abstand durch die unterschiedlichen Metalle bewahrt, ja durch die Verwendung des Karlspfunds sogar (in nicht genau zu bestimmendem Maße) gesteigert.

Die Abstufung zwischen Fürsten und Nichtfürsten findet sich auch in den Rechtstexten des 13. Jahrhunderts. So ist beim „Auctor vetus de beneficiis“ von 10 beziehungsweise 100 *talenta* und dementsprechend im Sachsenspiegel von *punt* die Rede. Diese nominelle Übereinstimmung gilt jedoch nicht für die absolute Höhe, da hierbei nicht an das Pfund Gold, sondern an das deutlich weniger wertvolle Pfund lokaler Münze (*dat punt bi twentich scillingen*) gedacht war.¹⁴⁴

Diese Form der Zahlung war sicherlich für die Praxis ein gangbarer Weg, konnte jedoch in letzter Konsequenz zu erheblich unterschiedlichen Beträgen führen. Es überrascht daher nicht, dass diese Regelung im Schwabenspiegel weiter ausgestaltet wurde, wobei die Buße nun auf das Fernbleiben von einem Hoftag bezogen wurde: Die Fürsten sollten in derjenigen Münze zahlen, die sie vom König zu Lehen hatten, bei mehreren Münzen mit der wertvollsten.¹⁴⁵ Außerdem wurde die rangmäßige Abstufung unterhalb der Fürsten weiter ausgestaltet: Freie Herren zahlten 50 Pfund, Mittelfreie 20 Pfund, Ministerialen und alle anderen 10 Pfund in der eigenen Münze oder ansonsten in der des Bistums.¹⁴⁶

Das Zusammenspiel von nomineller Gleichheit und faktischer Unterscheidung mittels des zu entrichtenden Edelmetalls findet sich auch andernorts im Sachsenspiegel. So sollte das Wergeld für Fürsten, freie Herren und schöffenbare Leute gleich sein, bei den ersten beiden Gruppen aber „zur Ehre“ in Gold und bei letzteren in silbernen Pfennigen.¹⁴⁷ Zu Beginn des 14. Jahrhunderts verwendete das Gör-

C marcas auri regie camere presentabit; si vero comes vel nobilis vel alia persona extiterit, C marcas argenti componet. Zum Karlspfund vgl. Kapitel B, S. 83 f., Anm. 273–277.

- 144 Auctor vetus de beneficiis. Teil 1: Lateinische Texte, II, 53, S. 108: *Decem talenta domino vadiabit homo, sed princeps de beneficio principali centum talenta vadiabit regi.* Teil 2: Archetypus, II, 53, S. 84. Sachsenspiegel, Landrecht, III 64 § 2, S. 249: *De vorsten de vanlen hebben wedden deme koninge hundert punt. Al andere lude weddet ten punt, dar men um ungerichte nicht ne weddet;* Lehnrecht, 68 § 9, S. 97 f.: *Teyn punt weddet de man sineme herren. Swilc vorste aver vanenlen hevet de weddet dem koninghe hundert punt so ghedaner penninge, also in der munte genge unde geve sin, dar dat gewedde binnen gewonnen is, dat punt bi twentich scillingen.* Zu sonstigen Strafbestimmungen des Sachsenspiegels vgl. KÜMPER, Sachsenrecht, S. 525–541.
- 145 Schwabenspiegel. Kurzform, Landrecht, 138, S. 204 (hier nach Ia [Km]): *der fürste wettet ze recht hundert phunt der münz die er von im ze lehen hat. vnd hat er mer münze von im dann aine er sol im die swärsten vnd die pesten geben.* Der Deutschenspiegel weist bereits die Verbindung mit dem Hoftag auf, die Regelungen zur Strafe entsprechen hingegen dem Sachsenspiegel: *Die vürsten die inne lehen hant. wettent dem chunige hundert pfunt. Aller hande laeute wettent zehen pfunt da man vmbre vngerichte niht enwettet;* Der Spiegel deutscher Leute, S. 141, § 318.
- 146 Schwabenspiegel. Kurzform, Landrecht, 138, S. 204. Ähnlich Schwabenspiegel (ed. Lassberg), Lehnrecht, 126, S. 212, mit Verweis auf das Landrecht.
- 147 Sachsenspiegel, Landrecht, III, 45, § 1, S. 232: *Nu vernemet aller lude wergelt unde bute: Vorsten, vri herren, scepnbare lude, de sin gelik in bute unde in wergelde. Doch eret men de vorsten unde vri herren mit golde to gevene unde gift ene twelf guldene penninge to bute, der scal iewelk dre penningwichte silveres wegen. Dat penningwichte goldes nam men do vor tene silveres; sus waren de twelf penninge drittich scillinge werd. Den scepnbaren vri luden gift men drittich scillinge to bute pundeger penninge; der scolen twentich scillinge ene mark wegen. Er wergelt sint achten punt pundeger penninge.*

litzer Landrecht hingegen nur die Mark als Einheit und nahm die Differenzierung über die Höhe vor, die von 10 Mark beim Bauern über 100 beim Ritter und 1000 beim Freiherrn bis zu 10.000 beim Fürsten und 100.000 beim König reichte.¹⁴⁸

Eine solche soziale Abstufung nahmen gelegentlich auch die Pönformeln vor: Ein Privileg Friedrichs I. für Regensburg unterschied zwischen Fürsten und Nichtfürsten, wobei die Strafe für erstere mit 10 Pfund Gold doppelt so hoch ausfiel. In einer Urkunde für den Erzbischof von Ravenna ist sogar das Bestreben erkennbar, alle Stufen der Gesellschaft zu erfassen, an deren Spitze mit 10 Pfund Gold die Markgrafen, Städte und großen Burgen standen.¹⁴⁹

Solche Strafandrohung finden sich ebenfalls bezüglich eines bestimmten Verhaltens. So rief Friedrich II. im Jahr 1220 zur Bekämpfung bestimmter Gebannter auf und verbot deren Unterstützung bei Strafe von 1000 Mark für Städte (*communitates*), 200 Mark für Markgrafen, Grafen und Barone, 100 Mark für Ritter und 50 Mark für die Übrigen (*alii inferiores*).¹⁵⁰ Die für den Hoftag von Roncaglia von 1158 belegte Abstufung fand hier eine Anwendung in aktualisierter Form: Statt 100 Pfund Gold belief sich die höchste Strafe nun auf (wertmäßig ähnliche) 1000 Mark Silber, die Herzöge, die schon Burchard von Ursberg ausließ, wurden nicht mehr erwähnt, und der Abstand zwischen Städten und Adel hatte sich deutlich vergrößert.¹⁵¹

Neben diesen allgemeinen Strafen für die Missachtung von königlichen Befehlen und den Friedensbruch finden sich Abstufungen für bestimmte Vergehen. So wurde in zwei Landfrieden von 1221 und 1224 die bei unblutigen Wunden zu leis-

148 Görlitzer Rechtsbuch, IV, 61, § 4, S. 116: *Des geburis schazt daz sint zehin mark, eines vrien herin dusint mark, eines riteris hundirt mark, eines vorstin zehin dusint mark; eines kuniges schazt hundirt dusint mark.*

149 MGH D F I. 831, S. 41 (1182); Nr. 718, S. 254 (1177), Bestätigung Nr. 901, S. 158 (1185).

150 MGH D F II. 675, S. 47 (1220). Dass die Mark Silber gemeint ist, ergibt sich aus der zuvor in der Narratio erwähnten Strafandrohung (S. 46: *sub pena mille marcharum argenti*). In ähnlicher Weise untersagte Papst Alexander IV. 1258 die Unterstützung einer aufrührerischen Stadt, bei Strafe von 1000 Mark Silber für Perugia, 50 Mark für *milites* und 25 Mark für *pedites*; FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 429, S. 441. Reggio Emilia unterschied 1315 zwischen *potentes* und *pedites*, mit 1000 beziehungsweise 500 Pfund lokaler Währung als Strafe; ebd., Nr. 504, S. 513.

151 Noch Heinrich VII. bediente sich mehrfach abgestufter Geldstrafen, um mit entsprechenden Drohungen die Unterstützung seiner Gegner zu verhindern. Die gewählten Sätze entsprachen dabei im Wesentlichen wieder der Zeit Friedrichs I.: 100 Pfund Gold für Städte, 50 Pfund für Burgen, Dörfer und Adelige sowie 20 Pfund für sonstige Personen; MGH Const. 4, Nr. 946, S. 989, c. 5, § 2 (so auch Nr. 1296, S. 1436, c. 5, § 2). Die gleichen Tarife finden sich in Geboten zur Wahrung verliehener Rechte, wobei hier – wie für die Pönformel üblich – der Betrag zwischen der kaiserlichen Kammer und dem Geschädigten aufzuteilen war; Lünig (Hg.), Codex Italiae Diplomaticus, Bd. 2, Caput 32, Nr. 2, Sp. 554; Nr. 3, Sp. 558 (*communitas* 100 Pfund, *marchio et comes* 50 Pfund, alle anderen 25 Pfund). Noch in einer Fälschung vom Anfang des 15. Jahrhunderts wurden ähnliche Strafsätze gewählt, die in einer angeblichen Urkunde Ludwigs IV. diejenigen zu entrichten hatten, die die Rechte der Geistlichkeit Oberbayerns verletzt: *Dartzu sol er auch geben in die chamer des reiches ein furst 100 marck veines goldes ein frey oder ein graf 50, ein dinsther oder ein ritter und ein vitzum pfleger und richter 10 marck, ein edelmann 6 marck silbers*; BOCK, Fälschungen, S. 335 (Hauptstaatsarchiv München, Kaiser-Ludwig-Selekt 534). Zur Überlieferung siehe [RI VII] H. 3 Nr. †309, wo die Mark Gold auf alle Beträge bis auf den letzten bezogen wird.

tende Buße (*satisfactio*) an den Stand des Täters gebunden.¹⁵² Auch die Strafe für Richter bei Amtsmissbrauch lag nach dem Landfrieden von Roncaglia 1158 für den *maior iudex* bei 10 und den *minor iudex* bei 3 Pfund Gold. Waren sie hierzu nicht in der Lage, folgte eine körperliche Strafe und ein fünfjähriges Exil.¹⁵³ Solche Leibesstrafen für geringere Vergehen trafen in der Regel die unteren Stufen der Gesellschaft, sei es zwangsläufig, sei es im Fall von Zahlungsunfähigkeit.¹⁵⁴

In zahlreichen anderen Fällen wurde hingegen gerade hervorgehoben, dass die Strafe unterschiedslos alle Personen treffen sollte (*magna vel parva persona*).¹⁵⁵ Friedrich I. drohte 1186 für die wissentlich Aufnahme und Unterstützung eines Brandstifters mit einer allgemeinen Strafe von 10 Pfund, und zwar in der am

152 Dem Richter waren dagegen unterschiedslos 60 Schilling zu bezahlen; Sächsischer Landfrieden von 1221, MGH Const. 2, Nr. 280, S. 394, § 5: *Si aliquem percusserit sine sanguinis effusione, LX solidos iudici componet et percusso satisfaciet*. Ausführlicher im Landfrieden von 1224, ebd., Nr. 284, S. 399, § 5: *Si aliquem percusserit cum sanguinis effusione, LX solidos iudici componet et secundum condicionem suam leso satisfaciet. Si vero res non habuerit de quibus satisfaciatur, excorietur*. Siehe schon den sächsischen Gottesfrieden von 1084, MGH Const. 1, Nr. 426, S. 608, § 2: *Qui pugno percusserit, si nobilis est, libra componat; si liber aut ministerialis, decem solidis; si servus, cute et capillis*. S. 609, § 6: *Qui vero absque inevitabili necessitate se subtraxerit, si principum terrae aliquis est, X libras, si nobilis, V, si liber aut ministerialis, II, si lito aut servus, V solidos persolvat aut cutem et capillos perdat*. In einer Urkunde Friedrichs I. von allerdings zweifelhafter Echtheit sind Freie und Ministerialen ebenfalls von den Niederen getrennt, wobei der Abstand mit 4 Pfund Gold zu 60 Schilling (als Alternative zur körperlichen Strafe) deutlich größer ausfiel; MGH F I. 130, S. 219 (1155), bei Verhinderung des Klostereintritts. Im Vertrag Heinrichs V. mit den Venezianern, der mehrfach erneuert wurde, sind die Strafen dagegen an den Stand des Geschädigten gebunden; MGH D H V. 79, § 15, dazu MGH D F I. 695, S. 218 (1177) mit Verweis auf die Vorurkunden.

153 MGH D F I. 241, S. 33. Das Pfund Gold als Rechnungseinheit wurde auch für noch geringere Beträge verwendet: Ein Pfund zahlte jedes Mitglied der für unrechtmäßig erklärten Schwureinigungen; ebd., S. 34.

154 Siehe neben oben, Anm. 152, beispielsweise MGH D F I. 49, S. 83 (1153; Bestätigung 1157: ebd., Nr. 190, S. 319): *si liber est, septuaginta libris regalem bannum componat, si vero servus, tot ictus accipiat*. Ebd., Nr. 719, S. 256 (1177): *Si vero parva persona sit, pene unius marche subiacet vel corporalem castigationem sustineat*. Vgl. zur Praxis auch ebd., Nr. 858, S. 94, für die Stadt Cambrai (1184): *Si quis aliquod eorum commissorum fecerit, quod pecuniaria pena debeat multari, et convictus precium statutum solvere noluerit vel nequiverit, ponetur xv^{cim} diebus in custodia episcopi, quibus transactis mittetur in angariam, que pilloris dicitur, postea de civitate expelletur nec ultra in illam redire poterit nisi permissione illius, quem iniuriando offendit et consensu episcopi et iuratorum pacis*. Siehe außerdem die Ende des 12. Jahrhunderts gefälschte Urkunde ebd., Nr. 1041, S. 350, über die Verleihung des Stadtfriedens an die Bürger von Worms: *quod infra XIII dies compositos denarios persolvat et, si pro sua paupertate persolvere non poterit, verberatus et tonsus de civitate eiciatur numquam reversurus*. Friedrich II. bestätigte dies 1220; MGH D F II. 616, S. 736.

155 Als Auswahl seien genannt: MGH D Lo III. 86, S. 136 (1136): *ut nullus episcopus dux marchio comes vicecomes nulla denique magna parvave persona in his concessis prefatam ecclesiam infestare vel concutere audeat*. MGH D F I. 53, S. 91 (1153; außerhalb der Kanzlei verfasst): *Si quis vero huius confirmationis preceptum, cuiuscumque conditionis sit, aliquo in tempore violare temptaverint, [...] Lamius (Hg.), Sanctae ecclesiae Florentinae monumenta, Bd. 1, S. 492 (Urkunde Ottos IV., 1211; zu Datierung und Überlieferung siehe RI V,1,1 Nr. 456): ut nulla civitas, nullum comune, nullus dux, marchio vel comes, nullaque alia persona ecclesiastica vel secularis ausu temerario contra hanc nostre donationis et concessionis paginam venire presumat*. Wiederholt und um „aut vicecomes“ erweitert vom kaiserlichen Legaten Konrad von Metz; FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 290, S. 326 (1221).

Schadensort üblichen Münze. Diese Zahlung wurde neben dem Schadensersatz an den Richter fällig, während der Betrag, der an den Kaiser zur Wiedererlangung von dessen „Wohllollen und Gnade“ zu entrichten war, nicht genauer spezifiziert wurde.¹⁵⁶ Die „Confoederatio cum principibus ecclesiasticis“ Friedrichs II. sah für den Fall, dass ein Vogt die Güter der ihm anvertrauten Kirche schädigte, unterschiedslos die Strafe von 100 Mark Silber vor, zusätzlich zum doppelten Ersatz des Schadens an die betroffene Kirche.¹⁵⁷

Insgesamt kann jedoch festgehalten werden, dass bei allgemeinen Strafsätzen in der Regel eine Abstufung nach Rang und Status vorgenommen wurde. In Deutschland verlief die Trennlinie zwischen Fürsten und Nichtfürsten, wobei letztere seit dem 13. Jahrhundert weiter differenziert wurden. In Italien standen die Städte an der Spitze der Hierarchie, die schon früher breiter aufgefächert war. Dies gilt auch im Hinblick auf die Beträge, die in beiden Reichsteilen den Höchstwert 100 Pfund Gold beziehungsweise 1000 Mark Silber aufwiesen.¹⁵⁸ In Deutschland lag die Buße für Fürsten um den Faktor 10 höher, während in Italien der Abstand etwas weniger deutlich ausfiel. Dieselbe Größenordnung wird in den Pönformeln¹⁵⁹ und bei konkreten Strafen greifbar, wobei die in den deutschen Rechtstexten vorgenommene Umdeutung von der Gewichtseinheit zur Zählereinheit lokaler Münze auch in Italien auftrat.¹⁶⁰

156 MGH Const. 1, Nr. 318, S. 450, § 3: *Quicumque etiam incendiarium in domo sua scienter receperit et consilium auxiliumve ei impenderit, damnum et iniuriam passo pro facultate sua restituat; iudici vero X libras monetæ de illa diocesi, in qua commissum est, persolvat ac domino imperatori pro voluntate et gratia sua componat.* Weitere Nennungen des Pfundes ebd., S. 452, § 20 und 21. In der Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe ist hingegen an eine freie Festlegung der zusätzlichen Buße durch den Kaiser gedacht: „dem Richter aber soll er 10 Pfund der Münze des Landes zahlen, in dem es geschehen ist, und dem Herrn Kaiser soll er nach dessen Willen und Huld Bußgeld zahlen“; Quellen zur deutschen Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis 1250, Nr. 77, S. 309, § 3.

157 MGH D F II. 620, S. 388 (1220): *Item statuimus, ne quis ecclesiam aliquam in bonis suis dampnificet occasione advocati eorundem bonorum, set si dampnificaverit, dampnum in duplo restituat et C marcas argenti camere nostre solvat.*

158 Dieser Höchstwert findet sich auch in der Goldenen Bulle von 1356, wobei hier bei den verbotenen Schwureinungen zwischen Stadt (100 Pfund Gold) und Einzelperson (10 Pfund Gold) unterschieden wurde und die Strafe zur Hälfte an die kaiserliche Kammer und zur Hälfte an den Landesherrn ging; Die Goldene Bulle, c. 15, S. 600. Hinzu kam für Einzelpersonen die gesetzliche Strafe (*pena legis*) und Ehrverlust beziehungsweise bei der Stadt der Verlust von Freiheiten und Privilegien. Die Strafe für die Aufnahme von Pfahlbürgern lag bei 100 Mark Gold, während für Fehdeführung ohne nähere Angaben auf die bestehenden alten Rechte verwiesen wurde (*sub penis, quibus sacre leges premissa et eorum quodlibet sanciant punienda*); c. 16/17, S. 604/606.

159 Hier kommen allerdings noch höhere Beträge des Öfteren vor. In den Urkunden des 12. Jahrhunderts von Heinrich V. bis Friedrich I., die in den MGH ediert sind, enthalten etwa 650 Pönformeln einen Betrag von bis zu 100 Pfund Gold, etwa 50 einen Betrag zwischen 100 und 1000 Pfund und etwa 100 einen Betrag von 1000 Pfund und mehr.

160 Siehe beispielsweise KALBFUSS, Urkunden, Nr. 40, S. 224 (1162): *qui contra hanc cartam venire presumpserint, pena[m] centum librarum Ianuensis monetæ fisco [infligant] et insuper taciti [sint] de lite.*

Entscheidend für die Höhe war neben der Art und Schwere der Tat vor allem der Stand des Täters.¹⁶¹ Gelegentlich ist außerdem erkennbar, dass zusätzlich zur Geldstrafe der verursachte Schaden zu ersetzen war beziehungsweise durch den Herrscher eine weitere Buße gefordert werden konnten.¹⁶² Die festgesetzten Strafen wurden offenbar als erheblich, aber als bezahlbar erachtet,¹⁶³ was auch an den Differenzierungen bei geringen Beträgen ersichtlich wird.

4. Geldzahlungen zur Wiedererlangung der Gnade

4.1 Der Huldverlust anderer Herrscher

Die Gnade des Herrschers bezog sich auf die Angehörigen seines Reichs. Dessen Ausdehnung war im 12. Jahrhundert allerdings nicht klar abgegrenzt, beanspruchten die römisch-deutschen Könige und Kaiser doch zeitweise eine Oberherrschaft über die angrenzenden Königreiche und Fürstentümer Dänemark, Polen, Böhmen und Sizilien. Die in diesem Zusammenhang für die Wiedererlangung der Gnade geleisteten Zahlungen weisen oft eine Nähe zu Tributen auf, die auch für die nordafrikanischen Herrscher im 13. Jahrhundert belegt sind.¹⁶⁴ Besonders aktiv erwies sich hierbei Lothar III., dessen Aktivitäten gesondert behandelt und anschließend in den größeren Kontext eingebettet werden sollen.

161 Die Strafe für die Weigerung, den von Kaiser Heinrich VI. in der Lombardei gestifteten Frieden zu beschwören, betrug 500 Pfund Imperialen, bei Bruch des Friedens hingegen 1000 Mark; MGH Const. 1, Nr. 358, S. 508, § 3 und 4 (1194). Auch hier wurde teilweise nach der Stellung des Täters differenziert, lag die Strafe bei bestimmten Orten doch nur bei 100 Pfund beziehungsweise 100 Mark; ebd., Nr. 359, S. 510, § 3 und 4. Siehe auch ebd., Nr. 368, S. 517, § 2 (1196): Mailand und Cremona 2000 Mark, Crema 1000 Mark. In den Landfrieden bestimmte der Wert der gestohlenen Sache die Schwere der Tat und damit der Strafe. Fünf Schilling bildeten hier die Grenze, ab der der Dieb statt Schlägen ein Auge, einen Fuß oder eine Hand (Bayern 1094, ebd., Nr. 427, S. 610, § 3; Reich 1103, ebd., Nr. 74, S. 125 f.; Schwaben 1104, ebd., Nr. 430, S. 614, § 4) oder sogar sein Leben verlor (Reich 1152, ebd., Nr. 140, S. 198, § 18 = MGH D F I. 25, S. 44, § 18). Ein seltenes Beispiel für die explizite Einbeziehung der wirtschaftlichen Leistungskraft des Täters findet sich beim Bann, den der Markgraf Sopramonte di Cavalcabò 1196 im Ort Vitaliana erhielt: Die höheren Strafen zwischen 40 und 100 Pfund Pfennige betrafen Täter mit einem Vermögen von 20 Pfund und mehr, die anderen mussten sie anteilig (*pro rata*) bezahlen. Für Strafen geringeren Ausmaßes (Diebstahl, falsches Brot, falsches Abwiegen) war hingegen stets der gesamte Betrag zu entrichten; FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 139, S. 240.

162 Vgl. neben oben, Anm. 156, die sogenannte *Constitutio Auximana*, ein auf italienische Rechtsgelehrte zurückgehendes Gesetz Friedrichs I., in dem für kaiserliche Boten bei Zuwiderhandlung eine Strafe von 20 Pfund Silber und mehr festgelegt wurde: *Si quis nunciator nostrorum contra hoc legum statutum venire presumpserit et ausus fuerit, XX librarum argenti pene subiacet, insuper mulctandus prout animi nostri motus suggesserit*; MGH D F I. 719, S. 256 (1177).

163 So heißt es im Landfrieden Heinrichs (VII.) von 1234, nach dreimaliger Buße für Gerichtsversäumnis sollte dem Inhaber das Gericht entzogen werden (MGH Const. 2, Nr. 319, S. 429, § 7) – also nachdem er insgesamt bereits eine Strafe von 300 Mark Silber oder als Fürst sogar 300 Karlsfund in Gold gezahlt hatte.

164 Zahlungen für die Erlangung oder Legitimierung der Herrschaft insbesondere in Böhmen und Polen werden in Kapitel E2.1.2 behandelt. Für Geschenke an den Herrscher in früheren Jahrhunderten und insbesondere unter Heinrich IV. siehe JÄCKEL, Geschenke, dort auch S. 116–118 zu hohen Zahlungen durch den byzantinischen Kaiser im Kampf gegen die Normannen (1081), wozu historiographische Quellen nur von Geschenken berichten.

Im Fokus: Lothar III. (1125–1137)

Bereits als sächsischer Herzog zwang Lothar einen slawischen Fürsten militärisch zum Friedensschluss, wofür dieser den Treueid leistete, seinen Bruder als Geisel stellte und eine hohe Geldsumme (*pecunia copiosa*) versprach.¹⁶⁵ Die Quellen präsentieren diesen Vorgang – ähnlich wie einen späteren Kriegszug mit Unterwerfung¹⁶⁶ – als Freikauf aus einer ausweglosen Situation und nicht als Wiedererlangung der zuvor verlorenen Gnade. Solche Fälle traten erst während Lothars Königtum auf, dann allerdings umso häufiger.

Auch hier lag die Einordnung der Vorgänge im Auge des Betrachters. So deutete man die Anerkennung des böhmischen Herzogs Soběslav I. 1126 von königlicher Seite als Unterwerfung und Wiederaufnahme in die Gnade (*dux [...] coram rege prosternitur veniamque deprecatur*). Tatsächlich geschah sie jedoch ohne Geldzahlung und wurde erst durch die militärische Niederlage des Königs und den Tod des von ihm unterstützten Prätendenten herbeigeführt.¹⁶⁷

Erfolgreicher erwies sich Lothars Vorgehen gegen die Dänen im Jahr 1131: König Nils und sein Sohn Magnus mussten bei ihrer Unterwerfung 4000 Mark entrichten, „um die Gnade des Königs wiederzuerlangen“.¹⁶⁸ Der Kriegszug diente nicht allein der Sicherung der Oberhoheit, es ging vielmehr um die Sühne für die Ermordung Knud Lavards durch Magnus. Zahlreiche weitere Quellen bringen daher die Zahlung, die nicht genau beziffert, aber als „immens viel Gold“ oder „ungeheuer viel Geld“ eingestuft wird, mit dieser Tat in Verbindung. Das Geld erscheint hier weniger als Strafe, sondern eher als Mittel, um den Frieden mit dem Kaiser zu erreichen.¹⁶⁹

Drei Jahre später erschien Magnus erneut vor Lothar, wohl um dessen geplanten Kriegszug gegen Dänemark abzuwenden. Auf einem Hoftag in Halberstadt wurde Magnus als dänischer König anerkannt, worauf er zum Osterfest dem Kai-

165 *Annales Patherbrunnenses*, S. 1331 (1116). Wohl hiernach fast wortgleich: *Annalista Saxo*, Chronik, S. 550. Im Folgenden wird in der Regel der *Annalista Saxo* zitiert, dessen mögliche Vorlagen dort ausgewiesen sind. Vgl. zur weiteren Überlieferung RI IV,1,1 Nr. 26 mit ausführlichem Kommentar.

166 *Annalista Saxo*, Chronik, S. 568: *Post hec collecto exercitu valido Scaviam invadit terramque cuiusdam Zuentibaldi usque ad mare predabundus perambulat urbibusque in dedicionem acceptis, quarum una Kizun dicebatur famosior et opulencior ceteris, obsidibusque acceptis cum pecunia non parva victor regreditur.*

167 Vgl. Kapitel E, S. 365, Anm. 236 und 237.

168 *Annalista Saxo*, Chronik, S. 594: *Rex Saxoniam regressus expeditione mota contra Danos eos ad dedicionem coegit, qui pro eius gratia inpetranda III^{or} milia marcarum persolverunt*. So auch *Chronica regia Coloniensis*. Pars secunda, S. 68. Zu den Slawen heißt es dagegen nur: *Simili modo super Slavos rebellantes irruit eosque subiugavit*. Andere kurze Schilderungen beschränken sich auf Kriegszug und Unterwerfung samt Geiselstellung; *Honorius Augustodunensis*, *Summa totius et imagine mundo*, S. 131; *Annales Magdeburgenses*, S. 184.

169 Albert von Stade, *Annales Stadenses*, S. 323: *Datoque sibi immenso auro, iusticiam faciendam de interfectione Kanuti promittunt*. Helmold von Bosau, *Cronica Slavorum*, I, 1, c. 50, S. 100: *Sed territus virtute Teutonici militis apud cesarem immenso auro et hominio impunitatem indemptus est*. *Auctarium Ekkehardi S. Petri Erphesfurtensis*. *Continuatio*, S. 38: *Susceptis tamen pro ingenti sibi promissa pecunia obsidibus ad propria cum triumpho glorioso revertitur rex Lotharius*. Ohne Einordnung der Höhe: Alberich von Troisfontaines, *Chronica*, S. 829: *sed Nicholaus cum filio suo Magno ipsum pecunia placaverunt et pacem cum eo fecerunt*.

ser das Schwert vorantrug. Verbunden mit dieser rituellen Inszenierung der Eintracht waren die Stellung von Geiseln, die Anerkennung der kaiserlichen Oberherrschaft und eine Bußzahlung in Form von Gold und Silber für die Vergehen gegen Deutsche in Dänemark.¹⁷⁰ Das Vorantragen des Schwerts als Zeichen der Unterwerfung stellte also nicht die Voraussetzung für den Frieden dar, sondern markierte eher den letzten Schritt auf dem Weg zurück in die kaiserliche Gnade.¹⁷¹

Die gleiche rituelle Handlung vollzog ein Jahr später (1135) auf dem Merseburger Hoftag der polnische Herzog Boleslaw III., der dort auf Vermittlung des Kaisers mit dem böhmischen Herzog einen Waffenstillstand schloss. Dies wurde wiederum erst möglich, nachdem der polnische Herzog dem Kaiser den ausstehenden Tribut der letzten 12 Jahre, insgesamt 6000 Pfund (Silber), beglichen hatte. Die Zahlung diente zwar nicht direkt der Wiedererlangung der Gnade, war jedoch neben dem Lehns- eid die Voraussetzung, um überhaupt Zugang zum Kaiser erlangen zu können.¹⁷²

Neben den nord- und osteuropäischen Herrschern sah sich 1137 Roger von Sizilien wiederum in Folge kriegerischer Auseinandersetzungen gezwungen, sich um die Gnade des Kaisers zu bemühen. Lothar lehnte jedoch das mit einer Gegenforderung verbundene Angebot einer hohen Geldsumme (*infinita pecunia; auri et argenti multo pondere*) ab und entschied sich für eine Weiterführung seines Kriegszugs.¹⁷³

In diesem und in anderen Fällen war die genaue Höhe des Angebots nicht bekannt, wohl aber dessen besondere Höhe, die nur zum Jahr 1131 genau beziffert wird. Die Überlieferung basiert im Wesentlichen auf sächsischen Quellen, die eine besondere Nähe zum Herrscher aufweisen. Andere Zeitgenossen wussten hiervon

170 Die Quellen finden sich zusammengestellt in RI IV,1,1 Nr. 392, zur Vorgeschichte vgl. Nr. 366. Zu den Geldzahlungen siehe Auctarium Ekkehardi S. Petri Erphesfurtensis. Continuatio, S. 39 f.: *Imperator pentecosten Halberstat celebravit, ubi Magnus Nycolay filius regis Danorum ad acquirendam gratiam eius immensum pondus auri et argenti optulit.*

171 In diesem Sinne auch Annales S. Aegidii Brunsvicenses, S. 13: *Pasca Halverstad peragit. Ibi rex Dacorum veniens se in potestatem [imperatoris] tradit, obsides dat, iuramentum facit se successoresque suos non nisi permissu imperatoris regnum adepturum. Et pulcro spectaculo, nusquam retro imperatoribus prioris temporis audito, ipso sancto die pasce idem rex Dacorum coram coronato de more imperatore gladium ipsius portat. Post hec in gratiam imperatoris [redire] permittitur.* Ebenso Annales Hildesheimenses, S. 68, mit dem abweichenden Schluss: *et sic in gratia imperatoris repatriavit.* Dagegen Otto von Freising, Chronica, l. VII, c. 19, S. 336: *Regem quoque Datiae in signum subiectionis ad decorem imperialis reverentiae gladium sibi sub corona deferre fecit.* Vgl. mit dem Fokus auf das Ritual BERNHARDI, Lothar, S. 540 f.; LATZKE, Hofamt, S. 43; PETERSOHN, Über monarchische Insignien, S. 81; ALTHOFF, Lothar III., S. 215.

172 Otto von Freising, Chronica, l. VII, c. 19, S. 336: *Polanorum ducem cum multis muneribus obvium habuit. Quem tamen non ante dignatus est suo conspectui presentari, quam tributum XII annorum, hoc est D libras ad singulos annos, persolveret et de Pomeranis et Rugis hominum sibi faceret subiectionemque perpetuam sacramento firmaret.* Zur Frage des Tributs vgl. die Zusammenstellung bei RI IV,1,1 Nr. 453, sowie GRAWERT-MAY, Verhältnis, S. 70 f., zu den Ritualen ALTHOFF, Piasten und Ottonen, S. 300.

173 Annalista Saxo, Chronik, S. 608: *Rozierus etiam missis illuc nuntiiis gratiam inperatoris quesivit et infinitam pecuniam filiumque suum obsidem illi promisit, si Apulie principatum alteri filio traderet. Inperator autem paci ecclesie magis consulens quam pecunie semipagano tiranno tradere provinciam omnino recusavit.* Weitere Quellen zusammengestellt bei RI IV,1,1 Nr. 585. Siehe besonders Otto von Freising, Chronica, l. VII, c. 20, S. 338: *Morante in Apulia Imperatore Rogerius, cum eum auri et argenti multo pondere adtemptatum flectere non potuisset, exercitum longe copiosorem congregat seque publico bello conflicturum cum eo denuntiat.*

nichts zu berichten und konzentrierten sich eher auf die Unterwerfung an sich oder auf die diesbezüglichen rituellen Akte.

Wie anders man außerhalb des Reichs die Geschehnisse erinnert wissen wollte, zeigt der Bericht des Saxo Grammaticus zu Lothars Vorgehen in Dänemark 1131: Der Waffenstillstand sei zustande gekommen, da Lothar nichts gegen die Dänen ausrichten konnte – statt Geldzahlungen gab König Magnus lediglich ein Versprechen militärischer Unterstützung und unterwarf sich nur zum Schein. Lothar wiederum sei erst von Magnus' Gegner durch Geld zum Eingreifen bewegt worden.¹⁷⁴ Nicht nur die Frage von Sieg und Niederlage, sondern auch die mit der Unterwerfung verbundene Geldzahlung erwies sich als umstritten: Was die einen als Wiedererlangung der Gnade infolge einer militärischen Strafaktion beschrieben, war für die anderen eine ungerechtfertigte und nur durch Bestechung hervorgerufene Aggression, die nur oberflächlich erfolgreich war.

Schwerpunktverschiebung: Tributzahlungen im Osten und Süden

Für die Vorgehensweise Lothars III. finden sich Parallelen aus der frühen Salierzeit.¹⁷⁵ 1038 zahlte der Fürst Pandulf von Capua an Konrad II. 200 oder 300 Pfund Gold, weil er der Abtei Montecassino unrechtmäßig Güter entzogen hatte.¹⁷⁶ 1041 versprach Herzog Břetislav I. von Böhmen Heinrich III. anlässlich seiner Unterwerfung die Zahlung von wohl 8000 Pfund Pfennige. Nach anderer Angabe beglich er ausstehende Tribute in Höhe von 1500 Mark Pfennige, was möglicherweise kumulativ zu verstehen ist.¹⁷⁷ Als Heinrich IV. 1057 die Liutizen besiegte, mussten diese Geiseln stellen und Tribut entrichten.¹⁷⁸

174 Saxo Grammaticus, *Gesta Danorum*, I. XIII, c. 8, § 5–6, Bd. 2, S. 122/124, besonders § 5, S. 122: *eumque in societatem belli precibus, tum etiam premii pactione sollicitat.*

175 Vgl. kurz MITTEIS, Politische Verträge, S. 102–104. Die gedruckte Fassung der Dissertation von MOMMSEN, Ideengehalt, umfasst nur das Kapitel zu Otto I. Zu Polen vgl. LABUDA, Grenzprobleme, besonders S. 32 f., zu Böhmen KÖSTER, Beziehungen, S. 91–95; WEGENER, Böhmen-Mähren, S. 50–54.

176 RI III, I Nr. 280a.

177 *Annales Altahenses maiores*, S. 27: *Promisit quidem sub iuramento se Radisbonam venturum et omnis subiectionis humilitate caesari subditurum et octo milia semisses pondere regio pensurum et omnes captivos de Bolania redditurum et quicquid caesari vel cuiquam purpuratorum vi vel fraude subtraxisset, totum in integrum restitutum.* Zur unterschiedlichen Auflösung dieser Währungsangabe in der älteren Forschung vgl. STEINDORFF, Heinrich III., Bd. 1, S. 110, Anm. 5. MITTEIS, Politische Verträge, S. 103, entscheidet sich für „Mark in deutschem Gelde“. Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag, I. II, c. 12, S. 100: *Insuper ei promittit mille et quingentas marcas denariorum, quod erat tributum trium annorum iam preteritorum.* In diesem Sinne auch Annalista Saxo, Chronik, S. 385: *Dux namque Boemicus [...] humillima satisfactione venit ad regem offerens censum Boemice terre cum maxima honorificentia regalium donorum.* Schon zu 1040 lässt Cosmas von Prag die Böhmen gegenüber Heinrich III. erklären: *Talem enim vobis legem instituit Pippinus, magni Caroli regis filius, ut annuatim imperatorum successoribus CXX boves electos et D marcas solvamus – marcam nostre monete CC nummos dicimus – hoc testatur nostratum etas in etatem; hoc omni anno sine refragatione tibi solvimus et tuis successoribus solvere volumus* (I. II, c. 8, S. 93 f.). Vgl. KÖSTER, Beziehungen, S. 94 mit Anm. 5 sowie zur Wahrnehmung der polnischen Königskronung von 1076 RI III, 2, 3 Nr. 850.

178 *Chronicon Wirzburgense*, c. 17, S. 31.

Von regelmäßigen Tributzahlungen der Polen berichtet für die Zeit Heinrichs V. der Gallus Anonymus als Forderung von 300 Mark jährlich oder der Stellung von ebenso vielen Rittern für einen Kriegszug.¹⁷⁹ Der Herzog habe dies abgelehnt, da er nur bei einer Verwendung zur Hilfe der römischen Kirche zustimmen wollte. Tatsächlich wurde das Tributverhältnis jedoch wieder eingeführt, wie es auch Lothars (Nach-)Forderung von 1135 bezeugt.¹⁸⁰

Für Böhmen ist neben der versprochenen Tributleistung von 500 Mark im Jahr 1110¹⁸¹ eine einmalige Zahlung in großer Höhe überliefert: Als Herzog Svatopluk 1107 zu Heinrich V. vorgeladen und dort – möglicherweise wegen Bestechung des Königs durch seinen Konkurrenten – gefangen genommen wurde, musste er sich mit einer hohen Summe freikaufen.¹⁸² Cosmas von Prag zufolge habe er 10.000 Mark versprochen, was der Chronist mit der Rechtfertigung verband, in einer solch bedrohlichen Situation wäre sogar bei 100.000 Pfund eine Zustimmung verständlich gewesen.¹⁸³ Nach der Freilassung gelang es Svatopluk aus dem ganzen Reich immerhin 7000 Mark zusammenzubringen,¹⁸⁴ die übrigen 3000 wurden ihm später vom König erlassen.¹⁸⁵

-
- 179 Gallus Anonymus, *Gesta principum Polonorum*, I. III, c. 2, S. 226, als Schreiben Heinrichs V.: *Quapropter aut oportet te fratrem tuum, in regni medietatem recipere, mihi que CCC^{as} marcas annuatim tributarias vel totidem milites in expeditionem dare, vel mecum, si valeas, ense Polonorum regnum dividere*. Siehe auch c. 13–14, S. 244/246.
- 180 Vgl. LABUDA, *Grenzprobleme*, S. 32 f., dort auch zum 10. und 11. Jahrhundert. So berichtet beispielsweise Otto von Freising, *Chronica*, I. VI, c. 28, S. 292, zu 1033: *Exhinc provincia illa regibus nostris sub tributo servire cognoscitur*. Zu 1135 siehe oben, Anm. 172.
- 181 Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag, I. III, c. 32, S. 202, hier als Preis für die Anerkennung Vladislavs I. präsentiert, was jedoch nicht durch eine einmalige Zahlung, sondern eben durch die Leistung des üblichen Tributs geschah: *et promittens ei D marcas argenti rogat supplex, quo dignaretur aut per se aut per suos nuncios a fratre Borivoy instinctu Wigberti sublatum sibi restituere ducatum*. BLÁHOVÁ, *Spannungsverhältnis*, S. 349, spricht fälschlich von „500 Pfund Gold“. Ohne die Kenntnis des Betrags würde man mit Annalista Saxo, *Chronik*, S. 541, wohl an das Versprechen einer einmaligen Zahlung denken: *Interea dux Uuladizlaus premiserat ad Heinricum regem, qui tunc in urbe Babenberch natale Domini celebrabat, promittens pecuniam, quo dignaretur aut per se aut per suos nuntios a fratre Borivoy instinctu Uuicberti comitis sublatum sibi Boemie ducatum*.
- 182 Die hochgradig stilisierte Schilderung bei Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag, I. III, c. 19–21, S. 183–188. Vgl. KNONAU, *Heinrich IV. und Heinrich V.*, Bd. 6, S. 61–65. KAMP, *Gutes Geld*, S. 92 mit Anm. 9, ordnet die Zahlung fälschlich als Gegenleistung für militärisches Eingreifen ein.
- 183 Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag, I. III, c. 21, S. 187: *promittit regi decies mille marcas argenti. Ah! quid non dabit homo imminente cervicibus gladio? Quis in angustia constitutus non libenter daret pro se, quicquid haberet? Atqui si rex ab eo cencies mille talenta exigeret, nihilo stultius esset, si pro vita sua etiam montes aureos non promitteret?*
- 184 Ebd., S. 187 f.: *Qui cum venisset Pragam, continuo sacra spoliat delubra, ornamenta contrahit muliebria et, quicquid micabat auri et argenti in Boemia, corrasit et vix collegit VII marcarum milia; de cetero fratrem suum Ottonem dat regi obsidem*. Unter der allgemeinen Beteiligung aller Untertanen wird Bischof Hermann von Prag herausgehoben, der 70 Mark Gold sowie fünf Pallien beisteuerte, die bei Regensburger Juden für 500 Mark verpfändet wurden.
- 185 Ebd., c. 22, S. 188: *Quem [das von König Heinrich getaufte Kind des Herzogs] remittens ad patrem omne debitum, scilicet tria milia talentorum, compatri suo Zuatopluk dimisit*. Man beachte die abweichende, aber wohl synonym gebrauchte Angabe in *talenta*.

Die Geldzahlungen auswärtiger Herrscher an die staufischen Herrscher weisen oft eine besondere Nähe zur Unterstützung im Kampf um die Herrschaft auf: Während des Kriegszugs, den Konrad III. 1146 zur Wiedereinsetzung Herzogs Władysław II. nach Polen unternahm, wurden von dessen um die Herrschaft konkurrierenden Halbbrüdern Geldversprechen gemacht, in deren Folge der König wieder abzog.¹⁸⁶ Allerdings war die Einhaltung der üblichen Tributzahlungen notwendig, um nicht die Gnade und damit möglicherweise die Herrschaft zu verlieren. So griff Friedrich I. 1157 zugunsten Władysław II. unter anderem erneut ein, weil dessen Nachfolger den Treueschwur und die jährliche Zahlung von 500 Mark verweigert hatte.¹⁸⁷ Nach einem Feldzug musste sich Bolesław IV. unterwerfen und die Teilnahme am Italienzug versprechen, ebenso wie die Zahlung von 3000 Mark Silber an den Kaiser (2000) und die Fürsten (1000), von 20 Mark Gold an die Kaiserin und von 200 Mark Silber an den Hof.¹⁸⁸ Eineinhalb Jahrzehnte später fiel die tatsächliche Bezahlung mit 8000 Mark noch höher aus, als Herzog Mieszko III. nach einem Kriegszug so die kaiserliche Gnade wiedererlangte, statt durch seinen Neffen Władysław ersetzt zu werden.¹⁸⁹ Auffällig ist, dass sich bei-

-
- 186 Das Versprechen in den *Annales Magdeburgenses*, S. 188: *Tandem consilio Adalberti et Conradi marchionum, obsidibus datis vicissim, regem adeunt, iunior fratre obside dato aut promissa pecunia, patriam ab ipso suscipiunt; sicque rex reversus est.* Bei Vinzenz von Prag, *Annales*, S. 664, wird diesem Geld eine mildernde Wirkung zugeschrieben (*pecunia leniunt; et sic rex Conradus lenitus, cum suo exule ad propria revertitur*). Vgl. zu dem militärisch ohnehin gescheiterten Vorgehen BERNHARDI, Konrad III., S. 491 f. DIKOW, *Geldwirtschaft*, S. 162, und GRAWERT-MAY, *Verhältnis*, S. 71 f., deuten diese Zahlung dagegen als Tribut. Zu den Thronstreitigkeiten insgesamt vgl. ZIEGLER, Konrad III., S. 755–765.
- 187 Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I. III, c. 2, S. 168: *Accessit siquidem ad haec, quod vel debitum fidelitatis sacramentum offerre vel solitum singulis annis tributum quingentarum marcarum publico erario inferre iam desueverant talibusque inditiis aperte se ab imperio descivisse et non clanculam, sed evidentem se rebellionem moliri protestabantur.*
- 188 Schreiben Friedrichs I. an Abt Wibald von Stablo: *Deinde pollicitus est dare duo milia marcarum nobis et principibus mille et uxori nostrae XX marcas auri et curie nostrae CC marcas argenti pro ea negligentia, quod ad curiam nostram non venerat nec de terra debitam nobis fecerat fidelitatem. Iuravit quoque expeditionem Ytalicam*; MGH D F I. 181, S. 305, ebenso Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I. III, c. 5, S. 170. Die militärische Unterstützung beim Italienzug sollte in Form von 300 Rittern erfolgen: *in gratiam domini imperatoris recipiuntur, pro satisfactione datis obsidibus, et iuramentis receptis, quod contra Mediolanum 300 armatos milites in auxilium domino imperatori mittere debeant*; *Canonicorum Pragensium Continuaciones Cosmae*, S. 164. GRAWERT-MAY, *Verhältnis*, S. 73 f. deutet den Betrag als Nachzahlung des fälligen Tributs. Während der Kaiser dies verschweigt (*pro ea negligentia, quod ad curiam nostram non venerat nec de terra debitam nobis fecerat fidelitatem*), nennt Rahewin dies explizit als einen Grund (siehe die vorangehende Anmerkung). GÖRICH, *Ehre* [I], S. 358, bezieht die Angabe „Mark Gold“ auch auf die Zahlung an Kaiser und Fürsten. Dies hätte ein Versprechen von etwa 30.000 Mark Silber bedeutet, das völlig aus dem Rahmen fallen würde. Auch das Verhältnis zu den Beträgen von Kaiserin und Hof wäre deutlich höher als in anderen Fällen (siehe Tabelle F1 im Anhang). Mit „Mark Silber“ dagegen PELZER, *Politik*, S. 12; DIKOW, *Geldwirtschaft*, S. 162. Unbestimmt nach der Quelle RI IV,2,1 Nr. 482. Vgl. zum Feldzug insgesamt HOLTZMANN, *Polenfeldzug*. GÖRICH, *Ehre* [I], S. 358 f., stellt die Bedeutung des Unterwerfungsrituals gegenüber der „Geldzahlung“ (richtiger: Geldversprechen) heraus.
- 189 *Chronica regia Coloniensis. Pars tertia*, S. 124 (1172): *Primo itaque ingressu eius Polonienses exterriti, quam citissime ad gratiam eius redierunt, ita quod octo milia marcarum imperatori et suis contulerunt et imperio eius et omni voluntati sese devote subdiderunt.* *Cronica S. Petri Erfordensis moderna*, S. 186: *predictus Mesich obviam ei veniens dextras peciit et accepit, multa-*

de Beträge mit unterlassenen Tributzahlungen von jährlich 500 Mark in Verbindung bringen lassen, wies dies schon unter Lothar III. der Fall gewesen war.

Die polnischen Herrscher mussten nicht nur an den Kaiser, sondern auch an den Herzog von Böhmen Tribut entrichten. Dieser betrug nach Cosmas von Prag seit dem Jahr 1054 jährlich 500 Mark Silber und 30 Mark Gold und lag damit um 50% über der von Böhmen seinerseits an das Reich zu entrichtenden Summe. Diesen Anspruch bestätigte der Kaiser anlässlich der Königserhebung Vladislavs von Böhmen 1158 in allgemeiner Form.¹⁹⁰

Unter Friedrich I. nahm zeitweise Heinrich der Löwe gegenüber den Slawen im Ostseeraum die Stellung eines Tributheeren ein, während später der Kaiser selbst von den Herzögen von Pommern Abgaben erhielt.¹⁹¹ Eine Nachricht über Zahlungen aus Ungarn stammt hingegen aus späterer Zeit. Sie bezieht sich auf den möglicherweise von Friedrich II. im Jahr 1236 nach 47-jähriger Pause erstmals wieder erhobenen Tribut,¹⁹² für den es jedoch keine Parallelüberlieferung gibt. Nach Friedrich I. finden sich somit keine Zahlungen mehr, die nord- und osteuropäischen Herrscher als Buße oder als Tribut entrichten mussten.¹⁹³ Einzig im Zuge

tus non parva pecunia. Zur Deutung als Tributzahlung (16 · 500 Mark, für die Jahre von 1157 bis 1172) vgl. GRAWERT-MAY, Verhältnis, S. 73; OPLL, Friedrich Barbarossa, S. 109 f., nach diesem auch RICHTER, Friedrich Barbarossa, S. 52.

- 190 Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag, I, II, c. 13, S. 101: *Urbs Wratislawa et alie civitates a duce Bracizlao reddite sunt Poloniis ea conditione, ut quam sibi tam suis successoribus quingentas marcas argenti et XXX auri annuatim solverent.* MGH D F I. 201, S. 337: *Ad hec predicto duci Boemię et successoribus eius addimus et concedimus census de terra Polonię, quem antecessores eius duces Boemię a Polonia retro temporibus accipere solebant.*
- 191 Siehe zu Heinrich beispielsweise Helmold von Bosau, *Chronica Slavorum*, I, I, c. 84, S. 161, zu 1156 als Anklage des Abodritenfürsten Pribislaw: *„Ecce hoc anno nos habitatores brevissimi anguli huius has mille marcas duci persolvimus, porro comiti tot centenaria, et necdum evicimus, sed cotidie emungimur et premimur usque ad exinanicionem.“* Ebd., I, II, c. 100, S. 196, über ein (erfolgloses) Friedensgesuch der Slawen mit dem Angebot von 2000 (zunächst 3000) Mark im Jahr 1164. Zu 1159 berichtet Helmold, Heinrich habe vom dänischen König mehr als 1000 Mark erhalten, um einen Frieden mit den Slawen zustande zu bringen (I, I, c. 87, S. 170). Schon 1147 hatte Bernhard von Clairvaux vor dem Wendenkreuzzug untersagt, mit den Heiden gegen Geld oder Tribut Frieden zu schließen (*interdicimus, ne qua ratione ineant foedus cum eis, neque pro pecunia, neque pro tributo*), bevor nicht ihre Religion oder ihr Volk vernichtet sei (*donec, auxiliante Deo, aut ritus ipse, aut natio deleatur*); Bernhard von Clairvaux, *Epistola* 457, S. 433. Vgl. allgemein GAETHKE, Herzog Heinrich der Löwe. Zum Kaiser eher beiläufig Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I, II, c. 17, S. 137 (1180): *Circa dies illos mortuus est Kazamarus princeps Pomeranorum, duci amicissimus, et defecerunt ab eo Sclavi, quia frater eius Buggezlaus, imperatori coniunctus, hominum et tributa ei persolvit.* Vgl. zu den Hintergründen RICHTER, Pommernzüge.
- 192 Alberich von Troisfontaines, *Chronica*, S. 939: *Imperator Fredericus repetit a rege Hungarie tributum 47 annorum, quod videlicet ex quo mortuus est avus eius magnus imperator Fredericus solutum non fuerat.* Bei RI IV,2,4 Nr. 3369 daher zum Jahr 1189.
- 193 Vgl. GRAWERT-MAY, Verhältnis, S. 76. Zum Peterspfennig, der in Polen an die Stelle des Tributs an das Reich trat, vgl. allgemein FABRE, Beiträge; SCHWERTNER, Peter's Pence; MASCHKE, Peterspfennig; besonders außerdem LABUDA, Grenzprobleme, S. 33 f. Der Pommernherzog Bogislaw I. musste sich 1185 dem dänischen König unterwerfen und fortan einen doppelt so hohen Tribut wie die Rügener zahlen; EGGERT, Kämpfe, S. 70. Zum Eingreifen Friedrichs I. in dänische Thronstreitigkeiten 1152, das ohne Geldzahlungen vonstattenging, vgl. RICHTER, Friedrich Barbarossa, S. 27–30.

des Thronstreits zahlte der kurz zuvor zum König erhobene Ottokar I. von Böhmen im Jahr 1204 für die Wiedererlangung der Gnade 7000 Mark (oder Pfund), die aber wohl auch die Abwehr konkurrierender Ansprüche einschlossen.¹⁹⁴

Neue Horizonte der äußeren Beziehungen eröffneten sich Heinrich VI. Ob die jährliche Abgabe von 5000 Pfund Sterling, die Richard Löwenherz nach seiner Freilassung laut Roger von Hoveden als Lehnszins bezahlen musste, tatsächlich so vereinbart beziehungsweise bis zum Tod des Kaisers entrichtet wurde, muss offenbleiben.¹⁹⁵ Der Kriegszug zur Eroberung des Königreichs Sizilien brachte 1194 Einnahmen, die eher als Beute und Schutzgeld denn als Buße für begangenes Unrecht einzuordnen sind.¹⁹⁶ Salerno dagegen hatte drei Jahre zuvor Heinrichs Frau Konstanze an Tankred ausgeliefert und wurde dafür mit Zerstörung und Plünderung bestraft. Allein der Schatz der Stadt soll 200.000 Unzen betragen haben.¹⁹⁷ Mit der Unterwerfung Palermos fiel dem Kaiser außerdem der Normannenschatz in die Hände, der auf 150 Saumtieren nach Deutschland gebracht wurde.¹⁹⁸ Teile des Schatzes reichte der Kaiser ebenso wie die Geschenke der Stadtbewohner, die darüber hinaus keine weiteren Zahlungen leisten mussten, an die Fürsten und Ritter weiter.¹⁹⁹

Mit dem Erwerb Siziliens ging ein Ausgreifen auf den Mittelmeerraum einher. Der byzantinische Kaiser versprach nach Kriegsdrohungen einen Tribut von

194 Siehe unten, Anm. 244.

195 *Chronica Magistri Rogeri De Houedene*, Bd. 3, S. 203: *imperator [...] reddidit ei [...] regnum Angliae praedictum, tenendum de ipso pro quinque millibus librarum sterlingorum singulis annis de tributo solvendis; et investivit eum inde imperator per duplicem crucem de auro. Sed idem imperator, in morte suo, de omnibus his et aliis conventionibus quietum clamavit ipsum Ricardum regem Angliae, et haeredes suos.* Vgl. TRAUTZ, *Könige von England*, S. 87 f. (zur Zahlung selbst sei „nichts bekannt“); BERG, *Richard Löwenherz*, S. 209. Zum Lösegeld und seinen Folgen insgesamt WITOWSKI, *Ehering*, S. 76–84.

196 Vgl. z. B. *Annales Ceccanenses*, S. 292: *fecit Babucum expoliare et depraedari.* Zusammenfassend *Otonis de Sancto Blasio Chronica*, c. 39, S. 60: *Deinde omnes civitates Campanie Apulieque aut expugnatas destruxit aut in dedicionem accepit. Inter quas precipue Salernum, Barletum, Barram multasque alias civitates fortissimas nimia inflammatus ira, pervasa inestimabili preda, subvertit.*

197 *Chronica Magistri Rogeri De Houedene*, Bd. 3, S. 269: *Et invenit in turre maiori magnum thesaurum valentem ducenta millia unciarum auri; et exercitus eius factus est dives ex spoliis Salernitanorum.* Zur Eroberung und Zerstörung auch *Annales Cavenses*, S. 193. Vgl. TOECHE, *Heinrich VI.*, S. 335 f. Zum Kriegszug insgesamt CLEMENTI, *Unnoticed Aspects*, S. 344–359.

198 Zahlreiche Quellen heben die Größe und Bedeutung des Schatzes hervor; *Otonis de Sancto Blasio Chronica*, c. 40, S. 61 und 63; *Annales Marbacenses qui dicuntur*, S. 65; *Chronicon Montis Sereni*, S. 166; *Continuatio Aquicinctina Sigeberti Gemblacensis*, S. 432 (zu 1195); *Petrus de Ebulo, Liber ad honorem Augusti sive de rebus Siculis*, c. 41, S. 197, Vers 1317–1326. *Iohannis Codagnelli Annales Placentini*, S. 32. Die Anzahl der Saumtiere bei Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I, V, c. 20, S. 197: *Cuius aulam ingressus, lectos et sedilia, mensas ex argento et vasa earum ex auro invenit purissimo. Reperit etiam thesauros absconditos et omnem lapidum preciosorum et gemmarum gloriam, ita ut oneratis centum quinquaginta sarmariis auro et argento, lapidibus preciosis et vestibus sericis, gloriose ad terram suam rediret.*

199 *Petrus de Ebulo, Liber ad honorem Augusti sive de rebus Siculis*, c. 41, S. 197, Vers 1327 f. *Arnold von Lübeck, Chronica Slavorum*, I, V, c. 20, S. 197. *Otonis de Sancto Blasio Chronica*, c. 40, S. 62 f., mit dem vorausgehenden Angebot der Bürger, all ihren Besitz zu übergeben.

16 Zentner Gold.²⁰⁰ Während der Tod Heinrichs VI. die Auslieferung der durch eine Sondersteuer zusammengetragenen Gelder verhinderte, kam es zu – wohl einmaligen – Zahlungen des Almohadenkalifen Yaquab al-Mansur und weiterer nordafrikanischer Herrscher. Der Kölner Königschronik zufolge sandte der Kalif 25 Saumtiere, die mit Gold, Edelsteinen und wertvollen Geschenken beladen waren, während von weiteren Tributzahlungen nur in allgemeiner Form und unter Verweis auf die normannischen Herrscher berichtet wird.²⁰¹ Ein Tribut des Emirs von Tunis für die Zeit Friedrichs II. ist nur durch spätere Nachrichten zu erschließen, unter Karl I. von Anjou wurde er auf jährlich 2777 Unzen verdoppelt.²⁰²

Anfang des 13. Jahrhunderts war hingegen Sizilien selbst bedroht. Als sich Otto IV. nach seiner Kaiserkrönung gegen das Königreich wandte, soll Friedrich II. angeboten haben, auf seine Güter in Deutschland zu verzichten und „viele tausend Pfund Gold und Silber“ zu zahlen, um die Gnade des Kaisers und Frieden für sein Reich zu erlangen. Otto lehnte das Angebot, über dessen Glaubwürdigkeit die Forschung unterschiedlich urteilt, ab, musste jedoch schließlich unverrichteter Dinge nach Deutschland zurückkehren.²⁰³

200 Ursprünglich waren sogar 50 Zentner gefordert worden, wobei sich die Reduzierung vielleicht nur auf das erste Jahr bezog. Vgl. LEONHARDT, Kreuzzugsplan, S. 50, 60–62 (S. 61 mit „1600“ beziehungsweise „5000 Pfund Gold“) und 66 f. (mit der Umrechnung in Unzen: 1 Zentner = 100 Pfund = 1200 Unzen); KÖLZER, Byzanz, S. 87, 95, 97 und 107, Anm. 3.

201 *Chronica regia Coloniensis. Continuatio I.*, S. 157, zu 1195: *Marroch rex Affricae 25 summarios auro et lapide precioso multisque donis oneratos imperatori mittit*. Allgemein zu 1194 *Continuatio Aquicinctina Sigeberti Gemblacensis*, S. 432; Tholomeus von Lucca, *Annalen*, S. 88. Vgl. TOECHE, Heinrich VI., S. 367, und nach diesem CSENDES, Heinrich VI., S. 156.

202 Vgl. den Exkurs bei STERNFELD, Kreuzzug, S. 355–359, der annimmt, dass der Tribut zunächst eine Abgabe für den freien Handelsverkehr in den Häfen des Königreichs Sizilien gewesen sein. Die Quellen bei RI V,1,1 Nr. 1788; RI V,2,4 Nr. 13066; RI V,1,2 Nr. 4760 (Manfred); RI V,2,4 Nr. 14529 und 14598 (Karl). Der Friedensschluss zwischen Philipp III. von Frankreich und dem Emir von Tunis brachte Karl einen Anteil von einem Drittel des Gesamtbetrags von 105.000 Unzen ein; *Saggio di codice diplomatico*, Bd. 1, Nr. 71, S. 70 (1270).

203 *Continuatio Admuntensis*, S. 591 f.: *Fridericus rex Sicilie, Heinrici imperatoris filius, ad imperatorem legatos misit, paterne successionis abdicationem promittens, multa quoque milia librarum auri et argenti offerens, ut eum in gratiam reciperet et ut regnum Sicilie tantum in pace illum tenere permetteret*. HUCKER, Kaiser Otto IV., S. 147 f., gibt den Betrag fälschlich mit „1000 Pfund Gold und Silber“ wieder und bezieht den Verzicht allgemeiner auf die Nachfolge „im Reich, im Imperium und gewiß auch in Schwaben“. Zur Einschätzung vgl. ebd., S. 147: „Mit Sicherheit ist mit Friedrich verhandelt worden“, wovon „nur die Fortsetzung der Admonter Chronik“ berichte; STÜRNER, Friedrich II., Bd. 1, S. 135: „wie wir aus einer freilich schwer zu beurteilenden Notiz erfahren“. Zur Quelle selbst kurz WATTENBACH/SCHMALE, *Geschichtsquellen*, S. 226.

4.2 Der Huldverlust der Fürsten

4.2.1 Die Gnade des Königs

Im Fokus: Friedrich I. und Herzog Heinrich der Löwe

Heinrich der Löwe war wohl der mächtigste Fürst im hochmittelalterlichen römisch-deutschen Reich. Zeitgenossen wie nachfolgende Generationen dachten dabei nicht nur an Rang, Einfluss und Kriegsmacht, sondern besonders auch an seine Einkünfte. Helmold von Bosau bezeichnete Heinrich als „Fürst der Landesfürsten“, der über „sehr viele Eigengüter“ und „ungeheure Reichtümer“ verfügte.²⁰⁴ Etwa ein halbes Jahrhundert später sah Albert von Stade das Aufbegehren des Löwen in dessen „Macht und Reichtum“ begründet. Laut Otto von St. Blasien war Heinrich beim fünften Italienzug Friedrichs I. der Einzige, der „an Macht und Reichtum geeignet“ war, diesen zu unterstützen. Arnold von Lübeck legte dem Kaiser zum selben Anlass die Worte in den Mund, Gott habe Heinrich „in Reichtümern wie in Ehren“ über alle Fürsten gestellt, und Giselbert von Mons führt aus, man habe über Heinrichs „Reichtum und Macht“ gestaunt.²⁰⁵ Nach seinem Sturz schrieb Heinrich selbst an Friedrich I., er sei „vom höchsten Stand der Reichtümer und der Ehre in Armut“ gefallen.²⁰⁶

Den Verweis auf den Reichtum verbanden Helmold und Albert direkt mit dem Sturz des Löwen, sei es auf Betreiben des Kaisers, sei es auf Betreiben der Fürsten. Was hier auf den 1166 ausgebrochenen Konflikt in Sachsen bezogen wird,²⁰⁷ gilt ebenso für moderne Deutungen des letztendlichen Sturzes Heinrichs des Löwen 1179–1181: Aus einem gezielten Programm Friedrichs I., so die ältere Forschung, wurde ein Kaiser als „Getriebener der Fürsten“, aus dem „Jäger“ der Jagte.²⁰⁸

Neben dieser übergeordneten Interpretationsebene ergeben sich für zwei persönliche Begegnungen der Protagonisten unterschiedliche Deutungen. In Chia-

204 Helmold von Bosau, *Cronica Slavorum*, I. II, c. 102, S. 201: *Et increvit ducis potestas super omnes qui fuerunt ante eum, et factus est princeps principum terrae, et conculcavit colla rebellium et effregit municiones eorum et perdidit viros desertores et fecit pacem in terra et edificavit municiones firmissimas et possedit hereditatem multam nimis*. Ebd., c. 103, S. 202: *Ille enim immensis divitiis locuples*.

205 Albert von Stade, *Annales Stadenses*, S. 345: *Et quia potens et dives erat, contra imperium se erexit, unde imperator eum humiliare proposuit, et ex hoc multae surrexerunt contentiones principum contra duces*. Ottonis de Sancto Blasio *Chronica*, c. 23, S. 33 f.: *Dux itaque Henricus, utpote solus ad subveniendum imperio hoc tempore potencia et opulencia idoneus*. Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. II, c. 1, S. 128: *Ad hec imperator: ‚Deus‘, inquit, ‚celi te inter principes sublimavit et divitiis et honoribus super omnes ampliavit‘*. Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 54, S. 94: *de cuius divitiis et potentia omnes audientes mirabantur*.

206 Die jüngere Hildesheimer Briefsammlung, Nr. 54, S. 101 f. (1185–1188): *de summo diviciarum et honoris statu sine omni prorsus exemplo in paupertatem deiectus sum*.

207 Auch Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 54, S. 94, verortet die mit dem Treffen in Chiavenna 1176 in Verbindung stehenden Vorgänge im Jahr 1167. Ottonis de Sancto Blasio *Chronica*, c. 24, S. 36 f., zieht hingegen die Verbindung von 1176 zu 1179–1181 und sieht den Kaiser als treibende Kraft.

208 Vgl. GÖRICH, Jäger des Löwen; ALTHOFF, Kontrolle, S. 244–250.

venna bat der Kaiser den Herzog 1176 um Unterstützung, in Haldensleben bot er ihm drei Jahre später gegen Geld die Vermittlung im Konflikt mit den Fürsten an. Da beide Ereignisse sowohl in der Überlieferung als auch in der Forschung teilweise eng aufeinander bezogen werden,²⁰⁹ sollen sie im Folgenden zusammen behandelt werden. Hierbei wird zu prüfen sein, ob der Kaiser 1179 von Heinrich tatsächlich „eine gewissermaßen dem Talionsprinzip unterworfenen Forderung nach Genugtuung auf materieller Ebene“ verlangte²¹⁰ und wie die Höhe des geforderten Betrags zu bewerten ist.

Die Faktizität des Treffens in Chiavenna mit dem von den Quellen hervorgehobenen Fußfall des Kaisers wurden in der älteren wie jüngeren Forschung verschiedentlich in Frage gestellt.²¹¹ Während gerade der ‚Fußfall von Chiavenna‘ fraglich bleibt, wird das Treffen selbst gemeinhin akzeptiert, und auch das Ersuchen des Kaisers um Militärhilfe ist breit überliefert.²¹² Auffällig ist dabei, dass zwei Quellen übereinstimmend von der erfolglosen Gegenforderung des Löwen nach der Belehnung mit der Stadt Goslar berichten, was die Forschung mit den dortigen Silbervorkommen in Verbindung gebracht hat.²¹³

Im Gegensatz dazu berichtet Arnold von Lübeck, Heinrich habe nur seine persönliche Teilnahme abgelehnt, jedoch finanzielle und sonstige Unterstützung zugesichert.²¹⁴ Wenn andere Quellen keinen oder abweichende Gründe für Heinrichs Verhalten angeben,²¹⁵ zeigt dies, dass Nachrichten über das Treffen weit verbreit-

209 Siehe z. B. Albert von Stade, *Annales Stadenses*, S. 348, zu 1177: *Sed fortuna ducis a tempore, quo imperatorem levare contempsit, labefactari coepit*; *Chronicon Montis Sereni*, S. 157: *Quod factum imperatoris ei odium acquisivit, et utrum iuste an iniuste lector iudicet*. Vgl. STÖCKEL, Weigerung, S. 869 f.; HECHBERGER, Staufer, S. 312–320.

210 GÖRICH, Ehre [I], S. 344. Vgl. auch EHLERS, Heinrich der Löwe, S. 332, ohne explizite Verbindung: „und erst drei Jahre zuvor hatte er vom Kaiser Goslar haben wollen“.

211 Vgl. beispielsweise für die ältere Forschung den Überblick über Quellen und Forschung bei GÜTERBOCK, Prozess, S. 5–28, der unter der Überschrift „Die sagenhafte Zusammenkunft von Chiavenna oder Partenkirchen“ steht. Neuerer Forschungsüberblick und weiterführende Überlegungen bei HECHBERGER, Staufer, S. 310–312; FRIED, Schleier der Erinnerung, S. 252–255; HASBERG, Chiavenna.

212 Vgl. RI IV,2,3 Nr. 2171, dazu Online die „Verbesserungen und Zusätze (2011)“, welche die wichtigsten Arbeiten von 1995 bis 2009 resümieren. Siehe außerdem GARNIER, Kultur, S. 197–201; ALTHOFF, Kontrolle, S. 245 f.; SCHNEIDMÜLLER, Stifterwille, S. 58.

213 Ottonis de Sancto Blasio *Chronica*, c. 23, S. 34; *Annales Marbacenses qui dicuntur*, S. 52. Dazu JORDAN, Heinrich der Löwe, S. 190; SCHNEIDMÜLLER, Stifterwille, S. 58 („verlangte der Welfe als Lohn das lukrative Goslar mit seinem Silberbergbau“).

214 Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. II, c. 1, S. 128: *et omni devotione imperatorie maiestati se obsecurum affirmabat in auro et argento ceterisque impensis ad exercitum contrahendum, se tamen omnino salva gratia ipsius in persona propria venire posse negabat*. STÖCKEL, Weigerung, S. 876–880, verteidigt Arnolds Darstellung gegen die vehemente Kritik von HALLER, Sturz, S. 309 f. Vgl. auch ALTHOFF, Sturz, S. 167–172.

215 Das *Chronicon Montis Sereni*, S. 157, nennt eine Verschwörung Heinrichs mit den Lombarden, während Burchard von Ursberg, *Chronik*, S. 53, nicht näher bestimmte Geldzahlungen in Betracht zieht (*perfide ab eo recessit, sumpta occasione de excommunicatione et forte accepta pecunia*). Die *Continuatio Aquincinctina Sigeberti Gemblacensis*, S. 418, führt an, Heinrich habe trotz dreimaliger Aufforderung dem Heerdienst nicht Folge geleistet und auch keine Boten oder Soldaten gesandt: *Nam in expeditione Italica nimis laboriosa et dampnosa, ab ipso imperatore ter communitus, venire contempsit, set nec nuncium nec milites in auxilium sui domini direxit*

tet waren, diese sich jedoch vor allem auf die Bitte des Kaisers und den damit verbundenen Fußfall konzentrierten. Diese Beobachtung stützt die von Johannes Haller vorgebrachte, jedoch nicht weiter beachtete These, der Kaiser habe im Zuge der 1181 gegen Heinrich unternommenen Heerfahrt den Fürsten seine Sichtweise in Form eines Manifests bekannt gemacht.²¹⁶ In der Tat ordnen die zahlreichen Chronisten die Ereignisse zeitlich höchst unterschiedlich ein. Sie hatten also offenbar Informationen über das Wie, nicht aber über das Wann und Warum, so dass sie diese Lücke eigenständig füllen mussten. Die Forderung Heinrichs nach der Belehnung mit Goslar scheint daher nur unzureichend durch die Quellen gesichert, bedingte doch das Wissen um seinen Sturz eine weitgehend negative Schilderung seines Handelns.

Eine Ausnahme macht hierbei Arnold von Lübeck, der trotz mancher kritischen Untertöne dem welfischen Herzog allgemein positiv gegenüberstand.²¹⁷ Diese Sonderstellung gilt es zu berücksichtigen, um seine Darstellung des weiteren Konfliktverlaufs angemessen verstehen zu können. Einzig Arnold berichtet nämlich von der persönlichen Zusammenkunft Friedrichs I. mit Heinrich im Umfeld des Magdeburger Hoftags vom Juni 1179. Während auch hier die ältere Forschung teilweise die Faktizität des Treffens in Frage stellte,²¹⁸ wurde in jüngerer Zeit die dort erhobene Geldforderung als authentisch angesehen und lediglich deren Höhe unterschiedlich bewertet.²¹⁹

(die von GRONEN, Machtpolitik, S. 132–134, vorgeschlagene Lesung als „*nec numum nec milites*“ muss Spekulation bleiben, zumal nach dem Sprachgebrauch der Zeit eher *pecunia* als *nummus* zu erwarten wäre). Keine Angabe von Gründen bei Albert von Stade, *Annales Stadenses*, S. 348; Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 54, S. 94; *Annales Bremenses*, S. 857.

- 216 HALLER, Zusammenkunft, in Abgrenzung zu HAMPE, Sturz, und als Weiterführung seiner ausführlichen Untersuchung HALLER, Sturz.
- 217 Vgl. zu Arnold und seinem Werk die unterschiedlichen Ansätze von HUCKER, Chronik, und WALTHER, Verschriftlichung, sowie die Beiträge in FREUND/SCHÜTTE (Hg.), Chronik, insbesondere PANZER, Chronik.
- 218 Vgl. GÜTERBOCK, Prozess, S. 176 f., der selbst die Darstellung Arnolds im Wesentlichen für glaubwürdig hält, jedoch den Zeitpunkt anders ansetzt und lediglich die Entsendung kaiserlicher Boten annehmen möchte. Vgl. hierzu aber unten, Anm. 229. Anders schon GIESEBRECHT, Geschichte, Bd. 5, S. 911: „Der Bericht Arnolds mag im Einzelnen ungenau sein, aber es liegt kein Grund vor, die Zusammenkunft selbst zu bezweifeln.“
- 219 JORDAN, Heinrich der Löwe, S. 199: „zweifelloso sehr hohe Summe“. WEINFURTER, Sturz, S. 477: „Die Vermittlungssumme war hoch, aber den Umständen wohl angemessen.“ HECHBERGER, Staufer, S. 322: „diese Forderung erschien Heinrich zu hoch“. GÖRICH, Ehre [I], S. 344: „so erweist sich weniger die Geldforderung an sich als Kern von Arnolds Vorwurf, sondern ihre Höhe, mit der er auch Heinrichs Ablehnung ausdrücklich motiviert“. EHLERS, Heinrich der Löwe, S. 331 f.: „[...] verlangte allerdings viel Geld dafür, fünftausend Mark Silber, fast die Hälfte der Mitgift Mathildes. Grundsätzlich war eine solche Forderung nicht ungewöhnlich und angesichts der Bedeutung des Falls wohl auch nicht unmäßig hoch [...]. Wir können heute nicht mehr sicher beurteilen, ob Heinrich der Löwe auf das Angebot unvernünftig oder mit guten Gründen reagiert hat, ob ihn nur der Geiz übermannte oder ob er dem Kaiser zu Recht mißtraute. Wir wissen nur, daß er sein Geld nicht ausgeben wollte und Friedrich damit die Möglichkeit nahm, nach empfangener Bußzahlung die kaiserliche Ehre wiederhergestellt zu sehen.“ SCHNEIDMÜLLER, Heinrich der Löwe, S. 62: „Diese Summe war nicht zu hoch und nicht zu niedrig, entsprach den Taxen der Zeit und sollte eher als symbolisches Kapital begriffen werden.“ ENGELS, Staufer, S. 118: „Die vom Kaiser vorgeschlagene Buße jedoch schien dem Herzog zu

Doch für was sollte Heinrich eigentlich zahlen? Arnold schreibt: „Der Kaiser begab sich daher zu diesem [dem Herzog] an den vereinbarten Ort. Der Herzog versuchte ihn mit beruhigenden Worten zu besänftigen. Der Kaiser aber verlangte von ihm 5000 Mark, indem er ihm den Rat gab, diese Ehre der kaiserlichen Majestät darzubringen und so durch seine Vermittlung die Gnade der Fürsten, die er beleidigt hatte, zu finden. Jenem aber schien es hart, so viel Geld zu bezahlen, und er entfernte sich, ohne den Worten des Kaisers Folge zu leisten.“²²⁰

Heinrich der Löwe versuchte also zunächst durch Verhandlung einen Ausgleich mit dem Kaiser herbeizuführen. Dieser forderte jedoch eine konkrete monetäre, als Ehre (*honor*) bezeichnete Gegenleistung, für die er wiederum bei den Fürsten für den Herzog eintreten wollte. Nicht die Gnade des Kaisers, sondern die der Fürsten (*gratia principum*) stand hier im Zentrum,²²¹ doch wird man nicht so weit gehen dürfen, der Kaiser habe das geforderte Geld lediglich weiterreichen wollen. Die Forderung sollte auch nicht als Entlohnung für die Vermittlertätigkeit verstanden werden. Das Geld diente vielmehr der Wiedererlangung der kaiserlichen Gnade²²² und war damit die Voraussetzung, dass Friedrich sich überhaupt für Heinrich einsetzen wollte.

Die Ausführungen Arnolds wird man als glaubwürdig einstufen können. Aufgrund seiner besonderen Nähe zum welfischen Herzog mag Arnold hier über bessere Informationen verfügt haben als andere Chronisten, die zu verschweigen er trotz der Niederlage Heinrichs offenbar keinen Grund sah. Um in der Darstellung einen „Vorwurf“ gegen den Kaiser zu sehen,²²³ scheint die Episode insgesamt zu

hoch.“ SCHNEIDMÜLLER, Welfen, S. 227: „Rechnende Historiker beurteilten diese Episode früher unter der Prämisse von Habgier und Geiz. Sie transportiert aber eine ganz andere Botschaft: Der Kaiser war tatsächlich allenfalls Vermittler und wurde schließlich zum Getriebenen. Der Welfe, der die Summe wohl hätte erübrigen können, sah dagegen keine Chance zur friedlichen Konfliktbeilegung.“ ALTHOFF, Kontrolle, S. 249: „In der Tat gibt es ansonsten keine Belege dafür, dass Könige ihre Vermittlungstätigkeit von hohen Geldzahlungen einer Konfliktpartei abhängig machten.“

- 220 Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I, II, c. 10, S. 133: *Imperator itaque exivit ad eum ad locum placiti. Quem dux verbis compositis lenire studuit. Imperator autem quinque milia marcarum ab eo expetiit, hoc ei dans consilium, ut hunc honorem imperatorie maiestati deferret et sic ipso mediante gratiam principum, quos offenderat, inveniret. Illi autem durum visum est tantam persolvere pecuniam, et non acquiescens verbis imperatoris discessit.* Leicht abweichende Übersetzungen bei Die Chronik Arnolds von Lübeck, S. 51; GÖRICH, Ehre [I], S. 344; ALTHOFF, Kontrolle, S. 249.
- 221 In diesem Sinne zur Unterwerfung Heinrichs 1181 Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I, II, c. 22, S. 142: *Denique cum omnes principes ad deiectionem ipsius aspirarent, iuravit eis imperator per thronum regni sui, nunquam se eum in gradum pristinum restauraturum, nisi id fieret in beneplacito omnium.*
- 222 Vgl. so auch HALLER, Sturz, S. 438 („Buße“); KAMP, Friedensstifter, S. 139 („als Wiedergutmachung für die Beleidigung seiner Majestät“) mit S. 306, Anm. 59. Teilweise auch HAMPE, Sturz, S. 54 f., Anm. 1 („Aufhebung der kaiserlichen Ungnade und seine Vermittlung in dem Streite“). GÜTERBOCK, Prozess, S. 176, deutet die Zahlung hingegen als Buße, um aus der – seiner Ansicht nach bereits ausgesprochenen – Acht gelöst zu werden. So auch JORDAN, Heinrich der Löwe, S. 199. Als Zahlung für die Vermittlung beispielsweise bei WEINFURTER, Sturz, S. 477; ALTHOFF, Sturz, S. 177; GÖRICH, Ehre Friedrich Barbarossas, S. 344; ALTHOFF, Kontrolle, S. 249.
- 223 So GÖRICH, Ehre [I], S. 344.

wenig ausgestaltet, zumal die Hauptschuld am Sturz des Löwen hier wie anderswo eher den Fürsten zugeschoben wird.²²⁴ Arnold berichtet außerdem zur späteren Unterwerfung in ähnlicher Weise von Versuchen des Herzogs, den Kaiser gnädig zu stimmen,²²⁵ wobei die Freilassung hochrangiger Gefangener einem Verzicht auf das zu erwartende Lösegeld gleichkam. Gegen die Interpretation des kaiserlichen Verhaltens als eine Art Vergeltung für Heinrichs Forderung in Chiavenna 1176 spricht ferner, dass diese nur unsicher überliefert ist und Arnold selbst einer ganz anderen Darstellungslogik folgt, wenn er hierzu von einem Unterstützungsangebot Heinrichs berichtet.

In seiner Höhe war der von Barbarossa geforderte Betrag tatsächlich so „hart“, wie er Heinrich schien. Dies gilt zum einen werkimmanent, da Arnold nur sehr selten Beträge dieser Größenordnung überliefert.²²⁶ Zum anderen kamen vergleichbare Bußzahlungen der Fürsten an den König so gut wie nicht vor – und wenn doch, dann fielen sie deutlich geringer aus als der von Heinrich verlangte Betrag, der nur bei manchen italienischen Städten erreicht wurde.²²⁷ Aus Sicht des Kaisers ließen die Vergehen des Herzogs sowie sein „höchster Stand der Reichtümer und der Ehre“ eine solche Forderung als gerechtfertigt erscheinen. Für Heinrich war sie offenbar unannehmbar und hätte von ihm wohl auch nur unter höchster Entbehrung geleistet werden können. Doch daran war in seiner gegenwärtigen Lage nicht zu denken, zumal der mögliche Ertrag dieser Investition alles andere als sicher war.²²⁸ Die Folgekosten seiner Entscheidung sollten sich als ungleich höher erweisen, doch war dies für Heinrich im Moment der Entscheidung weder absehbar noch im Vertrauen auf seine eigene Macht zu erwarten.

Nach seiner militärischen Niederlage versuchte Heinrich im Vorfeld seiner Unterwerfung durch die Freilassung einiger Gefangener beim Kaiser zumindest „etwas Gnade“ zurückzuerlangen, doch vergeblich.²²⁹ Auch nach seiner rituellen Unterwerfung durfte Heinrich nur seine sächsischen Hausgüter behalten und musste zeitweise nach England ins Exil gehen.²³⁰ Aus der Zeit nach seiner Rückkehr ins Reich 1185 stammt ein Schreiben an den Kaiser, in dem Heinrich unter Verweis

224 Vgl. jedoch für den Beginn der Entmachtung, wo Arnold vor allem dem Kaiser die Initiative zuschreibt, ALTHOFF, Sturz, S. 174 f.

225 Siehe unten, Anm. 229.

226 Vgl. Kapitel B, S. 32, Anm. 38.

227 Vgl. Kapitel C4.3.3 und Tabelle C1 im Anhang.

228 Vgl. in diesem Sinne auch HALLER, Sturz, S. 438.

229 Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. II, c. 22, S. 141, ähnlich eingeleitet wie zur Zusammenkunft in Haldensleben: *Et ita veniens Luneburg, omnibus modis per internuncios animu imperatoris lenire studuit. Captivos etiam suos, Lodewicum lantgravium et Hermannum fratrem eius palatinum, de captivitate laxavit, sperans se his beneficiis gratiam aliquam mereri; set nichil inde consecutus est.* Vgl. zur vorausgehenden Auseinandersetzung EHLERS, Heinrich der Löwe, S. 337–344; SCHNEIDMÜLLER, Welfen, S. 229–233. Zusammenfassend die *Chronica regia Coloniensis. Continuatio I.*, S. 132: *Castella ducis plurima dedicionem imperii faciunt, omnisque Saxonia a duce deficiens imperatoris gratiam adire festinat.*

230 Vgl. auch die Zusammenfassung bei Ottonis de Sancto Blasio *Chronica*, c. 24, S. 36: *Ipse autem more paterno maiestati cedere regalemque gratiam querere dedignatus, dum se existimat stare, cecidit perditumque statum dignitatis usque ad terminum vite nunquam recuperavit.*

auf frühere Dienste und Verwandtschaft dessen Gnade (*misericordia*) erbat, um Besitz und Ehre zurückzuerhalten. So hoffte er auch die „versöhnliche Gnade der Fürsten“ (*placabilis gratia principum*) zu finden. Die wohlwollend-ausweichende Antwort des Kaisers verwies allerdings auf die schwerwiegende Beleidigung, die Heinrich den Fürsten zugefügt habe (*intolerabilis offensa principum*), und auf die daraus resultierende Schwierigkeit, eine Einigung herbeizuführen.²³¹

Nach der vorzeitigen Rückkehr Heinrichs aus dem zweiten Exil und seiner erneuten Niederlage wurde er auf Vermittlung der Erzbischöfe von Mainz und Köln im Juli 1190 wieder in die Gnade Heinrichs VI. aufgenommen. Die in einer Quelle erwähnte *satisfactio* bestand offenbar in der Niederlegung der Mauern Braunschweigs, der Schleifung der Lauenburg und der Überlassung der Hälfte von Lübeck an Graf Adolf von Holstein. Als Sicherheit dienten Heinrichs Söhne Lothar und Heinrich, von denen der erste als Geisel nach Augsburg gebracht wurde und der zweite den König auf seinem Italienzug begleitete.²³² Der endgültige Ausgleich, der mit der Wiederaufnahme *in plena gratia imperatoris* umschrieben wird, erfolgte im März 1194, wobei Heinrichs gleichnamiger Sohn den Kaiser erneut nach Süditalien begleiten musste und die beiden anderen Söhne als Geiseln zurückblieben.²³³

Von geistlichen zu weltlichen Fürsten

Obgleich zahlreiche Fürsten jeden Rangs die Huld des Königs verloren, sind Geldbeträge im Zuge der Wiedererlangung der Gnade nur vergleichsweise selten überliefert. Die wenigen dokumentierten Fälle sollen daher im Folgenden mit besonderem Blick auf die Überlieferungssituation behandelt werden. Wenn dies weitgehend in chronologischer Abfolge geschieht, dann handelt es sich dabei im Wesentlichen auch um eine Ordnung nach dem Rang der Betroffenen. Bis Friedrich II. konzentrierten sich entsprechende Zahlungen nämlich auf Erzbischöfe und den König von Böhmen, während dann vor allem Grafen in Erscheinung traten.

Nachdem Heinrich V. sich gegen seinen Vater durchgesetzt hatte, mussten zahlreiche Anhänger des verstorbenen Kaisers zusätzlich zur Unterwerfung Geld bezahlen, um die Gnade des neuen Herrschers zu erlangen.²³⁴ Als Einzelpersonen

231 Die jüngere Hildesheimer Briefsammlung, Nr. 54, S. 101 f.; Nr. 55, S. 103. Zur Glaubwürdigkeit der Quelle siehe oben, Anm. 50. Vgl. für Heinrichs Wirken vom ersten Exil bis zu seinem Tod EHLERS, Heinrich der Löwe, S. 345–387.

232 Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I, V, c. 3, S. 181, unter Einbeziehung der späteren Entwicklungen. Zu den Söhnen Heinrichs ebenso Gerhard von Steterburg, *Annales Stederburgenses*, S. 222, eingeleitet mit: *se subdidit, et proposita sibi spe recuperandi pristini honoris, regi suam satisfactionem exhibuit*.

233 Vgl. TOECHE, Heinrich VI., S. 304; EHLERS, Heinrich der Löwe, S. 385. Das Zitat bei Gerhard von Steterburg, *Annales Stederburgenses*, S. 229.

234 *Vita Heinrici IV imperatoris*, c. 13, S. 44: *Post hunc rerum eventum hi qui contra regiam maiestatem bellum susceperant, mortua spe sua, animis et viribus deficiebant et, quod in illo rerum articulo faciendum fuit, ad gratiam regis deditio, pecunia, quoque modo quisque poterat, recurrerant*. Schon Heinrich IV. hatte Heinrich von Limburg nach einer militärischen Konfrontation gegen Geldzahlung nicht nur wieder in seine Gnade aufgenommen, sondern auch mit dem

sind Anfang des 12. Jahrhunderts zunächst Grafen fassbar. Die diesbezüglichen Zahlungen weisen stets Lösegeldcharakter auf, da sich der in Ungnade gefallene Adelige in der Gefangenschaft des Herrschers befand. So kam Graf Friedrich IV. von Putelendorf, der nach kriegerischer Rebellion 1112 von Heinrich V. gefangen gesetzt worden war, erst zwei Jahre später gegen Zahlung von 500 Pfund Silber frei.²³⁵ Ähnlich erging es dem Grafen Gerhard von Geldern, der sich 1129 nicht von den Vorwürfen, er sei dem König feindlich gesonnen, reinigen konnte. Erst gegen 1000 Mark kam er wieder frei und erlangte die Gnade Lothars III. wieder.²³⁶ Einen weiteren Sonderfall stellt Gertrud, die Tochter Lothars III. und Witwe Heinrichs des Stolzen, dar. Ihr Angebot von 300 Mark lehnte Konrad III. ab und übernahm stattdessen die Kosten ihrer Hochzeitsfeier mit seinem Halbbruder Heinrich Jasomirgott.²³⁷

Mit den geistlichen Fürsten kam es unter Friedrich I. zu vereinzelt Konflikten im Kontext ihrer Amtseinführung. Im Jahr 1155 wurde der Regensburger Bischof Hartwig II. zur Zahlung einer Buße verurteilt, weil er Lehen vergeben hatte, ohne zuvor seine Regalien vom Kaiser empfangen zu haben. Auch die Lehnsempfänger mussten nach ihrem jeweiligen Stand eine Strafe entrichten. Diese bezeichnet Otto von Freising nur allgemein als *noxam compositionis* und *pena*, doch zeigt der direkt angeschlossene Verweis auf die am Königshof üblichen Strafsätze, dass hiermit eine Geldstrafe gemeint war.²³⁸

Erzbischof Adalbert III. von Salzburg hatte sich nach seiner Wahl ohne vorherige Regalienleihe im März 1169 weihen lassen und Papst Alexander III. zugewandt, wodurch er sich die Ungnade des Kaisers zuzog.²³⁹ Seine anschließende Unterwerfung unter Verzicht auf die Regalien bedeutete allerdings nicht die Wiederaufnahme in die Gnade, die Adalbert mittels Geldversprechen zu erlangen

Herzogtum Niederlothringen belehnt; Sigebertus Gemblacensis, *Chronica sive chronographia universalis*, S. 368.

235 Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt, Nr. 137, S. 103: *hic igitur Fridericus, regis Heinrici offensam incurrens, cum captus et in custodia eius esset positus, nullatenus inde liberari potuit, donec quingenta talenta se ei daturum fore promisit*. Ebd., Nr. 138, S. 104: *unde neminem ignorare cupimus, qualiter Fredericus, palatini comitis Frederici filius, regiam incurrens offensam, captus fuerit durisque et diuturnis vinculis maceratus nullum fere infortunii sui exitum inveniret. sed tandem multa supplicatione et regni primatum commiseratione regis animus inflexus tale ei pactum inire permisit, quatenus, quingentis argenti libris persolutis, gratie ipsius et proprie libertati ad integrum restitueretur*. Vgl. zu den Vorgängen KNONAU, Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 6, S. 255 und 308 f.

236 Annalista Saxo, Chronik, S. 591, vermutlich nach den verlorenen Paderborner Annalen, mit den ähnlich lautenden Quellenstellen in Anm. 1: *Rex Liuderus natale Domini Uuormatie celebravit, ubi Gerhardus de Gelre absens accusatus ab Herimanno de Caluelage, male in parte regis sensisse, inducias se expurgandi accepit. Rex festum purificationis sancte Marie Colonie celebrat [...]. Ibi predictus Gerhardus absque ulla condicione se in potestatem regis tradit, mille marcas pro eius liberatione et gratia regis inpetranda sui spondent*. Vgl. RI IV,1,1 Nr. 182, wo es nach SCHIFFER, Grafen, S. 34–38, zu den Gründen heißt: „Die Ursache des Zerwürfnisses [...] ist nicht überliefert“.

237 Siehe Kapitel D, S. 293, Anm. 345.

238 Siehe oben, Anm. 137 und 138.

239 Vgl. zum Folgenden GÖRICH, Ehre [I], S. 79–90.

suchte. Das Angebot Adalberts ist nur in einem Schreiben des Bischofs von Gurk und des Salzburger Klerus an Alexander III. überliefert, in dem die möglichen Folgen in dunklen Farben geschildert werden: 1000 Mark Silber habe der Erzbischof dem Kaiser in Aussicht gestellt, bei Zustimmung des Klerus und falls es anders nicht möglich sein sollte sogar 5000 Mark und 20 Pfund Gold sowie 500 Pfund (oder Mark?) Silber an den Hof.²⁴⁰

Mit den gleichen Mitteln soll sich einem weiteren Schreiben zufolge König Vladislav II. (I.) von Böhmen für seinen Sohn Adalbert eingesetzt haben, indem er in einer Abmachung dem Kaiser viel Geld (*maxima pecunia*) und den Übertritt Adalberts auf dessen Seite versprach. Die hierzu erwähnte Urkunde ist nicht erhalten, so dass die genaue Höhe des Angebots offenbleiben muss.²⁴¹ Der weitere Verlauf des Konflikts machte ohnehin beide Versuche zunichte, mit Hilfe von Geld die Gnade wieder zu erlangen. Auch nach dem Frieden von Venedig 1177 vergingen noch sechs Jahre, bevor Adalbert wieder sein Erzbistum in Besitz nehmen konnte.

Der Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg musste 1185 an König Heinrich VI. 300 Mark und drei Jahre später an Kaiser Friedrich I. 2260 Mark bezahlen (2000 an den Kaiser, 260 an den Hof), um die Zweifel des Königs an seiner rechten Haltung zu beseitigen beziehungsweise um die verlorene Gnade des Kaisers zurückzuerlangen. Obleich gerade der Konflikt mit dem Kaiser – ähnlich wie bei Adalbert von Salzburg – durch zahlreiche Schreiben überliefert ist, sind die Geldzahlungen hier durch historiographische Quellen bezeugt, wohl weil jene faktisch von der Stadt Köln geleistet wurden.²⁴²

Erzbischof Hartwig II. von Bremen wiederum stand als Unterstützer Heinrichs des Löwen in Opposition zu Heinrich VI., dessen Gnade er erst nach dem Tod des

240 Die Salzburger Briefsammlung, Nr. 8, S. 163 (1170/71): *Praeterea notum vestrae sanctitati facimus, quod magnam pecuniam et valde ecclesiae nostrae importabilem imperatori promisit, videlicet enim milia marcarum, et, sicut accepimus, V milia, si aliter non potest, imperatori vero XX libras auri, curiae quingentas argenti; quas si imperator recipere voluerit, nunquam persolvere poterit, nisi cum multiplici dilapidatione dominicalium et decimarum episcopatus et perpetua destructione monasteriorum.* Die genaue Zuordnung der einzelnen Beträge wird in der Literatur unterschiedlich vorgenommen. So heißt es beispielsweise bei RI IV,2,3 Nr. 1846: „nämlich — wie es heißt — 5000 Mark, sowie — falls es anders nicht möglich sein sollte — dem Kaiser 20 Pfund Gold und dem Hof 50 [sic] (Pfund) Silber zu geben“. GÖRICH, Ehre [I], S. 86: „bis zu 5000 Mark, dem Kaiser zwanzig Pfund Gold und dem Hof 500 Pfund Silber“. Vor dem Hintergrund des üblichen Anteils der Kaiserin und des Hofes an solchen Zahlungen (vgl. Kapitel F und Tabelle F1 im Anhang) liegt es nahe, die 500 auf die 5000 Mark zu beziehen und nicht als gesonderte Erhöhung zu betrachten. Die 20 Pfund Gold waren möglicherweise für die Kaiserin und nicht für den Kaiser bestimmt, was dem obigen Satz mehr Sinn verleihen würde (an wen gingen die 5000 Mark, wenn nicht an den Kaiser?). Vgl. in diesem Sinne auch *Historia calamitatum ecclesiae Salisburgensis*, c. 2, S. 300, zu Adalberts Vorgänger Konrad: *Hoc autem faciens intentissime summo tamen studio apud dominum imperatorem pro gratia ipsius et pro pace episcopatus pecuniam et beneficia et quecumque competere videbantur tanto negotio tam ipsi quam imperatrici et curiæ promittere non cessabat, mox ad manum et per singulos annos quantacumque peterentur hilariter daturus.*

241 Die Salzburger Briefsammlung, Nr. 3, S. 155 (1172), mit Anm. 9 zur Urkunde.

242 Siehe oben, Anm. 61.

Welfen durch einen Ausgleich mit Graf Adolf III. von Holstein wiedererlangen konnte. Während die diesbezügliche Bestätigungsurkunde Heinrichs VI. diesen Zusammenhang explizit herstellt, liefert Arnold von Lübeck die ergänzende Information, dass der Erzbischof hierfür 600 Mark hatte zahlen müssen.²⁴³

Für die Auseinandersetzungen des Königs mit weltlichen Fürsten sind zwar oft deren Unterwerfung nach einer militärischen Drohung oder Konfrontation belegt, nur selten jedoch damit verbundene Geldzahlungen. Auch im Zuge des Thronstreits nach der Doppelwahl 1198 war es allein König Ottokar I. von Böhmen, dessen Parteiwechsel mit einer Strafe einherging: Die 7000 Mark (oder Pfund), die er 1204 an König Philipp zahlen (oder zu zahlen versprechen) musste,²⁴⁴ fielen möglicherweise auch deshalb so hoch aus, weil er sich hierdurch gleichzeitig den konkurrierenden Ansprüchen eines Verwandten entledigte.²⁴⁵

Zu einer impliziten Zahlung für die Gnade kam es bei der Unterwerfung Herzog Heinrichs XIII. von Niederbayern. Dieser musste 1279 das Land ob der Enns, das zuvor seinem Sohn Otto von König Rudolf als Mitgift für wohl 20.000 Mark verpfändet worden war, zurückgeben.²⁴⁶ Als Heiratsgut für seine Tochter Katharina bestimmte der König nun nur noch 3000 Mark.²⁴⁷ Angesichts der üblichen Mitgift für Königstöchter von 10.000 Mark kam diese Reduzierung folglich einer Zahlung von 7000 Mark für die Wiedererlangung der Gnade gleich, während bei

243 MGH D H VI. BB 477 (1195): *quod fidelis noster Hertwicus Bremensis archiepiscopus, dum gratiæ nostre restitueretur, cum fidelis nostro Adolfo comite de Scouwenburc convenit in hunc modum. Der Graf erhielt außerdem eine Einmalzahlung von 50 Pfund (Pfennigen?): Concessit etiam eidem comiti Adolfo in redivibus primo vacaturis ei quinquaginta talenta, que non sint de feodis principum. Arnold von Lübeck, Chronica Slavorum, I. V, c. 22, S. 199: Hec omnia propter absentiam imperatoris fiebant quia tunc in Apuliam ierat. Quo reverso domnus archiepiscopus 600tis marcis gratiam eius meruit, et comes comitiam Stadii in beneficio suscepit cum tertia parte redituum. Et omnis excommunicatio plenarie relaxata est. Die nähere Angabe zur Übereinkunft stimmt mit der Urkunde überein (Comitatum Stadensem commisit ei, de quo duas partes proventuum percepturus est archiepiscopus et comes Adolfus terciam).*

244 Continuatio Admuntensis, S. 590: *Phylippus rex [...] in Boemiam expeditionem movit, et occurrentem sibi cum exercitu regem fugavit, eundemque similiter ad dedicionem coegit, acceptis ab eo obsidibus, et librarum argenti 7 milibus.* Dieser Quelle, die für den Landgrafen von Thüringen nur die Stellung von Geiseln berichtet (ebd.: *Phylippus rex [...] Hermannum lantgravium [...] ad dedicionem coegit; a quo acceptis obsidibus [...]*), wird hier mit WINKELMANN, Philipp, Bd. 1, S. 330, Anm. 1, aufgrund der genaueren Datierung der Vorzug vor Canonicorum Pragensium Continuationes Cosmae, S. 170 (zu 1205), gegeben, wo die Stellung von Geiseln nicht zusätzlich zur Zahlung erfolgt, sondern als Absicherung für das (versprochene) Geld: *rex Przemysl in gratiam Philippi rediit; et obsides pro 7000 marcarum dedit.* Vor dem Hintergrund der Praxis um 1200 scheint jedoch die Gewichtseinheit Mark plausibler.

245 Vgl. WINKELMANN, Philipp, Bd. 1, S. 285 und 330; GRAWERT-MAY, Verhältnis, S. 88; HOENSCH, Geschichte Böhmens, S. 78; CSENDES, Philipp, S. 137 und 149.

246 So die treffende Darstellung der Annales Sancti Rudberti Salisburgenses, S. 805: *Dominus Hairnicus dux Bawarie per filium suum, generum regis Romanorum, laborat ad regis gratiam, quam tandem consequitur per resignationem terre inter Danubium et Anasum posite, quam ab ipso rege Romanorum receperat titulo yποτεce propter hoc specialiter, ut Romanum imperium contra regem Bohemie adiuveret.* Zur Zahlung vgl. Kapitel D, S. 252, Anm. 114.

247 Vgl. RI VI,1 Nr. 1091a beziehungsweise Regesta Habsburgica, 2. Abt., Bd. 1, Nr. 120 und 123, S. 29 f. Zur üblichen Höhe einer Mitgift siehe Kapitel E, S. 323, Anm. 43.

der ursprünglichen Mitgift die Unterstützung Heinrichs im Krieg gegen Ottokar II. von Böhmen eingepreist gewesen war.

Die Beilegung der Konflikte zwischen Rudolf und Ottokar selbst lässt hingegen keine in der Gewährung der Gnade zum Ausdruck kommende Hierarchie erkennen. So bedeutete der Ende 1276 geschlossene Frieden für Ottokar zwar erhebliche Gebietsverluste, doch wurde die Gleichrangigkeit durch eine geplante Doppelhochzeit mit einer Mitgift in Höhe von jeweils 40.000 Mark zum Ausdruck gebracht.²⁴⁸ Von einer direkten Zahlung Ottokars an Rudolf berichtet lediglich eine italienische Quelle, deren Angaben jedoch wegen der hier wie in anderem Kontext übertriebenen Höhe kein Glauben zu schenken ist.²⁴⁹

Der von den Schiedsrichtern zustande gebrachte Vergleich konnte jedoch die Konflikte nicht beilegen, so dass nach neuen Verträgen²⁵⁰ schließlich die Waffen sprachen. Nach Ottokars Schlachtentod im Sommer 1278 gelangte Rudolf mit dessen Ehefrau Kunigunde und dem Markgrafen Otto IV. von Brandenburg als Vormund des Königsohns Wenzel II. zu einem Ausgleich, der Rudolf für fünf Jahre die Verwaltung Mährens einbrachte.²⁵¹ Mit den dortigen Einkünften sollten wohl die Kriegskosten und die entstandenen Schäden beglichen werden, die historiographische Quellen mit 40.000 Mark beziffern. Hinzu kam die große Beute, die Ru-

248 Bei dem Wiener Frieden vom 21. November 1276 handelt es sich nicht um eine einseitige Wiederaufnahme des Königs von Böhmen in die Gnade Rudolfs (anders bezüglich der Stadt Wien: *rex Romanorum recipiat specialiter in suam gratiam et favorem*), sondern um einen durch Schiedsrichter zustande gebrachten Friedensvertrag über *pax, concordia et reconciliatio*; MGH Const. 3, Nr. 113, S. 103–105, hier S. 104 f., § 9 und 7. Zu den Gebietsverlusten S. 104, § 3, vgl. dazu Chronicon Colmariense, S. 249: *Insuper et centum milia marcarum redditus et quadraginta milia marcarum, quas Austriae dux habuerat et rex Boemiae de regina Margareta possederat, resignavit*. Die Bestimmungen zur Mitgift MGH Const. 3, Nr. 113, S. 104 f., § 8 und 9. Der genannte Betrag wurde jedoch nicht ausbezahlt (so fälschlich Cronica S. Petri Erfordensis moderna, S. 279), sondern durch Verpfändungen gedeckt: Während Ottokar auf seine gesamten Eigengüter und Lehen in Österreich, die Rudolf seinem Sohn verpfänden sollte, verzichtete, stellte Rudolf für seine Tochter Einkünfte links der Donau in Höhe von 4000 Mark. Beide Töchter sollten auf die verpfändeten Güter kein Erbrecht haben, so dass sie beim Todesfall der Söhne an das Kaiserreich beziehungsweise an das Königreich Böhmen fielen. Zur Problematik dieser von den Schiedsrichtern getroffenen Regelung vgl. REDLICH, Rudolf, S. 284 f., zum Konflikt insgesamt S. 268–333; ALTHOFF, Rudolf; KRIEGER, Rudolf, S. 127–154 (mit Kritik an Althoffs Argumentation S. 143, Anm. 112).

249 Annales Placentini Gibellini, S. 564: *Rex dat sibi 60000 marchas argenti et 2000 milites ad coronandum et 1000 milites ultra mare et alia multa pacta*. Vgl. Kapitel B, S. 111, Anm. 408.

250 MGH Const. 3, Nr. 129/130, S. 123–127 (6. Mai 1277; mit der den Anhängern des Gegners zu gewährenden Gnade S. 125, § 6); Nr. 139, S. 132–135 (ebenso S. 133, § 8 und 9).

251 Continuatio Vindobonensis, S. 710: *Regi vero Romanorum Moravia ad quinque annos est commissa*. Annales Sancti Rudberti Salisburgenses, S. 805: *marchio filium et filiam quondam regis Bohemie sub tutela sua retinet, et constituitur administrator regni Bohemie; Moravia vero remanet sub regis potestate*. Die Überlieferung der historiographischen Quellen zusammengefasst bei RI VI,1 Nr. 1026a. Vgl. REDLICH, Rudolf, S. 330–332; KRIEGER, Rudolf, S. 154. Kunigunde wurde mit Einkünften von 3000 Mark abgefunden, Otto erhielt auf fünf Jahre die Vormundschaft. Als Form ist ein Rundschreiben Rudolfs überliefert, das den Kindern Ottokars die „sichere Zuflucht der Gunst“ (*favoris securum refugium*) zusagte; Gerbert (Hg.), Codex epistolaris Rudolphi I., I. III, Nr. 17, S. 164.

dolf bei der Schlacht gemacht hatte, als ihm die von Ottokar mitgeführten Schätze in die Hände fielen.²⁵²

Oft bedarf es einer Kombination verschiedener Quellen und Quellengattungen, um die mit der Wiedererlangung der Gnade verbundenen Gelder fassen zu können. So erfolgte die Lösung des Grafen Guido von Flandern aus der Reichsacht im Jahr 1297 gegen ein Versprechen von 10.000 Pfund Tournois, von denen in der diesbezüglichen Verkündung jedoch keine Rede ist.²⁵³ Ob Markgraf Konrad von Montferrat dem kaiserlichen Legaten Erzbischof Christian von Mainz 1178 tatsächlich 12.000 Hyperpyra (byzantinische Goldmünze) für den Friedensschluss bezahlte, ist dagegen fraglich.²⁵⁴

Die schwierige Überlieferungslage und selektive Darstellung zeigt der Fall des Grafen Eginio von Urach, der 1219 von seinem Verwandten König Friedrich II. wieder zu Gnaden aufgenommen wurde.²⁵⁵ Als sich Friedrich im darauffolgenden Jahr nach der Königswahl seines Sohns gegenüber dem Papst für die Verzögerung des geplanten Kreuzzugs rechtfertigte, lastete er dies besonders dem Bruder des Grafen, Kardinalbischof Konrad von Porto, an, der diesen und zahlreiche andere von seinem Kreuzzugsgelübde entbunden oder gegen die Albigenser gesandt habe. Friedrich hingegen habe dem Grafen von dessen Schulden in Höhe von 25.000 Mark bis auf 3000 Mark alles erlassen, damit dieser versprach, ihn beim Kreuzzug mit 10 Rittern und 10 Schützen zu begleiten.²⁵⁶

-
- 252 Ottokars Österreichische Reimchronik, S. 229, Vers 17321–17325; Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Rec. A, I, II, c. 9, S. 236. Zur Beute *Canonicorum Pragensium Continuationes Cosmae*, S. 193: *Capta est autem praeda innumerabilis a parte regis Rudolphi in curribus partis adversae, in auro, argento, cifis, scutellis argenteis, balkinis et aliis clenodiis et diversis rebus, ornatu capellae regiae, armis, nobilium dextrariis et aliis equis maioris et minoris valoris, cuius damni et iacturae rerum ratio humana aestimationem computare non valet*. Es folgt eine lange Schilderung der von den Deutschen begangenen Plünderungen von Kirchen und Klöstern. Vgl. auch *Annales Placentini Gibellini*, S. 571, jedoch ohne direkten Bezug zum Schlachtfeld: *Rodulfus Romanorum rex interfecit regem Boemie et habuit totum regnamen eius ad sua precepta et mandata cum toto thesauro suo infinito*. Siehe so schon zu 1276 ebd., S. 564: *et habuit quasi totum thesaurum dicti regis Boemie*. Dass nicht der gesamte Schatz mitgeführt wurde, belegt die *Continuatio Vindobonensis*, S. 710.
- 253 Die Lösung von der Acht ohne Nennung eines Betrags: *Acta imperii inedita*, Bd. 2, Nr. 242, S. 173 f. Zur Höhe siehe ebd., Nr. 244, S. 174; SAMANEK, *Studien, Urkundenanhang* Nr. 34, S. 284, hier ohne Angabe von Gründen für die Zahlung.
- 254 Während die *Gesta regis Henrici secundi Benedicti Abbatis*, Bd. 1, S. 243, dies berichten (*nec pacem cum eo facere poterat, donec daret ei duodecim milia perperorum*; siehe auch S. 250), wird der Betrag in der überarbeiteten Fassung nur noch auf das später vom Erzbischof zu zahlende Lösegeld bezogen (*Chronica Magistri Rogeri De Houedene*, Bd. 2, S. 194 f.), wie es auch urkundlich überliefert ist (HÄGERMANN, *Urkunden*, Nr. 24, S. 279). Vgl. insgesamt HÄGERMANN, *Beiträge*, S. 218–237, der jedoch aus der Darstellung der *Gesta* schließt, Christian habe Konrad gefangen genommen und von diesem ein „Lösegeld“ erhalten (S. 223).
- 255 MGH DF II. 552, S. 255 (6. September 1219), ein an die königlichen Städte gerichtetes Schreiben.
- 256 *Acta imperii inedita*, Bd. 1, Nr. 180, S. 157 (13. Juli 1220): *Nam comes Egeno, germanus episcopi Portuensis, quem ob reverentiam sedis apostolice in gratiam nostram recepimus et de viginti quinque milibus marcharum argenti, quas nobis solvere tenebatur, tria milia tantum accepimus, omnibus aliis relaxatis, dum nobis cum decem militibus et totidem balistariis transire spondidisset ad servitium Iesu Christi*.

Die beiden hier in einem Atemzug mit der Gewährung der Gnade genannten Beträge erscheinen in diesem Kontext als hoch, die 3000 Mark relativ, die 25.000 Mark außergewöhnlich. Die Kreuzzugsbeteiligung als Gegenleistung für den Erlass von 22.000 Mark mag aufgrund der geringen Truppenstärke ebenfalls nicht recht überzeugen, so dass man versucht sein könnte an eine Übertreibung des Königs zu denken. Allerdings hatte Friedrich dem Grafen weniger als zwei Wochen nach der Wiederaufnahme in die Gnade Besitzungen und Lehen überlassen, die der König zuvor von den Herzögen von Teck käuflich erworben hatte.²⁵⁷ Diese angebliche Schenkung, die Dienst belohnen und Eintracht stiften sollte, war also in Wirklichkeit mit einer finanziellen Gegenleistung verbunden, die der König jedoch später reduzierte.²⁵⁸ Dabei bleibt offen, wie hoch der Anteil für die Wiedererlangung der Gnade war. Möglicherweise sollte so auch die in den Vorgängen zum Ausdruck kommende faktische Gleichrangigkeit als ein hierarchisches Abhängigkeitsverhältnis präsentiert werden.

Eine Nähe der Gnade zu Sühne und Schadensersatz findet sich für König Rudolf in den 1280er-Jahren im burgundischen und südwestdeutschen Raum. Die kriegerischen Auseinandersetzungen mit Graf Philipp von Savoyen führten nach Einsetzung eines Schiedsgerichts im Sommer 1282 zu Verhandlungen, die jedoch scheiterten.²⁵⁹ Während der damalige Vertragsentwurf noch eine in ihrer Höhe nicht näher bestimmte Zahlung des Grafen vorsah, nennt der nach erneuter militärischer Konfrontation im Dezember 1283 zustande gekommene Friedensvertrag für die Wiedererlangung der königlichen Gnade keine Gegenleistung.²⁶⁰ Wenige Tage nach Abschluss des Friedens schickte der König allerdings einen Gesandten zum Grafen, der mit der Einziehung der 2000 Mark beauftragt war, „die er uns aufgrund der Sühne und Übereinkunft zu entrichten verpflichtet ist“.²⁶¹ Offenbar

257 MGH D F II. 561, S. 274–276 (18. September 1219), mit der einleitenden Begründung S. 275: *nos attendentes grata servitia, que dilectus consanguineus noster comes Egno de Vrach nobis iam dudum exhibuit et poterit in posterum exhibere, ad removendum inter nos et ipsum omnem disensionis scrupulum, in rectam sibi donamus et largimur*. Hinzu kam die Erneuerung einer früheren Sühne bezüglich der Erbschaft Bertholds von Zähringen. Vgl. ungenau STÜRNER, Friedrich II., Bd. 1, S. 215 f. Umfassend zum Konflikt BÜTTNER, Eginon von Urach-Freiburg, S. 13–25, der aber die Reduzierung auf 3000 Mark dem Bruder Eginos zuschreibt.

258 Noch 1226 sicherte Friedrich dem Grafen im Zuge einer erneuten Vergebung eine Unterstützung bei der Verwirklichung seines Kreuzzugsversprechen zu (*triginta vel quadraginta militum vel etiam ampliori tibi liberalitate curabimus providere in competenti et congrua aliorum subventionem*); HB 2, S. 647 f. (Zitat S. 648), zur Datierung RI V,1,1 Nr. 1663.

259 Vgl. zum Folgenden REDLICH, Rudolf, S. 591–609, besonders S. 607–609; RESMINI, Arelat, S. 178–187.

260 MGH Const. 3, Nr. 318, S. 310, § I.5 (ebenso S. 311, § II.3): *quod dictus dominus Ph. comes pro bono pacis et pro quittance et remissione supradictorum et pro gratia dicti domini regis sibi adquirenda det et solvat ipsi domino regi vel certo mandato suo tantam pecunie summam*. Vgl. zu diesem Entwurf RESMINI, Arelat, S. 180, Anm. 10. Dagegen MGH Const. 3, Nr. 323, S. 314, wie auch in der vorangehenden Erklärung des Königs, Nr. 319, S. 312. Im Friedensvertrag wurden anschließend die Rückgabe bestimmter Güter an den König, die Zusicherung des Friedens und die Freilassung der Gefangenen geregelt.

261 Ebd., Nr. 326, S. 316: *damus et concedimus ei mandatum et plenam ac liberam potestatem petendi, requirendi et exigendi et recipiendi a te duo millia marcharum argenti, in quibus nobis ex compositione et concordia inter nos et te facta es obligatus*. Zur Einziehung siehe auch die

schien es nicht notwendig oder angebracht, die zu entrichtende Summe im Vertrag selbst festzuhalten. Ohne Kenntnis der Vorgänge hinter den Kulissen würde es so erscheinen, als ob die Konfliktebeilegung ohne monetäre Wiedergutmachung geschehen wäre.

Zuvor hatte Rudolf 1283 außerdem im Konflikt zwischen dem Bischof von Basel und dem Grafen Rainald von Mömpelgard zugunsten des Bischofs eingegriffen. Nach erfolgreichem militärischem Agieren wurde zunächst der Frieden zwischen beiden Konfliktpartnern hergestellt, was für den Grafen mit Gebietsverlusten einherging.²⁶² Ein Jahr später erfolgte die vorläufige Besitzbestätigung des Grafen,²⁶³ der nun dem König 8000 Pfund Tournois zahlen und auf den Ort Delle, mit dem Rudolfs Söhne belehnt wurden, verzichten musste.²⁶⁴ Diese an den König zu leistende Zahlung ergibt sich nicht aus einem Vertrag oder Schiedsspruch, sondern aus einem Geleitbrief Rudolfs für die Bürgen, falls diese hierfür nach Basel zu kommen hatten.²⁶⁵ Für die zweite der drei Raten sind außerdem Empfangsbestätigungen des Königs überliefert. Wenn in diesen die Zahlung explizit mit der Belehnung in Verbindung gebracht wird (*ex causa concessionis et investiture comitatus*),²⁶⁶ so wird man hierin gleichwohl vornehmlich eine Entschädigung für den vorangehenden Kriegszug zu erblicken haben.

Die Beilegung anderer Konflikte war hingegen mit Zahlungen verbunden, die nicht an den König selbst, sondern an den Geschädigten zu entrichten waren. Nachdem Rudolf 1276 den Markgrafen von Baden unterworfen hatte, musste dieser der Stadt Straßburg Schadensersatz in Höhe von 180 Straßburger Mark zahlen.²⁶⁷ Die

zweite diesbezügliche königliche Anordnung Nr. 328 sowie die Quittungen Nr. 327 und 329, S. 316 f. Vgl. außerdem Ottokars Österreichische Reimchronik, S. 421, Vers 32161–32181, wo von Schadensersatz an die *Friburgaren / und andern des kunigs man die Rede ist* (Vers 32165 f.).

262 Vgl. insgesamt REDLICH, Rudolf, S. 604–607; RESMINI, Arelat, S. 232–241, mit ausführlichen Überlegungen zur Problematik der historiographischen Überlieferung S. 233, Anm. 156.

263 *Acta imperii selecta*, Nr. 441, S. 343 f. (1284); vgl. zur Datierung RI VI, I Nr. 1834. Zu den möglichen Gründen der Verzögerung vgl. RESMINI, Arelat, S. 238, Anm. 163, gegen REDLICH, Rudolf, S. 606.

264 RESMINI, Arelat, S. 239, Anm. 165.

265 *Acta imperii selecta*, Nr. 440, S. 343: *nobilis vir Reynaldus de Burgundia comes Montis-Bilgardii, fidelis noster dilectus, nobis illustrium filiorum nostrorum Alberti et Rudolfi ducum Austrie et Styrie de Kyburg et Habsburg comitum nomine, et ipsis filiis nostris, pro octo milibus librarum tunonensium parvorum pro fideiussoribus seu obsidibus dabit, si se in civitate Basiliensi pro solutione pecunie prescripte in obstagium receperint vel recipere contigerit, in veniendo ad locum obstagii, ibidem morando et deinde ad propria revertendo, in personis et rebus suis in nostram et sacri imperii protectionem specialem recepimus et conductum*. Zum selben Jahr berichten die *Annales Colmarienses maiores*, S. 211: *Item comes Reinhardus de Munpligart tres de civibus suis cepit, qui se de captivitate cum quadraginta librarum milibus redemerunt*.

266 *Acta imperii selecta*, Nr. 448, S. 348: *tria millia librarum tunonensium parvorum bonorum et legalium, de debito sexcies mille librarum, in quibus idem Reinaldus nobis tenebatur ex causa concessionis et investiture comitatus, castri et domini Montis-Belgardii et attinentiarum suarum sitis in Friburgo, prout in litteris super hoc confectis plenius continetur*. Die erste Rate in Höhe von 2000 Pfund war offenbar bereits zuvor erfolgt, will man nicht eine nachträgliche Reduzierung annehmen.

267 *Urkundenbuch der Stadt Straßburg*, Bd. 2, Nr. 50, S. 34: *swas öch der marcgrave von Baden den burgeren von Strasburg unce bar schaden getan het, vir den schade allen sol er in geben ahzig und hundert mark silberes luterus und lötiges des gewiges von Strazburg, zahlbar in drei Raten*

mit dem Grafen Eberhard von Württemberg im Oktober 1287 geschlossene Sühne sah vor, dass Eberhard alle seine Schulden begleichen und Schadensersatz leisten musste, und zwar mit jährlich 1200 Pfund Heller bis zur vollständigen Abbezahlung.²⁶⁸ Im Konflikt des Königs mit Pfalzgraf Otto von Burgund 1289 sind urkundlich nur die Vergebung und Belehnung überliefert. Darüber hinaus berichtet Ellenhard jedoch von einem Schadensersatz in Höhe von 3000 Mark, den der Pfalzgraf an einen bestimmten Adligen zu leisten hatte, was Rudolf zur Voraussetzung für die Wiederaufnahme in die Gnade gemacht habe.²⁶⁹

In Grenzregionen des Reichs konnte es außerdem vorkommen, dass ein Adliger die Gnade eines anderen Königs erwerben musste. So zahlte Graf Adolf III. von Holstein 1194 angesichts der militärischen Ausweglosigkeit seiner Lage 1400 Mark Pfennige an den dänischen König. Nach der Rückkehr von seinem Kreuzzug fiel der Graf erneut in Unnade, die er gegen Abtretung einer zuvor wiedererbauten Burg zurückerlangte.²⁷⁰ An der östlichen Grenze sah 1225 der Friedensvertrag Herzog Leopolds VI. von Österreich mit König Andreas II. von Ungarn vor, dass der Herzog 3000 Mark als Schadensersatz zahlen sollte.²⁷¹

und unter Stellung von Bürgen. Vgl. zur historiographischen Überlieferung, die auch von Geldzahlungen Ottokars von Böhmen an den Markgrafen von Baden berichtet, RI VI,1 Nr. 554a.

- 268 Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 9, Nr. 3670, S. 157–160, hier S. 158: *Unde sol umbe die summe der schulde, die er den kristen unde den juden schuldik ist unde wirt, unde umbe den schaden, den er getan hat sit der süne biz an diz urluge, sol er antwrten die burch zu Walthusen mit allem dem, das dar zu höret, Swiker von Gundolfingen, also daz er Henrichen unserm schultheizen von Ezzelingen, den wir dar zu bescheiden haben, ie zu dem jare zwel hundred phunt Halter geben zu zwein ziten, daz halbe teil zu sante Walpurgin messe unde daz ander teil zu sante Martins messe, also daz man die ersten phenninge anevahe zu gebene an sante Walpurgis tage der nu nehste kumet, biz er gar schulde unde schaden vergelde.* Vgl. zum Konflikt in Schwaben REDLICH, Rudolf, S. 536–562. In der ersten Sühne vom vorangehenden Jahr war unter anderem festgelegt worden, dass die Stadtmauern Stuttgarts niederzulegen waren, was zumindest teilweise umgesetzt wurde.
- 269 Ellenhardi Chronicon, S. 131: *Inter cetera autem rex antedictus, antequam comitem Burgundie ad gratiam suam recipere vellet et suos fautores, nobilem virum dominum Arnoldum militem, dictum de Grille, cum ipso comite Burgundie pacificavit; cuius eciam militis castra, munitiones et villas ipse comes exussit et devastavit, ita quod ipse comes eidem militi tria milia marcarum in reconpensam dampni pro pace refudit, et sibi castra et opida sua in statum pristinum restauravit.* Die Urkunden MGH Const. 3, Nr. 418–420, S. 410–412. Vgl. zum Konflikt RESMINI, Arelat, S. 244–260, jedoch unter weitgehender Ausblendung der Historiographie.
- 270 Arnold von Lübeck, Chronica Slavorum, I. V, c. 17, S. 192: *Computans tamen, quod ex equo illi occurrere non posset, legatione missa, rogat ea que pacis sunt. Sicque mille quadringentis denariorum marci gratiam regis optinuit, et ille in locum suum reversus est.* Siehe auch Ex Annalibus Waldemarianis et Vitescolensibus, S. 178: *Comes [Adulfus] subdidit se potestati regis Kanuti et coactus est pecuniam dare.* Arnold von Lübeck, Chronica Slavorum, I. VI, c. 12, S. 219 (1200), vgl. dazu c. 10, S. 219.
- 271 Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 4,2, Nr. 1099, S. 140, § 4 (*pro damnis omnibus personarum et rerum*). Vgl. DIENST, Grazer Vertrag, S. 17–20, die bei der Einordnung des Betrags jedoch übersieht, dass es sich wohl nicht um eine bestimmte Münze (Wiener oder Friesacher), sondern um Mark Silber gehandelt haben dürfte.

4.2.2 Die Gnade des Fürsten

Im Fokus: Herzog Heinrich I. von Brabant und Graf Otto I. von Geldern (1203)

Bei Auseinandersetzungen zwischen Fürsten spielte die Leistung einer Wiedergutmachung ebenfalls eine wichtige Rolle. Besonders konfliktreich war dabei mit wechselnden Frontstellungen der niederlothringische Raum am Ende des 12. Jahrhunderts.²⁷² Im Zuge des Expansionsstrebens Herzog Heinrichs I. von Brabant hatte sich Graf Otto I. von Geldern diesem 1195/96 unterwerfen und Beistand geloben müssen. Erneute Konflikte führten im Januar 1201 zu einer *compositio*, die unter anderem die ligische Lehnsbindung des Grafen und eine wohl als Ausgleich für kleinere Streitigkeiten zu verstehende Zahlung von 138 Mark vorsah.²⁷³ Im Sommer des darauffolgenden Jahres wurden die Feindseligkeiten erneut beigelegt, wobei der Herzog dem Grafen nun bei nicht angemessen geleistetem Dienst alle Lehen entziehen konnte. Otto garantierte außerdem, dass Graf Dietrich von Holland dem Herzog nicht schaden würde.²⁷⁴

Entgegen diesem Abkommen verweigerte der Graf von Geldern dem Herzog wenig später die Heerfolge gegen den Grafen von Holland, der in dessen Gebiet eingefallen war. Herzog Heinrich besiegte jedoch Dietrich, ließ Otto alle Lehen aberkennen und griff dessen Besitzungen an. Auf Vermittlung König Ottos IV., Erzbischof Adolfs von Köln und anderer Fürsten erklärte sich der Herzog zu einem Waffenstillstand bereit, der mit einer späteren Genugtuung des Grafen von Geldern nach Belieben des Herzogs verbunden war (*secundum amorem vel gratiam*).²⁷⁵

Die zur Friedensstiftung dienende Zusammenkunft in Löwen endete allerdings nach der fluchtartigen Abreise des Erzbischofs von Köln und des Grafen von Berg mit der Gefangennahme Ottos von Geldern.²⁷⁶ Der Kölner Königschronik zufolge erlangte dieser bald darauf für 6000 Mark die Freiheit und die Gnade des Herzogs zurück. Auch Dietrich von Holland sei freigekommen, indem er 500 Mark gezahlt und einen Teil seines Landes abgetreten habe. Die *Annales Egmundenses* nennen für letzteren hingegen eine Zahlung von 2000 Mark, während sie für den Grafen

272 Vgl. SCHIFFER, Grafen, S. 235–263.

273 Oorkondenboek van Noord-Brabant tot 1312, Bd. 1, Nr. 83, S. 141–143 und Nr. 92, S. 153–156, der vollständige Text bei Butkens, *Trophées du Duché de Brabant*, Bd. 1,II (Preuves), S. 49 f. und S. 50 f.

274 Oorkondenboek der Graafschappen Gelre en Zutphen, Bd. 1, Nr. 400, S. 405 f. und 408. Vgl. SCHIFFER, Grafen, S. 248 f., auch zur genauen Datierung.

275 *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II.*, S. 172: *Dux itaque tantorum legatorum continua interpellatione pulsatus tandemque devictus, annuit, hac tamen conventionem, ut ipsum comitem die designato sibi satisfacturum Lovanie exhiberent.* Oorkondenboek der Graafschappen Gelre en Zutphen, Bd. 1, Nr. 400, S. 407: *dominus dux pro voluntate sua comitem diem prefiget, ad quem comes venit satisfacturus duci, secundum amorem vel gratiam ipsius ducis.* Vgl. SCHIFFER, Grafen, S. 250–253.

276 Vgl. SCHIFFER, Grafen, S. 254, mit Anm. 78–80, über die zumeist negative Bewertung dieses Vorgehens durch die zeitgenössischen Chronisten. ALTHOFF, *Genugtuung*, S. 253 f., stützt sich in seiner Darstellung allein auf die *Chronica regia Coloniensis*.

von Geldern nur dessen Gefangennahme notieren. Die kürzeren Gesta der Lütticher Bischöfe wiederum sprechen für Otto von Geldern von einem Lösegeld von 3000 Mark Kölner.²⁷⁷

Licht in die uneinheitliche historiographische Überlieferung bringt eine kopia! überlieferte Aufzeichnung über die vom Grafen von Geldern als Wiedergutmachung zu zahlenden 2500 Mark Kölner.²⁷⁸ Als Grund wurde genannt, der Graf habe seine früheren Versprechen, dem Herzog als ligischer Lehnsmann zu dienen und den Grafen von Holland zum Frieden anzuhalten, nicht erfüllt. Der Herzog habe ihm daher seine Lehen entzogen, ihm jedoch mit Rücksicht auf das zu zahlende Geld (*intuitu huius pecunie*) alle Vergehen vergeben und den Lehnsentzug zurückgenommen.²⁷⁹

Die ausführlichen Bestimmungen über die zu leistenden Sicherheiten lassen deutlich das Misstrauen des Herzogs erkennen. Die Bezahlung hatte in zwei Raten in Löwen zu erfolgen, die Zuordnung von 1500 und 1000 Mark auf die beiden Termine Invocavit (23. Februar 1203) und Remigius (1. Oktober) wurde dem Grafen freigestellt. Dieser musste zwei seiner Söhne und 25 Söhne seiner Lehnsleute als Geiseln stellen, von denen letztere nach Bezahlung der ersten Rate, erstere hingegen erst nach vollständiger Begleichung der Schuld freigelassen wurden. Als weitere Sicherheit diente die Verpfändung zweier zwischen den Flüssen Maas und Waal gelegener Gebiete der Grafschaft, die eindeutig dem jeweiligen Teilbetrag zugeordnet wurden (*Tielrewerd pro mille marchis; Boemelreverde pro mille et quingentis marchis*). Wurde zum ersten Termin der gesamte Betrag bezahlt, entfiel die Stellung der Sicherheiten.²⁸⁰

Ergänzt wurde die Bußzahlung um eine vertragliche Wiederholung und Erweiterung der früheren Verpflichtungen des Grafen sowie einen Ehevertrag zwischen

277 *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II.*, S. 172: *dux [...] comitem vero captivum secum retinuit. Qui non multo post conventionem facta 6 milibus marcarum se redemit, gratiam obtinuit, adeoque pariter confederati sunt, ut filius comitis desponsatam sibi filiam ducis acciperet uxorem [Lücke] comes Hollandie, datis quingentis marcis ac terre sue non modica quantitate, loco scilicet qui Mons Sancte Gertrudis appellatur, duci contradita, captivitate solutus, revertitur. Annales Egmundenses*, S. 302: *Dux et comes Theodericus reconciliantur, datis a comite duobus milibus marcarum. Comes Sutfaniae Otto a duce dolose capitur, cum ad eum in pace descendisset, ducatu regis Ottonis et episcopi Coloniae Adolphi. Gesta episcoporum Leodiensium abbreviata*, S. 133: *Item comitem [Lücke] sue ditioni submittit, nexu homagii ipsum confederans; quem post maliciose captivat, cogens eum promittere, se soluturum sibi tria milia marcharum Coloniensium, quas ut celerius solvat, scilicet comes, loco sui in captivitatem filium suum primogenitum reliquit et liber ab it.*

278 Oorkondenboek van Noord-Brabant tot 1312, Bd. 1, Nr. 97, S. 161 f. Der mittlere Teil ist hier ausgelassen, findet sich jedoch in älteren Drucken: Butkens, *Trophées du Duché de Brabant*, Bd. 1, II (Preuves), S. 52; Oorkondenboek der Graafschappen Gelre en Zutphen, Bd. 1, Nr. 400, S. 407 f.

279 Oorkondenboek van Noord-Brabant tot 1312, Bd. 1, Nr. 97, S. 162, eingeleitet mit: *Sciant omnes, quod comes hanc pecuniam ideo duci solvit, quia [...]*, und endend mit: *et dux propter hos excessus ei terram, quam ab eo in feudum tenebat, abiudicari fecit sententia hominum suorum, et intuitu huius pecunie omnes excessus ei remittens, terram abiudicatam ei [restit]uit.*

280 Auch eine Bezahlung des gesamten Betrags zum ersten Termin war möglich; Oorkondenboek der Graafschappen Gelre en Zutphen, Bd. 1, Nr. 400, S. 407 f.

den Kindern der beiden Fürsten. Dieser sah vor, dass der Herzog die noch ausstehenden 1500 Mark und das diesbezügliche Pfand seiner Tochter mit in die Ehe geben würde. Aus der Schuld des Grafen wurde so eine Mitgiftvorauszahlung des Herzogs. Beim Eheschluss sollte sie um einen noch zu bestimmenden Betrag ergänzt werden, dessen Höhe durch die zu wahrende Ehre des Herzogs begrenzt war.²⁸¹ Die für den Grafen von Geldern sicherlich hohe, ja offenbar zu hohe Buße stipulierte somit weitere Einigungsbemühungen, so dass der fast zwei Jahrzehnte währende Konflikt schließlich beigelegt werden konnte.²⁸²

Zwischen Huldverlust und Schadensersatz

Im Konflikt zwischen Kaiser Friedrich II. und Herzog Friedrich II. von Österreich, der schließlich zur Absetzung des Herzogs führte, erscheint in der Darstellung des Kaisers nicht allein das Reichsoberhaupt als Geschädigter, sondern auch die Fürsten. Für den Hoftag im Oktober 1235, auf dem die Klagen der Fürsten verhandelt werden sollten, soll der Kaiser sogar angeboten haben, den Herzog zu nichts zwingen zu wollen, selbst wenn dies bedeuten würde, dass er selbst für die den Fürsten schuldige *satisfactio* hätte aufkommen müssen.²⁸³ Ob diese Aussage den tatsächlichen Willen des Kaisers widerspiegelt oder nur seiner Argumentationsstrategie diene, kann hier nicht entschieden werden. In jedem Fall bleibt bemerkenswert, dass hier zwar nicht – wie 1179 bei Friedrichs gleichnamigen Großvater²⁸⁴ – von der Gnade der Fürsten die Rede ist, diesen aber für ihre *offensae* eine Wiedergutmachung zustand, für die der Kaiser (zumindest rhetorisch) aufzukommen bereit war.

Solche Geldzahlungen an Fürsten changierten je nach Sachlage, Rang und Art der Konfliktbeilegung zwischen Wiedererlangung der Gnade (*gratia*), Buße und Genugtuung (*satisfactio*), Wiedergutmachung (*emendatio*) und Schadensersatz (*recompensatio*).²⁸⁵ Der Anlass der Leistung wurde in der Historiographie oft auf

281 Oorkondenboek van Noord-Brabant tot 1312, Bd. 1, Nr. 98, S. 162 f. (etwa 1. Oktober 1203), der Text nach Oorkondenboek der Graafschappen Gelre en Zutphen, Bd. 1, Nr. 406, S. 415: *Debitum paratum quindecies centum marcas, quod comes debet duci, et pignus, quod dux tenet a comite, dabit filie sue in dotem et filio comitis. Cum filia ducis ad annos nubiles venerit, dux dabit cum ea filio comitis, preter predicta, tantum, quantum homines ducis et comitis consulent, quod cum honore poterit dare.* So konnten nun die Söhne des Grafen freikommen, jedoch nur unter der Bürgschaft hochrangiger Fürsten.

282 Vgl. SCHIFFER, Grafen, S. 257–263.

283 Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 4,2, Nr. 1198, S. 226 (1236): *et quod eum super obiectis ad iustitiam nullatenus cogemus, etsi deberemus offensam principum satisfacere per nos ipsos.* Dies legt nahe, dass hierbei an eine materielle Entschädigung gedacht war, scheint doch beispielsweise eine stellvertretende *deditio* des Kaisers nicht realistisch. Deutliche Ablehnung des Quellenwerts insgesamt bei HEILIG, Ostrom, S. 211: „als Quelle für tatsächliche Vorgänge hat es nicht mehr Wert als der Klatsch eines boshaften Weibes, der auch an gewisse Fakta anknüpft aber diese bis zur Unkenntlichkeit entstellt“.

284 Siehe oben, Anm. 220. Siehe außerdem Albert von Stade, *Annales Stadenses*, S. 324, zu 1142: *Albertus marchio revocatus est in gratiam principum et recepit omnia sua, comitatum et marcam.*

285 Dies zeigt schon für die Zeit Heinrichs II. die Chronik Thietmars von Merseburg, der zu einem sächsischen Hoftag 1017 von mehreren Streitschlichtungen berichtet. So musste der Markgraf

wenige Worte heruntergebrochen: Die unterlegenen Friesen zahlten 1184 für den Frieden mit dem Grafen von Holland 4000 Mark.²⁸⁶ Der Mainzer Erzbischof belegte 1246 den Wormser Bischof mit einer Strafe von mehr als 100 Mark, weil er dem von ihm unterstützten Gegenkönig Heinrich Raspe nicht militärisch gegen Konrad IV. beigestanden hatte.²⁸⁷

In den Auseinandersetzungen zwischen Fürsten verliefen die Konfliktlinien meist zwischen Erzbischöfen, Bischöfen und Herzögen auf der einen und Grafen auf der anderen Seite, doch waren auch andere Kombinationen möglich. Gerade gegenüber Herzögen wurde die Wiedergutmachung oft mit der Wiedererlangung der Gnade gleichgesetzt.²⁸⁸ Die Strafen konnten mit einer rituellen Buße einhergehen, wie sie beispielsweise in der Sühne zwischen dem Bischof von Basel und dem Grafen von Pfirt ausführlich überliefert ist.²⁸⁹ Auch Herzog Heinrich I. von

der sächsischen Nordmark dem Erzbischof von Magdeburg 500 Pfund Silber *pro dampni recompensatione inlati* bezahlen, da er zuvor Magdeburg überfallen und dabei einen Vasallen des Erzbischofs gefangen und einen anderen verwundet hatte; Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg, c. 50, S. 460, zum Überfall c. 44, S. 451/453. Vgl. hierzu KAMP, Friedensstifter, S. 137–139, einmal jedoch fälschlich mit 500 „Mark“ Silber. Die Schadensersatzzahlung geschah, nachdem der Markgraf dem Erzbischof zuvor barfüßig eine *emendatio* versprochen und dieser ihn vom Bann gelöst hatte. Besitzstreitigkeiten, in die der Markgraf verwickelt war, wurden ebenfalls durch eine ihm geleistete *emendatio* und einen Eid befriedet, während Thietmar für die Beilegung anderer Konflikte außer der Beteiligung des Kaisers nichts Genaueres notiert; Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg, c. 50, S. 458/460. Auch eine Entschädigung durch die Überlassung von Besitzungen oder den Verzicht auf Rechte beziehungsweise Ansprüche war möglich, wie im Vergleich zwischen dem Erzbischof von Mainz und dem Pfalzgrafen und Herzog von Bayern: *tenebitur ei archiepiscopus dampna, que apud Waldhusen sustinuit secundum iusticiam vel amicitiam recompensare*; Ausgewählte Urkunden zur Territorialgeschichte der Kurpfalz, Nr. 18, S. 19 (1247). Eine Schonung gegen Geld ist für Erzbischof Brun von Köln überliefert, der 1205 während seines Kriegszugs gegen Graf Wilhelm II. von Jülich der Bevölkerung die Möglichkeit bot, durch „nicht wenig Silber“ der Zerstörung ihrer Weinberge zu entgehen: *nonnullis vero accepto non modico argenti, domos villasque eorum inustas reliquit*; *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II.*, S. 176.

286 *Annales Egmundenses*, S. 278: *comes Hollandię Florentius Ierusalem pergit, Fresonibus de uiring et texle prius subiugatis, datis ab eisdem Fresonibus quattuor milibus marcarum argenti condicione pacis.*

287 *Annales Wormatienses*, S. 151, zur Schlacht bei Frankfurt: *Et quia Landolfus episcopus huic conflictui non interfuit, dampnificatus est a domino Moguntino ad centum marcas et amplius.*

288 Die Grafen Adolf III. von Holstein, Bernhard I. von Ratzeburg und Gunzelin I. von Schwerin mussten 1182 die zerstörte Burg Herzog Bernhards von Sachsen wiederaufbauen und darüber hinaus eine Entschädigungszahlung leisten: Die Grafen von Ratzeburg und Schwerin zahlten je 300 Mark Pfennige, der Graf von Holstein, dem gewisse Besitzungen überlassen wurden, auf die der Herzog Anspruch erhoben hatte, 700 Mark Pfennige; Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. III, c. 7, S. 150 (*et sic gratiam eius pro castro destructo inveniret*). Ganz ähnlich endete endete zwei Jahrzehnte später der Konflikt zwischen dem Grafen von Holstein und Heinrich dem Älteren, Pfalzgraf und Herzog von Sachsen: Adolf wurde wieder in die Gnade aufgenommen und mit bestimmten Gütern belehnt, wofür er Heinrich 700 Mark bezahlte; Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. VI, c. 12, S. 220, dem Wortlaut nach eher für die Gnade als für die Belehnung: *comes Adolfus ad gratiam palatini venit et facti sunt amicissimi, ita ut dux patrimonio suo, quod circa fluvium qui Gamme dicitur habebat, eum inbeneficiaret et comes septingentas marcas ei persolveret*. In einer Handschrift ist *septingentas* mit *LXX* überschrieben (Anm. g).

289 Der Graf, der den Bischof in Altkirch überfallen und beraubt hatte, musste das Geraubte zurückerstatten und wo dies nicht möglich war einen Schadensersatz leisten, dessen Höhe durch sechs

Brabant musste sich 1214 dem Bischof von Lüttich in der Lütticher Domkirche feierlich unterwerfen. Voraussetzung hierfür war das Versprechen gewesen, dem Bischof 15.000 Pfund weiße Pfennige zu zahlen, verbunden mit der symbolischen Beteiligung am Dombau mit 100 Pfund Lütticher.²⁹⁰

Zumeist erscheint die Wiedergutmachung als Schadensersatz.²⁹¹ Die genaue Bestimmung konnte in die Zukunft verlegt werden, im Zuge der Versöhnung war auch ein Erlass möglich.²⁹² In der Regel wurden Zahlungen fällig, die von 100 Mark²⁹³ bis zu mehreren tausend Mark reichten. So entschied die Kurie 1256 den Streit um das Bistum Würzburg zwischen dem gewählten Iring und dem Kanzler König Wilhelms, Bischof Heinrich von Speyer, zugunsten Irings. Dieser musste alle Gefangenen freilassen oder ansonsten Heinrich 1000 Mark zahlen. Hinzu kam ein Schadensersatz von 2000 Mark, der Iring allerdings erlassen wurde, als Heinrich sich weigerte, die päpstliche Entscheidung anzuerkennen.²⁹⁴ Of-

Personen geschätzt werden sollte. Die „Wiedergutmachung“ (*ad emendationem et satisfactionem tanto sceleris*) wurde hier vornehmlich auf das Ritual, die *Harneschar*, bezogen: Der Graf trug in Basel zusammen mit seinen Ministerialen und Freien einen Sattel beziehungsweise Hund bis zur Kirchentür. Dort warf der Graf sich drei Mal vor dem Bischof nieder und erbat dessen Verzeihung (*venia*), die jedoch erst gewährt wurde, nachdem der Graf diesem seine Versprechen erlassen und seinerseits geschworen hatten, seine Grafschaft nie wieder ohne dessen Erlaubnis zu betreten. Auch die Bewohner Altkirchs zogen als Büsser zur Kirche, wo die Männer *more penitentium* geschoren wurden. Der Graf musste jedoch außerdem dem Bischof zwei seiner Höfe als Lehen auftragen und die Bewohner Altkirchs eine gesonderte Geldstrafe leisten. Allein die Gräfin und ihre Damen waren vom Ritual befreit, doch hatten auch sie die Baseler Kirchenfabrik reichlich zu beschenken (*munera sua largius transmittant*); *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle*, Bd. 1, Nr. 350, S. 522–524 (1231). Verkürzende und nicht immer exakte Zusammenfassung RI V,2,4 Nr. 11107.

290 Reineri Annales, S. 671.

291 So beispielsweise der Erzbischof von Köln gegenüber dem Grafen von Kleve (1238): *Sed mediante comite Gelrense et instanti supplicante, eundem comitem Clivensem in deditionem recipit, habundanti cautione accepta de castris sui longe meliori reparatione et iniurie satisfactione*; *Chronica regia Coloniensis. Continuatio IV.*, S. 272. Vgl. auch das Versprechen des Grafen von Toulouse gegenüber dem Erzbischof von Arles bezüglich des zur Erlangung der Gnade zu leistenden Schadensersatzes (1241); RI V,2,4 Nr. 13373.

292 MGH D Phil 101, S. 229, über den Schadensersatz des Landgrafen von Thüringen an das Kloster Hersfeld (1205): *Omnia damna abbati et fratribus suis a lantravio et suis [...] que vel ipse abbas vel fratres sui sibi illata rationabiliter et iuste probare poterunt, ipse lantravius et sui aut secundum iusticiam aut iuxta ipsius abbatis gratiam plenarie debet restituere*. Erlass beispielsweise beim Erzbischof von Köln gegenüber dem Grafen von Nassau (1259): *pacem de cetero et quietem hincinde firmam habeamus, et dampna hincinde habita sint remissa, nostrique hincinde adiutores seu homines dampna passi se habeant in bona pacientia iuxta suorum placitum dominorum quoad dampna premissa*; *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*, Bd. 2, Nr. 476, S. 267.

293 Die 100 Mark, die der Graf von Tecklenburg 1186 dem Bischof von Osnabrück entrichten musste, deckten eine Vielzahl von Vergehen ab: *Pro omnibus offensis et molestiis quas proprie persone mee sive in expensis, sive in vexationibus, sive in subtractionibus debiti servicii intulerat, centum mihi marcas composuit*; *Osnabrücker Urkundenbuch*, Bd. 1, Nr. 385, S. 304. Weitere 60 Mark waren an das Domkapitel zu zahlen.

294 MGH Epp. saec XIII, Bd. 3, Nr. 430, S. 388: *mandamus, quod idem episcopus captivos eosdem liberet vel liberari faciat et liberari procuret, alioquin in subsidium redemptionis eorum ex nunc usque ad unum annum mille marcas puri argenti ad pondus terre electo predicto integre absque diminutione persolvat*. Der Schadensersatz ging zu gleichen Teilen an Heinrich und an die Speyerer Kirche (*in recompensationem huiusmodi expensarum*). *Die Annales Spirenses*, S. 84 f., zie-

fenbar wurde jedoch auch diese Bestimmung nicht oder nicht gänzlich umgesetzt, denn noch fast zehn Jahre später war Iring seinem einstigen Konkurrenten mindestens 50 Mark schuldig.²⁹⁵

Auch im Konflikt zwischen Erzbischof Werner von Mainz und Sophia von Brabant (1263) sowie zwischen Markgraf Otto V. von Brandenburg und Herzog Heinrich IV. von Breslau (1277) lag der Schadensersatz bei mehreren tausend Mark.²⁹⁶ Der Spitzenwert einer Entschädigungszahlung wurde nach der Schlacht von Worringen erreicht: Der Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg sollte 1289 an Graf Adolf V. von Berg und dessen Bruder Heinrich – neben Gebietsabtretungen – 12.000 Mark Kölner zahlen.²⁹⁷ Obgleich das Geld als Ersatz für die zugefügten „Schäden“ deklariert wurde (*pro dampnis*), spielte bei der Bemessung eine entscheidende Rolle, dass der Erzbischof sich in der Gefangenschaft des Grafen befand und daher einen Aufschlag als Lösegeld zahlen musste.²⁹⁸

Die Ausgestaltung der Wiedergutmachung wurde oft einem Schiedsrichter überantwortet,²⁹⁹ wie dem Erzbischof von Köln in der Auseinandersetzung zwischen dem Herzog von Brabant und dem Grafen von Jülich 1244.³⁰⁰ Ein Schieds-

hen beide Beträge zusammen: *ita quod domnus Iringus obtinuit episcopatum et domno electo Spirensi refuse sunt pro expensis tria milia marcarum*. Der Erlass MGH Epp. saec XIII, Bd. 3, Nr. 453, S. 418. Vgl. insgesamt WENDEHORST, Bistum Würzburg, Bd. 2, S. 3–5.

295 Monumenta Zollerana, Bd. 2, Nr. 100, S. 55 f. (1265), in einer Verzichtserklärung des Burggrafen von Nürnberg gegenüber Bischof Heinrich von Speyer.

296 In den Langsdorfer Verträgen erhielten Sophia und ihr Sohn Heinrich die Mainzer Lehen ihrer Vorfahren, mussten aber einen Schadensersatz von 2000 Mark Pfennige leisten; ROBERG, Langsdorfer Urkunden, Nr. LU 1, S. 394: Stellung der Bürgen *pro illis duobus milibus marcarum denariorum monete*; Nr. LU 3, S. 398: *Dedimus etiam ei duo milia marcarum, sicut inter nos fuerit ordinatum*. Otto V. von Brandenburg erhielt vom Herzog von Breslau 3600 Mark Bautzener Silber in Brandenburger Gewicht, zu der noch 300 Mark für die Instandhaltung der als Pfand eingesetzten Stadt hinzukamen; VOIGT, Formelbuch, Nr. 47, S. 54. Wegen der drei Raten à 1200 Mark wird von 3600 statt der vorher genannten 3500 Mark auszugehen sein. Zu den 300 Mark für die Mauern S. 56, dort zuvor erneut zu den Folgen der Schadensersatzleistung (S. 55 f.). Vgl. auch Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, Nr. 1115, S. 284. Hierzu passt die chronikalische Angabe eines Versprechens von 4000 Mark, die sich allerdings aufgrund der Zinsen, die für den Fall einer verspäteten Zahlung vorgesehen waren, letztlich auf 6000 Mark erhöhten; Chronicon Polono-Silesiacum, S. 570: *Crosnam pueri milites marchioni Brandenburgensi pro quatuor milibus marcarum proposuerant, ne parti eorum adversaretur, quam tamen idem puer pro sex milibus marcarum redemit*. Zur Stichhaltigkeit dieser Angabe vgl. Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, Nr. 1176, S. 300.

297 Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 865, S. 508: *Item pro dampnis eidem comiti et suis hominibus per nos et nostros homines illatis indebite solvemus ipsi comiti vel suis heredibus duodecim millia marcarum Coloniensium denariorum bonorum et legalium, duodecim solidis pro marca qualibet computandis*.

298 Der Bezug zur Gefangenschaft findet sich im Termin der ersten Rate von 1000 Mark: *de quibus solvemus mille marcas infra tres menses postquam fuerimus vinculis emancipati, liberati et absoluti*; ebd. Vgl. WITOWSKI, Ehering, S. 165–174. Zur Sühne des Erzbischofs mit anderen Fürsten und der Stadt Köln, die einen gegenseitigen Verzicht auf Schadensersatz vorsah, siehe Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 3, Nr. 3209–3211 und 3215, S. 174–176.

299 Vgl. allgemein KRAUSE, Entwicklung; JANSSEN, Aufkommen; WEITZEL, Dinggenossenschaft; LÜCK, Institutionen.

300 Chronica regia Coloniensis. Continuatio V., S. 285: *comes postmodum ad satisfactionem arbitrio archiepiscopi se submitit; qui sic difficulter tandem in ducis gratiam est admissus*.

spruch des Mainzer Erzbischofs sah 1230 im Konflikt zwischen den Bischöfen von Bamberg und Würzburg vor, dass Ersterer die bereits zuvor vereinbarten 1000 Mark Schadensersatz zu bezahlen hatte.³⁰¹

Allerdings unterblieb oft die Umsetzung der vereinbarten Wiedergutmachung. So zog der Tod des Grafen Simon I. von Tecklenburg in der Schlacht gegen die Grafen von Ravensburg im August 1203 längere Konflikte zwischen beiden Familien nach sich.³⁰² Eine wohl bald darauf vom Kölner Erzbischof herbeigeführte Sühne führte nicht zu Befriedung. 1231 musste daher erneut eine Regelung getroffen werden, die unter anderem die zuvor vorgesehenen Zahlungen thematisierte: Die Grafen von Ravensburg waren zu 1000 Mark verpflichtet worden, wegen Nichtbezahlung erfolgte ein Aufschlag von jährlich 110 Mark. Hierauf verzichtete Graf Otto II. von Tecklenburg ebenso wie die Grafen von Ravensburg ihrerseits auf 3000 Mark, zu denen Erzbischof Engelbert von Köln (1216–1225) den Grafen von Tecklenburg verurteilt hatte. Die jeweiligen Pfänder waren zurückzugeben.³⁰³ Nimmt man an, dass die erste Sühne relativ bald nach dem Tod vermittelt worden war, diente die mit 11 % angesetzte Verzugsstrafe (*pena dilationis*) dazu, dass die auf beiden Seiten noch ausstehenden Beträge gegeneinander aufgerechnet und somit ad acta gelegt werden konnten.³⁰⁴ Erneute Konflikte mehr als ein Jahrzehnt später endeten in einem Friedensvertrag, der Graf Ludwig von Ravensburg zu Besitzabtretungen und Zahlung von 800 Mark verpflichtete, was beides als Kriegsentschädigung deklariert wurde.³⁰⁵

301 Monumenta Boica, Bd. 37, Nr. 218, S. 230, unter Stellung von Bürgen: *ipso sic concordavimus statuentes et mandantes, quod iuxta formam compositionis inter eos prius habitam, dominus episcopus Babenbergensis pro dampnis ecclesie Herbipolensi illatis dabit M. marcas argenti, quarum quingentas in festo Epiphanie, alias quingentas in festo Walpurgis proximo venturo persolvat*. Die vor, während und nach dem jüngsten Krieg zugefügten gegenseitigen Schäden sollten hingegen durch eine paritätisch besetzte 12er Kommission aus je zwei Kanonikern, Vasallen und Ministerialen geregelt werde; ebd., mit weiteren Regelungen zur Entscheidungsfindung. Die Zusammenkunft der Kommission sollte dauern, *donec iniurias et querimonias, que prius inter ipsos episcopos et homines ipsorum sopite non fuerant, secundum iusticiam difiniant, vel amice*.

302 Vgl. ZUNKER, Adel in Westfalen, S. 231 f. und 244 f.

303 Osnabrücker Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 269, S. 211, nach Verweis auf die *de occisione comitis Symonis de Tekeneburg* herbeigeführte *compositio* eingeleitet mit: *Que quia a comite Ottone de Tekeneburg et comitibus Ottone et Lodewico de Ravensberg minime servata est*. Die Beträge S. 211 f.: *Item mille marcas, quas de prima compositione comites de Ravensberg dare tenebantur, pro quibus etiam, quamdiu date non essent, in penam dilationis dare debebant annuatim centum marcas et decem, ipsis comes de Tekeneburg relaxavit, ut totalis summa pecunie et que pro pena injuncta ad aliquot annos detenta erat eis dimitteretur [...]. E converso autem comites de Ravensberg comitem de Tekeneburg absolverunt a tribus milibus marcarum, que eis coram duce domino Engelberto quondam Colonicense archiepiscopo aliquando super dampnis ipsis ab eodem illatis querelantibus per sententiam sunt adiudicate*.

304 Die Datierung auch bei Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 2, Nr. 1671, S. 345, zur ersten Amtszeit Erzbischof Adolfs mit „1203–1205“. Setzt man das Jahr 1203 an, so ergibt sich bis zum Jahr 1231 eine Verzugsstrafe von 1980 Mark.

305 Osnabrücker Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 483, S. 384 (*pro dampnis*). Die sich gegenseitig zugefügten Schäden sollte eine Kommission regeln (S. 386).

Eine zweite Sühne wurde auch 1239 zwischen Bischof Konrad I. von Freising und Graf Albert von Tirol nötig, da die frühere nicht beachtet worden war.³⁰⁶ Schwierigkeiten hatte der Bischof außerdem mit Otto II., Pfalzgraf und Herzog von Bayern: Die 1237 festgelegte Entschädigung von 500 Pfund Regensburger wurde drei Jahre später in einer erneuten Sühne um 300 Pfund erhöht.³⁰⁷

Andauernde Konflikte bedeuteten weitere Kriegskosten und zusätzliche Schäden, wie die Auseinandersetzung Bischof Wilbrand von Utrecht mit den Drenther Bauern zeigt. Diese mussten Ende 1228 im Zuge des Friedensschlusses ein Kloster stiften, dem Bischof ein Jahr lang auf ihre Kosten mit 100 Kriegern dienen und „für die Schäden und Ausgaben“ 3000 Kölner Mark sowie an dessen Ratgeber 400 Mark entrichten.³⁰⁸ Die anschließend angestellten Berechnungen über die Ausgaben des Bischofs ergaben einen Betrag von 1701 Mark und 2 Schilling, wozu 1200 Mark seiner Vorgänger hinzukamen.³⁰⁹ Eine spätere schiedsrichterliche Entscheidung sah die Zahlung von 2600 Mark vor, doch auch dem verweigerten sich die Drenther.³¹⁰ Ein erneuter Schiedsspruch Anfang 1232 bemaß Sühne und Schadensersatz mit 10.000 Pfund der Münze von Groningen.³¹¹ Dies trug möglicherweise den noch einmal gestiegenen Kriegskosten Rechnung, die sich – ohne den entstandenen Schaden – auf 5662 Mark beliefen.³¹²

-
- 306 Der Graf versprach nun für den zugefügten Schaden 300 Kölner Mark (die Mark zu 10 Pfund Veroneser) und 25 Fuder Wein zu entrichten; Tiroler Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 1087, S. 129: *pro resarciendis dampnis sibi et ecclesie sue illatis*. Die frühere Sühne vom September 1237 ist nicht überliefert; ebd., Nr. *1062, S. 107.
- 307 Monumenta Wittelsbacensia, Bd. 1, Nr. 26, S. 62 (1237): *Preterea dominus dux solvet episcopo memorato pro univervis dampnis sibi illatis quingentas libras ratisonensis monete*. Meichelbeck (Hg.), Historia Frisingensis, Bd. 2, I, S. 17 f. (1240), zahlbar binnen zwei Jahren. Siehe dazu Monumenta Wittelsbacensia, Bd. 1, Nr. 31 und 32, S. 69–73.
- 308 Quedam narracio de Groninghe, de Thrente, de Covordia et de diversis aliis sub diversis episcopis Traiectensibus, c. 29, S. 62: *se in gratiam et in potestatem domini episcopi tradiderunt sub hac forma. [...] pro dampnis et expensis tria milia marcarum Coloniensium refundere et consiliariis in quadringentis marcis placerent*. Zur Form der Versöhnung siehe c. 30, S. 62/64. Vgl. auch den Friedensschluss mit den Leuten von Coevorden c. 33, S. 70/72.
- 309 Ebd., c. 30, S. 64: *Unde a sapientibus computata sunt debita sui antecessoris usque ad M et CC marcas; propria vero, que in presenti traxerat guerra, quia infinitas in pluribus locis requirebat expensas, erant MDCC et I marca et II solidi*.
- 310 Ebd., c. 33, S. 72: *Addiderunt eciam arbitri, ut Drentones pro novis et antiquis dampnis, multipliciter episcopo illatis, solverent episcopo ad certos terminos II milia marcarum et DC marcas; quod illi facere renuerunt*. Vgl. auch die Einigung mit den Friesen: *Supplebantur eciam quidam denarii de prima compositione sibi promissi; sed preter istos Drentones de tribus millibus promissis plus quam M libras detinuerunt*; c. 33, S. 70.
- 311 Ebd., c. 37, S. 84: *Pro occisis et pro omnibus dampnis episcopus et Frisones recipiant x milia librarum Groningensis monete ad certos terminos; et sic lites quiescant*. Zur Umrechnung siehe die abweichenden Angaben Oorkondenboek van Groningen en Drente, Nr. 67, S. 46 (1224); Nr. 83, S. 55 (1225); Nr. 116, S. 73 (1250). Hiernach ergeben sich eine Entsprechung von etwa 2000, 3600 oder 6300 Mark.
- 312 Quedam narracio de Groninghe, de Thrente, de Covordia et de diversis aliis sub diversis episcopis Traiectensibus, c. 38, S. 86, über die öffentliche Erklärung des Bischofs, bei den entstandenen Schäden ohne Angabe des Betrags: *Et in ipso cetu apud Groninghe coram toto populo in atrio ecclesie computatum est, quod ista guerra semper maledicta duraverat V annis continuis, in qua ceciderant plura centenaria virorum forcium et pugnatorum. Ubi eciam episcopus manifeste et veraciter monstravit, quod ipse in illa guerra de sua camera de parata pecunia V milia marca-*

Wie im Laufe eines Konflikts die Entschädigungszahlungen immer mehr anwachsen konnten, zeigt auch die Auseinandersetzung zwischen dem Erzbischof von Mainz und den Grafen von Rieneck um die Herrschaft im Spessart. Nach einem ersten Friedensvertrag ohne Geldbuße 1260 stieg in der Folgezeit die von den Grafen zu entrichtende Strafe von Vertrag zu Vertrag an, von 300 Mark Kölner (1261) zu 500 Mark Silber (1266) auf schließlich 1200 Mark (1271).³¹³

Aber auch das Gegenteil war möglich, wenn der Schiedsrichter wechselte und eine Aufrechnung der gegenseitigen Schäden erfolgte. So legte Graf Amadeus IV. von Savoyen im Konflikt zwischen seinem Bruder Peter II. und dem Grafen Wilhelm II. von Genf, der Peter gefangen genommen hatte, im Jahr 1237 dem Grafen von Genf eine Strafe von 20.000 Mark auf. Erneute Konflikte 1250 führten zu einem Schiedsspruch des Erzbischofs von Lyon, Peters Bruder Philipp. Peter forderte nun über die ursprüngliche Entschädigung hinaus weitere 15.000 Mark, wogegen Wilhelm seinerseits auf den ihm zugefügten Schaden verwies. Der Erzbischof sprach Peter schließlich 10.000 Mark zu, worauf ihm dennoch fast die gesamten Besitzungen Wilhelms verpfändet wurden.³¹⁴

Auch der König selbst trat als Schiedsrichter auf.³¹⁵ So verurteilte Friedrich II. Ende der 1220er-Jahre den Grafen von Valentinois zu einem Schadensersatz von 8000 Mark an den Bischof von Valence.³¹⁶ 1236 mussten Walter Schenk von Limpurg und Ludwig von Schüpf an Gottfried von Hohenlohe für den ihm zugefügten Schaden (*immensa dampna*) für je 1000 Mark eine Burg mit Einkünften von 100 Pfund Würzburger verpfänden. Eine Einlösung war nur binnen etwa eines Jahres und drei Monaten möglich, danach ging die Burg samt Einkünften als Lehen an Gottfried.³¹⁷ Dies musste aufgrund der geforderten Höhe mehr als wahrscheinlich sein.³¹⁸

Eine Sühne König Rudolfs Ende 1281 zwischen Erzbischof Werner von Mainz und Graf Heinrich von Sponheim(-Kreuznach) auf der einen und Graf Johann von Sponheim(-Kreuznach) und Graf Heinrich von Sponheim(-Starkenburg) auf der anderen Seite sprach dem Mainzer unter anderem 2000 Mark Aachener zu, wie es

rum et DC et LXII marcas, terra vero sua per diversos exercitus evocatos dampnificata erat large ad ... marcarum, preter gravissimas et frequentes exactiones, quas quotidianus apparatus belli requirebat.

313 Vgl. RUF, Grafen von Rieneck, Bd. 1, S. 150–161.

314 WURSTEMBERGER, Peter der Zweite, Graf von Savoyen, Bd. 4, Nr. 110, S. 55 (1237) und Nr. 251, S. 128 f. (1250). Vgl. hierzu ebd., Bd. 1, S. 296–30; HELLMANN, Grafen von Savoyen, S. 150.

315 Vgl. SCHÜTTING, Schiedsgerichtsbarkeit, für die Zeit von Rudolf bis Sigismund.

316 FOURNIER, Le royaume d'Arles, S. 128, Anm. 1, nach archivalischer Überlieferung, in den Regesta Imperii nicht verzeichnet.

317 Hohenlohisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 141, S. 84, Urkunde Friedrichs II. über einen zwischen den Parteien geschlossenen Vergleich (ebenso Nr. 142, S. 85 f., mit dem *castrum Scenkenberc* als Pfandobjekt): *pro restauratione dampnorum promisit eidem Godefrido mille marcas argenti puri et boni solvendas, pro quibus obligavit et assignavit ei castrum Sciphe et redditus cento talentorum Herbipolensis monete.*

318 Als Friedrich II. 1245 Ludwig von Schüpf wieder zu Gnaden aufnahm, befand sich dessen Burg im Besitz der Herren von Hohenlohe; RI V,1,1 Nr. 3485.

schon ein Vorvertrag vom März desselben Jahres vorgesehen hatte.³¹⁹ Im darauffolgenden Sommer musste Graf Johann außerdem dem Bischof von Worms die Einkünfte eines strittigen Guts bis zur Zahlung von 500 Mark Kölner überlassen, wozu noch die Einkünfte eines weiteren Jahres kamen, um die Kosten der Auseinandersetzung zu begleichen. Die Höhe selbst wurde einer paritätisch besetzten 4er-Kommission überlassen.³²⁰

4.3 Der Huldverlust der Städte

Ähnlich wie bei manchen Fürsten war auch bei Städten die Unterwerfung und materielle Entschädigung nicht immer ausreichend, um in die Gnade ihres Herrn zurückzukehren. Gerade für die Herrschaft Friedrichs II. in Sizilien ist mehrfach eine gewaltsame Bestrafung der Aufständischen überliefert, wie sie schon unter dessen normannischen Vorgängern praktiziert worden war.³²¹ Nachdem beispielsweise Messina sich 1233 dem Kaiser unterworfen und öffentlich Vergebung erlangt hatte, brach Friedrich sein Versprechen und ließ mehrere Personen hinrichten oder einsperren, was ihm die Kritik eines ansonsten sehr wohlwollenden Chronisten einbrachte.³²²

Eine besonders harte Bestrafung rebellischer Städte erfolgte zumeist, wenn zum Ungehorsam Gewalttaten oder militärischer Widerstand hinzukamen. So ließ Lothar III. 1137 fast alle Verteidiger des Kastells von Bari, das er lange belagert hatte, aufhängen.³²³ Ein solches Vorgehen traf nicht nur auswärtige Kriegsgegner,

319 So in der Urkunde RI VI,1 Nr. 1421, in derjenigen vom folgenden Tag über die Vollziehung hingegen ohne Nennung einer Zahlung (Nr. 1422 = *Acta imperii selecta*, Nr. 430, S. 337). Der Vorvertrag Kremer (Hg.), *Diplomatische Beyträge*, Bd. 2, Nr. 6, S. 230.

320 *Acta imperii selecta*, Nr. 438, S. 342: *Ex parte vero predictorum episcopi et comitis due persone sumentur et eligentur, que quantum dictus episcopus singulis annis percipiat plene videant et cognoscant, ut ex hoc quando predicta quantitas sit recepta liquido patefiat*. Zur weiteren Überlieferung vgl. RI VI,1 Nr. 1681.

321 Vgl. BROEKMANN, ‚Rigor iustitiae‘, passim, zum Beispiel S. 160–168 zu Roger II. oder S. 238–241 zu Wilhelm I. Zu Heinrich VI. siehe TOECHE, Heinrich VI., S. 334–338.

322 *Breve chronicon de rebus Siculis*, S. 98/100: *eos omnes tam maiores quam minores in maiori ecclesia Messanensi assecuravit et omnes offensas, quas fecerant, totaliter remisit. Et aliquibus revolutis diebus non sequens mores et vestigia magnorum principum, quorum verba retrorsum non habent, quosdam ipsorum turpi morti tradidit, quosdam incarceravit, et alii per fugam evaserunt*. Vgl. hierzu STÜRNER, Friedrich II., Bd. 2, S. 263 f. Zu weiteren Städten, denen es 1233 ähnlich erging, siehe *Breve chronicon de rebus Siculis*, S. 100, zu 1229 bezüglich Sora S. 94. Andernorts wurden nur die Befestigungen geschleift wurden. Siehe auch Richard von San Germano, *Chronica*, S. 163: *Sora vi capitur et concrematur. Versus: ‚Vi caperis, vi capta peris merito peritura. / Sora ruis, tua dampna luis, sero reditura.‘*

323 *Annales Hildesheimenses*, S. 69: *imperator castrum cum exercitu circumdat; quod nimio sudore expugnans, igni tradit soloque coequat. Predones comprehensi suspensi sunt circa turrim exustam numero quingenti vel eo amplius; Annalista Saxo, Chronik, S. 608: omnes interemerunt exceptis paucis, quos captivos duxerunt*. Zur weiteren Überlieferung vgl. RI IV,1,1 Nr. 585. Vgl. auch den Umgang mit den Gefangenen aus Troia, Canne della Battaglia und Barletta: *quarum civitatum habitatoribus causa ostentande virtutis temere contra exercitum egressis multi capti sunt, plures interempti, multorum vero naribus vel aliis menbris detruncatis, reliqui fugientes in oppida vix evaserunt; Annalista Saxo, Chronik, S. 606*.

sondern auch die eigenen Untertanen. Im selben Jahr war Lothar mit den Bürger Bolognas, die sich in einer Burg verschanzt und drei seiner Krieger getötet hatten, ähnlich verfahren: Über 300 kamen durch Schwert, Flammen und Sturz um, der Hauptschuldige starb einen „elendige Tod“ durch die Hufe der Pferde.³²⁴ In Deutschland griff Lothar ebenfalls zu harten Strafen, wie beispielsweise in Halle 1130 oder in Augsburg 1132 infolge eines – vermeintlichen oder tatsächlichen – Anschlags auf sein Leben.³²⁵ Einige Jahre zuvor war Heinrich V. mit Worms ähnlich verfahren.³²⁶

Zumeist wurden die Konflikte jedoch ohne Gewalt und körperliche Strafen beigelegt. Die stattdessen für die Wiedererlangung der Gnade geleisteten Zahlungen sollen im Folgenden für den deutschen und burgundischen sowie für den italienischen Reichsteil getrennt behandelt werden. Hierbei werden zunächst die beiden mächtigsten und wirtschaftlich führenden Städte Köln und Mailand exemplarisch betrachtet, um so diachrone wie synchrone Phänomene und Entwicklungen in den Blick zu nehmen.

4.3.1 Im Fokus: Köln und Mailand

Köln

Köln stand im Konflikt zwischen Heinrich IV. und Heinrich V. auf Seiten des Vaters und hatte dem Sohn auch militärischen Widerstand geleistet. Nach dem Tod des Kaisers 1106 unterwarf sich die Stadt und musste 5000 Mark bezahlen, um die Gnade des Königs zu erlangen.³²⁷ Die Nachricht hierzu findet sich in der sicherlich gut unterrichteten Kölner Königschroniken, die über weitere Zahlungen im Zuge des Vater-Sohn-Konflikts nichts berichtet.³²⁸ In der späteren Auseinandersetzung der Stadt und ihres Erzbischofs mit Heinrich V. blieb Köln siegreich

324 Annalista Saxo, Chronik, S. 605: *castrum ceperunt et amplius CCC^{tis} gladio, incendio et precipitio interemerunt. Presbiterum vero miserabili cede multatum unguis equorum protriverunt.*

325 Zu Halle siehe unten, Anm. 429, zu Augsburg RI IV,1,1 Nr. 311. Zum Vorgehen Herzog Heinrichs von Bayern 1134 gegenüber Ulm und den Verwüstungen Lothars in Schwaben siehe ebd., Nr. 414; RI IV,1,2 Nr. 56; BERNHARDI, Lothar, S. 553 f.

326 Siehe unten, Anm. 427 (1124).

327 *Chronica regia Coloniensis. Pars secunda, S. 45: Colonienses deditionem faciunt, insuper regi pro optinenda gratia sua 5000 marcarum solvunt.* In Codex B und C mit dem Zusatz: *mediante duce Bertolfo Karintie.* Zur früheren erfolglosen Belagerung kurz S. 44. Der Betrag auch in den *Annales Brunwilarenses*, S. 726 (*quinque milibus marcarum condempnata impunitatem optinuit*). Leicht abweichend *Annales Hildesheimenses*, S. 58: *Colonienses hoc audientes, nimis inde stupefacti et perterriti et undique ab inimicis vallati et in nullo spem habentes, promiserunt se regi daturos 6 milia thalentorum argenti. Rex vero, dolens quod multi cecidissent in obsidione, diu denegavit; tandem Deo inspirante concessit; et sic exercitus elabatur, et unusquisque cum gaudio ad propria revertitur.* Vgl. STEHKÄMPER, Stadt Köln, S. 404–415.

328 So heißt es über den Bischof von Lüttich nur: *Episcopus Leodicensis filii imperatoris gratiam optinet, banno solvitur, ab officio divino suspenditur;* *Chronica regia Coloniensis. Pars secunda, S. 45.* Von weiteren Städten oder Fürsten, die die Vergebung des Königs erlangten, ist nicht die Rede. Vgl. hierzu oben, Anm. 234.

(1114–1119), wohingegen Soest sich freikaufen musste.³²⁹ Für die Versöhnung mit Lothar III. 1134 sind keine Einzelheiten überliefert.³³⁰

Nach einer längeren Phase der Ruhe häuften sich die Auseinandersetzungen in der Zeit Friedrichs I. Für die 1171 durch „nicht wenig Silber“ wiedererlangte kaiserliche Gnade fehlen eindeutige Nachrichten über Zeitpunkt und Anlass des Verlusts, der vielleicht in der Missachtung des freien Rheinhandels zu sehen ist.³³¹ Ein Jahrzehnt später war nicht der Kaiser, sondern der Erzbischof der Konfliktgegner, hatte die Stadt doch gegen dessen Willen Mauern und Graben sowie mehrere Gebäude errichtet. Ein kaiserlicher Schiedsspruch sah die Zahlung von 2000 Mark vor, was nicht als Strafe für den Huldverlust, sondern als Zeichen der erzbischöflichen Herrschaft präsentiert wurde.³³² Zwei Jahre später setzte sich der Erzbischof erfolgreich beim Kaiser für die Stadt ein.³³³ Vielleicht war eine Verzögerung bei der Begleichung der Buße der Grund für diese zeitweilige Ungnade.

1188 verlief die Konfliktlinie nicht zwischen der Stadt und ihrem erzbischöflichen Stadtherrn, sondern zwischen diesem und dem Kaiser. Für die finanzielle Entschädigung von 2260 Mark (2000 an den Kaiser, 260 an den Hof) musste allerdings die Stadt aufkommen und außerdem Teile ihrer Befestigung niederlegen.³³⁴ Dass Barbarossa dieselbe Summe wählte wie acht Jahre zuvor kann kein Zufall sein. Auffällig ist dabei, dass der Kaiser einerseits nicht mehr forderte als der Kölner Erzbischof damals erhalten hatte, er andererseits aber die Stadt für dessen Vergehen haftbar machte. Möglicherweise wollte er damit seine eigene Oberherrschaft zum Ausdruck bringen.³³⁵

329 Vgl. KNONAU, Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 6, S. 299–308; STEHKÄMPER, Stadt Köln, S. 415–418; STEHKÄMPER/DIETMAR, Köln, S. 53–57. Zu Soest siehe unten, Anm. 426.

330 *Chronica regia Coloniensis. Pars secunda*, S. 71 f. (nach den *Annales Patherbrunnenses*), mit der Unterscheidung zwischen Stadt und Erzbischof: *Imperator natalem Domini Aquisgrani celebrat. Ibi Colonienses gratiam imperatoris optinent. Ibidem imperator et Coloniensis episcopus dissentientes ab invicem, discordati discedunt*. Zum Grund des Unfriedens, einem Aufstand der Kölner im vorangehenden Jahr, vgl. RI IV,1,1 Nr. 381.

331 *Chronica regia Coloniensis. Pars tertia*, S. 121: *Imperator Coloniensibus gratiam suam, accepto ab eis non modico argento, reddidit, et cum magna gloria et pace civium Coloniā intravit*. Vgl. STEHKÄMPER, Wirtschaftskrieg, S. 379; STEHKÄMPER, Forschungskontroverse, S. 72. Im Privileg für die flandrischen Händler von 1173 heißt es: *Idem mercatores sub nostro conductu salvis rebus et personis habebunt ascensum et descensum in Reno et in aliis aquis sive terris in imperio nostro constitutis. Et qui vim aut iniuriam eis inferre presumpserit, a gratia nostra sit exclusus*; MGH D F I. 602, S. 87.

332 MGH F I. 799, S. 369 (1180), als erste der Bestimmungen: *Ratione siquidem arbitrii nostri ad obsequium archiepiscopi et ecclesie sue cives Colonienses duo milia marcarum impenderunt*. Mauern und Graben durften fertiggestellt werden, für die Gebäude wurde ein bestimmter Zins festgelegt. Die Forschung wertet die Ereignisse von 1180 trotz der Geldbuße als Erfolg für die Stadt; vgl. OPLL, Stadt, S. 99 f.; STEHKÄMPER/DIETMAR, Köln, S. 82 f. Die *Chronica Magistri Rogeri De Houedene*, Bd. 2, S. 200, nennt zu 1180 denselben Betrag, jedoch in einem gänzlich anderen, fantastischen Zusammenhang: Angeblich seien 10 Fürsten benannt worden, die für die Bewachung der Kölner Stadtore vom Erzbischof jährlich 2000 Mark erhielten.

333 Überliefert allein in der Datierung einer Urkunde eines Kölner Abts; Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 2, Nr. 1182, S. 227. Vgl. GROTEN, Köln und das Reich, S. 247 f.

334 Siehe oben, Anm. 61.

335 OPLL, Stadt, S. 101, Anm. 54.

Trotz der schwankenden Haltung Kölns im Thronstreit sind hier keine Zahlungen belegt.³³⁶ In der Folgezeit stand die Stadt nicht mehr mit dem Reichsoberhaupt, sondern mit ihrem Erzbischof in Konflikt. Als 1216 Engelbert I. beim Versuch in die innerstädtischen Streitigkeiten einzugreifen auf Widerstand stieß, belegte er die Stadt mit einer Buße von 4000 Mark.³³⁷ Den drohenden Unstimmigkeiten mit Erzbischof Konrad von Hochstaden im Sommer 1240 wegen nicht ausreichender militärischer Unterstützung begegnete die Stadt durch eine Verbindung von Rechtsfertigung und Geldeinsatz (*per mediaticem pecuniam*).³³⁸ Der 1257 einen neuen Höhepunkt erreichende Konflikt führte im März des folgenden Jahres zu einer rituellen Buße und im Juni zu einem umfangreichen Schiedsspruch, dem Großen Schied.³³⁹ Ein Aufgebehren der Geschlechter 1260 zog erneut einen barfüßigen Bußgang nach sich, zu der jetzt eine Strafe von 600 Mark hinzukam.³⁴⁰

Auch unter Engelbert II. kam es zu keiner Verbesserung der Beziehungen. Die in der Stadt gebliebenen Patrizier ersuchten den Erzbischof im Frühjahr 1262 um die Rückführung ihrer gebannten Freunde und um die Beseitigung der gegenwärtigen Schöffengerierung. Der Bruder des Erzbischofs verlangte hierfür 1500 Mark, um den *kummer* des Erzbischofs zu lindern, was ihm zugesagt wurde, ja sogar 2500 Mark wurden wahrscheinlich versprochen.³⁴¹ Nach bald folgenden gewaltsamen Auseinandersetzungen, die auf die Beanspruchung verschiedener Steuern durch den Erzbischof und eine einmalige Forderung von 6000 Mark für den Bau

336 Vgl. STEHKÄMPER/DIETMAR, Köln, S. 90–122. Für die Wiederaufnahme der Stadt in die Gnade Philipps Ende 1206 ist ein eigener Vertrag (*composicio*) überliefert, der wohl als ergänzende Bestimmung zur ursprünglichen Abmachung entstand; vgl. oben, Anm. 121.

337 Caesarius von Heisterbach, *Leben, Leiden und Wunder des heiligen Engelbert, Erzbischofs von Köln*, I, III, c. 38, S. 305: *Fuerat enim circa principium pontificatus eius inter scabinos et fraternitates civitatis dissensio satis valida; quam cum sedare non posset, fraternitatibus pertinacius resistentibus, quatuor milia marcarum ab eis extorsit, ex quibus idem pellifex quatuor marcas solvit.* Vgl. GROTEN, Köln im 13. Jahrhundert, S. 60–69.

338 *Chronica regia Coloniensis. Continuatio V.*, S. 278: *Sed eadem dissensio partim per replicationem Coloniensium super eo, quod succursum archiepiscopo exhibuissent hactenus suis antecessoribus non prestitum, partim per mediaticem pecuniam conquievit.* 1242 erreichte die Stadt durch Geldzahlungen (*quandam pecunie summam se largituros promiserint*) an den Erzbischof und an den Herzog von Limburg, dass diese die Mauern von Deutz niederlegen ließen; Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2, Nr. 224–228, S. 228–232, das Zitat Nr. 224, S. 228; Nr. 225, S. 229.

339 *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*, Bd. 2, Nr. 452, S. 244–252. Vgl. GROTEN, Köln im 13. Jahrhundert, S. 186–193; STRAUCH, *Große Schied*; STEHKÄMPER/DIETMAR, Köln, S. 333–342. GROTEN, Köln im 13. Jahrhundert, S. 192, weist darauf hin, dass es sich bei der diesbezüglichen Nachricht einer Buße von 6000 Mark bei Gottfried Hagen, *Dit is dat boich van der stede Colne*, S. 50, Vers 1172–1187, um eine Verwechslung mit 1262 handeln dürfte. Allerdings weiß dieser auch von dieser späteren Sühne; vgl. unten, Anm. 342. Zum Autor vgl. GROTEN, Köln im 13. Jahrhundert, S. 228–257.

340 Gottfried Hagen, *Dit is dat boich van der stede Colne*, S. 61, Vers 1384–1387: *seis hundred marc bezalen moisten / van Colne de edelsten unde de hoisten / unde darzo besseren alzemaile / barvoise dem buschove up dem sale.*

341 Ebd., S. 83, Vers 2143–2145: *urre zwenzich solen geven me noch min / dan vunfzein hundred marc an eime knuppe, / da unse here sinen kummer mit bestuppe.* Siehe auch S. 84, Vers 2168–2175. Zur möglichen Erhöhung unten, Anm. 345, wobei auch ein ungenaues Wissen bei Gottfried von Hagen oder eine ergänzende Zahlung denkbar wäre.

der Stadtmauer zurückgingen, wurde diese Sühne durch einen Schiedsspruch bestätigt.³⁴² In diesem wurden die 6000 Mark jetzt direkt auf die Sühne bezogen und mit weiteren Forderungen für ältere Schuld verbunden.³⁴³ Aus Sicht der Stadt sollten die 6000 Mark Kölner die „aufgekommene Ursache der Meinungsverschiedenheit beruhigen“.³⁴⁴ In der über die Zahlungsmodalitäten angefertigten Urkunde wurde allerdings bestimmt, dass von der letzten Rate abgezogen werden sollte, was die Stadt bereits von einer älteren Zahlung in Höhe von 600 Mark beglichen hatte. Auch den einst aus der Stadt vertriebenen Bürgern wurde die Restschuld der 2500 Mark, die sie dem Erzbischof zu bezahlen versprochen hatten, erlassen.³⁴⁵

Die Sühne von 1262 wurde wiederum im folgenden Jahr vom Erzbischof erneuert, mit weiteren Bestimmungen zu den zwischenzeitlich erneut ausgebrochenen Streitigkeiten. Hinsichtlich der 6000 Mark verzichtete der Erzbischof auf Ersatz des Schadens, der bei der Begleichung und in der Folgezeit entstanden war.³⁴⁶ Außerdem behielten die Bürger das Recht, die Akzise zu erheben und zu erhöhen, bis nicht nur jene vergangene Schuld, sondern auch die neue Buße von 1200 Mark beglichen war.³⁴⁷ Diese erneute Erhöhung ging auf eine Bannandrohung des Erzbi-

342 Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2, Nr. 434, S. 453–455 (nach dem Original); Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 517, S. 291 f. (nach Transsumpt). Zum Anlass Gottfried Hagen, *Dit is dat boich van der stede Colne*, S. 90, Vers 2357–2360: *van mins heren munde sagen ich it uch nu: / man sal't keren an mins heren bu. / darzo wilt hain min here / seis dusent marc, de man daran kere*. Für die weitere, meist recht knappe Überlieferung siehe Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 3, Nr. 2206, S. 6.

343 So durfte die Stadt die Akzise so lange erheben, *biz dat si seis dusent marc genement, die si vns sülen geuen zü sünen, inde also vile dar zü, also si deme rade geuen sulen, inde ouch ase lange, biz dat si ire alde scolt, die si scoldich waren in vnses voruaren erchebisschofues Cünrades gezide, genemen na güder warheide der Lüde, die wir inde die stat dar zü geschicken*; Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2, Nr. 434, S. 454 (16. Juni 1262). Bei Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 517, S. 292, dagegen die verderbe Lesart *biz sie des dusint marc genement*. Siehe auch Gottfried Hagen, *Dit is dat boich van der stede Colne*, S. 107, Vers 2975–2980, als Worte des vermittelnden Grafen von Jülich: *here, de stat de sol uch geven, / dat ir si vurdert al ur leven / seis dusent marc zo einre zit / unde alre unducht lasen quit*.

344 Lünig (Hg.), *Das teutsche Reichs-Archiv*, Bd. 16, Nr. 332, S. 923 (16. Juni 1262): *quod nos [...] solvere tenemur et promittimus pro dissensionis inter ipsum et nos suborta materia sopienda sex milla marcarum denariorum Colon*. Die Zahlung sollte in drei Raten erfolgen, wofür zur Sicherheit 60 Bürgen (mit Einlagerversprechen) gestellt wurden (vgl. zu diesen GROTEN, Köln im 13. Jahrhundert, S. 264–266). Bei einer Verzögerung von mehr als zwei Wochen beim ersten Termin (Ende August) beziehungsweise mehr als vier Wochen beim zweiten und dritten Termin (11. November; 2. Februar) wurden Zinsen in Höhe von drei Pfennig auf die Mark pro Woche zugesichert (*ex tunc ipse dominus noster pecuniam ipsam accipere poterit ad usuras, marcam quamlibet pro tribus denariis in qualibet septima*), also von über 100% pro Jahr. Als weitere Sicherheit dienten bei mehr als zweimonatiger Verzögerung von der Stadt eingesetzte Pfänder.

345 Lünig (Hg.), *Das teutsche Reichs-Archiv*, Bd. 16, Nr. 332, S. 923. Die 600 Mark beziehen sich möglicherweise auf die Buße von 1260, vgl. oben, Anm. 340.

346 Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2, Nr. 460, S. 483 (25. August 1263): *Vort so verzien wir up die stad inde up die burgere semeliche inde sunderliche alles des schaden, den wir up si vordirden van den seisdusint markin, die si uns havent vergolden, inde van unser nuwer munzin, inde vergeuen in luterlivhe alle die brugche, die si bis up diesen dach wieder uns hauint gedain; so dat wir van den clagen, die vur uns kumen sint me noch kumen mügen, reht rechtere sin na der scheffenen urdele van kolne*.

347 Ebd.: *bis dat di scholt, die an der lester sünen, die hie vüre genant is, steit, vergolden is, also also an der seluer sünen brieve steit, inde dar zü zweif hundirt marc, die si uns nü ce sünen*

schofs zurück, welche die Stadt hierdurch abwenden konnte.³⁴⁸ Bei dieser zusätzlichen Zahlung ging es nun nicht mehr (auch) um ausstehende Schulden, sondern explizit und allein um die Aufhebung der *unhulde* und die Erlangung der *gnade*: Mit dem Geld erhielt die Stadt wieder ihres *heren herze* zurück.³⁴⁹

Die Eintracht währte jedoch nicht lange: Schon wenige Monate später musste Erzbischof Engelbert II. durch mehrere Fürsten der Region zur Einhaltung der früheren Sühne verpflichtet werden. Unter den zahlreichen weiteren Einzelbestimmungen finden sich keine Entschädigungszahlungen.³⁵⁰ Ein Zeitgenosse berichtet jedoch von 1400 Mark, die dem Erzbischof bei dessen Freilassung entrichtet wurden, als Teil von – versprochenen oder noch ausstehenden? – 4000 Mark.³⁵¹

In einem erneuten Schiedsspruch im März 1265 wurde einer größeren Gruppe Bürger ein Unterwerfungsritual in Köln auferlegt, um die Vergebung und erneute Gnade des Erzbischofs zu erlangen.³⁵² Die Genugtuung für die Verletzung der Immunität verwies man zur gesonderten Entscheidung an den Kölner Domdekan und den Grafen von Jülich.³⁵³ Zur Begleichung der hierbei sowie bei früheren Ausei-

geuen slen. Vgl. so auch den diesbezüglichen Entwurf bei GROTEN, Köln im 13. Jahrhundert, Anhang Nr. 2, S. 321, zu den 6000 Mark S. 322. Verkürzende Darstellung bei STEHKÄMPER/DIETMAR, Köln, S. 351.

- 348 Gottfried Hagen, Dit is dat boich van der stede Colne, S. 109 f., Vers 3037–3075. Dies ist umso beachtlicher, weil der Erzbischof dadurch einen päpstlichen Befehl missachtete, der selbst mit der Strafe der Exkommunikation versehen war; MGH Epp. saec. XIII, Bd. 3, Nr. 532, S. 501–506 (I–III), besonders I, S. 503. Laut Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 3, Nr. 2240, S. 12, handelte es sich hierbei um „ersichtlich eine von Engelbert, der wieder freie Hand gegen die Stadt haben wollte, bestellte Arbeit“. Dem steht jedoch die in Aussicht gestellte Strafe entgegen, mit der zwei Äbte eigens beauftragt wurden.
- 349 Gottfried Hagen, Dit is dat boich van der stede Colne, S. 109 f., Vers 3039–3058: *hei enboit der stede sine unhulde, / dat hei si va des pais wegen bannen sulde, / si enleichten't mit gelde neder. / si enboden eme da weder, / da e hei geve der steide schoilt, / warumb dat hei ir were unhoilt, / dat hei dat leis verstain, / wa si ain hedden misdain. / si wolden's bliven un vrunde rade / unde besseren up gnade. / [..., Ansprache an die Stadt:] / of si sins heren herze wolden / hain, dat si dat helen solden / mit nuin hundred marken unde mit drin, / der enwolde hei lasen me noch min.'*
- 350 Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2, Nr. 462, S. 488–492 (nach Original; 16. Dezember 1263); Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 537, S. 304–306 (nach Transsumpt). Die vom Erzbischof gewährte Verzeihung findet sich am Ende des Dokuments.
- 351 Gottfried Hagen, Dit is dat boich van der stede Colne, S. 114 f., Vers 3208–3253, hier S. 115, Vers 3244–3250: *Also scheir der buschof ledich wart, / man galt eme mit der vart / van den veir dusent veirzein hundred. / sint dede hei des menchen wundert: / nochtan dat eme de burgere gulden / und leisten as si van reichte soilden, / hei warp up si sinen has.* Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 3, Nr. 2276, S. 17, weist auf zwei Verwechslungen bei den Streitschlichtern hin.
- 352 Zuerst ging eine nicht näher bestimmte Gruppe mit Schwertern über ihren Hälsen, gefolgt von 37 Patriziern (*nudipedes discincti et discoopertis capitibus, et prostrati super terram querant veniam ab eo et petant gratiam suam*), denen der Erzbischof daraufhin vergab. Hinzu kamen mehrere Bußprozessionen an Orten der näheren und weiteren Umgebung; Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2, Nr. 475, S. 514 f.
- 353 Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2, Nr. 475, S. 517: *Item, quod de violatione emunitatum satisfaciant, prout nos .. decanus maior et comes .. Juliacensis predicti eis duxerimus iniungendum.* Dies betraf vor allem die Gefangennahme des Erzbischofs; Lünig (Hg.), Das teutsche Reichs-Archiv, Bd. 16, Nr. 42, S. 361 (*occasione captivitatis nostrae et aliarum iniuriam, quas nobis intulerunt*); Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2, Nr. 478, S. 525.

nersetzungen entstandenen Schulden gestattete der Erzbischof wie zuvor den Bürgern die Erhebung einer Akzise.³⁵⁴

Die Buße, die nur in einem späteren Schiedsspruch von Anfang Oktober überliefert ist, belief sich nun auf 1500 Mark, zahlbar in zwei Raten von 800 und 700 Mark.³⁵⁵ Noch vor der Begleichung der zweiten Tranche ist von einem weiteren Zahlungstermin die Rede, wobei die nicht genannte Summe mit dem Schadensersatz, den der Erzbischof der Stadt leisten musste, verrechnet werden sollte. Für den Fall, dass der zu ermittelnde Schaden höher ausfallen sollte, musste der Erzbischof seinerseits entsprechende Sicherheiten stellen.³⁵⁶ Hierzu passt, dass der Erzbischof schon Mitte Dezember gegenüber dem Papst erklärte, von der Stadt vollständige Genugtuung erhalten zu haben.³⁵⁷

Nach seiner Freilassung aus mehrjähriger Gefangenschaft vergab der Erzbischof im April 1271 den Kölner abermals (und dieses Mal endgültig), verzichtete auf allen noch strittigen Schadensersatz und sonstige Forderungen und versprach seine eigenen Schuldverpflichtungen einzuhalten.³⁵⁸ Außerdem erklärte er, dass die Vergehen Einzelner nicht die Stadt insgesamt in Ungnade stürzen sollten, sondern nur diese hierfür Genugtuung leisten mussten.³⁵⁹ Dies markiert eine deutliche Abkehr zu der ein Jahrhundert zuvor geübten Praxis, als die Stadt insgesamt haftete, sei es für die Vergehen ihrer Bewohner, sei es für den Erzbischof selbst.

354 Lünig (Hg.), Das teutsche Reichs-Archiv, Bd. 16, Nr. 42, S. 362: *quousque debita, tempore praedecessoris nostri praedicti, et tempore nostro quacunque occasione ab ipsis civibus contracta, plenarie fuerint persoluta, secundum bonam computationem et rationabilem faciendam.*

355 Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2, Nr. 480, S. 528. Bei nicht fristgerechter Bezahlung wurden Zinsen fällig (*solventur cum onere et condicionibus, sicut in litteris super hoc confectis plenius continetur*). Die besagten Urkunden scheinen nicht erhalten zu sein.

356 Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2, Nr. 482, S. 530–532 (4. Dezember 1265, mit Mariä Lichtmess, dem 2. Februar, als Zahlungstermin). Vgl. ebd., Nr. 480, S. 529, bezüglich der vom Erzbischof eventuell unrechtmäßig eingezogenen Zölle. Möglicherweise handelte es sich bei den in zwei Raten aufgeteilten 1500 Mark also nur um einen Teilbetrag.

357 Ebd., Nr. 483, S. 532: *quod cum civibus meis Coloniensibus sum concordatus et quod super captivitate mea et aliis iniuriis michi illatis michi satisfecerunt et michi et ecclesie Coloniensi emendam sufficientem prestiterunt et honestam.* Ebenso der Prior der Dominikaner, ebd., Nr. 484, S. 533. Am 11. September 1266 versprach der Bruder Erzbischof Engelberts, Dietrich II. von Falkenburg, der Stadt als Sühne 1000 Mark Aachener zu geben; ebd., Nr. 492, S. 541.

358 Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 607, S. 357: *renunciantes omnibus dampnis nobis illatis et omni actioni debitorum, super quibus hactenus questio inter nos et cives nostros predictos et civitatem Coloniensem esse videbatur.* Die Schulden, für deren Begleichung der Stadt weiterhin die Erhebung von Akzisen zugestanden wurde (*in quibus ad debitorum suorum relevationem compatimur eisdem, permittimus ex gratia speciali*), weisen dementsprechend keinen Bezug zum Erzbischof mehr auf (S. 357). Die Verpflichtungen des Erzbischofs S. 359. Zu verbesserten Lesungen siehe Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 3, Nr. 40, S. 31. Zur Sühne vgl. STEHKÄMPER/DIETMAR, Köln, S. 359–361.

359 Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 607, S. 359: *Et quia impium est innocentem condemnare pro iniusto, promittimus bona fide, quod delictum unius, duorum vel plurium, qui contra nos tamquam private persone delinquerunt, communitati seu universitati civitatis Coloniensis non imputabimus, sed ab unoquoque pro delicto uniuscuiusque congruam exigemus emendam et satisfactionem, nolentes peccatum unius in innocentem refundere, sed secundum sententiam domini, quilibet proprie penam portet iniquitatis.* Vgl. in diesem Sinne schon die genaue und personenbezogene Regelung im Schiedsspruch von 1265; ebd., Nr. 475, S. 517.

Der 1271 formulierte Grundsatz „*impium est innocentem condemnare pro iniusto*“ galt zuvor offenbar nicht, beziehungsweise der Erzbischof war nicht gezwungen oder willens, diesen zu berücksichtigen.

Ein Ende des darauffolgenden friedlichen Verhältnisses zwischen Erzbischof und Stadt brachte erst die Parteinahme Kölns im Vorfeld der Schlacht von Worringen 1288.³⁶⁰ Nach der Niederlage Erzbischof Siegfrieds bemächtigte sich die Stadt der dortigen erzbischöflichen Einkünfte ebenso wie der Juden, wodurch 5000 Mark zusammengekommen sein sollen. Der ein Jahr später geschlossene Sühnevertrag sah vor, dass der Erzbischof auf alle sich aus der Schlacht ergebenden Schadensersatzforderungen verzichten würde, wovon jedoch die darauffolgende Beeinträchtigung seiner Einnahmen ausgenommen wurde.³⁶¹

Nach seiner Freilassung setzte sich Siegfried jedoch über diese Zusage hinweg. Ein päpstlicher Untersuchungsausschuss unter Leitung der Erzbischöfe von Mainz und Trier verurteilte die Stadt zum Ersatz aller Schäden, die sich nach Siegfrieds Schätzung auf 200.000 Mark Kölner beliefen.³⁶² Zur Leistung einer vollständigen Wiedergutmachung (*plena et debita satisfactio*) wurde eine Frist von weniger als einem Monat gesetzt, was die Bezahlung, selbst wenn nur an einen Teilbetrag gedacht war, von vorneherein unmöglich machte. Allerdings dürfte der Erzbischof tatsächlich von der Stadt eine deutlich geringere Summe gefordert haben, gleichwohl jedoch mehr als 5000 Mark.³⁶³ Die Weigerung der Kölner, das Urteil anzuerkennen, führte zum Interdikt der Stadt, das von Ende 1290 bis 1298 währte.³⁶⁴

360 Vgl. STEHKÄMPER/DIETMAR, Köln, S. 374–385. Neue Konfliktfelder ergaben sich in der Zwischenzeit mit anderen Adeligen. So musste Köln beispielsweise im Jahr 1278 an Walram von Falkenburg 2000 Mark Sterling zahlen, um Schulden zu begleichen, Streitigkeiten beizulegen und Schadensersatz zu leisten; Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 3, Nr. 170, S. 139.

361 Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 3, Nr. 3198, S. 171 f. (1288); Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 870, S. 517 (1289).

362 Lünig (Hg.), Das teutsche Reichs-Archiv, Bd. 16, Nr. 48, S. 391 (1289); *propter quae omnia et singula praemissa idem dominus archiepiscopus et ecclesia Coloniensis damna sustinuerunt et sustinent ad ducenta millia marcarum legalium denariorum Coloniensium, prout idem archiepiscopus coram nobis legitime declaravit, nostra taxatione praecedente.*

363 So erhielt der Erzbischof am 27. April 1292 von Graf Adolf von Nassau das Wahlversprechen, für eine angemessene Buße (*condigna emenda*) der Stadt zu sorgen; MGH Const. 3, Nr. 474, S. 461, § 10. In der Erneuerung des Abkommens am 13. September 1292 wurde diese Bestimmung beibehalten (Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 3, Nr. 372, S. 335); falls eine solche Übereinkunft noch während der Anwesenheit des Königs in der Stadt erzielt wurde, sollte dieser hiervon 5000 Mark als Darlehen erhalten (ebd., S. 337). Tatsächlich bestätigte Adolf der Stadt noch während des Kölner Hoftags ihre Privilegien, jedoch ohne zuvor eine Einigung mit dem Erzbischof erreicht zu haben; vgl. SCHROHE, Bestrebungen, S. 83 f.

364 *Antiquitates monasterii S. Martini Maioris Coloniensis*, Nr. 8/9, S. 278–281. Das Interdikt wurde mit der nicht fristgerechten Wiedergutmachung, deren Höhe nicht genau benannt wurde (*de certa pecunie quantitate*; S. 279), begründet und alle Kleriker aufgefordert, auf eine solche hinzuwirken (S. 280). Die Sühne vom 21. März 1298 bei Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 3, Nr. 459, S. 443.

Mailand

Unter den zahlreichen italienischen und insbesondere norditalienischen Städten, die mit den römisch-deutschen Herrschern in Konflikt gerieten, nahm Mailand die Rolle eines Vorreiters und Anführers ein.³⁶⁵ Auf dem Italienzug Heinrichs V. weigerte sich die Stadt, dem Kaiser die üblichen Abgaben zu leisten, was anders als beim zerstörten Novara ohne Konsequenzen blieb.³⁶⁶ Die Parteinahme Mailands für den staufischen Gegenkönig Konrad gegen Lothar III. endete 1135. Im Zuge der von Bernhard von Clairvaux herbeigeführten Versöhnung versprachen die Mailänder eine Genugtuung, die offenbar auch in Geld erfolgte.³⁶⁷

Annähernd zwei Jahrzehnte später geriet die Stadt erneut in Konflikt mit dem Reichsoberhaupt. Nach Übergriffen gegen einen königlichen Legaten im Jahr 1153 sandten die Mailänder Friedrich I. ein Geschenk in Form einer goldenen Schüssel, gefüllt mit silbernen Pfennigen. Sie versuchten so dessen Wohlwollen, das sie durch ihre Taten verloren glaubten, wiederzuerlangen.³⁶⁸ Dass sie hiermit scheiterten, mag auch daran gelegen haben, dass Mailands Gegner ebenfalls entsprechenden Geschenke gemacht hatten.³⁶⁹

Ein solches Ringen um die Gunst des Königs fand seine Fortsetzung am Ende des folgenden Jahres, als Mailand ein Bündnisangebot an Barbarossa richtete, das mit dem Versprechen von 4000 Mark verbunden war.³⁷⁰ Dieses Vorgehen erfuhr vor dem Hintergrund der späteren Auseinandersetzungen eine kontroverse Deutung. Friedrich selbst betonte in einem Brief, die Mailänder hätten ihn weder durch Bitten noch durch Geld (*nec prece nec precio*) beugen können, worauf sie sich ihm gegenüber feindlich zeigten und er den Kampf eröffnet habe.³⁷¹ Der Empfänger

365 Vgl. insgesamt zu Mailand *Storia di Milano*, Bd. 3 und Bd. 4; OPLL, Stadt, S. 317–342; BUSCH, Geschichtsschreibung; RACCAGNI, Lombard League. Siehe zur Stellung Mailands schon Otto von Freising, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I. II, c. 14, S. 117: *Inter caeteras eiusdem gentis civitates Mediolanum primatum nunc optinet.*

366 Vgl. KNONAU, Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 6, S. 130, mit den Quellen S. 131, Anm. 41.

367 Bernhard von Clairvaux, Epistola 137, S. 333: *et de iniuria transacta [...] digne vobis se satisfacturos esse [...] sponderunt.* Siehe dazu Landulphus iunior, *Historia Mediolanensis*, c. 61, S. 37, über die Anhänger Bernhards: *Sed quidem de discipulis eius, qui remanserunt, per civitatem euntes, collectam multam de auro et argento et rebus pluribus sibi fecerunt et fatiunt.* Vgl. BARNI, Milano, S. 364–367.

368 Otto Morena, *Historia*, S. 11: *Mediolanenses autem similiter et ipsi unam cuppam auream et ex denariis plenam ipsi regi portaverunt, quatenus ipsam gratiam suam et bonam voluntatem recuperarent; quamvis hoc facere minime potuerunt.* Dass hiermit kein gänzlicher Verlust der königlichen Gnade gemeint sein kann, ergibt sich aus den Ereignissen des Folgejahres, die zunächst keine direkte Feindschaft erkennen lassen. Auf die vorangehende Warnung der Lodesen, nicht nach Mailand zugehen, soll der Legat geäußert haben, er werde sich auch durch 100 Mark nicht von einem Auftrag abbringen lassen; ebd., S. 9.

369 Ebd. S. 10 f., unmittelbar vorausgehend beziehungsweise anschließend: *Interea Laudenses quandam clavem ex bono et purissimo auro factam [...] clam regi direxerunt. [...] Cremonenses quoque ac Papienses et ipsi sua munera regi offerentes et privatim Mediolanenses inculpantes ac pro ipsis Laudensibus sepe regem deprecantes ipsum regem infestum esse Mediolanensibus reddebant.*

370 Der Betrag allein bei ebd., S. 13 (siehe unten, Anm. 375).

371 Otto von Freising, *Gesta Friderici I. imperatoris*, S. 2 (1157): *Mediolanenses versuti et superbi verba sine fide nobis dederunt, et ut nostra concessione super Cumas et Laudam dominium*

dieses Schreibens, Bischof Otto von Freising, löste in seinen *Gesta Friderici* diese zeitliche Abfolge auf und brachte die versuchte Beeinflussung mit dem ausbrechenden Konflikt in Verbindung.³⁷² In nochmaliger Steigerung hob ein zeitgenössisches Gedicht die Standhaftigkeit des Königs hervor, der die klar als Bestechung gekennzeichneten Geschenke der Mailänder (*temptant stabilem regis pervertentem mentem*) von Anfang an zurückgewiesen und stattdessen die Einhaltung des Friedens und des Rechts gefordert habe.³⁷³

Gegen diese zusammenfassenden Darstellungen steht die ausführliche Schilderung der Vorgänge bei Otto Morena.³⁷⁴ Hiernach sei Friedrich auf das mit dem Geldversprechen verbundene „betrügerische“ Bündnisangebot eingegangen.³⁷⁵ Als nach den Irrungen und dem Hunger des Heers die Mailänder beim König erschienen, um das versprochene Geld zu übergeben, habe Friedrich die Annahme wegen des bösartigen und verräterischen Verhaltens verweigert.³⁷⁶ Dass auch eine ganz andere Deutung möglich war, zeigen die *Gesta Federici I imperatoris* in Lombardia: Nach dem Hoftag von Roncaglia habe Friedrich die ihm übergebenen Pavesen frei gelassen, nicht jedoch die Mailänder, von denen einige durch Flucht, andere hingegen durch Lösegeld die Freiheit erlangten.³⁷⁷ Hier nahm der König also sehr wohl Geld an, jedoch nicht im Zuge eines Bündnisses, sondern in Form unrechtmäßiger Erpressung, ganz im Einklang mit seinem weiteren Vorgehen.³⁷⁸

habere mererentur, multam pecuniam nobis promiserunt; sed cum nec prece nec precio flectere nos possent [...].

- 372 Ebd., I, II, c. 17, S. 119, nachdem die Mailänder das Heer in eine unwirtliche Gegend geführt hatten: *Alia itidem huius commotionis non parva causa fuit, quod princeps temeritatis illorum in hoc tumorem presenserat, quod non solum civitates, quas destruxerant, reedificari pati nollent, quin etiam ad iniquitatis illorum assensum ipsius nobilem et incorruptum hactenus animum pecunia inclinare ac corrumpere satagebant.*
- 373 Carmen de gestis Frederici I imperatoris in Lombardia, I, I, S. 7, Vers 179–192. Siehe auch Friedrichs Antwort nach einem erneuten Angebot Mailands wenig später ebd., S. 9, Vers 245–252.
- 374 Vgl. vornehmlich nach diesem GÖRICH, Friedrich Barbarossa, S. 232–235. Anders RI IV,2,1 Nr. 253 zum Hoftag von Roncaglia Ende 1154: „[Die Mailänder] hatten schon vorher vergeblich versucht, den König durch das Angebot von 4000 Mark Silber für ein Bündnis zu gewinnen, ihre Konsuln, Obert de Orto und Girard Niger, müssen aber nun einlenken.“
- 375 Otto Morena, Historia, S. 13: *Mediolanenses vero regi obviam tunc euntes et secum fraudulenter fedus inientes quattuor milia marchas argenti ei dare sponponderunt ac in Runcalia cum ipso fuerunt.*
- 376 Ebd., S. 18f.: *Mediolanenses vero ad ipsum regem pergentes et pecuniam, quam sibi dare in Ronchalia promiserant, offerentes sibi dare voluerunt. Rex autem dicens eos mala fide erga se versatos fore ac ea que sibi promiserant non observasse, et quia eos subdolos et maliciosos ac deceptores ac parve fidei esse cognoverat, nec cum tam perfidis et nequissimis hominibus aliquid agere se velle referens, pecuniam eorum omnimodo refutavit ac eos de curia sua statim exire precepit.*
- 377 *Gesta Federici I imperatoris* in Lombardia, S. 16: *Et cum venisset apud Landrianum, redditos sibi captivos Papiensium dimisit, Mediolanensium vero ligatos ad equorum caudas trahens per lutum duxit; quorum alii fuga, alii pecunia redempti liberati sunt.*
- 378 Vgl. ebd., S. 16 f. Die Belagerung und Zerstörung Tortonas wird ebenfalls auf eine Geldzahlung zurückgeführt, die mit Friedrichs Parteinahme für Pavia verbunden war (ebd., S. 17: *eam usque ad solum destruxit, quoniam pecunia accepta a Papiensibus, ut id, si facere posset, ad effectum perduceret, pacto tenebatur*). Zur Glaubwürdigkeit dieser Nachricht vgl. BUSCH, Geschichts-

Der zweite Italienzug Friedrichs hatte die Unterwerfung Mailands zum Ziel, die im September 1158 in ritueller Form erfolgte.³⁷⁹ Der Versuch der Mailänder, durch Geldzahlungen zu erwirken, dass sie hierbei nicht barfuß gehen mussten, wurde vom Kaiser abgelehnt.³⁸⁰ Dies bedeutet nicht, dass Geld bei der Unterwerfung keine Rolle spielte, im Gegenteil: Wie der überlieferte Vertrag ausweist, musste Mailand 9000 Mark an den Kaiser, seine Frau und den Hof zahlen.³⁸¹ In der letzten Bestimmung vor der Datierung ist hingegen von 120 Mark der Mailänder und Cremonesen die Rede, was in der Forschung meist übergangen wird.³⁸² Der hiermit verbundene Gefangenenaustausch sowie die Stellung von Geiseln lassen vermuten, dass es sich um den vor der Bannlösung ausgezahlten Teil handelt, während der eigentliche, deutlich höhere Betrag erst in der Zukunft zu entrichten war. Hierfür sprechen auch die abschließenden Bestimmungen über die durch Mailand von den Mitgliedern des Lombardenbunds zur Finanzierung zu erhebende *collecta*.³⁸³

Die Vertragsbedingungen wurden am Ende der Unterwerfung verlesen und damit allgemein bekannt gemacht. In der dementsprechend bereiten Überlieferung weichen die Zahlenangaben allerdings nicht nur bei den zu stellenden Geiseln,³⁸⁴ sondern auch bei der zu zahlenden Buße ab. Vinzenz von Prag, der als Kaplan des Prager Bischofs nach eigener Aussage die Urkunde selbst verfasste, berichtet von

schreibung, S. 58. Siehe auch *De ruina civitatis Terdonae*, c. 3, S. 146; c. 4, S. 149; c. 10, S. 156. Der Übertritt der Ritter der Martesana und des Seprio von Mailand zum Kaiser 1158 aufgrund Bestechung (*Gesta Federici I imperatoris in Lombardia*, S. 34: *data eis maxima pecunia*) wird in der Forschung skeptisch gesehen; vgl. RI IV,2,2 Nr. 580.

379 Vgl. zum Folgenden BERWINKEL, *Verwüsten und Belagern*, sowie zur Zerstörung Mailands 1162 die Beiträge in SILANOS/SPRENGER (Hg.), *La distruzione*. Zur Unterwerfung 1158 GÖRICH, *Ehre* [I], S. 229–233, mit weiterer Literatur.

380 Vinzenz von Prag, *Annales*, S. 675: *licet enim plurimam offerrent pecuniam quod eis calciatis hanc satisfactionem facere liceret, nullo modo tamen obtinere potuerunt*.

381 MGH D F I. 224, S. 8 f.: *Pecuniam pro emendatione iniuriarum domno imperatori vel domnae imperatrici sive curiae promissam statutis temporibus persolvent [...]. Pecuniae promissae summa haec est: novem milia marcarum argenti sive auri vel monetae eiusdem estimationis et pretii*. Zur Überlieferung, Entstehung und Einordnung des Vertrags vgl. die Einleitung ebd., S. 7; RIEDMANN, *Beurkundung*, S. 63–72.

382 MGH D F I. 224, S. 10: *Hoc pacto et ordine domnus imperator Mediolanenses et Cremenses cum CXX marcarum emendatione in gratiam suam recipiet et eos et amicos eorum in plena curia publice a banno absolvet et captivos eorum omnes veteres et novos eis reddet, statim postquam obsides domno imperatori dederint et captivos tam veteres quam novos in manum regis Boemorum reddiderint*. Vgl. BARNI, *La lotta*, S. 36; RIEDMANN, *Beurkundung*, S. 71; GÖRICH, *Ehre* [I], S. 552, Anm. 26. Dagegen OPLL, *Stadt*, S. 562, addiert zu 9120 Mark.

383 MGH D F I. 224, S. 10: *Collectam predictae pecuniae liceat modo facere Mediolanenses ab his, quos in sua societate habere consueverant, preter Cumanos, Laudenses et eos, qui de comitatu Sepriensi fidelitatem domno imperatori nuper iuraverunt*. In diesem Sinne auch RI IV,2,2 Nr. 581. Für die Vorbereitungen siehe Vinzenz von Prag, *Annales*, S. 674.

384 Vgl. die 300 Geiseln im Vertrag (MGH D F I. 224, S. 9) und die Zusammenstellung bei RI IV,2,2 Nr. 580, mit in einer Quelle 500 und in zwei Quellen 200 Geiseln. Übereinstimmend hingegen Vinzenz von Prag, *Annales*, S. 674; Bernardo Maragone, *Annales Pisani*, S. 19; *Gesta Federici I imperatoris in Lombardia*, S. 33. Die Verlesung bei Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, l. III, c. 48, S. 226: *Recitatis mox quae in scriptum redactae fuerant condicionibus pacis, cum assensus ac favor omnium accessisset [...]*.

10.000 Mark.³⁸⁵ Da sich in seinem Bericht auch andere, wohl auf „Gedächtnisfehler“ zurückgehende Abweichungen finden, kann angenommen werden, dass er rückblickend die 9000 beziehungsweise 9120 Mark aufrundet.³⁸⁶ Denselben Betrag von 10.000 Mark nennen die zeitgenössischen Annalen aus Pisa, die ebenso wie Vinzenz die Anzahl der Geiseln korrekt angeben.³⁸⁷ Eine größere Abweichung weist mit 5000 Mark ein kaiserfreundliches Gedicht auf, dessen Autor offenbar nur über vage Informationen verfügte, wenn man keine bewusste Untertreibung annehmen möchte. Otto von St. Blasien schließlich spricht unbestimmt von „viel Gold“ für die Kaiserin und einer „unendlichen Menge Geldes“ für den Kaiser.³⁸⁸

Allgemein ging man also von einem Betrag aus, der den vertraglichen Bestimmungen sehr nahekam. Dies bestätigt die Kölner Königschronik, die hier zwar nur von einem jährlichen Tribut und „fast 500“ (statt 300) Geiseln spricht, aber zu 1160 (statt wohl zu 1161) über Friedensverhandlungen berichten, die 300 Geiseln sowie 10.000 Mark beinhalteten.³⁸⁹ Zuvor hatten die Mailänder noch erfolglos versucht, eine erneute Verschärfung des Konflikts zu vermeiden, indem sie nach einem Angriff auf die kaiserlichen Legaten „viel Geld als Genugtuung“ boten, damit diese den Vorfall nicht dem Kaiser meldeten.³⁹⁰ Wenn man die Darstellung der Kölner Königschronik nicht als Kontaminierung der Geschehnisse von 1161 mit den Er-

-
- 385 Vinzenz von Prag, *Annales*, S. 674 (*et quod decem milia marcarum imperatori puo [sic] suis excessibus solvant*) sowie S. 675 in anderem Kontext, der Überlassung von 1000 Mark an den König von Böhmen aus dieser Zahlung (*Preter alia munera eum mille donat marcis, quas a Mediolanensibus acceperat; Mediolanenses enim eum decem milibus marcarum placaverant*).
- 386 Vgl. die Einleitung zu MGH D F I. 224, S. 7 f., das Zitat S. 8. RIEDMANN, *Beurkundung*, S. 71, nimmt dagegen an, es habe sich um eine nachträgliche Ermäßigung gehandelt, wobei die „erste Niederschrift durch Vinzenz [...] aber weiterhin als Grundlage für die Verhandlungen“ gedient habe.
- 387 Bernardo Maragone, *Annales Pisani*, S. 19: *cum CCC obsidibus et decem milia marchis argenti*.
- 388 Carmen de gestis Frederici I imperatoris in Lombardia, S. 84, Vers 2539 f.: *et marcas milia quinque / Argenti fisco tribuant*. Ottonis de Sancto Blasio *Chronica*, c. 11, S. 12: *condiciones pacis [...] ab imperatore querunt multoque auri pondere imperatrici collato necnon infinita pecunia imperatori vix impetratam tali modo accipiunt*.
- 389 *Chronica regia Coloniensis. Pars tertia*, S. 100 (1158): *Imperator itaque ex consilio principum veniam pacemque victis indulsit sub congruenti conditione et annui tributis retributione. Facta est conditio huius victoriae in nativitate Dei genitricis Mariae. Ipsa die caesar coronatus Mediolanum intravit, multis ante se imperatoribus hoc ingressu negato. Itaque imperator victoriosus inde digressus, acceptis obsidibus fere 500, velut de Mediolano securus, ad alia negotia intendit animum*. Der Vertrag stammt vom 1. September, während die Unterwerfung, die hier fälschlich in die Stadt verlegt wird, tatsächlich am 8. September stattfand. Ebd., S. 103 (1160): *dare 300 obsides, decem milia marcarum et tributum singulis annis de civitate et provincia*. Hinzu kam die Zerstörung von Teilen der Stadtbefestigung. Zur Zuordnung zu 1161 vgl. GÖRICH, *Ehre* [I], S. 500 f., Anm. 376.
- 390 Vinzenz von Prag, *Annales*, S. 676, über das Vorgehen der Konsuln: *Hoc populum ebrium sine eorum consilio fecisse referunt, ne hoc usque ad imperatorem perveniat rogant, plurimam eis pro satisfactione promittentes pecuniam*. Vgl. zu den Vorgängen RI IV,2,2 Nr. 660 (Januar 1159); GÖRICH, *Ehre* [I], S. 233–235.

eignissen des Jahres 1158³⁹¹ beziehungsweise 1162³⁹² erklären will, wären also die ursprünglichen Bedingungen im wieder ausgebrochenen Konflikt herangezogen worden, um die neuerliche Unterwerfung der Stadt zu regeln. Dies scheiterte jedoch, da die anderen Fürsten die Vermittlungsversuche des Landgrafen von Thüringen und des „Königs“ respektive Herzogs von Böhmen verhinderten.³⁹³

Als sich schließlich im Frühjahr 1162 die mehrmonatige Belagerung dem Ende neigte, ersuchten die Mailänder den Kaiser um Frieden. Zwei Wege wurden hierfür in Betracht gezogen: bedingungslose Unterwerfung oder Wiedererlangung der Gnade mittels Vertrag (*conventio*).³⁹⁴ Letzterer sah unter anderem die teilweise Zerstörung der Stadtbefestigung, die Stellung von Geiseln und eine Geldzahlung vor.³⁹⁵ Dem Schreiben des kaiserlichen Notars Burchards zufolge kam es im Rat zu einer Diskussion über das Vorgehen. Man entschied sich für die Annahme des Vertragsangebots, jedoch im fast sicheren Wissen um dessen Unerfüllbarkeit. Dies sollte dem Kaiser die Möglichkeit geben, die Mailänder hart zu bestrafen, ohne sich Vorwürfen mangelnder Barmherzigkeit ausgesetzt zu sehen.³⁹⁶ Ob die Mailänder selbst wenig später nach reiflicher Überlegung doch die bedingungslose Unterwerfung wählten oder in Wirklichkeit der Kaiser diese forderte, hängt letztlich von der Bewertung der beiden zentralen Quellenzeugnisse ab³⁹⁷ und kann

- 391 Dies wurde meines Erachtens bisher zu wenig in Betracht gezogen. GÖRICH, Ehre [I], S. 500 f., Anm. 376, hebt bei seiner Stellungnahme für 1161 hervor, dass der erwähnte Landgraf von Thüringen 1162 nicht mehr im Heer weilte, übergeht jedoch die schon von GIESEBRECHT, Geschichte, Bd. 6, S. 404, geäußerte Beobachtung, dass die Quelle fälschlich vom König von Böhmen und nicht von dessen Bruder (als Herzog von Böhmen) spricht. 1158 war der König von Böhmen beim Kaiser in Italien, nicht jedoch der Landgraf von Thüringen. Zu den Ereignissen 1161 vgl. Acerbus Morena, *Historia*, S. 143 f.
- 392 Das Schreiben des kaiserlichen Notars Burchard, das von 300 Geiseln und einer nicht näher spezifizierten Menge Geldes spricht, wurde zu diesem Anlass vollständig in die Chronik inseriert; *Chronica regia Coloniensis*. Pars tertia, S. 109–111, hier S. 109. RI IV,2,2 Nr. 1020 bezieht den zu 1160 genannten Betrag auf 1162, da „der Konnex mit der im Burchard-Brief überlieferten *conventio* so deutlich“ sei.
- 393 *Chronica regia Coloniensis*. Pars tertia, S. 103 f.: *Itaque imperator, conscius doli illorum, haec respuit universa. Illi tamen fortiter instabant pacto, regem Boemiae et lantgravium sollicitantes precibus et promissis, ut per eos gratiam imperatoris recuperarent; set ceteri principes odio lantgravii et Boemii pactum quod offerebant imperatorem recipere non paciebantur.*
- 394 Schreiben des Notars Burchard: *duo proponebant, videlicet ut vel sine omni tenore se dederent vel per conventionem gratiam invenirent*; GÜTERBOCK, Le lettere, Nr. 2, S. 60. Vgl. dagegen Acerbus Morena, *Historia*, S. 150 f.: *Mediolanenses [...] consilium habuerunt inter se, utilius fore cum imperatore ad ipsius placitum pacem componere sibique de offensis satisfacere ac ab eo misericordiam implorare, quam ulterius in tantis angustiis et necessitatibus consistere. [...] Imperator [...] respondit, se minime recipere Mediolanenses, nisi sub eo se ponerent omnifariam sine aliquo tenore et absque ulla conditione facturi, quicquid eis preciperet.*
- 395 GÜTERBOCK, Le lettere, Nr. 2, S. 61 (*pecuniam solvere*). Ein deutlich eingeschränkteres Angebot bei Acerbus Morena, *Historia*, S. 150.
- 396 GÜTERBOCK, Le lettere, Nr. 2, S. 61. Bezeichnenderweise wird die Erfüllung der *conventio* insgesamt ebenso wie die diesbezügliche Geldzahlung mit „*solvere*“ bezeichnet (*quia ipsam solvere non possent*).
- 397 Siehe GÖRICH, Ehre [I], S. 248 f., nach dem Schreiben Burchards (*Mediolanenses [...] stupefacti et dimissa conventionem, ipsi deditionem elegerunt et ad solius misericordie propiciatorium se contulerunt*; GÜTERBOCK, Le lettere, Nr. 2, S. 61), und OPLL, Stadt, S. 332 f., nach Acerbus Morena, *Historia*, S. 150 f. (oben, Anm. 394).

vielleicht nicht so eindeutig entschieden werden, wie es diese im Wissen um die späteren Ereignisse darstellen.

Die Unterwerfung selbst fiel in ihrer rituellen Form und mit der Strafe der teilweisen Zerstörung der Stadt (und nicht nur ihrer Befestigung) samt Umsiedelung der Bewohner weitaus härter aus als diejenige vier Jahre zuvor.³⁹⁸ Anders als 1158 war Geld nicht mehr ausreichend, um den Kaiser zu besänftigen – wobei im Sinne von Burchards Bericht durchaus denkbar ist, dass das Wissen um die Schwierigkeit Mailands, nach so kurzer Zeit einen wohl mindestens ebenso hohen Betrag aufzubringen, ausschlaggebend gewesen sein könnte. Glaubt man einer kaiserfeindlichen Quelle, so spielten hierbei auch hohe Geldzahlungen von Mailands Gegnern eine zentrale Rolle.³⁹⁹

In den folgenden Jahren musste die zerstreute Bevölkerung Mailands dem Kaiser jährliche Abgaben in unterschiedlicher Höhe leisten.⁴⁰⁰ Nach dem zwischenzeitlichen Beitritt Mailands zum Lombardenbund sah der Friede von Montebello 1175 die erneute Aufnahme in die Gnade vor. Die Einzelheiten sollten durch ein Schiedsverfahren geregelt werden, bei dem finanzielle Entschädigungen offenbar keine Rolle spielten.⁴⁰¹

Der Friede von Konstanz 1183 sah eine einmalige Abgabe des Lombardenbunds in Höhe von 16.000 Pfund Imperialen, also fast 10.000 Mark Silber, vor, die in Mailand übergeben werden sollte.⁴⁰² Falls eine Stadt nicht zusammen mit den anderen den Eid leistete und mit ihrem Anteil in Verzug geriet, sollte der Kaiser sie zwei Monate nach Aufforderung in die Acht setzen und diese nur gegen die doppelte Höhe des Beitrags wieder aufheben.⁴⁰³ Die Verteilung innerhalb des Bunds wurde gesondert geregelt, doch ist das diesbezügliche Dokument nicht überliefert.⁴⁰⁴ Auch die einmalige Zahlung selbst ist nur in den Bestimmungen über die

398 Vgl. GÖRICH, Ehre [I], S. 249–256.

399 *Gesta Federici I imperatoris in Lombardia*, S. 54: *Et propter destructionem Mediolani predicti omnes dederunt imperatori copiosam et inmensam pecuniam*.

400 Vgl. HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 681–684 und 694 f.; BUSCH, Geschichtsschreibung, S. 64 f.

401 Siehe nur allgemein im Vorvertrag: *Negotium Alexandriae et de tota ea discordia, que inter Lombardos et ipsum dominum imperatorem est, et de emendatione debet remanere arbitrio illorum sex electorum*; MGH Const. 1, Nr. 242, S. 341, § 4. Vgl. zum Frieden insgesamt HEINEMEYER, Friede.

402 MGH Const. 1, Nr. 290, S. 404, § 3: *Item quod pecuniam, quam domino imperatori debent, scilicet XV milia librarum imperialium et mille libras imperiales, quas debent Astensi episcopo et marchioni Henrico Guercio et Rodolfo camarlengo et preposito Sancti Antonini, bona fide constitutis terminis persolvent Mediolani pro porcione sibi a sociis concorditer iniuncta*. Bei GÖRICH, Friedrich Barbarossa, S. 495, fälschlich mit Mark statt Pfund; GÖRICH, Ehre [I], S. 346, hingegen als „15 000 Pfund Silber“. Der Friedensvertrag sowie die diesbezüglichen Dokumente wurden neu ediert von FALCONI, *La documentazione*, Appendice Nr. 1–7, S. 45–104. Siehe auch Magistri Tolosani *Chronicon Faventinum*, c. 97, S. 90: *Lombardi et Bononienses ac Faventini in quantitate magna pecuniam predicto obtulerunt domino*. Vgl. allgemein zum Vertrag RIEDMANN, Beurkundung, S. 110–114.

403 MGH Const. 1, Nr. 290, S. 404, § 4. Die übrigen Mitglieder des Bunds durften hierfür nicht belangt werden, doch waren sie zur Unterstützung bei der Einholung verpflichtet.

404 Vgl. jedoch die diesbezügliche Zusammenstellung aller Feuerstellen, die anzufertigen sich die Mitglieder des Bunds verpflichteten: *Praeterea iuro ego, qui consul, vel potestas sum, quod*

zu leistenden Eide überliefert und durch die Bestätigung über einen Teilbetrag fünf Monate nach dem Friedensschluss belegt.⁴⁰⁵ Wenn Piacenza 711 Pfund und 9 ½ Schilling, also etwa 4,5% des Gesamtbetrags bezahlte, so wird man davon ausgehen können, dass der Anteil Mailands mindestens ebenso so hoch ausfiel.⁴⁰⁶

Der jährliche Regalienzins von 2000 Mark ist nur in den Aufzeichnungen über die Vorverhandlungen und in dem vorab durch die Unterhändler beschworenen Wortlaut des Vertrags enthalten. Im Vorvertrag wurde die Höhe noch als verhandelbar bezeichnet, was später wegfiel.⁴⁰⁷ Bei den in Betracht gezogenen 2000 Mark handelte es sich allerdings nicht um den Zins für alle Regalien, sondern nur für diejenigen, die strittig waren und durch eine lokale Kommission bestimmt werden sollten: Nur für den Fall des Verzichts auf eine solche *inquisitio* war die Zahlung von (bis zu) 2000 Mark vorgesehen. Im eigentlichen Frieden in Form der kaiserlichen Urkunde fehlt der Passus hingegen gänzlich.⁴⁰⁸ Entgegen anderslautender Stimmen der Forschung muss daher davon ausgegangen werden, dass der wohl auf die Mitglieder des Bunds umzulegende Pauschalbetrag zugunsten der ebenfalls in Betracht gezogenen individuellen Bestimmung aufgegeben wurde.⁴⁰⁹

Für Mailand geschah dies Anfang Februar 1185, als der Kaiser der Stadt gegen eine jährliche Zahlung von 300 Pfund Imperialen (= etwa 185 Mark) die Regalien verließ.⁴¹⁰ Dies markierte das Ende der jahrzehntelangen Auseinandersetzungen, denen auch unter Barbarossas Sohn und Nachfolger Heinrich VI. ein friedliches Verhältnis folgte.⁴¹¹ Die Unterstützung Ottos IV. brachte der Stadt jedoch die Feindschaft Friedrichs II. ein, was erneut jahrzehntelange Konflikte zur Folge hatte.⁴¹² Schon 1213 drohte ein königlicher Legat den Mailändern sowie anderen Städten und Fürsten bei fortdauerndem Ungehorsam mit dem Bann, der erst nach der Zahlung von 1000 Mark Gold wieder aufgehoben werden könne. Friedrichs

faciam bona fide omnes focos mei districti in scriptis redigi, et eorum quantitatem rectoribus civitatum societatis bona fide in scriptis dabo tam in civitate quam extra clericis et conversis inde exceptatis et servis. Et hoc faciam usque ad octavam sancti Petri proximi venientis; VIGNATI, Storia diplomatica, S. 374 f.

405 MGH Const. I, Nr. 295, S. 419 f. (22. November 1183).

406 Vgl. auch unten, Anm. 479, zur Buße Piacenzas 1162 in Höhe von 6000 Mark.

407 MGH D F I. 843, S. 56, § 3: *Si autem huic inquisitioni supersedendum esse putaveritis, censum duarum milium marcharum per singulos annos petimus ita tamen, quod competenti moderamine moderetur etiam quantitatem istam, si enormis visa fuerit.* Ohne den Zusatz „ita tamen ... fuerit“ ebd., Nr. 844, S. 61, § 3.

408 Ebd., Nr. 848, S. 72. Die Bestimmungen einschließlich der eventuellen Reduzierung finden sich lediglich in späteren Drucken, nicht jedoch in der sehr breiten handschriftlichen Überlieferung; vgl. die Einleitung ebd., S. 70 f. So auch FALCONI, La documentazione, Nr. 7, S. 82, Anm. w, der die Aufnahme in die Edition vornehmlich mit der Vollständigkeit begründet (S. 22): „che si inserisce nell'edizione soprattutto per considerazioni di completezza, rimandando a più specifiche esegesi storico-giuridiche ogni altra valutazione“.

409 Vgl. dagegen beispielsweise OPLL, Stadt, S. 180 und 532; HAVERKAMP, Konstanzer Friede, S. 33; GÖRICH, Friedrich Barbarossa, S. 495; RI IV,2,4 Nr. 2716.

410 MGH D F I. 896, S. 148 f. Vgl. RIEDMANN, Beurkundung, S. 42–46.

411 Vgl. OPLL, Stadt, S. 339–342; WOHLFARTH, Heinrich VI.; CSENDES, Heinrich VI., S. 136 f., 146 f. und 167.

412 Vgl. allgemein ABEGG, Politik Mailands; KELLER, Mailand; CHIODI, Istituzioni, S. 345–368; GÖRICH, Mißtrauen.

Eintreten für das mit Mailand verfeindete Cremona ging so weit, dass er 1219 versprach, weder Piacenza noch Mailand ohne Rat Cremonas wieder in seine Gnade aufzunehmen.⁴¹³

Die Bannung Mailands und der übrigen Mitglieder des Lombardenbunds 1226 erwähnt in allgemeiner Form die *satisfactio*, die der Kaiser für die begangenen Vergehen (*excessus*) gefordert hatte. Die Angebote der Mailänder hätten jedoch keinen Willen zur Wiedergutmachung erkennen lassen, sondern Züge des Spotts gezeigt.⁴¹⁴ In der Folge wurde neben direkten Verhandlungen vor allem eine Einigung durch einen päpstlichen Schiedsspruch versucht, der für den Lombardenbund die Stellung von 400 (1227) beziehungsweise 500 Rittern (1233) für zwei Jahre zur Unterstützung des Heiligen Landes vorsah.⁴¹⁵

Zum zweiten Schiedsspruch ist die Reaktion Friedrichs II. in einem Schreiben an den Kardinalbischof von Ostia überliefert, in dem er die in Aussicht gestellte *satisfactio* angesichts der zahlreichen Vergehen als unzureichend bezeichnete.⁴¹⁶ Die anderweitig belegte Kritik des Kaisers, dass diese Ritter dem Heiligen Land und nicht ihm als Geschädigten dienen sollten, deutet darauf hin, dass er die Entschädigung auch in materieller Hinsicht als zu gering erachtete. Die Erhöhung der Strafzahlung bei Missachtung des Schiedsspruchs von 20.000 auf 30.000 Mark zeigt ebenfalls, dass der Kaiser die finanzielle Seite dezidiert im Blick hatte.⁴¹⁷

In den weiteren Verhandlungen verwies Friedrich dann auch auf die *debita satisfactio*, die entweder außergerichtlich auf Vorschlag der Mailänder oder als Strafe durch ein von ihm als zuständigen Richter zu fällendes Urteil erfolgen sollte,

413 Acta imperii selecta, Nr. 926, S. 637 (1213): *in banno ipsius regis posuerunt, nisi usque ad diem lune proximum venerint stare et attendere omnibus suis preceptis; in tali vero banno, quod de ipso nunquam exire possint, nisi prius mille marcas auri regie curie solverint.* MGH D F II. 499, S. 144 (1219).

414 MGH Const. 2, Nr. 107, S. 137, § 2; S. 138, § 5: *non venerunt, set variantes propositum et affectum, potius illudere quam velle satisfacere videbantur, sicut singula sub sigillis et testimonio prelatorum qui interfuerunt plenario continetur.*

415 MGH Epp. saec. XIII, Bd. 1, Nr. 327, S. 247 (1227): *dent eidem imperatori pro subsidio Terre Sancte in expensis eiusdem societatis per biennium milites quadringentos.* Ebenso Nr. 328, S. 248; Nr. 331, S. 251. Mit der erhöhten Zahl von 500 ebd., Nr. 531, S. 427 (1233), wie auch im Schreiben Friedrichs II. über die Annahme der Bedingungen; Acta imperii selecta, Nr. 302, S. 266. Zwischenzeitlich hatte der Kaiser versprochen, seine Gegner nach den von Cremona ausgehandelten Bedingungen wieder zu Gnaden aufzunehmen: *Nos enim secundum ordinationem et tractatum vestrum remittimus eis offensam, quam hactenus contra nostram excellentiam commiserint, recipientes eos in gratiam nostram;* ebd., Nr. 1092, S. 789, mit Goldbulle (1230).

416 MGH Const. 2, Nr. 180, S. 223 (1233): *Ceterum ut vobis, de quibus sincere confidemus, confidenter et tuto loquamur, salva provisoris pace, non videtur equa satisfactio subsecuta pro tot offensarum, tot iniuriarum provocationibus, que per illius partis insolentiam processerunt. [...] ut ex ipsa provisione in nullo videatur nobis a mole commissorum excessuum satisfactum nec de nostro et imperii honore aliquatenus cogitatum.* GÖRICH, Mißtrauen, S. 418, bezieht dies vor allem auf die fehlende „demonstrative Wiederherstellung der verletzten Ehre“.

417 Vgl. HB 4, S. 350 (Mai 1232; siehe dazu MGH Epp. saec. XIII, Bd. 1, Nr. 531, S. 428, mit Anm. 1, Juni 1233) mit HB 4, S. 779 (September 1235). Die Kritik HB 4, S. 875, gegenüber dem König von Frankreich (1236): *quin ob iam dictas offensas in quingentis militibus, licet non nobis qui fueramus offensi, sed pro Terre Sancte subsidio.* Bezüglich der 1227 vorgesehenen Ritter erhob Friedrich später den Vorwurf, diese seien nicht ins Heilige Land entsandt, sondern gegen ihn eingesetzt worden; MGH Const. 2, Nr. 252, S. 346, § 7 (1244).

für das er seine Milde in Aussicht stellte.⁴¹⁸ Der Lombardenbund hingegen vertrat die Ansicht, dass er kein Unrecht begangen habe und folglich auch keine Wiedergutmachung nötig sei.⁴¹⁹

Als Friedrich 1237 mit einem großen Heer nach Italien zog, kam es noch einmal zu Friedensverhandlungen.⁴²⁰ Als *emendatio* boten die Mailänder und ihre Verbündeten erneut die Stellung von 400 bis 500 Rittern an, die diesseits und nicht jenseits des Meers, also wohl Friedrich selbst und nicht im Heiligen Land, für zwei Jahre dienen sollten. Explizit war nun die Ablösung dieses Diensts in Geld vorgesehen, wobei die Wahl beim Lombardenbund lag. Die Wiederaufnahme in die Gnade sollte nicht insgesamt für alle Mitglieder des Bunds, sondern separat erfolgen.⁴²¹ Statt eines Friedens kam es jedoch zur Schlacht bei Cortenuova. Trotz der militärischen Niederlage Mailands konnte anschließend keine Einigung erzielt werden,⁴²² so dass die Kämpfe weitergingen. Wenn Matthaues Parisiensis berichtet, die Mailänder hätten dem Kaiser all ihr Gold und Silber versprochen, mag diese pauschale Angabe prinzipiell in die richtige Richtung weisen, doch lässt das Angebot von 10.000 Rittern zur Unterstützung der Kreuzfahrer gleichzeitig erhebliche Zweifel aufkommen. Allerdings berichten auch die Annalen von Piacenza von einem Geldangebot nach der Schlacht bei Cortenuova, das der Kaiser trotz der seiner Entscheidung anheimgestellten Höhe (*pecuniam ad suam voluntatem ei dare*) ablehnte.⁴²³

Nach der Niederlage Friedrichs II. bei Victoria 1248 und seinem Tod 1250 verharnte Mailand in Opposition zu den staufischen Herrschern, zu militärischen Auseinandersetzungen kam es jedoch nicht mehr. In den darauffolgenden Jahrzehnten folgten vielmehr interne Parteikämpfen, die Errichtung der Signorie

418 Hahn (Hg.), *Collectio Monumentorum*, Bd. 1, S. 221. In jedem Fall wurden Sicherheiten gefordert (S. 221 f.).

419 MGH Const. 2, Nr. 176, S. 218 (1233): *Super capitulo de satisfactione, que petitur, respondemus [...] quod nulla debet fieri satisfactio, cum nulla fuerit iniuria.*

420 Das Friedensangebot ist lediglich in einem späteren Schreiben des Kaisers von 1244 überliefert, ebenso wie die Erweiterung nach der Schlacht bei Cortenuova (MGH Const. 2, Nr. 252, S. 348 f., § 11 f.). STÜRNER, Friedrich II., Bd. 2, S. 336, Anm. 127, betont die Glaubwürdigkeit der Angaben gegeben anderslautende Aussagen.

421 MGH Const. 2, Nr. 252, S. 348, § 11: *Super offensis autem usque ad tempus illud perpetratis optulerunt emendam iuxta tractatum cum cardinalibus babitum [...] de quadringentis [Lesart: mit ergänztem vel] usque ad quingentos milites citra mare scilicet et non ultra mare mittendos et per biennium moraturos vel danda pecunia pro militibus illis, prout ipsi Lombardi eligerent. [...] Nachzahlung des census für zwei Orte] Petebant Mediolanenses prefati, quod nos promitteremus eis, recipere ad gratiam nostram alias civitates, que tunc Mediolanensibus adherebant, non simul sed semotim et singillatim, prout quelibet ad gratiam nostram per se venire volebat.*

422 Vgl. STÜRNER, Friedrich II., Bd. 2, S. 458–460.

423 Matthaues Parisiensis, *Chronica maiora*, Bd. 3, S. 496, der über die anderweitig überlieferte Übergabe der Fahnen hinaus deren Verbrennung berichtet. Vgl. kritisch zur Darstellung insgesamt SCHNITH, England, S. 97 f. *Annales Placentini Gibellini*, S. 478. Dass Mailand es nicht prinzipiell ablehnte, Frieden durch Geld zu erkaufen, zeigt sich am Umgang mit den Markgrafen von Montferrat, Carretto und Ceva im Jahr 1242 (Kapitel D, S. 294, Anm. 349). Zu den finanziellen Schwierigkeiten der Stadt und den diesbezüglichen Maßnahmen vgl. FRANCESCHINI, *La vita*, S. 256 f. und 265 f.

durch die Della Torre und deren langwierige Konflikte mit den Visconti, die mit Erzbischof Ottone Visconti begannen und bis ins 14. Jahrhundert reichten.⁴²⁴

4.3.2 Das Reich nördlich der Alpen und Burgund

*Die Gnade des Königs*⁴²⁵

Als Heinrich V. 1114 gegen den Erzbischof von Köln und dessen Verbündete zog, gelang es Soest den bevorstehenden Angriff mit „nicht wenig Geld“ abzuwenden.⁴²⁶ Ein Jahrzehnt später beantwortete der Kaiser den Widerstand der Stadt Worms mit einer Belagerung, bei der zahlreiche Gefangene verstümmelt wurden.⁴²⁷ Während die Quellen dies in unterschiedlicher Detailliertheit, aber prinzipiell übereinstimmend berichten, reicht die nach der Unterwerfung zu leistende Zahlung von 2000 Mark über 5000 Pfund zu „unendlich viel Geld“. Otto von Freising präsentiert dieses Vorgehen als Wiederaufnahme in die Gnade, die zeitlich nächstehenden Quellen legen hingegen den Fokus eher auf den Strafcharakter.⁴²⁸ Ähnlich verfuhr Lothar III. 1130 mit den Bewohnern von Halle, die mehrere Adelige und Ritter getötet hatten und dafür schwere Strafen an Leib und Leben erlitten. Den Überlebenden gelang es, mit sehr viel Geld (*infinita pecunia*) ihr Leben zu erkaufen, um anschließend ihr Vergehen mit hohen Sachstrafen zu büßen.⁴²⁹

In den folgenden Jahrzehnten kam es bis auf Köln (1171) nicht zu einem Huldverlust, der gegenüber dem König mit einer Geldbuße gesühnt wurde. Erst während des Thronstreits beabsichtigte Philipp als Vergeltungsaktion die Zerstörung Bonnns, die Vermittler jedoch gegen die Stellung von Geiseln und eine Zahlung von

424 Vgl. FRANCESCHINI, *La vita*, S. 269–367.

425 Vgl. allgemein DIESTELKAMP, *König*, mit der älteren Literatur S. 247, Anm. 1; OPLL, *Stadt*, S. 25–177.

426 *Chronica regia Coloniensis. Pars secunda*, S. 55: *Susacienses pecunia non parva impetum eius mitigant.*

427 Ebd., S. 62; Ekkehard von Aura, *Chronicon*, Recensio IV, S. 368; Otto von Freising, *Chronica*, I. VII, c. 16, S. 332.

428 Otto von Freising, *Chronica*, I. VII, c. 16, S. 332: *et sic demum infinitae pactione pecuniae in gratiam imperatoris redierunt.* *Chronica regia Coloniensis. Pars secunda*, S. 62, basierend auf den *Annales Patherbrunnenses: Tandem longa obsidione coacti deditionem faciunt, bina marcarum milia ei persolvunt.* Ekkehard von Aura, *Chronicon*, Recensio IV, S. 368: *ad ultimum deficientibus alimoniis, quinque milibus talentorum urbani multati relicto episcopo pactum ad arbitrium imperatoris faciunt.* Dies ist die einzige Angabe eines Geldbetrags bei Ekkehard, was eine Bewertung erschwert. Zur Einordnung der Vorgänge vgl. LUBICH, *Worms*.

429 *Auctarium Ekkehardi S. Petri Erphesfurtensis. Continuatio*, S. 37: *Rex vero Lotharius adversus eandem villam cogit exercitum. Truncatis aliis, aliisque cecatis, nonnullis diversorum tormentorum generibus excruciat, multis quoque per diversa fugientibus, reliqui omnes, data infinita pecunia, ingenti rerum suarum dispendio dignas pro commisso scelere penas luunt.* Fast gleichlautend *Annales Pegavienses*, S. 256 (*reliqui infinita pecunia vitam redimentes cum ingenti rerum suarum dispendio poenas sui sceleris solverunt*). Bei der Wiedergabe der Quellen wird hingegen meist die Geldzahlung selbst als Buße gedeutet; BERNHARDI, *Lothar*, S. 263; DIKOW, *Geldwirtschaft*, S. 50; RI IV,1,1 Nr. 238.

300 Mark abwenden konnten.⁴³⁰ Ein halbes Jahrhundert später war in den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Konrad IV. und Wilhelm das Abwenden von Zerstörung und Plünderung mittels Geldzahlung weit verbreitet.⁴³¹

In Burgund versprach Marseille nach seiner Bannung dem kaiserlichen Legaten Thomas von Savoyen bis zu 1000 Mark und dem Kaiser selbst 2000 Mark, um die Aufhebung des Banns, die Freilassung der Gefangenen und die Gewährung gewisser Rechte zu erlangen, worauf Friedrich II. jedoch nicht einging.⁴³² Dagegen gewährte Friedrich Straßburg Vergebung, nachdem die Stadt für den Frieden mit dessen Sohn Heinrich (VII.) zuvor „nicht wenig“ Geld bezahlt hatte – allein die Vermittlung des Abts von St. Gallen kostete sie 200 Mark.⁴³³ Heinrich (VII.) selbst verpflichtete jeden Regensburger Händler, sich proportional an der für die Wiedererlangung der Gnade zu bezahlenden Summe zu beteiligen. Wer sich dem entzog, erhielt die Gnade nicht wieder und sollte außerdem mit Gewalt zur Bezahlung gebracht sowie aus der Gemeinschaft der Händler ausgeschlossen werden.⁴³⁴

Nicht immer sind Geldzahlungen, die für die Wiederaufnahme in die Gnade zu leisten waren, eindeutig fassbar. So könnte sich die *groze arbeydhe*, mit der Hildesheim die Gnade Ottos IV. wiedererlangte, auf Fürsprache und Vermittlung beziehen, aber auch eine materielle Gegenleistung implizieren.⁴³⁵ Die bis zu 8000 Pfund Estephans, die Besançon 1290 an König Rudolf und seinen Anhänger Johann von Chalon-Arlay zahlen musste, sind nur in einer vorher getroffenen Abmachung, nicht aber in der offiziellen *concordia* genannt.⁴³⁶

430 *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II.*, S. 178 (1205): *Ibi tristi auspicio audita navium depredatione hominumque suorum crudeli occisione, rex et optimates sui nimia animi commotione exacerbat, versus Veronam divertentes, ipsam civitatem in furore et in ira cum inhabitantibus igni, cede, rapinis funditus evertere moliebantur. Veronenses territi, comitem de Liningen et de Spanheim sollicitant, quorum consilio et auxilio, datis obsidibus, 300 marcis se periculo exemerunt.*

431 *Annales Wormatienses*, S. 152 (1250): [Wilhelm] *omnes villas domini Philippi de Hohenfels defenditis Boppardiam igne cremavit, exceptis illis, que se pecunia redemerant. Et etiam extorsit infinitam pecuniam de aliis villis circumiacentibus et etiam nominatim de Osthoven et Westhoven. [... ; Konrad IV.] Et combussit omnes villas civibus Moguntinis et episcopo attinentes, exceptis tamen illis que se pecunia graviter redemerunt.*

432 HB 2, S. 688 f. (1225). Vgl. dazu STERNFELD, Verhältnis, S. 57–59; HELLMANN, Grafen von Savoyen, S. 114–116.

433 HB 3, S. 221 (1230); zur Vermittlung Conradus de Fabaria, *Casuum sancti Galli continuatio*, c. 38, S. 94/96: *pacato aliquantum regis animo, Argentinam veniens paci reformande cum dedisset operam, dato argento non modico, ipso venerabili mediante abbate, ipsius recuperaverunt gratiam. Rogatus itaque abbas a burgensibus, post maximas gratiarum actiones pro reconciliacione regis CC^{tas} marcas argenti recepit ab ipsis.*

434 HB 4, S. 572 f., besonders S. 572 (1232): *quod quilibet vendens et emens et nomen mercatoris habens promissam nobis pecuniam proportionaliter solveret quam datori estis pro recuperacione gratie nostre, et quicumque recuset dare de promissa nobis pecunia partem que ipsum contigit et sicut ipsi fuerit inpositum, quod exclusos sit a gratia nostre maiestatis.*

435 Vgl. Braunschweigische Reimchronik, S. 538, Vers 6319–6333, besonders Vers 6330–6333 (1208): *mit grozem arbeydhe daz / gescach, daz se dher koninc / zo sinen gnaden unthinc.*

436 MGH Const. 3, Nr. 449, S. 430, nach CASTAN, Le siège, Nr. 36, S. 409 (2. April 1290): *une somme d'argent deis huyt mile livres d'estevenans en aval. Zu den im Zuge der Auseinandersetzung und der Verhandlungen angefallenen Kosten der Stadt siehe Nr. 39, S. 413–418. Vgl. zum Friedensschluss RESMINI, Arelat, S. 260–267, zur Entschädigung besonders S. 264, Anm. 66. Die Ver-*

In zahlreichen anderen Fällen ist nur die entsprechende Urkunde über die Wiederaufnahme in die Gnade überliefert.⁴³⁷ Dies bedeutete allerdings nicht unbedingt gänzliche Straffreiheit. So wurde 1276 für Friedberg Schadensersatz explizit ausgeschlossen, nicht jedoch für Oppenheim, das nach chronikalischer Überlieferung die zerstörte Burg wieder aufbauen musste.⁴³⁸ Die gleiche Strafe traf 1281 die Freiburger Bürger bezüglich der Burg Zähringen. Hinzu kamen 800 Mark für den Bau einer weiteren Burg und 300 Mark Schadensersatz an ein Kloster.⁴³⁹ Das aufständische Colmar musste 1285 insgesamt 1300 Mark entrichten. Diese setzten sich aus einer Vermögensabgabe von 3 % und einem Aufschlag zu *bessrun-gen* zusammen, der jedoch wohl nur den geringeren Teil ausmachte.⁴⁴⁰ Andererseits weist die lokale Überlieferung deutlich höhere Beträge als die Urkunde auf (2200 Mark, 4000 Mark), so dass die Buße möglicherweise noch erhöht wurde.⁴⁴¹ Aus einer dieser Quellen stammt auch die einzige Nachricht zum Kriegszug des Königs gegen Würzburg 1284, den die Stadt mit 6000 Mark abwenden konnte.⁴⁴²

1288 traf Oberwesel und Boppard (wohl gemeinsam) eine Strafe von 2000 Mark für die Verfolgung und Tötung der Juden infolge des angeblichen Mords am Knaben Werner.⁴⁴³ Ob die Juden dem König hierfür sowie für die Freilassung ih-

träge MGH Const. 3, Nr. 450 und 451, S. 431–438 (3. Juni 1290), letztere auch bei CASTAN, *Les origines*, Nr. 22, S. 184–188, mit der Wiederaufnahme in die Gnade und der Aufhebung der Acht als ersten Punkt (S. 432/184).

- 437 MGH D F II. 553, S. 256 f. (Freiburg im Üechtland 1219); RI V,1,2 Nr. 5408 (Hagenau 1262); RI VI,1 Nr. 23 (Basel 1273); RI VI,1 Nr. 540, 541 und 564 (Friedberg, Oppenheim und Zürich 1276); RI VI,1 Nr. 1007, 1008 und 1014 (mit Erhöhung der Pfandsumme auf zwei Dörfer von 350 auf 500 Mark) (Znaim, Olmütz und Brünn 1278); RI VI,1 Nr. 1915, wobei die Stadt die Forderung des Königs nach dem dreißigsten Pfennig anerkannte, die als Anlass des Streits (*discordia*) bezeichnet wird (Wetzlar 1285); RI VI,1 Nr. 2273, 2274 und 2388 (Nordhausen, Mühlhausen und Villingen 1290).
- 438 *Acta imperii selecta*, Nr. 410, S. 327 (Friedberg): *penam ex destructione dicti castris meritam ipsis clementer remittimus*; FRANCK, Oppenheim, Nr. 29, S. 252 (Oppenheim); *Annales Wormatienses*, S. 162: *opposuerunt se cives in Oppenheim, et non milites, domino Rodolfo regi. Quod ipsis cessit in maximum detrimentum quia castrum, quod ipsi fregerunt, fortius reedificatum est ab ipsis, preter alia dampna*.
- 439 *Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau*, Bd. 1, Nr. 29, S. 91.
- 440 KOPP, *Geschichte*, Bd. 1, S. 745, Anm. 3, wo allerdings nicht der gesamte Wortlaut der Quelle wiedergegeben ist. Hiernach RI VI,1 Nr. 1914. Vgl. zur Einordnung REDLICH, Rudolf, S. 492. Als Rudolf im Sommer 1276 der Stadt Frankfurt eine geplante Empörung verzieh, musste die Stadt zwar 1200 Mark Kölner bezahlen, doch erhielt sie hierfür eine Steuerbefreiung für die nächsten drei Jahre, so dass lediglich der übliche Betrag im Voraus entrichtet wurde; *Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt*, Bd. 1, Nr. 371, S. 180 f. Die Stundung übersieht REDLICH, Rudolf, S. 490, wenn er ausführt, „die schöne Summe von 1200 Mark [...] ist jedenfalls als eine Steuerleistung zu betrachten, die aber strafweise stark erhöht war“, zumal der jährliche Betrag lediglich 50 Mark höher war als der Satz der Reichssteuerliste von 1241 (vgl. so auch ebd., S. 487).
- 441 *Annales Colmarienses maiores*, S. 212, wo auch eine Abgabe der Ritterschaft erwähnt wird; Ellenhardi *Chronicon*, S. 126.
- 442 *Annales Colmarienses maiores*, S. 211: *Rex Ruodolphus civitatem Erbipolensem obsidere voluisset; cives autem ei sex marcarum argenti milia tradiderunt que eum ab eis fugere coegerunt*. Ohne Erwähnung bei ARNOLD, Würzburg, S. 98 f.
- 443 *Chronicon Colmariense*, S. 255: *Rex Iudaeorum petitionem exaudivit, Iudaeum captivum libertati restituit, illos de Wesela atque Popardia in marcis duabus millibus condemnavit*. REDLICH,

res Rabbiners Meir von Rothenburg tatsächlich 20.000 Mark geboten hatten,⁴⁴⁴ könnte aufgrund der außerordentlichen Höhe bezweifelt werden. Eine jüdische Quelle, in der von 23.000 Pfund (wohl Kölner Münze) die Rede ist, sowie Verhandlungen über eine Steuer von 30.000 Mark stützen jedoch diese Angaben.⁴⁴⁵

Die Gnade des Fürsten

In Konflikten mit dem fürstlichen Stadtherrn spielte die finanzielle Entschädigung für Ungehorsam und begangene Vergehen ebenfalls eine wichtige Rolle, wenn es darum ging, dessen Vergebung zu erlangen.⁴⁴⁶ Gesühnt wurden auf diesem Wege Widerstand und gewaltsame Übergriffe, wie bei den 1400 Mark, die Lille 1127 an Graf Karl I. von Flandern zahlte, oder bei den 100 Mark, die Paderborn 1222 seinem Bischof zu entrichten hatte.⁴⁴⁷ Noch höher fiel die Strafe bei der Ermordung des eigenen Herrn aus. So leistete Aachen zwei Jahre nach dem Tod des Grafen von Jülich und seiner Söhne (1278) eine Buße in exzeptioneller Höhe von 15.000 Mark Brabanter an die verbliebenen Familienmitglieder.⁴⁴⁸

Rudolf, S. 499, lässt Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Nachricht erkennen, doch geht er fälschlich von 20.000 Mark aus.

- 444 Chronicon Colmariense, S. 255: *Iudaei regi Ruodolpho, ut eis de illis de Wesela atque Popardia iusticiam faceret, et eos a periculo liberaret mortis, et ipsorum rabi [...] quem rex captivaverat, a captivitate carceris liberaret, viginti sibi millia marcarum promiserunt*. Annales Colmarienses maiores, S. 215: *Iudei dederunt regi Ruodolpho 20 milia marcarum, ut eis de illis de Wesila et de Popardia iudicaret*. Schon zu 1285 heißt es ebd., S. 212: *Item de potestate Ruodolphi regis fugit Iudeus captivus, qui ei mille quingentas tradere promittebat marcas*. Vgl. zu den unterschiedlichen Nachrichten auch MENTGEN, Ritualmordaffäre, S. 189–191.
- 445 Vgl. zur Gefangenschaft umfassend AGUS, Rabbi Meir, S. 125–155, zum Lösegeld besonders S. 129 f. und 146 f., mit der problematischen Annahme S. 146: „the value of the pound was not constant, the two sums must, therefore, have been equal in value“. Die genauen Vorgänge sind unklar. Möglicherweise wurde ein gewisser Betrag bezahlt, doch blieb Meir weiterhin in Haft. Ob er selbst weitere Bezahlungen verbot, ist ungewiss; vgl. außerdem KANARFOGEL, R. Meir, S. 31; MATTES, Alltagsleben, S. 26, sowie zu den Verhandlungen über eine Steuer MENTGEN, Ritualmordaffäre, S. 192. Auch die Herausgabe seines Leichnams 14 Jahre nach seinem 1293 erfolgten Tod musste von einem einzelnen Juden, Alexander ben Schlomo Wimpfen, mit viel Geld erkauft werden; AGUS, Rabbi Meir, S. 150. Zu weiteren Forderungen König Albrechts vgl. GRAETZ, Geschichte, Bd. 7, S. 254 f. Zu den beiden Grabsteinen siehe Jüdischer Friedhof Worms, wrm-793 und wrm-794.
- 446 Die Stadt Freiburg beispielsweise bezahlte 1289 dem Grafen Eginio 1400 Mark, damit dieser *allen sinen has unde sine ungenade* aufgab; Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 1, Nr. 43, S. 108, als Schiedsspruch König Rudolfs. Begründet wurde die Zahlung mit den Schulden des Grafen (S. 109 f.). Auch eine Beilegung des Konflikts ohne Geldzahlung war möglich, wie im Fall Herfords 1244, das sich dem Erzbischof von Köln aber offenbar von sich aus unterworfen hatte; Chronica regia Coloniensis. Continuatio V., S. 286.
- 447 Galbertus Notarius Brugensis, De multro, traditione, et occisione gloriosi Karoli comitis Flandriarum, c. 93, S. 141 (1127): *Statimque comes obsedit Insularum omnia loca et coegit cives sibi reddere marcas argenti mille et quadringentas, si saltem illo modo repacificarentur*. Die Urkunden des Bisthums Paderborn vom J. 1201–1300, Nr. 99, S. 69 (1222): *Adiectum est, ut cives domino episcopo infra XIII^{em} dies centum marcas persolverent, et sic eos in plenitudinem gratie sue super novis et veteribus excessibus, quos contra eos intendere poterat, reciperet*. Zur Begründung wird einleitend neben weiteren Vergehen hervorgehoben: *pro eo, quod portas civitatis in dedecus suum preclusissent ad inferendam sibi et suis violenciam*.
- 448 Codex diplomaticus Aquensis, Bd. 1, Nr. 226, S. 152 (20. September 1280), zu zahlen in vier Raten (3000, 3000, 4000 und 5000 Mark) binnen eineinhalb Jahren. Außerdem waren vier Süh-

Bei konkreten materiellen Schädigungen wurde die Zahlung direkt auf diese bezogen.⁴⁴⁹ Auch bei größeren Konflikten stellte die Geldleistung eine Voraussetzung für den Friedensschluss dar. Die Bürger Bremens musste für die Beteiligung am sächsischen Aufstand gegen Heinrich den Löwen dem Herzog 1167 mehr als 1000 Mark bezahlen: Nur so konnten sie sich aus dessen Bann lösen, und dies, obwohl ihre Stadt bereits geplündert worden war.⁴⁵⁰

Die Kosten, die bei einer militärischen Auseinandersetzung entstanden waren, wurden ebenfalls im Zuge des Friedens abgegolten. So zahlten die Würzburger Bürger im Jahr 1265 ihrem Bischof 2000 Mark und an dessen Rat 200 Mark, wobei jene 2000 Mark schon vier Jahre zuvor als Strafe angedroht worden waren.⁴⁵¹ Zwei Jahrzehnte später sah ein Schiedsspruch König Rudolfs zwischen dem Bischof von Lausanne und der Stadt Lausanne vor, dass der Bischof 7000 Pfund Pfennige Schadensersatz erhalten sollte (davon 6000 Pfund als Lösegeld) und die Stadt dafür vom Interdikt gelöst wurde.⁴⁵²

Die Erzbischöfe von Mainz gerieten im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts gleich mehrfach mit den beiden bedeutendsten Städten ihres Erzstifts in Konflikt:

-
- nealtäre zu stiften. Vgl. zu den Vorgängen KRAUS, Jülich, S. 137–157; KRAUS, Aachen, Bd. 3,1, S. 196–215.
- 449 Die Bürger Cambrais entrichteten 1169 ihrem Bischof 600 Pfund der dortigen Münze für die von ihnen zu verantwortenden Zerstörungen (*pro castris Thumii destructione vel pro eiusdem restauratione*); *Annales Cameracenses*, S. 553. Zuvor hatte die Stadt versucht, ihre Klagen gegen den Bischof durch eine Geldzahlung zu untermauern, was vom Kaiser und seiner Frau Beatrix als Verwandte des Bischofs jedoch zurückgewiesen wurde (ebd., S. 552). Die zwischenzeitlich auf die kaiserlichen Gesandten gesetzte Hoffnung (ebd.: *cum quibusdam legatis regis pecunia adductis; nam legati mercede adducti*) erwies sich als verfehlt. Auch die am Königshof verbliebenen Vertreter der Stadt mussten schließlich einsehen, dass ihr dortiger Einsatz vergeblich gewesen waren (ebd., S. 553: *munera sua sic amisissent, nec gratiam curiae alicuius iuvenis obtinuissent*). 1223 kam es zu einer Schadensersatzzahlung an den Klerus in Höhe von 200 Pfund (*pro restitutione dampnorum*); *Glossaire topographique de l'ancien Cambresis*, Nr. 71, S. 110. Hiermit ging ein aufwendiges Unterwerfungsritual einher (ebd., S. 108–110); siehe hier nach REINECKE, *Geschichte*, S. 160–164. Soest musste 1225 einen beschädigten Turm der Residenz des Kölner Erzbischofs wieder aufbauen und 300 Mark zum Bau eines weiteren Turms besteuern; *Die Urkunden des kölnischen Westfalens vom J. 1200–1300*, Nr. 275, S. 115.
- 450 Helmold von Bosau, *Cronica Slavorum*, I, II, c. 104, S. 204: *Et irrupit dux Bremam et depredatus est eam. Et transfugerunt cives eius in paludes, eo quod peccassent adversus ducem et iurassent Christiano, et posuit eos dux in proscriptionem, quousque interventu archiepiscopi mille et eo amplius marciis argenti pacem indempti sunt*. OPLL, *Stadt*, S. 523, hat fälschlich 1165/66 als Datum. Vgl. auch Albert von Stade, *Annales Stadenses*, S. 354, A (1207): *Hartwicus, Bremensis archiepiscopus, congregato exercitu Stedingos invasit, sed pecunia accepta rediit*.
- 451 *Monumenta Boica*, Bd. 37, Nr. 348, S. 397 (1261); Nr. 370, S. 428 (1265): *Verum cum propter bellum, cui operam dederunt cives, episcopus graves labores sustinuerit et expensas, dictum est, quod cives dabunt episcopo duo milia marcarum argenti et ducentas marcas consilio suo*. Vgl. WENDEHORST, *Bistum Würzburg*, Bd. 2, S. 6 f.; ARNOLD, *Würzburg*, S. 98.
- 452 Vgl. RI VI,1 Nr. 1830 (1284), die Angaben zum Anteil des Lösegelds nach der ausführlichen französischen Wiedergabe der Quelle bei *Traité de Paix entre les Lausannois et leur évêque*, en 1284, S. 402, § 2. Sollten die Gefangenen nicht in der Lage sein, die 6000 Pfund zu zahlen, musste die Stadt über ihre 1000 Pfund hinaus für den Rest aufkommen (§ 3), unter Strafe von 2000 Mark, je zur Hälfte an den König und den Bischof. Da sich die Stadt weigerte, erneuerte Rudolf diese Zahlungspflicht 1285 und fügte 1288 eine Strafe von 1000 Mark hinzu; SCHMITT/GRÉMAUD, *Mémoires*, Bd. 2, S. 55 f.

Erfurt zahlte 1282 etwa 1000 Mark an den Erzbischof und weitere 300 Mark an den Klerus der Stadt. Dabei wurde offenbar zwischen dem immateriellen Schaden des ersteren (*pro emenda*) und dem materiellen Schaden des letzteren (*pro dampno*) unterschieden.⁴⁵³ 1299 mussten hingegen Bürger und Klerus gemeinsam dem Erzbischof eine *pecuniaria satisfactio* von 1600 Mark (1300 die Bürger, 300 der Klerus) für die Wiedererlangung der Gnade entrichten, die sie fünf Jahre zuvor verloren hatten.⁴⁵⁴

Die Stadt Mainz wurde 1276 in einer umfangreichen Sühne zu einer Zahlung von 1200 Mark Aachener an ihren Erzbischof verurteilt, was mit dessen hohen Ausgaben und der wiederzuerlangenden Gnade begründet wurde.⁴⁵⁵ Ende der 1280er-Jahre folgte eine erneute Strafe von 6000 Mark, möglicherweise weil die Stadt sich leerstehende Judenhäuser angeeignet hatte. Da die Bürger die Bezahlung verweigerten, musste König Adolf dem Mainzer Erzbischof im Juli 1292 in seinem Wahlversprechen in dieser Sache seine Unterstützung zusagen.⁴⁵⁶ Im anschließenden Rechtsstreit erhöhte der König im April 1293 die Strafe wegen Zahlungsverzugs um 4000 auf 10.000 Mark. Er bezifferte außerdem den Schaden, der dem Erzbischof von der Stadt durch den Entzug der Juden und anderen Besitzes zugefügt worden war, auf weitere 10.000 Mark.⁴⁵⁷ Drei Monate später verständigten sich König und Erzbischof darauf, jeden durch Rechtsstreit oder Krieg anfallenden Gewinn gleichmäßig zu teilen.⁴⁵⁸ Die zwischenzeitlich über die Stadt verhängte Acht wurde im Februar 1294 nach einer königlichen Schlichtung aufgehoben.

453 Cronica S. Petri Erfordensis moderna, S. 287: *Composicione facta inter dominum archiepiscopum Mogontinum et cives Erphordenses* [...]: *qui eciam pro emenda domino archiepiscopo circa mille marcas et clero civitatis pro eorum dampno, quod pene per biennium pertulerantu, trecentas marcas dederunt*. Die Sühneurkunde sowie die erzbischöfliche Urkunde über die Wiederaufnahme in die Gnade nennen hingegen keine Bußzahlung; Urkundenbuch der Stadt Erfurt, Bd. 1, Nr. 313, S. 202–204; Nr. 318, S. 206. Eine zwischen zwei Geistlichen und der Stadt Mühlhausen 1287 gestiftete Sühne sah vor, dass die Stadt den an einer bestimmten Kirche verursachten Schaden ersetzen und außerdem *pro damnis et iniuriis nobis et nostris illatis* dem Erzbischof 20 Mark zahlen sollten; Urkundenbuch der ehemals freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen, Nr. 336, S. 140.

454 Cronica S. Petri Erfordensis moderna, S. 320: *Ubi eciam legati cleri seu civium Erphordensium advenientes obtentu regis ac aliorum principum gratiam eiusdem domini sui archiepiscopi Mogontini, qua iam per annos quinque caruerant, habita pecuniaria satisfactio, datis scilicet ex parte cleri CCC, ex parte vero civium MCCC marcis argenti, coemerunt. Quam tamen summam ex parte inobedientis cleri colligendam versa, ymmo perversa vice hactenus obedientes gravius pendere sunt coacti*.

455 Codex diplomaticus Nassoicus, Bd. 1,2, Nr. 899, S. 530 (*quia dominus Maguntinus occasione huiusmodi discordiarum gravia subiit onera expensarum*). Der Betrag sollte in zwei Raten entrichtet werden, mit Einlager bei nicht fristgerechter Bezahlung.

456 MGH Const. 3, Nr. 481, S. 468, § 1. Zur zeitlichen Einordnung vgl. RI VI,1 Nr. 2153b. Siehe auch das allgemein auf die Mainzer Juden bezogene Versprechen vier Wochen später, MGH Const. 3, Nr. 485, S. 472, § 1. Vgl. zum Konflikt zwischen Erzbischof und Stadt SCHROHE, Mainz, S. 69–75; FALCK, Mainz, S. 120–122; GERLICH, Reichspolitik, S. 34–42.

457 SAMANEK, Studien, Urkundenanhang Nr. 11, S. 261, § 1 und 2. Ausführliches Regest bei RI VI,2 Nr. 230, kürzer Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Bd. 1,1, Nr. 310, S. 54.

458 Gudenus (Hg.), Codex diplomaticus, Bd. 2, Nr. 225, S. 277–279. Deutsche Übersetzung bei Würdtwein (Hg.), Diplomataria Moguntina, Bd. 1, Nr. 22, S. 38–41. Regesten: RI VI, 2 Nr. 277; Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Bd. 1,1, Nr. 317, S. 55 f.

ben, die alle früheren Urkunden in dieser Sache verwarf und stattdessen eine einmalige Zahlung von 5500 Mark Kölner durch die Stadt sowie eine jährliche Abgabe der dortigen Juden von 200 Mark auf Lebenszeit des Erzbischofs vorsah.⁴⁵⁹

Die Abgaben, die Städte zur Konfliktbeilegung zu leisten hatten, gingen auch an andere Adelige, wobei hier das Geld vornehmlich als Schadensersatz erscheint. So zahlte beispielsweise die Stadt Mainz 1259 an die Herren von Falkenstein und Bolanden 700 Mark Kölner, wofür diese auf weitere Forderungen und jeglichen Groll verzichteten.⁴⁶⁰ In der von König Richard 1260 vermittelten Sühne zwischen den Bürgern von Worms und Osthofen einerseits und Simon von Guntheim und Jakob von Stein andererseits wurde zunächst die Vergebung der gegenseitig zugefügten Schäden festgelegt. Da diese bei letzteren jedoch höher ausgefallen waren, mussten die beiden Städte 500 Mark Kölner entrichten.⁴⁶¹

4.3.3 Reichsitalien⁴⁶²

Für Heinrich V. sind anders als für Deutschland fast keine Bußzahlungen italienischer Städte überliefert, obgleich beispielsweise Arezzos Befestigung wegen des geleisteten Widerstands zerstört wurde.⁴⁶³ Einzig zum Widerstand Novaras 1110 ist von der Übergabe von Gold, Silber und Münzen nach der Zerstörung die Rede.⁴⁶⁴

Beim zweiten Italienzug Lothars III. 1136 war es Pavia, das sich dem Herrscher entgegenstellte. Nach der Niederlage auf dem Feld und der Brandschatzung der Vorstädte baten die Bewohner um Gnade, wofür sie die Gefangenen freilassen und dem König huldigen mussten.⁴⁶⁵ Als es einige Tage später zu erneuten Auseinandersetzungen kam, bei denen zwei Adelige aus dem Gefolge des Königs den Tod

459 Würdtwein (Hg.), *Diplomataria Moguntina*, Bd. 1, Nr. 23, S. 41–43, bei Zahlung in drei Raten binnen etwa eineinhalb Jahren. Regesten: RI VI, 2 Nr. 365; Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Bd. 1,1, Nr. 338, S. 59. Zur Reduzierung der jährlichen Abgabe der Juden auf 112 Mark seit 1295, die dafür auf ewige Zeiten zu zahlen war, siehe Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Bd. 1,1, Nr. 417 und 418, S. 73 f., außerdem RI VI,2 Nr. 857 zu Forderungen, die wegen Nichtbezahlung 1297 an den König gerichtet wurden. Im Konflikt der Stadt Bern mit ihren Juden bestätigte Adolf 1294 die getroffene Übereinkunft, die vorsah, dass die Juden den Bernern ihr Schulden erlassen, ihre Pfandbriefe herausgeben und außerdem 1500 Berner Mark entrichten mussten; *Fontes rerum Bernensium*, Bd. 3, Nr. 595 und 597, S. 587–590.

460 Gudenus (Hg.), *Codex diplomaticus*, Bd. 2, Nr. 98, S. 132. Vgl. SCHROHE, Mainz, S. 60.

461 Urkundenbuch der Stadt Worms, Nr. 289, S. 193 wobei die beiden Geschädigten wiederum nicht zu gleichen Teilen bedacht wurden (200 Mark an Simon, 300 Mark an Jakob).

462 Vgl. allgemein HAVERKAMP, Städte, S. 178–192 und 208–227; OPLL, Stadt, S. 178–480.

463 Die Nachweise bei KNONAU, Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 6, S. 135, Anm. 46. Zu Heinrich V. und Italien vgl. ebd., S. 129–182; Bd. 7, S. 1–16, 27–38 und 50–78; GOEZ, Reichszugehörigkeit, S. 221–232.

464 Donizo von Canossa, Vita Mathildis, S. 401: *Urbs ipsi gestit fieri Novara rebellis; / Flammiss succendit quam, muros post quoque fregit. / Aurea vasa sibi nec non argentea misit / Plurima cum multis urbs omnis denique nummis*. Zur weiteren Überlieferung siehe KNONAU, Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 6, S. 131, Anm. 41.

465 Vgl. OPLL, Stadt, S. 369; RI IV,1,1 Nr. 534.

fanden, drohte Lothar mit der Vernichtung der Stadt. Dieser gelang es, ihre Unschuld zu beweisen, doch musste sie nun 20.000 Pfund Paveser (= etwa 5000 Mark) an den König bezahlen um diesen zu „besänftigen“.⁴⁶⁶ Beim ersten Vergehen genügte also die Unterwerfung als Widergutmachung, beim zweiten Mal war dies ohne monetäre Buße nicht mehr möglich.

In den folgenden Monaten richteten sich ähnliche Zahlungen nicht an den Kaiser selbst, sondern an dessen Schwiegersohn Herzog Heinrich den Stolzen, der die zweite Heeresabteilung anführte. Im Frühjahr 1137 musste erst Lucca, dann Viterbo und schließlich Capua auf diesem Wege die drohende Belagerung abzuwenden: Die Höhe der Beträge bleibt im ersten Fall unbestimmt, bei den anderen beiden Städten betrug sie 3000 beziehungsweise 4000 Pfund (Silber).⁴⁶⁷ In Lucca verhinderte man so, dass Heinrich mit seinem Heer überhaupt in die Nähe der Stadt zog, während in Capua der dortige Fürst für die Verschonung der Stadt bezahlte und sich Heinrichs Heer anschloss. In Viterbo kam es zu einem Streit zwischen Heinrich und Papst Innozenz II., da beide das Geld für sich beanspruchten – der Papst als Stadtherr, der Herzog aufgrund des Kriegsrechts. Dass die Stadt zuvor das kaiserliche *forum* zerstört hatte, spielte hierbei offenbar keine Rolle.

Der Kaiser selbst trat wenig später auf den Plan, als das von ihm geführte Heer Salerno erreichte, das bereits seit einiger Zeit von den Pisanern belagert wurde. Nach Verhandlungen gewährte Lothar der kapitulationsbereiten Stadt Vergebung und den Rittern Rogers von Sizilien freien Abzug. Das hierbei gezahlte „viele Geld“ bezog sich zunächst auf den Abzug, doch traf auch die Stadt eine Geldstrafe. Da die Bezahlung offenbar nicht sofort erfolgen konnte, mussten Geiseln gestellt werden.⁴⁶⁸

466 Annalista Saxo, Chronik, S. 603: *Illi autem magis innocentiam suam offerre quam inperatori resistere ceperunt, nec voluntate sua, sed necessitate occisionem predictorum accidisse dixerunt sicque illum rationi cedentem data pecunia XX milium talentorum placaverunt.* BERNHARDI, Lothar, S. 663, spricht (trotz des Quellenzitats in der Fußnote) von 2000 Pfund, wie auch OPLL, Stadt, S. 369 und 562. Ähnlich, aber ohne Differenzierung der beiden Konflikte, Annales S. Aegidii Brunsvicensis, S. 13: *Deinde propter occisum comitem ab eis ex necessitate quadam data pecunia XX milium talentorum placaverunt regem etc.* Noch einmal verkürzt bei Historia Welforum, c. 23, S. 44, und Otto von Freising, Chronica, l. VII, c. 19, S. 337: *Papiam veniens cives illos pactione pecuniae in gratia recepit/suscepit.*

467 Annalista Saxo, Chronik, S. 607 f. Die Nachricht zu Capua verkürzt bei Annales S. Aegidii Brunsvicensis, S. 14.

468 Romuald von Salerno, Chronicon, S. 223: *Cives vero eius preceptis obtemperantes pacem cum imperatore fecerunt et data de suis imperatori magna pecunia, quadringentos milites qui in civitate fuerant, ad regem Rogerium cum rebus suis illos abire fecerunt. [...] Imperator vero civitate potitus, acceptis ab eis pro pecunia obsidibus, a civitate recedens, apud Sanctum Severinum sua castra locavit.* RI IV,1,1 Nr. 612 deutet die Nachricht hingegen als Alternative: „Beim Abzug nimmt er von den Bewohnern Geiseln anstelle von Geld“. In diesem Sinne BERNHARDI, Lothar, S. 745. Siehe außerdem Falconis Beneventani Chronicon, S. 233, wo jedoch von der Unterwerfung der Stadt unter den Kaiser aus Furcht vor den Pisaner und vom freien Abzug von Rogers Rittern nach Empfang von Sicherheiten (*securitate accepta*) die Rede ist. Nichts davon findet sich beim Annalista Saxo, Chronik, S. 609, wo nur kurz die Eroberung der Stadt durch die Pisaner geschildert wird.

Während der langen und konfliktreichen Regierungszeit Friedrich I. leistete nicht nur Mailand, sondern auch zahlreiche andere Städte finanzielle Bußen.⁴⁶⁹ Schon die Marbacher Annalen formulierten 1183 rückblickend: „In der Lombardei aber wurden berühmte und tapfere Kriege geführt, mit großer Mühe, Schweiß und Vernichtung der Seinen; gegen Ausbedingen unendlich vielen Geldes zwang er sie zur Unterwerfung.“⁴⁷⁰

Zur ersten Konfliktbeilegung in dieser Form kam es im Juli 1155 gegenüber den Bewohnern Spoleto. Die Stadt hatte das schuldige Fodrum in betrügerischer Absicht unzureichend geleistet, den kaiserlichen Legaten gefangen gehalten und außerdem das Heer des Kaisers angegriffen, worauf sie erobert, geplündert und in Brand gesetzt wurde.⁴⁷¹ Als im selben Jahr der Kaiser und sein Heer bei Verona angegriffen wurden, ließ Friedrich seine Gegner fast ausnahmslos hinrichten, obwohl diese angeboten hatten sich freizukaufen. Die Stadt selbst beteuerte später ihre Unschuld an diesem Überfall und wurde nach Beratungen des Kaisers mit den Fürsten wieder in die Gnade aufgenommen, nicht ohne „viel Geld“ bezahlt und militärische Unterstützung versprochen zu haben.⁴⁷²

Im Zuge des Kriegs gegen Mailand 1158 musste sich auch Brescia unterwerfen und eine Summe bezahlen, deren Höhe Rahewin als „*non modica*“ einstufte und die damit wohl mehrere tausend Mark betrug.⁴⁷³ Noch schwerer dürfte die Stadt die Verwüstung ihres Gebiets getroffen haben, deren Schaden Burchard von Ursberg auf 60.000 Mark beziffert. Das „sehr viele Geld“, mit dem Verona den König von Böhmen dazu bewegt hatte, sich mit seinen Truppen zuerst gegen Mailands Verbündeten zu richten, war aus Sicht der Rivalin Brescias also gut investiert gewesen.⁴⁷⁴

469 Vgl. die nicht ganz vollständige Zusammenstellungen bei DEIBEL, Einkünfte, S. 53 f.; DEIBEL, Bedeutung, S. 160–164; OPLL, Stadt, S. 562 und 564.

470 *Annales Marbacenses qui dicuntur*, S. 54: *In Lombardia vero clara et fortia bella gerens cum maximo labore et sudore et strage suorum, cum pactione infinite pecunie eos ad deditionem coegit.*

471 Otto Morena, *Historia*, S. 32: *Sed imperator ipse pius ac misericors existens postea fedus cum ipsis iniit; et multa pecunia ab eis sibi prestita captos abire civitatemque intrare permisit.* Verkürzte Darstellung bei Bernardo Maragone, *Annales Pisani*, S. 15 (zum Vergehen der Stadt siehe die dortige Anm. 7): *Postea venit ad civitatem Spoletinam, et eam rebellem devicit, et totam expoliavit; unde infinitam traxit pecuniam.* Schon Anfang 1155 hatte Friedrich möglicherweise von Tortona für die Verschonung Geld verlangt. Dies überliefert allerdings allein De ruina civitatis Terdonae, c. 5, S. 149, wonach die Stadt aufgrund des zu hohen Betrags abgelehnt habe. Zu den Hintergründen RI IV,2,1 Nr. 337.

472 Otto von Freising, *Gesta Friderici*, I. II, c. 45, S. 152 f., besonders S. 153: *Postea, sicut cognovimus, in gratiam recepta est Verona. Nam et magnam pecuniam dedit ac miliciam, quam habere posset, contra Mediolanenses ducere sacramento firmavit.* Zur Ablehnung des Freikaufs unten, Anm. 533, zum Kontext RI IV,2,1 Nr. 356.

473 Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I. III, c. 27, S. 199: *datis LX vadibus simulque non modica pecunia, in deditionis pactionem recepta.* Vinzenz von Prag, *Annales*, S. 669, spricht von Geschenken an Friedrich sowie an den König von Böhmen (*plurimis datis muneribus*) und hebt die Vermittlertätigkeit des letzteren hervor, den die Stadt bereits zuvor beschenkt hatte (*rogantes ut per eius interventum gratiam domni imperatoris obtinere possint, plurima ei offerentes munera*). Zur Einordnung vgl. Kapitel B, S. 35, Anm. 47.

474 Burchard von Ursberg, *Chronik*, S. 28: *Territi igitur tanto exercitu Brixiensis imperatoris iussa iurati se facturos promiserunt, ad valens tamen sexaginta milium marcharum ante tulerunt incommoda.* Vgl. auch die Schilderung bei Otto Morena, *Historia*, S. 47 sowie die kurzen Anga-

Schon zuvor hatte Piacenza sich von Mailand abgewandt und mit dem Kaiser ein Bündnis geschlossen, dass neben militärischer Unterstützung die Zahlung von 660 Mark vorsah.⁴⁷⁵ Auseinandersetzungen zwischen Piacenza und Cremona zogen später weitere Abgaben Piacenzas sowie die weitgehende Zerstörung der Stadtbefestigung nach sich.⁴⁷⁶ Genua, das eine tatkräftige Unterstützung des Kaisers hatte vermissen lassen, suchte am Jahresende 1158 angesichts eines herbeiziehenden Heers den Frieden, der mit der Zahlung von 1200 Mark verbunden war.⁴⁷⁷

Nach der Unterwerfung Mailands 1162 wandte sich Barbarossa gegen dessen Verbündete. Der Vertrag mit Brescia, das sich kampflös ergab, ist verloren, doch überliefert Acerbus Morena die Bedingungen: Zerstörung der Stadtbefestigung, Einsetzung eines kaiserlichen Potestà, Übergabe von Burgen und Heerfolge. Hinzu kamen 6000 Pfund alter Mailänder (= etwa 3700 Mark) sowie die Rückgabe des Geldes, das die Stadt einst von Mailand erhalten hatte. Da diese zweite Auflage noch vor der zusätzlichen und genau bemessenen Strafe genannt wird, dürfte die Höhe wohl mindestens ähnlich hoch veranschlagt worden sein.⁴⁷⁸

Dies legt auch die wenig später folgende Unterwerfung Piacenzas nahe, dessen Buße von 6000 Mark in einem Zeitraum von wenigen Monaten in drei Raten zu bezahlen war.⁴⁷⁹ Die Übereinstimmung von Acerbus Morena mit dem in diesem Fall überlieferten Vertrag belegt die ausgezeichneten Kenntnisse des Chronisten.⁴⁸⁰ Für das Abkommen mit Bologna waren diese offenbar weniger ausgeprägt, da hier nur von „viel Geld“ die Rede ist.⁴⁸¹ Nimmt man einen ähnlichen Betrag wie

ben bei Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I. III, c. 27, S. 199 (*a rege Boemorum graviter attrita*) und Vinzenz von Prag, *Annales*, S. 668 f. (*Boemi provinciam Brixiansem totam destruxerant*), dort auch zur Rolle der Veroneser (*domno regi plurimam offerentes pecuniam eum exorant, ut in campestria Brixiansem [...] suos moveat exercitus*).

475 MGH Const. I, Nr. 172, S. 239, § 5: *Et dabunt imperatori sexcentas marcas argenti et sexaginta curi*.

476 Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I. IV, c. 11, S. 246: *Itaque contra ipsos sententia iudicium procedit, tandemque hac mulcta in gratiam recipiuntur, ut preter non parvae pecuniae donationem [...].* Bei Otto Morena, *Historia*, S. 63, hingegen nur die Zerstörung der Stadtbefestigung.

477 Caffari *Annales Ianuenses*, S. 52 (*dederunt insuper imperatori et curie marchas argenti .M.CC.*). In ähnlicher Höhe Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I. IV, c. 12, S. 247 (*mille marcas argenti publico erario persolvere*).

478 Acerbus Morena, *Historia*, S. 160: *et quod universam pecuniam ei redderent, quam olim receperant a Mediolanensibus, ut imperatori resisterent, ac insuper libras sex mille olim Mediolanensium veterum.* Zur Unterwerfung ebd., S. 159: *non modice imperatoris iram metuentes.* Zur wahrscheinlichen Übereinstimmung des Vertrags mit demjenigen Piacenzas 1162 vgl. HERKENRATH, *Miszellen*, S. 252 f. Zu den Folgen der Unterwerfung Mailands siehe Bernardo Maragone, *Annales Pisani*, S. 26: *Civitates igitur omnes Longobardie et castra, hec audientes, fidelitatem et precepta Imperatori iuraverunt, magnaue tributa eidem reddiderunt. Magistratus, officia omnia et consulatum ex imperiali precepto receperunt.*

479 MGH D F I. 362, S. 213: *Hanc pecuniam persolvent statutis terminis, videlicet II milia marcarum ante diem pentecostes, II milia in festo sancti Iacobi apostoli, II milia in assumptione sancte Marię, si non remanserit per parabolam domini imperatoris.* Die erste Rate wurde also nach etwa zwei Wochen fällig, die nächste zwei Monate später, die dritte nach weiteren drei Wochen.

480 Acerbus Morena, *Historia*, S. 161: *Et iuraverunt dare imperatori sex milia marchas argenti.*

481 Ebd., S. 163: *Magis itaque colla submittere quam imperatori resistere statuerunt; ac ad placitum imperatoris et de fossato ac muro civitatis et de magna pecunia ei tribuenda et de potestate*

bei Brescia und Piacenza an, so hatte Friedrich I. im Laufe der ersten Jahreshälfte also etwa 15.000 Mark Silber von Mailands wichtigsten Verbündeten als Strafe erhalten, nachdem vier Jahre zuvor die Anführerin zusammen mit den übrigen Mitgliedern des Lombardenbunds bereits fast 10.000 Mark gezahlt hatte.⁴⁸²

Ende des Jahres 1166 zog Friedrich erneut gegen Brescia, das aus Angst vor der Zerstörung Geiseln stellte und „viel Geld“ entrichtete. Im darauffolgenden Frühjahr begab sich der Kaiser in die Romagna, wo Bologna, Imola, Faenza, Forlì und Forlimpopoli viel Geld zahlten, was für Bologna eine Quelle mit 6000 Pfund Luccheser (= etwa 2500 Mark) näher bestimmt.⁴⁸³ Dasselbe Schicksal ereilte Ancona, wo die Belagerung mit der Stellung von Geiseln und hohen Geldzahlung endete.⁴⁸⁴ Ähnlich wie der Kaiser ging sein Legat Erzbischof Christian von Mainz vor, als er 1165 die Stadt Rom belagerte und gegen Geldzahlungen einen Waffenstillstand gewährte. Auch 1172/73 erhielt er bei der Belagerung von Tusculum „sehr viele Geschenke von Gold und Silber“ beziehungsweise wiederum von Bologna und Ancona „viel Geld“.⁴⁸⁵

Nach dem Frieden von Konstanz 1183 löste Cremona Mailand als Hauptfeind des Kaisers ab. In der ersten Jahreshälfte 1185 wurden vor dem Hofgericht zahlreiche Vorwürfe erhoben. Diese kulminierten in dem auf 300.000 Mark veranschlagten Schaden, den die Stadt in den letzten Jahren und Jahrzehnten verursacht

per eum suscipienda iuraverunt. Die *Cronica gestorum ac factorum memorabilium civitatis Bononie*, S. 15, hebt ebenfalls die Zerstörungen hervor und spricht von einer Plünderung durch den Kaiser (*exspoliare*).

482 Vgl. zusammenfassend Die Chronik des Klosters Petershausen, I. VI, c. 4, S. 246: *omnes civitates, quę antea repugnauerant, infinitas pecunias imperatori pro gratia eius deferebant.* Zu 1158 siehe oben, Anm. 381–383.

483 Vinzenz von Prag, *Annales*, S. 683: *Brixianenses videntes sic civitatem suam destrui, 60 obsidibus et multa ei oblata pecunia, eius inveniunt gratiam. [...] A Boloniensibus centum obsidibus et plurima accepta pecunia. Acerbus Morena, Historia. Continuatio*, S. 182 f., bei Bologna mit dem Fokus auf die Geiseln: *plus de triginta ei cum magna etiam pecunia obtulerunt. [...] ab Imolensibus, quia eos destruere minabatur, et a Faentinis et ab illis de Forlivio atque Forpopulo multas pecunias exegit. Gesta Federici I imperatoris in Lombardia*, S. 60: *ivit Bononiam et usque ad civitatem eam undique devastavit, et centum obsides eis abstulit et sex milia Lucensium libras* [zwei Handschriften: *libr. Bononiensium*]. Zur Einordnung der Höhe sei auf ein Abkommen zwischen Bologna und Ravenna aus dem Jahr 1170 verwiesen, wonach Bologna für das militärische Vorgehen gegen Faenza von Ravenna 5000 Pfund Luccheser erhielt; vgl. HESSEL, Bologna, S. 111, Anm. 9.

484 Zu den Verhandlungen siehe Acerbus Morena, *Historia. Continuatio*, S. 183, wo die Geiseln als Sicherheit der Bezahlung fungieren: *fedus de magna pecunia ei tribuenda inierunt atque obsides quindecim pro solvenda ipsa pecunia imperatori tradiderunt.* Zur Übergabe Bernardo Maragone, *Annales Pisani*, S. 42, als späterer Zusatz (Anm. zu Zeile 23).

485 Rom: *Unde, ut aiunt, inclusus populus et quasi affectus inedia optinuit multis precibus et pecunia data inducias usque ad festum sancti Michaelis*; The Letters of John of Salisbury, Bd. 2, Nr. 152, S. 54. Tusculum: *cancellarium magnis obsequiis delinitum maximisque auri et argenti muneribus honoratum de sua civitate ad alias transmittunt*; Continuatio Aquicinctina Siegeberti Gemblacensis, S. 413. Bologna: *Archiepiscopus et sui acceptis obsidibus et infinita pecunia, cum multa praeda ivit Anconam*; Albert von Stade, *Annales Stadenses*, S. 347. Zur zeitlichen Einordnung siehe RI IV,2,3 Nr. 2019. OPLL, Stadt, S. 221, setzt die Ereignisse mit HESSEL, Bologna, S. 115 f., hingegen ins Jahr 1175, wie schon die Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe, Bd. 2, Nr. 129, S. 40. Ancona: *recepta ab Anconitanis magna pecunia, ab obsidione recessit*; Romuald von Salerno, *Chronicon*, S. 265.

habe, wofür der Kaiser Gerechtigkeit forderte.⁴⁸⁶ Nach Verhängung der Reichsacht und Kriegszügen fiel die Strafe bei der Unterwerfung mit 1800 Pfund Imperialen (= etwa 1100 Mark) dagegen geringer aus als bei anderen Städten in den vorangehenden Jahrzehnten. Allerdings war dieser Unterschied wegen des Verlusts wichtiger Besitzungen, die mit mehreren tausend Pfund anzusetzen sind, letztlich etwas weniger deutlich.⁴⁸⁷

In der Folgezeit und besonders unter Heinrich VI. stammen die meisten Bußzahlungen nicht mehr aus Nord-, sondern aus Mittelitalien. Noch zu Lebzeiten Friedrichs I. zahlte Siena im Sommer 1186 an dessen Sohn insgesamt 5000 Pfund (wohl Luccheser, = etwa 1040 Mark).⁴⁸⁸ Der Herzog von Spoleto, Konrad von Urslingen, erhielt im darauffolgenden Jahr von Terni 680 Pfund Luccheser (= etwa 140 Mark) für die Vergebung des Kaisers, des Königs und seiner selbst.⁴⁸⁹ Viterbo wurde 1194 durch den kaiserlichen Heerführer Heinrich von Kalden auf dem Feld geschlagen und musste diesem 1000 Pfund Silber für den Frieden zahlen.⁴⁹⁰ Perugia entrichtete zwei Jahre später 6300 Pfund Luccheser (= etwa 1310 Mark) an Heinrich VI. für die Wiederaufnahme in dessen Gnade. Wenn der Kaiser im Gegenzug versprach, eine seiner Burgen zerstören zu lassen, wird ersichtlich, dass die Unterwerfung nicht bedingungslos erfolgte, sondern eher den Charakter eines Abkommens hatte.⁴⁹¹

486 MGH D F I. 895, S. 147: *Fecerunt autem Cremonenses dampnum nobis estimacione CCC M marcarum, quas ipsis computare possumus, super quibus eos convenimus querentes iustitiam, quam nec nobis facere voluerunt nec recipere a nobis.* Bezüglich seines Vorgehens gegen Crema hob Friedrich die hohen Verluste hervor, die nur schwer auszugleichen und zu berechnen seien (S. 145 f.). Dass Cremona dem Kaiser hierfür etwa 4000 Mark gezahlt hatte (siehe unten, Anm. 537), wurde geflissentlich übergangen.

487 Der Betrag findet sich nicht im diesbezüglichen Vertrag oder dem Notariatsinstrument über dessen Bedingungen (MGH D F I. 941 und 942, S. 208–211; 1186), sondern in einer gesonderten Erklärung der Cremoneser einschließlich der genauen Zahlungstermine (oben, Anm. 122). Vgl. WOHLFARTH, Heinrich VI., S. 4. Luzzara und Guastalla wurden der Stadt wenige Jahre später für 1000 Pfund Imperialen verpfändet, für die Belehnung mit Crema und Insula Fulcherii zahlte sie weitere 2000 Pfund; vgl. Kapitel E, S. 387, Anm. 354.

488 MGH Const. 1, Nr. 313, S. 440, § 7: *Servire etiam debent iam dicti Senenses domino regi de pecunia sua in quatuor milibus librarum, et domine quoque regine sexcentas libras dabunt et curie quadringentas.* Bei OPLL, Stadt, S. 562, fälschlich als 4640 Pfund und der Münze von Siena zugeordnet, doch verlor die Stadt im Zuge der Unterwerfung gerade auch ihr Münzrecht (MGH Const. 1, Nr. 313, S. 440, § 1). Zur Unterwerfung Luccas im selben Jahr siehe RI IV,3 Nr. 7. Zur Umrechnung vgl. HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 605.

489 Acta imperii selecta, Nr. 894, S. 606. Ob auch Reggio Emilia 1193 Geld zahlte, muss offenbleiben. Die Urkunde über Wiederaufnahme in die Gnade und Lösung vom Bann nimmt hierauf nur einleitend Bezug: *cum digna excessum satisfatione postulantes.* Außerdem wurde den Geschädigten einer bestimmten *cavalcata* Ersatz versprochen; Liber Grossus Antiquus Communis Regii, Bd. 1, Nr. 2, S. 13.

490 Le croniche de Viterbo, S. 693: *Poi li Viterbesi li darno milli libre d'argento et levarsi da campo et andarono via.* Zur Datierung vgl. DEIBEL, Bedeutung, S. 172, Nr. 51. Niccola della Tuccia, Cronaca di Viterbo, S. 9, macht hieraus in anachronistischer Änderung der Währungsangabe *diecimila florini di oro.*

491 FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 194, S. 241: *pro predictis debetis servire nostre maiestati in sex milibus libris Lucensium, et in ccc. libris, que curie nostre debentur.* Vgl. ähnlich eine Abmachung zwischen Modena und Salinguerra, wonach letzterer eine Burg zu zerstören versprach und im Gegenzug 1000 Pfund erhielt sowie aus dem Bann genommen wurde; RI V,2,4 Nr. 12447.

Unter Otto IV. führte Verona Krieg gegen eine Burg, deren Besatzung sich dem König übergeben hatte. Die hierdurch zugefügte Beleidigung musste später mit mehreren tausend Mark gesühnt werden. Florenz wurde 1209 mit dem Bann von 10.000 Mark belegt, wogegen der Papst zu intervenieren versuchte. Mit der gleichen Strafe drohte der kaiserliche Legat Bologna und Faenza, falls sie erneut Reichsrechte okkupieren sollte.⁴⁹²

Unter Friedrich II. sind für zahlreiche Städte bei der Wiedererlangung der Gnade keine Geldstrafen überliefert.⁴⁹³ Vereinzelt wurde die zeitweilige Gegnerschaft in rhetorischer Verbrämung mit äußeren Zwängen oder schlechtem Einfluss entschuldigt.⁴⁹⁴ In einem Fall wurde noch vor der Unterwerfung der Wegfall bestimmter Abgaben in Aussicht gestellt und in einem anderen hervorgehoben, die Vergehen seien trotz ihrer Schwere umsonst (*gratis*) vergeben worden. Was ansonsten möglich gewesen wäre, zeigt der Erlass der Bannstrafe von 4000 Mark, den Friedrichs Sohn Enzo der Stadt Cagli gewährte, nachdem diese wieder unter die Herrschaft des Kaisers zurückgekehrt war.⁴⁹⁵

Auch sonst sind gelegentlich im Zusammenhang mit dem Bann Geldstrafen überliefert, sei es als Androhung, sei es als tatsächlich verhängte Strafe. So sollte der Bann, den der kaiserliche Legat Konrad von Metz 1220 gegen die *societas* der Popolaren verhängt hatte, in Piacenza wahren, bis diese 2000 Mark bezahlten.⁴⁹⁶

492 Verona: Arnoldi Chronica Slavorum, I. VII, c. 18, S. 248. Florenz: Die Register Innocenz' III., Bd. 12, Nr. 78, S. 132. Bologna und Faenza: Savioli (Hg.), Annali Bolognesi, Bd. 2,2, Nr. 383, S. 298 f.; Nr. 384, S. 300. Vgl. zu Ottos Aufenthalt in Faenza 1209 Magistri Tolosani Chronicon Faventinum, c. 134, S. 123.

493 Bologna 1220: Savioli (Hg.), Annali Bolognesi, Bd. 2,2, Nr. 494, S. 444 (Bannlösung und Straf-erlass) und Nr. 495, S. 445 (Erlass der Rückgabe der aus Reichsgut eingezogenen Einkünfte). Asti 1226: Acta imperii selecta, Nr. 289, S. 254. Mantua und Lodi 1237: HB 5, S. 116–119 und 120; RI V,1,1 Nr. 2297c. Novara und Vercelli 1238: RI V,1,1 Nr. 2306a; HB 5, S. 157 f.; Annales Bergomates, S. 334; Annales Placentini Gibellini, S. 478. Alessandria, Ravenna und Cagli 1240: Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 357, S. 316 f.; HB 5, S. 1030; FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 387, S. 390. Faenza 1240/41: HB 5, S. 1113–1115. Benevent und Spoleto 1241: Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 360, S. 318; FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 370, S. 391. Fermo 1242: Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 365, S. 322 f. Camerino 1242 und 1246: HB 6, S. 64 f.; FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 398 und 399, S. 411–413. Viterbo 1247: Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 341, S. 390. Fano, das 1243 wieder in die Gnade des Kaisers aufgenommen wurde, musste zumindest den zuvor treu gebliebenen Bürgern Schadensersatz leisten; HB 6, S. 83.

494 Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 357, S. 316: *remittentes eis rancorem pariter et offensas, si quas ex inequalitate temporis, necessitate pocius quam voluntate, adversus nos committere potuerunt.* HB 5, S. 1030: *considerantes etiam quod Ravennates specialis populos esse consueverant imperii et inviti ac dolentes a nobis recesserant cogente malicia perversorum, ipsos et civitatem sola nobis pietate suggerente recepimus et habemus.* Siehe in diesem Sinne gegenüber Osimo, wohl 1250, mit konkreter Nennung des hierfür Verantwortlichen: *flagiciosas suggestiones Petri Capocci cardinalis aliorumque emulorum nostrorum a fide nostri culminis deviarunt;* Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 425, S. 364.

495 Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 360, S. 318 (Benevent); HB 5, S. 1124 (Faenza); FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 387, S. 390 (Cagli).

496 Acta imperii selecta, Nr. 945, S. 655 (*de quo banno exire non possint, nisi prius regie camere duo millia marcharum argenti solverint*), unter Androhung von weiteren 1000 Mark bei Bildung einer neuen *societas*. Siehe auch im selben Jahr gegenüber Bobbio und Brescia; FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 284 und 285, S. 320.

Den Bann von 3000 Mark über Asti bestätigte Friedrich II. 1221; zwei Jahre später folgte eine weitere Strafe von 500 Mark, da bestimmte Abgaben nicht entrichtet worden waren.⁴⁹⁷ 1228 weigerte sich die Stadt hingegen, dem Lombardenbund beizutreten, was ihr nun von den Gegnern des Kaisers den Bann von 2000 Mark einbrachte.⁴⁹⁸

Obwohl der Kaiser auch den Bann über Faenza in Höhe von 10.000 Mark bestätigt hatte, zahlte die Stadt 1220 letztlich nur 1500 Mark für die Wiederaufnahme in die Gnade.⁴⁹⁹ Anfang 1222 verfiel Faenza allerdings erneut dem Bann von 3000 Mark, wie auch Bologna in Höhe von 5000 Mark.⁵⁰⁰ Auf dem Höhepunkt des Konflikts während der Belagerung Imolas erhöhte ein Gesandter des kaiserlichen Legaten gegenüber Bologna die Drohung auf exorbitante 10.000 Mark Gold – wohl ein verzweifelter Versuch, seinem Gebot Gehör zu verschaffen. Aber auch Imola wurde wegen Vergehen gegen den Kaiser der Bann angedroht, der erst nach einer Zahlung von 10.000 Mark Silber aufgehoben werden konnte.⁵⁰¹ Kurze Zeit später wurde eine Einigung herbeigeführt, doch zahlte das sich unterwerfende Imola mit 2100 Pfund Bologneser (= etwa 330 Mark) weit weniger als der ursprüngliche Bann vorgesehen hatte.⁵⁰²

497 Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 227, S. 210 (Juni 1221): *Bannum [...] approbamus et confirmamus et eos de Astensibus et eorum commune in ipsum bannum censemus penitus incidisse, videlicet in bannum trium milium marcharum argenti*. Erst ein halbes Jahr zuvor hatte der Kaiser der Stadt ihre Privilegien bestätigt; MGH D F II. 746, S. 222–224, als Kaiser (November 1220), zuvor als König ebd., Nr. 493, S. 129–131 (Februar 1219). Zu 1223 HB 2, S. 133 f., vgl. RI V,2,4 Nr. 12678, 12865 und 12867.

498 Guillelmini Schiavinae, Annales Alexandrini, S. 208: *homines et commune Hastae elapsos, et elapsum fore in bannum dictae societatis nominatim de duabus mill. march. argenti, eo quod in societate eorum per nos datum, intrare minime voluerunt*. Als Strafe für die Übertretung des Umgangsverbots wurden 100 Schilling Imperialen festgelegt.

499 Bann durch einen kaiserlichen Legaten: FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 279, S. 317 (8. September 1220), wobei auch hier die Zahlung nur die Voraussetzung für die Lösung war und nicht selbst die Lösung bewirkte (*de quo banno exire non debeant nec possint, nisi prius camere regali solverint decem milia marcharum argenti*). Außerdem musste der Anlass des Banns, der auf einen Konflikt der Stadt mit Imola zurückging, beseitigt werden. Derselbe Betrag in der Bestätigung wenige Tage später (ebd., Nr. 280, S. 318; 13. September 1220). Bestätigung des Königs MGH D F II. 663, S. 12–14 (20. September 1220). Wiedererlangung der Gnade: *datis ipsis regi apud castrum Sancti Petri de Bononia M quingentis marchis puri argenti; et ob hoc remisit nobis omnia banna facta per suum vicarium vel cancellarium vel marchionem Montis-ferrati vel per aliquem suum nuncium occasione facti Ymole; Magistri Tolosani Chronicon Faventinum*, c. 174, S. 145 f. Vgl. auch BROEKMANN, Unterwerfung, S. 258–260.

500 Savioli (Hg.), Annali Bolognesi, Bd. 3,2, Nr. 526, S. 26.

501 Gegenüber Bologna ebd., Nr. 527, S. 27: *sub banno decem millium marcharum auri*. Auf Seiten Bolognas stellte man die Berechtigung des Boten in Abrede und appellierte an den Papst. Siehe auch Nr. 529, S. 28 f. Gegenüber Imola Nr. 524, S. 22, durch Graf Gottfried von Biandrate: *Ita videlicet quod si predictum terminum permiserint pertransire ex ipso banno exire nequeant nisi solverint ipsi comiti nomine banni decem millia marchas argenti boni*.

502 Ebd., Nr. 531, S. 30–32, der Betrag Nr. 537, S. 43: *ut comm. et homines Ymole dent hac dare et solvere debeant dicto d. Comiti duo millia et centum libras Bon.*, zahlbar in zwei Raten binnen zwei beziehungsweise drei Wochen. In der Folgezeit entzog der Kaiser allerdings Gottfried die Grafschaft Romagna und verlieh sie seinem Legaten Albrecht von Magdeburg; vgl. HESSEL, Bologna, S. 184.

Im Königreich Sizilien erfolgte die Strafzahlung Foggias 1235 in Form eines Lösegelds, um die bei der Belagerung gefangen genommenen Bürger zu befreien. Hierüber berichtet Richard von San Germano, dem zufolge bei manchen Gefangenen noch eine Geldstrafe hinzukam. Durch die Verkäufe, die zur Erlangung des Geldes notwendig wurden, ist der Gesamtbetrag von 3400 Unzen belegt, wobei die einzelnen Zahlungen mindestens eine Spanne von 11 bis 150 Unzen pro Person aufwiesen.⁵⁰³

Mit dem Tod Friedrichs II. verschob sich das Konfliktfeld weiter nach Mittelitalien und Sizilien. Als Manfred 1251 als Statthalter seines Halbbruders Konrad IV. Foggia eroberte, wandelte er die körperliche Strafe bewusst in eine Geldstrafe um.⁵⁰⁴ In der Folgezeit nahm Konrad ebenso wie Manfred zahlreiche sich unterwerfende Städte wieder in seine Gnade auf, soweit ersichtlich ohne Geldzahlungen.⁵⁰⁵ Da in einem Fall explizit der Erlass der gebührenden Strafe erwähnt wird,⁵⁰⁶ darf eine solche für andere Städte wohl nicht ausgeschlossen werden. Auf ihre möglichen Formen verweist der Umgang mit Neapel und Capua 1253, wo die Anführer der Rebellion von der Vergebung ausgeschlossen und aus dem Königreich verbannt beziehungsweise die Stadtmauern und die Häuser der päpstlichen Anhänger zerstört wurden.⁵⁰⁷

Die Päpste und Karl von Anjou griffen hingegen im Kampf gegen die Staufer in Süd- und Mittelitalien wiederholt auf Geldzahlungen für die Wiedererlangung der Gnade zurück, die jedoch oft nur durch besondere Umstände überliefert sind.⁵⁰⁸ Deutlicher wird dies im Falle Pisas, das gleich mehrfach monetäre Wiedergutmachung leisten musste. So sah die Lösung von Exkommunikation und Interdikt 1257 unter anderem die Verwendung von 10.000 Pfund kleiner Pisaner für

503 Richard von San Germano, *Chronica*, S. 190: *Mense Martii captivi de Apulia qui tenebantur apud Canusium per interventum pecunie liberantur, et ex eis quidam digna sunt pena mulctati*. HB 4, S. 780: *tria milia unciarum auri et quadringentas uncias auri pro redemptione captivorum in obsidium Troie*, S. 781 zur Einzelzahlung von 11 Unzen *pro predicta redemptione*. 3600 Unzen als Gesamtbetrag hingegen bei RI V,2,4 Nr. 13181, basierend auf ungedruckter Überlieferung (dort auch eine Einmalzahlung von 150 Unzen).

504 *Historia de rebus gestis Friderici II imperatoris eiusque filiorum Conradi et Manfredi*, S. 111. Vgl. unten, Anm. 516.

505 Andria 1251: RI V,1,2 Nr. 4636c; Aquino, Sessa und San Germano 1252: Nr. 4580 und 4583; Penna 1253: Nr. 4598; Venosa 1254: Nr. 4647d; Messina, Aversa und weitere Städte und Burgen 1256: *Historia de rebus gestis Friderici II imperatoris eiusque filiorum Conradi et Manfredi*, S. 196 f., zu Aversa auch RI V,4,6 Nr. 624; Caltagirone 1256: *Acta imperii inedita*, Bd. 1, Nr. 493, S. 412.

506 *Historia de rebus gestis Friderici II imperatoris eiusque filiorum Conradi et Manfredi*, S. 199, zu Aidone 1257: *eamque ad mandatum principis recipiens poenam eis ex rebellionis praeteritae culpa debitam ex devotionis eorum humili oblatione remisit*.

507 RI V,1,2 Nr. 4608 und 4610 (jetzt auch Die Innsbrucker Briefsammlung, Nr. 74, 75 und 77, S. 161–167). RI V,1,2 Nr. 4590a und 8797.

508 So ist die Strafe Ternis nur aufgrund eines Zahlungserlasses von 10.000 auf 5000 Pfund Sienser überliefert; *Les registres d'Innocent IV*, Bd. 3, Nr. 5886, S. 93 (1252). Siehe auch die Strafe Matelicas von 6000 Pfund Ravennater, wovon bei der Bezahlung 3000 Pfund wegen Armut erlassen wurden; RI V,2,4 Nr. 14283 und 14317 (1266). Unter den gegenüber Castelvecchio und Monte Aliano genannten Bedingungen für die Wiederaufnahme in die Gnade finden sich hingegen keine Geldzahlungen; *Saggio di codice diplomatico*, Bd. 1, Nr. 47, S. 52 (1269).

den Bau eines Hospitals vor.⁵⁰⁹ 1266 zahlte die Stadt weitere 30.000 Pfund an die Kurie.⁵¹⁰ Falls dies nur als Bürgschaft für zukünftige Treue erfolgte, dürfte das Geld bald verloren gewesen sein, da die Stadt wenig später für Konradin Partei ergriff. Pisa musste daher erneut mit Karl von Anjou und der Kirche Frieden schließen und 1270 versprechen, dem nun unangefochtenen neuen König von Sizilien in drei Jahren einen *tributus* von 12.000 Unzen zu entrichten. Da es nach dem Friedensschluss zu weiteren Konflikten kam, folgte im Juli 1272 eine Strafe von 2000 Unzen.⁵¹¹ Als weitere ghibellinische Städte zahlten zu dieser Zeit Siena zuerst 3200 Floren und dann 6000 Unzen, Arezzo sogar 10.800 Unzen.⁵¹²

In Norditalien entrichtete Asti 1269 für einen dreijährigen Waffestillstand mit Karl 15.000 Pfund Astenser (= etwa 2880 Mark).⁵¹³ Im Zuge der anschließenden Friedensverhandlungen waren Geldzahlungen (*magna pecunie summa*) zur Wiedererlangung der Gnade hingegen nur vorgesehen, falls die Stadt den Markgrafen von Montferrat und weitere Gefangene nicht ausliefern würde.⁵¹⁴ Die im Krieg 1274 in Gefangenschaft geratenen mehreren hundert Bürger musste die Stadt schließlich für weit über 35.000 Pfund Turnois freikaufen. Alle diese Zahlungen nehmen sich jedoch gering aus gegen die Gesamtkosten dieses fünf Jahre dauernden zweiten Kriegs, die auf mehr als 800.000 Pfund (Astenser?) geschätzt wurden.⁵¹⁵

509 TRONCI, Memorie, S. 207 f.: *quoddam hospitalie construi facient, in quo tam pro aedificiis quam pro donatione ipsius usque ad quinquennium decem millia librarum Pisan. parvarum videlicet duo millia quolibet anno expendet.* Abschließend wurde die öffentliche Anerkennung der Schuld zur Bedingung der Vergebung gemacht. Zu den übrigen Bestimmungen vgl. RI V,2,3 Nr. 9100, zur päpstlichen Privilegienbestätigung einige Zeit später Nr. 9119.

510 Chronicon aliud breve Pisanum, S. 115: *Pro qua reconciliatione et mandatis ecclesie firmiter observandis commune Pisanum deposuit penes Romanam sedem apostolicam libras triginta millia.* Vgl. RI V,2,4 Nr. 14294d.

511 Annales Placentini Gibellini, S. 543 (1270): *Eodem tempore Pisani comuniter et concorditer pepigerunt cum rege Karulo, pollicentes sibi dare tributum in tribus annis 12 millia unzas auri.* Im Gegenzug verzichtete Karl auf die Signorie über die Stadt, die jedoch einen kirchentreuen *rector* nehmen musste. Saggio di codice diplomatico, Bd. 1, Nr. 102, S. 92 (1272): *quod comune Pisanum ab hodie ad dies. XX. proximos dabit vel dari faciet eidem domino regi vel alii legitime persone pro eo in civitate Pisana duo milia unciarum auri pro satisfactione offensionum a Pisanis factarum et penis illis impositis post pacem inter ipsum dominum regem et comune Pisanum factam.* Hinzu kamen Zugeständnisse bezüglich der Wahl des Podestà.

512 WALEY, Siena, S. 119 (1270, an Karls Vikar); MINIERI RICCIO, Carlo I di Angiò, S. 15 und 70 (1271). Für Schenkungen in den folgenden Jahren vgl. NORMAN, Siena, S. 24 f.

513 Annales Placentini Gibellini, S. 538: *Eodem tempore de mense Decembris Astenses federati sunt cum vigerio regis Karuli, qui erat in Alba cum certa quantitate militum Provincie, cui ex pacto promiserunt sibi dare pro tribus annis et 4 diebus quibus treugam fecerunt quindecim millia libras Astensium.* Vgl. den Konflikt zusammenfassend Ogerius Alferius, Chronica, c. 16, S. 60: *Iste dominus Karolus per nuncios suos fecit guerram comuni Astensi [...] per annos XIII, et tunc comune Astense plures villas et castra perdidit, et plures treugas fecit dictum comune cum dicto domino Karulo dando ei magnam pecunie quantitatem.* Schon 1265 hatte ein Schiedsspruch vorgesehen, dass der König von Frankreich den Geldwechslern Astis 30.000 Pfund zurückerstatten sollte; RI V,2,4 Nr. 14244. Zur Umrechnung vgl. PHILIPS, The gros tournois, S. 298 f., wonach zu dieser Zeit 24 oder 25 Astenser einem Gros tournois entsprachen.

514 Saggio di codice diplomatico, Bd. 1, Nr. 129, S. 112 (Juli 1274), Anweisung des Königs an seinen Seneschall über die zu führenden Verhandlungen.

515 Ogerius Alferius, Chronica, c. 17, S. 61, zu 1274, über die Gefangenen in Aix: *et ibi steterunt per annos quinque et plus [...] se redimerunt libris xxxv. m tornensibus et plus; in Alba: se redimerunt*

5. Zwischenfazit: Kräfteverhältnisse im Wandel

Der Konzeption des „Huldverlusts“ von Städten, Fürsten und anderen Herrschern, die mit Geld die „Gnade“ des Königs zurückerlangen mussten, liegt eine vom Herrscher ausgehende Perspektivierung zugrunde. Diese prägte die Mehrzahl der Quellen, was in Formulierungen wie *gratiam regis optinere/merere/invenire* und *in gratiam redire* oder – aus Sicht des Königs – *in gratiam nostram recipere* und *recuperatio gratie nostre* zum Ausdruck kommt. In Quellen, die eine neutralere Sichtweise einnehmen oder für den Untergebenen Partei ergreifen, kommt hingegen stärker der Zwangscharakter solcher Zahlungen zum Ausdruck, was Assoziationen von Schutzgeld und Plünderung einschließt (*infinitam pecuniam trahere; ab eis extorquere; cogens eum promittere se soluturum*). Bei Konflikten zwischen Adeligen verschob sich der Fokus auf den Ersatz des erlittenen Schadens (*satisfactio dampnorum; pro dampnis et expensis refundere*).

Tatsächlich dienten die Zahlungen an den König oft der Abwehr eines unmittelbar bevorstehenden Unheils und als Freikauf von noch härteren Strafen, wie die Zerstörung der Stadt oder Schaden an Leib und Leben. Zwar entfalteten auch letztere eine abschreckende Wirkung auf gegenwärtige oder zukünftige Gegner. Die Verschonung gegen Geld bot dem Herrscher allerdings die Möglichkeit, der von ihm geforderten Tugend der Milde gerecht zu werden, ohne ganz auf eine Bestrafung verzichten zu müssen.

Eine explizite Reflektion hierüber findet sich im Zusammenhang mit der Unterwerfung Foggias unter Manfred, dem Sohn Friedrichs II. und Statthalter Konrads IV., im Jahr 1251: Manfred hätte vernunftgemäß (*rationabiliter*) die Härte der Gerechtigkeit (*rigor iustitiae*) anwenden können und durch Strafe, Schrecken und Züchtigung (*poena, terror et correctio*) den Bewohnern anderer Städte ein Beispiel (*exemplum*) geben können. Er habe jedoch die erbetene Vergebung nicht versagen, gleichzeitig aber das Vergehen nicht ungestraft lassen wollen: „Und so vereinigte er die Gerechtigkeit und die Milde in rechtem Maße, damit er in dieser nicht zu nachlässig und in jener nicht zu hart erscheine: Die körperliche Strafe nämlich, die ihnen aufgrund des Vergehens gebührte, wandelte er gütig in eine Geldstrafe um und befahl, die Befestigungen niederzulegen.“⁵¹⁶

Im Ringen um eine angemessene Bestrafung erwies sich die *poena pecuniaria* als geeigneter Mittelweg. Aus Sicht des Herrschers bedeutete sie eine Schonung der zeitweilig untreuen Untertanen, die damit verbundene kampflöse Unterwerfung außerdem eine Vermeidung von Blutvergießen der für ihn eintretenden Ge-

in maxima pecunie quantitate; Kosten insgesamt: Et etiam duravit ista secunda guerra per annos quinque et plus, et de qua guerra comune Astense damnum substinuit de libris dccc.^m et plus.

516 *Historia de rebus gestis Friderici II imperatoris eiusque filiorum Conradi et Manfredi*, S. 111: *faciensque unum ex iustitia, et misericordia temperatum, ne videretur in iustitia rigidus, nec in mansuetudine dissolutus. Poenam etenim corporalem, quam ex delicto incurrerant, in pecuniariam convertens, aggeres quibus se circumquaerue vallaverant, explanari mandavit.* SCHIRMACHER, Hohenstaufen, S. 16, sieht dagegen die Geldstrafe und die Beseitigung der Befestigung als zwei getrennte Strafen.

treuen.⁵¹⁷ Diese Option war jedoch in der Regel nur bei einmaligen Vergehen möglich. Als beispielsweise Foggia sich drei Jahre später erneut vom Herrscher abwandte, fiel die Strafe in Form gewaltsamer Erstürmung und Plünderung deutlich härter aus.⁵¹⁸

Die Verhängung einer Geldstrafe bot außerdem die Möglichkeit, besser zwischen Schuldigen und Unschuldigen unterscheiden zu können. Zwar hatte der Erzbischof von Köln gegenüber der Stadt Köln erst 1271 den Grundsatz „*impium est innocentem condemnare pro iniusto*“ formuliert, doch finden sich schon früher Hinweise auf eine entsprechende Praxis. So war bei der Unterwerfung Mailands (1158) und Piacenzas (1162) für die Buße eine Sondersteuer vorgesehen. Mailand sollte diese von seinen Verbündeten erheben, von denen jedoch gewisse kaisertreue Orte und Personen ausgeschlossen wurden. Bei Piacenza sollten die Bewohner der Stadt und des Bistums zahlen. Ausgenommen waren allein diejenigen Personen, die schon zuvor den Kaiser unterstützt oder dessen Gnade wiedergewonnen hatten.⁵¹⁹ Die finanzielle Strafe sollte folglich allein diejenigen treffen, die sich tatsächlich außerhalb der kaiserlichen Gnade befanden. Im Gegenzug profitierte von der Wiedererlangung der Gnade neben dem Herrscher auch der Hof und die Fürsten finanziell.⁵²⁰ Von den 1162 entrichteten Bußen der italienischen Städte und weiteren Einnahmen stiftete der Kaiser außerdem den italienischen und deutschen Klöstern den Zehnten.⁵²¹ Nicht allein ihm gebührte der monetäre Gewinn, sondern auch Gott.

Die Gnade des Herrschers wiederzuerlangen bedurfte eines besonderen Einsatzes des sich Unterwerfenden, bei dem Geld im 12. und 13. Jahrhundert eine wich-

517 Vgl. in diesem Sinne die *Annales Hildesheimenses*, S. 58, über die Unterwerfung Kölns 1106: *Rex vero, dolens quod multi cecidissent in obsidione, diu denegavit; tandem Deo inspirante concessit; et sic exercitus elabitur, et unusquisque cum gaudio ad propria revertitur.*

518 Vgl. KARST, *Geschichte Manfreds*, S. 60.

519 Siehe oben, Anm. 383 (1158). MGH D F I. 362, S. 214 (1162): *Placentini accipiant collectam in civitate et per totum episcopatum pro solvenda tantummodo supradicta pecunia ab omnibus personis exceptis his, qui erant in parte domini imperatoris in guerra vel qui redierunt in gratiam domini inperatoris, antequam consul Placentinus de concordia iurasset.* Siehe auch zu Foggia 1235 oben, Anm. 503.

520 Siehe Kapitel F, außerdem zum Kriegszug gegen Polen 1157 oben, Anm. 188, zum Krieg gegen Mailand 1158 und zur Eroberung Palermos 1194 Kapitel D, S. 263, Anm. 174 und Anm. 175. Vgl. für Friedrich I. BRÜHL, *Fodrum*, S. 649–651; GÖRICH, *Ehre* [I], S. 333–338.

521 Die Chronik des Klosters Petershausen, I. VI, c. 4, S. 246: *Fridericus imperator Mediolanensem civitatem obsiderat, tamque cives eius magna vis famis ad ditionem coegerat. Itaque per huius civitatis excidium, quia inter omnes civitates Italię potentissima erat, timore correptę omnes civitates, que antea repugnaverant, infinitas pecunias imperatori pro gratia eius deferebant. Ex his ergo et ex aliis, quas antea et postea quacumque conditione acquisierat, deliberavit decimas dari monasteriis in elemosinam tam per Italiam quam per Theotonicam. Hac de causa etiam nobis tunc quinque marchas direxit.* Ebd., c. 6, ebenfalls zu 1162: *Tuncque iterum dedit nobis quinque libras argenti. Alias quoque quinque dedit nobis Heinricus dux de Saxonia.* Siehe auch Acerbus Morena, *Historia*, S. 173, zu Lodi 1163: *Obtulitque ipsi clementissimus imperator ad fabricationem ecclesie triginta libras denariorum imperialium; serenissima vero iugalis eius obtulit ipsi beato Bassiano libras quinque.*

tige Rolle spielte.⁵²² Für die Bestimmung des genauen Stellenwerts bedürfte es der Einbeziehung aller Konflikte und ihrer Beilegung, was hier nicht geleistet werden konnte – und wegen der überlieferungsbedingten blinden Flecken ohnehin von begrenzter Aussagekraft wäre. Wenn für die Regierungszeit Lothars III., die durch eine herrschernehe Historiographie gut dokumentiert ist, etwa 30 Fälle einer Wiederaufnahme in die Gnade bezeugt sind und davon ein Drittel mit Geldzahlungen einhergingen, mag dies einen gewissen Eindruck von der Verteilung vermitteln.

Freilich konnte die Gnade erst wiedererlangt werden, wenn sie vorher verloren gegangen war: Die Häufigkeit und Intensität der Konflikte stehen in direkter Korrelation zum Huldverlust. Dies gilt jedoch nicht für die Bußzahlungen, denn wenn der Herrscher sich mit zu vielen Gegnern gleichzeitig auseinandersetzen hatte, schwand seine Verhandlungsposition und stieg der Druck zum Ausgleich. Insgesamt konnten Heinrich V., Lothar III. und Friedrich I. die Wiedererlangung der Gnade noch häufig mit einer Buße verbinden, während sich dies für Heinrich VI., Friedrich II. und Rudolf schwieriger gestaltete. Für Philipp, Otto IV., Richard und Alfons, die um die Durchsetzung ihrer Herrschaft kämpfen mussten, sind ebenso wie für Konrad III. und Adolf fast keine Zahlungen überliefert.

Besonders häufig waren vom Huldverlust die Städte betroffen, insbesondere in Italien. Unter Lothar III. und Heinrich VI. stammten die Bußen vornehmlich aus Mittelitalien, unter Friedrich I. und Friedrich II. dagegen von den im Lombardenbund zusammengeschlossenen Städten Norditaliens. Für Deutschland, Burgund und das Königreich Sizilien finden sich insgesamt nur sehr wenige Fälle, dafür aber besonders unter Lothar III. und Friedrich II. Strafen an Leib und Leben. Für Deutschland zeigt sich eine gewisse Häufung unter Heinrich V. und Rudolf, doch entzündeten sich die Konflikte hier zumeist zwischen den Städten und ihren geistlichen Stadtherrn.⁵²³ Gerade Köln stand immer wieder und besonders in der zwei-

522 Schon in früheren Jahrhunderten kamen solche Bußzahlungen vor, doch sind nur wenige Fälle überliefert. Siehe beispielsweise zu Heinrich II. und Ernst, dem Vetter Heinrichs von Schweinfurt, Thietmar, *Chronicon*, I. V, c. 34, S. 260 (*redemptio*). Die Unterwerfung Bischofs Wazo von Lüttich unter Heinrich III. 1046 ging nicht nur in ritueller Form, sondern auch mit einer Zahlung von 300 Pfund Silber vorstatten; Anselm von Lüttich, *Gesta episcoporum Tungrensium*, c. 66, S. 229, mit deutlicher Kritik (*quasi pro culpis redimendis, quae non erant, 300 argenti libras coactus est revadiare*). Gottfried der Bärtige hatte in den 1040er-Jahren zwei Mal gegen Heinrich III. rebelliert, worauf ihm sein Herzogtum Ober- und Niederlothringen aberkannt wurde. Die vom Kaiser geforderten 600 Mark wurden ihm auf Fürsprache des Bischofs von Verdun erlassen. Allerdings musste er für die in den Kämpfen zugefügten Zerstörungen den Betroffenen Schadensersatz leisten; MGH DH IV. 92, S. 120 (1062). Vgl. hierzu KRAH, Absetzungsverfahren, S. 362–367; zu Heinrich III. insgesamt LARSON, *Bestowing Pardon*, jedoch ohne Erwähnung von Geldzahlungen. Während des Aufstands Liudolfs gegen Otto I. bot der königstreue Bischof von Augsburg seinen Gegnern „viel Geld“, wenn sie in Frieden abzögen, was diese jedoch verweigerten; Vita s. Udalrici, c. 10, S. 399. Für das 14. Jahrhundert siehe beispielsweise das Vorgehen Heinrichs VII. gegen Cremona und Brescia (SCHNEIDER, Heinrich VII., S. 118 und 125) oder Ruprechts gegen Aachen (RTA 4, Nr. 233, S. 270, § 1: *umbe sin gnade und hulde zu erwerben und zu sture an der koste und zerunge die er han muß, geben und bezalen sollent acht-tusent guter rinischer gulden*).

523 Vgl. auch zur Zeit Friedrichs I. die Geldstrafe der rheinischen Juden, die beschuldigt wurden, eine Christin ermordet zu haben: Der Kaiser forderte von den Judengemeinden insgesamt 500

ten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Opposition zu seinem Erzbischof, so dass jede Sühne nicht mehr nur den ursprünglichen Anlass, sondern auch die Entwicklungen der Folgezeit betraf.

Hinsichtlich des Huldverlusts auswärtiger Herrscher bedeutete der Erwerb des Königreichs Sizilien durch Heinrich VI. einen Einschnitt: Während früher die dänischen Könige und vor allem die böhmischen und polnischen Herzöge die Gnade des römisch-deutschen Königs wiedererlangen mussten, rückten jetzt zeitweise Byzanz und die Herrscher Nordafrikas ins Zentrum. Die Zahlungen lassen sich nicht immer eindeutig von Tribut oder Herrschaftslegitimation in umstrittenen Momenten trennen: So oft wie ein Herrscher im Angesicht einer militärischen Bedrohung bei seiner Unterwerfung eine Geldzahlung leistete, so oft wandte sich ein Prätendent an den König, um dessen Unterstützung gegen seinen Konkurrenten zu erwerben.⁵²⁴ Bei den polnischen Herzögen lässt die Höhe der Geldsumme außerdem darauf schließen, dass im Zuge der Unterwerfung die ausstehenden Jahrestribute von 500 Mark eingefordert wurden: Der Preis der Gnade war hier die Anerkennung und Erfüllung zuvor verweigerter Ansprüche.

Der Huldverlust der Fürsten ging nur selten mit einer Geldzahlung einher.⁵²⁵ Im 12. Jahrhundert handelte es sich zunächst um Lösegelder von zwei Grafen, danach leisteten drei Erzbischöfe und ein Bischof eine finanzielle Buße. Im 13. Jahrhundert waren es dagegen allein weltliche Fürsten, die Geld für die Gnade entrichteten, darunter der König von Böhmen, der Herzog von Niederbayern und mehrere Grafen. Diese Entwicklung zeigt, wie ungewöhnlich die von Friedrich I. an Heinrich den Löwen gerichtete Forderung noch gewesen war, und zwar nicht nur wegen ihrer Höhe von 5000 Mark.

Die Ablehnung dieser Buße als „hart“ verweist darauf, dass den in Urkunden und Chroniken genannten Beträgen ein Aushandlungs- oder zumindest Abwägungsprozess zugrunde lag.⁵²⁶ Die zu leistende *satisfactio* konnte eine rituelle

Mark, der Erzbischof von Köln dagegen 4200 Mark (davon 400 aus Bonn); Ephraim ben Jakob von Bonn, in Übersetzung bei Hebräische Berichte über die Judenverfolgung während der Kreuzzüge, S. 203. Vgl. Regesten zur Geschichte der Juden, Nr. 311, S. 133 (zu August 1179), dort aber mit „Silberstücken“ statt „Mark Silber“. Mit „Mark Silber“ auch GRAETZ, Geschichte, Bd. 6, S. 251, dafür fälschlich mit 42.000 statt 4200 Mark.

524 Siehe Kapitel E2.1.2.

525 Dies dürfte nicht auf die Überlieferungslage zurückzuführen sein, da für den Huldverlust von anderen Herrschern und Städten prinzipiell die gleichen Quellen(-gattungen) zur Verfügung stehen. Gleichwohl wäre denkbar, dass die Zahlung einer Stadt eine größere Aufmerksamkeit und damit Überlieferungschance auf sich zog als die möglicherweise geheim gehaltene und nur einem kleineren Personenkreis bekannte Zahlung eines Fürsten.

526 Möglicherweise scheiterte die Wiederaufnahme in die Gnade in manchen Fällen gerade an der Höhe der Buße, worüber die Quellen allerdings schweigen. So reiste Markgraf Albrecht von Meißen 1194 eigens zum Kaiser nach Italien, doch gelang es ihm nicht, dessen Gnade wiederzuerlangen, so dass er um sein Leben fürchtend zurück in seinen Herrschaftsbereich floh; Chronicon Montis Sereni, S. 166. Zwischen König Philipp und Graf Heinrich von Sayn kam 1205 trotz eines persönlichen Treffens kein Ausgleich zustande, doch konnte im folgenden Jahr ein Friede vermittelt werden; Chronica regia Coloniensis. Continuatio II., S. 177 f. und 180. Ähnlich verhielt es sich mit Friedrich II. und Gaeta 1232/33; Richard von San Germano, Chronica, S. 182 und 185.

Form annehmen, doch war ihr materieller Gehalt von entscheidender Bedeutung.⁵²⁷ Wie sehr um die Höhe gerungen wurde, veranschaulicht eine Buße der Ranen, die Anfang des 12. Jahrhunderts den Sohn des Abodritenfürsten Heinrich getötet hatten: Zunächst boten sie 200 Mark, im Angesicht des gegnerischen Heers erst 400 und dann 800 Mark, schließlich wurden für den Frieden 4400 Mark festgesetzt.⁵²⁸ Solche hohen Forderungen bedeuteten eine erhebliche finanzielle Belastung, so dass die Gesamtsumme oft in mehreren Raten beglichen werden konnte. Die Wiederaufnahme in die Gnade erfolgte zumeist sofort,⁵²⁹ was durch die Stellung von Geiseln abgesichert wurde.⁵³⁰

Nur sehr selten ist überliefert, dass der Herrscher seinerseits ein an ihn gerichtetes Angebot ausschlug.⁵³¹ So soll König Roger von Sizilien 1137 versucht haben, eine Verständigung mit Kaiser Lothar III. herbeizuführen, indem er eine hohe Geldsumme (*infinita pecunia*) und einen seiner Söhne als Geisel anbot. Der Kaiser lehnte diese Praxis nicht per se ab, sondern wegen der damit verbundenen Vergabe des soeben weitgehend eroberten Fürstentums Apulien an Rogers Sohn. Er wolle nicht, so der Kaiser einem ihm wohlgesonnenen Chronisten zufolge, wie ein „halbheidnischer Tyrann“ (*semipaganus tirannus*) eine Provinz gegen Geld tauschen.⁵³²

In anderen Fällen war die Ehre des Herrschers so sehr beschädigt, dass als Strafe für das Vergehen nur der Tod stehen konnte. So erging es 1155 den Angreifern, die Friedrich I. in der Veroneser Klausen überfallen hatten ebenso wie vier Jahre später einem gefangen genommenen Mailänder Ritter, der trotz des Angebots von

527 Vgl. ein Abkommen zwischen dem Patriarchen von Aquileia und dem Grafen von Görz (1267), dem zufolge der Graf an der Buße der Stadt Koper hälftig beteiligt werden sollte; Urkunden zur Geschichte von Österreich, Nr. 78, S. 85 (*dominus patriarcha de omni eo quod ipse recipiet pro satisfactione huiusmodi dabit medietatem dicto comiti*).

528 Helmold von Bosau, *Cronica Slavorum*, I. I, c. 38, S. 73–77, besonders S. 76. Wegen fehlendem Münzgold erfolgte die Bezahlung in Gold und Silber, doch konnte nicht der gesamte Betrag aufgebracht werden.

529 Mailand 1158: *Haec est conventio, per quam Mediolanenses in gratiam domini imperatoris redituri sunt et permansuri. [...] Pecuniam [...] promissam statutis temporibus persolvent, hoc est tertiam partem infra XXX dies, ex quo haec pactio confirmata fuerit*; MGH D F I. 224, S. 8. Cremona 1186, nach den Zahlungsterminen: *quam vero gratiam receperunt hodie*; MGH Const. 1, Nr. 308, S. 436. Perugia 1196: *Castel Clusini destrui faciemus dehinc usque ad exitum Maii et illud amplius non reedificabimus; vobis remittentes omnem offensam, quam contra vos habuimus de privilegio sive de quolibet alio negotio. [...] Hanc autem totam pecuniam persolvatis ad tres menses, quolibet mense tertiam partem, postquam predictum castellum Clusini fuerit destructum*; FICKER, *Forschungen*, Bd. 4, Nr. 194, S. 241.

530 Siehe zum Beispiel Ancona 1167: *obsides quindecim pro solvenda ipsa pecunia imperatori tradiderunt*; Acerbus Morena, *Historia. Continuatio*, S. 183. Geiseln konnten allerdings auch bei einer bereits erfolgten Zahlung gestellt werden, vgl. ebd., S. 182, zu Bologna: *a Bononiensibus obsides petiit; at illi libenter suo iussui obedientes de his, quos postulavit, plus de triginta ei cum magna etiam pecunia obtulerunt*.

531 Für eine Ablehnung aus Großzügigkeit siehe Kapitel D, S. 293, Anm. 345. Auch die Erzbischöfe Rainald von Dassel und Christian von Mainz schlugen nach der Schlacht bei Tusculum 1167 ein angebotenes Lösegeld aus: *inter quos ceperunt filium cuiusdam Ottonis Frangepanis, quem multis pecuniis redimere volentibus non reddiderunt*; *Annales Magdeburgenses*, S. 192.

532 Siehe oben, Anm. 173.

2000 Mark auf Befehl des Kaisers zusammen mit seinen Gefährten hingerichtet wurde. Diese Vorgehensweise erfuhr jedoch offenbar nicht nur Zustimmung.⁵³³

Die allgemeinen Strafsätze, die sich in Rechtsquellen als Strafe für bestimmte Vergehen finden, lassen eine klare Abstufung zwischen Fürsten und anderen Adligen erkennen. Die Unterscheidung geschah entweder über den zehnfachen Betrag oder über die Bemessung in Gold statt in Silber. Diese Differenzierung der sozialen Ordnung war in Italien, wo die Städte an der Spitze standen, vielfältiger. Die übliche Größenordnung von bis zu 1000 Pfund/Mark erwies sich in der Praxis allerdings nicht als relevant, die meisten überlieferten Bußen lagen deutlich darüber.

Im Einzelfall bestimmten die Art und Umstände des Vergehens, der Rang und die wirtschaftliche Leistungskraft des Täters sowie der herrscherliche Wille die Höhe der Strafe.⁵³⁴ So bezahlten während des Kriegszugs Lothars III. nach Süditalien Viterbo und Capua unterschiedliche Beträge. Mit 3000 und 4000 Mark wiesen sie aber eine ähnliche Dimension auf, während für Lucca derselbe Chronist nur von „viel Geld“ (*magna pecunia*) zu berichten weiß. Diese unterschiedliche Präzision findet sich auch in zahlreichen weiteren Fällen. Insgesamt ging jedoch die Tendenz in der Historiographie zu immer genaueren Angaben der Beträge, während in den Urkunden Zahlungen oft explizit und einschließlich der Modalitäten festgehalten, aber auch bewusst verschwiegen wurden.

Die Zahlungen für die Wiedererlangung der königlichen Gnade weisen insgesamt eine breite Spanne auf, die von 141 zu 16.000 Mark reicht.⁵³⁵ Diese Extremwerte stellen jedoch die Ausnahme dar: Die Hälfte aller Belege liegt zwischen 1302 und 5000 Mark, je ein Viertel darunter beziehungsweise darüber. Der Median liegt bei 2376 Mark, der Mittelwert wegen einiger sehr hoher Werte bei 3679. Die höchsten Zahlungen stammten von auswärtigen Herrschern (50% der Werte zwischen 4750 und 9500 Mark, Mittelwert von 8067), gefolgt von den Städten (50% zwischen 1306 und 5000, Mittelwert von 3397). Die Zahlungen der Grafen an den Herrscher lagen abgesehen vom absoluten Höchstwert leicht über denen der Fürsten. Die Wiedergutmachung und der Schadensersatz, die Fürsten geleistet

533 Otto von Freising, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I. II, c. 40, S. 149 (1155): *Non illis miserrimis profuit multa, quam pro vita redimenda promittebant, pecunia; a districto iudice patibulo appensi sunt*. Auch Verona wurde später bestraft; siehe oben, Anm. 472. *Chronica regia Coloniensis*. Pars tertia, S. 101 (1159): *Captus est ibi a duce ex Mediolanensibus miles pulcherrimus, armis decorus ac sericis indutus et omni membrorum qualitate spectabilis. Dux itaque Cremis ad imperatorem revertitur. Miles vero ille pro vita sua duo milia marcarum sponndit; sed caesar vindictam animo gerens, equa sorte ut ceteros iubet eum ante portam urbis suspendi, multis etiam ex Theutonicis pro forma illius compatientibus*. Siehe auch Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I. IV, c. 56, S. 294: *contempta multa pollicitatione pecuniae*.

534 Siehe in diesem Sinne König Alfons gegenüber dem Herzog von Brabant über die Strafen, die dieser den Feinden des Königs auferlegen durfte: *dantes tibi liberam et plenariam potestatem reconciliandi in obedientes et penas excessuum temperandi et etiam remittendi, prout excessus, quantitas et persone qualitas et tempus exegerit et tibi videbitur expedire ad nostrum commodum et honorem*; MGH D Alf 22, S. 47.

535 Siehe Tabelle C1 und deren statistische Auswertung im Anhang.

wurden,⁵³⁶ fielen tendenziell geringer aus als beim König, der Median ist um 776 Mark (etwa 33 %) und der Mittelwert um 550 Mark (etwa 15 %) niedriger. Auch hier stehen die Städte bei der Spanne an der Spitze (50 % der Werte zwischen 1200 und 5000 Mark). Bei anderen Fürsten und Grafen liegen die Maximal- und Mittelwerte ähnlich hoch (2922/3444 zu 3325), beim Median aber darunter (800/1600 zu 2000).

Für die Wiedererlangung der königlichen Gnade fielen die Zahlungen der Fürsten also vergleichsweise gering aus und reichten von einigen hundert bis zu einigen tausend Mark. Die maximale Höhe von etwa 3500 Mark wurde nur einmal vom König von Böhmen (7000 Mark) bei einer besonderen Kombination von Unterwerfung und Abwehr konkurrierender Ansprüche überschritten. Eine solche Verbindung bestand auch bei zwei Zahlungen eines böhmischen beziehungsweise polnischen Herzogs in Höhe von 7000 und 8000 Mark. Die wenigen weiteren konkreten Nachrichten zum Huldverlust anderer Herrscher bewegen sich in einer ähnlichen Größenordnung, mit etwa 4000 Mark als Untergrenze.

Dieser Betrag stellte wiederum eine Art Obergrenze für die Zahlungen der königlichen Städte in Deutschland dar, und auch die Bußen an die fürstlichen Stadtherren lagen meist nicht über 2500 Mark. Zu einer Steigerung kam es lediglich im Zug der langwierigen Auseinandersetzungen von Mainz und Köln mit ihrem jeweiligen Erzbischof in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Den Spitzenwert stellte allerdings die Buße Aachens in Höhe von 15.000 Mark Brabanter dar, was sich durch die Schwere der Tat, die Ermordung des Grafen von Jülich und seiner Söhne, erklärt. In Italien wurden Werte von bis zu 10.000 Mark erreicht, was allerdings vom Lombardenbund insgesamt zu tragen war und somit auf dessen Mitglieder verteilt wurde. Ansonsten lagen die Zahlungen einzelner Städte meist bei 2500 bis 6000 Mark, gelegentlich mit etwa 1000 bis 1500 Mark auch niedriger. Vor diesem Hintergrund wird auch besser verständlich, warum Friedrich I. das Versprechen des gefangenen Mailänder Ritters abgelehnt haben dürfte – die tatsächliche Bezahlung der angebotenen 2000 Mark war schlicht nicht zu erwarten.

Die konfliktträchtige Situation in Norditalien führte dazu, dass manche Städte sich finanziell beim König dafür einsetzten, dass ihre Gegner dessen Gnade verloren beziehungsweise hart bestraft wurden. So versprach Cremona beim zweiten Italienzug Friedrichs I. für die Zerstörung Cremas 11.000 Pfund (wohl Mailänder, = etwa 4000 Mark), die nach Erfüllung der Vereinbarung ein halbes Jahr später ausgezahlt wurden.⁵³⁷ Eine der gegnerischen Seite nahestehende Quelle nennt hin-

536 Siehe Tabelle C3 und deren statistische Auswertung im Anhang.

537 Aus Sicht des Kaisers Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I. IV, c. 47, S. 287, wohl zu Anfang Juli 1159 (vgl. RI IV,2,2 Nr. 729; zum Anlass vgl. Nr. 656): *Freti ergo tunc oportunitate temporis Fridericum ad destructionem Cremae civitatis hortantur, promissis XI milibus talentorum*. Zur Bezahlung *Annales Placentini* Gibellini, S. 459, auf Grundlage der *Gesta Federici I imperatoris* in Lombardia, S. 35–38, jedoch ohne den dort genannten Betrag von 15.000 Mark (unten, Anm. 538), dafür mit der folgenden Umformulierung und Ergänzung zum Ende der Belagerung (zu weiteren Änderungen vgl. BUSCH, *Geschichtsschreibung*, S. 139 f.): *Et imperator dedit illud castrum Cremonensibus, et ipsi destruxerunt illud funditus, morantes ibi octo die-*

gegen ein Versprechen von 15.000 Mark, so dass es offenbar nachträglich zu einer Reduzierung kam, falls die Zahl nicht auf mangelnde Kenntnisse oder eine bewusste Übertreibung zurückgeht.⁵³⁸

Die zahlreichen Faktoren, von der die Bemessung der Buße im Einzelfall abhing, sind nicht immer eindeutig zu bestimmen. Während beispielsweise die Stadt Terni 1187 an einen kaiserlichen Legaten 680 Pfund Luccheser (= 141 Mark) bezahlte, forderte 1252 der Papst 10.000 Pfund Sieneser, was auch bei der späteren Reduktion auf 5000 Pfund (= 1000 Mark) immer noch weit darüber lag. 1167 zahlte Bologna 6000 Pfund Luccheser an Friedrich I., ebenso wie Perugia drei Jahrzehnte später an Heinrich VI. Der mittlerweile eingetretene Wertverlust dieser Münze führte dazu, dass dem nominell gleichen Betrag nur noch ein halber Wert entsprach.⁵³⁹ Friedrich hatte außerdem die Stadt zur Unterwerfung gezwungen, wohingegen Heinrich versprechen musste, eine seiner Burgen zerstören zu lassen. Gleichwohl bedeutete diese Buße für Perugia einen Betrag, der 60 Mal so hoch war wie die jährliche Steuer.⁵⁴⁰

Neben dem immateriellen Schaden durch Widerstand und Gehorsamsverweigerung stand der konkrete materielle Schaden, der je nach Intensität und Dauer der Auseinandersetzung variierte. Da die Konflikte zwischen Fürsten beziehungsweise Adeligen – anders als bei einer Beteiligung des Königs – auf einer ähnlicheren Machtbasis geführt wurden, fielen hier die meist explizit als Schadensersatz deklarierten Zahlungen mit einigen hundert bis zu mehreren tausend Mark relativ hoch aus. Doch auch die Beträge, die auf die Wiedererlangung der Gnade bezogen wurden, dienten letztlich dem Ersatz der Kosten, die bei der Überwindung der Opposition und der Durchsetzung der Herrschaft entstanden waren.

Für die Bewertung und Einordnung der Höhe gilt es zu bedenken, dass der Unterlegene neben der an den Herrscher zu entrichtenden Buße auch die eigenen Ausgaben und den entstandenen Schaden zu tragen hatte. Diese Kosten sind naturgemäß schwer zu bestimmen, doch lassen einige Angaben erkennen, dass sie ein Vielfaches der direkten Zahlung betragen: Die Strafe Mailands und seiner Verbündeten von 9120 Mark im Jahr 1158 war ähnlich hoch wie die Verluste der Stadt

bus ad destruendum; et dederunt imperatori undecim milia librarum Mediolanensium pro solidata. Die Forschung bezieht sich in der Regel vornehmlich auf Rahewin und gibt den bei ihm genannten Betrag mit „Talente“ oder „Pfund“ wieder (z. B. GIESEBRECHT, Geschichte, Bd. 6, S. 373; DEIBEL, Bedeutung, S. 163; RI IV,2,2 Nr. 729; OPLL, Stadt, S. 244), gelegentlich auch mit dem Zusatz „Silber“ (GÖRICH, Ehre [I], S. 343: „gewaltiger Betrag“; KAMP, Geld, S. 330). Mit den zwar deutlich späteren, hier aber von der Vorlage abweichenden Annalen aus Piacenza ist jedoch von der Angabe einer Münzsorte auszugehen. Sollten stattdessen Imperialien gemeint sein, wäre der Betrag in Mark doppelt so hoch (etwa 8000 Mark); vgl. HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 604.

538 Gesta Federici I imperatoris in Lombardia, S. 35, mit dem Angebot bereits Anfang 1159: *Et cum esset apud Occimianum, precepit, ut castellum Creme destrueretur, recepturus propterea quindecim milia marchas argenti a Cremonensibus.*

539 Vgl. leicht abweichend PFAFF, Einnahmen, S. 101; HAVERKAMP, Herrschaftsformen, Karte III.

540 Acta imperii selecta, Nr. 168, S. 156.

in einer Schlacht gegen Pavia einige Jahre zuvor.⁵⁴¹ Die Kosten Mailands für den Wiederaufbau der Befestigungen im Umland im Jahr 1157 wurden sogar mit 500.000 Mark veranschlagt.⁵⁴² Der Buße Brescias 1162 von mehreren tausend Mark stand ein geschätzter Schaden von 60.000 Mark gegenüber, den 2000 Mark des Grafen von Savoyen 1283 ein Schaden von 5000 Mark.⁵⁴³ Besançon musste 1290 bis zu 8000 Pfund Estephans zahlen, nachdem es zuvor allein für die militärische Unterstützung von etwa 20 Kämpfern 600 Pfund ausgegeben hatte. Die Stadt Köln, die sich mit Forderungen ihres Erzbischofs von einigen tausend Mark konfrontiert sah, schloss Anfang der 1260er-Jahre für 2000 Mark mit dem Grafen von Berg ein Bündnis und zahlte Renten von 20 bis 100 Mark an weitere Adelige.⁵⁴⁴

541 Und dies, obwohl die Mailänder das meiste Gut, das die Flüchtenden zurückgelassen hatten, zurückerlangen konnten: *sed tamen et ipsi ante diem fugientes plus de decem milibus marcharum argenti valentia in campo reliquerunt*; Otto Morena, *Historia*, S. 16.

542 *Gesta Federici I imperatoris in Lombardia*, S. 28: *Et sic Mediolanenses rehedificando turre et castellorum muros [...] Aufflistung] expendiderunt et consumpserunt ultra quingenta milia marcas argenti purissimi*.

543 Burchard von Ursberg, *Chronik*, S. 28: *Territi igitur tanto exercitu Brixienses imperatoris iussa iurati se facturos promiserunt, ad valens tamen sexaginta milium marcharum ante tulerunt incommoda*. Ottokars Österreichische Reimchronik, S. 419, Vers 32020–32024: *ûf funf tûsent marc / wart der schade starc / gerechent mit der wârheit / von dem woldan, den dâ reit / der kunic ûf des grâven schaden*.

544 Zu Besançon vgl. RESMINI, *Arelat*, S. 261, Anm. 55; zu Köln siehe Kapitel D, S. 276, Anm. 252–254.

D Der Preis der Gefolgschaft

*Princeps, praelatus, monachi, populique senatus,
Clericus et miles, mulier, sexusque viriles,
Nummo laetantur, iussisque suis famulantur. [...]
Mitigat iratos, discordat pacificatos,
Viles extollit, duros a robore mollit.*¹

Freigebigkeit (*largitas, liberalitas, milte*) war eine zentrale Tugend des Herrschers.² Dabei bewegte er sich auf einem schmalen Grat zwischen den verwerflichen Extremen Geiz und Verschwendung.³ Aus Sicht des Königs war die Freigebigkeit allerdings kein Selbstzweck, sondern mit der Erwartung einer entsprechenden Gegenleistung verbunden: „So wie von den Geringeren mit Recht der schuldige Dienst gefordert wird, so wird von den Großen mit Recht die verdiente Wohltat erwidert“, lässt Otto von Freising Friedrich I. erklären.⁴ Diese Zuwendung bedingte eine Verpflichtung für die Zukunft: „Die Kirchen, die durch die kaiserliche Freigebigkeit ausgestattet sind“, verkündete Erzbischof Arnold von Mainz zur gleichen Zeit, „müssen sich selbst für den Reichsdienst und die Notwendigkeiten des Reichs preisgeben“, und zwar „besonders im Krieg“.⁵

Diese Gegenseitigkeit lag auch der Rechtfertigung des St. Galler Abts Heinrich zugrunde, sein hoher finanzieller Einsatz für das Reich bedeute aufgrund des „Wohllollens des Herrschers“ (*benivolencia principum*) einen großen Vorteil für das Kloster.⁶ In ähnlicher Weise begründete Bischof Gero von Halberstadt das An-

1 Marbodus Redonensis Episcopus, *Carmina Varia*, Nr. 38, Sp. 1727.

2 Vgl. den Überblick bei AUGUSTYN, *Liberalitas-Largitas*. KÜHNE, *Herrscherideal*, S. 29 f. und 35–37, bietet einige Quellenstellen von der Zeit Karls des Großen bis zu Friedrich I. Siehe auch GOETZ, *Idéologie*, S. 56. Für diesbezügliche Sprichwörter siehe LIVER/SINGER (Hg.), *Thesaurus*, Bd. 6, S. 38; Bd. 7, S. 131 f. Zur Dichtung KÖHLER, *Reichtum*; KRAUSE, *milte-Thematik*. Zur Antike KLOFT, *Liberalitas*; CARRIÉ, *La „munificence“*.

3 Vgl. LACHAUD, *Freigebigkeit*; KAMP, *Libéralité*. Zu Frankreich mit großen Linien GUERY, *Le roi dépensier*.

4 Otto von Freising, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I, II, c. 30, S. 139, in der ausführlichen Antwort auf die Forderung der Römer 1155: *Sicut enim a minoribus debitum rite expetitur obsequium, sic a maioribus meritum iuste rependitur beneficium*. Zur Beziehung von Geschenk und Lehen vgl. allgemein WHITE, *Exchange*; WHITE, *Reciprocity*.

5 Mainzer Urkundenbuch, Bd. 2,1, Nr. 238, S. 431 (1157/58): *Legibus atque decretis inrefragabili catholicorum virorum tam sanctorum patrum quam piissimorum principum sanctione diffinitum est, ut ecclesie, que munificentia sunt imperiali dotate, pro imperiali obsequio et imperii necessitate debeant seipsas exponere atque ad imperialis honoris promovendam maiestatem plena presidia collatione honorum suorum presertim in bellico examine, ubi in maiestatem imperii agitur, pro viribus administrare*.

6 Conradus de Fabaria, *Casuum sancti Galli continuatio*, c. 1, S. 2, über die Zeit des Thronstreits zwischen Philipp und Otto: *Qui omnimodo ad statum imperii, quod tunc temporis vacillabat, se ipsum cum omnibus ecclesie sue rebus obtulit, adeo ut immensam peccuniam a suo sibi praedecessore relictam expenderet, asserens, magnum hoc esse ecclesie emolumentum, benivolentiam principum circa loca Deo consecrata, nec aliter perdurare, nisi principum magnificencia tueantur*.

knüpfen an seine reichstreuen Vorgänger mit den Vorteilen, die der Halberstädter Kirche hieraus erwachsen würden: Unterließe er den schuldigen Dienst (*debita servitia*), sei mit dem Verlust der Gunst (*favor et benevolentia*) zu rechnen, von der doch die Erhöhung der Ehre und der Nutzen der Kirchen zu erwarten sei. Durch die erneute Unterstützung des Kaisers sollte die frühere Zuneigung (*affectus*) wiedergewonnen und so die Wiederherstellung der Halberstädter Kirche erreicht werden.⁷

Auf die nachahmenswerten Taten seiner Vorgänger verwies auch der Kölner Erzbischof Philipp, als er lobend deren Einsatz von Gut und Körper zur Stärkung des Reichs im Kampf gegen Aufrührer hervorhob. Die Verpfändung zweier Höfe der Kölner Kirche zur Geldbeschaffung präsentierte er als absolut freiwillig und allein von dem Streben motiviert, die Ehre des Reichs zu fördern. Hieran zeige sich sowohl die Gerechtigkeit (*equitas*) der kaiserlichen Majestät als auch die Treue (*fidelitas*) der Kölner Kirche.⁸

Obsequium debitum und *beneficium meritum*, *servitia debita* und *favor et benevolentia*, *fidelitas* und *equitas* bezeichnen einen Zusammenhang, der auch in zahlreichen Arengen zum Ausdruck kommt: „Es ziemt sich der Freigebigkeit der königlichen Majestät aufmerksam auf die Ergebenheit seiner Untertanen zu achten und die willkommenen Dienste mit einer angemessenen Erwidern auszugleichen.“⁹ Hiermit ging eine Vorbildfunktion für andere Reichsangehörigen einher, wobei auch die Bestrafung der Untreue kontrastierend angeführt werden konnte.¹⁰ Wer sich hingegen nicht scheute, sowohl seinen Körper als auch seinen

7 Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt, Bd. 1, Nr. 268, S. 231 (1165): *estimationi nostre occurrat, quod imperialis magnificentia, que sibi devotos propensius consuevit honorare et diligere, quia debita servitia habere non potest, favorem et benevolentiam, per quam honor et fructus ecclesiarum stare potest et augeri, ab ecclesia nostra in parte retraxerit. [...] pro affectu, quem circa ecclesiam nostram antiqui imperatores et reges habe[b]ant, recuperando, pro eius honoris redintegratione et ut [in] pristinum statum reformetur et quia ad hoc imperialis maiestas nos invitat, predecessorum nostrorum vestigia imitari affectantes, servitia que possimus imperio exhibere disponimus.*

8 Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 1, Nr. 455, S. 319 f. (1176): *Si attentius consideremus quam egregie quantaque fidelitate venerabiles patres nostri ad sublimandam romani imperii maiestatem hactenus anhelaerint, expedit utique et dignum est, ut exempla virtutum et pietatis ab ipsis sumentes, nec rerum expensis, nec corporum terreamur dispendiis, donec imperialis strennuitas in sui proprietate vigoris existens, elatum caput sibi rebellium penitus declinet, et sibi subiciat. Noscat igitur et in presenti et in futuro tempore, tam imperialis excellentię equitas quam Coloniensis ecclesię fidelitas, quod nulla proprię necessitatis coactione sed tantummodo ad promovendam romani imperii honestatem duae curtes ad episcopatum coloniensis ecclesię pertinentes [...] pro quadringentis marcis [...] exposuimus.*

9 König Wilhelm für den Burggrafen von Nürnberg: *Decet munificentiam regiae maiestatis subiectorum suorum devotionem attendere et eorum grata servitia dignis retributionibus compensare*; MGH D Wilh 379, S. 445 (1255). Reichslegat Lupold von Mainz unter Verweis auf die ihm vom König verliehene Würde: *Nostre convenit providentie, de dignitate nobis a regia sublimitate concessa illos potissime gratis et copiosis beneficiis substantare, qui pro sacri imperii servitio non desinunt iugiter pro viribus laborare*; FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 210, S. 262 (1205). Für die Arengen Friedrichs II. vgl. den Überblick bei GLEIXNER, Sprachrohr, S. 304–306.

10 Friedrich II. für den Herrn von Hohenlohe: *Inter cetera que cesareas utilitates respiciunt et augustale nomen extollunt primatum obtinet fidelium devotionem attendere ac ipsorum grata servitia liberalis munificentie provisione pensare. Hinc enim suum consequitur nomen liberali-*

Besitz für den König einzusetzen, durfte erwarten, dass seine Bitten erhört wurden.¹¹ Dementsprechend sollte der größere Einsatz eine größere Belohnung zur Folge haben.¹²

Den Konnex von Leistung und Gegenleistung beschreiben andere Quellen etwas prosaischer, aber wohl nicht weniger zutreffend. So heißt es über Erzbischof Albero von Trier, dieser habe die Abtei St. Maximin vom König (zurück-)erhalten wollen und deshalb (*propter quod*) Lothar III. auf seinem Italienzug begleitet – mit geschätzten 100, tatsächlich aber nur mit 67 Rittern.¹³ Mehr als eineinhalb Jahrhunderte später erzählte man über König Albrecht, dieser habe in Bedrängnis eine Gruppe Ritter zu Schutz und Geleit aufgefordert. Ihre Weigerung wegen fehlender Mittel beantwortete der König mit einem Versprechen von 1500 Mark, worauf diese sich „gerne“ dazu bereit erklärten.¹⁴

Was als Ausnutzen der Not und ungerechtfertigte Bereicherung gelesen werden könnte, verweist darauf, dass der Einsatz für den Herrscher mit erheblichen Kosten verbunden war. Daher sollen im Folgenden zunächst die Ausgaben der Fürsten in den Blick genommen werden, ausgehend von den Bischöfen von Würzburg. Anschließend wird die vom König gewährte Belohnung mit dem Fokus auf der Regierungszeit König Rudolfs behandelt, um dann den vergleichenden Blick auf fürstliche Bündnisse zu legen. Eng verbunden mit der Belohnung des Reichsdiensts sind die in Situationen umstrittener Legitimität zur Wahrung oder Gewinnung von Loyalität geleisteten Zahlungen, die anschließend in einem gesonderten Kapitel behandelt werden.

tatis effectum dum quod uni providetur ob meritum, trahit ad devotius obsequium alios per exemplum; HB 3, S. 170 (1229). Siehe z. B. auch Friedrich II. für die Stadt Osimo (ebd., S. 151; 1229) oder König Adolf für Boppard (SAMANEK, Studien, Nr. 32, S. 282; 1297). Unter Drohung Heinrich VI. für die Stadt Köln: *sicut rebelles celsitudinis nostre dextera debita percellere vindicta, sic eos, qui iugi et sincera devotione student imperii honorem promovere, regie liberalitatis munificentia beare consuevimus*; MGH H VI. BB 94 (1190).

11 König Philipp für den Patriarchen von Aquileia; MGH D Phil 156, S. 357 (1207). Ähnlich König Rudolf für den Herrn von Ochsenstein; MONE, Kaiserurkunden, Nr. 33, S. 291 (1278).

12 König Adolf für den Herrn von Weinsberg, nach dem allgemeinen Bekenntnis zur Zuwendung an alle Getreuen: *Illis tamen ampliolem gratiam ac maioris gratie plenitudinem dignum ducimus impertiri, qui a nostris et sacri imperii servitiis nullis adversitatum turbinibus avelluntur*; Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 11, Nr. 5095, S. 112 (1298). Siehe auch Friedrich II. für den Bischof von Hildesheim, hier ohne Arenga, sondern in der Narratio direkt auf diesen bezogen; Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 279, S. 255 (1226).

13 Gesta Alberonis archiepiscopi Trevirensis auctore Balderico, c. 16, S. 251. Diese Pläne hatten jedoch erst unter Konrad III. Erfolg; MGH D Ko III. 26, S. 43 (1139). Vgl. auch die Anklageschrift Heinrichs V. gegen Erzbischof Adalbert von Mainz, wonach dieser auf die Forderung nach der Herausgabe einer Burg erklärt haben soll: *„Nec castrum“, inquit, „me vivente reddam nec gratis serviam; et vos et vestra, si quoquomodo carere possem, omnino respuerem“*; MGH D H V. 110 (1112). Statt „*gratis*“ stand hier zunächst „*gratis*“; BÖHMER, Schreiben, S. 99, Anm. *.

14 Chronicon Colmariense, S. 268: *Rex militibus dicebat: „Preparete ergo vos ad me ad meos cum potentia perducendum.“ Qui dixerunt: „Domine, deficiunt nobis expense, et ideo vobiscum pergere non valemus.“ Rex dicebat: „Dabo vobis mille quingentas marcas, ut me ad propria perducat.“ Milites dixerunt: „Voluntarie faciemus.“ Ascenderunt milites dextrarios suos et regem ad suos cum letitia perduxerunt; et cum pervenisset, dedit militibus pecuniam quam promisit.*

1. Der Reichsdienst: Kosten

1.1 Im Fokus: Die Bischöfe von Würzburg

Schon zu Beginn des 12. Jahrhunderts spielten insbesondere die Würzburger Bischöfe Erlung (1105–1121), Embricho (1127–1146) und Gebhard (1150–1159) eine aktive Rolle in der Reichspolitik. Sie waren an zahlreichen Feldzügen beteiligt,¹⁵ doch fehlen direkte Belege für die diesbezüglichen Ausgaben. Die damit verbundene schwere Belastung des Bistums wurde jedoch in der Folgezeit evident. So musste Gebhards Nachfolger Heinrich II. sein Domkapitel um finanzielle Unterstützung bitten, da er wegen seines Geldmangels sonst dem Kaiser keinen Zuzug nach Italien leisten konnte.¹⁶ Das Domkapitel befand sich in einem Dilemma: Einerseits fürchtete man durch die erneuten Ausgaben die vollständige Zerstörung des Bistums, bei einer Verweigerung andererseits die Ungnade des Herrschers.¹⁷ Schließlich stellte es seine Schätze zur Verfügung, jedoch unter der Bedingung, dass ihm und den Ministerialen zur Rückzahlung alle Einkünfte des Bistums verpfändet würden. Der Kaiser musste in seiner Bestätigung dieses Vorgangs zudem erklären, dass weder er persönlich oder jemand in seinem Namen noch einer der Nachfolger des Bischofs sich dieser Einkünfte vor der vollständigen Begleichung der Schulden bemächtigen würden.¹⁸ Allerdings konnten auch mit den Mitteln des Domkapitels nicht alle Kosten gedeckt werden, weshalb der Bischof beim Kloster Ebrach (und möglicherweise bei anderen Klöstern) sowie bei den Juden weitere Darlehen aufnehmen musste.¹⁹

15 Vgl. die Biographien bei WENDEHORST, Bistum Würzburg, Bd. 1, S. 126–161. Siehe auch die Zusammenstellung bei GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 2, S. 19 f. (erst ab 1131). An den beiden Italienzügen Lothars III. und dem ersten Italienzug Friedrichs I. nahmen Embricho beziehungsweise Gebhard jedoch nicht teil. Zur territorialen Entwicklung siehe FRAUNDORFER, Territorium, S. 35–79. Für die weitere Entwicklung des Hochstifts im 14. und besonders im 15. Jahrhundert FLACHENECKER, Hochstift, einleitend auch kurz zur Zeit Friedrichs I. (S. 77 f.).

16 MGH D F I. 345, S. 184 (1161), unter Verweis auf den Einsatz Gebhards: *Heinricus Wirceburgensis episcopus ad serviendum nobis et imperio in Italicam expeditionem iturus in pecunia et in ceteris, que ad tantum negotium et tam magnum sumptum necessaria [erant], penitus defecit adeo, quod sine omnimoda destructione Wirceburgensis episcopatus, qui ab episcopo Gebhardo etiam pro necessitate et servitio imperii ex parte dissipatus erat, tam difficilis res debitum et honestum [i]n sortiri non potuit.* Zur Teilnahme Gebhards am zweiten Italienzug vgl. WENDEHORST, Bistum Würzburg, Bd. 1, S. 157; leicht abweichend GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 2, S. 20. FICHTENAU, Bamberg, S. 252 f., schreibt die schlechte finanzielle Lage nicht allein dem Reichsdienst, sondern – vage – auch Gebhards schwacher Regierung zu.

17 MGH D F I. 345, S. 184: *timuerunt, si ad expeditionem procederet, quod episcopatum penitus destrueret, ex altera parte si remaneret, quod offensam nostre maiestatis tam ipsi quam episcopus incurrerent.* Den Ausschlag gab der Wille, einen unwiderruflichen Schaden (*irrecuperabile damnum et detrimentum*) für das Bistum abzuwenden.

18 Ebd.

19 Monumenta Eberacensia, Nr. 10, S. 63 (1164): *Auslösung der pignora nostra que pro talentis XV deposita tenebant.* Urkundenbuch der Benediktinerabtei St. Stephan in Würzburg, Bd. 1, Nr. 189, S. 193 f. (1168): *cum ecclesia sancti Stephani pro usura vadimoniorum, que Heinricus Wirciburgensis episcopus iudeis pro XX marcis deposuit, que postea pro XXX marcis vix redempta sunt, [...] laboraret.*

Angesichts der weiterhin schlechten Finanzlage²⁰ war die Vorsicht des Domkapitels nicht unbegründet, denn eineinhalb Jahrzehnte später rief der Kaiser erneut den Bischof von Würzburg zu sich nach Italien. Zur Finanzierung befahl er dem Domkapitel, Bischof Reginhard Pfänder zu überlassen, damit dieser ein Darlehen von 350 Mark aufnehmen konnte.²¹ Der Kaiser versicherte im Gegenzug in allgemeiner Form, dass diese Güter nicht verloren gehen würden und verwies außerdem auf die kaiserliche Gnade, die sie hierdurch erlangen würden (*per quod etiam gratiam nostram vobis multipliciter augeatis*).²²

Die finanzielle Abhängigkeit des Bischofs vom Domkapitel bestand fort, da neben direkten Ausgaben im Reichsdienst und zum Schutz des Bistums immer mehr Lehen vergeben wurden.²³ Die Belastung hielt unter Friedrichs Söhnen und Nachfolgern Heinrich VI. und Philipp an. Bischof Otto soll daher seine Anerkennung Ottos IV. im Jahr 1208 davon abhängig gemacht haben, dass die frühere Schädigung von jährlich bis zu 1000 Mark in Zukunft unterlassen werde.²⁴ Die Aufwendungen hielten jedoch unter Friedrich II. an.²⁵ Heinrich Raspe musste daher unmittelbar nach seiner Königswahl in allgemeiner Form die Wahrung von Rechten und Gütern versprechen, wobei die früheren Schädigungen jetzt offenbar nicht nur auf den Reichsdienst bezogen wurden.²⁶

20 So dankte Bischof Herold 1169 anlässlich einer Schenkung des Herrn von Lauda Gott für seine Hilfe in der gegenwärtigen trostlosen Lage: *Benedictus deus, qui non amovit orationem nostram et misericordiam suam a nobis, per nostrę parvitatıs dignanter ordinando ministeria, ut aliqua eccliesię nostrę conferret solatii refrigeria super imminente sibi iam diu suę necessitatıs miseria*; Monumenta Boica, Bd. 45, Nr. 16, S. 31.

21 MGH D F I. 645, S. 146 f. (1175), als Präzisierung des allgemeinen Unterstützungsgebots: *Specialiter autem et precipue rogamus et petimus, ut sine omni hesitatione et dilatione concedatis ei pignora eccliesię, quorum precio pecuniam CCC^{tarum} L^a marcarum ad instantem expeditionis necessitatem possit mutuare*.

22 Ebd., das Zitat S. 146.

23 Vgl. FRAUNDORFER, Territorium, S. 54 und 78.

24 Arnold von Lübeck, Chronica Slavorum, I. VII, c. 13, S. 245, wo der Erfolg dieser Forderung offengelassen wird: *Cum autem perventum fuisset ad electum memoratum, conqueri cepit in conspectu principum, ecclesiam suam dampnificatam a Philippo rege et eius predecessore Heinricho imperatore quovis anno ad mille marcas, pro qua etiam iniuria Conradus, ipsius predecessor, dolose occisus est, et nisi eadem iniuria mutaretur, ut ecclesia indempnis maneret, ipse huic electioni se consensum non prebere affirmabat. Cumque hinc inde multa allegarentur, ipse de collegio exiens discessit. Altera tamen die revocatus electioni principum acquievit, quorum una cum rege ordinatione ecclesia sua recepit*. Die Übersetzung in den Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit ergänzt am Ende: „auf deren sowie des Königs Verfügung seine Kirche (Sicherheit) erhielt“; Chronik Arnolds von Lübeck, S. 343. Vgl. HERBERHOLD, Otto von Lobdeburg, S. 30–32; REISINGER, Könige, S. 24 (mit Bischof Konrad statt Otto).

25 So nahm das Domkapitel im Jahr 1222 an einem wenige Jahre zuvor getätigten Verkauf einige Veränderungen zugunsten des Bischofs vor, was mit den Kriegen und Diensten begründet wurde, welche die Würzburger Kirche für das Reich unternommen habe: *Cum propter guerras et multimoda servitia, in negotiis imperii ab ecclesia multotiens requisita, domino episcopo varii labores incumbere et expense [...]*; Monumenta Boica, Bd. 37, Nr. 202, S. 210. Vgl. allgemein zum Wirken Ottos von Lobdeburg unter Friedrich II. und zu seinen begrenzten Handlungsspielräumen hinsichtlich seines Bistums WENDEHORST, Bistum Würzburg, Bd. 1, S. 206–208.

26 MGH D HRas 3 S. 6 (1246), unter Verweis auf die Vorgänger Bischof Hermanns: *cum venerabilis princeps noster Hermannus Herbipolensis episcopus proponeret, quod ante tempus promotiōnis nostre ipse et antecessores sui per eos, qui regebant imperium, essent per multa tempora*

Die doppelte Beteiligung der Bischöfe Gebhard und Heinrich II. am zweiten Italienzug Friedrichs I. (1158/59 und 1161/62) hatte das Bistum offenbar in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten gebracht, die langfristige Folgen hatte. Die eingeschränkte Leistungsfähigkeit spiegelt sich in der Absenz bei größeren Kriegszügen in den folgenden Jahren wider, die jedoch vom Kreuzzug Friedrichs I. an durch eine erneute regelmäßige Beteiligung abgelöst wurde.²⁷ Die zahlreichen kaiserlichen Hoftage in Würzburg und die bei der Regalienleihe zu entrichtenden Beiträge²⁸ schlugen sich hingegen nicht den Quellen nieder, ihre Kosten hatten offenbar keine außergewöhnliche Maßnahme zur Geldbeschaffung zur Folge.

Zuwendungen von Seiten des Herrschers finden sich seit Friedrich I. vereinzelt,²⁹ darunter der Verzicht auf das Spolien- und Regalienrecht 1216, der allerdings schon früher allgemein in Aussicht gestellt worden war.³⁰ Direkte finanzielle Gegenleistungen sind lange Zeit hingegen nicht überliefert. Zuerst wird dies bei der Unterstützung Heinrich Raspes als Gegenkönig fassbar, der dem Bischof Anfang Februar 1247 für seinen Dienst die Würzburger Juden für 2300 Mark verpfändete.³¹ Die Ausgaben für den Reichsdienst sind hier also nicht mehr durch die bischöflichen Bemühungen zur Geldbeschaffung überliefert, sondern durch die korrespondierende Belohnung des Königs. Dieser Wandel fand seine Fortsetzung am Ende des 13. Jahrhunderts: König Adolf vergütete 1297 die Unterstützung, die ihm Bischof Manegold für den Zug gegen Philipp IV. von Frankreich gewährt hatte, mit 2000 Mark, was durch die diesbezügliche Verpfändungsurkunde überliefert ist.³²

contra omnem iusticiam perturbati in iuribus et in bonis pluribus ecclesie Herbipolensis ac in munitionibus, que facte fuerant in preiudicium ecclesie sue [...].

27 Vgl. GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 2, S. 20 f.

28 Hierauf verweist FLACHENECKER, Hochstift, S. 78. Zu den – begrenzten – Kosten der Regalienleihe siehe Kapitel E2.2.2.

29 Friedrichs I. bestätigte Bischof Herold 1168 die Gerichtshoheit im Bistum und Herzogtum Würzburg. Die Dispositio leitete er ein mit: *Inde est, quod prefato Heroldo venerabili episcopo suisque successoribus in perpetuum pro fidei sue et obsequiorum preclaris meritis et interventu sacri collegii predictę ecclesię, cuius devotio pectoris nostri penetralibus inheret, ac liberorum et ministerialium indefessa supplicatione devicti damus et concedimus et presentis privilegii munimine confirmamus*; MGH D F I. 546, S. 3–7, hier S. 5. Im Jahr 1172 folgte die Schenkung des Wildbanns in einem bestimmten Gebiet; MGH D F I. 590, S. 68 f. König Philipp hatte noch kurz vor dem Übertritt Bischof Konrads zu Otto IV. (vgl. WENDEHORST, Bistum Würzburg, Bd. 1, S. 192 f.) diesem im September 1201 eine Burg geschenkt (MGH D Phil 54, S. 127 f.) und ein Lehen zurückgegeben (Nr. 55, S. 128–130). Siehe auch die allgemeine Bestätigung der bischöflichen Rechte Nr. 120, S. 269–272 (1206). Friedrich II. schenkte der Würzburger Kirche anlässlich seiner Krönung in Aachen den Sohn eines Reichsministerialen (MGH D F II. 315, S. 288 f.).

30 MGH D F II. 359, S. 373–375. Vgl. STÜRNER, Friedrich II., Bd. 1, S. 159 und 189 sowie S. 235 zur späteren „Confoederatio cum principibus ecclesiasticis“ von 1220. Für den größeren Kontext PETKE, Spolienrecht.

31 Siehe unten, Anm. 364.

32 Monumenta Boica, Bd. 38, Nr. 97, S. 173: *propter servitia sibi et imperio in praesenti expeditione seu reisa concepta contra illustrem Philippum regem Franciae impendenda duo milia marcarum argenti daturum promittit*. Dazu GATZ (Hg.), Bischöfe, S. 893, fälschlich: „für den Frankreichzug des Königs gab er 2000 Mark Silber“, wohl nach WENDEHORST, Bistum Würzburg, Bd. 2, S. 30 („steuert er [...] 2000 Mk. Silber bei“).

1.2 Finanzielle Belastung der Fürsten

Heerfahrt

Der kriegerische Einsatz für den Herrscher erforderte von den Untergebenen erhebliche finanzielle Mittel, was sie nicht selten in Schulden stürzte.³³ Die Ausgaben der Fürsten für den Reichsdienst treten in den Quellen insbesondere für die geistlichen Fürsten unter Friedrich I. in Erscheinung.³⁴ Als starke Belastung erwiesen sich die fortwährenden Kriegszüge, vor allem diejenigen nach Italien. In der Regel wird mit dem zweiten Italienzug 1158–1162 die finanzielle Überforderung deutlich. Für Bischof Eberhard II. von Bamberg, der schon am Romzug 1154/55 und am Polenfeldzug 1157 teilgenommen hatte, heißt es 1161, die Güter seiner Kirche seien zerstreut worden (*bona late dispersa sunt*).³⁵ Die schweren Belastungen der Kölner Kirche unter Erzbischof Rainald von Dassel (1159–1167) beschrieb dessen Nachfolger Philipp von Heinsberg mit den Worten, Rainald habe sich für Reich und Kirche „häufig, ja sogar fortwährend“ bis zur Erschöpfung eingesetzt.³⁶

Bischof Gero von Halberstadt verwies 1165 sowohl auf seine Vorgänger, die sich mit höchster Kraft für das Reich eingesetzt hatten, als auch auf die eingetretene Vernachlässigung in jüngerer Zeit³⁷ – eine Anspielung auf seinen direkten

- 33 Vgl. ROSENHAGEN, Reichsheerfahrt, S. 52–66; GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 1, S. 198–207. Die hierzu in Aussicht gestellte eigenständige Arbeit, „zu der das Material schon vorliegt“, scheint nicht verwirklicht worden zu sein; vgl. GATTERMANN, Bibliographie. Auch STÖCKEL, Heerfahrtspraxis, Bd. 1, S. 453, Anm. 65, bedauert, dass die „angekündigte Untersuchung über die finanzielle Seite des Heerfahrtswesens nicht in Angriff genommen worden ist“. Für Italien siehe FAUREAU-LILIE, Heeresfolgepflicht, mit Belegen aus dem gesamten Spätmittelalter, mit einem Schwerpunkt auf die Zeit Friedrichs II. und Heinrichs VII. Die S. 56, Anm. 3, als kurz vor dem Abschluss stehende Monographie „‘Regnum Italiae’ und das ‚Reich‘ im späteren Mittelalter: Das Verhältnis zwischen Recht und Macht“, aus der im Aufsatz „exemplarisch und sehr konzentriert ausgewählte Ergebnisse“ dargestellt werden, scheint nicht erschienen zu sein.
- 34 Für ein Beispiel aus dem 11. Jahrhundert siehe Erzbischof Adalbert von Hamburg-Bremen, über den Adam von Bremen, Hamburgische Kirchengeschichte, I. III, c. 6, S. 147 f., schreibt: *Expeditiones vero, quas in Ungriam, Slavaniam, Italiam vel in Flandriam cum cesare pontifex egit, multae sunt. Quae cum singulae magnis episcopii sumptibus multisque familiarum oppressionibus exigerentur [...]*.
- 35 MGH DFI. 304, S. 118, wenige Wochen vor der Rückreise des Bischofs. Zur Beteiligung am Italienzug vgl. GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 2, S. 6. Im Folgenden wird für den Nachweis der Teilnahme auf Gattermann verwiesen, der für jeden Fürsten die Nachweise zusammenstellt. Eine Sammlung der Belege geordnet nach den einzelnen Kriegszügen findet sich bei STÖCKEL, Heerfahrtspraxis, Bd. 2.
- 36 Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 1, Nr. 531, S. 370 (1167–1191, wohl zu Beginn dieses Zeitraums), bezüglich der trotz dieser Ausgaben vorgenommenen Wiedererwerbung eines Lehens durch Rainald: *quamvis diebus sui presulatus, temporis angustia coartatus sacrosanctę ecclesię et sacratissimi Romani imperii servitio frequenter, immo vero incessanter occupatus maximis et fere quotidianis expensis, iugiter si fieri posset exhaustus*.
- 37 Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt, Bd. 1, Nr. 268, S. 231: *Cum multa et maxima servitia ab antecessoribus nostris Halberstadensis ecclesie episcopis sepius et sepius inperio quandoque sunt exhibita, nunc vero multo tempore neglecta et retracta [...]*. Die abweichende Datierung ins Jahr 1166 bei BÜLOW, Gero, S. 17, basiert auf einem Datierungsfehler, den er aus einem älteren Regest übernahm.

Vorgänger Ulrich, der die Teilnahme am ersten Italienzug Barbarossas verweigert hatte und schließlich wegen seiner Unterstützung Alexanders III. 1160 abgesetzt worden war.³⁸ Die Erklärung Geros, sich auf Einladung des Kaisers wieder dem nachahmenswerten Vorbild seiner Vorgänger zuwenden zu wollen, setzte er wenig später in die Tat um, als er Barbarossa auf seinen vierten Italienzug begleitete.³⁹ Um dies zu bewerkstelligen hatte er beim Kloster Huysburg ein Darlehen in Höhe von 200 Mark aufnehmen müssen.⁴⁰

Auch in anderen Fällen sind konkrete Beträge gerade dann überliefert, wenn die finanziellen Mittel durch Verpfändungen beziehungsweise Verkäufe oder Darlehen beschafft werden mussten.⁴¹ So griff Erzbischof Arnold von Mainz im Vorfeld des zweiten Italienzugs auf Verpfändungen und Belehnungen zurück, um seine eigenen Kosten zu decken beziehungsweise seinen Vasallen die Teilnahme zu ermöglichen.⁴² Für den nächsten Italienzug des Kaisers (*urgente imperii necessitate*) entnahm Arnolds Nachfolger Konrad 1163 einen goldenen Kelch im Wert von 49 Mark (Gold?) aus dem Domschatz.⁴³

Erzbischof Philipp von Köln nahm im Vorfeld des fünften Italienzugs zwei Darlehen in Höhe von 1000 und 600 Mark auf, wofür er seine Münzgefälle beziehungsweise Zolleinkünfte zu Köln verpfändete.⁴⁴ Dies erwies sich jedoch als bei

38 Vgl. GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 2, S. 9; HOLTZMANN, Absetzung.

39 Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt, Bd. 1, Nr. 268, S. 231: *et quia ad hoc imperialis maiestas nos invitat, predecessorum nostrorum vestigia imitari affectantes*. Zur Teilnahme RI IV,2,2 Nr. 1593; GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 2, S. 10.

40 Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt, Bd. 1, Nr. 268, S. 231 f. (1165), unter Verweis auf die Mühen des Klosters und unter Stellung von Sicherheiten.

41 Die folgende Zusammenstellung ergänzt die Auflistung bei GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 1, S. 202–204, der vor allem für die Zeit Friedrichs I. und Heinrichs VI. Belege verzeichnet, um weitere Nachweise und korrigiert dortige Fehlzuordnungen. Auch die zu 1233 beziehungsweise 1235 überlieferten hohen Schulden des Erzbischofs von Mainz und des Bischofs von Eichstätt (S. 200 f., S. 203 f.) dürften wohl kaum allein aufgrund der Reichsheerfahrt entstanden sein.

42 Überliefert ist eine Verpfändung von Besitz des Klosters Altmünster an den Bischof von Würzburg für 136 Mark. Das Kloster wurde bis zur Wiederauslösung mit jährlichen Einkünften von 6 Pfund entschädigt; Mainzer Urkundenbuch, Bd. 2,1, Nr. 236, S. 427 f. (1158). Die hierdurch widerrufenen, verurteilten Urkunde nennt als Grund explizit den bevorstehenden Italienzug (*servicium domini imperatoris, videlicet expeditio ad domandam Mediolanensium rebellionem*); ebd., Nr. 234, S. 423. Die Sorge um die Vasallen ebd., Nr. 238, S. 432 (1157/58): *ut iuxta honorem imperii et Maguntinę ecclesie decentiam ad eandem expeditionem plena et sufficienti militum copia nos accingeremus, castrum nostrum Gamburc [...] Beringero eiusdem loci nostro oppidano, ut cum suis militibus nobiscum se magnifice accingeret, in beneficium cum omni suo iure concessimus*. Für die Vorbereitungen weltlicher Fürsten und Adeliger, die vor allem die Vorsorge um das eigene Seelenheil betrafen, siehe die Zusammenstellung bei RI IV,2,1 Nr. 554.

43 Mainzer Urkundenbuch, Bd. 2,1, Nr. 276, S. 489, unter Verweis auf die Zustimmung der Mainzer Prälaten, Adligen und Ministerialen: *calicem aureum appendentem quadraginta novem marcas de thesauro ecclesie beati Martini, ecclesie videlicet maioris, michi prestitum assumpsi*. Da der Kelch aus Gold war, liegt es nahe, dass sich die Angabe hierauf bezieht, wie dies auch im Fall des Erzbischofs von Magdeburg 1182 spezifiziert wird (vgl. unten, Anm. 50). Als Pfand diente ein Hof des Erzbischofs, dessen Einnahmen für die Auslösung verwendet wurden.

44 Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 1, Nr. 452, S. 318 (1174): *quod fideles nostri cives Colonienses ob reverentiam domini imperatoris nostram quoque dilectionem ad Italicę expeditionis preparationem que nunc fit, specialiter pro necessitate ecclesie et honore imperii, mille marcas nobis prestiterunt. [...] Gerardus quoque ante curiam sexcentas marcas*

weitem nicht ausreichend: Zwei Jahre später folgte die Verpfändung von zwei Höfen für 400 Mark. Der Kaiser bestätigte die Verpfändung dieser Höfe ebenso wie die eines weiteren Hofes für 126 Mark, dessen eigentliche Verpfändungsurkunde nicht überliefert ist. Eine erneute Bestätigung aller Verpfändungen für 576 Mark erhielt der Graf von Berg 1189.⁴⁵

Zu Beginn der 1180er-Jahre musste der Erzbischof erneut die Kölner Zolleinkünfte für jährlich 350 Mark an den Münzmeister Constantin verpfänden.⁴⁶ Der Grund für die abzubezahlenden Schulden wird nicht genannt, doch liegt ein Zusammenhang mit dem Kriegszug gegen Heinrich den Löwen nahe. Dieser muss mit hohen Kosten verbunden gewesen sein, da das Heer des Erzbischofs mit seinen Verbündeten und den angeworbenen Söldnern aus mehreren tausend Kämpfern bestand.⁴⁷ Der Graf von Geldern beispielsweise erhielt für seine Beteiligung mit 60 Rittern, die er auf eigene Kosten gestellt hatte, eine jährliche Rente von 50 Mark Kölner.⁴⁸ Möglicherweise ist auch ein 1182 beim Trierer Erzbischof aufgenommenes Darlehen in Höhe von 232 Mark Kölner in diesen Kontext einzuordnen.⁴⁹

In den gleichen Zeitraum fällt die Schuldenbegleichung des Magdeburger Erzbischofs Wichmann, der 1182 zwei goldene Kelche und zwei silberne Leuchter im Wert von 81 Mark Gold beziehungsweise 100 Mark Silber aus dem Kirchenschatz entnahm.⁵⁰ Der Kaiser gab hierzu seine Zustimmung, waren die „sehr hohen Ausgaben“ doch „im Dienst für Kirche und Reich“ getätigt worden, womit sowohl der Friede von Venedig 1177 als auch der Kampf gegen Heinrich den Löwen gemeint sein dürfte.⁵¹ Am Frieden von Venedig mussten sich auch weitere geistliche Reichsfürsten mit einem Gesamtbetrag von 1000 Mark beteiligen.⁵²

nobis prestitit super universi reditus solutionem quę nunc nobis debetur et postea debebitur. Demselben Zöllner Gerhard verpfändete der Erzbischof außerdem für 50 Mark ein Haus in Köln; Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 2, Nr. 1011, S. 188 (1174).

- 45 Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 1, Nr. 455, S. 319 f. (1176). Zur Begründung siehe oben, Anm. 8. MGH D F I. 649, S. 153 f. (wohl Sommer 1176; *pro necessitate perficiendę expeditionis, ad quam nostro fuit invitatus precepto*); ebd., Nr. 776, S. 332 f. (1179); ebd., Nr. 1006, S. 299 f. (1189), wobei nun neben den beiden Höfen von 1176 (Hilden und Elberfeld) der Hof Schwelm anstelle des 1179 verpfändeten Hofes Lantershofen genannt wird.
- 46 Kölner Schreinsurkunden des 12. Jahrhunderts, Bd. 2,1: Urkunden des Kölner Schöffenschreins, 2, I, 4, S. 300 (1180–1184).
- 47 Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 2, Nr. 1137, S. 213 f. Zwei Quellen nennen eine Gesamtstärke von 4000 Mann.
- 48 Wilhelmus de Berchen, *De nobili principatu Gelrie et eius origine*, S. 44, zur Einordnung Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 2, Nr. 1268, S. 250 f.
- 49 Mittelrheinisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 55, S. 95: *ad relevandas necessitates ecclesię nostrę et ad redimendas curias nostras*, mit genau bestimmter Frist für die Auslösung der hierfür verpfändeten Höfe, was wiederum durch Bürgen abgesichert wurde.
- 50 Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg, Bd. 1, Nr. 380, S. 499, mit Zustimmung des Domkapitels, des Burggrafen und der Ministerialen: *pro restaurandis duobus calicibus aureis, de quibus octoginta marcas auri et unam habuimus, et duobus candelabris, quorum candelaborum estimacio est centum marce*. Zur Wiederauslösung setzte der Erzbischof 300 Mark jährlicher Einkünfte ein. GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 1, S. 203, bezieht dies allein auf den Frieden von Venedig.
- 51 MGH D F I. 822, S. 25: *Siquidem ipse maximis expensis in servitio ecclesię et imperii gravatus [...]*.
- 52 Die Tegernseer Briefsammlung des 12. Jahrhunderts, Nr. 6, S. 10 (1177), Schreiben des Kaisers an den Abt von Kempten: *quod ad firmam ecclesię unitatis consumationem in illo pacis tractatu*

Ähnlich wie die Heerfolge im Reichsdienst erforderte die Teilnahme am Kreuzzug, die häufig im Gefolge des Kaisers geschah, hohe Summen.⁵³ Die Grafen von Andechs beispielsweise verpfändeten 1147 ihre Grafschaft für 300 Mark an den Bischof von Bamberg.⁵⁴ Pfalzgraf Heinrich von Braunschweig tätigte fünfzig Jahre später gegenüber den Grafen von Sponheim mehrere Verpfändungen in Höhe von 650 Mark, „weil uns zur Erfüllung des Gelübdes unserer Pilgerfahrt das Geld fehlt“. Weitere 80 Mark erhielt er vom Kloster Marienthal.⁵⁵

Zu den eigenen Ausgaben im Dienst für den Herrscher konnten Darlehen kommen, die diesem gewährt wurden. So stellte Bischof Rudolf von Lüttich dem Kaiser vor dem fünften Italienzug 1000 Mark zur Verfügung, um dessen Geldmangel abzuwehren.⁵⁶ Als einige Jahre später der nächste Italienzug anstand, musste der Bischof zur Finanzierung seiner eigenen Beteiligung Besitzungen im Wert von 300 Mark verpfänden, auch weil der Kaiser die damals gestellten Pfänder noch nicht wieder ausgelöst hatte.⁵⁷ 1190 nahm der Marschall König Heinrichs VI. beim Bischof von Volterra ein Darlehen in Höhe von 1000 Kölner Mark auf, was explizit mit dem Dienst und dem Nutzen für das Reich begründet wurde⁵⁸ und wohl dem geplanten Kriegszug gegen Sizilien diente.

Chronikalische Angaben zu den Kosten des Reichsdienst finden sich meist nur in außergewöhnlichen Fällen, wie etwa die 900 Mark Pfennige, die der Herzog von

per viros magnos et discretos plurimis laboribus et expensis composito ordinatum est, ut ab ecclesiasticis principibus per terram Teutonicam mille marcarum summa persolvatur, quarum tibi ad solvendum decem marcę tantum sunt assignate. Den Geldbedarf des Kaisers zu dieser Zeit dokumentieren die Bemühungen um Darlehen, für die sich der Patriarch von Aquileia einsetzen sollte; ebd. Nr. 61, S. 83 f., Nr. 64, S. 86 f. Siehe noch zur Rückzahlung 1183 durch den Patriarchen RI IV,2,4 Nr. 2700. Hieraus abzuleiten, dass „schließlich die Schulden des Kaisers den Reichsfürsten zur Last fielen“ (GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 1, S. 204), steht jedoch auf dünner Grundlage.

- 53 Vgl. zu den Fürsten unter Friedrich I. HIESTAND, Barbarossa, S. 86 f. Allgemein zur Kreuzzugsfinanzierung GROSSMAN, Financing; CONSTABLE, Financing; MÖHRING, Geld; CAZEL, Financing.
- 54 Monumenta historica ducatus Carinthiae, Bd. 3, Nr. 831, S. 322–324.
- 55 Mittelrheinisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 168, S. 212: *quod cum ad implendum peregrinationis nostre propositum pecunia nobis deest, nos a comitibus de Spanheim [...] DC.L. marcas mutuo accepimus et pro hac pecunia comitiam in Meinevelde ex illa parte Moselle [...] in pignore dedimus [...]. Impignoravimus nichilominus eisdem comitibus pro eadem pecunia sub eodem tenore villas quasdam Engelstad et Hedenesheim, has duas villas cum comitita pro .D. et .L. marcis et villam Sickenbach pro .C. marcis.* Scheidt (Hg.), Origines Guelficae, Bd. 3, Nr. 135, S. 616: *pro LXXX. marcis in subsidium peregrinationis nostre [...] eidem ecclesie indulimus.*
- 56 MGH D F I. 663, S. 171 f. (wohl 1176) über die diesbezügliche Verpfändung, für die der Kaiser dem Bischof seinerseits Güter verpfändete: *quod valde gratum habemus, quod fidelis noster Rodulfus Leodiensis episcopus bona sua episcopalia consensu ecclesie sue, que nobis semper devota est, impignoravit ad conquirendam nobis pecuniam, que pecuniariis defitientibus ad Ytalicam profectioem contra nequitiam et perfidiam Lombardorum nobis illo tempore necessaria fuit.* Eine Anrechnung der Erträge auf die Pfandsumme sollte nur mit der Zustimmung des Bischofs oder seiner Kirche möglich sein.
- 57 Inventaire des chartes et cartulaires des duchés de Brabant et de Limbourg et des pays d’Outre-Meuse. Première partie, Bd. 1, Nr. 4, S. 4 f. (1184).
- 58 Lamius (Hg.), Sanctae ecclesiae Florentinae monumenta, Bd. 1, S. 343: *Henrigus [...] confessus fuit, quod receipt mutuo a domino Ildebrando Vulterrano episcopo ad faciendum servitium imperii mille marcas argenti ad pondus Coloniae, ad utilitatem imperii et domini regis Henrigi.*

Böhmen für seine Beteiligung am Italienzug Lothars III. 1136 zusammengetragen hatte und die durch seinen Beauftragten veruntreut wurden.⁵⁹ Auch in den Lebensbeschreibungen geistlicher Würdenträger werden die finanziellen Lasten meist eher allgemein thematisiert. So heißt es beispielsweise über Abt Werinher von St. Gallen (1133–1167), der häufige Dienst habe seine Kirche zeitweise in hohe Verschuldung gestürzt.⁶⁰ Das Gegenstück zu solchen Nachrichten bildet das Lob einzelner Prälaten, diese hätten ihren Verpflichtungen nachkommen können, ohne auf Steuerzahlungen ihrer Untergebenen zurückgreifen zu müssen.⁶¹

Die Gefahren eines anderweitigen Vorgehens hatte den Zeitgenossen schon früh das Schicksal des Mainzer Erzbischofs Arnold von Selenhofen vor Augen geführt.⁶² Vor dem zweiten Italienzug Barbarossas hatte Arnold, dessen Reichtum seine Vita hervorhebt, zunächst erfolglos versucht, von einer Teilnahme freigestellt zu werden, indem er neben seinem hohen Alter auf den bereits in hohem Maße geleisteten Einsatz verwies (*multiplici labore in obsequio imperiali attritus*).⁶³ Da ihm von den Bewohnern der Stadt Mainz und den Ministerialen die geforderte finanzielle Beteiligung (*sicut ius gencium habet*) verwehrt wurde, musste Arnold auf Verpfändungen und Belehnungen zurückgreifen.⁶⁴ Ein Fürstenspruch bestätigte später die Rechtmäßigkeit der Forderung an seine Vasallen.⁶⁵ Die dem Erzbischof daher zukommende Wiedergutmachung führte allerdings zu einer Eskalation des Konflikts, der in der Ermordung Arnolds 1160 kumulierte.

Die Vorgänge in Mainz verdeutlichen, dass die Ausgaben für die Reichsheerfahrt nicht allein die fürstliche Spitzengruppe, sondern auch deren Untergebene

59 Canonici Wissegradensis continuatio Cosmae, S. 224.

60 Casuum Sancti Galli continuatio anonyma, c. 38, S. 186: *multo servicio regum premi in tantum, ut ecclesia tantis debitis premeretur, quod etiam circa tempora mortis sue in debito permansisset, si quorundam fidelium huius ecclesie morte absoluta non fuisset*. Zum Abt von Sint-Truiden, der das für einen Italienzug angesparte Geld schließlich anderweitig ausgab, siehe Gesta abbatum Trudonensium. Continuatio secunda, l. III, c. 11, und l. IV, c. 1, S. 350 f.

61 Abt Heinrich von Lorsch (1151–1167): unten, Anm. 82. Erzbischof Arnold I. von Trier (1169–1183): Gesta Treverorum. Continuatio tertia, c. 4, wo auch auf die Verhinderung einer Besteuerung durch den Kaiser hingewiesen wird. Schon für Arnolds Vorgänger Albero (1132–1152) hebt dessen Vita hervor, dieser habe zu einem Kriegszug Konrads III. im Jahr 1138 nicht wie zunächst versprochen 20, sondern 500 Ritter und Naturalien gestellt. Nach dem Friedensschluss wurde der Wein verschenkt, insbesondere an die sächsischen Adeligen; Gesta Alberonis archiepiscopi Trevirensis auctore Balderico, c. 15, S. 252. Vgl. außerdem unten, Anm. 64. Siehe auch zum Kreuzzug des Thüringer Landgrafen 1227: *ut nullus exactione qualibet gravaretur, decrevit sumptibus suis transfretare propriisque stipendiis Domino militare, considerans, quod de manu Domini omnia que habebat acceperat, de quibus [sibi] obsequi equissimum iudicabat*; Cronica Reinhardsbrunnensis, S. 609.

62 Vgl. WEINFURTER, Konflikt; GÖRICH, Ehre [II]; BURKHARDT, Stab, S. 541–548.

63 Vita Arnoldi archiepiscopi Moguntinensis, c. 27, S. 92, dort auch die Einordnung als *maximus sapientissimus et ditissimus tocius imperii princeps et consilio et omni virtute divitiis ac honestate inter omnes regni principes [...] excellentissimus*.

64 Ebd., c. 28, S. 92/94. Arnold führte an, dass er trotz seines großen Einsatzes für die Mainzer Kirche bisher nichts gefordert habe (*quod – cum frequentissime pro honore ecclesie et tocius civitatis magnis laborasset impendiis, sive in imperiali sive in apostolica curia, sive contra hostes ecclesie – nihil exegisset ab eis*). Die Betroffenen verwiesen dagegen auf das Privileg Erzbischof Adalberts I. von 1119/22. Zu den Verpfändungen siehe oben, Anm. 42.

65 Vita Arnoldi archiepiscopi Moguntinensis, c. 34, S. 100, zur Umsetzung c. 38, S. 104.

betrafen.⁶⁶ Hinweise auf die Dimension der Kosten für den einzelnen Krieger bieten die Ministerialenrechte,⁶⁷ doch finden sich vereinzelt auch den Fürsten vergleichbare Maßnahmen zur Geldbeschaffung. Die aufzuwendenden Beträge fielen hier deutlich freilich geringer aus: Den 52 Pfund Gold, die der Erzbischof von Magdeburg 1136 aus dem Domschatz nahm, um am Italienzug Lothars III. teilzunehmen, stehen die 5 Pfund Silber eines Ministerialen gegenüber.⁶⁸ Allerdings konnten in Ausnahmefällen auch hier größere Summen erreicht werden. Einen Spitzenwert stellten die Ausgaben des Reichstruchsessens Markward von Annweiler dar, der im Vorfeld des zweiten Zugs Heinrichs VI. nach Sizilien 1194 bestimmte Güter für 2000 Mark verpfändete.⁶⁹ Die Verpflichtung der Vasallen, mit Sonderabgaben ihren Herrn im Reichsdienst zu unterstützen, wurde von Friedrich II. expliziert formuliert.⁷⁰ Diese

66 Vgl. FAVREAU-LILIE, Heeresfolgepflicht, S. 70–73 und S. 83; FISCHER, Schildgeld, S. 165–173 und S. 232–234. Einen Sonderfall stellt eine direkte, aber erfolglose Forderung Friedrichs I. an die Stadt Cambrai dar: *Federicus imperator in expeditione adversus Italiam profecturus, mandavit sibi pecuniam mitti; sed hoc neque ipse, neque alius ante vel post illum fecisse perhibetur*; Gesta episcoporum Cameracensium, Continuatio, c. 4, S. 501; vgl. OPLL, Stadt, S. 60.

67 Vgl. FISCHER, Schildgeld, S. 174–196, mit dem Fokus auf der Ablösung der Dienstpflichten.

68 Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium, c. 27, S. 415, unter Verpflichtung der Rückzahlung, die Nachricht wohl basierend auf einer nicht erhaltenen Urkunde: *Tercio ordinationis sue anno cum imperatore perrexit in Italiam, et propterea tulit de ecclesia 52 libras auri, quadrantem et pondus 8 denariorum auri in usus suos adsumpsit cum consilio et consensu cleri et comitum Rodolfi et Bernhardi ceterorumque laicorum tam nobilium quam ministerialium, qui presentes erant, ita ut equali estimatione ecclesie restitueretur*. Gründungsbuch des Collegiatstiftes St. Jacob, S. 23: *Item Walterus iturus in expeditionem imperatoris in longobardiam [...] accepit V. libras argenti a preposito Eberhardo*. GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 1, S. 203, gibt dies fälschlich mit „5 Mark Silber“ wieder. Für die Herren von Scheinfeld sind im Vorfeld eines Italienzugs unter Friedrich I. und zum Kreuzzug 1202 ein Verkauf beziehungsweise ein Darlehen von 40 Mark überliefert; vgl. GUTTENBERG, Territorienbildung, S. 259.

69 MGH D H VI. BB 349. Faktisch dürfte es sich eher um einen Verkauf über Wert gehandelt haben, wurde doch explizit vereinbart, dass bei einer Melioration der Güter durch das Kloster eine Wiederauslösung nicht mehr möglich war (*pro duobus milibus marcarum obligavit eo tenore, ut, quia eadem bona inpresentiarum centum marcas et non amplius valent, postquam ipsa bona expensis et laboribus fratrum de Hemmenrode meliorata fuerint et ad ampliores questus et usus perducta, hec obligatio nullatenus infringi possit vel ab ipsis fratribus aliquatenus absolvi*). Vgl. auch KEUPP, Dienst, S. 270 f. SCHULZ, Reichspolitik, S. 122 f., deutet die Verpfändung „als großes Kreditgeschäft“ mit reichspolitischem Hintergrund. Die Ausführungen im Regest zu MGH D H VI. BB 347, über einen „üblichen“ Zinssatz von 5 % erscheinen daher problematisch, zumal dieser in der Regel 10 % betrug.

70 MGH Const. 2, Nr. 207, S. 278 f. (1238), Schreiben an die Fürsten, Adligen, Bürger und sonstigen Bewohner im Bistum Grenoble: *et est de iure imperii, ut principibus ecclesiasticis venientibus ad curiam de imperiali mandato et pro serviciis imperii ab eis, qui tenent regalia ecclesie sue, in subvencione congrua debeat provideri*. Siehe dazu VALBONNAIS, Histoire de Dauphiné, Bd. 2, S. 64, zum selben Jahr für den Bischof von Die: *Mandamus et praecipimus, ut usque ad primum diem Augusti proximo venturi nobis solvant pro dictis expensis octo millia solidorum, licet possemus iniungere, ut nobis solverent sexdecim millia solidorum*. Als allgemeines Formular überliefertes Mandat Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 422, S. 363 (vor Mai 1249): *ut cum ipsi pro nostris servitiis continua sumptuum onera subeant et personarum, si expedit, dispendia non evitent, vassallorum suorum subvencione congrua fulciantur*. Vgl. auch RI V,4,6 Nr. 512, wonach ein Vater gezwungen werden sollte, für seinen Sohn, der im Dienst des Kaisers tätig war, bis zu 50 Unzen als Unkostenersatz zu zahlen. Siehe auch unten, Anm. 91.

Kostenbeteiligung galt nicht nur beim Romzug oder bei sonstigen Kriegszügen, sondern auch für den Besuch der Hoftage.⁷¹

Die Kosten der Städte für ihre zu stellenden Kontingente sind anders als bei den Fürsten nur selten greifbar, treten sie doch insbesondere nördlich der Alpen erst seit dem 14. Jahrhundert stärker in Erscheinung.⁷² Mit welchen Dimensionen zu rechnen ist, zeigt die Stadt Worms, deren Parteinahme für die Staufer in den 1240er-Jahren mit erheblichen Kosten verbunden war. Der insbesondere durch den Mainzer Erzbischof erlittene Schaden betrug in zwei aufeinanderfolgenden Jahren jeweils 1000 Mark.⁷³ Die militärische Unterstützung Konrads IV. zu dieser Zeit brachte ähnlich hohe Ausgaben mit sich: Über 1000 Mark für den Entsatz und die Bemannung des Orts Kastell, 300 Mark und mehr für 200 Bewaffnete über sechs Monate, 200 Mark für „die halbe Stadt“ über acht Tage und weitere 200 Mark für Schiffe und 100 Bewaffnete und Schützen über drei Wochen. 1246 folgten weitere Kosten für Schiffe und Bewaffnete von 150 Kölner Mark, 1250 für 2000 Bewaffnete und 100 Schützen über 700 Mark.⁷⁴ Neben den etwa 2000 Mark an erlittenen Schäden standen also Kosten von über 2550 Mark für Kriegsdienste.

Freikauf

Die persönliche Heerfolge war der angestrebte Idealfall, aber auch eine Stellvertretung oder finanzielle Ablöse war nicht ausgeschlossen.⁷⁵ Die normativen Vorgaben zur Höhe fielen unterschiedlich aus: Auf dem Hoftag von Roncaglia 1158 wurde die Hälfte der Jahreseinkünfte eines Lehens festgelegt, im Sachsenspiegel später nur ein Zehntel. Fraglich ist jedoch, inwiefern sich diese für niedere Lehen getroffenen Bestimmungen auf die Fürsten übertragen lassen.⁷⁶

71 So schon MGH D F I. 147, S. 248, für den Bischof von Regensburg (1156): *Quociens episcopus ex precepto regis pro ecclesie sue necessitate curiam adierit, urbani X talenta ad stipendium ei dabunt et, quando Romam ibit in expeditionem vel ad suam consecrationem, tunc iustum est, quod civitatenses prebeant ei subsidium, prout apud eos petitione poterit obtinere.* Als der Bischof von Trient Otto IV. auf seinen Romzug begleitete, erhielt er von der Schiffergesellschaft von Mori hierfür (*pro facto hosteçarie exercitus Rome*) zusammen mit weiteren, nicht genauer abgrenzbaren Abgaben 500 Pfund Veroneser; Tiroler Urkundenbuch, Bd. 1/2, Nr. 596, S. 72 f. (1210), zum Anlass S. 73. Diese Zahlung ist anders als in der Literatur angenommen wohl nicht als Darlehen zu verstehen; vgl. dagegen das Regest der Urkunde; GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 1, S. 203; SEIBERT, Otto IV., S. 29, Anm. 45.

72 Vgl. FISCHER, Reichsheerfahrt.

73 Annales Wormatienses, S. 149 f. (1242 und 1243).

74 Ebd., S. 149 f. (1242, 1243), S. 151 (1246, hier als *marcae Colonienses*), S. 153 (1250, mit vorhergehender Erwähnung der *medietas civitatis*). Für diese und weitere Ausgaben vgl. die Zusammenstellung bei BOOS, Geschichte, Bd. 2, S. 26.

75 Vgl. WEILAND, Reichsheerfahrt, S. 143–149; ROSENHAGEN, Reichsheerfahrt, S. 37–45; GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 1, S. 205 f.; ALTHOFF, Sturz, S. 169–172. Umfassend FISCHER, Schildgeld, S. 131–265, mit dem Forschungsüberblick S. 158–161.

76 MGH D F I. 242, S. 35 f., als Ergänzung zu den Bestimmungen von 1154; Sachsenspiegel, Lehnrecht, 4 § 3, S. 23. Vgl. WEILAND, Reichsheerfahrt, S. 148.

Die Ablöse der Heerpflicht lag nicht im Ermessen des Fürsten, sondern in der Gnade des Herrschers.⁷⁷ So ließ Friedrich I. den Patriarchen von Aquileia wissen, dass zwar viele Fürsten von der anstehenden Heerfahrt entbunden werden wollten, er dies jedoch niemandem gestattet habe.⁷⁸ In der diesbezüglichen Auseinandersetzung mit Erzbischof Eberhard I. von Salzburg beharrte Friedrich nachdrücklich auf der Verpflichtung zur persönlichen Teilnahme: Nicht nur mit Geld, sondern auch mit Truppen solle er den Kaiser unterstützen.⁷⁹ Der Erzbischof bot dennoch eine vom Kaiser festzulegende finanzielle Ablöse an,⁸⁰ was Friedrich verweigerte. Die Begründung, er könne von niemandem Geld nehmen, gegen den er weiterhin Hass hege,⁸¹ muss wohl um die nüchterne Deutung ergänzt werden, dass der Kaiser sonst die eigenständige Entscheidung des Erzbischofs zur Ablöse der Heerpflicht anerkannt und damit für andere Fürsten einen Präzedenzfall geschaffen hätte. Eine solche Ablöse gelang Abt Heinrich von Lorsch unter Barbarossa hingegen gleich zwei Mal gegen eine hohe Summe, während er sich am dritten Italienzug beteiligte.⁸² Bi-

-
- 77 Für die niederen Vasallen mag dies anders gewesen sein, wie das bei GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 2, S. XXVIII f., zu Anm. 101, präsentierte Beispiel zeigt. Die von WEILAND, Reichsheerfahrt, S. 143, vertretene Ansicht, alle nicht aufgebotenen Fürsten hätten die Heerfahrt abkaufen müssen, ist abzulehnen; vgl. STÖCKEL, Heerfahrtspraxis, Bd. 1, S. 74, Anm. 246.
- 78 MGH D F I. 317, S. 141 (1160): *quod nulli principum expeditionem remitemus, quamvis multi querant absolvi, et quicumque remanebit, contra nostram voluntatem remanebit*. Vgl. auch den erfolglosen Versuch des Mainzer Erzbischofs, vom zweiten Italienzug befreit zu werden (oben, Anm. 63).
- 79 Der Konflikt ist durch die Briefe in der Admonter Briefsammlung dokumentiert (Nr. 52, 55–59 und 71; auch: MGH D F I. 318, 327, 341, 346 und 351). Siehe hier Nr. 57, S. 110 (Herbst 1161): *Cum igitur quantumcumque religiosus ab ipsa veritate, que sunt cesaris, cesari reddere iubeatur et tua dignitas non solum qualicumque pecunia, sed et personis et armatura laboribus nostris adesse debeat [...]*.
- 80 Ebd., Nr. 71, S. 128 (Dezember 1161), unter Verweis auf die seiner Kirche zwar reichlich von Friedrichs Vorgängern gemachten Zuwendungen, von denen jedoch vieles verloren gegangen sei: *Porro laborem expeditionis cum gratia vestra nos excepsisse putabamus cum taxatione pecunię, quam dignatio vestra nobis voluit imponere*. Sein persönliches Fernbleiben entschuldigte der Erzbischof mit seiner körperlichen Schwäche und seinem Mönchseid. Siehe so auch das Schreiben des kaiserlichen Notars Burchard: *Dixit autem ille, se libenter servire imperio, sed ad expeditionem ire non posse ideoque pecunia se velle redimere*; GÜTERBOCK, Le lettere, Nr. 1, S. 55.
- 81 Die Admonter Briefsammlung, Nr. 59, S. 112 f. (Januar 1162): *Sane cum legationis tue nuntius ad nos venisset et servitium pecunię tuę pro redemptione expeditionis nobis obtulisset, nos communicato cum principibus nostris consilio pecuniam tuam cum honore non potuimus accipere, quia nostre consuetudinis non est alicuius pecuniam accipere et odium contra eum in mente retinere*. Siehe so schon das Schreiben des kaiserlichen Notars Burchard: *Et cum nuntii pecunię redemptionem offerrent, per consilium remandavit imperator, non esse consuetudinis sue, pecuniam cuiusquam accipere, et post contra illum iram in corde retinens. Adiecit, offensum esse imperium; sed, si vellet ille, veniret et satisfaceret; tunc, si pateretur imperii honor, et ipse imperator servitium illius reciperet*; GÜTERBOCK, Le lettere, Nr. 1, S. 55 f. Aufgegriffen von ALTHOFF, Sturz, S. 170; GÖRICH, Ehre [I], S. 332.
- 82 Chronicon Laureshamense, c. 155, S. 438: *Preterea, cum Mediolani rebellionem et Longobardię insolentias imperialis gladius protereret, Italicę expeditionis cingulo ecclesiam suam multa summa bis absolvit; tercio viriliter accinctus, sub Cremensi obsidione ubi multo labore ac sanguine teutonice virtutis desudatum est, imperialibus militavit aquilis; nichil tamen inter tot sumptuosas necessitates vel in ecclesiastico thesauro, vel in redditibus, monasterio detrimenti impertans*.

schof Hermann von Hildesheim konnte sich 1166 vom vierten Italienzug freikaufen, indem er dem Kaiser 400 Mark versprach.⁸³

Auch die italienischen Städte beteiligten sich an den Kriegszügen Friedrichs I., entweder durch die Stellung von Soldaten oder durch eine anderweitige Unterstützung, die wohl vor allem in Geldzahlungen bestand.⁸⁴ Die von Siena 1167 an den Reichslegaten Rainald von Dassel gezahlten 1300 Pfund erscheinen nominell sehr hoch, wie es auch die Urkunde selbst hervorhebt.⁸⁵ Allerdings wird man einerseits den Betrag auf die Münze von Pisa/Lucca zu beziehen haben (= etwa 540 Mark⁸⁶) und andererseits darin zum Teil auch eine Gegenleistung für die Bestätigung der Erwerbung von Poggibonzi und Monteaulo vermuten können.⁸⁷ Gleichwohl fiel die Zahlung deutlich umfassender aus als bei anderen Orten, wie die 40 Pfund Pisaner/Lucchener der Stadt Gubbio 1163.⁸⁸

Am Romzug Ottos IV. nahmen zahlreiche Fürsten und Adelige teil, während „die Übrigen, die daheimblieben, den König mit riesigen Schätzen unterstützten“.⁸⁹ Die Dimensionen dieser Zahlungen zeigt sich am St. Gallener Abt Rudolf, der sich

83 Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, Bd. 1, Nr. 337, S. 322, überliefert durch eine Verpfändung, mit der der Bischof einen Teil des Betrags erlangte: *ad persolvendas quadringentas marcas, quas, ut a labore Longobardice expeditionis parvitatem nostram absolvet, domino imperatori polliciti fuimus.*

84 So zum Kampf gegen Mailand 1158 Vinzenz von Prag, *Annales*, S. 673: *maximum vero auxilium ad hoc negotium conferentes tam forti militia quam aliis instrumentis et necessariis domno imperatori Papienses, Cremunenses, Laudenses, Kūmani, qui maxime huius obsidionis fabricatores exstiterant accurrunt; alie quoque Lonbardie civitates cum sua forti militia huic affuerunt operi [...]. Plurime etiam civitates Tuscie et Romaniae, quaedam domno imperatori debitum offerentes affuerunt servicium.* HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 178, sieht ihm *debitum servicium* „wohl Ablösungszahlungen“. Zur Beteiligung mit Truppen siehe beispielsweise auch den zwischen Lucca und dem Reichslegaten Rainald von Dassel geschlossenen Vertrag: *Et dabo domino imperatori Frederico in expeditione versus Romam et Apuliam et Calabria milites viginti et ad illos terminos, quos dominus imperator per se vel per suum certum missum ad hoc nobis destinatum michi imposuerit*; MGH D F I. 375, S. 240 (1162).

85 *Acta imperii selecta*, Nr. 1130, S. 828. Vgl. auch den Sold der Otto IV. gestellten Truppen (wohl in Pfund Sieneser): *octingentas et lv. libr. ex his pro expensis peditum missorum in Apuliam*, was wohl etwa 140–170 Mark entsprach; FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 245, S. 293 (1210).

86 So der Wechselkurs aus Genua zu 1164: *pro marcha argenti soldos XXXXVIII lucenses de Pisa vel Luca*; I Libri Iurium della Repubblica di Genova, Bd. I,2, Nr. 383, S. 324. Den genannten Betrag geben stattdessen mit Mark wieder: Kopfrege der Edition; RI IV,2,2 Nr. 1657; FISCHER, Schildgeld, S. 236. Als nicht näher bestimmtes Pfund bei OPLL, Stadt, S. 431.

87 Vgl. hierzu OPLL, Stadt, S. 430 f., der dies allerdings als einzigen Grund für die Zahlung präsentiert. Siehe auch das Vorgehen des Reichslegaten Christian von Mainz HÄGERMANN, Urkunden, Nr. 25, S. 281–283, hier S. 283: *Pro qua donatione et concessione a vobis recipio .CCCC. libras denariorum* (1180).

88 MGH D F I. 410, S. 293, Bestätigung eines von Rainald von Dassel ausgehandelten Vertrags: *Nichil autem aliud consules predicti vel cives nuncio nostro ex debito occasione nostri facere debent pro eo, quod in presenti ad felicem nostram expeditionem in Apuliam vel quocumque voluerimus, centum libras denariorum Lucensium vel Pisanorum nobis dare debent et in posterum singulis annis LX libras Lucensium vel Pisanorum de civitate et ecclesiis cum possessionibus suis ac pertinentiis et castellis predictis.*

89 Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. VII, c. 18, S. 248, nach ausführlicher Nennung der Teilnehmer: *Ceteri qui remanserunt, thesauris innumeris in ipsa profectioe regi subservierunt.* Zur Einordnung vgl. FISCHER, Schildgeld, S. 228 f., zu den teilnehmenden Fürsten GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 1, S. 136 f.

1220 mit einer Zahlung von 350 Mark von der Teilnahme am Romzug Friedrichs II. befreite. Nach Ansicht einer lokalen Chronik handelte es sich hierbei jedoch um ein schlechtes Geschäft, da eine Teilnahme nur 200 Mark gekostet und dem Kloster gewisse herrscherliche Zuwendungen gebracht hätte.⁹⁰ Für die italienischen Vasallen fiel die Befreiung noch günstiger aus, was wohl auch auf den kürzeren Zeitraum der Beteiligung zurückzuführen ist. Der Bischof von Padua beispielsweise musste lediglich 50 Mark bezahlen, wie er schon unter Heinrich VI. für 100 Mark die Befreiung von Fodrum und Romzug erlangt hatte.⁹¹

Die sich hier abzeichnende Gewohnheit eines Freikaufs zählte seit 1212 zu den Privilegien des böhmischen Königs, der fortan selbst entscheiden konnte, ob er – wie bei früheren Anlässen – 300 Bewaffnete entsandte oder stattdessen 300 Mark entrichtet.⁹² Diese Wahlmöglichkeit wurde 1277 im Zuge der Friedensverhandlungen zwischen Rudolf und Ottokar II. für Rudolfs geplanten Romzug aufgehoben und sogar eine persönliche Teilnahme erwartet.⁹³ 1462 erlangte Georg von Podiebrad dann von Friedrich III., dem er im Kampf um Wien beigestanden hatte, eine Reduktion auf 150 Bewaffnete oder 150 Mark Silber.⁹⁴

-
- 90 Conradus de Fabaria, *Casuum sancti Galli continuatio*, c. 18, S. 46: *Nam in Italiam rege profecturo, cum mandatum ab ipso eundi cum exercitu accepisset, iuvenis licet, piger tamen, adulacioni quorundam aures accomodans dicencium: ‚Turbidus est aer in Italia‘, et, ut dicitur in proverbiiis: ‚Leo in via, leona in semita‘, tricentis quinquaginta marcis regi datis se ipsum ab hac eximit via, cum ducentis marcis et regi servire et sue profecisse potuisset ecclesie; omnes enim principes, qui ierant, donis dotati ingentibus rediere ad sua cum gaudio. Vgl. hierzu sowie insgesamt zur Darstellung der militärischen Aktivitäten der Äbte von St. Gallen in der dortigen Geschichtsschreibung MICHALSKA, Service.*
- 91 HB 1, S. 860 (1220): *specialiter propter illud quod idem dominus rex absolverat eundem dominum episcopum ab itinere Romano, cum a principio quesivisset ab eodem episcopo quod volebat ut secum pergeret Romam. DONDI DALL'OROLOGIO, Dissertazioni, Bd. 6, Nr. 34, S. 144 (1190): remisit eidem episcopo presentem regalem expeditionem ac exercitum, qui, queve de proximo fieri sperabatur, atque fodrum, ut neque ipse episcopus ire, nec militem vel milites pro se dirigere tenentur, neque de terris que in domnicatu episcopatus erant. Die Bezahlung wurde zeitlich mit dem abzuhaltenden Hoftag in Roncaglia verbunden: *Quod infra triduum post completam universalem curiam, quam dominus rex in Roncalia vel alibi in Lombardia tenebit, domino regi pro iam dicta remissione dabit centum marchas argenti ad marcham Coloniensem* (S. 145). Der Bischof sollte auch in diesem Fall von seinen Untergebenen die übliche Unterstützung erhalten (ebd.).*
- 92 MGH D F II. 171, S. 5: *si nos vel successores nostros Rome coronari contigerit, ipsius predicti regis Ottachari vel successorum suorum relinquimus arbitrio, utrum ipsi trecentos armatos nobis transmittant vel trecentas marchas persolvant. Vgl. KÖSTER, Beziehungen, S. 166 f.; BEGERT, Böhmen, S. 112–116.*
- 93 MGH Const. 3, Nr. 139, S. 133, § 5: *Item si pro recipiendo imperialis fastigii dyademate dictus dominus noster ut eum associemus nos requisiverit, nos eum associabimus, prout ad hoc iuris debito obligamur. Et si causa rationabili seu legitima prepediti hoc facere nequiverimus, sibi pro nobis nostros, prout honorem nostrum decuerit, curabimus destinare.*
- 94 Urkundliche Beiträge zur Geschichte Böhmens und seiner Nachbarländer im Zeitalter Georg Podiebrads, Nr. 291, S. 286.

Weitere Ausgaben

Die Heerfahrt war sicherlich der teuerste Aspekt des Reichsdiensts, bei weitem jedoch nicht der einzige.⁹⁵ So führte Erzbischof Konrad I. von Mainz die von ihm zu stemmenden „unzähligen Ausgaben“ nicht nur auf sein Wirken für die Mainzer Kirche zurück, sondern auch auf die kaiserlichen Hoftage und seinen Einsatz in Italien für die Römische Kirche und das Reich. Dabei werden erstere als gewollt eingestuft (*fecimus*), letztere hingegen als erzwungen (*coacti sumus facere*).⁹⁶

Bei den erwähnten Hoftagen wird der Erzbischof vor allem die in seiner Bischofsstadt abgehaltenen großen Zusammenkünfte von 1184 und 1188 im Blick gehabt haben.⁹⁷ In welcher Größenordnung sich die Kosten für die Teilnahme an einem solchen Hoftag bewegten, lässt eine Aufstellung der Ausgaben des St. Galler Abts Heinrich von Klingen Anfang des 13. Jahrhunderts erkennen: Der erste Hoftagsbesuch in Ulm fiel wegen der Regalieninvestitur mit 120 Mark deutlich teurer aus als die darauffolgenden in Esslingen (40 Mark) und Ulm (30 Mark), jedoch immer noch geringer als derjenige im fernen Bamberg (150 Mark). Ebenfalls 150 Mark kostete der Kriegszug gegen den Bischof von Würzburg mit 20 Rittern, derjenige gegen den Landgrafen von Thüringen mit derselben Anzahl sogar 350 Mark.⁹⁸

Die im Vergleich mit den Kriegszügen geringeren Beträge dürften erklären, warum solche anderen Ausgaben deutlich seltener überliefert sind, da sie sich ohne größere Schwierigkeiten aus den vorhandenen Rücklagen bestreiten ließen. Eine Ausnahme stellt die 1161 vom Bischof von Minden für 22 feine Mark getätigte Verpfändung dar, um der päpstlichen und kaiserlichen Aufforderung nachkommen zu können, zu Beratungen in Italien zu erscheinen.⁹⁹ Die Ausgaben Colmars für den etwa zehntägigen Aufenthalt König Rudolfs in Höhe von 1800 Pfund

95 Siehe beispielsweise zum Kloster Lorsch unter Lothar III.: *Sub hoc eadem ecclesia plurimum sudavit, tum variis in servicio regali occupationibus, tum ad sollemnes curias crebris evocationibus, tum in Spirensi obsidione, tum contra ducem Fridericum sumptuosa expeditione*; Chronicon Laureshamense, c. 143b, S. 424. Hinzu kamen die regelmäßigen Abgaben, die bei Lorsch jährlich 100 Pfund (Silber) betragen und dem Kloster von Konrad III. wegen der zu großen Höhe gegen die Abtretung von drei Dörfern erlassen wurden; MGH D Ko III. 167, S. 303 (1147), vgl. zur Einordnung FISCHER, Schildgeld, S. 220, Anm. 313. Zu den fürstlichen Aufwendungen für Hofhaltung und Repräsentation vgl. RITZERFELD, Kölner Erzstift, S. 356–360, am Beispiel der Erzbischöfe von Köln im 12. Jahrhundert, für die jedoch keine konkreten Beträge überliefert sind.

96 Mainzer Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 531, S. 881 (1189–1190): *Insuper innumerabiles expensas coacti sumus facere tum in curiis celebrandis domni imperatoris, tum in Lombardia, ubi longam moram in obsequio domini pape et dominorum nostrorum imperatoris et regis sed et domine regine [fecimus], tum etiam in gwerris et in diversis nostris necessitatibus et in edificiiis et in restauracionibus possessionum nostrorum fecimus.*

97 Vgl. FLECKENSTEIN, Mainzer Hoftage.

98 Casuum Sancti Galli continuatio anonyma, c. 43, S. 196/198.

99 Regesta historiae Westfaliae, Nr. 318, S. 91: *quod cum apostolici Victoris auctoritas simul et imperatoris Friderici imperiale mandatum nos ad consilium in Italiam evocasset, ob sumptuum necessaria que ad tanti itineris consummationem non sufficere nobis timuerimus, decimam in Oulhusen ecclesie sancti Martini et fratribus inibi Deo servientibus, pro XXII. marcis argenti examinati invadiaverimus.*

(Straßburger?) und die kostspielige Bewirtung König Adolfs durch den dortigen Bischof sind dagegen chronikalisch überliefert.¹⁰⁰

2. Der Reichsdienst: Belohnung

2.1 Im Fokus: Rudolf (1273–1291)

Eine pekuniäre Belohnung für geleisteten Dienst findet sich unter König Rudolf häufig.¹⁰¹ Der wiederholt auftretende Geldmangel des Königs, der gelegentlich explizit in den Urkunden ausgesprochen wurde,¹⁰² hatte eine reiche Überlieferung in Form von Verpfändungen und Anweisungen auf Steuern und sonstige Einnahmen zur Folge. Diese verteilen sich nicht gleichmäßig über die gesamte Regierungszeit, sondern weisen gewisse Schwerpunkte auf.¹⁰³ Der zeitweilige erhöhte Dienstbedarf gepaart mit fehlenden Mitteln ging vor allem auf militärische Aktionen zurück, insbesondere den Kampf gegen Ottokar II. von Böhmen. Während gerade in diesem Zusammenhang vor allem kleinere Beträge und im Rang niedriger stehende Adelige die Begünstigten waren, finden sich auch mehrere Fälle von hohen Summen, die an Adelige und Fürsten gingen.

Wie häufig die Entlohnung oder Entschädigung von Untergebenen vorkam, lassen Formelsammlungen und Stilübungen erahnen. Diese enthalten sowohl Bitten des Herrschers, die allgemein eine Belohnung in Aussicht stellen,¹⁰⁴ als auch die

100 *Annales Colmarienses maiores*, S. 218: *Columbarienses [...] 1800 libras expenderunt pro cibaribus et serviciis dominorum*. *Hermannii Altaheensis Annales. Continuatio tertia*, S. 55: *Invitatus est rex ab episcopo, et largas expensas dedit in prandio et in cena*. Vgl. auch zum Aufenthalt Papst Eugens III. und der Kardinäle in Trier 1147/48 den Ausruf *Qua arte aliquis tot et tantas computare queat expensas?* in den *Gesta Alberonis archiepiscopi Trevirensis auctore Balderico*, c. 23, S. 255, dort auch zusammenfassend: *His omnibus archiepiscopus per duodecim epdomadas continue largitus est necessaria in tanta habundantia, quod ipsi quoque fatebantur, copiam pleno cornu venisse ad ipsos*. Zur weiteren Überlieferung siehe RI IV,1,2 Nr. 527.

101 Vgl. hinsichtlich der Bürger, deren Dienst vor allem in der Gewährung von Darlehen bestand, ENGEL, *Beziehungen*. Zu Rudolfs Bündnissen insgesamt RAUCH, *Bündnisse*, S. 140–172, mit der Übersicht der Geldzuweisungen S. 213–223. Der Bezug auf den Reichsdienst erscheint in der Regel in der Dopplung „König und Reich“, z. B. *Fontes rerum Bernensium*, Bd. 3, Nr. 256, S. 242 (1278): *ob grata que dilectus noster Chunradus dictus Sennen nobis et imperio impendit obsequia*. In anders gelagerten Fällen erscheint das Reich nicht als eigene Größe, wie bei einer Verpfändung an Albero von Buchheim für 700 Pfund Wiener, die Rudolfs Sohn als Statthalter für Österreich und die Steiermark vornahm: *nos attendentes grata et fidelia, que dilectus fidelis noster Albero de Puchheim domino et patri nostro serenissimo regi Romanorum et nobis impendit obsequia*; *Urkundenbuch des Landes ob der Enns*, Bd. 3, Nr. 597, S. 548 (1282).

102 MONE, *Kaiserurkunden*, Nr. 33, S. 292 (März 1278): *et quoniam fiscus camere nostre ad presens pecuniam ad manus paratam non habuit*. Ähnlich Wenck (Hg.), *Hessische Landesgeschichte*, Bd. 1, Nr. 70, S. 49 (1282). Lang (Hg.), *Materialien zur Oettingischen älteren und neueren Geschichte*, Bd. 4, Nr. 16, S. 324 (März 1279): *Et quia pecuniam ad manus non habuimus*. Schöpfelin (Hg.), *Alsatia Diplomatica*, Bd. 2, Nr. 748, S. 33 (1285): *Et quia prompto argento caremus ad presens*. Siehe auch bezüglich eines Kaufs, *Urkundenbuch der Stadt Rottweil*, Bd. 1, Nr. 44, S. 13 (1285): *Et cum pro ipso argento persolvendo nobis ad presens non suppetant facultates*.

103 Vgl. auch REDLICH, *Rudolf*, S. 503–508, unter dem Blickwinkel des „Reichshaushalts“.

104 Eine Wiener Briefsammlung zur Geschichte des deutschen Reiches, Nr. 196, S. 204 (vor 1282, RI VI,1 Nr. 1602): *Quapropter devocionis tue, dum operis nobis exhibitio conplacuit, commen-*

Gewährung einer solchen in Form eines Geldbetrags: So sollte ein *clericus* 40 Mark erhalten, ein *miles* 60 Mark und ein *nobilis vir* für die Unterstützung im Kampf gegen Ottokar II. sogar 600 Mark.¹⁰⁵ Die einer Stadt für ihre Treue gewährte Abgabefreiheit für fünf Jahre samt Zahlung von 300 Mark war hingegen vor allem ein Ausgleich für die Schäden, die das königliche Heer verursacht hatte – eine Vorgehensweise, die auch historiographisch belegt ist.¹⁰⁶

Im Krieg gegen Ottokar II. von Böhmen um dessen Reichslehen spielte die finanzielle Entschädigung der Getreuen von Anfang an eine zentrale Rolle. Als auf dem Nürnberger Hoftag im November 1274 die Weichen für das Vorgehen gegen Ottokar gestellt wurden,¹⁰⁷ wandte sich Rudolf an die unmittelbaren Nachbarn des Böhmen, den Erzbischof von Salzburg und seine Suffragane. Er versprach ihnen, dass sie für die Schäden, die sie bei ihrer Verteidigung dem Böhmen zufügten, nicht belangt werden würden. Das von ihnen eroberte Reichsgut musste erst herausgegeben werden, wenn ihnen ihre Schäden vollständig ersetzt worden waren. Sollten sich ihre Vasallen gegen sie und das Reich stellen, durften deren Lehen eingezogen werden. Aller Schaden, den sie *pro honore imperii* erleiden würden, sollte ihnen erstattet werden.¹⁰⁸

Ottokar bereitete sich ebenfalls auf den zu erwartenden Konflikt vor, indem er dem Bischof von Passau erneut die Zahlung von 1500 Wiener Mark für die von ihm empfangenen Lehen versprach.¹⁰⁹ Dem Markgrafen Albrecht III. von Brandenburg sagte er für dessen Kriegshilfe mit 30 Rittern die Übernahme der Kosten

damus affectum incommutabili animo disponentes ad tue persone promocionem firmiter curas et operas efficaciter applicare. Codex epistolaris Rudolphi I. Rom. Regis, Nr. 73, S. 76 (1281, RI VI,1 Nr. 1300): Nos enim revera, siquid per nos erga tuam personam bene meritam hactenus est neglectum, si tuis meritis meritoriis non respondimus aequa lance, hoc in antea sic rectificare disponimus, adeoque gratuite compensare, quod hoc in honoris et commodi tui perpetuum redundabit augmentum. REDLICH, Ein oberrheinisches Formelbuch, Nr. 8, S. 13 („Stilübung“, 1285, vgl. RI VI,1 Nr. 1902 sowie Nr. 1766) über die Gewinnung der schwäbischen Ritterschaft: liberale stipendium spondere.

- 105 Codex epistolaris Rudolphi I. Rom. Regis, Nr. 110, S. 245 (vor 1282, RI VI,1 Nr. 1558), mit der Begründung: *quibusdam debitis, quae in nostris servitiis contraxit. REDLICH, Ein oberrheinisches Formelbuch, Nr. 15, S. 19 („Stilübung“, 1273–1291, vgl. RI VI,1 Nr. 2510 sowie Nr. 1766), mit der Begründung: dudum in expensis propriis militavit, quas commode ipse non posset sustinere. Codex epistolaris Rudolphi I. Rom. Regis, Nr. 78, S. 219 f. (1278, vgl. RI VI,1 Nr. 1048).*
- 106 Ebd., Nr. 106, S. 242 (1278, vgl. RI VI,1 Nr. 1046): *Fidem et merita dilectorum fidelium nostrorum, civium N. benignius clementiae regalis oculis intuentes, et cupientes dampna gravia, quae iidem hoc tempore occasione nostri exercitus in suis possessionibus sive bonis multipliciter sunt perpessi, aliquis nostrae relevationis anthidoto compensare [...]. Ähnlich gegenüber der Stadt Laa: ebd., Nr. 100, S. 256 (1278, vgl. RI VI,1 Nr. 1045). Siehe dazu Annales Colmarienses maiores, S. 208, zum Kloster Adelhausen, das bei der Belagerung Freiburgs 1281 zerstört worden war: Exercitus regis Ruodolphi destruxit claustrum dominarum de Adilnhusen; propter quod dedit eis rex 320 marcas.*
- 107 Der tatsächliche Entzug der Lehen erfolgte erst ein halbes Jahr später. Siehe RI VI,1 Nr. 258 und 259, sowie zur Verhängung der Acht Nr. 372a und 389a. Vgl. zum Konflikt insgesamt KRIEGER, Rudolf, S. 127–154.
- 108 Monumenta Boica, Bd. 29,2, Nr. 118, S. 513 f.
- 109 Ebd., Nr. 119, S. 515 f. (1274). Siehe hierzu Kapitel E, S. 394, Anm. 390. Vgl. für weitere Maßnahmen auch REDLICH, Rudolf, S. 243–245.

und den Ersatz des Schadens zu.¹¹⁰ Dem Herzog Heinrich XIII. von Niederbayern versprach er 3000 Prager Mark für die Kriegshilfe (*pro subsidio et obsequio*) mit je 200 schweren und leichten Reitern sowie 100 Schützen.¹¹¹ Ein bayerischer Chronist zeigte sich zutiefst beeindruckt von der Menge des Geldes, das in einem großen Fass transportiert wurde.¹¹² Außerdem wusste er zu berichten, dass Ottokar bei den Ungarn und den Slawen zahlreiche Truppen angeworben und bei einigen deutschen Fürsten und Adeligen versucht habe, sie durch Geldversprechen zur Neutralität zu bewegen (*auro corrumpere et argento*).¹¹³ Rudolf gelang es später Heinrich von Niederbayern auf seine Seite zu ziehen, indem er ihm eine Eheverbindung in Aussicht stellte und als Mitgift Oberösterreich für wohl 20.000 Mark verpfändete,¹¹⁴ also auf die übliche Summe noch einmal 10.000 Mark für die Gewinnung der Loyalität aufschlug.

Als der Konflikt zwei Jahre später erneut ausbrach, stand Heinrich dennoch wieder auf Seiten Ottokars. Auch andere Fürsten und Adelige im ganzen Reich soll der böhmische König 1278 bestochen haben, um Rudolf die Unterstützung zu entziehen.¹¹⁵ Zuvor hatte Rudolf dem Markgrafen Otto V. von Brandenburg aus

110 VOIGT, Formelbuch, Nr. 43, S. 51.

111 Ebd., Nr. 62, S. 75, zahlbar in zwei Raten. Die Verpflichtung zur Truppenzuführung *contra Ungaros vel alios* wurde von der bereits erfolgten Bezahlung abhängig gemacht.

112 *Chronica de gestis principum*, S. 32 f., wonach Heinrich als Gegenleistung aber nur den Truppen Rudolfs den Durchzug verweigert habe: *dominus Heinricus dux Bawarie, qui accepit ab eo tunc temporis maximum donativum. Vidi enim, quod misit onustum plaustrum cum argento in vase continente mensuram VII urnarum de Bohemia in civitatem Strubingensem, et, nisi tantam pecuniam vidissem, procul dubio alii referenti nullatenus credidissem*. Zur Zahlung vgl. auch unten, Anm. 114.

113 Ebd., S. 32. Vgl. auch MGH Const. 3, Nr. 156, S. 150 f. (1277).

114 *Continuatio Vindobonensis*, S. 708: *supradictus dux iterato muneribus regis Boemie corruptus conabatur eum inter devia et abrupta relinquere, nisi terram superiorem ultra Anasum sibi pro dote filii sui pro quadam summa pecunie obligaret. Sicque factum est. Continuatio Praedicatorum Vindobonensis*, S. 729: *Deinde Ratisponam pervenit potenter, ducemque Hainricum Bawarie qui regi Boemie iuratus adhesit propter acceptionem pecunie, vicit similiter et filia regis Romanorum filio ducis Hainrici desponsatur, et ab eodem rege Rudolfo dux Hainricus terram Bawarie recepit titulo feudali. Postquam autem rex Romanorum in Pataviam pervenisset, nec per artas vias, nec per Enum morose transire quiverat, ecce Hainricus dux Bawarie nitebatur ipsum delinquere, nisi terram superiorem ultra Anasum pro 40 milibus talentorum sibi obligaret. Quod quidem per principes dum alio modo procedere non posset extitit arbitratum*. Vgl. RI VI,1 Nr. 598a. Die widersprüchliche Überlieferung von 20.000 und 40.000 Mark, auf die WITROWSKI, Ehering, S. 217, Anm. 202, hinweist, beruht auf seiner Verwechslung der Chronisten mit dem Ehebündnis Rudolfs mit Ottokar, für das die beiden zitierten Quellen eine Mitgift von 20.000 Mark angeben (S. 709; S. 730). Die diesbezügliche Urkunde sieht jedoch eine Mitgift von 40.000 Mark in Form von Verpfändungen vor (RI VI,1 Nr. 623). Von 40.000 Mark an Heinrich von Niederbayern gehen hingegen RI VI,1 Nr. 598a (wobei das *pro 40 milibus talentorum* der Quelle mit „40000 mark“ wiedergegeben wird) und danach KRIEGER, Rudolf, S. 139, aus.

115 Die diesbezüglichen Nachrichten weisen zumeist eine stark probahsburgische Tendenz auf. *Continuatio Vindobonensis*, S. 709; *Continuatio Claustroneoburgensis* VI, S. 745; *Annales Lambacenses*, S. 561. Siehe allgemein auch *Annales Aldersbacenses*, S. 536; *Annales Colmarienses maiores*, S. 249, auf die bevorstehende Schlacht bezogen und mit konkretem Betrag (*Promisit et sedecim militibus mille marcas argenti, si sibi regem Ruodolphum vivum, vel vulneribus laesum, vel mortuum praesentarent*).

den Abgaben der Stadt Lübeck mehr als 1000 Mark gezahlt, um zu verhindern, dass dieser erneut für Ottokar Partei ergreift.¹¹⁶ Auch Landgraf Albrecht von Thüringen wurde von Rudolf bedacht, indem seine bisherige Treue in Reichsangelegenheiten mit 2600 Mühlhäuser Mark belohnt wurde. Sollte er gegen den König von Böhmen Zuzug leisten, stieg dieser Betrag auf 4000 Mark.¹¹⁷

Nachträgliche Entlohnungen für geleisteten Dienst sind zum ersten Kriegszug Rudolfs gegen Ottokar im Jahr 1276 kaum überliefert, wie die 300 Mark an den Sohn des Herrn von Hanau.¹¹⁸ Möglicherweise lag dies an dem aus Kostengründen bewusst klein gehaltenen Heer, wohl aber auch daran, dass Rudolf noch über ausreichende Mittel verfügte und er durch die geistlichen Fürsten der Region finanziell unterstützt wurde.¹¹⁹

Für den erneuten Konflikt zwei Jahre später sind hingegen zahlreiche Entlohnungen von Getreuen überliefert, wie dies bereits in den vorangehenden Aufrufen zur Unterstützung angekündigt worden war.¹²⁰ Der geleistete Dienst wird in der Regel nicht näher ausgeführt, doch werden vereinzelt Darlehen, Schadensersatz und Lebensmittellieferung genannt.¹²¹ Zumeist dürfte es sich aber um militärische

- 116 Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Bd. 1, Nr. 378, S. 349 f. (Februar 1277, Quittung Rudolfs, ohne Betrag); Nr. 389, S. 358 f. (Januar 1278, Quittung Ottos und seines Bruders Albrecht über *mille marcae examinati argenti*); Nr. 390, S. 359 (Januar 1278, Bestätigung des Gesandten Rudolfs zu Nr. 389, außerdem für diesen selbst 20 Mark), Nr. 393, S. 361 (April 1278, Quittung Rudolfs zu Nr. 390). Vgl. REDLICH, Rudolf, S. 665 und zu 1276 S. 280 f. ENGEL, Beziehungen, S. 101, übersieht, dass es sich bei Nr. 390 und 393 um die gleiche Zahlung handelt.
- 117 Urkundenbuch der ehemals freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen, Nr. 268, S. 106 f. (August 1278), durch Verpfändung der Stadt Mühlhausen, bei 4000 Mark außerdem durch die Burg Boyneburg. Vgl. zur Stellung Albrechts von Thüringen REDLICH, Rudolf, S. 306 und 646.
- 118 Urkundenbuch zur Geschichte der Herren von Hanau, Bd. 1, Nr. 546, S. 393 (1277), mittels Verpfändung der Judensteuer in Assenheim, Münzberg und Nidda (*geneme und nucze dienste uns und dem riche hat gedon, da wir furen gen Osterrich*). Bei Rückzahlung sollte Ulrich von Hanau damit ein anderes Gut vom Reich zu Lehen nehmen.
- 119 *Chronica de gestis principum*, S. 33: *Preterea Romanorum rex electis suis melioribus ac forcioribus, aliis licenciatis, in hoc provide agens, volens parcere sumptibus et expensis*. Im Mai 1277 versicherte Rudolf den Bischöfen von Bamberg, Regensburg, Passau, Gurk, Chiemsee und Seckau sowie dem Erzbischof von Salzburg, dass ihnen aus den gegen Ottokar gewährten Hilfgeldern in der Zukunft keine Belastungen erwachsen sollten; Monumenta Boica, Bd. 29,2, Nr. 123, S. 522 f.; zum Fehlen des Bischofs von Freising vgl. RI VI,1 Nr. 780. Vgl. dagegen die Erzählung im *Chronicon Colmariense*, S. 246, der König habe auf die Frage nach seinem Schatz geantwortet: *„Non habeo thesaurum nec pecuniam nisi quinque solidos debilis monetae.“* Für die Bezahlung des Heers werde Gott sorgen: *„Sicut mihi Dominus semper providit, sic et in hoc itinere mihi Dominus poterit providere.“* REDLICH, Rudolf, S. 266, bemerkt zu dieser „Geschichte“: „und ist sie nicht buchstäblich wahr, so doch gewiss dem Sinne nach“.
- 120 *Codex epistolaris Rudolphi I. Rom. Regis*, Nr. 64, S. 68 (1278, vgl. RI VI,1 Nr. 962); ebd., Nr. 86, S. 98 (1278 oder auch schon 1276/77, vgl. RI VI,1 Nr. 980); ebd., Nr. 65, S. 68 f. (1278, vgl. RI VI,1 Nr. 961), mit Aussicht auf Belohnung zu Beginn und Androhung des Huldentzugs am Ende. Zu 1276 siehe das wohl an Graf Meinhard von Tirol gerichtete Schreiben: *digna pro meritis te beneficentia liberaliter praeventuri*; Gerbert (Hg.), *Codex epistolaris Rudolphi I.*, Nr. 52, S. 127.
- 121 Im November 1276 erklärte Rudolf, Konrad Werner von Hattstatt 100 Mark wegen eines Darlehens (*ratione mutui*) schuldig zu sein; *Acta imperii inedita*, Bd. 2, Nr. 108, S. 92. Im Februar 1277 erhielt Wiener Neustadt vom König bestimmte Einkünfte für schuldige 1000 Pfund Wiener, 1281 regelte Rudolf die Rückzahlung weiterer hoher Darlehen; RI VI,1 Nr. 685, 1327, 1330 und 1738. Klosterneuburg wurde 1280 als *recompensacio dampnorum et serviciorum* für sechs Jahre von der jährlichen Abgabe für das Vogteirecht von 75 Pfund (wohl Wiener) befreit;

Unterstützung gehandelt haben, die gemäß dem Aufwand entschädigt wurde. So erhielten die beiden Getreuen Bertram und Gottschalk von Ahausen zusammen 84 Mark Sterling, der eine 70 und der andere 14 Mark.¹²² In ähnlicher Größenordnung bewegten sich die Zahlungen an Ulrich von Ramschwag und seine Söhne (50 Mark), an Friedrich von Wasenstein (50 Mark) und an Konrad Sennen (60 Mark).¹²³ In den höheren Beträgen von mehreren hundert Mark spiegelt sich ein umfassender beziehungsweise langwieriger Einsatz.¹²⁴ Außergewöhnliche Taten verdienten ebenfalls den besonderen monetären Dank des Königs: Heinrich Walter von Ramschwag, einer der Söhne Ulrichs, erhielt 500 Mark, weil er dem König in der Schlacht das Leben gerettet hatte.¹²⁵

Auch in den folgenden Jahren gab es in verschiedenen Kontexten immer wieder Zahlungen von 20 bis 300 Mark, wobei solche am unteren Ende des Spektrums überwiegen (20 bis 30 Mark).¹²⁶ Einen gewissen Sonderfall stellt dabei die Ernen-

FISCHER, Merkwürdigere Schicksale, Bd. 2, Nr. 101, S. 228, wobei der Schaden nicht von den Truppen Rudolfs ausging (*dampna gravia que pro nobis sustinuit*). Otto von Haslau erhielt Anfang 1278 für seinen Dienst und eine Weinlieferung von 20 Fudern (*que nobis necessitatis tempore ministravit*) 300 Pfund Wiener; RI VI,1 Nr. 915. Der Propstei Seckau wurden pro *servitiis hucusque exactis in compensationem* vierzig Scheffel Hafer und zehn Mark Silber überlassen; Pusch/Fröhlich (Hg.), Diplomataria sacra ducatus Styriae, Bd. 1, Nr. 109, S. 243 (1279). Siehe auch Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. 3, Nr. 1056, S. 251 (1287, 200 Mark an Ulrich von Ramschwag für *vil nutzbar und druchtbar dienst und och die swären schaden, die dieser in unsern diensten unverdrossenlich gelitten hat*) sowie unten, Anm. 123 zu Friedrich von Wasenstein und Anm. 125 zu Heinrich Walter von Ramschwag.

122 Dortmund Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 155, S. 88 f. (1279).

123 Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. 3, Nr. 1014, S. 214 (*attendents utilia servicia*, Oktober 1278); Acta imperii selecta, Nr. 422, S. 332 (*preclara devotionis et fidei merita dilecti fidelis nostri Friderici de Wasichenstein internis oculis benignius intuentes, et cupientes dampna gravia que idem in Austria in nostris et imperii serviciis multipliciter est perpassus*, November 1278); Fontes rerum Bernensium, Bd. 3, Nr. 256, S. 242 (*ob grata obsequia*, November 1278).

124 MONE, Kaiserurkunden, Nr. 33, S. 291 f. (März 1278, also noch vor der Schacht bei Dürnkrot und Jedenspeigen; Willebrief Wenzels von Böhmen von 1289: RI VI,1 Nr. 2211): 600 Straßburger Mark als Ausgleich für *servicia, labores et dampna* an Otto von Ochsenstein (*inter alius nostros et imperii precipuos servitores per laudabiliter continuata sue servitutis obsequia graci-osa, que ubique per imperium et specialiter in recuperatione bonorum imperii per Austriam, Styriam et Karinthiam nobis et eidem imperio gratanter impendit*). Urkundenbuch des Burgenlandes, Bd. 2, Nr. 156, S. 108 (April 1278, ebenfalls vor der Schlacht): Verpfändung an Heinrich von Hauenfeld für 300 (Pfund?) Wiener Pfennige, die dieses als Dank für *grata obsequia* versprochen wurden. RI VI,1 Nr. 1066 (Februar 1279): 400 Mark an Otto von Lichtenstein. REDLICH, Rudolf, Nr. 7, S. 759 (1279): Ohne konkreten Betrag bei der Annahme des Grafen Dietrich von Kleve als Rat: *quandocunque ipsum extra suam terram (contigerit) sumere in nostris obsequiis, sibi providebimus expensis, ad hoc enim presentibus nos obligantes*.

125 Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. 3, Nr. 1020, S. 219 (wohl März 1279, vgl. RI VI,1 Nr. 1078): *uns in vil sachen erzögt und bewärt hat festeklich, und besunder in dem strit, den wir hatten mit dem wirdigen hievor künig von Beham, da er uns uf húb uf dem bache, da wir nider geschlagen lagent, da mit er uns des lebens gehalf, unde den val, der uns mit geding uf was gesetzt, den want er uns*. Rudolf versprach 280 Mark auszuzahlen und stellte für die restlichen 220 Mark Pfänder, deren Einkünften mit den beiden Brüdern Heinrichs geteilt werden sollten.

126 In aufsteigender Höhe: 20 Pfund Straßburger an den Straßburger Bürger Burchard von Mülnheim, *hospes noster dilectus*; Urkundenbuch der Stadt Straßburg, Bd. 3, Nr. 176, S. 58 (1284). 20 Mark an den Ritter und Straßburger Bürger Reibold Reiboldelin; Acta imperii selecta, Nr. 453, S. 351 f. (1286). 20 Mark an den Ulmer Ammann Otto; Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 9, Nr. 3796, S. 241 (1288). 25 Mark an Jordan von Burgenstein als Erhöhung einer frü-

nung zum Reichsburgmann dar, da nach Bezahlung der Pfandsomme in Höhe von etwa 26 bis 300 Mark für diesen Betrag Güter erworben und vom Reich zu Lehen genommen werden mussten.¹²⁷ Deutlich höher fiel mit 1100 Mark die Entlohnung Walters von Klingen aus,¹²⁸ ebenso wie die des Grafen Friedrich von Leiningen, der offenbar Darlehen für den König aufgenommen hatte, mit 476 Mark.¹²⁹ Manche Getreuen wurden im Laufe der Zeit gleich mehrfach bedacht, wie die Herren von Hanau: 1276 versprach der König Reinhard's Sohn Ulrich 300 Mark und 1280 beiden zusammen 200 Mark Aachener; sechs Jahre später wies er Ulrich, der seinem Vater nachgefolgt war, 100 Mark Kölner an. Dies kann jedoch nur eine von weiteren, nicht überlieferten Belohnungen Ulrichs gewesen sein, denn 1290 wurde auf eine frühere Verpfändung von 740 Mark Bezug genommen, die jetzt mit 500 Pfund Heller erneuert wurde.¹³⁰

Auch Burggraf Friedrich III. von Nürnberg und dessen Schwiegersohn Graf Ludwig V. von Oettingen wurden immer wieder für ihren Reichsdienst belohnt, der sich in der Unterstützung gegen Ottokar II. und bei der Landfriedenswahrung

heren Verpfändung; *Fontes rerum Bernensium*, Bd. 3, Nr. 311, S. 293 (1280). 30 Mark an Eberhard von Waldsee und seine Brüder; RI VI,1 Nr. 1990 (1286). 30 Mark an den Straßburger Bürger Johannes Vogt; *Acta imperii selecta*, Nr. 452, S. 351 (1286). 30 Mark an Hugo von Lupstein; RI VI,1 Nr. 2207 (1289); 30 Mark an Heinrich von Schwandegg; RI VI,1 Nr. 2499 (1273–1291). 40 feine Mark an die Ritter Ulrich und Albrecht von Klingenberg; Die Bischofshöfe und die Vogtei Eggen, S. 5 (1286). 60 Mark an den Ritter Ulrich von Maggenberg (*in signum dilectionis*); *Fontes rerum Bernensium*, Bd. 3, Nr. 392, S. 372 (1284). 72 Mark an Walter von Arwangen; ebd., Nr. 312, S. 294 (1280). 140 Mark an Albert Kago; *Acta imperii inedita*, Bd. 2, Nr. 134, S. 108 (1282). 150 Mark an die Brüder Hartmann und Egilolf von Rathsamhausen: *pro CL marcis argenti in nostros et dicti usus imperii expositis*; ebd., Nr. 161, S. 122 (1286). 200 Mark an Ulrich von Ramschwag; *Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen*, Bd. 3, Nr. 1056, S. 251 (1287). Siehe auch unten, Anm. 128.

127 Siehe Tabelle D3 im Anhang.

128 Gerbert (Hg.), *Codex epistolaris Rudolphi I.*, Nr. 12, S. 246 f. (1283), ohne Angaben von Gründen. Zu Walter von Klingen und König Rudolf vgl. SCHMIDBERGER, Ungleicher Freund, hier S. 39 f. Weitere Zahlungen gingen an Konrad Biberlin (90 Mark), Ulrich Phung (60 Mark) und Wilhelm Schefelin (60 Mark). Die Bezahlung sollte über mehrere Jahre mit 200 Mark aus der Steuer Zürichs erfolgen, deren Erträge genau den einzelnen Personen zugeordnet wurden. Im Juli 1283 folgte außerdem eine nicht näher begründete Verpfändung an Richard von Corbières und Rudolf von Wippingen für 2068 Pfund Lausanner; *Fontes rerum Bernensium*, Bd. 3, Nr. 368, S. 348.

129 Schöpflin (Hg.), *Alsatia Diplomatica*, Bd. 2, Nr. 748, S. 33 (1285): *in quingentis marcis puri et legalis argenti, minus viginti quatuor marcis, quas pro nobis et utilitate imperii apud Friburgum in Otlandia utiliter expendit et in se recepit*, wofür diesem jährlich 30 Fuder Wein verpfändet wurden (REDLICH, Rudolf, S. 507, nimmt für diese einen Wert von 120 Mark an).

130 Siehe oben, Anm. 118 (1276); *Urkundenbuch zur Geschichte der Herren von Hanau*, Bd. 1, Nr. 597, S. 426 f. und Nr. 641, S. 459 f. (1280); ebd., Nr. 695, S. 500 f. (1286), wo die Dienste Ulrichs mehr als bisher hervorgehoben werden (*multifariam multisque modis*). Vgl. außerdem zu Jordan von Burgenstein und Ulrich von Ramschwag oben, Anm. 126. REDLICH, Rudolf, S. 507, Anm. 5, führt für die Herren von Ochsenstein mehrere Verpfändungen an, die er auf 2800 Mark summiert. In zwei Fällen (200 Mark, 500 Mark) handelt es sich jedoch nur um die Erlaubnis, ein Reichspfand auszulösen und selbst zu besitzen (RI VI,1 Nr. 2097 und 2098). Die Schulden von 1500 Mark, die Rudolf gegenüber seiner Nichte Katharina von Ochsenstein einhalb Monate vor seinem Tod zu haben erklärte (RI VI,1 Nr. 2475), wurden nur einleitend allgemein mit *propter communem utilitatem et profectum sacri Romani imperii* begründet; Schöpflin (Hg.), *Alsatia Diplomatica*, Bd. 2, Nr. 767, S. 44.

äußerte: Ludwig erhielt 1279 zunächst 600 Pfund Heller (= 200 Mark), was zwei Jahre später auf 400 Mark erhöht und 1287 um jährlich 40 Fuder Wein erweitert wurde.¹³¹ Burggraf Friedrich wurde um 1280 mit einer einmaligen Zahlung von 500 Pfund Pfennige und einer Verpfändung für 300 Mark bedacht.¹³² Ebenfalls im Jahr 1287 wurden ihm weitere 1000 Mark versprochen, wobei auf seinen wiederholten Einsatz für das Reich verwiesen wurde. Die zur Begleichung dienenden Einkünfte von jährlichen 450 Pfund Heller trat Friedrich an Ludwig von Oettingen ab, die diesem auf seinen bisherigen Anteil an der Reichssteuer von Nördlingen aufgeschlagen wurden.¹³³ Dies war jedoch kein Akt der Großzügigkeit, sondern diente der Begleichung der noch ausstehenden Mitgift für seine Tochter.¹³⁴

Umfassende Belohnungen von mehreren tausend Mark wurden den Fürsten zuteil, die sich und ihre Ressourcen in den Dienst des Königs gestellt hatten. Dies war bereits bei der Königserhebung der Fall, als dem Erzbischof Werner von Mainz als Belohnung für seine Dienste 2000 Mark versprochen wurde.¹³⁵ Zur Deckung der am Herrschaftsbeginn anfallenden Kosten hatte vor allem Graf Wilhelm IV. von Jülich dem König seine Finanzkraft zur Verfügung gestellt, wofür ihm Verpfändungen von 4000 Mark Kölner und 3000 Mark Sterling gemacht wurden.¹³⁶ Die im Januar 1276 mit Erzbischof Siegfried von Köln erreichte Einigung, die unter anderem die noch ausstehende Erstattung der Krönungskosten betraf, sollte diesen dazu bringen, den Wünschen des Königs „bereitwilliger“ zu entsprechen. Im Gegenzug versprach der Erzbischof seine Unterstützung bei der Wiedergewinnung von Reichsgut sowie die Förderung von Rudolfs Kindern und dessen weiteren Plänen.¹³⁷

Für die militärische Unterstützung gegen Ottokar II. (*publicus hostis imperii*) 1278 erhielt der Baseler Bischof Heinrich 3000 Mark.¹³⁸ Das Vierfache ging 1282

131 Lang (Hg.), Materialien zur Oettingischen älteren und neueren Geschichte, Bd. 4, Nr. 16, S. 323 f. (1279): 600 Pfund Heller durch Verpfändung von 100 Pfund königlicher Einkünfte in Nördlingen; ebd., Bd. 2, Nr. 4, S. 238 (1281): Verpfändung von 184 Pfund Heller für 400 Mark; ebd., S. 12 (Juli 1287, Regest): 40 Fuder Wein.

132 Eine Wiener Briefsammlung zur Geschichte des deutschen Reiches, Nr. 182, S. 194 (1277–1281); Monumenta Zollerana, Bd. 2, Nr. 247, S. 129 (1281).

133 Monumenta Zollerana, Bd. 2, Nr. 313, S. 173 (Mai 1287). Nachdem so die 1000 Mark zurückgezahlt waren, fielen diese Einkünfte wieder an das Reich zurück, nicht jedoch die früheren Verpfändungen an Ludwig.

134 Ebd., Nr. 317, S. 176 (August 1287). Im Gegenzug verzichteten Ludwig und seine Tochter Maria für ihre Erben auf die Ansprüche auf die Burggrafschaft, falls nicht Friedrich ohne männliche Nachkommen versterben sollte.

135 Siehe Kapitel E, S. 340, Anm. 119.

136 MGH Const. 3, Nr. 181, S. 166 (1278).

137 So die Gegenurkunde des Kölner Erzbischofs, ebd., Nr. 105, S. 95, § 2: *ut nos reddat ad sua beneplacita promptiores*. § 4: *in recuperando bona imperii ac in liberis suis necnon universis aliis auspiciis promotionis sue respicientibus studiose et affectuose cum effectu promittimus promovere*. REDLICH, Rudolf, S. 257, Anm. 4, bezieht *auspiciis promotionis sue* auf die Kaiserkrönung.

138 Codex epistolaris Rudolphi I. Rom. Regis, Nr. 98, S. 111 f. (1278, vgl. RI VI,1 Nr. 1041), ausführlich begründet, zusammenfassend S. 112: *Ut igitur dampna gravia, ac debita onerosa, quae idem princeps noster sustinuit, labores, quos pertulit, et obsequia, quae impendit, aliquis con-*

an Graf Eberhard von Katzenelnbogen, ein in seiner Höhe absolut singulärer Betrag.¹³⁹ Über die Art des gräflichen Diensts schweigt die Urkunde. Der zweifache Hinweis auf aufgenommene und noch zurückzuzahlende Darlehen¹⁴⁰ lässt allerdings erkennen, dass Eberhard dem König nicht nur aus eigener Kraft diente, sondern auch als Mittler in Finanzgeschäften fungierte. Der hohe Geldbedarf dürfte vor allem dem zweiten Kriegszug gegen Ottokar geschuldet gewesen sein, denn schon im September 1276 war der Graf als Anerkennung seiner militärischen Leistungen für 500 Mark Reichsburgmann zu Oppenheim geworden.¹⁴¹

Mit dem erfolgreichen Vorgehen gegen Ottokar II. gingen dessen Kirchenlehen an die Söhne König Rudolfs. Die hierbei gemachten Zugeständnisse wurden als Gegenleistung für die Begünstigung der Söhne deklariert, aber auch mit dem Reichsdienst der Prälaten begründet. So überlies Rudolf Erzbischof Friedrich II. von Salzburg Einkünfte in Höhe von jährlich 300 Mark,¹⁴² der seinerseits die Lehnsvergabe mit dem Einsatz des Königs für seine Kirche begründete.¹⁴³ Auf Bitten des Erzbischofs schenkte Rudolf außerdem dem Bischof von Chiemsee das Patronat über zwei Pfarreien, um dessen Einsatz zu belohnen und die geringen

solutionis nostrae munere non fraudentur [...]. Später wurde mit ähnlicher Begründung dem Bischof das königliche Zollholz zu Basel verliehen; RI VI,1 Nr. 1108 (1279).

- 139 Wenck (Hg.), Hessische Landesgeschichte, Bd. 1, Nr. 70, S. 49: *in duodecim millibus marcarum denariorum Coloniensium, quas in nostris et imperii necessitatibus pro nobis exposuit, exceptit et in se recepit, iuste ac rationabiliter existimus obligati*. Diese Außergewöhnlichkeit wird auch daran ersichtlich, dass hierfür von allen Kurfürsten ein Willebrief erhalten ist; vgl. RI VI,1 Nr. 1725. Dazu PFEIFFER, Transitzölle, S. 208: „Eine Einlösung ist niemals erfolgt.“ Dass die Einnahmen des hierfür verpfändeten Zolls von Boppard nicht auf die Pfandsomme angerechnet werden sollten, wurde als besondere Gnade des Königs für den hohen Einsatz deklariert. Zum Bezug auf frühere Verpfändungen vgl. DEMANDT, Anfänge, S. 42 f.
- 140 Wenck (Hg.), Hessische Landesgeschichte, Bd. 1, Nr. 70, S. 49: *exceptit et in se recepit; et quod occasione debiti predicti pro nobis contracti dispendiosa dampna incurrere poterit*.
- 141 Ebd., Nr. 62, S. 43 f., zur Begründung S. 44: *propriae probitatis operibus, quibus iugiter in obsequiis militaribus se meruerit*. Nach Auslösung der Pfänder, darunter Trebur, sollte Eberhard für denselben Betrag Eigengüter vom Reich zu Lehen nehmen. DEMANDT, Anfänge, S. 41, spricht fälschlich von 50 Mark. Zur Ausübung dieses Amtes siehe die Einsetzung eines Ritters als Stellvertreter, der hierfür Einkünfte aus Trebur in Höhe von vier Mark Kölner bezog; FRANCK, Oppenheim, Nr. 47, S. 268 (1293).
- 142 Salzburger Urkundenbuch, Bd. 4, Nr. 91, S. 96–98 (1277) (= KLEINMAYR, Nachrichten, S. 385, Anm. c; vgl. RI VI,1 Nr. 828), mit genau zugewiesenen Einkünften. Zur Begründung heißt es zunächst allgemein (S. 97): *post diversa pericula et labores plurimum sumptuosos, quibus se suamque ecclesiam pro salvanda republica infatigabiliter oneravit, non contentus obsequio, quod Romano imperio in persona nostra devotus exhibuit, nos eciam in karissimis nostris liberis honorare decrevit*, und später zur Begründung der monetären Gegenleistung (ebd.): *Verum cum honori nostro conveniat et saluti, ut dampna, que pertulit, labores, quod sustulit, graves sumptus, quos fecit pro honore imperii dictus princeps, eamque fidei claritatem, quam in liberis nostris nobis exhibuit, digna retributionis vicissitudine cognoscamus*.
- 143 CHMEL, Rezension zu „Geschichte des Hauses Habsburg“, S. 255 f., Anm. * (1277): *Serenissimus dominus noster Rudolfus Romanorum rex, semper Augustus, tanta nobis et toti nostre provincie, officia pietatis inpendit, tantisque periculis se subiecit, fatigavit laboribus, et gravavit expensis, ut dum beneficiorum memoriam agimus, ab ipso nobis et nostre provincie in pensorum, dignum credimus ut et illud memoriter revolvamus, qualiter sibi in seipso et suis liberis vicissitudinis debite rependamus honorem*.

Einkünfte seines Bistums zu heben.¹⁴⁴ Der Bischof von Passau erhielt ebenfalls eine Pfarrkirche, das Blutgericht in mehreren Orten und jährliche Einkünfte von 200 Pfund Wiener.¹⁴⁵ Den Bischof von Gurk bedachte Rudolf mit jährlichen Einkünften von 100 Mark Pfennigen,¹⁴⁶ gegenüber dem Bischof von Bamberg verzichtete er auf mehrere Besitzungen und Ansprüche.¹⁴⁷ Für den Bischof von Freising, der sich bei der Unterstützung Rudolfs zurückgehalten hatte, sind hingegen keine vergleichbaren Gegenleistungen überliefert, die über die übliche Erklärung des Schutzes und der Wahrung der Rechte hinausgehen.¹⁴⁸

Auch andere Zahlungen erfolgten möglicherweise nicht (nur) als Belohnung für geleisteten Dienst, sondern als Ausgleich für andere Leistungen, wie die 3000 Mark Sterling an Herzog Johann I. von Brabant im Jahr 1283.¹⁴⁹ Die Verpfändung in Höhe von 1000 Mark an Hugo von Montfort begründete Rudolf damit, dass seine Söhne von diesem eine Burg *pro certa argenti seu pecuniae quantitate* gekauft hatten und er diesen mehr als 1000 Konstanzer Mark schulde, die er zum Nutzen des Reichs aus ihren Patrimonialgütern genommen habe.¹⁵⁰

Daneben wurde die Übernahme bestimmter Ämter und Funktionen vom König entlohnt.¹⁵¹ Dem Erzbischof Werner von Mainz sprach Rudolf 1281 als Aufwandsentschädigung für seinen Einsatz *pro negocio sancte pacis* 1000 Mark.¹⁵² Graf

144 RI VI,1 Nr. 659 (1277).

145 MGH Const. 3, Nr. 651, S. 639–642 (1277), mit der gleichen Begründung wie beim Erzbischof von Salzburg (c. 2 und 4, S. 640, vgl. oben, Anm. 142) und ebenfalls mit einer genauen Aufschlüsselung des Gesamtbetrags (c. 5, S. 640 f.). Die Gegenurkunde des Bischofs von Passau ebd., Nr. 652, S. 642–644.

146 MARIAN [Andreas Fidler], *Austria sacra*, Bd. 5, Nr. F, S. 499–503 (1280), mit ähnlicher beziehungsweise identischer Formulierung wie bei den anderen Prälaten; vgl. RI VI,1 Nr. 1174 sowie zur Umsetzung Nr. 1231 und 1242.

147 RI VI,1 Nr. 1128 und 1141 (1279), unter Verwendung der gleichen Formulierungen wie bei Salzburg und Passau (Text im Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Bd. 3, Nr. 545, S. 505 f.).

148 *Codex diplomaticus Austriaco-Frisingensis*, Bd. 1, Nr. 327, S. 348 f. (1277), zur Datierung vgl. RI VI,1 Nr. 880. Allerdings scheint die erwähnte Urkunde des Königs nicht überliefert zu sein.

149 RI VI,1 Nr. 1764, unter Verpfändung von mehreren Einkünften des Reichs „wegen seiner treue und seiner dienste“, nach archivalischer Überlieferung. Die Vermutung einer finanziellen Verpflichtung äußert REDLICH, Rudolf, S. 658, doch verzichtete Johann im Gegenzug bis auf weiteres auf die ihm jährlich zustehenden 60 Wagen Wein, die Restitution Nimwegens und die Regalien der Abtei Nivelles; RI VI,1 Nr. 1765.

150 *Denkwürdigkeiten für deutsche Staats- und Rechtswissenschaft*, Nr. 1, S. 8 f. Dass die Einkünfte nicht auf die Pfandsomme angerechnet werden sollten, wurde hier mit den Diensten von Hugos Vater begründet. Vgl. RI VI,1 Nr. 2292 und 1958a.

151 REDLICH, Rudolf, S. 665, führt aus, dass die Reichssteuern Lübecks „zur Entschädigung der Reichspfleger“ im Norden verwendet wurden, doch bietet die angeführte Urkunde (Anm. 5 = *Codex diplomaticus Brandenburgensis*, Bd. II,1, Nr. 188, S. 141) von 1280 hierfür keinen eindeutigen Beleg. Die ebenfalls genannten Einkünfte der Stadt Mühlhausen (Anm. 4) erklären sich zumindest in einem Fall durch deren Verpfändung; *Urkundenbuch der ehemals freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen*, Nr. 268, S. 107 (1278, 76 und 54 Mühlhäuser Mark). 1290 hingegen war Herzog Albrecht von Sachsen zur Einziehung berechtigt; ebd., Nr. 372, S. 155. Vgl. auch RI VI,1 Nr. 866 sowie zur Einsetzung der Vikare allgemein HECKMANN, Stellvertreter, S. 360.

152 Gudenus (Hg.), *Codex diplomaticus*, Bd. 1, Nr. 365, S. 786: *pro expensis quas supradictus archiepiscopus pro negocio sancte pacis in obsidione et destructione castri Rinberg fecit utiliter*. Hinzu kamen weitere 1100 Mark Pfennige als Ersatz für den im Kampf mit den Grafen von

Eberhard von der Mark erhielt 1284 für seine Tätigkeit als Landfriedenshauptmann insgesamt 1600 Mark.¹⁵³ Die Ernennung des Grafen Rainald von Geldern zum Statthalter in Friesland 1290 ging mit der Erlaubnis einher, die *in recuperatione, attractione necnon reformatione* getätigten Ausgaben aus den Einkünften des Landes zu begleichen, ergänzt um weitere 4000 Mark durch den König (*in laborum et sollicitudinum recompensam*).¹⁵⁴ Der Hofkanzler Rudolf von Hoheneck, den Rudolf 1281 zum Generalvikar für die Toskana ernannte, sollte seine Ausgaben durch dort aufgenommene Kredite in Höhe von mindestens 2000 Mark finanzieren und dafür Reichsgüter verpfänden, was er auch tat.¹⁵⁵

Die Belohnung der Getreuen mittels einer monetär bemessenen Gegenleistung war für Rudolf ein zentrales Herrschaftsinstrument. Der entscheidende Motor hierbei waren die Kriegszüge gegen Ottokar II. von Böhmen 1276 und 1278. Gerade Grafen und niedere Adelige erwiesen sich als wesentliche Stützen des Königs, wobei manche wie die Herren von Hanau, der Burggraf von Nürnberg oder der Graf von Oettingen gleich mehrfach bedacht wurden. Die Abstufungen im Betrag entsprachen der erbrachten Leistung, die in besonderen Fällen entsprechend hervorgehoben wurde. Neben dem persönlichen Einsatz stand die Bereitstellung finanzieller Mittel, was der Graf von Jülich und der Graf von Katzenelnbogen übernahmen. Diese hohen Summen waren nur durch Verpfändungen zu begleichen, doch wurden diese – ebenso wie Verschreibungen – auch für kleinere Beträge gebraucht. Neben diesen durch Dokumente erhaltenen Ausgaben standen diejenigen, die der König aus sonstigen Mitteln direkt beglich. So bezifferte Johann von Viktring die Kosten Rudolfs im Krieg gegen Ottokar auf insgesamt 40.000 Mark,¹⁵⁶ was im Licht der zahlreichen kleineren und größeren Entlohnungen und den laufenden Kosten während des Kriegszugs realistisch sein dürfte. Auf lange Sicht sollten sich diese Investition für Rudolf und seine Familie mit dem Erwerb der neuen Herrschaften im Osten als Erfolg erweisen. Die damit verbundene Kritik eines Dante hätte ihn wohl kalt gelassen.¹⁵⁷

Sponheim erlittenen Schaden. Zur Finanzierung durch den „Landfriedenszoll“ zu Boppard vgl. REDLICH, Rudolf, S. 441, Anm. 3; PFEIFFER, Transitzölle, S. 208 f.

153 REDLICH, Rudolf, S. 441, nach WYNEKEN, Landfrieden, S. 77.

154 Oorkondenboek van Groningen en Drente, Bd. 1, Nr. 181, S. 122 f. (weitere Editionen bei RI VI, I Nr. 2352), unter Verpflichtung der Rechnungslegung (S. 123: *Ita quod de iustis reuditibus, de iusto iudicio provenientibus nobis vel nostris in imperio successoribus legitimam tenebitur computationis reddere rationem*). Bis zur Kostenerstattung und Auszahlung der versprochenen 4000 Mark sollte das Land in Rainalds Besitz verbleiben. Vgl. zur Einordnung REDLICH, Rudolf, S. 662.

155 MGH Const. 3, Nr. 252, S. 245: *usque ad summam duorum milium marcarum argenti et plus, secundum quod sibi sufficere crediderit vel etiam expedire, [... in] agendis et consummandis causis et negociis nostris [... tam in] curia Romana quam in eisdem Tuscie partibus*. Vgl. REDLICH, Rudolf, S. 684 und 692; ENGEL, Beziehungen, S. 98 f. Siehe zur weiteren Finanzierung beispielsweise FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 477, S. 482 f.

156 Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Rec. A, I, II, c. 9, S. 236: *Et rapinis ac incendiis totam provinciam devastavit, dicens se XL milia marcarum habere velle, quas in hac causa belli provocatus ab Otakaro expendisset*.

157 Dante Alighieri, La Divina Comedia, Purgatorio VI, Vers 103–105, gerichtet an Rudolfs Sohn Albrecht: *Ch'avete tu e 'l tuo padre sofferto, / per cupidigia di costà distretti, / che 'l giardino dello 'mperio sia deserto*. Vgl. BÜTTNER, Due imperatori.

2.2 Die Mitte des 13. Jahrhunderts als Wasserscheide

Die Belohnung, Entlohnung und Entschädigung für den Reichsdienst als Grundkonstante herrscherlichen Handelns wurde im 12. und 13. Jahrhundert unterschiedlich ausgestaltet. Aufgrund der Überlieferung wie Sachlage soll im Folgenden zwischen der Zeit bis etwa 1240 und seit 1273 geschieden werden. Die Thronstreite von 1198–1218, 1246–1254 und 1257–1272 als Übergangsphase werden aufgrund der spezifischen Ausprägung im Anschluss gesondert behandelt (Kapitel D3.).

Kaum Geld für den Reichsdienst? (1100–1240)

Gefolgschaft ließ sich monetär, aber auch mit Schenkungen und der Verleihung von Rechten belohnen. Dies konnte von einzelnen Höfen bis hin zu umfangreichen Besitzungen und ganzen Fürstentümern reichen. Dem Kloster Stablo gewährte und bestätigte Lothar III. 1137 in einem kostbaren Diplom zahlreiche Rechte, wobei er erst allgemein auf den Beitrag der Reichskirchen und dann speziell auf Abt Wibalds Dienst in Italien verwies.¹⁵⁸ Erzbischof Albero von Trier erhielt zwei Jahre später vom neuen König Konrad III. die Abtei St. Maximin.¹⁵⁹ Drei Jahrzehnte später schenkte Friedrich I. dem Kölner Erzbischof Rainald von Dassel für „vielfache ruhmvolle Dienste“, insbesondere mit seinen Kölner Rittern im Kampf gegen die Römer, zwei Höfe mit den dazugehörigen Rechten.¹⁶⁰ Nach dem Beistand im Kampf gegen Heinrich den Löwen folgte 1180 die Belehnung Erzbischof Philipps von Köln mit der Hälfte des Herzogtums Sachsen. Einen Hof erhielt der Abt von St. Gallen 1229 von Heinrich (VII.) für seinen in der Vergangenheit und gegenwärtig geleisteten (Kriegs-)Dienst.¹⁶¹

158 MGH D Lo III. 119, S. 191 (1137): [..., ecclesiae], que ad imperium nostrum pertinent et, ut ita dictum sit, nostro imperio coherent, que etiam iu[gi] et assiduo] orationum suffragio nos et imperium nostrum adiuvant et in temporalib[us] imperii administrationibus nostros et labores et expensas fideliter supportant. [..., abbas Wibaldus], cuius fides et devotio circa stabilitatem et honorem imperii nostri in hac Italica expeditione manifeste satis enituit. Qui post multos labores et pericula, que [pro] nobis et nobiscum in administratione nostri imperii in Apulia fideliter pertulit [...]. Wenn anschließend Wibalds Wahl zum Abt von Montecassino durch die dortigen Mönche angeführt wird, dann verbirgt sich dahinter – wohl bewusst nur unzureichend verhüllt – der Anteil, den der Kaiser bei dieser Erhöhung seines Getreuen hatte; vgl. BERNHARDI, Lothar, S. 755–759.

159 Gesta Alberonis archiepiscopi Trevirensis auctore Balderico, c. 16, S. 252, nach der Schilderung der Königserhebung und der Beteiligung an der Heerfahrt nach Sachsen: *His ita peractis, abbatiam sancti Maximini pro hoc atque aliis servitiis a rege Conrado accepit*. Die diesbezüglichen Urkunden stammen hingegen schon aus der Zeit kurz vor der Heerfahrt; MGH D K 26 und 27, S. 42–45 (Mai 1139).

160 MGH D F I. 532, S. 476 (1167): *pro multis preclaris servitiis, que fidelissimus princeps noster Rainaldus venerabilis Coloniensis archiepiscopus sepe nobis exhibuit, et specialiter quia deo auctore Romanis in conflictu publico per invictam eius et illustris Coloniensis militie virtutem gloriosissime superatis sacratissimum nostrum imperium inexplicabiliter est exaltatum*.

161 RI IV,2,3 Nr. 2530 und 2538 (1180). Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. 3, Nr. 867, S. 80 (1229, im Zuge des Kriegs gegen Straßburg): *Recognoscentes grata et preclara obsequia, que dilectus princeps noster Cuonradus venerabilis abbas sancti Galli pluries nobis exhibuit et exhibet incessanter*. Siehe auch Conradus de Fabaria, Casuum sancti Galli continuatio, c. 36, S. 90, fälschlich mit dem späteren Kriegszug nach Bayern zusammengezogen.

Friedrich II. nutzte ebenfalls in unzähligen Fällen Belehnungen, Schenkungen oder die Vergabe von Privilegien zur Belohnung für geleisteten und noch zu erwartenden Dienst.¹⁶² Diese Gefolgschaft bezog sich nicht nur auf einzelne Personen, sondern konnte auch Vorgänger beziehungsweise Vorfahren einschließen: Die Belehnung des Mainzer Erzbischofs mit dem Fürstentum Lorsch 1232 wurde mit dem eifrigen Einsatz Siegfrieds III. – der erst seit eineinhalb Jahren in diesem Amt wirkte – begründet, aber auch mit der Stellung der Mainzer Kirche insgesamt. Durch die Vergabe sollte der schuldige Dienst des Lorschener Fürstentums, der durch den Niedergang der Lorschener Kirche gelitten hatte, wiederhergestellt werden.¹⁶³ In ähnlicher Weise wurde bei Markgraf Wilhelm von Montferrat 1223 nicht nur dessen Leistungen für den Kaiser (*attendentes fidem puram et devotionem sinceram necnon et servitia valde grata*), sondern auch der seiner Vorfahren für dessen Vorfahren gedacht.¹⁶⁴

An die Stelle einer Belehnung mit Land konnte schon zu Beginn des 12. Jahrhunderts die regelmäßige Zahlung eines bestimmten Geldbetrags treten. Ein solches Geldlehen in Höhe von 30 Pfund alter Mailänder Münze erhielten die Brüder von Bulgaro für die Dienste, die sie Heinrich V. auf dem Romzug und anderswo geleistet hatten.¹⁶⁵ Friedrich I. gewährte zwei Getreuen aus Arco für deren Dienst

-
- 162 MGH D F II. 294, S. 251 f. (1215), Belehnung des Erzbischofs Berardo von Palermo mit Caccamo: *attendentes igitur devotionem et fidem atque sollicitudinem indeffessam et labores inmensos atque dampna rerum cum persone periculo [...] pro nobis et occasione nostra perpessa est*. Ebd., Nr. 173, S. 9 (1212), Schenkung mehrerer Besitzungen an König Ottokar I. von Böhmen: *animaverentes preclara devotionis obsequia, que illustris rex Boemorum Ottacharus intimo cordis affectu cum universa Boemorum gente hactenus nobis exhibuit ac etiam domino largiente in perpetuum est exhibiturus*. Ebd., Nr. 1177, S. 603 (1226), Privilegienvergabe an Bischof Konrad von Hildesheim: *cum magna sint merita fidei venerabilis Hildensemensis episcopi, dilecti principis nostri, in conspectu nostro, tanto magis idem episcopus specialis debet prerogativa gaudere et grata premia reportare a nobis, quanto maiori stabilitate preeminet fides eius, maxime cum ab ipso semper non nisi gratum et fidele servicium recolamus omni tempore recepisse, et idcirco sibi facere gratiam specialem volentes [...]*.
- 163 HB 4, S. 327: *attendentes insuper quod per dilectum principem nostrum Sifridum archiepiscopum Maguntinum, cuius grata servitia quotidie imperio prestita nostro conspectui cum multa gratitudine se presentant nec non per eandem Maguntinam sedem, velut obsequiosam semper imperio et nostris honoribus efficacem, servitium eiusdem principatus imperio debitum, quod per eiusdem ecclesie impotentiam nobis hactenus est subtractum, integre poterit exhiberi*. Bereits Heinrich (VII.) hatte vier Jahre zuvor bezüglich Siegfrieds gleichnamigen Vorgänger in einem Atemzug dessen Leistung und die seiner Kirche genannt, und zwar nicht nur gegenüber Heinrich selbst, sondern auch gegenüber seinen Vorfahren: *propter merita sua bona et ecclesie Maguntine obsequia, que progenitoribus nostris avis ac nobis noscitur impendisse*; HB 3, S. 377.
- 164 MGH D F II. 1017, S. 191 (1223). Auch stellvertretende Belohnungen waren möglich: Die Belehnung von Thomas von Fogliano mit Reichsrechten in Cervia und Bertinoro führte König Wilhelm nicht nur auf dessen Treue zurück, sondern auch auf den kostenreichen Einsatz von dessen Onkel Papst Innozenz IV. für das Reich; MGH D Wilh 99, S. 142 (1249).
- 165 MGH D V. 76 (1111): *Ad hoc etiam concessimus eis in feudum propter fidelitatem eorum retinendam et bonum servicium remunerandum, quod nobis Rome sepe fecerunt et in aliis locis, triginta libras Mediolanensis monete veteris in portu Sicide Palestrensi, precipientes, ut hoc feudum libere teneant et habeant absque ulla contradictione omni tempore*. Laut HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 552, handelt es sich hierbei um den „frühesten Beleg“ eines Rentenlehens. Weitere Beispiele aus der Zeit Friedrichs I. und Heinrichs VI. ebd., S. 552 f., S. 548, Anm. 79

(*pro fideli servitio, quod nobis frequenter exhibuerunt*) jährlich 24 Pfund Imperialen. Hiermit verbunden waren Mannschaft und Treue (*hominium et fidelitas*) gegen Reichsfeinde, wobei die Geldzahlung bei Gelegenheit in ein reguläres Lehen umgewandelt werden sollten.¹⁶⁶ Dies war allerdings auch viereinhalb Jahrzehnte später noch nicht geschehen, wie die Bestätigung Ottos IV. zeigt. Dieser trug dabei den politischen Rahmenbedingungen Rechnung und erklärte Verona, Vicenza, Padua und Venedig nicht per se zu Feinden.¹⁶⁷ Auch Friedrich II. bestätigte 1220 ein Geldlehen von 25 Mark, das sein einstiger Widersacher Otto acht Jahre zuvor vergeben hatte.¹⁶⁸

Die Möglichkeit, in dringenden Fällen mittels eines Geldlehens Treue zu belohnen, nutzte Friedrich II. 1239 gegenüber römischen Bürgern¹⁶⁹ und 1245 im Umfeld des Konzils von Lyon, als er Humbert V. von Beaujeu jährlich 100 Mark anwies. Der Ausnahmecharakter des Geldlehens wird in dem Versprechen deutlich, der *in feodum de camera nostra* gewährten Betrag solle so lange gezahlt werden, bis er durch ein Bodenlehen ersetzt werde (*quousque de equivalenti beneficio de terra eidem duxerimus providendum*).¹⁷⁰ Eine Zahlung von 300 Unzen an den Dauphin Guigues VII. von Viennois erfolgte 1248 unter dem Zusatz, dass die Zahlung nur so lange geleistet werden sollte wie die Treue währte.¹⁷¹ Die hiermit intendierte Sicherung der Gefolgschaft ist auch in anderen Fällen belegt.¹⁷² Unter den relativ niedrigen Beträgen stechen die 6000 sarazenischen Bisanter (Bizanter, Besanter) (= etwa 830 Mark) heraus, für die Konrad von Hohenlohe 1229 mit neun

und S. 716 f., zur Überlieferung S. 717: „Mit Sicherheit kann angenommen werden, daß weitaus mehr Käufe, Geldschenkungen und Rentenlehen von den Frühstaufnern in Reichsitalien getätigt worden sind, als aus den überlieferten Quellen ersichtlich wird.“ Vgl. aber zu vereinzelt Belegen aus dem 11. Jahrhundert LYON, Fief, S. 28.

166 MGH D F I. 443, S. 343 (1164): *Cum vero opportunitas se nobis offeret, de nostra terra aliqua vel de feudo eos investiemus, de predictis viginti quattuor libris, quas interim a nobis habent, ab eis erimus absoluti.*

167 RI V,1,1 Nr. 292 (1209).

168 Acta imperii selecta, Nr. 256, S. 231 (1212): *advertentes puram fidem et sinceram devotionem quam dilectus fidelis noster Gulielmus Pusterla hactenus nobis exhibuit et in posterum dominante ipsum nobis exhibiturum non dubitamus, [...] viginti quinque marchas puri argenti usque dum idem feodum in alio meliori sive per conveniens contracambium ab ipso absolvamus.* Bestätigung durch Friedrich II. MGH D F II. 678, S. 52 f. (1220). Vgl. zur Auszahlung RI V,2,4 Nr. 12678 (1221) sowie Nr. 12865 und 12867 (1223).

169 HB 5, S. 454–456.

170 Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 383, S. 336, unter Verweis auf die bisherige wie zukünftige *fide pura et devotio sincera* und die *grata satis et accepta servitia*.

171 HB 6, S. 665: *de annuo feudo trecentarum unciarum auri percipiendarum de camera nostra singulis annis in festo Resurrectionis Dominice sibi in fide et devotione nostra persistenti de gracia nostra duximus providendum.* Weitere 15 Unzen gingen an den Kämmerer des Dauphins; ebd., S. 666.

172 Die Zollfreiheit der Mainzer Bürger wurde an die Lebenszeit Erzbischof Siegfrieds III. und ihren treuen Dienst (*et in serviciis imperii bene se gesserint*) gebunden; ebd., S. 826 (1242). Siehe auch Erzbischof Konrad von Köln bezüglich Graf Otto von Nassau (1259): *Item dicimus, quod quia ipsi comiti suum augendo feodum olim dedimus quandam pecunie quantitatem pro eo quod nobis contra progeniem Lymburgensem assisteret auxilio manifesto, nostros proinde ipsi redditus obligando, quia ipse nobis minime huius promissum iuvaminis adimplevit, nos quitos a feodi illius solutione dimittat;* Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Nr. 476, S. 267.

Rittern Lehnsmann Friedrichs II. wurde. Das aus den Einkünften in Akkon zu beziehende Geldlehen sollte nach erfolgreicher Rückgewinnung im Königreich Jerusalem um weitere 6000 Bisanter erhöht werden, der damit verbundene Dienst hingegen nur um fünf Ritter.¹⁷³

Einmalige Zahlungen von mehreren hundert oder tausend Mark sind für die Stauferzeit nur äußerst selten und zu außergewöhnlichen Anlässen belegt. Hochrangige Fürsten im Gefolge des Kaisers wurden 1158 an der Buße der Mailänder beteiligt: Von den insgesamt 9000 Mark gingen 1000 Mark an den König von Böhmen, dessen militärische Unterstützung damit vor seiner Abreise belohnt wurde. Der Erzbischof von Mainz empfing für den geleisteten Dienst den „großen Dank“ des Kaisers, was auf eine Zahlung in ähnlicher Höhe schließen lässt.¹⁷⁴ Auch als Heinrich VI. 1194 Palermo eroberte, ließ er seine Anhänger an dem ihm in die Hände gefallenen Schatz seiner normannischen Vorgänger teilhaben.¹⁷⁵

Im Kampf gegen Heinrich den Löwen erfolgte die Belohnung der Getreuen hingegen vornehmlich durch Belehnungen und Schenkungen aus der Besitzmasse des Besiegten: Dem Erzbischof Siegfried von Bremen schenkte Friedrich I. die Burg und den Ort Stade, das Herzogtum Sachsen selbst ging an Graf Bernhard von Anhalt und an Erzbischof Philipp von Köln, Graf Adolf von Holstein erhielt die Hälfte der Einkünfte Lübecks.¹⁷⁶ Nach der erneuten Auseinandersetzung mit dem Löwen, der Ende 1189 vorzeitig aus seinem Exil zurückgekehrt war, erhöhte sich dies auf die gesamten Einkünfte.¹⁷⁷ Gegenüber dem Erzbischof von Köln schränkte Heinrich VI. die Münzprägung des Reichs innerhalb des Erzbistums ein und ver-

173 MGH DD Jerus. 674, S. 1143. In RI V,1,1 Nr. 1746 wird die Erhöhung hingegen als Umwandlung gedeutet („sobald der rest des königreichs Jerusalem oder doch so viel vom demanium desselben erobert sein wird, dass er daraus ienes einkommen beziehen kann“). Ein anderes Geldlehen von 6400 sarazenischen Bisanter erfolgte hingegen im Zuge eines Güterverkaufs; MGH DD Jerus. 661 und 662, S. 1107–1113, zum Verhältnis der beiden Urkunden das Regest zu Nr. 662, S. 1111 f.

174 Vinzenz von Prag, Annales, S. 675: *Rex Boemie infirmitate satis gravi arreptus in terram suam post tot labores cum suis exercitibus ab imperatore licentiam querit redeundi, quem ipse in persona sua visitans, ei per Brixiam dat licentiam redeundi. Preter alia munera eum mille donat marcis, quas a Mediolanensibus acceperat. Vita Arnoldi archiepiscopi Moguntinensis, c. 34, S. 100: domnus Maguntinus, honoratissimus et de magnifico obsequio a maiestate imperii admodum regraciatus.*

175 Siehe Kapitel C, S. 165, Anm. 199.

176 MGH D F I. 814, S. 14 f. (1181); RI IV,2,3 Nr. 2530 und 2538 (1180); Arnold von Lübeck, Chronica Slavorum, I, II, c. 21, S. 141 (1181): *comiti autem Adolfo medietatem tributorum totius civitatis de theloneis, de molendinis, de trapezetis in beneficio dedit, tum quia multum imperio servierat, tum quia propter ipsum ad tempus exulaverat.*

177 Arnold von Lübeck, Chronica Slavorum, I, V, c. 12, S. 187 (auch zu Graf Bernhard II. von Ratzeburg, der auf die Seite des Kaisers übergetreten war): *Adolphus ad imperatorem profectus est, qui pro labore suo omnes redditus a civitatis [Lübeck] liberalissime ei permisit. Bernardum etiam comitem suis muneribus sepius honoravit.* Im Dienst Adolfs gelang es wiederum Graf Adolf I. von Dassel, zwei hochrangige Unterstützer des Löwen gefangen zu nehmen und von ihrem Lösegeld in Höhe von 300 Mark (wohl Lübecker) und 600 Mark Silber zu profitieren; TOECHE, Heinrich VI., S. 125; WITOWSKI, Ehering, S. 251 f. (fälschlich mit Herzog Bernhard von Sachsen statt Graf Adolf von Dassel). Vgl. zum Verlauf des späteren Konflikts, der nach einem erfolglosen Vorstoß des Königs in der Folgezeit vor allem von den lokalen Kräften geführt wurde, FREYTAG, Nordosten, S. 494–502.

lieh allen erzbischöflichen Städten für Kaiserswerth Zollfreiheit. Begründet wurde dies mit der dem König und seinem Vater erwiesenen und für die Zukunft zu erwartenden Gefolgschaft.¹⁷⁸

Der Blick nach vorn bezog sich auf die Teilnahme des Erzbischofs am geplanten Kriegszug nach Sizilien, die dem König auch direkte finanzielle Zuwendungen abverlangte. So löste er nicht nur die Höfe, die der Erzbischof zur Zeit Friedrichs I. verpfändet hatte, aus, sondern zahlte ihm auch 900 feine Mark, die durch ausstehende Gelder des Markgrafen von Namur beglichen wurden.¹⁷⁹ Als zwei Jahrzehnte später die Wähler Friedrichs II. zwei Reichsministerialen nach Sizilien sandten, um den Gewählten nach Deutschland zu führen, versprachen sie diesen 1500 Mark aus Reichseinkünften. Offenbar sollten die beiden Boten dem jungen König eigene Mittel für den Zug zur Verfügung stellen, lag die zugesicherte Entschädigung doch weit über den bloßen Reisekosten.¹⁸⁰

Ansonsten sind direkte Zuwendungen des Herrschers für den Reichsdienst nur selten belegt, wie – bei unsicherer Überlieferung – zum vierten Italienzug Friedrichs I. 1166¹⁸¹ oder zur Vorbereitung des Kampfs gegen die Lombarden durch Friedrich II. 1233.¹⁸² Gegenüber dem Herzog von Brabant soll sich König Philipp 1205 zu der Zusage genötigt gesehen haben, diesem für die Dauer des Kriegszugs 500 Mark wöchentlich zu bezahlen.¹⁸³ Die Vita des Mainzer Erzbischofs Arnold

178 MGH H VI. BB 94 (1190).

179 *Chronica regia Coloniensis. Continuatio I.*, S. 147: *In pentecoste rex curiam apud Nuringberg habuit, ubi archiepiscopum Coloniensem curtes omnes ab eo quondam invadiatas absolvit, telonia quaedam et monetas concessit.* Vgl. oben, Anm. 45. Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 161, S. 245 f. (1190): *Facta autem hac pace, comes Hanoniensis domino regi, tam pro sua quam pro patris sui Romanorum imperatoris parte, super promisso apud Erbefordiam facto debuit 900 marcas puri argenti.*

180 Burchard von Ursberg, *Chronik*, S. 99 (1211): *Mittitur in hac legatione nobilis vir Hainricus de Nijfen et Anshalmus de Iustingen, vir ingenuus, promittunturque eis pro expensis et itinere quinquedecies centene marce de redivitis imperii solvende.* Vgl. zu den Kosten beispielsweise RI V,2,4 Nr. 10887 (1221): Für die Rückreise aus England wies der englische König dem Boten des Kaisers 20 Mark und dem Boten Heinrichs von Braunschweig 5 Mark an. Für drei Boten Ottos von Braunschweig waren es 1229 zusammen 50 Mark; RI V,2,4 Nr. 11049.

181 *Chronicon Montis Sereni*, S. 152 (zu 1165): *In curia Nurenberch stipendia itineris in Lombardiam adiudicantur.* *Historia Welforum*, c. 32, S. 66/68: *Interea imperator Gwelfum iunioem multis illectum promissionibus ad se in Italiam revocat. [...] Papiam usque pervenit; ubi legatos imperatoris inveniens et stipendium ab eis promissum recipiens [...] et sic ad imperatorem circa medium Julium non longe a Roma pervenit.* Burchard von Ursberg, *Chronik*, S. 42, macht daraus: *Interea imperator Welfum iunioem multis illectum promissionibus ad se in Italiam revocat cum aliis principibus, qui post eum remanserant, qui stipendiis acceptis ad ipsum pervenerunt non longe a Roma.* Zur Deutung vgl. GATTERMANN, *Reichsheerfahrt*, Bd. 1, S. 89 f.; STÖCKEL, *Heerfahrtspraxis*, Bd. 1, S. 283 f., auch zur geringen Beteiligung am Zug.

182 *Annales Placentini Gibellini*, S. 470: *rex Henricus filius eius cum comitibus principibus et viris nobilibus Alamanie ante presenciam imperatoris accesserunt. Qui omnes ibidem in sua iuraverunt precepta, dando eis in mandatis et districte precipiens, ut quilibet eorum cum forcia militum ad partes Lombardie usque ad Kalendas Marcii accedere deberet. Quo facto imperator inter eos distributionem auri et argenti fecit.*

183 *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II.*, S. 177: *Veritus rex [...], necessitate magis quam voluntate, ad mitigandum ducis animum et ad sustentationem exercitus 500 marcas omni septimana sibi dari constituit.* Zum Kontext vgl. unten, Anm. 307.

von Selenhofen hebt hingegen gerade hervor, dass die beim zweiten Italienzug Friedrichs I. dem Kaiser zugeführten 140 Ritter vollständig vom Erzbischof ausgestattet und unterhalten wurden (*quos ipse propriis ducebat expensis*), was aus der Not heraus unternommene Plünderungen verhindern sollte.¹⁸⁴

Allerdings bestand die Möglichkeit, durch Zollprivilegien einen finanziellen Ausgleich zu ermöglichen. So durfte der Erzbischof von Arles 1225 für fünf Jahre einen genau geregelten Zoll einführen, was mit der kriegsbedingten Armut seiner Kirche und den Kosten für die Hut einer reichslehnbaren Burg begründet wurde. Die Erhöhung und Ausweitung des Zolls von Turin gewährte Friedrich II. dem Grafen von Savoyen 1249 wegen vergangener und zukünftiger Dienste und der dabei entstandenen Kosten. Auch der Regalienzins wurde manchen Städten zeitweise erlassen, wie die 50 Pfund Imperialen für Pontremoli 1167, das auf eigene Kosten mit 100 Bewaffneten für vier Monate am kaiserlichen Kriegszug teilgenommen hatte.¹⁸⁵

In der Regel mussten die Fürsten und Städte ihre Ausgaben decken, indem sie ihre Untergebenen an den Kosten beteiligten. Direkt an den Kaiser gerichtete Forderungen nach Übernahme der Aufwendungen lassen sich zwar gelegentlich fassen, doch blieben sie in der Regel erfolglos. Als beispielsweise mehrere Ritter im Dienst Friedrichs II. und insbesondere beim Verlust Victorias 1248 hohen Schaden erlitten, erklärte dieser es als seine Pflicht, für deren Ersatz zu sorgen – was er allerdings nicht selbst tat, sondern die Kosten der Stadt aufbürdete, die diese gesandt hatte.¹⁸⁶ Schon ein Jahrzehnt zuvor hatte der Kaiser Pavia gebeten, dem dortigen Hospital San Lazzaro den Anteil von 25 Pfund Paveser an der Sondersteuer, die anlässlich eines ihm geleisteten Diensts erhoben werden sollte, zu erlassen.¹⁸⁷ Dass der Kaiser selbst hierfür aufkommen und der Stadt so ihren Dienst entlohnen könnte, stand offenbar außer Frage.

Nur wenige Fürsten dürften so mutig (oder tollkühn) wie Herzog Friedrich II. von Österreich gewesen sein, der 1235 von Kaiser Friedrich II. vergeblich 2000 Mark für den Krieg gegen Böhmen und Ungarn forderte. In einer gewissen historischen Parallele zu Heinrich dem Löwen reagierte er auf die Zahlungsverweigerung mit der Aufkündigung des Diensts, was nach weiteren Vergehen letztlich seine Ächtung zur Folge hatte.¹⁸⁸ Vorsichtiger war im selben Jahr Graf Friedrich von

184 Vita Arnoldi archiepiscopi Moguntinensis, c. 30, S. 96.

185 Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 270, S. 245 (1225). Ebd., Nr. 423, S. 363 (1249). MGH D F I. 524, S. 466 (1167).

186 HB 6, S. 612.

187 SCHALLER, Unbekannte Briefe, Nr. 2, S. 420.

188 So die Darstellung im kaiserlichen Manifest: *Ipse vero, dum essemus in eadem terra sua, non erubuit duo milia marcharum a nobis exigere pro guerra tibi et illustri regi Vngarie facienda. Quas quia sibi non dedimus, dixit se nobis numquam in antea servitutum, ut quadam violentia non cognosceret dominum, coram quo tam improbe loqueretur*; Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 4,2, Nr. 1198, S. 224 (1236). Eine Parallelüberlieferung existiert nicht. Zuvor hatte der Kaiser dem Herzog zur Beilegung von Streitigkeiten versprochen, den noch ausstehenden Teil der Mitgift in Höhe von 7000 Mark (in mehreren Handschriften: 8000), die für die Ehe von Margarete, der Schwester des Herzogs, mit dem Kaisersohn Heinrich

Zollern, der in der Auseinandersetzung zwischen Heinrich (VII.) und Friedrich II. wegen seiner Parteinahme für den Kaiser unter anderem Waffen und Pferde im Wert von mehr als 100 Mark verloren hatte.¹⁸⁹ In seinem an den Kaiser gerichteten Gesuch um „Rat und Hilfe“ hob er hervor, dass niemand ihm und seiner Familie beigestanden habe.¹⁹⁰ Der Kaiser erscheint hier folglich nicht als der natürliche Ansprechpartner für den Ersatz des in seiner Sache erlittenen Schadens, sondern nur als eine Art letzte Rettung.

In diesem Sinne fügte Gerhard von Sinzig 1242 gegenüber Konrad IV. zu den einzelnen Posten seiner Abrechnung abschließend hinzu, er habe für 16 Wochen fünfzig Bewaffnete und ebenso viele Pferde auf eigene Kosten bereitgehalten. Hinzu kamen Kriegsschäden an seinen Besitzungen und die auf königlichen Befehl freigelassenen Gefangenen, für die er 400 Mark hätte bekommen können. All dies wurde nicht eigens in Rechnung gestellt, jedoch zumindest erwähnt und mit der Erwartung der königlichen und kaiserlichen Gnade verbunden.¹⁹¹ Angesichts eines solchen Vorgehens verwundert es nicht, dass es sich bei dem angeblichen Versprechen des Kaisers von 1240 gegenüber niederrheinischen Fürsten, diesen nach Möglichkeit ihre Kosten zu ersetzen und vom Dienst jenseits der Alpen zu befreien, wohl um eine Fälschung handelt – und auch in diesem Fall ist der Passus über den Kostenersatz relativ zurückhaltend formuliert.¹⁹² Erst aus den letzten Jahren Konrads IV. ist ein Aufwands- und Schadensersatz von 3000 Mark für einen Getreuen belegt.¹⁹³

(VII.) zu zahlen gewesen war, zu übernehmen. Der Kaiser selbst spricht von *VII milia marcharum promissimus exhibenda*, STÜRNER, Friedrich II., Bd. 2, S. 238, hingegen von einer tatsächlich erfolgten Zahlung. Die Ächtung Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 4,2, Nr. 1200, S. 229 f.

189 Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 3, Nr. 863, S. 361, nach der Schilderung der bei der Belagerung seiner Burg Achalm in Gefangenschaft geratenen Diener und Ministerialen: *Insuper in armis et in equitaturis me meosque spoliarunt large ad centum marcas*.

190 Ebd.: *in expugnatione enim tocius mee familie nunquam aliquis ipsi tulit subsidium. Quapropter vestre exhortor celsitudinis benivolentiam, quatinus mihi in dampno sic importabili auxilio et consilio subveniatis*.

191 MGH Const. 2, Nr. 338, S. 447: *Dicit etiam idem Gerardus, quod per sedecim septimanas tenebat quinquaginta armatos cum totidem equitatum ad nostrum servitium, de quibus ipse nullas accepit expensas. Domus sua Sintzig combusta et vinum suum et frumentum dissipata sunt et possessiones sue aduste. Captivos quos habebat dimisit ad mandatum nostrum solutos, de quibus poterat habere, ut dicit, CCCC marcas. Super bis expectat gratiam imperatoris et nostram*.

192 Butkens, Trophées du Duché de Brabant, Bd. 1,II (Preuves), S. 84: *Insuper si occasione servitii nobis impensi aliquid gravamen incurrerint, ipsos ad posse nostrum inde eximemus, eosdem in hoc non deserentes casu aliquo emergente. Preterea ratione litterarum, quas maiestati nostre pro nostro et imperii servitio tradiderunt, Alpes transire, nisi fuerint voluntarii, ipsos compellere non debemus*. Vgl. RI V,1,2 Nr. 4414 („Unächt oder doch sehr entstellt“), ähnlich ZINSMAYER, Urkunden Heinrichs (VII.), S. 535, Anm 211: „Die Herstellung von BF. 4414 und 4446 ist ungeklärt. Sicher ist nur, daß die beiden Diplome nicht am Königshofe stilisiert wurden.“ Dagegen, jedoch vage bleibend, Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien, Bd. 2, Nr. 383, S. 417: „In den Text der Urkunde, die Butkens noch vorlag, inzwischen aber abhanden gekommen ist, über deren Echtheit kaum begründete Zweifel gehegt werden können, dürften sich wohl einige Interpolationen bei der Abschrift in das Chartular eingeschoben haben.“

193 Hohenlohisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 245, S. 159 (1251): *considerantes nichilominus graves et multiples expensas, quas in nostris servitiis per imperium hinc inde fecit, habentes*

Ebenfalls nur selten ist belegt, dass der Herrscher seinen Untertanen Ersatz leistete, wenn ihnen unrechtmäßig Schaden zugefügt worden war.¹⁹⁴ Als Lothar III. noch vor seiner Königserhebung dem Bischof von Münster mit Gewalt Zutritt zu seiner Stadt verschaffte und dabei zahlreiche Gebäude zerstört wurden, leisteten die Sieger insbesondere für den Dom einen Beitrag zum Wiederaufbau.¹⁹⁵ Beim ersten Italienzug Friedrichs I. 1154 wurde während der Überquerung der Alpen aus Versorgungsmangel geistlicher Besitz geplündert, weshalb im Heer eine Geldsammlung zur Wiedergutmachung durchgeführt wurde.¹⁹⁶ Heinrich (VII.) musste auf Befehl seines Vaters die von ihm zerstörten Burgen der Herren von Hohenlohe aus eigenen Mitteln wiederaufbauen und eine andere Burg restituieren, wofür er diesen 2000 Mark gab.¹⁹⁷ Später zahlte der Kaiser selbst an Otto von Schönburg 300 Mark, *zu erfüllen und gnug thun vor iren schaden, der inn zu zyten von uns geschyett ist*.¹⁹⁸ In nachstaufiger Zeit gewährte König Adolf nach seinem Thüringenfeldzug dem Zisterzienserkloster Volkenroda bestimmte Zinszahlungen, um dieses für den durch sein Heer entstandenen Schaden zu entschädigen.¹⁹⁹

Eine direkte Förderung oder Entlohnung der Untergebenen findet sich vereinzelt im Zusammenhang mit Kreuzzügen.²⁰⁰ So soll Friedrich I. 1188 zur Friedenserhaltung während seiner Abwesenheit Heinrich dem Löwen unter anderem angeboten haben, er könne ihn auf seine Kosten auf den Kreuzzug begleiten (*secum peregrinatus in expensa imperatoria ire*), doch wählte dieser lieber das Exil.²⁰¹ Hein-

quoque pia consideratione respectum ad inportabilia dampna sua, que apud Frankenvurt in captivitate sue militie et rersum varum amissione dinoscitur pertulisse.

194 Zur Erstattung der im Kampf um das Königtum für den Herrscher erlittenen Schäden unten, Anm. 205 und 330, zum Übertritt Anm. 389–392.

195 Ekkehard von Aura, *Chronicon*, Recensio IV, S. 346 (1121): *Sic quoque miserabili potiti victoria pontificem pulsum restituunt, multam autem pecuniam ad restaurationem ecclesie conferunt*. Die übrigen Quellen berichten hiervon nichts, vgl. RI IV,1,1 Nr. 65.

196 Otto von Freising, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I. II, c. 11, S. 113: *Ad haec, quamvis predictam necessitudinis excusationem habere viderentur, expianda rex a toto exercitu collectam fieri iubet; et sic non modicam coadunatam pecuniam per quosdam religiosos viros duobus episcopis, Tridentino scilicet et Brixinorensi, remittendam ac per singula sanctorum loca, quae dampnum passa fuerant, dividendam statuit*. Für die weitere Überlieferung siehe RI IV,2,1 Nr. 240 und 242. Vgl. hierzu auch oben, Anm. 184.

197 MGH Const. 2, Nr. 322, S. 432, § 7 (1234), wobei offenbar die Burg Langenburg nicht zurückgegeben wurde. Vgl. STÜRNER, Friedrich II., Bd. 2, S. 300 f.

198 *Acta imperii selecta*, Nr. 304, S. 269 (1237), überliefert in deutscher Übersetzung.

199 Grasshof (Hg.), *Commentatio de originibus atque antiquitatibus S. R. I. liberae civitatis Mühlhusae*, Nr. 16, S. 187 (1296): *in restaurum dampni eis per exercitum nostrum illati [...] duarum marcarum redditus de liberalitate regia damus et concedimus annis singulis consuetis temporibus persolvendos*. Der vorangehende Erlass hingegen ohne konkrete Begründung; ebd., Nr. 15, S. 186 f. Für die kurfürstlichen Willebriefe siehe Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Bd. 1,1, Nr. 483, S. 85. Zu einem ähnlichen Fall unter König Rudolf siehe oben, Anm. 106.

200 Vgl. auch eine Urkunde Heinrichs (VII.) aus den Jahren 1230–1233 zur Förderung des Deutschen Ordens wegen der seinem Vater und ihm erwiesenen Treue: Wer dem Orden Almosen spende, solle von seinen Diensten, die er dem König und dem Reich zu leisten habe, befreit sein; *Oorkondenboek van het Sticht Utrecht tot 1301*, Bd. 2, Nr. 776, S. 211, zur Datierung RI V,4,6 Nr. 561.

201 Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. IV, c. 7, S. 170.

rich VI. warb 1197 nicht nur zahlreiche Ritter mit „unendlich viel Gold“ an, sondern sandte auch seinen Kanzler Konrad mit „reichen Schätzen“ voraus, um die Krieger hiermit zu entlohnen.²⁰² In besonderem Maße wurde Friedrich II. tätig, der den Kreuzfahrern auf der Durchreise durch seinen Herrschaftsbereich Unterstützung gewährte und selbst zahlreiche Ritter anwarb. Hinzu kamen direkte Zahlungen an die Reichsfürsten, wie 7000 Mark an Pfalzgraf Ludwig I. und 5000 Mark für den Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen. Dem kreuzzugserfahrenen Herzog Leopold VI. von Österreich wurden sogar 10.000 Mark versprochen.²⁰³ Der Kaiser folgte damit dem Beispiel der Päpste, die ebenfalls umfassende Summen für die Kreuzzüge ausgaben beziehungsweise durch Steuern zur Verfügung stellten.²⁰⁴

König Adolf in den Fußspuren seines Vorgängers (1292–1298)

Die 12.000 Mark, für die Graf Eberhard von Katzenelnbogen von König Rudolf Verpfändungen erhalten hatte, waren zwar in ihrer Höhe einzigartig, aber weder die erste noch die letzte Belohnung, die ein Angehöriger dieses Grafenhauses für geleisteten Dienst erhielt.²⁰⁵ Gleich zu Beginn seiner Regierungszeit dürfte König Adolf die Hälfte der Reichsburg Cochem für 2000 Mark an Eberhard verpfändet haben,²⁰⁶ der

202 Ebd., I. V, c. 26, S. 203: *Quapropter infinitum in stipem militie erogans aurum, omnem virum fortem et validum sibi sociavit. [...] multas gazas portans secum tyronibus ab imperatore deputatas, qui prelia Domini viriliter exercerent.* Dort auch über die Reichtümer des Kanzlers, dessen goldene und silberne Schlüssel und Trinkgefäße, die zum täglichen Essen benutzt wurden, man auf bis zu 1000 Mark schätzte.

203 Vgl. BÜTTNER, *Nervus rerum*, S. 455 f., mit den Nachweisen im Einzelnen.

204 Siehe exemplarisch SKIBA, Honorius III., S. 375–438, die allerdings dem deutlich zu hohen Gesamtbetrag von POWELL, *Anatomy*, S. 99, folgt. In späterer Zeit wies beispielsweise Clemens IV. aus dem Hundertsten dem Grafen von Geldern 20.000 Pfund Turnois, dem Grafen von Luxemburg 15.000, dem Grafen von Jülich 10.000 (Pariser) und dem Herrn von Houffalize 1000 Pfund zu, zwei Jahre später dem Grafen von Flandern ebenfalls 20.000 Pfund; RI V,2,3 Nr. 9719 (1266) = Martène/Durand (Hg.), *Thesaurus novus anecdotorum*, Bd. 2, Nr. 356, 357, 359 und 360, Sp. 386–388, hiernach die Angabe der Münzart; RI V,2,4 Nr. 14984 (1268).

205 Vgl. insgesamt DEMANDT, *Anfänge*. Zur Zeit der Staufer trat insbesondere Hermann, der Sohn Graf Heinrichs II., als Bischof von Münster (1173–1203) in Erscheinung (S. 28–33). In monetärer Form erfolgten Belohnungen vor allem seit den 1240er-Jahren, beginnend mit dem Übertritt Graf Diethers V. von der staufischen Seite zu König Wilhelm 1249 (unten, Anm. 369). Sechs Jahre später folgten 500 Mark für nicht näher bezeichnete „Schäden und Schulden“, die er ebenso wie die Herren von Eppstein und Hanau gehabt hatte (MGH D Wilh 367, S. 434: *de damnis [et] debitis ipsorum satisfacere*), wofür ihm Einkünfte aus Boppard in Höhe von 50 Mark verpfändet wurden; DEMANDT, *Anfänge*, Beilage Nr. 4, S. 66. Wilhelms Nachfolger Richard bestätigte dies ebenso wie 50 Mark aus Trebur bis auf weiteres; Wenck (Hg.), *Hessische Landesgeschichte*, Bd. 1, Nr. 35, S. 28 (1260): *donec per sentenciam principum fuerit diffinitum, si concessionis aut impignorationes huiusmodi, per predictum regem sic facte, merito debeant observari.* Außerdem wies er ihm 300 Kölner Mark aus dem Bopparder Zoll an; DEMANDT, *Anfänge*, Beilage Nr. 5, S. 67 (1260). Die Verpfändung durch König Rudolf oben, Anm. 139.

206 Vgl. DEMANDT, *Anfänge*, S. 50 f. Für weitere Zahlungen aus dieser Zeit durch den König von England und den Herzog von Brabant, die mit Lehnsauftragungen verbunden waren, vgl. ebd., S. 50 f. und 53 f.

außerdem Burgmann in Boppard wurde.²⁰⁷ Auch bei Adolfs Plänen für den Erwerb Thüringens spielte der Graf eine zentrale Rolle, übernahm er doch mit 3500 Mark die Zahlungen an diejenigen Adeligen, die dem König ihre Unterstützung zugesagt hatten.²⁰⁸

Zu den von Eberhard geworbenen thüringischen Adeligen kamen weitere hinzu, denen sich der König direkt zuwandte, und zwar in sehr unterschiedlicher Höhe von 20 bis 600 Mark.²⁰⁹ Die zu erbringende Gegenleistung zeigt der Vertrag mit Graf Günther von Kevernburg, der sich Anfang 1296 dem König gegen Zahlung von 350 Mark verpflichtete, für ein Jahr lang in Thüringen mit 30 Mann oder in Osterland mit 15 Mann zu dienen.²¹⁰ Gerlach von Breuberg, die zentrale Figur

207 Die Ernennung war mit jährlich 50 Mark oder einmalig 500 Mark verbunden. Da Adolf die Zahlungen jedoch nicht leistete, verpfändete er fünf Jahre später zum Ersatz des entstandenen Schadens mehrere Besitzungen für 1000 Mark; Wenck (Hg.), Hessische Landesgeschichte, Bd. 1, Nr. 98, S. 65. Vgl. RI VI,2 Nr. 937 und 1005. Nach Rückzahlung sollte der Graf hiermit Güter erwerben oder entsprechende Eigengüter zur Verfügung stellen und diese vom Reich zu Lehen nehmen.

208 Die Grafen von Anhalt und Beichlingen sowie der Herr von Querfurt erhielten 1500 Mark, die Kämmerer von Fahner und Mühlhausen sowie die Herren von Schlotheim und Tullstedt 1200 Mark und die Grafen von Orlamünde, Rabenswald und Schwarzburg 800 Mark: *in tribus milibus et quingentis marcis argenti puri occasione pecunie, quam quibusdam nobilibus Thuringie [...] pro adiutorio nobis faciendo promissimus [...] quam summam pecunie idem Eberhardus nostro nomine in se recepit et persolvit eisdem rite et rationabiliter*; Wenck (Hg.), Hessische Landesgeschichte, Bd. 1, Nr. 100, S. 66 (März 1298). Eberhard wurden hierfür 300 Mark Kölner von der Reichssteuer in Oppenheim verpfändet, außerdem die Juden und das Ungelt der Stadt sowie das nahe gelegene Nierstein. Dass die diesbezüglichen Einkünfte nicht auf die Pfandsomme angerechnet werden sollten, wurde damit begründet, dass Eberhard durch die aufgenommenen Kredite Kosten entstanden waren und entstehen würden (*in recompensam dampnorum, que ex conquestione pecunie huiusmodi sustinet et in futurum sustinere poterit.*); ebd. Überliefert ist auch das diesbezügliche Schreiben Adolfs an Oppenheim; RI VI,2 Nr. 960. 1295 erklärte Adolf außerdem, der Tochter des Grafen 3000 Mark von dem Geld geben zu wollen, dass er dem Markgrafen von Brandenburg schuldete; RI VI,2 Nr. 492.

209 In aufsteigender Höhe: 20 Mark an Johann von Bodman; RI VI,2 Nr. 464 (November 1294), als Erhöhung einer früheren Verpfändung Rudolfs (Deperditum, RI VI,1 Nr. 903). 160 Mark an die Brüder Ulrich und Albrecht von Klingenberg; Die Bischofshöre und die Vogte Eggen, S. 5 f. (Oktober 1294), als Erhöhung einer früheren Verpfändung Rudolfs (ebd., S. 5). 300 Mark an Albrecht von Barby; RI VI,2 Nr. 500 (Januar 1295), wofür bei Bezahlung Güter als Reichslehen erworben werden mussten. 1000 Pfund Heller an Graf Johann von Sponheim; MONE, Kaiserurkunden, Nr. 48, S. 434 (Dezember 1294), als Zahlungsverprechen binnen eines halben Jahres. 1500 Pfund Heller an Graf Ludwig von Oettingen; Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 10, Nr. 4668, S. 343 (Mai 1295): *pro mille et quingentis libris Hallensium, quas in instaurato nostro exercitu contra Fridericum filium lantgravii Thuringie expendit pariter et consumpsit*. 600 Mark an Heinrich von Plauen; Archivum coronae regni Bohemiae, Bd. 1, Nr. 58, S. 90 (März 1296): *attendentes grata servicia* in Vergangenheit und Zukunft. Vgl. allgemein auch Cronica S. Petri Erfordensis moderna, S. 308: *rex, inquam, coacto undecumque exercitu gravi, histriorum peditum ut assolet multitudine comitante nonnullis nobilium eidem suffragantibus circa festum sancti Mauricii in Thuringiam movens iter*. Mit Nennung einzelner Fürsten Ottokars Österreichische Reimchronik, S. 912, Vers 68976–69002; zur Kritik an manchen Angaben vgl. Regesten der Bischöfe von Straßburg, Bd. 2, Nr. 2356, S. 374.

210 FICKER, Überreste, Nr. 20, S. 181. Auch der entstandene Schaden sollte ihm ersetzt werden, während er nur höherrangige Gefangene an den König überstellen musste. Über die Versorgung heißt es: *Man sol uns ouch beköstigen mit brote und mit tränke swa wir zu velde ligen. Lege aber wir in einer stat, so sal man uns geben, swes wir bedorfen alse den andern, die in des richjs dinste sin*. Zur Datierung vgl. RI VI,2 Nr. 688.

für Adolfs Thüringenpolitik, erhielt im Sommer 1297 für die ihm entstandenen Schäden sowie für den Rückkauf von Reichsgut sogar 4400 Mark.²¹¹ Auch die niederrheinischen Grafen Dietrich von Kleve und Eberhard von der Mark beteiligten sich am Feldzug, was ihnen mit 1400 beziehungsweise (mindestens) 400 Mark Kölner entlohnt wurde.²¹²

Ähnlich wie bei Rudolf war es folglich ein bestimmter Kriegszug, der eine umfassende Entlohnung der Unterstützer zur Folge hat. Dies gilt nicht nur für Adolfs Ausgreifen nach Thüringen 1294–1296, sondern auch für die Auseinandersetzungen in den darauffolgenden beiden Jahren. Seit Sommer 1297 machte Adolf im Zusammenhang mit dem geplanten Kriegszug gegen Frankreich mehrfach umfassende Versprechungen.²¹³ In den folgenden Monaten kamen die zunehmende Opposition im Reich und der sich anbahnende Konflikt mit Albrecht von Habsburg hinzu.²¹⁴ Zur Rekrutierung und Gewinnung für ein aktives Vorgehen kam so die Sicherung bestehender Loyalitäten für die Verteidigung seiner Herrschaft.

Noch ganz im Zeichen weitreichender Pläne gestattete Adolf im Mai 1297 Ludwig von Savoyen einen Zoll zu erhöhen, da ihm wegen der kriegerischen Gefahren und der unwirtschaftlichen Lage das Geleit hohe Kosten verursache. Verbunden wurde dies mit dem Wunsch, Ludwig möge dem Vorbild seiner Vorfahren nachfolgen, die Adolfs Vorgängern stets zur rechten Zeit und bei schwerer Not beigegeben hätten.²¹⁵ Wohl im Juni erhielt Graf Walram von Jülich 2000 Mark Kölner ausbezahlt, Graf Ludwig von Oettingen insgesamt 2100 Pfund (wohl Heller).²¹⁶ Die Schulden gegenüber Heinrich von Blâmont (600 Pfund Tournois) und Johann von Burgund (1000 Pfund Tournois) sollten mit dem Geld beglichen werden, dass der König von Graf Guido von Flandern erwartete.²¹⁷

211 Mosbacher Urkundenbuch, Nr. 31, S. 20: *in Thuringia pro nobis et imperio dampna gravia est perpessus et expensas fecit ibidem Raspenberg ac alia bona ad utilitatem nostram et imperii redimendo, ita, quod ei in quatuor milibus marcarum et quadringentis marcis examinati argenti renemur.*

212 Dietrich von Kleve: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 950, S. 562 (Dezember 1294). Eberhard von der Mark: ebd., Nr. 1043, S. 616, wofür Adolfs Nachfolger Albrecht aufkommen musste (1300): *et insuper eidem ratione obsequiorum, que quondam regi Adolpho versus Myssenam exhibuit in quadringentis marcis predicti pagamenti, tribus hallensibus estimatis vel taxatis pro denario, obligamur.* Vgl. KASTNER, Territorialpolitik, S. 68.

213 Vgl. SAMANEK, Studien, S. 215 f. Für eine Rechteverleihung, die mit den treuen Diensten begründet wurde, siehe beispielsweise die Urkunden für Speyer und Worms vom September 1297; RI VI,2 Nr. 896–899.

214 Vgl. STRUCK, Quelle, S. 85 f. Ausführlich SCHUBERT, Absetzung, mit der These, dass die Absetzung Adolfs durch die Kurfürsten nicht von langer Hand geplant worden sei und Albrecht nicht nur den Erwerb der Krone zum Ziel hatte.

215 Acta imperii inedita, Bd. 2, Nr. 241, S. 172 f.

216 RI VI,2 Nr. 846, nach archivalischer Überlieferung. Lang (Hg.), Materialien zur Oettingischen älteren und neueren Geschichte, Bd. 2, Nr. 16 f., nach verlorenem Original: *ob expensas, quas sustinuit in reipublicae negotiis, eiusdem latera comitando, donavit duabus donationibus I. de mille et C libris. 2. de mille libris de redivitibus in Nordlingen.* Zur Datierung vgl. RI VI,2 Nr. 854, wo der Betrag in Mark geändert ist (siehe dagegen oben, Anm. 209). Für eine weitere, nichtmonetäre Entlohnung des Grafen von Oettingen siehe RI VI,2 Nr. 749.

217 Acta imperii inedita, Bd. 2, Nr. 244, S. 174; SAMANEK, Studien, Nr. 34, S. 283 f., jeweils ohne Angabe von Gründen für die Zahlung.

Im Juli verpflichtete sich Adolfs Schwiegersohn Pfalzgraf Rudolf I., dem König mit 100 schweren und 60 leichten Reitern sowie 60 Schützen beizustehen, wofür dieser ihm 2000 feine Mark versprach. Hatte Adolf hiervon immerhin ein Drittel direkt bezahlt,²¹⁸ so musste er ansonsten vermehrt auf Verpfändungen und Verschreibungen zurückgreifen. So versprach er Erzbischof Gerhard II. von Mainz, dessen für das Reich erlittene Schäden mit 5000 Mark Kölner auszugleichen, wofür er ihm wegen Geldmangel 500 Mark Kölner an jährlichen Einkünften verpfändete.²¹⁹ Siegfried von Westenburg, der Neffe der Königin und des kurz zuvor verstorbenen gleichnamigen Kölner Erzbischofs, bekam 1000 Mark Kölner aus der Frankfurter Reichssteuer angewiesen.²²⁰ Graf Friedrich von Leiningen sollte ebenfalls für künftige Dienste mit 3000 Pfund Heller aus kommenden Steuereinnahmen entlohnt werden.²²¹

Die Verpfändung von 2000 Mark an Bischof Manegold von Würzburg wurde explizit mit dessen Unterstützung bei der Heerfahrt gegen König Philipp IV. von Frankreich begründet,²²² ebenso die 2000 Pfund Regensburger für Herzog Otto III. von Niederbayern.²²³ Die Anwerbung von Truppen geschah auch im Kleinen, wie bei zwei Rittern, denen für ihren Dienst mit drei Streitrossen gegen den „Reichsfeind“ 100 Mark angewiesen wurden.²²⁴ Dem Abt von St. Gallen versprach Adolf im September 1297, den von seinem Vorgänger verursachten Schaden mit 500 Konstanzer Mark wiedergutzumachen, was drei Monate später wegen des Diensts gegen Frankreich um 100 Mark erhöht wurde.²²⁵ Die erneute Steige-

218 Scheidt (Hg.), *Bibliotheca historica Goettingensis*, Bd. 1, Nr. 23, S. 221: *zwai tausent march lötigs silbers. Desselben Siluers haben wir im gegeben, und gewert; zwaier tausent pfunt haller, und umb das überig des noch wirt, tausend march lötigs silbers, und tausent pfunt Haller* [...], Verpfändung von Memmingen].

219 Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt, Bd. 1, Nr. 712, S. 355 (*quia ad presens pecuniam non habuimus in parato*). Dass die verpfändeten Einkünfte nicht angerechnet werden sollten, wurde mit den geleisteten und noch zu erwartenden Diensten des Erzbischofs begründet (S. 355 f.).

220 Ebd., Nr. 713, S. 356 (Juli 1297): *hactenus impendit obsequia et inantea impendere poterit graciosa, benignius intuentes*. Die nach der Bezahlung des Geldes in gleicher Höhe erworbenen oder bereitgestellten Güter sollten vom Reich zu Lehen gehen. Die Urkunde ist auch in einem Registerfragment überliefert: STRUCK, *Quelle*, Nr. 7, S. 103.

221 *Acta imperii inedita*, Bd. 2, Nr. 247, S. 176 (Juli 1297): *propter grata obsequia, que nobilis vir Fridericus comes de Liningen nobis et imperio exhibere poterit in futuro, sibi tria milia librarum Hallensium, quam primum de sturis Christianorum et ludeorum provenire poterunt, de liberalitate regia promittimus nos daturos*. Zur gleichen Zeit erhielt Gerlach von Breuberg für 4400 Mark Verpfändungen; oben, Anm. 211.

222 *Monumenta Boica*, Bd. 38, Nr. 97, S. 173 (August 1297): *propter servitia sibi et imperio in praesenti expeditione seu reisa concepta contra illustrem Philippum regem Francia impendenda*.

223 Regensburger Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 178, S. 93 (Oktober 1297): *umb sinen dienst gegen Franchreich*, ebenso S. 94 mit dem Betrag. Siehe auch Nr. 181, S. 95.

224 STRUCK, *Quelle*, Nr. 8, S. 103 (wohl September 1297): *propter grata servicia, que [...] hactenus impenderunt et ad presens faciunt contra regem Ffrancie, publicum hostem imperii, cum tribus dextrariis faleratis vel alter eorum, centum marcas puri argenti promittimus nos daturos*. So auch in allgemeiner Form für einen Ritter mit zwei Streitrossen für 40 Mark; ebd., Nr. 9, S. 103.

225 Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. 3, Nr. 1101, S. 292 (1. September 1297): *daz daz gotzhus ze sant Gallen, in Chostentzar bistum, da her vor manigen citen sere beswaret und in grozzen schaden chomen ist von kunich Rudolf seligen, unserm vorvarn*. Ebd., Nr. 1103, S. 294 (12. Dezember 1297). *Christân der Kuchimaister, Nüwe Casus Monasterii Sancti Galli*, S. 84,

zung um 400 Mark drei Wochen vor der Schlacht bei Göllheim nahm explizit auf Adolfs habsburgischen Widersacher Bezug.²²⁶ Nur wenige Tage vor Adolfs Tod wurden außerdem Schulden von weiteren 300 Mark festgehalten.²²⁷

Weitere Zahlungen dienten ebenfalls der Festigung der eigenen Reihen in dem sich abzeichnenden Konflikt mit den Kurfürsten und dem Habsburger.²²⁸ Anfang September 1297 erneuerte Adolf dem Erzbischof Konrad von Salzburg die frühere Verleihung eines Zolls zur Entschädigung der durch die „Feinde und Rebellen“ verursachten Schäden, die nun auf 4000 feine Mark beziffert wurden.²²⁹ Graf Eberhard von Katzenelnbogen wurden im Dezember 1297 die bisher unbezahlten, noch aus der Zeit der Königserhebung herrührenden 500 Mark auf 1000 Mark erhöht (verbunden mit neuen Pfandobjekten) und im März 1298 die Begleichung der Schulden in Höhe von 3500 Mark vorgenommen.²³⁰ Den 50 Mark, die Albrecht von Hohenlohe 1295 *ob grata obsequia* erhalten hatte, folgten im Herbst 1297 weitere 1500 Pfund Heller, also das Zehnfache, jetzt unter Verweis auf den zukünftigen Dienst.²³¹ Im Frühjahr 1298 wurden Konrad von Weinsberg verbunden mit weiteren Privilegien sogar 15.000 Pfund Heller versprochen, was durch die Verschreibung von jährlich 1500 Pfund aus Reichssteuern beglichen werden sollte.²³²

bezieht hingegen schon die frühere Begünstigung auf die Heeresfolge gegen Frankreich: *Also löpt die färt unser abt ze dienen mit XX rössen / Und gab im darumb V.^c marck und satzt im darumb die vogtii.*

- 226 Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. 3, Nr. 1004, S. 295 (9. Juni 1298), mit Verweis auf die beiden früheren Verleihungen: *ob spem retribucionis eterne et propter grata obsequia, que venerabilis Wilhelmus [...] nobis et imperio cum armatorum comitiva decenti in exercitiis, quos contra nostros et imperii hostes et presertim eos, qui nostrum non sine lese maiestatis detestando crimine moliti sunt ambire honorem et solium, instauravimus, exhibuit et se exhibiturum quamdiu vixerit repromisit, necnon propter refusionem expensarum, quas idem fecit sic nostra latera comitando.*
- 227 Davon 100 Mark für zwei vom Abt erworbene Streitrösser und Waffen, 150 Mark für den Dienst Heinrichs von Frauenberg und 50 Mark an Gerwig von Güssenberg für ein Streitross, wofür jeweils der Abt als Schuldner bestimmt worden war; ebd., Nr. 1106, S. 297 (30. Juni 1298).
- 228 Schon im Februar und Juli 1297 hatte Adolf gegenüber Boppard und Oppenheim erklärt, wegen ihrer erwiesenen Treue die jährliche Steuerforderung auf 200 beziehungsweise 300 Mark Kölner zu begrenzen; SAMANEK, Studien, Nr. 32, S. 282 f. (Boppard, Februar 1297); FRANCK, Oppenheim, Nr. 48, S. 268 f. (Oppenheim, Juli 1297), wobei dies hier explizit nicht auf weitere Dienste bezogen wurde (S. 269: *salvis tamen nobis omni vara exclusa iuribus nostris et aliis obsequiis, que tam ipsi, quam alie civitates et fideles nostri facient et hattenus facere consueverunt*).
- 229 SAMANEK, Studien, Nr. 36, S. 286: *Pensantes igitur digne grandem zelum devocionis illese et fidei incorrupte quibus nos et sacrum imperium amplectens adversitates infestas, persecuciones maximas et dampna gravia a tuis hostibus nostrisque et imperii rebellibus pertulisti [...]. [...] quousque tibi vel tuis successoribus de quatuor milibus marcarum argenti puri et legalis, quas de munificencia regia pretextu serviciorum que nobis et imperio nosceris impendisse et presertim pro dampnorum relevamine tibi pure simpliciter et liberaliter donamus.* Der Erzbischof wandte sich dennoch nur drei Wochen später Herzog Albrecht zu; RI VI,2 Nr. 905.
- 230 Siehe oben, Anm. 207 und 208. In der Schlacht von Göllheim nahm Eberhard dann auch auf Seiten Adolfs teil, wo er in Gefangenschaft geriet; vgl. DEMANDT, Anfänge, S. 56 f.
- 231 Hohenlohisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 573, S. 401 (1295); Nr. 591, S. 419 f. (1297).
- 232 Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 11, Nr. 5095, S. 112–114, auch unter Verweis auf die von Konrads Vorfahren für das Reich geleisteten Dienste (S. 112 f.). Die Ausgaben waren eigens nachgewiesen worden (*prout idem Conradus publice probavit rationabili computatione ac legit-*

Zur selben Zeit erhielt der Sohn des Grafen von der Mark 400 Mark Kölner.²³³ Auf der Gegenseite hatte Albrecht von Habsburg unter anderem dem Grafen Eberhard von Württemberg 1200 Mark für die zu leistende Gefolgschaft und Hilfe zugesagt.²³⁴

Neben diesen drei großen Konflikten finden sich zu anderen Anlässen Entlohnungen in begrenzter Höhe.²³⁵ Hierzu gehört – besonders 1297 – die Ernennung zu Reichsburgmannen, mit Beträgen von unter 60 bis 200 Mark und damit in ähnlicher Größenordnung wie unter Rudolf.²³⁶ Die höheren Zahlungen gingen vor allem an hohe Adelige, Fürsten und Kurfürsten:²³⁷ Dem Bischof von Würzburg überließ Adolf zu Beginn seiner Regierungszeit 600 Pfund Heller von den Abgaben dortigen Juden in Höhe von 1000 Pfund.²³⁸ 1000 Mark Kölner gingen 1295 an

timo et laudabili testimonio coram nobis), die Form der Auszahlung wurde mit dem gegenwärtigen Geldmangel begründet (*quia paratam pecuniam non habemus ad presens*; S. 114).

- 233 Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 981, S. 578: *in subsidium sue milicie quadringentas marcas denariorum Coloniensium, tribus hallensibus pro denario computandis*. RI VI,2 Nr. 948 bezieht dies auf „die heeresfolge auf Adolfs zug gegen Meïßen“; doch richtete sich das diesbezügliche Zahlungsverprechen in gleicher Höhe nicht an Engelbert von der Mark, sondern seinen Vater Eberhard (siehe oben, Anm. 212).
- 234 Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 11, Nr. 5130, S. 142 (Mai 1298): *pro exhibendis nobis per ipsum obsequis et prestandis auxiliis mille ducentis marcas argenti legalis ponderis nos daturos*. Wenige Tage zuvor hatte er diesem bereits Versprechungen bezüglich der Burg Neckarrens und der Stadt Neu-Waiblingen gemacht; ebd., Nr. 5128, S. 140. Zur Einlösung des Versprechens ebd., Nr. 5188, S. 179. Nach der Königserhebung Albrechts folgte die Verleihung der Landvogtei Niederschwaben; vgl. HOFACKER, Reichslandvogteien, S. 167. Für weitere Zahlungen siehe HESSEL, Albrecht I., S. 50 f. (2000 Mark an Herzog Otto III. von Niederbayern für freien Durchzug) und S. 54 (Geldversprechen gegenüber dem Raugrafen Konrad von Stolzenberg; Versprechen gegenüber Straßburg, die erlittenen Schäden zu ersetzen) sowie zur Belohnung seiner Anhänger nach der Schlacht bei Göllheim S. 61 und 73.
- 235 20 Mark an den Straßburger Bürger Johannes Vogt, *creditor noster predilectus*; Urkundenbuch der Stadt Straßburg, Bd. 3, Nr. 302, S. 95 (1293). 30 Mark an den Straßburger Ritter Reimbold Reimboldelin (*uns und dem riche zu einem diener han gewunen*); ebd., Nr. 303, S. 96 (1295). Vgl. zu den beiden Straßburgern schon unter Rudolf oben, Anm. 126. 100 Mark „weißes Silber“ (*argentum album*) an Konrad von Trimberg (unten, Anm. 236; 1297). 100 Mark Kölner an Johann von Hunolstein; RI VI,2 Nr. 262 (1293). Ein Sonderfall stellen die 500 Mark Kölner an Graf Ruprecht von Virneburg dar, für die dieser Vasall des Reichs wurde (*pro humagio quod nobis et imperio conquisivimus in vasallum verum*). Bei Entrichtung der Pfandsomme musste dieser nicht nur Güter in gleicher Höhe dem Reich zu Lehen auftragen, sondern es erlosch auch eine frühere Verpfändung aus der Zeit Rudolfs in dieser Höhe; SAMANEK, Studien, Nr. 14, S. 264 (1293). Daneben finden sich Zahlungen, die sich auf Adolfs Stellung als Graf von Nassau beziehen. So wurde Heinrich von Diez für 50 Mark Kölner sein Vasall (*ad comitatum de Nassowe conquisivimus in vasallum*); ebd., Urkundenanhang Nr. 27, S. 278 (1295). Siegfried von Stein wurden für seinen Schaden bei Worringen im Dienst Adolfs für 100 Mark Kölner jährlich drei Fuder Wein verpfändet; RI VI,2 Nr. 354 (1294). Siehe auch oben, Anm. 224.
- 236 Siehe Tabelle D3 im Anhang.
- 237 Die finanzielle Beteiligung des Königs an der geplanten Ehe zwischen einer Tochter des Burggrafen Friedrich III. von Nürnberg und Adolfs Vetter Graf Emich I. von Nassau hat hingegen eher den Charakter eines Handelsgeschäfts: Die Mitgift erfolgte nämlich in der Überlassung von Rechten an Besitzungen in Hessen, Franken und Thüringen, wofür der König als Ersatz 1000 Mark versprach; Monumenta Zollerana, Bd. 2, Nr. 406, S. 236 (1295).
- 238 Monumenta Boica, Bd. 38, Nr. 58, S. 99–101, über den im November 1293 zwischen dem Bischof und den Juden beigelegten Streit. Das Stück fehlt in den RI VI,2, vgl. STRUCK, Quelle, S. 79.

Graf Gerhard von Jülich, dessen Bruder dem König bereits im Zuge der Königserhebung ein Darlehen von 1050 Mark Aachener gewährt hatte.²³⁹ Für den geplanten, aber nie verwirklichten Italienzug hatte Adolf Erzbischof Boemund I. von Trier eine Zahlung von 2000 Mark Kölner versprochen. Als Gegenleistung musste dieser mit 50 Rittern für sechs Monate dienen.²⁴⁰

2.3 Vergleichsfolie: Fürstliche Bündnisse und Belohnungen

Auch auf der Ebene unterhalb des Königtums spielte die Be- und Entlohnung sowie Entschädigung für geleisteten Beistand eine zentrale Rolle. Die zwischen Fürsten, Adeligen und Städten geschlossenen Bündnisse beinhalteten besonders dann eine monetäre Gegenleistung, wenn es um eine militärische Unterstützung ging.²⁴¹ So bot der Erzbischof von Bremen 1181 dem Kölner Erzbischof 600 Mark für die Eroberung der von Heinrich dem Löwen gehaltenen Burg Stade. Obwohl diese zwischenzeitlich bereits vom Kaiser erobert worden war, bestand der Kölner auf seiner Forderung,²⁴² musste er doch seine Truppen entlohnen. In ähnlicher Weise sah sich der Bremer Erzbischof einige Jahre später nach seinem Feldzug gegen die Dithmarscher mit Soldforderungen (*stipendium militie*) der ihn unterstützenden Adeligen konfrontiert, was er nur durch die Verpfändung von Einkünften begleichen konnte.²⁴³

Der Herzog von Österreich soll Ende 1235 dem Markgrafen von Mähren 4000 Mark für dessen Hilfe gegen den Kaiser versprochen haben.²⁴⁴ Die Markgrafen von Brandenburg stellten 1269 dem Herzog von Braunschweig 2000 feine Mark für militärische Hilfe in Aussicht; 1284 waren es gegenüber den Herzögen von Sachsen sogar 4000 Brandenburger Mark.²⁴⁵ Die Verpfändungen, die Konradin seinem Onkel Ludwig II., Pfalzgraf und Herzog von Bayern, 1266 und 1268 machte, betrafen einerseits die Ausgaben bei der Erwerbung der Burg und Stadt

239 Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 952, S. 563 (März 1295): *ob grata servicia que nobis impendit et gratiora que nobis impendere poterit in futurum*. Ebd., Nr. 924, S. 548 (September 1292): *de mille et quinquaginta marcis denariorum Aquensium, quas nobis liberaliter mutuavit*, wofür diesem das Schultheißenamt von Aachen verpfändet wurde.

240 MGH Const. 3, Nr. 522, S. 500 (1294).

241 Für das 14. Jahrhundert vgl. beispielsweise BERNIS, Hilfsverträge; RÖDEL, Graf Adolf. Alternativ konnten Land- oder Besitzabtretungen vorgenommen werden, wie von Herzog Friedrich II. von Österreich an König Wenzel I. von Böhmen 1238; RI V,2,4 Nr. 11215a.

242 Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. II, c. 22, S. 142.

243 Ebd., I. III, c. 22, S. 162 (1187), nennt als Fordernde die Grafen von Schauenburg und Oldenburg *et alii nobiles*.

244 AUER, Briefsammlung, Nr. 32, S. 72.

245 Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, Bd. 1, Nr. 66, S. 44 (1269), gegen die Slawen und die Grafen von Schwerin. Der Aufruf hierzu ging mit einer sofortigen Zahlung von 500 Mark einher, der restliche Betrag war in Raten derselben Höhe jeweils 18 Wochen später zu begleichen. Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden, Bd. 2, Nr. 653, S. 259 (1284), auch hier mit einem genauen Zahlungsplan sowie mit der Größe des Gefolges (150 Ritter).

Nürnberg und bei Verhandlungen um seine Heirat (2200 feine Mark) und andererseits die Beteiligung an der Heerfahrt nach Italien (3000 feine Mark).²⁴⁶

Die Gewährung militärischer Unterstützung konnte mit der konkreten Zusage von Kontingenten und – seltener – von Zeiträumen verbunden werden.²⁴⁷ Der Erzbischof von Köln verbündete sich 1230 mit dem Pfalzgrafen bei Rhein und dem Markgrafen von Baden gegen den Herzog von Limburg, indem er diese mit insgesamt 1400 Mark gewann (*volentes in auxilium nostrum trahere*).²⁴⁸ Die beiden Fürsten mussten hierfür innerhalb eines Monats mit 200 Rittern an die Mosel kommen.²⁴⁹ Der Erzbischof von Bremen verpflichtete sich 1286 im Rahmen weiterer Vereinbarungen, dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg für 2000 Mark Hamburger Waffenhilfe gegen den Herzog von Sachsen zu leisten. Der Zeitraum wurde nicht näher bestimmt, wohl aber die Truppenstärke von 50 Bewaffneten und einem Hauptmann.²⁵⁰

Zur Erlangung militärischer Unterstützung schlossen Städte oft Abmachungen mit Adelligen über deren Aufnahme als Bürger.²⁵¹ Gerade Köln wählte häufig diese mit einem Geldlehen verbundene Strategie, um sich insbesondere für die Aus-

246 Monumenta Wittelsbacensia, Bd. 1, Nr. 91, S. 222 (1266): *in recompensationem expensarum, quas primo in acquisitione castri et civitatis Nvrenberch et postmodum pro consumptione matrimonii nostri apud Babenberch, Nvrenberch et alibi fecit*. Ebd., Nr. 93, S. 224 f. (1268): *quod nos consideratis magnis laboribus et expensis, quas [...] procedendo nobiscum in Veronam cum honesta armatorum et militum comitiva et ibidem stando in nostris serviciis fecit*.

247 Frühe Fälle einer genauen Bestimmung der Dauer finden sich vor allem in Italien. So sah ein Bündnis zwischen Siena und Perugia aus dem Jahr 1201 vor, dass Perugia binnen acht Tagen nach ergangener Aufforderung 100 Ritter senden sollte. Die Kosten des bis zu einem Monat dauernden Diensts trug Siena, doch musste Perugia für die ersten acht Tage und den entstandenen Schaden selbst aufkommen; BANCHI, Breve, Nr. 1, S. 4. Als sich 1228 Pisa, Siena, Pistoia und Poggibonsi gegen Angriffe von Florenz verbündeten, wurde jeder mögliche Fall einer gegenseitigen Unterstützung ausführlich geregelt, wobei für jeden der zumeist zu stellenden 200 Ritter alternativ ein Geldbetrag entrichtet werden konnte; ebd., Nr. 3, S. 9–16, z. B. S. 10: *nos Pisani dabimus predictis Pistoriensibus ducentos milites, aut expensas pro ducentis militibus, videlicet soldos X pro unaquaque die et per unumquemque militem, usque ad XV dies; et si minus starent, pro rata temporis*. Nach den 15 Tagen waren die Ausgaben von der Stadt, zu der die Truppen entsandt wurden, in derselben Höhe zu tragen.

248 Mittelrheinisches Urkundenbuch, Bd. 3, Nr. 403, S. 319. 1200 Mark gingen an die Fürsten, 200 Mark an ihre Ratgeber. Bei nicht fristgerechter Bezahlung binnen zwei Monaten wurden bestimmte Einkünfte verpfändet, bei Rückstellung der Burg Thurant war der Erzbischof der 1200 Mark ledig, so dass dann allein der genannte Hof den Ratgebern für 200 Mark verpfändet blieb.

249 Ebd., S. 319 f., wobei für den weiteren Verlauf des Kriegs der Umfang des Gefolges nicht eindeutig bestimmt war: *Quamdiu autem gerra inter nos et ducem de Lyumberc duraverit, sepedicti palatinus et marchio non cum numeri expressione militum in auxilium nostrum et ecclesie Coloniensis sunt processuri, sed secundum quod decet ipsorum honestatem et fidelitatem*.

250 Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, Bd. 1, Nr. 103, S. 64 f.

251 Beispielsweise wurde der Graf von Orlamünde 1280 Bürger und Burgmann von Erfurt, wofür er für zwei Jahre je 25 Mark (oder 50 Pfund Erfurter) erhielt und der Stadt im Verteidigungsfall mit 20 Rittern und einem Hauptmann *sub nostro periculo et expensis eorum* dienen musste. Für die sonstige Unterstützung wurde vereinbart: *Et iidem consules nobis pro nostro auxilio respondebunt de salario nobis dando secundum quod nostris arbitris et ipsorum [...] visum fuerit expedire*; Urkundenbuch der Stadt Erfurt, Bd. 1, Nr. 305, S. 196 f.

einandersetzung mit ihrem Erzbischof zu wappnen.²⁵² Dies beinhaltete die prinzipielle Bereitschaft zum Beistand, die jedoch bei tatsächlicher Inanspruchnahme noch einmal gesondert bezahlt werden musste.²⁵³ Hinzu kamen Bündnisse, die mit einer einmaligen Zahlung verbunden waren, wie 2000 Mark Kölner an den Grafen von Berg im Jahr 1262.²⁵⁴

Für die Untergebenen des Fürsten war die klassische Form der Entlohnung für geleisteten und zu leistenden Dienst das Lehen, dessen Wert freilich implizit oder explizit immer auch in Geld bemessen war.²⁵⁵ Neben der Gewährung von Geldlehen und der allgemeinen Belohnung für geleisteten Dienst²⁵⁶ finden sich – wie für das Königtum – Entlohnungen zumeist im Zusammenhang mit konkreten militärischen Auseinandersetzungen.²⁵⁷ Oft war der Dienst noch nicht erfolgt, sondern das Geldversprechen diente der Gewinnung eines möglichst großen Anhangs: Der Erzbischof von Mainz beispielsweise sicherte sich 1252 so in der Auseinandersetzung um Hessen und Thüringen die Unterstützung des Grafen von Ziegenhain (400 Mark) und des Grafen von Battenberg (200 Mark).²⁵⁸ Eine solche Zielsetzung

-
- 252 So beispielsweise in den 1260er-Jahren: 1263 mit den Grafen Wilhelm und Walram von Jülich (je 100 Mark Kölner jährlich), Graf Diether von Katzenelnbogen (40 Mark jährlich) und Herzog Walram von Limburg (100 Mark jährlich), alle mit neun Rittern und 15 Knappen, die Kölner ihrerseits mit 25 Mann aus den Geschlechtern (nicht gegenüber Diether von Katzenelnbogen); Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 530, S. 297–299 mit Anm. 3; Nr. 532, S. 299–301; Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2, Nr. 456, S. 476–478. 1265 mit dem Grafen Otto von Geldern (100 Mark jährlich), 1266 Erneuerung mit Herzog Walram von Limburg (100 Mark jährlich); ebd., Nr. 481, S. 529 f.; Nr. 488, S. 535 f. Das Rentenlehen des Grafen Wilhelm von Jülich wurde 1271 mit 1000 Mark abgelöst; Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 613, S. 362.
- 253 Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 530, S. 298 (1263), 5 Mark Kölner pro Tag für den Grafen von Jülich mit neun Rittern und 15 Knappen.
- 254 Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2, Nr. 433, S. 452 f., dazu Nr. 431 und 432, S. 448–452: Der Graf vermittelte ein Freundschaftsbündnis zwischen Köln und Deutz und versprach zu verhindern, dass in Deutz eine Burg erbaut oder die Stadt mit Bewaffneten besetzt würde. Siehe auch ebd., Nr. 449–452, 454, 456 und 457, S. 465–481.
- 255 Erzbischof Philipp von Köln hatte nach dem Sieg über Heinrich den Löwen dem Grafen Heinrich von Arnsberg als Ausgleich für *gravia damna et magni labores* ein Lehen übertragen, das er jedoch später anderweitig vergeben musste. Als Ersatz versprach er dem Grafen das erste rechtsrheinisch freiwerdende Lehen von 25 Mark Einkünften; Scheidt (Hg.), *Origines Guelficae*, Bd. 3, Nr. 91, S. 556 f. (1186; zur Datierung Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 2, Nr. 1258, S. 247).
- 256 Werner von Bolanden wurde 1224 für jährlich 200 Pfund Metzter Vasall des Herzogs von Limburg; RI V, 2, 4 Nr. 10928. Graf Heinrich von Virneburg wurde 1289 für das Versprechen von 300 Pfund Trierer (für die nach Bezahlung 30 Pfund auf seine Allodialgüter anzuweisen waren) Vasall des Herzogs von Lothringen, bei Dienstpflicht mit 80 Mann auf Kosten des Herzogs; Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien, Bd. 5, Nr. 304, S. 323. Eine einmalige Zahlung von 400 Mark Kölner entrichtete der Erzbischof von Mainz 1267 an den Herrn von Hanau; GEBAUER, *Leben*, Nr. 2, S. 483.
- 257 200 Mark von Bischof Hermann von Würzburg an Albert von Trimberg: *intuentes obsequia, que dilectus noster Albertus de Trimperg, vir nobilis, nobis cum exercitu versus Fuldam ad ulsciscendas iniurias ecclesie nostre constitutis exhibuit et poterit exhibere, ad recompensationem damnorum, que ibidem sustinuit, ducentas marcas argenti eidem assignavimus*; RULLMANN, *Beiträge*, Nr. 4, S. 259 (1243).
- 258 *Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae*, Bd. 3, Nr. 2027 und 2028, S. 320. Bischof Heinrich von Bamberg gab 1249 seinem Vasall Eberhard von Schlüßlberg 450 Pfund

konnte auch bei der Bestellung zum Burgmann handlungsleitend sein,²⁵⁹ obgleich diese meist in allgemeiner Form erfolgte.²⁶⁰

Der Ersatz der im Dienst entstandenen Schäden nahm naturgemäß sehr unterschiedliche Dimensionen an: Der Herr von Eisenbach erhielt in den 1240er-Jahren vom Mainzer Erzbischof 30 Mark, die Herren von Hohenlohe 1268 hingegen vom Würzburger Domkapitel – zusammen mit der regulären Bezahlung für die Burgmannschaft – 1900 Pfund Heller, also fast 700 Mark.²⁶¹ Noch höher fiel der Schadensersatz im Jahr 1265 für den Grafen von Schwerin aus, dem die Herzöge von Braunschweig 2000 feine Mark versprochen.²⁶²

Welches (Miss-)Verhältnis zwischen den Kosten für zu leistenden Dienst und denjenigen für Ersatz entstandener Schäden, insbesondere im Falle einer Niederlage, bestehen konnten, illustrieren zwei Vorgänge aus dem Umfeld der Schlacht von Worringen 1288. Zur Vorbereitung auf die Auseinandersetzung hatte Graf Dietrich VI. von Kleve den Grafen Gerhard IV. von Diez für 400 Mark Kölner als seinen Lehnsmann und Unterstützer gegen den Grafen Rainald von Geldern ge-

(nicht näher bezeichnet) für dessen zu leistende Hilfe im Kampf gegen den Burggrafen von Nürnberg und den Herrn von Truhendingen; HÖFLER, *Fränkische Studien*, Nr. 7, S. 597.

259 200 Mark von Bischof Iring von Würzburg an die Brüder Kraft und Konrad von Hohenlohe als Burgmannen auf der Marienburg mit 30 Rittern und zehn Schützen *in propriis expensis* für Beistand insbesondere gegen die Grafen von Henneberg und die Bürger von Würzburg. Die Gegenleistung bestand in der Unterstützung insbesondere gegen den Grafen Ludwig von Oettingen sowie im Ersatz der Ausgaben und entstandenen hohen Schäden; Hohenlohisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 291, S. 191 f. (1265). Siehe auch unten, Anm. 261. Graf Emich IV. von Leininger wurde 1248 für 300 Mark Kölner zu Winzingen Burgmann des Pfalzgrafen, was mit dem konkreten Versprechen verbunden war, die von den Feinden des Pfalzgrafen belagerte Burg Thurant zu Verproviantieren (*potenter et violenter cibare*), wofür wiederum 500 Mark Kölner als Entschädigung vorgesehen waren; Mittelrheinisches Urkundenbuch, Bd. 3, Nr. 959, S. 718. Den Herren von Hardenberg und Roßdorf versprach der Erzbischof von Mainz 1287 wegen der großen Schäden, die sie bei der Belagerung der Burg Hardenberg erlitten hatten, diese für die Verteidigung und Verproviantierung 600 Mark zu bezahlen, wofür ihnen die Burg verpfändet wurde; Urkundenbuch des Eichsfeldes, Bd. 1, Nr. 634, S. 386 f.

260 200 Mark Aachener von Erzbischof Werner von Mainz an Graf Berthold von Henneberg als Burgmann von Mühlberg; *Regesta Archiepiscoporum Maguntinensium*, Bd. 2, Nr. 460, S. 403 (1278). 300 Mark von demselben an Philipp und Dilmann von Hohenfels als Burgmannen in Nieder-Olm; ebd., Nr. 388, S. 395 (1275). 400 Mark Kölner von demselben an Philipp und Werner von Falkenstein als Burgmannen in Aschaffenburg; ebd., Nr. 399, S. 396 (1276). 400 Mark von demselben an Graf Johann von Sponheim als Burgmann in Bingen; ebd., Nr. 435, S. 400 (1277).

261 Schannat (Hg.), *Dioecesis Fuldensis. Codex Probationum*, Nr. 74, S. 286 (1240-er Jahre): *pro servitiis meis sibi exhibitis et pro gravi damno quod incideram per ipsum*; zur Datierung *Regesta Archiepiscoporum Maguntinensium*, Bd. 2, Nr. 654, S. 302. Hohenlohisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 311, S. 210 (1268): *pro dampno, quod acceperunt in prodicione dextrariorum et aliis rebus ante portam Bleicha, in constructione novi castris super Steine prope Herbipolim nec non et pro castrensi feodo in castro montis sancte Marie teneretur in mille et nongentis libris hallensium*. Vgl. hierzu die vorherigen Abmachungen oben, Anm. 259.

262 Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 1043, S. 269: *in restaurationem dampni sui in nostro servicio quondam recepti duo millia marcarum puri argenti fide promissimus manuali [...], zwei Raten] integraliter persolvetur*. Die Anmerkung zur Urkunde bezieht den Schaden auf einen Feldzug von 1263, während *Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae thuringiae*, Bd. 3, Nr. 3274, S. 514 f., Anm. 1, einen Zusammenhang mit dem an die Wettiner zu zahlenden Lösegeld herstellt.

wonnen.²⁶³ Rainald selbst musste nach seiner Niederlage an Dietrich Luf II. von Kleve, den auf seiner Seite stehenden Bruder des Grafen Dietrich, 2400 Mark Kölner als Schadensersatz bezahlen, was zumal nur die letzte Rate einer umfangreicheren Zahlung war.²⁶⁴

3. Kampf um die Krone – Anerkennung und Übertritt

Was konnte dazu führen, eine bestehende Gefolgschaftsverbinding zu lösen und sich einem anderen Herrn zuzuwenden? Der Friede, der im Jahr 1289 nach der Schlacht von Worringen zwischen dem Herzog von Brabant und dem Erzbischof von Köln geschlossen wurde, verweist auf eine ganze Reihe von Möglichkeiten, an deren Spitze bezeichnenderweise das Geld stand. So musste sich der Erzbischof verpflichten, in einem aktuellen Konflikt in keiner Weise zum Schaden des Herzogs einzugreifen, „sei es für Geld, Zuneigung, besondere Gunst oder eine andere Sache“.²⁶⁵ Fast zwei Jahrhunderte zuvor hatte Heinrich IV. als Grund für ein Nachlassen in der Treue hingegen nur in Betracht gezogen, dass dies „durch Bitten, Drohungen, Überredung oder Schmeichelei“ geschehen könne.²⁶⁶ Dass hier ein materieller Gewinn weder in pekuniärer Form noch allgemein angesprochen wurde, steht emblematisch für den in der Folgezeit eingetretenen Wandel.

Zwischen den beiden Ereignissen liegen – nicht nur chronologisch – zwei weitere Fälle, die diese Verschiebung widerspiegeln. Für den Waffenbaumeister aus Crema, der 1160 während der Belagerung der Stadt zu Friedrich I. übertrat, nennt ein zeitgenössischer Chronist drei Gründe: An erster Stelle die Liebe zum Kaiser und zu Cremona, dann den Hass auf Mailänder und Cremasken, schließlich aber auch das versprochene Geld, das ihm dann in Form von reicher Kleidung und einem Streitross im Wert von 12 Pfund alten (Mailänder) Pfennigen zuteilwurde.²⁶⁷ Etwa ein halbes Jahrhundert später rückte das Geld weiter nach vorne, als an Papst Innozenz III. gelobt wurde, dieser habe sich „weder durch Bitte, noch durch Geld

263 Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 839, S. 498: *cum duodecim militibus, duodecim famulis et sex sagittariis armis premunitis potenter et potenter bello durante sub expensis suis assistere promissimus et assistemus bona fide*. 200 der 400 Mark wurden sofort ausbezahlt. Das mit dem Geld zu erwerbende Gut sollte vom Grafen von Kleve zu Lehen gehen. Graf Dietrich von Kleve beteiligte sich letztlich nicht an der Schlacht.

264 Gedenkwaardigheden uit de Geschiedenis van Gelderland, Bd. 1, Nr. 23, S. 30 (1290), womit auch die Ausgaben von allen Untergebenen Dietrich Lufs abgegolten wurden, zwei namentlich benannte Personen ausgenommen.

265 Slag van Woeringen. Codex diplomaticus, Nr. 128, S. 489: *contra dictum ducem, et suos adiutores, quicumque fuerint, vel in quacunq[ue] dignitate vel conditione positi, nullum auxilium preestabimus, vel iuvamen, publice vel occulte, sive pro pecunia, sive pro dilectione aliqua, sive pro aliquo favore speciali, sive pro aliqua causa quae poterit suboriri, omni fraude, dolo seu occasione exclusis*.

266 Die Briefe Heinrichs IV., Nr. 36, S. 46, an den Bischof von Bamberg (1105): *Confidimus autem de tuę bonitatis fide, quod nec precibus nec minis nec persuasionibus nec blandiciis umquam acquiescas nostris contra nos inimicis, sed semper fideliter nobiscum permanes*. An späterer Stelle verkürzt zu *neque precibus neque minis*.

267 Otto Morena, Historia, S. 88.

oder Drohungen“ von der Unterstützung Ottos IV. abbringen lassen.²⁶⁸ Zur gleichen Zeit sah man nämlich die Parteiwechsel im Thronstreit in „Geld, Liebe oder Furcht“ begründet.²⁶⁹ Die enge Verbindung von Gunst und Geld und die damit verbundene Gefahr des Verlusts der Gefolgschaft erfuhr Otto nach seiner Niederlage in der Schlacht bei Bouvines 1214: „Diejenigen, die für seine Freunde gehalten wurden, fielen von seiner Unterstützung ab: Ihre Gunst folgt dem Geld und ihre Treue dem Glück.“²⁷⁰

Freigebigkeit äußerte sich in diesen Fällen nicht in der Belohnung für geleisteten Dienst, sondern diente in einer kritischen Situation dem Erwerb der Anerkennung und des Übertritts.²⁷¹ Solche Zahlungen im Zuge eines Parteiwechsels können gleichsam als Sonderform der regulären Kompensationszahlungen gelten, wobei mit der Anerkennung als König die prinzipielle Bereitschaft zu zukünftiger Unterstützung einherging. Im Thronstreit zweier Könige wurde dabei der übliche Mechanismus von Unterwerfung und Wiedererlangung der Gnade außer Kraft gesetzt, da Geldzahlungen nicht an den Herrscher gingen, sondern von diesem an die Fürsten. Dies war in größerem Maße zuerst nach der Doppelwahl von 1198 der Fall, was im Folgenden behandelt und dann in den Kontext weiterer Thronstreite eingebettet werden soll. Der Blick richtet sich dabei auf den Verlauf der Auseinandersetzungen, während die Geldzahlungen im Vorfeld der Königserhebung gesondert betrachtet werden.²⁷²

268 Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. VII, c. 4, S. 233 (zu 1205): *Nec defuerunt qui suggestionibus sive muneribus seu promissionibus temptaverint animum ipsius immutare. Ille vero nec prece, nec precio, nec etiam minis aliquomodo que fecerat nolebat retractare, sed suum electum semper in omnibus studebat et confortare et informare.* Siehe auch die *Chronica regia Coloniensis*. *Continuatio IV.*, S. 266 über die Rebellion Heinrichs (VII.) 1234: *Nam extunc cepit sollicitare quoscumque potuit minis, prece et precio, ut sibi assisterent contra patrem, et non paucos invenit.*

269 Caesarius von Heisterbach, *Dialogus miraculorum*, *Distinctio X*, c. 24, Bd. 4, S. 1950: *In praedicto enim schismate non solum principes saeculares, sed et spirituales moti sunt, quia tum propter pecuniam, tum propter amorem, sive timorem, instabiles facti, nunc alteri iuraverunt.*

270 *Ex Chronico universalis anonymi Laudunensis*, S. 456: *Defecerant ab eius auxilio qui eius credebantur amici, quorum sequitur et favor pecuniam et fides fortunam.*

271 Die Bestechung mit Geld als Grund für fehlende Treue findet sich häufig als Erklärung oder Vorwurf, wie bei Heinrich V. gegenüber Erzbischof Adalbert von Mainz (1112): *conventiculis et coniurationibus omnium, quos vel pecunia vel arte corrumpere potest, manus in nos nostramque perniciem armat*; MGH D H V. 110. Vgl. auch zur Opposition gegen den Grafen Wilhelm von Flandern 1128 der Verweis auf den möglichen Einfluss englischen Geldes: *invidia ducti vel pecunia Henrici regis inducti*; *Cartulaire de l'abbaye de Saint-Bertin*, S. 299. Erzbischof Siegfried III. von Mainz brachte 1243 den Ort Kastell *magna fraude et pecunia promissa fraudulenter* in seine Gewalt; *Annales Wormatiensis*, S. 149. Über Diepold von Schweinspeunt heißt es dagegen am Ende des 12. Jahrhunderts lobend: *Vir pure fidei, [...] quem nec promissum numerosi ponderis aurum movit [...]*; Petrus de Ebulo, *Liber ad honorem Augusti sive de rebus Siculis*, c. 38, Vers 1189–1192, S. 185.

272 Siehe Kapitel EI.

3.1 Im Fokus: Der Thronstreit von 1198–1208 und 1212–1218

Im deutschen Thronstreit zwischen dem Welfen Otto IV. und den Staufern Philipp (1198–1208) und Friedrich II. (1212–1218) kam es zu zahlreichen Parteiwechsellern der Fürsten.²⁷³ Neben den in solchen unsicheren Situationen zur Erlangung des *favor* üblichen Belehungen, Versprechungen und Ehrungen traten verstärkt Geldzahlungen. Dass auch Drohungen und Gewalt eine wichtige Rolle spielten, verleitete den Autor der Chronik von Reinhardsbrunn zu dem Klageruf, die Entscheidung für einen König würde nicht auf Tugend und Eintracht, sondern auf Krieg und Geld beruhen.²⁷⁴

Der länger andauernde Konflikt machte es nicht nur notwendig, bestehende Loyalität durch Geldzahlungen oder Besitz- und Rechtevergabe zu sichern,²⁷⁵ sondern auch, diese Mittel für die Erweiterung des eigenen Anhangs einzusetzen. Papst Innozenz III. legte dies Otto IV., dem er seinen *favor apostolicus* zugewandt hatte, mehrfach nahe und betonte den Nutzen dieser Freigebigkeit: Nicht eins für tausend werde er geben, sondern mehr als tausend für eins erhalten.²⁷⁶ Diese Strategie zur Erweiterung des eigenen Anhängerkreises tritt besonders zu Beginn des Thronstreits 1198/99, im Zuge von Philipps militärischer Offensive 1204/05, nach

273 Für eine allgemeiner gefasste und nach Fürsten geordnete Zusammenstellung der gewährten Vergünstigungen vgl. REISINGER, Könige, S. 15–48; KRIEB, Vermitteln, S. 35–57. Siehe außerdem FREY, Schicksale, S. 13–129; STEHKÄMPER, Geld, S. 191–199 (mit Fokus auf die Wahl); CSENDES, Philipp; HUCKER, Kaiser Otto IV.; HUCKER, Otto IV. Für den besonders wechselhaften Landgrafen Hermann I. von Thüringen vgl. WIEGAND, Der „milte lantgrave“, für Erzbischof Adolf von Köln WOLFSCHLÄGER, Adolf I. von Köln; ERKENS, Erzbischof von Köln, S. 26–28 und 36–40; KOTTMANN, *Libera electio*, S. 161–174, für den eher Abseits bleibenden Erzbischof Johann von Trier MEIERS, Johann I. von Trier. Zur Kommunikation MAMSCH, Kommunikation, dort insbesondere der Abschnitt zu „Übertrittsverhandlungen“ (S. 223–261) und „Kommunikation im Konflikt“ (S. 305–368). Die Datierung der Privaturkunden analysiert SCHEIBELREITER, Thronstreit, mit dem Ergebnis: „Die entscheidenden Wendepunkte im Thronstreit färben auf die Datierung merkwürdig wenig ab.“ (S. 71).

274 *Cronica Reinhardsbrunnensis*, S. 560: *Sane Philippus paternum adiens erarium infinitam militum copiam partim argento, partim feodis et promissionibus sibi comparavit, Odackarum eciam ducem Bohemie pro prestando sibi favore deinceps regem, eum suosque successores, cum honorifica transmutacione insignivit. [...] At vero male se res habet, cum Romani principis electio constare videtur bellis et peccunia, que virtute pocius et concordia effici debuit.* Zu Belehungen und Standeserhöhung als Mittel Philipps siehe auch *Chronica regia Coloniensis*. Continuatio I., S. 164. Für die Markgrafschaft Meißen siehe Kapitel E, S. 386, Anm. 351.

275 Vgl. beispielsweise die Schenkung der Reichsabteien Seoon und Chiemsee an den Erzbischof von Salzburg durch Philipp (1201) unter Verweis auf dessen Treue (*pure fidei et dilectionis constantia*); MGH D Phil 56, S. 131. Dem Patriarchen von Aquileia schenkte Philipp wegen seines Gehorsams (*multa fidei et devotionis obsequia*) und der damit verbundenen Mühen und Ausgaben (*in multis persone sue laboribus, in gravibus quoque rerum suarum expensis*) die Burg Monselice; ebd., Nr. 156, S. 357 (1207).

276 Siehe zum Beispiel Regestum Innocentii III papae super negotio Romani imperii, Nr. 153, S. 351 (Sommer 1208): *Tu ergo, fili karissime, benignitatem et humilitatem cunctis ostendens, honorem et gratiam exhibeas universis, a sermonibus asperis et iniuriosis operibus abstinendo; nec in concessionibus durus, nec in promissionibus sis avarus, fideliter tamen observans utrasque; quia non dabis unum pro mille, immo recipies plus quam mille pro uno. Principes quoque tam ecclesiasticos quam mundanos per idoneam cautionem de omni reddas indemnitatem securos, ad gravitatem et consuetudinem regiam te informans.* Zum sonstigen Einsatz des Papsts für Otto vgl. KRIEB, Vermitteln, S. 76–153.

der Ermordung Philipps 1208 und beim Erscheinen Friedrichs II. im Reich nördlich der Alpen 1212 in Erscheinung.

Nachjustierung zu Beginn (1198/99)

Unmittelbar nach seiner Wahl Anfang Juni 1198 bemühte sich Otto um die Krönung in Aachen. Der Versuch des Kölner Erzbischofs, den Bischof von Lüttich durch Zuwendungen für Otto zu gewinnen, scheiterte jedoch,²⁷⁷ und auch Aachen öffnete dem Welfen nicht die Tore. Die meisten Quellen führen die Kapitulation der Stadt auf die anschließende Belagerung und die ausbleibende Hilfe Philipps zurück. Die von Arnold von Lübeck genannten Kosten von 70.000 Mark scheinen sehr hoch gegriffen, doch zeigt die bei Reiner von Lüttich kolportierte Zahl von angeblich 130.000 Kämpfern, von welchen Dimensionen man offenbar ausging.²⁷⁸ Die durch eine Quelle nahegelegte Übergabe durch Bestechung scheint daher als alleinige Erklärung wenig überzeugend.²⁷⁹ Ein entsprechendes Angebot könnte jedoch durchaus eine Rolle gespielt haben, zumal der staufischen Befehlshaber Walram, Sohn des Herzogs von Limburg, für seinen Übertritt belohnt wurde.²⁸⁰

Nach diesem Auftakt gelang es Otto wenig später, den aus dem Heiligen Land zurückkehrenden Landgrafen Hermann I. von Thüringen für sich zu gewinnen, indem er versprach, das Angebot seines Gegners zu verdoppeln. Neben der Belehnung mit der Reichsstadt Nordhausen gehörte hierzu die beträchtliche Summe von fast 8000 Mark.²⁸¹ Trotz der Formulierung einer Quelle (*her gaph im*) entrichtete Otto möglicherweise nur einen Teil des Betrags, bevor der Landgraf ein Jahr später das erste von vielen Malen die Seite wechselte.

Befördert wurde diese Entscheidung wohl durch die militärischen Erfolge Philipps und die Vermittlung König Ottokars I. von Böhmen, möglicherweise aber eben auch dadurch, dass Otto seine Geldversprechen nicht erfüllt hatte und sich

277 Reineri Annales, S. 654: *et ut episcopus Leodiensis in partem eius consentiat infra dies pentecostes eum Leodium adducit; set episcopus nec muneribus nec precibus frangi potuit.*

278 Chronica regia Coloniensis. Continuatio I., S. 164 (*multis expensis et gravi labore consumpto, tandem eam in deditionem accepit*); Arnold von Lübeck, Chronica Slavorum, I. VI, c. 1, S. 213 (*Quam tamen non sine difficultate et expensis plurimis, septuaginta videlicet marcarum milibus, violenter optinuit*); Reineri Annales, S. 654 (*ubi 130 milia pugnatorum dicitur habuisse*).

279 Gesta pontificum Tungrensium, Traiectensium et Leodiensium abbreviata, S. 133, die auch die Dauer der Belagerung mit sechs statt drei Wochen deutlich zu lange ansetzen: *Aquisgranum obsidens sex ebdomanis, per pecuniam intrat.*

280 Vgl. hierzu REISINGER, Könige, S. 34 f., mit Korrektur der diesbezüglichen Nachrichten der Chronica regia Coloniensis. Continuatio I., S. 164 f.

281 Cronica Reinhardsbrunnensis, S. 560: *Sane rex Otto eundem adversa fronte principem sibi querens esse favorabilem, quecumque in simplo Philippus obtulit, ille duplicia deleganda spondidit.* Ebd., S. 562: *Denique Otto rex lantgravio inmanes eris acervos se dare promiserat, ut favorabilem sibi eum obtineret seque publice regem declararet.* Ebenfalls mit unbestimmtem Betrag Regestum Innocentii III papae super negotio Romani imperii, Nr. 27, S. 72: *de manu eius multis presentibus regalia recipiens cum vexillo et, ut plenius et firmius quod iuraverat observaret, certam illi dedisset pecunie quantitatem et Northusiam contulisset in feudum, ipse tandem et quod iuraverat non servavit et adhuc detinet que recepit.* Dagegen Braunschweiger Reimchronik, S. 522, c. 49, Vers 5021–5023 (zur Quellenkritik vgl. S. 449): *her gaph im wol achte dhusent marc, / daz her im svor hulde sicherliche / zo helfene trueweliche.*

der Landgraf daher nicht mehr an seinen Eid gebunden sah.²⁸² Gleichwohl musste Philipp nun seinerseits umfassende Versprechungen machen, die zumindest bezüglich der vergebenen Lehen deutlich über Ottos Zusage hinausgingen.²⁸³ Dass nicht mehr von Geld(-versprechen) die Rede ist, könnte darauf zurückzuführen sein, dass der Landgraf nun auf eine unmittelbare Gegenleistung bestand.

Philipp in der Offensive (1204/05)

Landgraf Hermann hielt sich in der Folgezeit mit der Unterstützung des Stauffers jedoch zurück und wandte sich im Frühjahr 1203 schließlich zusammen mit Ottokar von Böhmen erneut Otto zu, was vor allem auf päpstlichen Einfluss zurückzuführen ist.²⁸⁴ Nach einem erfolgreichen Kriegszug Philipps im drauffolgenden Jahr mussten sich beide Fürsten unterwerfen. Für Hermann ging der erzwungene Seitenwechsel mit der Stellung von Geiseln und dem Verlust der ihm zuvor überlassenen Reichsgüter einher, Ottokar zahlte eine hohe Buße.²⁸⁵

Diesen Erfolgen Philipps vorausgegangen war im Frühjahr 1204 der Übertritt von Ottos älterem Bruder, dem Pfalzgrafen Heinrich, ebenfalls in Folge eines Feldzugs.²⁸⁶ Arnold von Lübeck berichtet, Heinrich habe aufgrund der Drohungen Philipps, ihm die Pfalzgrafschaft abzuerkennen, von seinem Bruder die Stadt Braunschweig und die Burg Lichtenberg gefordert, da er für seinen Dienst nicht doppelt benachteiligt werden wollte.²⁸⁷ Die ihm hierfür in den Mund gelegte Begründung verdeutlicht, dass selbst der aufgrund von „Blutsrecht und Treue zum König“ schuldige Dienst eine materielle Gegenleistung erforderte: „Damit ich dir in vollem Maße dienen kann, ist es gerecht, dass ich von dir etwas an Nutzen dafür erhalte.“²⁸⁸ War es hier die ablehnend-aufschiebende Erwiderung Ottos, die

282 So *Cronica Reinhardsbrunnensis*, S. 562: *Porro exspirante termino, quo eadem solvi pecunia debuerat, ad eam rex Otto devenit penuriam, ut conductum falleret et promissum argenti pondus minime persolveret. Proinde neglecta pecunia Thuringie princeps a sacramento fidelitatis se ratus absolutum, mediante regis consilio Odackari ad Philippum applicuit [...].*

283 Ebd.: [...] *atque innumeras imperii emunitates et predia feodante Philippo indubitanter optinuit, seque ei fidelitatis sacramento obligavit.* *Cronica S. Petri Erfordensis moderna*, S. 200: *Hermanus Thuringie lantravius, reprobato rege suo Ottone, Philippo regi se iuramento et hominio obligavit, accipiens in beneficio regias villas Northusen, Mulehusen, Salvelt cum finibus Orlan et castrum Ranis.*

284 Vgl. WINKELMANN, Philipp, Bd. 1, S. 283–290; WIEGAND, Der „milte lantrave“, S. 14–18, wobei der Inhalt des zwischen Otto und dem Landgrafen geschlossenen Abkommens nicht überliefert ist (S. 18, Anm. 94).

285 *Chronicon Montis Sereni*, S. 171; *Continuatio Admuntensis*, S. 590. Vgl. WINKELMANN, Philipp, Bd. 1, S. 328, Anm. 2; WIEGAND, Der „milte lantrave“, S. 16–19; KRIEB, Vermitteln, S. 39–44. Zur Buße siehe Kapitel C, S. 175, Anm. 244.

286 Vgl. BRIECHLE, Heinrich, S. 102–111.

287 Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. VI, c. 6, S. 217: *Durum ergo visum est palatino, utrobique dispendium pati, in fratris servitio sua expendere et, neglecto Philippo, palatii dignitatem perdere.*

288 Ebd.: *„Frater, ego quidem tibi servire dupliciter teneor et iure consanguinitatis et fide regie maiestatis. Ut igitur tibi plenarie possim assistere, equum est, ut aliquid emolumentum a te debeam accipere.“* Als Begründung brachte Heinrich vor, durch diese beiden Orte den Feinden besser Widerstand leisten zu können.

den Übertritt hervorrief,²⁸⁹ so berichten andere Quellen von diesbezüglichen Angeboten Philipps: Neben der Belehnung mit der Reichsvogtei Goslar dürfte es zu Geldzahlungen gekommen sein, während es sich bei der Aussicht auf das Herzogtum Sachsen wohl um ein eher vages Versprechen handelte.²⁹⁰

Nach den Erfolgen in Böhmen, Thüringen und Sachsen wandte sich Philipp dem Niederrhein zu. Hier war Arnold von Lübeck zufolge Graf Wilhelm von Jülich an Philipp herangetreten und hatte gegen eine Belohnung in Form von Geld und Ehren seinen eigenen Übertritt sowie denjenigen weiterer Anhänger Ottos bis hin zum Erzbischof von Köln in Aussicht gestellt. Philipp habe den Grafen und sein Gefolge reich beschenkt und ihm einen Hof zu Lehen gegeben, worauf dieser den Abfall von Otto in die Wege leitete.²⁹¹ Die Forschung hat diese Darstellung gemeinhin akzeptiert, doch könnte die Initiative auch von Philipp ausgegangen sein.²⁹² Die mit dem Hof verbundenen 600 Mark fielen dabei hoch aus, wenn man sie gemäß dem Wortlaut der Quelle als jährlichen Ertrag und nicht als Wertangabe auffasst.²⁹³

Die Nachricht von Abfalltendenzen der niederrheinischen Fürsten hatte im Herbst 1204 den Papst in Rom erreicht, dessen Eingreifen jedoch den Gang der Ereignisse nicht mehr verhindern konnte.²⁹⁴ Erzbischof Adolf von Köln, der maßgeblich die Königswahl Ottos betrieben hatte und einer seiner wichtigsten Unterstützer gewesen war, trat auf Philipps Seite und vollzog am 6. Januar 1205 in Aachen dessen Krönung. Diese wurde als Rückkehr in die Gnade Philipps eingestuft, doch ging dies nicht etwa mit einer Wiedergutmachung des Erzbischofs, sondern mit ei-

289 Ebd.: *His auditis frater rex non sine dedignatione respondit: ‚Non sic, frater mi! magis expedit, me primo regni gubernacula potenter possidere, et sic omnia que volueris una mecum equaliter tenere. Nolo, ut quadam formidine territus, aliqua modo facere videar, que forte in posterum quasi penitens mutare compellar.‘*

290 Chronicon Montis Sereni, S. 171: *ad Philippum transit, prestitaque ei fidelitate advocaciam Goslariensem ab eo promeruit*. Chronica regia Coloniensis. Continuatio III., S. 217: *ad Philippum se transtulit, pecunia ab eodem corruptus et promissione ducatus Saxoniae*. Continuatio-nes Weingartenses chronicorum Hugonis et Honorii, S. 480: *tum necessitate coactus tum muneribus delibutus, se dedit, et hominio prebito, quedam beneficia cum palatio recepit*. Zu den diesbezüglichen Interessen des Herzogs von Sachsen und des Erzbischofs von Köln vgl. WINKELMANN, Philipp, Bd. 1, S. 325, Anm. 1; REISINGER, Könige, S. 31; KRIEB, Vermitteln, S. 37, Anm. 99.

291 Arnold von Lübeck, Chronica Slavorum, I. VII, c. 1, S. 254: *Philippus igitur eum sibi sub iuramento artius astringens, curiam quandam 600 marcas persolventem ei in beneficio concessit, et ditatum auro et argento, vestibis preciosis et equis ad sua remisit omnesque ei obsequentes bene induit*.

292 Die Darstellung wäre dann als Versuch des Chronisten zu werten, die Schuld für den Übertritt den Fürsten und nicht dem König zuzuschreiben, wie dies auch bei Pfalzgraf Heinrich der Fall ist (vgl. oben, Anm. 287–289). Vgl. dagegen FREY, Schicksale, S. 44; WINKELMANN, Philipp, Bd. 1, S. 331; KRIEB, Vermitteln, S. 44 f.; KRAUS, Jülich, S. 68. Laut CSENDES, Philipp von Schwaben, S. 149, sei Wilhelm „als Agent für Philipp aufgetreten“.

293 So FREY, Schicksale, S. 69 („einen Hof mit 600 Mark Einkünften; – wohl Bernstein (?“); ALTHOFF, Otto IV., S. 205, mit der Übersetzung „einen Hof, welcher 600 Mark Rente zahlte“. Anders KRIEB, Vermitteln, S. 44 („eine *curia* im Wert von 600 Mark“).

294 Regestum Innocentii III papae super negotio Romani imperii, Nr. 113, S. 279–282. Siehe auch die Reaktion auf den Abfall ebd., Nr. 116–120, S. 285–297 (März 1205).

ner Gegenleistung des Königs einher.²⁹⁵ Die Chronik von Reinhardsbrunn begründet den Übertritt sogar damit, dass Otto dem Erzbischof seine Ausgaben nicht erstattet habe und dieser sich daher aus Geldgier (*viciosa peccunie libido*) Philipp zugewandt habe.²⁹⁶

Liegt die Schuldzuweisung hier klar beim Erzbischof, so berichtet dagegen die Kölner Königschronik, Philipp habe Adolf „viel geboten und noch mehr versprochen“, worauf dieser die Krönung vorgenommen habe und „mit Gold, Silber, Edelsteinen und anderem königlichen Schmuck sehr königlich“ beschenkt worden sei.²⁹⁷ Otto habe sich daraufhin an den Papst gewandt und den Erzbischof wegen seines Seitenwechsels und der für „unzählige viel Geld“ vollzogenen Krönung angeklagt.²⁹⁸ Auch Innozenz III. selbst ließ diesen Vorwurf in einem Schreiben verlauten.²⁹⁹

Eine andere Quelle aus Köln wird hinsichtlich der Höhe konkreter: Philipp habe dem Erzbischof 9000 Mark gegeben und bestimmte Güter zurückerstattet.³⁰⁰ Letzteres ist auch urkundlich belegt. In einer bemerkenswerten Ausblendung der Ereignisse, die über die unmittelbare Vergangenheit hinausgingen, wurde dies mit der „ehrlichen Ergebenheit“, die der Erzbischof „inbrünstig gezeigt“ habe, begründet.³⁰¹ Das Geld war jedoch nicht allein für den Erzbischof gedacht, sondern dieser sollte damit die übrigen Adeligen Lothringens und insbesondere den Herzog

295 Chronicon Montis Sereni, S. 172: *Philippus rex Aquisgrani a Coloniensi archiepiscopo, qui tunc in gratiam eius rediit et per quem ipsam civitatem recepit, benedictione regali consecratus est.* Die Verbindung aus Drohung und Belohnung bringt die Continuatio Admuntensis, S. 591, zum Ausdruck: *Phylippus rex ad sedem regni Aquis collecto exercitu accessit, eique Coloniensis archiepiscopus tum pretio tum etiam timore coactus, sicut prius Ottoni unctionem regalem contulit.*

296 Cronica Reinhardsbrunnensis, S. 569, in Analogie zum Seitenwechsel des Landgrafen von Thüringen (oben, Anm. 282): *Hiis itaque peractis [die Wahl durch die rheinischen Fürsten 1198], cum idem archiepiscopus de Ottone dumtaxat labores et expensas sibi cerneret imminere, viciosa peccunie libido sibi faciens auspiciam, [...] occultos ad Philippum dirigit apocriarios, spondet et semetipsum et sue principes provincie ad suum favorem convertere.*

297 Chronica regia Coloniensis. Continuatio II., S. 174: *Tandem multa offerens et plura promittens, eosque velle suo paria respondere persentiens, accepta iuris iurandi obligatione cum obsidibus, in epiphania Domini, multo stipatus milite, Aquisgrani accedens, a iam dicto archiepiscopo in regem consecratur. Celebrata igitur consecratione, predictus archiepiscopus auro, argento, lapide pretioso aliisque regalibus insigniis satis regaliter remuneratus, cum honore dimittitur.*

298 Ebd.: *nunc vero, se quasi repudiato ac violenter reprobato, Philippum ducem Suevie simili modo Aquisgrani deductum, accepta ab eo pecunia innumerabili, ibidem in regem consecrare presumpserit, protestans, omne regnum, precipue Coloniensem episcopatum, insuper totam ecclesiam inde gravissime periclitari.*

299 Regestum Innocentii III papae super negotio Romani imperii, Nr. 116, S. 218: *corruptus pecunia, sicut fertur, dominum suum temerarius prodidit, et conversus in arcum perversum nobili viro Philippo, duci Suevie, contra eum impudenter adhesit.* Siehe auch Continuationes Weingartenses chronicorum Hugonis et Honorii, S. 480: *muneribus corruptus.*

300 Chronica regia Coloniensis. Continuatio III., S. 218: *Post hec Coloniensem archiepiscopum per Trevirensen, Spirensen et Constantiensem episcopos apud Andernacum sibi conciliat, et ut ducem Brabantiae et reliquos Lotharingiae nobiles fideles sibi efficiat, novem milia marcarum ei donat, Salevelt etiam et alia quedam ab episcopio ablata redonat.*

301 MGH D Phil 86, S. 198: *quod nos attendentes sinceram devotionem dilecti principis nostri Adolphi Coloniensis ecclesie archiepiscopi, quam ad sublimitatis nostre promotionem ferventer exhibuit.* Siehe auch ebd., Nr. 87. Vgl. WINKELMANN, Philipp, Bd. 1, S. 334.

von Brabant für Philipp gewinnen.³⁰² So wird die Angabe bei Caesarius von Heisterbach über eine Zahlung von 5000 Mark erklärlich, die ansonsten in der Forschung dem höheren Betrag nur als Alternative gegenübergestellt wird: 5000 Mark für den Erzbischof von Köln, 4000 Mark für die Gewinnung weiterer Adelige.³⁰³

In der Tat traten zusammen mit dem Erzbischof von Köln zahlreiche Adelige der Region zu Philipp über.³⁰⁴ Als gesonderte Belohnung von Seiten des Königs ist für Graf Otto von Geldern eine – jedoch etwas spätere – Zollbefreiung überliefert.³⁰⁵ Deutlich umfangreicher fielen die Zugeständnisse gegenüber Herzog Heinrich von Brabant aus, dessen Tochter mit Otto IV. verlobt gewesen war. Statt einer einmaligen hohen Geldzahlung wie bei Adolf von Köln wurden dem Herzog 60 Fuder Wein pro Jahr zugesagt, er erhielt mehrere Reichslehen sowie die Eventualbelehnung für das Erbe des Grafen von Dagsburg; außerdem wurde ihm die weibliche Erbfolge im Herzogtum bestätigt, Duisburg für 1800 Mark verpfändet und zwei seiner Städte mit Zollprivilegien versehen.³⁰⁶ Wie die Machtverhältnisse verteilt waren, zeigt der spätere gemeinsame Feldzug im Herbst 1205, als Philipp dem Herzog nach Meinungsverschiedenheiten eine Zahlung von wöchentlich 500 Mark versprechen musste, um diesen „zu besänftigen“ und durch Übernahme seiner Ausgaben zur weiteren Beteiligung zu bewegen.³⁰⁷

302 Siehe neben oben, Anm. 296 und 300 auch *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II.*, S. 173 f.: *Philippus [...] Adolpum Coloniensem archiepiscopum, adhuc sibi resistantem, cum aliis Lotharingie primatibus pro sui consecratione scriptis atque legationibus propensius sollicitare peremptat.*

303 *Catalogus archiepiscoporum Coloniensium. Continuatio II. auctore Caesario Heisterbacensi*, S. 346: *Philippo astitit, et quinque milibus marcarum ab eo acceptis, omnibus que in illum facta fuerant cassatis; Aquis secundo coronavit.* Siehe auch Caesarius von Heisterbach, *Dialogus miraculorum*, *Distinctio XI*, c. 44, Bd. 5, S. 2140, über ein von einem Kanoniker veranstaltetes Festmahl, bei dem die Gläubiger des Erzbischofs ihre Auslagen zurückerhalten sollten: *ex pecuniis eiusdem Philippi, quas Adolpho pro coronatione dederat.* Auf Caesarius von Heisterbachs *Catalogus archiepiscoporum Coloniensium* basiert die Darstellung bei Levold von Northof, *Catalogus archiepiscoporum Coloniensium*, S. 290; Levold von Northof, *Die Chronik der Grafen von der Mark*, S. 25. Vgl. mit Gegenüberstellung der Beträge WINKELMANN, *Philipp*, Bd. 1, S. 334; REISINGER, *Könige*, S. 18, Anm. 32; KELLER, *Begrenzung*, S. 434; STEHKÄMPER, *Geld*, S. 196 f. und 232.

304 Vgl. hierzu die Zeugenliste von MGH D Phil 82, S. 190 (12. November 1204) und RI V,1,1 Nr. 93 (16. Januar 1205). Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. VII, c. 5, S. 234, nennt außerdem den Herzog von Limburg: *Qui etiam muneribus datis ita omnes sibi, ut dictum est, astrinxerat, ut ipsum ducem de Lintburch in suam quoque partem inclinaret.*

305 MGH D Phil 121, S. 273 f. (8. März 1206), für die Bürger von Zütphen am Zoll von Kaiserswerth.

306 Ebd., Nr. 82 und 83, S. 186–193. (12. November 1204). Von Duisburg sollte er jährlich 250 Mark erhalten. Ein höherer Ertrag war an den König abzuführen, ein geringerer aus den Einnahmen von Kaiserswerth zu ergänzen. Bei einer Teilerstattung des Pfandbetrags sollten sich die Einkünfte entsprechend verringern (Nr. 83, S. 192). Vgl. hierzu LANDWEHR, *Verpfändung*, S. 323.

307 *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II.*, S. 177: *Veritus rex [...], necessitate magis quam voluntate, ad mitigandum ducis animum et ad sustentationem exercitus 500 marcas omni septimana sibi dari constituit.* Der Verlobungsvertrag einer Tochter des Königs mit einem Sohn des Herzogs von Anfang 1207 sah hingegen keine Mitgiftzahlung vor, dafür aber die vom herzoglichen Schwiegervater zu leistende Ausstattung mit Einkünften in Höhe von 1000 Mark jährlich; MGH D Phil 134, S. 304.

Ausgleichsbemühungen Ottos IV. (1208/09)

Nach der Ermordung Philipps im Juni 1208 wandte sich Otto zuerst gegen die staufischen Anhänger im Norden.³⁰⁸ Bischof Konrad von Halberstadt unterwarf sich beim Heranrücken des Heers und erhielt hierfür das Versprechen von 800 Mark.³⁰⁹ Der Übertritt Erzbischof Albrechts von Magdeburg, der wie sein Vorgänger von Philipp für seine Loyalität mit Zuwendungen bedacht worden war,³¹⁰ sah unter anderem einen Verzicht Ottos auf welfische Lehen und Besitzungen vor. Hinzu kam die Zahlung von 3000 Mark in drei Raten und von 500 Mark an die Räte des Erzbischofs sowie die Verpfändung von Saalfeld an die Brüder des Erzbischofs für 1000 Mark.³¹¹ Im Mai 1209 bestätigte Otto außerdem den Verzicht Philipps auf das Spolienrecht und konkretisierte seine früheren Zusagen bezüglich des Verzichts auf Zoll, Münze und Gastung.³¹² In diesem Zuge konnte er für die welfischen Güter eine gewisse Verbesserung erreichen, die durch den späteren Übertritt des Erzbischofs zu Friedrich II. allerdings gegenstandslos wurden.³¹³

Weitere Fürsten aus dem staufischen Lager erhielten ebenfalls Zuwendungen und Versprechungen, während der Verzicht auf das Spolienrecht auf das ganze Reich ausgedehnt wurde.³¹⁴ Die pauschale Angabe der Braunschweiger Reimchronik, Otto habe zur Erlangung des Reichs fast 22.000 Mark aufwenden müssen, mag daher durchaus einen angemessenen Eindruck vermitteln, wenn man hierunter neben unmittelbaren Geldzahlungen die Übertragung von Gütern und Rechten versteht.³¹⁵ Wenn die Chronik von Reinhardsbrunn dagegen berichtet, die allge-

308 Vgl. zum Folgenden insgesamt HUCKER, Kaiser Otto IV., S. 95–114, besonders S. 96–101. Otto hatte im Mai 1207 von König Johann von England 6000 Mark erhalten (STEHKÄMPER, Geld, S. 200), die er für die Durchsetzung seiner Herrschaft nach Philipps Tod eingesetzt haben dürfte.

309 *Gesta episcoporum Halberstadensium*, S. 122: *Sed rex Otto, collecto quo poterat exercitu, Halberstadensem ecclesiam hostiliter invadere conabatur. Episcopus autem videns se undique consilio et auxilio destitutum, habito tandem cum ecclesia sua consilio, ad eundem regem accedens, confederatus est cum ipso, 800 marcas eo sibi pro suo obsequio pollicente.*

310 Philipp hatte Erzbischof Ludolf 1204 das Spolienrecht zugestanden und Erzbischof Albrecht wohl im Herbst 1207 das Bistum Lebus übertragen; MGH D Phil 81, S. 185 f.; Nr. 157, S. 359 f. Vgl. dazu Kapitel E, S. 329, Anm. 71 und FREY, Schicksale, S. 65–67.

311 MGH Const. 2, Nr. 26, S. 30–32, das Geldversprechen S. 31, § 10–11. Vgl. hierzu RAUCH, Bündnisse, S. 63–66; HAIDER, Wahlversprechungen [II], S. 111–113.

312 RI V,1,1 Nr. 278. Vgl. hierzu die Ankündigung MGH Const. 2, Nr. 26, S. 31, § 3: *Item nos dabimus privilegium ecclesie [...].*

313 RI V,1,1 Nr. 279. Vgl. FREY, Schicksale, S. 93 f., hier genauer als REISINGER, Könige, S. 20 f.

314 Vgl. FREY, Schicksale, S. 94–103. Zur Anerkennung Ottos siehe sein Schreiben an Papst Innozenz III. vom Juli/August 1208, in dem zu Beginn die norddeutschen geistlichen Fürsten genannt werden: *archiepiscopus Magdeburgensis et .. Halvestadensis et Mindensis episcopi ad nostrum auxilium et servitium accesserunt*; Regestum Innocentii III papae super negotio Romani imperii, Nr. 160, S. 361. Zum Spolienrecht RI V,1,1 Nr. 274; HUCKER, Kaiser Otto IV., S. 112.

315 Braunschweiger Reimchronik, S. 538, c. 56, Vers 6347–6366: *ouch weren summe vürsten, / dhe dhes unwillich wesen türsten, / se ne wolten is haben gelt. / daz weren, so mir is vormelt, / eyn teyl dher Osterherren. / dha will ich zvene doch uzscerren, / von Misne dhen marchreven / und von Landesberge sinen neven, / marchreven Conrade, / dhe vrohe nuch, nicht zo spade, / iren teyl im sanden widher / und vuren scere sidher / zogipht an sin dhenest williche. / doch kostete iz dhem koninge riche / wol zwe und zvenzich dhusent marc, / alleyne daz were starc, / dhe her gaph dhen herren. / her wolte sich nicht bewerrren durch gut, / so iz dho was gewant.* Siehe bei-

meine Anerkennung Ottos habe sich „ohne Käuflichkeit und Handel“ vollzogen,³¹⁶ kann dies nur als idealisierende Verkenning der tatsächlichen Hintergründe eingestuft werden. Die finanziellen Mittel erhielt Otto möglicherweise auch durch die Verlobung mit Beatrix, der Tochter Philipps, und die damit verbundene Auslieferung des Schatzes.³¹⁷

Größere Einzelzahlungen sind in der Folgezeit zwar nicht überliefert, doch spielten bei den Bemühungen um Anerkennung und Ausgleich monetäre Gegenleistungen immer wieder eine Rolle.³¹⁸ So sicherte sich Herzog Ludwig von Bayern gegen eventuelle Restitutionsforderungen des Welfen ab und erhielt außerdem den Hof Mering mit fest garantierten jährlichen Einkünften in Höhe von 200 Mark, die Lehen der Mörder Philipps und die Bestätigung gewisser Besitzungen.³¹⁹ Der nach längeren Verhandlungen mit Erzbischof Siegfried von Mainz Ende 1209 erreichte Ausgleich sah neben dem allgemeinen Schutz des Erzstifts vor, dass Otto für die Lehen, die seine Vorfahren vom diesem trugen, 500 Mark zahlen und er auf andere zu Unrecht beanspruchte Lehen verzichten würde. Der spätere Abfall des Erzbischofs verhinderte jedoch auch in diesem Fall die Ausführung des Vertrags.³²⁰

Ähnlich wie Philipp mit dem König von Böhmen und dem Landgrafen von Thüringen nach deren Seitenwechsel eher strafend als fördernd verfahren war, ging nun Otto mit seinen einstigen Anhängern um: Landgraf Hermann erhielt nicht alle früheren Belehnungen mit Reichsgut bestätigt und Herzog Heinrich von Brabant, der zunächst noch eigene Königspläne gehegt hatte, verlor seine zuvor erzielten Gewinne wieder.³²¹

spielsweise auch die Anweisung von 250 Mark Kölner an den Rheingrafen Wolfram für dessen Dienste (*in solutionem servitiorum*) während des Hoftags im November in Frankfurt; Mittelrheinisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 238, S. 277.

316 Cronica Reinhardbrunnensis, S. 575: *Porro rex inferior, qui paulo ante quasi superficiarius abiectior habebatur, sine venalitate, absque ulla commutatione, repentino transitu ad summa erigitur*. Vgl. in diesem Sinne auch die dortige weitere Darstellung.

317 So ebd., S. 576: *Mira res, residuum peccunie, totum prioris regis patrimonium cum filiabus eiusdem, una quidem ipsi regi traducenda, altera vero deliciose alenda, offertur*. Vgl. zur Verlobung HUCKER, Kaiser Otto IV., S. 98–101, mit der Vermutung, Otto habe bei mehreren Städten Darlehen aufgenommen.

318 Vgl. auch die Forderung des Bischofs von Würzburg auf dem Halberstädter Hoftag im September 1208 (oben, Anm. 24).

319 Monumenta Wittelsbacensia, Bd. 1, Nr. 3, S. 9–11 (November 1208). Brachte der Hof weniger ein, war dies aus Reichsgut zu ergänzen, während Mehreinnahmen an die königliche Kammer abzuführen waren (vgl. so auch oben, Anm. 306). Zur Überlieferung RI V,1,1 Nr. 243. Vgl. zu dieser und weiteren Zuwendungen SEIBERT, Otto IV., S. 95–97.

320 Urkundenbuch des Eichsfeldes, Bd. 1, Nr. 189, S. 111–113, hier S. 112 (ältere Editionen bei RI V,1,1 Nr. 327): *Consulentibus [...] pro exhibendis nobis ab archiepiscopo Magantino feodis memoratis secum egimus diligenter eumque videntes nostre obnoxium voluntati quingentis marcis donare promissimus et bona, de quibus nos intromittere ceperamus, sue reliquimus libera potestati*. Vgl. FREY, Schicksale, S. 114–116.

321 REISINGER, Könige, S. 29 f. und 33. Zu Heinrichs Plänen siehe RI V,2,4 Nr. 10706. Wenn STEHKÄMPER, Geld, S. 199, die im Bündnis des Herzogs mit dem französischen König genannten 3000 Mark aufgrund der geringen Höhe als „Verkenning des Erforderlichen“ einstuft (hiernach ähnlich HUCKER, Kaiser Otto IV., S. 96), verkennt er seinerseits, dass dem Herzog darüber hinaus noch eigene Mittel zur Verfügung standen.

Der Aufstieg Friedrichs II. (1212)

Nach der Exkommunikation Ottos IV. und der Wahl Friedrichs II. im September 1211 kehrte der Kaiser nach Deutschland zurück und bemühte sich, seine Position zu festigen und die noch nicht abgefallenen Fürsten an sich zu binden.³²² Auch Friedrich widmete sich nach der Überquerung der Alpen sogleich der Belohnung seiner Wähler und Unterstützer der frühen Stunde, die für ihren Einsatz mit Privilegien bedacht wurden.³²³ Gegenüber Herzog Friedrich von Lothringen lag der Fokus eher auf den künftig zu erbringenden Leistungen: Der junge König verwies einleitend auf die Blutsverwandtschaft zum Herzog, der „bereitwillig und freiwillig unsere Rechte und die Notwendigkeit des Reichs anerkennend den Gehorsam zu uns wandte“, um die versprochenen 3200 Mark dann mit der anstehenden militärischen Unterstützung zu begründen.³²⁴ Musste der König hierfür noch Bürgen und Pfand einsetzen, so gab ihm die vom französischen König gewährte finanzielle Unterstützung in der Folgezeit die Möglichkeit, seine Anhänger unmittelbar zu entlohnen.

Nach dem Rückzug Ottos bei Konstanz brachte Friedrich den südwestdeutschen Raum weitgehend kampflos in seine Hand. So konnte er Anfang Dezember 1212 in Frankfurt gewählt und anschließend in Mainz gekrönt werden, woran sich die erneute Belohnung seiner Anhänger anschloss. Diese bestand im Wesentlichen in der Bestätigung und Vergabe von Privilegien, doch sind auch direkte Geldzahlungen anzunehmen.³²⁵ So soll Friedrich seinen Kanzler angewiesen haben, die vom französischen König übersandten 20.000 Mark nicht zu verwahren, sondern sie zusammen mit allem weiteren Geld an die Fürsten zu geben, „um diese bezüglich ihrer Ausgaben, die sie für die Befestigung des Reichs hatten, zu befriedigen, auf dass sie durch diese königliche Schenkung mit freierem Geist zur Förderung des Königs bereit seien“.³²⁶ Diese Freigebigkeit habe, so eine aus gleicher Vorlage

322 Vgl. REISINGER, Könige, S. 46. FREY, Schicksale, S. 116–118, hebt hervor, dass Otto anders als 1208 „jetzt zäh an seinem Gut und seinen Rechten festhielt“ und nur kleinere Zugeständnisse machte (S. 116). Siehe beispielsweise das Versprechen, das der Kaiser im Zuge eines Bündnisses dem Herzog von Bayern gab, der zur Sicherheit Geiseln stellen musste: *quod ipse semper domino duci pius et propitius erit dominus, et in omnibus, que honorem et utilitatem ipsius respicient, dominus imperator benigno vultu eum promovebit*; MGH Const. 2, Nr. 40, S. 50 (März 1212). SEIBERT, Otto IV., S. 97, möchte anders als die ältere Forschung hierin keinen Beleg für Untreue oder Seitenwechsel sehen, sondern eher eine „Sicherheitsmaßnahme“ und „Warnung“. Vgl. aber WINKELMANN, Philipp, Bd. 2, S. 300, Anm. 4.

323 MGH D F II. 171–173, S. 1–10, am 26. September 1212 in Basel für den König von Böhmen und den Markgrafen von Mähren. Nr. 175–176, S. 13–17, am 5. Oktober in Hagenau für den Erzbischof von Mainz und den Bischof von Worms.

324 MGH D F II. 174, S. 12: *quod nos dilecto consanguineo nostro Friderico illustri duci Lotharingie, qui, sicut ratione sanguinis tenetur, prompte et voluntarie iura nostra atque imperii recognoscens necessitatem ad nostrum declinavit obsequium, tria millia marcas argenti dare promissimus et curie sue ducentas, ideo ut ex hoc circa milites expensis melius sufficiat et in guerrarum occupationibus faciendis*. Zur weiteren Überlieferung Kapitel B, S. 31, Anm. 33.

325 Vgl. STÜRNER, Friedrich II., Bd. 1, S. 153–161. REISINGER, Könige, S. 45, weist zu Recht darauf hin, dass Friedrich ab November 1212 wieder über „Bargeld“ verfügte und daher „dessen Transaktion nicht urkundlich festgehalten zu werden brauchte“.

326 *Cronica Reinhardsbrunnensis*, S. 581: *Requisitus igitur Romanorum rex augustus a Spirensi episcopo, quibus in locis eadem pecunia deberet recondi, breviter respondit pecuniam illam vel*

schöpfende weitere Quelle, allgemeinen Jubel ausgelöst und Friedrich weitere Anhänger zugeführt.³²⁷

Ein solches Vorgehen zeigt sich auch bei der anschließenden Hinwendung zum Niederrhein. So wurde Herzog Heinrich von Brabant mit Maastricht belehnt, das Friedrich vom Grafen von Loon auslösen musste, der dieses selbst erst kurz zuvor als Belohnung erhalten hatte.³²⁸ Neben der Sicherung durch Geiseln, die der Herzog zur Wiedererlangung der Gnade hatte stellen müssen, setzte Friedrich für die Ausweitung seiner Herrschaft also weiterhin auf die Vergabe von Besitzungen oder Geldzahlungen.³²⁹ Hinzu kam die Belohnung der staufischen Anhänger: Herzog Ludwig von Bayern wurde mit der Pfalzgrafschaft belehnt und der Magdeburger Kirche der entstandene Schaden ersetzt: Auf die Schenkung der Burg Schkopau mit 120 Mansen im Jahr 1215 folgte ein Jahr später die Verpfändung der Burg Schönburg und der Stadt (Ober-)Wesel für 2000 Mark.³³⁰

Otto IV. scheint noch nach der Niederlage bei Bouvines und der Krönung Friedrichs in Aachen zumindest die Rückgewinnung seiner Unterstützer, insbesondere des Landgrafen von Thüringen, versucht zu haben.³³¹ Nach dem Tod seines Kon-

quamlibet aliam minime fore recondendam, sed regni eam principibus esse erogandam, quatinus de ea illorum expensis circa regni confirmationem habitis satisfieret, et liberioribus animis hac regia donacione ad proveccionem regis paratiores existerent. Zur päpstlichen Unterstützung Friedrichs II. siehe BÜTTNER, Nervus rerum, S. 451, Anm. 2, für ein Zahlungsversprechen von 9200 Unzen gegenüber Genua vom Juli 1212 MGH D F II. 168, S. 326.

- 327 Cronica S. Petri Erfordensis moderna, S. 212, bis „*erogandam*“ wortgleich, dann anders fortfahrend: *Audita itaque munifica regis liberalitate omnium clamor in favorem ipsius attollitur; duces etiam de Ceringen et Austria in ipsius subiectionem ituri concorditer accinguntur et contra sortem Ottonis vehementer animantur.* Siehe auch Chronica regia Coloniensis. Continuatio II., S. 189: *sicque magis ac magis in regno convalescens, et in cunctis se nobiliter agens, favorem ac benevolentiam omnium innata sibi liberalitate captabat.* Vgl. insgesamt die Zusammenstellung für Friedrich II. und seine Söhne bei FREY, Schicksale, S. 130–163.
- 328 MGH D F II. 244, S. 152–154 (1214, Belehnung). Das Auslöseversprechen als eigene Urkunde (Nr. 245, S. 155), unter Stellung mehrerer Reichsfürsten als Bürgen: *quod opidum suum Traiectum, quod ei in feodum dedimus, a comite de Los redimemus, ita quod illud libere ei restituemus usque ad octavam pasche proximam.*
- 329 Die gleiche Vorgehensweise schon 1212 gegenüber Ottokar I. von Böhmen: Schenkung von staufischem Eigengut sowie der Burg Dohna oder Ersatz: *castrum Donin [...] si illud a marchione Missenense absolvere poterimus; si vero ipsum castrum absolvere non poterimus, quicquid tres ab eodem rege electi imperii principes, qui tunc in gratia nostra fuerint, cum tribus supanis decreverint, facere satagemus;* MGH D F II. 173, S. 10. Ob Friedrich Gerhard von Sinzig im September 1214 durch Versprechungen (darunter die Bestätigung einer von Otto getätigten Verpfändung; MGH D F II. 247, S. 159) zur Aufgabe bewegen konnte (so STÜRNER, Friedrich II., Bd. 1, S. 205) oder mit diesem Angebot scheiterte (WINKELMANN, Philipp, Bd. 2, S. 382; RI V,1,1 Nr. 748), beruht auf der Einordnung der historiographischen Nachrichten zur Übergabe der Burg; vgl. hierzu Quellen zur Geschichte der Herrschaft Landskron, Bd. 1, Nr. 8, S. 5. Zu den Geiseln siehe Chronica regia Coloniensis. Continuatio II., S. 192; ähnlich Chronica regia Coloniensis. Continuatio III., S. 235; Reineri Annales, S. 672. Die Gesta abbatum Trudonensium. Continuatio tertia, S. 393, führen die Unterwerfung des Herzogs von Brabant auf die Furcht vor Friedrichs nahendem Heer zurück.
- 330 Zur Vergabe der Pfalzgrafschaft existiert keine eigenständige Urkunde; vgl. RI V,2,4 Nr. 10779a; Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, Bd. 1, Nr. 1, S. 1; SCHNEIDMÜLLER, 1214. Zu Magdeburg MGH D F II. 299, S. 260 (1215) und Nr. 364, S. 384 (1216), der Betrag Nr. 650, S. 439 (1220).
- 331 Cronica Reinhardsbrunnensis, S. 587, wohl zu 1217: *Deinde Otto dictus imperator vires adhuc suas recuperare gestiens fraude, dolo, pecunia aggreditur animos principum et precipue Her-*

kurrenten zahlte Friedrich im Zuge der Anerkennung durch Ottos Bruder Heinrich und der Herausgabe der Reichskleinodien 11.000 Mark,³³² um so den langwierigen Prozess seiner Anerkennung im Reich erfolgreich abzuschließen.

Der Thronstreit im Überblick

Im Thronstreit zwischen Philipp und Otto IV. wurden materielle Gegenleistungen mehrfach eingesetzt, um die erneute Gefolgschaft eines Untergebenen zu erlangen. Geldzahlungen waren dabei ein wichtiger Bestandteil, jedoch nur selten alleine oder an erster Stelle. Schon der Mangel an flüssigen finanziellen Mitteln ließ beide Prätendenten verstärkt auf die Vergabe von Rechten sowie besonders auf Verpfändungen, Belehnungen und Schenkungen zurückgreifen, sei es von Reichsgut, sei es von Hausgut. Der Kampf um die Krone wurde zu weiten Teilen militärisch geführt, wobei der so erzeugte Druck auf den Gegner und seine Anhänger den Anlass für Übertrittsverhandlungen bieten konnten. Hierbei spielte die Stellung von Geiseln eine wichtige Rolle, die einen Mittelweg zwischen einer Zahlung für die Wiedererlangung der königlichen Gnade (so einzig beim König von Böhmen) und einer solchen für die fürstliche Anerkennung darstellt.

In der Zeit unmittelbar nach der Wahl standen die Chancen auf die Vergrößerung des eigenen Anhangs besonders günstig. Neben der kostspieligen Belagerung Aachens gelang es Otto, den Landgrafen von Thüringen für sich zu gewinnen, der allerdings wenig später wieder von ihm abfiel, möglicherweise aus Enttäuschung über nicht eingelöste monetäre Versprechungen. Das Jahr 1204 brachte den Umschwung zugunsten Philipps, der nicht nur den Landgrafen von Thüringen und den König von Böhmen militärisch unterwarf, sondern Pfalzgraf Heinrich und die niederrheinischen Fürsten auf seine Seite zog. Wenn in letzterem Fall der Erzbischof von Köln besonders in Erscheinung trat, dürfte dies auch daran gelegen haben, dass man ihm – zusammen mit dem Herzog von Brabant – die Rolle eines Multiplikators zuschrieb und die an ihn gezahlten Gelder teilweise an andere Fürsten und Adelige der Region weiterflossen. Mit dem Tod Philipps boten sich Otto dann neue Möglichkeiten, doch mussten auch jetzt noch die wichtigsten Unterstützer seines Gegners mit Zugeständnissen und Zahlungen gewonnen werden. Auch Friedrich II. setzte seit seiner Ankunft in Deutschland Geldversprechen gezielt zur Ausweitung seiner Anhängerschaft ein. So konnte er im Südwesten Fuß fassen, seine Herrschaft in Frankfurt und Mainz inszenieren und anschließend bis zum Niederrhein ausweiten. Nach dem Tod Ottos sorgte der Übertritt von dessen Bruder und die Übergabe der Reichsinsignien für die allgemeine Anerkennung im Reich.

manum principem Thuringie sibi coadunare. Zu den in diesem Zusammenhang überlieferten Plänen des Landgrafen von Thüringen, erneut die Seite zu wechseln, vgl. WINKELMANN, Philipp, Bd. 2, S. 444. Zum März 1215 berichtete ein Gesandter des englischen Königs an der römischen Kurie, man sei dort guter Hoffnung für Otto, wenn dieser über ausreichend Geld verfüge; RI V,2,4 Nr. 10791: *quod in bono statu esset, si [statt „sic“] haberet pecuniam, quia multi de magnatibus imperii ad fidelitatem eius redeunt.*

332 Siehe Kapitel E, S. 343, Anm. 134.

Die Zeitgenossen und manche späteren Historiker kritisierten den Wankelmut der Fürsten teilweise heftig, habe doch „jene grausame Bestie der Menschheit, die Habsucht“ dazu geführt, dass „Gerechtigkeit und Treue“ verloren gingen und der Eidbruch zum Alltag wurde.³³³ Ein solches Urteil verkennt jedoch das Risiko, das die Fürsten in der für sie völlig offenen Situation mit der unweigerlich nötigen Parteinarbeit eingingen.³³⁴ Den gewährten oder in Aussicht gestellten Vorteilen stand die Gefahr der militärischen Konfrontation gegenüber, die Zerstörung, Unterwerfung und Strafe nach sich ziehen konnte, wie im Fall Böhmens und Thüringens 1204. Im Angesicht einer solchen Gefahrenlage bot der rechtzeitige Seitenwechsel nicht nur die Möglichkeit, die negativen Folgen abzuwenden, sondern sogar einen Nutzen zu erlangen. Ein zu später Umschwung hingegen blieb im besten Fall folgenlos und bedeutet im schlechtesten Fall erhebliche Einbußen an hinzugewonnenen Positionen.

Der von den beiden Königen eingeschlagene Weg, die Entscheidung im Thronstreit nicht nur durch Vermittlung oder Schlachten, sondern gerade auch durch den mittels materieller Anreize herbeigeführten Parteiwechsel zu entscheiden, mag den Eindruck erwecken, die Treuebindungen zwischen König und Fürsten seien durch die Gier nach Geld und Besitz brüchig geworden. Dies geschah allerdings nicht primär wegen des Geldes an sich, sondern aufgrund der außergewöhnlichen Situation in Folge einer Doppelwahl, die das übliche politische Ordnungsgefüge fundamental in Frage gestellt hatte. Die diachrone Betrachtung lässt außerdem nicht erkennen, dass „die Wähler“ – gleichsam intentional – „ständig, indem sie die Gegenkönige gegeneinander ausspielten, ihren Preis [steigerten]“.³³⁵ Mehrfache Parteiwechsel kamen abgesehen von Thüringen und Böhmen nicht vor und hatten für diese Fürsten gerade keine positiven Folgen. Ein Ansteigen der „Loyalitätswechselkosten“ ist ebenfalls nicht zu verzeichnen, wohl aber eine an der Stellung und Macht der Fürsten orientierte Bemessung. Bei diesem Fokus auf wenige Protagonisten darf jedoch nicht übersehen werden, dass hinter diesen stets eine mehr oder weniger große Zahl weiterer Akteure stand, die einen Umschwung mitvollzogen. Gerade aus Sicht dieses fürstlichen Anhangs dürfte jeder Parteiwechsel, der auch für den einfachen Adeligen oder Ministerialen noch etwas Profit abwarf, ungleich begrüßenswerter gewesen sein, als das eigene Leben in der Schlacht aufs Spiel setzen zu müssen.

333 Caesarius von Heisterbach, *Dialogus miraculorum*, *Distinctio II*, c. 30, Bd. 1, S. 478: *Ex tunc crudelis illa bestia, scilicet avaritia, facta est homo, id est, hominibus ita sociabilis et cara, ut eius zelo Christianae potestates a iustitia et fide moti, negligerent iuramenta, periuria parvipendentes*. Siehe auch oben, Anm. 269. Vgl. WINKELMANN, Philipp, Bd. 1, S. 336, unter Bezugnahme auf Burchard von Ursberg, Walther von der Vogelweide und Caesarius von Heisterbach.

334 Allerdings gab es auch Fürsten, die eine eher abwartend-neutrale Handlung einnahmen, wie die Erzbischöfe Johann von Trier (MEIERS, Johann I. von Trier) und Eberhard von Salzburg (REISINGER, Könige, S. 21 f.).

335 So STEHKÄMPER, Geld, S. 199, die Aussage von WINKELMANN, Philipp, Bd. 1, S. 53, bezüglich der Königswahl verallgemeinernd.

3.2 Formen der Loyalitätssicherung im Wandel

Der gezielte Einsatz des Geldes im Thronstreit von 1198–1218, um die Loyalität der Fürsten zu sichern und Parteiwechsel herbeizuführen, sollte sich als richtungweisend für die Kämpfe zwischen den Staufern und den päpstlichen Anhängern beziehungsweise Gegenkönigen in den 1240/50er-Jahren und dem Thronstreit zwischen Richard und Alfons seit 1257 erweisen. Bei den Auseinandersetzungen um die Königsherrschaft in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts kamen solche Zahlungen hingegen kaum zum Einsatz, hier ging man anderer Wege.

Opposition ohne Doppelwahl (1105/06, 1125 und 1138)

Heinrich V. konnte sich bei der Rebellion gegen seinen Vater auf zahlreiche Adelige stützen, die mit dem Kaiser unzufrieden waren. Dem Kaiser wiederum soll es in kritischer Lage im Juni 1105 durch Geldzahlungen gelungen sein, einen Seitenwechsel des lothringischen Pfalzgrafen Siegfried und anderer zu verhindern.³³⁶ Vier Monate später konnte der Sohn seinerseits vor einer drohenden Schlacht neben dem böhmischen Herzog auch Markgraf Leopold III. von Österreich gewinnen, indem er ihm seine kürzlich verwitwete Schwester Agnes zur Frau versprach.³³⁷ Die wenigen Anhänger Heinrichs IV., die nach dessen Tod noch Widerstand leisteten, unterwarf Heinrich V. militärisch.³³⁸

Bei der Königswahl, die 1125 auf den Tod Heinrichs V. folgte, kam möglicherweise ebenfalls einem Eheversprechen zentrale Bedeutung zu: Herzog Heinrich der Schwarze von Bayern wandte die Unterstützung möglicherweise deshalb dem sächsischen Herzog Lothar und nicht seinem Verwandten Herzog Friedrich II. von Schwaben zu, weil ersterer die Vermählung seiner Erbtochter Gertrud mit Heinrichs gleichnamigen Sohn in Aussicht gestellt hatte.³³⁹ Schon unmittelbar nach seiner Wahl soll der neue König außerdem versucht haben, seinen staufischen Konkurrenten Friedrich mit 200 Mark zur Anerkennung zu bewegen. Dieser habe hierauf

336 *Annales Hildesheimenses* (= *Libellus de rebellione Henrici V.*), S. 53; dazu KNONAU, *Heinrich IV. und Heinrich V.*, Bd. 5, S. 230 f.; RI III,2,3 Nr. 1513. Zum Konflikt insgesamt vgl. HAIDER, *Wahlversprechungen* [I], S. 47–53; RASSOW, *Kampf, KÖLZER, Vater und Sohn*; ALTHOFF, *Heinrich IV.*, S. 228–253; PATZOLD, *Königtum*.

337 Otto von Freising, *Chronica*, I. VII, c. 9, S. 321. Die Vermutung bei HAIDER, *Wahlversprechungen* [I], S. 52, für den Wechsel des Herzogs Bořivoj II. von Böhmen könnten neben der Verwandtschaft zu Leopold auch materielle Vorteile ausschlaggebend gewesen sein, stützt sich lediglich auf einen bei Cosmas von Prag in anderem Zusammenhang erhobenen Vorwurf der Bestechlichkeit. Vgl. auch allgemein RI III,2,3 Nr. 1524.

338 Vgl. KNONAU, *Heinrich IV. und Heinrich V.*, Bd. 6, S. 12 f.

339 So schon die Vermutung bei GIESEBRECHT, *Geschichte*, Bd. 4, S. 10. Vgl. auch HAIDER, *Wahlversprechungen* [I], S. 55; SCHMIDT, *Königswahl*, S. 70–72. Dazu RI IV,1,1 Nr. 92: „ist möglich, aber nirgends bezeugt. Allerdings erscheint bereits 1126 Heinrich der Stolze als *gener* des Königs“. Vgl. zu der später erfolgten Belehnung Heinrichs des Stolzen mit Sachsen die ausführliche Diskussion der Quellen und Forschung bei RI IV,1,1 Nr. 115, mit der Datierung Januar 1126. Die Gedanken Wolfgang Petkes in den RI aufgreifend und weiterführend NIEDERKORN, *Staatsstreich*, S. 439–441. Zum Ende der Regierungszeit Lothars (1137) dagegen beispielsweise BOSHOF, *Staufer*, S. 323 f.

jedoch „sehr ehrenvoll“ verzichtet und dem König ohne Gegenleistung die „schuldige Ehrerbietung“ erwiesen, wodurch er „in dessen Gnade und Freundschaft umso zuverlässiger, weil freiwilliger, zurückkehrte“.³⁴⁰ Die hier zum Ausdruck kommende Ansicht, dass die hergestellte Bindung fester ausfallen musste, da sie nicht auf einer Geldzahlung, sondern auf freiem Willen beruhte, sollte jedoch schnell widerlegt werden: Vier Monate später wurde Friedrich von Schwaben geächtet.³⁴¹

In der sich anschließenden langwierigen Auseinandersetzung um das Königtum treten Geldzahlungen nur sehr selten in Erscheinung. Stattdessen sprachen zumeist die Waffen, gefolgt von Unterwerfung und gegebenenfalls Bestrafung.³⁴² Anders verfuhr der Kaiser allerdings, wenn es um seine staufischen Widersacher selbst ging: Als sich Speyer Ende 1129 nach mehrmonatiger Belagerung ergab, gewährte Lothar den Truppen Herzog Friedrichs freien Abzug und beschenkte dessen Frau. Der Gegenkönig Konrad erhielt einige Jahre später bei seiner Unterwerfung nicht nur die entzogenen Güter zurück, sondern wurde außerdem mit Geschenken geehrt.³⁴³

Nach Lothars Tod war der Widerstand gegen den im Frühjahr 1138 erneut gewählten Konrad III. im Wesentlichen auf einige sächsische Adelige und die Welfen begrenzt.³⁴⁴ Nach dem Tod Heinrichs des Stolzen gelang 1142 ein Ausgleich mit dessen gleichnamigen Sohn Heinrich (dem Löwen), der auf das Herzogtum Bayern verzichtete und dessen Mutter Gertrud Heinrich Jasomirgott, den Halbbruder König Konrads, heiratete. Im Zuge der auf diesem Wege erreichten Anerkennung in Sachsen lehnte Konrad auch die angebotene Buße von 300 Mark ab und übernahm stattdessen die Kosten der Hochzeitsfeier. Mit Welf VI. wurde hingegen erst 1151/52 ein Frieden geschlossen, der hierfür das Dorf Mertingen erhielt.³⁴⁵

340 *Narratio de electione Lotharii*, S. 512: *Et ducentas marcas quibus eum rex prius inbeneficiari promiserat, satis honeste refutans, debitam regi iam domino suo referentiam exhibuit, et cum eo sic in gratiam et amicitiam tanto stabilius quanto liberius rediit*. Vgl. dazu die psychologisierende Deutung bei HEINEMANN, Lothar, S. 24: „drei Tage später huldigte ihm auch, obschon im Innern widerstrebend, der Staufer, aber die Belehnung mit 200 Mark Einkünfte, die ihm Lothar für seine Verzichtleistung anzubieten wagte, wies er stolz zurück“. Zur Überlieferung der Wahl vgl. SCHNEIDMÜLLER, Überzeugungsstrategie.

341 RI IV,1,1 Nr. 106.

342 Siehe beispielsweise zu Lothars entscheidendem Kriegszug gegen Schwaben 1134 *Annales Magdeburgenses*, S. 185: *Postea plures ex eisdem comprovincialibus ad cesarem confluerunt, quibus et gratiam suam dedit, et ipsi e contra sibi fidelitatem promiserunt*. Vgl. auch Kapitel C, S. 142, Anm. 92 und S. 207, Anm. 429. Zu Lothars und Konrads Vorgehen in Italien mittels des Grafen von Verona siehe dagegen BERNHARDI, Lothar, S. 204 f.; NIEDERKORN, Konrad III., S. 591 f.

343 *Annalista Saxo*, Chronik, S. 592 (1129): *Coniunx ducis Friderici [...] a rege Lothario regalibus donis liberaliter ditata cum suis discessit*; zur Belagerung vgl. BERNHARDI, Lothar, S. 243–247. Auctarium Ekkehardi S. Petri Erphesfurtensis. Continuatio, S. 42 (1135): *Quem imperator benigne suscipiens, omnia quae illius ante fuerant restituit, regis donis honoravit, ad propria cum gloria redire permisit*; zur weiteren Überlieferung siehe RI IV,1,2 Nr. 61.

344 Vgl. SCHEIBELREITER, Regierungsantritt, S. 48–53; BOSHOF, Staufer; HECHBERGER, Staufer, S. 18–38 und 201–238; NIEDERKORN, „Prozess“; NIEDERKORN, Welf VI., S. 142–150; NIEDERKORN, Staatsstreich; ZIEGLER, Konrad III., zu Sachsen S. 717–739.

345 *Chronica regia Coloniensis*. Pars secunda, S. 78: *Novae vero cognatae suae trecentas marcas, quas ipsa pridie pro obtinenda gratia sua persolvendas devovit, reindulsit, ac sic per 14 dies*

Konrads Nachfolger Friedrich I. fügte bald nach seiner Wahl die Belehnung mit den mathildischen Gütern und der Markgrafschaft Tuszien, dem Herzogtum Spoleto sowie dem Fürstentum Sardinien hinzu und auch Heinrich den Löwen bedachte Barbarossa in den ersten Jahren seiner Herrschaft mit der Vergabe zahlreicher Rechte und Besitzungen.³⁴⁶

(Un-)Beständige Bindungen (1239–1254)

Nach dem Thronstreit 1198–1218 kam es mit der zweiten Exkommunikation Friedrichs II. (1239) und der Erhebung der Gegenkönige Heinrich Raspe und Wilhelm (1246/47) erneut zu einem Kampf um die Krone.³⁴⁷ In Norditalien unterstützte die Kurie die Gegner des Kaisers finanziell oder wurde selbst militärisch aktiv.³⁴⁸ Angesichts der relativ fest gefügten Fronten kamen Parteiwechsel vor allem auf militärischen Druck zustande. Den Übertritt der Markgrafen von Montferrat, Carretto und Ceva zur päpstlichen Seite 1242 bewirkte hingegen ein Versprechen von 30.000 Pfund Imperialen.³⁴⁹ Die neue Loyalität war jedoch nicht von langer Dauer, denn schon drei Jahre später standen diese trotz des „vielen Geldes“, das sie auch von Genua erhalten hatten, erneut auf Seiten des Kaisers. Ihnen war, so die Deutung der Genueser Annalen, „mehr daran gelegen, Geld zu rauben als die Treue zu bewahren“, und in der Tat sind Versprechen des Kaisers über den Erlass

regali apparatu nuptias per se amministravit. RI IV,2,1 Nr. 55. Zur Anerkennung in Sachsen siehe zum Beispiel Annales S. Disibodi, S. 26. Die Überlieferung insgesamt bei RI IV,1,2 Nr. 240, zur dortigen Lage PARTENHEIMER, Albrecht der Bär, besonders S. 87–97.

346 Vgl. HAIDER, Wahlversprechungen [I], S. 69 f.; EHLERS, Heinrich der Löwe, S. 81–88 und 96–100.

347 Vgl. HINTZE, Königtum, passim, besonders S. 140–142; STIMMING, Friedrich II.; DEMANDT, Endkampf; REISINGER, Könige, S. 52–70; BÜTTNER, Nervus rerum, S. 468–482. Die folgende Darstellung konzentriert sich auf den Reichsteil nördlich der Alpen. Bereits bei den vorausgehenden Auseinandersetzungen zwischen dem Kaiser und dem Lombardenbund hatte der Einsatz finanzieller Mittel eine wichtige Rolle gespielt. Als beispielsweise im Jahr 1236 bei einem Kriegszug Friedrichs II. gegen Verona zwei Städte weitgehend kampflös in dessen Hände fielen, machten Gerüchte den Umlauf, dies sei durch eine hohe Bestechung geschehen; Annales Ianuae. Bartholomaei scribae annales, S. 185. Andere Quellen berichten dagegen nur die kurze Belagerung und Einnahme; RI V,1,1 Nr. 2196e und 2196 f. Erfolgreich blieb der Versuch des Lombardenbunds 1238, durch ein Bündnis mit König Jakob I. von Aragón militärischen Beistand zu erhalten. Jakob hatte versprochen, für eine Zahlung von 150.000 Pfund Imperialen persönlich mit 2000 Rittern in Italien gegen den Kaiser zu ziehen; RI V,2,4 Nr. 13253.

348 Vgl. BÜTTNER, Nervus rerum, S. 475–478. Als der Graf von Savoyen zeitweise auf päpstlicher Seite stand, wurde ihm Anfang 1246 ein Schuldenerlass von 1000 Pfund (Pfennigen) gewährt; Historiae patriae Monumenta. Bd. 1, Nr. 926, Sp. 1375. Im Königreich Sizilien bezog Berthold von Hohenburg Anfang der 1250er-Jahre ein päpstliches Geldlehen in Höhe von 1500 Unzen; MGH Epp. saec. XIII, Bd. 3, Nr. 358, S. 326 (1255, Bestätigung einer früheren Vergabe). Siehe auch ebd., Nr. 375, S. 340 (1255).

349 Annales Placentini Gibellini, S. 486: *In proximo mense Ianuarii marchio Montisferati cum marchione de Salucio Ianuam accessit, ibidem mandata ecclesie iuravit, quoniam Mediolanenses Placentini promiserant ei dare triginta milia librarum imperialium.* Ohne konkreten Betrag Annales Ianuae. Bartholomaei scribae annales, S. 208 f.: *Ipsa quippe anno, licet non modica quantitas pecunie daretur proinde marchionibus, composita fuit pax et conventio [...].* Auch Vercelli, der Markgraf von Saluzzo und die Grafen von Biandrate fielen wenig später vom Kaiser ab, vgl. HELLMANN, Grafen von Savoyen, S. 159.

älterer Schulden überliefert.³⁵⁰ Für den erneuten Übertritt zur päpstlichen Seite 1247 und der Unterwerfung unter den Kaiser 1248 fehlen hingegen entsprechende Nachrichten.³⁵¹

Eine schwankende Haltung zeigte in Deutschland Graf Wilhelm IV. von Jülich, dem als wichtigen staufischen Parteigänger am Niederrhein im Oktober 1241 für geschene und kommende Dienste für 10.000 Mark die Stadt Düren verpfändet wurde.³⁵² Im Dezember desselben Jahres erhielt er außerdem 500 Mark Kölner, die zur Vermehrung seiner Lehen verwendet werden sollten.³⁵³ Wilhelm lieferte allerdings den gefangen genommenen Kölner Erzbischof trotz eines weiteren Geldangebots nicht an Konrad IV. aus, sondern ließ ihn Ende 1242 gegen ein Lösegeld von 4000 Mark frei.³⁵⁴

Ende 1246 trat Wilhelm erneut auf die staufische Seite, wofür ihm 3000 Mark versprochen wurden. Das belastete Vertrauensverhältnis äußerte sich einerseits in der Bestellung einer Kommission aus acht Personen, die über die Form der Landesverteidigung, mit der Wilhelm beauftragt wurde, zu entscheiden hatte. Düren wurde erneut verpfändet, jedoch nur noch für 1000 Mark – eine Reduktion, die wohl als Strafe für seinen zeitweiligen Parteiwechsel zu deuten ist. Dafür musste der König seinerseits 400 Mark sofort (*ad manus*) bezahlen und die Begleichung der restlichen Schulden in zwei Raten binnen weniger als drei Monaten zusagen. Sollte dies nicht fristgerecht geschehen, durfte der Graf die Anzahlung behalten, ohne seinen Verpflichtungen nachkommen zu müssen. Ob die restlichen Zahlungen geleistet wurden oder ausblieben, ist nicht überliefert.³⁵⁵ Fest steht jedoch, dass der Graf erneut die Seite wechselte: Schon ein halbes Jahr später ergriff er für

350 *Annales Ianuae. Bartholomaei scribae annales*, S. 217: *Occurrerunt ei marchio Montisferrati, marchiones de Ceva, et Manfredus de Carreto, qui oblitii pacis federa et iuramenta que de novo comuni Ianue fecerant, et osculum fidei quod marchio Montisferrati domno pape dederat, pro quibus magnam quantitatem pecunie comuni Ianue receperant; et quia eorum interest potius rapere pecuniam quam fidem servare, statim infideles et rebelles domno pape et comuni Ianue facti sunt.* HB 6, S. 330 f., Urkunde über Wiederaufnahme in die kaiserliche Gnade. Vgl. hierzu RI V,1,1 Nr. 3492 mit Verweis auf Nr. 1524.

351 Vgl. RI V,1,1 Nr. 3665, 13634e, 3724b und 3744.

352 HB 6, S. 824: *quod nos habentes pre oculis grata, devota ac accepta servitia que Willielmus comes luliacensis nobis et imperio hactenus exhibuit et in antea gratiora poterit exhibere, de innata gratia nostra ipsi oppidum nostrum Duren pro decem millibus marcarum argenti liberaliter duximus obligandum.* Siehe auch *Chronica regia Coloniensis. Continuatio V.*, S. 282, zu Anfang 1242: *Imperiales in diocesi Coloniensi in partem suam traxerunt Willhelmum comitem luliacensem per pecuniam.* Vgl. hierzu und zum Folgenden KRAUS, Jülich, S. 94–106.

353 *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*, Bd. 2, Nr. 260, S. 134.

354 *Das Angebot in den Gesta Treverorum. Continuatio quinta*, c. 1, S. 405 f., mit bemerkenswerter Vertuschung des Lösegelds: *Et licet multa comiti obtulerit, suam tamen in eo non obtinuit voluntatem, quia comes, saniori usus consilio, dominum suum, cuius fidelis extitit, pro pecunia assignare tam crudeliter non decrevit; quem postmodum cum suo maiori commodo et utilitate dimisit.* Vgl. WITOWSKI, Ehering, S. 159–161, dort auch zu den weiteren Zusagen einschließlich der Lösung von der päpstlichen Exkommunikation.

355 *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*, Bd. 2, Nr. 306, S. 160, wobei im Falle der Nichtbezahlung der Pfandwert von Düren auf 600 Mark verringert werden sollte. KRAUS, Jülich, S. 105, nimmt das Ausbleiben der Zahlungen an („vermutlich“), doch könnte sich Wilhelm auch aus anderen Gründen wieder der päpstlichen Sache zugewandt haben.

den neu gewählten Gegenkönig Wilhelm Partei. Diesem schloss sich auch sein Schwiegervater Heinrich II. von Brabant an, der sich zuvor gegenüber seinem Schwager Heinrich Raspe noch abwartend verhalten hatte. Das Versprechen Konrads IV. vom März 1242, dem Herzog für seine erwiesene Treue bis zum 1. Oktober 3000 Mark Kölner zu bezahlen,³⁵⁶ hatte also zumindest für einige Jahre dazu beigetragen, dessen Treue zu wahren.

Im östlichen Teil des Reichs soll Konrad bereits kurz nach Friedrichs Exkommunikation 1239 mit Unterstützung des Mainzer Erzbischofs versucht haben, die Loyalität der Fürsten durch Geldversprechen zu sichern, was zunächst beim Landgrafen von Thüringen und beim Markgrafen von Meißen erfolgreich war.³⁵⁷ Während Heinrich Raspe sich 1246 als Gegenkönig an die Spitze der päpstlichen Partei stellte, hielt Heinrich von Meißen bis zum Tod Friedrichs II. den Staufern die Treue. Dessen Sohn war allerdings seit wohl 1243/44 mit der Kaisertochter Margarete verlobt, wofür Friedrich ihm schon zu diesem Zeitpunkt für die Mitgift von 10.000 Mark das Pleißenland verpfändet hatte.³⁵⁸

Die abgefallenen Fürsten durch finanzielle Gegenleistungen zurückzugewinnen, musste nach der Absetzung Friedrichs II. 1245 und der Gegenkönigerhebung Heinrich Raspes als immer weniger erfolgsversprechend erscheinen. Stattdessen galt es auch nördlich der Alpen stärker militärisch aktiv zu werden. Als der Kaiser seinen Sohn im Spätsommer 1245 ins Reich sandte, führte dieser daher sowohl Truppen als auch einen großen Schatz mit sich.³⁵⁹ Die Niederlage Konrads in der Schlacht bei Frankfurt im darauffolgenden Jahr machte jedoch die Hoffnung auf Fortschritte zunichte. Der anschließende Geldmangel, der explizit benannt wurde, machte schon bei geringen Beträgen von 100 oder 200 Mark die Verpfändung von Einkünften oder Besitzungen nötig (*dum ad manus nobis pecunia defuisset; unde seit daz wir des geldes nit gereit han*).³⁶⁰

356 HB 6, S. 829.

357 HB 5, S. 344: [*Albertus de Beham*] *Gregorio papae scribit quod calendis iunii Chunradus rex Alemanniae et archiepiscopus Moguntinus cum mille militibus venerunt Egram, laborantes multum ut principes imperii sibi possint placare pecunia pollicita. [...] Post multa per mediatores Chunradus in suam sententiam traxit Thuringum Misniumque.* Nach seinem Seitenwechsel versicherte sich der Erzbischof von Mainz seinerseits der Unterstützung seiner Getreuen gegen den Kaiser. Der Herr von Breuberg beispielsweise erhielt hierfür (mittels Verpfändung) eine Erhöhung seiner Lehen um 200 Mark Kölner; Joannis (Hg.), *Tabularium litterarumque veterum usque huc nondum editarum spicilegium*, Nr. 1, S. 375 (Mai 1242).

358 Vgl. LUTZ, Heinrich der Erlauchte, S. 204–209, dort auch zur Eventualbelehnung Heinrichs von Meißen mit der Landgrafschaft Thüringen, der Pfalzgrafschaft Sachsen und allen Reichslehen Heinrich Raspes, falls dieser ohne Sohn sterben sollte. Zur Verlobung außerdem THIEME, Burggrafschaft Altenburg, S. 185–187, der die diesbezüglichen Angaben einer etwas später entstandenen Fälschung als authentisch einstuft und kontextualisiert.

359 *Annales Placentini Gibellini*, S. 491 f.: *filium suum cum honorabili militum comitiva et maximo thesauro [...] Alamaniam destinavit.* Zuvor hatte der König dem Wildgrafen Konrad für 460 Mark ein Dorf verpfänden müssen: *pro quadringentis et sexaginta marcis, in quibus tenemur eidem.* Die Einkünfte durfte der Wildgraf erst nach etwa zehn Monaten beziehen, falls zuvor keine Auslösung erfolgt war; *Acta imperii inedita*, Bd. 1, Nr. 483, S. 404 (Februar 1245).

360 *Mittelrheinisches Urkundenbuch*, Bd. 3, Nr. 869, S. 650 f. (Mai 1246): Überlassung von Einkünften in Höhe von fünf Mark Pfennigen und Verpfändung eines Waldes für das Versprechen

Zumindest der Wittelsbacher Otto II., Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern, hatte sich 1246 durch die Hochzeit seiner Tochter Elisabeth mit Konrad IV. endgültig an die Stauer gebunden. Im August 1251 zum Stellvertreter für Deutschland ernannt, verpfändete ihm Konrad wenig später für 3000 Mark und 400 Pfund Regensburger zwei Burgen,³⁶¹ wohl um vor seinem Italienzug bestehende Schulden zu begleichen oder weitere Mittel zu erlangen. Auch andere erhielten zu dieser Zeit Verpfändungen in größerem Maße, wie Graf Ludwig von Oettingen (1590 Mark) oder Gottfried von Hohenlohe (3000 Mark), letzterer explizit auch für den in der Schlacht bei Frankfurt erlittenen Schaden.³⁶²

Auf der Gegenseite konnte sich Heinrich Raspe auf massive päpstliche Finanzhilfen stützen. Ein großer Teil wurde für die Bindung der bisherigen Anhänger der päpstlichen Sache verwendet, wie eine über die Auszahlung aufgestellte Rechnung vom Jahreswechsel 1246/47 erkennen lässt: Der größte Anteil ging an die Erzbischöfe von Köln (3700 Mark) und Mainz (1200 Mark). Unter den Adeligen, die Heinrichs Königtum von Beginn an unterstützten, stechen die Grafen von Henneberg (1100 Mark) sowie Burggraf Konrad von Nürnberg und Walter von Arnstein (beide 300 Mark) heraus. Die an Marschall und Kammer gerichteten Gelder dürften vor allem der Besoldung des Heers gedient haben.³⁶³ Nicht aufgeführt wurde in dieser Rechnung der Bischof von Würzburg, dem der König wenig später für Treue und Dienst die dortigen Juden für 2300 Mark verpfändete.³⁶⁴ Bei der Gewinnung neuer Anhänger standen die südwestdeutschen Adeligen im Zentrum. So konnten mit einer Zahlung von 6000 oder 7000 Mark und dem Versprechen des Herzogtums Schwaben die Grafen Ulrich von Württemberg und Hartmann von Grüningen gewonnen werden, die in der Schlacht bei Frankfurt Konrad die Heerfolge verweigerten und so entscheidend zu Heinrichs Sieg beitrugen.³⁶⁵

einer Zahlung von 100 Mark an Gerhard von Sinzig, *in subsidium expensarum, quas recepit necessario castrum Landscrone*. Acta imperii selecta, Nr. 338, S. 289 f. (Mai 1249), in deutscher Übersetzung: Verpfändung der Einkünfte in zwei Dörfern an Konrad Schenk von Klingenberg für 200 Mark. Vgl. auch die Bekanntmachung des Tods Friedrichs II. im März 1251 an Gerhard von Sinzig, die mit dem Versprechen verbunden war, alle erlittenen Schäden baldmöglichst kompensieren zu wollen (*per pecuniam quam subito nos speramus habituros*); HB 6, S. 893.

361 Monumenta Wittelsbacensia, Bd. 1, Nr. 47, S. 109. RI V,1,2 Nr. 4561 fälschlich mit „3400 Mark“. Zu den Hintergründen der Entfremdung und Wiederannäherung des Pfalzgrafen an den Kaiser vgl. DEMANDT, Endkampf, S. 106–115, zur Funktion als Stellvertreter RI V,1,2 Nr. 4550.

362 Acta imperii selecta, Nr. 344, S. 292 (Oktober 1251, Ludwig von Oettingen). Hohenlohisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 245, S. 159 (August 1251, Gottfried von Hohenlohe). Vgl. außerdem die Zusammenstellung bei FREY, Schicksale, S. 157, sowie allgemein Annales Sancti Rudberti Salisburgenses, S. 792: *Chunradus rex heres Friderici, occupatis et distractis per infeodationem sive per obligationem possessionibus suis, missis pro eo nunciis sollempnibus, in Lombardiam se transtulit*.

363 MGH Const. 2, Nr. 458, S. 629–631. Vgl. MERSIOWSKY, Rechnungslegung, S. 562–566, mit dem Hinweis auf einen wohl unveröffentlicht gebliebenen Vortrag von Matthias Werner zu diesem Thema S. 552, Anm. 16. Zu Bewertung und Einordnung vgl. auch BÜTTNER, Nervus rerum, S. 479–481; Kapitel B, S. 30, Anm. 40 und 41 sowie S. 37, Anm. 57.

364 MGH D HRas 15, S. 19 (5. Februar 1247).

365 Brief Walcers von Odra bei HB 6, S. 457–459 (6000 Mark) und Matthaues Parisiensis, Chronica maiora, Bd. 4, S. 575–577 (7000 Mark), hier S. 459/576. Vgl. zu den Vorgängen und zu Hinweisen auf die Gewinnung weiterer südwestdeutscher Adelliger BÜTTNER, Nervus rerum, S. 481 f.,

Auch die vom Papst für Heinrichs Nachfolger Wilhelm bereitgestellten Mittel dienten der Gewinnung neuer Unterstützer, wie Herzog Matthäus II. von Lothringen für 4000 Mark.³⁶⁶ Allerdings war mit der Anerkennung in der Regel die tatkräftige Hilfe im Kampf um die Herrschaft verbunden, so dass die hohen Verpfändungen an Herzog Walram von Limburg (1200 Mark) sowie besonders an Graf Johann von Burgund-Salins (10.000 Mark) und an Graf Otto von Geldern (21.000) vor allem deren geleistete oder noch zu leistende Ausgaben vergüten sollten.³⁶⁷

Dies gilt auch für zahlreiche weitere Adelige und Ministerialen, die meist Beträge von 200 oder 300 Mark erhielten.³⁶⁸ So versprach Wilhelm beispielsweise Konrad von Schöneck, der noch zu Jahresbeginn 1250 als Anhänger Konrads IV. nachweisbar ist, im Juni 200 Mark Kölner, „damit er uns gegen unser und des Reichs Feinde diene und unterstütze“.³⁶⁹ Burggraf Gernand von Kaiserswerth, der die Burg lange gegen Wilhelm verteidigt hatte, erhielt nach seinem Übertritt nicht nur die anschließend für seinen neuen König aufgenommenen Schulden in Höhe von 1323,5 Mark Kölner erstattet, sondern auch die 700 Mark aus der Zeit vor der Belagerung – also im Dienst Konrads –, beides einschließlich eventuell anfallender Zinsen.³⁷⁰

besonders Anm. 165 und 168. Matthaeus Parisiensis folgt in seiner Chronik der Darstellung des Briefs (*corrupti Papali, ut dicitur, pecunia*; Bd. 4, S. 545).

- 366 Der Betrag ist in der Eidesleistung des Herzogs überliefert, die bei Zuwiderhandlung eine Rückzahlung des erhaltenen Geldes vorsah, was wiederum mit der Androhung von Exkommunikation und Interdikt versehen wurde: *quod quatuor millia marcharum quae rege et ecclesia memoratis recepit, sine contradictionis obstaculo resituet eisdem, eiusdem valoris et quantitatis quod ab eis recepit*; CALMET, *Histoire ecclesiastique et civile de Lorraine*, Bd. 2, Sp. CCCCLXVI (1248). Der Herzog wurde außerdem von seinem Kreuzzugsgelübde und dem *subsidium*, das er dem Heiligen Land versprochenen hatte, freigesprochen. Zur Herkunft der Gelder vgl. BÜTTNER, *Nervus rerum*, S. 482.
- 367 Limburg: MGH D Wilh 29, S. 59 (1248; Verpfändung Duisburgs *ob servicium contra inimicos ecclesie sancte et nostros ac contra omnem hominem nobis sine omni dolo fideliter impendendum in elemosinam et feodum pro mille et ducentis marcis titulo pignoris obligasse*). Burgund-Salins: ebd., Nr. 147, S. 193 f. (1251): Verpfändung von Reichsrechten und Einkünften in Besançon und Lausanne für die Unterstützung gegen Konrad IV. und dessen Anhänger (dazu fälschlich REISINGER, *Könige*, S. 67, die von einer tatsächlichen Bezahlung der 10.000 Mark spricht, zu der die Verpfändungen hinzugekommen sei). Zum Grafen von Geldern unten, Anm. 371.
- 368 Vgl. STEHKÄMPER, *Geld*, S. 209 f. Siehe auch MGH D Wilh 28, S. 58 (1248): Verpfändung von 320 Mark an Graf Adolf von Berg. 150 Mark an Kraft von Bocksberg, vermittelt durch den Mainzer Erzbischof und den Bischof von Würzburg; *Monumenta Boica*, Bd. 37, Nr. 298, S. 335 f. (1248). Die Burgmannen von Friedberg erhielten 1252 hingegen die „besondere Gnade und Gunst“, bei einem Zug nach Italien nicht zu Heersteuer und persönlicher Teilnahme verpflichtet zu sein, „weil sie sich in löblicher Weise unserer Gnade unterworfen hatten“; MGH D Wilh 243, S. 295: *Castrenses de Frideberc [...] volumus prosequi specialiori gratia et favore, quoniam se nostre gratie laudabiliter submiserunt*.
- 369 MGH D Wilh 127, S. 172: *dare promisimus ducentas marcas denariorum Coloniensium, ut nobis contra nostros et imperii inimicos fideliter serviat et assistat*. Schon im Mai hatte Konrad von Schöneck vom Erzbischof von Mainz ein neues Lehen erhalten; vgl. auch zur zeitlichen Einordnung RI V,1,2 Nr. 5016. Ähnliche Formulierung gegenüber Graf Adolf von Berg (MGH D Wilh 28, S. 58 [1248]; 300 Mark) und Graf Diether von Katzenelnbogen (ebd., Nr. 83, S. 120 [1249]; 700 Mark).
- 370 MGH D Wilh 71, S. 107 (1249): *Adicimus eciam, quod de redditibus castri nostri Werdensis recipere debet debita contracta ante obsidionem castri predicti, scilicet septingentas marcas Colo-*

Otto von Geldern hatte hingegen bereits Wilhelms Vorgänger Heinrich Raspe unterstützt. Der neue Gegenkönig hob daher hervor, er müsse den wohlwollenden und gehorsamen Untertanen begünstigende Gnade entgegenbringen und so die frommen Taten des Grafen gegenüber König und Reich erwidern (*remuneratio*). Die Erhöhung der ursprünglichen Verpfändung Nimwegens von 10.000 auf 16.000 und schließlich 21.000 Mark verdeutlicht, dass diese „Erwidering“ nicht einmalig war, sondern der „Entschädigung“ (*recompensatio*) des fortwährenden Einsatzes galt. Die letzte Steigerung wurde ausdrücklich mit dem Versprechen militärischer Unterstützung gegen Karl von Anjou begründet.³⁷¹

Die Verpfändung Dortmunds für 1200 Mark an Erzbischof Konrad von Köln, der schon Wilhelms Vorgänger Heinrich Raspe unterstützt hatte, stand in direktem Zusammenhang mit dessen ergebenem Einsatz zum Herrschaftsbeginn. Auch Wilhelms Kanzler, Bischof Heinrich von Speyer, erhielt für seine Dienste 500 Mark. Der Herzog von Lothringen verpflichtete sich für 4000 Mark zur Heerfolge, wobei ihm die Anreise und Kriegsverluste erstattet werden mussten.³⁷²

Die enge Verknüpfung von Dienst und Entschädigung zeigt sich besonders in den Fällen, in denen der für einen gewissen Betrag verpfändete Ort erst noch erobert werden musste, wie Überlingen an Bischof Eberhard von Konstanz für 1000 Mark oder Oppenheim an Erzbischof Gerhard von Mainz für 2000 Mark. Der König delegierte so die Ausweitung seiner Anerkennung und die Niederwerfung seiner Gegner unmittelbar an bestimmte Fürsten, die nicht mehr auf eine spätere Entschädigung hoffen mussten, sondern diese bereits vorab zugesichert bekommen.³⁷³

niensis monete. Recipiet etiam de premissis redditibus mille trecentas et XXIII marcas et dimidiam Colonienses, quas post redditum nobis castrum ad necessitates et ad usus nostros sub certa ratione contraxit. In der einen Monat später ausgestellten Bestätigungsurkunde sind auch die Zinsen eingeschlossen; ebd., Nr. 77, S. 113.

- 371 Ebd., Nr. 1, S. 27 f. (Oktober 1247). Erste Erhöhung ebd., Nr. 34, S. 66 (Juni 1248): *in recompensationem sui servitii castrum, quod vocatur Novimagium [...] obligavimus pro sexdecim milibus marcarum puri et legalis argenti* (mit ausdrücklicher Bestätigung, dass die Einkünfte hierauf nicht anzurechnen seien); ebd., Nr. 62, S. 97 (November/Dezember 1248), wie zuvor, jedoch mit der Verbindung und Erweiterung in *remunerationem et recompensationem sui pii facti et obsequii*. Zweite Erhöhung ebd., Nr. 311, S. 371 (1254): *Cum [...] diu nobis servierit et nunc contra comitem Andegauensem, qui fines imperii hostiliter est aggressus, promiserit nobis cum armatis honorifice et potenter servire [...].* Seinen Schwager Graf Hermann von Henneberg belehnte Wilhelm 1252 mit dem Rheinzoll bei Braubach, *quia [...] in nostris et ecclesie serviciis non sine magnis laboribus et expensis cum omni fidelitate et diligencia sic se gessit*; ebd., Nr. 234, S. 287.
- 372 Ebd., Nr. 67, S. 103 (Erzbischof von Köln, 1248): *devocionis fervor, obsequendi affectus et strenuitatis merita, quibus se nobis gratum reddidit multipliciter et acceptum*. Ebd., Nr. 178, S. 233 (Bischof von Speyer, 1252): *se multimodis serviciis fecerit celsitudini nostre gratum et examnaverimus eius fidei puritatem, pro tot meritis, que concurrunt in ipso*. CALMET, *Histoire ecclesiastique et civile de Lorraine*, Bd. 2, Sp. CCCCLXVI (Herzog von Lothringen, 1248).
- 373 MGH D Wilh 149, S. 195 f. (1251): *oppidum ei de Vberlingen pro mille marcis argenti titulo pignoris duximus obligandum, tali conducto, quod, si suis poterit viribus expugnare vel nos regali potentia nostro dominio subiugabimus aut forsitan utriusque viribus poterit coherceri, ipsum habeat oppidum cum omnibus appendiciis et iusticiis ac rationibus eiusdem suis usibus deputatum, donec mille marcas ei, quemadmodum predictum est, plenius persolvamus*. Ebd., Nr. 239, S. 292 (1252), für Oppenheim noch erweitert um den Beistand gegen weitere Reichsfeinde.

Die norddeutschen Fürsten, die erst 1252 auf Wilhelms Seite traten, wurden hingegen auf anderem Wege gewonnen: Der Herzog von Braunschweig durch die Ehe Wilhelms mit seiner Tochter, der Herzog von Sachsen durch die Belehnung mit den Bistümern Schwerin, Ratzeburg und Lübeck und der Markgraf von Brandenburg durch die Belehnung mit der Stadt Lübeck.³⁷⁴

Kampf um den Westen des Reichs (1257)

In den Thronkämpfen in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und unter Friedrich II. standen sich nicht von Herrschaftsbeginn an zwei Präkandidaten gegenüber, wie dies erstmals 1198 der Fall war. Da sich im Jahr 1257 von denjenigen Kurfürsten, die nicht an der Wahl Richards teilgenommen hatten, nur der König von Böhmen nachträglich anschloss, die anderen aber (wie auch der Böhme selbst) wenig später Alfons von Kastilien erhoben, mussten nun erneut beide Könige von Anfang an um eine möglichst große Unterstützung im Reich werben.³⁷⁵

Alfons blieb anders als Richard nach der Wahl in seinem Erbkönigreich Kastilien und kam nichts persönlich ins Reich. Stattdessen versuchte er durch Versprechungen, seinem dortigen Königtum Geltung zu verschaffen. Der Fokus dieser Bemühung um eine Ausweitung der Anhängerschaft lag auf dem Westen des Reichs, wo sich Richard bereits auf seine Wähler, die Erzbischöfe von Mainz und Köln sowie den Pfalzgrafen stützen konnte. Ein halbes Jahr nach der Wahl beauftragte Alfons daher Herzog Heinrich III. von Brabant mit dem Schutz der königlichen Städte und Vasallen in seinem weiteren Machtbereich. Als Gegenleistung sollten diejenigen Untertanen, die sich Alfons nicht freiwillig unterwarfen, vom Herzog verwaltet und ihre Einkünfte zur Kostendeckung verwendet werden, wie auch die vom Herzog nach seinem Ermessen festzusetzenden Geldstrafen (*pena pecuniaria*).³⁷⁶

Im Herbst 1258 traf Alfons mit weiteren Fürsten Abmachungen, um die Basis seines Königtums zu festigen und zu erweitern. Dem Herzog von Brabant wurden die zu einem früheren Zeitpunkt gemachten Versprechungen von 10.000 Pfund Tournois (= 4000 Mark von Troyes) bestätigt und weitere 10.000 Pfund in Aussicht gestellt, mit denen er bestimmte Adelige für Alfons gewinnen sollte. Heinrich trat somit als Multiplikator auf, wie es bereits durch eigenständige Abmachungen geregelt worden war. Sollten Heinrichs Kosten im Krieg gegen Richard und dessen

Schon Heinrich Raspe versprach Gottfried von Wolfstein-Sülzburg für dessen Dienst (neben Einkünften von 40 Mark) diejenige der beiden genannten Burgen, die sich ihm zuerst unterwarf (*quod prius nostre paruerit ditioni*), als Burglehen; MGH D HRas 14, S. 18 (1248). Auch Konradin wählte 1260 dieses Vorgehen, als er die Landgrafschaft des Elsass an Ludwig von Lichtenberg, Vogt von Straßburg, vergab; RI V,1,2 Nr. 4777. Vgl. auch unten, Anm. 376.

374 Vgl. HINTZE, Königtum, S. 46–49; REISINGER, Könige, S. 61 f.

375 Für einen allgemeinen Vergleich der beiden Könige siehe SCHWAB, Parallelen; zu Richard DENHOLM-YOUNG, Richard; WEILER, Image; zu Alfons MEYER, Kastilien, S. 113–182.

376 MGH D Alf 22, S. 47 (1257). Der Bischof von Speyer, dessen Kanzleramt unter Wilhelm Alfons bestätigte, ließ sich hingegen nicht, wie STEHKÄMPER, Geld, S. 213 behauptet, seinen „Übertritt mit 1000 Mark entgelten“. Alfons bestätigte lediglich zwei frühere Verpfändungen seiner Vorgänger Philipp und Wilhelm in Höhe von je 500 Mark; MGH D Alf 20, S. 43 f. Schon im Sommer 1258 dürfte der Bischof dann auf Seiten Richards gestanden haben; RI V,1,2 Nr. 5355.

Anhänger den ihm zugesicherten Betrag übersteigen, wollte Alfons für den Mehraufwand aufkommen.³⁷⁷ Die Zahlung an den Herzog erfolgte also nicht ohne direkte Gegenleistung, sondern diente der Finanzierung des militärischen Einsatzes für Alfons Sache.

Herzog Hugo IV. von Burgund, der persönlich zum König nach Segovia gekommen war, erhielt für seine Huldigung 4000 Mark von Troyes, die binnen eines Jahres auszubezahlen waren. Die direkte Verbindung von Geld und Anerkennung zeigt sich nicht nur in der expliziten Angabe, die Zahlung erfolge *pro fidelitate et homagio*, sondern auch darin, dass im Falle einer nicht fristgerechten Bezahlung der Herzog von seinem Treueid gelöst war.³⁷⁸ In der eigentlichen Belehnungsurkunde wurde hingegen nur die Vergabe von jährlichen Einkünften von 10.000 Maravedis an Hugo und dessen Erben genannt, was etwa 1900 Mark von Troyes entsprach.³⁷⁹ Beide Zahlungen waren nämlich nicht komplementär, sondern die einmalige sollte für das erste Jahr die jährliche Zahlung lediglich ersetzen.³⁸⁰ Gleichwohl kam es so im ersten Jahr zu einem Aufschlag von etwa 2100 Mark, die erste Zahlung fiel also etwas mehr als doppelt so hoch aus wie die folgenden. In ähnlicher Weise erhielt der ebenfalls persönlich erschienene Graf Guido von Flandern einmalig 4000 Mark Sterling in zwei Raten sowie jährlich 500 Mark, wofür er die Anerkennung und Unterstützung Alfons sowie Heerfolge auf dessen Kosten versprach.³⁸¹

377 MGH D Alf 26, S. 52 f.: *quod nos dicto duci vel eius certo nuncio mandabimus et faciemus solvi Parisius per magistrum milicie Theotonicorum, fratrem Thedericum de Prussia, vel per alium nostrum nuncium decem milia librarum Turonensium, quas sibi per alias nostras patentes litteras promissimus, soluturos. Et pro quibusdam nobilibus nobis acquirendis alia decem milia librarum, cum predicti nobiles fuerint acquisiti et ad fidelitatem nostram adducti, prout in carta pactionum per vos procuratores nomine dicti ducis nobis factarum continetur.* Die beiden erwähnten Dokumente scheinen nicht erhalten zu sein. STEHKÄMPER, Geld, S. 213, spricht basierend auf „RI V,1,2 Nr. 5496 f.“ (korrekt: Nr. 5498) fälschlich von „Pariser Pfund“.

378 Ebd., Nr. 25, S. 51. Die Treue des Herzogs währte allerdings nicht lange, vgl. BUSSON, Doppelwahl, S. 69.

379 MGH D Alf 24, S. 49 f.: *donavit et assignavit eidem duci et successoribus suis decem millia moravotinorum, computatis quindecim solidis pipionum pro moravotino, in feudum et nomine feudi dandos et solvendos annuatim eidem duci et successoribus suis vel eorum nuncio in festo nativitatis Marie virginis mensis septembris in regno Castelle vel imperio in redditibus usque ad eandem quantitatem.* O'CALLAGHAN, The learned King, S. 203 f., bezieht diese Währungseinheit fälschlich auf alle Zahlungen an die westlichen Fürsten zu dieser Zeit. Ein Maravedí entsprach 46,62 g Silber (vgl. PELLICER I BRU, Patrones, S. 90), 10.000 also 466,2 kg oder etwa 1904 Mark von Troyes. STEHKÄMPER, Geld, S. 213, Anm. 123, nimmt hingegen irrig eine Wertgleichheit mit dem englischen Sterling an.

380 MGH D Alf 25, S. 51: *ita tamen, quod, si in dicto termino de predictis quatuor millibus marcis eidem duci vel eius nuncio fuerit integre satisfactum, quod ipse de decem millibus moravotinis computatis quindecim solidis pipionum pro moravotino, quod a nobis et successoribus nostris singulis annis eidem duci et successoribus suis debentur, pro feudo et nomine feudi tenebit sibi fore integre satisfactum pro eodem anno usque ad consimile festum nativitatis beate Marie virginis mensis septembris subsequentis anni.* Anders RI V,1,2 Nr. 5496; KIENAST, Fürsten, Bd. 2, S. 150; STEHKÄMPER, Geld, S. 213.

381 MGH D Alf 29, S. 58 f. Das Kopfrege (S. 57) deutet dies als zweifache jährliche Zahlung von je 500 Mark (so auch STEHKÄMPER, Geld, S. 213), doch dürfte aufgrund des Wortlauts eher von einer einmaligen Zahlung auszugehen sein (so auch RI V,1,2 Nr. 5500), von der lediglich die erste Rate nicht mittels bestimmter Einkünfte zu bezahlen war. Zum möglichen Zeitpunkt des Übertritts auf Richards Seite vgl. RI V,1,2 Nr. 5369 vom Sommer 1260.

Im darauffolgenden Frühjahr 1259 begab sich Herzog Friedrich III. von Lothringen zu Alfons um seine Lehen zu empfangen, wobei die Loyalität an Alfons' Erscheinen im Reich binnen zwei Jahren gebunden wurde. Friedrich erhielt nicht nur umfangreiche Vorrechte, sondern wurde auch nach kastilischem Recht Vasall. Hierfür bekam er 1000 Mark jährlich und musste über den üblichen Dienst im Reich hinaus Heerfolge mit 100 Rittern leisten, jedoch nur, wenn das Geld tatsächlich gezahlt wurde. Als Alternative für die jährliche Auszahlung in pekuniärer Form in Burgos wurde abschließend eine Zuweisung von entsprechenden Einkünften in Betracht gezogen.³⁸²

Die einzelnen monetären Leistungen für Anerkennung und Dienst weisen in ihrer Höhe wie Modalität gewisse Ähnlichkeiten auf: Die Herzöge von Brabant und Burgund sowie der Graf von Flandern erhielten Einmalzahlungen, die sich zwar in ihrer Form am Empfänger orientierten (Pfund Tournois, Mark von Troyes, Mark Sterling), jedoch in ihrer Höhe annähernd identisch waren. Die zusätzlichen jährlichen Zahlungen unterschieden sich hingegen stärker und reichten von 500 über 1000 bis zu fast 2000 Mark.

Es greift daher zu kurz, die einzelnen Abkommen mit ihren Beträgen ohne weiteres nebeneinanderzustellen.³⁸³ So sollte beim Herzog von Burgund die erste Rate mit der Einmalzahlung verrechnet werden, so dass diese faktisch um die Hälfte geringer ausfiel. Der Herzog von Brabant erhielt über die Einmalzahlung hinaus keine regelmäßige Zahlung, dafür aber Ersatz für seine darüber hinausgehenden Kosten sowie die Einkünfte der von ihm unterworfenen Gegner Alfons'. Dem Herzog von Lothringen wiederum wurden statt eines einmaligen Geldbetrags verschiedene Vorrechte zugesichert, während sein finanziell entgelteter Heerdienst sich gerade nicht auf das Reich bezog.

Gemeinsam war den Abmachungen, dass Treue und Anerkennung an die tatsächliche Leistung der Zahlungen gebunden wurden und deren Zweck nicht verheimlicht wurde (*pro fidelitate et homagio; pro fidelitate et servitiis*). Dabei gab es die Tendenz, die direkte Übergabe in monetärer Form durch die Zuweisung von Einkünften zu ersetzen und so die Ausgaben aus dem neu erworbenen Herrschaftsgebiet zu bestreiten.

Alfons hatte so binnen zwei Jahren nach seiner Wahl die wichtigsten Fürsten im Westen des Reichs für sich gewonnen, wobei zu den vier urkundlich belegten Fürsten wohl noch weitere Adelige hinzukamen, die der Herzog von Brabant anwarb. Die Grundlage für den Kampf gegen Richard schien damit gelegt, doch scheiterten die Pläne auch daran, dass Alfons anders als dieser nicht selbst ins Reich zog.³⁸⁴ Mehrere seiner Anhänger wandten sich daher Richard zu – die Anfangsinvestitionen des Kastiliers blieben letztlich ohne Ertrag.

382 MGH D Alf 30, S. 62–62; Nr. 31, S. 63 f.

383 So zum Beispiel BUSSON, Doppelwahl, S. 67 f.; STEHKÄMPER, Geld, S. 213.

384 Vgl. in diesem Sinne auch *Annales breves Wormatienses*, S. 76: *sed Alphonsus vel contempnens vel non curans Romanorum imperium, nuncios magnis muneribus donatos remisit promittens se venturum; non tamen venit.*

Etwa zur gleichen Zeit, in der Alfons seine Bündnisse mit den westlichen Fürsten schloss, dürfte Richard mit dem Erzbischof Arnold von Trier in Verhandlungen getreten sein, der bereits kurz nach der wesentlich von ihm betriebenen Wahl Alfons' eine militärische Niederlage hatte hinnehmen müssen.³⁸⁵ Vereinbart wurde eine Zahlung von 12.000 Mark Sterling, als deren Gegenleistung nur die Anerkennung Richards durch Arnold in Betracht kommt.³⁸⁶ Offenbar forderte Arnold von Trier für seinen Übertritt zu Richard also ähnlich viel Geld wie dessen Wähler für ihre Stimmen erhalten hatten.³⁸⁷ Ein Großteil dürfte noch vor Arnolds Tod im November 1259 bezahlt worden sein, der Rest ging an seinen Nachfolger Heinrich.³⁸⁸

Auch die Anerkennung oder den Übertritt zahlreicher Fürsten, Adelliger und Städte erreichte Richard im Zuge seiner persönlichen Aufenthalte im Reich mittels Geldzahlungen.³⁸⁹ Im Sommer 1258 wechselte Worms, das sich zuvor wie Speyer entsprechenden Angeboten verweigert hatte, für 1000 Mark die Seiten.³⁹⁰

385 Vgl. RI V,1,2 Nr. 5351b (August 1258); HOLBACH, Regierungszeit, S. 23–25. Die Zweifel bei BUSON, Doppelwahl, S. 70, an der Darstellung bei Matthaues Parisiensis, *Chronica maiora*, Bd. 5, S. 699, sind daher nicht begründet.

386 Eine entsprechende Abmachung ist nicht erhalten. Sie ergibt sich jedoch aus der Erklärung von Arnolds Nachfolger, dass er Schulden bei Kaufleuten aus Siena in Höhe von 600 Mark erst bezahlen müsse, wenn er das Geld, das Richard seinem Vorgänger vor dessen Tod versprochen hatte, vollständig erhalten habe: *quod illas sexcentas marcas, de quibus fit mentio in dicto instrumento, non teneretur solvere idem electus in eodem termino vel postea, nisi prius sibi plenarie satisfieret a domino Richardo rege Alemanniae de duodecim millibus marcarum sterlingorum, quos dare voluit idem rex praedecessori eiusdem electi ante obitum ipsius*. Einer der Kardinäle, für den jene 600 Mark bestimmt waren, hatte versprochen, sich bei Richard für die Auszahlung des Betrags einsetzen zu wollen; Hontheim (Hg.), *Historia Trevirensis diplomatica et pragmatica*, Bd. 1, Nr. 536, S. 784 (Instrument des päpstlichen Kämmerers, 5. Juli 1266). Siehe so auch das Urteil Papst Clemens' IV. vom 19. Dezember 1267 (ebd., Nr. 537, S. 784–788, hier S. 787; MGH Epp. saec. XIII, Bd. 3, Nr. 668, S. 687–691, hier S. 690), das sich ebenfalls in den *Gesta Treverorum. Gesta Henrici archiepiscopi et Theoderici abbatis*, c. 52, S. 444–448, hier S. 447, findet. Zu den Schulden Heinrichs von Trier an der Kurie vgl. GOTTLÖB, Servientaxe, S. 84 f., ohne Verweis auf die obigen Quellen.

387 Auffällig ist, dass die Höhe exakt mit den Angaben bei Thomas Wykes übereinstimmt, der Erzbischof von Trier habe diesen Betrag erfolglos gefordert, nachdem ihm weniger in Aussicht gestellt worden sei (Kapitel E, S. 337, Anm. 105).

388 Siehe die Schuldenübernahme Richards an der Kurie im Sommer 1262 in Höhe von 2000 Mark Sterling: *ipsi de debito in quo in curia Romana obligatus existit duo milia marcarum tresdecim solidis et quatuor denariis sterlingorum pro marca qualibet computandis ex gratie nostre munificentia deponemus*; Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus, Bd. 2, Nr. 192, S. 306 (im Kopfrege gest fälschlich mit „Mark Heller“). Auf diesen Vorgang bezieht sich die Angabe bei STEHKÄMPER, Geld, S. 212, für die er nur eine Literaturangabe „ohne Quellennachweis“ bietet (Anm. 119). Zum Zeitpunkt anders RI V,1,2 Nr. 5401: „Richard wird sich nur zu einem geringeren betrage verstanden haben.“ HOLBACH, Regierungszeit, S. 25, ist dagegen der Ansicht, Arnold sei gestorben, „offenbar ohne ihn [Richard] anerkannt zu haben“. Ähnlich auch LEMCKE, Beiträge, S. 43 f.

389 Vgl. die (nicht fehlerfreie) Zusammenstellung bei STEHKÄMPER, Geld, S. 213 f.

390 *Annales Wormatienses*, S. 156: *Eodem anno in die Iacobi intravit Richardus rex primo Wormatiam. Et confirmavit civibus Christianis et Iudeis omnia privilegia eorum, et dedit eis rex mille marcarum argenti*. Außerdem zahlten die Juden für die Wahrung ihrer Rechte 200 Mark an Bischof und Stadt. Die Wormser Chronik von Friedrich Zorn, S. 110, nennt auch die Namen der Unterhändler auf beiden Seiten. Die Privilegienbestätigung selbst (ohne Erwähnung von Geldzahlungen) bei GEBAUER, Leben, Nr. 23, S. 368 f., zur Datierung RI V,1,2 Nr. 5351. Vgl. BÖNNEN,

Ebenso viel erhielt zwei Jahre später Graf Ulrich von Württemberg, ergänzt um 500 Mark Schadensersatz.³⁹¹ So wurden auch die 4000 Mark deklariert, die Richard dem im Frühjahr 1260 gewählten Bischof Walter von Straßburg zu zahlen versprach und die er wohl schon 1258 dessen Vorgänger bei seiner Anerkennung in Aussicht gestellt hatte.³⁹² Hinzu kamen finanzielle Zuwendungen an verdiente Anhänger, wie im April 1258 an Graf Thomas von Savoyen in Höhe von 400 Pfund Sterling, damit dieser bei seinem Vorgehen gegen Turin mehr Ritter besolden konnte.³⁹³ Auch Erzbischof Werner von Mainz wurde mehrfach bedacht.³⁹⁴ Noch kurz vor seinem Tod wies Richard den Grafen von Jülich an, aus seiner beim ihm bestehenden Schuld 2000 Mark Aachener an den Erzbischof von Köln auszu zahlen.³⁹⁵

Wie umfassend die Zuwendungen Richards an seine gegenwärtigen und zukünftigen Getreuen über die belegten Fälle hinaus gewesen sein müssen,³⁹⁶ zeigen zahlreiche Nachrichten, der König habe seinen Aufenthalt im Reich unterbrechen müssen, da ihm das Geld ausgegangen sei. Schon 1257 ordnete Richard den Verkauf seiner Wälder in England an, da ihm unvermutet das Geld ausgegangen

Richard, S. 212–214. Zur vorherigen Weigerung *Chronicon Wormatiense*, S. 187, anders als Boppard, Bingen und Mainz: *Wormatienses et Spirenses hoc omnino renuerunt neque precibus neque vi neque pecunia compelli poterunt.*

- 391 Fürstenbergisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 449, S. 212, davon 100 Mark sofort: *pro eo, quod se nostris aptavit obsequiis, dare promissimus mille marcas argenti, de quibus centum marcas ad presens in parata pecunia, quingentas autem marcas in festo epyphanie domini proximo nunc uenturo, et quadringentas marcas residuas ad mensem post.* Als Sicherheit dienten die Einkünfte von Esslingen, aus denen bei nicht fristgerechter Bezahlung die Schuld abgetragen werden sollte. Neben der Bestätigung der von Heinrich Raspe und Wilhelm vorgenommenen Belehnungen erfolgte die Verleihung der heimgefallenen Reichslehen des Grafen Rudolf von Urach. Der Schadensersatz Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 5, Nr. 1603, S. 364: *quingentas marcas argenti dare promissimus in recompensationem dampnorum, que per cives de Ezelingen dicitur pertulisse*, was mit jährlich 400 Pfund Heller aus den Einkünften Esslingens beglichen werden sollte.
- 392 Schöpflin (Hg.), *Alsatia Diplomatica*, Nr. 590, S. 431 (*in recompensationem dampnorum et expensarum*), zahlbar in drei Raten (1000, 1000, 2000 Mark) in Troyes oder Paris. Siehe auch ebd., Nr. 591 und 592, S. 431. Vgl. RI V,1,2 Nr. 5377. Ungenaue Darstellung bei STEHKÄMPER, Geld, S. 214.
- 393 *Acta imperii selecta*, Bd. 1, Nr. 562, S. 452: *quadringentas libras sterlingorum tibi liberaliter conferemus, medietate ipsius pecunie in festo beati Michaelis et medietate altera in festo pasche proximo nunc venturis tibi plenarie persolvendis.*
- 394 1267 überließ der König ihm mindestens 400 Mark Kölner am Zoll von Boppard *pro debitis* (GEBAUER, *Leben*, Nr. 2, S. 483), 1271 wies er ihm 500 Mark Kölner an, *in recompensationem suorum laborum et sumptuum*; *Monumenta Boica*, Bd. 30,1, Nr. 823, S. 371.
- 395 *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*, Bd. 2, Nr. 618, S. 365 (September 1271, etwa zwei Jahre nach Verlassen des Reichs): *de pecunia in qua nobis teneris, duo millia marcarum Aquensium eidem archiepiscopo vel suo certo nuntio sine aliqua difficultate persolvas, vel de tanta summa pecunie de debito, in quo tibi tenetur, ipsum archiepiscopum et suos fideiussores absolvas.* Das Schreiben des Königs sollte hierfür als Quittung dienen.
- 396 Vgl. allgemein Ellenhardi *Chronicon*, S. 122, neben den Erzbischöfen von Köln und Mainz: *Quibus dedit multam pecuniam et ceteris episcopis Alemanie et nobilibus terre.* Zu den einmaligen Zahlungen kam die Gewährung von Rechten und Freiheiten, wie das *Chronicon Wormatiense*, S. 187, zu 1258 hervorhebt: *et sic misera res et miserior vita fuit in terris illis, quia rex Richardus omnibus sue partis libertates dedit et immunitates in civitatibus et aliis locis, ut eum in regem Romanorum manutenerent.*

war.³⁹⁷ Richards eineinhalbjährige Rückkehr nach England von Anfang 1259 bis Juni 1260 diente auch dem Wiederauffüllen seines Schatzes.³⁹⁸ Zum dritten Aufenthalt im Reich 1262 heißt es, bei Basel seien ihm die Mittel ausgegangen, worauf ihn die deutschen Fürsten verlassen hätten. Als Begründung wird ihnen in den Mund gelegt, sie hätten ihn nicht wegen seiner Person, sondern wegen seines Geldes geschätzt (*non dilexerint ratione persone sed ratione substantie*).³⁹⁹ Auch für Richards vierten Zug ins Reich heißt es lakonisch, er sei nachdem ihm das Geld ausgegangen war (*deficiente pecunia*) nach England zurückgekehrt und habe dort sein Leben beendet.⁴⁰⁰ Vor diesem Hintergrund erscheint das Vorgehen Alfons', seine Anfangsinvestition nicht mit fortwährenden Ausgaben aufrecht zu erhalten, letztlich vielleicht als weitsichtiger.

4. Zwischenfazit: Von der Belohnung zur Entlohnung, vom Dank zum Anreiz?

Die Belohnung für Unterstützung und Dienst gehörte zu den zentralen Herrschaftstechniken eines Königs. Vergolten wurde ein bereits erfolgter Einsatz ebenso wie ein entsprechendes Handeln in der Zukunft, was in umstrittenen Situationen mit einem Seitenwechsel einhergehen konnte. Um das Verhältnis der Belohnungen in Form von Land, Lehen und Rechten zu den direkten finanziellen Leistungen bestimmen zu können, bedürfte es einer eigenständigen Untersuchung. Der Blick auf die Zahlungen legt allerdings nahe, dass der Zeitraum von der zweiten Exkommunikation Friedrichs II. 1239 bis zum beginnenden 14. Jahrhundert einen Wendepunkt für die nun immer häufigere Verbindung von Geld und Gefolgschaft darstellt. Dies lag zunächst an den Thronkämpfen und dann am Bemühen der von Grafen zu Königen aufgestiegenen Herrscher, ihre Machtbasis zu erweitern.

Im 12. Jahrhundert und insbesondere unter Friedrich I. treten fast ausschließlich die Ausgaben der geistlichen Fürsten im Reichsdienst in Erscheinung. Viele

397 *Annales de Dunstaplia*, S. 206: *Eodem anno rex Alemanniae Ricardus misit literas suas in Angliam, ut bosci sui venderentur, propter defectum denariorum inopinatum.* Für die Zuweisung der Quelle bei STEHKÄMPER, Geld, S. 213, Richard habe „seinen ersten Huldigungsritt im elsässischen Weißenburg abrechnen“ müssen, da ihm das Geld ausgegangen sei, finden sich keine Anhaltspunkte.

398 Matthaeus Parisiensis, *Chronica maiora*, Bd. 5, S. 746: *Rex autem Alemanniae, ut se thesauris praemuniret abundantius, adhuc in Anglia quasi latitando expectabat quietius.* Vgl. auch den Ausspruch, der den Richard begleitenden deutschen Fürsten bei dessen Ankunft in England in den Mund gelegt wird: ‚*Habemus quod elegimus, thesaurum magis quam thesaurizantem, congregatum, non congregantem. Sed si de eo quod adhuc superest nobis fieret plena collatio, nobis penitus de persona nulla remanebit adoptatio.*‘ *Cupiebant enim, sicut in maiori fecerunt parte, thesauri sui residuum sitienter exhaurire* (ebd., S. 737).

399 Ellenhardi *Chronicon*, S. 122, ohne nähere zeitliche Lokalisierung im Anschluss an die Königserhebung geschildert, wobei Richards Reichtum eigens hervorgehoben wird (*cum adhuc opulentus esset in divitiis*). Tatsächlich kehrte Richard nach seinem Zug ins Elsass binnen zwei Monaten wieder nach England zurück; vgl. RI V,1,2 Nr. 5412–5421a.

400 *Annales breves Wormatienses*, S. 76.

Bistümer hatten vom zweiten Italienzug (1158–1162) an Schwierigkeit, diese auslaufenden Einnahmen zu bestreiten. Hinzu kamen regelmäßige Kosten in geringerer Höhe, die oft keinen Niederschlag in den Quellen fanden, aber dennoch ins Gewicht fielen. So hatte beispielsweise der Abt von St. Gallen zu Beginn des 13. Jahrhunderts bei zwei Kriegszügen Ausgaben von insgesamt 500 Mark und bei vier Hoftagen, davon drei im nahen Schwaben, von 340 Mark (einschließlich der Regalieninvestitur).

Ein direkter finanzieller Ausgleich von Seiten des Herrschers ist zunächst nur in wenigen Fällen unter zumeist außergewöhnlichen Umständen nachweisbar, zum Beispiel bei der Buße Mailands 1158 oder beim Kreuzzug Friedrichs II. Anfang der 1220er-Jahre. Statt sofort auf die Mark genau abzurechnen bestand ansonsten nur die Hoffnung auf eine spätere besondere Gnade des Herrschers. Für die Deckung der Kosten mussten daher die Untergebenen aufkommen, Verpfändungen getätigt oder Rücklagen aus früheren Zeiten aufgewendet werden.⁴⁰¹

Dieses Verhältnis zwischen König und Fürsten wurde im Thronstreit von 1198 fundamental in Frage gestellt, indem bestimmte Fürsten sich ihren Loyalitätswechsel vergüten ließen. Neben dem Landgrafen von Thüringen (1198) waren dies vor allem die niederrheinischen Fürsten und Adligen (1205). Selbst dem Bruder König Ottos IV. konnte ein Chronist die Worte in den Mund legen, es sei nur gerecht, dass er von ihm für seinen Dienst eine Gegenleistung erhalte. Auch nach dem Tod Philipps (1208) und Ottos (1218) zog es der nun alleinige König vor, den Ausgleich mit seinen früheren Gegnern mittels Geldzahlungen zu einem schnelleren Abschluss zu bringen.

Während der Thronstreit von 1198 bis 1218 das gesamte Reich erfasste, stand in den 1240er- und 1250er-Jahren der Westen im Zentrum. Der Übertritt ging jetzt häufiger mit einer Geldzahlung einher, wobei mehrfache Seitenwechsel weiterhin die Ausnahme blieben. Die Fürsten, die in der Überlieferung vornehmlich in Erscheinung treten, dürften einen Teil des Geldes weitergereicht haben. Sie fungierten damit in ihrer Region als Intermediäre und Multiplikatoren, wie es für den Erzbischof von Köln oder den Herzog von Brabant belegt ist.⁴⁰² Daneben spielte die Sicherung bestehender Bindungen eine wichtige Rolle, indem vergangener Dienst belohnt und damit die Erwartung zukünftiger Hilfe verbunden wurde. Die Nähe

401 Siehe hierzu allgemein die Kritik Gerhohs von Reichersberg, *Opusculum de aedificio Dei*, c. 16, S. 148, zugespitzt auf: *Ergo, ut dictum est, Iudae traditori, non Petro pastori episcopus conformatur, quando militum cohortem ducit, quam de stipendiis pauperum pascit.*

402 Zu 1205 siehe oben, Anm. 302, zu 1215 die *Chronica regia Coloniensis*. Continuatio II., S. 193: *Fridericus rex in festo sancte Walburgis Andernacum venit, ubi dux Brabantie, comites plurimi, nobiles innumeri regi fidem fecerunt.* Zu 1257/58 siehe oben, Anm. 377. Als 1249 mehrere Grafen und Herren Heinrich III. als Landgrafen von Thüringen anerkannten und diesem im Kampf für den Papst und das Reich ihre Unterstützung versprochen, geschah dies unter der Vereinbarung, an diesbezüglichen Geldeingängen beteiligt zu werden: *Item si ipse domino pape vel imperio astabit, nos una cum ipso similiter astabimus eidem, si vero pecuniam pro ipso servicio receperit, nobis pro posse suo pecuniam ordinabit, prout in sua gratia habere possumus et, sicut visum fuerit, expedire;* Codex diplomaticus Anhaltinus, Bd. 2, Nr. 181, S. 142.

zwischen diesen beiden Vorgängen äußert sich darin, dass ein Seitenwechsel die Verpflichtung zur Unterstützung des neuen Herrschers beinhaltete.⁴⁰³

Dies galt auch für die Stimme bei der Königswahl. König Richard war daher 1257 von Beginn an gegenüber seinem Konkurrenten Alfons im Vorteil, der seinen Anhang im Westen des Reichs durch Versprechungen an weitere Fürsten erweitern musste. Da die Fronten nach dieser Doppelwahl weit weniger gefestigt waren als bei den Gegenkönigerhebungen der 1240er-Jahre und beide Prätendenten gewissermaßen bei null anfangen, finden sich zahlreiche Zahlungen, die Parteiwechsel zum Ziel hatten und dies auch offen aussprachen. So zahlte Richard dem Grafen von Württemberg „dafür, dass er sich unserer Gefolgschaft angeschlossen hat“ 1000 Mark. Gegenüber dem Erzbischof von Trier übernahm er „aus der Freigebigkeit unserer Gnade“ dessen Schulden an der Kurie, damit dieser „williger den Gehorsam unserer Ehrerbietung eifrig betreibe und in dieser, so wie er es dem Römischen König oder Kaiser schuldig ist, beständig und treu verbleibe“.⁴⁰⁴

Der verstärkte Einsatz des Geldes in diesen Auseinandersetzungen dürfte auch darauf zurückzuführen sein, dass dieses zu guten Teilen nicht aus dem Reich selbst stammte, sondern von außen kam. Etwas zugespitzt ließe sich formulieren, dass sich im Thronstreit von 1198 die Schätze Richards von England und Heinrichs VI. gegenüberstanden, des einst gefangenen Königs und des ihn gefangenhaltenden Kaisers. Der erfolgreiche Herrschaftsantritt Friedrichs II. wurde neben päpstlichen Geldern maßgeblich durch die 20.000 Mark befördert, die er 1212 vom französischen König erhielt.⁴⁰⁵ Drei Jahrzehnte später gewährten Papst Innozenz IV. den Gegenkönigen Heinrich Raspe und Wilhelm umfassende finanzielle Unterstützung. Bei der Wahl 1257 standen sich der König von Kastilien und der Graf von Cornwall gegenüber, und am Ende des 13. Jahrhunderts flossen hohe Geldbeträge aus England, um Adolf als Verbündeten gegen den französischen König zu gewinnen.⁴⁰⁶

403 Siehe beispielsweise die umfassenden eidlichen Verpflichtungen des Herzogs von Lothringen 1248; CALMET, *Histoire ecclesiastique et civile de Lorraine*, Bd. 2, Sp. CCCCLXV–CCCLVII.

404 Fürstenbergisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 449, S. 212 (1260): *pro eo, quod se nostris aptavit obsequiis*. Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus, Bd. 2, Nr. 192, S. 306 (1262): *quod idem electus in archiepiscopum consecratus libentius nostre devotionis intendat obsequiis et eis sicut archiepiscopus Treverensis regi vel imperatori Romano tenetur constanter et fideliter inmoretur ipsi de debito [...] ex gratie nostre munificentia deponemus*. Ein Schreiben Richards an den König von Böhmen hebt hingegen hervor, dass dessen Anerkennung „ohne Geschenke der Gefälligkeit“, sondern „auf Anreiz der Tugend und der Güte“ erfolgt sei: *Hinc est, quod, cum nullius gratificationis muneribus, sed proprie dumtaxat virtutis et liberalitatis instinctu pellectus ad nostri cultum dominii sis conversus et promittat legaliter se deinceps nostre devocionis obsequiis et mandatis constanter et fideliter adhesurum*; Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae, Bd. 5,1, Nr. 345, S. 514 (Schreiben); ebenso Nr. 346, S. 516 (Urkunde) (1262). Die rhetorisch opulente Darstellung lässt allerdings gewisse Zweifel aufkommen, zumal die Belehnung mit Böhmen einschließlich Österreichs und der Steiermark sicherlich ein gewichtiges Argument für den böhmischen König darstellte.

405 Eine ähnliche Strategie der Freigebigkeit wählte Friedrichs Sohn Manfred 1254, nachdem ihm in Lucera der Schatz des Königreichs in die Hände gefallen war; *Historia de rebus gestis Fridrici II imperatoris eiusque filiorum Conradi et Manfredi*, S. 146.

406 Vgl. KERN, *Bestechung*; BOCK, *Englands Beziehungen*; SAMANEK, *Der angebliche Verrat*.

Doch auch diese Mittel waren endlich. Sowohl für Wilhelm als auch für Richard ist überliefert, dass ihnen während der Durchsetzung ihrer Herrschaft das Geld ausging und sie daher zeitweise nach Holland beziehungsweise England zurückkehren mussten.⁴⁰⁷ Selbst Friedrich II. musste trotz aller Reichtümer seines Königreichs Sizilien im Jahr 1248 vermelden: „Nur eine einzige Sache fehlt uns zum schnellen und vollständigen Sieg, [...] nämlich genügend Geld.“⁴⁰⁸ Eine solche Notlage findet sich bei Rudolf und Adolf häufiger. Da die beiden einstigen Grafen beim Ausbau ihrer Macht auch auf kriegerische Mittel zurückgriffen, überstieg der Geldbedarf schnell das Verfügbare. Bei der Belohnung des Dienstes nahmen daher Anweisungen von Steuereinnahmen und besonders Verpfändungen deutlich zu, wobei nun Grafen und Herren die wesentlichen Empfänger königlicher Geldzahlungen waren.

Im 12. Jahrhundert hatten hingegen die geistlichen Fürsten den Hauptteil des Königsdiensts geleistet und dies als zentrales Element ihrer Stellung anerkannt und propagiert: Dienst auf eigene Kosten war Ausweis der Treue.⁴⁰⁹ Die umfangreichen Schenkungen, welche die ottonischen und salischen Herrscher zugunsten der Reichskirche getätigt hatten,⁴¹⁰ machten diese zur wesentlichen Stütze des Königs und ihren Einsatz zum „schuldigen Dienst“ (*servitium debitum*) für diese gewährten Wohltaten.⁴¹¹ Während Heinrich V., Lothar III. oder der Mainzer Erzbischof unter Friedrich I. dies als eine fruchtbare Kooperation deuteten, sah man außerhalb des Reichs um 1200 stärker die negativen Folgen für die königlichen Einkünfte.⁴¹²

407 Zu Wilhelm siehe Albert von Stade, *Annales Stadenses*, S. 372 (1249): *Willelmus coronatus circa Renum aliquandiu commorans, cum expensas regi congruas non haberet, in Hollandiam est regressus; et iterum postea ad partes Reni rediit et terras sibi aliquas subiugavit*. Zu Richard siehe oben, Anm. 397–400.

408 HB 6, S. 635: *Unum solummodo nobis ad festinam plenam victoriam deficit, quod ad sustentationem stipendiariorum nostrorum aliorumque fidelium, quos a remotis imperii finibus ad participium victoriae nostre fortissimus fidei zelus imparatos et subditos evocavit, sufficientem pecuniam non habemus*.

409 Siehe in diesem Sinne auch die Rechtfertigung König Heinrichs (VII.), der 1234 darauf verwies, dass er sich immer wieder auf eigene Kosten für die Anliegen seines kaiserlichen Vaters und des Reichs eingesetzt habe: *Cui nos patenter et potenter resistimus et nos opposuimus, submittentem periculo personam, res pariter et honorem; collecto exercitu cum non modico rerum nostrarum dispendio; solvimus exercitum nostrum et dimisimus illa vice laboribus et expensis*; MGH Const. 2, Nr. 322, S. 431, § 2 und 3.

410 Vgl. zum so genannten „Reichskirchensystem“ REUTER, ‚Imperial Church System‘, sowie den Forschungsüberblick bei BODE, König und Bischof, S. 15–38.

411 Vgl. auch KNUSSERT, Italienfahrten, S. 55–61, der (mit zeitbedingter Färbung des Jahres 1931) für die Stauferzeit gegen die These von Fritz Kern betont, der König habe sich die Beteiligung der Fürsten an den Italienzügen nicht teuer erkaufen müssen.

412 Enzyklika Heinrichs V. über Verhandlungen mit dem Papst 1111: *Regno nostro iam a Karolo trecentis et eo amplius annis et sub sexaginta tribus apostolicis investituris episcopatum et abbatiarum, eorumdem auctoritate et privilegiorum firmitate tenenti, absque omni audientia volebat auferre. Et cum per nuntios nostros ab eo quaereretur, omnibus his ablatis, quid de nobis fieret, in quo regnum nostrum constaret, quoniam omnia fero antecessores nostri ecclesiis concesserunt et tradiderunt, subiunxit: [...]*; MGH Const. 1, Nr. 100, S. 150. MGH D Lo III. 119, S. 191 (1137; oben, Anm. 158). Mainzer Urkundenbuch, Bd. 2,1, Nr. 238, S. 431 (1157/58; oben, Anm. 5). Zur Außensicht siehe Kapitel B, S. 108, Anm. 395 und S. 112, Anm. 415.

Der Reichsdienst bedeutete in der Praxis allerdings eine zunehmende Belastung, wofür insbesondere die fortwährenden Italienzüge Friedrichs I. verantwortlich waren. So können beispielsweise für das Kontingent von 500 Rittern, die der Kölner Erzbischof 1161 für etwa ein halbes Jahr nach Italien führte, Gesamtkosten von etwa 7000–8000 Mark angenommen werden.⁴¹³ Hiervon waren auch die weltlichen Fürsten betroffen: Selbst Heinrich der Löwe mit seinen beiden Herzogtümern soll die Heerfahrt schließlich als „zu mühevoll und schädlich“ abgelehnt haben.⁴¹⁴ Der Versuch, sich mit einer einmaligen Zahlung von der Teilnahme entbinden zu lassen, musste daher immer attraktiver erscheinen.⁴¹⁵ Eine gänzliche Befreiung konnte dagegen nur selten erlangt werden, wie im 12. Jahrhundert von den Klöstern Stablo und Ottobeuren oder im 13. Jahrhundert von den Burgmannen von Friedberg als Gegenleistung für ihre Anerkennung König Wilhelms.⁴¹⁶

Den Königen von Böhmen hatte Friedrich II. 1212 nicht nur die Möglichkeit des Freikaufs vom Romzug eingeräumt, sondern auch ihre Hoftagspflicht auf bestimmte Orte begrenzt.⁴¹⁷ Eine solche Einschränkung war für das Herzogtum Österreich ebenso wie für die Heerfahrt schon im *Privilegium minus* (1156) festgelegt worden, was im gefälschten *Privilegium maius* (1358/59) in eine annähernd vollständige Befreiung verwandelt wurde.⁴¹⁸ Ähnliche Bestrebungen finden sich

413 GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 1, S. 200.

414 *Continuatio Aquicinctina* Sigeberti Gemblacensis, S. 418 (1180): *Nam in expeditione Italica nimis laboriosa et dampnosa, ab ipso imperatore ter commonitus, venire contempsit.*

415 GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 1, S. 205 f., bringt dies mit der zunehmenden Bedeutung der Söldner im Reichsheer in Verbindung, weshalb auch von Seiten des Herrschers das Interesse an diesen Ausgleichszahlungen gewachsen sei.

416 Vgl. FISCHER, Schildgeld, S. 236 f. Die Bestätigung Friedrichs I. für Ottobeuren basiert auf einer gefälschten Urkunde Lothars III. Spätere Bestätigungen erfolgten durch Friedrich II. (MGH D F II. 591, S. 327–331; 1220) und Adolf (Die Urkunden des Reichsstiftes Ottobeuren, Nr. 48, S. 24; 1295, ohne Wiedergabe der früheren Urkunden). Bei der Kostenübernahme für die Herren von Borgo San Donnino bei Hoftagsbesuchen in einer Urkunde Konrads III. handelt es sich hingegen um eine Fälschung aus der Zeit Friedrichs II.; MGH D Ko III. 109, S. 196 (1144): *dum in curia nostra fuerint, vel eorum aliqui expensas plenarie ad duodecim equos cum eorum servantibus ac famulis de nostra camera volumus ac inviolabiliter precipimus elargiri, quousque ad terram suam pervenerint.* Zu Friedberg MGH D Wilh 243, S. 295: *Castrenses de Frideberc [...] volumus prosequi specialiori gratia et favore, quoniam se nostre gratie laudabiliter submiserunt.* Die Befreiung Kölns von der Heersteuer durch König Wilhelm wurde von Rudolf und Albrecht nicht bestätigt, wohl aber von Richard, Adolf und den Herrschern des 14. Jahrhundert; vgl. FISCHER, Teilnahme, S. 20.

417 MGH D F II. 171, S. 4: *De nostre autem liberalitatis munificentia statuimus, quod illustris rex predictus vel heredes sui ad nullam curiam nostram venire teneantur, nisi quam nos apud Babenberc vel Nurenberc celebrandam indixerimus vel si apud Merseburc curiam celebrare decreverimus, ipsi sic venire teneantur.* Die Friedensverhandlungen von 1277 sahen eine generelle Befreiung für das gegenwärtige und das folgende Jahr vor; MGH Const. 3, Nr. 139, S. 133, § 6; Nr. 140, S. 136. Im Jahr 1462 wurde die Pflicht hingegen nur auf Hoftage in Bamberg und Nürnberg bezogen; Urkundliche Beiträge zur Geschichte Böhmens und seiner Nachbarländer im Zeitalter Georg Podiebrads, Nr. 291, S. 286.

418 MGH D F I. 151, S. 259 f. (1156): *Dux vero Austrie de ducatu suo aliud servicium non debeat imperio, nisi quod ad curias, quas imperator prefixerit in Bawaria, evocatus veniat. Nullam quoque expeditionem debeat, nisi quam forte imperator in regna vel provincias Austrie vicinas ordinaverit.* Ebd., Nr. 1040, S. 347, § 1 (1358/59), mit Heerfolgepflicht lediglich für Kriegszüge nach Ungarn mit kleinem Truppenkontingent, wobei die Beteiligung als Ausweis der reichs-

in den Wahlzusagen an die Erzbischöfe von Köln und Trier zu Beginn des 14. Jahrhunderts. Intendiert waren eine starke Beschränkung der Truppenzahl und eine Übernahme der Kosten durch den Herrscher, nicht aber eine gänzliche Befreiung, da man ohne ein Minimum an Dienst offenbar die Position als Reichsfürst gefährdet sah.⁴¹⁹ Hier wird eine Tendenz kurfürstlichen Handelns deutlich, die sich auch bei der Erstattung der Wahlkosten zeigt:⁴²⁰ Reichsfürstliche Spitzenstellung ja, diesbezügliche eigene Ausgaben nein.

Das ewige Wechselspiel von Dienst und Freigebigkeit hatte sich hier eindeutig zugunsten der Fürsten verschoben, aus der Belohnung war eine Entlohnung geworden. Die zunehmende Monetarisierung leistete dem praktisch wie konzeptionell Vorschub, da die gegenseitigen Leistungen nicht mehr für sich standen, sondern in verstärktem Maße quantifiziert und damit gegeneinander aufrechenbar wurden. Dies sollte allerdings nicht vorschnell einer egoistischen und gierigen Haltung der Fürsten zugeschrieben werden, da der Reichsdienst nicht nur mit der Gefahr für Leib und Leben, sondern auch mit erheblichen Kosten verbunden war. So erscheint beispielsweise die Belehnung des Kölner Erzbischofs mit einem Teil des Herzogtums Sachsen 1180, die unter Verweis auf dessen Verdienst und Aufwand für das Reich geschah,⁴²¹ als angemessene Entschädigung für den Einsatz der vorausgehenden Jahre. Es ist bezeichnend für die gewandelte Sichtweise, dass ein Chronist des 14. Jahrhunderts den geleisteten Dienst um eine direkte Geldzahlung ergänzte und die Vergabe insgesamt als Kauf präsentierte.⁴²²

Die langen Konflikte zu Beginn und um die Mitte des 13. Jahrhunderts brachten für die Fürsten fortwährende Ausgaben mit sich.⁴²³ Anders als unter Fried-

fürstlichen Stellung gewertet wurde (*ut princeps imperii dinoscatur*). Ebd., § 3: *Dux eciam Austrie non tenetur aliquam curiam accedere edictam per imperium seu quemvis alium, nisi ultro et de sua fecerit voluntate.*

419 MGH Const. 4, Nr. 257, S. 221, § 14 (Erzbischof von Köln, 1308); MGH Const. 5, Nr. 25, S. 24, § 3 (Erzbischof von Köln, 1314); ebd., Nr. 63, S. 60, § 13 (Erzbischof von Trier, 1314). Siehe in diesem Sinne auch die Begründung der Vergabe des Fürstentums Lorsch an den Erzbischof von Mainz durch Friedrich II. (1232): *attendentes insuper quod per dilectum principem nostrum Sifridum archiepiscopum Maguntinum [...] nec non per eandem Maguntinam sedem, velut obsequiosam semper imperio et nostris honoribus efficacem, servitium eiusdem principatus imperio debitum, quod per eiusdem ecclesie impotentiam nobis hactenus est subtractum, integre poterit exhiberi*; HB 4, S. 327.

420 Siehe Kapitel E1.5.

421 MGH D F I. 795, S. 362: *consideratione meritorum, quibus dilectus princeps noster Phylippus Coloniensis archiepiscopus ob honorem imperialis coronę promovendum et manutenendum nec rerum dispendia nec personę formidans pericula gratię imperialis promeruit privilegium.*

422 Henrici de Hervordia Liber de rebus memorabilioribus sive Chronicon, S. 168, mit einer als klein eingestuftem Zahlung von 5000 Mark: *Item ducatum Angarie, qui et Westphalie dicitur, quo dux Henricus Leo privatus fuerat, a Friderico imperatore 5000 marcarum et servitio suo corporali fortissimo et multiplici comparavit sibi suisque successoribus, et pontificali dignitati sibi suisque successoribus perpetualiter incorporavit. Voluit autem de consilio ducatum hunc emere pretio tantillo potius, quam in beneficio accipere, propter maiorem facti firmitatem.*

423 GATTERMANN, Reichsheerfahrt, Bd. 1, S. 206, sieht im Thronstreit von 1198 eine „Wende“: „Die Zeit der Bündnisverträge zwischen König und Kronvasallen begann. [...] So ging dann der Lehnsdienst in den Solddienst über.“ Trotz der unbestreitbaren Bedeutung des Thronstreits dürften eher die Konflikte der 1240er- und 1250er-Jahre den entscheidenden Schritt dargestellt haben.

rich I. bestand aufgrund der Spaltung des Reichs jetzt ein höheres Druckpotential gegenüber dem Herrscher, so dass dieser zunehmend selbst für den Dienst zahlen musste. Neben dem allmählichen Machtgewinn der weltlichen Fürsten schwand im Zuge dieser Konflikte auf Seiten der geistlichen Fürsten das Selbstverständnis, aufgrund der Schenkungen früherer Herrscher dem gegenwärtigen Amtsinhaber zum Dienst verpflichtet zu sein.

Als sich das Reich als eigenständige Größe zwischen König und Fürsten schob,⁴²⁴ wurde aus dem Miteinander von König und Fürsten mehr und mehr ein Nebeneinander, bei dem jede Seite auf eine Vergütung ihrer eigenen Leistung bedacht war.⁴²⁵ Das Lob König Richards über die kriegerischen deutschen Bischöfe stellt nur die eine Seite der Medaille dar, deren Kehrseite eine fürstliche Machtstellung war, die einen eigenständigen Herrschaftsaufbau auch in kriegerischer Auseinandersetzung mit dem König nicht scheute.⁴²⁶ Die Entwicklungen der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts fanden ihre Fortsetzung und Steigerung im 14. Jahrhundert, wobei vom König nun verstärkt auf die Leistungen der Städte rekurriert wurde.⁴²⁷

Waren es zu Beginn und gegen Ende des 12. Jahrhunderts eher einzelne Fürsten wie der Herzog von Sachsen (und Bayern), der Herzog von Schwaben oder der Erzbischof von Köln gewesen, die mit dem König in Konflikt gerieten, stand diesem im Laufe des 13. Jahrhunderts eine deutlich größere Gruppe potenzieller Kontrahenten gegenüber. Mit dieser Pluralisierung wuchs die Schwierigkeit, einen Ausgleich herbeizuführen, was bei den weltlichen Fürsten zuvor durch Eheschluss bewerkstelligt worden war (1105, nach 1125, 1142, 1208/12 und 1252).⁴²⁸

Hinzu kam, dass sich mit der zunehmenden Monetarisierung die Zeithorizonte politischen Handelns verkürzten und die direkte Entlohnung gegenüber langfristigen Vorteilen in den Vordergrund oder zumindest als gleichberechtigte Option zur Seite trat. Den lange Zeit üblichen Abstand zwischen der Leistung des Diensts

424 Vgl. SCHUBERT, König, S. 245–296.

425 Dies zeigen eindrucksvoll die von den geistlichen Fürsten vorgenommenen Belehnungen der Söhne König Rudolfs mit den Kirchenlehen Ottokars II. von Böhmen, bei denen jede Seite die Verdienste der anderen hervorhob, um ihre Gegenleistung zu begründen. Siehe oben, Anm. 143 und 145–147.

426 Ex annalibus Burtonensibus, S. 480. Vgl. zur Ausbildung der Landesherrschaft beispielsweise LOUD/SCHENK (Hg.), Origins.

427 Siehe beispielsweise König Albrecht gegenüber dem Grafen von Württemberg 1298 oben, Anm. 234; zu Heinrich VII. und den Habsburgern 1309 RI VI,4,2 Nr. 292 und 293. Für deren Folgekosten, die sich aus der versprochenen Kriegshilfe ergaben, vgl. Regesta Imperii inde ab anno 1246 usque ad annum 1313. Add. 2, S. 510 f. Der Stadt Aachen versprach Ludwig IV. 1314 jeglichen Schaden zu ersetzen, der ihr aus der Anerkennung seines Königtums erwachsen würde; MGH Const. 5, Nr. 125, S. 126. König Ruprecht sagte nach seiner Wahl dem Bischof von Würzburg Entschädigungen für Hilfe gegen seine Feinde zu und verschrieb ihm hierfür bis zu 7000 Gulden; RTA 4, Nr. 159 und 160, S. 175–177. Zu den Adeligen und Städten Reichsitaliens vgl. FAVREAU-LILIE, Heeresfolgepflicht, S. 92 f., wonach der Kriegsdienst sich von einer Pflicht „zu einem Objekt politischen Handelns und Verhandelns“ wandelte (S. 93). Für die deutschen Städte siehe zum Beispiel Urkundenbuch der Stadt Worms, Bd. 2, Nr. 87, S. 54 (1314) über die Folgen des Italienzugs Heinrichs VII.

428 Siehe aber noch RI VIII Nr. 880a zu Karl IV. 1349.

und der diesbezüglichen Belohnung fasste Friedrich II. bei der Vergabe der Grafschaft Romagna an Erzbischof Albrecht von Magdeburg, der zuvor ein Jahr als sein Legat in Italien gewirkt hatte, in Worte: Angesichts der „Dienste deiner Treue, nämlich der Ausgaben und Mühen, die du unermüdlich für die Ehre des Reichs schon wiederholt geleistet hast“, wolle er „dem ehrenvollen Verdienst der Treue eine Erwidern“ zuteilwerden lassen und „die Lasten des Aufwands durch große Unterstützungen“ mildern. Die Grafschaft war daher „der Ertrag deiner Gefolgschaft und Mühen“.⁴²⁹

Zu diesem Wandel hin zu einer direkten Entlohnung mag beigetragen haben, dass in der unsicheren Situation eines Thronkampfes und vor dem Hintergrund der begrenzten finanziellen Mittel der aus dem Grafenstand stammenden Könige Rudolf und Adolf der sprichwörtliche Spatz in der Hand wichtiger war als ein vielleicht nie eintretender umfassender Gnadenerweis.⁴³⁰ In dem Maße, wie der Dienst nicht mehr als selbstverständlicher Ausweis der Gefolgschaft, sondern als ein mit bezifferbaren Kosten verbundener Einsatz gesehen wurde, musste auch der Ausgleich zeitnah und in entsprechender Höhe erfolgen. Dies ließe sich als Auflösung von Treueverbindungen beklagen.⁴³¹ Die konkrete Verbindung von Leistung und Gegenleistung anstelle einer vagen Hoffnung bedeutete allerdings auch, dass Missstimmung, Opposition und Rebellion entgegengewirkt wurde, die aus dem Gefühl einer Benachteiligung oder nicht angemessenen Belohnung erwachsen konnten.⁴³²

Die unmittelbare oder zeitnahe Vergütung des geleisteten Diensts war jedoch nicht immer möglich. Die daher zumeist gewählte Form der Verpfändung unterschied sich von der Schenkung insofern, als zwar beiden eine Wertbemessung zugrunde lag, diese aber nur bei ersterer explizit benannt wurde. Außerdem ließ sich

429 MGH D F II. 1037, S. 237 (1223): *Sane imperialis nostre magnificencie celsitudo fidelitatis tue servicia, expensas videlicet et labores, que infatigabiliter ad honorem imperii pluries iam fecisti, gratuito intuitu adeo iam perspexit, quod nostro iudicio videtur concedens et honestum fidei tue meritum aliqua retributione respicere et inpendiorum tuorum onera aliquantis ad presens subsidiis relevare. Volentes igitur, ut fructus tui obsequii aliquis appareat et laboris, fidelitati tue damus et concedimus pleno iure ac iurisdictione perfecta comitatum Romaniole. Zum Wirken Albrechts als Legat vgl. STÜRNER, Friedrich II., Bd. 2, S. 98 f.*

430 Als eine Art Mittelweg kam gelegentlich die Verpfändung von Besitzungen vor, die vom Begünstigten erst zu erobern waren. Vgl. ähnlich die Vergabe von mehreren Höfen und Besitzungen Rudolfs von Rheinfelden an den Bischof von Lausanne durch Heinrich IV. (1079): *eius tam acceptabile quam fidele servitium respeximus et, si quas ecclesie sue res ut fit plerumque largius insumperat et attriverat, ob remedium suę nostreque culpe supplevimus*; MGH D H IV. 311, S. 410. Diese Schenkung verzeichnet auch Cononis Gesta episcoporum Lausannensium, c. 10, S. 799, die zum Reichsdienst des Bischofs vermerken: *et alienavit pro servicio imperatoris II curias in episcopatu Constantiensi* (S. 800).

431 Siehe zum Beispiel Kapitel A, S. 12, Anm. 48; oben, Anm. 269 und 333.

432 So heißt es beispielsweise über Heinrich, den Sohn Heinrichs des Löwen, dieser habe 1191 vor Neapel aus Angst um sein Leben das Heer des Kaisers verlassen, da er „keine der ihm versprochenen Ehren erlangt hatte und keine Gegenleistung für die begonnenen Mühen erkennen konnte“ (*timens etiam malo imminentis morbi florem ineuntis perdere iuventutis, nichilque consecutus promissi sibi honoris, nec aggressos sibi videns respondere labores*); Gerhard von Stertburg, Annales Stederburgenses, S. 224.

die Verpfändung rückgängig machen, womit der Belohnung ihre Endgültigkeit genommen und stattdessen eine fortdauernde Beziehung hergestellt wurde. Mit diesem Vorgehen wurde außerdem der Vorstellung Rechnung getragen, dass der König Reichsgut zu vermehren habe und – wie bei geistlichem Besitz – eine Alienation nicht oder nur mit Zustimmung der Betroffenen möglich war.⁴³³

Andererseits bedeutete die Verpfändung für den König gerade dann einen Vorteil, wenn die ursprüngliche Pfandsomme erhöht wurde: Da sich das Pfand ohnehin in anderweitiger Verfügungsgewalt befand, geschah der seitdem geleistete Dienst gewissermaßen zunächst umsonst. Allerdings waren solche Erhöhungen selten, stattdessen erfolgte eher die Verpfändung eines weiteren Guts. Für den Pfandinhaber bot sich dabei immerhin die Möglichkeit, der Verpfändung einen längerfristigen und nach Möglichkeit dauerhaften Charakter zu verschaffen, so dass eine Auslösung immer unwahrscheinlicher wurde. Durch fortwährenden Einsatz konnte eine Verpfändung also faktisch in eine Schenkung verwandelt werden, die anders als in früheren Jahrhunderten aber keine zukünftige Verpflichtung beinhaltete. Hierzu gehört auch, dass die Anrechnung der Einkünfte aus dem Pfand zunächst als besonderes Privileg präsentiert, faktisch aber bald als übliches Vorgehen praktiziert wurde.⁴³⁴

Wofür der König genau bezahlte, bleibt oft hinter der allgemeinen Formulierung eines früheren beziehungsweise zukünftigen Diensts verborgen. Gleichwohl ist erkennbar, dass die Zahlungen sich vornehmlich auf militärischen Beistand bezogen sowie selten, aber mit sehr hohen Beträgen, auf die Stellung und Vermittlung von Darlehen. Bei Abkommen zwischen Fürsten und Adligen wurden die Leistungen hingegen konkret benannt und eher im Voraus geregelt als rückwirkend entgolten. Die monetäre Belohnung betrug hier in der Regel 200 bis 800 Mark, bei größeren Unternehmungen unter zumeist fürstlicher Beteiligung reichte sie von 1400 bis 4000 Mark.

Im Reichsdienst finden sich geringe Beträge von 14 bis 200 Mark vor allem unter König Rudolf und Adolf gegenüber Rittern und Herren, und auch die Bestellung zum Reichsburgmann bewegte sich in dieser Größenordnung. In der Spanne zwischen 200 und 1000 Mark wurden vor allem Grafen bedacht, außerdem Herren und vereinzelt geistliche Fürsten. Der Anteil der Herren geht bis 4000 Mark auf einige Einzelfälle zurück. Nun treten verstärkt weltliche Fürsten als Empfänger auf, die bei Beträgen über 4000 Mark die Mehrheit stellen. Die hohen Zahlungen an die Grafen von Katzenelnbogen und Jülich unter Rudolf erklären sich durch ihre Funktion als Darlehensgeber, was sich unter Adolf – in geringerem Ausmaß –

433 Vgl. KRIEGER, Rudolf, S. 107 f., 118–117 und 166 f. zu Rudolf; SCHUBERT, König, S. 267–269. Weitere Literatur Kapitel B, S. 65, Anm. 187. 1184 hatte ein Fürstenspruch bestimmt, dass kein geistlicher Fürst ohne Einwilligung (*consensus*) des Kaisers und ohne Rat (*consilium*) seines Kapitels Darlehen aufnehmen und Kirchengut verkaufen oder verpfänden durfte; MGH D F I. 866, S. 103.

434 Vgl. SYBEL/SICKEL, Kaiserurkunden, S. 257–259; LANDWEHR, Verpfändung, S. 320–325. Papst Innozenz III. wandelte hingegen 1212 eine Verpfändung in ein Lehen auf Lebenszeit um, damit der Inhaber die Einkünfte nicht von der Pfandsomme abrechnen musste; RI V,2,3 Nr. 6130.

fortsetzte. In den stürmischen Zeiten der 1240er-Jahre gingen hohe Beträge von 6000 bis zum absoluten Spitzenwert von 21.000 Mark an die Grafen von Geldern, Württemberg und Grüningen (zusammen), Burgund-Salins sowie Jülich. Ohnehin kam es in Folge der Gegenkönigerhebungen 1246 und 1247 zu einem sprunghaften Anstieg in Anzahl und Höhe der Zahlungen, ebenso wie in den ersten Jahren nach der Doppelwahl 1257. Auch die deutlichen Steigerungen unter Rudolf (1276–1279) und Adolf (1294–1296, 1297/98) stehen in direktem Zusammenhang mit größeren Kriegszügen.

Eine statistische Auswertung der überlieferten Zahlungen muss vor diesem Hintergrund erfolgen, da bezogen auf die Gesamtsumme drei Viertel der Belege auf die Zeit von 1246 bis 1298 entfallen.⁴³⁵ Fasst man die Belohnung von Dienst, Anerkennung und Übertritt zusammen, so entstammt ein Drittel der Fälle den etwa 50 Jahre währenden Thronstreitigkeiten (1198–1218/19 und 1246–1272). In dieser Zeit fielen auch die Beträge deutlich höher aus: Der Median liegt bei 1545 statt 500 Mark, der Mittelwert bei 3196 statt 1487 Mark. Die mittleren 50% der Werte entfielen auf die Spanne von 500 bis 4000 Mark, im Vergleich zu 100 bis 1500 Mark. Besonders die Grafen erhielten während eines Thronstreits höhere Belohnungen, die Fürsten traten in dieser Phase deutlich häufiger als Empfänger auf (28 zu 22 Belege).

Die Monetarisierung des adeligen und fürstlichen Diensts war folglich vor allem ein Wandel der Form der Belohnung, von Belehnungen, Schenkungen und Privilegienvergabe hin zu Geldzahlungen, die vor allem durch Zahlungsanweisungen und Verpfändungen überliefert sind. Damit einher ging eine Verschiebung der zentralen Träger königlicher Herrschaft: Von den geistlichen Fürsten über die verstärkte Einbeziehung der weltlichen Fürsten zu Herren und Grafen, die nach dem Interregnum zumeist die aktive Gefolgschaft des Herrschers stellten. Der zentrale Kostenfaktor war dabei der Krieg: Die langjährigen Auseinandersetzungen mit dem Lombardenbund unter Friedrich I. und Friedrich II., der Kreuzzug Friedrichs II., die Thronkämpfe zu Beginn und um die Mitte des 13. Jahrhunderts und der Kampf um neue Herrschaften in den 1270er- und 1290er-Jahren.

435 Siehe Tabelle D2 im Anhang mit Diagrammen und statistischer Auswertung.

E Der Preis der Herrschaft

*[Nummus] pervertit mores, dat regnum, mutat honores,
corrumpit legem, statuens per munera regem.¹*

Herrschaftsübergang und Herrschaftswechsel waren kritische Momente, die mit einem besonderen Legitimationsbedürfnis einhergingen – insbesondere dann, wenn es keine allgemein anerkannten Normen gab oder diese sich im Umbruch befanden. Dies galt für die königliche wie für die fürstliche Herrschaft: Für die Erhebung auf den Königsthron bedurfte es der Zustimmung beziehungsweise der Stimmen der Fürsten, die wiederum vom König ihre Lehen empfangen oder ihre Herrschaftsansprüche legitimiert bekamen. Die Erhebung zum König stellt dabei einen Sonderfall der Gefolgschaft dar, die Herrschaftsvergabe einen Sonderfall der herrscherlichen Gnade. In beiden Fällen konnte Geld eine Rolle spielen, gerade dann, wenn die Sachlage nicht eindeutig war oder eine Konkurrenzsituation mit mehreren Anwärtern bestand.

Für den Preis der Königsherrschaft² sollen ausgehend von der Königserhebung Adolfs 1292 die vorangehenden Wahlen in den Blick genommen und so nach dem Einfluss der Herausbildung des Kurfürstenkollegs gefragt werden. Ergänzend zu den Kosten für Wahl und Krönung werden das Erlangen der Reichskleinodien und der Kaiserkrönung betrachtet. Die Herrschaftsvergabe durch den König beginnt mit der Erhebung des Judex' Bareso von Arborea zum König von Sardinien 1164 und widmet sich anschließend der zahlreichen Unterstützung von Herrschaftsansprüchen in den östlichen Reichen Böhmen, Polen und Ungarn. Stellvertretend für die Belehnung der Reichsfürsten durch den König wird die Auseinandersetzung um die Grafschaft Namur in den 1180er-Jahren analysiert. Anschließend werden die unterschiedlichen Formen der Zahlung (Lehtaxe und Lehnware) diskutiert und zur Einordnung die Lehnsvergabe durch Fürsten einbezogen.

1. Königserhebung

Die Königserhebung konnte die Anerkennung eines erbrechtlichen Anspruchs auf die Nachfolge oder die Auswahl aus einem Kreis an Kandidaten bedeuten. In den hierbei fließenden Geldzahlungen³ spiegelt sich das Kräfteverhältnis zwischen

1 Marbodus Redonensis Episcopus, *Carmina Varia*, Nr. 38, Sp. 1727.

2 Hierbei wird zwischen Geldzahlungen für die unmittelbare Unterstützung bei der Königserhebung (Wahl und Krönung) und solchen für die nachträgliche Anerkennung und Durchsetzung der Herrschaft unterschieden (dazu Kapitel D3).

3 Für das 13. Jahrhundert zusammengestellt bei STEHKÄMPER, Geld (zuerst 1978, 2004 ergänzt um einen zweiseitigen Nachtrag). Vgl. außerdem PRIESACK, Reichspolitik, S. 24, Anm. 4; HAIDER, Wahlversprechungen [I]; HAIDER, Wahlversprechungen [II]; REISINGER, Könige; VOGTHERR, Königswahlen; SCHNEIDER, Wahlkapitulationen; SCHNEIDER, Ressourcen. Für das spätere Mittelalter LANDWEHR, Verpfändung, S. 258–271; KNAKE, „Mietekiese“; BÜTTNER, Weg zur Krone, S. 651 f.

Herrscher und Fürsten, aber auch innerhalb des Wählerkreises. Besondere Relevanz erhielt das Ringen um die Gunst der Königswähler, wenn die Nachfolgesituation nicht genau geregelt war. Dies war zunächst vor allem dann der Fall, wenn der Herrscher starb, ohne bereits zu Lebzeiten seinen ältesten Sohn als Nachfolger erhoben zu haben.⁴ Mit der Entstehung des Kurfürstenkollegs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde die unbestimmte Nachfolgesituation zur Regel und der Kreis der Wähler noch einmal deutlich reduziert.

1.1 Im Fokus: Die Wahl Adolfs (1292)

Nach dem Tod König Rudolfs am 15. Juli 1291 verging fast ein Jahr, bis die Kurfürsten einen neuen König wählten. Sie einigten sich schließlich auf den nassauischen Grafen Adolf, der vor allem von seinem Schwager, dem Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg, unterstützt worden war.⁵ Die ihm gemachten Zusagen sollen daher zu Beginn der folgenden, nach den einzelnen Wählern gegliederten Analyse stehen.

Erzbischof Siegfried von Köln

Die familiäre Bindung des Kölner Erzbischofs zum Thronanwärter führte nicht zu einem besonderen Entgegenkommen. Im Gegenteil: Die Zugeständnisse, die der Kölner als einziger Wähler bereits vor der Wahl erhielt, fielen deutlich umfangreicher aus als bei den übrigen Kurfürsten. Die diesbezügliche Urkunde eröffnet mit der Feststellung der eingetretenen Reichsvakanz und der Notwendigkeit eines Kreuzzugs, um dann ausführlich die Zusagen aufzulisten, die dem Erzbischof wegen seines Einsatzes für die Königswahl gemacht wurden.⁶

Im Zentrum stand die Wiederherstellung der Schäden, welche die Kölner Kirche infolge der Schlacht von Worringen 1288 und des Lösegelds des Kölner Erzbischofs von 12.000 Mark Kölner erlitten hatte.⁷ Begründet wurde das finanzielle

4 Vgl. schon Thietmar, *Chronicon*, I. IV, c. 50, S. 189, über das Versprechen Heinrichs II. gegenüber den Großen, die den Leichnam Ottos III. über die Alpen brachten: *Quos singillatim, ut se in domnum sibi et regem eligere voluissent, multis promissionibus hortatur.*

5 Vgl. zu den Verhandlungen und der Wahl Adolfs ERKENS, Siegfried von Westerburg, S. 312–349; PATZE, Gerhard II. von Mainz, S. 488–496; ANTONÍN, Wenzel II. von Böhmen, S. 16–21; BÜTTNER, Weg zur Krone, S. 223–226, mit der älteren Literatur S. 223, Anm. 282, zu finanziellen Aspekten der Wahl besonders S. 233 sowie PFEIFFER, Transitzölle, S. 423–434.

6 MGH Const. 3, Nr. 474, S. 460, § 1 (27. April 1292). Bei Zuwiderhandeln sollte Adolf jegliches aus der Wahl erworbene Recht verlieren, wie er auch die Krönung erst nach der Stellung aller vereinbarten Sicherheiten erhalten sollte; ebd., S. 462, § 14–15. Ausführliche Wiedergabe der Urkunde bei RI VI,2 Nr. 9; Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 3, Nr. 3354, S. 199–201; SCHROHE, Bestrebungen, S. 65–72. Vgl. zum so genannten „Andernacher Vertrag“ HAIDER, Wahlversprechungen [II], S. 136–141; ERKENS, Siegfried von Westerburg, S. 316–327; GERLICH, Aufstieg und Sturz, S. 580–584. LANDWEHR, Verpfändung, S. 258, weist darauf hin, dass hier zum ersten Mal Wahlversprechen in Form von Verpfändungen vorgenommen wurden.

7 MGH Const. 3, Nr. 474, S. 460–462, § 1 und 3–12. Zum Lösegeld siehe Kapitel C, S. 186, Anm. 297 und 298. STEHKÄMPER, Geld, S. 217, führt außerdem an, der Kölner Erzbischof sei „zum Beispiel auch dem Herzog Johann I. von Brabant noch zu 30 000 Mark kölnisch als Sühne

Entgegenkommen mit dem bedauernswerten Zustand der Kölner Kirche und deren Nutzen für das Reich, weshalb ihr unter anderem mehrere Reichsburgern und -städte auf Lebzeiten Adolfs überlassen wurden.⁸ Vorgesehen war außerdem eine einmalige Zahlung von 25.000 Mark, die als Unterstützung (*subsidium*) für die Ausgaben, die der Kölner Erzbischof und seine Nachfolger in Zukunft für das Reich tätigen würden, deklariert wurde.⁹ Hinzu kamen der Erlass von Forderungen, die Übernahme von Schadensersatzansprüchen Graf Heinrichs III. von Nassau (aus der ottonischen Linie), die Unterstützung des Grafen von Jülich, Beistand gegen alle Feinde des Erzbischofs und die Einholung der Zustimmung zur Verfügung über die Herzogtümer Österreich und Limburg.¹⁰

Etwa drei Wochen nach der Wahl, bekräftigte Adolf seine Zusagen durch das erneute Sicherheitsversprechen, binnen acht Tagen nach der Krönung in Neuss oder Bonn bis zur vollständigen Erfüllung Einlager zu halten.¹¹ Während hier explizit hinzugefügt wurde, der ursprüngliche Vertrag solle Bestand haben, erneuerte Adolf drei Monate nach seiner Krönung auf einem Hoftag in Köln die vor der Wahl gegebenen Versprechungen weitgehend, jedoch teilweise mit deutlichen Einschränkungen und Abschwächungen.¹² Hinsichtlich der versprochenen 25.000 Mark Kölner dienten nicht mehr nassauische Burgen und Besitzungen als Sicherheit. Stattdessen wurden diejenigen Reichsgüter verpfändet, die ursprünglich dem Erzbischof auf Lebenszeit überlassen werden sollten, wofür sie im Einzelnen mit einem Pfandwert versehen wurden.¹³ Dementsprechend wurden die beiden Be-

verbunden“ gewesen, doch handelt es sich hierbei um eine Eventualstrafe bei Bruch der Abmachung (*sub pena triginta millium marcarum colon. denariorum*); Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 868, S. 514.

- 8 MGH Const. 3, Nr. 474, S. 460, § 1: *quod si [...] in regem electi fuerimus Romanorum, ecclesias et ecclesiasticas personas, presertim ecclesiam Coloniensem, que iam multo tempore gravibus iacet prostrata dampnis et affecta iacturis, in suis iuribus et libertatibus conservabimus et defendemus et ipsas lesas ad statum debitum reducemus. § 3: quia ipsum imperium felix recipere non poterit incrementum, nisi ipsa sancta Coloniensis ecclesia, que multis, ut dictum est, affecta iacet dampnis et iacturis, ab hiis per adiutorium imperii primitus sublevetur.*
- 9 Ebd., S. 462, § 13: *Item cum necessarias, utiles et inevitabiles oporteat archiepiscopum, suos successores et ecclesiam Coloniensem pro servitio Romani imperii facere expensas, prormittimus, quod eidem archiepiscopo et ecclesie Coloniensi dabimus viginti quinque milia marcarum argenti in suarum subsidium expensarum.* Hierfür wurden mehrere Burgen übergeben und 50 Bürgen gestellt, die ebenso wie Adolf selbst bis zur Erfüllung der Versprechen in Bonn Einlager halten mussten.
- 10 Ebd., S. 462 f., § 16–22.
- 11 Ebd., Nr. 479, S. 466 f. (Mai 1292).
- 12 Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 3, Nr. 372, S. 334–338 (September 1292). Vgl. die Zusammenfassung RI VI,2 Nr. 82; Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 3, Nr. 3362, S. 203–205. Vergleich mit dem ursprünglichen Wahlversprechen bei SCHROHE, Bestrebungen, S. 72–75, und ERKENS, Siegfried von Westerburg, S. 335–339, mit Anhang II, S. 408–420. Zur Diplomatie HAIDER, Wahlversprechungen [II], S. 143–145.
- 13 Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 3, Nr. 372, S. 336 f., der Gesamtbetrag nun näher bestimmt als *pro viginti quinque milibus marcarum monete Coloniensis bonorum et legalium denariorum vel valore eiusdem monete, sicut currit pagamentum in civitate Coloniensi et extra in terra* (S. 336). Cochem wurde für 2000 Mark (ohne die weiteren 2000 Mark, für die es vom Grafen von Katzenelnbogen verpfändet worden war), Sinzig für 1500 Mark, Duisburg für 2000 Mark, Dortmund und drei Höfe für 1500 Mark sowie Kaiserswerth für 18.000 Mark verpfändet. Bei den genannten Gütern fehlt die ursprünglich eigens genannte Burg Landskron.

gründungen für die Zahlung zusammengeführt und modifiziert. Hinzu kam die Berücksichtigung der Kosten, die dem Erzbischof im Rahmen der Krönung entstanden waren, wobei die Festsetzung offenbar dem König zufiel.¹⁴

Diese Regelung führte zu Konflikten, denn ein dreiviertel Jahr später kam es zu einer erneuten Anpassung. Die vergangenen und zukünftigen Reichsdienste wurden in eine eigene Urkunde ausgelagert, so dass allein die Begleichung der Wahl- und Krönungskosten als Anlass des Streits und Grund der Zahlung erscheint.¹⁵ Hierfür wurde jetzt bei Bonn ein neuer Zoll von 12 Kölner Pfennigen pro Fass Wein eingerichtet und Kaiserswerth für 37.500 Mark Kölner verpfändet, wobei der Erzbischof im Gegenzug 8000 Mark aufwenden musste. Der Zoll sollte nach 15 Jahren enden und Kaiserswerth ohne Auslöse wieder ans Reich fallen. Diese neue Einigung machte alle früheren Abkommen gegenstandslos, die dem König auf Verlangen ausgehändigt werden mussten.¹⁶

Dem König war es somit gelungen, seine einstigen hohen Versprechungen deutlich zu reduzieren.¹⁷ Letztlich gingen dem Reich nur noch die Einnahmen von Kaiserswerth für 15 Jahre verloren. Da der Ort ohnehin bereits anderweitig verpfändet gewesen war, verfiel damit auch die Auslösung in Höhe von mehreren tausend Mark. Erleichtert wurde die Lösung durch die Auslagerung der Lasten auf Dritte

- 14 Neben den zukünftigen Diensten des Erzbischofs und seiner Nachfolger führte Adolf nun auch seine Vorgänger an und schrieb die Hilfe zur Wiederaufrichtung der Kölner Kirche der königlichen Freigebigkeit zu. Zur Krönung heißt es: *Item cum idem archiepiscopus in coronatione et consecratione nostra apud Aquisgrani et alibi necessarias et speciales fecerit expensas et quedam iura specialia sibi et ecclesie sue competere dixerit ex consuetudine antiqua et approbata et super huiusmodi iuribus et expensis stare promisit liberaliter dicto nostro, promittimus, quod super huiusmodi expensis ipsum respiciemus gratiose*; Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 3, Nr. 372, S. 336.
- 15 Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 940, S. 557 (Mai 1293), mit dem Versprechen des Beistands als königliche Gegenleistung. Die Zahlungen ebd., Nr. 937, S. 554 f.: *omnis materia questionis [...] ratione expensarum servitiorum impensorum nobis et sacro imperio, circa electionem celebratam de nobis apud Frankenvort et consecrationem Aquisgrani subsecutam*. Der bedauerliche Zustand der Kölner Kirche wurde nun als Grund für die Beilegung des Streits angeführt. Vgl. RI VI,2 Nr. 246; Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 3, Nr. 3387, S. 208. Zwischenzeitlich hatte Adolf zuerst dem Herzog von Brabant mehrere für den Kölner Erzbischof vorgesehene Reichsgüter für 16.000 Mark verpfändet, dies aber bald wieder rückgängig gemacht; vgl. SCHROHE, Bestrebungen, S. 82–84. STEHKÄMPER, Geld, S. 217, Anm. 153, hat fälschlich das Jahr 1298 als Datum.
- 16 Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 937, S. 555. Adolf musste keine Sicherheiten mehr stellen, während der Erzbischof bei Zuwiderhandeln mit den Gütern und Einkünften der Mensa des Kölner Kirche haftete. Der Erzbischof musste dem Grafen von Sponheim 6000 Mark zur Auslösung von Kaiserswerth bezahlen und außerdem die Burg Cochem für 2000 Mark vom Grafen von Katzenelnbogen zurückkaufen, um sie dem König zu restituieren. Zwei Tage später wurde der diesbezügliche Vertrag mit dem Grafen von Sponheim geschlossen; ebd., Nr. 939, S. 556 f. Im Jahr zuvor waren von Seiten Adolfs für den Grafen hingegen nur 5000 Mark vorgesehen gewesen; Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 3, Nr. 372, S. 337 f.
- 17 Allerdings erhielt der König sein ursprüngliches Versprechen aufrecht, die Schadensersatzansprüche, die sein Verwandter Heinrich gegenüber dem Kölner Erzbischof hatte, abzufinden; ebd., Bd. 2, Nr. 938, S. 555 f. (29. Mai 1293). Ottokars Österreichische Reimchronik, S. 775, Vers 58233–58240, sieht – ohne Unterscheidung zwischen Adolf und Heinrich – hierin sogar den Grund für den Erzbischof von Köln, sich für Adolf einzusetzen. Vgl. zu Ottokars Darstellung der Wahl Adolfs auch LENZ, Konsens, S. 174 f., sowie ausführlich BUSSON, Wahl, S. 55–85.

mittels eines neu eingeführten Zolls, so dass nicht mehr eine der beiden Parteien, sondern andere einen Teil der Kosten zu tragen hatten. In die gleiche Richtung ging das Versprechen Adolfs, sich dafür einzusetzen, dass der Graf von Berg die Burgen, die er als Sicherheit für das zu großen Teilen nicht beglichene Lösegeld erhalten hatte, ohne Gegenleistung zurückgeben würde.¹⁸ Schon zuvor hatte Adolf außerdem dem Erzbischof versprochen, für eine angemessene Buße der Stadt Köln zu sorgen, von der er sich später für den Fall einer erfolgreichen Vermittlung einen Teil als Darlehen zusagen ließ.¹⁹

Erzbischof Gerhard II. von Mainz

Anders als für den Erzbischof von Köln stammen die urkundlichen Versprechungen für Erzbischof Gerhard II. von Mainz erst aus der Zeit nach der Krönung. Ihm wurden vor allem Unterstützung und Förderung sowie die Garantie von Rechten und bestimmten Besitzungen zugesichert.²⁰ Eine Woche nach der Krönung versprach Adolf außerdem die Begleichung aller Schulden des Erzbischofs bei der römischen Kurie sowie die Erstattung der bei der Wahl angefallenen Ausgaben, in beiden Fällen einschließlich der dadurch entstandenen Schäden und Zinsen.²¹

Eine genaue Bestimmung der Kosten wurde dabei nicht vorgenommen, so dass diese aus anderen Quellen rekonstruiert werden müssen. So berichtet die Chronik von Colmar zur Wahl, die Stadt Frankfurt habe für ihre Ausgaben vom König Ersatz gefordert, der Erzbischof von Mainz habe für diesen Burgen und Dörfer für 20.000 Mark verpfändet und eine vom König versuchte Besteuerung der Juden sei am Widerstand des Frankfurter Schultheißen gescheitert.²² Die Verbindung der einzelnen Nachrichten bereitet gewisse Schwierigkeiten, doch deckt sich die berichtete Verpfändung mit dem späteren Versprechen Adolfs, dem Erzbischof nicht nur die unmittelbaren Ausgaben, sondern auch die Folgekosten zu begleichen.

Für die Schulden bei der Kurie kann nicht sicher gesagt werden kann, welche Forderungen zum Zeitpunkt der Übereinkunft noch offen waren.²³ Sicher belegt ist dies allein für 326 Mark, die der Erzbischof bei einer Florentiner Gesellschaft

18 Vgl. SCHROHE, Bestrebungen, S. 68, mit Anm. 2, doch scheint Adolf hier nichts erreichen zu haben.

19 Siehe Kapitel C, S. 197, Anm. 363.

20 RI VI,2 Nr. 35, 40 und 56–58. Auch die Erhebung des Landgrafen von Hessen in den Reichsfürstenstand, die bereits nach der Wahl erfolgte (MGH Const. 3, Nr. 476–478, S. 464–466), dürfte eine wesentliche Forderung des Mainzer Erzbischofs gewesen sein; SAMANEK, Studien, S. 31–36; SCHLINKER, Fürstenamt, S. 97–100. Zu Gerhard von Mainz vgl. PATZE, Gerhard II. von Mainz, besonders S. 490–496, zu den Urkunden der Wahlversprechen HAIDER, Wahlversprechungen [II], S. 149–152.

21 MGH Const. 3, Nr. 481, S. 469, § 10 und § 11 (*expensas, quas idem archiepiscopus fecit racione electionis nostre apud Frankenfurt ante ipsam electionem, in ipsa vel post ipsam*).

22 Chronicon Colmariense, S. 257: *Francfordenses expensas a rege electo petunt; Maguntinus pro rege obligavit castra ac villas pro 20 milibus marcarum; rex exactionem in Iudeos tentavit, sed non potuit, resistente sculteto Francfordiano*. Vgl. RI VI,2 Nr. 24.

23 Dies vernachlässigt STEHKÄMPER, Geld, S. 218. Ein Darlehen in Höhe von 225 Mark hatte der Erzbischof beispielsweise schon im Februar 1290 zurückgezahlt; Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Bd. 1,1, Nr. 123, S. 19.

1289 aufgenommen, im Sommer 1292 jedoch noch nicht zurückgezahlt hatte. Wenig später brachte ihn dies sogar an den Rand der Exkommunikation, obwohl der König bereits versprochen hatte, diese Schulden zu übernehmen.²⁴ Noch offen war möglicherweise auch ein Teil eines 1289 aufgenommenen Darlehens von 1950 Mark, mit dem Gerhard die Schulden seiner Vorgänger begleichen wollte.²⁵

Die finanziellen Versprechungen Adolfs kamen später nicht mehr zur Sprache. Anders als gegenüber dem Erzbischof von Köln wurden außerdem die Ausgaben im Zuge der Krönung nicht eigens thematisiert, sondern – wenn überhaupt – unter den Zeitraum „nach der Wahl“ (*post electionem*) subsummiert. Da diesbezügliche Auseinandersetzungen nicht überliefert sind, kann angenommen werden, dass der König seinen Verpflichtungen nachkam. Allzu schnell dürfte dies jedoch nicht geschehen sein, denn noch im Juli 1293 sah eine Abmachung vor, dass Adolf von allen eingegangenen Schuldverpflichtungen entbunden sein sollte, falls der Erzbischof eine vom König zustande gebrachte Sühne mit der Stadt Mainz annehmen würde.²⁶ Der Erzbischof befand sich nämlich seit längerem mit den Mainzer Bürgern im Streit um eine ausstehende Buße in Höhe von 6000 Mark, die der König bereits kurz nach seiner Wahl bestätigt und später um weitere 4000 Mark sowie 10.000 Mark Schadensersatz erhöht hatte.²⁷

Es ist vielleicht kein Zufall, dass diese insgesamt 20.000 Mark mit dem Betrag übereinstimmen, für den der Erzbischof der Chronik von Colmar zufolge für den König Verpfändungen gemacht hatte. In jedem Fall versuchte Adolf auch hier, die Begleichung seiner Schulden auf andere abzuwälzen. Seinen übrigen Zahlungsverpflichtungen kam er hingegen durch die Verschreibung von Judensteuern nach, wie er es bereits erfolglos in Frankfurt versucht hatte: Vom Schuldenerlass ausgenommen wurden der Rest der 1200 Pfund Heller, die dem Erzbischof von den elsassischen Juden zustanden, und die mindestens 1000 Pfund Heller der Steuer der fränkischen Juden.²⁸

24 Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Bd. 1,1, Nr. 256, 263 und 285, S. 43, 45 und 50. Zur Aufnahme der Darlehen siehe ebd., Nr. 55–58, 63–66, 87 und 92 f., S. 9–11 und 14 f., wonach offenbar nicht ein Darlehen, sondern vier Darlehen in Höhe von 326 Mark aufgenommen wurden, von denen mindestens dasjenige bei der Gesellschaft der Pulices und Rimbertini 1292 noch unbeglichen war. Vgl. PATZE, Gerhard II. von Mainz, S. 477 f. und 492 f., dort auch insgesamt zu den finanziellen Schwierigkeiten des Erzbischofs.

25 Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Bd. 1,1, Nr. 72, 73, 87 und 88, S. 12–14 sowie zur Rückzahlung von 500 Mark im September 1290 Nr. 165, S. 27.

26 Gudenus (Hg.), Codex diplomaticus, Bd. 2, Nr. 225, S. 278 f.: *nos et imperium de omni debito pecuniario in quo sibi et ecclesie sue tenebamur, sive sit in Romana curia sive extra [...] erimus liberi quiti, liberi et soluti*. Deutsche Übersetzung bei Würdtwein (Hg.), Diplomataria Moguntina, Bd. 1, Nr. 22, S. 40. Regesten: RI VI, 2 Nr. 277; Regesten der Erzbischöfe von Mainz, Bd. 1,1, Nr. 317, S. 55 f.

27 Letztlich mussten die Stadt 5500 Mark und die dortigen Juden jährlich 200 Mark zahlen; siehe Kapitel C, S. 213, Anm. 459.

28 Gudenus (Hg.), Codex diplomaticus, Bd. 2, Nr. 225, S. 279: *preter illud quod neglectum sibi existit in mille et ducentis libris Hallensium, dandis ei a Iudeis Alsacie, et quantum haberi poterit de iudeis Frankonie in sturis modo dandis ab ipsis, que inquam sture ad minus ad mille libras Hall. se extendent*.

Erzbischof Boemund I. von Trier

Für Erzbischof Boemund I. von Trier sind ebenfalls keine vor der Wahl erfolgten Zusagen überliefert und wohl auch nicht gemacht worden. Dies wurde jedoch bald nachgeholt, indem Adolf die Wahrung des Trierer Besitzes und die Unterstützung des Erzbischofs versprach.²⁹ Außerdem sagte er die Erstattung der Kosten für den Zug nach Frankfurt und zurück zu, allerdings ohne die Ausgaben während des Aufenthalts.³⁰ Für die Auszahlung war ein Zeitraum von vier Monaten vorgesehen, wobei an der Berechnung zwei Getreue des Königs mitwirken sollten.³¹ Als Pfand diente bis zur Bezahlung einschließlich der anfallenden Zinsen die Burg Kobern. Zur weiteren Sicherheit wurden mehrere Bürgen gestellt, die in Koblenz Einlager halten mussten.³² Den Trierer Räten wurden am selben Tag für ihre „Mühen und Ausgaben“ bei der Wahl 2000 Mark Kölner zugesagt, mit einer Frist von acht Monaten und wiederum der Burg Kobern als Sicherheit.³³

Alle drei Urkunden erneuerte Adolf zwei Wochen nach der Krönung wortwörtlich.³⁴ Anders als beim Kölner Erzbischof kam es hier also zu keiner Anpassung der ursprünglichen Vereinbarung. Gleichwohl muss es zu ergänzenden Abmachungen über die Begleichung der nach der Wahl angefallenen Kosten gekommen sein. Drei Monate später wies Adolf nämlich am Ende seines Aufenthalts in Köln dem Trierer Erzbischof für dessen dortige Ausgaben 692 Mark an.³⁵ Damit war je-

29 MGH Const. 3, Nr. 486, S. 473 f. Zur Diplomatik dieser und der weiteren Urkunden vgl. HAIDER, Wahlversprechungen [II], S. 147–149. Auf den Widerspruch mit den Versprechen an den Kölner Erzbischof bezüglich der Burg Cochem weist RI VI,2 Nr. 18 hin.

30 Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus, Bd. 2, Nr. 348, S. 493 f.: *quod venerabili archiepiscopo Treverensi principi nostro dilecto tenemur in expensis quos ipse cum suis hominibus fecit veniendo Frankenvort ad electionem nostram et redeundo, illis quas stando et morando cum dictis suis hominibus fecit et iaciet ratione dicte electionis apud Frankenfurt in hanc summam minime computatis.*

31 Ebd., S. 494: *promittentes fide prestita corporali dicto archiepiscopo solvere et restituere dictas expensas integraliter satisfacere usque ad Nativitatem beate Marie Virginis de eisdem, nec non super summa earumdem expensarum sine alia aliqua taxatione vel probatione ipsius archiepiscopi stare verbo simplici, atque dicto iuxta rationabilem computationem et investigationem super hiis habendam et faciendam, mediantibus dilectis nostris Dit. de Passindorf et Ludewico vicedomno militibus.*

32 Ebd., S. 494 f., zu den Zinsen S. 494: *donec sibi de dictis expensis nec non dampnis et interesse cum expensis super hoc crescentibus fuerit plenarie satisfactum.* Zur Verpfändung gab der Burgherr Robin seine Zustimmung.

33 Ebd., Nr. 349, S. 495: *quod providis viris consiliariis venerabilis archiepiscopi Treverensis principis nostri dilecti tenemur in duobus millibus marcarum Coloniensium denariorum bonorum et legalium ratione laborum et expensarum quas fecerunt in electionis negotio de nobis celebrate quas ipsi solvere et assignare promittimus fide prestita corporali infra festum nativitatis Domini proxime affuturum.*

34 RI VI,2 Nr. 47–49 (Juli 1292); vgl. HAIDER, Wahlversprechungen [II], S. 146 und 149.

35 Urkundenbuch der Stadt Friedberg, Bd. 1, Nr. 105, S. 47 (Oktober 1292): *quod tenemur venerabili archiepiscopo Treverensi, principi nostro dilecto, in septingentis marchis octo minus Coloniensium denariorum bonorum et legalium ex causa expensarum factarum ab eodem in servitio nostro apud Coloniā, die aus den Steuern der Städte Wetzlar, Frankfurt und Friedberg beglichen werden sollten. Erzbischof Boemund weilte wohl für den gesamten Zeitraum beim König in Köln, vgl. RI VI,2 Nr. 62, 67, 77, 101 und 105. Bei LANDWEHR, Verpfändung, S. 246, der Betrag fälschlich als 592 Mark.*

doch keineswegs alles abgegolten: Zwei Jahre später verpfändete der König die Burgen Cochem und Coraidelstein wegen der Ausgaben des Trierers bei Wahl und Krönung für 4553 Mark Kölner. Eine Abgrenzung der beiden Positionen wurde nicht vorgenommen, zumal in diesem Betrag weitere Ausgaben im Reichsdienst enthalten waren.³⁶

Pfalzgraf Ludwig II.

Pfalzgraf Ludwig II. hatte zunächst auf eine Wahl Albrechts von Habsburg hingearbeitet.³⁷ Sein Umschwenken auf Adolf brachte ihm noch in Frankfurt das Versprechen von 3000 feine Kölner Mark ein, die als Erstattung der Ausgaben für die Reise nach Frankfurt, den dortigen Aufenthalt und die Rückreise deklariert wurden. Das Geld wurde jedoch nicht ausgezahlt, sondern mit den Schulden des Pfalzgrafen verrechnet, die dieser seit mehreren Jahren bei Herzog Otto II. von Braunschweig-Lüneburg für die Mitgift seiner Tochter Mechtild hatte. Otto wiederum sollte von Adolf entweder Lübeck oder Goslar als Pfand erhalten, um aus den dortigen Einkünften bis zur Abbezahlung der Schuld jährlich 300 Mark zu beziehen.³⁸

König Wenzel II. von Böhmen

Die Zusagen Adolfs an König Wenzel II. von Böhmen stammen mehrheitlich aus der Zeit kurz nach der Krönung, dürften jedoch wie bei den anderen Kurfürsten auf frühere Versprechungen zurückgehen. Adolf signalisierte Wenzel Wohlwollen hinsichtlich der strittigen Herzogtümer Österreich, Steiermark und Kärnten sowie

36 Hontheim (Hg.), *Historia Trevirensis diplomatica et pragmatica*, Bd. 1, Nr. 574, S. 828 (Juli 1294): *in quatuor mille quingentis et quinquaginta tribus marcis Coloniensibus denariorum bonorum et legalium ex causa expensarum circa electionem et consecrationem nostras factarum, ac in aliis nostris et sacri Romani imperii servitiis per eundem*. Für die Rückzahlung wurde explizit vorgesehen, dass der Erzbischof auch Teilbeträge akzeptieren musste; die Rückgabe der beiden Burgen hatte jedoch erst nach vollständiger Begleichung der Schuld zu erfolgen. Zu weiteren 2000 Mark, die im Falle eines Italienzugs zu diesen 4553 Mark hinzukommen sollten, siehe Kapitel D, S. 274, Anm. 240. Vgl. auch die *Gesta Treverorum*. *Gesta Boemundi archiepiscopi Treverensis*, S. 473, über die angebliche Schenkung (statt Verpfändung) von drei (statt zwei) Burgen durch Adolf: *rex piissimus, alto corde considerans et attendens, et quod iam in promotione sui et imperii multa milia marcarum expendisset*.

37 Dieser hatte ihm hierfür die Sicherung bestimmter Güter und Reichslehen sowie die Bestätigung der Konradinischen Schenkung versprochen und außerdem die Belehnung mit Burgen und Gütern, die einst König Rudolf erworben hatte, in Aussicht gestellt; MGH Const. 3, Nr. 472, S. 458 f. Vgl. zu den Bemühungen Albrechts allgemein Peter von Zittau, *Chronicon Aulae regiae*, c. 46, S. 56 (*apud principes Alamannie non solum litteris verum etiam muneribus cum summa diligentia laboravit*). Die Darstellung eines durch den Mainzer Erzbischofs am Wahltag durch Hinterlist betriebenen Umschwungs zugunsten Adolfs wird jedoch durch die Urkunden widerlegt; vgl. BÜTTNER, *Weg zur Krone*, S. 224 f.

38 Scheidt (Hg.), *Origines Guelficae*, Bd. 3, Praefatio, S. 77, Nr. 7 (hiernach *Urkundenbuch der Stadt Lübeck*, Bd. 1, Nr. 591, S. 534 f.): *pro expensis, quas [...] super negocio electionis nostrae veniendo in Franchenfurte, stando ibidem et redeundo ad propria impendisse dinoscitur et impendet, eidem tria milia marcarum argenti puri Coloniensis ponderis solvere promissimus*. Zu den für die Verpfändung nötigen kurfürstlichen Willebriefen siehe RI VI,2 Nr. 22.

in dessen Streit mit Herzog Albrecht von Sachsen und garantierte ihm, vor einer Vergabe der Mark Meißen dessen Ansprüche zu prüfen.³⁹ Außerdem wurde eine Ehe zwischen Adolfs Sohn Ruprecht und Wenzels Tochter Agnes mit einer Mitgift von 10.000 Mark und einer Widerlage in gleicher Höhe vereinbart. Letztere wurde durch Wiesbaden, Idstein und Sonnenberg abgesichert, während die Güter, die für die Mitgift zu verpfänden waren, mit Wissen und Einverständnis Wenzels ausgewählt werden sollten.⁴⁰ Was hier am 30. Juni 1292, kurz nach der Krönung, bezüglich der Mitgift als zukünftige Verpflichtung formuliert wurde, war in Wirklichkeit bereits am 11. Mai geschehen: Da Wenzel nach Ausweis der Urkunden versprochen hatte, die Mitgift zu gleichen Teilen am 15. August 1292 und am 6. Januar 1293 zu bezahlen, hatte Adolf ihm schon kurz nach der Wahl in einer gesonderten Urkunde das Pleißenland (mit Altenburg, Chemnitz und Zwickau) sowie Eger verpfändet, was er nach der Krönung noch einmal bestätigte.⁴¹

Die Forschung hat diese Vorgänge in der Regel unkommentiert wiedergegeben,⁴² doch sind kritische Fragen angebracht. Auffällig ist dabei nicht die Höhe der Mitgift, die auch für andere Königstöchter überliefert ist,⁴³ wohl aber der Zeitpunkt

39 MGH Const. 3, Nr. 480, S. 467 f.

40 SAMANEK, Studien, Nr. 1, S. 249 f., § 1, zur Widerlage, die erst nach der Heimführung der Braut zu erfolgen hatte: *decem milia marcarum argenti assignare, dare et solvere cum filius noster prefatus tempore legitimo adveniente prefatam puellam duxerit traducendam celebratis nuptiis [i]nfra annum. Zur Mitgift S. 250, § 2: Ipse autem Wenczeslaus rex Bohemorum filio nostro predicto in dotem et nomine dotis .. filie [pre]dictae d[ecem] milia marcarum argenti dabit similiter et persolvat, que decem milia marcarum argenti dande et locande sunt in certis prediis et possessionibus de certa sciencia et consensu regis eiusdem ad omnem utilitatem et usum sue filie iam predictae.*

41 Archivum coronae regni Bohemiae, Bd. 1, Nr. 48, S. 76 f.: *decem milia marcarum argenti, que pro dote filie sue inclito Ruperto, filio nostro, dare tenetur, ratione amicitie preveniendo solutionis terminum debitum in festis Assumpcionis beate Marie virginis et Epiphanie Domini, proxime nunc venturis, proportionaliter solvere promiserit et pagare, nos terram Pliznensem [...] ypothecamus et impignoramus et ypothecata ac impignorata presentibus assignamus et tradimus dicto domino Wenczeslao regi Boemorum et heredibus suis pro pecunia prelibata. Die Bestätigung Acta imperii selecta, Nr. 486, S. 368, fast wortgleich. RI VI,2 Nr. 704 stellt in Frage, dass die Übergabe jemals erfolgte, jedoch ohne dies genauer zu begründen. Dagegen spricht, dass Adolf in den vier Jahren von der Verlobung bis zur Vermählung fast nie bezüglich Eger und des Pleißenlands aktiv wurde; vgl. RI VI,2 Nr. 418 und 430.*

42 BACHMANN, Geschichte Böhmens, Bd. 1, S. 686; LANDWEHR, Verpfändung, S. 237; PATZE, Gerhard II. von Mainz, S. 490; STEHKÄMPER, Geld, S. 219; GERLICH, Aufstieg und Sturz, S. 592. Keine Behandlung des Ehevertrags bei HAIDER, Wahlversprechungen [II]; BEGERT, Böhmen; ANTONÍN, Wenzel II. von Böhmen. Eine Diskussion des Zeitpunkts der Vereinbarung findet sich bei SAMANEK, Studien, S. 21, Anm. 49. STIEBER, Staatsverträge, S. 62–73, führt den Vertrag mehrfach an, ohne auf seine Entstehungsumstände und Besonderheiten einzugehen. Ansätze einer weitergehenden Deutung finden sich dagegen schon bei GRADL, Geschichte, S. 124.

43 Die Mitgift für Adolfs eigene Tochter Mechthild bei ihrer Ehe mit Pfalzgraf Rudolf I. betrug 10.000 Regensburger Mark; SAMANEK, Studien, Nr. 21, S. 272, § 2 (März 1294); vgl. hierzu die diesbezügliche Verpfändung vom Juli 1297, ebd., Nr. 35, S. 284 f. Siehe außerdem unten, Anm. 46. Schon 1243/44 war das Pleißenland als Mitgift für Margarete, die Tochter Friedrichs II., für 10.000 Mark verpfändet worden (Kapitel D, S. 296, Anm. 358). Zur Mitgift König Rudolfs für seine Tochter 1273 siehe unten, Anm. 127. Auch für eine böhmische Prinzessin war dies der übliche Betrag; STIEBER, Staatsverträge, S. 68, Anm. 5. Vgl. mit Blick auf die Pfalzgrafen und das Reich auch PELTZER, Rang, S. 304 f.

der Bezahlung, die bereits vor dem „schuldigen Zahlungstermin“ erfolgte. Die hierfür in der Verpfändungsurkunde genannte Begründung, Wenzel habe dies „aus Freundschaft“ getan, mag Zweifel wecken.⁴⁴ Das sehr junge Alter der Braut von erst zweieinhalb Jahren ließ die für den Zeitpunkt der Vermählung vereinbarte Rückgabe des Pfands erst in etlichen Jahren erwarten,⁴⁵ so dass dem böhmischen König für diese Zeit die Nutzung der verpfändeten Reichsgüter gleichsam als Zinsen für die vorgezogene Zahlung überlassen wurde. Hinzu kommt, dass der Wert der als Pfand eingesetzten Güter um ein Vielfaches über den vereinbarten 10.000 Mark lag.⁴⁶

Dass Adolf für die Verpfändung nicht einmal den ersten der beiden Zahlungstermine abwartete, obwohl dieser nur drei Monate in der Zukunft lag, mag die Frage gerechtfertigt erscheinen lassen, ob die Bezahlung der Mitgift überhaupt je beabsichtigt war oder ob hier nicht ein Stimmenkauf verschleiert werden sollte. Doch selbst im Falle einer tatsächlichen Bezahlung dürfte die zu erwartende mehrjährige Verpfändung, die außerdem deutlich umfangreicher ausfiel als es für diese Höhe notwendig gewesen wäre, eine versteckte Bezahlung des Wählenden gewesen sein. Wenzel erhielt so nicht nur eine wohlwollende Absichtserklärung bezüglich seiner Gebietsansprüche, sondern wurde auch materiell entlohnt.

Trotz ihres sehr jungen Alters wurde Agnes bereits im April 1296 an Adolfs Sohn Ruprecht übergeben, der mit ihr in Böhmen verblieb. Einige Monate spätere erfolgte die Vermählung und der Vollzug der Ehe (*modo, quo inter pueros fieri potuit*). Agnes starb jedoch kurz darauf,⁴⁷ so dass die bei der Königserhebung geknüpfte Verbindung der beiden Dynastien ein baldiges Ende fand. Keine zwei Jahre später beteiligte sich Wenzel an der Absetzung Adolfs und der Erhebung Albrechts von Habsburg.

44 Auffällig ist auch, dass in der ausführlicheren Urkunde, die nach der Krönung über die Verlobung ausgestellt wurde, die der Mitgift zugeordneten Güter nur sehr vage umschrieben wurden (oben, Anm. 40), obwohl diese ja bereits feststanden und am selben Tag noch einmal festgelegt wurden. Vgl. zum üblichen Zeitpunkt der Mitgiftzahlung allgemein SPIESS, Familie, S. 133: „Die Leistung [der Heimsteuer] erfolgte grundsätzlich nach der Eheschließung durch Zahlung von Bargeld.“

45 Archivum coronae regni Bohemiae, Bd. 1, Nr. 48, S. 77: *Que tamen inpignoracio seu obligacio evanescent et penitus dissolvetur nupciis inter nostrum filium et ipsius regis filiam celebratis*, wobei der böhmische König bezüglich Eger seine Rechte geltend machen durfte. Agnes war wohl am 10. Oktober 1289 geboren worden; ebd., S. 76, Anm. 2.

46 Eineinhalb Jahrzehnte zuvor war bei der Mitgift für Wenzels Frau Guta, die Tochter König Rudolfs, allein Eger als Pfand für 10.000 Mark eingesetzt worden; MGH Const. 3, Nr. 129/130, S. 123 f., § 2. Die Übergabe selbst dürfte jedoch erst deutlich später erfolgt sein; vgl. ANTONÍN, Wenzel II. von Böhmen, S. 11. Im Jahr 1298 ließ sich Wenzel vor der Absetzung Adolfs von Albrecht von Habsburg versprechen, ihm nach der Wahl das Eger- und Pleißenland für 50.000 feine Prager Mark zu verpfänden; MGH Const. 4, Nr. 1, S. 1, § 1.

47 Peter von Zittau, *Chronicon Aulae regiae*, c. 47, S. 58, der Tod erwähnt in einem Gedicht am Ende des Kapitels ohne genaue Zeitbestimmung, jedoch aufgrund des Begräbnisorts, dem Kloster des Chronisten, glaubwürdig. GRADL, Geschichte, S. 124 f., datiert den Tod Agnes hingegen ohne Nachweis auf Ende 1293.

*Herzog Albrecht II. von Sachsen und die Markgrafen Otto IV. und
Otto V. von Brandenburg*

Herzog Albrecht II. von Sachsen-Wittenberg hatte seine Stimme schon früh an die Entscheidung König Wenzels von Böhmen gebunden. Dieser versprach zusammen mit dem Markgrafen Otto V. (dem Langen) von Brandenburg, dass der von ihnen zu wählende König sich zuvor verpflichten würde, dem Herzog von Sachsen 4500 feine Prager Mark zu bezahlen. Hinzu kam die Unterstützung in einem Rechtsstreit mit dem Erzbischof von Magdeburg sowie die Lösung einer unter König Rudolf eingegangenen Bürgschaft in Höhe von 800 Mark. Bei der gemeinsamen Reise zum Wahlort sollte der König von Böhmen das Geleit übernehmen und die Kosten für den herzoglichen Anhang von zehn Rittern, zwei Kaplänen und acht Knapen tragen.⁴⁸

Ob Wenzel von Böhmen diese Forderung später tatsächlich gegenüber Adolf erhob beziehungsweise ob dieser sie erfüllte, muss aufgrund fehlender Überlieferung offenbleiben. Gleiches gilt insgesamt für die Markgrafen von Brandenburg. Denkbar wäre, dass Otto V. eine ähnliche Forderung wie Albrecht von Sachsen im Sinn hatte. Bei der Wahl selbst dürfte jedoch Otto IV. (mit dem Pfeil) die Hauptrolle gespielt haben, der hierfür möglicherweise die Belehnung mit der Mark Landsberg erhielt.⁴⁹

1.2 Geldeinsatz zwischen Kritik und Selbstverständlichkeit

Auch die Königswahlen im 12. und im beginnenden 13. Jahrhundert gingen oft mit Versprechungen und Gegenleistungen für die Unterstützung und Anerkennung einher. Diese waren bei Wahlen nach dem söhnelosen Tod des Herrschers (1125, 1138) offenbar von größerer Bedeutung als bei Mitkönigserhebungen zu dessen Lebzeiten (1147, 1169, 1196, 1220, 1237). Das Werben um die Gunst der Fürsten äußerte sich in allgemeinen Zusagen ebenso wie in der Begünstigung einzelner Fürsten durch Privilegien, Belehnungen, Schenkungen oder sonstige Förderung.⁵⁰ In umfassender Form geschah dies beispielsweise bei der Mitkönigserhebung Heinrichs (VII.) 1220 mit der „Confoederatio cum principibus ecclesiasticis“.⁵¹

48 MGH Const. 3, Nr. 470, S. 457 f., § 1 und 2, mit der Kostenübernahme § 3: *nos ad locum pro electione regis Romanorum statuendum cum ipso rege Boemie in societate, expensis et conductu ipsius cum decem nostris militibus, duobus capellanis et octo domicellis, quos ipse rex Boemie vestire promittit, venire, stare et redire debemus.*

49 Vgl. Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, Nr. 1541, S. 411 f., außerdem die Überlegungen bei ANTONÍN, Wenzel II. von Böhmen, S. 13.

50 Vgl. von der oben, Anm. 3, genannten Literatur besonders die Behandlung der einzelnen Königserhebungen bei HAIDER, Wahlversprechungen [I], S. 54–75; HAIDER, Wahlversprechungen [II], S. 106–130. Zu den Mitkönigserhebungen siehe auch GIESE, Versuch, S. 32–66.

51 MGH D F II. 620, S. 383–391, wo Friedrich II. in der einleitenden Erklärung auch auf seine eigene Königserhebung Bezug nimmt (S. 387 f.).

Wenn in manchen Fällen hervorgehoben wurde, dass die Unterstützung des Gewählten ohne jede Gegenleistung erfolgt sei,⁵² so deutet dies darauf hin, dass dies nicht den Normalfall darstellte. Eine solche Ausnahme war die Mitkönigserhebung Konrads IV. 1237, für die ist so gut wie keine Zugeständnisse Friedrichs II. an die Fürsten bekannt sind – ja das Wahldekret selbst präsentiert sie sogar als Ertrag des vom Kaiser für das Reich betriebenen Aufwands (*fructus laborum suorum*).⁵³

Zu Geldzahlungen an die Wähler kam es erstmals bei der Doppelwahl 1198 und in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts dann bei allen Königserhebungen. Eine gewisse Sonderstellung nehmen die Gegenkönigserhebungen von 1246 und 1247 ein, da für beide Gewählten zwar hohe päpstliche Hilfgelder und entsprechende Belohnungen der Fürsten überliefert sind, diese jedoch in keinem direkten Zusammenhang mit der Wahl selbst standen.⁵⁴ Im Folgenden sollen die Belege über eine tabellarische Zusammenstellung der einzelnen Zahlungen hinausgehend⁵⁵ für jede Wahl gesondert diskutiert werden, um so die Überlieferung und den Charakter der Zahlungen herauszuarbeiten.

Die Doppelwahl von 1198

Mit der Doppelwahl 1198 treten zum ersten Mal Geldversprechen und -zahlungen an einzelne Wähler in Erscheinung.⁵⁶ Die detailliertesten Nachrichten stammen allerdings aus dem Vorfeld der Wahl und beziehen sich weder auf Philipp noch auf Otto IV. So schilderte der Staufer selbst rückblickend dem Papst seine Königser-

52 So bezüglich Erzbischof Arnolds II. von Köln bei der Wahl Friedrichs I. (1152): *Qui magna cum benivolentia et iocunditate beneficium vestri recordatur, quod ei gratis et plus quam gratis in suis ad imperii culmen provecibus exhibuistis et postmodum in suis primordiis singulari fide et constantia ad rei publice et sua emolumenta indiffluentius assististis, mit der Ankündigung, der König wolle ihm dafür das Herzogtum Lothringen übertragen; Das Briefbuch Abt Wibalds von Stablo und Corvey, Nr. 356, S. 13.*

53 MGH Const. 2, Nr. 329, S. 441: *ut dum filium eius ex nunc in futurum imperatorem nostrum post eius mortem assumimus, iuste pro imperio pater hactenus laborasse se gaudeat laboreque libentius amodo, velut laborum suorum fructus non relicturus extraneo, sed ex communi voto parentum filio paraturus*. Vgl. HUGELMANN, Wahl Konrads IV.; REISINGER, Könige, S. 49–51 (S. 50 zum Erzbischof von Mainz); STÜRNER, Friedrich II., Bd. 2, S. 333 („ohne greifbare Gegenforderungen“). Verzeichnis der Wähler bei ERKENS, Kurfürsten, Anhang Nr. 5, S. 109.

54 Dies legt STEHKÄMPER, Geld, S. 206–210, bei seiner Auflistung der Zahlungen mehrfach nahe, ohne dies jedoch im Einzelnen nachzuweisen. Vgl. auch die problematische Berechnung bezüglich des Erzbischofs von Köln (S. 207), die deutlich davon geleitet ist, auch in diesem Fall für dessen Stimme einen Betrag von 8000 Mark nachweisen zu können. Auffällig ist außerdem, dass für etliche der belegten Wähler (siehe ERKENS, Kurfürsten, Anhang Nr. 6 und 7a, S. 110–112) keine solchen Zahlungen überliefert sind. Die Zugeständnisse, die König Wilhelm 1252 dem Herzog von Sachsen und dem Markgrafen von Brandenburg für seine Anerkennung machte, erfolgten ebenfalls nicht in monetärer Form, sondern als Belehnung; vgl. HINTZE, Königtum, S. 48. Vgl. insgesamt REISINGER, Könige, S. 52–70, sowie Kapitel D3.

55 Siehe Tabelle E1 im Anhang, als Erweiterung der Zusammenstellung mit Erläuterungen bei STEHKÄMPER, Geld, S. 222–230.

56 Vgl. HAIDER, Wahlversprechungen [II], S. 108–113, jedoch nichts zu 1198 selbst; STEHKÄMPER, Geld, S. 191–199, auch für die Zeit bis 1208; GROPPER, Doppelwahlen, S. 10–186, zur historiographischen Überlieferung einschließlich Entstehung und Standpunkt der Quellen; HUCKER, Kaiser Otto IV., S. 22–35; CSENDES, Philipp, S. 69–83.

hebung und kam dabei auch auf die Forderungen der Fürsten an andere mögliche Kandidaten zu sprechen: Herzog Berthold von Zähringen hatte für seine Wahl bereits mehr als 6000 Mark an gewisse Fürsten gezahlt, als er die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen erkannt und zur Vermeidung weiterer Kosten aufgegeben habe. Auch Herzog Bernhard von Sachsen habe angesichts seiner körperlichen Leiden und der zu erwartenden „allergrößten Verausgabung seines Geldes“ schließlich auf seine Pläne verzichtet.⁵⁷ Philipp selbst rühmte sich seiner eigenen Macht und seines Reichtums, betonte jedoch gleichzeitig, dass er nicht aktiv nach der Königsherrschaft gestrebt habe. Seine Gegner hätten hingegen vom König von England „viel Geld, durch das schon oft große Männer verdorben wurden,“ erhalten und deswegen Otto gewählt.⁵⁸

Von den Bemühungen des Herzogs von Zähringen berichten zahlreiche Chronisten.⁵⁹ Burchard von Ursberg zufolge habe Berthold, dem sich die Fürsten wegen seines Reichtums zugewandt hätten (*quia pecuniosus videbatur*),⁶⁰ zu zweifeln begonnen, ob er die zur Erlangung des Kaisertums notwendigen Ausgaben leisten könne und sei daher wieder in die Gnade Philipps zurückgekehrt.⁶¹ In den Marbacher Annalen erscheint dieser Verzicht des Herzogs moralisch hochwertiger, erklärt er doch auf die Forderung der Erzbischöfe von Köln und Trier in Höhe von 1700 Mark, er wolle die Königsherrschaft nicht kaufen. Von seinen Anhängern überzeugt habe er zunächst doch Bürgen gestellt, sei dann aber von seinem Versprechen zurückgetreten.⁶² Für diesen Verzicht habe Philipp ihm die Beleh-

57 Regestum Innocentii III papae super negotio Romani imperii, Nr. 136, S. 318 (Juli 1206): *Quidam principum, de quibus vobis constat, ut credimus, cum duce Bertoldo Zaringie tractatum habere ceperunt, ut ipsi eum in regem eligerent, pro quo ipse cum eis plus quam VI milia marcarum expendit; qui cum post multam hanc expensam in negotio processum optatum habere non posset, ipse tanto labori et futuris expensis se subtrahens, ab incepto negotio continuit. [...] Sed cum ipse [Herzog Bernhard von Sachsen], sicut vir prudens et circumspectus, videret hoc non posse fieri sine pecunie sue maxima effusione, considerans etiam quod ipse depressus gravissima corporis sui gravitate tanto labori non sufficeret, se subtraxit ab eis ingeniose.* Zur zeitlichen Ordnung der beiden Kandidaturen vgl. WINKELMANN, Philipp, Bd. 1, S. 56, Anm. 1; STEHKÄMPER, Adolf von Altena, S. 80–83.

58 Regestum Innocentii III papae super negotio Romani imperii, Nr. 136, S. 319 f., zur Wahl Ottos S. 320: *Cumque nos ipsi sic decepissent, recepta multa pecunia a rege Anglie, qua magni viri sepe corrupti sunt, consanguineum nostrum dominum Odonem, comitem Pictavie, elegerunt.*

59 Siehe neben dem Folgenden, jedoch ohne Erwähnung von Geldversprechen: Albert von Stade, *Annales Stadenses*, S. 353; *Gesta Treverorum. Continuatio quarta*, S. 390; *Chronik des Balduin von Ninove*, S. 538; *Reineri Annales*, S. 653 f.

60 Burchard von Ursberg, *Chronik*, S. 79: *Attamen Bertholdus dux Zaringie tunc denominatus fuit in regem, non propter hoc, quod iustus posset esse videri aut diligere veritatem, cum scriptum sit: ‚Honor regis iudicium diligit‘, sed propter hoc, quia pecuniosus videbatur, cum esset avarissimus et omni iniquitate plenus.*

61 Ebd., S. 81: *Attamen cum prefatus dux Zaringie diffidere cepisset de expensis ad optinendum imperium necessariis, rediit ad gratiam regis Philippi accepitque ab eo beneficia, que sibi conferre curavit, et hominum sibi fecit et fidelitatem.*

62 *Annales Marbacenses qui dicuntur*, S. 172: *Die igitur statuto Colonie convenientes inferiores principes predictum duces in regem elegerunt, tali conditione adiecta, quod prefatis archiepiscopis mille et DCC marcas argenti dare deberet. Quod cum illi relatum esset, recusavit regnum accipere et pecuniam dare, dicens se nolle regnum precio emere.* CSENDES, Philipp, S. 67, stuft diesen Betrag als „exorbitant“ ein. HUCKER, Kaiser Otto IV., S. 32, sieht hierin eine Zahlung von

nung mit der Reichsvogtei Schaffhausen und die Zerstörung der staufischen Burg Breisach oder eine Zahlung von 3000 Mark versprochen.⁶³

Laut Otto von St. Blasien habe sich Berthold vor der Zustimmung zu seiner Wahl Bedenkzeit erbeten. Da er jedoch zum vereinbarten Zeitpunkt nicht erschienen sei und den Bürgen das unter Bedingungen versprochene Geld vorenthalten habe, sei er zur Stellung von Geiseln verpflichtet worden.⁶⁴ In deutlicher Abwertung dieses Seitenwechsels spricht die Kölner Königschronik sogar von einer von Philipp gezahlten Abfindung von 11.000 Mark. Der Staufer habe anschließend versucht, den Erzbischof von Köln durch Angebote und Versprechungen für sich zu gewinnen; dieser habe jedoch an dessen Aufrichtigkeit gezweifelt und daher Otto gewählt.⁶⁵ Die Chronik von Ebersmünster sieht den Rückzug hingegen – ganz im Sinne von Philipps Schreiben an den Papst – durch die zu hohen Ausgaben begründet, verweist jedoch auch auf den sich hierdurch zugezogenen Hohn.⁶⁶

Der Verzicht und Seitenwechsel Herzog Bertholds waren kontrovers. Dies zeigen die unterschiedlichen Bewertungen, die von Lob über Rechtfertigung bis zu heftiger Kritik reichen. Ebenso diffus verhält es sich mit den überlieferten Beträgen: Die von Philipp genannten Gesamtausgaben des Zähringers in Höhe von 6000 Mark ließen sich zumindest ansatzweise mit den 1700 Mark der Erzbischöfe von Köln und Trier zusammenbringen, doch soll diese Forderung ja gerade zu

zwei Mal 1700 Mark, was jedoch aus der Quelle nicht hervorgeht. Die Stellung von Bürgen auch bei Burchard von Ursberg, Chronik, S. 81, dazu die kritischen Hinweise bei WINKELMANN, Philipp, Bd. 1, S. 73, Anm. 2.

- 63 *Annales Marbacenses qui dicuntur*, S. 172 f., wobei eigentlich noch keine Wahl erfolgt war: *cum duce Suevie reconciliatus est, resignans electionem sibi factam tali pacto, quod regnum et advocatium Scaffhusen sibi in beneficio concederet et castrum Brisache, quod fratris sui Ottonis fuit, destrui facere deberet vel pro castro trium milium marcarum sibi debitor esset, et hoc ut fieret, iam dictos mediatores obsides daret; quos et dedit*. Die Angabe zu Breisach wird meist als Verpfändung gedeutet, siehe beispielsweise WINKELMANN, Philipp, Bd. 1, S. 72; LANDWEHR, Verpfändung, S. 9; CSENDES, Philipp, S. 74.
- 64 *Otonis de Sancto Blasio Chronica*, c. 46, S. 73: *Qui cum ad diem conductam Coloniam venisset, dissuasus a consiliariis, ne electioni eorum consentiret, propter contradictionem principum orientalium et electionem filii imperatoris iam factam, promisit se de hiis deliberaturum. Regressus igitur ab eis datis obsidibus die constituto reversurum se promittens. Quo non reverso retentis obsidibus peccuniam, quam sub conditione promiserat, obsides dare coegerunt*.
- 65 *Chronica regia Coloniensis. Continuatio I*, S. 163: *ecce rumor pessimus et eius ignaviae dignus intonuit, ipsum scilicet cum duce Sueviae concordasse et, ut ipse regno et electioni renunciaret, 11 milia marcarum et ducatum ab eo accepisse. Hic ergo rumor et inhonestus eventus primores inferiorum partium graviter afflixit, eo quod indignum sibi et intolerabile videretur, si contra suam voluntatem Suevus regnasset. Constat tamen, quod ipse nuncios suos ad archiepiscopum Coloniensem cum precibus transmisit, multa offerens, sed plura promittens, si ad suam electionem animum vellet inclinare. Sed episcopus hoc sibi tutum non credens vel honestum, haec facere penitus recusavit; habitoque consilio, Ottonem [Pium] comitem Pictaviae, filium Heinrici quondam ducis Saxoniae, in regem eligit*.
- 66 *Chronicon Ebersheimense*, S. 448: *Saxoniae vero primates et Germanie sauciati a fratre suo Heinrico imperatore, remoluntur et Bertholdum ducem de Zeringin, qui eo tempore Burundiones expugnauerat, adsciscunt et, ut imperialis cure dignitatem attemptet, fidele sibi patrocinium compromittunt. Iste Coloniam profectus, quasi propositum affectans, post aliquanta secum de gravi labore et expensa discutit et cepto renunciatis, in propria cum improperio remeavit*.

rückgewiesen worden sein.⁶⁷ Die auf Philipp bezogenen 11.000 Mark der Kölner Königschronik dürften einer Diskreditierung des Staufers geschuldet sein, ebenso wie die (gescheiterten) Versuche, den Erzbischof von Köln auf seine Seite zu ziehen.

Allerdings verweist auch Burchard von Ursberg – obgleich skeptisch – auf Nachrichten, Philipp hätte dem Erzbischof von Trier 2000 Mark versprochen, um die Wahl des Zähringers zu verhindern.⁶⁸ Über den Trierer Erzbischof berichtet andererseits die Braunschweiger Reimchronik, der Kölner habe diesem 2400 Mark versprochen, um ihn für seine Sache zu gewinnen.⁶⁹ Dies bestätigt die diesbezügliche Verpfändung des Kölner Domschatzes, die durch päpstliche Schreiben dokumentiert ist. In seiner Mahnung an den Erzbischof von Trier erscheint das Geld allerdings nicht als Preis der Stimme, sondern als Gegenleistung für die Anerkennung und Unterstützung des vom Kölner Erzbischof erhobenen Königs.⁷⁰

Der explizite Vorwurf von Bestechung und Stimmenkauf an den Kölner Erzbischof im Schreiben Philipps findet ihr Gegenstück in allgemeinen chronikalischen Nachrichten über das Vorgehen des Staufers. So verwies man in Köln wie in Weingarten auf die großen Geschenke, Lehen und Versprechungen, die Philipp für seine Wahl einzelnen Fürsten gemacht habe.⁷¹ Auch im Kloster Admont schrieb man

67 Die Addition der beiden Beträge bei REISINGER, Könige, S. 15, erscheint aufgrund ihrer unterschiedlichen Überlieferung hingegen problematisch. Denkbar wäre, dass Philipp gegenüber dem Papst nicht zwischen erfolgten Zahlungen und eingegangenen Verpflichtungen differenzierte.

68 Burchard von Ursberg, Chronik, S. 79, über die Zusammenkunft in Andernach: *Ubi rursus dominus Philippus nuntios suos transmisit impediens, ne in preiudicium suum quelibet fieret electio. Asserunt etiam quidam, quod propter hoc promissa fuerint archiepiscopo Treverensi duo milia marcharum*. Die mit „Attamen“ eingeleitete Schilderung der *denominatio* Bertholds (siehe oben, Anm. 61) zeigt, dass Burchard diesen Versuch für nicht authentisch oder zumindest für nicht erfolgreich hielt.

69 Braunschweiger Reimchronik, S. 520, c. 48, Vers 4881–4884: *her zoch umbe dhen von Tryere; / dhem lobete her zvie vyere, / dhusent marc geben, / daz her wolte bi im streben*. Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 2, Nr. 1530, S. 333, STEHKÄMPER, Adolf von Altena, S. 80 (mit weiteren Überlegungen zur Höhe Anm. 126), STEHKÄMPER, Geld, S. 195, und GROPPER, Doppelwahlen, S. 149, lösen dies mit 8000 Mark auf, HUCKER, Kaiser Otto IV., S. 30, hingegen mit 2400 Mark, wobei ihm das angebliche Angebot Philipps in Höhe von 2000 Mark als Argument dient. Entscheidender dürfte sein, dass die Reimchronik die Tausenderzahlen immer als ganze Zahlen nennt, so auch für 8000 Mark (S. 522, Vers 5021: *her gaph im wol achte dhusent marc*). CORSTEN, Johann I. von Trier, S. 182, Anm. 346, differenziert hingegen nicht zwischen dieser Darstellung und derjenigen Burchards von Ursberg („[...] geben an, daß Philipp Johann 2000 Mark für den Übertritt versprochen habe“).

70 Regestum Innocentii III papae super negotio Romani imperii, Nr. 26, S. 70 f. (1200): *cum ei iuramento prestito promississ te recepturum et habiturum pro rege quem ipse reciperet et haberet, et ut hoc plenius observares, thesaurum Coloniensis ecclesie pro certa tibi pecunia obligasset, tu hactenus nec iuramentum servasti, nec restituisti thesaurum*. Erwähnung der Verpfändung auch Nr. 55, S. 147 (1201). Vgl. CORSTEN, Johann I. von Trier, S. 184.

71 *Chronica regia Coloniensis. Continuatio I*, S. 164: *Predictus itaque dux [Suevie Philippus] causam suam agens, et ut necessitatis proprium est, ab omnibus auxilium petens, omnes pene principes muneribus sibi conciliat, urbes regias suscipit, fidem sibi fieri ab omnibus iubet, nomen regium sibi ascribit, et apud civitatem Wangionum in albis paschalibus coronatus progreditur*. *Continuationes Weingartenses chronicorum Hugonis et Honorii*, S. 479 f.: *Exin profectus in confinia Reni a cunctis optimatibus regnique fidelibus cum alacritate multa suscipitur, et proxima nativitate dominica in Hagenou peracta, quotquot regales thesauros illic invenit, large donando*

Philipp einen aktiven Einsatz für seine Königserhebung durch Geld und Belehnungen zu, verzeichnete jedoch ebenfalls Zahlungen des englischen Königs an die Wähler Ottos.⁷² Die Gesta der Halberstädter Bischöfe verwiesen für das Geld, nach dem Ottos Wähler „dürsteten“, ebenfalls auf den englischen König, dessen finanzieller Unterstützung Arnold von Lübeck in allgemeiner Form gedenkt.⁷³

Philipps briefliche Anklage richtete sich nicht direkt gegen seinen Konkurrenten Otto, sondern vor allem gegen den Erzbischof von Köln, der ja in der Tat den Trierer durch einen solchen Einsatz finanzieller Mittel für seine Sache gewonnen hatte. In einer Gegenüberstellung von sächsischen und rheinischen Fürsten warf man in Halberstadt letzteren vor, aus Habgier die „heilige Wahl“ mit „verfluchten Bedingungen“ versehen zu haben.⁷⁴ Auch die Chronik von Reinhardsbrunn führte die vom Erzbischof von Köln betriebene Wahl vor allem auf dessen Geldgier zurück, was in der Vergil'schen Klage über die bösen Folgen „des verfluchten Hungers nach Gold“ (*auri sacra fames*) mündete: Mehr noch als das Übergehen seiner Person habe den Kölner erbost, dass die Wähler Philipps unendlich viel Geld (*infinita pecunia*) erhalten hätten.⁷⁵ Indem er den rheinischen Fürsten „Berge von

distribuit. [...] Astipulantibus itaque principibus, quorum precipui archiepiscopus Parthenopolensis, dux Noricorum, dux Saxonum, preses Turingiae, marchio de Misne cum aliis quam pluribus, singulis largis muneribus, beneficiis et promissionibus illectis, in Arnspere rex creatur. Für den Erzbischof von Magdeburg siehe neutraler Die Magdeburger Schöppenchronik, S. 123 f.: *koning Philippus gaf los bischop Ludolfe dat ingelt und tins, den de bischop van Magdeborch lange tid dem rike gegeven hadde*, wobei offenbleiben muss, was genau versprochen wurde und wann dies geschah. Möglicherweise wurde hier der Verzicht auf das Spolienrecht im Jahr 1204 direkt auf die Wahl bezogen; vgl. ebd., S. 124, Anm. 1.

- 72 *Continuatio Admuntensis*, S. 588: *Postmodum vero electionem et unctionem regalem affectans, maximam partem thesaurorum imperii, quos ipse in potestate habebat, suae partis fautoribus largitus est; quos etiam de possessionibus imperii inbeneficiavit, paucis sibi retentis. Econtra episcopus Coloniensis, ad quem Romani regis unctio spectat, et dux de Lovin, et comes Flandriae, accepta pecunia infinita a rege Anglorum, eiusdem regis sororium Ottonem nobilem de Prunswich, Pictaviensem tunc comitem, Heinrici magni quondam ducis filium, in regem eligunt.* GROPPER, Doppelwahlen, S. 44, übersetzt fälschlich, die Schenkungen seien „nach Wahl und Salbung“ geschehen. Unbestimmter Albert von Stade, *Annales Stadenses*, S. 353: *Unde elegit Ottonem, filium Heinrici de Brunswich, et hoc consilio et auxilio Richardi regis Angliae avunculi sui et Heinrici fratris sui, et ducis Brabantiae.*
- 73 *Gesta episcoporum Halberstadensium*, S. 113: *Ipse autem avunculo suo, Anglicorum regi, pro pecunia comicia sua data, electoribus suis quod sitiverant erogavit.* Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. VI, c. 1, S. 213, nach der Nennung der Wähler: *Nec defuit inter ista benevolentia avunculi sui Riczhardi regis Anglie, cum maximis copiis thesaurorum ad tantam vocationem eum amplissime promovendo.* Die Übersetzung von Carl Martin Laurant gibt die durchaus intendierte Unterstützung für die eigentliche Königserhebung nicht angemessen wieder: „Auch verfehlte dabei sein Oheim, König Riczhard von England, nicht, ihn voll Güte durch reiche Gaben und große Summen Geldes in den Stand zu setzen, einer solchen Erhöhung mit Würde entsprechen zu können.“; Die Chronik Arnolds von Lübeck, S. 260. GROPPER, Doppelwahlen, S. 92, folgt in seiner Interpretation dieser Übersetzung. Zur Höhe, an die Arnold (fälschlich) dachte, siehe *Chronica Slavorum*, I. VII, c. 15, S. 246: *Habebat sane rex Otto munera multa regis Anglie, avunculi sui Riczhardi et centum quinquaginta milia marcarum, que in somariis ferebant quinquaginta dextrarii.*
- 74 *Gesta episcoporum Halberstadensium*, S. 113: *quidam principes avaricie dediti huic sacre electioni execrables interponere non sunt veriti condiciones.*
- 75 *Cronica Reinhardsbrunnensis*, S. 568: *Adolfus [...] ductu cupiditatis et avaricie sue stimulatus aculeis a voce denominandi regis intrinsecus perdoluit, pro eo precipue, quod suam pensensit*

Gold“ versprach und auf Philipps Herkunft aus einem Geschlecht von Kirchenverfolgern verwies, habe er diese für die Wahl Ottos gewinnen können. Diesen Klagen gegen den Kölner Erzbischof schloss sich Caesarius von Heisterbach an.⁷⁶

In der Wahrnehmung der Zeitgenossen nahmen also die Aufwendungen und unerfüllten Versprechungen des Herzogs von Zähringen gegenüber dem finanziellen Einsatz der beiden Gegenkönige eine vorrangige Stellung ein. Während diesbezügliche Nachrichten für Philipp nur vereinzelt und eher von impliziter Kritik sind, konzentrierten sich die Chronisten bei Otto auf die englische Herkunft des Geldes oder tadelten in deutlichen Worten die Gier von dessen Wählern, allen voran Erzbischof Adolf von Köln.⁷⁷

So wichtig sowohl die Finanzierung als auch die finanzielle Belohnung der Anhänger in der folgenden Auseinandersetzung sein sollte, so vergleichsweise wenig trat sie bei der Königserhebung selbst in Erscheinung.⁷⁸ Dies gilt allerdings nur für die ursprünglichen Wahlen in Mühlhausen (Philipp) und Köln (Otto), während bei einem weiter gefassten Wahlbegriff zurecht die Klage erhoben werden konnte: „Es steht wahrlich schlecht, wenn die Wahl des Römischen Königs auf Kriegen und Geld zu beruhen scheint, wo sie doch eher durch Tugend und Eintracht bewirkt werden soll.“⁷⁹

Die Doppelwahl von 1257

Etwa ein halbes Jahrhundert später kam es erneut zu einer Doppelwahl. Nach dem Tod König Wilhelms waren zunächst mehrere Kandidaten im Gespräch gewesen, von denen schließlich am 13. Januar 1257 der Bruder des englischen Königs Richard, Graf von Cornwall, und am 1. April der kastilische König Alfons gewählt wurden.⁸⁰ Der Kreis der Wähler hatte sich auf diejenigen sieben Fürsten reduziert,

nominatos principes contemptibilter preterisse personam, et eo amplius, quo audierat infinitam ipsos de eleccione regis sortitos fuisse peccuniam. ‚Quid non mortalia pectora cogis auri sacra fames!‘.

76 Ebd., S. 569, gefolgt vom Bericht über den Parteiwechsel des Erzbischofs 1204: *Vocat ergo Reni principes et barones, aurea spondet montana* [...], wobei die spätere Argumentation Papst Innozenz' III. hier vorweggenommen wird (*eundem dicebat Romane curie et toti ecclesie de Philippo restare timorem*). Caesarius von Heisterbach, *Dialogus miraculorum*, *Distinctio II*, c. 30, Bd. 1, S. 476: *Pastorem hunc superiorem, Adolphum Episcopum intelligo, qui post mortem Henrici Imperatoris quasi venale Imperium habens, veneno avaritiae se ipsum infecit, plurimosque interfecit.*

77 Die weiteren Zugeständnisse Ottos (MGH Const. 2, Nr. 17, S. 21–23), darunter der Verzicht auf die an den Erzbischof übergegangenen Besitzungen seines Vaters, wurden hingegen nicht thematisiert.

78 Dies sei gegen GROPPER, *Doppelwahlen*, betont, der eine solche Unterscheidung nicht vornimmt und daher mehrfach hervorhebt (S. 45, 171, 179, 184 f. und 252), dass dem „Stimmenkauf“ (besser: *Loyalitätserwerb*) in der *Historiographie zur Doppelwahl 1198* besondere Bedeutung zukomme. Zum weiteren Verlauf des Thronstreits siehe Kapitel D3.1.

79 *Cronica Reinhardsbrunnensis*, S. 560: *At vero male se res habet, cum Romani principis electio constare videtur bellis et peccunia, que virtute potius et concordia effici debuit.* Die Einordnung folgt nach der Erwähnung der eigentlichen Wahl und ist nicht wie GROPPER, *Doppelwahlen*, S. 36, nahelegt „dem Wahlbericht vorangestellt“, obgleich in der Tat auf den Erzbischof von Köln erst später eingegangen wird (siehe oben, Anm. 75).

80 Vgl. BUSSON, *Doppelwahl*; BAYLEY, *Preliminaries*; DENHOLM-YOUNG, Richard, S. 86–89; GROTTEN, Konrad von Hochstaden; GROPPER, *Doppelwahlen*, S. 187–242; SCHWAB, *Parallelen*; BÜTT-

die seither als die sieben Kurfürsten das alleinige Recht zur Königswahl für sich beanspruchen sollten.

Die für die jeweilige Stimme geleisteten Zahlungen sind vor allem für Richards Wähler gut dokumentiert. In der Ende November 1256 mit dem Pfalzgrafen getroffenen Abmachung wurden Königswahl und Geldzahlung in Form einer Mitgift allerdings in getrennten Urkunden behandelt.⁸¹ Der Pfalzgraf sollte nämlich eine Tochter Richards heiraten und hierfür 12.000 Mark Sterling erhalten (bei 144 Pfennigen auf die Mark), wofür diese als Morgengabe eine beträchtliche Güterzuweisung erhielt. Für die Zahlung waren zwei Raten vorgesehen: 4000 Mark binnen drei Wochen nach Weihnachten, die restlichen 8000 Mark zum Zeitpunkt der Königswahl oder spätestens zu Ostern (8. April 1257). Als Sicherheit dienten Bürgen.⁸²

Die Forschung hat über die Ernsthaftigkeit dieses Eheprojekts unterschiedlich geurteilt.⁸³ Allerdings deutet schon der Termin der zweiten Rate (*in die, in qua electio regis Alymanie est a principibus celebranda*) darauf hin, dass es sich hierbei nur um einen Vorwand handelte. Auch die Eventualbestimmung, dass alternativ eine Ehe mit einer Tochter von Richards Schwester Eleonore möglich war, „falls es aus irgendeinem Grund keine Tochter des Bruders [des englischen Königs] geben sollte“,⁸⁴ verwundert, da bei Vertragsschluss bei keinem der beiden Geschwister weibliche Nachkommen vorhanden waren.⁸⁵ Die gesonderte Erklärung des Pfalzgrafen, die Ehe bis zum 27. Mai des folgenden Jahres zu schließen,⁸⁶ belegt endgültig den fiktiven Charakter dieses Eheprojekts, wurde so doch ausgeschlossen, dass Ludwig zu einem späteren Zeitpunkt auf diese Abmachung zurückkommen konnte.

NER, Weg zur Krone, S. 188–192; HOLSTE-MASSOTH, Ludwig II., S. 163–182. Zu den Geldzahlungen besonders STEHKÄMPER, Geld, S. 210–212, zu den diplomatischen Aspekten der diesbezüglichen Dokumente HAIDER, Wahlversprechungen [II], S. 122–133, Nachweise zu den Wählern ERKENS, Kurfürsten, S. 112–115.

81 Das Eheprojekt MGH Const. 2, Nr. 377–379, S. 479–481, das Wahlversprechen Nr. 380 und Nr. 382, S. 481 f. Richard versprach außerdem die Wahrung der Rechte Konradins; Nr. 381, S. 481 f. Vgl. zur Überlieferung HOLSTE-MASSOTH, Ludwig II., S. 170 f.

82 MGH Const. 2, Nr. 379, S. 480: *cum duodecim milibus marcarum sterlingorum legalium, duodecim solidis pro marca qualibet computandis, ab ipso desponsandam dare promissimus in uxorem. De qua quidem summa pecunie quatuor milia marcarum eidem solvere promittimus et tenemur infra tres ebdomadas proximas post diem nativitatis Domini proximum venturum, assignantes eidem dicta quatuor milia marcarum apud Vorstenberg sive Woluesberg, residuum vero predicte pecunie videlicet octo milia marcarum eidem assignabimus in die, in qua electio regis Alymanie est a principibus celebranda, si dicta dies electionis observata fuerit infra pascha proximum venturum, sin autem, id est si dicta dies electionis infra pascha proximum non fuerit observata, dictam pecuniam in festo pasche proximo in locis antedictis, videlicet Vorstenberch sive Woluesberg, in integrum persolvemus. Ad predicta quidem inviolabiliter observanda iuramento super hoc a nobis prestito per presentes litteras nos obligamus, dantes in obsidem super predictis observandis [...]. Zur Morgengabe ebd., Nr. 377, S. 479 f.*

83 Vgl. die Diskussion bei HOLSTE-MASSOTH, Ludwig II., S. 172 f.

84 MGH Const. 2, Nr. 379, S. 480: *filiam fratris regis Anglie seu sororis dicti regis, si filia fratris aliquo casu contingente non existat.*

85 Nachweise bei HOLSTE-MASSOTH, Ludwig II., S. 173, Anm. 71.

86 MGH Const. 2, Nr. 378, S. 480. Die Verpflichtung, Richard zum König zu wählen, endete nur etwa einen Monat später; ebd., Nr. 382, S. 482.

Zwei Wochen nach dem Abkommen mit dem Pfalzgrafen kam ein Vertrag zwischen Richard und dem Erzbischof von Köln zustande, für dessen Stimme 8000 Mark Sterling (bei 160 Pfennigen auf die Mark) in Aussicht gestellt wurden. Diese Zahlung erfolgte in Anerkennung „des großzügigen Diensts“ und aufgrund der Aufwendungen und Kosten, die der Erzbischof für die „gegenwärtige Angelegenheit“ gehabt hatte und noch haben werde.⁸⁷ Auch hier wurde die Übergabe der Gelder näher geregelt und Bürgen gestellt: Sollte Richard bis zum 13. Januar 1257 die Übernahme der Herrschaft ablehnen oder sich nicht mit den Stimmen von Köln, Mainz und der Pfalz zufriedengeben, waren trotzdem 3000 Mark fällig. Nach erfolgter Wahl durch den Kölner Erzbischof wurde in jedem Fall der volle Betrag fällig, auch wenn Richard später ablehnen sollte.⁸⁸ Außerdem sollte Richard als erwählter König den Erzbischof mit dem päpstlichen Legaten Pietro Capocci und der römischen Kirche binnen Pfingsten versöhnen oder dem Erzbischof 2000 Mark geben. Weitere 400 Mark gingen an den erzbischöflichen Rat. Zwei Wochen später bestätigte Richard die Vereinbarung seiner Unterhändler.⁸⁹

Für die dritte im Abkommen erwähnte Stimme des Erzbischofs von Mainz existiert kein Vertrag, wohl aber mehrere historiographische Nachrichten. Sie stimmen fast alle in der Höhe von 8000 Mark überein.⁹⁰ Hiervon wurden offenbar 5000 Mark verwendet, um den Erzbischof aus der Gefangenschaft des Herzogs von Braunschweig auszulösen, in der er sich seit etwa einem Jahr befand.⁹¹

87 Ebd., Nr. 383, S. 483, § 5: *Item quia ipse archiepiscopus propter presens negocium labores non modicos et expensas habuit et habere continget, dominus R. ipsius liberalitatis obsequium respiciens ipsi archiepiscopo infra octavam epiphanie proximo nunc futuram in suo periculo apud civitatem Coloniensem octo milia marcharum sterlingorum, tredecim solidis et quatuor denariis pro marca qualibet computatis, dabit et assignabit eidem.*

88 Ebd., § 6–8. Der 13. Januar war offenbar schon jetzt als Wahltag bestimmt worden, während bei den Verhandlungen mit dem Pfalzgrafen noch der 15. Januar als Zeitpunkt der ersten Rate genannt worden war (*infra tres ebdomadas proximas post diem nativitatis Domini proximum venturum*; siehe oben, Anm. 82).

89 Ebd., S. 482 f., § 2 und § 9. Die Bestätigung ebd., Nr. 384, S. 484 (26. Dezember 1256). Zur Zahlung an den Legaten vgl. die Erklärung des Gesandten Alfons' an der Kurie im Jahr 1267: *Item quod pro satisfactioe iniuriarum et offensarum illatarum predicto domino cardinali, pro quibus excommunicatus erat, ut dictum est, et obtinenda absolute solvit ipso vel alius pro eo duo milia marcharum, quas post dicti cardinalis obitum eius fideicommissarii receperunt*; ebd., Nr. 397, S. 501, § 15.

90 *Gesta Treverorum. Continuatio quinta*, c. 4, S. 412: *et dominus Gerardus Moguntinus episcopus, tunc captus in Turingia et liberatus pro octo milibus sterlingorum marcharum ex parte dicti comitis Cornubie. Annales Hamburgenses*, S. 383 f.: *Tunc Moguntinus erat captus quem Richardus redemit octo milibus marcharum, ut ad suam esset benivolus electionem. Chronicon Wormatiense*, S. 187: *Unde et Gerlacum episcopum supradictum e vinculis liberavit tali conditione pro octo milibus marcharum, ut sibi in electione vocem suam dare. De quibus nihil ad presens. Ähnlich Cronica S. Petri Erfordensis moderna*, S. 249: *Ritsardus [...] Gerhardum Mogontinum episcopum datis VIII milibus marcharum a vinculis liberavit, ea scilicet racione, ut eum eligeret in regem Romanorum et aliis principibus idem facere persuaderet. In der Braunschweiger Reimchronik*, S. 559 f., c. 68, Vers 8109–8118, hingegen etwa 10.000 Mark: *eyn jar vil nach was irganghen, / daz dher biscoph was gevanghen, / dher mit obergrozer kost / mit koninc Richardes helphe wart irllost, / von im wart dhem von Brunswich, / dhem edelen vursten tugenden rich, / wol zen dhusent marc / und eyn veste gut unte starc, / dhe Gisenwerdhere.*

91 Die Aufteilung einzig bei Thomas Wykes, *Chronicon*, S. 113, der hier offenbar über genauere Informationen verfügte als die deutschen Chronisten: *cum quo pro liberatione sua pacem fece-*

Beim Vergleich der Zahlenangaben müssen die ergänzenden Spezifizierungen beachtet werden. In den Verträgen unterschied man nämlich zwischen einer Mark Sterling mit 144 Pfennigen beim Pfalzgrafen und einer Mark Sterling mit 160 Pfennigen beim Erzbischof von Köln, die auch als *magna marca* bezeichnet wurde.⁹² Die 12.000 Mark des Pfalzgrafen liegen daher nicht so weit von den 8400 Mark für den Kölner und seine Räte entfernt, wie es zunächst den Anschein hat. Der Abstand verringert sich noch weiter, wenn man die 2000 Mark hinzurechnet, die der Kölner für den Ausgleich mit dem päpstlichen Legaten erhielt: Den 7200 Pfund Sterling (à 240 Pfennigen) für den Pfalzgrafen stehen so 6933,3 Pfund für den Kölner Erzbischof gegenüber (oder 12.000 zu 11.555 Kölner Mark). Die 8000 Mark an den Mainzer Erzbischof werden bezeichnenderweise von einer Quelle aus Deutschland als „Sterlingmark“ und von einer Quelle aus England als „Kölner Mark“ klassifiziert, doch dürfte Letzteres wahrscheinlicher sein.

Vergleicht man die historiographische Überlieferung mit den vertraglich vereinbarten Beträgen, so finden sich Übereinstimmungen wie Abweichungen. So werden für den Kölner Erzbischof 12.000 Kölner Mark genannt, was etwa eben jenen 10.400 Mark Sterling (*magna marca*) entsprach. Für den Pfalzgrafen ist die Abweichung mit 18.000 Mark Sterling (bei 144 Pfennig auf die Mark) oder 10.000 Mark dagegen größer.⁹³ Noch weiter darüber hinaus gehen die 40.000 Mark in Ottokars Reimchronik, die nach einer Erzählung des Nürnberger Burggrafen auf Zahlungen beider Thronanwärter an den Pfalzgrafen bezogen werden. Während dem Burggrafen für die anderen Wähler keine genauen Beträge bekannt waren,⁹⁴ spricht Ottokar selbst für die drei Wähler Alfons' von jeweils 4000 Mark und für die vier Wähler Richards von Zahlungen in unbestimmter Höhe.⁹⁵ In anderen Fäl-

rat pro quinque milibus marcarum Coloniensium, videlicet quod comes daret ei VIII. milia marcarum Coloniensium, de quibus V. milia cederent captivatori pro liberatione sua, tria milia residua cederent usibus captivati. Zum Autor vgl. DENHOLM-YOUNG, Thomas de Wykes, zur Gefangenschaft Regesta Archiepiscoporum Maguntinensium, Bd. 2, Nr. 155, S. 333, sowie WITOWSKI, Ehering, S. 154–158, der die 3000 Mark als Deckung des „finanziellen Bedarf[s] des Erzbischofs während der Gefangenschaft“ deutet (S. 156).

- 92 Siehe oben, Anm. 88. Dies bemerkt auch TRAUTZ, Könige von England, S. 113 f., Anm. 294, ohne hieraus weitere Schlüsse zu ziehen. Nach diesem GERLICH, Rheinische Kurfürsten, S. 70, der allerdings fälschlich von 12.000 „Pfund“ sowie von einem „günstigen/ungünstigen Umrechnungskurs“ spricht (so auch S. 76). SCHNEIDER, Ressourcen, S. 176, weist ebenfalls auf den Unterschied hin, um dann zum Pfalzgrafen richtig, aber verkürzend festzustellen: „Doch lag der Betrag hier dennoch insgesamt höher als im Kölner Fall“.
- 93 Thomas Wykes, Chronicon, S. 113 f.: *Deinde pepigerunt cum Coloniensi pro XII. milibus marcarum Coloniensium, cum duce Bavariae pro XVIII. milibus marcarum sterlingarum, XII solidos pro marca qualibet computando.* Gesta Treverorum. Continuatio quinta, c. 4, S. 412: *comesque palatinus Reni pro decem milibus marcarum.*
- 94 Ottokars Österreichische Reimchronik, S. 164, Vers 12411–12423, mit dem falschen Namen des Burggrafen: *ich hört ez sit heimelichen / von dem wisen Heinrichen, / dem burcgraven von Nurenberc, / der an worten und an werc / was bi den forsten an irem rât, / daz sîn der phalzgräve hât / genozzen beidenthalben, / daz er die hantsalben / reite uf ein guot starc, / uf vierzic tûsent marc, / die er ir het genozzen. / wie ez den andern waer erschozzen, / der sumen weiz ich niht.*
- 95 Ebd., S. 162, Vers 12246–12289, wobei angeblich die Erzbischöfe von Köln und Trier, der Pfalzgraf sowie der Herzog von Sachsen Richard ihre Stimme gaben (Vers 12251–12253: *dem wurden sie darumbe holt, / daz er ein kreftigez golt, / het über einander gedüht*), die drei anderen dem

len wird die besondere Höhe der Zahlungen hervorgehoben, ohne konkrete Angaben zu machen,⁹⁶ oder es wird allgemein der Einsatz des Geldes thematisiert.⁹⁷

Auffällig ist, dass alle Geldversprechen Richards an seine drei potenziellen Wähler nicht explizit mit der Wahl verbunden wurden, sondern man dies gerade zu kaschieren versuchte – sei es als Mitgift, sei es als Lösegeld, sei es als allgemeine Aufwandsentschädigung. Die Sorge um die Wirkung eines Stimmenkaufs war nicht unbegründet, wie die Klage von Richards Gegner Alfons an der Kurie zeigt: Auf der langen Liste von Argumenten, die 1267 vorgebracht wurden, findet sich auch der Vorwurf, die Wähler Richards hätten für ihre Stimmen viel Geld genommen – ja sie hätten sogar nur deswegen für ihn gestimmt, wie man in der gesamten Christenheit wisse.⁹⁸

„Grafen von Kastilien“, einem Bruder des Königs von Kastilien (Vers 12288–12289: *si begunden her senden / ieglichem wol vir tūsent marc*). Johann von Viktring übernimmt diese Darstellung einschließlich der verworrenen Zuordnung der Wähler und Gewählten sowie des Betrags, ebenso wie die 40.000 Mark zum Pfalzgrafen; Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, I. II, c. 1, Rec. A, S. 212 f. Ohne Betrag, aber mit der korrekten Bezeichnung der beiden Gewählten I. II, c. 5, Rec. B, S. 197.

- 96 *Annales Sancti Rudberti Salisburgenses*, S. 794: *Luwicus comes palatinus Reni et Hainricus dux Bawarie, frater eius, cum episcopis Moguntino et Coloniensi fratrem regis Anglie in regem Romanorum, accepta ab eo magna quantitate pecunie, elegerunt*. In den *Gesta Treverorum*. Continuatio quinta, c. 4, S. 412, für den Erzbischof von Köln, anders als für den Erzbischof von Mainz und den Pfalzgrafen ohne konkreten Betrag (siehe oben, Anm. 90 und 93): *Dominus enim Conradus Coloniensis archiepiscopus propter pecuniam innumeram sibi datam virum Anglicum, dominum Ricardum comitem Cornubie, germanum regis Anglie, non zelo iusticie, sed desiderio pecunie, in regem elegit*. Menkonis Chronicon, S. 546: *Electus fuit ad imperium domnus Richardus [...], qui cum pecuniam copiose domno Conrado Coloniensi archiepiscopo et aliis principibus Alemannie distribuisset, nichil proficiens ad propria est reversus*. Chronik des Balduin von Ninove, S. 544: *Richardus [...] apicem Romani regni ab optimatibus regni, quorum erat regem eligere, infinita summa pecunie sibi comparavit*. *Annales Hamburgenses*, S. 384: *Hic effudit pecuniam ante pedes principum sicut aquam*.
- 97 *Cronica S. Petri Erfordensis moderna*, S. 249: *Quidam namque comes, frater regis Anglie, Ritsardus nomine, cupiditate regni ductus, cum esset multum locuplex, principes Teutonie, ad quos electio pertinebat imperii, magnis muneribus flectere temptabat, ut eum ad ad regni gubernacula eligerent*. Ellenhardi Chronicon, S. 122: *Quibus [den Erzbischöfen von Köln und Mainz] dedit multam pecuniam et ceteris episcopis Alemanie et nobilibus terre*. *Codex diplomaticus Brandenburgensis*, Bd. IV,1, S. 273 (Fragment einer Chronik des Bistums Brandenburg): *Sed interveniente pecunia, Richardus frater Hinrici, regis Anglie, comes Cornubie in regem a tribus tantum electoribus, scilicet archiepiscopis Maguntino, Coloniensi et Palatino, MCCLVII. est assumtus*. Chronique latine de Guillaume de Nangis, Bd. I, S. 214, mit Bezug auf die Krönung: *Richardus apud Aquisgranum fuit ope sue pecunie coronatus*. Für eine Zusammenfassung der Belege anhand unterschiedlicher Abfassungszeiten vgl. GROPPER, Doppelwahlen, S. 243–249.
- 98 *MGH Const.* 2, Nr. 397, S. 501 f., § 19–21, zum Erzbischof von Köln und dem Pfalzgrafen: *Item quod dicti duo principes excommunicati, conventione prius habita cum illis qui fuerunt huiusmodi factionis eorum solliciti, provoxere predictam electionem seu nominationem, que de domino comite Richardo facta dicitur, intervntu pecunie acceptate. Item quod pro huiusmodi electione seu nominatione quilibet eorum recepit magnam pecunie quantitatem. Item quod in Alamania, Francia, Anglia, Italia et per alias partes christianitatis publica et consentiens fama est, quod per pecuniam hoc fecerunt*. Ebd., § 24, zum Erzbischof von Mainz: *Item quod pro consensu vel assensu, quem in facto dicti comitis idem archiepiscopus dicitur prestitisse, recepit ipse vel alius pro eo ex conventione prius habita magnam pecunie quantitatem; et de hoc est publica et consentiens fama in Alamania et est notum et notorium*.

Ein Hamburger Chronist fand ebenfalls deutliche Worte für das Vorgehen Richards und seiner Wähler: „Unglaubliche Dinge ertönten über sein Geld. Wahrlich, so viel Öl wie über sein Haupt gegossen wurde, hätte er in seinem Land zu einem geringeren Preis kaufen können. Törichtes England, das so vielen Pfennigen freiwillig beraubt wurde, törichte Fürsten Deutschlands, die ihr edles Recht für Geld verkauften!“⁹⁹ Noch zu Beginn der 1340er-Jahre erhob Johann von Viktring wortreich Klage, wenn auch möglicherweise beeinflusst durch die Doppelwahl von 1314 und als Hinführung auf die gänzlich andersartige Wahl von 1273.¹⁰⁰

Der englische Chronist Matthaeus Parisiensis ging sogar so weit, die deutschen Fürsten hätten Richard einerseits wegen seiner Treue, Standhaftigkeit und Weisheit, andererseits aber wegen seines großen Schatzes gewählt, so dass man sagte: „Das Geld spricht für mich, Cornwall heiratet Rom.“¹⁰¹ In diesem Sinne ist auch die von Matthaeus berichtete Episode über die Ankunft des Erzbischofs von Köln in London zu verstehen. Richard schenkte ihm nicht nur 500 Mark als Deckung der Reisekosten, sondern auch eine kostbare Mitra, worauf dieser dankend die Krönung versprach (*Mitravit me et ego eum coronabo*). Die Deutung dieses Vorgangs bietet der Chronist im unmittelbaren Anschluss selbst: „Dies habe ich deshalb diesem Büchlein anfügen lassen, damit die Nachkommen wissen, wie schlaue die Ausländer die englische Einfältigkeit zu täuschen wussten.“¹⁰²

Für die Wähler Alfons ist die Überlieferung deutlich dünner. Die *Gesta Treverorum* betonen, der Erzbischof von Trier und der Herzog von Sachsen hätten „eingedenk der dem Reich schuldigen Treue“ keinen „Ausländer“ für Geld wählen wollen. Trotz des Angebots von 15.000 Mark Sterling habe der Trierer Erzbischof nicht nachgegeben.¹⁰³ Der hiermit verbundene Ausruf, so viel Geld hätte nach der Meinung vieler wohl sogar die gesamte Kurie in Rom bewegt, macht deutlich, dass

99 *Annales Hamburgenses*, S. 384: *De pecunia eius multa incredibilia sonuerunt. Certe tantum olei, quantum infusum est eius capiti, potuisset in sua terra precio emisse a minori. Stulta Anglia, quae tot denariis sponte est privata. Stulti principes Alimanniae, qui nobile ius suum pro pecunia venderunt!*, anknüpfend an die Weihe in Aachen: *Et redeuntes cum ipso Aquisgrani veniunt et eum cum infinita pecunia principibus sibi faventibus praesentant.*

100 *Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum*, I. II, c. 5, Rec. B, S. 197: *et utrobique infinita recepta pecunia regnum et sacerdotium polluerunt, in diversisque regni partibus scissuras et licium materias diutinas texuerunt; unde Iuvenalis: 'Prima peregrinos obscena pecunia mores / Intulit, et turpi fregerunt secula luxu / Divicie molles.'* *Sicque regnum collidebatur habitisque regibus et quasi non regibus calcabatur.*

101 Matthaeus Parisiensis, *Chronica maiora*, Bd. 5, S. 603: *Elegerunt, inquam, ipsum comitem R[icardum], tum propter eius fidelitatem, constantiam, et sapientiam, tum propter sui thesauri abundantiam. Unde quidam, sed satiricus, satis inquit satirice, 'Nummus ait pro me, nubit Cornubia Romae.'*

102 *Ebd.*, S. 626: *Haec iccirco huic libello duxi annectendum, ut sciant posteri quam callide noverunt alieni Anglicanam simplicitatem circumvenire.* Auch die übrigen deutschen Fürsten, die den Erzbischof begleiteten, wurden reich beschenkt, worauf der Chronist dramatisch die Höhe der damaligen Ausgaben des englischen Königs thematisiert; *ebd.*, S. 626 f.

103 *Gesta Treverorum*. *Continuatio quinta*, c. 4, S. 412 f.: *Dominus vero Arnoldus Treverensis archiepiscopus cum duce Saxonie, qui missus fuerat ad ipsum ex parte regis Boemie et marchionis Brandinburgensis, fidem debitam imperio attendentes, salubriter et prudenter virum alienigenam pro pecunia nullatenus eligere voluerunt. Quindecim enim milia marcarum sterlingorum oblata fuerunt eidem Arnoldo archiepiscopo Treverensi, nec suum animum flectere potue-*

hier vor allem die Tugendhaftigkeit des eigenen Erzbischofs hervorgehoben werden soll. Hierzu passt, dass der Betrag deutlich höher war als die zuvor für den Pfalzgrafen und den Erzbischof von Mainz genannten Zahlen (10.000/8000 Mark).

Von Angeboten Richards an die übrigen Wähler berichtet auch Thomas Wykes. Anstatt der gebotenen 8000 Kölner Mark hätten sie jedoch 12.000 Mark gefordert, da sie sich nicht als „geringer“ oder „weniger wertvoll“ erachteten als der Kölner Erzbischof.¹⁰⁴ Der Trierer Erzbischof habe daraufhin den Wählern, die Richard nicht bereits gewonnen hatte, je 20.000 Mark geboten, doch wollten diese erst der Wahl Alfons' beitreten, wenn sie das Geld vollständig erhalten hatten.¹⁰⁵ Bei dieser Darstellung eines anderweitig nicht überlieferten Geldversprechen dürfte der Wunsch des englischen Chronist federführend gewesen sein, Richards Gegner zu diskreditieren, der so angeblich allein durch den Erzbischof von Trier erwählt wurde. Hierzu passt der Zusatz, Alfons habe in der Folge vergeblich „unzählig viel Geld“ (*innumerabilis pecunia*) aufgewandt, um – erfolglos – an der Kurie zu prozessieren.¹⁰⁶

Tatsächlich dürften sich die Wähler Alfons' ohne vorherige Geldzahlungen zur Wahl entschlossen haben, obgleich die Hoffnung auf spätere Entlohnung sicher nicht auszuschließen ist. Dass hingegen Richard versuchte, auch die übrigen Wähler durch Geld zu gewinnen, ist gut denkbar, ohne dass sicher gesagt werden kann, wie konkret diese Verhandlungen waren.¹⁰⁷ Gerade um den Erzbischof von Trier warb Richard weiterhin, der Übertritt erfolgte schließlich für 12.000 Mark. Hier zeigt sich, dass die Ausgaben zur Erlangung der Herrschaft mit der Wahl lediglich ihren Anfang genommen hatten und in der Folgezeit weitere Aufwendungen nach sich zogen.¹⁰⁸

runt. Que quantitas pecunie, ut tunc referebatur a multis, fortassis totam Romanam curiam commovisset!

- 104 Thomas Wykes, *Chronicon*, S. 114: *cuilibet caeterorum principum obtulerunt tantummodo VIII. milia marcarum Coloniensium, nec tamen aliquis ipsorum tam modicum dignabatur admittere, petentes singuli XII. milia prout archiepiscopus Coloniensis percepit, quo se viliores non reputabant.*
- 105 Ebd., S. 114 f.: *Processu quoque temporis archiepiscopus Treverensis solus sine caeterorum consensu, ut electionis negotium impediret, eoque quod XII. milia marcarum non potuit obtinere sicut archiepiscopus Coloniensis, regem Hispanniae elegit in regem Romanum, promittens ex parte regis Hispanniae cuilibet trium principum XX. milia, qui cum nullo modo volebant in eius electionem consentire, donec de promissa pecunia fecisset eis plenarie satisfactionem.* STEHKÄMPER, *Geld*, S. 212, bezieht das Versprechen nur auf Sachsen und Brandenburg, doch heißt es bei Thomas Wykes zur Wahl Richards durch drei Wähler (Köln, Mainz, Pfalz) explizit: *reliquis quatuor non consentientibus, nec tamen impedire valentibus* (S. 114).
- 106 Thomas Wykes, *Chronicon*, 115. Vgl. dagegen GROTEN, *Konrad von Hochstaden*, S. 499, dessen Darstellung noch weiter als die von ihm zitierte Arbeit von REISINGER, *Könige*, S. 77, von der gemeinsamen Grundlage BAUCH, *Markgrafen*, S. 83, abweicht.
- 107 Vgl. allgemein *Annales Hamburgenses*, S. 384: *Hic effudit pecuniam ante pedes principum sicut aquam. Quidam eorum, scilicet Treverensis archiepiscopus, Albertus dux Saxoniae, Iohannes et Otto marchiones, ei hac vice non consenserunt.*
- 108 Siehe Kapitel D3.2, dort auch S. 303, Anm. 385–388 zum Erzbischof von Trier.

Der Beginn der nachträglichen Kostenerstattung (1273)

Nach dem Tod König Richards bot sich den Kurfürsten die Möglichkeit, die langjährige Spaltung zu beenden und wieder einen einzigen und allgemein anerkannten König an die Spitze des Reichs zu stellen. Vor diesem Hintergrund musste ihr Interesse darauf gerichtet sein, ihre in den letzten eineinhalb Jahrzehnten erworbenen Rechte und Besitzungen vom neuen König bestätigt zu bekommen.¹⁰⁹ Neben dieser Absicherung waren die Kurfürsten auf die Erstattung ihrer konkreten Wahl- und Krönungskosten bedacht.

So versprach König Rudolf sechs Tage nach der Wahl in seiner allerersten Urkunde, dem Trierer Erzbischof Heinrich II. für die Ausgaben, die dieser in Frankfurt wegen der Wahl gehabt hatte, binnen etwas mehr als einem Monat 1555 Mark Aachener zu bezahlen. Die Forschung sah hierin gemeinhin einen Ausgleich für die Kosten des Erzbischofs und damit den Preis für dessen Stimme.¹¹⁰ Im Licht der Wahl König Adolfs von 1292 fällt jedoch auf, dass die Kosten nur auf den Aufenthalt in Frankfurt (*apud Frankenvort*) bezogen und die An- und Abreise explizit ausgeschlossen wurden.¹¹¹ Bei Rudolfs Nachfolger hatte außerdem der Mainzer Erzbischof für die von der Stadt Frankfurt vom König geforderten Kosten eintreten müssen. Dies lässt die Bestimmungen, die bei Rudolf auf das Zahlungsverprechen folgten, in der Forschung aber in der Regel übergangenen werden, besser verständlich werden. Der König versprach nämlich für den Fall, dass der Erzbischof von Trier persönlich oder Bürgen für ihn Einlager in Frankfurt halten mussten, auch diese Kosten zu übernehmen.¹¹²

Der eigentliche Gläubiger der Forderung von 1555 Mark dürfte daher die Stadt Frankfurt gewesen sein. Die hochrangigen Bürgen (an der Spitze der Mainzer Erzbischof und der Pfalzgraf) mussten daher wenn nötig ebenfalls *more obsidum* nach Frankfurt kommen und durften die Stadt erst nach vollständiger Zahlung verlassen.¹¹³ Der Trierer Erzbischof ließ sich außerdem versichern, dass mit diesen

109 Vgl. die Zusammenstellung bei REISINGER, Könige, S. 91–96. Siehe beispielsweise zur Konradinischen Schenkung an Pfalzgraf Ludwig II. RI VI,1 Nr. 116, auch mit Verweis auf die kurfürstlichen Willebriefe; vgl. hierzu HOLSTE-MASSOTH, Ludwig II., S. 193 und 200.

110 MGH Const. 3, Nr. 7, S. 12: *venerabili principi nostro Heinricho Trevirorum archiepiscopo mille quingentas et quinquaginta quinque marchas bonorum et legalium Aquensium et Hollensium denariorum secundum pagamentum oppidi Frankenvordensis pro expensis, quas idem apud Frankenvort pro felici nostra electione fecisse dinoscitur, nos infra festum beati Martini proximo nunc venturum plenarie soluturos*. Siehe auch unten, Anm. 116. Vgl. RI VI,1 Nr. 2; REDLICH, Rudolf, S. 208; HAIDER, Wahlversprechungen [II], S. 134; STEHKÄMPER, Geld, S. 215.

111 Siehe unten, Anm. 114: *archiepiscopus Treverensis saluum sibi fore ius super expensis factis in veniendo Frankenvort et redeundo*. Bei der Wahl 1292 heißt es hingegen: *tenemur in expensis quos ipse cum suis hominibus fecit veniendo Frankenvort ad electionem nostram et redeundo, illis quas stando et morando cum dictis suis hominibus fecit et iaciet ratione dicte electionis apud Frankenfurt in hanc summam minime computatis* (oben, Anm. 30).

112 MGH Const. 3, Nr. 7, S. 12: *Et si contingeret dictum dominum archiepiscopum Treverensem in propria persona vel aliquos fideiussores suos in Frankenvort obsides iacere, expensas quas ipse vel ipsi fecerint plenarie persolvemus*.

113 Ebd. Dem Erzbischof von Mainz und dem Pfalzgrafen wurde allerdings anders als den Grafen und Herren die Möglichkeit eingeräumt, sich durch vier Ritter vertreten zu lassen (S. 12 f.).

1555 Mark weder seine Kosten für die Hin- und Rückreise zum Wahlort noch weitere Zusagen, die ihm sein Mainzer Amtsbruder gemacht hatte, abgefunden worden waren.¹¹⁴

Flankiert wurde diese Urkunde von einer Erklärung der Kurfürsten am darauffolgenden Tag, dass die vom König eingesetzten Bürgen sich im Fall von dessen vorzeitigem Tod an Reichsgütern schadlos halten durften.¹¹⁵ Wenn dies auf die Gesamtheit der Wähler zurückgeführt wird (*de nostra et coelectorum nostrorum optima voluntate*), so dürften doch die Erzbischöfe von Mainz und Trier als die Hauptnutznießer die treibende Kraft gewesen sein: Der vorsorgliche Schutz der Bürgen (*volentes precavere, ne contingat fideiussores vexari*) war also vornehmlich ein Selbstschutz.

Eine solche ergänzende Absicherung mittels Reichsgut sollte bald nicht nur für den Todesfall zur Anwendung kommen. Da Rudolf offenbar seine Schulden nicht fristgerecht beglich, ließ sich der Trierer Erzbischof im März 1274 die Zahlung innerhalb von etwa zweieinhalb Monaten zusichern. Andernfalls sollte ihm auf Rat des Mainzer Erzbischofs und des Grafen von Jülich Reichsgut zugewiesen werden. Erst wenn auch dies nicht eintrat, mussten die ursprünglich vorgesehenen Bürgen (darunter ja der Mainzer Erzbischof selbst) ihren Versprechungen nachkommen. Die Höhe der Schulden aufgrund der Ausgaben des Trierers in Frankfurt wurde nun auf 1612 Mark Aachener berechnet, so dass davon auszugehen ist, dass der Erzbischof seine Folgekosten wie vereinbart zu den ursprünglichen Auslagen addierte.¹¹⁶ Da der König zumindest den gesamten Betrag nicht fristgerecht bezahlte, musste er noch zwei Jahre später im Auftrag des Trierer Erzbischofs 550 Straßburger Mark an den Grafen von Veldenz und die Brüder von Geroldseck auszahlen, indem er diesen mit Zustimmung der Kurfürsten drei Reichsdörfer verpfändete.¹¹⁷

114 Ebd., S. 13: *Protestatus est eciam dictus dominus archiepiscopus Treverensis salvum sibi fore ius super expensis factis in veniendo Frankenvort et redeundo et super aliis, que sibi promiserat venerabilis pater dominus archiepiscopus Maguntinus, nec absolvit dictum dominum Maguntinum nec fideiussores suos a promissionibus, quas sibi prius fecerant, nisi tantum super mille quingentis et quinquaginta quinque marchis, que sunt in presenti littera superius nominate.* Vgl. hierzu Nr. 5 und 6, S. 11, über die Bemühungen des Mainzer Erzbischofs, seinen Trierer Amtsbruder für die Wahl Rudolfs zu gewinnen.

115 Ebd., Nr. 8–10, S. 13 f. (8. Oktober); überliefert sind die Urkunden von Mainz und Trier sowie die gemeinsame Urkunde von Brandenburg und Sachsen.

116 Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus, Bd. 2, Nr. 255, S. 387: *recognoscimus, quod habita ratione et computatione super debitis in quibus venerabili archiepiscopo Treverensi principi nostro dilecto pro expensis quas fecit Frankenvort nostre electionis tempore fuimus obligati, adhuc tenemur eidem in mille sexcentis et duodecim marcis Aquensium denariorum, promittentes nos ipsi venerabili archiepiscopo dictam summam pecunie exeunte Penthecostes ebdomada soluturos.* STEHKÄMPER, Geld, S. 215, addiert hingegen die beiden Beträge auf 3167 Mark, doch spricht hiergegen – neben der nur geringfügigen Erhöhung – der Wortlaut der Quelle, insbesondere das *adhuc*.

117 MONE, Kaiserurkunden, Nr. 32, S. 290: *nomine et mandato venerabilis Treverensis episcopi, principis nostri dilecti, promisimus et promittimus nos daturos et soluturus quingentas et quinquaginta marcas argenti ad pondus Argentinense, in quibus eidem archiepiscopo expensarum tempore electionis nostre factarum ab ipso occasione fuimus obligati.*

Dass hiermit die ursprünglichen 1555 Mark samt Folgekosten endgültig abbezahlt waren, kann nur vermutet werden. Ebenso fehlen Nachrichten über die Begleichung der ebenfalls versprochenen Reisekosten und den Ausgaben im Zuge der Krönung.¹¹⁸ Dass auch diese vom König zu begleichen waren, hatten die Kurfürsten schon unmittelbar nach der Wahl in allgemeiner Form festgehalten. So erhielt der Mainzer Erzbischof Werner drei Tage nach der Krönung bis zur Zahlung von 2000 Mark den Zoll von Boppard.¹¹⁹

Ähnliche Forderungen stellte Erzbischof Engelbert II. von Köln, wie aus einer Einigung zwischen dessen Nachfolger Siegfried und König Rudolf vom Januar 1276 hervorgeht. Für die ausführlich geregelte Einsetzung eines Schwagers Siegfrieds als Burgmann von Kaiserswerth verzichtete der Erzbischof im Gegenzug auf eine Reihe von Forderungen an den König, darunter die Erstattung der Auslagen seines unlängst verstorbenen Vorgängers und der Kölner Kirche bei der Krönung in Aachen.¹²⁰ Die Gesamthöhe dieser Kosten blieb unbestimmt, doch erhielt der Kölner Erzbischof als Ausgleich (*recompensatio*) außerdem auf Lebenszeit jährlich 300 Mark Kölner, wobei er seinerseits dem vorherigen Burgmann eine jährliche Abfindung zahlen musste.¹²¹ Da der Differenzbetrag nicht bekannt ist, muss offenbleiben, wie groß die Chancen des Kölners waren, letztlich doch ähnlich entlohnt zu werden wie sein Amtsbruder aus Mainz.

Offenbar war es mit der Zahlungsmoral des Königs nicht immer zum Besten bestellt. Andererseits sind ansonsten keine kurfürstlichen Forderungen bezüglich der Krönung belegt. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass der König diese sofort vor Ort beglichen hatte. So berichtet Ottokar in seiner Reimchronik, der Graf von Jülich habe die Ausgaben des Königs in Aachen übernommen.¹²² In der Tat verpfändete Rudolf 1278 dem Grafen die Städte Boppard (samt Zoll, den 1273 noch der Mainzer Erzbischof erhalten hatte) und Oberwesel für 4000 Mark Kölner und 3000 Mark Sterling, die dieser ihm zur Zeit seiner Krönung und anschlie-

118 Vgl. zum Ausgleich Rudolfs mit den Erzbischöfen von Mainz und Köln Ende Januar 1276, bei denen auch der Erzbischof von Trier anwesend war, RI VI,1 Nr. 138: „Der preis für Köln war die vorliegende urkunde, bezüglich Triers ist uns nichts erhalten.“ Vgl. auch Nr. 535.

119 RI VI,1 Nr. 12, mit der Zusammenfassung des ungedruckten Originals als „zu belohnung seiner dienste und zur hebung der Mainzer kirche“. Die allgemeine Erklärung MGH Const. 3, Nr. 8/9, S. 13 (ebenso Nr. 10, S. 14).

120 MGH Const. 3, Nr. 104, S. 94, § 7: *idem archiepiscopus nomine sui et capituli Coloniensis omnia debita, in quibus sibi et capitulo Coloniensi ac Engelberto quondam Coloniensi archiepiscopi aut vasallis seu hominibus ecclesie Coloniensis occasione expensarum Aquisgrani factarum et promissionibus ecclesie Coloniensis aut alias quibuscunque sponsionibus obligati fuimus vel adhuc noscitur obligati, necnon quandam summam pecunie numerate, quam Gernando olim burgravio in Werde occasione dicti castrri dederunt, ac redditus quosdam, quos ei et suis heredibus adhuc annis singulis persolvunt, nobis pure ac simpliciter remiserunt*. Die Gegenurkunde des Kölner Erzbischofs konzentriert sich ganz auf diesen Schuldenerlass und die Ausgleichszahlung; ebd., Nr. 105, S. 95, § 1 und 2.

121 Ebd., Nr. 104, S. 94, § 9 und 10. Zum weiteren Verlauf bis 1282 vgl. PFEIFFER, Transitzölle, S. 417.

122 Ottokars Österreichische Reimchronik, S. 341, Zeile 2–5, als Anmerkung zu Vers 25895: *dō kunic Ruodolf nam / sine krôn und sine wihen, / dō muost im der von Gulich lîhen, / swaz er datz Âch verzeret hât*.

ßend in Köln geliehen beziehungsweise für ihn als Kredit aufgenommen hatte. Der genaue Umfang der Verpfändung wurde zunächst offengelassen, da die exakten Ausgaben sowie die angefallenen Zinsen noch bestimmt werden mussten.¹²³

Für die weltlichen Kurfürsten sind keine direkten monetären Versprechungen im Zusammenhang mit der Wahl bekannt. Weitet man jedoch den Blick, so fällt – gerade vor dem Hintergrund der Ehevereinbarung Adolfs mit dem böhmischen König 1292 – die doppelte Vermählung zwischen Königstöchtern und Kurfürsten auf, die noch am Abend des Krönungstags in Aachen geschlossen wurde: Die ältere der beiden Töchter, Mechthild, heiratete Pfalzgraf Ludwig II., die jüngere, Agnes, heiratete Herzog Albrecht II. von Sachsen.¹²⁴ Die Chronik von Colmar bringt dies mit Absprachen im Vorfeld der Wahl zusammen, doch muss aufgrund der problematischen Gesamtstellung davon ausgegangen werden, dass hier eine Rückprojektion vorliegt.¹²⁵

Für die Eheschließung mit dem Pfalzgrafen, der zuvor selbst nach der Krone gestrebt hatte,¹²⁶ ist eine Mitgift von 10.000 feinen Kölner Mark überliefert.¹²⁷ Ungewöhnlich war ein solcher Betrag nicht, wohl aber, dass weitere 5000 Mark an

- 123 MGH Const. 3, Nr. 181, S. 166, § 1 (Urkunde des Grafen; zur verlorenen königlichen Gegenurkunde vgl. unten, Anm. 170): *pro quatuor milibus marcarum Coloniensium et tribus milibus marcarum sterlingorum, quas felicis coronacionis domini nostri predicti tempore Aquisgrani pro consumacione coronacionis eiusdem et pro expediendis reipublice negociis Colonie ipsi nostro domino credidimus et in fidem nostram pro eodem recepimus, pro solucione eiusdem nos fideiussorie nichilominus obligando*. Die weiteren Regelungen § 2 und 3. Vgl. RI VI,1 Nr. 914; KRAUS, Jülich, S. 127. Rudolfs Aufenthalt in Aachen und Köln dauerte insgesamt etwa einen Monat; RI VI,1 Nr. 4d–41.
- 124 RI VI,1 Nr. 6a verzeichnet die historiographischen Quellen, die jedoch nur den Eheschluss ohne weitere Details vermerken.
- 125 Chronicon Colmariense, S. 243, als Gespräch zwischen dem Gesandten der Kurfürsten und Rudolf: *„Electores vobis significant, quod si volueritis filias vestras nuptui dare talibus dominis, in regem vos eligent Rhomanorum.“ Qui respondit: „Hec et quecunque alia implebo.“ Tunc literas electionis et confirmationis omnibus patefecit*. Noch weiter ausgestaltet in der Chronik des Mathias von Neuenburg, c. 13, S. 22 f. und S. 320. Vgl. aber BÜTTNER, Weg zur Krone, S. 204–206.
- 126 MGH Const. 3, Nr. 5, S. 11 (1. September 1273, Erklärung des Mainzer Erzbischofs): *quod in electione Romanorum regis, quam proxime celebrare intendimus et debemus, si in personam suam non poterimus concordare* [...], mit den Grafen Siegfried von Anhalt und Rudolf von Habsburg als Alternativkandidaten].
- 127 RI VI,1 Nr. 14 (27. Oktober 1273), hier zitiert nach dem Willebrief des Erzbischofs von Köln: *pro decem milibus marcarum puri argenti Coloniensis ponderis, quas ei infra quinque annos proxime et successive currentes pro dote uxoris sue per sollempnem stipulationem sponondit integraliter se daturum*; Nürnberger Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 462, S. 287. Zum Willebrief Markgraf Ottos V. von Brandenburg siehe Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, Nr. 1056, S. 264 f. Die als Pfand eingesetzten Güter waren – im Einklang mit der kurfürstlichen Erklärung kurz nach der Königswahl (siehe oben, Anm. 115) – nur für den Fall vorgesehen, dass der König vorzeitig versterben sollte. In der Forschung wird dieser Umstand gelegentlich übergangen und der Eindruck erweckt, die Verpfändung sei sofort erfolgt (z. B. REISINGER, Könige, S. 94). Insofern hat LANDWEHR, Verpfändung, S. 243, recht, wenn er in der Mitgift der Königstochter Guta 1277 „das erste Pfandgeschäft für eine Mitgiftvereinbarung“ sieht. Zur Auszahlung der Mitgift siehe die Belehnung des Pfalzgrafen mit der Burg Wachenheim, die König Rudolf für 1100 Mark erworben hatte; Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, Bd. 1, Nr. 929, S. 53 (August 1274).

Ludwigs gleichnamigen Sohn aus erster Ehe gehen sollten.¹²⁸ Die in der Urkunde zur Begründung angeführte „besondere Gnade“ des Königs aufgrund seiner „Gunst, mit der er den Sohn und den Vater in der Zuneigung innerlicher Liebe umarmt“, verbirgt nur notdürftig, dass hier der Pfalzgraf für seine Wahlstimme und vielleicht auch für die Beschaffung der Reichsinsignien¹²⁹ entlohnt wurde. Der Sohn war auch am Ende der fünfjährigen Zahlungsfrist erst 11 Jahre alt, so dass klar war, an wen das Geld tatsächlich ging.

Für den Herzog von Sachsen ist eine Mitgiftzahlung nicht überliefert. Es fällt jedoch schwer anzunehmen, dass er seine Ehe am selben Tag wie sein Mitkurfürst ohne eine solche eingegangen wäre. Ob hierbei der übliche Satz von 10.000 Mark gewählt wurde oder ob auch in diesem Fall darüber hinaus weitere Versprechungen gemacht wurden, muss offenbleiben. Die Erstattung der Kosten im Zuge der Königserhebung ist für den Herzog von Sachsen ebenso wenig überliefert wie für die Markgrafen von Brandenburg.¹³⁰

1.3 Der Preis der Reichskleinodien

Eine wichtige Rolle beim Herrschaftsübergang nahmen die Reichskleinodien ein, wenn auch nicht beim Herrschaftsantritt selbst.¹³¹ Gleichwohl war der Besitz oder zumindest das prinzipielle Verfügen über die Reliquien und Insignien von zentraler Bedeutung für die Legitimität des Königtums. Das Erlangen konnte daher mit der Gewährung von finanziellen oder sonstigen Vorteilen für den Übergeber einhergehen, wie die Erhebung des Bischofs von Speyer zum Kanzler durch Otto IV. 1208.¹³²

128 Nürnbergger Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 462, S. 287 f.: *et illustri Ludwico filio suo pro quinque milibus marcarum puri argenti ponderis antedicti, quas ei infra eundem terminum ob favorem, quo ipsum et patrem suum interne dileccionis favoribus amplectitur, sub eadem stipulacione dare et solvere promisit de speciali gracia integre et complete*. Dieser Umstand wurde von der Forschung meist nicht weiter beachtet. Vgl. beispielsweise STEHKÄMPER, Geld, S. 214–216, ohne die Eheschließung an sich. Bloße Nennung bei REDLICH, Rudolf, S. 28 und 503; SCHLÜTTER-SCHINDLER, Regis Filia, S. 188; LANDWEHR, Verpfändung, S. 90 und 176, ohne Differenzierung der Empfänger. PELTZER, Rang, S. 304, weist in der Anmerkung auf die zusätzlichen 5000 Mark hin und begründet die fehlende Widerlage damit, dass Ludwig „in der Wahl Rudolfs [...] seine Leistung bereits erbracht“ hatte. Zum Wittum Mechthilds vgl. HOLSTE-MASSOTH, Ludwig II., S. 63 f. und 94. Zu den üblichen Mitgiftzahlungen siehe oben, Anm. 43.

129 Siehe unten, Anm. 137.

130 Möglicherweise verhinderte bei Brandenburg das Vorhandensein zweier Linien entsprechende Forderungen. Vgl. hierzu allgemein SCHMIDT, Mark Brandenburg, S. 134 f. Zur Ehe von Rudolfs Tochter Hedwig mit Markgraf Otto VI. (dem Kleinen) Anfang 1279 siehe RI VI,1 Nr. 1026a und 1060a, zum Wittum vgl. Nr. 1085.

131 Vgl. PETERSOHN, „Echte“ und „fälsche“ Insignien, gefolgt von weiteren Publikationen. Zu den Reichskleinodien und ihrer Bedeutung vgl. neben den Arbeiten von Hermann Fillitz (z. B. FILLITZ, Insignien) besonders auch GRASS, Reichskleinodien.

132 Burchard von Ursberg, Chronik, S. 96: *Hainricus vero de Scarphinberc Spirensis episcopus, qui erat prothonotarius in curia Philippi, in potestate habebat in castro Trivels coronam et crucem et insignia regalia, que nec etiam restituere voluit, nisi fieret cancellarius imperialis aule, quod et factum est*. Vgl. auch die Braunschweiger Reimchronik, c. 57, S. 539, Vers 6420–6426: *aldha zo dhem hobe, / dher an so grozem lobe / stunt zo Vrankenvort, / dha antwort im, han ich*

Ähnlich wie der Stimmenkauf musste ein solches Vorgehen Gefahr laufen, als unrechtmäßiger Erwerb des Reichs, für das die Kleinodien standen, Kritik auf sich zu ziehen. So hatte Kaiser Otto IV. seinem Bruder Pfalzgraf Heinrich in seinem Testament zur Auflage gemacht, erst 20 Wochen nach seinem Tod die Reichsinsignien an seinen allgemein anerkannten Nachfolger auszuhändigen und hierfür keine finanziellen Forderungen zu stellen. Nur so glaubte Otto offenbar, hieraus einen Gewinn für sein Seelenheil ziehen zu können. Einzig die Sicherung der weltlichen Hausgüter wurde als legitim angesehen, doch musste die Herausgabe auch dann erfolgen, wenn dies nicht innerhalb des genannten Zeitraums geschehen war.¹³³

In der politischen Praxis blieb dies jedoch ein frommer Wunsch des sterbenden Kaisers: Erst mehr als ein Jahr später und nur nach königlichen und päpstlichen Drohungen händigte Heinrich die Reichskleinodien an Friedrich II. aus, von dem er hierfür über die Besitzbestätigung hinaus die Stellung eines Reichsstatthalters zwischen Elbe und Weser, die Herzogswürde und 11.000 Mark erhielt.¹³⁴ Freilich erlangte der König so nicht nur die Reichskleinodien und den damit verbundenen Gewinn an symbolischem Kapital, sondern brachte auch den Kampf um die Krone durch die nun erreichte allgemeine Anerkennung zum Abschluss.

Nach der Doppelwahl 1257 konnte König Richard die auf dem Trifels verwahrten Reichskleinodien deutlich günstiger erlangen, indem er dem für die Verwahrung zuständigen Reichsministerialen Philipp von Falkenstein vier Mark, wohl Silber, gab.¹³⁵ In allgemeinerer Form vermerkte hierzu die Chronik von Colmar, die Vorgänger König Rudolfs hätten die Reichskleinodien „mit sehr viel Geld“ nicht erlangen können (oder kaum, je nach Handschrift), und auch der Minnesänger Rumelant von Sachsen äußerte sich in diesem Sinne.¹³⁶ Das hiermit intendier-

gehört, / von Spire dher kenzelere / an vil grozer ere / daz riche. Siehe außerdem c. 56, Vers 6376–6380. Vgl. ZÖLCH, Bischöfe von Speyer, S. 88–90. Heinrich der Stolze hatte 1138 hingegen nicht die Gnade Konrads III. erlangt, obwohl er diesem die Reichsinsignien ausgeliefert hatte; vgl. BOSHOF, Staufer, S. 320.

- 133 MGH Const. 2, Nr. 42, S. 52, § 1: *et pro hiis representandis, pro honore Dei et nostra salute, nullam acceptes pecuniam, nisi nostrum et tuum patrimonium per ipsa imperialia possis requirere; quod si non potest fieri, super gratiam ipsius, qui habiturus est regnum, que prefata sunt omnia resignes.* Zum Tod Ottos IV. vgl. KAMENZIN, Tode, S. 111–122.
- 134 Die Geldzahlung bei *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II.*, S. 196: *In festo sancti Johannis baptiste Fridericus rex coronam et lanceam ceteraque regalium ornatuum insignia recepit ab Heinrico duce Saxonie, fratre Ottonis quondam imperatoris, datis eidem duci undecim marcarum milibus.* Siehe dazu auch *Annales Sancti Rudberti Salisburgenses*, S. 781: *Regalia quoque Hainrico palatino Reni assignanda regi Friderico reliquit; que ad instanciam regis Friderici eodem anno sub quadam forma compositionis ipsi assignata sunt;* *Annales Sancti Trudperti*, S. 293. Vgl. WINKELMANN, Kaiser Friedrich II., Bd. 1, S. 22 f.; STÜRNER, Friedrich II., Bd. 1, S. 186; BRIECHLE, Heinrich, S. 163–167, zum Umfang der Statthalterschaft kritisch S. 165 f. Die vorangehenden Drohungen *Acta imperii inedita*, Bd. 1, Nr. 151, S. 128; MGH Epp. saec XIII, Bd. 1, Nr. 92, S. 66.
- 135 Wormser Chronik von Friedrich Zorn, S. 105: *der zeit hat ihm die königlichen regalia Philips von Falkenstein, dem sie Wilhelm vertraut hatte, der gab sie Richarden, als er ihme 4 mark verehret hat* (zur Glaubwürdigkeit vgl. HUYSKENS, Aachener Krone, S. 430 mit Anm. 1).
- 136 *Chronicon Colmariense*, S. 243: *Venit rex in Mogunciam, ibique presentantur ei signa regalia que predecessores sui reges cum pecunia maxima vix [Lesart: non] poterant obtinere.* Rumelant

te Lob traf jedoch nur oberflächlich zu, denn tatsächlich hatte zwar nicht Rudolf selbst, wohl aber Pfalzgraf Ludwig II. für 1000 Mark die Herausgabe der Reichskleinodien erlangt, was letztlich durch den König abgegolten worden sein dürfte.¹³⁷ Unter Rudolfs Nachfolger Adolf sind keine Geldzahlungen an Herzog Albrecht belegt, der nach dem Tod seines Vaters über die Insignien verfügte. Bei dem zwischen Adolf und Albrecht erzielten Ausgleich und der damit einhergehenden Belehnung Albrechts mit den Herzogtümern Österreich und Steiermark spielten sie allerdings wie schon 1198 als Verhandlungsmasse eine wichtige Rolle.¹³⁸

1.4 Der Preis der Kaiserkrönung

Bei den Geldzahlungen an die Römer, die im Zusammenhang mit der Kaiserkrönung vereinzelt überliefert sind, standen nicht die verwendeten Insignien im Zentrum, sondern es ging um den Zugang zur Stadt und damit zum Krönungsort. Bei Heinrich V. war dies bei seinem zweiten Romzug 1117 der Fall, vielleicht auch vor dem Hintergrund der sechs Jahre zuvor ausgebrochenen Kämpfe.¹³⁹

Als sich Friedrich I. 1155 der Stadt näherte, erhoben die Römer bestimmte Forderungen, darunter auch „sehr viel Geld“, was Barbarossa in Rücksprache mit dem Papst und den Kardinälen ablehnte, da er „das Kaisertum nicht kaufen wollte“.¹⁴⁰ Diese kurze Darstellung in einem Brief des Kaisers an Bischof Otto von Freising erweiterte dieser in seinen *Gesta* zu einer ausführlichen Erzählung: Die Römer hätten nicht nur die Anerkennung der bestehenden Privilegien und ein Schutzversprechen verlangt, sondern auch eine Zahlung von „bis zu 5000 Pfund“ an die

von Sachsen, V,7, S. 109 (Kommentar S. 247f.): *Nu sêr, daz wunder Got vermac: / sper unde krône ûf Drivels was vil manigen tac / behalten, ê sich ieman sîn vermæze. / nâch keiser Vrideriches zit / wâren kuninge viuuve, der nie keiner sît / zu Âke, wæn ich, kuninges stuol besæze. / swie vil sie trugen arebeit / mit kost, mit koufe unde ouch mit gâbe, / daz rîche was in unbereit. / nu hab ez im von Havekesburch der grâbe, / der milte Ruodolf unverzaget. / in alsô grôzen êren wart nie kuninc betaget. / kum heil dem gotes ûz erwelten Swâbe!*

137 MGH Const. 3, Nr. 11, S. 14 f.

138 Vgl. BÜTTNER, *daz Riche*, S. 86–94, auch zum Vorhergehenden.

139 *Annales Romani*, S. 477: *Postea vero prefectus et consules miserunt legatos ad inperatorem Heinricum IV, ut Romam venisset. Ille vero cum talia audisset, gavisus est valde; nichil moratus est, cum magno exercitu Romam petiit. Mox data pecunia, maxima pars de populo Romanorum ei fidelitatem fecerunt. Ingressus Romam cum magnis laudibus atque honore, reginam coronavit in die sancto pentecosten, et prefecturam per aquilam confirmavit dudum nominato prefecto.* Vgl. zum Kontext JOHRENDT, *Rom*, hier S. 177. Bei dieser Krönung von Heinrichs Frau Mathildes dürfte es sich ebenso wie bei der vorangehenden Krönung an Ostern um eine Festkrönung gehandelt haben; vgl. ZEY, *Imperatrix*, S. 32–34. Vgl. zu den Ereignissen 1111 KNONAU, *Heinrich IV. und Heinrich V.*, Bd. 6, S. 160–163, dort auch zu den Verhandlungen vor Betreten der Stadt S. 140. Nach seiner Kaiserkrönung hatte Heinrich V. dem Papst, den Kardinälen und weiteren Geistlichen reiche Geschenke gemacht (S. 175).

140 Otto von Freising, *Gesta Friderici I. imperatoris*, S. 3: *Romani nuncios suos ad nos miserunt et maximam pecuniam pro fidelitate eorum ac servitio, tria quoque a nobis iuramenta exquisierunt. Inde eum domno papa et cardinalibus consilio inuito, quia imperium emere noluimus et sacramenta vulgo prestare non debuimus, ut omnes dolos et machinamenta eorum declinarem.*

Amtsträger, denen die Akklamation auf dem Kapitol zukam.¹⁴¹ Dies hatte eine lange Rede des Kaisers zur Folge, in der er am Ende auch die Geldforderung ausführlich und grundsätzlich zurückwies: Er sei Fürst und kein Händler, Heerführer und kein Gefangener, freigebiger Schenker und kein gezwungener Geber.¹⁴² Gerade die Geldforderung rief offenbar auf kaiserlicher Seite tiefe Empörung hervor. Otto von Freising präsentiert sogar die später in Rom ausbrechenden Kämpfe als Antwort von Barbarossas Truppen auf diese Forderung, die statt des „arabischen Goldes deutsches Eisen“ austeilen.¹⁴³

Diese Episode ist wohlbekannt und mehrfach thematisiert worden.¹⁴⁴ Dies gilt jedoch nicht für den Geldbetrag, der in den Worten der Römer allerdings nicht direkt auf die Krönung bezogen wurde, sondern als eine Maximalforderung hinsichtlich ihrer Ausgaben erscheint (*usque ad quinque milia librarum expensam dare*). Da eine nähere Bestimmung des Pfunds unterbleibt, könnte es sich hierbei um Gold, Silber oder Münzen handeln.¹⁴⁵ Eindeutiger ist hier Helmold von Bosau: Die Zahlung diene ihm zufolge dazu, den Senat dem zukünftigen Kaiser geneigt zu machen und dadurch den triumphalen Einzug in die Stadt und die Kaiserkrönung zu ermöglichen. Ihre Höhe erscheint als gesetzlich festgelegt und beträgt hier „15.000 Pfund Silber“, was Albert von Stade später auf 20.000 erhöhte.¹⁴⁶ Bei Hel-

141 Ebd., I, II, c. 29, S. 136: *Debes [...] officialibus meis, a quibus tibi in Capitolio adclamandum erit, usque ad quinque milia librarum expensam dare.*

142 Ebd., c. 30, S. 136–139, hier S. 139: *Ad tercium venio capitulum. Affirmas pro pecunia quadam iuramentum tibi preberi a mea deberi persona. Proh nefas! A tuo, Roma, exigis principe, quod quilibet lixa potius petere deberet ab institore. A captivis haec penes nos exiguntur. Num in captivitate detineor? Num vinculis hostium urgeor? Nonne multo et forti stipatus milite inclitus sedeo? Cogetur princeps Romanus contra suam voluntatem cuiuslibet prebitor esse, non largitor? Regaliter et magnifice actenus mea cui libuit et quantum decuit et precipue bene de me meritis dare consuevi [...].*

143 Otto von Freising, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I, II, c. 33, S. 141: *Cerneres nostros tam immaniter quam audacter Romanos cedendo sternere, sternendo cedere, acsi dicerent: ‚Accipe nunc, Roma pro auro Arabico Teutonicum ferrum. Haec est pecunia, quam tibi princeps tuus pro tua offert corona. Sic emitur a Francis imperium. Talia tibi a principe tuo redduntur commertia, talia [tibi] prestantur iuramenta‘.* Kritik auch bei Gunther der Dichter, *Ligurinus*, I, III, Vers 360–580, S. 251–261; *Annales minores S. Jacobi monasterii Leodiensis*, S. 641: *Romanis autem pro consecratione sui quasi quaedam legitima tributa exigentibus, rex denegat.*

144 Vgl. beispielsweise DIEMAND, *Ceremoniell*, S. 58 f.; SIMONSFELD, *Friedrich I.*, S. 332 f.; DIKOW, *Geldwirtschaft*, S. 254–256; GÖRICH, *Ehre [I]*, S. 348 f.; KRIEG, *Herrscherdarstellung*, S. 119 f. Nur kurze Erwähnung bei OPLL, *Friedrich Barbarossa*, S. 51. Zur weiteren Überlieferung siehe RI IV,2,1 Nr. 316.

145 Otto von Freising präzisiert das Pfund einmal eindeutig als Gewichtseinheit (*promisso trium milium librarum in pondere*; *Gesta Friderici I. imperatoris*, I, I, c. 31, S. 49), während an anderer Stelle eher ein Bezug auf Münzen naheliegt (*Dupliciter enim peccaverant, cum DCCC librarum facti essent obnoxii, partim defraudando, partim falsam monetam dando*; ebd., I, II, c. 35, S. 143). In einem dritten Fall dürfte mit dem nicht näher spezifizierten Pfund hingegen das Pfund Gold gemeint sein (siehe Kapitel C, S. 152, Anm. 138).

146 Helmold von Bosau, *Cronica Slavorum*, I, I, c. 80, S. 151 f. (mit der Lesart S. 152, Anm. a): *‚Regem propter imperiale fastigium Romam venientem decet venire more suo, hoc est in curru aureo, purpuratum, agentem pre curribus suis tyrannos bello subactos et divicias gentium. Preterea oportet eum honorare Urbem, quae caput est orbis et mater imperii, et dare senatui quae edictis prefixa sunt, videlicet quindecim [viginti] milium libras argenti, ut per hoc suscitentur animi senatus ad benivolentiam et exhibeant ei honorem triumphalem, et quem electio princi-*

mold ist es außerdem nicht die Forderung an sich, sondern ihr Ausmaß, das den Kaiser aufgrund seiner leeren Schatzkammer ablehnen ließ.¹⁴⁷

Sieht man diese Darstellung, die auf ein angebliches antikes Vorbild verweist und selbst die außergewöhnliche Höhe thematisiert, als Übertreibung an, so liegt es nahe, die Angabe Ottos von Freising mit „Pfund Silber“ aufzulösen.¹⁴⁸ Odilo Engels deutete den Betrag hingegen als „5000 Pfund Gold“, indem er ein späteres Versprechen des byzantinischen Kaisers beziehungsweise des sizilianischen Königs hierauf bezog.¹⁴⁹ Diese Zahlung der Normannen richtete sich jedoch an den Papst und nicht an die Römer und diente der Wiedergewinnung der päpstlichen Gnade, wie auch der byzantinische Kaiser vom Papst eine Gegenleistung verlangt hatte.¹⁵⁰ Trotz der identischen Zahlenangabe kann daher keine Gleichsetzung mit der an Barbarossa gerichteten Forderung der Römer angenommen werden, ja aufgrund der päpstlichen Gegenleistung dürfte es wahrscheinlicher sein, dass der diesbezügliche Betrag deutlich darüber lag.

Die besondere Höhe hob der Kaiser selbst in seinem Brief hervor (*maxima pecunia*). Bemerkenswert ist, dass Friedrich erst nach der Beratung mit dem Papst und den Kardinälen ablehnte¹⁵¹ und auch Helmold vor allem die Höhe, nicht aber die Forderung an sich problematisiert. Erst spätere staufische Geschichtsschreiber lehnten dies grundsätzlich ab und legten dem Kaiser Worte der Empörung in den Mund. Für die Römer selbst mag ihr Vorgehen im Einklang mit einer früheren Praxis gewesen sein, wie sie für Heinrich V. belegt ist. Möglicherweise schien ihnen ein Betrag von „bis zu“ 5000 Pfund Silber durchaus angemessen, während der Kaiser nach seinem etwa neunmonatigen Zug durch Italien wohl – ganz im Sinne

pum regni creavit regem, auctoritas senatus perficiat cesarem. Auffällig ist, dass Helmold ansonsten allein die Mark als Einheit verwendet (siehe das Register S. 275 mit vierzehn Einträgen).

147 Ebd.: *Tunc rex subridens: 'Grata', inquit, 'promissio, sed cara emptio. Magna requiritis, o viri Romani, de exinanita camera nostra. Puto autem, quia occasiones queritis adversum nos imponendo non imponenda. Consultius vero agetis, si his omissis amicitiae potius nostrae quam armorum ceperitis experimentum.'*

148 Vgl. zu Helmold schon SIMONSFELD, Friedrich I., S. 332, Anm. 172, jedoch mit Kritik der übrigen Quellen: „Helmolds Bericht [...] ist ebenso phantastisch übertrieben, wie die Reden bei Otto von Freising und in den Gesta di Federico, V. 616 ff., frei erfunden. Immerhin mögen sie den Geist widerspiegeln, von dem man beiderseits erfüllt war.“

149 ENGELS, Staufer, S. 70 und 75.

150 Boso, Gesta pontificum Romanorum, S. 394: *Interea imperator Grecorum maximam de thesauro pecuniam per quandam principem suum nomine Piliologum misit Anconam. [...] preterea quinque millia libras auri eidem pape eiusque curie nichilominus dare promisit. [...] [Die Gesandten König Wilhelms I. von Sizilien haben den Auftrag] ut gratiam et pacem domni pape ab eo humiliter quererent, et satisfactionem plenariam que continetur inferius cum firma securitate sibi prestarent. [...], als letzte der Versprechungen Wilhelms] post recuperatam domni pape et ecclesie gratiam tantundem pecunie quantum Greci obtulerant largietur.*

151 Auch das spätere Angebot eines Gesandten des byzantinischen Kaisers, für „unendlich viel Geld“ (*infinita pecunia*) einen Kriegszug gegen König Wilhelm von Sizilien zu unternehmen, scheiterte dem Schreiben des Kaisers zufolge am Unwillen der Fürsten und nicht an einer prinzipiellen Ablehnung seinerseits: *Quia vero milicia nostra propter multos labores et bella nimis attrita fuit, placuit magis principibus redire quam in Apuliam descendere*; Otto von Freising, Gesta Friderici I. imperatoris, S. 4.

Helmolds – kaum in der Lage gewesen sein dürfte, dieser Forderung nachzukommen.

Die ablehnende Haltung Friedrichs gegenüber den Römern im Juni 1155 fand ihre Fortsetzung – zumindest bei Otto von Freising – wenige Monate später, als auf dem Rückweg nach Deutschland bei Verona eine bewaffnete Gruppe vom Kaiser „nicht wenig Geld“ (*non modica pecunia*) für den Durchzug forderte.¹⁵² Auch hier lehnte Barbarossa – obgleich weit weniger wortreich – aufgrund der „Härte“ der Forderung ab und entschied sich stattdessen für ein kriegerisches Vorgehen.¹⁵³ Weniger kategorisch erwies sich der Kaiser dagegen Arnold von Lübeck zufolge vier Jahrzehnte später während seines Kreuzzugs: Der vom Sultan für den Durchzug erhobenen „unerhörten“ Geldforderung wollte er zur Schonung des Heers nachkommen. Auch hier ging es jedoch um die Höhe, war der Kaiser doch nur bei einem geringeren Betrag zur Annahme bereit.¹⁵⁴

Barbarossas Sohn Heinrich VI. hatte 1191 offenbar keine Probleme damit, bei seiner Kaiserkrönung die Gunst der Römer durch umfassende Geschenke zu erlangen.¹⁵⁵ Die Kaiserkrönung Ottos IV. ging hingegen weit weniger friedlich vonstatten, wofür auch die abgewiesene Geldforderung der Römer verantwortlich gemacht wurde.¹⁵⁶ Nach der fast ein Jahrhundert dauernden Pause, die auf die Kai-

152 Otto von Freising, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I. II, c. 40, S. 147, außerdem von jedem Ritter Rüstung oder Pferd. Zu weiteren Überlieferung siehe RI IV,2,1 Nr. 356. Zur Darstellung Ottos vgl. ZOTZ, Entstehungsgeschichte, S. 170 f.

153 Otto von Freising, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I. II, c. 40, S. 147: ‚*Dura est*‘, inquit, ‚*haec conditio, durum est latroni principem tributa persolvere*‘. GÖRICH, Friedrich Barbarossa, S. 252, übersetzt ‚*durus*‘ mit ‚beleidigend‘. In diesem Sinne Ottonis de Sancto Blasio *Chronica*, c. 7, S. 8: *Imperator itaque, ut semper et ubique imperterritus, tale pactum cum latronibus imperatorem inire dedecorosum existimans et hoc protestans cum exercitus parte que substitit restabat ac se ad confligendum modis omnibus preparavit*.

154 Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. IV, c. 12, S. 174: *filius iniquitatis, filius Salhadini, gener soldani, imperatori mandavit dicens: ‚Si per terram meam securum vis habere transitum, de quolibet tuorum aureum michi dabis Byzantium [...]‘: Cui imperator respondit: ‚Inauditum quidem est, ut a Romanorum imperator ulli mortalium tributa persolvat, que ipse magis exigere consuevit quam solvere, accipere magis quam dare; tamen quia viribus exhausti sumus, ut cum pacis quiete viam nostram tendamus, unum denarium qui manlat dicitur, ei voluntarie persolvam. [...]‘. Est autem manlat de viliori nummismate, qui nec totus sit aureus, nec totus cupreus, sed quasi de confusa et vili constat materia. Die Fürsten lobten dieses Vorgehen des Kaisers, erklärten jedoch ihre Bereitschaft zum Kampf, zu dem es anschließend kam. Vgl. zur weiteren Überlieferung sowie zu einer späteren ähnlichen Forderung RI IV,2,4 Nr. 3460.*

155 Ottonis de Sancto Blasio *Chronica*, c. 33, S. 48 f., nicht ohne Kritik: *a Celestino papa gloriose susceptus ab eoque omnium Romanorum favore una cum coniuge in die sancto pasce coronatus imperatoris et augusti nomen nonagesimus quintus ab Augusto sortitur. Hunc favorem Romanorum avaricie eorum maximis muneribus satisfaciens promeruit ac Tusculanense castellum, quod asilum imperii contra omnes insultus eorum hactenus extitit, ipsis tradens imperium in hoc non mediocriter dehonestavit*.

156 Wilhelm der Bretone, *Gesta Philippi Augusti*, c. 157, S. 237: [Otto] *eodem die quo coronam suscepit, contra iuramentum temere veniens, significavit pape se non posse ei dimittere castra que ab antecessoribus suis aliquibus temporibus fuerant possessa. Propter hoc et propter quasdam expensas quas Romani ab imperatore ex debito petebant, et propter quasdam iniurias quas Romanis Teutonicis irrogabant, orta fuit inter eos discordia, et conflixerunt Romani cum eis, et multi de Teutonicis occisi sunt et plurimum damnificati, adeo ut cum de damnis sibi resarciendis ageret postea imperator cum Romanis, diceret se in illo bello mille centum equos amisisse,*

serkrönung Friedrichs II. (1220) folgte, verlangten die Hüter des Kapitols von Heinrich VII. erfolgreich 4000 Floren als Ersatz ihrer Ausgaben.¹⁵⁷ Neben solchen direkten Forderungen kam es im Zuge der Kaiserkrönung zu weiteren Abgaben und Geschenken, darunter das Werfen von Münzen während der Prozession und die Übergabe von Gold an den Papst während der Weihe.¹⁵⁸

1.5 Zwischenfazit: Die Wegmarken 1198 – 1257 – 1292

Das Werben um Unterstützer spielte besonders dann eine zentrale Rolle, wenn der Herrschaftsübergang nicht vorab durch eine Mitkönigerhebung geregelt worden war. Im 12. Jahrhundert wurden in einem solchen Fall vor allem Privilegien und Lehen vergeben, während Leistungen in monetärer Form erst mit der Doppelwahl 1198 in Erscheinung traten. Von der Doppelwahl 1257 an gingen alle Wahlen mit Geldzahlungen einher, nicht nur die Gegenkönigerhebung 1298, sondern auch die einmütigen Wahlen 1273 und 1292. Dies zeigt, wie sehr die Reduzierung der Königswähler auf die sieben Kurfürsten als Wasserscheide angesehen werden muss.

Der Erwerb der Reichskleinodien war nur nach dem Tod Ottos IV. mit einer hohen Zahlung von 11.000 Mark verbunden. Hierin war allerdings die allgemeine Anerkennung Friedrichs II. enthalten, die durch den Ausgleich mit Ottos Bruder Heinrich erreicht wurde. Bei der Kaiserkrönung trug die von den Römern erhobene Geldforderung unter Friedrich I. und Otto IV. wohl zur gewaltsamen Eskalation bei, während Heinrich V., Heinrich VI. und Heinrich VII. offenbar weniger Bedenken gegenüber einer solchen Zahlung hatten.

preter homines occisos et alia damna. Die weitere Überlieferung bei RI V,1,1 Nr. 301a. Vgl. WINKELMANN, Philipp, Bd. 2, S. 197–201; HUCKER, Otto IV., S. 189–195. Die Konflikte werden beispielsweise bei Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. VII, c. 19, S. 249, weitgehend ausgeblendet (*cum magna pace et tranquillitate et iocunditate consecratur et coronatur*), wobei hier Otto während der Prozession zur Krönungskirche durch das Verteilen von Geld helfend eingreift (*sed larga manus regis cum maxima copia spargebat argenteos*).

- 157 Nicolai episcopi Botrontinensis Relatio de Heinrici VII. imperatoris itinere Italico, S. 48: *His diebus illi de Columpna et dominus Ludovicus de Sabaudia, senator urbis, significaverunt regi statum urbis, quomodo illi duo, quibus Capitolium dimiserat, sicut bonis et fidelibus, qui etiam fecerant iuramentum de restituendo, reddere nolebant, nisi primo haberent quattuor milia florenorum, quos expenderant in custodiendo, timentes etiam ne aliud lateret. Dominus rex illa quattuor milia eis misit.*
- 158 Der Münzwurf erstmals bei Die Ordines für die Weihe und Krönung des Kaisers und der Kaiserin, Nr. XVII, S. 62, § 1 (Ende des 12. Jahrhunderts): *camerariis eius missilia spargentibus ante ipsum.* Erweitert im Ordo des Durandus (*camerariis seu dispensatoribus ipsius missilia sive pecunias in vulgo longe ad turbam arcendam spargentibus ante ipsum*; ebd., Nr. XX, S. 104 f., § 3, um 1292/96; so auch in der Neufassung ebd., Nr. XXIV, S. 145, § 3, Mitte des 15. Jahrhunderts). Die Übergabe an den Papst ebd., Nr. XIV, S. 46, § 47 (1. Hälfte des 12. Jahrhunderts): *Tunc legitur evangelium. Post quod imperator deponit gladium et ascendit ad sedem domini pape, imperatrice sequente, et offert domino pape panem simul et cereos et aurum.* Seit ebd., Nr. XVII, S. 68, § 29 (Ende des 12. Jahrhunderts) nur noch: *Post hec evangelio decantato, imperator corona et manto depositis accedat ad summum pontificem et offerat ad pedes eius aurum quantum sibi placuerit.* Außerdem noch vor der Kirche, S. 62, § 4 (*et offerens ei aurum quantum sibi placuerit, benigne recipiatur ab eo ad osculum et amplexum*). Vgl. insgesamt EICHMANN, Kaiserkrönung, Bd. 2, S. 256–279.

Zur Doppelwahl 1198 fanden erstaunlicherweise vor allem die Bemühungen des Herzogs von Zähringen, sich durch den Einsatz finanzieller Mittel die Krone zu verschaffen, ihren Niederschlag in den Quellen. Dasselbe Vorgehen Philipps wurde meist in allgemeiner Form thematisiert und gelegentlich auch kritisiert, während bei Otto die englische Herkunft des Geldes und das Wirken des Kölner Erzbischofs im Zentrum standen. Konkrete Beträge sind dabei nur selten und uneinheitlich überliefert. Der höchste Wert liegt bei 2400 Mark, die der Kölner Erzbischof seinem Trierer Amtsbruder versprach.

Dieses Bild ändert sich bei der Doppelwahl 1257 deutlich, auch weil zur historiographischen Überlieferung nun Urkunden hinzutreten. So sind für zwei der drei Wähler Richards Abkommen überliefert, die im Vorfeld der Wahl geschlossen wurden und die Höhe der Zahlung sowie die Modalitäten in Form von Fristen und Raten regelten. Mit 8000 bis 12.000 Mark fiel der Preis der einzelnen Stimmen ähnlich aus. Der geringste Betrag ging an den Erzbischof von Mainz, der aufgrund seiner Gefangenschaft eine deutlich schlechtere Verhandlungsposition als seine Mitwähler hatte. Die Differenz zwischen dem Pfalzgrafen bei Rhein und dem Erzbischof von Köln wiederum war kleiner als es der Blick auf die Zahlen allein nahelegt, da mit der Kölner Mark und der Mark Sterling unterschiedliche Einheiten verwendet wurden.

Die Zahlungen Richards an seine potenziellen Wähler wurden allerdings nicht direkt auf deren Stimme bezogen, sondern als Mitgift, Lösegeld oder Aufwandsentschädigung eingeordnet. Die hierin zum Ausdruck kommende Zurückhaltung gegen ein Vorgehen, das bei der Wahl für ein geistliches Amt als Simonie verurteilt worden wäre, spiegelt sich in zahlreichen kritischen Aussagen der Historiographie. Diese betrafen – wie schon 1198 – allerdings nicht allein den Königen, sondern vor allem die wählenden Fürsten. Bei den Anhängern Alfons', für die keine Zahlungen sicher nachweisbar sind, konnte daher die Weigerung, auf Angebote Richards einzugehen, als Ausweis besonderer Tugendhaftigkeit präsentiert werden, wie es schon 1198 die Kölner Königschronik für ihren Erzbischof getan hatte.

Bei den darauffolgenden einmütigen Wahlen 1273 und 1292 nahmen die Zahlungen zumeist eine Form an, die schon 1257 als Begründung gedient hatte, nämlich der Ersatz für Aufwand und Kosten (*labores et expensa*) der Wähler. Die Erstattung betraf allein die rheinischen Kurfürsten¹⁵⁹ und fiel mit einigen tausend Mark geringer aus als 1257. Hinzu kamen allerdings die Kosten der Krönung und weiterer Dienste im Umfeld des Herrschaftsantritts, so dass sich für den Erzbischof von Trier 1292 der Spitzenwert von 5245 Mark ergab, zuzüglich 2000 Mark für seine Räte. Eine nähere Abgrenzung der einzelnen Posten unterblieb jedoch

159 Dem Herzog von Sachsen versprach der König von Böhmen im Vorfeld der Wahl von 1292 bei einer gemeinsamen Reise zum Wahlort die Übernahme seiner Kosten. Als König Adolf kurz nach der Wahl den böhmischen König in Abwesenheit belehnte, verwies er seinerseits auf die Ausgaben, die diesem hierdurch erspart würden; *Regesta diplomata necnon epistolaria Bohemiae et Moraviae*, Bd. 2, Nr. 1575, S. 677.

meist, und auch die genaue Höhe ist nur vereinzelt überliefert. Dies dürfte mit daran gelegen haben, dass eine Begleichung direkt in Geld und nicht mittels Verpfändung erfolgte. Hierauf deuten die Darlehen hin, die sowohl Rudolf als auch Adolf beim Herrschaftsantritt in Frankfurt und beim Grafen von Jülich aufnahm.¹⁶⁰

Die Rechtmäßigkeit einer Erstattung der Wahl- und Krönungskosten hatten die Kurfürsten 1273 eigens betont, beziehungsweise angesichts der fehlenden Präzedenz wohl eher postuliert: „Es gebührt der königlichen Freigebigkeit [Erhabenheit], die Fürsten von diesen Ausgaben zu befreien.“¹⁶¹ Aufgrund der im Vorfeld der Wahl notwendigen Verhandlungen und des teilweise sehr großen Gefolges der Kurfürsten am Wahltag dürften tatsächlich hohe Kosten angefallen sein.¹⁶² Neben den Ausgaben für Sold und Verpflegung mussten wichtige Anhänger belohnt werden. So erhielt beispielsweise 1292 der Graf von Leiningen vom Pfalzgrafen 200 Pfund Heller, und schon drei Monate vor der Wahl hatte sich der Pfalzgraf für 330 Mark die Unterstützung des Grafen von Württemberg gesichert.¹⁶³

Wenn der Pfalzgraf seinerseits bei dieser Wahl mit 3000 Mark eine vergleichsweise hohe Kostenerstattung erhielt, so dürfte dies damit zusammenhängen, dass er zunächst Albrecht von Habsburg favorisiert hatte und erst spät auf Adolf umgeschwenkt war.¹⁶⁴ Der akute Geldbedarf des Pfälzers äußerte sich darin, dass ihm das Geld nicht in Frankfurt ausgezahlt wurde, sondern der neue König hierfür dessen Schulden bei einem anderen Fürsten übernahm. Auch der Mainzer Erzbischof befand sich durch Darlehen in erheblichen finanziellen Nöten, von denen er sich vom neuen König Abhilfe versprechen ließ.

Gleichwohl darf das Vorgehen der Kurfürsten bei den Königserhebungen 1273 und 1292 nicht als schrankenlose Bereicherung gedeutet werden: Hiergegen sprechen neben den tatsächlichen Kosten die gegenüber 1257 vergleichsweise moderate Höhe der Beträge und die Vorgehensweise, diese durch Berechnung nachzuweisen

160 Zu Frankfurt siehe oben, Anm. 22 und 113. Zum Grafen von Jülich oben, Anm. 123 und unten, Anm. 239.

161 MGH Const. 3, Nr. 8/9, S. 13 (die abweichende Lesart Nr. 10, S. 14) (1273): *Cum propter electionem Romanorum regis Frankenfort celebrandam una cum nostris colectoribus expensas fecerimus et adhuc alie restant in coronacione regis faciende et deceat principes ab illis expensis regalem munificentiam [magnificentiam] relevare.*

162 Siehe beispielsweise Chronicon Colmariense, S. 257, zu 1292: *Equos phaleratos habuerunt: Maguntinus 1500, Treverensis 1300.* Vgl. BÜTTNER, Weg zur Krone, S. 225 f.

163 *Acta imperii inedita*, Bd. 2, Nr. 1072, S. 750 (November 1292, für den Grafen von Leiningen): *in restitutionem expensarum hoc anno in electione serenissimi domini nostri Romanorum regis in Franchenfurte per eum factarum et ob servicia nobis per ipsum alias exhibita et exhibenda promissimus ducentas libras Hallensium solvendas sibi.* Bei nicht fristgerechter Bezahlung sollte der Graf jährlich 20 Pfund Heller erhalten, bis der Pfalzgraf oder sein Nachfolger die Schuld beglichen hatte. Bei STEHKÄMPER, Geld, S. 219, fälschlich als Zahlung des Königs. Monumenta Wittelsbacensia, Bd. 1, Nr. 182, S. 463 (Februar 1292, für den Grafen von Württemberg): *de ferendo [...] auxilio manuali contra quemlibet hominem, prestitimus corporaliter iuramentum.* Die Bezahlung war in einer eigenständigen Urkunde genauer geregelt (ebd., S. 464): *Et ut nos in servitio suo et ipsorum puerorum suorum exercere utilius valeamus, promisit nobis trecentas triginta marcas argenti, de quarum solutione nobis attendetur et servabitur, quod super hoc datum ipsius domini nostri ducis continet instrumentum.*

164 Vgl. BÜTTNER, Weg zur Krone, S. 223 f.

(*iuxta rationabilem computationem et investigationem; ratio et computatio super debitis*). Dementsprechend finden sich neben runden Beträgen wie 2000 oder 3000 Mark auch solche von 962, 1612 Mark oder 4553 Mark. Gegenüber den weltlichen Fürsten nutzten beide Könige allerdings ein Eheprojekt, um eine hohe monetäre Gegenleistung für die Stimme zu kaschieren. So erhielt der Pfalzgraf 1273 über den als Mitgift üblichen Betrag von 10.000 Mark hinaus weitere 5.000 Mark. Dem böhmischen König wurden 1292 für die Vorauszahlung der Mitgift umfassende Verpfändungen deutlich unter Wert gemacht, falls überhaupt eine Zahlung erfolgte.

Die einzige Ausnahme einer direkten und deutlich höheren Zahlung stellt das Versprechen von 25.000 Mark Kölner an Erzbischof Siegfried von Köln dar, der 1292 seinen Schwager Adolf auf den Thron brachte.¹⁶⁵ Begründet wurde dieser hohe Betrag mit der Unterstützung der Kölner Kirche und dem Dank für geleisteten Dienst, des Erzbischofs wie seiner Vorgänger und Nachfolger. In der Tat war der Bedarf des Kölners nach der Niederlage in der Schlacht von Worringen größer als der seiner Mitkurfürsten, worauf die Wahlversprechen in allgemeiner Form Bezug nahmen.¹⁶⁶

Mit dieser Forderung hatte sich der Kölner Erzbischof jedoch überreizt: Seine momentane Schwäche ermöglichte es Adolf, trotz zahlreicher Sicherheiten seine ursprünglichen Zusagen mehr und mehr zurückzunehmen und so seinen Handlungsspielraum zu erweitern: Allein auf die Einnahmen Kaiserswerths musste das Reich letztlich für 15 Jahre verzichten. Möglich wurde dies durch die Einrichtung eines neuen Zolls, so dass die Kosten der Wahl auf Dritte umgelegt wurden. Ein solcher Gedanke stand auch hinter der Unterstützung, die Adolf den Erzbischöfen von Köln und Mainz im Konflikt mit ihren Städten zusagte beziehungsweise gewährte.¹⁶⁷

Bei den für die Königserhebung erbrachten Gegenleistungen ist in der Historiographie zu 1198 noch mehrfach von Belehnungen die Rede, während für spätere Wahlen der Fokus auf dem Geld lag. Dessen Einsatz wurde nicht mehr vornehm-

165 Als Indiz für den hohen Einsatz des Erzbischofs in dieser Sache kann gewertet werden, dass er in den über acht Monaten zwischen dem Tod König Rudolfs und dem Abschluss des Wahlversprechens nur drei Mal in seiner Diözese nachweisbar ist; vgl. Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 3, Nr. 3343–3354, S. 198–201, und zwar am 31. Juli 1291, Ende September/Anfang Oktober 1291 und am 31. März 1292. Rudolf war am 15. Juli 1291 gestorben, am 5. Mai 1292 erfolgte die Wahl Adolfs.

166 MGH Const. 3, Nr. 474, S. 460, § 1 (27. April 1292): *ecclesia Coloniensis, que iam multo tempore gravibus iacet prostrata dampnis et affecta iacturis*. Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 3, Nr. 372, S. 336 (13. September 1292): *ecclesia Coloniensis, que multis ut supradictum est affecta iacet hiis diebus dampnis, iniuriis et pressuris et que nonnisi per adiutorium munificentie regalis a suis necessitatibus et oppressionibus poterit relevari, quam plurimum perturbatum*.

167 Insofern ist das Urteil von STEHKÄMPER, Geld, S. 220, abzuschwächen: „Finanziell wagte der Nassauer mit der Übernahme der römisch-deutschen Krone augenscheinlich mehr als ein Abenteuer. Es erstaunt, daß ein darbender Thronbewerber, welcher kaum einen Bruchteil des Geldes besessen haben konnte, das seine Wahl verschlang, mit umfangreichen Versprechungen hinsichtlich der auf ihn zukommenden Reichseinkünfte, ernst genommen wurde, da doch gerade das Reichsgut nun beinahe ein Jahrhundert lang bei acht Königswahlen stets hatte erhalten müssen.“

lich als Geschenke (*munera*) verstanden, sondern explizit als Geldzahlung benannt oder sogar als Erwerb (*emere, comparare*) präsentiert. Daneben dürfen jedoch die weiteren Wahlversprechen, die durch urkundliche Abmachungen überliefert sind, nicht außer Acht gelassen werden.

Für den Vergleich der monetären Leistungen gilt es zu betonen, dass eine reine Erfassung in Tabellenform die spezifische Überlieferungssituation und damit die Frage der Glaubwürdigkeit nicht abbilden kann. Außerdem lassen sich nachträgliche Modifikationen und Reduzierungen ebenso wie die Form der Zahlungen nur eingeschränkt wiedergeben. Gleichwohl zeigt sich, dass der Preis der Herrschaft gerade bei der Doppelwahl von 1257 höher ausfiel als bei einmütigen Wahlen, während die Überlieferungslage für 1198 keine präzise Einordnung ermöglicht.

Die hohen Beträge bei der Wahl 1257 dürften zum einen auf die Konkurrenzsituation zurückgehen, die zwar nicht zu einer Versteigerung der Stimmen führte, wohl aber die kurfürstliche Position stärkte. Hinzu kam die Finanzkraft des Grafen von Cornwall, die teils legendenhafte Züge annahm und zu höheren Forderungen beigetragen haben mag.¹⁶⁸ Zum anderen war die Unterstützung eines Thronanwärters in diesem Fall mit der prinzipiellen Zusage verknüpft, an der Durchsetzung seiner Herrschaft mitzuwirken, was mit weiteren Kosten verbunden war. Im Preis der Herrschaft war also gleichsam der Preis der Gefolgschaft bereits enthalten, während die Gunst anderer Fürsten gegebenenfalls gesondert gewonnen werden musste. Richard und Alfons wählten hier gewissermaßen zwei unterschiedliche Strategien: Der englische Königsbruder erwarb Stimme und Anhang in einem Zug, der kastilische König investierte erst nach seiner Wahl in die Ausweitung seiner Gefolgschaft.¹⁶⁹

Selbst bei einhelligen Wahlen wird sich für die Kurfürsten der finanzielle Gewinn nach Abzug der Kosten in Grenzen gehalten haben. Hinzu kamen die eingeschränkten Möglichkeiten oder der begrenzte Wille des neuen Königs, den Zahlungsverpflichtungen nachzukommen.¹⁷⁰ Es dürfte daher zu weit gehen, die Erstattung der Wahlkosten als Schwäche des Königtums zu deuten,¹⁷¹ gehörte sie doch zu den auch anderweitig praktizierten Belohnungen für geleisteten Dienst.

168 Siehe Kapitel B, S. 111, Anm. 410. Das 1265 von Richard gezahlte Lösegeld gibt eine Chronik mit etwa 100.000 Mark Sterling an; WITROWSKI, Ehering, S. 97–101 und S. 275.

169 Vgl. Kapitel D3.2.

170 Dies galt allerdings nicht nur für die Kurfürsten, wobei die Verzögerung so weit gehen konnte, dass noch der Nachfolger hiervon betroffen war. So musste Adolf vor seiner Königswahl versprechen, wegen der offenbar immer noch nicht vollständig beglichenen Forderung des Grafen von Jülich gegenüber seinem Vorgänger Rudolf dem Ratschlag des Kölner Erzbischofs zu folgen; MGH Const. 3, Nr. 474, S. 463, § 30. Siehe zur darauf folgenden Verpfändung oben, Anm. 160. Die Verpflichtung eines Herrschers auf seine früheren Versprechungen sollte sich auch später als schwierig erweisen. Vgl. beispielsweise explizit die Zusage Herzog Heinrichs XIV. von Niederbayern für den Fall seiner Königswahl: *Promissa per dominum Ludewicum non inpleta implebimus*; Nova Alamanniae, Bd. 1, Nr. 345, S. 194, § 13 (1334).

171 So REDLICH, Rudolf, S. 208: „Allein die Lage des Königtums war eine kläglich dürftige, eine ganz und gar von den Fürsten abhängige. Das erwies sich schon mitten in den freudigen ersten Wochen des neuen Königs. Die Kurfürsten liessen sich von Rudolf den Ersatz ihrer Kosten zusichern, welche sie bei seiner Wahl aufgewendet hatten.“

Die entscheidende Veränderung markiert vielmehr das Versprechen Adolfs von 25.000 Mark gegenüber dem Erzbischof von Köln, das weit über die Bestätigung bestehender Rechte und die Zusicherung von Unterstützung hinausging. Diese Praxis sollte Schule machen, und zwar in Form der ursprünglichen hohen Zusage und ihrer späteren Minimierung.

Bei der nächsten Königerhebung 1298 war es der König von Böhmen, der sich noch vor der Wahl umfangreiche Verpfändungen für 50.000 feine Mark Prager Gewichts versprechen ließ.¹⁷² Der Ersatz der Wahlkosten ist in diesem Fall allein für den Trierer Erzbischof überliefert,¹⁷³ der wie der Pfalzgraf bis zuletzt auf der Seite Adolfs gestanden hatte. Anders als bei den vorangehenden Wahlen erfolgte nun offenbar keine genaue Abrechnung mehr, sondern es wurden 3000 Mark für den Erzbischof und wie zuvor 2000 Mark für die Räte festgesetzt.¹⁷⁴ Die Kosten-erstattung des Erzbischofs von Köln in Höhe von 8000 Mark Sterling bezog man dagegen auf die Krönung, wobei dessen Anhang eigens hervorgehoben wurde.¹⁷⁵ Darüber hinaus gelang es dem Kölner Erzbischof, die von Adolf nachträglich reduzierten Versprechen erneut zur Geltung zu bringen, indem ihm unter anderem Kaiserswerth für 36.000 Mark Sterling verpfändet wurde.¹⁷⁶

Der baldige Konflikt des Königs mit den rheinischen Kurfürsten¹⁷⁷ hatte zur Folge, dass bei der Wahl Heinrichs VII. 1308 zwar nicht die Erstattung der Wahl- und Krönungskosten, wohl aber die Versprechungen noch höher ausfielen. Auch die Doppelwahl von 1314 zog ähnlich hohe Zusagen nach sich.¹⁷⁸ Den Spitzenwert

172 MGH Const. 4, Nr. 1, S. 1 f. Zur Umsetzung vgl. HESSEL, Albrecht I., S. 66, zur Königerhebung 1298 und den diesbezüglichen Versprechen und Zahlungen an die Kurfürsten insgesamt ebd., S. 61–67; HAIDER, Wahlversprechungen [II], S. 156–166; STEHKÄMPER, Geld, S. 221 f. (unvollständig).

173 Für den Erzbischof von Mainz berichtet Johann von Viktring, der neue König habe dessen Forderung von 500 Mark abgelehnt: *Tempore consequenti archiepiscopus quingentorum marcarum expensas habitas a rege sibi pecciti resarciri. Rex archas vacuas asseruit se habere nec posse satisfacere, necessitatis articulo multiplicis imminente; Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Rec. A, I, III, c. 7, S. 325 f.* (dazu die Anmerkung des Editors: „Nec petitio nec responsio veritati congruae sunt.“); ähnlich Rec. BDA2, I, III, c. 4, S. 361. GERLICH, Aufstieg und Sturz, S. 636, Anm. 349, bezieht dies auf „den Ersatz von Wahlauslagen“, was jedoch weder durch den Wortlaut noch durch die Stellung im Werk nahe liegt.

174 Mittelrheinische Regesten, Bd. 4, Nr. 2767, S. 617. Dem Erzbischof wurde außerdem mit Zustimmung der übrigen Kurfürsten die Burg Cochem geschenkt, die ihm Adolf 1294 verpfändet hatte; Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 3, Nr. 3614, S. 245.

175 Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Nr. 994, S. 586. Zum anschließenden Aufenthalt in Köln vgl. die Aufnahme eines Darlehens von 1200 Mark *pagamenti Coloniensis* bei einem Kölner Bürger; ebd., Nr. 1004, S. 591.

176 Vgl. Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 3, Nr. 3601–3610, S. 243–245. Die Urkunden stammen aus der Zeit kurz nach der Krönung, doch dürfte es bereits vor der Wahl mündliche Versprechen gegen haben; HAIDER, Wahlversprechungen [II], S. 163. Zu Kaiserswerth MGH Const. 4, Nr. 24, S. 20 f., § 1. Die Auslösung durfte erst nach dem Tod des Königs und des Erzbischofs erfolgen. Die übliche Vorgehensweise, die Einkünfte nicht auf die Pfandsumme anzurechnen, wurde unter anderem mit den künftigen Diensten des Erzbischofs begründet.

177 Vgl. GERLICH, Königtum; PFEIFFER, Transitzölle, S. 441–471.

178 Vgl. PRIESACK, Reichspolitik, S. 24 f. und 153–159 (zum Erzbischof von Trier); HOMANN, Kurkolleg, S. 88–92 und 106–114; JÄSCHKE, Europa, S. 111–115; VOGTHERR, Königswahlen, S. 32–37; BÜTTNER, Weg zur Krone, S. 272 f., 282, 290, 302–304 und 313.

erreichte wiederum der Erzbischof von Köln, der 1308 als erster der Kurfürsten von Heinrich ein Wahlversprechen erhielt: 100.000 feine Mark für die von früheren Königen noch nicht erstatteten Aufwendungen im Reichsdienst, außerdem 45.000 Pfund Tournois für die von Albrecht zugefügten Schäden, dazu 5000 Pfund für Aufwendungen bei der Wahl und 6000 Pfund an die Räte.¹⁷⁹ Mit der Goldenen Bulle wurde 1356 versucht, solchen Wahlversprechen entgegenzuwirken, doch entfalteten die Bestimmungen ihre Wirkung nur verzögert und nicht kontinuierlich.¹⁸⁰

Die Reduktion der Königswahl auf sieben Einzelstimmen, wie sie zuerst 1257 praktiziert wurde, steigerte die Bedeutung des einzelnen Wählers und seiner Stimme.¹⁸¹ Nun traten in verstärktem Maße individuelle Versprechungen an die Stelle allgemeiner Zusagen, wie beispielsweise noch bei Heinrich II. gegenüber den Thüringern und Sachsen (1002) oder bei Friedrich II. für seinen Sohn Heinrich (VII.) gegenüber den geistlichen Fürsten (1220).¹⁸² In der offenen Situation nach dem Tod Wilhelms 1256 konnte daher der finanzstarke Graf von Cornwall hoffen, durch den Erwerb von drei Stimmen auch die Herrschaft selbst zu erlangen – obgleich er in der Praxis eher einen Ausgangspunkt für deren kostspielige Durchsetzung schuf. Bei den Wahlen von 1292, 1308 und 1314 hatten hingegen die Kurfürsten und insbesondere der Erzbischof von Köln das Heft des Handelns in der Hand. Die gezielte Förderung eines Kandidaten ging nun mit weitreichenden Versprechen, gerade auch finanzieller Natur, einher.

Die Ausgestaltung dieser Zusagen lässt sich im Einzelnen aus den Umständen der Königserhebung beziehungsweise der Rolle des jeweiligen Wählers erklären. Für das Selbstverständnis der Kurfürsten insgesamt bietet sich eher der Blick auf die Erstattung der Wahl- und Krönungskosten an, die zuerst 1273 belegt und bis 1346 nachweisbar ist und deren Kreis sich von den rheinischen Erzbischöfen auf den Pfalzgrafen und schließlich auf die östlichen Kurfürsten erweiterte.¹⁸³ Auf die explizite Begründung ihrer Rechtmäßigkeit durch die Kurfürsten im Jahr 1273 folgte drei Jahrzehnte später eine dem Thronanwärter abverlangte diesbezügliche Erklä-

179 MGH Const. 4, Nr. 257, S. 218–222, mit der allgemeinen Begründung in § 1 und den konkreten Beträgen § 2 und 15.

180 Die Goldene Bulle, c. 2, § 2, S. 576, als Ende des Wahleids: *Et secundum fidem predictam, vocemque meam et votum seu electionem prefatam dabo absque omni pacto, stipendio, precio vel promisso seu quocumque modo talia valeant appellari. Sicut me deus adiuuet et omnes sancti.* Zur Wirkung vgl. BÜTTNER, Weg zur Krone, S. 651, zur Wahl Karls V. 1519 außerdem BRANDI, Karl V., S. 91 f.

181 Zur „Funktion des Ressourceneinsatzes im Kontext der Verengung des Wählerkollegiums“ vgl. SCHNEIDER, Ressourcen, mit Fokus auf die Doppelwahl von 1257. Das von ihm ergänzend zu bestehenden Erklärungsansätzen eingeführte „ressourcengeschichtliche Argument“ dürfte jedoch weniger stark auf die „Ausbildung des Kurkollegs“ beziehungsweise die „Herausbildung des Königswahlrechts“ bis „um die Mitte des 13. Jahrhunderts“ zu beziehen sein (Zitate S. 171, 189, 190 und 189), sondern vielmehr auf die Etablierung des Kurfürstenkollegs in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

182 Vgl. außerdem zur umstrittenen Deutung des Pactum über die freie Bischofswahl bei der Wahl Lothars III. 1125 HAIDER, Wahlversprechungen [I], S. 54–58; SCHNEIDMÜLLER, Überzeugungsstrategie, S. 178–181.

183 BÜTTNER, Weg zur Krone, S. 651.

rung.¹⁸⁴ Die Königswahl erscheint hier nicht als eine der kurfürstlichen Würde inhärente Pflicht, sondern als ein Einsatz, der gleich einem anderen Reichsdienst vom Herrscher zu entschädigen war. Gleichzeitig wurde die Wahl zunehmend zum einzigen oder zumindest wesentlichen Dienst der Kurfürsten, während sie sich anderen Verpflichtungen entzogen und sogar auf diesbezügliche Befreiungen hinwirkten.¹⁸⁵

Die Königswahl war also Ausgangspunkt für die kurfürstliche Sonderstellung und begründete den Vorrang einer abgegrenzten Gruppe, die sich jedoch von den diesbezüglichen Kosten befreite, anstatt sie als selbstverständlichen Einsatz für das Reich einzuordnen. Als mit der Goldenen Bulle die Sonderrechte des Kurfürstenkollegs umfassend geregelt wurden, fiel der Ersatz der Wahlkosten weg, ja er wurde zusammen mit anderen Versprechungen sogar verboten. Die Königserhebung als die zentrale Aufgabe der „Säulen des Reichs“ (*columnae imperii*) war kein Dienst mehr, sondern ein exklusives Vorrecht und elementarer Bestandteil des kurfürstlichen Amtes. Dieses wurde mit der mittlerweile erlangten Stellung im politischen Ordnungsgefüge und nicht mehr vornehmlich mit der Funktion als Königswähler legitimiert.

2. Herrschaftslegitimation und Vergabe von Reichslehen

So wie die Vergabe der Königsherrschaft in den Händen der (Kur-)Fürsten als Königswähler lag, vermochte der König in bestimmten Fällen über die Vergabe von Lehen bis hin zu Fürstentümern und sogar Königreichen entscheiden. Dies konnte als gerechter Lohn für geleisteten beziehungsweise noch zu leistenden Dienst erfolgen, wie die Erhebung des Herzogtums Böhmen zum Königreich durch Philipp (1198), Otto IV. (1203) und Friedrich II. (1212).¹⁸⁶ Die Belehnung des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg mit einem Teil des Herzogtums Sachsen begründete Friedrich I. in der Gelnhäuser Urkunde mit dessen „Verdienste um die Förderung und Erhaltung der Ehre der Kaiserkrone“, für die er „weder Einbußen an Sachen noch Gefahren der Person“ gefürchtet habe.¹⁸⁷ Als Wilhelm die Pfalz-

184 MGH Const. 4, Nr. 258, S. 222 (20. September 1308), als einziger Inhalt dieser von Heinrich von Luxemburg für den Kölner Erzbischof ausgestellten Urkunde: *promisimus et promittimus stare dictis et ordinationi ipsius domini archiepiscopi quoad dictos eius coelectores super expensis, quas in huiusmodi electione fecerint, et aliis, que a Romano imperio iuste possident, tenent, possidere vel tenere debent. Nec contra eius dictum seu ordinationem per nos vel per alium veniemus in futurum.* Siehe dann auch als eines seiner Versprechen gegenüber dem Erzbischof von Mainz (ebd., Nr. 259, S. 224, § 10; 20. Oktober): *Item expensas, quas sepe dictus dominus Petrus faciet ad sollempnia sive necessaria electionis et promocionis nostre, sibi absque mora integraliter persolvemus.* Erklärung der Prokuratoren der Markgrafen von Brandenburg über die Pflichten des neuen Königs (ebd., Nr. 260, S. 226, § 4; 25. Oktober): *De expensis vero, que contemplatione electionis facte fuerint, ad arbitrium venerabilis principis domini Iohannis episcopi Argentinensis et nostri Bertholdi comitis de Hennenberg satisfiet.*

185 Siehe Kapitel D, S. 310, Anm. 419.

186 Siehe unten, Anm. 247.

187 MGH D F I. 795, S. 362: *consideratione meritorum, quibus dilectus princeps noster Phylippus Coloniensis archiepiscopus ob honorem imperialis coronę promovendum et manutenendum nec rerum dispendia nec personę formidans pericula gratię imperialis promeruit privilegium.*

grafschaft Burgund nach dem kinderlosen Tod Ottos VIII. von Andechs-Meranien 1248 an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg vergab, gedachte er nicht dessen Ehe mit einer Schwester Ottos, sondern bezog die *ex liberalitate regia* erfolgte Verleihung auf den geleisteten Dienst (*pensatis serviciis suis*).¹⁸⁸ Gerade bei konkurrierenden Ansprüchen ging die Verleihung einer Herrschaft jedoch auf Geldzahlungen zurück oder mit diesen einher, sei es bei der Legitimierung einer vom Reich abhängigen (Königs-)Herrschaft, sei es bei der Vergabe eines Reichslehens.

2.1 Herrschaftslegitimation

2.1.1 Im Fokus: Das Königreich Sardinien (1164)

Die doppelte Vergabe und die Frage des Preises

In der Auseinandersetzung zwischen Genua und Pisa um die Oberherrschaft über die Insel Sardinien trat im Jahr 1164 ein neuer Spieler auf den Plan.¹⁸⁹ Der Judex Bareso von Arborea wandte sich mit der Bitte an den Kaiser, ihn zum König von Sardinien zu erheben, wofür er nach urkundlicher wie historiographischer Überlieferung 4000 Mark Silber bot.¹⁹⁰ Nachdem der Kaiser gegen den Willen der Pisaner zugestimmt, die Königskrönung vollzogen und ein Privileg hierüber ausfertigt hatte, forderte er von Bareso die Einlösung des Versprochenen.¹⁹¹ Es begann

188 MGH D Wilh 81, S. 118. Siehe in diesem Sinne auch die Zustimmung Wilhelms zur Abtretung der Ansprüche des Burggrafen an Johann von Chalon: *grata servitia, que tam predicti Burgravii quam idem comes Iohannes nostro culmini liberaliter impenderunt, diligentius attendentes*; ebd., Nr. 379, S. 446 (1255), mit der Arenga S. 445: *Decet munificentiam regie maiestatis subiectorum suorum devotionem attendere et eorum grata servitia dignis retributionibus compensare*. Zur Eheverbindung des Burggrafen ebd., Nr. 377, S. 443 (1255): *tum quia sorores predicti ducis Meranie in bonis feudalibus secundum iura imperii succedere nequeunt*.

189 Vgl. insgesamt LANGER, Geschichte; BRANCA, Contesa; HÄGERMANN, Beiträge, S. 187–211, hier S. 187–190; ARTIZZU, Sardegna, S. 93–104; SECHE, L'incoronazione; BERNWIESER, Ex consilio principum curie; BERNWIESER, Honor civitatis, S. 37–240. Zur Rolle des Geldes siehe besonders OPLL, Stadt, S. 394 f. und 552 f.; GÖRICH, Geld und Ehre, S. 119 f. Die wichtigste Quelle für diese Vorgänge ist die historiographische Überlieferung der beiden Kontrahenten. Die ausführliche Schilderung bei Oberti Cancellarii Annales Ianuenses beginnt S. 158, bei Bernardo Maragone, Annales Pisani, S. 32. Vgl. zu den Werken SCHWEPPENSTETTE, Politik, besonders S. 240–281; GÖRICH, Sprechen, S. 144–151, mit Fokus auf die überlieferten Reden; HAUG, Annales Ianuenses, besonders S. 154–176; ENGL, Geschichte.

190 I Libri Iurium della Repubblica di Genova, Bd. I/2, Nr. 383, S. 323: *Ego Baresonus, Dei gratia rex Sardinee, dabo comuni Ianue duo milia marcharum argenti et omnem pecuniam quam pro me solverunt vel convenerunt ob solutionem quatuor milia marcharum quas pro me solverunt domino imperatori et omnem aliam pecuniam quam mihi prestaverunt consules comunis Ianue cum omni incremento quod inde convenerunt*. Die versprochene Zahlung von 2000 Mark findet ihre Entsprechung in der anschließenden Auflistung der Schulden (ebd., S. 324). Oberti Cancellarii Annales Ianuenses, S. 158 f.: *ut imperator daret ei totam Sardiniam et esset solus rex, et teneret insulam Sardine pro eo, et daret imperatori quatuor milia marcharum argenti*.

191 Oberti Cancellarii Annales Ianuenses, S. 162: *iterum dixit imperator: ‚omnia tibi adimpleta sunt; oportet modo ut impleas michi, rex, quatuor milia marcas argenti a te proinde promissas.‘* Die Diskussion zwischen Pisanern und Genuesen, die beide Sardinien als ihr Eigentum bean-

ein Feilschen, das die Genueser Annalen als Zwiegespräch zwischen Kaiser und König präsentieren: Bareso sagte, er habe das Geld nicht bei sich und müsse daher erst nach Sardinien gehen. Der Kaiser erwiderte, wer ein Königreich gewinne und eine Krone auf dem Haupt trage, müsse mehr und nicht weniger geben, als er versprochen habe: Auch die Angehörigen des Hofes seien zu bedenken, es sollten nicht Worte, sondern Taten folgen.¹⁹² Bareso bot darauf an, zu einem vom Kaiser festgelegten Termin aus Sardinien zurückzukehren und die Schulden zu begleichen, was der Kaiser wiederum ablehnte, da der König doch auf dem Festland genügend Mittel habe. Der König verneinte dies und wandte sich mit der Bitte um Hilfe an einen anwesenden Konsul von Genua, der im Namen der Stadt versprach, für die 4000 Mark aufzukommen. Es folgte eine längere Debatte mit den Ratgebern des Kaisers über die genaue Zahlungsfrist, die schließlich auf 32 Tagen angesetzt wurde. Nachdem Sicherheiten gestellt worden waren, zahlte die Stadt die ausstehenden Schulden des Königs bereits innerhalb von drei Tagen an die kaiserlichen Gesandten.¹⁹³

Für den neuen König und Genua nahm das Unternehmen jedoch eine unerwartete Wende. Die Pisaner begannen nämlich ihrerseits mit der Besetzung der Insel und bemühten sich beim Kaiser erfolgreich um eine Belehnung. Nach Pisaner Überlieferung geschah die Vergabe „auf Ratschlag der Erzbischöfe, Bischöfe, Herzöge und Fürsten des kaiserlichen Hofes“.¹⁹⁴ Entscheidende Bedeutung kam dabei dem kaiserlichen Legaten Erzbischof Christian von Mainz zu: Laut genuesischer Überlieferung hatten die Pisaner Ende 1166 vor dem Kaiser erklärt, dem Legaten für Sardinien 13.000 Pfund (*librae .XIII. milia*) gegeben zu haben,¹⁹⁵ was dieser öffentlich bejahte. Er bat daher den Kaiser, diese Belehnung *in plena curia* zu bestätigen und den Genuesen jegliche Übergriffe auf die Insel zu untersagen. In der Erzählung kam Friedrich dieser Aufforderung nach, was tatsächlich wohl schon früher geschehen war.¹⁹⁶ Dieses Vorgehen rief den Einspruch Genuas und eine längere Diskussion hervor, so dass die Entscheidung vertagt wurde.¹⁹⁷ Wenn die Genueser Annalen nur berichten, den Pisanern sei schließlich befohlen worden,

spruchten, beantwortete der Kaiser an die Pisaner gewandt mit der Zugehörigkeit der Insel zum Kaiserreich.

192 Ebd., S. 162 f.: *qui enim lucratur regnum et coronam accipit in capite suo, plus debet offerre quam quod promiserat, et nequaquam minus; et quicquid dicas, credo quod promissum et multo amplius obtulisti pro curialibus offerendis. et ideo convenit, ut non verbis sed facto insistamus.*

193 Ebd., S. 163 f. Von Seiten Genuas war zunächst der Weihnachtstag (also etwa binnen fünf Monaten), von kaiserlicher Seite hingegen der nächste Tag gefordert worden.

194 Bernardo Maragone, *Annales Pisani*, S. 34: *Consilio namque archiepiscoporum et episcoporum, ducum atque imperialis aule principum, totam insulam Sardinee Pisane civitati in feudum dedit.*

195 Oberti Cancellarii *Annales Ianuenses*, S. 194: *domine imperator, nos dedimus archiepiscopo Magentino libras .XIII. milia pro Sardinea habenda nomine vestro et tenenda.* Die der Belehnung vorausgehende Anwesenheit Christians in Pisa erwähnt auch Bernardo Maragone, *Annales Pisani*, S. 34.

196 Die als „zweifelhaft“ angesehene, aber wohl doch als echt einzustufende Belehnungsurkunde vom 17. April 1165 (MGH D F I. 477, S. 389–392) nennt in der Rekognition Christian von Mainz in Vertretung Rainalds von Dassel.

197 Vgl. Oberti Cancellarii *Annales Ianuenses*, S. 196–199. Der Kaiser hatte erklärt, beiden Städten Gerechtigkeit erweisen zu wollen, wobei er nach dem Willen König Baresos gehandelt habe.

alle Gefangenen freizulassen, so lässt dies erahnen, dass die Frage der Belehnung letztlich nicht zugunsten Genuas revidiert worden war.¹⁹⁸

Der Kaiser hatte also seine frühere Übertragung aufgehoben und die Insel stattdessen der Stadt Pisa zugewiesen, die Bareso (und damit ihre Konkurrentin Genua) überboten hatte. In diesem Sinne soll ein kaiserlicher Kaplan und Gesandter geäußert haben, dass derjenige dem Kaiser am meisten gelte, der das meiste Geld biete.¹⁹⁹ Auch in der Forschung wird die Zahlung der Pisaner meist mit „13.000 Pfund Silber“ wiedergegeben und deutlich über die 4000 Mark Silber Baresos eingeordnet, versehen mit Einschätzungen wie „geradezu astronomisch hohe Summe“ oder „enormer Betrag“.²⁰⁰ Doch was verbirgt sich wirklich hinter den *librae .XIII. milia*?

Blickt man auf weitere Geldbeträge in den Genueser Annalen, so finden sich zu diesen Jahren nur zwei andere explizite Angaben in Silber, und zwar ebenfalls in Mark.²⁰¹ Alle übrigen Geldnennungen erfolgen hingegen in Pfund: Als Bareso nach der Königskrönung erklären musste, dass er das geliehene Geld erst von Sardinien aus zurückzahlen könne,²⁰² verband er dies mit der Bitte um weitere 1200 Pfund, um die hierfür notwendigen Schiffe und Soldaten zu bezahlen. Die Konsuln erteilten ihre Zustimmung, so dass sich der bisher als Darlehen aufgenommene Betrag von 29.000 Pfund noch einmal geringfügig erhöhte, was auch in einer Urkunde Baresos festgehalten wurde.²⁰³ In dieser wurden zusätzlich zur Auflistung der Ge-

198 Erst im Frühjahr 1172 erfolgte mit der Verhängung der Reichsacht über Pisa durch Christian von Mainz und der Aberkennung Sardiniens die Hinwendung zu Genua. Nur wenige Monate später stand erneut die Rehabilitierung Pisas im Raum, zum endgültigen Friedensschluss kam es jedoch erst 1175; vgl. HÄGERMANN, Beiträge, S. 193–211. Die diesbezüglichen Urkunden: Codice diplomatico della Repubblica di Genova, Bd. 2, Nr. 101 und 102, S. 227–233. Pisa musste den Anspruch auf die Oberherrschaft Sardiniens aufgeben und Genua gleiche Rechte einräumen; vgl. LANGER, Geschichte, S. 201 f.

199 Überliefert wiederum bei Oberti Cancellarii Annales Ianuenses, S. 175, der allerdings die hierdurch benachteiligte Seite repräsentiert und diese Worte mit einem Verweis auf die Untreue und Bosheit der Pisaner einleitet: ‚*cognosco vos, Pisani, falsissima semper proferre; estis quippe non pacis sed fraudis amatores. istud solum dico vobis: venite ad curiam imperatoris, et cognoscetur ibi malicia vestra; et quis plus obtulerit, plus valebit et plus erit amicus imperatoris.*‘ Vgl. zu Rede und Gegenrede BERNWIESER, Ex consilio principum curie, S. 221–225; BERNWIESER, Honor civitatis, S. 156–165.

200 Bernardo Maragone, Annales Pisani, S. 34, Anm. 3; HÄGERMANN, Beiträge, S. 190; GÖRICH, Geld und Ehre, S. 118; BERNWIESER, Ex consilio principum curie, S. 219, dagegen S. 221 bei der Wiedergabe der Quellenstelle mit dem Zusatz „Pfund [Pisaner Münze]“; ohne Spezifizierung dann BERNWIESER, Honor civitatis, S. 149 und 156, so auch schon z. B. bei LANGER, Geschichte, S. 109, Anm. 2; HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 489. Die Zitate bei GÖRICH, Geld und Ehre, S. 118; GÖRICH, Fides und fidelitas, S. 300.

201 1300 Mark im Abkommen mit dem Grafen von Toulouse (unten, Anm. 224) und ein Angebot von 1000 Mark, das ein genuesischer Konsul dem Kaiser machte, wenn Pisa einem Waffenstillstand zustimmen würde: *et si hoc idem iuraverint coram vobis, nos dabimus vobis mille marchas argenti*; Oberti Cancellarii Annales Ianuenses, S. 175.

202 Ebd., S. 164 f. Die Genuesen gaben hierzu, wenn auch unwillig, ihre Zustimmung. Die Rückzahlung des Darlehens hatte mit Zinsen zu erfolgen (*quoniam comune Ianue omnia que pro eo solverat sub usuris mutuaverat*).

203 Ebd., S. 165: *Audientibus ista consulibus, de superiori debito pernimum gravati et gravius de secundo dolentes, regemque veritatem dixisse cognoscentes, denuo eas libras .MCC. mutuaver-*

samtschuld die Wechselkurse festgelegt, wobei eine reine Kölner Silbermark mit 56 Schilling Genueser gleichgesetzt wurde, also mit 2,8 Pfund.²⁰⁴ Die 29.000 Pfund des Darlehens überschritten mit über 10.000 Mark also deutlich die an den Kaiser gezahlten 4000 Mark: Bareso benötigte noch wesentlich umfangreichere Summen zur Deckung seiner Ausgaben und zur Verwirklichung seiner Ziele.

Mit den 13.000 Pfund war also kein Gewicht in Silber gemeint, sondern 13.000 × 240 Pfennige einer bestimmten Münze. Da der Betrag in der Ansprache der Pisaner Konsuln genannt wird, wäre dies wohl auf die Währung Pisas zu beziehen, wenn man eine wörtliche und nicht eine sinngemäße Wiedergabe unterstellt. Doch selbst wenn der Genueser Chronist an seine eigene Münze dachte, wäre der Unterschied wegen der annähernden Wertgleichheit beider Münzen nur gering: 13.000 Pfund entsprachen in der Währung Pisas 5416 Mark, in derjenigen Genuas 4642 Mark. Was Pisa dem Kaiser für die Insel Sardinien bot, war also in der Tat mehr als der Judex Bareso zuvor bezahlt hatte, aber eben nur etwa 15 bis 35 % und nicht mehr als das Dreifache.

Die Pisaner Annalen übergehen diese Zahlung bezeichnenderweise mit Schweigen und konzentrieren sich ganz auf das Vorgehen Baresos: 15.000 Pfund in Gold und Silber (*XV milia librarum inter aurum et argentum*) habe dieser versprochen und sei schließlich sogar mit 30.000 Pfund (*cum XXX milibus libris*) zum Kaiser gekommen.²⁰⁵ Auch hierbei kann es sich nicht um eine Gewichtseinheit handeln,²⁰⁶

*unt, quas rex cum aliis libris, quas ex civibus civitatis .XXVIII. milia mutuaverat, in predicta apparatione expendit. Es handelte sich um sieben Galeeren und drei naves maiores. Bei I Libri Iurium della Repubblica di Genova, Bd. I/2, Nr. 383, S. 323, mit 1500 Pfund: consules comunis Ianue Besacius, Baldeçonus Ususmaris, Picamilium, Marchio de Volta, Lanfrancus de Alberico, ultra solutionem quam pro ipso rege fecerant domino imperatori de quatuor milibus marchis argenteis et ultra expensas quas fecerant in receptione regia et in galea quam pro ipso usque Sardiniam miserant, iuraverunt, tactis sacrosanctis evangelii, quod mutuabant ipsi domino Regi libras mille quingentas et duas galeas ad expensas comunis armabunt. Quod tamen mutuum et quas expensas cum incremento quod inde convenerint dominus rex Baresonus eis ut supra restituere debet. Die anschließende Auflistung der Beträge weist allerdings einen deutlich höheren Betrag in Pfund Pfennige auf: Debitum comunis est libre decem et septem milia, CCCCLXXIII argenti fini, marche MM et libre LXXV argenti fini. Auffällig ist jedoch die doppelte Nennung von *librae argenti fini* in der ersten Zeile. Sollten mit den 17.474 Pfund zu Beginn doch Münzen gemeint sein, so käme man mit insgesamt fast 26.000 Pfund Pfennige auf einen Betrag, der annähernd den Angaben der Annalen entspräche. Weitere, nach der Abfassung der Urkunde aufgenommene Kredite dürften wahrscheinlich sein. Die Liste ist außerdem im Rahmen von zwei späteren Abmachungen (ebd., Nr. 386 und 389) sowie in einer Kopie erhalten (vgl. ebd., Nr. 383, S. 323). Bezeichnenderweise korrigieren diese Ausfertigungen die Angaben der ersten Zeilen in diesem Sinne (S. 325, Lesart c): *libras decem et septem milia CCCCLXXIII et argenti fini marchas MM et libras LXXV argenti fini* (in C’); *libre XVII milia CCCCLXXIII et marche argenti MM et libre LXXV fini argenti* (in B, C’). Weitere Angaben in Pfund unten, Anm. 213, 223 und 225.*

204 Oberti Cancellarii Annales Ianuenses, S. 324: *Hec solvenda sunt ita quemadmodum solvimus domino imperatori quatuor milia marcharum, videlicet hoc modo argenti fini marcham Colonie pro soldis LVI denariorum ianuinorum; [...] et similiter pro marcha argenti soldos XXXXVIII lucenses de Pisa vel Luca.*

205 Bernardo Maragone, Annales Pisani, S. 32 f.

206 So OPL, Stadt, S. 282, Anm. 70: „sogar 15.000 Pfund Gold und Silber“; S. 394, Anm. 89: „15.000 Pfund Gold bzw. Silber“. Dagegen RI IV,2 Nr. 1322: „15000 Pfund in Gold und Silber“.

da die Angabe ohne das genaue Verhältnis der beiden Metalle keine Aussagekraft hätte. Gemeint war vielmehr ein Wert von 15.000 Pfund der Münze von Lucca beziehungsweise der wertgleichen Münze von Pisa,²⁰⁷ der in Gold und Silber übergeben werden sollte. Dass dies mit 6250 Mark Silber das Eineinhalbfache des Betrags war, den die Genueser Quellen nennen, mag an einer bewussten Übertreibung liegen, falls überhaupt gesichertes Wissen über die diesbezüglichen Versprechen vorlag.

Andererseits hatte der Kaiser selbst gegenüber Bareso geäußert, dass er als König mehr geben müsse als zuvor versprochen. Dies bestätigt die zweite Angabe über den letztlich doppelt so hohen Betrag, den der Judex als Darlehen aufnahm²⁰⁸ und der in den genuesischen Quellen seine Entsprechung findet: Über 30.000 Pfund Pisaner Pfennige beziehungsweise über 12.500 Mark Silber auf der einen, 30.200 Pfund Genueser beziehungsweise 10.786 Mark auf der anderen Seite.

Weitere Quellen, die den Ereignissen ferner stehen, wissen zwar von den Zahlungen Baresos, lassen jedoch deren Höhe offen: Die Kölner Königschronik berichtet zu den Vorverhandlungen des Kaisers mit Bareso, einem „mächtigen und sehr reichen Mann“ (*vir potens et ditissimus*), nur vom Versprechen eines jährlichen Tributs und nicht von einer einmaligen Zahlung. Etwas besser informiert zeigt sich Acerbus Morena, der die Königserhebung auf die „Vermittlung der Fürsten und einer nicht geringen Geldsumme“ zurückführt.²⁰⁹

Einordnung und Folgekosten

Bereits im direkten Umfeld der Königserhebung von 1164 war deutlich geworden, dass die an den Kaiser zu zahlenden 4000 Mark nur einen Teil der notwendigen Ausgaben abdeckten. Dieses Verhältnis von Initial- und Folgekosten sollte sich in der Folgezeit immer gravierender verschieben, wie ein kurzer Ausblick auf den weiteren Verlauf der Auseinandersetzung zeigt. In diesem Zuge soll auch eine Einordnung der Erstinvestitionen vorgenommen werden, bei der nach den drei Parteien Bareso, Genua und Pisa unterschieden wird.

207 Vgl. Bernardo Maragone, *Annales Pisani*, S. 13, wo es zum Jahr 1150 über den Kauf einer Burg heißt: *et ita fecerunt et vendiderunt quinque milia librarum Lucentium monete, unde habuerunt in presenti libras MCC, et obsides XXVIII.*

208 Hier wird jedoch der Eindruck erweckt, Bareso habe zuerst 30.000 Pfund aus Sardinien zum Kaiser gebracht und anschließend über 30.000 Pfund als Darlehen in Genua aufgenommen. Die Zahl der dort ausgerüsteten Schiffe (*galeae VIII et tres magnae naves*) ist ebenfalls identisch (oben, Anm. 203), wenn man davon ausgeht, dass der Judex ja bereits über ein eigenes Schiff für die Hinreise verfügte; Bernardo Maragone, *Annales Pisani*, S. 33.

209 *Chronica regia Coloniensis. Pars tertia*, S. 104, fälschlich zu 1160; Acerbus Morena, *Historia*, S. 176, wo Bareso als *maxime opulentus* bezeichnet wird: *principum ac non modice pecunie interventu*. Ein genauer Betrag war Acerbus folglich nicht bekannt, nennt er einen solchen doch in anderen Zusammenhängen: Ebd., S. 160 (Brescia, 1162: *redderent [...] insuper libras sex mille olim Mediolanensium veterum*) und S. 161 (Piacenza, 1162: *iuraverunt dare imperatori sex milia marchas argenti*). An anderer Stelle spricht er von *magna pecunia* (Bologna, 1162; ebd., S. 163). Auch andere Autoren verwenden den Ausdruck *non modica pecunia* für Zahlungen im Bereich von mehreren tausend Mark, vgl. Kapitel B2.2.

Die finanziellen Risiken, die Bareso mit dem Plan einging, durch die Königskronung und die Anbindung an Genua seinen Herrschaftsbereich auf ganz Sardinien auszudehnen, sollten ihm zum Verhängnis werden. Da seine Überfahrt nach Sardinien am Widerstand Pisas scheiterte, musste er nach Genua zurückkehren, wo er für mehrere Jahre gefangen gehalten wurde.²¹⁰ Nach Ausweis der Genueser Annalen erhob Pisa hiergegen Anklage, worauf Genua die Rechtmäßigkeit des Vorgehens bekräftigte und erklärte, den König sofort nach Begleichung der gesamten Schuld freilassen zu wollen.²¹¹ Den Anspruch der Stadt Pisa, Bareso sei ihr Vasall, beantwortete Genua mit der Forderung nach der Begleichung von dessen Schulden. Von Seiten Pisas war man geneigt, darauf einzugehen. Doch als schließlich die gesamte Schuld auf 28.000 Pfund geschätzt wurde, zogen die Pisaner ihren Vorschlag zurück, da sie „so viel“ nicht bezahlen könnten. Man einigte sich darauf, dass Pisa 6000 Pfund übernehmen und der Rest aus dem Land des Königs beglichen werden sollte, doch kam der Vertrag letztlich nicht zum Abschluss.²¹²

Im Jahr 1168 erreichte Bareso eine zwischenzeitliche Rückkehr nach Sardinien, indem er darauf verwies, bei noch längerer Abwesenheit drohe ihm der Verlust seines Landes, wodurch Genua Gefahr laufe, auf seinen Schulden sitzen zu bleiben. Als handfeste Gegenleistung musste er nach der Ankunft auf der Insel seine Burgen ausliefern, seine Frau, seine Kinder und weitere Personen als Geiseln stellen sowie 4000 Pfund Genueser bezahlen, was wiederum urkundlich abgesichert wurde.²¹³ Da Bareso offenbar nicht in der Lage war, darüber hinaus weitere 6000 Pfund aufzubringen,²¹⁴ wurde er wieder nach Genua zurückgeführt.

Der Friede, den Bareso zuvor gemäß der Forderung Genuas mit den Judices von Torres und Cagliari geschlossen hatte, beinhaltete den Verzicht auf den Königstitel, oder, im Wortlaut der Urkunden, „auf das, was mir in diesem Judikat überlassen oder geschenkt wurde oder ich käuflich erworben habe, von Kaiser Friedrich I. oder irgendeinem anderen Menschen“.²¹⁵ Genua ließ sich außerdem von den bei-

210 Vgl. für Baresos Schicksal SECHE, *L'incoronazione*, S. 83–90.

211 Oberti Cancellarii *Annales Ianuenses*, S. 172.

212 Vgl. ebd., S. 172–175, wo die mehrfach vertagten Verhandlungen ausführlich und unter deutlicher Abwertung der Pisaner geschildert werden, bis eine gewaltsame Eskalation die Gespräche schließlich beendete. Die Bewertung des Betrags findet sich S. 174 als Ausspruch der Pisaner: ‚non enim posset civitas Pisana tanta solvere.‘ und ‚grave nimis esset, quod Pisana civitas tanta pro rege solveret.‘

213 Oberti Cancellarii *Annales Ianuenses*, S. 212; I *Libri Iurium della Repubblica di Genova*, Bd. I/2, Nr. 388, S. 331–333 (mit 140 Geiseln), hier S. 332: *dari faciam vobis vel misso vestro in Sardinia presentialiter quatuor milia libras Ianuensium denariorum in auro, argento et pannis sericis et in tali pecunia que in galeis commode possit deferri et revertar in galeis istis.*

214 I *Libri Iurium della Repubblica di Genova*, Bd. I/2, Nr. 389, S. 334, Instruktionen an den Konsul, der den König nach Sardinien begleitete: *Si poteritis habere librarum \bar{x} valens manuatim et de reliquo obsides tot et tales qui vobis sufficere videantur, suscepto etiam primo castro Erculenti sicut conventum est, possitis dimittere regem in terram (die aufgelöste Schreibweise des Betrags als *decem milia* bei Codice diplomatico della Repubblica di Genova, Bd. 2, Nr. 37, S. 87).*

215 I *Libri Iurium della Repubblica di Genova*, Bd. I/2, Nr. 390, S. 335, wo Bareso folgerichtig nur den Titel *iudex* führt: *remitto ac refuto ei quicquid mihi concessum est aut donatum vel precio emi ab imperatore Frederico vel a quolibet alio homine in Turitano iudicatu.* Ebenso Nr. 415,

den Judices Unterstützung zusichern, bis Baresos Schulden beglichen waren.²¹⁶ Es dauerte jedoch noch mehrere Jahre, bis dieser endgültig aus der Gefangenschaft entlassen wurde. Hierfür hatte er Anfang 1172 erneut weitreichende Zusicherungen gemacht, darunter die Zahlung von einmalig 7000 Pfund nach seiner Ankunft in Sardinien und jährlich 4000 Pfund in Waren bis zur vollständigen Tilgung.²¹⁷ Auch Ende 1175 war die vollständige Rückzahlung noch nicht abgeschlossen.²¹⁸

Diese langwierigen Bemühungen Genuas, die Vorleistungen und Ausgaben erstattet zu bekommen, hatten unmittelbar mit der Königserhebung Baresos begonnen. Neben politischem Einfluss und wirtschaftlichen Vorteilen war eine jährliche Abgabe von 400 Mark vorgesehen, die durch die Einkünfte eines oder mehrerer Judikate sicherzustellen war. Hinzu kam die hälftige Beteiligung an den Kriegskosten der Stadt mit bis zu 100.000 Pfund.²¹⁹ Eine solche Teilung der Kosten wurde auch explizit für den Kampf gegen die Pisaner und für die Galeeren, die Genua dem König stellte, formuliert.²²⁰

Das Machtverhältnis verdeutlicht die ergänzende Bestimmung, dass von der gemachten Beute drei Viertel an die Stadt und ein Viertel an den König gehen sollten.²²¹ Genua sicherte sich hiermit den Löwenanteil von Einnahmen in beträchtli-

S. 393 (*in Karolitano iudicatu*). Die diesbezügliche Forderung Genuas im Vorfeld ebd., Nr. 389, S. 334: *ipse debet abrenunciare et cassare privilegium quod ei fecit imperator de Sardinea*.

216 Ebd., Nr. 391, S. 337; Nr. 415, S. 392.

217 Ebd., Nr. 385, S. 328: *Item iuro quod usque proximum festum sancti Iohannis de iunio solvam librarum septem milia valens*. Hinzu kamen 1000 Pfund und die Kosten für die Überfahrt, die direkt an den hiermit betrauten Genueser Konsul zu entrichten waren (S. 328). Die jährliche Zahlung S. 329, unter Bezugnahme auf die ursprünglichen 4000 Mark sowie alle weiteren Darlehen.

218 Codice diplomatico della Repubblica di Genova, Bd. 2, Nr. 101, S. 230, im Friedensschluss zwischen Pisa und Genua: *de peccunia regis Arvorensis et Kalaritani iudicis quam Ianuenses debent ab eis recipere occasione mutui quod ei fecerunt, Pisani nullum impedimentum presentent*. Nach Baresos Tod machte dessen Ehefrau Arenborga wiederum Schulden bei Genua, ebenso wie sein Sohn und Nachfolger Pietro; vgl. I Libri Iurium della Repubblica di Genova, Bd. I/2, Nr. 396, S. 350–354, Nr. 401, S. 361–364, sowie die weiteren dort editierten Urkunden zu dieser Zeit.

219 I Libri Iurium della Repubblica di Genova, Bd. I/2, Nr. 382, S. 318. *et quod pro universis exercitiis, expeditionibus ac guerris quas comune Ianue deinceps fecerit dabo comuni Ianue pro centum milibus libris sicut in eis Ianuenses expenderint per libram de posse suo quod comuni manifestaverint*. Die ältere Edition Codice diplomatico della Repubblica di Genova, Bd. 2, Nr. 3, S. 6, hat *pro libris* statt *per libram*. Diese Stelle wurde unterschiedlich gedeutet, zum Beispiel als direkte Zahlung bei EPSTEIN, Genoa, S. 83 („Barisone promised the Genoese L100,000, a fabulous sum in a Sardinian context“) und wohl auch bei ARTIZZU, Sardegna, S. 100 („sottoscrive una serie di onerosi impegni che si riassumevano nel pagamento, a titolo di interesse, della somma di 100.000 libbre di moneta genovese“). Bei der Deutung im Sinne einer Beteiligung wird ebenfalls auf die absolute Zahl Bezug genommen. So schon das Kopffregest der älteren Edition Codice diplomatico della Repubblica di Genova, Bd. 2, Nr. 3, S. 5: „di contribuire con centomila lire alle spese di guerra del Comune stesso“; SECHE, L’incoronazione, S. 81: „La prima carta impegnava il re a pagare un contributo di 100 mila lire in caso di guerra genovese.“ Gemeint sein dürfte jedoch – wie bei den Kriegen gegen Pisa – eher der gleiche Anteil weil Genua bis zur Höhe dieser Summe.

220 I Libri Iurium della Repubblica di Genova, Bd. I/2, Nr. 382, S. 319. Die weiteren Kosten hatte der König hingegen alleine zu tragen (S. 319 und 321).

221 Ebd., S. 321: *Et si cursum fecerint quartam totius eius quod inde ad campum et divisionem pervenerit, vestre faciet camere dari*.

cher Höhe, fielen doch ein pisanisches Schiff im Wert von 700 Pfund Genueser, zwei Galeoten von 1200 Pfund und mehrere Galeeren von 1400 Pfund in die Hände Genuas.²²² Hinzu kamen Einnahmen aus Sardinien selbst: Anfang 1166 brachte beispielsweise eine Steuer im Judikat Arborea 700 Pfund ein, und wenig später unterwarf sich der Judex von Cagliari mit dem Versprechen, binnen vier Jahren insgesamt 10.000 Pfund und anschließend 100 Pfund pro Jahr zu zahlen.²²³

Diesen Einnahmen standen erhebliche Aufwendungen gegenüber: Mit über 1300 Mark sicherte sich Genua die Unterstützung des Grafen Raimund von Toulouse, an Lucca gingen 1000 Pfund Pfennige.²²⁴ 1172 versprach die Stadt dem Reichslegaten Christian von Mainz zuerst 2300 und dann 1000 Pfund für dessen Unterstützung.²²⁵ Noch weitaus kostspieliger war der Verlust von Schiffen und Waren an Pisa. So hatten drei aus Syrien, Konstantinopel und Sizilien kommende Schiffe einen Wert von mehr als 20.000 Pfund Pisaner. Ein nach Sardinien gesandtes Schiff, das Waren zur Begleichung von Baresos Schuld abholen sollte, wurde zusammen mit einem weiteren Schiff abgefangen, beide zusammen im Wert von mehr als 8000 Pfund. Hinzu kamen zwei Galeoten und ein großes Schiff im Wert von mehr als 5000 Pfund sowie weitere Schiffe mit Waren im Wert von 2500 Pfund. Darüber hinaus konnte Pisa in Sardinien finanzielle Erfolge erzielen:

-
- 222 Oberti Cancellarii Annales Ianuenses, S. 178 f. und 186. Zur unterschiedlichen Darstellung der Siege und Niederlagen in den Quellen vgl. LANGER, Geschichte, S. 112, Anm. 2.
- 223 Oberti Cancellarii Annales Ianuenses, S. 189 f. Zur Zahlung an die Kommune kam jährlich ein Pfund Silber (*una libra argenti optimi*) an den Erzbischof von Genua hinzu. Zu den Sondersteuern der Jahre 1166–1168 und 1170–1173 vgl. EPSTEIN, Genoa, S. 83.
- 224 Oberti Cancellarii Annales Ianuenses, S. 182 f.: *commune Ianue [...] debebat ei solvere marchas argenti .MCCC. hoc pacto, videlicet, quod aut prorsus esset nobiscum, aut non deffenderet illos, aut galeas Pisanorum absque personis illorum Ianuensis daret, aut dimitteret prelium faciendum inter Ianuenses et Pisanos*. Gegen eine weitere Zahlung von 400 Pfund der Münze von Melgueil verpflichtete der Graf sich später, den kriegsführenden Pisanern keinen Zugang zu seinem Gebiet zu gewähren; ebd., S. 185. Das diesbezügliche Abkommen enthält keine Angaben zu einer Zahlung; I Libri Iurium della Repubblica di Genova, Bd. I/2, Nr. 366, S. 256 f. (1165). Vgl. zur zwischenzeitlich fragwürdigen Treue des Grafen und seiner Leute Oberti Cancellarii Annales Ianuenses, S. 183 f. In diesem Zuge mussten die Genueser den Soldaten 800 Pfund zahlen, damit sie nicht zu den Pisanern überliefen. Zu Lucca Bernardo Maragone, Annales Pisani, S. 40.
- 225 Oberti Cancellarii Annales Ianuenses, S. 248: *et ut prefatus archicancellarius cum puritate cordis ad deliberationem Lucensium laboraret, consules Ianue, Lucensibus etiam ignorantibus, iuraverunt se proinde daturos archiepiscopo libras .II. CCC. Ebd., S. 251: et propter hoc iuraverunt consules Ianue dare illi libras 1000, si hoc totum adimpleret*. Vgl. dazu das Versprechen des Erzbischofs, Pisa bei fehlendem Friedenswillen mit der Reichsacht zu belegen und zu bekriegen; HÄGERMANN, Urkunden, Nr. 12, S. 240–245. Die Begleichung der 1000 Pfund erfolgte trotz nachdrücklicher Forderung des Erzbischofs nur zögerlich und letztlich lediglich in Höhe von 500 Pfund; vgl. HÄGERMANN, Beiträge, S. 204 f., der aber (wie S. 194 und 196) fälschlich von „Pfund Silber“ spricht. Nach der Ausweitung des Banns auf Florenz erhielt Christian weitere 2500 Pfund Luccheser, 1000 von Genua und 1500 von Lucca; Oberti Cancellarii Annales Ianuenses, S. 255. Vgl. zu den gescheiterten Friedensverhandlungen von 1172 auch Bernardo Maragone, Annales Pisani, S. 56, wo der Originaltext gerade zu dieser Stelle fehlt: *Christiano arcivescovo fraudolentemente et con inganno, sicondo che con e' Luchesi haveva cogitato, et di fare la pace et di rendere e prigioni et di dar loro il castello di Santo Miniato, per molti danari haveva promisso*. Die Genueser Annalen bieten hingegen eine abweichende und geldfreie Darstellung, die möglicherweise eher den Tatsachen entspricht; vgl. HÄGERMANN, Beiträge, S. 209 f.

Der Judex von Torres, der sich 1166 unterwarf, zahlte einmalig 6000 Pfund und versprach eine jährliche Abgabe von 100 Pfund sowie 12 Paar Falken.²²⁶

Andererseits musste auch Pisa Geld für Bündnisse aufwenden, um gegen Genuas Verbündeten Lucca vorzugehen: 5000 Pfund fielen im Jahre 1168 und weitere 500 im Folgejahr an, wozu der Ersatz der Ausgaben kam. Der Verlust von Schiffen und Waren blieb ebenfalls nicht aus, auf mehr als 5000 Pfund beziffern ihn die pisanischen Annalen. Hinzu kamen die Bau- und Soldkosten: Allein die Schulden, die im Jahr 1167 zur Ausrüstung von 47 Galeeren gemacht wurden, beliefen sich auf über 36.000 Pfund.²²⁷ Die Ausgaben, die auf die Erwerbung der kaiserlichen Belehnung folgten, waren also auch für Pisa um ein Vielfaches höher als die einmalige Zahlung zur Legitimierung des Anspruchs.

2.1.2 Böhmen, Polen und Ungarn

Wie Bareso ersuchten zahlreiche Herrscher oder solche, die es werden wollten, den römisch-deutschen König um die Legitimierung ihrer Ansprüche, aber auch um konkrete Unterstützung bei der Erlangung oder Behauptung ihrer Herrschaft. Dies war vor allem bei den östlichen Reichen Böhmen, Polen und Ungarn der Fall sowie unter Lothar III. einmalig für das Abodritenreich.²²⁸

Böhmen

Das Herzogtum Böhmen hatte besonders enge Beziehungen zum Reich.²²⁹ Häufig konkurrierten hier zwei Verwandte um die Herrschaft, von denen sich einer oder beide an den römisch-deutschen Herrscher wandten. Kaiser Heinrich IV. folgte 1101 zwar nicht den Bitten Ulrichs, ihn anstelle seines Veters Bořivoj II. zum Herzog zu erheben, gewährte gegen eine Geldzahlung aber zumindest Insignien und Fahne.²³⁰

226 Bernardo Maragone, *Annales Pisani*, S. 27, 36 und 38 f. Die Schiffe aus Syrien und Konstantinopel werden als *magnae naves ditissimae* beschrieben. Erwähnt werden außerdem drei Schiffe im Jahr 1172 im Wert von über 4000 Pfund und ein Schiff im Wert von mehr als 3000 Pfund im Jahr 1175 (S. 54 und 61).

227 Ebd., S. 46, 27 (Verlust einer *galea*, einer *sagittia* und sechs *naves magna et vacuae: que omnia plus quem quinque milibus libris valere*; weitere Schiffsverluste ohne genauere Angaben S. 38) und 38 (*Consules XVII intraverunt supra XXXVI milia librarum debiti, et eodem anno XLVII galeas armaverunt*).

228 Helmold von Bosau, *Cronica Slavorum*, I. I, c. 49, S. 97, über die Initiative Knud Lavards im Nachfolgestreit mit seinen Verwandten (wohl 1129, vgl. RI IV,1,1 Nr. 196): *Adiit igitur Lotharium imperatorem emitque multa pecunia regnum Obotritorum, omnem scilicet potestatem, qua preditus fuerat Heinricus. Et posuit imperator coronam in caput eius, ut esset rex Obotritorum, recepitque eum in hominem. Saxo Grammaticus, Gesta Danorum, I. XIII, c. 3, § 8, Bd. 2, S. 98, berichtet von einem Pferd, dessen Hufe mit Gold versehen waren, als Geschenk an den Kaiser: *A quo etiam imperatoris gratia, quod Sclavia in eius beneficio reponi videretur, admodum egere permonitus equum ei calces auro confixum muneris loco transmisit, donumque per se habile inusitatis ungarularum ornamentis accipienti venerabilius reddidit*.*

229 Vgl. WEGENER, Böhmen-Mähren; BLÁHOVÁ, Beziehung; BLÁHOVÁ, Spannungsverhältnis; HAUSER, Lehnspolitik, S. 338–343; BEGERT, Böhmen. Große Linien bei MORAW, Böhmen.

230 Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag, I. III, c. 15, S. 176: *Oudalricus adiit imperatorem in urbe Ratispona et eum per amicos sollicitat precibus et fatigat immensis promissionibus, quo*

Als Bořivoj 1107 abgesetzt wurde, versprach er seinerseits Heinrich V. 5000 Mark für seine Wiedereinsetzung.²³¹ Heinrich nahm daraufhin den Konkurrenten Svato-
topluk gefangen, ließ ihn aber bald gegen ein wohl ähnliches hohes Geldversprechen wieder frei.²³²

Nach Svato-
topluk's Tod nur zwei Jahre später konnte sich dessen jüngerer Bruder Otto II. von Mähren, dessen Erhebung Heinrich V. zugestimmt hatte, nicht durchsetzen. Heinrich erhob daraufhin Vladislav I. zum Herzog, wohl gegen die Zusage des jährlichen Tributs von 500 Mark Silber und nicht gegen eine einmalige Zahlung.²³³ Otto II. wiederum versuchte 1125 die Nachfolge Vladislavs zu erreichen, indem er König Lothar viel Geld versprach. Als Gegenleistung des Königs war nun über die Herzogserhebung hinaus eine militärische Unterstützung zur Erlangung der Herrschaft vorgesehen.²³⁴ Der Kriegszug scheiterte jedoch, woraufhin Lothar nach dem Tod Ottos II. den siegreichen Soběslav I. als Herzog anerkannte.²³⁵ Wenn der *Annalista Saxo* dies als Ersuchen der königlichen Gnade präsentiert (*dux [...] coram rege prosternitur veniamque deprecatur*),²³⁶ so darf dies als Versuch gewertet werden, die militärisch erzwungene Anerkennung als großmütigen Akt erscheinen zu lassen²³⁷ – in diesem Fall bezeichnenderweise ohne

sibi restituat iniuste preereptum a fratre suo iuniore Borivoy Boemie ducatum. A quo cesar accepta pecunia dat sibi ducatus insignia et vexillum; sed in ducem eligendi obtentum ponit in arbitrio Boemorum. Laut ebd., c. 8, S. 169, hatte der Kaiser zwei Jahre zuvor Břetislav II. versprochen, seinen Halbbruder Bořivoj als Nachfolger anzuerkennen. Nimmt man Cosmas beim Wort, so sah sich Heinrich IV. hieran später nicht mehr gebunden, vielleicht auch weil seine Zustimmung 1099 nur durch Bitten (*preces*) und nicht durch Geldzahlung erlangt worden war. Die Forschung deutet die Übergabe von Insignien und Fahne gemeinhin als Belehnung, vgl. RI III,2,3 Nr. 1462.

231 Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag, I. III, c. 20, S. 185: *rex Heinricus [...], ad quem Borivoy accelerat et illatam sibi iniuriam applorat et, ut ei iniuste sublatum restituat Boemie ducatum, imensa auri et argenti pondera promittit se daturum.* Der Betrag bei *Chronica regia Coloniensis. Pars secunda*, S. 47: *Quorum alter audito regis adventu perterritus abiit, alter vero Merseburg ad regem venit, pro ducatu Boemiae 5000 marcarum offerens regi. Quem rex acceptis obsidibus ducem Boemiae Goslariae constituit.*

232 Vgl. Kapitel C, S. 162, Anm. 182.

233 Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag, I. III, c. 32, S. 202, zu Otto II. c. 27, S. 196 f., ohne Erwähnung von Geldversprechen oder -zahlungen.

234 Otto von Freising, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I. I, c. 21, S. 35: *Quidam enim Otto Maraviae comes ducatum Boemiae affectans principem adiit eique magnam pecuniam promittens ad hoc, ut Boemiam secum intraret ibique eum ducem crearet, inclinavit.* Zur weiteren Überlieferung vgl. RI IV,1,1 Nr. 101 (mit Verweis auf Lothars frühere Unterstützung von Ottos Konkurrenten Soběslav) sowie insgesamt SCHÄFER, Heereszug. Die Initiative Ottos ist auch anderweitig überliefert: *Canonici Wissegradensis continuatio Cosmae*, S. 203 (*Hic Ludericus rex Saxonum, seductus ab Ottone duce Moraviae, inflatus magna superbia et avaritia pecuniae atque malitia et iniquitate, cum suo exercitu venit contra Bohemos iuxta oppidum*). In der *Monachi Sazavensis continuatio Cosmae*, S. 255, richten sich die Versprechungen (*dona infinita et, ut dicitur, aureos montes promittit, quatenus omnium animos ad ferendum sibi praesidium potuisset habere promptissimos*) an sächsische Große und nicht an den König. Hierbei könnte es sich um den Versuch handeln, das fragwürdige Verhalten anderen zuzuschreiben und Lothar zu entlasten. Vgl. in diesem Sinne die Beilegung des Konflikts (S. 257), wo der König Otto die Schuld zuweist, der ihn durch Bitten (*summa vi precum*) zu diesem Vorgehen getrieben habe.

235 RI IV,1,1 Nr. 118.

236 *Annalista Saxo*, Chronik, S. 586.

237 Vgl. dagegen die Darstellung der *Monachi Sazavensis continuatio Cosmae*, S. 256 f.

Bußzahlung. Nach Soběslavs Tod 1140 ergriff Lothars Nachfolger Konrad III. für Vladislav II. Partei, obwohl er nur zwei Jahre zuvor den gleichnamigen Sohn Soběslavs als Herzog designiert hatte.²³⁸ Im Konflikt Vladislavs mit seinem anderen Konkurrenten Konrad II. Otto von Mähren erhielt er vom König militärischen Beistand, der mit einer zuvor versprochenen Geldsumme entgolten wurde.²³⁹

Nicht nur der Tod des Herzogs, sondern auch der Herrscherwechsel im römisch-deutschen Reich gab Anlass zu Versuchen, mit königlicher Unterstützung die Macht in Böhmen zu erlangen. 1152 versprach Ulrich, ein Sohn Soběslavs I., Friedrich I. „viel Geld“, worauf dieser wegen der „Liebe zum Geld“ (*amor pecunie*), so Vinzenz von Prag, zunächst eingegangen sei.²⁴⁰ Vladislav konnte sich durch die Teilnahme an einem Kriegszug gegen Polen jedoch die Gunst des Herrschers sichern und durch das Versprechen der militärischen Beteiligung am Italienzug 1158 sogar die Königserhebung erlangen.²⁴¹ Schon Vratislav II. soll 1079 für seine Königserhebung über 4000 Mark Silber und die Beteiligung am Italienzug mit 300 Rittern versprochen haben.²⁴²

Auch Soběslav II., den der Kaiser 1173 gegen den von seinem Vater Vladislav als Nachfolger eingesetzt Friedrich zum Herzog erhoben hatte, musste für seine Anerkennung Kriegsdienst versprechen.²⁴³ Als Soběslav beim Kaiser in Ungnade

238 Vgl. BLÁHOVÁ, Spannungsverhältnis, S. 353 f.; RI IV,1,2 Nr. 104 und 178. Nach Canonici Wissegradensis continuatio Cosmae, S. 229, erreichte Soběslav die Zusage der Nachfolge seines Sohnes 1138 *gratia regis sibi favente*.

239 Canonici Wissegradensis continuatio Cosmae, S. 236: *Veniens ergo rex Conradus ducem restituit firma pace, sumpta promissa pecunia in propria profectus est*. Vinzenz von Prag, Annales, S. 660, hat hingegen nur: *Rex autem Conradus petitioni domni ducis Wladizlai satisfaciens, ad eius expellendos hostes collectis regalibus plurimis exercitibus versus Pragam castra movet regalia*. Vgl. zur Deutung auch RI IV,1,2 Nr. 250.

240 Vinzenz von Prag, Annales, S. 665, fälschlich zu 1154: *Interea Oulricus filius Zobezlai ducis ex consilio quorundam ad novellum regem se confert, et plurimam ei promittens pecuniam, ut sibi ducatus tribuatur patrius rogat, ad quod amore pecuniae facilis ei tribuitur promissio*. Vinzenz schreibt seinem Bischof Daniel von Prag das Verdienst zu, Ulrich durch die Belehnung mit der Burg Königgrätz anschließend hiervon abgebracht zu haben. Zu Friedrich I. und Böhmen vgl. insgesamt KEJŘ, Böhmen, hier S. 248.

241 Während Rahewin, Gesta Friderici I. imperatoris, I. III, c. 14, S. 183, und Monachi Sazavensis continuatio Cosmae, S. 265, den geleisteten Dienst hervorheben, stellt Vinzenz von Prag, Annales, S. 667 f., die Beteiligung am Italienzug heraus. Zu den geheimen Verhandlungen von 1156 siehe RI IV,2,1 Nr. 398, zur Königserhebung 1158 insgesamt BEGERT, Böhmen, S. 83–89.

242 Annales Pegavienses, S. 237, über das Wirken Wiprechts II. von Groitzsch: *ille intulit, nil imperiali dignitati penitus obficere, immo prodesse, si Boemiae ducem Vraticlaum in regem pateretur ac iuberet coronari, et ille quattuor milia talentorum gazis regiis appenderet; insuper et filium suum cum trecentis armatis in expeditionem Italicam cum ipso destinaret. [...] Cum hac pollicitatione a rege et a principibus cum salutationis officio dimissus, deinde ad Vraticlaum in Boemiam reversus, quae pro recuperatione dignitatis et nominis eius peregerit intimavit, utque 4000 marcharum argenti transmitteret imperatori, et 30 libras imperatrici, insuper et filium suum Borwi cum 300 militibus in Italiam destinaret, luculenta ratione persuasit*. Offenbar wird hier *talentum*, *marcha* und *libra* synonym gebraucht, wenn man nicht eine nachträgliche Abänderung durch den böhmischen Herzog annehmen will. Denkbar wäre, dass die Kaiserin Gold statt Silber erhielt (vgl. Tabelle F1 im Anhang). Vgl. zur Königserhebung SCHRAMM, Böhmen, S. 351; PATZE, Pegauer Annalen, S. 332.

243 Gerlacus abbas Milovicensis, Chronicon, S. 686, über die Belehnung Ulrichs, der diese seinem Bruder Soběslav überließ: *iurantes ambo mittere imperatori auxilium in Lombardiam*. Zur wei-

fiel, gelang es jenem Friedrich 1177 durch ein Geldversprechen, die Belehnung zu erlangen.²⁴⁴ Für Friedrichs Gegner zu Lebzeiten und späteren Nachfolger Konrad III. Otto, den Heinrich VI. 1189 belehnte, sind keine diesbezüglichen Geldzahlungen bekannt. Auch er zog jedoch mit dem König nach Italien, wo er 1191 verstarb.²⁴⁵ Sein Nachfolger Wenzel II. sah sich mit der Opposition des Prager Bischofs Heinrich konfrontiert, der gegen das Versprechen von 6000 Mark vom Kaiser die Vergabe von Böhmen und Mähren an zwei seiner Verwandten, die Söhne Vladislavs II. und Halbbrüder Herzog Friedrichs, erreichte.²⁴⁶

Mit der Königserhebung Ottokars I. 1198 und der Erneuerung beziehungsweise Bestätigung 1203 und 1212²⁴⁷ im Zuge des deutschen Thronstreits veränderte sich die Stellung der böhmischen Herrscher zum Reichsoberhaupt. Das frühere Eingreifen in die Herzogserhebung fand keine Fortsetzung, stattdessen kam nun dem Erzbischof von Mainz als zuständigem Metropolit die Herrscherweihe zu.²⁴⁸ Die hierbei anfallenden Zahlungen hatten jedoch einen gänzlich anderen Charakter.²⁴⁹ Gegenüber dem König wurde die militärische Unterstützung nun auf den Romzug begrenzt und außerdem die Möglichkeit geboten, zwischen der Stellung von 300 Rittern oder der Zahlung von 300 Mark zu wählen.²⁵⁰

teren Überlieferung vgl. RI IV,2,3 Nr. 2038.

- 244 Zur Erhebung selbst heißt es bei Gerlacus abbas Milovicensis, *Chronicon*, S. 689, nur: *ut Fride-ricus qui contra eum in curia laboravit, tandem obtineret quod voluit*. Das Geldversprechen selbst wird erst später erwähnt (S. 690): *Qui quoniam imperatori pecuniam promiserat magnam, recordante me de ipsa obsidione misit, et a populo terrae collectam gravem novorum denariorum exegit*. DENDORFER, *Lehnrecht*, S. 202, bezieht nur die erste Quellenstelle in seine Betrachtung ein, wodurch ein wichtiger Grund für Friedrichs Vorgehen aus dem Blick gerät. Zur zeitlichen Einordnung vgl. RI IV,2,3 Nr. 2238, zu den Hintergründen KEJŘ, *Böhmen*, S. 263 f.
- 245 Vgl. BLÁHOVÁ, *Spannungsverhältnis*, S. 365.
- 246 Gerlacus abbas Milovicensis, *Chronicon*, S. 706: *Heinricus Pragensis episcopus contra Watzlaum ducem cesarem Heinricum adiit, et cognatis suis Premizlao et Wadizlao, illi ducatum Boemie, alteri vero Moraviam obtinuit, promittens et fideiubens pro eis sex milia marcarum*. Da die neuen Herrscher das Geld nicht fristgerecht bezahlten, musste der Bischof als Gefangener am Kaiserhof bleiben. Später setzte Heinrich VI. beide Fürsten ab, vergab das Herzogtum Böhmen an den Bischof und erließ ihm seine Schuld (ebd., S. 706 f.). Vgl. zur lehnsrechtlichen Einordnung DENDORFER, *Lehnrecht*, S. 202 f.
- 247 MGH D F II. 171, S. 1–5 (1212). Die erwähnte Urkunde König Philipps (S. 4: *sicut dilectus patruus noster pie memorie rex Philippus omnium principum habito consilio per suum privilegium instituit ipsum regem*), welche die Vorlage für das Diplom Friedrichs II. bildete, ist nicht überliefert. Die Urkunde Ottos IV. wird in einer pauschalen Bestätigung durch Innozenz III. erwähnt; Die Register Innocenz' III., Bd. 7, Nr. 55, S. 93. Siehe hierzu auch RI V,1,1 Nr. 229b; RI V,2,3 Nr. 9981d. Vgl. zu den böhmischen Königserhebungen und -krönungen insgesamt KÖSTER, *Beziehungen*, S. 1–90; WEGENER, *Böhmen-Mähren*, S. 94–112; SCHRAMM, *Böhmen; ZEMLICKA, Dux „Boemorum“*, S. 121–124.
- 248 Vgl. KÖSTER, *Beziehungen*, S. 59 f.: 1228 mit dem Versprechen für die Zukunft, 1249 jedoch durch die Bischöfe von Prag und Olmütz (S. 61 f.), 1261 Erneuerung der Zusage an Mainz (S. 66).
- 249 Siehe zum Beispiel *Regesta Archiepiscoporum Maguntinensium*, Bd. 2, Nr. 59, S. 356 (1261), dazu unten, Anm. 340; *Regesten der Erzbischöfe von Mainz*, Bd. 1,1, Nr. 244, S. 40 f. (1291): Der Erzbischof erhielt nach der Krönung 100 Mark Gold oder 1000 Mark Silber Prager Gewicht, außerdem Ersatz für den auf der Reise erlittenen Schaden.
- 250 Siehe Kapitel D, S. 248, Anm. 92.

Polen und Ungarn

Die andersgeartete Beziehung zwischen dem römisch-deutschen Reich und Polen beziehungsweise Ungarn führte dazu, dass es nur vereinzelt zu Zahlungen für die Erlangung der Herrschaft kam. Noch stärker als in Böhmen hatten diese eher den Charakter eines Bündnisses (Ungarn) oder eine besondere Nähe zur Wiedererlangung der Gnade und Tributzahlungen (Polen). So sind zu 1146 weder für die Belehnung des polnischen Herzogs Władysław II. noch für dessen Bitte um militärische Unterstützung Geldversprechen belegt, wohl aber von dessen Halbbrüdern und Konkurrenten, die von Konrad III. nach einem erfolglosen Feldzug auf diesem Weg die Anerkennung ihrer Herrschaft erlangten. Auch 1172 konnte sich Herzog Mieszko III. seine Herrschaft durch die Zahlung von 8000 Mark sichern, obgleich Friedrich I. zuvor dessen Neffen Władysław die Wiedereinsetzung versprochen hatte.²⁵¹ Als acht Jahre später Mieszko selbst vertrieben wurde, wandte er sich mit dem Versprechen von 10.000 Mark an Barbarossa, der jedoch in dieser Sache nicht selbst aktiv wurde.²⁵²

Im Königreich Ungarn gewann der Prätendent Boris, ein Sohn König Kolomans, Anfang 1146 Konrad III. durch ein Geldversprechen, ohne dass sich dieser jedoch nachdrücklich für ihn einsetzte.²⁵³ Daneben war es vor allem der Kampf um die Nachfolge Gézas II. Anfang der 1160er-Jahre, in dem der Kaiser als Legitimationsgeber und Unterstützer gesucht wurde. Die genaue Ereignisfolge ist unklar überliefert. In der Forschung wird zumeist die Ansicht vertreten, Friedrich I. habe ein Angebot Stephans IV. ausgeschlagen, da dessen Neffe Stephan III. diesen bereits zuvor „überboten“ hätte.²⁵⁴

Die bei Rahewin überlieferte und angeblich „wohl 1163“ geleistete Zahlung Stephans III. von 5000 Mark wird allerdings als einmalige Abgabe präsentiert,²⁵⁵ während Stephan IV. wohl im März 1164 erfolglos eine jährliche Abgabe von

251 Vgl. Kapitel C, S. 163, Anm. 186 und 189. Die Höhe der Zahlung 1172 resultiert wohl aus dem seit 16 Jahren ausstehenden Tribut.

252 *Chronica regia Coloniensis*. *Continuatio I.*, S. 131, die hier Mieskos Bruder Kasimir fälschlich als Neffen bezeichnen: *Dux Poloniorum adversus nepotem suum auxilium imperatoris impetrans, decem milia marcarum cesari promittit*. KAMP, Gutes Geld, S. 92, gibt dies fälschlich mit 10.000 Pfund wieder. OPLL, Friedrich Barbarossa, S. 140, vermutet, Herzog Bogislaw von Pommern habe im Auftrag des Kaisers gehandelt.

253 *Continuatio Admuntensis*, S. 581: *Porsa quidam patruelis regis Ungarici Chuonradum regem promissa pecunia flexit, ut regnum Ungariae patri illius ablatum sibi restitueret*. Siehe auch unten, Anm. 413. Vgl. zu den Folgen den Kommentar bei RI IV,1,2 Nr. 370.

254 FRIED, Wirtschaftspolitik, S. 198, Anm. 21 (Zitat); GÖRICH, Ehre [I], S. 341 (unter Verweis auf Fried). Vgl. auch PELZER, Politik, S. 29–32, für die Datierung der Vorgänge außerdem RI IV,2,2 Nr. 1296 (Stephan III., [wohl 1163]); Nr. 1324 (Stephan IV., 1164 [März]); Nr. 1498 (Erzwingung der Zahlung, [1165] um Juni 29 oder – eher – um August 1).

255 Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, Appendix, S. 347, zu 1164: *dissentientibus inter se fratribus Goizi et filio eius parvulo, puer imperatorem, datis V milibus marcarum, sue parti adiungit*. Anders HÓMAN, Geschichte, Bd. 1, S. 399: „Stephan III., welcher ein ‚Geschenk‘ von 5000 Mark Silber pro Jahr versprach“.

3000 Mark versprochen haben soll.²⁵⁶ Hinzu kommt, dass der Kaiser selbst Anfang 1164 dem Erzbischof von Salzburg schrieb, Stephan III. habe das Reich nach der Vertreibung seines Onkels usurpiert,²⁵⁷ was nicht zu einer gewährten Unterstützung passt. Da außerdem fast alle übrigen Ereignisse, die als Zusätze in Rahewins Werk zu 1164 verzeichnet sind,²⁵⁸ tatsächlich in dieses Jahr fallen, besteht kein Anlass, das Angebot Stephans III. in das vorherige Jahr zu verlegen. Anstelle einer Zahlung (*datis V milibus marcarum*) ist zudem eher von einem Versprechen auszugehen: Im Sommer 1165 waren die Ungarn nämlich den größten Teil des Geldes noch schuldig, so dass der Kaiser sie wiederum zur Bezahlung zwingen musste.²⁵⁹

In Betracht zu ziehen wäre auch, dass das Angebot Stephans IV., das die Kölner Königschronik zu 1160 einordnet, nicht auf 1164, sondern auf eine Vermischung der Initiative Stephans III. mit den früheren Bemühungen Stephans IV. am Kaiserhof 1157/58 zu beziehen ist.²⁶⁰ Sollte der genannte Betrag authentisch sein, würde dies auch die jährliche Abgabe erklären, da Stephan IV. versucht hatte, seinem Bruder Géza II. das Königtum zu entwenden. Dessen Versprechen, den Kaiser in Italien militärisch zu unterstützen, ließe sich als Gegenangebot auffassen, von der Förderung seines Konkurrenten Abstand zu nehmen, wobei Gézas Gesandte dem Kaiser außerdem Geschenke im Wert von etwa 1000 Pfund (wohl Silber) machten.²⁶¹ In jedem Fall könnte die außergewöhnliche Höhe von jährlich 3000 Mark dazu geführt haben, dass der Kaiser das Angebot als unrealistisch ablehnte.

Ein letzter auswärtiger Herrscher, der zu Friedrich I. floh und dessen Unterstützung suchte, war der Fürst von Halíč Vladimír Jaroslavič. Er versprach 1189 dem Kaiser 2000 Grivnen Silber, also wohl 820 (oder 410) kg Silber oder etwa 3900

256 *Chronica regia Coloniensis. Pars tertia*, S. 104, hier zum Jahr 1160, aber im Zusammenhang mit dem Hoftag von Parma 1164: *advenit Stephanus, frater regis Ungariae, regnum laborans percipere ab imperatore, et ei tria milia marcarum per singulos annos persolvere promittebat; set ea res effectum non habuit*. Zu möglichen weiteren Versprechungen vgl. GEORGI, Friedrich Barbarossa, S. 100 f.

257 MGH D F I. 431, S. 326, datiert auf „1164 Februar 9—März“. Siehe außerdem das zweite Schreiben in dieser Sache, wo der Kaiser gegenüber Markgraf Ottokar von der Steiermark erklärt, auch weiterhin in der ungarischen Frage nichts ohne diesen beschließen zu wollen; Nr. 432, S. 327. Aufgrund einer abweichenden Rekonstruktion der Ereignisgeschichte wendet sich GEORGI, Friedrich Barbarossa, S. 104 f., gegen diese Datierung. Dass der Kaiser von „Usurpation“ spricht, bezeichnet er als „auffällig“, doch bleibt unklar, wieso dies auf „die Position eines Schiedsrichters“ hindeuten soll.

258 Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, Appendix, S. 347. Anders GEORGI, Friedrich Barbarossa, S. 100, jedoch mit Einschränkungen in Anm. 65. Zum wohl falschen Todesjahr Gézas II. vgl. ebd., S. 96.

259 Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, Appendix, S. 348: *Ipsa itidem anno imperator circa festum sancti Petri descendens, Ungaros, qui ante promissam pecuniam ex maiori parte mentiti fuerant, denuo iurare coegit*.

260 Vgl. hierzu RI IV,2,1 Nr. 471 und 517. Die *Chronica regia Coloniensis. Pars tertia*, macht hierzu keine Angaben.

261 Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I. III, c. 13, S. 183, nach der Übersendung Stephans IV. nach Byzanz: *legatos quoque regis, acceptis ab eis muneribus ferme ad mille talenta, simulque eos sua liberalitate honoratos ad principem suum cum pacis legatione remeare concessit*. Vgl. SIMONSFELD, Friedrich I., S. 560 mit Anm. 127.

(oder 1950) Kölner Mark.²⁶² Ähnlich wie 1180 in Polen verwies Friedrich die Ausführungen an einen anderen Fürsten, was auch in diesem Fall erfolgreich verlief.²⁶³

2.2 Vergabe von Reichslehen

2.2.1 Im Fokus: Ringen um die Grafschaft Namur (1180er-Jahre)

In den 1180er-Jahren war die Grafschaft Namur Gegenstand verschiedener Konflikte.²⁶⁴ Anlass war die Nachfolge Heinrichs des Blinden, der auch Graf von Luxemburg war und seinen Neffen Balduin V. von Hennegau mehrfach als Nachfolger designiert hatte.²⁶⁵ Balduin wandte sich zur Absicherung an den Kaiser, der dieser Vergabe „seine Gnade“ (*gratia sua*) gab, wie es Giselbert, der Kanzler Balduins, in seiner Chronik formulierte.²⁶⁶ Diese für die Überlieferung der Vorgänge zentrale Quelle berichtet zwar vom Abschluss des Vertrags, nicht jedoch von einer damit verbundenen Geldzahlung.²⁶⁷ Vielmehr habe der Kaiser Balduin davon abgeraten, eventuelle Ansprüche des Herzogs von Zähringen mit 1600 feinen Kölner Mark abzufinden, wodurch dem Grafen hohe Ausgaben erspart geblieben seien.²⁶⁸ Tatsächlich war jedoch nach Ausweis des Vertrags vom Mai 1184 für den Kaiser eine monetäre Gegenleistung vorgesehen: Balduin versprach, Friedrich I., dessen Sohn Heinrich VI. und dem Hof 800 Mark Silber zu geben sowie der Kaiserin Beatrix fünf Mark Gold. Diese Zahlung sollte nach der Übertragung der

262 Die altrussische Chronik in deutscher Übersetzung bei LINDNER, Ein regulus Ruthenorum, S. 357, Anm. 82 („Vladimir hatte sich nämlich verpflichtet, dem Kaiser 2000 Grivnen Silber binnen Jahresfrist zu zahlen.“) RI IV,2,4 Nr. 3270 gibt dies wieder mit „Vladimir bietet dem Kaiser für allfällige Unterstützung Tribut in der Höhe von 2.000 Grivnen Silber an“, was fälschlich an das Versprechen einer jährlichen Abgabe denken lassen könnte. Die Grivna als Gewichtseinheit betrug 409,5 g, als Geldeinheit hatte sie einen örtlich verschiedenen Wert, für den hier wohl $\frac{1}{2}$ Grivna anzunehmen ist; SCHRÖTTER (Hg.), Wörterbuch, S. 237 f. MÜLLER, Bild, S. 72, Anm. 58, bietet ohne weiteren Nachweis die wenig weiterführende Angabe „Die Grivna war die höchste Währungseinheit im alten Rußland. Ihr Wert betrug etwa 500 DM. Ein Pferd kostete etwa zwei bis drei Grivnen.“

263 Vgl. LINDNER, Ein regulus Ruthenorum, S. 358 f.

264 Vgl. ausführlich KÖNIG, Politik, dessen Darstellung sich eng an das Chronicon Hanoniense von Giselbert von Mons anlehnt. Siehe außerdem SCHLINKER, Fürstenamt, S. 53–70, sowie aus Sicht des Herzogs von Brabant SMETS, Henri I., S. 12–44.

265 Vgl. FICKER, Vom Reichsfürstenstande, Bd. 1, S. 108 f.; KÖNIG, Politik, S. 210 und 239 f.

266 Gislebert de Mons, Chronicon Hanoniense, c. 109, S. 161.

267 Giselbert nimmt stattdessen eine Personenbeschreibung einiger kaiserlicher Ratgeber vor, die sich auch in der Urkunde als Zeugen finden; ebd., S. 161 f. Der Vertrag bezog sich auf die gesamten Besitzungen Heinrichs; ebd., S. 162; MGH D F I. 857, S. 91 (eine „formlose Niederschrift“ in zweifacher Ausfertigung ohne Beteiligung der Reichskanzlei).

268 Gislebert de Mons, Chronicon Hanoniense, c. 109, S. 161: *Itaque comes Hanoniensis per domini imperatoris benignum consilium tantum argentum illi duci dandum lucratus fuit*. Balduin hatte beabsichtigt, dem Herzog binnen acht Monaten die 1600 Mark (*1600 marcae puri argenti, pondo Coloniensi*) „um des größeren Friedens willen“ (*pro maiori pace*) zu geben und damit dieser dem Grafen keine Schwierigkeiten bereite. Der Kaiser verwies jedoch darauf, dass der Herzog aufgrund seiner körperlichen Verfassung ohnehin noch vor dem Grafen von Namur sterben werde (was tatsächlich im nächsten Jahr eintrat).

Grafschaft Namur erfolgen, die der Kaiser außerdem zur Markgrafschaft zu erheben versprach.²⁶⁹

Im Herbst 1185 nahm jedoch der über 70-jährigen Graf Heinrich seine verstoßene Ehefrau wieder auf, die ihm, der schon seine erste Ehefrau wegen ausbleibender Nachkommenschaft verstoßen hatte, weniger als ein Jahr später eine Tochter gebar. Diese wurde bald darauf mit dem Grafen Heinrich II. von der Champagne verlobt, der das gesamte Erbe seines zukünftigen Schwiegervaters erhalten sollte.²⁷⁰ Balduin wandte sich daher erneut an den Kaiser und erlangte von ihm und seinem Sohn König Heinrich eine Erneuerung der früheren Zusagen.²⁷¹ Dies brachte die Versöhnung Balduins mit seinem Onkel Heinrich, jedoch nur kurzzeitig.²⁷²

In dem nun auch militärisch ausgetragenen Konflikt suchte Balduin erneut die Rückendeckung des Kaisers und seines Sohns.²⁷³ Anfang November 1188 kam es auf dem Hoftag in Erfurt zum Showdown zwischen den Gesandten Balduins und Heinrichs von der Champagne. Letzterer versprach insgesamt fast 14.000 Mark für die kaiserliche Gnade bezüglich der Besitzungen des Grafen von Namur und für die Unterstützung gegen den Grafen von Hennegau: Friedrich und Heinrich sollten jeweils 5000 Mark erhalten, Heinrichs Frau Konstanze ebenso wie der Hof (*curia*) 1000 Mark sowie bestimmte Ratgeber (*alii curie consilarii*) etwa 1700 Mark.²⁷⁴ Die Hälfte dieses Betrags wurde in Aussicht gestellt, falls der Kai-

269 MGH D F I. 857, S. 91: *Hac donatione completa comes Hainoensis tenebitur solvere domino imperatori et domino regi Henrico filio eius et curie octingentas marchas argenti et domine imperatrici quinque marchas auri*. Bei GÖRICH, Ehre [I], S. 333, fälschlich als Pfund Silber/Gold wiedergegeben, so auch bei KAMP, Gutes Geld, S. 93.

270 Vgl. KÖNIG, Politik, S. 289 f., nach Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 122, S. 190 und c. 129, S. 195 f. Die Beendigung der Verstoßung wird einer Koalition bestehend aus dem Erzbischof von Köln, dem Herzog von Brabant und dem Grafen von Flandern zugeschrieben. Der später von Balduin unternommene Versuch, den Abschluss des Heiratsprojekts zu verhindern, scheiterte; ebd., c. 132, S. 197 f. Der Abfall der Untertanen des Grafen von Namur, die zuvor ja dem Grafen von Hennegau geschworen hatten, erklärt Giselbert auch mit Bestechungen.

271 Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 129, S. 196 (Mai 1187); c. 132, S. 199 f. (August 1187), wo es abschließend über die Gesandten Balduins heißt: *Sicque nuncii illi cum gratia domini imperatoris a curia recesserunt*; c. 139, S. 207 f. (Mai 1188), wo der Einsatz der Königin Konstanze hervorgehoben wird. Vgl. auch die Urkunde Heinrichs VI. MGH Const. 1, Nr. 326, S. 465. Zwischenzeitlich hatte der Kaiser erklärt, nur mit Zustimmung seines Sohns eine neue Entscheidung treffen zu können; Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 136, S. 203.

272 Vgl. KÖNIG, Politik, S. 307–311.

273 Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 148, S. 226–230, eingeleitet mit: *Consideravit autem comes Hanoniensis gratiam domini imperatoris et domini Henrici regis filii sui sibi fore necessariam in occupatione honoris Namurci, cum ipsa allodia ad imperium pertineant, et quedam feoda ab ipso imperatore Romanorum habeantur*. Der König von Frankreich, zu dem Balduin ebenfalls Boten gesandt hatte, erklärte hingegen, mit diesen nicht im Geheimen, sondern nur in Gegenwart des Grafen der Champagne sprechen zu wollen (S. 227).

274 Ebd., c. 148, S. 229: *Erat enim ibidem dominus Petrus Tullensis episcopus, homo discretus et vividus, missus ad dominos imperatorem et regem pro parte comitis Campanensis promittens ex parte comitis Campanensis domino imperatori 5 milia marchas, et domino regi 5 milia marchas et domine regine mille marchas, et curie mille marchas et ultra aliis curie consiliariis circiter 1700 marchas, ita inquam quod eorum gratiam super possessionibus comitis Namurcensis et auxilium et vires contra comitem Hanoniensem haberet; si autem contra comitem Hanoniensem*

ser nur die Besitzungen vergeben, jedoch nicht aktiv gegen den Grafen vorgehen sollte – die Höhe war also an den Umfang der kaiserlichen Gegenleistung gekoppelt.²⁷⁵ Friedrich schlug jedoch beide Optionen aus und behielt seine Unterstützung Balduins von Hennegau bei: Für 1550 Mark erwarben sich dessen Gesandte „die Gnade des Kaisers und des Königs“. Der Betrag war in drei Raten zu zahlen, von denen die letzte nach dem Tod des Grafen Heinrich von Namur oder nach einer mit ihm erreichten Einigung fällig wurde.²⁷⁶

Der ursprüngliche, vier Jahre zurückliegende Vertrag hatte also prinzipiell Bestand, der Preis der kaiserlichen Gnade sich aber mittlerweile etwa verdoppelt. Gleichzeitig wurde die Zahlungsabsicht konkretisiert: Zwei Drittel der versprochenen Summe wurden nun nicht erst nach der Regelung der Nachfolge, sondern bereits binnen etwa fünf Monaten fällig. Die strittigere Sachlage infolge des zwischen Onkel und Neffen eingetretenen Bruchs und des Auftretens eines Konkurrenten führte offenbar zu einer deutlichen Steigerung des zu entrichtenden Betrags.

Ob das Gegenangebot des Grafen von der Champagne tatsächlich so viel höher lag, muss aufgrund der Überlieferungslage offenbleiben. Da nur die Hälfte für die kaiserliche *gratia*, also die Anerkennung des Anspruchs, geboten wurde, fällt der Unterschied in jedem Fall weniger gravierend aus. Hinzu kommt, dass die Position des Grafen von Hennegau bereits mehrfach vom Herrscher anerkannt worden war und ihr daher notwendigerweise ein höheres Angebot entgegengestellt werden musste, zumal Balduin auf die Unterstützung seiner – wenn auch entfernten – Verwandten Königin Konstanze bauen konnte.²⁷⁷ Das hohe Angebot von insgesamt

auxilium ferre nollent, saltem pro eorum gratia tantummodo habenda, medietatem omnium que nominata sunt promittebat. Bei HAUSER, Lehnspolitik, S. 26, Anm. 48 erhalten die Königin und der Hof fälschlich „je 500 Mark“.

- 275 Dieser Umstand wird in der Forschung oft vernachlässigt, vgl. beispielsweise FICKER, Vom Reichsfürstenstande, Bd. 1, S. 109, nur angedeutet („bedeutende Geldanerbietungen bis zu 14000 Mark“); RI IV,2,4 Nr. 3199; GÖRICH, Ehre [I], S. 333 f. Anders GOEZ, Leihezwang, S. 158.
- 276 Gislebert de Mons, Chronicon Hanoniense, c. 148, S. 229: *Cum autem nuncii comitis Hanoniensis advenissent, statim ipsius episcopi verbis et promissis spretis, ipsi episcopo licentia recedendi concessa est. Nuncii quidem comitis Hanoniensis per promissas 1550 marchas gratiam domini imperatoris et domini regis obtinuerunt, de quibus solvendis terciam partem in natali Domini, terciam in pascha Domini, terciam vero post decessum comitis Namurcensis, vel post concordiam inter eos factam.* Über die Aufteilung des Gesamtbetrags macht Gislebert keine Angaben; im Lichte der früheren Versprechungen und des Angebots des Grafen von der Champagne ließe sich an je 600 Mark an Kaiser und König sowie 350 Mark an Königin und Hof denken. Heinrich VI. konnte offenbar über den Anteil seines Vaters verfügen (siehe unten, Anm. 285). Falls mit dem *comes de Honau* in einem Brief Friedrichs I. vom Kreuzzug Balduin von Hennegau gemeint sein sollte (so RI IV,2,4 Nr. 3411, mit Fragezeichen), geschah dies allerdings nicht mit dessen Zustimmung. Hierzu hinsichtlich der Höhe irrig HUCKER, Friedrich Barbarossa, S. 127: „Graf Balduin von Hennegau schuldete 600 Silbermark für seine Belehnung“. Zur durchaus üblichen Bezahlung in Raten bemerkt GOEZ, Leihezwang, S. 158, hingegen bezüglich des letzten Drittels: „Vielleicht kann man nur diesen Teil im strengen Sinne als Lehnware ansprechen.“ Vgl. allgemein auch Continuatio Aquicinctina Sigeberti Gemblacensis, S. 425: *Balduinus comes Hainoensis [...] pro eo adipiscendo tam imperatori Frederico, quam ceteris de curia, multas dederat pecunias.*
- 277 Gislebert de Mons, Chronicon Hanoniense, c. 139, S. 208, zum Mai 1188: *Dominaque Constantia regina, regis Henrici nova nupta, comitis Hanoniensis consanguinea pro ipso apud domi-*

fast 14.000 Mark verdient daher durchaus Glauben und braucht nicht als Übertreibung Giselberts zur Steigerung seiner eigenen Leistung verstanden zu werden.²⁷⁸ Zudem blieb es auch für Balduin von Hennegau nicht bei den 1550 Mark: Obwohl Giselbert im Zuge der Verhandlungen bereits auf zwei Pfründen verzichtet hatte, musste er „zur Förderung der Angelegenheit seines Herrn“ (und ohne dessen Wissen) zwei weitere Pfründen an zwei Angehörige des Hofes vergeben. Nach seiner Rückkehr wurde er für den erfolgreichen Abschluss der Verhandlungen allerdings entschädigt und belohnt.²⁷⁹

Mit diesem Verhandlungserfolg war jedoch die Erlangung der Grafschaft Namur keineswegs abgeschlossen – wie bei Sardinien 1164 stellte die Legitimierung des Anspruchs lediglich eine wichtige Etappe auf dem Weg zur Herrschaft dar, dessen Abschluss weiterer Mittel bedurfte. Balduins Onkel Heinrich hatte nämlich mit der Zustimmung des Grafen von der Champagne schon zuvor einen Teil der Grafschaft Namur für 5000 Mark an Herzog Heinrich von Brabant verpfändet, der militärisch gegen Balduin vorging.²⁸⁰ Die von Heinrich VI. Anfang 1189 herbeigeführte Einigung sah vor, dass der Herzog für die ihm verpfändeten Gebiete von Balduin 700 Mark erhalten sollte. Dieser sagte ihm außerdem die Überlassung zweier Orte sowie Beistand gegen seine Feinde zu.²⁸¹

Der Konflikt brach allerdings wenig später durch sich zuwiderlaufende Bündnispflichten erneut aus, bevor es im Oktober 1189 zum endgültigen Friedensschluss kam.²⁸² Balduin musste nun mit 1200 Mark fast doppelt so viel für die verpfändeten Gebiete entrichten, um einen Ausgleich für den Schaden zu schaffen, den er dem Herzog in der Zwischenzeit zugefügt hatte. Im Gegenzug sollte der Herzog die Hälfte des Geldes, das er für Lembeek erhalten hatte, zurückgeben und dafür seine dortigen Einkünfte beziehen dürfen.²⁸³ Zum ersten Abkommen war hiervon

num imperatorem et eius filium Henricum regem, precibus, quibus poterat, intercedere studebat. Konstanzes Großmutter Beatrix war eine Schwester von Balduins Mutter Alix.

278 So GÖRICH, *Ehre* [I], S. 334.

279 Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 149, S. 230: *unus nunciorum istorum, scilicet Gislebertus clericus, duas prebendas quas tantummodo habebat, absente et nesciente domino suo comite Hanoniensi, pro promotione domini sui negotii, duobus in curia dedit; qui etiam duas antea ad voluntatem domini sui resignaverat.* Es folgt die Auflistung aller von Balduin an Giselbert getätigten Zuwendungen (S. 230 f.).

280 Ebd., c. 148, S. 228: *duci iuniori comes Namurcensis, laudamento comitis Campanie, totam terram suam ex hac parte Mose et Sambre vadio tenendam concessit, tam in feodis quam in alodiis pro 5 milibus marcis.* Vgl. KÖNIG, *Politik*, S. 319 f.

281 Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 150, S. 233 f. Die hierüber ausgestellten Urkunden, über die Giselbert ausführlich berichtet, scheinen nicht erhalten zu sein.

282 Vgl. KÖNIG, *Politik*, S. 328–334. Ein zwischenzeitlicher Vermittlungsversuch Philipps II. von Frankreich war am Widerspruch Heinrichs VI. gescheitert, aber auch von Heinrich von der Champagne abgelehnt worden (S. 331 f.).

283 Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 157, S. 243: *Attamen comes Flandrie 700 marcis, quas comes Hanoniensis duci Lovaniensi pro redemptione terre comitis Namurcensis dare per dominum regem Romanorum promiserat, 500 marcas addidit, quasi pro recompensatione dampnorum duci illatorum: sicque comes Hanoniensis cum duce Lovaniensi iuniore Henrico super 1200 marcas finivit. Dux autem Lovaniensis terram, quam a comite Namurcensi in vadio habuerat, liberam dimisit. Ibidemque compositum fuit, quod dux Lovaniensis medietatem pecunie, quam comes Hanoniensis super Lembecha prestiterat dux ei redderet, et de redditibus et*

bei Giselbert noch keine Rede gewesen – der Hennegauer Kanzler übergang offenbar bewusst manche der ihm bekannten Bestimmungen.

Balduns gleichnamiger Sohn war in der Zwischenzeit am Hof Heinrichs VI. geblieben, wo er zu Pfingsten 1189 die Schwertleite empfing. Dabei machte er den Mitgliedern des Hofes reiche Geschenke,²⁸⁴ was sicherlich das Ziel hatte, die guten Beziehungen zu wahren und die Position seines Vaters zu festigen. Diesem selbst gelang in Namur die vollständige Durchsetzung seiner Herrschaft. Den Ausgleich mit seinem Onkel Heinrich vermittelte der Erzbischof von Köln, dem hierfür die 900 Mark zugewiesen wurden, die Balduin noch dem König zu zahlen hatte.²⁸⁵

So kam es schließlich im September 1190 zur Ausstellung und Übergabe des Privilegs über die Bildung der Markgrafschaft Namur und die Erhebung Balduns in den Reichsfürstenstand, was der Herzog von Brabant zuletzt noch durch ein Geldversprechen von 500 Mark an den König und seinen Hof zu verhindern versucht hatte.²⁸⁶ Für Balduin ging hiermit der langwierige Kampf um das Erbe seines Onkels zu Ende, von dem er sich zumindest einen Teil sichern konnte. Schließlich gelang dem neuen Markgrafen von Namur sogar teilweise eine Revision der gegenüber dem Herzog von Brabant eingegangenen Verpflichtungen: In dem von Heinrich VI. herbeigeführten Frieden, der den Konflikt beenden sollte, der wegen der Grafschaft Flandern und dem Bistum Lüttich ausgebrochen war, verzichtete Heinrich von Brabant gegen Zugeständnisse Balduns auf zwei ihm überlassenen Orte und versprach die Rückzahlung des für die verpfändeten Gebiete entrichteten Betrags.²⁸⁷

2.2.2 Kanzleigebühr und Entscheidungsbeeinflussung

Bei den Zahlungen, die im römisch-deutschen Reich im Kontext der Lehnsvergabe entrichtet wurden, unterscheidet die Forschung zwischen Lehnsteuer und Lehn-

proventibus ipsius ville haberet ipse dux, quantum ad feodum suum pertinere per veritatem cognosceretur. Zum vorangehenden Abkommen c. 150, S. 228.

284 Ebd., c. 143, S. 237: *quiquidem Balduinus sua erogans in curia, militibus et clericis curie et servientibus honesta distribuit dona, scilicet equos, palefridos, ronchinos, vestes preciosas, aurum et argentum. Ioculatores eciam et iocultrices grate ac placide remuneravit. Quemquidem factum militem dominus rex a se recedere non permisit, multa illi promittens et eum in curia pre ceteris nobilibus honorans.*

285 Ebd., c. 161, S. 245 f., laut Giselbert als Unterstützung für den Zug nach Süditalien: *comes Hanoniensis domino regi [...] debuit 900 marcas puri argenti, quas dominus rex archiepiscopo Coloniensi in auxilium itineris sui in Apuliam assignaverat, ita quod comitem inde cum ipso archiepiscopo oportuit finire.* Siehe hierzu auch c. 168, S. 248: *Cui eciam domino Coloniensi comes Hanoniensis Philippum filium suum pro 900 marchis puri argenti domino regi promissi et eidem archiepiscopo assignati in vadio dederat.* Es wurde also keine Aufteilung der vereinbarten 1550 Mark in drei gleich große Beträge vorgenommen (vgl. oben, Anm. 276), sondern der größte Teil wurde erst als dritte Rate mit Abschluss der Übertragung fällig.

286 Ebd., c. 170, S. 250–254, hier S. 253: *Postea autem dux Lovaniensis [...] laborabat per dies 9, ut sententia in detrimentum suum et ad promotionem comitis Hanoniensis [...] revocaretur, et inde a consiliariis ducis domino regi et curie 500 marce promittebantur, unde dominum regem ad hoc inducerent, quod ipse privilegium faciendum revocaret.*

287 Ebd., c. 192, S. 278 f.

ware.²⁸⁸ Während die Lehnsteuer als regelmäßig zu zahlende Kanzleigebühr aufzufassen ist, wurde die Lehnsteuer meist dann gezahlt, wenn ein Lehen nicht im Rahmen der üblichen Sohnesfolge weitergegeben wurde.²⁸⁹ In beiden Fällen ist die Überlieferung äußerst lückenhaft, da die Zahlungen nicht in den offiziellen Belehnungsurkunden – falls diese überhaupt ausgestellt wurden – erwähnt werden.²⁹⁰ Für das Königreich Sizilien erscheint dagegen das *relevium* als eine beim Mannfall übliche, an den Hof zu entrichtende Zahlung,²⁹¹ wie dies auch die Magna Carta für den englischen König regelte.²⁹² Für Frankreich wird Ende des 12. Jahrhunderts die bei der Belehnung zu entrichtende Abgabe in der Höhe eines Jahresertrags des Lehens im Zusammenhang mit einer Einzelzahlung als *ius* bezeichnet.²⁹³

Lehnsteuer

Für die Höhe der regelmäßigen Abgabe bildet die Goldene Bulle von 1356 einen wichtigen Referenzpunkt. Während die Kurfürsten von einer Bezahlung befreit wurden,²⁹⁴ mussten die übrigen geistlichen wie weltlichen Reichsfürsten bei der

288 GOEZ, Leihzwang, hier S. 149–171, der bei seiner Studie zum (vermeintlichen) Leihzwang auf GUNIA, Leihzwang, zurückgreifen konnte. Die zentrale Bedeutung, die dem Werk von Goetz zukommt, mag man daran ersehen, dass einer der wenigen Unterschiede zwischen den beiden Artikeln im Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte von Volker Rödel zur Lehnsteuer (1978 und 2016) darin besteht, dass in der Überarbeitung bei „Die Untersuchungen von Werner Goetz“ das Wort „neueren“ weggelassen wurde (RÖDEL, Lehnsteuer, Sp. 1754/Sp. 764). Vgl. zu weiteren Forschungsmeinungen vom Beginn der 1960er-Jahre auch MARTINI, Lehnshof, S. 129 f. KRIEGER, Lehnshoheit, S. 451–463, brachte für das spätere Mittelalter weitere Belege. Auf die Arbeiten von Goetz, Rödel und Krieger verweist SPIESS, Lehnswesen, S. 27, bei seiner allgemeinen Aussage über die zu entrichtenden Abgaben („Bei der Lehnserneuerung konnten vom Lehnsherrn Gebühren in der Form der Lehnsteuer erhoben werden, während die Kanzlei bei der Ausstellung von Lehnurkunden Anspruch auf eine Lehnsteuer erhob.“). Zum Leihzwang vgl. auch KRIEGER, Lehnshoheit, S. 374–386; HERBERGER/KANOWSKI, Leihzwang. Zur Erhebung in den Reichsfürstenstand siehe jetzt für das 14. Jahrhundert PELTZER, Fürst werden.

289 Vgl. allgemein GANSHOF, Lehnswesen, S. 147–151; MITTEIS, Lehnrecht, S. 672–675; REYNOLDS, Fiefs and Vassals, passim, vgl. das Register S. 542 („succession dues“). Für England außerdem ROUND, Reliefs.

290 Siehe dagegen für die Frühe Neuzeit schon die Materialsammlung bei SCHRÖTER, Abhandlung.

291 Siehe zu Friedrich II. zum Beispiel Acta imperii inedita, Bd. I, Nr. 800, S. 623 (1246, vgl. RI V,1,1 Nr. 1906); Nr. 814, S. 632 (1238); Nr. 848, S. 653 (1240).

292 Magna Carta Libertatum, c. 2, S. 27.

293 Graf Balduin von Hennegau musste für den Teil der Grafschaft Flandern, der vom König von Frankreich zu Lehen ging, an König Philipp II. Augustus 5000 Mark von Troyes als *relevium* bezahlen und außerdem auf gewisse Ansprüche verzichten, um seine neue Herrschaft zu sichern, was Balduins Kanzler Giselbert mit dem Hinweis auf die in Frankreich übliche Praxis versah: *cum iuris sit sed non amoris in Francia, ut quilibet homo pro relevio feodi sui ligii tantum det domino suo, quantum ipsum feodum intra annum valeat*; Gislebert de Mons, Chronicon Hano-niense, c. 186, S. 276.

294 Die Goldene Bulle, c. 30, § 1, S. 628: *ut principes electores ecclesiastici et seculares, dum feuda sua sive regalia ab imperatore vel rege recipiunt, ad dandum vel solvendum aliquid nulli penitus sint astricti*. Begründet wird diese Befreiung mit der Stellung der Kurfürsten als Inhaber der Hofämter, wäre es doch widersinnig, wenn sie ihren untergeordneten Stellvertretern etwas bezahlen müssten. Zur Zahlung durch den Erzbischof von Trier noch um Neujahr 1356 siehe SALOMON, Reisetagebuch, S. 427 f., vgl. dazu S. 410 f. Zur Aufteilung des Betrags im Vergleich

Belehnung 63 $\frac{1}{4}$ Mark Silber entrichten, falls sie keine anderweitigen Privilegien vorweisen konnten.²⁹⁵ Diese Ausnahmeregelung wurde auch für weitere Abgaben in Betracht gezogen, unter denen jedoch gerade nicht die Lehnware zu verstehen ist.²⁹⁶

Der Betrag von 63 $\frac{1}{4}$ Mark stellt gegenüber früheren Zeiten eine geringfügige Reduzierung dar, die jedoch nicht erst 1356, sondern zwischen 1290 und 1299 erfolgte.²⁹⁷ Zuvor waren 65 $\frac{1}{4}$ Mark üblich gewesen, wie aus zwei Belegen hervorgeht,²⁹⁸ deren Überlieferung außergewöhnlichen Umständen zu verdanken ist. So ist die Zahlung des Bischofs von Paderborn (1225) durch die päpstliche Zahlungsaufforderung an das Paderborner Domkapitel überliefert, die von ihrem einstigen Oberhirten aufgenommenen Schulden zu begleichen.²⁹⁹ Bei der Äbtissin von Remiremont (1290) hatten deren Untertanen die Zahlung verweigert, wofür sie vom König bestraft wurden.³⁰⁰

In einem Zahlungsverprechen des Bischofs von Minden gegenüber dem Kanzler von 1309 finden sich dagegen 58 $\frac{1}{4}$ Mark. Karl Zeumer erklärte dies als Schreib-

mit den Regelungen der Goldenen Bulle siehe BUCHNER, Reichslehntaxen, S. 3 f. sowie insgesamt zur Verteilung S. 2–10, allerdings mit zahlreichen Hypothesen.

- 295 Die Goldene Bulle, c. 30, § 2, S. 628/630: *Porro ceteri principes imperii ecclesiastici vel seculares, dum predicto modo eorum aliquis feuda sua ab imperatore Romanorum suscipit vel a rege, dabit officialibus imperialis sive regalis curie sexaginta tres marcas argenti cum uno fertone, nisi eorum aliquis privilegio seu indulto imperiali vel regali tueri se posset et probare se solum vel exemptum a talibus aut etiam aliis quibuscumque, que solvi in suscepcione feudorum huiusmodi consuevissent.* Anschließend (§ 2 und 3, S. 630) wird die Verteilung der Gelder zwischen Hofmeister (10 Mark), Kanzler (10 Mark), Magistern, Notaren und Schreibern (3 Mark), dem Siegler ($\frac{1}{4}$ Mark) sowie den Inhabern der Erbämter (je 10 Mark, bei Anwesenheit) geregelt.
- 296 Siehe dagegen GOEZ, Leihezwang, S. 161 (mit dem Zahlendreher „36 Mark und einen Vierdung“ beim Betrag): „Jedoch befreit der Wortlaut des Gesetzes die Kurfürsten auch von der Verpflichtung, im Eventualfall Lehnware an den König abführen zu müssen: , ... ad dandum vel solvendum aliquid nulli penitus sint astricti.“ Ebd., S. 162, bezüglich der weiteren Abgaben: „Damit kann doch nur die seltenere Abgabe der Lehnware gemeint sein!“ Vgl. in diesem Sinne auch zum Privilegium maius, ebd., S. 167. Für die Kurfürsten lässt „der Wortlaut des Gesetzes“ dies jedoch keineswegs erkennen, im Gegenteil: In der von Goetz im Auszug zitierten Stelle ist explizit von einer Abgabe an die Amtsleute (*officiati*) die Rede, so dass ein expliziter Ausschluss des Königs an dieser Stelle nicht gemeint sein kann. Hierfür spricht auch, dass anschließend auf das Pferd als weitere Abgabe, die von Fürsten (*principes*) zu leisten war, eingegangen wird; Die Goldene Bulle, c. 30, § 4, S. 630. Siehe außerdem zum Gerüst, das wohl falsch als c. 29, § 3, S. 628, eingeordnet wurde, S. 628, Anm. 108 und S. 630, Lesarten Anm. t. Vgl. auch zur Praxis KRIEGER, Lehnshoheit, S. 461 f.
- 297 KERN, Reichslehntaxen, mit der 1299 ausgestellten Quittung für den Bischof von Metz (*in sexaginta tribus marcis et uno fertone argenti legalis Rinensis ponderis plenarie expedit*). Vgl. zuvor BUCHNER, Reichslehntaxen, hier S. 7 („zwischen 1290 und 1309“). Zu möglichen Gründen für die Veränderung siehe schon ZEUMER, Goldene Bulle, Bd. 1, S. 102–104, dazu BUCHNER, Reichslehntaxen, S. 5–10.
- 298 Vgl. bereits SCHEFFER-BOICHORST, Geschichte, S. 50, Anm. 3. Siehe jetzt aber auch unten, Anm. 340, mit 64 Mark.
- 299 Die Urkunden des Bisthums Paderborn vom J. 1201–1300, Nr. 175, S. 116 f., Urkunde Papst Gregors IX. (1230). Bei RI V,1,1 Nr. 1571a fälschlich „605 Mark“.
- 300 MGH Const. 3, Nr. 434, S. 421. Im 14. Jahrhundert und noch 1427 wurde bestätigt, dass die Stadt Remiremont zur Beteiligung an der Lehntaxe verpflichtet sei, allerdings nur mit 55 $\frac{1}{4}$ Mark; KRIEGER, Lehnshoheit, S. 460, Anm. 387.

fehler für 63 $\frac{1}{4}$ Mark („LVIII statt LXIII“), da er ein „Auf- und Niederschwanken der Taxe in so kurzem Zeitraum“ für ausgeschlossen hielt.³⁰¹ Allerdings ist auch im Jahr 1313 bezüglich des Bischofs von Lüttich nur von einer üblichen Zahlung von 50 Mark die Rede, obgleich in Betracht gezogen wurde, dass diese tatsächlich höher sein könnte.³⁰² Da selbst nach dem Erlass der Goldenen Bulle der dort festgelegte Betrag nicht immer in voller Höhe entrichtet wurde,³⁰³ darf dies ebenfalls für frühere Zeiten angenommen werden.

Bei anderen niedrigeren Beträgen kann aufgrund einer mangelnden Aufschlüsselung nicht klar gesagt werden, für was genau wie viel bezahlt wurde und ob dies nicht mit einem begrenzten Empfängerkreis zu erklären ist (zum Beispiel ohne die Inhaber der Erbämter).³⁰⁴ Der Abt von St. Emmeram beispielsweise entrichtete um 1330 für seine Belehnung etwas mehr als 33 Pfund (wohl Regensburger), also etwa 20 Mark.³⁰⁵ Dortmund zahlte 1349 anlässlich seiner Belehnung mit der halben Grafschaft dem Kanzler und den Notaren 55 Goldsilde (Chaise d'or, etwa 70 Floren oder 14 Mark), was als Zahlung für die Bestätigung der Privilegien der Stadt deklariert wurde.³⁰⁶ Die 40 Floren (8 Mark), welche die Äbtissin von Essen 1349 für die Bestätigung ihrer Privilegien und die Belehnungsurkunde entrichtete, legen nahe, dass sich dies nur auf die Notare in der Kanzlei bezog.³⁰⁷

301 MGH Const. 4, Nr. 333, S. 288: *quod honorabili domino cancellario pro iure curie domini regis ratione regalium nostrorum, que ab ipso adepti sumus, quinquaginta octo marcas et unum fertonem examinati argenti [...] solvere tenebimur.* Dazu ZEUMER, Goldene Bulle, Bd. 1, S. 103, worin ihm BUCHNER, Reichslehntaxen, S. 7, folgt.

302 MGH Const. 4, Nr. 1038, S. 1075, Aufzeichnung über die diesbezügliche Bitte eines bischöflichen Gesandten: *offerens prefato domino imperatori idem dominus Arnoldus nomine et pro parte eiusdem domini Leodiensis episcopi certam pecunie quantitate in quadam bursa. Quam pecuniam asserebat esse marchas quinquaginta puri argenti debitas imperiali maiestati vel eius curie pro obtinendis dictis regalibus, dicens et protestans, quod si plus deberetur pro dictis regalibus obtinendis, paratus est dare et exhibere, quod plus debetur.* Der Kaiser bewertete das Gesuch nicht inhaltlich, sondern lehnte den Boten aufgrund mangelnder Vollmacht ab; ebd., Nr. 1039, S. 1076.

303 Siehe unten, Anm. 428.

304 Im Falle des Amtsantritts von Abt Konrad von Ottobeuren kommt hinzu, dass die Klosterchronik zwar berichtet, die Reise zum Kaiser zwecks Regalieninvestitur und zum Bischof von Augsburg zur Weihe sei sehr teuer gewesen, so dass der Abt hierfür einen goldenen Becher für 24 Pfund Regensburger habe verkaufen müssen (*necessitate coactus*), nicht aber, welchen Anteil an den Gesamtkosten dies ausmachte; Chronicon Ottenburanum, S. 621 f.

305 Rechnungsbuch des Abts Albert von Schmidmühlen, zitiert nach BANSA, Studien, S. 275: *Item expendimus per nuncios nostros, quos pro optinendis temporalibus Tredentum ad dominum imperatorem transmisimus, et in honoranciis factis eidem domino imperatori, consiliariis et officialibus ac notariis eiusdem XXXIII libras IIII solidos XXVII denarios.* Umrechnung in Mark bei KRIEGER, Lehnshoheit, S. 453, Anm. 341.

306 Dortmunder Urkundenbuch, Bd. 1,2, Nr. 656, S. 460: *Item cancellario et notariis pro litera confirmationis 55 aurei clipei dabantur.* Der König erhielt als Geschenk 100 Goldsilde. Vgl. KRIEGER, Lehnshoheit, S. 453, mit Anm. 338 und 339. Die dortige Umrechnung von 100 Goldsilden = „122 flor. Gulden“ bleibt unverständlich, da im angegebenen Nachweis 1 Schild mit 1,28 Floren („kleine schwere Gulden“) gleichgesetzt wird.

307 MGH Const. 9, Nr. 162 und 163, Notiz auf der Rückseite: *dabit de duabus litteris XL florenos* (S. 127).

Das Spektrum der mit der Ausstellung einer Urkunde verbundenen Kosten lässt sich wiederum nur durch die Zusammenschau von Einzelfällen ermessen.³⁰⁸ Nicht immer ist allerdings eindeutig zu unterscheiden, ob die Zahlungen nur an die Kanzlei- beziehungsweise Hofangehörigen oder nicht auch (oder ausschließlich) an den Herrscher gingen. So zahlte das Kloster Sant'Antimo unter Heinrich V. für eine Urkunde 110 Pfund (Luccheser?), was beim damals noch recht hohen Kurs der Münze von Lucca etwa 91,7 Mark entspräche.³⁰⁹ In einem Besitzstreit zwischen dem Abt von Sant'Abbondio und dem Bischof von Como in den 1160er-Jahren wurde dagegen entschieden, dass der Abt dem Bischof für die Kosten, die bei der Ausstellung eines Privilegs am Hof angefallen waren (*de expensis in curia imperatoris*), 10 Pfund Imperialen entrichten musste.³¹⁰ Diese wenig mehr als 6 Mark dürften also lediglich die Kanzleikosten betreffen, während der Bischof auf die umfassenderen und höheren Kosten verwiesen hatte, die sein Vorgänger für die Erlangung gehabt habe (*in quo negotio magnas expensas fecerat*).³¹¹

Die Verteilung zwischen dem Herrscher und seiner Umgebung wird durch zwei Vorgänge aus der Zeit Heinrichs VI. ersichtlich. Piacenza zahlte diesem 1191 für das Regalienprivileg 800 Pfund Imperialen (*quos dominus rex certa pactione habere debebat*), wozu noch einmal 200 Pfund *pro servicio curie* kamen: 50 Pfund an den Reichskanzler, 25 Pfund an den Protonotar, 85 Pfund an den Kämmerer und weitere Angehörige des Hofes sowie 40 Pfund an den Bischof von Asti.³¹² Da

308 Für die Kanzlei zur Zeit Friedrichs II. in den Jahren 1226 bis 1236 finden sich keine Hinweise auf Gebühren, lediglich der Fall eines gratis gewährten Privilegs mit Goldbulle (1229) lässt erkennen, dass diese üblich waren; vgl. GLEIXNER, Sprachrohr, S. 542. Auch die mehrfach belegten Gerichtsgebühren konnten Zahlungen an die Schreiber und für das kaiserliche Siegel umfassen. HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 547, geht davon aus, dass die Hofrichter „mindestens 5% des Wertes des jeweiligen Streitobjektes“ erhielten (zahlreiche Belege ebd., Anm. 75). Die faktischen Gerichtskosten der Siegerpartei (*quas per sacramentum probaverunt se in eodem negotio expendisse*), die von der unterlegenen Seite zu tragen waren, setzte Heinrich (VII.) in einem Fall auf 100 Kölner Mark fest; HB 4, S. 645.

309 MGH D H V. *203 (1117), zitiert nach GOEZ, Leihzwang, S. 213, Anm. 108: *absque CX libras, quas dedit pro precepto, quod imperator Henricus, voluntate Rabodonis marchionis Tuscie, fecit huic ecclesie de cunctis supradictis*. Laut GOEZ, Leihzwang, S. 213, handelt es sich um „den ersten Beleg für Kanzleigeühren“. Die Zuordnung zur Münze von Lucca vermutet HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 704, Anm. 22, zur Umrechnung dort Karte III mit den Erläuterungen S. 605. Zur Überlieferung vgl. KURZE, Reichsabtei S. Antimo, S. 298 f.

310 KALBFUSS, Urkunden, Nr. 8, S. 69: *et condemnavit ipsum abatem eidem episcopo in libras decem imperialium pro restauratione de expensis in curia imperatoris domini Frederici factis, quando fuit adquisitum privilegium, et episcopus redat ei ipsum privilegium, et ita absolvit et condemnavit sua sententia, et sic finita est causa*. Zur Datierung siehe RI IV,2,1 Nr. D449.

311 KALBFUSS, Urkunden, Nr. 8, S. 68: *a domino imperatore gloriosissimo Frederico privilegio uno suo sigillo sigilatu specialiter sibi suprascriptas res adquisierat, in quo negotio magnas expensas fecerat, quare suprascriptas res restituere restituitis expensis vel sine expensis non debebat*.

312 Ediert bei BRESSLAU, Kanzleigeühren, S. 247. Dieser deutet die 200 Pfund als Zahlung für die insgesamt vier in diesem Zusammenhang ausgestellten Urkunden (S. 244, dort auch die Vermutung, dass zu den Empfängern der 85 Pfund „wohl auch die bei der Ausfertigung der Urkunden beteiligten niederen Kanzleibeamten gehörten“). Vgl. auch BRÜHL, Fodrum, S. 648 mit Anm. 353 und S. 651, Anm. 366; zum Bischof von Asti GÖRICH, Ehre [I], S. 337. HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 698, Anm. 98, nimmt für die größere Zahlung an, dass „mindestens ein

der an erster Stelle genannte Bischof eher als Ratgeber und Vermittler einzustufen ist, erhielten Hof und Kanzlei im engeren Sinne folglich 160 Pfund Imperialen oder etwa 86,5 Mark, der Herrscher dagegen das Fünffache. Im darauffolgenden Jahr zahlte Cremona an Heinrich VI. etwa 1200 Mark in mehreren Teilen aus, von denen nur die Zahlung von 185 Mark abzüglich zwei Unzen eindeutig auf die Urkundenausstellung bezogen werden kann.³¹³

Einen Hinweis auf die Höhe der eigentlichen Lehntaxe im 12. Jahrhundert bietet ein Abkommen des Bischofs von Padua aus dem Jahr 1154, das für 85 Mark die Gewährung der Regalieninvestitur und den Erlass des Fodrums beim anstehenden Italienzug Friedrichs I. vorsah: Da aus ähnlichen Zahlungen eine Höhe des Fodrums von 50 Mark erschlossen werden kann, ergäbe sich eine Lehntaxe von 35 Mark, falls es nicht in den dazwischenliegenden Jahrzehnten zu einer Veränderung des Fodrums gekommen war.³¹⁴ Die Verpfändung, die Bischof Friedrich von Trient im Februar 1209 wegen der Ausgaben „zum Nutzen seines Bistums und am Königshof für den Erhalt der Regalien“ gemacht hatte, fiel mit 80 Trienter Mark hingegen höher aus. Das genaue Verhältnis der beiden Posten muss aber ebenso offenbleiben wie die Frage, ob hiermit der Gesamtbetrag abgedeckt ist oder ob dieser nicht noch höher lag.³¹⁵ Der signifikante Anteil der Regalienleihe an den Gesamtausgaben zeigt sich beim Abt von St. Gallen, der für seinen ersten Hoftagsbe-

großer Teil der 800 Pfund als einmalige Abschlagssumme für die eventuell in Konstanz nicht überlassenen Regalien aufzufassen ist“. GÖRICH, Ehre [I], S. 345, spricht von insgesamt 1800 Pfund, doch wurden 1000 Pfund für die Verpfändung zweier Orte gezahlt (II Registrum Magnum del Comune di Piacenza, Bd. 1, Nr. 31 und 32, S. 53–57). Zu diesen vgl. BRESSLAU, Kanzleigeühren, S. 239–241 sowie die damals noch unedierter Chronica Placentina von Pietro Da Ripalta (S. 73), wonach die spätere Chronistik beide Vorgänge zusammenzog.

- 313 TOECHE, Heinrich VI., Nr. 22, S. 619 f.: *soluerunt et dederunt [...] ut in litteris ipsius domini protonotarii continebatur, nomine et vice ipsius protonotarii et vice comunis et divisim totius imperialis curie et illarum personarum curie, quibus comune suprascripte societatis infrascriptam pecuniam debebatur, inter argentum et denarios infortiatos Cremonae et Brixie et Mediolani novos, quod comprehendit in concordia utriusque partis centum octuaginta quinque marcas argenti minus duas uncias, facta computatione de eo, quod solutum fuit in denariis ad rationem triginta septem soldorum imperialium pro marcha*. Edition der zahlreichen Quittungen zuerst bei ebd. (ab Nr. 20, S. 618), als Regesten im Codex diplomaticus Cremonae, Bd. 1, Nr. 506, 508, 509, 513–517, 521–524 und 526–529, S. 181–184. WOHLFARTH, Heinrich VI., S. 71 f., bezog alle Zahlungen auf den Abschluss des Bündnisses, sieht jedoch nur eine als Kanzleigeühr an. Vgl. auch BRÜHL, Fodrum, S. 649, der einen Teil der auf die Überlassung der Belehnung Insula Fulcherii und Verpfändung von zwei Orten bezieht. Die diesbezüglichen Verträge vermerkten jedoch, dass der Kaiser das Geld bereits erhalten habe (siehe unten, Anm. 354 und 355).
- 314 Acta imperii selecta, Nr. 884, S. 596: *quod episcopus debet ei Bertaldo dare marcas argenti lxxv., et ipse Bertaldus debet facere, ut dominns noster rex dimittat episcopo loanni fodrum in hostem, id est expeditionem, in qua cum rege ire debebat, et debet rex mittere investituram loanni episcopo de regalibus, que episcopatus habet et tenet*. Zur Überlieferung vgl. auch SIMONSFELD, Friedrich I., S. 232, Anm. 65, zum Fodrum anhand der Urkunden von 1190 und 1220 BRÜHL, Fodrum, S. 698 mit Anm. 596.
- 315 Tiroler Urkundenbuch, Bd. 1/2, Nr. 587, S. 64: *pro LXXX marcis boni argenti de Tridento et ad marcem Tridenti, quas confessus fuit ab eo mutuo accepisse pro utilitate episcopatus sui et pro expensis, quas fecit ad curiam domini regis pro regalibus accipiendis*. Vgl. hierzu die im Vorfeld der Reise zum Augsburger Hoftag gemachte Verpfändung einer Mühle ebd., Nr. 583*, S. 61 f.

such einschließlich Investitur insgesamt 120 Mark, für die folgenden beiden Hofstage aber nur 30 beziehungsweise 40 Mark ausgab.³¹⁶

Neben konkreten Beträgen finden sich gerade in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts³¹⁷ zahlreiche Urkunden, die der Ansprüche der Hofbeamten in allgemeiner Form gedenken. So hielt König Richard gegenüber dem Bischof von Ratzeburg fest, dass die ohne persönliche Investitur erfolgte Belehnung diesen nicht von der Leistung der üblichen Abgaben an die Hofbediensteten entbinde.³¹⁸ Vergleichbares ist auch unter König Adolf für den Bischof von Passau überliefert.³¹⁹ König Rudolf erklärte zu einer Regalieninvestitur, die *officiales curie* seien vollständig zufriedengestellt worden und bestätigte in einem anderen Fall, dass nach Leistung der schuldigen Abgaben an die Hofbeamten niemand weitere Forderungen stellen dürfe.³²⁰

Dieser breiten Überlieferung von Zahlungen geistlicher Fürsten scheint das Wormser Konkordat von 1122 entgegenzustehen, dem zufolge die Investitur mit den Regalien „ohne jegliche Abgabe“ (*absque omni exactione; sine exactione*) geschehen sollte.³²¹ Ob es sich hierbei um eine Zahlung an die Hofbeamten (Lehn-

316 Casuum Sancti Galli continuatio anonyma, c. 43, S. 196, in Ulm: *Cum enim sicut in novitatibus praelationum contingere solet ut ad curias regum cum magnis expensis perveniant, ipse Ulmam ad sollemnem curiam per expensam centum et XX marcarum sine gravamine ecclesie pervenit ibique a Philippo rege imperiali sceptro honorifice huius abbatiæ regimine investitus est*. Die weiteren Beträge ebd., c. 43, S. 198, für die Hofstage in Esslingen und Ulm. Der Zug ins weiter entfernte Bamberg kostete hingegen 150 Mark.

317 Zum 12. Jahrhundert siehe unten, Anm. 325 und 328. Der bei RI V,1,1 Nr. 840 hergestellte Bezug von hohen Kosten und Belehnung bei den Damenstiften Ober- und Niedermünster, die Friedrich II. 1215 im Tausch an den Regensburger Bischof gab („deren erwählte äbtissinen die bisher mit grossen mühen und kosten vom reich gesuchte belehnung fortan von den bischöfen zu Regensburg sollen zu empfangen haben“), geht aus der Urkunde so nicht hervor (MGH F II. 340, S. 337: *consideratis quoque laboribus et gravibus expensis, quas electe predictorum monasteriorum fecerunt hactenus post imperium pro iure ipsarum suscipiendo*). Zum 14. Jahrhundert siehe die vom Reichsmarschall ausgestellte Quittung über die Lehntaxe des Erzbischofs von Salzburg und des Bischofs von Passau; SALOMON, Reiseberichte, S. 502 f. (1349).

318 Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 824, S. 122 (1258): *temporalem iurisdictionem et regalia feoda, que a nobis et imperio tenes, tibi duximus liberaliter porrigenda, ita tamen, quod officialis curie nostre super iuribus sibi debitis et a[b] antiquo statutis, quibus derogare non possumus, nec debemus, satisfacias competenter*.

319 Investitur in Abwesenheit unter Verweis auf die Kosten für die Reise zum Hof, mit der Voraussetzung, den Eid, der einem Stellvertreter geleistet wurde, bei persönlichem Erscheinen am Hof zu erneuern, mit der abschließenden Klausel: *iure et obsequio curie nostre curialibus debito, in investituris huiusmodi, salvo in omnibus remanente*; Monumenta Boica, Bd. 28,2, Nr. 142, S. 422 (fälschlich auf 1294 datiert); Bd. 29,2, Nr. 205, S. 592 (1297).

320 MGH Const. 3, Nr. 647, S. 637, für die Äbtissin des Fraumünsters in Zürich (1274): *feoda sua regalia, et amministrationem temporalium principatus monasterii sui sibi concssimus liberaliter et libenter, ipsaque abbatissa princeps nostra dilecta officialibus curie nostre, predicta amministratione de manu nostra sceptroque regali recepta, de regalibus iuribus prenotatis officialibus debitis plenarie satisfecit*. Erath (Hg.), Codex diplomaticus Quedlinburgensis, Nr. 321, S. 284, für die Äbtissin von Quedlinburg (1287, vgl. RI VI,1 Nr. 2073): *Preterea dignum reputamus et consonum equitati, si officialibus curie nostre de iure curie et de regalibus solutionem fecisti debitam et consuetam, quod nulli alii super hiis iuribus et regalibus aliquialiter debeas respondere*.

321 MGH Const. 1, Nr. 108, S. 161, § 1: *Electus autem regalia per sceptrum a te recipiat et quae ex his iure tibi debet faciat*, mit den Lesarten in Anm. w und y. Verbesserte Edition bei HOFMEISTER,

taxe) oder an den König (Lehnware) handelt, wurde in der Forschung unterschiedlich bewertet.³²² Möglicherweise sollten diese Zusätze jedoch nur das generelle Verbot der Simonie präzisieren,³²³ so dass sie sich wohl nicht auf eine niedrige Kanzleigebühr, sondern auf den kostspieligeren Erwerb der geistlichen Würde selbst bezogen.

Ohnehin wurde die Wirkung des Konkordats für die spätere Zeit insgesamt in Frage gestellt, und auch der zitierte Passus findet sich nicht in allen Handschriften der nur abschriftlich überlieferten päpstlichen Ausfertigung.³²⁴ Allerdings fällt auf, dass der früheste Beleg einer direkt an den Hof gerichteten Abgabe erst aus dem Jahr 1145 zur Regalieninvestitur des Abts von Ottobeuren stammt, gefolgt von der Zahlung des Bischofs von Padua 1154, der dieses Amt seit 1148 inne hatte.³²⁵ Möglicherweise wurde die Lehnsteuer der geistlichen Fürsten also erst in Folge des Wormser Konkordats eingeführt, als eine für die Durchführung der Belehnung an die Hofbeamten gerichtete Abgabe in begrenzter Höhe, die damit nicht im Verdacht der Simonie stand.³²⁶

Hierzu würde passen, dass Heinrich VI. vor seiner Kaiserkrönung dem Papst unter anderem versprochen haben soll, „für die Einsetzung der geistlichen Fürsten, das heißt für die Regalien, nichts zu fordern“.³²⁷ Den allgemeinen, aber wei-

Wormser Konkordat, S. 147, § 3, mit den Lesarten S. 146 und 148, § 3, zu A und B; zur Stelle auch besonders S. 133 und 144 f. Zur Überlieferung vgl. CLASSEN, Wormser Konkordat, S. 413–416. GOEZ, Leihzwang, S. 154, thematisiert dies nur in einer Anmerkung (Anm. 14) und mit Bezug auf die Stellung im Text: „In der Überlieferung des Privilegs wechselt ‚absque omni exactione‘ (bzw. ‚sine exactione‘) den Platz, ist aber dennoch ohne jeden Zweifel als ursprünglich anzunehmen.“ Gegen die bei Goetz als Beleg angeführte Ansicht von RUHDORFF, Erklärung, S. 33 f., siehe schon HOFMEISTER, Wormser Konkordat, S. 123. Zur Rezeption vgl. auch HIRSCH, Reichskanzlei.

322 Vgl. GOEZ, Leihzwang, S. 154, Anm. 17, der gegen BUCHNER, Reichslehnsteuern, von einer Lehnware ausgeht.

323 So der erste Satz der Urkunde: *tibi [...] concedo, electiones [...] in praesentia tua fieri, absque simonia et aliqua violentia*; MGH Const. 1, Nr. 108, S. 161, § 1; HOFMEISTER, Wormser Konkordat, S. 147, § 1.

324 Vgl. allgemein CLASSEN, Wormser Konkordat, S. 416: „Als rechtsetzende Urkunde war der Vertrag bereits in der Zeit Friedrich Barbarossas nicht mehr bekannt, es sei denn bei Historikern.“ Hiermit entfällt das zentrale Argument von GOEZ, Leihzwang, S. 154, Anm. 17, der gegen Buchner anführt, für die Zeit nach 1122 sei mehrfach eine Lehnsteuer, jedoch keine Lehnware belegt. Die These, das Konkordat sei vielleicht nie geschlossen worden, bei ZEY, Romzugsplan, ablehnend SCHILLING, Wormser Konkordat. Zur Überlieferung der Stelle siehe oben, Anm. 321.

325 *Annales Isingrimi minores*, S. 315: *et regi Counrado Aquisgrani presentatus, non sine omni curiali exactione regalibus investitus*. Vgl. dazu BUCHNER, Reichslehnsteuern, S. 26 f. Zum Bischof von Padua siehe oben, Anm. 314.

326 Vgl. auch die *Narratio de electione Lotharii in regem Romanorum*, S. 511, c. 6, wo das Verbot einer Zahlung auf die Investitur und nicht auf die Wahl bezogen ist: *Habeat ecclesia liberam in spiritualibus electionem, nec regio metu extortam, nec presentia principis ut ante coartatam, vel ulla petitione restrictam: habeat imperatoria dignitas electum libere, consecratum canonice, regalibus per sceptrum, sine precio tamen, investire sollempniter, et in fidei suae ac iusti favoris obsequium, salvo quidem ordinis sui proposito, sacramentis obligare stabilitur*.

327 *Cronica Reinharadsbrunnensis*, S. 550: *Heinricus rex accepit coronam imperialem a domino Celestino summo pontifice tali condicione, quod [...] pro institutione principum ecclesiasticorum, id est pro regalibus, nichil exigeret*, mit dem abschließenden kritischen Kommentar, der sich allein auf die nicht erfolgte Rückgabe des Patrimonium Petri an den Papst bezieht (*Sed prebite cautionis oblitus in retencione prefati patrimonii patrem imitatus est*).

terhin nicht unumstrittenen Charakter³²⁸ solcher Zahlung zeigt die Weigerung des Erzbischofs von Besançon im Jahr 1245, anlässlich seiner Belehnung eine Mark Gold an die königliche Kapelle zu leisten. Daraufhin erging das Urteil, dass der Erzbischof als *princeps imperii* „wie auch alle anderen Erzbischöfe als Fürsten“ (*sicut et alii archiepiscopi principes*) von Rechts wegen (*pro iure*) der königlichen Kapelle die besagte Mark bezahlen und den königlichen Kaplan entsprechend zufrieden stellen musste.³²⁹ Will man nicht an eine zusätzliche Abgabe denken, dürfte sich die geringere Höhe dadurch erklären, dass hier nur der Anteil eines Hofangehörigen verhandelt wurde.³³⁰ Am Hof Heinrichs des Löwen war für die Beurkundung ebenfalls eine Zahlung in derselben Höhe üblich.³³¹

Alle in der Forschung bisher angeführten und hier erweiterten Belege einer Lehntaxe aus der Zeit vor der Goldenen Bulle beziehen sich auf geistliche Fürsten.³³² Für weltliche Fürsten ließen sich lediglich die Belehnung des Herzogs von Brabant 1190 und die Königserhebung des böhmischen Herzogs 1212 anführen. Diese beiden Fälle sollen im Folgenden diskutiert und um zwei bisher unbeachtete Quellen ergänzt werden, die neues Licht auf das Phänomen werfen.

So findet sich ein Zahlungserlass zwar nicht für die Belehnung von Reichsfürsten, wohl aber für eine andere vom Kaiser vorzunehmende Amtseinweisung: Die Stadt Pavia erhielt 1191 von Heinrich VI. nicht nur das Recht ihre Konsuln oder Rektoren frei zu wählen, sondern auch, dass diese die Investitur und Bestätigung gratis erhalten sollten.³³³ Das bedeutet im Umkehrschluss freilich nicht, dass weltliche Reichsfürsten solche Zahlungen zu leisten hatten, lässt dies aber zumindest denkbar erscheinen.

Für die Belehnung Heinrichs I. von Brabant im September 1190 ist ebenfalls von einem Abgabenerlass die Rede, dessen Einordnung jedoch unsicher ist. Hier

328 Siehe auch BUCHNER, Reichslehntaxen, S. 23–26, zur Erzählung der Annalen von Ottobeuren hinsichtlich der Regalieninvestitur Abt Bernolds 1179/80 sowie S. 27–30 zu den diesbezüglichen Fälschungen des Klosters.

329 MGH Const. 2, Nr. 341, S. 449. KRIEGER, Lehnshoheit, S. 460, Anm. 387, nennt diesen Beleg, der in der älteren Forschung nicht angeführt wurde, ohne ihn jedoch weiter zu diskutieren. Das Schreiben Konrads IV. an Besançon vom gleichem Tag berichtet zwar von der üblichen Belehnung (*ipsi regio scepro regalium investituram porreximus iuxta morem Bisuntinum*), jedoch ohne Nennung einer Zahlung; HB 6, S. 859.

330 Auch der Kanzler erhielt später 20 beziehungsweise 10 Mark Silber; vgl. BUCHNER, Reichslehntaxen, S. 3.

331 Helmold von Bosau, Cronica Slavorum, I. I, c. 92, S. 181, zu einem Anfang der 1160er-Jahre letztlich nicht zustande gekommenen Vertrag mit den Holsteinern über die Leistung des Zehnten, den Herzog Heinrich der Löwe und der Bischof von Lübeck besiegeln sollten: *Cumque notarii iuxta morem curiae marcam requirerent auri, gens indocta resiliit, et negocium mansit imperfectum*.

332 In der älteren Forschung wurde daher die Ansicht vertreten, die Lehntaxe habe sich aus dem Spolienrecht entwickelt und ursprünglich nicht für weltliche Fürsten gegolten; BUCHNER, Reichslehntaxen, besonders S. 18. Ihm folgt beispielsweise WEGENER, Böhmen-Mähren, S. 55.

333 MGH D H VI. BB 195: *Qui consules vel rectores civitatis Papie nobis nostrisque successoribus iurent fidelitatem, si illam non iuraverunt, et, si in Lombardia erimus, a nobis investituram et confirmationem gratis petant et recipiant*. WOHLFARTH, Heinrich VI., S. 25, bezieht dies fälschlich auf die Bestätigung der vom Kaiser bestellten Notare. Die freie Wahl war schon unter Friedrich I. gestattet worden; MGH D F I. 455, S. 358 (1164), vgl. hierzu OPLL, Stadt, S. 373 f.

kamen Herrenfall und Mannfall zusammen: Kaiser Friedrich I. war am 10. Juni und Herzog Gottfried III. am 21. August 1190 gestorben. Herzog Heinrich erschien einen Monat nach dem Tod seines Vaters vor König Heinrich VI., der Giselbert von Mons zufolge die Belehnung ohne Einsatz von Geld (*nullo mediante argento*) vornahm. Dass der Herzog ohne die Bitten des Grafen von Flandern „viel Geld“ hätte aufwenden müssen,³³⁴ mag nicht recht zu einer Lehnntaxe von etwa 60 Mark passen. Sollte der König stattdessen eine hohe Lehnware gefordert haben, wäre dies – wie im Folgenden ersichtlich wird – der einzige Fall einer solchen Zahlung bei einem regulären Herrschaftsübergang vom Vater auf den Sohn. Dass Herzog Heinrich seit der Pilgerfahrt seines Vaters 1183 als Mitregent fungierte, dürfte hierbei keine Rolle gespielt haben, war die Nachfolge hierdurch doch gerade in besonderem Maße abgesichert.³³⁵ Es muss daher offenbleiben, ob Heinrich VI. tatsächlich eine hohe Geldforderung zu erheben gedachte und diese dann gänzlich fallen ließ, oder ob Giselbert dies vor dem Hintergrund der von seinem Herrn, dem Grafen von Hennegau, für Namur geleisteten Zahlungen fälschlich annahm.³³⁶

Zwei Jahrzehnte später findet sich in der Verleihung der Königswürde an Ottokar I. von Böhmen durch Friedrich II. bemerkenswerterweise eine ähnliche Formulierung wie im Wormser Konkordat: Friedrich bestätigte die frühere Erhebung und überließ Ottokar und seinen Nachfolgern das Königreich „freiwillig und ohne jegliche Geldabgabe und mit der gewohnten Gerechtigkeit unseres Hofes“.³³⁷ Es

334 Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 168, S. 249: *Mane autem facto quadam die dominica ad preces comitis Flandrie duci Lovaniensi feoda sua reddidit, nullo mediante argento; cum ipse absque multo argento non reddidisset, nisi comitis Flandrie preces intercessissent.* Vgl. zuvor schon c. 166, S. 248: *ordinatum fuit, quod Henricus dux Lovaniensis, qui etiam ad dominum regem Romanorum transiturus erat, ut ab ipso terram suam et feoda ad imperium pertinentia, quia pater suus decesserat, per intercessionem comitis Flandrie levius mereret recipere, comiti Hanoniensi conductum faceret.* Der Herzog musste außerdem auf die Grafschaft von Boulogne verzichten, um seine Würde als Reichsfürst nicht zu verlieren: *Oportuit autem ducem Lovaniensem, antequam domino regi faceret hominum, hominio comitis Flandrie renunciare; quicumque enim in imperio principis gaudet privilegio, nemini hominum facere potest qui consecratus non fuerit: licet eis hominia facere regibus tantummodo et episcopis et abbatibus qui regales dicuntur; ebd., S. 250.*

335 Siehe dagegen GOEZ, *Leihzwang*, S. 160, der aus diesem anders präsentierten Vorgang ableitet, dass eine Lehnware gefordert worden war: „Es gibt keinen Beleg dafür, daß volljährige Fürstensöhne in Deutschland im Erbfall bei ihrer Investitur mit den väterlichen Lehen ein Relevium zahlten. [...] Aber auch diese Forderung Heinrichs VI. spricht nicht gegen unsere These, denn Gottfried III. von Brabant hatte schon 1183 auf sein Herzogtum verzichtet. Lehnsresignation zerstört jedes Folgerecht der Nachkommen, und deshalb war die Investitur von Gottfrieds Sohn eine königliche Handlung ‚ex nova gratia‘, für die der König Geld verlangen konnte.“ Bezeichnenderweise fehlt ein Beleg für diesen angeblichen Verzicht von Heinrichs Vater. Vgl. dagegen SMETS, *Henri I.*, S. 17–19, der den Zahlungserlass bei der Belehnung 1190 nicht weiter diskutiert (S. 41 f.). In einem Schiedsspruch des Kölner Erzbischofs von 1190 treten dann auch *Henricus, dux Lovaniensis* und *pater suus Godefridus dux senior* auf; *Cartulaire de l'abbaye de Saint-Trond*, Bd. 1, Nr. 110, S. 150.

336 Zum schweren Stand des Herzogs in den anschließenden Auseinandersetzungen auf dem Hoftag vgl. Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 170, S. 250–254.

337 MGH D F II. 171, S. 4 (1212): *constituimus et confirmamus et tam sanctam et dignam constitutionem approbamus regnumque Boemie liberaliter et absque omni pecunie exactione et consueta curie nostre iusticia sibi suisque successoribus in perpetuum concedimus volentes, ut, qui-*

liegt nahe, dies als Verzicht auf die Lehnware zu deuten,³³⁸ doch ist die explizite Verbindung mit der *curia* auffällig; auch eine besondere Hervorhebung der königlichen Freigebigkeit wäre denkbar. In der ergänzenden Bestimmung, in Zukunft seien die Regalien auf die schuldige Art und Weise zu empfangen (*regalia debito modo recipere*), könnte dagegen eine Abgabe an die Kanzlei enthalten sein, die vielleicht dieses Mal erlassen wurde.

In jedem Fall gilt es zu betonen, dass der Verzicht auf eine – wie auch immer zu klassifizierende – Abgabe nur für diesen Fall formuliert und nicht als grundsätzliches Recht vergeben wurde.³³⁹ Dies zeigt sich an der von Wenzel II. im Rahmen seiner Königskrönung am Weihnachtstag 1261 an den Koronator, den Erzbischof von Mainz, geleisteten Zahlung: Dieser erhielt 100 Mark Gold *pro iure suo*, sein Domkapitel außerdem zwei Mark Gold, ebenfalls *pro iure suo*. Hinzu kamen 64 Mark Silber *pro iure curie*.³⁴⁰ Hiermit kann nur die übliche Zahlung an den Königshof gemeint sein, die der Erzbischof offenbar stellvertretend in Empfang nahm. Auch die weltlichen Reichsfürsten bezahlten also vor 1356 die Lehnsteuer.

Lehnware

Die als Lehnware bezeichneten Zahlungen³⁴¹ weisen deutlich höhere Beträge auf, die je nach Lehen von wenigen hundert³⁴² bis – meist – zu einigen tausend oder – sehr selten – über zehntausend Mark reichten. Nach vereinzelt Fällen aus dem 11. Jahrhundert, deren genauer Charakter teilweise offenbleiben muss,³⁴³ kam es

cumque ab ipsis in regem electus fuerit, ad nos vel successores nostros accedat regalia debito modo recepturus. Zu den vorausgehenden Urkunden Philipps und Ottos IV. vgl. oben, Anm. 247.

338 So GOEZ, Leihzwang, S. 154, 157 f. und 160, jedoch ohne eindeutige Argumentation.

339 Anders zum Beispiel WEGENER, Böhmen-Mähren, S. 54, mit der Deutung der „Belehnungsabgabe“ als „Relikt der alten Tributleistung“, die „erst durch das Privileg Philipps von 1198 zugunsten des Königreichs Böhmen abgeschafft wird“. Den Zusammenhang mit einer „Reichslehnsteuer“ schließt Wegener aus, da diese seiner Meinung nach erst 1356 für die weltlichen Fürsten eingeführt worden sei (S. 55).

340 Urkundenbuch der Stadt Erfurt, Nr. 178, S. 105, mit dem Hinweis auf die unstimmige Datierung Anm. 1. Bei Regesta Archiepiscoporum Maguntinensium, Bd. 2, Nr. 59, S. 356, heißt es dagegen „65 mark silbers“ (siehe dort auch Nr. 60, S. 356 f., zur Krönung selbst), doch findet sich der korrekte Betrag schon bei Gudenus (Hg.), Codex diplomaticus, Bd. 1, Nr. 307, S. 694.

341 Vgl. – auch für die Frühe Neuzeit – die Zusammenstellung und Einordnung bei GOEZ, Leihzwang, S. 149–171, der die Tendenz hat, in fraglichen Fällen eher von einer Lehnware als von einer Lehnsteuer auszugehen.

342 Belehnung des Domvogts Otto von Regensburg durch Friedrich I. 1188 mit Gütern, die der letzte Graf von Sulzbach vom Reich gehabt hatte, gegen eine Zahlung von 200 Mark: *da nach der grave starp, do fur der tumvogt zu dem cheiser unt gab dem zwai hundert march silbers, daz er daz aegen von nieman ander haben solt denn von dem rich*; Altbayern von 1180 bis 1150, Nr. 236, S. 345.

343 Vgl. Goetz, Leihzwang, S. 153 f. Siehe außerdem Adam von Bremen, Hamburgische Kirchengeschichte, I, III, c. 46, S. 189, zu 1063: *Tercius erat comitatus in Fresia, nostrae parochiae vicinus, qui dicitur Emisgoe, [...] pro quo noster pontifex regi pactus est se mille libras argenti datum*. Die diesbezügliche Urkunde erwähnt keine finanzielle Gegenleistung; MGH D H IV, 113, S. 148–150. Die Zahlung Heinrichs von Limburg, der 1101 von Heinrich IV. das vakante Herzogtum Niederlothringen erhielt, wird von Siebertus Gemblacensis, *Chronica sive chronographia universalis*, S. 368, auf die Wiedererlangung der Gnade und nicht auf die Vergabe bezogen

erst unter Friedrich I. und Heinrich VI. vermehrt zu solchen Zahlungen. Wie schwierig auch hier die Überlieferungslage ist, verdeutlicht die Belehnung Raimund Berengars 1162: Während die Belehnungsurkunde ebenso wie der zugrundeliegende Vertrag eine jährliche Lehnsabgabe von 15 Mark Gold Kölner Gewichts vorsahen, wurde nur im Vertrag die einmalige Zahlung von insgesamt 15.000 Goldmünzen (*marbutini*) (= 2800 oder 3750 Mark) an den Kaiser, die Kaiserin und den Hof festgelegt.³⁴⁴

Allerdings erhielt Raimund Berengar hierdurch nicht nur die Belehnung mit der Grafschaft Provence, die nach dem Tod seines Vaters sein Onkel Raimund Berengar IV. von Barcelona stellvertretend für ihn regiert hatte, sondern auch die Stadt Arles und die Lehnshoheit über die Grafschaft Forcalquier.³⁴⁵ Friedrich wandte sich damit von den Herren von Baux ab, die er bisher gefördert hatte. Ihre früheren Belehnungsurkunden wurden kassiert und ihre Ansprüche auf die Grafschaft Provence zurückgewiesen. Die Zahlung Raimund Berengars war also weit mehr als eine Abgabe im Zuge der Lehnserneuerung.

Die finanzielle Gegenleistung bei der Vergabe der Mark (Nieder-)Lausitz, zu der es im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert mehrfach kam, erfolgte hingegen stets, als beim Tod des Markgrafen kein direkter männlicher Nachfolger vorhanden war. Nach dem kinderlosen Tod Heinrichs II. von Eilenburg erhielt 1123 Wiprecht II. von Groitzsch die Mark Lausitz zusammen mit der Mark Meißen, wofür er Heinrich V. 2000 Pfund (Silber) entrichtete.³⁴⁶ Der Kaiser übergab dabei die Ansprüche von Heinrichs Vetter Konrad von Meißen, der militärisch Widerstand leistete. Von Heinrichs Nachfolger Lothar erhielt er zuerst die Mark Meißen und 1136 auch die Mark Lausitz, soweit ersichtlich ohne Geldzahlung.³⁴⁷

(*Sed imperator ei multa summa gratiam suam redimenti, etiam ducatum Lotharingiae donat*), doch dürfte faktisch keine so strikte Trennung vorgelegen haben.

- 344 MGH D F I. 382, S. 250: *Pro regalibus [...] dabit [...] XV^{em} marcas auri boni ad iustum pondus Coloniense*. Ebenso Nr. 378, S. 244. Bei BOURRILLY et al., *Les Bouches-du-Rhone*, Bd. 2, S. 316, fälschlich als „15.000 marcs d'or bon“. MGH D F I. 378, S. 244: *Comes etiam Prouincię dabit domino imperatori XII^{em} milia marbutinorum bonorum et domine imperatrici II milia et curie mille*.
- 345 Ebd., zur Grafschaft Forcalquier dort: *Preterea dat ei in feodum comitatum de Forochalckerii cum omnibus regalibus suis pertinentibus ad comitatum ita, quod idem comes de Forochalckerii faciat hominum et fidelitatem comiti Prouincię, quemadmodum deberet imperatori et, si noluerit, perdat comitatum*. In der Belehnungsurkunde wird hinzugefügt: *Hoc ideo de Forochalcherrii comite fecimus, quoniam, ex quo Romani imperii diadema divinitus adepti sumus, ad curiam nostram venire et beneficium suum a manu nostra recipere contumaciter supersedit. Cuius comitatus iusto iudicio ita nobis adiudicatus est, quod inde faciamus, quicquid nobis placuerit*; ebd., Nr. 382, S. 250. Zu den Hintergründen vgl. FITTING, Streit; FRIED, Krönung in Arles, S. 349. Nichts davon bei GOEZ, Leihezwang, S. 151 f.
- 346 *Annales Pegavienses*, S. 253, fälschlich zu 1117 eingeordnet: *et ut marchia Luzensi ab eo insigniretur promissis duobus milibus talentorum exoravit*. Vgl. zu den möglichen Gründen für die Darstellung in den Pegauer Annalen sowie zur weiteren Überlieferung RI IV,1,1 Nr. 78. GOEZ, Leihezwang, S. 153, Anm. 13, zieht die Nachricht in Zweifel, was jedoch lediglich für die zeitliche Zuordnung richtig erscheint. Durch den tatsächlich deutlich größeren zeitlichen Abstand zur Wiederaufnahme in die kaiserliche Gnade werden auch seine Überlegungen, es könne sich „um eine Sühnezahlung handeln, nicht um eine Lehnware“, hinfällig.
- 347 RI IV,1,1 Nr. 78 und 479. Vgl. ROGGE, Markgrafschaft Meißen, S. 56 f.

Nach dem Tod Markgraf Dietrichs Anfang 1185 behielt der Kaiser die Mark zunächst ein und vergab sie dann gegen 4000 Mark an Dietrichs Bruder Dedo von Groitzsch.³⁴⁸ Als auch diese Linie der Wettiner ein Vierteljahrhundert später beim Tod Konrads II. ohne männliche Erben war, belehnte Otto IV. im Jahr 1210 dessen Verwandten Markgraf Dietrich von Meißen gegen eine Zahlung von 15.000 Mark. Diese Angabe wird in der Chronik des Stifts Lauterberg insofern präzisiert, als faktisch 10.000 Mark bezahlt und 5000 Mark vom Kaiser erlassen wurden.³⁴⁹ Dieser Betrag von immer noch außergewöhnlicher Höhe erhielt möglicherweise einen gewissen Aufschlag, weil Otto IV. selbst zwei Jahre zuvor erhebliche Mittel hatte aufwenden müssen, um die Gefolgschaft Dietrichs und Konrads zu gewinnen.³⁵⁰

Die Markgrafschaft Meißen zog Heinrich VI. 1195 nach dem kinderlosen Tod Albrechts an das Reich, so dass dessen Bruder Dietrich erst nach dem Tod des Kaisers die Nachfolge antreten konnte. Die Belehnung Dietrichs durch König Philipp, für die keine Zahlungen überliefert sind, dürfte der Preis für dessen Übertritt auf die staufische Seite gewesen sein.³⁵¹

In Hessen und Thüringen starb Ende des 12. Jahrhunderts gleich zwei Mal ein Ludowinger ohne männliche Nachkommen: Nach dem Tod Heinrichs III. Raspe 1180 – während des Konflikts des Kaisers mit Heinrich dem Löwen – folgten diesem seine beiden Brüder nach, soweit ersichtlich ohne Einschränkungen oder Zahlungen.³⁵² Als ein Jahrzehnt später Ludwig III. verstarb, beabsichtigte Heinrich VI. die Reichslehen an sich zu ziehen. Schließlich gab er sie aber an dessen Bruder Hermann aus, nicht ohne zwei Städte und eine *provincia* erhalten zu haben.³⁵³

Einen gewissen Sonderfall stellt die Belehnung Cremonas mit Crema und Insula Fulcherii durch Heinrich VI. Ende 1191 dar. Während die Zahlung von 3000 Pfund Imperialen sofort erfolgte, sollte die gegen Mailand gerichtete Belehnung

348 Genealogie Wettinensis, S. 230: *Post mortem Tiderici marchionis Dedo redemit marchiam Orientalem a Friderico imperatore pro quatuor milibus marcis*. GOEZ, Leihezwang, S. 155, spricht fälschlich von 400 Mark, indem er die Angabe bei KIENAST, Lehnrecht, S. 49, übernimmt. Die Cronica S. Petri Erfordensis moderna, S. 193 f., erwähnt nur den Tod und die Herrschaftsübernahme Dedos, bezeichnenderweise einmal zu 1185 und einmal zu 1186. Vgl. GIESE, Mark Landsberg, S. 14; RI IV,2,4 Nr. 2857.

349 Genealogie Wettinensis, S. 230: *Anno 1210. Conradus marchio obiit, cuius marchiam Tidericus Misnensis marchio, filius Othonis marchionis, redemit ab Othone imperatore pro quindecim milibus marcis*. Chronicon Montis Sereni, S. 178: *Tidericus marchio Misnensis marchiam Orientalem pro 15 milibus marcis ab imperatore redemit, ex quibus 10 milia solvit, quinque vero imperator ei remisit*.

350 Siehe Kapitel D, S. 286, Anm. 315. ESDERS, Friedrich II., S. 103, konzentriert sich hingegen auf die Reduzierung, in der sich „bereits gewisse zeitbedingte Konzessionen“ andeuten würden, „die einer allzu weitgehenden wirtschaftlichen Ausbeutung von Lehensbeziehungen durch den Herrscher Grenzen zogen“. Dem kann im Hinblick auf die weitere Entwicklung im 14. und 15. Jahrhundert nur bedingt gefolgt werden.

351 Vgl. TOECHE, Heinrich VI., S. 394 f.; WINKELMANN, Philipp, Bd. 1, S. 132 f.; HAUSER, Lehnspolitik, S. 290 f.

352 Vgl. HAUSER, Lehnspolitik, S. 304 f.

353 Cronica Reinhardsbrunnensis, S. 551: *sed prudenti auxiliorum adiutus consilio sub duarum civitatum et unius provincie resignacione principatum obtinuit*. Vgl. HAUSER, Lehnspolitik, S. 289 f.

erst zu einem geeigneten Zeitpunkt innerhalb der nächsten zwei Jahre öffentlich vollzogen werden.³⁵⁴ Ein Drittel des Gesamtbetrags war außerdem ein Darlehen, für das der Stadt sofort zwei Orte, die sie einige Jahre zuvor verloren hatte, verpfändet wurden.³⁵⁵ Nicht nur der geldbedürftige Kaiser, sondern auch Cremona zog also aus den Plänen für die Zukunft, die erst zweieinhalb Jahre später verwirklicht wurden, unmittelbaren Nutzen. Die in der Forschung gelegentlich vertretene Annahme, Heinrichs Vorgänger Friedrich I. habe 1162 von Piacenza 11.000 Mark für ein Abkommen bezüglich der Regalienverleihung erhalten, ist hingegen zu verwerfen.³⁵⁶

Der Versuch, eine Belehnung mittels Geldzahlung zu erlangen, konnte scheitern, wenn es den Interessen des Herrschers zuwiderlief. Auch dies ist wiederum für Heinrich VI. belegt: Nach dem kinderlosen Tod Philipps von Flandern 1191 bot Herzog Heinrich von Brabant 5000 feine Mark für die Belehnung mit einem flandrischen Reichslehen. Er scheiterte damit jedoch ebenso wie Graf Dietrich VII. von Holland, der mit derselben Summe versucht hatte, die Belehnung mit seinen flandrischen Lehen als Reichslehen und damit die Erhebung in den Reichsfürstenstand zu erreichen.³⁵⁷ Heinrich VI. vergab die Grafschaft Flandern an den Ehemann von

-
- 354 MGH Const. 1, Nr. 338, S. 484, § 1 und 2. Die historiographischen Quellen erwähnen keine Geldzahlung: *Annales Cremonenses*, S. 8; Sichard von Cremona, *Chronica*, S. 174. Vgl. zu den Vorgängen WOHLFARTH, Heinrich VI., S. 20 f., 28 f. und 35–40.
- 355 MGH Const. 1, Nr. 338, S. 484 f., § 3 und 4. Waren die 1000 Pfund hier nur für den Fall des vorzeitigen kaiserlichen Todes vorgesehen, werden sie in einem gesonderten Dokument über die Verpfändung explizit als Darlehen deklariert (ebd., Nr. 339, S. 485, § 1: *se accepisse ex causa mutui [...] argenti denariorum bonorum imperialium mille libras*). Vgl. zur Vorgeschichte WOHLFARTH, Heinrich VI., S. 4; OPLL, Stadt, S. 260, zur späteren Umsetzung siehe die Urkunde vom März 1192 (RI IV,3 Nr. 211) und die Belehnung im Juni 1195 (Nr. 453–455).
- 356 Die Nachricht zum Jahr 1164 findet sich nur in der deutlich späteren *Chronica rectorum civitatis Placentiae*, die mit dem Jahr 1130 beginnt und bis 1280 reicht: *fecerunt concordiam cum domino imperatore, dantes ei undecim millia marcharum argenti* (Sp. 613). Skeptisch muss bereits stimmen, dass andere spätere Chroniken zwar in der Sache ähnlich, jedoch ohne Nennung des Geldbetrags berichten (vgl. die bei GÜTERBOCK, Beziehungen, S. 84 mit Anm. 1, angeführten Quellen). Ferdinand Güterbock schlug daher vor, die Nachricht auf das Jahr 1162 zu verlegen und sie auf das „Regalienabkommen“ vom August zu beziehen (ebd., S. 83–86, das Zitat S. 85). HAVERKAMP, Herrschaftsformen, S. 534 f. mit Anm. 30, hielt hingegen an der Datierung der „in dieser Hinsicht wohl zuverlässigen“ Quelle fest, ohne jedoch auf den Betrag näher einzugehen. Ferdinand Opll folgte hinsichtlich des „wohl über die Regalienverleihung“ geschlossenen Abkommens der Zuordnung Haverkamps; RI IV,2,2 Nr. 1409. Vgl. auch OPLL, Stadt, S. 382, zu 1164: „In dieser Situation kam es dann unter Heranziehung traditionell kaiserlich gesinnter Piacentiner Familien zu einem Abkommen des Kaisers mit diesem Personenkreis, die als Vertreter ihrer Stadt gegen eine enorme Summe die Verfügung über die Regalien erlangen konnten.“ Schon GÜTERBOCK, Beziehungen, S. 85 f., hatte jedoch deutliche Zweifel an der Höhe geäußert. Dies gilt es zu bekräftigen, da eine Zahlung in solcher Höhe sowohl für ein Abkommen als auch für die Regalienverleihung absolut singulär wäre. Stattdessen könnte es sich um eine Verwechslung mit der in diesem Jahr zu zahlende Buße von 6000 Mark (siehe Kapitel C, S. 216, Anm. 479) handeln, wobei der Betrag durch einen Lese- oder Schreibfehler des späteren Chronisten zu erklären wäre (*XI* statt *VI milia*).
- 357 Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 179, S. 265 f. Vgl. TOECHE, Heinrich VI., S. 222. GOEZ, Leihezwang, S. 159, bezieht das Versprechen des Grafen von Holland hingegen nur auf die Fürstenerhebung und verkürzt damit ebenso wie bezüglich der Grafschaft Namur 1184 die Sachlage. Nach dem Tod Dietrichs VII. ohne Söhne (1203) beanspruchte der Ehemann von des-

Philipps Schwester, den er und sein Vater schon bei der Vergabe von Namur bevorzugt hatten.³⁵⁸

Aus der Zeit Friedrichs II. und des Interregnums fehlen Belege für eine Lehnware, wenn man vom möglichen Erlass bei der böhmischen Königserhebung 1212 absieht.³⁵⁹ Auch für die folgenden Jahrzehnte bis zum Ende des 13. Jahrhunderts fehlen eindeutige Nachweise. Unter Rudolf musste 1284 Graf Rainald von Burgund, der von Graf Dietrich von Mömpelgard als Ehemann seiner Urenkelin als Nachfolger eingesetzt worden war, für die Belehnung 8000 Pfund Tournois bezahlen. Dies geht nicht aus der offiziellen Urkunde, sondern aus einer Quittung hervor, die als Grund der Zahlung explizit die Belehnung nennt. Tatsächlich dürfte jedoch die militärische Unterwerfung entscheidend gewesen sein, die den Grafen zum Verzicht auf weitergehende Ansprüche gegenüber dem Bistum Basel gezwungen hatte.³⁶⁰

Ob die Belehnung Meinhards II. von Tirol mit Kärnten und die damit verbundene Erhebung in den Reichsfürstenstand 1286 mit Geldzahlungen einherging, muss fraglich bleiben: Die historiographischen Nachrichten stammen aus deutlich späterer Zeit und dürften ihren Ursprung in der Unterstützung haben, die der Graf König Rudolf bereits zuvor gewährt hatte.³⁶¹ Die gleiche Skepsis gilt der Nachricht

sen einziger Tochter, Graf Ludwig II. von Loon, die Nachfolge in der Grafschaft. Er zahlte 2000 Mark an den Bischof von Utrecht, damit dieser ihm die Belehnung vom Reich verschaffte; *Quedam narratio de Groninghe, de Thrente, de Covordia et de diversis aliis sub diversis episcopis Traiectensibus*, c. 15, S. 26. Möglicherweise war in dem Betrag auch oder vornehmlich die militärische Unterstützung enthalten, die der Bischof dem Grafen gegen seinen Konkurrenten Wilhelm zuteilwerden ließ (vgl. ebd., c. 15, S. 26/28). Vgl. außerdem das Abkommen, das der Bischof von Utrecht 1204 im Zuge der Belehnung mit Ludwig und ein Jahr später gleichlautend mit Wilhelm schloss (RI V,2,4 Nr. 10676). Die Belehnung Wilhelms durch Otto IV. erfolgte erst 1213 (RI V,1,1 Nr. 493).

- 358 Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 179, S. 266: *Dominus autem imperator Romanorum, et comitis Hollandensis et ducis Lovaniensis petitiones et promissiones postponens, omnem gratiam et benevolentiam erga comitem Hanoniensem habebat*. Vgl. KÖNIG, Politik, S. 347–357. GOEZ, Leihzwang, S. 159, dagegen: „und übertrug Reichsflandern einem Neffen Philipps“.
- 359 Allerdings führte Friedrich II. als Reaktion auf seine Exkommunikation 1227 an, er habe die Markgrafschaft Meißen nach dem Tod Dietrichs nicht an sich gezogen (*qui eandem marchiam ex iure imperii simili modo tenere possemus*), sondern sie zur Förderung des Kreuzzugs dem Onkel von Dietrichs minderjährigem Sohn Heinrich als dessen Vormund gewährt; MGH Const. 2, Nr. 116, S. 152, § 10. Richard belehnte 1260 den Grafen von Württemberg als Gegenleistung für seine Anerkennung als König mit den Reichslehen des Grafen von Urach: *ex habundantis gratie nostre munificencia feoda, que ex morte pie recordacionis R. comitis de Vrah vacare videntur imperio, sepedito comiti de Wirtenberch duximus concedenda*; Fürstenbergisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 449, S. 213.
- 360 *Acta imperii selecta*, Nr. 448, S. 348: *tria millia librarum turonensium parvorun bonorum et legalium, [...] in quibus idem Reinaldus nobis tenebatur ex causa concessionis et investiture comitatus, castris et dominiis Montis-Beligardi et attinentiarum suarum sitis in Friburgo, prout in litteris super hoc confectis plenius continetur*. Vgl. Kapitel C, S. 179, Anm. 262–266. GOEZ, Leihzwang, S. 163, nimmt hierauf nicht Bezug.
- 361 Die Chronik des Mathias von Neuenburg, c. 15, S. 25: *Rex autem de ducatu Karinthie, quem alias ipse comes Tyrolis occupavit, recepta ab eo magna pecunia investivit eundem*. Ebenso die Rezension WAU, c. 15, S. 321. *Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum*, Bd. 1, Rec. A, I, II, c. 12, S. 249, der selbst auf unterschiedliche Nachrichten hinweist: *Postea sub eadem forma Meynardum comitem ducem Karinthie proclamavit, qui, ut fertur, XXX milia mar-*

über eine von König Adolf erhobene Forderung an Meinhard und Albrecht von Habsburg.³⁶²

In anderer Sache versuchte Adolf gleichsam an Heinrich VI. anzuknüpfen, indem er nach dem Tod Friedrich Tutas 1291 auf die Markgrafschaft Meißen und das Osterland Anspruch erhob. Hinzu kam – als neues Vorgehen – der Erwerb der Landgrafschaft Thüringen für wohl 12.000 Mark, worauf der König seine Ansprüche militärisch durchzusetzen versuchte.³⁶³

Bischofserhebung

Der Lehnware, die von weltlichen Fürsten in bestimmten Situationen entrichtet wurde, lassen sich vergleichbare Zahlungen zur Erlangung einer geistlichen Würde, insbesondere des Bischofsamts, gegenüberstellen. Ein solches als Simonie gebrandmarktes Vorgehen war seit dem 11. Jahrhundert einer der Kritikpunkte der Kirchenreformer.³⁶⁴ Die auch in der Folgezeit auf allen kirchlichen Ebenen virulente Problematik zeigt sich in der sophistischen Ausflucht des Propsts von Merseburg, der die Vergabe der Propstei des Klosters Petersberg an seinen Bruder für 60 Mark damit rechtfertigte, mit dem Geld sei nicht das Amt, sondern die Gnade des Markgrafen von Meißen erkaufte worden.³⁶⁵ Der lokale Chronist vermerkte

carum regi optulit. Alii dicunt eum pro necessitate regis et regni terram Carniole pro Alberti generi sui factis in pignore suscepisse pro XX milibus marcarum cum condicionibus atque pacis usuque fructuario Meynardo et liberis suis, titulo Alberto et suis liberis remanente. Rec. BDA2, I. II, c. 6, S. 289: Meynhardum quoque ducem Karinthie designavit, qui XXX milia marcarum regi dicitur optulisse; alii dicunt Carniolam sibi impignoratam pro XX milibus marcarum ad Alberti generi sui gloriam prosequendam. Rec. A, I. III, c. 5, S. 318 wird hingegen nur der Verpfändung von 20.000 Mark gedacht. Vgl. Die Regesten der Grafen von Tirol und Görz, Herzoge von Kärnten. Bd. 2, I, Nr. 486, S. 129. Nicht thematisiert bei RI VI, I Nr. 1962a und 1971; REDLICH, Rudolf, S. 712–715, siehe aber S. 366; WIESFLECKER, Meinhard der Zweite, S. 124–127; KRIEGER, Rudolf, S. 159 f.

362 Ebenfalls bei Iohannis abbas Victoriarum Liber certarum historiarum, Bd. 1, Rec A, I. III, c. 3, S. 312 f.; Rec. BDA2, I. III, c. 2, S. 348 f., inhaltlich nicht gänzlich gleich. Parallelquellen hierzu existieren nicht, vgl. SAMANEK, Studien, S. 75; ablehnend Die Regesten der Grafen von Tirol und Görz, Herzoge von Kärnten. Bd. 2, I, Nr. 756, S. 198.

363 Vgl. SAMANEK, Studien, S. 114–126 (zum Kauf besonders S. 123–125) und 179–185; TRAUTZ, Studien, S. 10–21; GERLICH, Aufstieg und Sturz, S. 600–613. Zur Vorgeschichte unter König Rudolf siehe REDLICH, Rudolf, S. 670–676. Siehe auch zu 1289: *Hoc a in tempore rex discidium Thuringorum et Misnensium terminavit; nam ipsas terras pacavit et data pecunia, ut ab imperio infeodarentur in reliquum, maxima diligentia et providencia procuravit*; Iohannis abbas Victoriarum Liber certarum historiarum, Rec. BDA2, I. II, c. 5, S. 286, nicht in allen Fassungen.

364 SCHIEFFER, Geistliches Amt, mit einigen konkreten Beträgen für das 11. Jahrhundert (S. 365 f.) und dem Fazit (S. 374) für die erste Hälfte der 1070er-Jahre, die „Theorie der Simonie“ sei zu einem „vielseitig verwendbaren Klischee erstarrt und zum Schlagwort verflacht [...], das seine denunziatorische Wirkung nur selten verfehlte. Mit dem kaum näher spezifizierten Simonievorwurf haben sich dann beide Seiten im Investiturstreit moralisch herabzusetzen gesucht“; der Vorwurf wurde zum „Inbegriff einer verkehrten, die Freiheit des göttlichen Geistes hemmenden und überhaupt dem Willen Gottes zuwiderlaufenden Ordnung“. Vgl. zur Debatte um die Simonie auch DEUTINGER, Simonisten, zur Bischofserhebung allgemein ERKENS (Hg.), Bischofserhebung.

365 Chronicon Montis Sereni, S. 183 (1212): *Ipse eciam marchio eo tempore [...] cuidam clericorum suorum 60 marcas sibi pro prepositura Sereni Montis quasi iocando retulit oblatas fuisse. [...]*

hierzu kritisch: „Er mag selbst entscheiden, ob man zu Recht Gnade (*gratia*) nennen kann, was nicht unentgeltlich (*gratis*) gegeben wird.“³⁶⁶

Bei der Wahl und Einsetzung von Bischöfen wurden die Vorwürfe der Simonie nur selten mit konkreten Beträgen versehen. So soll Erzbischof Gottfried von Trier an Heinrich V. über 1100 Mark für die Zustimmung zur Wahl bezahlt haben. Die diesbezüglichen Anschuldigungen führten jedoch erst drei Jahre später unter Heinrichs Nachfolger Lothar zu Exkommunikation und Amtsverzicht.³⁶⁷

Die Unterstützung bei der Erlangung eines Bistums konnte auch als Belohnung für geleisteten Dienst erfolgen. Heinrich VI. soll Balduin V. von Hennegau für einen seiner Söhne sogar eines der rheinischen Erzbistümer angeboten haben.³⁶⁸ Dass ein solches Angebot zwar extrem, aber nicht undenkbar war, zeigt das Vorgehen des Kaisers bei der Besetzung des Bistums Lüttich 1191/92, um das Albert, der Bruder des Herzogs von Brabant, und Albert von Rethel, ein Verwandter Balduins von Hennegau, konkurrierten.³⁶⁹ Der Kaiser ließ sich bei der Entscheidung, die er wegen der Doppelwahl beanspruchte, durch Fürstenspruch die freie Vergabe zusichern,³⁷⁰ um dann keinem der beiden Gewählten das Bistum zuzusprechen. Vielmehr entschied er sich für Lothar von Hochstaden, der auf die nur wenige Tage zuvor erworbene Kanzlerwürde verzichtete.³⁷¹ Die hierfür gezahlten 3000 Mark

Sed has omnes difficultates Heinricus Mersenburgensis prepositus, utpote vir litteratus et prudens, breviter absolvit, dicens fratrem suum non preposituram, sed gratiam comparasse marchionis pecunia.

- 366 Ebd.: *Viderit tamen ipse, utrum recte appellaverit gratiam non gratis datam.* Für weitere mittelalterliche Verteidigungen gegen den Vorwurf der Simonie siehe DEUTINGER, Simonisten, hier besonders S. 153.
- 367 *Gesta Godefridi archiepiscopi Trevirensis, c. 2, S. 200 f. (1124): Itaque corrasa hinc et inde thesauri magna congerie, cum Bruno obisset, cepit totis desideriis anhelare, ut in locum eius potuisset assurgere. Misit ergo per secretarios suos Heinrico regi mille centum et ultra, ut dicitur, marcas argenti, et ita eum sibi conciliavit, ut, cum Treberenses venirent et dari sibi episcopum expeterent, et quidam illius ineptiam pretenderent, rex non eo minus omitteret quin eum episcopum constitueret.* Vgl. BERNHARDI, Lothar, S. 128–131.
- 368 Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense, c. 153, S. 237: Volebat etiam dominus rex Romanorum Henricus, ut comes Hanoniensis unum de filiis suis clericum faceret, cui promittebat dominus rex quod ei cito post completos 15 annos illum aut Coloniensem aut Manguntiensem aut Treverensem archiepiscopum aut Leodiensem episcopum faceret; quod quidem consilio comitis Hanoniensis satis non placuit, sed omnes layci remanserunt.*
- 369 Vgl. HEINRICH, Besetzung, S. 193–199; SCHMANDT, Election; CSENDES, Heinrich VI., S. 108–111.
- 370 Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense, c. 182, S. 269.* In der *Vita Alberti Leodiensis episcopi, c. 5, S. 143*, deklarierte der Kaiser dies als sein Vorrecht.
- 371 *Vita Alberti Leodiensis episcopi, c. 5, S. 142: Ad tegendum ergo commertium operis tenebrosi, tribus milibus marcarum a Bonniensi preposito clam acceptis, imperator in curia generali constituit eum sibi archicancellarium regni sui citra Alpes, in proximo facturus, ut eum investiat regalibus Leodiensis episcopatus.* Ebd., S. 143: *imperator et Lotharium Bonniensem prepositum electum sibi designat et investit regalibus Leodiensis episcopatus, quem tridie designaverat archicancellarium regni Theutonici. Quem honorem archicancellarie, sicut erat conductum inter eos, palam ipse resignat in manum principis.* Zur fehlerhaften Bezeichnung *archicancellarius* vgl. TOËCHE, Heinrich VI., S. 224, Anm. 3. Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense, c. 182, S. 270: dominus imperator accepta nimia pecunia a Lothario clerico, viro nobili, preposito Bonnensi, fratre comitis de Hostade, cancellariam suam que tunc vacabat, ei vendidit. Secunda autem die a donatione illa cancellarie eidem Lothario sub testimonio predictorum principum [...] episcopatum Leodiensem contulit.*

dienten in Wirklichkeit also der Erlangung des Bistums, womit offenbar dem Vorwurf der Simonie begegnet werden sollte.³⁷² Bezeichnenderweise berichten von diesen Vorgängen zwei Quellen, die jeweils die Position eines übergangenen Konkurrenten vertreten. Die Vita des wenig später ermordeten Alberts von Brabant schilderte darüber hinaus die Bemühungen des Grafen Balduin von Hennegau für seinen Kandidaten, die dessen Kanzler Giselbert geflissentlich übergang.³⁷³

Während Giselbert im Falle Lüttichs keinen konkreten Betrag kannte und sich daher mit der Umschreibung „sehr viel Geld“ (*nimia pecunia*) begnügte, berichtet er zur zeitgleichen Auseinandersetzung um das Bistum Cambrai Genaueres. Auch hier unterlag der von Balduin unterstützte Kandidat, da sein Konkurrent Johann dem Kaiser 3000 Mark bezahlt hatte.³⁷⁴ Dies bestätigt die Angabe der anderen Quelle zum Bistum Lüttich: Offenbar war dies der Preis, um im Fall einer strittigen Wahl die Zustimmung Heinrichs VI. zu erhalten. Dem unterlegenen Kandidaten, dem der Kaiser zuvor noch das Bistum in Aussicht gestellt hatte, versprach Heinrich als Abfindung die Erstattung der Wahlkosten in Höhe von 1100 Mark „großen Gewichts“ sowie eine vom neuen Bischof zu zahlende jährliche Rente von 80 Mark, was jedoch beides nicht umgesetzt wurde.³⁷⁵ Möglicherweise handelt es sich bei der Erstattung gänzlich oder teilweise um die Rückgabe von Geld, das im Vorfeld der Wahl an den Kaiser gezahlt worden war. Heinrich VI. bot nämlich einem der unterlegenen Anwärter auf das Bistum Lüttich ebenfalls eine Rückerstattung von 500 Mark an, die dieser ausgeschlagen haben soll.³⁷⁶

In der Folgezeit sind bei Doppelwahlen manche Abfindungen an den unterlegenen Kandidaten überliefert, die in der Regel dessen erfolgreicher Konkurrent zu tragen hatte.³⁷⁷ Ein direktes Eingreifen des Herrschers gegen Geld ist nicht mehr

372 HEINRICH, Besetzung, S. 196, spricht treffend von „verschleierte[r] Simonie“.

373 Vita Alberti Leodiensis episcopi, c. 3, S. 141, eingeleitet von der Charakterisierung Balduins als *qui superior in omnibus erat, in auro et argento militiisque parata* (S. 140): *Ad omnia ergo que volebat peragenda non laboribus, non expensis parcens, Albertum, fratrem comitis Reiteste, suum sibi electum, cum suffragiis auri et argenti multi a ad imperatorem mittit*. Auch Lothar wird als reich (*dives*) charakterisiert und auf seine zahlreichen Pfründen mit reichem Ertrag verwiesen; c. 4, S. 142. Für Albert von Brabant wird hingegen hervorgehoben, dass er gerade nicht auf Geld, sondern auf die Gerechtigkeit vertraut habe; c. 10, S. 145. Zu Giselberts Berichte aber unten, Anm. 376.

374 Gislebert de Mons, Chronicon Hanoniense, c. 181, S. 267: *dominus imperator, acceptis occulte a domino Johanne archidiacono Cameracensi, ex una parte capituli Cameracensis electo, tribus milibus marchis puri argenti, ab ipso Johanne et a Walcerio scolastico, ex alia parte electo, super his incerto, requisivit ut ambo super episcopatu Cameracensi sue voluntati et arbitrio prorsus se submitterent. Quod quidem Johannes satis certus pro data pecunie summa facere non recusavit; Walcerus eciam, cui dominus imperator episcopatum promiserat, eius promissis satis credens, animo letanti concessit. Dominus vero imperator episcopatum Cameracensem Johanni contulit*. Vgl. zu den Vorgängen TOECHE, Heinrich VI., S. 223; HEINRICH, Besetzung, S. 201–203.

375 Gislebert de Mons, Chronicon Hanoniense, c. 181, S. 267 f.: *Walcerus autem ordinavit expensas suas, que erant in numero mille et centum marcharum magno pondo, persolvi, et 80 marcatas redditus dum viveret habendi a Johanne sepepredicto electo; que quidem omnia in nulla parte ab imperatore vel a domino Johanne electo erga dominum Walcerum fuerunt observata*.

376 Ebd., c. 182, S. 270: *Albertus autem de Retest in promissis defraudatus est, cui dominus imperator pro expensis factis 500 marchas restituere voluit, quas ille accipere contempsit*.

377 Vgl. beispielsweise ALDINGER, Neubesetzung, S. 15, 164 und 174.

überliefert, die Entscheidung wurde in einem solchen Fall vom Papst getroffen.³⁷⁸ Möglicherweise handelt es sich beim Vorgehen Heinrichs VI. also um einen herrscherspezifischen Sonderfall. Sein Vater Friedrich I. hatte sich nämlich nach einer Doppelwahl im Bistum Cambrai 1167 zunächst öffentlich für keinen der beiden Kandidaten erklärt.³⁷⁹ Letztlich unterstützte er gerade nicht den Kandidaten, der am Hof reiche Geschenke gemacht hatte, sondern er entschied sich für den Sohn des Grafen von Flandern, der auf die Fürsprache seiner Verwandten, Kaiserin Beatrix, bauen konnte.³⁸⁰ Auch anlässlich der kaiserlichen Entscheidung infolge der Doppelwahl 1174 verlautet nichts von Versprechungen oder Zahlungen.³⁸¹

Die Weigerung, auf eine Verbindung von geistlicher Würde und Geldzahlung einzugehen, ist auch für die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts belegt. Sowohl bei Lothar III. als auch bei Konrad III. ging es allerdings nicht um die eigentliche Erlangung eines Bistums oder einer Abtei, sondern um die Unterstützung in der darauffolgenden diesbezüglichen Auseinandersetzung.³⁸²

Instruktiv für den Deutungshorizont in solchen Fällen ist der Umgang des Trienter Bischofs Konrad mit dem Vorwurf, er habe nach seiner Abdankung von König Philipp die Regalien erhalten und dafür dem König, der Königin und dem Hof insgesamt 1300 Mark versprochen.³⁸³ Der Angeklagte leugnete dies nicht vollstän-

378 Vgl. zur Zeit Friedrichs II. KRABBO, Besetzung.

379 Vgl. HOERES, Bistum Cambrai, S. 55–57. Der Kirche von Cambrai räumte der Kaiser die Möglichkeit zur einträchtigen Neuwahl binnen sechs Wochen ein. Sollte dies nicht geschehen, kündigte er eine von ihm zu treffende Entscheidung an: *nos de superabundanti iure imperii personam, quam ex divino arbitrio et consilio principum elegerimus, idoneam tamen, vobis in dominum et episcopum ex tunc preficiemus*; MGH D F I. 539, S. 487. Vgl. aber auch Nr. 540 und 541, S. 488 f.

380 Dies vermerken die *Annales Cameracenses*, S. 543, mit einer gewissen Genugtuung: *Tamen quibusdam curiae de maioribus valde iudicium displicuit, quoniam non est actum ut pecunia corrupti estimaverant, nec veritati contraire omnino quibant; nam domnum Alardum ubique litterae capituli et archidiaconorum ecclesiae, et abbatum ac civium idoneum testimonium; quod in litteris suis false posuerat, adversabantur. Idcirco spretus est ipse et sui cum muneribus datis; curia omnis litteris capituli ecclesiae Cameracensis ac litteris Flandriae comitis assensum fideliter astipulaverunt*. Sollte auch der erfolgreiche Anwärter ähnliche Zahlungen versprochen oder geleistet haben, wird man hier allerdings keine diesbezügliche Nachricht erwarten können. Vgl. RI IV,2,2 Nr. 1726.

381 *Continuatio Aquicinctina Sigeberti Gemblacensis*, S. 415: *Imperator itaque visis personis, auditaque ratione electionis, visis etiam litteris Philippi comitis, pro Alardo petentibus, communicato cum episcopis qui ibi aderant consilio, illi episcopatum dedit*. Alard, der schon sieben Jahre zuvor mit Geschenken für sich geworben haben soll, war also nun durch Empfehlung des Grafen von Flandern erfolgreich. Die Doppelwahl übergehen hingegen Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 76, S. 116; *Gesta episcoporum Cameracensium, Continuatio*, c. 22, S. 509.

382 Beim Elekten Gerhard von Würzburg 1126 nicht als direktes Angebot, sondern – zusammen mit Bürgen – als Sicherheit, um zum König vorgelassen zu werden und im Falle einer Aberkennung seines Bistums ohne Widerstand abzutreten; Rechtfertigungsschreiben Gerhards, *Codex Udalrici*, Nr. 363, S. 627. 1146 versuchte der abgesetzte Abt Heinrich von Corvey vergeblich die Unterstützung des Königs zu gewinnen; Das Briefbuch Abt Wibalds von Stablo und Corvey, Nr. 124, S. 49.

383 Die Register Innocenz' III., Bd. 9, Nr. 177, S. 322 (1206), wobei die hierfür als Sicherheit eingesetzte Stadt Bozen letztlich nicht in Phillips Verfügungsgewalt gelangte: *Episcopus autem procuratorem pro se instituens archidiaconum Vicentinum ad Philippum, ducem Suavie, est profectus et ipsi iuramento fidelitatis corporaliter prestito recepit regalia ab eodem, mille marcas*

dig, versuchte jedoch den Charakter der Zahlung anders zu fassen: Er habe allein an Philipp gezahlt, und zwar nicht für die Einsetzung an sich, sondern für dessen Hilfe bei der Durchsetzung seiner Herrschaft im Bistum.³⁸⁴ Ob dies nun eine Ausflucht ähnlich der für die Petersburger Propstei vorgebrachten Unterscheidung von Amts- und Gnadenerwerb war, sei dahingestellt.³⁸⁵ In jedem Fall wurde eine Zahlung, die nicht direkt auf die Bischofserhebung zielte, als unproblematisch angesehen, was *mutatis mutandis* auch in anderen Fällen als Rechtfertigung gebraucht worden sein mag.

2.2.3 Vergleichsfolie: Fürsten als Lehnsherren³⁸⁶

Die Könige traten nicht nur als Lehnsherr auf, sondern hatten auch selbst Lehen von geistlichen Fürsten inne. Friedrich I. sicherte seinen Söhnen die Bamberger Kirchenlehen des söhnelosen Grafen Gebhard von Sulzbach, indem er nach dessen Tod 1200 Mark zu zahlen versprach.³⁸⁷ Unter Friedrich II. erhielten nach langwierigen Konflikten der Bischof von Straßburg für die Belehnung mit Offenburg 1000 Mark, der Bischof von Worms für Wimpfen und die Burg Eberbach 1300 Mark und der Bischof von Bamberg 4000 Mark für die ehemaligen zähringischen Kirchenlehen in der Mortenau.³⁸⁸ Eine Belehnung war offenbar nur möglich, indem

ei, .. uxori ducentas et centum familiaribus repromittens ipsique villam Bulzani sepedictae ecclesie pro ipsa pecunia titulo pignoris obligavit, sed vassalli ecclesie restiterunt, quominus ducis nuncii villam possent occupare predictam.

- 384 Die Register Innocenz' III., Bd. 9, Nr. 177, S. 324 f. (1206): *De plano vero idem episcopus concessit, quod ad presentiam Philippi, Suavie ducis, accessit, ut, quos non poterat ammonitione paterna et ecclesiastica districtione compescere, per brachium comprimeret seculare, et licet eidem Philippo promiserit mille marcas, tamen aliis nil promisit, quamvis etiam voluerit, quod supradictam villam ecclesie Philippi nuntii loco pignoris retinerent, donec pecuniam statutis terminis solveret, non fuit tamen intentionis ipsius, ut ius et proprietates eiusdem ville ecclesie deperirent.*
- 385 Von der faktischen Zahlung der 1300 Mark gehen RI V,1,1 Nr. 135 und RI V,4,6 Nr. 14 aus. Während WINKELMANN, Philipp, Bd. 1, S. 375, von 1000 Mark spricht, ordnet KRIEGER, Lehnshoheit, S. 452, unter Verweis auf die Regesta Imperii die 1300 Mark als Lehnware ein.
- 386 Die an Fürsten im Zuge der Belehnung geleisteten Zahlungen blendet GOEZ, Leihzwang, S. 151, bewusst aus. Laut MARTINI, Lehnshof, S. 128, fehlen für das Erzbistum Mainz im Spätmittelalter jegliche Nachrichten über „die Konsensgebühren bei Wittumsverschreibungen, Verpfändungen von Lehnsgut, über die Zahlung des Heergewätes und die Beurkundungsgebühren bei der Mutung“. Für die „Kanzleitaxe“ existiert lediglich ein Einzelbeleg aus dem 15. Jahrhundert. SPIESS, Lehnrecht, S. 97 f., verweist in seiner Arbeit zur Pfalzgrafschaft im Spätmittelalter zum „Spezialfall“ Lehnntaxe und -ware allgemein auf Goetz, geht hierauf jedoch nicht weiter ein (S. 98: „Finanzielle Zahlungen an den Herrn sind überhaupt nicht bezeugt.“).
- 387 Hinzu kam an das Domkapitel ein Allod mit einem jährlichen Ertrag von 10 Pfund; MGH D F I. 625, S. 119 (1174). Vgl. dazu die frühere Abmachung Nr. 624, S. 118. Gebhard starb erst 14 Jahre später. Vgl. auch oben, Anm. 342.
- 388 HB 4, S. 816, für den Bischof von Straßburg (1236): *nos pro eadem compositione solvimus ei mille marcas argenti quas ipse a nobis integre recepisse fatebatur.* Zur Erneuerung und Modifizierung unter Rudolf 1274 siehe KREBS, Vertrag. Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 4,2, Nr. 1112, S. 151, für den Bischof von Worms (1227; auch HB 3, S. 332 f.), Urkunde Heinrichs (VII.), unter Stellung von Bürgen und Zahlung in vier Raten (100, dann drei Mal 400 Mark). Schon 1220 hatten die Ministerialen, Ratsherren und Bürger von Worms ihrem Bischof den Ratschlag erteilt, die Belehnung des Königs vorzunehmen, um so des-

der Herrscher seine Ansprüche mit einer Geldzahlung flankierte und so die Zustimmung der Bischöfe erlangte.

Der Kaiser nutzte außerdem die Geldsorgen des Bischofs von Passau, um für 1400 Kölner Mark und 600 Pfund Passauer die Kirchenlehen als Pfand zu erhalten, die einst Leopold VI. von Österreich und Steiermark besessen hatte.³⁸⁹ 1253 gingen diese Lehen an Ottokar II. von Böhmen als Nachfolger des letzten Babenbergerherzogs, der dem Bischof von Passau hierfür 3000 reine Wiener Mark sowie dessen Ratgebern 300 Pfund Wiener zahlte.³⁹⁰ Die Vergabe der einstigen Kirchenlehen Ottokars II. an die Söhne König Rudolfs nach 1276 ging zwar nicht mit einer einmaligen Zahlung, wohl aber mit der Überlassung jährlicher Einkünfte beziehungsweise bestimmter Güter und Rechte einher.³⁹¹

Diesen hohen Summen stehen deutlich kleinere Beträge gegenüber, wenn es um einzelne, weniger bedeutsame Lehen ging. Für ein Lehen, das zuvor der Bruder des Belehnten innegehabt hatte, erhielt der Abt von Melk 30 Mark.³⁹² 100 Mark erhielt der Bischof von Freising für eine Burg und einen Hof, wobei diese ihm nur

sen Wohlwollen und Gnade zu erlangen (*ut domini regis benivolenciam sibi conciliaret et favorem, concedendo ipsi, si supersedere nollet, Wimphinam cum attinenciis in feodo, si sic gratiam regiam potest adipisci*); Acta imperii inedita, Bd. 2, Nr. 1012, S. 680. MGH D F II. 1137, S. 488, für den Bischof von Bamberg (1225): *nos pro ipsius feodi susceptione et recognitione convenimus duattuor milia marcarum argenti ei et ecclesie sue in subscriptum modum et tenorem sine contradictione solvenda*, bei sofortiger Bezahlung von 1000 Mark, weiteren 1000 Mark innerhalb etwa eines Jahres und den restlichen 2000 Mark binnen eines weiteren Jahres. Sollte eine Rate nicht beglichen werden, wurde die Belehnung hinfällig, wobei das bisher gezahlte Geld trotzdem beim Bischof verblieb. Vgl. zu den Vorgängen STÜRNER, Friedrich II., Bd. 1, S. 213–215.

389 HB 5, S. 104 (1237). Dies war durch die kurz zuvor erfolgte Ächtung von Leopolds Nachfolger Friedrich möglich geworden.

390 Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Bd. 3, Nr. 204, S. 199: *Ceterum dux dabit episcopo pro feodis tria millia marcarum puri argenti Wiennensis ponderis et CCC^{tas} libras Winnenses consiliariis suis*, wobei von den 3000 Mark 300 Mark direkt zu bezahlen waren und der Rest durch Verpfändung abgesichert wurde. Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 2, Nr. 439, S. 307, bringt eine angebliche testamentarische Verfügung Herzog Friedrichs II. von 1246 hiermit in Verbindung, jedoch allein aufgrund des von Friedrich angeblich dem Bischof von Passau versprochenen Schadensersatzes von 3000 Mark. Zwei Jahrzehnte später versprach Ottokar erneut die Zahlung von 1500 Wiener Mark (gleichgesetzt mit 1500 Pfund Wiener), wobei unklar bleibt, ob es sich um den noch ausstehenden Restbetrag oder eine Reduktion handelte; Monumenta Boica, Bd. 29,2, Nr. 119, S. 516, unter Verweis auf die frühere Belehnung und die diesbezügliche Urkunde (*secundum quod in privilegiis prius super hoc confectis videbitur contineri*). Der Zeitpunkt Ende 1274 lässt vermuten, dass Ottokar sich in der Auseinandersetzung mit König Rudolf des Bischofs versichern beziehungsweise diesen zumindest nicht auf Seiten seines Gegners wissen wollte; vgl. Kapitel D2.1.

391 Diese Überlassung wurde auch mit dem Einsatz der Fürsten im Reichsdienst begründet; siehe Kapitel D, S. 257 f., Anm. 142–147.

392 Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 2, Nr. 264, S. 95 (1227), einschließlich der Weitergabe des Lehens an Töchter: *pro huiusmodi infeodatione sibi facta a nobis dedit nobis XXX marcas argenti*. 60 Pfund (wohl Freisinger) entrichtete der Graf von Valley dem Bischof von Freising (Die Regesten der Bischöfe von Freising, Bd. 1, Nr. 531, S. 315; um 1170), 350 Pfund Heller der Herr von Hofstetten dem Pfalzgrafen und Herzog von Bayern für eine Burg (Monumenta Wittelsbacensia, Bd. 1, Nr. 124, S. 305 f.; 1276), 200 Mark bezahlte ein Passauer Bürger an den Passauer Bischof (Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Bd. 3, Nr. 6, S. 7; 1232).

ein Jahr zuvor in einem Rechtsstreit mit dem nun Belehten zuerkannt worden waren.³⁹³ In ähnlicher Weise belehnte der Bischof von Utrecht nach einer Auseinandersetzung um die Vogtei von Groningen die Nachkommen des früheren Lehnsinhabers gegen Zahlung von 300 Mark.³⁹⁴ Auch die Anwartschaft auf ein Lehen nach dem Tod des Inhabers ließ sich durch Geld sichern: Für die Trierer Lehen des Grafen von Namur, die nach dessen Tod für 350 feine Mark Silber an den Herzog von Zähringen gehen sollten, übernahm der Kaiser selbst die Bürgschaft.³⁹⁵

Belehnungen, die mit höheren Beträgen verbunden waren, kamen im Rahmen der Konfliktbeilegung oder beim Herrenfall vor.³⁹⁶ Anlass für die Zahlungen war in der Regel aber der Mannfall und eine unklare Situation aufgrund eines fehlenden männlichen Erben. Als in den 1160er-Jahren der Vogt des Klosters St. Gallen, Ulrich III. von Gammertingen, und bald darauf sein Sohn verstarben, nahm sich das Kloster gegen eine Zahlung von 300 Mark den Grafen Rudolf von Pfullendorf zum neuen Vogt.³⁹⁷ Nach dem Tod König Philipps 1208 wurde die Vogtei erneut frei, worauf Herzog Berthold von Zähringen für diese zusammen mit weiteren Lehen dem Kloster 4000 Mark und den Vasallen 400 Mark bot, jedoch erfolglos.³⁹⁸ Die Vogtei ging stattdessen teilweise an den Bruder des Abts, bald darauf aber für 300 Mark an Otto IV. Zwei Jahrzehnte später kaufte Abt Konrad das Pfandrecht der St. Galler Vogtei für 600 Mark zurück.³⁹⁹

393 Überliefert in der Aufzeichnung über die Belehnung, wo es vor der Nennung der Zeugen heißt: *Act. in curia Lonca et pro predicta investitura et pacto dedit [...] C marcas Latinas argenti.* Die Regesten der Bischöfe von Freising, Bd. 1, Nr. 501, S. 298 (1160). Vgl. dazu ebd., Nr. 493.

394 Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 2, Nr. 702, S. 117 (1160).

395 MGH D F I. 581, S. 58 (1171): *Talis vero conditio interposita est, quod, si predicto duce Bertholdo vel filio superstitie prenomiatum comitem decedere contingeret, ipse dux vel filius eius a die obitus comitis infra XV ebdomadas archiepiscopo Trevirensi vel cuicumque ipse assignaverit, CCCL marcas puri argenti Treveri persolvat.* Der Vertrag wurde nicht umgesetzt; vgl. Kommentar und Online-Nachträge bei RI IV,2,3 Nr. 1938. Siehe ähnlich eine Belehnung gegen eine Zahlung von 70 Pfund (wohl Passauer), wobei der Zahlende zur Sicherheit bereits zum Zeitpunkt der Bezahlung bestimmte Lehen erhielt; Die Regesten der Bischöfe von Passau, Bd. 1, Nr. 950, S. 290 (1172–1189).

396 So werden die 700 Mark des Grafen Adolf von Holstein an Pfalzgraf Heinrich von Braunschweig im Jahr 1200 als Ausdruck der wiederhergestellten Freundschaft präsentiert; Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, I. VI, c. 12, S. 220. Nach dem Tod Herzog Heinrichs I. von Brabant zahlte der Erzbischof von Köln 1235 an dessen Sohn und Nachfolger 2000 Mark Kölner, die aber auch ausstehende Rückstände in nicht näher abgegrenzter Höhe einschlossen. Weitere 1000 Mark betrafen ein Lehen, das Heinrich kürzlich erhalten hatte; Butkens, *Trophées du Duché de Brabant*, Bd. I,II (Preuves), S. 79.

397 *Casuum Sancti Galli continuatio anonyma*, c. 39, S. 186.

398 *Conradus de Fabaria, Casuum sancti Galli continuatio*, c. 10, S. 22/24: *cum advocacia aliaque quamplurima feoda nostre cessissent iurisdictioni, Bertholdus, dux de Zaringia, quatuor milia marcas argenti monasterio et clientibus auriculariis CCCC item pondo argenti marcas obtulisse, hoc pacto, ut [...].*

399 Ebd., c. 13, S. 32: *Et quoniam Henricus frater abbatum partem huius receperat advocacie, ipse rex Otto, ut cederet advocacie sancti Galli, abbacie Favariensis advocaciam tricentiarum marcarum pondo pignoris obligavit.* Ebd., c. 23, S. 60: *Obtinuit tamen ipse advocaciam a rege pro memorati argenti iure pignoris habendam*, wodurch die angedachte Verpfändung eines Teils der Vogtei an den Grafen von Kyburg für 600 Mark verhindert wurde (S. 58).

Nach dem kinderlosen Tod Markgraf Heinrichs von Istrien 1228 gingen die Lehen, die er in der Windischen Mark vom Bischof von Freising hatte, für 1650 Kölner Mark an Herzog Leopold VI. von Österreich.⁴⁰⁰ Um die Würzburger Kirchenlehen Poppo VIII. von Henneberg kam es 1291 nach dessen kinderlosen Tod zwischen dem Mann seiner Schwester Jutta, Markgraf Otto V. von Brandenburg, und Bischof Manegold von Würzburg zum Streit. Man einigte sich darauf, dass Otto dem Bischof für die Lehnsnahme 4000 Mark zahlte.⁴⁰¹

Für die minderjährigen Söhne des Markgrafen Albrecht II. von Brandenburg bezahlte ihre Mutter Mathilde eineinhalb Jahre nach dem Tod ihres Mannes 1900 Magdeburger Mark an den Erzbischof von Magdeburg, damit dieser ihr die Lehnsvormundschaft übertrage, die er von Friedrich II. durch Fürstenspruch erhalten hatte. Der Erzbischof musste außerdem versprechen, sich beim Kaiser für die vollständige Belehnung einzusetzen.⁴⁰²

Der Geldbedarf des Lehnsherrn führte auch zur Vergabe von neuen Lehen.⁴⁰³ Im Ringen um sein Bistum belehnte der Halberstädter Bischof Ludolf wohl 1257 die Markgrafen von Brandenburg für 3400 Mark mit der Grafschaft Seehausen und drei Burgen, doch wurde die Grafschaft letztlich an den Erzbischof von Magdeburg verkauft.⁴⁰⁴ Der Landgraf von Thüringen erhielt 1236 vom Stift Quedlinburg Güter in der Mark Duderstadt für insgesamt 1120 Quedlinburger Mark.⁴⁰⁵ Als

400 Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 2, Nr. 280, S. 115 (1229), davon 150 Mark an die Räte. Falls die zweite Rate von 600 Mark nicht bezahlt wurde, waren die bereits entrichteten 1050 Mark verloren und die Belehnung nichtig (siehe so auch oben, Anm. 388). Vgl. auch ebd., Nr. 325, S. 165.

401 Monumenta Boica, Bd. 38, Nr. 40, S. 66 (1292), abgesichert durch die Verpfändung von vier Burgen à 1000 Mark.

402 Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. II, I, Nr. 15, S. 9 (1221), zahlbar in zwei Raten. Zur Verwendung der Gelder siehe die Urkunde des Erzbischofs, in der nur noch von 1800 Mark die Rede ist (vielleicht gingen 100 Mark an die Räte, oder behielt sie der Erzbischof für sich ein?); ebd., Supplementband, Nr. 1, S. 1 f. Vgl. insgesamt ESDERS, Friedrich II., zur Überlieferung der Urkunden S. 107–109.

403 Eine Sonderform stellt die Belehnung des Burggrafen Friedrich III. von Nürnberg durch Bischof Berthold II. von Würzburg mit zwei Dörfern im Jahr 1281 dar, da er diesem für den Kauf einer Burg 300 Mark Silber und 730 Pfund Heller schuldete. Aus den beiden Dörfern sollte der Burggraf pro acht Mark/Pfund eine Mark/Pfund an Einkünften beziehen. Falls der Betrag nicht binnen 12 Jahren zurückerstattet wurde, sollte der Burggraf die Dörfer als Lehen innehaben; Monumenta Zollerana, Bd. 2, Nr. 241, S. 125 f.

404 MGH Epp. saec. XIII, Bd. 3, Nr. 472, S. 436 f., Schreiben Papst Alexanders' IV. (1258): *L. comitatum qui Sehusen dicitur et tria castra ad dictam ecclesiam spectantia nobilibus viris Iohanni et Ottoni marchionibus Brandenburgensibus, receptis ab ipsis tribus milibus marcarum et quadringentis marcis argenti [...] de facto, cum de iure nequiverit, in feudum dare presumpsit*. Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. II, I, Nr. 87, S. 62–64 (1259), jetzt für 4500 Mark.

405 Urkundenbuch des Eichsfeldes, Bd. I, Nr. 267, S. 153. Als spätestens 1241 alle ausstehenden Beträge beglichen waren, ließ die Äbtissin eine Urkunde anfertigen, in der die Verwendung dieser Gelder für Käufe anderer Güter genau festgehalten wurde; Urkundenbuch des Eichsfeldes, Bd. I, Nr. 299, S. 171–173, mit der einleitenden Begründung S. 172: *ut igitur liquido posteris nostris constet, qualiter eadem pecunia sit expensa vel in usus pervenerit abbacie, presenti scripto per singula duximus exprimendum*. Siehe zu den Käufen auch Nr. 300 und 301, S. 173. Zusammen mit den beiden separaten Urkunden belaufen sich die ausgewiesenen Ausgaben auf 1090 Mark Silber und 163 Mark Quedlinburger Münze, zu denen noch 50 Mark für die Angehörigen des Hofes und Ratgeber hinzukamen.

nach dem Tod des Landgrafen diese Lehen um 1250 an Herzog Otto von Braunschweig-Lüneburg gingen, zahlte dieser nur noch 500 Mark Magdeburger Münze nach Halberstädter Gewicht.⁴⁰⁶

Gelegentlich scheint es so zu einer mehrfachen Weitergabe von Lehen gekommen zu sein. Markgraf Wilhelm von Montferrat belehnte 1178 die Städte Siena und Florenz für 4000 Pfund guter Pavese mit dem Ort und der Burg Poggibonsi, die seine Familie erst ein Jahr zuvor vom Reich als Lehen erhalten hatte.⁴⁰⁷ Als der Kaiser Jahre später selbst in die Region kam, hob er diese Belehnung auf und zog das Lehen wieder ans Reich.⁴⁰⁸ Auch ein gewisser Furlanus de Ainardo, der von Ezzelino III. da Romano und seinem Bruder Alberico die Burg Maserio, die sie vom Bischof von Feltre und Belluno zu Lehen hatten, für 1000 Pfund Pfennige erwarb, musste später dem Bischof für die Belehnung mit dem gesamten dazugehörigen Gebiet weitere 4000 Pfund kleiner Venezianer zahlen.⁴⁰⁹

Während alle diese Zahlungen als Lehnware einzustufen sind, ist die Lehntaxe für die Belehnung durch Fürsten so gut wie nie überliefert. Vor dem Hintergrund der am Königshof zu entrichtenden Zahlungen überrascht es nicht, dass ein diesbezüglicher Beleg vom Amtsbeginn eines geistlichen Würdenträgers stammt. Zudem ließ erst ein Konflikt die allgemeine zeitgenössische Praxis ans Licht treten. So hatte 1271 bei der Weihe des Abts von Pfäfers unter anderem der Marschall des Bischofs von Chur das Pferd des Abts gefordert.⁴¹⁰ Der Bischof entschied zusammen mit seinen Kanonikern, sich hinsichtlich der Abgaben nach der üblichen Vorgehensweise des Bischofs von Konstanz richten zu wollen. Diese war jedoch nicht als abrufbares oder sogar angewandtes Wissen präsent, sondern musste erst brieflich erfragt werden.⁴¹¹ Der Konstanzer Bischof hielt zunächst fest, dass die Abgaben bei ihm in Geld erfolgten (*quod ius curie nostre in peccunia et argento consistit*), und zwar in Höhe von zweieinhalb Mark Silber. Von diesen gingen eine Mark an die Kapläne, eine Mark an die Inhaber der vier Hofämter (Marschall, Kämmerer, Truchsess und Schenk; je ein Viertel), und eine halbe Mark an weitere Amtsinhaber (*inferior camerarius et dispensator noster, chocus et impletor*; je ein Achtel).⁴¹² Die am Königshof gegenüber den geistlichen Fürsten übliche Pra-

406 Urkundenbuch des Eichsfeldes, Bd. 1, Nr. 320, S. 183 (1247–1252).

407 FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 151, S. 192.

408 Vgl. HAUSER, Lehnspolitik, S. 31.

409 Verci (Hg.), Storia degli Ecelini, Bd. 3, Nr. 97, S. 186 (1221), mit der Bezeichnung des Rechtsgeschäfts als *data et venditio ac investitura*. Die Brüder hatten die Burg am selben Tag zum gleichen Preis erworben, unter expliziter Erlaubnis der Weiterveräußerung; ebd., Nr. 96, S. 185. Ebd., Nr. 100, S. 190 (1223), wobei sich dies nicht allein auf die Burg bezog, sondern auf *comitatus, et ducatus et marchonitanus dicti castris et curie Maserii et ville Maserii et territorii et disctri et pertinentiis in integrum pertinentibus*.

410 Codex diplomaticus ad historiam Raeticam, Bd. 1, Nr. 259, S. 387, unter Verweis auf die weiteren Hofämter: *quod preter alios nostre curie officiatos, marscalcus noster de Rialt assereret se palefredum cuiuslibet abbatis in susceptione benedictionis sue, de iure habere*.

411 Ebd., S. 388: *petentes nos edoceri, quid iuris officiatii sui haberent quando aliquis abbas sue munus benedictionis susciperet*.

412 Ebd.

xis fand folglich bei diesen gegenüber ihren Untergebenen Anwendung, mit einer an die Leistungsfähigkeit angepassten Höhe.

2.3 Zwischenfazit: Sonderfall und Normierung

Die Legitimierung und Vergabe von Herrschaft in Form von Königreichen, Fürstentümern und bedeutenden Lehen war vielfach mit der Zahlung mehrerer tausend Mark verbunden, mit Spitzenwerten von 5000 Mark und mehr, meist aber von 3000 oder 4000 Mark. Der außergewöhnlich hohe Wert von 10.000/15.000 Mark für die Mark Lausitz dürfte auf die spezifische Vorgeschichte zurückzuführen sein, hatte Otto IV. mit den Begünstigten doch aus früheren Jahren noch eine Rechnung offen. Wertet man diese Zahlungen als Indikator der Machtverhältnisse, dann konnten Heinrich V., Friedrich I. und Heinrich VI. ihre Stellung als Reichsoberhaupt am stärksten zur Geltung bringen.

Eine Sonderstellung nahmen dabei – neben dem singulären Fall Sardinien (1164) – die östlichen Reiche Böhmen, Polen und Ungarn ein, die sich in einem unterschiedlich ausgeprägten Abhängigkeitsverhältnis zum römisch-deutschen Reich befanden.⁴¹³ Während die ungarischen Könige nur im Einzelfall um Unterstützung ersuchten, waren die polnischen Herrscher längere Zeit tributpflichtig und mussten im Zuge von Thronfolgestreitigkeiten oft die Gnade des Kaisers mit Geld wiedererlangen. Dies war im Herzogtum Böhmen seltener der Fall, wo zu meist der unterlegene Prätendent um Hilfe im Kampf um die Herrschaft warb.⁴¹⁴

Die Zahlungen, die jedoch nur selten konkret überliefert sind, fielen hierbei relativ hoch aus. Dies lag an der prekären, wenn nicht gar verzweifelten Situation, in der sich der Bittsteller befand. Außerdem wurde das Geld in der Regel zunächst nur versprochen und nicht direkt gezahlt. Schließlich blieb es oft nicht bei der bloßen Vergabe des Titels, sondern die römisch-deutschen Herrscher mussten militärisch aktiv werden, was mit erheblichen Kosten verbunden war. Die häufigen Konflikte innerhalb der Dynastie der Přemysliden boten zahlreiche Anlässe für solche Bitten um Anerkennung und Hilfe, wobei zur möglichen Gegenleistung militärische Unterstützung bei den kaiserlichen Kriegszügen gehörte. Die mit der Königserhebung 1212 erlangte Option, den Romzug mit 300 Rittern durch eine einmalige Zahlung von 300 Mark abzugelten, stellte für den König von Böhmen

413 Siehe für die Selbsteinschätzung z. B. Otto von Freising, *Chronica*, I. VII, c. 34, S. 367, zu einem ungarischen Prätendenten 1146: *Is flebili ac miserabili voce querimoniam suam de privatione paterni regni depromens, quatinus auctoritate imperiali, ad quam totius orbis spectat patrocinium, ei subveniatur*. Vgl. auch Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I. III, c. 13, S. 181, über die Flucht Stephans IV. von Ungarn 1157: *Is antehac compertum habens, quod Romanum imperium totius orbis esset asylum*. Vgl. allgemein GEORGI, Friedrich Barbarossa.

414 GOEZ, *Leihzwang*, S. 156 f., ordnet diese Zahlungen hingegen als Lehnware ein, siehe besonders Anm. 20: „Vergleicht man die böhmischen Zeugnisse mit denen aus dem übrigen Reich [...] so ist wohl kein Zweifel mehr möglich: Jene Zahlungen in der böhmischen Geschichte sind Entrichtungen von Lehnware an den deutschen König anlässlich der Investitur.“

eine deutlich günstigere Alternative dar und muss daher als großes Zugeständnis gewertet werden.⁴¹⁵

Bei der Vergabe von Reichslehen musste immer dann Geld an den König entrichtet werden, wenn der Lehnsmann ohne Sohn verstorben und die Nachfolge damit nicht eindeutig geregelt war.⁴¹⁶ Da in solchen Fällen meist mehrere Seiten Ansprüche vorbringen konnten, kam Geld als zusätzlicher Faktor ins Spiel und der Preis stieg, wie das Beispiel Namur eindrücklich zeigt. Wenn diese Zahlungen in der Forschung als „Lehnware“ eingeordnet und damit gleichsam als systematischer Teil des Lehnswesens gedeutet wurden,⁴¹⁷ so gilt es für das römisch-deutsche Reich den Sondercharakter stärker zu betonen:⁴¹⁸ Der scheinbare Rechtsanspruch des Herrschers war die faktische Möglichkeit, sich in einer spezifischen Situation für die Vergabe entlohnen zu lassen, wie es in anderen Reichen die Regel

415 Vgl. hierzu KÖSTER, Beziehungen, S. 166–170. Im 14. Jahrhundert führte der so genannte Dalimil aus, Kaiser Lothar habe festgelegt, dass die Krone gegen eine Gebühr zu erwerben sei, wovon die böhmischen Herrscher aber später befreit wurden; vgl. BLÁHOVÁ, Spannungsverhältnis, S. 378 f.

416 Als Ottokar IV. von der Steiermark 1192 kinderlos starb, hatte er die Nachfolge Herzog Leopolds V. von Österreich bereits vertraglich geregelt. Gleichwohl berichtet eine Quelle, die Belehnung durch Heinrich VI. sei erst *post multos labores* geschehen, worunter auch Geldzahlungen zu verstehen sein könnten; Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 4,1, Nr. 914, S. 216, vgl. dazu Nr. 882, S. 199–201. Der einzige Fall einer Forderung bei Sohnesnachfolge wäre die Belehnung Herzog Heinrichs I. von Brabant 1190, wobei auch hier letztlich keine Zahlung notwendig wurde. Während HAUSER, Lehnspolitik, S. 25, Anm. 44, dies als einen (angeblich) für weitere Fälle stehenden Beleg anführt, dass „der König – obwohl er zur Belehnung verpflichtet war – ‚Lehnware‘ verlangte“, vertritt GOEZ, Leihzwang, S. 160, fälschlich die Ansicht, Heinrichs Vater habe „schon 1183 auf sein Herzogtum verzichtet“, woraus er ableitet, „Lehnsresignation“ habe „jedes Folgerecht der Nachkommen“ zerstört.

417 Vgl. GOEZ, Leihzwang, S. 155, Anm. 17, zur „Möglichkeit – die ich zu beweisen hoffe –, daß es auch eine *Lehnware* im deutschen Reichslehnsrecht gab“. Ebd., S. 166, nach Beispielen, die bis ins 18. Jahrhundert reichen: „Bei den weltlichen Fürstentümern gibt allein die Sohnesfolge ein unbestrittenes Recht auf die Investitur. In allen anderen Fällen muß man die kaiserliche Belehnung als besondere Gnade ‚erkaufen‘.“ Laut KRIEGER, Lehnsheute, S. 457, ließe für das spätere Mittelalter „die Bestimmtheit der Formulierungen in Verbindung mit einer jahrhundertlangen Übung keinen Zweifel daran aufkommen, daß die Zahlung der Lehnware von den Vasallen als *Rechtspflicht* aufgefaßt wurde.“

418 Vgl. GOEZ, Leihzwang, S. 160, jedoch ohne die Einbeziehung konkurrierender Ansprüche und mit Verweis auf die Erhebung zum Reichsfürsten: „Aus den angeführten Quellen läßt sich doch mit Sicherheit erschließen, daß auch in Deutschland eine Lehnware bei Reichslehen bekannt war und vor allem bei Agnatenfolge und Standeserhöhung bezahlt wurde. [...] Die Zahlung einer Lehnware blieb deshalb in Deutschland immer eine Ausnahme; im Normalfall – wenn eben Söhne vorhanden waren – mußte sie nicht entrichtet werden. Aber gerade dann, wenn das Problem des Leihzwanges sich stellte, wurde sie offenbar verlangt.“ Vgl. auch RÖDEL, Lehnware, Sp. 763 f., obgleich aufgrund des abgedeckten Zeitraums vom hohen Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit weniger dezidiert; für das Mittelalter seien die Zahlungen „eher als Schmiergelder denn als Pflichtgeschenke“ zu charakterisieren (nach GOEZ, Leihzwang, S. 158) – ob sie tatsächlich „von Anfang an ein bedeutendes Gewicht“ besaßen, sei aufgrund der relativ geringen Anzahl an Fällen allerdings dahingestellt. Für das spätere Mittelalter leicht abweichend KRIEGER, Lehnsheute, S. 456 f., der sich gegen die Ansicht von Goetz wendet, „daß die Lehnware nur bei Gnadenakten des Königs, bei denen eine Rechtspflicht zur Belehnung nicht bestand, bezahlt wurde“. Allerdings sei von bestimmten Ausnahmen abgesehen „davon auszugehen, daß das spätmittelalterliche Königtum im übrigen beim Vorliegen eines klaren Rechtsanspruchs auf Belehnung – etwa im Falle der Vater-Sohnfolge – *keine* Lehnware gefordert hat.“

war.⁴¹⁹ Es handelte sich dabei nicht um eine reguläre, zu bestimmten Anlässen fällige Abgabe, sondern um die Beeinflussung einer politischen Entscheidung mittels finanzieller Zuwendungen (Einzug oder Wiederausgabe des ledigen Lehens; Auswahl des Begünstigten bei Wiederausgabe).⁴²⁰ Dies zeigt sich auch bei der umstrittenen Besetzung der Bistümer Lüttich und Cambrai unter Heinrich VI., als – in eigenwilliger Abwandlung des Wormser Konkordats – sogar für geistliche Würden Geld an den Herrscher entrichtet wurde.⁴²¹ Die Geldzahlungen an fürstliche Lehnsherren lassen sich ebenfalls zumeist auf eine nicht eindeutig geregelte Nachfolge nach Mannesfall zurückführen. Die Zahlungen fielen hier gemäß dem Umfang der Lehen geringer aus, doch waren ebenfalls mehrere tausend Mark möglich.

Dies führt zur Frage nach der Überlieferung dieser Vorgänge: Wurde nur in unklaren Fällen mit mehreren Anwärtern Geld für die Belehnung entrichtet, oder ist es allein diesem Umstand geschuldet, dass überliefert ist, was ansonsten als Normalfall nicht festgehalten wurde? In der Tat gehen die zahlreichen Nachrichten auf wenige und gut informierte Chronisten zurück, allein durch den Hennegauer Kanzler Giselbert sind beispielsweise etliche Fälle dokumentiert. Allerdings erfolgte ihre Darstellung meist nicht in polemischer Form, so dass davon ausgegangen werden kann, dass die Zahlung auch bei einer üblichen Lehnsfolge aufgezeichnet worden wäre.⁴²² Urkunden fehlen hingegen fast gänzlich,⁴²³ während bei Raimund Berengar von der Provence 1162 und Cremona 1191 die Zahlungsverpflichtungen gerade nicht in offiziellen Urkunden, sondern in gesonderten Abkommen stehen. Wenn der Herrscher allerdings nicht als Lehnsherr auftrat, sondern als Lehnsmann eines geistlichen Fürsten in strittigen Fällen durch Geld eine Belehnung erreichte, wurde dies urkundlich fixiert. Historiographische Quellen schweigen hierzu ebenso wie zu anderen Belehnungen fürstlicher Lehnsherren.

419 Auch Adelige aus dem Reich zahlten aufgrund anderweitiger Besitzungen gelegentlich an den französischen König, wie der Graf von Flandern (siehe oben, Anm. 293) oder der Graf von Geldern 4000 Pfund Pariser für die Grafschaft Ponthieu; Oorkondenboek der Graafschappen Gelre en Zutphen, Bd. 2, Nr. 746, S. 735 (1253).

420 Dass Friedrich I. bezüglich Namur und sein Sohn Heinrich VI. hinsichtlich Flandern Angebote in beträchtlicher Höhe ablehnten, macht deutlich, dass auch weitere Aspekte in die Entscheidungsfindung einfließen.

421 MGH Const. 1, Nr. 108, S. 161, § 1; HOFMEISTER, Wormser Konkordat, S. 147, § 2: *ut si qua inter partes discordia emergerit, metropolitani et comprovincialium consilio vel iudicio saniori parti assensum et auxilium praebeas*. Noch Anfang des 15. Jahrhunderts wandte sich im Konflikt um das Bistum Utrecht einer der beiden vom Papst providierten Kandidaten mit einem Bündnis- und Geldangebot an den König, das jedoch letztlich nicht verwirklicht wurde; vgl. KRIEGER, Lehnshoheit, S. 370–372.

422 Siehe z. B. Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 76, S. 115, zum Bischof von Cambrai 1174 als Einschub, wo leicht ein diesbezüglicher Geldbetrag hinzuzufügen gewesen wäre: *susceptis a domino imperatore Romanorum Frederico regalibus*.

423 Vgl. allgemein SCHIEFFER, Lehnswesen, S. 82: „Insgesamt zeigen die spärlichen Belege, dass die urkundlich fest gehaltene Belehnung bis 1190 in Deutschland kaum üblich war und eher in den romanischen Teilen des Imperiums erwartet wurde.“ Für das spätere Mittelalter KRIEGER, Lehnshoheit, S. 456, zur Lehnware: „Die Vereinbarung wurde grundsätzlich nicht in die Belehnungsurkunde aufgenommen, sondern wurde – wenn überhaupt – in der Form eines ‚Vorvertrages‘ gesondert beurkundet.“

Noch drastischer zeigt sich die Bedeutung von Überlieferungschance und -zufall bei der Lehntaxe: Obwohl Belehnungen und die hiermit verbundene Zahlung an Kanzlei und Hof im späteren Mittelalter hundert-, ja tausendfach vorkamen, sind für den Zeitraum vor der Goldenen Bulle nur etwa ein Dutzend Fälle überliefert.⁴²⁴ Manche Belege entstanden zudem nur aufgrund der Schulden, die zur Bezahlung gemacht werden mussten, oder wegen eines Streits um den Ersatz der Ausgaben durch Dritte. Vereinzelt finden sich allerdings auch Abrechnungen und sogar Quittungen der Kanzlei.⁴²⁵ Nur die Spitze des Eisbergs ist folglich überliefert, die meisten Aufzeichnungen sind verloren oder waren überhaupt nie entstanden.

Es fällt auf, dass alle bisher bekannten Fälle einer Lehntaxe geistliche, alle Fälle einer Lehnware hingegen weltliche Fürsten betreffen. Die allgemeinen Ausführungen im Wormser Konkordat und in der Urkunde für das Königreich Böhmen 1212 sollten allerdings nicht ohne weiteres auf die Lehnware bezogen werden.⁴²⁶ Vielmehr ließen sich die Zusätze des Konkordats als Bekräftigung des zuvor formulierten Simonieverbots verstehen. Da diese Bestimmungen wohl ohnehin nicht allgemein verbreitet waren, sollte das Wormser Konkordat nicht mehr eine Prämisse der Argumentation bilden, sondern selbst in Frage gestellt werden.⁴²⁷ Zudem setzen die Belege einer Lehntaxe erst in den 1140er-Jahren ein, so dass das Konkordat diese Form der Abgabe nicht ausschloss, sondern vielleicht erst zu ihrem Aufkommen beitrug.

Die einseitige Verteilung der Belege für die Lehntaxe aus der Zeit vor der Goldenen Bulle lässt sich auf die bessere Überlieferungslage bei den geistlichen Reichsfürsten zurückführen, deren Anzahl die der weltlichen ohnehin um ein Vielfaches übertraf. Dass diese Abgabe auch die weltlichen Reichsfürsten betraf, legt schon der Verzicht bei der Verleihung der böhmischen Königswürde 1212 nahe. Endgültig bestätigt wird dies durch die von Wenzel II. anlässlich seiner Krö-

424 Zusammenstellung bei BUCHNER, Reichslehntaxen, ein weiterer Beleg bei KERN, Reichslehntaxen, was GOEZ, *Leihezwang*, S. 155, Anm. 17, der von sechs Fällen spricht, nicht bekannt war. KRIEGER, *Lehnshoheit*, S. 460, Anm. 387, kennt diesen Beleg ebenfalls nicht und geht auch auf Ottobeuren nicht weiter ein, bringt aber fünf weitere Belege (als „Beispiele“ deklariert, was fälschlich eine deutlich größere Anzahl impliziert), ohne diese jedoch genauer zu thematisieren. Hinzu kommt, dass mehrere der S. 452 f. als Lehnware eingeordneten Zahlungen besser als Lehntaxe zu interpretieren sind (vgl. oben, Anm. 305–307). Für weitere Fälle siehe oben, Anm. 320 (Äbtissin von Quedlinburg), Anm. 314 (Bischof von Padua) und Anm. 340 (König von Böhmen).

425 Ediert bei KERN, *Reichslehntaxen*, S. 291; SALOMON, *Reiseberichte*, S. 502 f.

426 Ansonsten müsste man außerdem annehmen, dass von den weltlichen Fürsten nur im relativ seltenen Fall einer unklaren Lehnsfolge eine Abgabe gefordert wurde, während geistliche Fürsten eine solche immer zu leisten hatten.

427 Anders GOEZ, *Leihezwang*, S. 154, Anm. 17, der die Bestimmungen des Wormser Konkordats auf die Lehnware bezieht und so „auf die einfachste Weise“ erklärt sieht, „weshalb wir zwar bis 1356 fünf Zeugnisse für die Entrichtung der Lehntaxe durch geistliche Fürsten kennen, aber nicht ein einziges dafür, daß ein geistlicher Fürst ein Relevium bezahlt hätte“. Im selben Absatz weist Goetz allerdings selbst darauf hin, dass der Abt von Ottobeuren 1180 sich auf Privilegien seines Klosters und nicht auf das Wormser Konkordat berief, um Abgaben an die Kanzlei zu entgehen.

nung 1261 an den Mainzer Erzbischof geleisteten Zahlungen, zu der 64 Mark Silber *pro iure curie* gehörten.

Für die Zeit nach 1356 finden sich dann auch vereinzelt Belege für weltliche Fürsten.⁴²⁸ In der Tat scheint es schwer vorstellbar, dass Karl IV. und die Kurfürsten mit der Goldenen Bulle die bestehende Lehntaxe für geistliche Fürsten festschrieben, sie für weltliche Fürsten aber neu einführten.⁴²⁹ Andererseits erfolgte die Rezeption dieser Bestimmung der Goldenen Bulle wohl nicht umgehend und umfassend, wie es auch bei anderen Regelungen der Fall war.⁴³⁰ Noch als Konrad von Weinsberg um 1442 seine Rechte als Erbkämmerer festhielt, versprach er für die Lehntaxe, die *ein yder furst, er sy geistlichen oder weltlichen, ussegenumen die kurfursten*, zu leisten hatte, einen Zehntel seines Anteils von 10 Mark (oder 60 Gulden) den Angehörigen der königlichen Kammer, damit diese mit Nachdruck auf die Einziehung des Geldes bedacht waren. Dies war in der Tat notwendig, ist doch mehrfach belegt, dass nicht der vollständige Betrag gezahlt wurde.⁴³¹

Für die Lehntaxe darf die schüttele Überlieferung dieser allgemein üblichen Zahlung und die ungleiche Verteilung zwischen geistlichen und weltlichen Fürsten folglich nicht als Abbild realer Zustände missverstanden werden. Die Lehnware wurde hingegen nur von weltlichen Fürsten in besonderen Fällen erhoben, falls der Herrscher nicht versuchte, diese Lehen ans Reich zu ziehen.⁴³² Der Anlass war ein Abweichen von der agnatischen Lehnsfolge, nicht jedoch eine Standeserhöhung. Bei strittigen Bischofswahlen konnte es zu einer vergleichbaren Zahlung kommen, die aber von den Zeitgenossen als problematisch angesehen und daher geheim zu

428 Vgl. die Belege bei KRIEGER, *Lehnshoheit*, S. 460, Anm. 461, wo jedoch die Zuordnung nicht immer klar ist. Es handelt sich um die Klöster Ellwangen (1401) und Murbach (1414; 1429 mit Nennung des Betrags von 63 ¼ Mark), die Stadt Göttingen (1417, nur Verweis auf die Kosten des „Briefs“), den Bischof von Hildesheim (1417), den Erzbischof von Magdeburg (1417), den Bischof von Eichstätt, den Markgrafen von Meißen (1418) und den Herzog von Mailand (1437). Für letzteren ist von Kanzleigebühren die Rede, doch wird man aufgrund der Höhe von 6000 Dukaten (RI XI,2 Nr. 11675) hierin eher eine Lehnware zu sehen haben. Bei den Markgrafen von Meißen war ebenfalls eine höhere Abgabe von 3000 Rheinischen Gulden vorgesehen, doch wurde hier explizit auch den Abgaben an weitere *ampte* gedacht; Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen, Bd. I, B, 3, Nr. 518, S. 429 f. Eine weitere wichtige Quelle hierfür stellt das Rechnungsbuch des Erbkämmerers Konrad von Weinsberg dar; diesbezügliche Angaben finden sich allerdings nur zum Jahr 1442. KARASEK, *Konrad von Weinsberg*, S. 201, nennt hiernach als Fürsten, die nicht den vollständigen Betrag bezahlten, den Markgrafen von Baden, den Herzog von Mecklenburg, den Herzog von Jülich und Berg, den Herzog von Braunschweig und den Bischof von Speyer. Schon 1433 hatte der Markgraf von Baden einen geringeren Betrag entrichtet (ebd., S. 200).

429 Vgl. die rhetorischen Fragen bei GOEZ, *Leihezwang*, S. 154, Anm. 17, obgleich die zweite vielleicht nicht so eindeutig zu beantworten ist: „Ist es glaubhaft, daß die weltlichen Fürsten sich plötzlich ohne Murren zur Zahlung einer ihnen bis dato niemals zugemuteten Gebühr bequemten? Hätten sich bei dem reichen Quellenmaterial, das für die Geschichte Karls IV. zur Verfügung steht, nicht Zeugnisse für die Neueinführung einer solchen geldlichen Verpflichtung erhalten müssen?“.

430 Vgl. allgemein BUSCHMANN, *Rezeption*; HECKMANN, *Zeitnahe Wahrnehmung*.

431 KARASEK, *Konrad von Weinsberg*, S. 195 f., § 3 und 8. Vgl. oben, Anm. 428.

432 Gerade im ausgehenden 13. und 14. Jahrhundert waren die Herrscher bemüht, ledige Reichslehen an ihre eigenen Söhne zu vergeben, wie es schon die Staufer mit dem Herzogtum Schwaben gehandhabt hatten; vgl. GOEZ, *Leihezwang*, S. 140–149.

halten versucht wurde.⁴³³ Fasst man die Lehnware nicht als eine der Lehnsbindung inhärente Leistung auf, so nähern sich beide Felder einander an, da letztlich in beiden Fällen für die Beeinflussung einer politischen Entscheidung bezahlt wurde. Der Terminus „Lehnware“ kann also beibehalten werden, insbesondere als Abgrenzung zur Lehntaxe. Für das 12. und 13. Jahrhundert gilt es jedoch seine spezifische Ausprägung zu beachten, die sich von späteren Jahrhunderten deutlich unterschied.⁴³⁴

Explizite Kritik an der Verbindung von Geldzahlung und Lehnsvergabe wurde in der Regel nicht geäußert, wohl aber an der getroffenen Entscheidung selbst, wenn diese nicht den Vorstellungen des jeweiligen Akteurs entsprach. Vom Einzelfall losgelöst wurde die ansonsten akzeptierte Praxis dann verworfen, wenn es galt, die Herrschaft des Königs insgesamt zu delegitimieren und seine Absetzung zu rechtfertigen. Die 1298 gegen König Adolf erhobenen Vorwürfe bezogen sich jedoch in eher vager Form allein auf die geistlichen Fürsten, von denen er für die Vergabe der Regalien in simonistischer Weise „große Geschenke“ und die Übertragung von Gütern und Besitzungen erpresst habe.⁴³⁵ Konkreter wurden die Kurfürsten ein Jahrhundert später, als sie Wenzel die Erhebung Mailands zum Herzogtum zur Last legten. Allerdings stellte der Empfang von Geld hier nicht das ursprüngliche Vergehen dar, sondern markierte eher eine Verschärfung.⁴³⁶

433 Es dürfte außerdem kein Zufall sein, dass die Belege sich auf Situationen eines besonders dringenden Geldbedarfs beschränken, nämlich Heinrich VI. vor seinem Kriegszug nach Sizilien und Philipp während des Thronstreits. Dass auch sonst ähnliche Forderungen gestellt wurden, ist nicht auszuschließen. So wurde 1315 dem Bischof von Schwerin auf seine an den Erzbischof von Bremen gerichtete Bitte um die Weihe geantwortet, diese werde erst nach Zahlung von 1000 Mark erfolgen: *quod predictas ordinationem et consecrationem nullo modo sibi impenderet aut per alios sibi impendi faceret, nisi prius mille marcas puri argenti, quas sibi a tota provincia Bremensi promissas et debitas asserebat, idem electus et confirmatus dicto domino archiepiscopo persolveret*; Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 6, Nr. 3746, S. 141.

434 GOEZ, *Leihezwang*, S. 167, betont hingegen die Kontinuität: „Unsere Belege für die Existenz einer Lehnware bei den deutschen Thronlehen sind für das Mittelalter sehr spärlich, zahlreich für die Neuzeit. Aber zweifellos reichen sie aus, um die Kontinuität dieser Kroneinnahmen vom Beginn des 12. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts sicherzustellen.“ Auch für die Standeserhöhung, die bei der Markgrafschaft Namur in den 1180er-Jahren eine sekundäre Rolle spielte, finden sich Ende des 14. und im 15. Jahrhundert mehrere Belege; vgl. ebd., S. 159 f., außerdem KARASEK, *Konrad von Weinsberg*, S. 109, zu Initiativen des Erbkämmerers Konrad von Weinsberg, auf die Sigismund jedoch nicht einging.

435 MGH Const. 3, Nr. 589, S. 551, § 3: *Et quod gravius est ab episcopis et prelati sua a dicto rege regalia recipere volentibus magna extorquet donaria per symoniacam pravitatem. Ymmo quod peius est sua episcopis et prelati conferre regalia penitus contradicit, nisi antea aliqua de bonis suis et ecclesie sue possessionibus sibi conferant et assignent.*

436 RTA 3, Nr. 204, S. 255, § 2: *so hait er auch daz heilige Romische rich swerlich und schedelichen entgledet und entgleden laßen, nemelich Meylan und daz land in Lamparten, [...] darinne der von Meylan eyn dyner und amptmann waz des heiligen richs, den er nū daruff eynen herczogen und zu Pafye eynen graven gemacht hait, und hait darumbe widder synen titel und gelimp gelt genommen.* Lateinische Fassung ebd., Nr. 205, S. 261, § 2 (*pecunia ob hoc contra suum titulum et equitatem per eumdem recepta*).

F Ergebnisse

Die Grenzen des Wissens

Die Monetarisierung der politischen Ordnung im hohen Mittelalter ist zu weiten Teilen eine Geschichte des Nichtwissens. Was als tatsächliche Entwicklung erscheint, bedarf stets der begleitenden Reflexion der Überlieferungslage. Diese zeigt die Grenzen der Interpretation auf, bietet aber selbst auch Erkenntnismöglichkeiten.

Bei den numismatischen und metrologischen Grundlagen äußert sich dies in einer Vielfalt der Währungseinheiten, die bei hohen Beträgen aber zugunsten der Mark Silber in den Hintergrund treten (nördlich der Alpen mehr als südlich). Diese Mark nach Kölner Gewicht (mit 210 g) beziehungsweise in Kölner Münze (à 144 Pfennige) bildete für das 12. und weite Teil des 13. Jahrhunderts die selbstverständliche Basis des Zahlungsverkehrs, gelegentlich als leicht höherwertige feine Mark. Die aufkommende Pluralisierung des Geldwesens in Form regionaler Markgewichte und Währungen weist eine Kongruenz zu den Veränderungsprozessen auf der politischen Ebene mit der Ausbildung der Landesherrschaft auf. Dieser Verlust an Eindeutigkeit erschwert im Einzelfall den Vergleich, so dass gerade für das ausgehende 13. Jahrhundert noch vertiefende Studien zu Wechselkursen und Markgewichten notwendig sind.

Die Überlieferungslage bringt es mit sich, dass für die Einkünfte von Königreichen oder Fürstentümern keine absoluten Zahlen im Sinne eines modernen Haushalts zur Verfügung stehen. Die Quellen bieten allerdings unterschiedlich belastbare und präzise Schätzungen sowie Einblicke in die Vorstellungen der Zeitgenossen, die oft recht verlässliche Zahlen liefern. Explizite Angaben und Vergleiche waren dagegen selten, was auf das begrenzte Wissen und die diesbezüglichen Schwierigkeiten im vorstatistischen Zeitalter verweist.

In der Historiographie verfügten vor allem Autoren, die in besonderer Nähe zum Herrscher standen, über allgemeine oder in konkreten Zahlen gefasste Informationen über den Einsatz des Geldes. Überspitzt ließe sich daher formulieren: Wer Einblick in die politischen Hintergründe hatte, schrieb über Geld, die anderen verzeichneten die getroffenen Entscheidungen oder vielleicht noch die diesbezüglichen Rituale. Der Wandel der Geschichtsschreibung im späteren Mittelalter dürfte dazu beigetragen haben, dass den dokumentarischen Quellen mit der Zeit ein immer größerer Stellenwert zukommt.¹ Andere Quellengattungen hatten offenbar eine eigene Entwicklung: Während gesonderte Verträge über die Wieder-

¹ Vgl. dagegen für Mitgift- und Lösegeldzahlungen auf europäischer Ebene die Einschätzung von WITOWSKI, Ehering, S. 271: „Insbesondere Chronisten schien die Erwähnung konkreter Mitgift- und Lösegeldbeträge wichtiger geworden zu sein.“ Allerdings weist Witowski auch darauf hin, dass der „für das ausgehende 12. und das 13. Jahrhundert“ festzustellende „merkliche Anstieg der Zahlungen“ bei der Mitgift vor allem auf Verträgen beruht. Zur Entwicklung der Historiographie siehe PATZE (Hg.), *Geschichtsschreibung*; SCHNEIDMÜLLER, *Konsens*.

erlangung der Gnade eine Episode der Zeit Friedrichs I. blieben, kamen Rechnungen und Quittungen erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts auf. Ohne letztere wären beispielsweise die Belege für die Lehntaxe noch geringer, obwohl der zugrundeliegende Vorgang sich tausende Male ereignete.

War es bei Doppelwahlen der Konflikt, der die Überlieferung begünstigte, so kann als zweiter wesentlicher Motor der Mangel ausgemacht werden: Jede Mark, die ihren Besitzer wechselte, hatte eine viel größere Wahrscheinlichkeit ihren Weg in die Quellen zu finden, wenn sie zunächst nicht zur Verfügung stand. Erst dann mussten Steuern angewiesen, Darlehen aufgenommen und Verpfändungen getätigt werden, was schriftlich festgehalten wurde. Viel Geld bedeutete dagegen eine geringe Überlieferung: Wenn König Richard einerseits mehrfach nach England zurückkehrte, weil ihm im Reich das Geld ausgegangen war, und andererseits nur sehr wenige Zeugnisse für dessen Verwendung vorhanden sind, dann liegt dies gerade daran, dass das Geld für eine gewisse Zeit wieder in ausreichender Menge verfügbar war.²

Eine kurzfristige Möglichkeit zur Finanzierung bestand in der Anweisung von Steuern oder Zolleinnahmen, die dem Gläubiger für einen bestimmten Zeitraum überlassen wurden. Da diese Schriftstücke mit der Bezahlung ihren Zweck erfüllt hatten, dürften sie ungleich zahlreicher gewesen sein als sich die heutige Überlieferungssituation darstellt. Eine weit bessere Überlieferungschance hatten aufgrund des längerfristigen Charakters Urkunden über Verpfändungen, ja diese können insbesondere für das 13. Jahrhundert als zentrale Quelle gelten.³

Diesen Weg der Finanzierung beschränkten zuerst die geistlichen Fürsten, als die Beteiligung an den Kriegszügen Friedrichs I. ihre Mittel überstieg. Von Barbarossa selbst sind nur zwei vergleichbare Vorgänge überliefert, erst mit seinen Nachkommen Philipp und Friedrich II. nahm die Verpfändung von Reichsgut zu. Mit Rudolf begann eine starke Ausweitung, die unter Ludwig IV. ihren Höhepunkt erreichen sollte.⁴ Neben der gewandelten finanziellen Basis des Königtums trug hierzu bei, dass Belehnungen und Schenkungen vor dem Hintergrund des Alienationsverbots so gut wie nicht mehr vorkamen. Der starke Anstieg von Zahlungen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts war damit primär eine Quantifizierung

2 Die Entscheidung König Rudolfs, bei der Revindikation des Reichsguts das Jahr 1245 als Stichjahr zu wählen, mag hierzu beigetragen haben, doch ist die Überlieferung für Richards Vorgänger Wilhelm ungleich reichhaltiger.

3 So ist der Betrag der Mitgift für Rudolfs Tochter Mechthild, die 1273 den Pfalzgrafen heiratete, überliefert, weil Reichsgut als Pfand diente und die Kurfürsten daher einen Willebrief ausstellten. Für die am selben Tag geschlossene Ehe ihrer Schwester Agnes mit dem Herzog von Sachsen fehlt ein diesbezüglicher Beleg. Die Entlohnung in Höhe von 250 Mark Kölner, die Otto IV. 1208 dem Rheingrafen Wolfram durch Überschreibung der Zolleinkünfte in Boppard gewährte, ist nur bekannt, weil dieser davon 25 Mark für eine Seelgerüstiftung verwendete; Mittelrheinisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 238, S. 277.

4 Vgl. die Übersicht bei LANDWEHR, Verpfändung, S. 7–15, mit der Differenzierung S. 15: „Während bis zur Wahl Rudolfs von Habsburg Pfandsetzungen mehr oder weniger als Einzelakte angesehen werden müssen, die durch augenblickliche Notlagen hervorgerufen waren, blieben in der dann folgenden Zeit kein Reichsgut und insbesondere kaum eine Reichsstadt von einer Verpfändung verschont.“ Man ist versucht hinzuzufügen, dass die Notlage seit 1273 eben chronisch war.

bestimmter Leistungen in Geld und erst sekundär eine Monetarisierung. Hiermit ging eine Tendenz zur Berechnung einher, sei es bei der Erstattung der Wahl- und Krönungskosten sowie der Ausgaben im Dienst, sei es beim Schadensersatz im Rahmen der Konfliktbeilegung, dessen Höhe oft durch eine Kommission ermittelt wurde.⁵

Im Hinblick auf die Glaubwürdigkeit ist insgesamt hervorzuheben, dass die Chronisten offenbar immer dann mit allgemeinen Angaben wie „viel Geld“ (*magna pecunia*) operierten, wenn ihnen genauere Informationen fehlten. Dies bedeutet gleichzeitig, dass Zahlenangaben keinem pauschalen Anfangsverdacht unterliegen, sondern eher ein besonderes Vertrauen genießen sollten – zumal bei der Höhe meist ein breites Spektrum gebraucht wurde, was eine individuelle Verwendung nahelegt.⁶

Das besondere Wissen mancher Chronisten dürfte oft auf die mittelbare oder unmittelbare Kenntnis der diesbezüglichen Verträge zurückgehen. Bei der Wiedererlangung der Gnade regelten diese die Modalitäten der Unterwerfung und gingen dabei auch auf die Höhe und Fristen der Zahlungen ein. Allerdings wurden finanzielle Aspekte in königlichen Urkunden über die Vergebung offenbar bewusst ausgeblendet, um diese als reinen Akt herrscherlicher Gnade zu präsentieren. Hier bedarf es einer Parallelüberlieferung durch die Historiographie oder Rechnungen und Quittungen, um das Bild zu vervollständigen. Ein solches Verschweigen war bei Abkommen im Vorfeld der Königswahl nicht möglich, hatten diese doch gerade den Zweck, die noch nicht eingetretenen und mit einer Gegenleistung verbundenen Zahlungen verbindlich festzuhalten. Aus diesem Grund sind für die Wahlen ab 1257 deutlich präzisere Angaben möglich als noch für die Doppelwahl 1198. In einem gewissen Widerstreit zu dieser schriftlichen Fixierung stand die Problematik des Stimmenkaufs, weshalb die Zahlungen als Mitgift, Lösegeld, Kosten- und Schadensersatz deklariert wurden. Umgekehrt konnte die Ablehnung von Versprechen an die Kurfürsten ebenso wie von Geldforderungen an den Herrscher gerade zur Stilisierung der Tugendhaftigkeit verwendet werden.

Die freigebige Belohnung von Dienst erscheint hingegen als selbstverständliches, ja sogar tugendhaftes Handeln des Herrschers, was unzählige Arengen wortreich zum Ausdruck brachten. Bei Versprechungen in unsicherer Lage konnten Anerkennung und Treue sogar an die Leistung der Zahlung gebunden werden, wie 1258 durch König Alfons (*pro fidelitate et homagio; pro fidelitate et servitiis*). Etwas schwieriger erwies sich der Umgang mit einem Seitenwechsel, der durch die Umdeutung der früheren Opposition oder den Fokus auf die Zukunft verheimlicht, gelegentlich aber auch explizit benannt wurde.

5 So mussten beispielsweise die Ausgaben, die König Wilhelm 1248 dem Herzog von Lothringen zu erstatten versprach, angemessen und maßvoll sein (*in expensis competentibus et moderatis bona fide*); CALMET, *Histoire ecclésiastique et civile de Lorraine*, Bd. 2, Sp. CCCCLXVI.

6 Vgl. in diesem Sinne auch WITROWSKI, Ehering, S. 272, zu Mitgift- und Lösegeldzahlungen.

Die Monetarisierung der politischen Ordnung

Die Monetarisierung der politischen Ordnung lässt sich für das römisch-deutsche Reich auf zwei gegenläufige Entwicklungen zuspitzen: Der Preis der Gnade fiel, der Preis der Gefolgschaft stieg. Dies äußerte sich auch im Preis der Herrschaft: Die Kosten des Königs nahmen zu, die Ausgaben der Fürsten für Legitimation und Belehnung gingen zurück. Insgesamt unterlag das Herrschaftsgefüge als personenbezogenes Beziehungsgeflecht durch das Eindringen des Geldes einer Objektivierung und Strukturierung.

Der zunehmende Geldgebrauch in der Politik muss dabei als langsamer, aber stetiger Prozess verstanden werden. Wo zu Beginn des 12. Jahrhunderts Rebellion noch häufig mit Strafen an Leib und Leben geahndet und bis zum Tod Widerstand geleistet wurde, bot das Geld als Element der Konfliktbeilegung neue Wege, die immer häufiger beschritten wurden. Ähnlich wie die Zerstörung einer Befestigung bedeutet dies eine materielle Schädigung des Schuldigen, brachte dem Herrscher über die Anerkennung seiner Stellung hinaus jedoch finanziellen Gewinn oder bot ihm zumindest die Möglichkeit, seine diesbezüglichen Ausgaben zu decken und seine treuen Gefolgsmänner zu belohnen. Bei Konflikten zwischen Fürsten und Adeligen beziehungsweise zwischen fürstlichen Stadtherren und Städten stand der Ersatz des materiellen Schadens im Vordergrund. Auch der Preis der Gefolgschaft wurde hier eher konkret und vorab geregelt statt anschließend in Rechnung gestellt.

Die allgemeinen Strafen in königlichen Rechtsdokumenten differenzierten im deutschen Reichsteil deutlich zwischen Fürsten und anderen Adeligen, während in Italien die Städte an der Spitze der Hierarchie standen. Die höhere Finanzkraft der Städte und ihre häufige Opposition führten dazu, dass vor allem sie bei Huldverlust Zahlungen zu leisten hatten. Dies war bei Fürsten nur selten der Fall, und zwar vor allem wenn diese in die Gefangenschaft des Königs geraten waren. Es ist bezeichnend, dass Heinrich der Löwe die von Friedrich I. erhobene Forderung von 5000 Mark zurückwies und die spätere Wiederaufnahme in die Gnade mit der Zerstörung von Befestigungen und der Stellung von Geiseln einherging. Auch die Beteiligung an einem größeren Kriegszug stellte im 12. Jahrhundert bei Fürsten eine übliche Form der Wiedergutmachung dar.

Der Einsatz der Gnade blieb im 12. und 13. Jahrhundert ein zentrales Herrschaftsinstrument. Die Bemessung in Geld, die Heinrich V., Lothar III. und Friedrich I. praktizierten, kam schon unter Heinrich VI. und Friedrich II. deutlich seltener zur Anwendung und wurde erst unter Rudolf vereinzelt wieder aufgenommen. Die Gnade selbst kam weiterhin zum Einsatz, doch machte die Vielzahl von Konflikten in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und während des Interregnums es immer schwieriger, diese finanziell zur Geltung zu bringen: Allein die erneute Unterwerfung war für den Herrscher nun bereits ein Gewinn. Emblematisch für diese Entwicklung ist die Zahlung König Richards 1257 an Worms, mit der erstmals nicht nur ein Fürst oder Adeliger, sondern auch eine Stadt für die Anerkennung des Königs Geld erhielt. Ein Jahrhundert zuvor hatte Friedrich I. bei sei-

ner Kaiserkrönung noch auf einer Sonderstellung des Herrschers beharrt, der freigebiger Fürst sein wollte und kein zum Geben gezwungener Händler.

In dem Maße, wie das faktische Machtgefälle zwischen Herrscher und Fürsten beziehungsweise Städten abnahm,⁷ waren die Könige immer weniger in der Lage, die Gewährung ihrer Gnade mit Geldzahlungen zu verbinden, sei es bei Huldverlust, sei es bei der Legitimation von Herrschaft oder der Vergabe von Reichslehen. Stattdessen trat die finanzielle Belohnung für geleisteten Dienst mehr und mehr an die Stelle eines als selbstverständlich vorausgesetzten Einsatzes für das Reich.⁸ Die Fürsten sahen ihre Ausgaben nicht mehr durch frühere Schenkungen oder durch die Hoffnung auf zukünftige Wohltaten gerechtfertigt, sondern sie erwarteten eine situationsbezogene Belohnung. Damit ging eine Verbreiterung der politischen Ordnung einher, da Geldzahlungen nach unten weitergereicht wurden beziehungsweise direkt vom König an Grafen, Herren und Ritter flossen. Der stärkere finanzielle Zugriff auf die Untergebenen vollzog sich dagegen vor allem auf landesherrschaftlicher Ebene.

Die zunehmende Monetarisierung begleitete und verstärkte diese Entwicklung, ihre alleinige Ursache war sie nicht. Von entscheidender Bedeutung war vielmehr, dass sich die Herrscher in den langwierigen Auseinandersetzungen und Thronstreiten nicht auf einen oder wenige Widersacher konzentrieren konnten, sondern um die Herrschaft als Ganzes kämpften. Vor diesem Hintergrund mussten die Könige versuchen, die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel gezielt einzusetzen. Das Beharren auf früheren Maximalpositionen war nicht mehr möglich, da die Gegenseite ebenso vorging (potenziell oder faktisch). Die Schonung der Untertanen war nun nicht mehr der Milde geschuldet, sondern der Notwendigkeit im Ringen um die Macht: Statt die bei gewaltsamer Durchsetzung der Herrschaft entstandenen Schäden auf die Unterlegenen abzuwälzen, kam es nun zur finanziellen Belohnung von Treue oder Loyalitätswechsel, womit freilich entsprechende Erwartungen für die Zukunft verbunden waren. Aus Sicht der Fürsten führte die fortwährende Belastung im Reichsdienst zu einer schleichenden Entfremdung und zu einer zunehmenden Zurückhaltung beziehungsweise zu dem Bemühen, eine direkte finanzielle Gegenleistung zu erhalten.

Die gegenläufige Entwicklung von Gnade und Gefolgschaft äußerte sich auch in deren Sonderform, der Erlangung einer neuen Herrschaft. Geldzahlungen an den König oder durch diesen traten immer dann auf, wenn die übliche Form des

7 Vgl. allgemein DIESTELKAMP, König, S. 251–253, unter Einbeziehung der späten Salierzeit, der jedoch diesen Prozess vor allem als „Zerfall der Königsmacht“ und nicht als Transformation des Miteinanders von König und Fürsten deutet. Siehe auch GARNIER, Kultur, S. 379, zur Bitte um Gnade: „Obwohl die Elemente von Buße, Entehrung und Strafe auch weiterhin die äußeren Formen expressiver Gnadenbitten bestimmten, verlagerte sich ihre soziale Verortung. Denn seit dem 13. Jahrhundert sind derartige Zeichen der Demut zwar auf der Ebene der Territorialherrschaften zu greifen, nicht aber im Wirkverbund von König und Reichsfürsten.“

8 Auch Papst Innozenz III. sollte für seine Aufgabe als Reichsverweser und Vormund Friedrichs II. jährlich 30.000 Tari (= 1000 Unzen) erhalten und im Verteidigungsfall alle Kosten erstattet bekommen; MGH D Konst. 71, S. 279.

Herrschaftsübergangs gestört war oder in Frage stand. Bei der Königserhebung wurde dies durch das Zurücktreten erbrechtlicher Ansprüche mit dem Ende der Stauer und mit der Etablierung des Kurfürstenkollegs gleichsam institutionalisiert und selbst zum Normalfall. Bei der Vergabe von Reichslehen waren hohe Zahlungen an den König (Lehnware) anders als die reguläre und geringere Abgabe an Kanzlei und Hof (Lehntaxe) kein systematischer Teil des Lehnswesens. Sie waren vielmehr der Möglichkeit beziehungsweise der Notwendigkeit geschuldet, in einer unklaren Nachfolgesituation die Entscheidung des Herrschers durch Geld zu beeinflussen. Dies kam allerdings nur selten vor, da wohl in mindestens ebenso vielen Fällen die Vergabe als Belohnung für geleisteten Dienst erfolgte. Der Herrscher hatte gleichsam noch ausstehende Verpflichtungen, die verhinderten, dass er aus der offenen Situation materiellen Gewinn ziehen konnte. Der innerhalb des Untersuchungszeitraums eingetretene Wandel zeigt sich darin, dass nach Otto IV., ja im Wesentlichen schon nach Heinrich VI., für gut zwei Jahrhunderte keine Lehnware mehr entrichtet wurde.⁹ Stattdessen wandte Friedrich II. in den 1220er- und 1230er-Jahren selbst über 8000 Mark auf, um von verschiedenen geistlichen Fürsten belehnt zu werden. König Rudolf und seine Nachfolger im 14. Jahrhundert waren hingegen bestrebt, erledigte Reichslehen an ihre Familie zu bringen (Österreich und Steiermark; Holland, Seeland und Friesland; Böhmen und Mähren; Brandenburg).

Auf der anderen Seite kamen Forderungen der Königswähler, deren Höhe deutlich über die übliche Erstattung des geleisteten Diensts hinausging, erst 1292 auf, geboren aus der finanziellen Not des Erzbischofs von Köln. Bei den darauffolgenden Wahlen kam es noch einmal zu einer deutlichen Steigerung, wohingegen die Erstattung der konkreten Wahl- und Krönungskosten zunehmend in den Hintergrund trat. Die umfangreichen Zahlungen hatten 1257 noch auf den Erwerb von Einzelstimmen in einer Konkurrenzsituation und die damit verbundene Unterstützung bei der Durchsetzung der Herrschaft abgezielt. In der Folgezeit wurden die Versprechungen auch bei einer einmütigen Wahl immer mehr zur Regel.

Hierdurch ergab sich längerfristig eine Kräfteverschiebung hin zu den (rheinischen) Kurfürsten, der sich die Könige Adolf und Albrecht noch entgegenstellten. Auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung 1301/02 konnte so der Vorwurf erhoben werden, die rheinischen Kurfürsten seien bei der Königswahl mehr auf den eigenen als auf den öffentlichen Vorteil bedacht und wollten „den gewählten Königen mehr vorstehen als nützen“.¹⁰ Der Sieg Albrechts wandelte sich durch hohe Entschädigungsforderungen der rheinischen Kurfürsten an seine Nachfolger in eine Niederlage des Königtums. Er bildete damit eine Hypothek, die schließlich zum weitgehenden Rückzug des Königtums aus den Rheinlanden und einer Schwerpunktverlagerung nach Osten (Böhmen, Österreich) führte.

9 Vgl. für das 15. und 16. Jahrhundert GOEZ, *Leihzwang*, S. 159–166, beginnend mit Gian Galeazzo Visconti an König Wenzel (1395); KRIEGER, *Lehnshoheit*, S. 454–460, zur Zeit Sigismunds.

10 MGH Const. 4, Nr. 130, S. 104, § 3 (1301), Schreiben des Grafen von Kleve an Papst Bonifaz VIII. (*affectantes preesse pocius quam prodesse electos reges*).

Die Entwicklung im 12. und 13. Jahrhundert ließe sich in einer weiterführenden Studie mit anderen europäischen Königreichen vergleichen, um Übereinstimmungen und Besonderheiten beim Einsatz des Geldes für politische Ziele in den Blick zu nehmen und das jeweilige Tarifsystem in seinem größeren Kontext zu verorten.¹¹ Die Belohnung für geleisteten Dienst kam im römisch-deutschen Reich möglicherweise etwas früher und in stärkerem Maße auf, während die französischen und englischen Könige Geldlehen vor allem für auswärtige Fürsten und Adelige einsetzten.¹² Die vornehmlich inneren Konflikte im römisch-deutschen Reich könnten auch erklären, dass es hier zu keinem verstärkten steuerlichen Zugriff auf die Untergebenen kam.

Tarifsystem und Vergleichsrahmen

Bei der Montetarisierung der politischen Ordnung standen der König und die Fürsten im Vordergrund. Immer wieder wird jedoch erkennbar, dass die Zahlungen einen deutlich breiteren Empfängerkreis erreichten. Für die unmittelbare Umgebung des Herrschers ist eine solche Beteiligung in vielen Fällen belegt, für die regelmäßigen Abgaben an Kanzlei und Hofämter ebenso wie bei höheren einmaligen Beträgen.¹³ So richtete sich unter Friedrich I. eine historiographisch überlieferte Zahlung Genuas an den Kaiser und den Hof, während Mailand und Piacenza nach Ausweis der Urkunden bei der Wiedererlangung der Gnade außerdem die Kaiserin bedenken mussten.¹⁴

-
- 11 Hierbei stehen beispielsweise die hohen Beträge im Kampf um das Königreich Sizilien nach dem Tod Friedrichs II. ins Auge; vgl. THUMSER, Kredite; WACHTEL, Thronkandidatur; STERNFELD, Karl von Anjou, S. 162–246. Siehe auch Kapitel B, S. 38, Anm. 60. Für die Wiedererlangung der Gnade vgl. Tabelle C2 im Anhang.
- 12 So hebt beispielsweise BURGERS/DAMEN, Feudal Obligation, für England und die Niederen Lande vor allem die Zeit ab 1300 hervor: „payment for military service was introduced by means of wages or the reimbursement of costs. At the same time, feudal men-at-arms remained an important factor in the host. Moreover, from the beginning of the fourteenth century, both the king of England and princes in the Low Countries started to acquire allies through grants of fief-rentes and other forms of contract.“ Vgl. auch KIENAST, Fürsten; LYON, Fief, S. 147–181, mit der zeitlichen Entwicklung S. 23–39.
- 13 Siehe Kapitel C, S. 224, Anm. 520 und 521. Als Bischof Iring von Würzburg sich 1265 der Hilfe der Herren von Hohenlohe gegen die Stadt Würzburg versicherte, wurde diesen nicht nur der Ersatz der entstandenen Schäden, sondern auch eine Beteiligung an einer eventuellen Strafzahlung der Stadt versprochen; Monumenta Boica, Bd. 37, Nr. 368, S. 425. Zur Lehntaxe siehe Kapitel E2.2.2.
- 14 Caffari Annales Ianuenses, S. 52 (Genua, 1158): *dederunt insuper imperatori et curie marchas argenti .M.CC.* Dagegen Rahewin, Gesta Friderici I. imperatoris, l. IV, c. 12, S. 247: *mille marcas argenti publico erario persolvere*. Folgt man BRÜHL, Fodrum, S. 650, der diese Abweichung mit den unterschiedlichen Empfängern erklärt (1200 Mark an Kaiser und Hof, davon 1000 an den Kaiser), so ergäbe sich eine Quote von 20% für den Hof. MGH D F I. 224, S. 8 (Mailand, 1158): *Pecuniam pro emendatione iniuriarum domno imperatori vel domnae imperatrici sive curiae promissam statutis temporibus persolvent*. Vgl. dazu Ottonis de Sancto Blasio Chronica, c. 11, S. 12: *ab imperatore querunt multoque auri pondere imperatrici collato necnon infinita pecunia imperatori vix impetratam tali modo accipiunt*. MGH D F I. 362, S. 213 (Piacenza, 1162): *Placentini persolvent domino [im]peratori et domine [im]peratrici et curie VI milia marcarum examinati et puri argenti*.

Eine solche Praxis wurde möglicherweise bereits in früheren Zeiten befolgt,¹⁵ doch erst seit dem 12. Jahrhundert ging man verstärkt dazu über, das Verhältnis genau zu regeln (Tabelle F1). Der König oder Fürst stand weiterhin im Zentrum, aber das Geld floss nun nicht mehr allein an ihn, sondern auch direkt an sein Umfeld. An erster Stelle stand dabei unter Friedrich I., Heinrich VI. und vielleicht auch Philipp die Frau des Herrschers, deren besondere Position durch eine Zahlung in Gold statt in Silber zum Ausdruck gebracht wurde.¹⁶ Der weitere Empfängerkreis erscheint beim Herrscher als *curia* und bei den Fürsten im 13. Jahrhundert als *consilium* und *consiliarii*, während eine genauere, personenbezogene Aufteilung so gut wie nicht vorkam.¹⁷

Die Verteilung der Gelder bewegte sich bei der Wiedererlangung der Gnade und bei der Herrschaftsvergabe in einer ähnlichen Größenordnung, und zwar sowohl für Zahlungen an den König als auch an die Fürsten. Der übliche Satz der Königin lag meist bei 10 bis 15% des Betrags, den der König erhielt.¹⁸ Der Anteil des Hofes betrug in der Regel 10 bis 16,66%, mit einer Gesamtspanne von 5 bis 20% und in Sonderfällen noch höheren Zahlungen. Die größeren Schwankungen bei der Königswahl sind darauf zurückzuführen, dass die Wahlversprechen deutlich höher ausfielen als die Erstattung der eigentlichen Kosten. Die Abstufung zwischen dem Herrn und seinen Ratgebern kam hier stärker zum Tragen als bei der wohl recht genau bemessenen Aufwandsentschädigung, bei der der tatsächliche Einsatz den Ausschlag gab.

Die präzise und in ihrer Höhe relativ einheitliche Abstufung zwischen den einzelnen Empfängern legt einen bewussten und gezielten Umgang mit Geldzahlungen nahe. Dies bestätigt insgesamt der Vergleich der unterschiedlichen Einsatzfelder. Die Beträge waren nicht willkürlich gewählt oder hatten symbolische Funktion, sondern sie offenbarten ein klares Bezugs- und Tarifsystem. Die Höhe der Zahlungen erfuhr kontext- und situationsgebundene Ausgestaltungen, innerhalb der einzelnen Bereiche sowie zwischen diesen herrscht jedoch weitgehende Kongruenz.

So finden sich für andere Herrscher hohe Zahlungen von über 4000, aber nicht mehr als 10.000 Mark sowohl bei der Wiedererlangung der Gnade als auch bei der Herrschaftslegitimierung. Der Umfang dieser Zahlungen oder Versprechungen resultierte einerseits aus der Bedeutung der zur Disposition stehenden Herrschaft.

15 Eine getrennte Zahlung an das Herrscherpaar ist beispielsweise 1079 im Rahmen der Königserhebung Vratislavs II. von Böhmen belegt (Kapitel E, S. 366, Anm. 242).

16 Vgl. hierzu Gunther der Dichter, Ligurinus, Vers 125–127, S. 336, zu 1158: *At tibi, que rutilo fulgebis digna metallo, / Corporis ad cultum generosi germinis aurum / Viginti magnas daret, uxor regia, marcas*. Siehe vor diesem Hintergrund zu einer gegenüber der Lesart der Quelle abweichenden Deutung Kapitel C, S. 174, Anm. 240. Im 13. Jahrhundert tritt weder die Königin noch der königliche Hof in Erscheinung, doch gingen insgesamt kaum noch Zahlungen an den König. Zur Stellung der Königin allgemein FÖSSEL, Königin; DICK, Königin.

17 Siehe aber Kapitel C, S. 203, Anm. 402; Kapitel E, S. 371, Anm. 274 und S. 378, Anm. 312.

18 Dies galt offenbar nicht nur für die Einnahmen, sondern auch für Schenkungen des Herrscherpaares. So gab Friedrich I. für die Errichtung einer neuen Kirche in Lodi 1163 sechs Mal so viel wie seine Frau; Acerbus Morena, *Historia*, S. 173.

Andererseits war der erhöhte Aufwand, der mit der Vergabe verbunden war, bei der Preisgestaltung zu berücksichtigen. Diese Unterscheidung wurde in der Auseinandersetzung um die Grafschaft Namur sogar explizit formuliert, als der Graf von der Champagne die Höhe seines Angebots an den Grad der kaiserlichen Unterstützung band: Der Preis der Herrschaft war zu einer Hälfte der Preis der Gnade an sich und zur anderen Hälfte der Preis der konkreten Umsetzung.¹⁹

Dies gilt in ähnlicher Form für Doppelwahlen und Gegenkönigerhebungen, bei denen die Stimmabgabe eine Beteiligung an der Durchsetzung der Herrschaft einschloss. Bestand der Einsatz der Kurfürsten hingegen vornehmlich in der Entscheidungsfindung und ihrem rituellen Vollzug, fiel die Erstattung der unmittelbaren Wahl- und gegebenenfalls Krönungskosten entsprechend geringer aus. Bei der Königswahl bewirkte der Umstand, dass nicht eine Person, sondern vornehmlich die vier rheinischen und letztlich alle sieben Kurfürsten gewonnen werden mussten, einen höheren Gesamtbetrag als bei der Lehnsvergabe. Dem stand auf der Habenseite die königliche Herrschaft gegenüber, die nicht nur direkte Einnahmen versprach, sondern die Möglichkeit mit sich brachte, bei vakanten Reichslehen selbst finanziell zu profitieren beziehungsweise dies für den eigenen Herrschaftsausbau zu nutzen.

Auf den für die Erlangung einer Herrschaft zu zahlenden Betrag wirkten folglich verschiedene Faktoren ein, die von Fall zu Fall unterschiedlich stark in Erscheinung traten. Besonders relevant waren die Bedeutung und der Umfang der Herrschaft, die wirtschaftliche Leistungskraft des Zahlenden, der Grad der Konkurrenz und der mit der Vergabe verbundene Aufwand. Die ähnliche Höhe der Zahlungen verweist darauf, dass es eine klare Vorstellung von einem angemessenen Wert gab, dessen Bemessung nicht in der Willkür des stärkeren Akteurs lag. Wenn Heinrich VI. bei der Besetzung der Bischofsstühle von Lüttich und Cambrai jeweils 3000 Mark erhielt, lässt dies einen Standard erkennen, der auch in anderen Fällen mit gewissen Auf- und Abschlägen gebraucht wurde. Dies zeigen die Bußzahlungen der Stadt Köln beziehungsweise ihres Erzbischofs, die sich in den Jahren 1180 und 1188 auf 2000 beziehungsweise 2260 Mark (davon 260 an die Ratgeber) beliefen. Auch Erfurt entrichtete 1282 und 1299 jeweils 1300 Mark. Der dortige Klerus, der in den beiden Auseinandersetzungen mit dem Erzbischof von Mainz unterschiedlich Position bezogen hatte, wurde jeweils mit 300 Mark bedacht, einmal anteilig als Entschädigung und einmal zusätzlich als Strafe.

Der vergleichende Blick auf Mitgift- und Lösegeldzahlungen²⁰ offenbart, dass die vereinzelt Spitzenwerte von 20.000 bis über 100.000 Mark bei Lösegeld beziehungsweise von 30.000 bis 40.000 Mark bei Mitgiften deutlich über dem Preis der Gnade, Gefolgschaft und Herrschaft lagen. Unterhalb dieser Höchstbeträge, die vor allem Könige betreffen, bewegt sich die Verteilung dagegen in ähnlichen

19 Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense*, c. 148, S. 229: *si autem [imperator; ...] auxilium ferre nollent, saltem pro eorum gratia tantummodo habenda, medietatem omnium que nominata sunt promittebat.*

20 WITROWSKI, Ehering, mit tabellarischer Zusammenstellung S. 275–298.

Dimensionen. Die soziale und ökonomische Abstufung bestimmte auch hier die Höhe, wobei eindeutige Grenzziehungen bei Mitgiftten schwerer fallen. Die Lösegelder von 1000 bis 10.000 Mark betrafen ausschließlich hochrangige Gefangene, unterhalb des Grafenrangs betrug die Mehrheit der Beträge 100 bis 600 Mark. Die Zwangslage des Zahlenden und die vorhergehende direkte militärische Konfrontation einschließlich der entstandenen Schäden führten zu tendenziell höheren Beträgen als dies bei der Wiedererlangung der Gnade der Fall war.

Insgesamt ist im Verlauf des hohen Mittelalters kein allgemeiner Anstieg der Höhe der einzelnen Beträge zu erkennen – wie die Wahlversprechen zeigen dürfte diese Entwicklung dem 14. Jahrhundert vorbehalten sein. Wohl aber kam es zu einer Steigerung in der Häufigkeit: Den seltenen, dann aber hohen Summen von mehreren tausend Mark im 12. Jahrhundert steht im 13. Jahrhundert ein breites Spektrum gegenüber, was wohl nicht allein der Überlieferungslage zugeschrieben werden kann.

Die Einordnung der verschiedenen Beträge hängt auch vom Verhältnis zu den Einnahmen ab, die für diesen Zeitraum jedoch nur schwer zu bestimmen sind. Allerdings dürfte außer Frage stehen, dass beispielsweise Friedrich II. seine seit den 1220er-Jahren fast ununterbrochenen kriegerischen Aktivitäten nur aufgrund der Einkünfte seines sizilianischen Königreichs aufrechterhalten konnte.²¹ Für Friedrich I. dürften dagegen die Bußen der norditalienischen Städte eine erhebliche finanzielle Bedeutung gehabt haben. Es wäre jedoch verfehlt, hierin einen dem Kaiser zugeschriebenen *amor pecuniae* im Sinne einer gezielten Bereicherung zu sehen. Hiergegen sprechen nicht nur die Ehre als wesentliche Triebfeder seines Handelns,²² sondern gerade auch die erheblichen Kosten, die diesen Zahlungen vorausgingen.

Wenn Friedrich I. seinen Zug gegen Mailand 1158 nicht mit Besitzvermehrung, sondern mit der Befriedung und der Förderung des Reichs begründete, dann war dies mehr als bloße Rhetorik. Zu Recht verwies der Kaiser nicht nur auf seine eigene körperliche Belastung, sondern auch auf den materiellen Aufwand, den dies für ihn und die Getreuen bedeutete.²³ In der Tat nahmen die Ausgaben im Krieg bei einem mehrmonatigen Kriegszug mit tausend Rittern eine Größenordnung von 10.000 Mark und mehr an (Tabelle F2). Hinzu kam der Verlust an Material und Menschenleben, der naturgemäß schwer zu taxieren war, wie es wiederum Fried-

21 Konrad IV., der seit 1245 in Deutschland den Kampf gegen die päpstlichen Anhänger führte, musste hingegen häufig auf Verpfändungen zurückgreifen; vgl. LANDWEHR, Verpfändung, S. 12 f.

22 GÖRICH, Ehre [I], S. 350–359, gegen FRIED, Wirtschaftspolitik, S. 196, ähnlich wie schon DEIBEL, Bedeutung, S. 161: „Dabei bleibt sehr oft zu vermuten, daß Friedrich I. mit seinen militärischen Unternehmungen geradezu auf die Eintreibung solcher Zahlungen abzielte!“

23 MGH D F I. 318, S. 141 (1160), Schreiben an den Erzbischof von Salzburg: *Tuam experientiam minime latere credimus, qualiter non pro cumulandis divitiis ad usum nostrum aut filiorum nostrorum, sed solummodo ad pacis reformationem et augmentum imperii dispendio tam rerum nostrarum quam fidelium nostrorum instancia, eciam attricione proprii corporis incessanter laborassemus.* Siehe auch die *Annales Marbacenses qui dicuntur*, S. 54, zum Jahr 1183 rückblickend: *In Lonbardia vero clara et fortia bella gerens cum maximo labore et sudore et strage suorum.*

rich I. selbst zum Ausdruck brachte.²⁴ Diese Kosten hingen einerseits mit der Ausrüstung und den teuren Kriegspferden zusammen. Andererseits musste das Risiko entgolten werden, sein Leben im Kampf zu verlieren²⁵ oder bei Gefangenschaft hohe Folgekosten in Form eines Lösegelds zu tragen. Dieser Wert des menschlichen Lebens dürfte in einer Zeit, in der Kämpfe noch von einer kleinen Elite und nicht von Massenheeren geführt wurden, einen erheblichen Anteil an den Gesamtkosten ausgemacht haben.

Die Angaben in den Quellen über Kosten und Schäden erreichen daher vier- bis fünfstellige, ja teilweise sogar sechsstellige Beträge (Tabelle F3).²⁶ Auch wenn es sich hierbei meist nicht um exakte Berechnungen handelt, so werden doch die Dimensionen deutlich. Hinzu kommt, dass gelegentlich eine sehr genaue Aufschlüsselung der einzelnen Posten überliefert ist,²⁷ so dass trotz der zumeist runden Beträge die Zahlen keineswegs aus der Luft gegriffen waren. Die Entschädigungsforderungen konnten in der Regel allerdings nur einen Teil der tatsächlichen Kosten ausgleichen, schon allein weil die Gegenseite ebenfalls einen Schaden geltend machen konnte und die verbliebenen Mittel begrenzt waren. Gerade bei sehr hohen Forderungen machten die letztlich gezahlten Beträge nur wenige Prozent des dekларierten Schadens aus, wie bei den Städten Cremona (1186) und Köln (1289).²⁸ Auch ein gänzlicher Erlass war möglich, um sich die Treue der Unterworfenen zu sichern oder überhaupt eine Unterwerfung erreichen zu können.

24 MGH D F I. 895, S. 147 (1185): *Cuius facti exsecutores Cremam valida manu obsedimus et in obsidione illa moram fecimus XXX septimanis aut plus, non sine multi sanguinis et rerum impensa, et perdidimus ibi viros nobiles nostros beneficiatos, ministeriales et servientes strenuos, quos recompensari difficile est, et non sine maximo persone nostre periculo res nobis acta est ita, ut nullus hominum computare posset, quantum nos receperimus dampnum tam principes nostri quam alii homines quam plurimi, quos ad hoc invitaveramus discrimen.*

25 Vgl. in diesem Zusammenhang die Nachrichten über einen Bonus für besonderen Einsatz bei einer Belagerung, wie das Versprechen Pavias beim Angriff auf Tortona 1155 (*Gesta Federici I imperatoris in Lombardia*, S. 20) oder bei der Belagerung Akkons 1191 (*Chronica regia Coloniensis*. Continuatio I., S. 153). Siehe auch das *Chronicon Colmariense* über König Ottokar II. von Böhmen: *Promisit et sedecim militibus mille marcas argenti, si sibi regem Ruodolphum vivum, ac vel vulneribus laesum, vel mortuum praesentarent* (S. 249); *Unde dixit: .Si quis mihi veraciter regem Ruodolphum cum suis Danubium transivisse nunciaret, pecuniam 20 marcarum voluntarie propinare' (S. 250).*

26 Bei lokalen Konflikten fiel der Schaden dagegen deutlich geringer aus, wie die 300 Pfund Konstanzener Pfennige, auf die der Schaden, den Hermann Schenk von Schmalegg dem Kloster Salem 1276 zugefügt hatte, geschätzt wurde; *Württembergisches Urkundenbuch*, Bd. 7, Nr. 2595, S. 446 f.

27 Auf die Anschuldigung einer Schädigung in Höhe von beinahe (fere) 20.000 Mark, die der Bischof von Freising 1251 gegen den Herzog von Bayern beim Papst erhoben hatte, folgte eine vor Ort durchgeführte Untersuchung. Die für einige Klöster überlieferten Angaben bezüglich des Schadens in den letzten zehn bis zwölf Jahre summierten sich auf 4000 Mark und über 2760 Pfund Regensburger; Meichelbeck (Hg.), *Historia Frisingensis*, Bd. 2,1, S. 36–38. Siehe auch die Anklage gegen Città di Castello 1243 (*facta computatione et ratione*); SCHNEIDER, *Studien*. Teil III, Nr. XXI G, S. 66 f.

28 Siehe Kapitel C, S. 197, Anm. 362 und S. 218, Anm. 486. Anfang des 13. Jahrhunderts bezifferte der Abt von Pegau die Schäden, die ihm der Markgraf von Meißen zugefügt hatte, auf bis zu 7500 Mark. Die Strafe des Markgrafen betrug jedoch nur 500 Mark; *Chronicon Montis Sereni*, S. 205. Im Schiedsspruch ist nur die tatsächliche Strafe genannt; *Urkundenbuch des Hochstifts Merseburg*, Bd. 1, Nr. 166, S. 230. Vgl. PATZE, *Pegauer Annalen*, S. 368–370.

Bei den Preisen für Güter, Burgen und Land (Tabelle F4) zeigt sich im unteren Segment, dass im ausgehenden 13. Jahrhundert die Kosten für ein Streitross von 26 bis 80 Mark etwa dem entsprach, was Ritter und Herren vom König für ihren Dienst erhielten. Die Preise für Burgen und Land weisen naturgemäß eine große Spanne auf, doch sind im 13. Jahrhundert Beträge von etwa 1000 bis 2000 Mark für Burgen und 3000 bis 4500 Mark für größere Gebiete die Regel. Vor diesem Hintergrund muss die für die Vergabe von Lehen entrichtete Lehnware eingeordnet werden, die sich im 12. Jahrhundert in ähnlicher Größenordnung bewegte.

Für die Anwärter auf eine neue Herrschaft konnten sich allerdings bei strittigen Situationen die auf die Herrschaftslegitimation folgenden Kosten schnell auf ein Vielfaches der ursprünglichen Zahlung summieren. Ein solches Risiko (bis zum Totalverlust²⁹) galt jedoch auch für die Verweigerung eines finanziellen Einsatzes, wie die blutigen Kämpfe Friedrichs I. mit den Römern 1155, die Entmachtung Heinrichs des Löwen 1180 oder der Schaden Astis im Konflikt mit Karl I. von Anjou Anfang der 1270er-Jahre zeigen. Für Friedrich II. bedeutete die Zerstörung der Lagerstadt Victoria 1248 wegen des dortigen Schatzes einen herben finanziellen Verlust,³⁰ wohingegen der zweite Feldzug, den Heinrich VI. zur Etablierung seines sizilianischen Königums unternahm, reichen Ertrag brachte.

Wertung und Einordnung

Die Monetarisierung der politischen Ordnung wurde von den Zeitgenossen erkannt und zumeist in kritischer Form thematisiert: Geld korrumpierte, das Verlangen nach ihm wurde zum leitenden Handlungsmotiv (*non zelo iusticie, sed desiderio pecunie*). Die eigentliche Kritik galt dabei der Habgier des Menschen, dessen Streben nach ungerechtfertigter und übermäßiger Bereicherung sich nun in der Münze materialisierte. In einer Welt, in der der Einsatz finanzieller Mittel immer mehr zur Normalität wurde, war die Ablehnung von Geldangeboten daher Ausweis der Tugend, auch wenn die Protagonisten in der politischen Praxis einen pragmatischeren Umgang pflegten. In der Zuschreibung der dem Geld innewohnenden Macht kommt andererseits ein Wissen um die neuen Möglichkeiten und Vorzüge zum Ausdruck: Das Geld gelte bei Kaisern und Fürsten sehr viel und bewirke viele Dinge, stellte ein böhmischer Chronist Mitte des 12. Jahrhunderts ebenso lapidar wie tiefgründig fest.³¹

29 Dies gilt beispielsweise für die Zahlungen König Alfons' an die Fürsten 1258/59, falls die gemachten Versprechen umgesetzt wurden. 1268 erwarb Lucca von Karl I. von Anjou Motrone für 15.000 Pfund (Sieneser?) und Florenz Poggibonzi für 20.000 Pfund, doch gingen beide Orte – zumindest zeitweise – wieder an Pisa und Konradin verloren; RI V,2,4 Nr. 14384a.

30 Vgl. STÜRNER, Friedrich II., Bd. 2, S. 575.

31 Vinzenz von Prag, *Annales*, S. 666: *pecunia [...], que apud imperatores et principes plurimum valet et plurima disponit*. Es ist bezeichnend, dass Papst Coelestin III. sich gegenüber Heinrich VI. offenbar genötigt sah darauf hinzuweisen, dass Jesus Christus die Menschheit nicht mit Gold und Silber, sondern mit seinem Blut erlöst habe (*qui revera non corruptibilibus, auro vel argento, sed effuso sanguine proprio genus redemit humanum*); Magni presbyteri annales Reicherspergens, S. 524.

Der Preis von abstrakten und immateriellen Größen wie Gnade, Gefolgschaft und Herrschaft fiel verglichen mit ihrem materiellen Substrat, den Kosten für Sold, Ausrüstung, Güter und Burgen, relativ gering aus. Nimmt man hingegen zum Maßstab, dass in früheren Jahrhunderten in der Regel keine Bewertung in monetärer Form vorgenommen wurde, so wird deutlich, dass diese Vorgänge zu Recht die besondere Aufmerksamkeit der Zeitgenossen auf sich zogen. Der Wandel von einem früheren Zusammenspiel von Gabe und Gegengabe hin zur direkten finanziellen Belohnung einer Leistung bedeutete eine zunehmende Rationalisierung in der politischen Ordnung. Dass dies im 12. Jahrhundert stärker reflektiert wurde, dürfte mit der Neuartigkeit dieser Entwicklung zusammenhängen. Im 13. Jahrhundert kam es zu einer Normalisierung des Geldeinsatzes in der Politik, der sich im 14. Jahrhundert noch einmal intensivierte.

Eine eindeutige Auswirkung der Monetarisierung auf die politische Praxis in Form einer monokausalen Erklärung kann es nicht geben. Erkennbar ist einerseits eine gewisse Tendenz zur Zivilisierung im Sinne einer zunehmenden Abkehr von Gewalt und Hinwendung zu anderen Wegen der Konfliktbeilegung.³² Folgt man der Annahme, dass im Mittelalter Emotionen in der Politik eine wichtige Rolle spielten und die Vorstellung von rein auf rationalen Überlegungen basierenden Entscheidungen eine Illusion darstellt,³³ dann konnte Geld dazu beitragen, Hass, Zorn und Groll (*odium, ira, rancor*) zu besänftigen und damit zu versachlichen. Statt zu Abschreckung durch körperliche Strafen und Zerstörung³⁴ griffen die Herrscher zur Geldbuße als Ausgleich für empfundene Kränkung und materielle wie immaterielle Ungerechtigkeit. Später setzten sie an die Stelle einer gewaltsamen Niederwerfung von Widerstand die mit einer finanziellen Belohnung verbundene Anerkennung ihrer Herrschaft.³⁵ Wenn in früheren Zeiten der Wert des Lebens, des eigenen wie desjenigen der Untergebenen, so gering eingeschätzt wurde, dass man bereit war, dieses im Kampf zu opfern, konnte nun die Sorge um finanzielle Verluste die Bereitschaft erhöhen, anderweitig zu einer Einigung zu gelangen. Hierzu trug auch bei, dass sich Wünsche und Bedürfnisse in Geld bemessen und portionieren ließen und so leichter zu erfüllen waren als abstrakte Ma-

32 Dies zeigt sich auch an Abfindungszahlungen für Herrschaftsansprüche, die in einer gesonderten Studie zu untersuchen sind. Siehe beispielsweise zum Bistum Würzburg in der Mitte des 13. Jahrhunderts Kapitel C, S. 185 f., Anm. 294 und 295.

33 Überblick bei ZIEGLER, Emotionen. Siehe unter anderem BOUSQUET/NAGY (Hg.), *Politiques; OSCEMA, Freundschaft; DINZELBACHER, Warum weint der König?; SCHMIDT, Herrschaft durch Schrecken und Liebe. Zur Emotionsforschung allgemein BODDICE, History.*

34 Siehe noch das Schreiben des Bischofs von Acqui an Heinrich V. (1112): *Igitur [...] consulere praesumo, ut in Italiam venire festinetis. Neque multum magno exercitu indigetis. Vestra est enim adhuc Longobardia, dum terror, quem ei incussistis, in corde eius vivit*; Codex Udalrici, Nr. 282, S. 480.

35 Vgl. hierzu dann kritisch Karl IV. über seine Vorgänger auf dem böhmischen Königsthron: *ymmo – quod gravissime prochdolor est ferendum – decore regio vilipenso regalis cogebatur auctoritas, Barones ipsos et nobiles, quos clementer et provide pacificare querebat, assidue sequi et quoandoque pecuniarum quantitates plurimas, quas pro exigue mense sue sustentatione vix querere poterat, Baronibus ipsis, ut pacem facerent, elargiri*; *Maiestas Carolina, Prooemium*, S. 36.

ximalforderungen. Dem stand allerdings die Gefahr der Habgier entgegen, oder es ließ sich mit Geld gerade die Bereitschaft zur Anwendung von Gewalt motivieren, so dass man hier von einer zu romantisierenden Deutung Abstand nehmen sollte.

Durch das Geld erhielt die politische Interaktion neue Formen. Mit ihm ließen sich in der Tat im Sinne des zu Beginn dieser Arbeit zitierten „Dialogs über das Schatzamt“ manche Pläne einfacher und schneller verwirklichen. Problematisch wurde dies, wenn dabei die besagten Tugenden „Klugheit, Stärke, Maß, Gerechtigkeit“ nicht berücksichtigt wurden: Letztlich kam es darauf an, welche Ziele verfolgt und welche Mittel hierfür als zulässig erachtet wurden. Der Umgang mit Geld ist dabei ein Schlüssel für das Verständnis menschlichen Handelns an sich. Allen mittelalterlichen Sprichwörtern über die Macht des Geldes und modernen Theorien hinsichtlich der Agency von Objekten zum Trotz: Nicht Geld handelt(e), sondern Menschen.

Anhang

In den folgenden Tabellen sind die überlieferten Geldbeträge aufgeführt, in der Regel der Größe nach absteigend. Ihnen liegt die Umrechnung in Mark Silber nach Kölner Gewicht (210 g) zugrunde, bei einem Gold-Silber-Verhältnis von 1:10 und bei jährlichen Zahlungen um den Faktor 10 erhöht. Die zweite Spalte nennt den in der Quelle genannten Betrag, bei fehlender Spezifizierung in Mark Silber. Die Berechnungen basieren auf den Ausführungen in Kapitel B3. und B4. sowie im Einzelfall auf weiterer Spezialliteratur; die Näherungswerte für die Wertverhältnisse der wichtigsten Münzen und Gewichte sind im Folgenden zusammengestellt. Unsicherheiten wurden wie folgt kenntlich gemacht: ? = Berechnung ungenau/unsicher/nicht möglich; (?) = Überlieferung/Faktizität unsicher; (+) = mehr als. Den statistischen Auswertungen liegt die vorangehende tabellarische Zusammenstellung zugrunde, wobei jährliche Zahlungen nicht berücksichtigt und im Zweifelsfall der niedrigere Wert angesetzt wurde.

Tabellenverzeichnis

Wertverhältnisse und Wechselkurse	420
Tabelle C1: Zahlungen zur Wiedererlangung der Gnade des römisch-deutschen Königs/Kaisers	421
Tabelle C2: Zahlungen zur Wiedererlangung der Gnade an andere Könige und den Papst	425
Tabelle C3: Zahlungen zur Wiedererlangung der Gnade des Fürsten und Schadensersatz	426
Tabelle D1: Ausgaben im Reichsdienst	430
Tabelle D2: Belohnung für Reichsdienst	432
Tabelle D3: Ernennung zum Reichsburgmann unter König Rudolf und König Adolf	444
Tabelle D4: Fürstliche Bündnisse und Belohnungen	447
Tabelle E1: Wahlversprechen und Kostenerstattung bei der Königserhebung	449
Tabelle E2: Zahlungen an den König/Kaiser für die Vergabe von Herrschaftstiteln, Reichslehen (Lehnware) und Bistümern	451
Tabelle E3: Zahlungen an Fürsten für die Vergabe von Lehen (Lehnware) ...	453
Tabelle F1: Anteile der Königin/Kaiserin und des Hofes/Rats am Gesamtbetrag	455
Tabelle F2: Kriegskosten	460
Tabelle F3: Kriegsschäden und sonstige Schäden	464
Tabelle F4: Preise für Land, Burgen und Güter	466

Wertverhältnisse und Wechselkurse

<i>Gold-Silber-Relation</i>	1:10 (12. Jh.), 1:8–9 (1. Hälfte 13. Jh.), 1:10–11 (2. Hälfte 13. Jh.)
<i>Mark – Pfund (Gewicht)</i>	unsicher, 1,5:1 bis 2:1 ¹
<i>Mark – feine Mark</i>	etwa 1,05:1 bis 1,10:1 ²
<i>Kölner Mark – Unze</i>	1:1 bis 1:1,4 ³
<i>Kölner Mark – Mark Sterling</i>	1,11:1
<i>Kölner Mark – Mark von Troyes</i>	1,17:1
<i>Kölner Mark – Marabotini/Maravedí</i>	1:5,36 oder 1:4 (12. Jh.), 1:4,5 (13. Jh.)
<i>Kölner Mark⁴ – Pfund Imperialen</i>	1:1,625 (1164), 1:1,85 (1192), 1:1,95 (um 1200), 1:2,5 (1258)
<i>Kölner Mark – Pfund Genueser</i>	1:2,8 (1164), 1:3,5 (1240)
<i>Kölner Mark – Pfund Paveser</i>	1:4 (1162), 1:4,3 (1164)
<i>Kölner Mark – Pfund Luccheser</i>	1:2,4 (Mitte 12. Jh.), 1:4,8 (Ende 12. Jh.)
<i>Kölner Mark – Pfund Veroneser</i>	1:10,5 (um 1200), 1:10 (1239)
<i>Kölner Mark – Pfund Heller</i>	1:2 bis 1:3 (2. H. 13. Jh.)
<i>Kölner Mark – Gros tournois⁵</i>	1:51 (Ende 13. Jh.)
<i>Kölner Mark – Pfund Tournois</i>	1:2,25 (Mitte 13. Jh.), 1:2,75 (Ende 13. Jh.)
<i>Pfund Pariser – Pfund Tournois</i>	1:1,25 (1. Hälfte 13. Jh.)
<i>Mark Troyes – Pfund Tournois</i>	1:2,5 (1. Hälfte 13. Jh.)

Abkürzungsverzeichnis

Bf.:	Bischof
Bgf.:	Burggraf
Ebf.:	Erzbischof
Gf.:	Graf
Hz.:	Herzog
Kg.:	König
Ks.:	Kaiser
Lgf.:	Landgraf
Mgf.:	Markgraf
Pfgf.:	Pfalzgraf

1 Bei den folgenden Tabellen gerechnet mit 2:1 (Deutschland) beziehungsweise 1,5:1 (Italien).

2 Bei den folgenden Tabellen gerechnet mit 1,0625:1.

3 Bei den folgenden Tabellen gerechnet mit 1:1,2.

4 Bei den überlieferten Wechselkursen wird die Kölner Mark meist als feine Mark spezifiziert.

5 Auch: „Turnose“. Dazu als Abgrenzung Pfund Tournois = Pfund „kleiner Turnosen“.

Tabelle C1: Zahlungen zur Wiedererlangung der Gnade des römisch-deutschen Königs/Kaisers

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender	Empfänger (König/Kaiser)	Anmerkung
83.333 (?)	5000 Pfund Sterling (jährlich)	1193	Kg. Richard I. von England	Heinrich VI.	
20.000 (?)	20.000	1288	Jüdische Gemeinden	Rudolf	Lösegeld für Rabbiner Meir von Rothenburg
16.000	16 Zentner Gold = 19.200 Unzen	1196/97	Ks. Alexios III. von Byzanz	Heinrich VI.	Erst 50 Zentner gefordert; wegen Tod Heinrichs VI. nicht ausgezahlt
10.000 (7000)	10.000 (7000) Mark	1107	Hz. Svatopluk von Böhmen	Heinrich V.	Versprechen, davon 3000 Mark später erlassen
10.000 ?	500 Pfund Silber (jährlich)	1135	Hz. Boleslaw III. von Polen	Lothar III.	Jährlicher Tribut der polnischen Herzöge, hier Nachzahlung für die letzten zwölf Jahre
9917 ?	1388,5 Unzen (jährlich)	1250 (vor)	Emir von Tunis	Friedrich II.	Tribut an den König von Sizilien; unter Karl I. von Anjou auf 2777 Unzen verdoppelt
9846	16.000 Pfund Imperialen	1183	Lombardenbund	Friedrich I.	
9230	8000 Pfund Estephans	1290	Besançon	Rudolf	König Rudolf zusammen mit Johann von Chalon-Arly
9120	9120 Mark	1158	Mailand/Lombardenbund	Friedrich I.	
8000	8000 Mark	1172	Hz. Mieszko III. von Polen	Friedrich I.	
7000	7000 Mark	1279	Hz. Heinrich XIII. von Niederbayern	Rudolf	Nachträgliche Reduktion der Mitgift
7000	7000 Pfund Silber/7000 Mark	1204	Kg. Ottokar I. von Böhmen	Philipp	Möglicherweise auch um Unterstützung eines Konkurrenten zu verhindern
6000 ?	300 Pfund Silber (jährlich)	1110 (?)	Hz. Boleslaw III. von Polen	Heinrich V.	Jährlicher Tribut der polnischen Herzöge, alternativ Stellung von 300 Rittern
6000 (?)	6000 Mark	1284	Würzburg	Rudolf	
6000	4000 Pfund	1137	Capua	Lothar III.	An Hz. Heinrich den Stolzen als kaiserlichen Heerführer
6000	6000 Mark	1162	Piacenza	Friedrich I.	
5000 ?	500 Mark (jährlich)	1110	Hz. Vladislav I. von Böhmen	Heinrich V.	Jährlicher Tribut der böhmischen Herzöge

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender	Empfänger (König/Kaiser)	Anmerkung
5000	5000 Mark	1106	Köln	Heinrich V.	
5000	20.000 Pfund Pavese	1136	Pavia	Lothar III.	
4500	3000 Pfund	1137	Viterbo	Lothar III.	An Hz. Heinrich den Stolzen als kaiserlichen Heerführer
4000	4000 Mark	1131	Kg. Nils von Dänemark und sein Sohn Magnus	Lothar III.	
4000	4000 Mark	1240	Cagli	Friedrich II./Kg. Enzo	Bannstrafe erlassen
3692	6000 Pfund alter Mailänder	1162	Brescia	Friedrich I.	
3636	10.000 Pfund Tournois	1297	Gf. Guido von Flandern	Adolf	
3400	3200 Mark Silber, 20 Mark Gold	1157	Hz. Wladyslaw II. von Polen	Friedrich I.	An Kaiser, Fürsten, Kaiserin und Hof
3000	3000 Mark	1221	Asti	Friedrich II.	Bann des kaiserlichen Legaten vom Kaiser bestätigt; 1223 weitere Strafe von 500 Mark
2909	8000 Pfund Tournois	1283	Gf. Rainald von Mömpelgard	Rudolf	
2833	3400 Unzen	1235	Foggia	Friedrich II.	
2492	6000 Pfund Lucchese	1167	Bologna	Friedrich I.	
2300 ? (?)	12.000 Hyperpyra	1178	Mgf. Konrad von Montferrat	Friedrich I.	An Ebf. Christian von Mainz als kaiserlichen Legaten
2260	2260 Mark	1188	Ebf. Philipp I. von Köln	Friedrich I.	Davon 260 an den Hof
2000 (10.000 ?)	2000 Mark (5000 Pfund)	1124	Worms	Heinrich V.	
2000 ?	100 Pfund Gold	1155	Bf. Hartwig II. von Regensburg	Friedrich I.	Betrag nicht direkt genannt
2000	2000 Mark	1282	Gf. Philipp I. von Savoyen	Rudolf	
2000	2000 Mark	1225	Marseille	Friedrich II.	Angebot zur Bannlösung abgelehnt; Angebot von weiteren 1000 Mark an den vermittelnden kaiserlichen Legaten

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender	Empfänger (König/Kaiser)	Anmerkung
2000	2000 Mark	1288	Oberwesel und Boppard	Rudolf	
2000	2000 Mark	1220	Piacenza (<i>societas</i> der Popolaren)	Friedrich II.	Bann durch Konrad, Bf. von Metz und Speyer, kaiserlicher Legat
1500 ?	1000 Pfund Silber	1194	Viterbo	Heinrich VI.	An Heinrich von Kalden als kaiserlichen Heerführer
1500	1500 Mark	1220	Faenza	Friedrich II.	Zuvor Bann von 10.000 Mark
1308	6300 Pfund Luccheser	1196	Perugia	Heinrich VI.	Gegenleistung: Zerstörung einer Burg
1300 (2200, 4000)	1300 (2200, 4000) Mark	1285	Colmar	Rudolf	Darin aber zuvor geforderte Vermögensabgabe enthalten
1200	1200 Mark	1158	Genua	Friedrich I.	
1107	1800 Pfund Imperialen	1185	Cremona	Friedrich I.	Außerdem Besitzabtretungen in etwa doppelter Höhe; zuvor Schaden auf 300.000 Mark beziffert
1100	1100 Mark	1281	Freiburg	Rudolf	Auch: Aufbau der zerstörten Burg Zähringen
1038	5000 Pfund (wohl Luccheser)	1186	Siena	Heinrich VI.	
1000 ?	500 Pfund Silber	1112	Gf. Friedrich IV. von Putelendorf	Heinrich V.	Nach Gefangennahme
1000	1000 Mark	1129	Gf. Gerhard II. von Geldern	Lothar III.	
1000 / 6400 ?	1000 Mark / 5000 Mark, 20 Pfund Gold und 500 Pfund Silber	1170 (ca.)	Ebf. Adalbert III. von Salzburg	Friedrich I.	500 Pfund (oder Mark?) an den Hof, 20 Pfund Gold möglicherweise an die Kaiserin
600	600 Mark	1195	Ebf. Hartwig II. von Bremen	Heinrich VI.	
300	300 Mark	1185	Ebf. Philipp I. von Köln	Heinrich VI.	
200	200 Mark (mindestens)	1230	Straßburg	Heinrich (VII.)	200 Mark allein für Vermittlung des Abts von St. Gallen
141	680 Pfund Luccheser	1187	Terni	Friedrich I. / Heinrich VI.	An Konrad von Urslingen, Hz. von Spoleto, für die Vergabe des Kaisers, des Königs und seiner selbst

Statistische Auswertung

Zahlungen zur Wiedererlangung der Gnade des Königs/Kaisers in Mark Silber, differenziert nach Stand des Zahlenden
(Anzahl der Belege)

	Min.	Q _{0,25}	Median	Mittelwert	Q _{0,75}	Max.
Gesamt (48)	141	1302	2376	3679	5000	16.000
Herrscher (6)	3400	4750	7500	8067	9500	16.000
Fürsten (6)	300	700	1500	2193	2195	7000
Grafen (6)	1000	1250	2000	2091	2682	3636
Städte (28)	141	1306	2246	3397	5000	9846

Erläuterung der Begriffe:

Min.	Q _{0,25}	Median	Mittelwert	Q _{0,75}	Max.
Niedrigster Wert	0,25-Quantil: 25 % der Werte liegen unter diesem Wert, 75 % liegen darüber	Median 0,50-Quantil: Der Median teilt die Werte in der Hälfte, 50 % liegen darunter, 50 % liegen darüber	Arithmetisches Mittel („Durchschnitt“), Summe der Werte geteilt durch die Anzahl der Werte, Anfällig für Ausreißer	0,75-Quantil: 75 % der Werte liegen unter diesem Wert, 25 % liegen darüber	Höchster Wert

Tabelle C2: Zahlungen zur Wiedererlangung der Gnade an andere Könige und den Papst

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender	Empfänger	Anmerkung
8571	12.000 Unzen	1270	Pisa	Kg. Karl I. von Sizilien	
7714	10.800 Unzen	1271	Arezzo	Kg. Karl I. von Sizilien	
6000	30.000 Pfund kleiner Pisaner	1266	Pisa	Papst Clemens IV.	
4285	6000 Unzen	1271	Siena	Kg. Karl I. von Sizilien	
3000	3000 Mark	1225	Hz. Leopold VI. von Österreich	Kg. Andreas II. von Ungarn	
2881 ?	15.000 Pfund Astenser	1269	Asti	Kg. Karl I. von Sizilien	
2000	10.000 Pfund kleiner Pisaner	1257	Pisa	Papst Alexander IV.	
1428	2000 Unzen	1270	Pisa	Kg. Karl I. von Sizilien	
1400 ?	1400 Mark Pfennige	1194	Gf. Adolf III. von Holstein	Kg. Knut VI. von Dänemark	
1000 ?	5000 Pfund Sieneser	1252	Terni	Papst Innozenz IV.	Reduzierung von 10.000 Pfund
533 ?	3200 Floren	1270	Siena	Kg. Karl I. von Sizilien	

Tabelle C3: Zahlungen zur Wiedererlangung der Gnade des Fürsten und Schadensersatz

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender	Empfänger	Anmerkung
20.000	20.000 Mark	1237	Gf. Wilhelm II. von Genf	Gf. Peter II. von Savoyen	Schiedsrichter: Gf. Amadeus IV. von Savoyen (siehe auch 1250)
15.000	15.000 Mark Brabanter	1278	Aachen	Familie des Gfen von Jülich	Lösegeld
12.000	12.000 Mark Kölner	1289	Ebf. Siegfried von Köln	Gf. Adolf V. von Berg und dessen Bruder Heinrich	
10.000	10.000 Mark	1250	Gf. Wilhelm II. von Genf	Gf. Peter II. von Savoyen	Schiedsrichter: Philipp von Savoyen, Ebf. von Lyon (siehe auch 1237)
10.000	10.000 Mark	1293	Mainz	Ebf. Gerhard II. von Mainz	Erhöhung einer früheren Strafe, faktische Zahlung 1294 geringer
8000	8000 Mark	1229 (?)	Gf. Aymar II. von Valentinois	Bf. Wilhelm von Valence	
7200	7200 Mark	1263	Köln	Ebf. Engelbert II. von Köln	Erneuerung und Erhöhung der Sühne von 1262 um 1200 Mark
6000	6000 Mark	1277	Mgf. Otto V. von Brandenburg	Hz. Heinrich IV. von Breslau	Ursprünglich 3600 Mark Bautzener Silber in Brandenburger Gewicht, Erhöhung wegen Zinsen
6000	6000 Mark	1262	Köln	Ebf. Engelbert II. von Köln	Sühne 1263 erneuert und erhöht
6000	6000 Mark	1288	Mainz	Ebf. Heinrich II. von Mainz	
5500	5500 Mark Kölner	1294	Mainz	Ebf. Gerhard II. von Mainz	
5000	5000 Mark (mindestens)	1289	Köln	Ebf. Siegfried von Köln	Ursprüngliche Schadensersatzforderung von 200.000 Mark Kölner
4000	4000 Mark	1184	Friesen	Gf. Florens III. von Holland	
4000	4000 Mark	1216	Köln	Ebf. Engelbert I. von Köln	
4000	4000 Mark	1263	Köln	Ebf. Engelbert II. von Köln	Wohl Erneuerung der Sühne vom selben Jahr in Höhe von 7200 Mark
3400	3400 Kölner Mark	1228	Drenther Bauern	Bf. Wilbrand von Utrecht	Drenther verweigern sich, ebenso einer späteren Buße von 2600 Mark
3187	3000 feine Mark	1256	Bf. Iring von Würzburg	Bf. Heinrich II. von Speyer	Auch als Abfindung des Konkurrenten um das Bistum

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender	Empfänger	Anmerkung
3000	3000 Mark	1231	Gf. Otto II. von Tecklenburg	Gf.en von Ravensburg	Gegenseitiger Schaden aufgerechnet
2500	2500 Mark Kölner	1203	Gf. Otto I. von Geldern	Hz. Heinrich I. von Brabant	Lösegeld
2500	2500 Mark	1262	Köln	Ebf. Engelbert II. von Köln	
2500 ?	7000 Pfund Pfennige	1284	Lausanne	Bf. Wilhelm II. von Lausanne	Davon 6000 Pfund als Lösegeld
2200	2200 Mark	1265	Würzburg	Bf. Iring von Würzburg	
2000 / 3600 / 6300 ?	10.000 Pfund Groninger	1232	Drenther Bauern	Bf. Wilbrand von Utrecht	
2000 ?	2000 Mark Pfennige	1263	Sophia von Brabant und ihr Sohn Heinrich	Ebf. Werner von Mainz	
2000	2000 Mark Aachener	1281	Gf.en von Sponheim	Ebf. Werner von Mainz	
2000	2000 Mark	1180	Köln	Ebf. Philipp I. von Köln	
2000 (500)	2000 (500) Mark	1202	Gf. Dietrich VII. von Holland	Hz. Heinrich I. von Brabant	Auch Abgabe von Besitz
1600	1600 Mark	1299	Erfurt	Ebf. Gerhard II. von Mainz	
1500	1500 Mark	1265	Köln	Ebf. Engelbert II. von Köln	
1400	1400 Mark	1289	Freiburg	Gf. Eginno II. von Freiburg	
1400	1400 Mark	1127	Lille	Gf. Karl I. von Flandern	
1300	1300 Mark	1282	Erfurt	Ebf. Werner von Mainz (1000 Mark), Erfurter Klerus (300 Mark)	
1200	1200 Mark	1271	Gf.en von Rieneck	Ebf. Werner von Mainz	Erhöhung von 300 (1261) auf 500 (1266) auf 1200 Mark
1200	1200 Mark Aachener	1276	Mainz	Ebf. Werner von Mainz	
1000 (+)	1000 Mark	1167	Bremen	Heinrich der Löwe, Hz. von Sachsen und Bayern	
1000	1000 Mark	1230	Bf. Ekbert von Bamberg	Bf. Hermann I. von Würzburg	
1000	1000 Mark	1236	Walter Schenk von Limpurg	Gottfried I. von Hohenlohe	
1000	1000 Mark	1236	Ludwig von Schüpf	Gottfried I. von Hohenlohe	
700 ?	700 Mark Pfennige	1182	Gf. Adolf III. von Holstein	Hz. Bernhard III. von Sachsen	Im Gegenzug Besitzüberlassung

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender	Empfänger	Anmerkung
700	700 Mark	1200	Gf. Adolf III. von Holstein	Heinrich der Ältere, Pfgrf. bei Rhein und Hz. von Sachsen	Im Gegenzug Belehnung
700	700 Mark Kölner	1259	Mainz	Herrn von Falkenstein	
600 ?	800 Pfund Regensburger	1240	Bf. Konrad I. von Freising	Otto II., Pfgrf. bei Rhein und Hz. von Bayern	Zweite Sühne
600	600 Mark	1260	Köln	Ebf. Konrad I. von Köln	
500	500 Mark Kölner	1282	Gf. Johann I. von Sponheim (-Kreuznach)	Bf. Friedrich I. von Worms	
500	500 Mark Kölner	1260	Worms und Osthofen	Simon von Guntheim (300 Mark) und Jakob von Stein (200 Mark)	
375 ?	500 Pfund Regensburger	1237	Bf. Konrad I. von Freising	Otto II., Pfgrf. bei Rhein und Hz. von Bayern	
330	2100 Pfund Bologneser	1222	Imola	Gottfried von Biandrate, Gf. der Romagna	Empfang stellvertretend für Kaiser Friedrich II.?
300 ?	300 Mark Pfennige	1182	Gf. Bernhard I. von Ratzeburg	Hz. Bernhard III. von Sachsen	
300 ?	300 Mark Pfennige	1182	Gf. Gunzelin I. von Schwerin	Hz. Bernhard III. von Sachsen	
300	300 Kölner Mark	1239	Bf. Konrad I. von Freising	Gf. Albert von Tirol	Zweite Sühne
300	300 Mark	1225	Soest	Ebf. Heinrich I. von Köln	Auch Wiederaufbau der verursachten Zerstörungen
160	160 Mark	1186	Gf. Simon I. von Tecklenburg	Bf. Arnold von Osnabrück und das Domkapitel	
138	138 Mark	1201	Gf. Otto I. von Geldern	Hz. Heinrich I. von Brabant	
100	100 Mark	1246	Bf. Landolf von Worms	Ebf. Siegfried III. von Mainz	
100	100 Mark	1222	Paderborn	Bf. Bernhard III. von Paderborn	
?	15.000 Pfund weiße Pfennige, 100 Pfund Lütticher	1214	Hz. Heinrich I. von Brabant	Bf. Hugo II. von Lüttich	
?	600 Pfund der Münze Cambrais	1169	Cambrai	Bf. Peter I. von Cambrai	
?	200 Pfund der Münze Cambrais	1223	Cambrai	Bf. Gottfried von Cambrai	

Statistische Auswertung

Zahlungen zur Wiedererlangung der Gnade des Fürsten und Schadensersatz in Mark Silber, differenziert nach Stand des Zahlenden
(Anzahl der Belege)

	Min.	Q _{0,25}	Median	Mittelwert	Q _{0,75}	Max.
<i>Gesamt (55)</i>	100	650	1600	3129	4000	20.000
<i>Fürsten (8)</i>	100	356,2	800	2921,9	3750	12.000
<i>Grafen (16)</i>	138	450	1600	3444	2625	20.000
<i>Herrn (3)</i>	700	850	1000	900	1000	1000
<i>Städte (25)</i>	100	1200	2000	3325	5000	15.000
<i>Friesen/Drenther Bauern (3)</i>	2000	2700	3400	3133	3700	4000

Erläuterung der Begriffe:

Min.	Q _{0,25}	Median	Mittelwert	Q _{0,75}	Max.
Niedrigster Wert	0,25-Quantil: 25 % der Werte liegen unter diesem Wert, 75 % liegen darüber	0,50-Quantil: Der Median teilt die Werte in der Hälfte, 50 % liegen darunter, 50 % liegen darüber	Arithmetisches Mittel („Durchschnitt“), Summe der Werte geteilt durch die Anzahl der Werte, Anfällig für Ausreißer	0,75-Quantil: 75 % der Werte liegen unter diesem Wert, 25 % liegen darüber	Höchster Wert

Tabelle D1: Ausgaben im Reichsdienst

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender	Überlieferungskontext	Anmerkung
2550	2550 Mark	1242–1250	Worms	Kriegsdienst	
2000	2000 Mark	1194	Reichstruchsess	Verpfändung	
2000	2000 Mark	1242–1243	Worms	Schaden	
1040 ?	52 Pfund Gold	1136	Ebf. von Magdeburg	Entnahme aus Domschatz	
1000	1000 Mark	1177	Geistliche Reichsfürsten	Friede von Venedig	
1000	1000 Mark	1208 (vor)	Bf. von Würzburg	Jährlicher Schaden	Abstellung der Ausgaben gefordert
1000	1000 Mark	1174	Ebf. von Köln	Darlehen	
1000	1000 Mark	1176	Bf. von Lütlich	Verpfändung	Darlehen an den Kaiser
910	81 Mark Gold, 100 Mark Silber	1182	Ebf. von Magdeburg	Entnahme aus Domschatz/ Verpfändung	
900 ?	900 Mark P fennige	1136	Hz. von Böhmen	Veruntreuung	
650	650 Mark	1197	Pfgf. bei Rhein	Verpfändung	Für Kreuzzug
600	600 Mark	1174	Ebf. von Köln	Darlehen	
540	1300 Pfund (Luccheser)	1167	Siena	Freikauf Kriegszug und Verschiedenes	
490	49 Mark (Gold?)	1163	Ebf. von Mainz	Entnahme aus Domschatz/ Verpfändung	
400	400 Mark	1176	Ebf. von Köln	Verpfändung	
400	400 Mark	1166	Bf. von Hildesheim	Freikauf Italienzug/ Verpfändung	
350	350 Mark	1175	Bf. von Würzburg	Darlehen	
350 (+)	350 Mark	1180–1184	Ebf. von Köln	Verpfändung	Jährliche Rückzahlung eines Betrags unbekannter Höhe
350	350 Mark	1220	Abt von St. Gallen	Freikauf Romzug	

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender	Überlieferungskontext	Anmerkung
350	350 Mark	1203	Abt von St. Gallen	Kriegszug	
300	300 Mark	1184	Bf. von Lütlich	Verpfändung	
300	300 Mark	1147	Gf. von Andechs	Verpfändung	Für Kreuzzug
300	300 Mark	1212	Kg. von Böhmen	Freikauf Romzug	300 Bewaffnete oder 300 Mark
232	232 Mark Kölner	1182	Ebf. von Köln	Darlehen	
200	200 Mark	1165	Bf. von Halberstadt	Darlehen	
200	200 Mark	1220	Abt von St. Gallen	Geschätzte Kosten für Romzug	
150	150 Mark	1202	Abt von St. Gallen	Hoftagsbesuch	
150	150 Mark	1202	Abt von St. Gallen	Kriegszug	
126	126 Mark	1176 (?)	Ebf. von Köln	Verpfändung	
120	120 Mark	1200	Abt von St. Gallen	Hoftagsbesuch und Regalieninvestitur	
100	100 Kölner Mark	1190	Bf. von Padua	Freikauf Romzug und Befreiung Fodrum	
80	80 Mark	1197	Pfgf. bei Rhein	Verpfändung	Für Kreuzzug
50	50 Mark	1174	Ebf. von Köln	Verpfändung	
50	50 Mark	1220	Bf. von Padua	Freikauf Romzug	
40	40 Mark	1201	Abt von St. Gallen	Hoftagsbesuch	
30 ?	15 Pfund	1164	Bf. von Würzburg	Verpfändung	
30	30 Mark	1202	Abt von St. Gallen	Hoftagsbesuch	
23	22 feine Mark	1161	Bf. von Minden	Verpfändung	
20	20 Mark	1168	Bf. von Würzburg	Darlehen	
17	40 Pfund (Luccheser)	1163	Gubbio	Freikauf Kriegszug	
10	5 Pfund Silber	1136	Ministerialer	Verpfändung	
10	10 Kölner Mark	1177	Abt von Kempten	Friede von Venedig	Anteil am Gesamtbetrag von 1000 Mark

Tabelle D2: Belohnung für Reichsdienst

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender (König/Kaiser)	Empfänger	Anmerkung
22.190	10.000 Maravedi (jährlich)	1258	Alfons	Hz. Hugo IV. von Burgund	
22.000	22.000 Mark	1208	Otto IV.	Diverse/ohne Zuordnung	Aufwendungen zur Durchsetzung der Herrschaft
21.000	21.000 Mark	1247/48	Wilhelm	Gf. Otto II. von Geldern	Erhöhung der Verpfändung von 10.000 auf 16.000 und 21.000 Mark
12.000	12.000 Mark Kölner	1282	Rudolf	Gf. Eberhard I. von Katzenelnbogen	Darlehen
12.000	12.000 Mark	1259–1262	Richard	Ebf. Arnold II. von Trier und dessen Nachfolger Heinrich II.	
11.000	11.000 Mark	1219	Friedrich II.	Heinrich der Ältere von Braunschweig	Auch: Übergabe der Reichskleinodien
10.000	10.000 Mark	1223	Friedrich II.	Hz. Leopold VI. von Österreich	Teilnahme am Kreuzzug
10.000	10.000 Mark	1276	Rudolf	Hz. Heinrich XIII. von Niederbayern	10.000 Mark über der üblichen Mitgift
10.000	10.000 Mark	1241	Konrad IV.	Gf. Wilhelm IV. von Jülich	Verpfändung später auf 1000 Mark reduziert (1246)
10.000	10.000 Mark	1243/44	Friedrich II.	Mgf. Heinrich III. von Meißen	Mitgift
10.000	10.000 Mark	1251	Wilhelm	Gf. Johann von Burgund-Salins	
10.000	1000 Mark (jährlich)	1259	Alfons	Hz. Friedrich III. von Lothringen	
8275	6000 sarazenische Bisanter (jährlich)	1229	Friedrich II.	Konrad I. von Hohenlohe	Geldlehen
8000	8000 Mark (fast)	1198	Otto IV.	Lgf. Hermann I. von Thüringen	
7428	4000 Mark Kölner und 3000 Mark Sterling	1278	Rudolf	Gf. Wilhelm IV. von Jülich	Darlehen
7000	7000 Mark	1220	Friedrich II.	Ludwig I., Pfgf. bei Rhein und Hz. von Bayern	Teilnahme am Kreuzzug
6000 (oder 7000)	6000/7000 Mark	1246	Heinrich Raspe	Gf. Ulrich I. von Württemberg und Gf. Hartmann I. von Grüningen	

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender (König/Kaiser)	Empfänger	Anmerkung
5555	500 Mark Sterling (jährlich)	1258	Alfons	Gf. Guido von Flandern	
5000	5000 Mark	1223	Friedrich II.	Lgf. Ludwig IV. von Thüringen	Teilnahme am Kreuzzug
5000	5000 Mark Kölner	1297	Adolf	Ebf. Gerhard II. von Mainz	
5000	15.000 Pfund Heller	1298	Adolf	Konrad IV. von Weinsberg	
5000	5000 Mark	1205	Philipp	Ebf. Adolf I. von Köln	
4662	4000 Mark von Troyes	1258	Alfons	Hz. Hugo IV. von Burgund	
4462 (-9324)	10.000/20.000 Pfund Tournois	1258	Alfons	Hz. Heinrich III. von Brabant	Weitere 10.000 Pfund in Aussicht gestellt
4444	4000 Mark Sterling	1258	Alfons	Gf. Guido von Flandern	
4400	4400 Mark	1297	Adolf	Gerlach von Breuberg	
4250	4000 feine Mark	1297	Adolf	Ebf. Konrad IV. von Salzburg	Zollverleihung für Schadensersatz.
4000	4000 Mark	1290	Rudolf	Gf. Rainald I. von Geldern	
4000	4000 Mark	1205	Philipp	Hz. Heinrich I. von Brabant und weitere Adelige Lothringens	
4000	4000 Mark	1248	Wilhelm	Hz. Mathäus II. von Lothringen	
4000	4000 Mark	1260	Richard	Bf. Walter von Straßburg	
3700	3700 Mark	1246	Heinrich Raspe	Ebf. Konrad I. von Köln	
3500	3500 Mark	1298	Adolf	Gf. Eberhard I. von Katzenelnbogen	Darlehen
3333	3000 Mark Sterling	1283	Rudolf	Hz. Johann I. von Brabant	Im Gegenzug Verzicht auf Einnahmen, Ansprüche und Rechte
3300 ?	3000 Mark und 400 Pfund Regensburger	1251	Konrad IV.	Otto II., Pfgf. bei Rhein und Hz. von Bayern	
3200	3200 Mark	1212	Friedrich II.	Hz. Friedrich II. von Lothringen	
3000 ?	300 Mark (jährliche Einkünfte)	1277	Rudolf	Ebf. Friedrich II. von Salzburg	
3000	3000 Mark	1278	Rudolf	Bf. Heinrich IV. von Basel	
3000	3000 Mark	1246	Konrad IV.	Gf. Wilhelm IV. von Jülich	
3000	3000 Mark Kölner	1242	Konrad IV.	Hz. Heinrich II. von Brabant	

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender (König/Kaiser)	Empfänger	Anmerkung
3000	3000 Mark	1251	Konrad IV.	Gottfried I. von Hohenlohe	
3000	3000 Mark	1208	Otto IV.	Ebf. Albrecht I. von Magdeburg	
2666 ?	200 Pfund Wiener (jährlich)	1277	Rudolf	Bf. Petrus von Passau	
2600 (/ 4000) ?	2600/4000 Mithlhäuser Mark	1278	Rudolf	Lgf. Albrecht von Thüringen	Erhöhung bei militärischem Beistand
2500 ?	300 Unzen (jährlich)	1248	Friedrich II.	Dauphin Guigues VII. von Viennois	Geldlehen
2300	2300 Mark	1247	Heinrich Raspe	Bf. Hermann I. von Würzburg	
2125	2000 feine Mark	1297	Adolf	Rudolf I., Pfgrf. bei Rhein	
2023,5	2023,5 Mark Kölner	1249	Wilhelm	Bgf. Gernand von Kaiserswerth	
2000 ?	200 Mark (jährlich)	1208	Otto IV.	Hz. Ludwig I. von Bayern	
2000	2000 Mark	1215	Friedrich II.	Ebf. Albrecht I. von Magdeburg	
2000 (?)	2000 Mark	1235	Friedrich II.	Hz. Friedrich II. von Österreich	Erfollos gefordert
2000	2000 Mark	1281	Rudolf	Rudolf von Hoheneck, Hofkanzler und Generalvikar für die Toskana	
2000	2000 Mark	1234 (vor)	Heinrich (VII.)	Herren von Hohenlohe	Schadensersatz
2000	2000 Mark	1292	Adolf	Gf. Eberhard I. von Katzenelnbogen	
2000	2000 Mark	1298	Albrecht I.	Hz. Otto III. von Niederbayern	
2000	2000 Mark Kölner	1294	Adolf	Ebf. Boemund I. von Trier	Versprechen für nicht verwirklichten Romzug
2000	2000 Mark	1252	Wilhelm	Ebf. Gerhard I. von Mainz	Pfand noch vom Ebf. zu erobern
2000	2000 Mark	1297	Adolf	Bf. Manegold von Würzburg	
2000	2000 Mark Kölner	1297	Adolf	Gf. Walram von Jülich	
1800	1800 Mark	1205	Philipp	Hz. Heinrich I. von Brabant	
1600	1600 Mark	1284	Rudolf	Gf. Eberhard II. von der Mark	
1590	1590 Mark	1251	Konrad IV.	Gf. Ludwig III. von Oettingen	
1500	1500 Mark	1298 (vor)	Adolf	Gf. en von Anhalt und Betchlingen sowie Herr von Querfurt	
1500 ?	2000 Pfund Regensburger	1297	Adolf	Hz. Otto III. von Niederbayern	

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender (König/Kaiser)	Empfänger	Anmerkung
1500	1500 Mark	1260	Richard	Gf. Ulrich I. von Württemberg	
1400	1400 Mark	1294	Adolf	Gf. Dietrich VI./VIII. von Kleve	
1200	1200 Mark	1298 (vor)	Adolf	Kämmerer von Fahner und Mühlhausen sowie Herren von Schlotheim und Tullstedt	
1200	1200 Mark	1298	Albrecht I.	Gf. Eberhard I. von Württemberg	
1200	1200 Mark	1247	Heinrich Raspe	Ebf. Siegfried III. von Mainz	
1200	1200 Mark	1249	Wilhelm	Hz. Walram V. von Limburg	
1200	1200 Mark	1248	Wilhelm	Ebf. Konrad I. von Köln	
1100	1100 Mark	1283	Rudolf	Walter von Klengen	
1100	1100 Mark	1246	Heinrich Raspe	Gf.en von Henneberg	
1100	1100 Mark	1281	Rudolf	Ebf. Werner von Mainz	
1050	1050 Mark Aachener	1292	Adolf	Gf. Walram von Jülich	Darlehen
1000 (+)	1000 Mark	1277	Rudolf	Mgf. Otto V. von Brandenburg	
1000	1000 Mark	1287	Rudolf	Bgf. Friedrich III. von Nürnberg	
1000	1000 Mark	1158	Friedrich I.	Kg. Vladislav II. (I.) von Böhmen	
1000	1000 Mark	1297	Adolf	Gf. Eberhard I. von Katzenelnbogen	Erhöhung wegen unerfüllter Versprechen von 500 Mark (1292)
1000	1000 Mark Kölner	1297	Adolf	Siegfried von Westerburg	
1000	3000 Pfund Heller	1297	Adolf	Gf. Friedrich IV. von Leiningen	
1000	1000 Mark Kölner	1295	Adolf	Gf. Gerhard V. (VII.) von Jülich	
1000	1000 Mark	1251	Wilhelm	Bf. Eberhard II. von Konstanz	Pfand noch vom Bf. zu erobern
1000	1000 Mark	1258	Richard	Worms	
1000 ?	100 Mark (jährlich)	1245	Friedrich II.	Humbert V. von Beaujeu	Geldlehen
956	900 feine Mark	1190	Heinrich VI.	Ebf. Philipp I. von Köln	
800	800 Mark	1278	Rudolf	Adeliger	Formular
800	800 Mark	1298 (vor)	Adolf	Gf.en von Orlamünde, Rabenswald und Schwarzburg	

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender (König/Kaiser)	Empfänger	Anmerkung
800	800 Mark	1208	Otto IV.	Bf. Konrad von Halberstadt	
773 ?	700 Konstanzer Mark	1298	Adolf	Abt Wilhelm von St. Gallen	
740	740 Mark	1290 (vor)	Rudolf	Ulrich I. von Hanau	
739 ?	2068 Pfund Lausanner	1283	Rudolf	Richard von Corbières und Rudolf von Wippingen	
700	700 Mark	1249	Wilhelm	Gf. Diether V. von Katzenelnbogen	
700	2100 Pfund (wohl Heller)	1297	Adolf	Gf. Ludwig V. von Oettingen	
666	400 Pfund Sterling	1258	Richard	Gf. Thomas I. von Savoyen	
662 ?	600 Konstanzer Mark	1297	Adolf	Abt Wilhelm von St. Gallen	
600 ?	600 Straßburger Mark	1278	Rudolf	Otto von Ochsenstein	
600	600 Mark	1296	Adolf	Heinrich von Plauen	
600 (?)	600 Mark	1204	Philipp	Gf. Wilhelm II. von Jülich	
500 ?	500 Mark wöchentlich	1205	Philipp	Hz. Heinrich I. von Brabant	Für die Dauer des Kriegszugs
500	500 Mark	1279	Rudolf	Heinrich Walter von Ramschwag	Rettete dem König in der Schlacht bei Dürnkrot und Jedenspeigen das Leben
500	500 Mark	1255	Wilhelm	Gf. Diether V. von Katzenelnbogen	
500	1500 Pfund Heller	1295	Adolf	Gf. Ludwig V. von Oettingen	
500	1500 Pfund Heller	1297	Adolf	Albrecht II. von Hohenlohe	
500	500 Mark Kölner	1293	Adolf	Gf. Ruprecht II. von Virneburg	Mit Gegenleistung
500	500 Mark	1209	Otto IV.	Ebf. Siegfried II. von Mainz	
500	500 Mark Kölner	1241	Friedrich II./Konrad IV.	Gf. Wilhelm IV. von Jülich	
500	500 Mark	1252	Wilhelm	Bf. Heinrich II. von Speyer, Kanzler des Königs	
500	500 Mark Kölner	1271	Richard	Ebf. Werner von Mainz	
476	476 Mark	1285	Rudolf	Gf. Friedrich III. von Leimingen	
466 ?	300 Mark und 500 Pfund Pfennige (Heller?)	1280	Rudolf	Bgf. Friedrich III. von Nürnberg	

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender (König/Kaiser)	Empfänger	Anmerkung
400 ?	300 Wiener Pfennige	1278	Rudolf	Heinrich von Hauenfeld	
400	400 Mark	1279	Rudolf	Otto von Lichtenstein	
400	400 Mark	1287	Rudolf	Gf. Ludwig V. von Oettingen	Erhöhung zu 1279; außerdem jährlich 40 Fuder Wein
400	400 Mark Kölner (mindestens)	1294–1295 (ca.)	Adolf	Gf. Eberhard II. von der Mark	
400	400 Mark Kölner	1298	Adolf	Gf. Engelbert II. von der Mark	
400	400 Mark Kölner (mindestens)	1267	Richard	Ebf. Werner von Mainz	
363	1000 Pfund Tournois	1297	Adolf	Johann von Burgund	
350	350 Mark	1296	Adolf	Gf. Günther IX. von Kevernburg	
333	1000 Pfund Heller	1294	Adolf	Gf. Johann II. von Sponheim	
320	320 Mark	1248	Wilhelm	Gf. Adolf IV. von Berg	
300	300 Mark	1278	Rudolf	Stadt	Formular; außerdem Abgabefreiheit für fünf Jahre
300	300 Mark	1276	Rudolf	Ulrich I., Sohn Reinhards I. von Hanau	
300	300 Mark	1237	Friedrich II.	Otto von Schönburg	Schadensersatz
300	300 Kölner Mark	1260	Richard	Gf. Diether V. von Katzenelnbogen	
300	300 Mark	1295	Adolf	Albrecht von Barby	
300	300 Mark	1246	Heinrich Raspe	Walter von Arnstein	
300	300 Mark	1246	Heinrich Raspe	Bgf. Konrad I. von Nürnberg	
250 ?	25 Mark (jährlich)	1220	Friedrich II.	Wilhelm Pusterla	Geldlehen; Erneuerung zu 1212
250 ?	25 Mark (jährlich)	1212	Otto IV.	Wilhelm Pusterla	Geldlehen
218	600 Pfund Tournois	1297	Adolf	Heinrich von Blämont	
200	200 Mark	1287	Rudolf	Ulrich von Ramschwag	
200	200 Mark Aachener	1280	Rudolf	Reinhard I. von Hanau und sein Sohn Ulrich I.	
200	600 Pfund Heller	1279	Rudolf	Gf. Ludwig V. von Oettingen	
200	600 Pfund Heller	1293	Adolf	Bf. Manegold von Würzburg	

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender (König/Kaiser)	Empfänger	Anmerkung
200	200 Mark	1249	Konrad IV.	Konrad Schenk von Klingenberg	
200	200 Mark Kölner	1250	Wilhelm	Konrad von Schöneck	
184 ?	30 Pfund alter Mailänder Münze (jährlich)	1111	Heinrich V.	Brüder von Bulgaro	Geldlehen
166	500 Pfund Heller	1290	Rudolf	Ulrich I. von Hanau	
160	160 Mark	1294	Adolf	Ulrich und Albrecht von Klingenberg	Erhöhung früherer Verpfändung
150	150 Mark	1286	Rudolf	Brüder Hartmann und Egitolf von Rathsam-hausen	
150	150 Mark	1248	Wilhelm	Kraft von Bocksberg	
147 ?	24 Pfund Imperialen (jährlich)	1164	Friedrich I.	Ulrich und Friedrich von Arco	Geldlehen
140	140 Mark	1282	Rudolf	Albert Kago	
129 ?	24 Pfund Imperialen (jährlich)	1209	Otto IV.	Ulrich von Arco	Geldlehen; Erneuerung zu 1164
100	100 Mark Kölner	1286	Rudolf	Ulrich I. von Hanau	
100	100 Mark	1297	Adolf	Ritter Friedrich und Swicker	
100	100 Mark „weißes Silber“	1297	Adolf	Konrad von Trimberg	
100	100 Mark Kölner	1293	Adolf	Johann von Hunolstein	
100	100 Mark Kölner	1294	Adolf	Siegfried von Stein	
100	100 Mark	1246	Konrad IV.	Gerhard II. von Sinzig	
90	90 Mark	1283	Rudolf	Konrad Biberlin	
72	72 Mark	1280	Rudolf	Walter von Arwangen	
70	70 Mark	1279	Rudolf	Bertram von Ahausen	
60	60 Mark	1282 (vor)	Rudolf	Kleriker	Formular
60	60 Mark	1278	Rudolf	Konrad Senmen	
60	60 Mark	1284	Rudolf	Ritter Ulrich von Maggenberg	
60	60 Mark	1283	Rudolf	Ulrich Phung	
60	60 Mark	1283	Rudolf	Wilhelm Schefelin	
50	50 Mark	1278	Rudolf	Ulrich von Ramschwag und Söhne	

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender (König/Kaiser)	Empfänger	Anmerkung
50	50 Mark	1278	Rudolf	Friedrich von Wasenstein	
50	50 Mark	1295	Adolf	Albrecht II. von Hohenlohe	
50	50 Mark Kölner	1295	Adolf	Heinrich von Diez	
42	40 feine Mark	1286	Rudolf	Ulrich und Albrecht von Klingenberg	
40	40 Mark	1273–1291	Rudolf	Ritter	Formular
40	40 Mark	1248	Wilhelm	Gottfried von Wolfstein-Sülzburg	Pfand noch zu erobern
30	30 Mark	1286	Rudolf	Eberhard von Waldsee und seine Brüder	
30	30 Mark	1286	Rudolf	Johannes Vogt von Straßburg	
30	30 Mark	1289	Rudolf	Hugo von Lupstein	
30	30 Mark	1273–1291	Rudolf	Heinrich von Schwandegg	
30	50 Pfund Imperialen	1167	Friedrich I.	Pontremoli	Erlaß des Regalienzinses
30	30 Mark	1295	Adolf	Reibold Reimboldelin von Straßburg	
25	25 Mark	1280	Rudolf	Jordan von Burgenstein	
20	20 Mark	1286	Rudolf	Reibold Reimboldelin von Straßburg	
20	20 Mark	1288	Rudolf	Otto, Ulmer Ammann	
20	20 Mark	1294	Adolf	Johann von Bodman	Erhöhung früherer Verpfändung
20	20 Mark	1293	Adolf	Johannes Vogt von Straßburg	
14	14 Mark	1279	Rudolf	Gottschalk von Ahausen	
10 ?	20 Pfund Straßburger	1284	Rudolf	Burchard von Mülheim, Straßburger Bürger	
?	100 Mark Pfennige (jährlich)	1280	Rudolf	Bf. Johann I. von Gurk	

Diagramm D2a: Belohnung für Reichsdienst (Anteil am Gesamtwert)

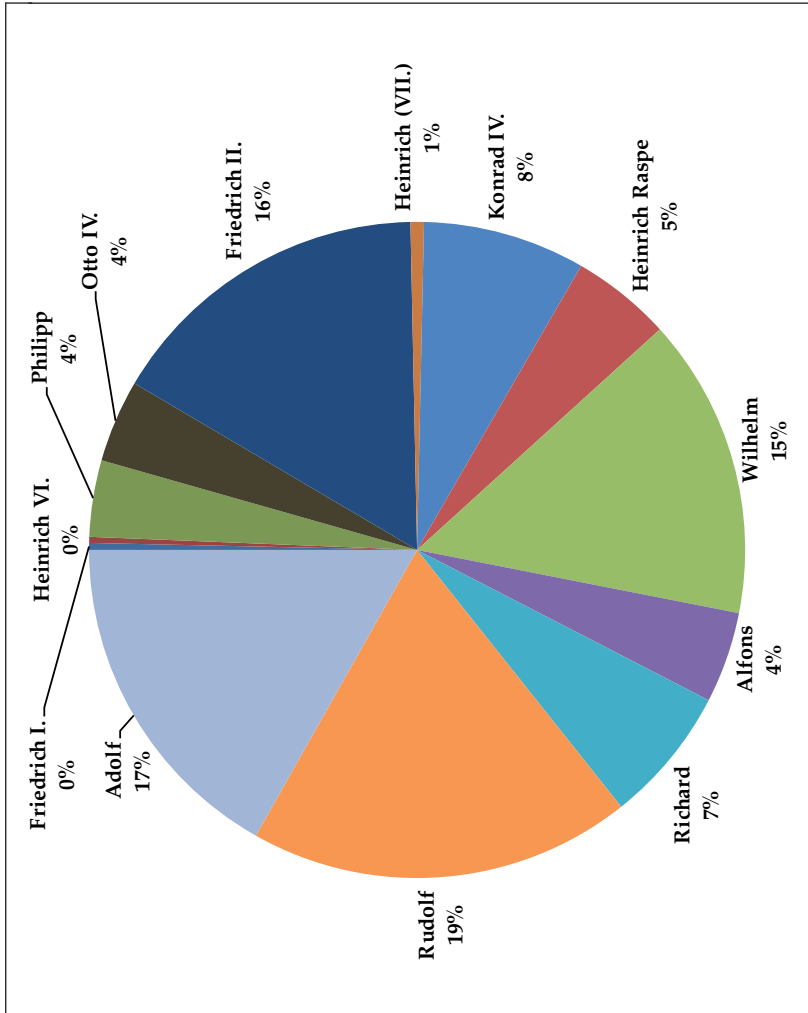


Diagramm D2b: Belohnung für Reichsdienst pro Regierungsjahr (Anteil am Gesamtwert)

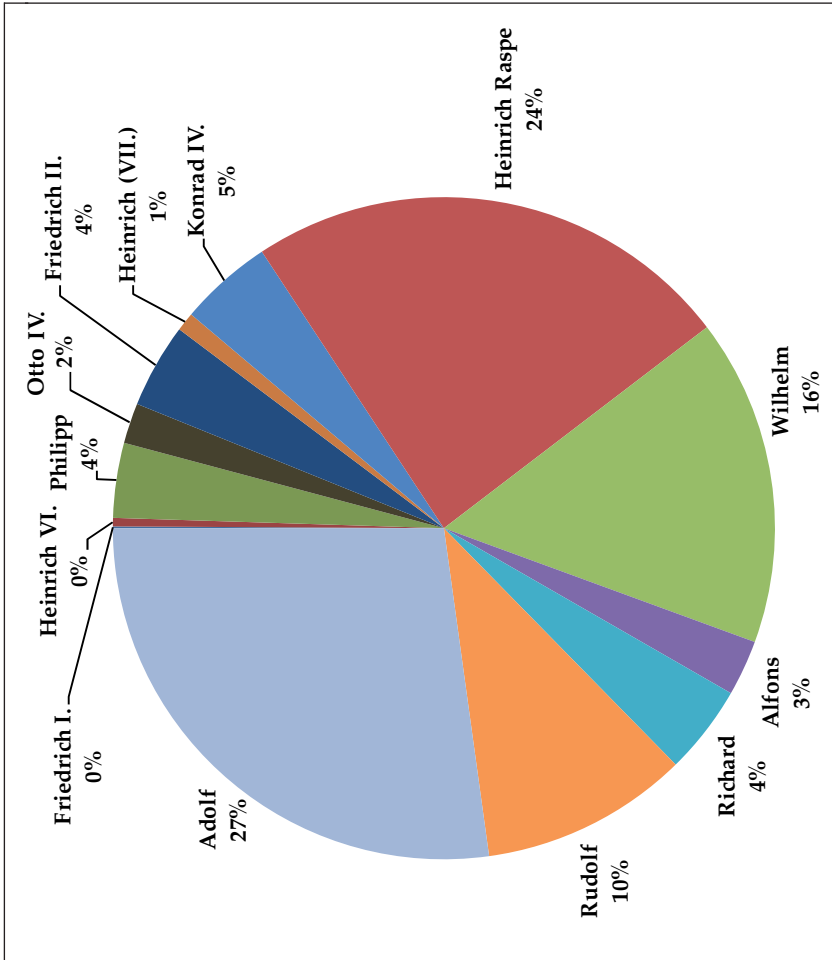
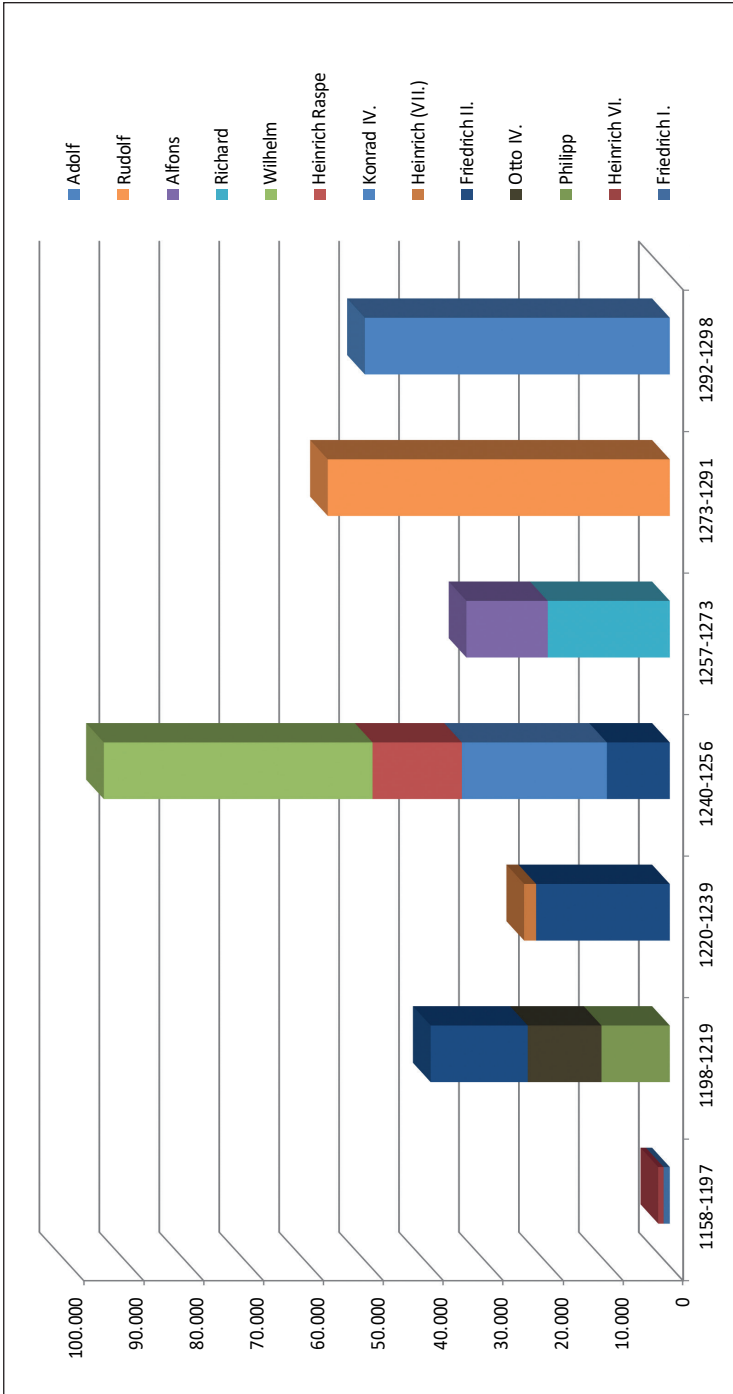


Diagramm D2c: Belohnung für Reichsdienst in Mark Silber, nach Zeitphasen/Herrscher



Statistische Auswertung

Belohnung für Reichsdienst in Mark Silber, differenziert nach a) Thronstreit (1198–1218/19, 1246–1272) / kein Thronstreit;
 b) Stand des Begünstigten¹ (*Anzahl der Belege*)

	Min.	Q _{0,25}	Median	Mittelwert	Q _{0,75}	Max.
<i>Gesamt (158)</i>	10	200	740	2050	2000	21.000
<i>Thronstreit (52)</i>	40	500	1545	3196	4000	21.000
<i>Kein Thronstreit (106)</i>	10	100	500	1487	1500	12.000
<i>Fürsten</i>						
<i>Gesamt (50)</i>	200	1000	2150	3294	4000	12.000
<i>Thronstreit (28)</i>	400	1150	2150	3169	4000	12.000
<i>Kein Thronstreit (22)</i>	200	1000	2300	3453	4750	10.000
<i>Grafen</i>						
<i>Gesamt (45)</i>	200	500	1000	2888	2000	21.000
<i>Thronstreit (17)</i>	300	600	1200	4321	4444	21.000
<i>Kein Thronstreit (28)</i>	200	474	1000	2018	1700	12.000
<i>Herren und Sonstige</i>						
<i>Gesamt (63)</i>	10	50	100	463	382	5000
<i>Thronstreit (7)</i>	40	125	200	570	250	3000
<i>Kein Thronstreit (56)</i>	10	48	100	450	400	5000

Erläuterung der Begriffe:

Min.	Q _{0,25}	Median	Mittelwert	Q _{0,75}	Max.
Niedrigster Wert	0,25-Quantil: 25% der Werte liegen unter diesem Wert, 75% liegen darüber	0,50-Quantil: Der Median teilt die Werte in der Hälfte, 50% liegen darunter, 50% liegen darüber	Arithmetisches Mittel („Durchschnitt“), Summe der Werte geteilt durch die Anzahl der Werte, Anfällig für Ausreißer	0,75-Quantil: 75% der Werte liegen unter diesem Wert, 25% liegen darüber	Höchster Wert

1 Der Einzelbeleg für die Stadt Worms von 1000 Mark wurde den Fürsten zugeordnet.

Tabelle D3: Ernennung zum Reichsburgmann unter König Rudolf und König Adolf²

Betrag	Empfänger	Jahr	Ort	Begründung	Nachweis
500 Mark	Gf. Eberhard von Katzenelbogen	1276	Oppenheim	<i>propriae probitatis operibus, quibus ingiter in obsequiis militaribus se mernerit</i>	Wenck (Hg.), Hessische Landesgeschichte, Bd. 1, Nr. 62, S. 43 f.
300 Mark	Gerlach von Limburg	1287	Kalsmunt	<i>grata servitorum merita et intemerate fidelitatis opera</i>	MGH Const. 3, Nr. 385, S. 366
200 feine Mark	Gf. Emich von Leiningen	1286	Germersheim	<i>fidei preclara merita et constantiam comprobata favorabiliter intuentes</i>	MGH Const. 3, Nr. 384, S. 365 f.
200 Mark Kölner	Gf. Adolf von Nassau	1286	Kalsmunt	<i>intuentes fidei puritatem et graciosam opera</i>	MGH Const. 3, Nr. 383, S. 365
200 Mark	Gf. Walram von Zweibrücken	1287	Germersheim	<i>angesehen die truwe und reine standthafftigkeit</i>	Acta imperii selecta, Nr. 464, S. 357
200 Mark	Ulrich von Maggenberg	1288	Gümmenen	<i>ob sincere fidei puritatem</i>	Fontes rerum Bernensium, Bd. 3, S. 461
100 Mark Kölner	Siegfried von Runkel	1277	Kalsmunt	<i>attendentes grata et utilia obsequia</i>	Cramer (Hg.) Wetzlarische Nebenstunden, Bd. 4, Nr. 6, S. 108
80 Mark	Werner von Hattstatt	1280	Blicksburg	<i>attendentes devotionis obsequia</i>	Acta imperii inedita, Bd. 2, Nr. 126, S. 104
60 Mark	Johann von Metz	1286	Germersheim	<i>fidei puritatem constantissimam regie benignitatis a oculis favorabiliter intuentes</i>	SCHWALM, Reiseberichte, Nr. 7, S. 35
50 Mark	Herr von Massmünster	1285 ?	?		RI VI,1 Nr. 1958
40 Mark	Ludwig von Idstein	1284	Wimpfen	<i>de fide et devotione specialiter confidentes</i>	Codex diplomaticus Nassoicus, Bd. 1, Nr. 1035, S. 609
100 Pfund Heller	Merbodo von Wilenstein	1287	Kaiserslautern	<i>inspecta fidei et puritatis constantia</i>	SCHAUS, Königsurkunden, Nr. 2, S. 546 f.

2 Gesondert für beide König, geordnet nach der Höhe (absteigend). Wenn jährliche Einkünfte benannt wurden, betragen sie in der Regel 10% der Pfandsomme, bei Emich von Leiningen hingegen 15% (1286). Die von den Burgmänner bestimmten Stellvertreter erhielten deutlich weniger: Graf Eberhard von Katzenelbogen, der als Burgmann von Boppard jährlich 50 Mark bekam (1292), zahlte seinem Stellvertreter, einem Ritter aus Nierstein, 4 Mark Kölner (RI VI,2 Nr. 294).

Betrag	Empfänger	Jahr	Ort	Begründung	Nachweis
80 Pfund Heller	Merbodo von Breitenborn	1291	Kaiserslautern	<i>inspecta fidei et puritatis constantia</i>	SCHAUS, Königsurkunden, Nr. 3, S. 547 f.
200 Mark Kölner	Gottfried von Merenberg	1292	Kalsmunt	<i>puram fidem et obsequia indefessa favorabiliter attendentes</i>	MGH Const. 3, Nr. 495, S. 479
200 Mark	Simon von Geroldseck	1293	Hagenau	<i>propter hoc et grata sua servicia que nobis et imperio impendit et impendere poterit gratiora</i>	SAMANEK, Beiträge, Nr. 3, S. 49
200 Mark	Albrecht von Hohenlohe	1296	Rothenburg ob der Tauber		Hohenlohisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 579, S. 405
200 Mark Kölner	Gerlach von Isenburg	1297	Sinzig		MGH Const. 3, Nr. 569, S. 534
400 Pfund Heller	Nikolaus von Hagen und Tilmann von Schwarzenberg	1297	Kaiserslautern	<i>attendentes merita probitatis</i>	MGH Const. 3, Nr. 567 und 568, S. 533 f.
120 Mark ³	Konrad Werner der Jüngere von Hattstatt	1297	Blicksburg	<i>fidelitatem et strenuitatem benignosius intuyente</i>	WACKERNAGEL, Königsurkunden, S. 708
100 Mark (<i>argentum album</i>)	Konrad von Trimberg	1297	Friedberg		Senckenberg (Hg.), <i>Selecta iuris et historiarum</i> , Bd. 2, Nr. 8a, S. 601
100 Mark	Sohn des Gf.en von Kastell	1297	Rothenburg ob der Tauber	<i>consideratis meritis probitatis</i>	STRUCK, Quelle, Nr. 5, S. 102
100 Mark	[unvollständig überliefert]	1297	[unvollständig überliefert]	<i>attendentes obsequia et fidei puritatem</i>	STRUCK, Quelle, Nr. 11, S. 104
100 Mark	Heinrich von Fleckenstein	1297	Hagenau	<i>attendentes obsequia et fidei puritatem</i>	SAMANEK, Studien, Nr. 37, S. 287
100 Mark ⁴	Gerlach von Limburg	1298	Kalsmunt	<i>propter probitatis sue opera et fidei puritatem</i>	MGH Const. 3, Nr. 570, S. 534
90 Mark	[Formular]	1297	[Formular]	<i>attendentes tue merita probitatis</i>	STRUCK, Quelle, Nr. 10, S. 104

3 Erhöhung der Ernennung König Rudolfs (1287) von 80 auf 200 Mark.

4 Erhöhung der Ernennung König Rudolfs (1287) von 300 auf 400 Mark.

Betrag	Empfänger	Jahr	Ort	Begründung	Nachweis
200 Pfund Heller	Johann und Siegfried von St. Alban	1294	Kaiserslautern	<i>considerantes opera probitatis et virtutum merita</i>	Urkundenbuch der Stadt Kaiserslautern, Bd. 1, Nr. 511, S. 348
60 Mark ⁵	Johann von Metz	1297	Gemersheim	<i>inspectis proprie probitatis meritis</i>	MGH Const. 3, Nr. 566, S. 532 f.
50 Mark	Gf. Eberhard von Katzenelnbogen	1292	Boppard	<i>ob fidelitatem et servitia indefessa, quibus nobis et imperio adherere non desinit</i>	Wenck (Hg.) Hessische Landesgeschichte, Bd. 1, Nr. 98, S. 65
50 Pfund Fuldaer	Ritter Erkenbert von Buchenau	1295	Friedberg	<i>fidem puram et devoctionem sinceram favo-rabiliter intuentes</i>	ROTH, Kaiserurkunden, Nr. 1, S. 400

5 Erhöhung der Ernennung König Rudolfs (1286) von 60 auf 120 Mark.

Tabelle D4: Fürstliche Bündnisse und Belohnungen

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender	Empfänger	Anmerkung
12.000	30.000 Pfund Imperialien	1242	Lombardenbund/Mailand und Piacenza	Mgfen von Montferrat, Carretto und Ceza	Seitenwechsel
4000	4000 Brandenburger Mark	1284	Mgfen von Brandenburg	Hg.e von Sachsen	
4000	4000 Mark	1235	Hz. von Österreich	Mgf. von Mähren	
3187	3000 feine Mark	1268	Hz. von Schwaben	Pfgf. bei Rhein und Hz. von Bayern	
2337	2200 feine Mark	1266	Hz. von Schwaben	Pfgf. bei Rhein und Hz. von Bayern	
2125	2000 feine Mark	1265	Hz.e von Braunschweig	Gf. von Schwerin	
2125	2000 feine Mark	1269	Mgfen von Brandenburg	Hz. von Braunschweig	
2000	1500 Wiener Mark	1274	Kg. von Böhmen	Bf. von Passau	Früheres Versprechen erneuert, Gegenleistung des Bf.
2000	2000 Mark Kölner	1262	Köln	Gf. von Berg	
1400	1400 Mark	1230	Ebf. von Köln	Pfgf. bei Rhein und Hz. von Bayern; Mgf. von Baden; Hz. von Limburg	
800	2000 Mark Hamburger	1286	Hz. von Braunschweig-Lüneburg	Ebf. von Bremen	
800	800 Mark Kölner	1248	Pfgf. bei Rhein und Hz. von Bayern	Gf. von Leiningen	
690	1900 Pfund Heller	1268	Bf. von Würzburg	Herren von Hohenlohe	
600	600 Mark	1181	Ebf. von Bremen	Ebf. von Köln	
600	600 Mark	1287	Ebf. von Mainz	Herren von Hardenberg und Roßdorf	
400	400 Mark	1252	Ebf. von Mainz	Gf. von Ziegenhain	
400	400 Mark	1267	Ebf. von Mainz	Herr von Hanau	
400	400 Mark	1288	Gf. von Kleve	Gf. von Diez	
400	400 Mark Kölner	1276	Ebf. von Mainz	Herren von Falkenstein	Bestellung zum Burgmann
400	400 Mark	1277	Ebf. von Mainz	Gf. von Sponheim	Bestellung zum Burgmann
300	300 Mark	1275	Ebf. von Mainz	Herren von Hohenfels	Bestellung zum Burgmann
200	200 Mark	1243	Bf. von Würzburg	Herr von Trimberg	

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender	Empfänger	Anmerkung
200	200 Mark	1252	Ebf. von Mainz	Gf. von Battenberg	
200	200 Mark	1265	Bf. von Würzburg	Herrn von Hohenlohe	
200	200 Mark Aachener	1278	Ebf. von Mainz	Gf. von Henneberg	Bestellung zum Burgmann
30	30 Mark	1240er	Ebf. von Mainz	Herr von Eisenbach	
?	450 Pfund (Pfennige)	1249	Bf. von Bamberg	Herr von Schließberg	

Tabelle E1: Wahlversprechen und Kostenerstattung bei der Königserhebung

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Kontext ⁶	Zahlender	Empfänger	Anmerkung
25.000	25.000 Mark Kölner	1292	V	Adolf	Ebf. von Köln	Nachträglich reduziert
20.000 (?)	20.000 Mark	1257	S	Ebf. von Trier (für Alfons)	Hz. von Sachsen, Kg. von Böhmen, Mgf. von Brandenburg (jeweils)	Angebliches Angebot, nicht glaubwürdig
16.666 (?)	15.000 Mark Sterling	1257	S	Richard	Ebf. von Trier	Angebliches Angebot abgelehnt
12.000	12.000 Mark Sterling	1257	V	Richard	Pfgr. bei Rhein	Die Mark Sterling nur zu 144 Pfennige
11.555	8400 + 2000 Mark Sterling	1257	V	Richard	Ebf. von Köln	Davon 400 an die Räte
10.000 (?)	10.000 Mark	1292	V	Adolf	Kg. von Böhmen	Verpfändung vor Zahlung der Mitgift (falls überhaupt bezahlt); Pfandsomme deutlich unter Pfandwert
8000 (?)	8000 Mark	1257	S	Richard	Hz. von Sachsen, Kg. von Böhmen, Mgf. von Brandenburg (jeweils)	Angebliches Angebot abgelehnt, da 12.000 Mark gefordert
8000	8000 Mark	1257	V	Richard	Ebf. von Mainz	
6491 (?)	4500 feine Prager Mark	1292	V	Adolf	Hz. von Sachsen	Unsicher, ob umgesetzt
6000 (?)	6000 Mark	1198	V	Hz. Berthold V. von Zähringen	Diverse/unbekannt	Davon 1700 Mark an die Ebf. von Köln und Trier (?)
5245	5245 Mark Kölner	1292	E	Adolf	Ebf. von Trier	
5000	5000 Mark	1273	V / E	Rudolf	Pfgr. bei Rhein	
3187	3000 feine Kölner Mark	1292	E	Adolf	Pfgr. bei Rhein	
3000 / 11.000 (?)	3000 / 11.000 Mark	1198	S	Philipp	Hz. Berthold V. von Zähringen	Abfindung für Verzicht auf Kandidatur
3000	300 Mark Kölner (jährlich)	1273	E	Rudolf	Ebf. von Köln	Höhe der Kosten unbekannt, Zahlung als Ausgleich für Verzicht
2400	2400 Mark	1198	V	Ebf. von Köln (für Otto IV.)	Ebf. von Trier	

6 E = Erstattung der Kosten; V = Versprechen; S = Sonstiges.

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Kontext ⁶	Zahlender	Empfänger	Anmerkung
2000	2000 Mark Kölner	1292	E / V	Adolf	Räte des Ebf. von Trier	
2000	2000 Mark	1198	S	Philipp	Ebf. von Trier	Versprechen für Verhinderung der Wahl des Hz. von Zähringen
2000	2000 Mark	1273	E	Rudolf	Ebf. von Mainz	
1612	1612 Mark Aachener	1273	E	Rudolf	Ebf. von Trier	Erhöhung von 1555 Mark
733 (-2276)	2200 Pfund Heller bis 2276 Mark	1292	E	Adolf	Ebf. von Mainz	Gesamtsumme unklar

Tabelle E2: Zahlungen an den König/Kaiser für die Vergabe von Herrschaftstiteln, Reichslehen (Lehnware) und Bistümern

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender	Empfänger (König/Kaiser)	Herrschaftstitel/Lehen/Bistum	Anmerkung
30.000	3000 Mark (jährlich)	1164 (?)	Stephan IV.	Friedrich I.	Kg. von Ungarn	
13.700	13.7000 Mark	1188	Gf. Heinrich II. von der Champagne	Friedrich I.	(Mark-)Gf. von Namur	50% für Vergabe, 50% für Unterstützung bei Erlangung; Angebot abgelehnt
10.000	10.000 Mark	1180	Mieszko III.	Friedrich I.	Hz. von Polen	
10.000	10.000 Mark	1210	Mgf. Dietrich von Meissen	Otto IV.	Mgf. der Lausitz	Reduktion von zuerst 15.000 Mark
8000	8000 Mark	1172	Mieszko III.	Friedrich I.	Hz. von Polen	Im Zuge der Unterwerfung, möglicherweise als Zahlung des angefallenen Jahrestributs von 5000 Mark
6000	6000 Mark	1192	Ottokar I.	Heinrich VI.	Hz. von Böhmen und Mgf. von Mähren	Herrschaftsentzug, da Geldversprechen nicht eingelöst
5312	5000 feine Mark	1191	Hz. Heinrich I. von Brabant	Heinrich VI.	Flandrisches Reichslehen	Angebot abgelehnt
5312	5000 feine Mark	1191	Gf. Dietrich VII. von Holland	Heinrich VI.	Flandrisches Reichslehen = Erhebung in den Reichsfürstenstand	Angebot abgelehnt
5000	5000 Mark	1107	Borivoj II. / Svatopluk	Heinrich V.	Hz. von Böhmen	
5000 (?)	500 Mark (jährlich)	1109	Vladislav I.	Heinrich V.	Hz. von Böhmen	
5000	5000 Mark	1164 (?)	Stephan III.	Friedrich I.	Kg. von Ungarn	
4300 / 5250 (2800 / 3750 + 1500) ?	15.000 Marabotini + 15 Mark Gold Kölner Gewichts (jährlich)	1162	Raimund Berengar III.	Friedrich I.	Gf. der Provence	Auch: Stadt Arles, Lehnshoheit über die Grafschaft Forcalquier
4000	4000 Mark	1164	Bareso, Judex von Arborea	Friedrich I.	Kg. von Sardinien	

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender	Empfänger (König/Kaiser)	Herrschaftstitel/Lehen/Bistum	Anmerkung
4000 ?	2000 Pfund (Silber)	1123	Wiprecht II. von Groitzsch	Heinrich V.	Mgf. der Lausitz	
4000	4000 Mark	1185	Dedo von Groitzsch	Friedrich I.	Mgf. der Lausitz	
3900 (1950) ?	2.000 Grivnen Silber	1189	Vladimir Jaroslavič	Friedrich I.	Fürst von Halic	
3000	3000 Mark	1192	Johann von Antoing	Heinrich VI.	Bf. von Cambrai	
3000	3000 Mark	1192	Lothar von Hochstaden	Heinrich VI.	Kanzler/Bf. von Lüttich	Bischofseinsetzung durch vorherigen Erwerb der Kanzlerwürde
2909	8000 Pfund Tourmois	1284	Rainald von Burgund	Rudolf	Gf. von Mömpelgard	Oder/auch Zahlung wegen Huldverlust
2000 ?	1000 Pfund (wohl Silber)	1158	Géza II.	Friedrich I.	Kg. von Ungarn	
1550	1550 Mark	1188	Gf. Balduin V. von Hennegau	Friedrich I.	(Mark-)Gf. von Namur	Erhöhung zu 1184
1300 / 1000	1300 / 1000 Mark	1206	Konrad von Beseno	Philipp	Bf. von Trient	Laut Aussage Konrads Zahlung nicht für Vergabe des Bistums, sondern für Unterstützung bei Erlangung
1100	1100 Mark	1124	Gottfried	Heinrich V.	Ebf. von Trier	
800	800 Mark	1184	Gf. Balduin V. von Hennegau	Friedrich I.	(Mark-)Gf. von Namur	Später erhöht (1188)
540	1000 Pfund Imperialen	1191	Cremona	Heinrich VI.	Crema und Insula Fulcherii	

Tabelle E3: Zahlungen an Fürsten für die Vergabe von Lehen (Lehnware)

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender	Empfänger	Lehen	Anmerkung
4675	3000 feine Wiener Mark und 300 Pfund Wiener	1253	Kg. von Böhmen	Bf. von Passau	Ehemalige Kirchenlehen Hz. Friedrichs II. von Österreich und Steiermark	
4400	4400 Mark	1208	Hz. von Zähringen	Abt von St. Gallen	Vogtei von St. Gallen und weitere Lehen	Angebot abgelehnt
4000	4000 Mark	1225	Ks. Friedrich II.	Bf. von Bamberg	Ehemaligen Kirchenlehen des Hz. von Zähringen in der Mortenau	
4000	4000 Mark	1291	Mgf. von Brandenburg	Bf. von Würzburg	Ehemalige Kirchenlehen Gf. Poppos VIII. von Henneberg	
3400	3400 Mark	1257	Mgf. von Brandenburg	Bf. von Halberstadt	Grafschaft Seehausen und drei Burgen	Nicht verwirklicht, stattdessen Verkauf an Ebf. von Magdeburg für 4500 Mark
3000 ?	300 Mark (jährlich)	1277	Kg. Rudolf	Ebf. von Salzburg	Ehemalige Kirchenlehen Hz. Friedrichs II. von Österreich und Steiermark	
2666 ?	200 Pfund Wiener (jährlich)	1277	Kg. Rudolf	Bf. von Passau	Ehemalige Kirchenlehen Hz. Friedrichs II. von Österreich und Steiermark	
1900 ?	1900 Magdeburger Mark	1221	Witwe des Mgf. von Brandenburg	Ebf. von Magdeburg	Lehnsvormundschaft für ihre minderjährigen Söhne	
1650	1650 Kölner Mark	1228	Hz. von Österreich und Steiermark	Bf. von Freising	Ehemalige Kirchenlehen Mgf. Heinrichs von Istrien	
1400 (+)	1400 Kölner Mark und 600 Pfund Passauer	1237	Ks. Friedrich II.	Bf. von Passau	Ehemalige Kirchenlehen Leopolds VI. von Österreich und Steiermark	
1300	1300 Mark	1227	Ks. Friedrich II.	Bf. von Worms	Wimpfen und Burg Eberbach	
1200	1200 Mark	1174	Ks. Friedrich I.	Gf. von Sulzbach	Grafschaft Sulzbach	Eventualbelehrung der Söhne des Kaisers
1120 ?	1120 Quedlinburger Mark	1236	Lgf. von Thüringen	Stift Quedlinburg	Mark Duderstadt	

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Zahlender	Empfänger	Lehen	Anmerkung
1000	1000 Mark	1236	Ks. Friedrich II.	Bf. von Straßburg	Offenburg	
1000	4000 Pfund guter Pavaser	1178	Siena und Florenz	Mgf. von Montferrat	Ort und Burg Poggibonsi	Vom Kaiser später aufgehoben
500 ?	500 Mark Magdeburger Münze nach Halberstädter Gewicht	1247–1252	Hz. von Braunschweig	Stift Quedlinburg	Mark Duderstadt	
464 ?	4000 Pfund kleiner Venezianer	1221	Furlanus de Aimardo	Bf. von Feltre und Belluno	Burg Maserio	
361	350 feine Mark	1171	Hz. von Zähringen	Ebf. von Trier	Ehemalige Kirchenlehen des Gf.en von Namur	Eventualbelehnung
300	300 Mark	1160	Nachkomme des früheren Lehninhabers	Bf. von Utrecht	Vogtei von Groningen	
300	300 Mark	1160er	Gf. von Pfullendorf	Abt von St. Gallen	Vogtei von St. Gallen	
300	300 Mark	1208	Kg. Otto IV.	Abt von St. Gallen	Vogtei von St. Gallen	Zwei Jahrzehnte später für 600 Mark vom Kloster zurück erworben
200	200 Mark	1232	Passauer Bürger	Bf. von Passau	Ehemaliges Lehen eines Siboto von St. Ulrich	
116	350 Pfund Heller	1276	Heinrich Schenk von Hofstetten	Pfgr. bei Rhein und Hz. von Bayern	Burg Geyern	
100	100 Mark	1160	Ezelin von Bassano und dessen Sohn Jakob	Bf. von Freising	Burg und Hof Godego	
30	30 Mark	1227	Hermann Svaebel	Abt von Melk	Zehnt in <i>Chivendorf</i> (bei Marcheff)	
?	60 Pfund (Pfenninge)	1170 (um)	Gf. von Valley	Bf. von Freising	Vogtei von Innichen im Pustertal	

Tabelle F1: Anteile der Königin/Kaiserin und des Hofes/Rats am Gesamtbetrag

Die Auflistung erfolgt getrennt nach Königen/Kaisern und Fürsten als Hauptempfänger, jeweils geordnet nach Kontext (Spalte „K“: 1 = Wiedererlangung der Gnade/Schadensersatz; 2 = Herrschaftsvergabe/Belehnung; 3 = Wahl- und Krönungskosten; 4 = Bündnis; 5 = Sonstiges), dort wiederum chronologisch.

K	Jahr	Betrag an Empfänger	Empfänger	Weitere Empfänger	Anteil in %	Nachweis und Anmerkung
1	1157	2000 Mark	Friedrich I.	Kaiserin Hof Fürsten	10 10 50	MGH DF I. 181, S. 305 (ebenso Rahewin, <i>Gesta Friderici I. imperatoris</i> , I. III, c. 5, S. 170), Anteil der Kaiserin in Gold, neben dem Hof auch an die am Kriegszug teilnehmenden Fürsten: <i>Deinde pollicitus est dare duo milia marcarum nobis et principibus mille et uxori nostrę XX marcas auri et curię nostrę CC marcas argenti.</i>
1	1158	600 Mark	Friedrich I.	Hof	10	MGH Const. 1, Nr. 172, S. 239, § 5: <i>Et dabunt imperatori sexcentas marcas argenti et sexaginta curi.</i>
1	1178	1500 Mark	Kg. von Dänemark	Ebf. von Lund	33,33	Ex Historia regum Danorum dicta Knytlingsaga, c. 126, S. 318, in der lateinischen Übersetzung: <i>et dederunt eis obsides ex omnibus terris suis et dederunt regi mille et quingentas marcas. episcopo autem quingentas marcas dederunt ad hoc, ut pax servaretur, quae prius cum Slavis facta erat nomine Waldemari regis, et quam Slavi ipsi rupebant.</i> EGGERT, Kämpfe, S. 60, gibt hier Saxo Grammaticus den Vorzug, der von einem Angebot von je 100 Pfund Münzen und einer an den König gerichteten Entschädigung von 2000 Pfund spricht.
1	1183	15.000 Pfund Imperialen	Friedrich I.	Hof / Unterhändler	6,6	MGH Const. 1, Nr. 290, S. 404, § 3, im Vorfeld des Konstanzer Friedens: <i>Item quod pecuniam, quam domino imperatori debeni, scilicet XV milia librarum imperialium et mille libras imperiales, quas debent Astensi episcopo et marchioni Henrico Guercio et Rodulfo camarlengo et preposito Sancti Antonini, bona fide constituitis terminis persolvent Mediolani pro porcione sibi a sociis concorditer iniuncta.</i>
1	1185	300 Mark	Kg. von Dänemark	Ebf. von Lund	267	Ex Historia regum Danorum dicta Knytlingsaga, c. 129, S. 321, in der lateinischen Übersetzung: <i>Tum Burizlavus venit ad Knuonem regem et archiepiscopum et ab iis petivit, ut sibi parcerent, et dedit regi obsides filios optimorum hominum, qui in terra Knuto rex accepit imperium et tutelam totius Slaviae, et deinde domum rediit in Daniam.</i> Es wurde jedoch außerdem eine Tributzahlung an den König versprochen, vgl. EGGERT, Kämpfe, S. 70.

K	Jahr	Betrag an Empfänger	Empfänger	Weitere Empfänger	Anteil in %	Nachweis und Anmerkung
1	1186	4000 Pfund Sieneser	Heinrich VI.	Königin Hof	15 10	MGH Const. 1, Nr. 313, S. 440, § 7: <i>Servire etiam debent iam dicti Senenses domino regi de pecunia sua in quatuor milibus librarum, et domine quoque regine sexcentas libras dabunt et curie quadringentas.</i>
1	1186	1500 Pfund Impertialen	Friedrich I.	Hof	20	MGH Const. 1, Nr. 308, S. 436 : <i>dabunt [...] libras mille quingentas denariorum bonorum impertialium [...] Item [...] dabunt libras trecentas curie imperatoris denariorum bonorum impertialium.</i>
1	1188	2000 Mark	Friedrich I.	Hof	13	Chronica regia Coloniensis. Continuatio I., S. 139: <i>Dabant imperatori duo milia marcarum, ducentas et 60 in curiam.</i>
1	1196	6000 Pfund Luchesser	Heinrich VI.	Hof	5	FICKER, Forschungen, Bd. 4, Nr. 194, S. 241: <i>pro predictis debetis servire nostre maiestati in sex milibus libris Lucensium, et in ccc. libris, que curie nostre debentur.</i>
2	1162	12.000 Marabotini	Friedrich I.	Kaiserin Hof	16,66 8,33	MGH DF I. 378, S. 244: <i>Comes etiam Prouincię dabit domino imperatori XII^{im} milia marbutinorum bonorum et domine imperatrici II milia et curię mille.</i>
2	1184	800 Mark	Friedrich I., Heinrich VI. und Hof	Kaiserin	6,25 / 6,94	MGH DF I. 857, S. 91: <i>Hac donatione completa comes Hainoensis tenebitur solvere domino imperatori et domino regi Henrico filio eius et curie octingentas marchas argenti et domine imperatrici quinque marchas auri.</i> Bei einem Gold-Silber-Verhältnis von 1:10 wären diese fünf Mark Gold bezogen auf den Gesamtbetrag 6,25%, beim Abzug des Anteils für den Hof von geschätzten 10% wären es 6,94%.
2	1188	10.000 Mark	Friedrich I. / Heinrich VI. (je 5000)	Königin Hof Weitere Rat- geber	10 10 17	Gislebert de Mons, c. 148, S. 229: <i>promittens ex parte comitis Campanensis domino imperatori 5 milia marchas, et domino regi 5 milia marchas et domine regine mille marchas, et curie mille marchas et ultra altis curie consiliariis circiter 1700 marchas.</i> Auch wenn Giselbert bei der Gesamthöhe dieses Versprechens übertrieben haben sollte, bleiben doch die Verhältnisse bemerkenswert. Die Kaiserin war bereits verstorben.
2	1206	1000	Philipp	Königin Hof	20 10	Die Register Innocenz' III., Bd. 9, Nr. 171, S. 322: <i>mille marcas ei. . . uxori ducentas et centum familiaribus repromittens.</i> Vorwurf gegen den abgedankten Bischof von Trient. Auch die Antwort des Beschuldigten, er habe lediglich dem König 1000 Mark und sonst niemandem etwas versprochen (ebd., S. 324: <i>et licet eidem Philippo promiserit mille marcas, tamen altis nil promisit</i>), verweist auf die allgemeine Praxis eines solchen Vorgehens.
5	1191	200.000 Goldstücke	Kg. von Frankreich / England	Mgf. von Montferrat Dessen Leute	5 2	Vermittlung bei der Kapitulation Akkons: FICHTENAU, Akkon, S. 246; CARTELLIERI, Philipp II. August, Bd. 2, S. 218 f.

K	Jahr	Betrag an Empfänger	Empfänger	Weitere Empfänger	Anteil in %	Nachweis und Anmerkung
1	1208	3000 Mark	Ebf. von Magdeburg	Hof Zwei Brüder des Ebf.s	16,66 33,33	MGH Const. 2, Nr. 26, S. 31, § 10–11, Versprechen König Ottos IV.: <i>Dabimus insuper archiepiscopo tria milia marcarum [...]. Item dabimus in curiam archiepiscopi quingentas marcas [...] Fratribus archiepiscopi, comiti Heinrico et comiti Guntero, concedemus civitatem Salevelt sub hac forma, ut quandocumque nos ipsis solverimus mille marcas, libera sit civitas nobis.</i>
1	1228	3000	Bf. von Utrecht	Rat	13,33	Quedam narratio de Groninghe, de Threnite, de Covordia et de diversis aliis sub diversis episcopis Traiectensibus, c. 29, S. 62: <i>pro dampnis et expensis tria milia marcarum Coloniensium refundent et consiliariis in quadringentis marcis placent.</i>
1	1265	2000 Mark	Bf. von Würzburg	Rat	10	Monumenta Boica, Bd. 37, Nr. 370, S. 428: <i>cives dabunt episcopo duo milia marcarum argenti et ducentas marcas consilio suo.</i>
2	1167–1174	1000 Mark	Bf. von Bamberg	Domkapitel Freunde	? ?	MGH DF I. 624, S. 118 (1167–1174), ohne nähere Angaben zum Pfund, was die Bestimmung des genauen Werts erschwert: <i>dabit dominus imperator episcopo mille marcas argenti examinati et conventui Babenbergensi de domo dabit predium, quod annuatim solvat decem libras [...]. Item dominus imperator de eodem beneficio sive de alio concedet XX libras amicis episcopi, quos ipse designaverit. Mit dem erhöhten Betrag von 1200 Mark dann allein für den Bamberger Bischof MGH DF I. 625, S. 119 (1174).</i>
2	1208	4000 Mark	Abt von St. Gallen	Rat	10	Conradus de Fabaria, Casuum sancti Galli continuatio, c. 10, S. 22/24, über das erfolglose Versprechen des Herzogs von Zähringen bezüglich der Vogtei von St. Gallen und weiterer Lehen: <i>quatuor milia marcas argenti monasterio et clientibus auriculariis CCC item pondo argenti marcas.</i>
2	1219	6000 Mark	Hz. von Sachsen und Pfäff. bei Rhein	Hof	3,33	Hamburgisches Urkundenbuch, Nr. 432, S. 376: <i>Si autem palatinus resignare voluerit omnia feoda supradicta et ei cedere tunc episcopus dabit ei sex milia marcarum et ducentas marcas in curiam suam.</i>
2	1229	1500 Mark	Bf. von Freising	Rat	10	Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 2, Nr. 280, S. 115: <i>Et ipse dux eidem episcopo dare promisit mille quingentas marcas argenti ponderis Coloniensis et ipsius consilio centum L marcas.</i>
2	1241	1120	Äbtissin von Quedlinburg	Hof und Rat	4,5	Urkundenbuch des Eichsfeldes, Bd. 1, Nr. 299, S. 172 f.: <i>Illud etiam nolumus in oblivionem deduci, quod quinquaginta marce, que in summa dicta superius continentur, de pecunia, quam langravius dedit nobis, in usus nostros minime sunt redacte, que curie nostre officialiis cessaverit et aliis, qui tunc nostris consiliis affluere.</i>

K	Jahr	Betrag an Empfänger	Empfänger	Weitere Empfänger	Anteil in %	Nachweis und Anmerkung
2	1253	3000 feine Wiener Mark	Bf. von Passau	Rat	13,33 ?	Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Bd. 3, Nr. 204, S. 199: <i>Ceterum dux dabit episcopo pro feodis tria milia marcarum puri argenti Wiennensis ponderis et CCCias libras Winnensis consiliariis suis.</i>
2	1288	40.000 Mark Brabanter	Gf. von Geldern	Rat	5	Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien, Bd. 5, Nr. 231, S. 230, § 4: <i>Item dabimus consiliariis .. comitis Gelrie duo milia marcharum denartorum Brabantinorum.</i>
3	1257	8000 Mark Sterling	Ebf. von Köln	Rat	5	MGH Const. 2, Nr. 383, S. 483, § 5 zum Erzbischof, § 9 zu den Ratgebern: <i>Item consilio ipsius archiepiscopi dabuntur quadringente marce.</i>
3	1292	4553 Mark Kölner	Ebf. von Trier	Rat	43,92	Codex Diplomaticus Rheno-Mosellanus, Bd. 2, Nr. 349, S. 495 (fälschlich zu 1293): <i>quod providis viris consiliariis [...] tenemur in duobus milibus marcharum Coloniensium denariorum honorum et legalium ratione laborum et expensarum quas fecerunt in electionis negotio.</i> Erneuerung des Versprechens RI VI,2 Nr. 48. Die diesbezügliche Zahlung an den Erzbischof ist kein vorab gegebenes Versprechen, sondern eine spätere Abrechnung der Kosten.
3	1298	3000	Ebf. von Trier	Rat	66,66	Codex Diplomaticus Rheno-Mosellanus, Bd. 2, Nr. 381, S. 532, Erneuerung des Versprechens nach der Krönung: <i>tria milia marcharum argenti ad utilitatem suam et ecclesie sue et duo milia marcharum argentum per ipsum archiepiscopum aut suos consiliarios rationabiliter distribuenda.</i> Nach der Wahl: Böhmer, Regesten des Kaiserreichs unter Heinrich Raspe, Wilhelm, Richard, Rudolf, Adolf Albrecht und Heinrich VII. 1246–1313, S. 199, Nr. 3, nach dem Original in Koblenz.
3	1308	5000 Pfund Tournois	Ebf. von Köln	Rat	120 / 12	MGH Const. 4, Nr. 257, S. 221, § 15: <i>pro expensis per ipsum archiepiscopum in electione si contingat faciendis quinque milia librarum eiusdem monete et preter hec sex milia librarum dicte monete suis consiliariis dandis.</i> Dem Erzbischof wurden außerdem 45.000 Pfund Tournois als Entschädigung für die von König Albrecht I. zugefügten Schäden versprochen.
3	1314	40.000 feine Kölner Mark	Ebf. von Köln	Rat	5	MGH Const. 5, Nr. 27, S. 29, § 1: <i>quod promissimus et promittimus per presentes ratione expensarum in electione futuri Romanorum regis [...] dare et persolvere ipsi archiepiscopo et ecclesie sue quadraginta milia marcharum argenti puri et examinati veri ponderis Coloniensis et duo milia pro consiliariis suis.</i> Im Hinblick auf den Zeitpunkt der Auszahlung standen die Ratgeber etwas besser dar: Die erste Rate lag bei 10.000 zu 1000 Mark, die zweite bei 30.000 zu 1000 Mark. Vgl. so auch die Erneuerung ebd., Nr. 74, S. 71 f., § 2.

K	Jahr	Betrag an Empfänger	Empfänger	Weitere Empfänger	Anteil in %	Nachweis und Anmerkung
3	1314	10.000 feine Mark	Ebf. von Mainz	Rat	10	MGH Const. 5, Nr. 58, S. 54, § 4 und 5: <i>Item pro expensis et laboribus, quos predictus dominus archiepiscopus ad sollempnia et necessaria electionis nostre fecit et faciet, sibi dabimus et dare promittimus decem milia marcarum argenti puri [...] Consiliariis quoque predicti domini archiepiscopi dabimus mille marcas argenti puri.</i> Für die Zahlung an den Erzbischof wurde ein Pfand eingesetzt, für die an die Ratgeber hingegen ein konkreter Zahlungstermin vereinbart.
3	1314	20.000 feine Kölner Mark	Ebf. von Trier	Rat (auch des Kgs von Böhmen)	10	MGH Const. 5, Nr. 63, S. 59, § 7 (Trier, Gesamtbetrag), ebd., Nr. 65, S. 63 (Räte, Zahlung zu leisten mit der ersten Rate): <i>duo milia cedere debent consiliariis predicti domini Treverensis ac illustris domini Iohannis regis Bohemie pro promotione nostra laborantibus.</i>
4	1212	3000	Hz. von Lothringen	Rat	6,66	MGH DF II. 174, S. 12: <i>tria milia marcas argenti dare promissimus et curie sue ducentas.</i>
4	1230	1200 Mark	Pfgr. bei Rhein und Mgf. von Baden	Rat	16,66	Mittelrheinisches Urkundenbuch, Bd. 3, Nr. 403, S. 319: <i>MCC marcas dabimus et consilio ipsorum CC.</i>
4	1248	300 Unzen	Dauphin von Viennois	Kämmerer	5	HB 6, S. 665: <i>de annuo feudo trecentarum unciarum auri percipiendarum [...] sibi [...] duximus providendum.</i> Ebd., S. 666: <i>de annuo feudo quindecim unciarum [...] sibi [...] duximus providendum.</i>

Tabelle F2: Kriegskosten

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Kosten/Ausgaben	Nachweis
200.000 (+)	200.000 Mark	1243–1250	Kriegsausgaben Papst Innozenz' IV. im Kampf gegen Kaiser Friedrich II. über sieben Jahre	Nicolaus da Calvi, Vita Innocentii IV papae, c. 29, S. 103
175.406	150.500 Mark (von Troyes)	1222	Testament König Philipps II. von Frankreich: 150.500 Mark für das Heilige Land, womit 300 Ritter für drei Jahre finanziert werden sollten → 16,24 (Köln) Mark pro Ritter pro Monat	Recueil des actes de Philippe Auguste, Roi de France, Bd. 4, Nr. 1796, c. 6, S. 471
90.313	85.000 feine Kölner Mark	1201	Vertrag der Kreuzfahrer mit Venedig über die Schiffe für 4500 Ritter, 9000 Knappen und 20.000 Fußsoldaten einschließlich Verpflegung für ein Jahr und Ausrüstung 50 eigener Galeeren	Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig, Bd. 1, Nr. 92, S. 366
83.333 ?	100.000 Unzen	1225	Versprochene Ausgaben Kaiser Friedrichs II. für den Kreuzzug; außerdem: 1000 Ritter für zwei Jahre im Heiligen Land unter Waffen halten, sonst Ausgleichszahlung von jährlich 50 Mark pro Ritter → 4,17 Mark pro Ritter pro Monat	MGH Const. 2, Nr. 102, S. 129–131
70.000	70.000 Mark	1198	(Angebliche) Ausgaben König Ottos IV. bei der Belagerung Aachens	Arnold von Lübeck, Chronica Slavorum, I, VI, c. 1, S. 213
58.181	160.000 Pfund Tournois	1295	Versprechen König Edwards I. von England an Herzog Johann II. von Brabant für Dienst gegen den König von Frankreich mit 2000 Rittern für sechs Monate → 4,85 Mark pro Ritter pro Monat	RI VI,2 Nr. 592
50.000 ?	60.000 Unzen	1195	Versprechen Kaiser Heinrichs VI., für den Kreuzzug 1500 Rittern und ebenso vielen Knappen für ein Jahr 30 beziehungsweise 10 Unzen zu bezahlen (außerdem: Versorgung mit Lebensmitteln) → 2,08 Mark (2,5 Unzen) pro Ritter pro Monat → 0,69 Mark (0,83 Unzen) pro Knappe pro Monat	Chronica regia Coloniensis. Continuatio I., S. 157
40.000 ? (+)	200.000 Pfund Steneser	1264	Ausgaben Papst Urbans IV. im Kampf um die Toskana gegen König Manfred von Sizilien	Martène/Durand (Hg.), Thesaurus novus anecdotorum, Bd. 2, Epp. 56, Sp. 85
37.786	132.250 Pfund Genueser	1239	Vertrag zwischen Papst Gregor IX. und Venedig beziehungsweise Genua über die Stellung von je 25 Galeeren für sechs Monate und je bis zu 300 Ritter für einen Kriegszug gegen das Königreich Sizilien → 78,57 Mark (275 Pfund Genueser) pro Galeere pro Monat → 2,86 Mark (10 Pfund Genueser) pro Ritter (einschließlich drei Pferden und drei Knappen sowie Verpflegung für zwei Monate) pro Monat	MGH Epp. saec. XIII, Bd. 1, Nr. 833, S. 733 f.; I Libri Iurum della Repubblica di Genova, Bd. 1/4, Nr. 675, S. 52 f. (hier Gesamtleistung)

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Kosten/Ausgaben	Nachweis
15.004 ?	75.020 Pfund Sieneser	1268	Ausgaben Sienas zur Unterstützung von Konradins Kriegszug	WALEY, Siena, S. 118
15.000	36.000 Pfund Pisaner	1167	Kosten Pisas zur Ausrüstung von 47 Galeeren	Bernardo Maragone, Annales Pisani, S. 38
14.000	14.000 Mark	1247	Kosten für ein von Papst Innozenz IV. zusammengestelltes Heer	Nicolaus da Calvi, Vita Innocentii IV papae, c. 23, S. 98
11.145	9000 feine Mark von Troyes	1190	Vertrag König Philipps II. von Frankreich mit Genua über Schiffe für den Kreuzzug für 650 Ritter, 1300 Knappen und 1300 Pferde, einschließlich Essen für acht Monate und Wein für vier Monate (außerdem Versprechungen für Handel mit dem Heiligen Land)	Codice Diplomatico della Repubblica di Genova, Bd. 2, Nr. 192, S. 367 (vgl. Nr. 191, S. 365)
4734	16.568 Pfund Genueser	1239	Vertrag zwischen Papst Gregor IX. und Genua über die Anwerbung von Schiffen für den Transport der Konzilsteilnehmer nach Rom für zwei Monate (bei 10 Galeeren und 10 Tariden) → 78,57 Mark (275 Pfund Genueser) pro Galeere pro Monat → 32 Mark (86 Pfund Genueser) pro Tarida pro Monat (und einmalig 26 Pfund) → 26,69 Mark (93,4 Pfund Genueser) für die Besatzung der Galeeren von 26 <i>subtani</i> (à 18 Schilling Genueser) und 40 <i>supersalientes</i> (à 35 Schilling Genueser) pro Monat	MGH Epp. sac. XIII, Bd. 1, Nr. 791, S. 697–699; zu korrigieren die Angabe bei BÜTTNER, Nervus rerum, S. 475
2550	2550 Mark	1242– 1250	Kriegskosten der Stadt Worms, darunter über 300 Mark für 200 Bewaffnete für sechs Monate → (mindestens) 0,25 Mark pro Bewaffneten pro Monat	Annales Wormatienses, S. 149–153
2545	7000 Pfund Tournois	1295	Versprechen Herzog Johanns II. von Brabant an zwei Adelige für Dienst mit 50 Rittern für ein Jahr beim Kriegszug gegen den König von Aragón → 2,12 Mark pro Ritter pro Monat	Slag van Woeringen. Codex diplomaticus, Nr. 60 und 61, S. 434 f.
2175 ?	2610 Unzen	1240	Befehl Kaiser Friedrichs II. Ritter zu senden, insgesamt 261 Ritter, mit 10 Unzen Sold für zwei Monate → 4,17 Mark (5 Unzen) pro Ritter pro Monat	HB 5, S. 924 f., 936 f.
2052	1850 Mark (Sterling?)	1182	Kriegsausgaben Graf Balduins V. von Hennegau für fünf Wochen	Gislebert de Mons, Chronicon Hanoniense, c. 99, S. 138
2000	2000 Mark Kölner	1294	Versprechen König Adolfs an den Erzbischof von Trier für Beteiligung am Italienzug mit 50 Rittern für sechs Monate → 6,66 Mark pro Ritter pro Monat	MGH Const. 3, Nr. 522, S. 500

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Kosten/Ausgaben	Nachweis
2000	2000 Mark	1160	Baukosten für Belagerungsmaschinen; diese werden nach Beendigung der Belagerung Cremas zerstört	Otto Morena, Historia, S. 96
1969	6400 Pfund (Mailänder)	1155	Mailand zahlt jedem Ritter (insgesamt 800) 40 Schilling pro Monat (bis zu vier Monate lang) → 1,23 Mark pro Ritter pro Monat	Gesta Federici Imperatoris in Lombardia, S. 21
1775	1600 Mark (Sterling?)	1182	Kriegsausgaben Graf Balduins V. von Hennegau für sechs Wochen	Gislebert de Mons, Chronicon Hanoniense, c. 99, S. 139
1748	3000 Pfund Pariser	1227	Befreiung Herzog Heinrichs I. von Brabant vom Kreuzzuggelübde gegen Zahlung von 3000 Pfund Pariser zur Besoldung von 40 Rittern für ein Jahr im Heiligen Land → 3,64 (Kölner) Mark pro Ritter pro Monat	Les registres de Gregoire IX, Bd. 1, Nr. 132, Sp. 70
1110	1000 Mark Sterling	1180	Versprechen König Heinrichs II. von England an den Grafen von Flandern für Dienst mit 500 Rittern für 40 Tage → 2,96 (Kölner) Mark pro Ritter pro Monat	Gesta regis Henrici secundi Benedicti Abbatis, Bd. 1, S. 246 f.
950 ?	1900 Pfund (Straßburger?)	1290	Ausgaben König Rudolfs bei der Belagerung der Burg Girsberg (ohne Verpflichtung)	Annales Colmarienses maiores, S. 217
666	400 Pfund Sterling	1258	Zahlung König Richards an den Grafen von Savoyen für Sold für 100 Ritter für 40 Tage → 5 (Kölner) Mark pro Ritter pro Monat	Acta imperii inedita, Bd. 1, Nr. 562, S. 452
350	350 Mark	1296	Versprechen König Adolfs an den Grafen von Kevernburg für Dienst für ein Jahr; mit 30 Rittern in Thüringen oder 15 Rittern in Osterland → 0,97/1,94 Mark pro Ritter pro Monat	FICKER, Überreste, Nr. 20, S. 181
233 ?	280 Unzen	1240	Befehl Kaiser Friedrichs II. je 20 Ritter, Schützen und Kriegsknechte (<i>servientes</i>) nach Sardinien zu senden, mit Sold von 3/2 Unzen pro Monat für zwei Monate → 2,5 Mark (3 Unzen) pro Ritter pro Monat → 1,67 Mark (2 Unzen) pro Schütze pro Monat → 1,67 Mark (2 Unzen) pro <i>serviens</i> pro Monat	HB 5, S. 946
41,67 ?	50 Unzen	1239	Befehl Kaiser Friedrichs II., 200 Kriegsknechte (<i>servientes</i>) zu senden (Gesamtbetrag hier berechnet für einen Monat) → 0,21 Mark (0,25 Unzen) pro <i>serviens</i> pro Monat	HB 5, S. 887

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Kosten/Ausgaben	Nachweis
?	41.000 Pfund Pfennige von Valenciennes	1186	Kriegsausgaben Graf Balduins V. von Hennegau für Sold	Gislebert de Mons, Chronicon Hanoniense, c. 126, S. 193 f.
-	-	1262	Sold für Ritter Werner von Merode im Dienst der Stadt Köln sowie für jeden weiteren Ritter → 6 Mark Kölner pro Ritter pro Monat	Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2, Nr. 452, S. 672
-	-	1258	Sold derer von Piacenza (<i>Placentini extrinseci</i>), die König Manfred von Sizilien dienen: Ritter drei Pfund Imperialen, Fußsoldaten ein Pfund → 1,2 Mark pro Ritter pro Monat → 0,4 Mark pro Fußsoldaten pro Monat	Annales Placentini Gibellini, S. 509
-	-	um 1165	Sold eines Kölner Ministerialen südlich der Alpen während des Italienzugs → 1 Mark pro Ritter pro Monat	FRENSDORFF, Recht, S. 5

Tabelle F3: Kriegsschäden und sonstige Schäden

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Anlass	Nachweis
500.000	500.000 Mark	1157	Wiederaufbau der mailändischen Befestigungsanlagen im Umland der Stadt	Gesta Federici I imperatoris in Lombardia, S. 28
300.000	300.000 Mark	1185	Dem Kaiser von der Stadt Cremona zugefügter Schaden, nach Aussage Friedrichs I.	MGH D F I. 895, S. 147
200.000	200.000 Mark Kölner	1289	Dem Erzbischof von Köln von der Stadt Köln zugefügter Schaden, nach Schätzung des Erzbischofs	Lünig (Hg.), Das deutsche Reichs-Archiv, Bd. 16, Nr. 48, S. 391
153.653 ? (+)	800.000 Pfund (Astenser?)	1274	Der Stadt Asti im fünf Jahre währenden Konflikt mit Karl I. von Anjou entstandener Schaden	Ogerius Alferius, Chronica, c. 17, S. 61
153.653 ? (+)	800.000 Pfund (Astenser?)	1255	Der Stadt Asti im Konflikt mit dem Grafen von Savoyen entstandener Schaden	Ogerius Alferius, Chronica, c. 15, S. 60; siehe auch Guilelmus Ventura, Memoriale, c. 16, Sp. 723
120.000 / 150.000 (+)	120.000 Mark / 150.000	1242	Sachschaden durch Brand in Worms (<i>preter miserabilem suffocationem hominum, quod maximum est</i>)	Annales Wormatienses, S. 148 f.; Chronicon Wormatiense, S. 166
100.000	100.000	1285	Schaden in Venedig durch Hochwasser, eigener Zusatz des Chronisten zu seiner Vorlage	Ottokars Österreichische Reimchronik, S. 312, Vers 23676–23677 (dazu S. LXXVIII)
60.000	60.000 Mark	1162	Kriegszug Kaiser Friedrichs I. gegen Brescia	Burchard von Ursberg, Chronik, S. 28
60.000 ?	40.000 Pfund	1135	Entwendung venezianischer Waren durch König Roger von Sizilien	Auctarium Ekkehardi S. Petri Erpbesfurtensis. Continuatio, S. 42
43.700 ?	228.000 Hypopyra	1183– 1185	Genua in der Regierungszeit des byzantinischen Kaisers Andronikos I. entstandener Schaden	Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches, Bd. 2, Nr. 1609, S. 309
40.000	40.000 Mark	1268	Der Kirche von Salzburg vom Herzog von Kärnten zugefügter Schaden	RI VI,2 Nr. 558
40.000	40.000 Mark	1275	Der Kirche von Salzburg vom König von Böhmen zugefügter Schaden	Annales Sancti Rudberti Salisburgenses, S. 801
20.000	20.000 Mark	1251	Der Kirche von Freising durch den Herzog von Bayern zugefügter Schaden (<i>tere</i>), Anschuldigung des Bischofs	Meichelbeck (Hg.), Historia Frisingensis, Bd. 2,1, S. 36
10.909	30.000 Pfund Tournois	1289	Der Kirche von Besançon durch König Rudolf an den Weinbergen zugefügter Schaden	CASTAN, siége, Nr. 20, S. 397
10.000	10.000 Mark	1154	Kriegsverluste Mailands in einer Schlacht gegen Pavia	Otto Morena, Historia, S. 16

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Anlass	Nachweis
7500	7500 Mark	1219	Dem Kloster Pegau vom Markgrafen von Meißen und seinen Vorgängern zugefügter Schaden; Verurteilung zu 500 Mark Strafe	Chronicon Montis Sereni, S. 205
6000	6000 Mark	1222	Der Kirche von Passau von verschiedenen Adelligen zugefügter Schaden	MGH Const. 2, Nr. 278, S. 392
5662 (+)	5662 Mark	1232	Der Kirche von Utrecht von den Drenther Bauern zugefügter Schaden	Quedam narracio de Groninghe [...], c. 38, S. 86
5000	5000 Mark	1283	Kriegszug König Rudolfs gegen den Grafen von Savoyen	Ottokars Österreichische Reimchronik, S. 419, Vers 32020–32024
4079 ? (+)	7000 Pfund (Pariser?)	1239	Zerstörung einer Zisterziensergrange durch Blitzschlag	Chronica Albrici monachi Trium Fontium, S. 929
4000	4000 Mark	1201	Der Kirche von Salzburg von verschiedenen Adelligen zugefügter Schaden	RI V,2,3 Nr. 5728
3000 (+)	3000 Mark	1257	Der Stadt Worms vom Herrn von Hohenfels zugefügter Schaden	Annales Wormatienses, S. 155
2000	2000 Mark	1242/43	Der Stadt Worms im Krieg zugefügter Schaden	Annales Wormatienses, S. 149 f.
1000 (+)	1000 Mark	1178	Der Stadt Alessandria vom Markgrafen von Montferrat trotz Friedensvertrag zugefügter Schaden, Anschuldigung des Lombardenbunds	GÜTERBOCK, Kaiser, S. 190, Nr. II

Tabelle F4: Preise für Land, Burgen und Güter

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Preis	Nachweis
30.000	30.000 Mark	1202–1219	Ungefähre Baukosten für das Kloster Trebnitz, davon geschätzte 20.000 Mark allein für das Mauerwerk	Vita beate Hedwigis, c. 6, S. 97
4500	4500 Mark	1259	Grafschaft Seehausen	Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. II,1, Nr. 87, S. 62–64
4300	4300 Mark	1230	Burgen Hiltenburg und Lichtenberg	Monumenta Boica, Bd. 37, Nr. 221, S. 235
4250	4000 feine Mark	1273	Vogtei über das Stift Quedlinburg und Burg Lauenburg	Urkundenbuch der Stadt Quedlinburg, Bd. 1, Nr. 47, S. 35
3600 ?	3600 Mark Brandenburger Silber	1277	Land Schlawe und Stadt Rügenwalde	Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 1427, S. 561
3500	3500	1197	Burgen Bilestein, Widhe, Windecke (zwei)	Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 2, Nr. 1514, S. 306
3500	3500 Mark	1277	Land Kolberg und zwei Dörfer	Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, Nr. 1109, S. 282
3300	3300 Mark	1167–1191	Burg Tecklenburg	RITZERFELD, Kölner Erzstift, S. 344
3100	3100 Mark	1265	Burg Urach	Fürstenberger Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 455, S. 216
3000	3000 Mark	1276	Land Lippelne (zwei Dörfer ausgenommen)	Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, Nr. 1092, S. 276
2605 ?	2850 Mark Friesacher	1207	Güter des Grafen von Lechsgemünd	Salzburger Urkundenbuch, Bd. 3, Nr. 605–608, S. 94–99
2300	2300 Mark	1277	Burg Lindenfels	Regesten der Pfälzgrafen am Rhein, Bd. 1, Nr. 993, S. 75
2194	1800 Salzburger Mark	1220–1230	Burgen Eberstein und Labegg (?)	Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 4, 2, Nr. 1057, S. 105
2100	2100 Mark	1277	Burg Kaub (samt Stadt und Zubehör)	Regesten der Pfälzgrafen am Rhein, Bd. 1, Nr. 991, S. 75
1800	1800 Mark	1168–1190	Burg Are	Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 2, Nr. 1386, S. 281
1800	1800 Mark	1168–1190	Burg Nideggen	Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 2, Nr. 1386, S. 281
1669 ?	1100 feine Mark und 500 Mark Freiburger Silber	1294	Burgen Gleichenstein, Scharfenstein und Birkenstein sowie das Erchsfeld	Urkundenbuch des Eichsfeldes, Bd. 1, Nr. 729 und 730, S. 445–450

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Preis	Nachweis
1550	1550 Mark	1299	Burg Aarburg	Regesta Habsburgica, 2. Abt., Bd. 1, Nr. 187, S. 43
1200	1200 Mark	1241	Vogtei des Klosters Rheinau samt Stadt, Befestigungen und Dörfern	HB 5, S. 1129
1200	1200 Mark	1234	Burg Botenlauben; 1247 waren noch 750 Mark ausstehend	Monumenta Boica, Bd. 37, Nr. 239, S. 260–262; Nr. 295, S. 330 f.
1150	1150 Mark Aachener	1276	Dorf und Hof Hochheim	Codex diplomaticus Nassovius, Bd. 1,2, Nr. 902, S. 536
1100	1100 Mark	1207–1215/16	Orte Lambach und Wels; Überlieferung unsicher, andere Lesart von 5100 Mark wegen Höhe unwahrscheinlich	Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 4,2, Nr. 991, S. 38 f.
1000 ?	1000 Mark	1193	Burg Garda	DEIBEL, Bedeutung, S. 172, Nr. 45 und 46
800	800 Mark	1237	Grafschaft Ruchesloh, mit Ausnahme einiger Gerichtsrechte	Gudenus (Hg.), Codex diplomaticus, Bd. 1, Nr. 221, S. 545
685	2580 Pfund guter Pavesser	1178	Hafen-, Ufer- und Zollrechte am Cervo und an der Sesia	MGHDF I. 735, S. 280
600	600 Mark	1228 und 1238	Halftle der Burgen Battenburg und Kellerberg; 1238 einschließlich der dazwischenliegenden Stadt und der Grafschaft „Stieff“	Regesta Archiepiscoporum Maguntinensium, Bd. 2, Nr. 567, S. 200; Nr. 292, S. 250
220 ?	220 Mark Brandenburger Silber	1269	Wiese samt Hof bei der Stadt Osterbruch	Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, Nr. 976, S. 241
100	100 Mark	1218	Burg Vorsfelde	MGH Const. 2, Nr. 42, c. 6, S. 53
100	100 Mark	1274	Besonderes Pferd (<i>equus venalis 2 annorum, qui altitudine viros non paucos superabat</i>), auf 200 Mark geschätzt, für 100 Mark verkauft	Annales Basileenses, S. 196
80	80 Mark	1286	Schlachtross	R I V I,1 Nr. 2014
50	50 Mark	1286	Schlachtross	R I V I,1 Nr. 2032
40	40 Mark	1286	Schlachtross	R I V I,1 Nr. 2004
40	40 Mark	1167–1191	Burg Angermund	RITZERFELD, Kölner Erzstift, S. 344
34	34 Mark	1288	Schlachtross	R I V I,1 Nr. 2188

Betrag (Mark)	Betrag (Quelle)	Jahr	Preis	Nachweis
26,67	80 Pfund Heller	1285	Schlachtross	R I VI, 1 Nr. 1884
20	20 Mark	1242	Schlachtross	MGH Const. 2, Nr. 338, S. 447
13,67	13,67 Mark	1288–1291	Schlachtross (Spanne von 10 bis 20 Mark)	Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. 3, Nr. 58, S. 737–740, 743
12,87	12,87 Mark	1211–1216	Hufe (Mittelwert für 30 Hufen)	Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen, Bd. I, A, 3, Nr. 158, S. 124; Nr. 159, S. 124; Nr. 195, S. 146, Nr. 219, S. 164
13	13 Mark	1288–1291	Reitpferd (<i>equus cursorius</i>)	Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. 3, Nr. 58, S. 740
11	11 Mark	1288–1291	Reitpferd (<i>palefretus</i>) (Spannen von 6 bis 20 Mark)	Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. 3, Nr. 58, S. 742–744
10,43	10,43 Mark	1189–90	Hufe (Mittelwert für 21 Hufen)	Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen, Bd. I, A, 2, Nr. 544, S. 376; Nr. 562, S. 388
9,52	20 Pfund Kons- tanzer	1288–1291	Ochse	Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. 3, Nr. 58, S. 739
8	8 Mark	1242	(Reit-)Pferd (<i>equus</i>)	MGH Const. 2, Nr. 338, S. 447
7,22	7,22 Mark	1288–1291	Pferd (<i>equus</i>) (Spanne von 2,5 bis 20 Mark)	Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. 3, Nr. 58, S. 740–744
7	7 Mark	1288–1291	Schwert (Spanne von 2 bis 13 Mark)	Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Bd. 3, Nr. 58, S. 743–745
5	5 Mark	1242	(Arbeits-)Pferd (<i>equus</i>)	MGH Const. 2, Nr. 338, S. 447
5	5 Mark	12. Jh. (Be- ginn)	Pferd (<i>equus</i>)	Codex Hirsaugiensis, S. 48
1,06	1 feine Mark	1289	Acht Schweine	Urkundenbuch des Eichsfeldes, Bd. 1, Nr. 778, S. 480

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

- Acerbus Morena, *Historia*, in: Das Geschichtswerk des Otto Morena und seiner Fortsetzer über die Taten Friedrichs I. in der Lombardei, hg. von Ferdinand Güterbock (MGH SS rer. Germ. N.S. 7), Berlin 1930, S. 130–176.
- Acerbus Morena, *Historia. Continuatio*, in: Das Geschichtswerk des Otto Morena und seiner Fortsetzer über die Taten Friedrichs I. in der Lombardei, hg. von Ferdinand Güterbock (MGH SS rer. Germ. N.S. 7), Berlin 1930, S. 177–218.
- Acta imperii inedita seculi XIII. et XIV.* Urkunden und Briefe zur Geschichte zur Geschichte des Kaiserreichs und des Königreichs Sizilien, hg. von Eduard Winkelmann, 2 Bde., Innsbruck 1880–1885.
- Acta imperii selecta.* Urkunden deutscher Könige und Kaiser mit einem Anhang von Reichssachen, hg. von Johann Friedrich Böhmer, Innsbruck 1870.
- Adam von Bremen, *Hamburgische Kirchengeschichte*, hg. von Bernhard Schmeidler (MGH SS rer. Germ. [2]), 3. Aufl. Hannover/Leipzig 1917.
- Die Admonter Briefsammlung, in: Die Admonter Briefsammlung nebst ergänzenden Briefen, hg. von Günther Hödl/Peter Classen (Briefe d. dt. Kaiserzeit 6), München 1983, S. 33–148.
- Alberich von Troisfontaines, *Chronica*, hg. von Paul Scheffer-Boichorst, in: MGH SS 23, Hannover 1874, S. 631–950.
- Albert von Aachen, *Historia Hierosolymitana* = Albert of Aachen. *Historia Hierosolymitana. History of the Journey to Jerusalem* hg. von Susan B. Edgington (Oxford Medieval Texts), Oxford 2007.
- Albert von Stade, *Annales Stadenses*, hg. von Johann M. Lappenberg, in: MGH SS 16, Hannover 1859, S. 271–379.
- Altbayern von 1180 bis 1150, hg. von Karl-Ludwig Ay (Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern I,2), München 1977.
- Annales Aldersbacenses*, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 17, Hannover 1861, S. 535–536.
- Annales Althenses maiores*, hg. von Wilhelm von Giesbrecht/Edmund von Oefele (MGH SS rer. Germ. [4]), 2. Aufl. Hannover 1891.
- Annales Basileenses*, hg. von Philipp Jaffé, in: MGH SS 17, Hannover 1861, S. 193–202.
- Annales Bremenses*, hg. von Philipp Jaffé, in: MGH SS 17, Hannover 1861, S. 854–857.
- Annales breves Wormatienses*, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 17, Hannover 1861, S. 74–79.
- Annales Brunwilarenses*, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 16, Hannover 1859, S. 724–728.
- Annales Cameracenses auctore Lamberto Waterlos a. 1099–1170*, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 16, Hannover 1859, S. 509–554.
- Annales capituli Posnaniensis a. 965–1273*, hg. von Max Perlbach, in: MGH SS 29, Hannover 1892, S. 431–469.

- Annales Cavenses, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 3, Hannover 1839, S. 186–197.
- Annales Ceccanenses, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 19, Hannover 1866, S. 275–302.
- Annales Colmarienses maiores, hg. von Philipp Jaffé, in: MGH SS 17, Hannover 1861, S. 202–232.
- Annales Corbeienses, hg. von Georg Heinrich Pertz, in MGH SS 3, Hannover 1839, S. 1–18.
- Annales Cremonenses, hg. von Oswald Holder-Egger, in: MGH SS 31, Hannover 1903, S. 1–21.
- Annales de Dunstaplia, hg. von Henry R. Luard, in: Annales Monastici (Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores 36), Bd. 3, London 1866, S. 3–420.
- Annales Egmundenses, hg. von Marijke Gumbert-Hepp/J. P. Gumbert, in: Annalen van Egmond. De *Annales Egmundenses* tezamen met de *Annales Xantenses* en het Egmondse leven van Thomas Becket. Het *Chronicon Egmundanum* (Middelleeuwse studies en bronnen 107), Hilversum 2007, S. 1–332.
- Annales Erphordenses fratrum Praedicatorum a. 1220–1253, hg. von Oswald Holder-Egger, in: Monumenta Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV. (MGH SS rer. Germ. [42]), Hannover/Leipzig 1899, S. 72–116.
- Annales Hamburgenses, hg. von Johann M. Lappenberg, in: MGH SS 16, Hannover 1859, S. 380–385.
- Annales Hildesheimenses, hg. von Georg Waitz (MGH SS rer. Germ. [8]), Hannover 1878.
- Annales Ianuae. Bartholomaei scribae annales a. 1225–1248, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 18, Hannover 1863, S. 156–225.
- Annales Ianuenses ann. MCCXXV–MCCL = Annali Genovesi di Caffaro e de' suoi continuatori. Bd. 3: Dal MCCXXV al MCCL, hg. von Luigi Tommaso Belgrano/Cesare Imperiale (Fonti per la storia d'Italia 13), Roma 1923.
- Annales Isingrimi minores, hg. von Ludwig Weiland, in: MGH SS 17, Hannover 1861, S. 315.
- Annales Lambacenses, hg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS 9, Hannover 1851, S. 556–561.
- Annales Lundenses, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 29, Hannover 1892, S. 185–209.
- Annales Magdeburgenses, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 16, Hannover 1859, S. 105–196.
- Annales Marbacenses qui dicuntur, hg. von Hermann Bloch (MGH SS rer. Germ. [9]), Hannover/Leipzig 1907.
- Annales Palidenses, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 16, Hannover 1859, S. 48–98.
- Annales Patherbrunnenses, hg. von Heinrich Kaufmann, in: MGH SS 30,2, Leipzig 1934, S. 1330–1132.
- Annales Pegavienses, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 16, Hannover 1859, S. 234–270.

- Annales Placentini Gibellini, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 18, Hannover 1863, S. 457–581.
- Die Annales Quedlinburgenses, hg. von Martina Giese (MGH SS rer. Germ. 72), Hannover 2004.
- Annales Romani, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 5, Hannover 1844, S. 468–480.
- Annales Ryenses, hg. von Johann M. Lappenberg, in: MGH SS 16, Hannover 1859, S. 386–410.
- Annales S. Aegidii Brunsvicenses, hg. von Lothar von Heinemann, in: MGH SS 30,1, Hannover 1896, S. 6–15.
- Annales S. Disibodi, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 17, Hannover 1861, S. 6–30.
- Annales Sancti Rudberti Salisburgenses, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 9, Hannover 1851, S. 758–810.
- Annales Spirenses, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 17, Hannover 1861, S. 80–85.
- Annales Suevici, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 17, Hannover 1861, S. 283–284.
- Annales Veterocellenses, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 16, Hannover 1859, S. 41–47.
- Annales Wormatienses, in: Monumenta Wormatiensia. Annalen und Chroniken, hg. von Heinrich Boos (Quellen zur Geschichte der Stadt Worms 3), Berlin 1893, S. 143–162.
- Annalista Saxo, Chronik = Die Reichschronik des Annalista Saxo, hg. von Klaus Nass (MGH SS 37), Hannover 2006.
- Anselm von Lüttich, Gesta episcoporum Tungrensium, hg. von Rudolf Koepke, in: MGH SS 7, Hannover 1846, S. 189–234.
- Antiquitates monasterii S. Martini Maioris Coloniensis, quas ex codicibus MS. primum eruit ac notis commentationibusque historicis illustravit, hg. von Johannes Hubertus Kessel, Köln 1862.
- Appendice ai Monumenti Ravennati dei secoli di mezzo del Conte Marco Fantuzzi, hg. von Antonio Tarlazzi (Dei Monumenti storici pertinenti alle provincie della Romagna. Serie 2 1,1–1,2), 2 Bde., Ravenna 1869–1876.
- Archivum coronae regni Bohemiae, hg. von Václav Hrubý, 2 Bde., Praha 1928–1935.
- Arnold von Lübeck, Chronica Slavorum libri VII, hg. von Johann M. Lappenberg, in: MGH SS 21, Hannover 1869, S. 115–250.
- Auctarium Ekkehardi S. Petri Erphesfurtensis. Continuatio, hg. von Oswald Holder-Egger, in: Monumenta Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV. (MGH SS rer. Germ. [42]), Hannover/Leipzig 1899, S. 34–44.
- Auctor vetus de beneficiis. Teil 1: Lateinische Texte, hg. von Karl August Eckhardt (MGH Fontes iuris N.S. 2,1), Hannover 1964.
- Auctor vetus de beneficiis. Teil 2: Archetypus und Görlitzer Rechtsbuch, hg. von Karl August Eckhardt (MGH Fontes iuris N.S. 2,2), Hannover 1966.

- Ausgewählte Urkunden zur Territorialgeschichte der Kurpfalz 1156–1505, hg. von Meinhard Schaab (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe A, Quellen 41), Stuttgart 1998.
- Das Baumgartenberger Formelbuch. Eine Quelle zur Geschichte des XIII. Jahrhunderts vornehmlich der Zeiten Rudolfs von Habsburg, hg. von (Fontes rerum Austriacarum. 2. Abteilung: Diplomataria et Acta 25), Wien 1866.
- Die Bearbeitung der Colmarer Chronik aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, hg. von Erich Kleinschmidt, in: Ders., Die Colmarer Dominikaner-Geschichtsschreibung im 13. und 14. Jahrhundert, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 28, 1972, S. 371–496, hier S. 438–486.
- Bernhard von Clairvaux, Epistola = S. Bernardi Opera. Bd. 7: Epistolae 1. Corpus epistolarum 1–180, hg. von Jean Leclercq/Henri-Maria Rochais, Roma 1974; S. Bernardi Opera. Bd. 8: Epistolae 1. Corpus epistolarum 181–310. Epistolae 2. Epistolae extra corpus 311–547, hg. von Jean Leclercq/Henri-Maria Rochais, Roma 1977.
- Bernardo Maragone, Annales Pisani, in: Gli Annales Pisani di Bernardo Maragone, hg. von Michele Lupo Gentile (Rerum Italicarum scriptores. Nuova edizione 6,2), Bologna o. J., S. 1–74.
- Bibliotheca historica Goettingensis, worinnen allerhand bishero ungedruckte alte und neuere Schriften und Urkunden, welche zur Erläuterung der Geschichte und Rechtsgelehrsamkeit dienen können, aus bewährten Handschriften ans Licht gestellt werden, Bd. 1, hg. von Christian Ludwig Scheidt, Göttingen/Hannover 1758.
- Die Bischofshöre und die Vogtei Eggen sammt der Offnung der Vogtei Eggen, in: Thurgauische Beiträge 8 (1866), S. 1–15.
- I Biscioni (Cartario Vercellese), hg. von Giulio Cesare Faccio/M. Ranno (Biblioteca della Società storica subalpina 145–146), 2 Bde., Torino 1934–1939.
- Boso, Gesta pontificum Romanorum, in: Le liber pontificalis. Texte, introduction et commentaire, Bd. 2, hg. von Louis Duchesne, Paris 1892, S. 351–446.
- Braunschweiger Reimchronik, hg. von Ludwig Weiland, in: MGH Dt. Chron. 2, Hannover 1877, S. 430–574.
- Breve chronicon de rebus Siculis, hg. von Wolfgang Stürner (MGH SS rer. Germ. 77), Hannover 2004.
- Das Brief- und Memorialbuch des Albert Behaim, hg. von Thomas Frenz/Peter Herde (MGH Briefe d. späteren Mittelalters 1), München 2000.
- Das Briefbuch Abt Wibalds von Stablo und Corvey, hg. von Martina Hartmann (MGH Briefe d. dt. Kaiserzeit 9), Hannover 2012.
- Die Briefe Heinrichs IV. (MGH Dt. MA 1), hg. von Carl Erdmann, Leipzig 1937.
- Briefsammlungen der Zeit Heinrichs IV., hg. von Carl Erdmann/Norbert Fickermann (MGH Briefe d. dt. Kaiserzeit 5), Weimar 1950.
- Brunos Buch vom Sachsenkrieg, hg. von Hans-Eberhard Lohmann (MGH Dt. MA 2), Leipzig 1937.
- Burchard von Ursberg, Chronik = Die Chronik des Propstes Burchard von Ursberg, hg. von Oswald Holder-Egger/Bernhard von Simson (MGH SS rer. Germ. [16]), 2. Aufl. Hannover/Leipzig 1916.

- Butkens, *Trophées du Duché de Brabant*, Bd. 1,II (Preuves) = Butkens, Christophe, *Trophées tant sacrées que profanes du Duché de Brabant contenant l'origine, succession et descendance des Ducs et Princes de cette maison*, 2 Bde. und Supplément, La Haye 1724.
- Caesarius von Heisterbach, *Dialogus miraculorum*, hg. von Nikolaus Nösges/Horst Schneider (*Fontes Christiani* 86), 5 Bde., Turnhout 2009.
- Caesarius von Heisterbach, *Leben, Leiden und Wunder des heiligen Engelbert, Erzbischofs von Köln* (zugleich 4. und 5. Buch der *Libri VII miraculorum*), hg. von Fritz Zschaeck, in: *Die Wundergeschichten des Caesarius von Heisterbach*, hg. von Alfons Hilka (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 43), Bd. 3, Bonn 1937, S. 234–328.
- Caffari *Annales Ianuenses*, in: *Annali Genovesi di Caffaro e de' suoi continuatori. Dal MXCIX al MCCXCIII*, Bd. 1, hg. von Luigi Tommaso Belgrano (*Fonti per la storia d'Italia* 11), Genova 1890, S. 1–75.
- Canonici *Wissegradensis continuatio Cosmae*, hg. von Josef Emler, *Fontes rerum Bohemicarum*, Bd. 2, Prag 1874, S. 199–237.
- Canonice *Pragensium Continuationes Cosmae*, hg. von Rudolf Koepke, in: *MGH SS 9*, Hannover 1851, S. 163–209.
- Carmen de gestis Frederici I imperatoris in Lombardia*, hg. von Irene Schmale-Ott (*MGH SS rer. Germ.* [62]), Hannover 1965.
- Carmina Burana*. Die Gedichte des Codex Buranus lateinisch und deutsch, hg. von Carl Fischer/Hugo Kuhn/Günter Bernt, Zürich/München 1974.
- Cartulaire de l'abbaye de Saint-Bertin*, hg. von Benjamin Guérard (*Collection de documents inédits sur l'histoire de France. Première série*), Paris 1861.
- Cartulaire de l'abbaye de Saint-Médard ou de Saint-Nicolas-des-Prés*, hg. von J. Vos (*Mémoires de la Société historique et littéraire de Tournai* 12), Tournai 1873.
- Cartulaire de l'abbaye de Saint-Trond*, hg. von Charles Piot, 2 Bde., Bruxelles 1870–1874.
- Casuum Sancti Galli continuatio anonyma*. Textedition und Übersetzung, hg. von Heidi Leuppi, Zürich 1987.
- Catalogus archiepiscoporum Coloniensium. Catalogus primus et secundus. Continuatio I.*, hg. von Hermann Cardauns, in: *MGH SS 24*, Hannover 1879, S. 344–345.
- Catalogus archiepiscoporum Coloniensium. Catalogus primus et secundus. Continuatio II. auctore Caesario Heisterbacensi*, hg. von Hermann Cardauns, in: *MGH SS 24*, Hannover 1879, S. 345–347.
- Chartularium Imolense*, hg. von Serafino Gaddoni/Goffred Zaccherini, 2 Bde., Imola 1912.
- Christân der Kuchimaister, *Nüwe Casus Monasterii Sancti Galli*. Edition und sprachgeschichtliche Einordnung, hg. von Eugen Nyffenegger (*Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker* 184 = N. F. 60), Berlin/New York 1974
- Christian Ludwig Scheidt (Hg.), *Origines Guelficae*, 4 Bde., Hannover 1750–1753.

- Chronica Albrici monachi Trium Fontium, a monacho Novi Monasterii Hoiensis interpolata, hg. von Paul Scheffer-Boichorst, in: MGH SS 23, Hannover 1874, S. 631–950.
- Chronica de gestis principum, hg. von Georg Leidinger, in: Bayerische Chroniken des XIV. Jahrhunderts (MGH SS rer. Germ. [19]), Hannover 1918, S. 1–104.
- Chronica Magistri Rogeri De Houedene (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores 51), hg. von William Stubbs, 4 Bd., London 1868–1871.
- Chronica rectorum civitatis Placentiae, hg. von Lodovico Antonio Muratori, in: Rerum Italicarum Scriptores 16, Mailand 1730, Sp. 611–626.
- Chronica regia Coloniensis. Continuatio I., hg. von Georg Waitz, in: Chronica regia Coloniensis (Annales Maximi Coloniensis) (MGH SS rer. Germ. [18]), Hannover 1880, S. 128–169.
- Chronica regia Coloniensis. Continuatio II., hg. von Georg Waitz, in: Chronica regia Coloniensis (Annales Maximi Coloniensis) (MGH SS rer. Germ. [18]), Hannover 1880, S. 170–196.
- Chronica regia Coloniensis. Continuatio III., hg. von Georg Waitz, in: Chronica regia Coloniensis (Annales Maximi Coloniensis) (MGH SS rer. Germ. [18]), Hannover 1880, S. 197–250.
- Chronica regia Coloniensis. Continuatio IV., hg. von Georg Waitz, in: Chronica regia Coloniensis (Annales Maximi Coloniensis) (MGH SS rer. Germ. [18]), Hannover 1880, S. 251–272.
- Chronica regia Coloniensis. Continuatio V., hg. von Georg Waitz, in: Chronica regia Coloniensis (Annales Maximi Coloniensis) (MGH SS rer. Germ. [18]), Hannover 1880, S. 273–299.
- Chronica regia Coloniensis. Pars secunda, hg. von Georg Waitz, in: Chronica regia Coloniensis (Annales Maximi Coloniensis) (MGH SS rer. Germ. [18]), Hannover 1880, S. 43–80.
- Chronica regia Coloniensis. Pars tertia, hg. von Georg Waitz, in: Chronica regia Coloniensis (Annales Maximi Coloniensis) (MGH SS rer. Germ. [18]), Hannover 1880, S. 81–127.
- Chronici rhythmi Coloniensis fragmenta, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 25, Hannover 1880, S. 369–380.
- Chronicon aliud breve Pisanum, in: Gli Annales Pisani di Bernardo Maragone, hg. von Michele Lupo Gentile (Rerum Italicarum scriptores. Nuova edizione 6,2), Bologna o. J., S. 105–116.
- Chronicon Colmariense, hg. von Philipp Jaffé, in: MGH SS 17, Hannover 1861, S. 240–270.
- Chronicon Ebersheimense, hg. von Ludwig Weiland, in MGH SS 23, Hannover 1874, S. 431–453.
- Chronicon Laureshamense, hg. von Karl Glöckner, in: Codex Laureshamensis. Bd. 1: Einleitung, Regesten, Chronik (Arbeiten der historischen Kommission für den Volksstaat Hessen) Darmstadt 1929, S. 265–452.
- Chronicon Montis Sereni, hg. von Ernst Ehrenfeuchter, in: MGH SS 23, Hannover 1874, S. 130–226.

- Chronicon Ottenburanum, hg. von Ludwig Weiland, in: MGH SS 23, Hannover 1874, S. 609–630.
- Chronicon Polono-Silesiacum, hg. von Richard Roepell/Wilhelm Arndt, in: MGH SS 19, Hannover 1866, S. 553–570.
- Chronicon rhythmicum Austriacum, hg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS 25, Hannover 1880, S. 349–368.
- Chronicon Wirziburgense, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 6, Hannover 1844, S. 17–32.
- Die Chronik Arnolds von Lübeck, übers. von Johann Carl Martin Laurent, zweite Auflage neu hg. von Wilhelm Wattenbach (Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 71), Leipzig 1896.
- Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag, hg. von Bertold Bretholz (MGH SS rer. Germ. N.S. 2), Berlin 1923.
- Die Chronik der Polen des Magisters Vincentius, hg. von Eduard Mühle (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 48), Darmstadt 2014.
- Die Chronik des Klosters Petershausen. Casus monasterii Petrishusensis, hg. von Otto Feger (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 3), Lindau/Konstanz 1956.
- Die Chronik des Mathias von Neuenburg, hg. von Adolf Hofmeister (MGH SS rer. Germ. N.S. 4), Berlin 1924–1940.
- Chronik des Balduin von Ninove, hg. von Oswald Holder-Egger, in: MGH SS 25, Hannover 1880, S. 515–546.
- Chronique des ducs de Brabant par Edmond de Dynter (en six livres), hg. von Pierre François Xavier De Ram (Collection de chroniques Belges inédites), 3 Bde., Brüssel 1854–1860.
- Chronique latine de Guillaume de Nangis de 1113 a 1300. Avec les continuations de cette chronique de 1300 à 1368, hg. von Hercule Géraud, 2 Bde., Paris 1843.
- Civis Mediolanensis anonymi Narratio de Longobardie obpressione et subiectione, hg. und übers. von Franz Josef Schmale, in: Italienische Quellen über die Taten Kaiser Friedrichs I. in Italien und der Brief über den Kreuzzug Kaiser Friedrichs I. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 17a), Darmstadt 1986, S. 240–295.
- Codex diplomaticus ad historiam Raeticam. Sammlung der Urkunden zur Geschichte Cur-Rätiens und der Republik Graubünden, hg. von Theodor von Mohr/Conradin von Mohr, 4 Bde., Chur 1848–1865.
- Codex diplomaticus Anhaltinus, hg. von Otto von Heinemann, 6 Bde., Dessau 1867–1883.
- Codex diplomaticus Aquensis, 2 Bde., hg. von Christian Quix, Aachen 1839–1841.
- Codex diplomaticus Austriaco-Frisingensis. Sammlung von Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehemals Freisingischen Besitzungen in Österreich, hg. von Joseph von Zahn (Fontes rerum Austriacarum. 2. Abteilung: Diplomataria et Acta 31, 35, 36), 3 Bde., Wien 1870–1871.
- Codex diplomaticus Cremonae 715–1334, hg. von Lorenzo Astegiano (Historiae patriae Monumenta 2, 21–22), 2 Bde., Torino 1895–1898.
- Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae, 7 Bde., Prag 1904–2011.

- Codex diplomaticus Nassoicus. Nassauisches Urkundenbuch, Bd. 1,1–3, hg. von Wilhelm Sauer, Wiesbaden 1885–1887.
- Codex diplomaticus ordinis sanctae Mariae Theutonicorum. Urkundenbuch des Deutschen Ordens, hg. von Johann Heinrich Hennes, 2 Bde., Mainz 1845–1861.
- Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus. Urkunden-Sammlung zur Geschichte der Rhein- und Mosellande, der Nahe- und Ahrgegend, und des Hundsrückens, des Meinfeldes und der Eifel, hg. von Wilhelm Günther, 5 Bde., Koblenz 1822–1826.
- Codex epistolaris Rudolphi I. Rom. Regis, epistolas CCXXX. Anecdotas continens, hg. von Franz Joseph Bodmann, Leipzig 1806.
- Codex Hirsaugiensis, hg. von Eugen Schneider, Stuttgart 1887.
- Codex Udalrici, hg. von Klaus Nass (MGH Briefe d. dt. Kaiserzeit 10), Wiesbaden 2017.
- Codice diplomatico del regno di Carlo I e II d'Angiò dal 1265 al 1309, hg. von Giuseppe Del Giudice, 3 Bde., Napoli 1863–1902.
- Codice diplomatico della Repubblica di Genova, hg. von Cesare Imperiale (Fonti per la storia d'Italia 77, 79, 89; Carte e scrittori, secoli X–XII), 3 Bde., Roma 1936–1942.
- Codice diplomatico Laudense, hg. von Cesare Vignati (Bibliotheca historica Italica 2–4), 2 Bde., Milano 1879–1885.
- Cononis Gesta episcoporum Lausannensium, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 24, Hannover 1879, S. 793–803.
- Cononis praepositi Lausannensis notae, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 24, Hannover 1879, S. 781–793.
- Conradus de Fabaria, Casuum sancti Galli continuatio. Die Geschieke des Klosters St. Gallen 1204–1234, hg. von Charlotte Gschwind-Gisiger, Zürich 1989.
- Continuatio Admuntensis, hg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS 9, Hannover 1851, S. 579–593.
- Continuatio Aquicinctina Sigeberti Gemblacensis, hg. von Ludwig Conrad Bethmann, in: MGH SS 6, Hannover 1844, S. 406–438.
- Continuatio Claustro-neoburgensis VI, hg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS 9, Hannover 1851, S. 742–755.
- Continuatio Praedicatorum Vindobonensis, hg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS 9, Hannover 1851, S. 724–732.
- Continuatio Vindobonensis, hg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS 9, Hannover 1851, S. 698–722.
- Continuationes Weingartenses chronicorum Hugonis et Honorii, hg. von Ludwig Weiland, in: MGH SS 21, Hannover 1869, S. 473–480.
- Cronica Reinhardsbrunnensis, hg. von Oswald Holder-Egger, in: MGH SS 30,1, Hannover 1896, S. 490–656.
- Cronica S. Petri Erfordensis moderna, hg. von Oswald Holder-Egger, in: Monumenta Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV. (MGH SS rer. Germ. [42]), Hannover/Leipzig 1899, S. 117–369.
- Dante Alighieri, La Divina Comedia, hg. von Giuseppe Vandelli, 3 Bde., ND Milano 1968–1972.

- Denkwürdigkeiten für deutsche Staats- und Rechtswissenschaft, für Rechtsaltertümer, Sitten und Gewohnheiten des Mittelalters. Gesammelt aus dem Archiv des Reichskammergerichts Wetzlar, nebst einer Denkschrift über Geschichte, Schicksale, Inhalt und Bedeutung jenes Archives, hg. von Paul Wigand, Leipzig 1854.
- Descriptio Theutoniae, hg. von Philipp Jaffé, in: MGH SS 17, Hannover 1861, S. 238–240.
- Dialogus de Scaccario. The Dialogue of the Exchequer; Constitutio Domus Regis. The Disposition of the King's Household, hg. von Emilie Amt/S. D. Church (Oxford Medieval Texts), Oxford 2007.
- Digesta Iustiniani Augusti, hg. von Paul Krüger/Theodor Mommsen, 2 Bde., Berlin 1868–1870.
- Diplomatarium Danicum. Raekke 1–4, hg. von Franz Blatt et al., København 1938–2009.
- Donizo von Canossa [Donizo presbyter], Vita Mathildis, hg. von Ludwig Conrad Bethman, in: MGH SS 12, Hannover 1856, S. 351–409.
- Dortmunder Finanz- und Steuerwesen. Bd. I: Das vierzehnte Jahrhundert, hg. von Karl Rübel, Dortmund 1892.
- Dortmunder Urkundenbuch, hg. von Karl Rübel, 4 Bde., Dortmund 1881–1910.
- Edmond Martène/Ursinus Durand (Hg.), Thesaurus novus anecdotorum, completens regum ac principum aliorumque virorum illustrium epistolas et diplomata, 5 Bde., Paris 1717.
- Eickels, Klaus van/Brüsch, Tania (Hg.): Kaiser Friedrich II. Leben und Persönlichkeit in Quellen des Mittelalters, Düsseldorf/Zürich 2000.
- Ekkehard von Aura, Chronicon, in: Frutolfs und Ekkehards Chroniken und die anonyme Kaiserchronik, hg. von Franz-Josef Schmale/Irene Schmale-Ott (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 15), Darmstadt 1972, S. 123–377.
- Ellenhardi Chronicon, hg. von Philipp Jaffé, in: MGH SS 17, Hannover 1861, S. 118–141.
- English Mint Documents = The De moneta of Nicholas Oresme and English Mint Documents, hg. von Charles Johnson (Medieval texts), London et al. 1956.
- Epistolae Bambergenses cum aliis monumentis permixtae, hg. von Philipp Jaffé, in: Bibliotheca rerum Germanicarum. Bd. 5: Monumenta Bambergensia, Berlin 1869, S. 470–536.
- Erath, Anton Ulrich (Hg.), Codex diplomaticus Quedlinburgensis, Frankfurt am Main 1764.
- Ex additamentis et continuationibus annalium ex Ryensibus excerptorum I. 1216–1302. II. 1223–1316. III. 1170–1312, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 29, Hannover 1892, S. 228–233.
- Ex annalibus Burtonensibus, hg. von Reinhold Pauli und Felix Liebermann, in: MGH SS 27, Hannover 1885, S. 473–484.
- Ex Annalibus Waldemarianis et Vitescolensibus, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 29, Hannover 1892, S. 176–181.
- Ex Chronico universalis anonymi Laudunensis, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 26, Hannover 1882, S. 442–457.

- Ex Historia regum Danorum dicta Knytlingasaga, hg. von Finnur Jónsson, in: MGH SS 29, Hannover 1892, S. 271–322.
- Falconis Beneventani Chronicon, in: Cronisti e scrittori sincroni napoletani editi e inediti. Bd. 1: Normanni, hg. von Giuseppe Del Re, Napoli 1845, S. 157–276.
- Fontes rerum Bernensium. Berns Geschichtsquellen, 10 Bde., Bern 1883–1956.
- Fürstenbergisches Urkundenbuch. Sammlung der Quellen zur Geschichte des Hauses Fürstenberg und seiner Lande in Schwaben, hg. von Fürstliches Hauptarchiv in Donaueschingen, 7 Bde., Tübingen 1877–1891.
- Galbertus Notarius Brugensis, De multro, traditione, et occisione gloriosi Karoli comitis flandriarum, hg. von Jeff Ridder (Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis 131), Brepols 1994.
- Gallus Anonymus, Gesta principum Polonorum = Gesta principum Polonorum, hg. von Paul W. Knoll/Frank Schaer (Central European medieval texts 3), Budapest 2003.
- Gedenkwaardigheden uit de Geschiedenis van Gelderland, hg. von Izaak Anne Nijhoff, 6 Bde., Arnhem 1830–1875.
- Genealogie Wettinensis, hg. von Ernst Ehrenfeuchter, in: MGH SS 23, Hannover 1874, S. 226–230.
- Gerbert, Martinus (Hg.), Codex epistolaris Rudolphi I., St. Blasien 1772.
- Gerhard von Steterburg, Annales Stederburgenses, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 16, Hannover 1859, S. 197–231.
- Gerhoh von Reichersberg, Opusculum de aedificio Dei, hg. von Ernst Sackur, in: MGH Ldl 3, Hannover 1897, S. 136–202.
- Gerlacus abbas Milovicensis, Chronicon, hg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS 17, Hannover 1861, S. 683–710.
- Gesta abbatum Trudonensium. Continuatio secunda, hg. von Rudolf Koepke, in: MGH SS 10, Hannover 1852, S. 333–361.
- Gesta abbatum Trudonensium. Continuatio tertia, hg. von Rudolf Koepke, in: MGH SS 10, Hannover 1852, S. 361–443.
- Gesta Alberonis archiepiscopi Trevirensis auctore Balderico, hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 8, Hannover 1848, S. 243–260.
- Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium, hg. von Wilhelm Schum, in: MGH SS 14, Hannover 1883, S. 374–415.
- Gesta episcoporum Cameracensium, hg. von Ludwig Conrad Bethmann, in: MGH SS 7, Hannover 1846, S. 402–525.
- Gesta episcoporum Halberstadensium, hg. von Ludwig Weiland, in: MGH SS 23, Hannover 1874, S. 73–123.
- Gesta episcoporum Leodiensium abbreviata Aegidii Aureaevallensis, hg. von Johannes Heller, in: MGH SS 25, Hannover 1880, S. 129–135.
- Gesta Federici I imperatoris in expeditione sacra, in: Gesta Federici I imperatoris in Lombardia, hg. von Oswald Holder-Egger (MGH SS rer. Germ. [27]), Hannover 1892, S. 78–89.
- Gesta Federici I imperatoris in Lombardia [auch: Narratio de Longobardie obpressione et subiectione], hg. von Oswald Holder-Egger (MGH SS rer. Germ. [27]), Hannover 1892.

- Gesta Godefridi archiepiscopi Trevirensis, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 8, Hannover 1848, S. 200–204.
- Gesta Philippi Augusti. Continuation du manuscrit de Paris (Lat. 5925), in: Oeuvres de Rigord et de Guillaume le Breton, historiens de Philippe-Auguste, hg. von Henri-François Delaborde, Bd. 1, Paris 1882, S. 321–327.
- Gesta pontificum Tungrensium, Traiectensium et Leodiensium abbreviata, hg. von Johannes Heller, in: MGH SS 25, Hannover 1880, S. 129–135.
- Gesta regis Henrici secundi Benedicti Abbatis. The chronicle of the reigns of Henry II and Richard I, A. D. 1169–1192, known commonly under the name of Benedict of Peterborough, hg. von William Stubbs (*Rerum Britannicarum medii aevi scriptores* 49), 2 Bde., London 1867.
- Gesta Treverorum. Continuatio quarta, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 24, Hannover 1879, S. 390–404.
- Gesta Treverorum. Continuatio quinta, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 24, Hannover 1879, S. 405–414.
- Gesta Treverorum. Continuatio tertia, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 24, Hannover 1879, S. 380–389.
- Gesta Treverorum. Gesta Boemundi archiepiscopi Treverensis, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 24, Hannover 1879, S. 463–488.
- Gesta Treverorum. Gesta Henrici archiepiscopi et Theoderici abbatis, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 24, Hannover 1879, S. 415–456.
- Gesta Treverorum. Vita Henrici archiepiscopi altera, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 24, Hannover 1879, S. 456–463.
- Giovanni Villani, *Cronica*, in: *Croniche di Giovanni, Matteo e Filippo Villani secondo le migliori stampe e corredate di note filologiche e storiche* (Biblioteca Classica Italiana. Secolo XIV 21), Bd. 1, Triest 1857, S. 7–512.
- Giraldus Cambrensis, *De instructione principis* = Gerald of Wales, *Instruction for a Ruler* (*De Principis Instructione*), hg. von Robert Bartlett (*Oxford Medieval Texts*), Oxford 2018.
- Gislebert de Mons, *Chronicon Hanoniense* = *La chronique de Gislebert de Mons*, hg. von Léon Vanderkindere (*Recueil de textes pour servir à l'étude de l'histoire de Belgique*), Brüssel 1904.
- Glossaire topographique de l'ancien Cambrésis suivi d'un recueil de chartes et diplomes, hg. von André Joseph Ghislain Le Glay, Cambrai 1849.
- Die Goldene Bulle vom 10. Januar und 25. Dezember 1356 (lateinisch und frühneuhochndeutsch), in: MGH *Constitutiones* 11: *Dokumente zur Geschichte des deutschen Reiches und seiner Verfassung 1354–1356*, hg. von Wolfgang D. Fritz, Weimar 1978–1992, S. 560–633.
- Görlitzer Rechtsbuch = *Auctor vetus de beneficiis*. Teil 2: *Archetypus und Görlitzer Rechtsbuch*, hg. von Karl August Eckhardt (*MGH Fontes iuris N.S.* 2,2), Hannover 1966.
- Gottfried Hagen, *Dit is dat boich van der stede Colne*, hg. von Karl Hegel, in: *Die Chroniken der niederrheinischen Städte. Köln*, Bd. 1 (*Die Chroniken der deutschen Städte* 12), Leipzig 1875, S. 22–200.

- Grasshof, Benjamin Christoph (Hg.), *Commentatio de originibus atque antiquitatibus S. R. I. liberae civitatis Mühlhusae Thuringorum monumentis adhuc ineditis*, Leipzig/Görlitz 1749.
- Gründungsbuch des Collegiatstiftes St. Jacob, in: 21. Bericht über das Wirken des Historischen Vereins zu Bamberg (1857/58), Bamberg 1858, S. 1–49.
- Gudenus, Valentin Ferdinand (Hg.), *Codex diplomaticus anecdotorum res Moguntinas, Trevirenses, Franconicas, Palatinas, finitimarumque regionum nec non jus germanicum et S. R. I. historiam vel maxime illustratum*, 5 Bde., Göttingen/Frankfurt/Leipzig 1743–1768.
- Guilelmus Ventura, *Memoriale*, hg. von Coelestin Combetti, in: *Monumenta historiae patriae* 5. *Scriptores* 3, Torino 1848, Sp. 701–836.
- Guillelmini Schiavinae, *Annales Alexandrini*, hg. von Vincentius Ferrerus Ponziglione (*Monumenta historiae patriae* 11 = *Scriptores* 4), Torino 1848.
- Gunther der Dichter, *Ligurinus*, hg. Erwin von Assmann (MGH SS rer. Germ. 63), Hannover 1987.
- Hahn, Simon Friedrich (Hg.), *Collectio Monumentorum, Veterum et Recentium, Ineditorum*, 2 Bde., Braunschweig 1724–1726.
- Hamburgisches Urkundenbuch, hg. von Johann Martin Lappenberg/Hans Nirrheim, 4 Bde., Hamburg 1842–1967.
- Hansisches Urkundenbuch, hg. vom Verein für hansische Geschichte, 11 Bde., Halle an der Saale 1876–1939.
- HB [Zahl = Bandangabe] = *Historia diplomatica Friderici Secundi sive constitutiones, privilegia, mandata, instrumenta quae supersunt istius imperatoris et filiorum eius*, hg. von Jean Louis Alphonse Huillard-Bréholles, 6 Bde., Paris 1852–1861.
- Hebräische Berichte über die Judenverfolgung während der Kreuzzüge, hg. von Adolf Neubauer/Moritz Stern (*Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland* 2), Breslau 1892.
- Helmold von Bosau, *Cronica Slavorum*, hg. von Bernhard Schmeidler (MGH SS rer. Germ. [32]), 3. Aufl. Hannover 1937.
- Henrici de Hervordia *Liber de rebus memorabilioribus sive Chronicon*, hg. von August Potthast, Göttingen 1859.
- Hermanni Altahensis *Annales. Continuatio tertia*, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 24, Hannover 1879, S. 53–57.
- Herzog Ernst, hg. von Cornelia Weber, in: *Dies., Untersuchung und überlieferungskritische Edition des Herzog Ernst B. Mit einem Abdruck der Fragmente von Fassung A (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 611)*, Göppingen 1994, S. 197–448.
- Die jüngere Hildesheimer Briefsammlung, hg. von Rolf de Kegel (MGH Briefe d. dt. Kaiserzeit 7), München 1995.
- Historia annorum 1264–1279*, hg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS 9, Hannover 1851, S. 649–654.
- Historia calamitatum ecclesiae Salisburgensis*, hg. von Bernhard Zeller, in: *Quellen zur Salzburger Frühgeschichte*, hg. von Herwig Wolfram (*Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 44; Mittei-

- lungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Ergänzungsband 22), Wien/München 2006, S. 298–319.
- Historia de rebus gestis Friderici II imperatoris eiusque filiorum Conradi et Manfredi (1210–1258), in: Cronisti e scrittori sincroni napoletani editi e inediti. Bd. 2: Svevi, hg. von Giuseppe Del Re, Napoli 1868, S. 101–200.
- Historia Welforum, hg. von Erich König (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 1), Stuttgart/Berlin 1938.
- Historiae patriae Monumenta. Bd. 1: Chartarum Tomus I. Ab a. 602 ad a. 1292, Torino 1836.
- Hohenlohisches Urkundenbuch, hg. von Karl Weller, 3 Bde., Stuttgart 1899–1912.
- Honorius Augustodunensis, Summa totius et imagine mundo, hg. von Rogero Wilmans, in: MGH SS 10, Hannover 1852, S. 128–131.
- Hormayr zu Hortenburg, Joseph Freiherr von (Hg.), Kritisch-diplomatische Beyträge zur Geschichte Tirols im Mittelalter, 2 Bde., Wien 1803.
- Die Innsbrucker Briefsammlung. Eine neue Quelle zur Geschichte Kaiser Friedrichs II. und König Konrads IV., hg. von Josef Riedmann (MGH Briefe d. späteren Mittelalters 3), Wiesbaden 2017.
- Inventaire des chartes et cartulaires des duchés de Brabant et de Limbourg et des pays d’Outre-Meuse. Première partie: Chartes originales et vidimées (1153–1383), hg. von Alphonse Verkooren (Inventaires des archives de la Belgique), 8 Bde., Bruxelles 1910–1922.
- Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, hg. von Fedor Schneider (MGH SS rer. Germ. [36]), 2 Bde., Hannover/Leipzig 1909–1910.
- Iohannis Codagnelli Annales Placentini, hg. von Oswald Holder-Egger (MGH SS rer. Germ. [23]), Hannover/Leipzig 1901.
- Iselin, Johann Rudolf (Hg.), Friderici II. imperatoris epistulae = Petri De Vineis Iudicis Aulici Et Cancellarii Friderici II. Imp. Epistolarum Quibus Res gestae eiusdem Imperatoris aliaque multa ad Historiam ac Iurisprudentiam spectantia continentur Libri VI., 2 Bde., Basel 1740, ND Hildesheim 1991.
- Itinéraire de Londres à Jérusalem attribué à Matthieu Paris [v. 1244], in: Itinéraires à Jerusalem et descriptions de la Terre Sainte rédigés en français aux 11e, 12e, et 13e siècles, hg. von Henri Victor Michelant/Gaston Raynaud, o. O. 1882, S. 123–139.
- Joannis, Georg Christian (Hg.), Tabularium litterarumque veterum usque huc nondum editarum spicilegium idque primum complectens: Chartularium Coloniense, Diplomatarium Disibodenbergense, Chartularium collegialis Aschaffenburgense, Diplomatarium Eppensteinense, Diplomatarium Brevbergense, Diplomatarium miscelleum, Frankfurt am Main 1724.
- Jüdischer Friedhof Worms, wrm-793; URL: <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=wrm-0793> (letzter Zugriff: 27.05.2019).
- Jüdischer Friedhof Worms, wrm-794; URL: <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=wrm-0794> (letzter Zugriff: 27.05.2019).
- Kindlinger, Venantius Nikolaus (Hg.), Münsterische Beiträge zur Geschichte Deutschlands hauptsächlich Westfalens, 3 Bde., Münster 1787–1793.

- Die Kölner Schreinsbücher des 13. und 14. Jahrhunderts, hg. von Hans Planitz/Thea Buyken (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 46), Bonn Weimar 1937.
- Kölner Schreinsurkunden des 12. Jahrhunderts. Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Köln, hg. von Robert Hoeniger (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 1), 3 Bde., Bonn 1884–1894.
- Die Konstitutionen Friedrichs für das Königreich Sizilien, hg. von Wolfgang Stürner (MGH Const. 2, Suppl.), Hannover 1996.
- Kremer, Christoph Jakob (Hg.), Diplomatische Beyträge zum Behuf der Teutschen Geschichts-Kunde, 3 Bde., Frankfurt a. M. 1756–1761.
- Die landesfürstlichen Urbare Nieder- und Oberösterreichs aus dem 13. und 14. Jahrhundert, hg. von Alfons Dopsch (Österreichische Urbare I,1), Wien 1904.
- Lamberti Ardensis historia comitum Ghisnensium, hg. von Johannes Heller, in: MGH SS 24, Hannover 1879, S. 550–642.
- Lamius, Johannes (Hg.), Sanctae ecclesiae Florentinae monumenta quibus notitiae innumerae ad omnigenam Etruriae aliarumque regionum historiam spectantes continentur, 4 Bde., Firenze 1758.
- Lampert von Hersfeld, Annalen, hg. von Adolf Schmidt (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 13), Darmstadt 1973.
- Lampert von Hersfeld, Annales, in: Lamperti monachi Hersfeldensis Opera, hg. von Oswald Holder-Egger (MGH SS rer. Germ. [38]), Hannover/Leipzig 1894, S. 1–304.
- Landulphus iunior, Historia Mediolanensis = Landulphui iunioris sive de Sancto Paulo Historia Mediolanensis ab anno MXCV usque ad annum MCXXXVII, hg. von Carlo Castiglioni (Rerum Italicarum Scriptores 5,3), Bologna 1934.
- Lang, Jakob Paul (Hg.), Materialien zur Oettingischen älteren und neueren Geschichte. Eine periodische Schrift, 5 Bde., Wallerstein 1771–1775.
- Layettes du trésor des chartes, hg. von Alexandre Teulet et al. (Archives de l'Empire. Inventaires et documents B), 5 Bde., Paris 1863–1909.
- The Letters of John of Salisbury, hg. von William James Millor/Harold Edgeworth Butler /Christopher Nugent Lawrence Brooke (Oxford medieval texts), 2 Bde., London 1978–1986.
- Leveld von Northof, Catalogus archiepiscoporum Coloniensium. 94–1349, hg. von Johann Friedrich Böhmer, in: Fontes rerum Germanicarum, Bd. 2, Stuttgart 1845, S. 282–294.
- Leveld von Northof, Die Chronik der Grafen von der Mark, hg. von Fritz Zschaeck (MGH SS rer. Germ. N.S. 6), Berlin 1929.
- Liber decimationis cleri Constanciensis pro Papa de anno 1275, hg. von Wendelin Haid, in: Freiburger Diözesan-Archiv 1 (1865), S. 1–303, hier S. 17–245.
- I Libri Iurium della Repubblica di Genova, hg. von Antonella Rovere et al. (Pubblicazioni degli archivi di stato. Fonti 13 ff.; Fonti per la storia della Liguria 2 ff.), Bd. 1 ff., Roma 1992 ff.
- Liv-, est- und kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten, hg. von Friedrich Georg von Bunge et al., Bd. 1 ff., Reval, Köln 1853–2018.

- Lünig, Johann Christian (Hg.), *Codex Italiae Diplomaticus, quo non solum multifaria investiturarum literae ab augustissimis romanorum imperatoribus Italiae principibus et proceribus concessae atque traditae, verum etiam alia insignia varii generis diplomata, tam edita quam multa anecdota, ipsos concernentia continentur, quae omnia collegit ac elencho indiceque reali instruxit*, 4 Bde., Frankfurt am Main 1725–1735.
- Lünig, Johann Christian (Hg.), *Das teutsche Reichs-Archiv. Aus den berühmtesten Scribenten, raren Manuscriptis, und durch kostbare Correspondenz zusammen getragen*, 24 Bde., Leipzig 1711–1722.
- Die Magdeburger Schöppenchronik, hg. von Karl Janicke, in: *Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Magdeburg, Bd. 1 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 7)*, Leipzig 1869, ND Göttingen 1962, S. 1–421.
- Magistri Tolosani Chronicon Faventinum, hg. von Giuseppe Rossini (*Rerum Italicarum Scriptores. Nuova edizione 28,1*), Bologna 1939.
- Magna Carta Libertatum, in: *Chartes des Libertés Anglaises (1100–1305)*, hg. von Charles Bémont, Paris 1892, Nr. 5, S. 26–39.
- Magni presbyteri annales Reicherspergenses, hg. von Wilhelm Wattenbach, in: *MGH SS 17*, Hannover 1861, S. 439–534.
- Maiestas Carolina. Der Kodifikationsentwurf Karls IV. für das Königreich Böhmen von 1355, hg. von Bernd-Ulrich Hergemöller (*Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 74*), München 1995.
- Mainzer Urkundenbuch, hg. von Manfred Stimming/Peter Acht, 2 Bde., Darmstadt 1932–1971.
- Marbodus Redonensis Episcopus, *Carmina Varia*, in: *Migne. Patrologia Latina 171*, Paris 1893, Sp. 1647–1736.
- Marino Sanuto, *I Diarii*, 58 Bde., Venezia 1879–1903.
- Martène, Edmond/Durand, Ursinus (Hg.), *Thesaurus novus anecdotorum, completens regum ac principum aliorumque virorum illustrium epistolas et diplomata*, 5 Bde., Paris 1717.
- Matthaeus Parisiensis, *Chronica maiora = Matthaei Parisiensis monachi sancti albani Chronica majora*, hg. von Henry R. Luard (*Rerum Britannicarum medii aevi scriptores 57*), 7 Bde., London 1872–1883.
- Matthaeus Parisiensis, *Historia Anglorum = Matthaei Parisiensis, monachi sancti albani, Historia Anglorum, sive, ut vulgo dicitur, historia minor. Item, ejusdem abbreviatio chronicorum Angliae*, hg. von Frederic Madden (*Rerum Britannicarum medii aevi scriptores 44*), 3 Bde., London 1866–1869.
- Mecklenburgisches Urkundenbuch, hg. von Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, 25 Bde., Schwerin 1863–1977.
- Meichelbeck, Karl (Hg.), *Historia Frisingensis*, 2 Bde., Augsburg/Graz 1724–1729.
- Menkonis Chronicon 1234–1273, hg. von Ludwig Weiland, in: *MGH SS 23*, Hannover 1874, S. 523–561.
- MGH Const. 1 = *MGH Constitutiones et acta publica imperatorum et regum*, Bd. 1: 911–1197, hg. von Ludwig Weiland, Hannover 1903.

- MGH Const. 2 = MGH Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 2: 1198–1272, hg. von Ludwig Weiland, Hannover 1906.
- MGH Const. 3 = MGH Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 3: 1273–1298, hg. von Jakob Schwalm, Hannover 1904–1906.
- MGH Const. 4 = MGH Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 4: 1298–1313, hg. von Jakob Schwalm, Hannover/Leipzig 1906–1911.
- MGH Const. 5 = MGH Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 5: 1313–1324, hg. von Jakob Schwalm, Hannover/Leipzig 1909–1913.
- MGH Const. 8 = MGH Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 8: 1345–1348, hg. von Karl Zeumer/Richard Salomon, Hannover 1910–1926.
- MGH Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 9: Dokumente zur Geschichte des deutschen Reiches und seiner Verfassung 1349, hg. von Margarete Kühn, Weimar 1974–1983.
- MGH D Alf = Die Urkunden Alfons' von Kastilien, hg. von Ingo Schwab (MGH DD Germ. 19,1), Wiesbaden 2016.
- MGH D F I. = Die Urkunden Friedrichs I., hg. von Heinrich Appelt (MGH DD Germ. 10,1–5), 5 Bde., Hannover 1975–1990.
- MGH D F II. = Die Urkunden Friedrichs II., hg. von Walter Koch et al. (MGH DD Germ. 14,1 ff.), Hannover und Wiesbaden 2002 ff.
- MGH D H III. = Die Urkunden Heinrichs III., hg. von Harry Bresslau/Paul Fridolin Kehr (MGH DD Germ. 5), Hannover 1926–1931.
- MGH D H IV. = Die Urkunden Heinrichs IV., hg. von Dietrich von Gladiss/Alfred Gawlik (MGH DD Germ. 6,1–3), 3 Bde., Berlin/Weimar/Hannover 1941–1978.
- MGH D H V. = MGH Die Urkunden Heinrichs V. und der Königin Mathilde, hg. von Matthias Thiel/Alfred Gawlik (MGH DD Germ. 7); URL: <http://www.mgh.de/ddhv/index.htm> (letzter Zugriff: 27.05.2019).
- MGH D H VI. = Urkunden Heinrichs VI. für deutsche, französische und italienische Empfänger/ für Empfänger aus dem Regnum Siciliae, hg. von Heinrich Appelt/Bettina Pferschy-Maleczek; URL: <http://www.mgh.de/datenbanken/diplomata/urkunden-heinrichs-vi/> (letzter Zugriff: 27.05.2019).
- MGH D HdL = Die Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen und Bayern, hg. von Karl Jordan (MGH Laienfürsten- und Dynastenerkunden der Kaiserzeit 1), Leipzig 1941–1949.
- MGH D HRas = Die Urkunden Heinrich Raspes und Wilhelms von Holland, hg. von Dieter Hägermann/Jaap Gerardus Kruisheer/Alfred Gawlik (MGH DD Germ. 18,1–2), Hannover 1989–2006.
- MGH D Jerus. = Die Urkunden der lateinischen Könige von Jerusalem, hg. von Hans Eberhard Mayer/Jean Richard (MGH Diplomata regum latinorum Hierosolymitanorum), Hannover 2010.
- MGH D Ko II. = Die Urkunden Konrads II., hg. von Harry Bresslau/Hans Wibel/Alfred Hessel (MGH DD Germ. 4), Hannover 1909.
- MGH D Ko III. = Die Urkunden Konrads III. und seines Sohnes Heinrich, hg. von Friedrich Hausmann (MGH DD Germ. 9), Hannover 1969.
- MGH D Konst. = Die Urkunden der Kaiserin Konstanze, hg. vom Theo Kölzer (MGH DD Germ. 11,3), Hannover 1990.

- MGH D Lo III. = Die Urkunden Lothars III. und der Kaiserin Richenza, hg. von Emil von Ottenthal/Hans Hirsch (MGH DD Germ. 8), Berlin 1927.
- MGH D Math = Die Urkunden und Briefe der Markgräfin Mathilde von Tuszien, hg. von Elke Goetz/Werner Goetz (MGH Laienfürsten- und Dynastenerkunden der Kaiserzeit 2), Hannover 1998.
- MGH D O II. / III. = Die Urkunden Otto des II., hg. von Theodor Sickel (MGH DD Germ. 2,1–2), Hannover 1888–1893.
- MGH D Phil = Die Urkunden Philipps von Schwaben, hg. von Andrea Rzhacek et al. (MGH DD Germ. 12), Wiesbaden 2014.
- MGH D Wilh = Die Urkunden Heinrich Raspes und Wilhelms von Holland, hg. von Dieter Hägermann/Jaap Gerardus Kruisheer/Alfred Gawlik (MGH DD Germ. 18,1–2), Hannover 1989–2006.
- MGH Epp. saec. XIII = Epistolae saeculi XIII e regestis pontificum Romanorum selectae, hg. von Carl Rodenberg (MGH Epp. saec. XIII), 3 Bde., Berlin 1883–1894.
- Migne PL = Migne, Jacques-Paul (Hg.), *Patrologiae cursus completus* [...]. Series Latina, 217 Bde., Bd. 218–221 Indices, Paris 1844–1865; Supplementbde. 1–5, Paris 1958–74.
- Mittelalterliche Schatzverzeichnisse. Bd. 1: Von der Zeit Karls des Großen bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, hg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte/Bernhard Bischoff (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 4), München 1967.
- Mittelrheinisches Urkundenbuch = Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien, hg. von Heinrich Beyer/Leopold von Eltester/Adam Goerz, 3 Bde., Koblenz 1860–1874.
- Monachi Sazavensis continuatio Cosmae, hg. von Josef Emler, *Fontes rerum Bohemicarum*, Bd. 2, Prag 1874, S. 238–269.
- Monumenta Boica, 60 Bde., München 1763–1956.
- Monumenta Eberacensia, hg. von Franz Xaver Wegele, Nördlingen 1863.
- Monumenta historica ducatus Carinthiae. Geschichtliche Denkmäler des Herzogthumes Kärnten, hg. von August von Jaschke/Hermann Wiefßner, 11 Bde., Klagenfurt 1896–1972.
- Monumenta Wittelsbacensia. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelsbach 1204–1397, hg. von Franz Michael Wittmann (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte 5–6), 2 Bde., München 1860–1861.
- Monumenta Zollerana. Urkundenbuch des Hauses Hohenzollern, 8 Bde., hg. von Rudolf Freiherr von Stillfried et al., Berlin 1852–1890.
- Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle, hg. von Joseph Trouillat/Louis Vautrey, 5 Bde., Porrentruy 1852–1867.
- Mosbacher Urkundenbuch. Stadt und Stift im Mittelalter, hg. von Konrad Krimm/Hans Schadek (Veröffentlichung der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe A), Elztal-Dallau 1986.
- Narratio de electione Lotharii in regem Romanorum, hg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS 12, Hannover 1856, S. 509–512.

- Nicola della Tuccia, Cronaca di Viterbo, in: Cronache e statuti della città di Viterbo, hg. von Ignazio Ciampi (Documenti di storia italiana 5), Firenze 1872, S. 1–272
- Nicolai episcopi Botrontinensis Relatio de Heinrici VII. imperatoris itinere Italico, hg. von Eduard Heyck, Innsbruck 1888.
- Nicolaus de Carbio, Vita Innocentii IV papae = Nicolaus da Calvi, Vita Innocentii IV papae, hg. von Francesco Pagnotti, Niccolò da Calvi e la sua Vita d'Innocenzo IV, con una breve introduzione sulla istoriografia pontificia nei secoli XIII e XIV, in: Archivio della R. Società Romana di Storia Patria 21 (1898), S. 76–120.
- Nova Alamanniae. Urkunden, Briefe und andere Quellen besonders zur deutschen Geschichte des 14. Jahrhunderts vornehmlich aus den Sammlungen des Trierer Notars und Offizials, Domdekans von Mainz Rudolf Losse aus Eisenach in der Ständischen Landesbibliothek zu Kassel und im Staatsarchiv zu Darmstadt, hg. von Edmund E. Stengel, 2 Bde., Berlin/Hannover 1921–1930.
- Nürnberg Urkundenbuch, Bd. 1, hg. vom Stadtarchiv Nürnberg (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Nürnberg 1), Nürnberg 1959.
- Oberti Cancellarii Annales Ianuenses, Ann. MCLXIV–MCLXXIII, in: Annali Genovesi di Caffaro e de' suoi continuatori. Dal MXCIX al MCCXCIII, Bd. 1, hg. von Luigi Tommaso Belgrano (Fonti per la storia d'Italia 11), Genova 1890, S. 153–261.
- Ogerius Alferius, Chronica, hg. von Quintinus Sella, in: Codex Astensis qui de Malabaya communiter nuncupatur (Atti della Reale Accademia dei Lincei 2,5), Bd. 2, Roma 1880, S. 57–66.
- Honthelm, Johann Nikolaus von (Hg.), Historia Trevirensis diplomatica et pragmatica [...], 3 Bde., Augsburg/Würzburg 1750.
- Oorkondenboek der Graafschappen Gelre en Zutphen tot op ten Slag van Woeringen, 5. Juni 1288, hg. von Ludolf Anne Jan Wilt Sloet, 3 Bde., 's-Gravenhage 1872–1876.
- Oorkondenboek van Gelre en Zutphen tot 1326, hg. von E. J. Harenberg (Rijks Geschiedkundige Publicatiën), 's-Gravenhage 1980–2003.
- Oorkondenboek van Groningen en Drente, hg. von Petrus Johannes Blok/Johan Adriaan Feith, 2 Bde., Groningen 1896–1899.
- Oorkondenboek van het Sticht Utrecht tot 1301, hg. von Samuel Muller et al., 5 Bde., Utrecht 1925–1959.
- Oorkondenboek van Holland en Zeeland tot 1299, hg. von Anton Carl Frederik Koch/Jaap Gerardus Kruisheer/Everardus C. Dijkhof, 5 Bde., 's-Gravenhage/Den Haag 1970–2005.
- Oorkondenboek van Noord-Brabant tot 1312. Bd. 1: De Meierij van 's-Hertogenbosch (met de heerlijkheid Gemert), hg. von H. P. H. Camps (Rijks Geschiedkundige Publicatiën), 's-Gravenhage 1979.
- Oorkondenboek van Noord-Brabant tot 1312. Bd. 2: De heerlijkheden Breda en Bergen op Zoom, hg. von M. Dillo/G. A. M. Van Synghel (Rijks Geschiedkundige Publicatiën), Den Haag 2000.

- Osnabrücker Urkundenbuch, hg. von Friedrich Philippi/Max Bär/Horst-Rüdiger Jarck, 6 Bde., Osnabrück 1892–1989.
- Otto Morena, *Historia*, in: *Das Geschichtswerk des Otto Morena und seiner Fortsetzer über die Taten Friedrichs I. in der Lombardei*, hg. von Ferdinand Güterbock (MGH SS rer. Germ. N.S. 7), Berlin 1930, S. 1–129.
- Otto von Freising, *Chronica = Ottonis episcopi Frisingensis Chronica sive historia de duabus civitatibus*, hg. von Adolf Hofmeister (MGH SS rer. Germ. [45]), 2. Aufl. Leipzig/Hannover 1912.
- Otto von Freising, *Gesta Friderici I. imperatoris*, in: *Ottonis et Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris*, hg. von Georg Waitz (MGH SS rer. Germ. [46]), 3. Aufl. Hannover/Leipzig 1912, S. 1–161.
- Ottokars Österreichische Reimchronik, hg. von Joseph Seemüller (MGH Dt. Chron. 5), Hannover 1893.
- Ottonis de Sancto Blasio *Chronica*, hg. von Adolf Hofmeister (MGH SS rer. Germ. [47]), Hannover/Leipzig 1912.
- Peter von Zittau, *Chronicon Aulae regiae*, hg. von Josef Emler, in: *Fontes rerum Bohemicarum* 4, Prag 1884, ND Hildesheim/Zürich/New York 2004, S. 1–337.
- Petrus de Ebulo, *Liber ad honorem Augusti sive de rebus Siculis*. Codex 120 II der Burgerbibliothek Bern, hg. von Theo Kölzer/Marlis Stähli/Gereon Becht-Jördens, Sigmaringen 1994.
- Pietro Da Ripalta, *Chronica Placentina*. Nella trascrizione di Iacopo Mori (Ms. Pallastrelli 6), hg. von Mario Fillia/Claudia Binello (Biblioteca Storica Piacentina. Nuova serie 4. Testi), Piacenza 1996.
- Pusch, Sigismund/Fröhlich, Erasmus (Hg.), *Diplomataria sacra ducatus Styriae*, 2 Bde., Wien 1756.
- Quedam narracio de Groninghe, de Thrente, de Covordia et de diversis aliis sub diversis episcopis Traiectensibus, hg. von Hans van Rij (*Middleeuwse Studies en Bronnen* 1), Hilversum 1989.
- Quellen zur deutschen Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis 1250, hg. von Lorenz Weinrich (*Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 32), Darmstadt 1977.
- Quellen zur Geschichte der Herrschaft Landskron a. d. Ahr. Bd. 1: *Regesten 1206–1499* (Nr. 1–1340), hg. von Hans Frick/Theresia Zimmer (*Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde* 56), Bonn 1966.
- Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, hg. von Leonard Ennen/Gottfried Eckertz, 6 Bde., Köln 1860–1879.
- Quellenbuch zur Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters, hg. von Wilhelm Jesse, Halle 1924.
- Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, in: *Ottonis et Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris*, hg. von Georg Waitz (MGH SS rer. Germ. [46]), 3. Aufl. Hannover/Leipzig 1912, S. 162–346.
- Recueil des actes de Philippe Auguste roi de France (*Chartes et diplômes relatifs à l'histoire de France*), 6 Bde., Paris 1916–2005.
- Regensburger Urkundenbuch, hg. von Fritz Bastian, Fritz/Josef Widemann (*Monumenta Boica* 53–54/NF 7–8), 2 Bde., München 1912–1956.

- Regesta Archiepiscoporum Maguntinensium. Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe von Bonifatius bis Uriel von Gemmingen, 742?–1514, mit Benützung des Nachlasses von Johann Friedrich Böhmer hg. von Cornelius Will, 2 Bde., Innsbruck 1877–1886.
- Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, hg. von Otto Dobenecker, 4 Bde., Jena 1896–1939.
- Regesta Habsburgica. Regesten der Grafen von Habsburg und der Herzoge von Österreich aus dem Hause Habsburg. III. Abteilung: Die Regesten der Herzoge von Österreich sowie Friedrichs des Schönen als deutschen Königs von 1314–1330, hg. von Lothar Gross (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung), Innsbruck 1922–1924.
- Regesta historiae Westfaliae. Accedit Codex Diplomaticus, hg. von Heinrich August Erhard (Westfälisches Urkundenbuch 2), Münster 1851.
- Regesta Imperii inde ab anno 1246 usque ad annum 1313. Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich Raspe, Wilhelm, Richard, Rudolf, Adolf, Albrecht und Heinrich VII. [mit zwei Ergänzungsheften], bearb. von Johann Friedrich Böhmer, Stuttgart 1844–1857.
- Die Regesten der Bischöfe von Freising. Bd. 1: 739–1184, hg. von Alois Weisshanner/Gertrud Thoma/Martin Ott (Regesten zur bayerischen Geschichte), München 2009.
- Die Regesten der Bischöfe von Passau, hg. von Egon Boshof (Regesten zur bayerischen Geschichte), 3 Bde., München 1992–2004
- Regesten der Bischöfe von Straßburg, hg. von Hermann Bloch/Paul Wentzcke/Alfred Hessel/Manfred Krebs, 2 Bde., Innsbruck 1908–1928.
- Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, hg. von Friedrich Wilhelm Oediger, Wilhelm Kisky, Wilhelm Janssen und Nobert Andernach (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 21), 12 Bde., Bonn et al. 1901–2001.
- Regesten der Erzbischöfe von Mainz von 1289–1396, hg. von Ernst Vogt/Heinrich Otto/Fritz Vigener, Bd. 1,1–2,2, Leipzig/Darmstadt 1913–1958.
- Die Regesten der Grafen von Tirol und Görz, Herzoge von Kärnten. Bd. 2,1: Die Regesten Meinhards II. (I.) 1271–1295, hg. von Hermann Wiesflecker, Innsbruck 1952.
- Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 565–1453, hg. von Franz Dölger (Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit. Reihe A, Abteilung 1), 5 Bde., München/Berlin 1925–2009.
- Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, hg. von Hermann Krabbo/Georg Winter (Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg [8]), Leipzig 1910–1955.
- Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214–1508, hg. von Adolf Koch/Jakob Wille/Graf Lambert von Oberndorff/Manfred Krebs, 2 Bde., Innsbruck 1894–1939.
- Regesten zur Geschichte der Juden im fränkischen und deutschen Reiche bis zum Jahre 1273, hg. von Julius Aronius, Berlin 1877–1902.
- Regestum Innocentii III papae super negotio Romani imperii, hg. von Friedrich Kempf (Miscellanea Historiae Pontificiae 12), Rom 1947.

- Die Register Innocenz' III., hg. von Othmar Hageneder et al. (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom. 2. Abt. Quellen, Reihe 1), 14 Bde., Wien 1964–2018.
- Les registres d'Honorius IV (1285–1287). Recueil des bulles de ce pape, publiées et analysées d'après les manuscrits originaux des Archives du Vatican, hg. von Maurice Prou (Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome. Série 2: Registres et lettres des Papes du XIII. siècle 7), Paris 1886–1888.
- Les registres d'Innocent IV publiés ou analysés d'après les manuscrits originaux du Vatican et de la Bibliothèque nationale, hg. von Élie Berger (Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome. Série 2: Registres et lettres des Papes du XIII. siècle 1), 4 Bde., Paris 1881–1921.
- Les registres de Gregoire IX. Recueil des bulles de ce pape, publiées et analysées d'après les manuscrits originaux des Archives du Vatican, hg. von Lucien Auvray (Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome. Série 2: Registres et lettres des Papes du XIII. siècle 9), 4 Bde., Paris 1896–1955.
- Les registres de Philippe Auguste. Bd. 1: Texte, hg. von John Wesley Baldwin et al. (Recueil des historiens de la France. Documents financiers et administratifs 7), Paris 1992.
- Registri dei cardinali Ugolino d'Ostia e Ottaviano degli Ubaldini, hg. von Guido Levi (Fonti per la storia d'Italia 8), Roma 1890.
- Il Registro della cancelleria di Federico II del 1239–1240, hg. von Carbonetti Vendittelli, Cristina (Fonti per la storia dell'Italia medievale. Antiquitates 19,1–2), 2 Bde., Roma 2003.
- Il Regstrum Magnum del Comune di Piacenza, hg. von Ettore Falconi/Roberta Peveri, 4 Bde., Milano 1984–1988.
- Reineri Annales [Annales S. Iacobi], hg. von Georg Heinrich Pertz, in: MGH SS 16, Hannover 1859, S. 651–680.
- Die Reinhardsbrunner Briefsammlung (Collectio Reinheresbrunnensis), hg. von Friedel Peeck (MGH Epp. sel. 5), Berlin 1952.
- Die Reiserechnungen des Passauer Bischofs Wolfger von Erla, in: Das Lebenszeugnis Walthers von der Vogelweide. Die Reiserechnungen des Passauer Bischofs Wolfger von Erla, hg. von Hedwig Heger, Wien 1970, S. 79–114.
- RI = Regesta Imperii; URL: <http://www.regesta-imperii.de/regesten/baende.html> (letzter Zugriff: 27.05.2019).
- Richard von San Germano, Chronica = Ryccardi de Sancto Germano notarii Chronica, hg. von Carlo Alberto Garufi (Rerum Italicarum scriptores. Nuova edizione 7,2), Bologna 1936–1938.
- Richer von Saint-Remi, Historiae. Richeri historiarum libri IIII, hg. von Hartmut Hoffmann (MGH SS 38), Hannover 2000.
- Richer, Gesta Senoniensis Ecclesiae, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 25, Hannover 1880, S. 253–345.
- Rigord, Gesta Philippi Augusti: Rigord, Histoire de Philippe Auguste, hg. von Élisabeth Carpentier/Georges Pon/Yves Chauvin (Sources d'histoire médiévale 33), Paris 2006.

- Robert de Torigni, *Chronica* = *Chronique de Robert de Torigni, abbé du Mont-Saint-Michel*, hg. von Leopold Victor Delisle, 2 Bde., Rouen 1872–1873.
- Roger von Wendover, *Liber qui dicitur Flores historiarum ab anno domini MCLIV annoque Henrici anglorum regis secundi primo*, hg. von Henry Gay Hewlett (*Rerum Britannicarum medii aevi scriptores* 84), 3 Bde., London 1886–1889.
- Rogerii *Miserabile carmen super destructione regni Hungariae per Tartaros facta*, hg. von Lothar von Heinemann, in: MGH SS 29, Hannover 1892, S. 547–567.
- Romuald von Salerno, *Chronicon*, hg. von Carlo Alberto Garufi (*Rerum Italicarum scriptores. Nuova edizione* 7,1), Bologna 1909–1935.
- RTA 1 = *Deutsche Reichstagsakten unter König Wenzel. Erste Abtheilung 1376–1387*, hg. von Julius Weizsäcker (*Deutsche Reichstagsakten* 1), München 1867.
- RTA 3 = *Deutsche Reichstagsakten unter König Wenzel. Dritte Abtheilung 1397–1400*, hg. von Julius Weizsäcker (*Deutsche Reichstagsakten* 3), München 1877.
- RTA 4 = *Deutsche Reichstagsakten unter König Ruprecht. Erste Abtheilung 1400–1401*, hg. von Julius Weizsäcker (*Deutsche Reichstagsakten* 4), Gotha 1882.
- Rumelant von Sachsen, *Edition – Übersetzung – Kommentar*, hg. von Holger Runow (*Hermæa N. F.* 121), Berlin/New York 2011.
- Rymer (Hg.), *Foedera*² = Rymer, Thomas/Sanderson, Robert//Holmes, Georg/Clarke, Adam/Holbrooke, Fred (Hg.), *Foedera, conventiones, litterae et cujuscunque generis acta publica inter Reges Angliæ et alios quosvis imperatores, reges, pontifices, principes, bel communitates [...]*, 4 Bde., London 1816–1869.
- Das sächsische Weichbildrecht. *Ius municipale saxonicum*, hg. von Alexander von Daniels und Fr. von Gruben (*Rechtsdenkmäler des deutschen Mittelalters* 1, 1, 1), Berlin 1858.
- Sachsenspiegel, hg. von Karl August Eckhardt (*MGH Fontes iuris N.S.* 1), 2 Bde., 2. Aufl. Göttingen 1955–1956.
- Saggio di codice diplomatico formato sulle antiche scritture dell'Archivio di Stato di Napoli, 2 Bde. und Supplemento, hg. von Camillo Minieri Riccio, Napoli 1878–1883.
- Die Salzburger Briefsammlung, in: *Die Admonter Briefsammlung nebst ergänzenden Briefen*, hg. von Günther Hödl/Peter Classen (*MGH Briefe d. dt. Kaiserzeit* 6), München 1983, S. 149–197.
- Salzburger Urkundenbuch, hg. von Willibald Hauthaler/Franz Martin, 4 Bde., Salzburg 1910–1933.
- Savioli, Lodovico Vittorio (Hg.), *Annali Bolognesi*, 3 Bde., Bassano 1784–1795.
- Saxo Grammaticus, *Gesta Danorum. Danmarkshistorien*, hg. von Karsten Friis-Jensen/Peter Zeeberg, 2 Bde., København 2005.
- Schannat, Johann Friedrich (Hg.), *Dioecesis Fuldensis. Codex Probationum*, Frankfurt am Main 1727.
- Scheidt, Christian Ludwig (Hg.), *Bibliotheca historica Goettingensis, worinnen allerhand bishero ungedruckte alte und neuere Schriften und Urkunden, welche zur Erläuterung der Geschichte und Rechtsgelehrsamkeit dienen können, aus bewährten Handschriften ans Licht gestellt werden*, Bd. 1, Göttingen/Hannover 1758.
- Scheidt, Christian Ludwig (Hg.), *Origines Guelficae*, 4 Bde., Hannover 1750–1753.

- Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden, hg. von Paul Hasse, 3 Bde., Hamburg 1886–1896.
- Schöpflin, Johann Daniel (Hg.), *Alsacia aevi Merovingici, Carolingici, Saxonici, Salici, Suevici Diplomatica*, 2 Bde., Mannheim 1772–1775.
- Senckenberg, Heinrich Christian von (Hg.), *Selecta iuris et historiarum tum anecdota tum iam edita, sed rariora*, 6 Bde., Frankfurt am Main 1734–1742.
- Las Siete Partidas del Rey cotejadas con vários códices antiguos, 3 Bde., Madrid 1807.
- Der Spiegel deutscher Leute. Textabdruck der Innsbrucker Handschrift, hg. von Julius Ficker, Innsbruck 1859.
- Schwabenspiegel (ed. Lassberg) = Der Schwabenspiegel oder Schwäbisches Land- und Lehen-Rechtbuch, hg. von F. L. A. Lassberg, Tübingen 1840, ND Aalen 1972.
- Schwabenspiegel. Kurzform, hg. von Karl August Eckhardt (MGH *Fontes iuris* N.S. 4,1/2), 2. Aufl. Hannover 1974.
- Sichard von Cremona, *Chronica*, hg. von Oswald Holder-Egger, in: MGH SS 31, Hannover 1903, S. 78–183.
- Sigebertus Gemblacensis, *Chronica sive chronographia universalis*, hg. von Ludwig Conrad Bethmann, in: MGH SS 6, Hannover 1844, S. 300–374.
- Simonis de Kéza, *Gesta Hungarorum*. Simon of Kéza, *The Deeds of the Hungarians*, hg. von László Veszprémy/Frank Schaer (Central European medieval texts [1]), Budapest/New York 1999.
- Slag van Woeringen. *Codex diplomaticus = Chronique en vers de Jean van Heelu, ou relation de la bataille de Woeringen*. *Rymkronyk van Jan van Heelu betreffende den slag van Woeringen, van het jaer 1288* (Collection de chroniques Belges inédites), hg. von Jan Frans Willems, Bruxelles 1836, S. 391–578.
- Das Tafelgüterverzeichnis des römischen Königs, in: *Das Tafelgüterverzeichnis des römischen Königs* (Ms. Bonn S. 1559), hg. von Carlrichard Brühl/Theo Kölzer, Köln/Wien 1979, S. 53.
- Die Tegernseer Briefsammlung des 12. Jahrhunderts (MGH *Briefe d. dt. Kaiserzeit* 8), hg. von Helmut Plechl, Hannover 2002.
- Thietmar von Merseburg, *Chronik = Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung*, hg. von Robert Holtzmann (MGH *SS rer. Germ.* N.S. 9), Berlin 1935.
- Tholomeus von Lucca, *Annalen*, in: *Die Annalen des Tholomeus von Lucca in doppelter Fassung. Nebst Teilen der Gesta Florentinorum und Gesta Lucanorum*, hg. von Bernhard Schmeidler (MGH *SS rer. Germ.* N. S. 8), Berlin 1930, S. 1–242.
- Thomas Wykes, *Chronicon*, hg. von Henry R. Luard, in: *Annales Monastici (Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores 36)*, Bd. 4, London 1869, S. 1–352.
- Tiroler Urkundenbuch. 1. Abt.: *Die Urkunden zur Geschichte des deutschen Etschlandes und des Vintschgaus*, hg. von Franz Huter, 3 Bde., Innsbruck 1949–1957.

- Die Traditionen des Kollegiatstiftes St. Kastulus zu Moosburg, hg. von Klaus Höflinger (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 42/1), München 1994.
- Traité de Paix entre les Lausannois et leur évêque, en 1284, in: *Le Conservateur suisse, ou recueil complet des Etrennes helvétiques* 10 (1829), S. 400–403.
- Ughelli, Ferdinando/Coleti, Nicolai (Hg.), *Italia sacra sive de episcopis Italiae, et insularum adjacentium, rebusque ab iis praeclare gestis: deducta serie ad nostram usque aetatem; opus singulare provinciis XX. distinctum, in quo ecclesiarum origines, urbium conditiones, principum donationes, recondita monumenta in lucem proferuntur*, 10 Bde., Venezia 1717–1722.
- Die Urkunden des Bisthums Paderborn vom J. 1201–1300, hg. von Roger Wilms/Heinrich Finke (Westfälisches Urkundenbuch 4), Münster 1874–1894.
- Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen, Bd. I, A, 1–3 und Bd. I, B, 1–4, hg. von Otto Posse/Hubert Ermisch/Hans Beschorner (Codex diplomaticus Saxoniae regiae), Leipzig 1882–1941.
- Die Urkunden des kölnischen Westfalens vom J. 1200–1300, hg. vom Staatsarchiv Münster (Westfälisches Urkundenbuch 7), Münster 1901–1908.
- Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien, hg. von Camille Wampach et al., 11 Bde., Luxembourg 1935–2008.
- Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig mit besonderer Beziehung auf Byzanz und die Levante, hg. von Gottlieb L. F. Tafel/Georg M. Thomas (Fontes rerum Austriacarum. Diplomataria et acta 12–14), 3 Bde., Wien 1856–1857.
- Urkunden zur Geschichte von Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz, Triest, Istrien, Tirol. Aus den Jahren 1246–1300, hg. von Joseph Chmel (Fontes rerum Austriacarum. 2. Abteilung: Diplomataria et Acta 1), Wien 1849.
- Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, hg. von Hermann Wartmann, 6 Bde., Zürich 1863–1955.
- Urkundenbuch der Benediktinerabtei St. Stephan in Würzburg, 2 Bde. und Ergänzungsband, hg. von Franz Joseph Bendel et al. (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte. 3. Reihe, Fränkische Urkundenbücher und Regesten-Werke 1–2,3), Leipzig 1912–1938.
- Urkundenbuch der ehemals freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen, hg. von Karl Herquet unter Mitwirkung von W. Schweineberg, hg. vom Magistrate der Stadt Mühlhausen (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 3), Halle 1874.
- Urkundenbuch der Herrschaft Sayn (von den Anfängen bis zum Jahre 1606). Die älteren Grafen von Sayn (bis 1246), die Linie Sayn-Sayn (bis 1606), die Linie Sayn-Wittgenstein (bis 1606), hg. von Albert Hardt, 2 Bde., Wiesbaden 2012.
- Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt (Codex diplomaticus Moenofrancofurtanus), hg. von Johann Friedrich Böhmer/Friedrich Lau, 2 Bde., Frankfurt am Main, 1901–1905.
- Urkundenbuch der Stadt Erfurt, hg. von Carl Beyer (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 23/24), 2 Bde., Halle a. d. Saale 1889–1897.

- Urkundenbuch der Stadt Friedberg. Bd. 1: 1216–1410, hg. von Max Foltz (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 3), Marburg 1904.
- Urkundenbuch der Stadt Kaiserslautern, hg. von Martin Dolch/Michael Münch (Schriftenreihe des Stadtarchivs Kaiserslautern 2, 4, 6), 3 Bde., Otterbach 1994–2001.
- Urkundenbuch der Stadt Lübeck (Codex diplomaticus Lubecensis. Lübeckisches Urkundenbuch 1), hg. von Johann Friedrich Böhmer/Friedrich Techen, 11 Bde., Lübeck 1843–1905.
- Urkundenbuch der Stadt Quedlinburg, hg. von Karl Kanicke (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 2), 2 Bde., Halle 1873–1882.
- Urkundenbuch der Stadt Rottweil, Bd. 1, hg. von Heinrich Günther (Württembergische Geschichtsquellen 3), Stuttgart 1896.
- Urkundenbuch der Stadt Straßburg, hg. von Wilhelm Wiegand et al. (Urkunden und Akten der Stadt Straßburg. 1. Abteilung), 7 Bde., Straßburg 1879–1900.
- Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, hg. von einer Kommission der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 13 Bde., Zürich 1888–1957.
- Urkundenbuch der Stadt Worms, hg. von Heinrich Boos, 2 Bde., Berlin 1886–1900.
- Urkundenbuch des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete der Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Reihe 7), 5 Bde., Graz/Köln 1955–1999.
- Urkundenbuch des Eichsfeldes, Bd. 1, hg. von Aloys Schmidt (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete NF 13), Magdeburg 1933.
- Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg. Bd. 1: 937–1192, hg. von Friedrich Israel/Walter Möllenberg (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt N.R. 18), Magdeburg 1937.
- Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe, hg. von Gustav Schmidt, 4 Bde., Leipzig 1883–1889.
- Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, hg. von Karl Janicke/Hermann Hoogeweg (Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 65/Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 6, 11, 22, 24, 28), 6 Bde., Leipzig/Hannover 1896–1911.
- Urkundenbuch des Hochstifts Merseburg. Erster Theil (962–1357), hg. von Paul Fridolin Kehr (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 36), Halle 1899.
- Urkundenbuch des Landes ob der Enns, hg. von Erich Trinks/Walter Aspernig, 12 Bde., Wien/Linz 1852–2012.
- Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins oder des Erzstifts Cöln, der Fürstenthümer Jülich und Berg, Geldern, Meur Cleve und Mark, und der Reichsstifte Elten, Essen und Werden, hg. von Theodor Joseph Lacomblet, 4 Bde., Düsseldorf 1840–1858, ND Aalen 1960.
- Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, hg. von Oskar von Mitis/Heinrich Fichtenau/Erich Zöllner, 4 Bde., Wien 1950–1997.

- Urkundenbuch zur Geschichte der Herren von Hanau und der ehemaligen Provinz Hanau, hg. von Heinrich Reimer (Hessisches Urkundenbuch 2), 4 Bde., Leipzig 1891–1897.
- Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande, hg. von Hans Friedrich Georg Julius Sudendorf, 11 Bde., Hannover 1859–1883.
- Urkundenregesten zur Tätigkeit des deutschen Königs- und Hofgerichts bis 1451, hg. von Bernhard Diestelkamp et al. (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich. Sonderreihe), 3 Bde., Köln/Wien 1988–1994.
- Urkundliche Beiträge zur Geschichte Böhmens und seiner Nachbarländer im Zeitalter Georg Podiebrads (1450 bis 1471), hg. von František Palacký (Fontes rerum Austriacarum 2/20), Wien 1860.
- Verci, Giambatista (Hg.), Storia degli Ecelini. Bd. 3: Codice diplomatico eceliniano, Bassano 1779.
- Vinzenz von Prag, Annales, hg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS 17, Hannover 1861, S. 654–683.
- Vita Alberti Leodiensis episcopi, hg. von Johannes Heller, in: MGH SS 25, Hannover 1880, S. 139–168.
- Vita Arnoldi archiepiscopi Moguntinensis. Die Lebensbeschreibung des Mainzer Erzbischofs Arnold von Selenhofen. Edition, Übersetzung und Kommentar, hg. von Stefan Burkhardt (Klöster als Innovationslabore 2), Regensburg 2014.
- Vita beate Hedwigis (maior legenda de beata Hedwigi), hg. von Wolfgang Braunsfels, in: Der Hedwigs-Codex von 1353. Sammlung Ludwig, Bd. 2: Texte und Kommentare, Berlin 1972, S. 71–155.
- Vita Heinrici IV imperatoris, hg. von Wilhelm Eberhard (MGH SS rer. Germ. [58]), 3. Aufl. Hannover/Leipzig 1899.
- Vita Meinwerci episcopi Patherbrunnensis – Das Leben Bischof Meinwerks von Paderborn. Text, Übersetzung, Kommentar, hg. von Guido M. Berndt (MittelalterStudien 21), München 2009.
- Vita s. Udalrici, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS 4, Hannover 1841, S. 384–425.
- Walter Map, De nugis curialium, hg. von Montague R. James (Oxford Medieval Texts), Oxford 1983.
- Wenck, Helfrich Bernhard (Hg.), Hessische Landesgeschichte. Mit einem Urkundenbuch und geographischen Karten, 4 Bde., Darmstadt/Gießen 1783–1803.
- Widukind, Sachsengeschichte = Die Sachsengeschichte des Widukind von Korevei, hg. von Paul Hirsch (MGH SS rer. Germ. [60]), 5. Aufl. Hannover 1935.
- Eine Wiener Briefsammlung zur Geschichte des deutschen Reiches und der österreichischen Länder in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, hg. von Oswald Redlich (Mittheilungen aus dem Vaticanischen Archive 2), Wien 1894.
- Wilhelm der Bretone, Gesta Philippi Augusti, in: Oeuvres de Rigord et de Guillaume le Breton, historiens de Philippe-Auguste, hg. von Henri-François Delaborde, Bd. 1, Paris 1882, S. 168–320.
- Wilhelm von Ockham, Dialogus = Texte zur politischen Theorie. Exzerpte aus dem Dialogus. Lateinisch-Deutsch, hg. von Jürgen Miethke (Universal-Bibliothek 9412), Stuttgart 1995.

- Wilhelm von Tyrus, *Chronica* = *Willelmi Tyrensis archiepiscopi Chronicon*. Guillaume de Tyr *Chronique*, hg. von R. B. C. Huygens (*Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis* 63–63A), 2 Bde., Turnholt 1986.
- Wilhelmus de Berchen, *De nobili principatu Gelrie et eius origine*, hg. von Ludolf Anne Jan Wilt Sloet, Den Haag 1870.
- William of Newburgh, *Historia rerum Anglicarum*, hg. von Richard Howlett, in: *Chronicles of the Reigns of Stephen, Henry II., and Richard* (*Rerum Britannicarum medii aevi scriptores* 82,1–2), 2 Bde., London 1884–1885.
- Wipo, *Tetralogus*, in: *Die Werke Wipos*, hg. von Harry Bresslau (*MGH SS rer. Germ.* [61]), 3. Aufl. Hannover/Leipzig 1915, S. 75–86.
- Wormser Chronik von Friedrich Zorn. Mit den Zusätzen von Franz Bertholds von Flersheim, hg. von Wilhelm Christoph Friedrich Arnold (*Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart* 43), Stuttgart 1857.
- Würdtwein, Stephan Alexander (Hg.), *Diplomataria Moguntina, pagos Rheni, Mogani, Navaeque, Wetteraviae, Hassiae, Thuringiae, Eichsfeldiae, Saxoniae etc. illustrantia*, 2 Bde., Mainz 1788–1789.
- Württembergisches Urkundenbuch [*Württembergische Urkundenbuch*], 11 Bde., Stuttgart 1849–1913; URL: <http://www.wubonline.de> (letzter Zugriff: 27.05.2019).
- Zweite Schwäbische Fortsetzung der Kaiserchronik, in: *Die Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen*, hg. von Edward Schröder (*MGH Dt. Chron.* 1,1), Hannover 1895, S. 409–416.

Literatur

- ABDULLAHI, Johannes, *Der Kaisersohn und das Geld. Freigebigkeit und Prachtentfaltung König Johanns von Böhmen (1296–1346)* (*Publications du CLUDEM* 47), Luxemburg 2019.
- ABEGG, Elisabeth, *Die Politik Mailands in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts* (*Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance* 24), Leipzig 1918.
- ABULAFIA, David, *Frederick II. A Medieval Emperor*, Harmondsworth, Middlesex 1988.
- ABULAFIA, David, *Herrscher zwischen den Kulturen. Friedrich II. von Hohenstaufen*, Berlin 1991.
- ADAMCZYK, Dariusz, *Monetarisierungsmomente, Kommerzialisierungszonen oder fiskalische Währungslandschaften? Edelmetalle, Silberverteilungsnetzwerke und Gesellschaften in Ostmitteleuropa (800–1200)* (*Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien* 38), Wiesbaden 2020.
- AGUS, Irving A., *Rabbi Meir of Rothenburg. His Life and his Works as Sources for the Religious, Legal, and Social History of the Jews of Germany in the Thirteenth Century*, Philadelphia 1947.
- ALDINGER, Paul, *Die Neubesetzung der deutschen Bistümer unter Papst Innocenz IV. 1243–1254*, Leipzig 1900.
- ALEXI, Siegmund, *Die Auszahlung des Kaufschillings für das Herzogtum Estland in den Jahren 1346 und 1347*, in: *Zeitschrift für Numismatik* 17 (1890), S. 90–97.

- ALGAZI, Gadi, Introduction: Doing Things with Gifts, in: Negotiating the Gift. Pre-Modern Figurations of Exchange, hg. von Gadi ALGAZI (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 188), Göttingen 2003, S. 9–27.
- ALLEN, Martin, Currency Depreciation and Debasement in Medieval Europe, in: Money in the Western Legal Tradition: Middle Ages to Bretton Woods, hg. von David FOX/Wolfgang ERNST, Oxford 2016, S. 41–52.
- ALLEN, Martin, Henry II and the English Coinage, in: Henry II: New Interpretations, hg. von Christopher HARPER-BILL/Nicholas C. VINCENT, Woodbridge 2007, S. 257–277.
- ALLEN, Martin, Mints and Money in Medieval England, Cambridge 2012.
- ALRAM, Michael et al. (Hg.), Die Frühzeit des Friesacher Pfennigs (etwa 1125/30 – etwa 1166) (Denkschriften. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 300; Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 36), Wien 2002.
- ALRAM, Michael, Das Wiener Münzwesen im Mittelalter, in: Vom Pfennig zum Euro. Geld aus Wien. 281. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien. Karlsplatz, 1040 Wien. 7. Februar–24. März 2002, hg. von Adalbert SCHUSSER, Wien 2002, S. 8–16.
- ALRAM, Michael, Der Friesacher Pfennig in den mittelalterlichen Alpenländern, in: Die Friesacher Münze im Alpen-Adria-Raum. Akten der Friesacher Sommerakademie, Friesach (Kärnten), 14. bis 18. Sept. 1992, hg. von Reinhard HÄRTEL (Schriftenreihe der Akademie Friesach 1; Grazer grundwissenschaftliche Forschungen 2), Graz 1996, S. 97–134.
- ALTHOFF, Gerd, *Colloquium familiare – Colloquium secretum – Colloquium publicum*. Beratung im politischen Leben des früheren Mittelalters, in: Frühmittelalterliche Studien 24 (1990), S. 145–167.
- ALTHOFF, Gerd, *Compositio*. Wiederherstellung verletzter Ehre im Rahmen gütlicher Konfliktbeendigung, in: Verletzte Ehre. Ehrkonflikte in Gesellschaften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, hg. von Klaus SCHREINER/Gerd SCHWERHOFF (Norm und Struktur 5), Köln/Weimar/Wien 1995, S. 63–77.
- ALTHOFF, Gerd, (Royal) Favor. A central concept in early medieval hierarchical relations, in: Ordering medieval society. Perspectives on intellectual and practical modes of shaping social relations, hg. von Bernhard JUSSEN (The Middle Ages series), Philadelphia 2001, S. 243–269.
- ALTHOFF, Gerd, Genugtuung (satisfactio). Zur Eigenart gütlicher Konfliktbeilegung im Mittelalter, in: Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche, hg. von Joachim HEINZLE, Frankfurt am Main/Leipzig 1994, S. 247–265.
- ALTHOFF, Gerd, Gottesgnadentum, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 2, 2. Aufl. Berlin 2012, Sp. 473–477.
- ALTHOFF, Gerd, Heinrich IV. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), Darmstadt 2006.
- ALTHOFF, Gerd, Die Historiographie bewältigt. Der Sturz Heinrichs des Löwen in der Darstellung Arnolds von Lübeck, in: Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof im hohen Mittelalter, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 7), Wiesbaden 1995, S. 163–182.

- ALTHOFF, Gerd, Huld. Überlegungen zu einem Zentralbegriff der mittelalterlichen Herrschaftsordnung, in: Ders., *Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde*, Darmstadt 1997, S. 199–228.
- ALTHOFF, Gerd, Symbolische Kommunikation zwischen Piasten und Ottonen, in: *Polen und Deutschland vor 1000 Jahren. Die Berliner Tagung über den „Akt von Gnesen“*, hg. von Michael BORGOLTE (*Europa im Mittelalter* 5), Berlin 2002, S. 293–308.
- ALTHOFF, Gerd, Der König als Konfliktpartei. Möglichkeiten und Grenzen von Vermittlung im Hochmittelalter, in: *Frieden stiften. Vermittlung und Konfliktlösung vom Mittelalter bis heute*, hg. von Gerd ALTHOFF, Darmstadt 2011, S. 81–97.
- ALTHOFF, Gerd, Königsherrschaft und Konfliktbewältigung im 10. und 11. Jahrhundert, in: *Frühmittelalterliche Studien* 23 (1989), S. 265–290.
- ALTHOFF, Gerd, Kontrolle der Macht. Formen und Regeln politischer Beratung im Mittelalter, Darmstadt 2016.
- ALTHOFF, Gerd, Lothar III. (1125–1137), in: *Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519)*, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER, München 2003, S. 201–216.
- ALTHOFF, Gerd, Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter, Darmstadt 2003.
- ALTHOFF, Gerd, Das Privileg der *deditio*. Formen gütlicher Konfliktbeendigung in der mittelalterlichen Adelsgesellschaft, in: Ders., *Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde*, Darmstadt 1997, S. 99–125.
- ALTHOFF, Gerd, Otto IV. – Woran scheiterte der welfische Traum vom Kaisertum?, in: *Frühmittelalterliche Studien* 43 (2009), S. 199–214.
- ALTHOFF, Gerd, Rudolf von Habsburg und Ottokar von Böhmen. Formen der Konfliktaustragung und -beilegung im 13. Jahrhundert, in: Ders., *Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde*, Darmstadt 1997, S. 85–98.
- ALTHOFF, Gerd, *Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde*, Darmstadt 1997.
- ANDENNA, Cristina/MELVILLE, Gert (Hg.), *Idoneität – Genealogie – Legitimation. Begründung und Akzeptanz von dynastischer Herrschaft im Mittelalter (Norm und Struktur 43)*, Köln/Weimar/Wien 2015.
- ANDENNA, Giancarlo, *Autonomie cittadine del Mezzogiorno dai Normanni alla morte di Federico II*, in: *Federico II nel Regno di Sicilia. Realtà locali e aspirazioni universali. Atti del Convegno internazionale di studi (Barletta, 19–20 ottobre 2007)*, hg. von Hubert HOUBEN/Georg VOGELER (*Quaderni del Centro di Studi Normanno-Svevi* 2), Bari 2008, S. 35–122.
- ANGENENDT, Arnold et al., Gezahlte Frömmigkeit, in: *Frühmittelalterliche Studien* 29 (1995), S. 1–71.
- ANTER, Andreas, Macht und Herrschaft: Max Webers Perspektive, in: *Macht und Herrschaft transkulturell. Vormoderne Konfigurationen und Perspektiven der Forschung*, hg. von Matthias BECHER et al. (*Macht und Herrschaft* 1), Bonn 2018, S. 43–58.

- ANTON, Hans Hubert et al., Sakralkönigtum, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 26, Berlin/New York 2004, S. 179–320.
- ANTÓNÍN, Robert, König Wenzel II. von Böhmen und die Wahl des römisch-deutschen Königs von 1292, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 120 (2012), S. 1–22.
- ARIAS BONET, Juan Antonio, Sobre la „Querela“ y la „Exceptio non numeratae pecuniae“. Derecho romano y vicisitudes medievales, in: Anuario de historia del derecho español 53 (1983), S. 107–136.
- ARNADE, Peter/PREVENIER, Walter, Honor, Vengeance, and Social Trouble. Pardon Letters in the Burgundian Low Countries, Ithaca 2015.
- ARNOLD, Klaus, Im Ringen um die bürgerliche Freiheit: Die Stadt Würzburg im späten Mittelalter (ca. 1250–1400), in: Geschichte der Stadt Würzburg. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ausbruch des Bauernkriegs, hg. von Ulrich Wagner, Stuttgart 2001, S. 94–113.
- ARTIZZU, Francesco, La Sardegna pisana e genovese (Storia della Sardegna antica e moderna 5), Sassari 1985.
- AUER, Leopold, Eine österreichische Briefsammlung aus der Zeit Friedrichs des Streitbaren, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 77 (1969), S. 43–77.
- AUGE, Oliver (Hg.), König, Reich und Fürsten im Mittelalter. Abschlussstagung des Greifswalder „Principes-Projekts“. Festschrift für Karl-Heinz Spieß (Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald 12), Stuttgart 2017.
- AUGE, Oliver, Handlungsspielräume fürstlicher Politik im Mittelalter. Der südliche Ostseeraum von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis in die frühe Reformationszeit (Mittelalter-Forschungen 28), Stuttgart 2009.
- AUGUSTYN, Wolfgang, Liberalitas-Largitas im Mittelalter. Bemerkungen zu Begriff und Bild einer Tugend, in: KunstKritikGeschichte. Festschrift für Johann Konrad Eberlein, hg. von Johanna AUFREITER et al., Berlin 2013, S. 73–106.
- BACHMANN, Adolf, Geschichte Böhmens (Geschichte der europäischen Staaten 31), 2 Bde., Gotha 1899–1905.
- Bachrach, Bernard S., Early Medieval Military Demography: Some Observations on the Methods of Hans Delbrück, in: The Circle of War in the Middle Ages. Essays on Medieval Military and Naval History, hg. von Donald J. Kagay/L. J. Andrew Villalon (Warfare in History 6), Woodbridge 1999, S. 3–20.
- BALAGUER, Anna M., The Use of Documentary Sources in Monetary History, in: Problems of medieval coinage in the Iberian area. 2nd Symposium held by the Sociedad Numismática Avilesina and the Instituto de Sintra on 3–6 December, 1986, hg. von Mário GOMES MARQUES/Miguel CRUSAFONT SABATER, Santarém 1986, S. 325–335.
- BALDWIN, John W., The Government of Philip Augustus. Foundations of French Royal Power in the Middle Ages, Berkeley/Los Angeles/London 1986.
- BANCHI, Luciano, Breve degli Officiali del Comune di Siena compilato nell'anno MCCL al tempo del Podestà Ubertino da Lando di Piacenza: Documenti parte prima, in: Archivio storico italiano Ser. 3, Bd. 4/2 (1866), S. 3–57.

- BANSA, Helmut, Studien zur Kanzlei Kaiser Ludwigs des Bayern vom Tag der Wahl bis zur Rückkehr aus Italien (1314–1329) (Münchner Historische Studien. Abteilung Geschichtliche Hilfswissenschaften 5), Kallmünz Opf. 1968.
- BARNI, Gian Luigi, La lotta contro il Barbarossa, in: Storia di Milano. Bd. 4: Dalle lotte contro il Barbarossa al primo signore (1152–1310), Milano 1954, S. 1–112.
- BARNI, Gian Luigi, Milano verso l'egemonia, in: Storia di Milano. Bd. 3: Dagli albori del comune all'incoronazione di Federico Barbarossa (1002–1152), Milano 1954, S. 238–393.
- BARRATT, Nicholas D., Finance and the Economy in the Reign of Henry II, in: Henry II: New Interpretations, hg. von Christopher HARPER-BILL/Nicholas C. VINCENT, Woodbridge 2007, S. 242–256.
- BARRATT, Nicholas D., The Revenue of King John, in: The English Historical Review 111 (1996), S. 835–855.
- BARROW, Julia, German cathedrals and the monetary economy in the twelfth century, in: Journal of Medieval History 16 (1990), S. 13–38.
- BASTIAN, Jörg, Geld regiert/ruiniert die Welt. Eine kritische Kulturgeschichte des Geldes, Norderstedt 2009.
- BATES, Michael L., History, Geography and Numismatics in the first Century of Islamic Coinage, in: Schweizerische Numismatische Rundschau 65 (1986), S. 231–263.
- BATTENBERG, Friedrich, Reichsacht und Anleite im Spätmittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte der höchsten königlichen Gerichtsbarkeit im Alten Reich, besonders im 14. und 15. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich 18), Köln/Wien 1986.
- BAUCH, Alfred, Die Markgrafen Johann I. und Otto III. von Brandenburg in ihren Beziehungen zum Reich 1220–1267. Reichslegat Gebhard von Arnstein, ein Brandenburger im Dienste Kaiser Friedrichs II., Breslau 1886.
- BAUER, Andreas, Gnade, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 2, 2. Aufl. Berlin 2012, Sp. 424–430.
- BAUER, Clemens, Die Epochen der Papstfinanz. Ein Versuch, in: Historische Zeitschrift 138 (1928), S. 457–503.
- BAUM, Wilhelm, Die Grafen von Görz in der europäischen Politik des Mittelalters (Tangenten), Klagenfurt 2000.
- BAYLEY, Charles C., The Diplomatic Preliminaries of the Double Election of 1257 in Germany, in: The English Historical Review 62 (1947), S. 457–483.
- Becher, Matthias et al. (Hg.), (Be-)Gründung von Herrschaft. Strategien zur Bewältigung von Kontingenzerfahrung (Das Mittelalter 20,1), Berlin/Boston 2015.
- BECHER, Matthias et al. (Hg.), Macht und Herrschaft transkulturell. Vormoderne Konfigurationen und Perspektiven der Forschung (Macht und Herrschaft 1), Göttingen 2018.
- BEGERT, Alexander, Böhmen, die böhmische Kur und das Reich vom Hochmittelalter bis zum Ende des Alten Reiches. Studien zur Kurwürde und zur staatsrechtlichen Stellung Böhmens (Historische Studien 475), Husum 2003.

- BENSON, Robert L., *The Bishop-Elect. A study in Medieval Ecclesiastical Office*, Princeton, New Jersey 1968.
- BERG, Dieter, *Richard Löwenherz (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance)*, Darmstadt 2007.
- BERGHOFF, Hartmut/VOGEL, Christian (Hg.), *Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivenwechsels*, Frankfurt am Main 2004.
- BERNHARD, Günther, *Der Münzumlaf in Slowenien und Istrien aufgrund der Schriftquellen*, in: *Die Friesacher Münze im Alpen-Adria-Raum. Akten der Friesacher Sommerakademie, Friesach (Kärnten), 14. bis 18. Sept. 1992*, hg. von Reinhard HÄRTEL (Schriftenreihe der Akademie Friesach 1; Grazer grundwissenschaftliche Forschungen 2), Graz 1996, S. 395–403.
- BERNHARDI, Wilhelm, Konrad III. (Jahrbücher der Deutschen Geschichte), 2 Bde., Leipzig 1883.
- BERNHARDI, Wilhelm, Lothar von Supplinburg (Jahrbücher der Deutschen Geschichte), Leipzig 1879.
- BERNS, Wolf-Rüdiger, *Hilfsverträge des Erzbischofs Balduin v. Trier (1307–1354) für Karl IV.*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 114 (1978), S. 505–525.
- BERNOCCHI, Mario, *Le monete della Repubblica fiorentina (Arte e archeologia. Studi e Documenti 5, 6, 7, 11, 24)*, 5 Bde., Firenze 1974.
- BERNWIESER, Johannes, *Ex consilio principum curie. Friedrich Barbarossa und der Konflikt zwischen Genua und Pisa um die Vorherrschaft auf Sardinien*, in: *Staufisches Kaisertum im 12. Jahrhundert. Konzepte – Netzwerke – Politische Praxis*, hg. von Stefan BURKHARDT et al., Regensburg 2010, S. 205–227.
- BERNWIESER, Johannes, *Honor civitatis: Kommunikation, Interaktion und Konfliktbeilegung im hochmittelalterlichen Oberitalien (Münchner Beiträge zur Geschichtswissenschaft 7)*, München 2012.
- BERTRAND, Paul, *Documenting the Everyday in Medieval Europe. The Social Dimensions of a Writing Revolution 1250–1350 (Utrecht Studies in Medieval Literacy 42)*, Turnhout 2019.
- BERWINKEL, Holger, *Verwüsten und Belagern. Friedrich Barbarossas Krieg gegen Mailand (1158–1162) (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 114)*, Tübingen 2007.
- BEVERIDGE, William Henry, *Prices and Wages in England. Bd. 1: Price tables: Mercantile era*, 2. Auf. London 1965.
- BIJSTERVELD, Arnoud-Jan A., *The Medieval Gift as Agent of Social Bonding and Political Power: A Comparative Approach*, in: *Medieval Transformations: Texts, Power and Gifts in Context*, hg. von Esther COHEN/Mayke de JONG (Cultures, Beliefs and Traditions 11), Leiden 2001, S. 123–156.
- BILLER, Peter, *The Measure of Multitude. Population in Medieval Thought*, Oxford 2000.
- BIRKHOFF, Hansgeorg/LEMKE, Michael, *Gnadenrecht. Ein Handbuch*, München 2012.
- BISSON, Thomas N., *The Crisis of the Twelfth Century. Power, Lordship, and the Origins of European Government*, Princeton, NJ 2009.

- BLÁHOVÁ, Marie, Die Beziehung Böhmens zum Reich in der Zeit der Salier und Frühen Staufer im Spiegel der zeitgenössischen böhmischen Geschichtsschreibung, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 74 (1992), S. 23–48.
- BLÁHOVÁ, Marie, Böhmens Spannungsverhältnis zum Reich im Spiegel der böhmischen Historiographie der Premyslidenzeit, in: *Böhmen und seine Nachbarn in der Premyslidenzeit*, hg. von Ivan Hlaváček/Alexander Patschovsky (Vorträge und Forschungen 74), Ostfildern 2011, S. 341–384.
- BLANCHARD, Ian, „Real money“ and „Money of account“: Reflections upon medieval European monetary system, in: *Die historische Metrologie in den Wissenschaften. Philosophie – Architektur- und Baugeschichte – Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften – Geschichte des Münz-, Maß- und Gewichtswesens mit einem Anhang zur Sachüberlieferung an Maßen und Gewichten in Archiven und Museen der Bundesrepublik Deutschland*, hg. von Harald Witthöft (Sachüberlieferung und Geschichte 3), St. Katharinen 1986, S. 192–200.
- BLOCH, Marc, *Esquisse d'une histoire monétaire de l'Europe* (Cahiers des Annales 9), Paris 1954.
- BLOCKMANS, Wim (Hg.), *Geschichte der Macht in Europa. Völker, Staaten, Märkte*, Frankfurt am Main et al. 1998.
- BOCK, Friedrich, Englands Beziehungen zum Reich unter Adolf von Nassau, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungs-Band 12* (1932), S. 199–257.
- BOCK, Friedrich, Fälschungen von Hofmarksprivilegien Ludwigs des Bayern, in: *Archivalische Zeitschrift* 42/43 (1934), S. 322–337.
- BOCK, Nils, *Geld und Herrschaft um 1300. Finanzielle Verflechtungen zwischen Frankreich, der Kurie und Florenz*, Habilitationsschrift Münster 2021.
- BODE, Tina, *König und Bischof in ottonischer Zeit. Herrschaftspraxis – Handlungsspielräume – Interaktionen* (Historische Studien 506), Husum 2015.
- BODDICE, Rob, *The History of Emotions (Historical Approaches)*, Manchester 2018.
- BOELCKE, Willi A., *Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Einführung, Bibliographie, Methoden, Probleme* (Die Geschichtswissenschaft), Darmstadt 1987.
- BÖHMER, Johann Friedrich, Kaiser Heinrichs V. Schreiben über die Gefangennehmung des Erzbischofs Adelbert von Mainz im Jahr 1112, in: *Neue Mitteilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen* 7 (1846), S. 96–100.
- BOLTON, Jim L., *Money in the Medieval English Economy, 973–1489* (Manchester Medieval Studies), Manchester 2012.
- BOMPAIRE, Marc/DUMAS, Françoise, *Numismatique médiévale. Monnaies et documents d'origine française* (L'atelier du médiéviste 7), Turnhout 2000.
- BÖNNEN, Gerold, Richard von Cornwall und die Städte Worms und Speyer – Frieden und Macht, Netzwerke und Geld, in: *Richard von Cornwall. Römisch-deutsches Königtum in nachstauferischer Zeit*, hg. von Anton Neugebauer et al. (Beiträge zur pfälzischen Geschichte 25; Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 109), Kaiserslautern 2010, S. 205–226.

- BONNEY, Richard (Hg.), *Economic Systems and State Finance (The Origins of the Modern State in Europe. 13th to 18th Centuries)*, Oxford/New York 1995.
- BONNEY, Richard (Hg.), *The Rise of the Fiscal State in Europe, c. 1200–1815*, Oxford/New York 1999.
- BOOS, Heinrich, *Geschichte der rheinischen Städtkultur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Worms*, 4 Bde., 2. Aufl. Berlin 1897–1901.
- BORCHARDT, Karl, Kaiser Friedrich II., Petrus de Vinea und die nach ihm benannten Mustersammlungen, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 70 (2014), S. 541–594.
- BORN, Erich, Die Kaufmannsmark, in: *Berliner Numismatische Zeitschrift* 2 (1953), S. 2–10.
- BORN, Erich, *Das Zeitalter des Denars. Ein Beitrag zur deutschen Geld- und Münzgeschichte des Mittelalters (Wirtschafts- und Verwaltungsstudien mit besonderer Berücksichtigung Bayerns 63)*, Leipzig 1924.
- BOSHOF, Egon, Staufer und Welfen in der Regierungszeit Konrads III. Die ersten Welfenprozesse und die Opposition Welfs VI., in: *Archiv für Kulturgeschichte* 70 (1988), S. 313–341.
- BOURDIEU, Pierre, *Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital*, in: Ders., *Die verborgenen Mechanismen der Macht*, hg. von Margareta STEINRÜCKE (Schriften zur Politik und Kultur 1), Hamburg 1992, S. 49–79.
- BOURRILLY, Victor-Louis et al., *Les Bouches-du-Rhone. Encyclopédie départementale. Bd. 2: Antiquité et Moyen Âge*, Paris/Marseille 1924.
- BOUSQUET, Damien/NAGY, Piroska (Hg.), *Politiques des émotions au Moyen Âge (Micrologus' library 34)*, Firenze 2010.
- BOUTARIC, Edgard, *Saint Louis et Alphonse de Poitiers. Étude sur la réunion des provinces du Midi et le l'ouest à la couronne et sur les origines de la centralisation administrative, d'après des documents inédits*, Paris 1870.
- BOYE, Fritz, Über die Poenformeln in den Urkunden des frühen Mittelalters, in: *Archiv für Urkundenforschung* 6 (1918), S. 77–148.
- BRADBURY, Jim, *Philip Augustus. King of France, 1180–1223 (The medieval world)*, London/New York 1998.
- BRANCA, Martino, *Contesa per il dominio della Sardegna tra le due repubbliche di Pisa e di Genova*, in: *Archivio storico italiano* 78 (1920), S. 79–109.
- BRANDI, Karl, *Kaiser Karl V. Werden und Schicksal einer Persönlichkeit und eines Weltreiches*, 7. Aufl. München 1964.
- BRAUDEL, Fernand/SPOONER, F., *Prices in Europe from 1450 to 1750*, in: *The Cambridge Economic History of Europe from the Decline of the Roman Empire. Bd. 4: The Economy of Expanding Europe in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, hg. von E. E. RICH/C. H. WILSON, Cambridge 1967, S. 374–486.
- BRAUN, Christina von, *Der Preis des Geldes. Eine Kulturgeschichte*, Berlin 2012.
- BRESSLAU, Harry, *Kanzleigebühren unter Heinrich VI.*, in: *Strassburger Festschrift zur XLVI. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner*, Strassburg 1901, S. 239–247.

- BRESSLER, Steffen, Einlager, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 1, 2. Aufl. Berlin 2008, Sp. 1298–1299.
- BRIECHLE, Andrea, Heinrich Herzog von Sachsen und Pfalzgraf bei Rhein. Ein welfischer Fürst an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde 16), Heidelberg 2013.
- BROEKMANN, Theo, ‚Rigor iustitiae‘. Herrschaft, Recht und Terror im normanisch-staufischen Süden (1050–1250) (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne), Darmstadt 2005.
- BROEKMANN, Theo, Unterwerfung unter den Kaiser – Rhetorik und Ritual im Fall Faenza, in: Herrschaftsräume, Herrschaftspraxis und Kommunikation zur Zeit Kaiser Friedrichs II., hg. von Knut GÖRICH et al., München 2008, S. 253–278.
- BROOKE, George C., English coins from the seventh century to the present day, 3. Aufl. London 1950, ND London 1976.
- BROWN, Elisabeth A. R., Royal Testamentary Acts from Philip Augustus to Philip of Valois, in: Herrscher- und Fürstentestamente im westeuropäischen Mittelalter, hg. von Brigitte KASTEN (Norm und Struktur 29), Köln/Weimar/Wien 2008, S. 415–430.
- BRÜHL, Carlrichard, Die Finanzpolitik Friedrich Barbarossas in Italien, in: Historische Zeitschrift 213 (1971), S. 13–37.
- BRÜHL, Carlrichard, Fodrum, Gistum, Servitium regis. Studien zu den wirtschaftlichen Grundlagen des Königtums im Frankenreich und in den fränkischen Nachfolgestaaten Deutschland, Frankreich und Italien vom 6. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (Kölner historische Abhandlungen 14), Köln/Graz 1968.
- BUCHNER, Maximilian, Die Reichslehntaxen vor dem Erlaß der Goldenen Bulle. Ihre Entstehung und Verteilung unter den Reichshofbeamten, in: Historisches Jahrbuch 31 (1910), S. 1–38.
- BÜHLER, Arnold, Herrschaft im Mittelalter (Kompaktwissen Geschichte 17072), Ditzingen 2013.
- BÜLOW, Gottfried von, Gero, Bischof von Halberstadt, nebst einem Anhang über die Diplomatik der Halberstädter Bischöfe in der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts, Diss. Berlin 1871.
- BULST, Neithard, Richten nach Gnade oder nach Recht. Zum Problem spätmittelalterlicher Rechtsprechung, in: Praxis der Gerichtsbarkeit in europäischen Städten des Spätmittelalters, hg. von Franz-Josef ARLINGHAUS et al. (Rechtsprechung 23), Frankfurt am Main 2006, S. 465–490.
- BURCKHARDT, Martin, Nachwort: Die Wuchernden Zeichen, in: Nicolas von Oresme. De mutatione monetarum tractatus. Traktat über Geldabwertungen, hg. von Wolfram BURCKHARDT, Berlin 1999, S. 75–119.
- BURGARD, Friedhelm et al. (Hg.), Hochfinanz im Westen des Reiches 1150–1500 (Trierer Historische Forschungen 31), Trier 1996.
- BURGERS, Jan W. J./DAMEN, Mario, Feudal Obligation or Paid Service? The Recruitment of Princely Armies in the Late Medieval Low Countries in: The English Historical Review 133 (2018), S. 777–805.

- BURKART, Lucas et al. (Hg.), *Le trésor au Moyen Âge. Questions et perspectives de recherche / Der Schatz im Mittelalter. Fragestellungen und Forschungsperspektiven* (L'atelier de thesis 1), Neuchâtel 2005.
- BURKHARDT, Stefan, *Mit Stab und Schwert. Bilder, Träger und Funktionen erzbischöflicher Herrschaft zur Zeit Kaiser Friedrich Barbarossas. Die Erzbistümer Köln und Mainz im Vergleich* (Mittelalter-Forschungen 22), Ostfildern 2008.
- BURNS, Robert I., *Royal pardons in the realms of Aragon: an instrument of social control*, in: *XV Congreso de Historia de la Corona de Aragón, 1: El poder real en la Corona de Aragón, siglos XIV–XVI* (Colección actas), Bd. 2, Zaragoza 1996, S. 35–44.
- BURNS, Robert I., *The King's pardon: a genre in documentary typology* (Montpellier–Perpignan–Barcelona, 1274), in: *Mediaevalia Bohemica* 7 (1987), S. 57–71.
- BUSCH, Jörg W., *Die Mailänder Geschichtsschreibung zwischen Arnulf und Galvaneus Flamma. Die Beschäftigung mit der Vergangenheit im Umfeld einer oberitalienischen Kommune vom späten 11. bis zum frühen 14. Jahrhundert* (Münstersche Mittelalter-Schriften 72), München 1997.
- BUSCHMANN, Arno, *Die Rezeption der Goldenen Bulle in der Reichspublizistik des Alten Reichs*, in: *Die Goldene Bulle. Politik – Wahrnehmung – Rezeption*, hg. von Ulrike HOHENSEE et al. (Berichte und Abhandlungen. Sonderband 12), Bd. 2, Berlin 2009, S. 1071–1119.
- BUSSON, Arnold, *Beiträge zur Kritik der steyerischen Reimchronik und zur Reichsgeschichte im XIII. und XIV. Jahrhundert. Teil 2: Die Wahl Adolfs von Nassau*, in: *Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe* 114 (1887), S. 9–85.
- BUSSON, Arnold, *Die Doppelwahl des Jahres 1257 und das römische Königthum Alfons X. von Castilien. Ein Beitrag zur Geschichte des grossen Interregnums*, Münster 1866.
- BÜTTNER, Andreas, *Due imperatori: Rodolfo e Alberto d'Asburgo*, in: *Nel Duecento di Dante: i personaggi*, hg. von Franco SUITNER (Centro di Studi e Documentazione Dantesca e Medievale. Quaderno 12), Firenze 2020, S. 341–359.
- BÜTTNER, Andreas, *Königsherrschaft im Mittelalter* (Seminar Geschichte), Berlin/Boston 2018.
- BÜTTNER, Andreas, *Nervus rerum und Wurzel allen Übels. Die Rolle des Geldes in den päpstlichen Beziehungen zu Friedrich II.*, in: *Die römische Kurie und das Geld. Von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zum frühen 14. Jahrhundert*, hg. von Werner MALECZEK (Vorträge und Forschungen 85), Ostfildern 2018, S. 451–493.
- BÜTTNER, Andreas, *daz Riche im Besitz der Habsburger? Königtum und Reichskleinodien unter Rudolf, Albrecht und Friedrich (1273–1324)*, in: *König Rudolf I. und der Aufstieg des Hauses Habsburg im Mittelalter*, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER, Darmstadt 2019, S. 83–114.
- BÜTTNER, Andreas, *Der Weg zur Krone. Rituale der Herrschererhebung im spätmittelalterlichen Reich* (Mittelalter-Forschungen 35), Ostfildern 2012.
- BÜTTNER, Andreas/MAUNTEL, Christoph, *Zählt auch Klio? – Messen und Verstehen in der Geschichtswissenschaft*, in: *Messen und Verstehen in der Wissen-*

- schaft. Interdisziplinäre Ansätze, hg. von Marcel SCHWEIKER et al., Wiesbaden 2017, S. 43–55.
- BÜTTNER, Heinrich, Eginon von Urach-Freiburg. Der Erbe der Zähringer, Ahnherr des Hauses Fürstenberg (Veröffentlichungen aus dem Fürstlich-Fürstenbergischen Archiv 6), Donaueschingen 1939.
- BÜTTNER, Heinrich, Erzbischof Adalbert von Mainz, die Kurie und das Reich in den Jahren 1118 bis 1122, in: Investiturstreit und Reichsverfassung, hg. von Josef FLECKENSTEIN (Vorträge und Forschungen 17), Sigmaringen 1973, S. 395–410.
- BÜTTNER, Heinrich, Friedrich Barbarossa und Burgund. Studien zur Politik der Staufer während des 12. Jahrhunderts, in: Probleme des 12. Jahrhunderts. Reichenau-Vorträge 1965–1967, hg. von Theodor MAYER, Konstanz 1968, S. 79–119.
- BUTZ, Horst, Bedeutung und Ausprägung von Gnadengewalt und Gnadensachen in der Entstehungsphase des modernen Verwaltungsrechts (Beiträge aus dem Kölner Institut für Kirchenrecht 1), Köln 1975.
- CALMET, Augustin, Histoire ecclesiastique et civile de Lorraine, 3 Bde., Nancy 1728.
- CARRIÉ, Jean-Michel, La „munificence“ du prince. Les modes tardifs de désignation des actes impériaux et leurs antécédents, in: Institutions, société et vie politique dans l'empire romain au IV^e siècle ap. J.-C. Actes du table ronde autour de l'oeuvre d'André Chastagnol, hg. von Michel CHRISTOL et al., Roma 1992, S. 411–430.
- CARTELLIERI, Alexander, Philipp II. August. König von Frankreich, 4 Bde., Leipzig/Paris 1899–1922.
- CASTAN, Auguste, Le siège et le blocus de Besançon par Rodolphe de Habsbourg et Jean de Chalon-Arlay en 1289 et 1290, in: Mémoires de la Société d'Emulation du Doubs Ser. 4, Bd. 4, 1868, S. 329–420.
- CASTAN, Auguste, Les origines de la commune de Besançon, Besançon 1859.
- CAZEL, Fred A., Jr., Financing the Crusades, in: A History of the Crusades. Bd. 6: The Impact of the Crusades on Europe, hg. von Kenneth Meyer SETTON, Madison 1989, S. 116–149.
- CHENARD, Gaël, L'Administration d'Alphonse de Poitiers (1241–1271) (Bibliothèque d'histoire médiévale 18), Paris 2017.
- CHIAUDANO, Mario, La moneta di Genova nel secolo XII, in: Studi in onore di Armando Saporì, Bd. 1, Milano 1957, S. 187–214.
- CHIODI, Giovanni, Istituzioni e attività della seconda Lega lombarda (1226–1235), in: Federico II e la civiltà comunale nell'Italia del Nord. Atti I Convegno internazionale promosso in occasione dell'VIII centenario della nascita di Federico di Svevia, hg. von Cosimo Damiano FONSECA/Renata CROTTI (Atti di convegni. Comitato Nazionale per le Celebrazioni dell'VIII Centenario della Nascita di Federico II 8), Roma 1999, S. 235–382.
- CHMEL, Joseph, Rezension zu „Geschichte des Hauses Habsburg; von dem Fürsten Eduard Maria Lichnowsky. Acht Bände [...] Wien 1836–1844“ (Schluß), in: Jahrbuch der Literatur 109 (1845), S. 246–268.

- CIMMA, Maria Rosa, *De non numerata pecunia* (Pubblicazioni dell'Istituto di Diritto Romano e dei Diritti dell'Oriente Mediterraneo 61), Milano 1984.
- CIPOLLA, Carlo M., *Money, Prices, and Civilization in the Mediterranean World. Fifth to seventeenth century*, Princeton, New Jersey 1956.
- CLANCHY, Michael T., *From Memory to Written Record: England 1066–1307*, 3. Aufl. Chichester 2013.
- CLASSEN, Peter, *Das Wormser Konkordat in der deutschen Verfassungsgeschichte*, in: *Investiturstreit und Reichsverfassung*, hg. von Josef FLECKENSTEIN (Vorträge und Forschungen 17), Sigmaringen 1973, S. 411–460.
- CLAUSS, Martin, *Ritter und Raufbolde. Vom Krieg im Mittelalter* (Geschichte erzählt 20), Darmstadt 2009.
- CLAUSTRE, Julie, *Le répit et le pardon des dettes dans le royaume de France à la fin du Moyen Âge*, in: *Figures politiques du pardon. De l'Antiquité à la Renaissance*, hg. von Evelyne SCHEID-TISSINIER/Thierry RENTET (Les Champs libres 9), Paris 2011, S. 99–116.
- CLEMENTI, Dione, *Some Unnoticed Aspects of the Emperor Henry VI's Conquest of the Norman Kingdom of Sicily*, in: *Bulletin of the John Rylands Library* 36 (1953/54), S. 328–359.
- COHEN, Esther/JONG, Mayke de, *Medieval Transformations: Texts, Power and Gifts in Context* (Cultures, Beliefs and Traditions 11), Leiden 2001.
- COHN, Georg, *Die Strafe des Huldverlustes im deutschen Recht*, Diss. Borna/Leipzig 1907.
- CONSTABLE, Giles, *The financing of the crusades in the twelfth century*, in: *Outremer. Studies in the history of the Crusading Kingdom of Jerusalem*. Presented to Joshua Prawer, hg. von Benjamin Z. KEDAR et al., Jerusalem 1982, S. 64–88.
- CORSTEN, Margret, *Erzbischof Johann I. von Trier (1189–1212)*, in: *Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend* 13 (1963), S. 127–200.
- CROSBY, Alfred W., *The Measure of Reality. Quantification and Western Society, 1250–1600*, Cambridge 1997.
- CSENDES, Peter, *Heinrich VI. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance)*, Darmstadt 1993.
- CSENDES, Peter, *Philipp von Schwaben. Ein Staufer im Kampf um die Macht (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance)*, Darmstadt 2003.
- CSENDES, Peter, *Die Kanzlei Kaiser Heinrichs VI. (Denkschriften. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 151)*, Wien 1981.
- CUNZ, Reiner, *Die dritte Seite der Medaille? Skizzen zu neuen Perspektiven der Numismatik*, in: *Macht und Geld im Mittelalter. Forschungen zu Norbert Kamps Moneta Regis*, hg. von Reiner CUNZ/Claus-Artur SCHEIER (Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft 58), Braunschweig 2008, S. 17–27.
- CUNZ, Reiner/SCHEIER, Claus-Artur (Hg.), *Macht und Geld im Mittelalter. Forschungen zu Norbert Kamps Moneta Regis*, Braunschweig 2008.
- DABBS, Jack Autrey, *Dei Gratia in Royal Titles* (Studies in European history 22), The Hague/Paris 1971.

- DAUDIN, Guillaume, Quantitative Methods and Economic History, in: Dove va la storia economica? Metodi e prospettive secc. XIII–XVIII. Where is Economic History going? Methods and Prospects from the 13th to the 18th Centuries. Atti della „Quarantaduesima Settimana di Studi“ 18–22 aprile 2010, hg. von Francesco AMMANNATI (Istituto internazionale di storia economica F. Datini, Prato. Serie 2: Atti delle settimane di studi e altri convegni 42), Firenze 2011, S. 453–472.
- DAUPHANT, Léonard, La rivalité des pardons. Géographie politique de la grâce dans le royaume de France et les Pays-Bas bourguignons, de Charles VI à François Ier, in: *Revue historique* 315 (2013), S. 57–88.
- DAVIDSOHN, Robert, Forschungen zur Geschichte von Florenz, 4 Bde., Berlin 1896–1908.
- DAY, William R., Jr. et al., Medieval European Coinage. With a catalogue of the coins in the Fitzwilliam Museum, Cambridge. Bd. 12: Italy (I) (Northern Italy), Cambridge 2016.
- DEHNKE, Rudolf, Bremer Silbermarken als Zahlungsmittel im Spätmittelalter, in: *Bremisches Jahrbuch* 50 (1965), S. 135–220.
- DEHNKE, Rudolf, Über den Ursprung der Kölner Mark und eine nordische Mark im achten und neunten Jahrhundert, in: *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 4 (1969), S. 255–275.
- DEIBEL, Gertrud, Die finanzielle Bedeutung Reichs-Italiens für die staufischen Herrscher des zwölften Jahrhunderts, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung* 54 (1934), S. 134–177.
- DEIBEL, Gertrud, Die italienischen Einkünfte Kaiser Friedrich Barbarossas, in: *Neue Heidelberger Jahrbücher* (1932), S. 21–58.
- DELBRÜCK, Hans, Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. Bd. 3: Das Mittelalter, 2. Aufl. Berlin 1923.
- DEL PUNTA, Ignazio, Mercanti e banchieri lucchesi nel Duecento (Studi pisani 8), Pisa 2004.
- DELISLE, Léopold, Des revenus publics en Normandie au XIIe siècle, in: *Bibliothèque de l'École des Chartes* 10 (1848), S. 173–210, 257–289.
- DEMANDT, Karl E., Die Anfänge des Katzenelnbogener Grafenhauses und die reichsgeschichtlichen Grundlagen seines Aufstieges, in: *Nassauische Annalen* 63 (1952), S. 17–71.
- DEMANDT, Karl E., Der Endkampf des staufischen Kaiserhauses im Rhein-Maingebiet, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 7 (1957), S. 102–164.
- DENDORFER, Jürgen, Das Lehnrecht und die Ordnung des Reiches. „Politische Prozesse“ am Ende des 12. Jahrhunderts, in: *Ausbildung und Verbreitung des Lehnswesens im Reich und in Italien im 12. und 13. Jahrhundert*, hg. von Karl-Heinz SPIESS (Vorträge und Forschungen 76), Ostfildern 2013, S. 187–220.
- DENHOLM-YOUNG, Noel, Richard of Cornwall, Oxford 1947.
- DENHOLM-YOUNG, Noel, Thomas de Wykes and his Chronicle, in: *The English Historical Review* 61 (1946), S. 159–179.
- DENZEL, Markus A., Von der Kreuzzugssteuer zur allgemeinen päpstlichen Steuer. Servitien, Annaten und ihre Finanzierung in voravignonesischer Zeit (12. bis frühes 14. Jahrhundert), in: *Die römische Kurie und das Geld. Von der Mitte*

- des 12. Jahrhunderts bis zum frühen 14. Jahrhundert, hg. von Werner MALE-
CZEK (Vorträge und Forschungen 85), Ostfildern 2018, S. 131–166.
- DENZEL, Markus A., Kurialer Zahlungsverkehr im 13. und 14. Jahrhundert. Servi-
tien- und Annatenzahlungen aus dem Bistum Bamberg (Beiträge zur Wirt-
schafts- und Sozialgeschichte 42), Stuttgart 1991.
- DESIMONI, Cornelio, Le prime monete d'argento della zecca di Genova ed il loro
valore [1139–1493], Genova 1888.
- DESMONDE, William H., Der Ursprung des Geldes im Tieropfer, in: Psychoanalyse
des Geldes. Eine kritische Untersuchung psychoanalytischer Geldtheorien, hg.
von Ernst BORNEMANN (edition suhrkamp 902), Frankfurt am Main 1977,
S. 134–151.
- DESROSIÈRES, Alain, Die Politik der großen Zahlen. Eine Geschichte der statisti-
schen Denkweise, Berlin/Heidelberg 2005.
- DEUTINGER, Roman, Simonisten rechtfertigen sich. Mittelalterliche Antworten auf
den Vorwurf der Simonie, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 120 (2009),
S. 145–159.
- DEUTSCHMANN, Christoph, Geld als soziales Konstrukt. Zur Aktualität von Marx
und Simmel, in: Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft 23 (1995),
S. 376–393.
- DEVROEY, Jean-Pierre et al. (Hg.), Les élites et la richesse au Haut Moyen Âge
(Collection Haut Moyen Âge 10), Turnhout 2010.
- DIAKITÉ, Rala Isobel, Writing Political Realities in Fourteenth-Century Italy:
Giovanni Villani's *Nuova Cronica* and Dante's *Commedia*, Diss. Brown
University 2003.
- DICK, Stefanie, Die römisch-deutsche Königin im spätmittelalterlichen Verfassungswandel, in: Die mittelalterliche Thronfolge im europäischen Vergleich, hg. von
Matthias BECHER (Vorträge und Forschungen 84), Ostfildern 2017, S. 341–358.
- DIEBOLT, Claude/HAUPERT, Michael (Hg.), Handbook of Cliometrics (Springer
Reference), Berlin 2016.
- DIEMAND, Anton, Das Ceremoniell der Kaiserkrönungen von Otto I. bis Fried-
rich II., München 1894.
- DIENST, Heide, Zum Grazer Vertrag von 1225 zwischen Herzog Leopold VI. von
Österreich und Steier und König Andreas II. von Ungarn, in: Mitteilungen des
Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 90 (1982), S. 1–48.
- DIESTELKAMP, Bernhard, Hulde, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsge-
schichte 2, 2. Aufl. Berlin 2012, Sp. 1155–1157.
- DIESTELKAMP, Bernhard, Huldeverlust, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechts-
geschichte 2, 2. Aufl. Berlin 2012, Sp. 1157–1159.
- DIESTELKAMP, Bernhard, König und Städte in salischer und staufischer Zeit im
Regnum Teutonicum, in: Stadt und Herrschaft. Römische Kaiserzeit und hohes
Mittelalter, hg. von Friedrich VITTINGHOFF (Historische Zeitschrift. Beihefte
N. F. 7), München 1982, S. 247–297.
- DIEUDONNÉ, Adolphe, Les Poids du Moyen Âge et la Numismatique, d'après une
étude publiée en 1906, in: Le Moyen Âge 31 (1920), S. 157–178.

- DIKOW, Joachim, Die politische Bedeutung der Geldwirtschaft in der frühen Stauferzeit, Münster 1958.
- DINZELBACHER, Peter, Warum weint der König? Eine Kritik des mediävistischen Panritualismus, Badenweiler 2009.
- DINZELBACHER, Peter, Structures and origins of the twelfth-century „Renaissance“ (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 63), Stuttgart 2017.
- DIRLMEIER, Ulf, Friedrich Barbarossa – auch ein Wirtschaftspolitiker?, in: Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers, hg. von Alfred HAVERKAMP (Vorträge und Forschungen 40), Sigmaringen 1992, S. 501–518.
- DONDI DALL'OROLOGIO, Francesco, Dissertazioni sopra l'istoria ecclesiastica di Padova, 9 Bde., Padova 1802–1817.
- DOPSCH, Alfons, Naturalwirtschaft und Geldwirtschaft in der Weltgeschichte, Wien 1930.
- DRECOLL, Volker Henning, Gnadenehre, in: Augustin-Handbuch, hg. von Volker Henning DRECOLL, Tübingen 2007, S. 488–497.
- DREWS, Wolfram (Hg.), Die Interaktion von Herrschern und Eliten in imperialen Ordnungen des Mittelalters (Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Beihefte 8), Berlin/Boston 2018.
- DREWS, Wolfram, Günstlingsdiskurse im Mittelalter. Vergleichende Annäherungen an ein kulturübergreifendes politisches Phänomen, in: Frühmittelalterliche Studien 49 (2015), S. 105–147.
- DREWS, Wolfram et al., Monarchische Herrschaftsformen der Vormoderne in transkultureller Perspektive (Europa im Mittelalter 26), Berlin 2015.
- DREXLER, Hans, Gratia, in: Ders., Politische Grundbegriffe der Römer, Darmstadt 1988, S. 159–187.
- DUBY, Georges, Krieger und Bauern. Die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft im frühen Mittelalter, 2. Aufl. Frankfurt am Main 1981.
- DUNBABIN, Jean, Charles I of Anjou. Power, Kingship and State-Making in Thirteenth-Century Europe (The medieval world), London/New York 1998.
- EBEL, Kai-Peter, Huld im „Herzog Ernst B“. Friedliche Konfliktbewältigung als Reichslegende, in: Frühmittelalterliche Studien 34 (2000), S. 186–212.
- EGGERT, Oskar, Dänisch-wendische Kämpfe in Pommern und Mecklenburg 1157–1200, in: Baltische Studien N. F. 30 (1928), S. 1–76.
- EHLERS, Joachim, Heinrich der Löwe. Eine Biographie, München 2008.
- EHREND, Helfried, Speyerer Münzgeschichte. Münzen, Medaillen, Marken und Banknoten, Speyer 1976.
- EICHMANN, Eduard, Acht und Bann im Reichsrecht des Mittelalters (Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland, Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft 6), Paderborn 1909.
- EICHMANN, Eduard, Die Kaiserkrönung im Abendland. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte des Mittelalters. Mit besonderer Berücksichtigung des kirchlichen Rechts, der Liturgie und der Kirchenpolitik, 2 Bde., Würzburg 1942.
- EISENLOHR, Erika, Paläographische Untersuchungen zum Tafelgüterverzeichnis des römischen Königs (Hs. Bonn UB S. 1559). Schreibgewohnheiten des

- Aachener Marienstifts in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 92 (1985), S. 5–74.
- ENGEL, Evamaria, Finanzielle Beziehungen zwischen deutschen Königen und Städtebürgern von 1250 bis 1314, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (1975, IV), S. 95–113.
- ENGELS, Odilo, Die Staufer (Urban-Taschenbücher 154), 9. Aufl. Stuttgart/Berlin/Köln 2010.
- ENGL, Richard, Geschichte für kommunale Eliten. Die Pisaner Annalen des Bernardo Maragone, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 89 (2009), S. 63–112.
- EPP, Verena/MEYER, Christoph H. F. (Hg.), Recht und Konsens im frühen Mittelalter (Vorträge und Forschungen 82), Ostfildern 2017.
- EPSTEIN, Steven A., Genoa & the Genoese, 958–1528, Chapel Hill/London 1996.
- ERKENS, Franz-Reiner (Hg.), Die früh- und hochmittelalterliche Bischofserhebung im europäischen Vergleich (Archiv für Kulturgeschichte 48), Köln/Weimar/Wien 1998.
- ERKENS, Franz-Reiner (Hg.), Die Sakralität von Herrschaft. Herrschaftslegitimierung im Wechsel der Zeiten und Räume. Fünfzehn interdisziplinäre Beiträge zu einem weltweiten und epochenübergreifenden Phänomen, Berlin 2002.
- ERKENS, Franz-Reiner, Der Erzbischof von Köln und die deutsche Königswahl. Studien zur Kölner Kirchengeschichte, zum Krönungsrecht und zur Verfassung des Reiches (Mitte 12. Jahrhundert bis 1806) (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 21), Siegburg 1987.
- ERKENS, Franz-Reiner, Kurfürsten und Königswahl. Zu neuen Theorien über den Königswahlparagraphen im Sachsenspiegel und die Entstehung des Kurfürstenkollegiums (Monumenta Germaniae Historica. Studien und Texte 30), Hannover 2002.
- ERKENS, Franz-Reiner, Siegfried von Westerburg (1274–1297). Die Reichs- und Territorialpolitik eines Kölner Erzbischofs im ausgehenden 13. Jahrhundert (Rheinisches Archiv 114), Bonn 1982.
- ERKENS, Franz-Reiner, Thronfolge und Herrschersakralität in England, Frankreich und im Reich während des späteren Mittelalters: Aspekte einer Korrelation, in: Die mittelalterliche Thronfolge im europäischen Vergleich, hg. von Matthias BECHER (Vorträge und Forschungen 84), Ostfildern 2017, S. 359–448.
- ERNST, Wolfgang, The Legists' Doctrines on Money and the Law from the Eleventh to Fifteenth Centuries, in: Money in the Western Legal Tradition: Middle Ages to Bretton Woods, hg. von David FOX/Wolfgang ERNST, Oxford 2016, S. 101–135.
- ERTL, Thomas, Konsensuale Herrschaft als interkulturelles Konzept, in: Macht und Herrschaft transkulturell. Vormoderne Konfigurationen und Perspektiven der Forschung, hg. von Matthias BECHER et al. (Macht und Herrschaft 1), Bonn 2018, S. 123–144.
- ESCH, Arnold, Der Historiker und die Wirtschaftsgeschichte, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 43 (1987), S. 1–27.
- ESCH, Arnold, Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers, in: Historische Zeitschrift 240 (1985), S. 529–570.

- ESDERS, Stefan, „Eliten“ und „Strafrecht“ im frühen Mittelalter. Überlegungen zu den Bußen- und Wergeldkatalogen der *Leges barbarorum*, in: *Théorie et pratiques des élites au Haut Moyen Âge: conception, perception et réalisation sociale*, hg. von François BOUGARD et al. (Collection Haut Moyen Âge 13), Turnhout 2011, S. 261–282.
- ESDERS, Stefan, Friedrich II., die Mark Brandenburg und das Erzbistum Magdeburg. Zur Kommerzialisierung von Lehensbeziehungen und Entstehung politischer Stände im Gefolge des Thronstreites, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung* 123 (2006), S. 67–109.
- ESDERS, Stefan/PATZOLD, Steffen, From Justinian to Louis the Pious. Inalienability of church property and the sovereignty of a ruler in the ninth century, in: *Religious Franks. Religion and power in the Frankish kingdoms: Studies in honour of Mayke de Jong*, hg. von Rob MEENS, Manchester 2016, S. 386–408.
- ESDERS, Stefan/SCHUPPERT, Gunnar Folke, Mittelalterliches Regieren in der Moderne oder Modernes Regieren im Mittelalter? (Schriften zur Governance-Forschung 27), Baden-Baden 2015.
- EUSTERSCHULTE, Anne/SCHNEIDER, Ulrike (Hg.), *Gratia. Mediale und diskursive Konzeptualisierungen ästhetischer Erfahrung in der Vormoderne (Episteme in Bewegung 11)*, Wiesbaden 2018.
- FABER, Karl-Georg et al., Macht, Gewalt, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, hg. von Otto BRUNNER et al., Bd. 3, Stuttgart 1982, S. 817–935.
- FABRE, Paul, Beiträge zur Geschichte des Peterspfennigs vom 11. bis zum 15. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 4 (1896), S. 457–462.
- FABRE, Paul, La perception du cens apostolique en Allemagne, en 1291, in: *Revue numismatique* 3 (1899), S. 532–535.
- FAIRBAIRN, Henry, Was There a Money Economy in Late Anglo-Saxon and Norman England?, in: *The English Historical Review* 134, 2019, S. 1081–1135.
- FALCK, Ludwig, Mainz in seiner Blütezeit als Freie Stadt (1244 bis 1328) (Geschichte der Stadt Mainz 3), Düsseldorf 1973.
- FALCONI, Ettore, La documentazione della pace di Costanza, in: *Studi sulla pace di Costanza*, hg. von Deputazione di Storia Patria per le Province Parmensi, Sezione di Piacenza, Milano 1984, S. 21–104.
- FAVIER, Jean (Hg.), *Finance et fiscalité au bas moyen âge (Regards sur l'histoire 15)*, Paris 1971.
- FAVREAU-LILIE, Marie-Luise, Die Heeresfolgepflicht im Regnum Italiae. Theorie und Praxis vom 12. bis zum 15. Jahrhundert, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 54 (1998), S. 55–96.
- FELIU, Gaspar, Money and Currency, in: *Money and Coinage in the Middle Ages*, hg. von Rory NAISMITH (Reading Medieval Sources 1), Leiden/Boston 2018, S. 21–40.
- FENTI, Germano, La Zecca di Cremona e le sue monete: dalle origini nel 1155 fino al termine dell'attività, Cremona 2001.

- FERGUSON, Niall, *Der Aufstieg des Geldes. Die Währung der Geschichte*, 2. Aufl. Berlin 2009.
- FICHTENAU, Heinrich, Akkon, Zypern und das Lösegeld für Richard Löwenherz, in: Ders., *Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze*. Bd. 1: *Allgemeine Geschichte*, Stuttgart 1975, S. 239–258.
- FICHTENAU, Heinrich, Bamberg, Würzburg und die Stauferkanzlei, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 53 (1939), S. 241–285.
- FICHTENAU, Heinrich, Zur Geschichte der Invokation und „Devotionsformeln“, in: Ders., *Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze*. Bd. 2: *Urkundenforschung*, Stuttgart 1977, S. 37–61.
- FICKER, Julius, *Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens*, 4 Bde., Innsbruck 1868–1874.
- FICKER, Julius, *Vom Reichsfürstenstande. Forschungen zur Geschichte der Reichsverfassung zunächst im XII. und XIII. Jahrhundert*, 2 Bde., Innsbruck 1861–1923.
- FICKER, Julius, Die Überreste des deutschen Reichs-Archivs zu Pisa, in: *Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe* 14 (1855), S. 142–237.
- FILLITZ, Hermann, *Die Insignien und Kleinodien des Heiligen Römischen Reiches*, Wien/München 1954.
- FISCHER, Carsten, *Schildgeld und Heersteuer. Eine vergleichende Studie zur Entwicklung lehnsrechtlicher Strukturen durch die Umwandlung vasallitischer Kriegsdienste in Geldabgaben im normannisch-frühangevinischen England und staufischen Reich (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 279)*, Frankfurt am Main 2013.
- FISCHER, Hans, *Die Theilnahme der Reichsstädte an der Reichsheerfahrt vom Interregnum bis zum Ausgang Kaiser Karls IV.*, Diss. Leipzig 1883.
- FISCHER, Maximilian, *Merkwürdigere Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg*, 2 Bde., Wien 1815.
- FITTING, Hermann, *Zum Streit um die Grafschaft Provence im 12. Jahrhundert*, in: *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 19 (1894), S. 228–231.
- FLACHENECKER, Helmut, Kann ein Hochstift Pleite gehen? Überlegungen zur wirtschaftlichen Situation des Hochstifts Würzburg im 15. Jahrhundert, in: *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst* 60 (2008), S. 77–98.
- FLAIG, Egon, *Is Loyalty a Favor? or: Why Gifts cannot oblige an Emperor*, in: *Negotiating the Gift. Pre-Modern Figurations of Exchange*, hg. von Gadi ALGAZI (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 188), Göttingen 2003, S. 29–61.
- FLECKENSTEIN, Josef, *Friedrich Barbarossa und das Rittertum. Zur Bedeutung der großen Mainzer Hoftage von 1184 und 1188*, in: *Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag am 19. September 1971 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 36)*, Bd. 2, Göttingen 1972, S. 1023–1041.

- FLOR, Georg, Gottesgnadentum und Herrschergnade. Über menschliche und göttliche Vollmacht, Köln 1991.
- FLOUD, Roderick, Einführung in quantitative Methoden für Historiker, Stuttgart 1980.
- FÖRSTEMANN, Ernst Günther, Urkundliche Geschichte der Stadt Nordhausen bis zum Jahre 1250, Nordhausen 1840.
- FÖSSEL, Amalie, Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume (Mittelalter-Forschungen 4), Stuttgart 2000.
- FOURNIAL, Etienne, Histoire monétaire de l'occident médiéval, Paris 1970.
- FOURNIER, Paul, Le royaume d'Arles et de Vienne (1138–1378). Etude sur la formation territoriale de la France dans l'Est et le Sud-Est, Paris 1891.
- FOURQUIN, Guy, Réflexions de méthode sur le quantitatif et l'histoire du Moyen Âge occidental, in: Revue de l'Institut de Sociologie de l'Université Libre de Bruxelles 45 (1972), S. 213–221.
- FOX, David/ERNST, Wolfgang (Hg.), Money in the Western Legal Tradition: Middle Ages to Bretton Woods, Oxford 2016.
- FRANCESCHINI, Gino, La vita sociale e politica nel Duecento, in: Storia di Milano. Bd. 4: Dalle lotte contro il Barbarossa al primo signore (1152–1310), Milano 1954, S. 113–392.
- FRANCK, Wilhelm, Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Oppenheim, Darmstadt 1859.
- FRAUNDORFER, Paul Joseph, Das Territorium des Hochstifts Würzburg. I. Teil: Die kirchlichen Besitzungen von der Gründung des Bistums (741) bis zum Regierungsantritt des Bischofs Hermann I. von Lobdeburg (1225), Diss. Erlangen 1923.
- FRENSDORFF, Ferdinand, Das Recht der Dienstmannen des Erzbischofs von Köln, in: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 2 (1883), S. 1–69.
- FRENZ, Barbara, Huld und Gnade als Instrumente der Herrschaft in hochmittelalterlichen Städten des deutschsprachigen Raumes im Spiegel rechtlicher Quellen, in: Le pardon, hg. von Jacqueline HOAREAU-DODINAU et al. (Cahiers de l'Institut d'Anthropologie Juridique 3), Limoges 1999, S. 131–163.
- FREUND, Stephan, Die ostfränkisch-deutsche Königserhebung im frühen und hohen Mittelalter – Zeitgenössische Quellenaussagen und retrospektive Forschungskonstrukte, in: Kaisertum, Papsttum und Volkssouveränität im hohen und späten Mittelalter. Studien zu Ehren von Helmut G. Walther, hg. von Stephan FREUND/Klaus KRÜGER (Jenaer Beiträge zur Geschichte 12), Frankfurt am Main et al. 2017, S. 9–59.
- FREUND, Stephan/SCHÜTTE, Bernd (Hg.), Die Chronik Arnolds von Lübeck. Neue Wege zu ihrem Verständnis (Jenaer Beiträge zur Geschichte 10), Frankfurt am Main et al. 2008.
- FREY, Carl, Die Schicksale des königlichen Gutes in Deutschland unter den letzten Staufern seit Philipp, Berlin 1881.
- FREYTAG, Hans-Joachim, Der Nordosten des Reiches nach dem Sturz Heinrichs des Löwen. Bischof Waldemar von Schleswig und das Erzbistum Bremen

- (1192/93), in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 25 (1969), S. 471–530.
- FRIEBE, Holm/ALBERS, Philipp, Was Sie schon immer über 6 wissen wollten. Wie Zahlen wirken, München 2011.
- FRIED, Johannes, Friedrich Barbarossas Krönung in Arles (1178), in: Historisches Jahrbuch 103 (1983), S. 347–371.
- FRIED, Johannes, Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik, München 2004.
- FRIED, Johannes, Die Wirtschaftspolitik Friedrich Barbarossas in Deutschland, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 120 (1984), S. 195–239.
- FRIEDLÄNDER, Ernst, Das Einlager. Ein Beitrag zur deutschen Rechtsgeschichte. Aus Urkunden dargestellt, Münster 1868.
- FRYDE, Natalie, Hochfinanz und Landesgeschichte im Deutschen Hochmittelalter, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 125 (1989), S. 1–12.
- FRYDE, Natalie/ROTHMANN, Michael, Nouvelles approches dans la recherche en histoire économique allemande, in: Les tendances actuelles de l'histoire du Moyen Âge en France et en Allemagne. Actes des colloques de Sèvres (1997) et Göttingen (1998) organisés par le Centre National de la Recherche Scientifique et le Max-Planck-Institut für Geschichte, hg. von Jean-Claude SCHMITT/Otto Gerhard OEXLE (Publications de la Sorbonne. Histoire ancienne et médiévale 66), Paris 2002, S. 555–560.
- FRYDE, Natalie/STROMER, Wolfgang von, Hochfinanz, Wirtschaft und Politik im Zeitalter der Kreuzzüge, in: Venedig und die Weltwirtschaft um 1200, hg. von Wolfgang von STROMER (Studi 7), Stuttgart 1999, S. 21–52.
- FUCHS-JOLIE, Stephan, Von der Gnade erzählen. Parzival, Gottes *hulde* und die Gesetze des Grals, in: Frühmittelalterliche Studien 41 (2007), S. 435–446.
- FUHRMANN, Bernd, Wirtschaftlicher Ertrag der einzelnen Regionen – Monetarisierung Europas: Rohstoffe, Handel, Messen, in: Verwandlungen des Staufferreichs. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER et al., Darmstadt 2010, S. 378–398.
- FUNK, Simon, Gnade und Gesetz. Zum Verhältnis des Begnadigungsrechts zu seinen gesetzlichen Alternativregelungen (Strafrechtliche Abhandlungen. Neue Folge 278), Berlin 2017.
- FURET, François, Quantitative History, in: Historical Studies Today, hg. von Felix GILBERT/Stephen R. GRAUBARD, New York 1972, S. 45–61.
- FÜSSEL, Marian et al. (Hg.), Wissen und Wirtschaft. Expertenkulturen und Märkte vom 13. bis 18. Jahrhundert, Göttingen 2017.
- GABRIEL, Gottfried, Geldgeschichte als Kunst- und Kulturgeschichte. Zur politischen Bildersprache der Währungen, in: „Geld regiert die Welt“. Numismatik und Geldgeschichte, Grundsatzfragen interdisziplinär. Beiträge aus Wissenschaftsgeschichte, Kunst- und Kulturgeschichte sowie Wirtschaftsgeschichte, hg. von Reiner CUNZ/Claus-Artur SCHEIER (Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft 53), Braunschweig 2004, S. 33–40.

- GAETHKE, Hans-Otto, Herzog Heinrich der Löwe und die Slawen nordöstlich der unteren Elbe (Kieler Werkstücke. Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte 24), Frankfurt am Main et al. 1999.
- GALLICCIOLLI, Giovanni B., Delle Memorie Venete Antiche Profane Ed Ecclesiastiche, 8 Bde., Venezia 1795.
- GANSHOF, François Louis, La „gratia“ des monarques francs, in: Anuario de Estudios Medievales 3 (1966), S. 9–26.
- GANSHOF, François Louis, Was ist das Lehnswesen?, 6. Aufl. Darmstadt 1983.
- GARNIER, Claudia, Die Kultur der Bitte. Herrschaft und Kommunikation im mittelalterlichen Reich (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne), Darmstadt 2008.
- GATTERMANN, Günter, Bibliographie Günter Gattermann, in: Bücher für die Wissenschaft. Bibliotheken zwischen Tradition und Fortschritt; Festschrift für Günter Gattermann zum 65. Geburtstag, hg. von Gert KAISER, München 1994, S. 549–556.
- GATTERMANN, Günter, Die deutschen Fürsten auf der Reichsheerfahrt. Studien zur Reichskriegsverfassung der Stauferzeit, 2 Bde., Diss. Frankfurt am Main 1956.
- GATZ, Erwin (Hg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon, Berlin 2001.
- GAUVARD, Claude, „De grâce especial“. Crime, état et société en France à la fin du moyen âge (Université de Paris I (Panthéon-Sorbonne). Histoire ancienne et médiévale 24), Paris 1991.
- GAWLAS, Sławomir, Das Problem der Fürstenmacht zur Zeit von Vincentius Kadłubek, in: Macht und Spiegel der Macht. Herrschaft in Europa im 12. und 13. Jahrhundert vor dem Hintergrund der Chronistik, hg. von Norbert KERSKEN/Grisca VERCAMER (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien 27), Wiesbaden 2013, S. 273–308.
- GEBAUER, Georg Christian, Leben und denckwürdige Thaten Herrn Richards, erwählten Römischen Kayzers, Grafens von Cornwall und Poitou, Leipzig 1744.
- GEBHART, Hans, Numismatik und Geldgeschichte (Winters Studienführer), Heidelberg 1949.
- GEBHART, Hans, Von der Numismatik zur Geldgeschichte, in: Centennial Publication of the American Numismatic Society, hg. von Harald INGHLT, New York 1958, S. 233–237.
- GEORGI, Wolfgang, Friedrich Barbarossa und die auswärtigen Mächte. Studien zur Aussenpolitik 1159–1180 (Europäische Hochschulschriften 3, 442), Frankfurt am Main et al. 1990.
- GERLICH, Alois, Adolf von Nassau (1292–1298). Aufstieg und Sturz eines Königs, Herrscheramt und Kurfürstenfronde, in: Territorium, Reich und Kirche. Ausgewählte Beiträge zur mittelhheinischen Landesgeschichte. Festgabe zum 80. Geburtstag, hg. von Christiane HEINEMANN et al. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 74), Wiesbaden 2005, S. 564–640.
- GERLICH, Alois, König Adolf von Nassau. Reichspolitik am Rhein und in Schwaben 1293 und 1294, in: Nassauische Annalen 109 (1998), S. 1–72.

- GERLICH, Alois, Königtum, rheinische Kurfürsten und Grafen in der Zeit Albrechts I. von Habsburg, in: Festschrift Ludwig Petry (Geschichtliche Landeskunde 5), Bd. 2, Wiesbaden 1969, S. 25–88.
- GERLICH, Alois, Rheinische Kurfürsten und deutsches Königtum im Interregnum, in: Festschrift Johannes Bärmann, hg. von Ludwig PETRY (Geschichtliche Landeskunde 3), Bd. 2, Wiesbaden 1967, S. 44–126.
- GERMANN, Nadja, Description – Quantification – Explanation. Some Reflections on Natural Science in the Earlier Middle Age, in: Coexistence and Cooperation in the Middle Ages. IV European Congress of Medieval Studies F.I.D.E.M. (Federation Internationale des Instituts d'Études Medievales), Palermo 23–27 June 2009, hg. von Alessandro MUSCO/Giuliana MUSOTTO (Bibliotheca dell'Officina di Studi Medievali 18), Palermo 2013, S. 37–58.
- GHYSENS, Joseph, Quelques mesures de poids du Moyen Âge pour l'or et l'argent, in: Revue belge de numismatique et de sigillographie 132 (1986), S. 55–82.
- GIESE, Waldemar, Die Mark Landsberg bis zu ihrem Übergang an die Brandenburgischen Askanier im Jahre 1291, in: Thüringisch-sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst 8 (1918), S. 1–54, 105–157.
- GIESE, Wolfgang, Ein zweiter Versuch „Zu den Designationen und Mitkönigerhebungen der deutschen Könige des Hochmittelalters“, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung 131 (2014), S. 1–68.
- GIESEBRECHT, Wilhelm von, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, 6 Bde., Braunschweig/Leipzig 1878–1895.
- GILOMEN, Hans-Jörg, Silbermangel und jüdische Geldleihe. Prämerkantilistische Bedenken gegen den lombardischen und jüdischen Geldhandel im Spätmittelalter, in: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 20 (2010), S. 281–303.
- GILOMEN, Hans-Jörg, Wucher und Wirtschaft im Mittelalter, in: Historische Zeitschrift 250 (1990), S. 265–301.
- GLEBA, Gudrun/PETERSEN, Niels (Hg.), Wirtschafts- und Rechnungsbücher des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Formen und Methoden der Rechnungslegung: Städte, Klöster und Kaufleute (Reihe der Universitätsdrucke), Göttingen 2015.
- GLEIXNER, Sebastian, Sprachrohr kaiserlichen Willens. Die Kanzlei Kaiser Friedrichs II. (1226–1236) (Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde. Beiheft 11), Köln/Weimar/Wien 2006.
- GOETZ, Hans-Werner, Idéologie (et anti-idéologie) de la richesse au Haut Moyen Âge, in: Les élites et la richesse au Haut Moyen Âge, hg. von Jean-Pierre DEVROEY et al. (Collection Haut Moyen Âge 10), Turnhout 2010, S. 33–58.
- GOETZ, Hans-Werner, Moderne Mediävistik. Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung, Darmstadt 1999.
- GOEZ, Elke, Zwischen Reichszugehörigkeit und Eigenständigkeit: Heinrich V. und Italien. Ein Werkstattbericht, in: Heinrich V. in seiner Zeit: Herrschen in einem europäischen Reich des Hochmittelalters, hg. von Gerhard LUBICH (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 34), Wien/Köln/Weimar 2013, S. 215–232.

- GOEZ, Werner, *Der Leihzwang. Eine Untersuchung zur Geschichte des deutschen Lehnrechtes*, Tübingen 1962.
- GONZÁLEZ-PALENZUELA GALLEGÓ, Teresa, *La exceptio non numeratae pecuniae*, Cáceres 2001.
- GÖRICH, Ehre [I] = GÖRICH, Knut, *Die Ehre Friedrich Barbarossas. Kommunikation, Konflikt und politisches Handeln im 12. Jahrhundert (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne)*, Darmstadt 2001.
- GÖRICH, Ehre [II] = GÖRICH, Knut, *Die Ehre des Erzbischofs. Arnold von Selenhofen (1153–1160) im Konflikt mit Mainz*, in: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 53 (2001), S. 93–123.
- GÖRICH, Ehre [III] = GÖRICH, Knut, *Ehre des Königs und Ehre des Reiches. Ein Motiv in der Begründung und Wahrnehmung der Herrschaft Heinrichs IV.*, in: *Die Salier, das Reich und der Niederrhein*, hg. von Tilman STRUVE, Köln/Weimar/Wien 2008, S. 303–323.
- GÖRICH, Knut, *Fides und fidelitas im Kontext der staufischen Herrschaftspraxis (12. Jahrhundert)*, in: *Das Mittelalter* 20 (2015), S. 294–310.
- GÖRICH, Knut, *Friedrich Barbarossa. Eine Biographie*, München 2011.
- GÖRICH, Knut, *Geld und Ehre: Friedrich Barbarossa*, in: *Geld im Mittelalter. Wahrnehmung – Bewertung – Symbolik*, hg. von Klaus GRUBMÜLLER/Markus STOCK, Darmstadt 2005, S. 113–134.
- GÖRICH, Knut, *Geld und ‚honor‘. Friedrich Barbarossa in Italien*, in: *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter*, hg. von Gerd ALTHOFF (Vorträge und Forschungen 51), Stuttgart 2001, S. 177–200.
- GÖRICH, Knut, *Jäger des Löwen oder Getriebener der Fürsten? Friedrich Barbarossa und die Entmachtung Heinrichs des Löwen*, in: *Staufer und Welfen. Zwei rivalisierende Dynastien im Hochmittelalter*, hg. von Werner HECHBERGER/Florian SCHULLER, Regensburg 2009, S. 98–117.
- GÖRICH, Knut, *Mißtrauen aus Erfahrung: Mailand und Friedrich II.*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 39 (2005), S. 411–429.
- GÖRICH, Knut, *Sprechen vor dem Kaiser. Gesandte aus italienischen Kommunen am Hof Friedrich Barbarossas*, in: *Cum verbis ut Italici solent ornatissimis. Funktionen der Beredsamkeit im kommunalen Italien / Funzioni dell'eloquenza nell'Italia comunale*, hg. von Florian HARTMANN (Super alta perennis. Studien zur Wirkung der Klassischen Antike 9), Göttingen 2011, S. 135–152.
- GOTTLÖB, Adolf, *Die päpstlichen Kreuzzugs-Steuern des 13. Jahrhunderts. Ihre rechtliche Grundlage, politische Geschichte und technische Verwaltung*, Heiligenstadt 1892.
- GOTTLÖB, Adolf, *Die Servientaxe im 13. Jahrhundert. Eine Studie zum päpstlichen Gebührenwesen (Kirchenrechtliche Abhandlungen 2)*, Stuttgart 1903.
- GRABAS, Margrit et al., *Kultur in der Wirtschaftsgeschichte [Panel des Wirtschaftshistorischen Ausschusses des „Vereins für Socialpolitik“]*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 94 (2007), S. 173–188.
- GRADL, Heinrich, *Geschichte des Egerlandes (bis 1437)* Prag 1893.
- GRAETZ, Heinrich, *Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart*, 11 Bde., Leipzig 1853–1874.

- GRAMBERG, Werner, *Das Buch vom Geld. Bd. 1: Eine Kulturgeschichte der Münzen und des Münzwesens (Urbes-Alltagskunst 2)*, Hamburg 1957.
- GRAMSCH, Robert, *Das Reich als Netzwerk der Fürsten. Politische Strukturen unter dem Doppelkönigtum Friedrichs II. und Heinrichs (VII.) 1225–1235 (Mittelalter-Forschungen 40)*, Ostfildern 2013.
- GRANSDEN, Antonia, *Realistic Observation in Twelfth-Century England*, in: *Speculum* 47 (1972), S. 29–51.
- GRASS, Nikolaus, *Reichskleinodien. Studien aus rechtshistorischer Sicht (Sitzungsberichte. Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-Historische Klasse 248,4)*, Wien 1965.
- GRASSO, Christian, *Ad Promovendum Negotium Crucis: gestione finanziaria e promozione pubblica della crociata durante il pontificato di Onorio III (1216–1227)*, in: *Die Ordnung der Kommunikation und die Kommunikation der Ordnungen. Bd. 2: Zentralität: Papsttum und Orden im Europa des 12. und 13. Jahrhunderts*, hg. von Cristina ANDENNA et al. (Aurora 1.2), Stuttgart 2013, S. 99–129.
- GRAUS, František, *Herrschaft und Treue: Betrachtungen zur Lehre von der germanischen Kontinuität*, in: *Historica* 12 (1966), S. 5–44.
- GRAUS, František, *Přemysl Otakar II. – sein Ruhm und sein Nachleben. Ein Beitrag zur Geschichte politischer Propaganda und Chronistik*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 79 (1971), S. 57–108.
- GRAUS, František, *Über die sogenannte germanische Treue*, in: *Historica* 1 (1959), S. 71–122.
- GRAUS, František, *Verfassungsgeschichte des Mittelalters*, in: *Historische Zeitschrift* 243 (1986), S. 529–589.
- GRAWERT-MAY, Gernot von, *Das staatsrechtliche Verhältnis Schlesiens zu Polen, Böhmen und dem Reich während des Mittelalters (Anfang des 10. Jahrhunderts bis 1526) (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechts-Geschichte N. F. 15)*, Aalen 1971.
- GRESKY, Reinhard, *Die Finanzen der Welfen im 13. und 14. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 22)*, Hildesheim 1984.
- GREWE, Wilhelm, *Gnade und Recht*, Hamburg 1936.
- GRIEB, Christine, *Schlachtenschilderungen in Historiographie und Literatur (1150–1230) (Krieg in der Geschichte 87)*, Paderborn et al. 2015.
- GRIERSON, Philip, *Weight and Coinage*, in: *The Numismatic Chronicle and Journal of the Royal Numismatic Society* 7.4 (1964), S. iii–xvii.
- GRIERSON, Philip/TRAVAINI, Lucia, *Medieval European Coinage. With a catalogue of the coins in the Fitzwilliam Museum, Cambridge. Bd. 14: Italy (III) (South Italy, Sicily, Sardinia)*, Cambridge 1998.
- GRONEN, Editha, *Die Machtpolitik Heinrichs des Löwen und sein Gegensatz gegen das Kaisertum (Historische Studien 139)*, Berlin 1919.
- GROPPER, Gerald, *Die Doppelwahlen von 1198 und 1257 im Spiegel der Historiographie (Politik im Mittelalter 11)*, Neuried 2002.
- GROSSMAN, Ronald P., *The Financing of the Crusades*, Diss. Chicago 1965.
- GROTE, Hermann, *Münzstudien*, 9 Bde., Leipzig 1857–1877.

- GROTEN, Manfred, Köln im 13. Jahrhundert. Gesellschaftlicher Wandel und Verfassungsentwicklung (Städteforschung. Reihe A: Darstellungen 36), Köln/Weimar/Wien 1995.
- GROTEN, Manfred, Köln und das Reich. Zum Verhältnis von Kirche und Stadt zu den staufischen Herrschern 1151–1198, in: Stauferreich im Wandel. Ordnungsvorstellungen und Politik in der Zeit Friedrich Barbarossas, hg. von Stefan WEINFURTER (Mittelalter-Forschungen 8), Stuttgart 2002, S. 237–252.
- GROTEN, Manfred, Konrad von Hochstaden und die Wahl Richards von Cornwall, in: Köln. Stadt und Bistum in Kirche und Reich des Mittelalters. Festschrift für Odilo Engels zum 65. Geburtstag, hg. von Hanna VOLLRATH/Stefan WEINFURTER, Köln/Weimar/Wien 1993, S. 483–510.
- GRUBMÜLLER, Klaus/STOCK, Markus (Hg.), Geld im Mittelalter. Wahrnehmung – Bewertung – Symbolik, Darmstadt 2005.
- GRUMMITT, David/LASSALMONIE, Jean-François, Royal public finance (c. 1290–1523), in: Government and political life in England and France, c. 1300–c. 1500, hg. von Christopher FLETCHER et al., Cambridge 2015, S. 116–149.
- GRÜNBART, Michael (Hg.), Geschenke erhalten die Freundschaft. Gabentausch und Netzwerkpfege im europäischen Mittelalter. Akten des Internationalen Kolloquiums Münster, 19.–20. November 2009 (Byzantinische Studien und Texte 1), Münster 2011.
- GRUNDMANN, Herbert, Rotten und Brabanzonen. Söldner-Heere im 12. Jahrhundert, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 5 (1942), S. 419–492.
- GRÜNE, Niels/SLANIČKA, Simona (Hg.), Korruption. Historische Annäherungen an eine Grundfigur politischer Kommunikation, Göttingen 2010.
- GUDIAN, Gunter, Geldstrafrecht und peinliches Strafrecht im späten Mittelalter, in: Rechtsgeschichte als Kulturgeschichte. Festschrift für Adalbert Erler zum 70. Geburtstag, hg. von Hans-Jürgen BECKER et al., Aalen 1977, S. 273–288.
- GUERY, Alain, Le roi dépensier. Le don, la contrainte et l'origine du système financier de la monarchie française d'ancien Régime, in: Annales. Économies, Sociétés, Civilisations 39 (1984), S. 1241–1269.
- GUILHIERMOZ, Paul, Note sur les poids du moyen âge, in: Bibliothèque de l'École des Chartes 67 (1906), S. 161–233; 402–450.
- GUILLERE, Christian, Les finances royales a la fin du règne d'Alfonso IV el Benigno (1335–1336), in: Mélanges de la Casa de Velazquez 18 (1982), S. 33–60.
- GUNIA, Herbert, Der Leihezwang. Ein angeblicher Grundsatz des deutschen Reichsstaatsrechts im Mittelalter, Diss. Düsseldorf 1938.
- GÜTERBOCK, Ferdinand, Kaiser, Papst und Lombardenbund nach dem Frieden von Venedig, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 25 (1933/34), S. 158–191.
- GÜTERBOCK, Ferdinand, Le lettere del notaio Burcardo intorno alla politica del Barbarossa nello scisma ed alla distruzione di Milano, in: Bullettino dell'Istituto storico italiano per il medio evo 61 (1949), S. 1–65.

- GÜTERBOCK, Ferdinand, Piacenzas Beziehungen zu Barbarossa auf Grund des Rechtsstreits um den Besitz des Poübergangs, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 24 (1932/33), S. 62–111, 284.
- GÜTERBOCK, Ferdinand, Der Prozess Heinrichs des Löwen. Kritische Untersuchungen, Berlin 1909.
- GUTTENBERG, Erich Freiherr von, Die Territorienbildung am Obermain (Bericht des Historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg 79), Bamberg 1927.
- HACK, Achim Thomas, Gruß, eingeschränkter Gruß und Grußverweigerung. Untersuchungen zur *Salutatio* in den Briefen Papst Gregors VII. und Kaiser Heinrichs IV., in: Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 47/48 (2001), S. 47–84.
- HAGELSTEIN, David Thomanus von, Der Röm. Kayserl. Majestät und dess Heil. Röm. Reichs geist- und weltlicher Chur Fürsten, Fürsten, und Ständen *Acta Publica Monetaria*. Schriftliche Handlungen, constitutiones, Bedencken, und Vorschläge, die Anordnung, reformation, und Verbesserung dess Müntz-Wesens in Teuschland betreffende [...], 3 Bde., Augsburg 1692.
- HÄGERMANN, Dieter, Beiträge zur Reichslegation Christians von Mainz in Italien, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 49 (1969), S. 186–238.
- HÄGERMANN, Dieter, Studien zum Urkundenwesen Wilhelms von Holland. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Königsurkunde im 13. Jahrhundert (Archiv für Diplomatik. Beiheft 2), Köln/Wien 1977.
- HÄGERMANN, Dieter, Die Urkunden Christians I. von Mainz als Reichslegat Friedrich Barbarossas in Italien, in: Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 14 (1968), S. 202–301.
- HAIDER, Wahlversprechungen [I] = HAIDER, Siegfried, Die Wahlversprechungen der römisch-deutschen Könige bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts (Wiener Dissertationen aus dem Gebiete der Geschichte 11), Wien 1968.
- HAIDER, Wahlversprechungen [II] = HAIDER, Siegfried, Schriftliche Wahlversprechungen römisch-deutscher Könige im 13. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 76 (1968), S. 106–173.
- HALBACH, Uwe, *Milost' und groza* – Fürstengnade und -ungnade in der Begriffswelt altrussischer Quellen, in: Geschichte Altrusslands in der Begriffswelt ihrer Quellen. Festschrift zum 70. Geburtstag von Günther Stökl, hg. von Uwe HALBACH et al. (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 26), Stuttgart 1986, S. 69–95.
- HALLER, Johannes, Der Sturz Heinrichs des Löwen. Eine quellenkritische und rechtsgeschichtliche Untersuchung, in: Archiv für Urkundenforschung 3 (1911), S. 295–450.
- HALLER, Johannes, Zur Zusammenkunft von Chiavenna 1176, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 33 (1912), S. 681–684.
- HAMPE, Karl, Geschichte Konradins von Hohenstaufen, Innsbruck 1894.
- HAMPE, Karl, Heinrichs des Löwen Sturz in politisch-historischer Beleuchtung, in: Historische Zeitschrift 109 (1912), S. 49–82.

- HANNIG, Jürgen, *Ars donandi. Zur Ökonomie des Schenkens im früheren Mittelalter*, in: Armut, Liebe, Ehre. Studien zur historischen Kulturforschung, hg. von Richard van DÜLMEN, Frankfurt am Main 1988, S. 11–37.
- HARDT, Matthias, *Gold und Herrschaft. Die Schätze europäischer Könige und Fürsten im ersten Jahrtausend (Europa im Mittelalter 6)*, Berlin 2004.
- HARKE, Jan Dirk, *Römisches Recht. Von der klassischen Zeit bis zu den modernen Kodifikationen (Grundrisse des Rechts)*, 2. Aufl. München 2016.
- HARTMANN, Heinz, *Die Urkunden Konrads IV. Beiträge zur Geschichte der Reichsverwaltung in spätstaufischer Zeit*, in: *Archiv für Urkundenforschung* 18 (1944), S. 38–163.
- HASBERG, Wolfgang, *Von Chiavenna nach Gelnhausen. Zur Fiktionalität der Geschichte*, Münster 2020.
- HASKINS, Charles H., *The Renaissance of the Twelfth Century*, Cambridge, Massachusetts 1972.
- HATTENHAUER, Christian, *Bürgerschaft*, in: *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte* 1, 2. Aufl. Berlin 2008, Sp. 770–774.
- HATZ, Gert, *Die Anfänge des Münzwesens in Holstein. Die Prägungen der Grafen von Schauenburg bis 1325 (Numismatische Studien 5)*, Hamburg 1952.
- HAUG, Henrike, *Annales Ianuenses. Orte und Medien des historischen Gedächtnisses im mittelalterlichen Genua (Orbis Mediaevalis 15)*, Göttingen 2015.
- HAUSER, Sigrid, *Staufische Lehnspolitik am Ende des 12. Jahrhunderts 1180–1197 (Europäische Hochschulschriften. Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 770)*, Frankfurt am Main et al. 1998.
- HAVEKAMP, Alfred, *Herrschaftsformen der Frühstauffer in Reichsitalien (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 1)*, Stuttgart 1970.
- HAVEKAMP, Alfred, *Der Konstanzer Friede zwischen Kaiser und Lombardenbund (1183)*, in: *Kommunale Bündnisse Oberitaliens und Oberdeutschlands im Vergleich*, hg. von Helmut MAURER (Vorträge und Forschungen 33), Sigmaringen 1987, S. 11–44.
- HAVEKAMP, Alfred, *Die Regalien-, Schutz- und Steuerpolitik in Italien unter Friedrich Barbarossa bis zur Entstehung des Lombardenbundes*, Diss. München 1966.
- HAVEKAMP, Alfred, *Die Städte im Herrschafts- und Sozialgefüge Reichsitaliens*, in: *Stadt und Herrschaft. Römische Kaiserzeit und hohes Mittelalter*, hg. von Friedrich VITTINGHOFF (*Historische Zeitschrift. Beihefte N. F.* 7), München 1982, S. 149–245.
- HÄVERNICK, Walter, *Der Kölner Pfennig im 12. und 13. Jahrhundert. Periode der territorialen Pfennigmünze (Beihefte zur Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 18)*, Stuttgart 1930.
- HÄVERNICK, Walter (Hg.), *Die Münzen von Köln. Die königlichen und erzbischöflichen Prägungen der Münzstätte Köln, sowie die Prägungen der Münzstätten des Erzstifts Köln vom Beginn der Prägung bis 1304 (Die Münzen und Medaillen von Köln 1)*, Köln 1935.
- HECHBERGER, Werner, *Staufer und Welfen, 1125–1190. Zur Verwendung von Theorien in der Geschichtswissenschaft (Passauer historische Forschungen 10)*, Köln/Weimar/Wien 1996.

- HECKMANN, Marie-Luise, Stellvertreter, Mit- und Ersatzherrscher. Regenten, Generalstatthalter, Kurfürsten und Reichsvikare in Regnum und Imperium vom 13. bis zum frühen 15. Jahrhundert (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 9), 2 Bde., Warendorf 2002.
- HECKMANN, Marie-Luise, Zeitnahe Wahrnehmung und internationale Ausstrahlung. Die Goldene Bulle Karls IV. im ausgehenden Mittelalter mit einem Ausblick auf die Frühe Neuzeit (mit einem Anhang: Nach Überlieferungszusammenhang geordnete Abschriften der Goldenen Bulle), in: Die Goldene Bulle. Politik – Wahrnehmung – Rezeption, hg. von Ulrike HOHENSEE et al. (Berichte und Abhandlungen. Sonderband 12), Bd. 2, Berlin 2009, S. 933–1042.
- HEESCH, Johan van/YANTE, Jean-Marie/LOWAGIE, Hannes (Hg.), Monnaies de compte et monnaies réelles. Pays-Bas méridionaux et principauté de Liège au Moyen Âge et aux Temps modernes (Études numismatiques 5), Louvain-La-Neuve 2016.
- HEILIG, Konrad Josef, Ostrom und das deutsche Reich um die Mitte des 12. Jahrhunderts. Die Erhebung Österreichs zum Herzogtum 1156 und das Bündnis zwischen Byzanz und dem Westreich, in: Kaisertum und Herzogsgewalt im Zeitalter Friedrichs I. Studien zur politischen und Verfassungsgeschichte des hohen Mittelalters, hg. von Theodor MAYER et al., Leipzig 1944, S. 1–271.
- HEINEMANN, Lothar von, Heinrich von Braunschweig, Pfalzgraf bei Rhein. Ein Beitrag zur Geschichte des staufischen Zeitalters, Gotha 1882.
- HEINEMANN, Otto von, Lothar der Sachse und Konrad III. (Erzählungen aus dem deutschen Mittelalter 5), Halle 1869.
- HEINEMEYER, Walter, Der Friede von Montebello (1175), in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 11 (1954/55), S. 101–139.
- HEINIG, Paul-Joachim, Der Preis der Gnade. Sporteln, Kanzleitaxen und urkundliche Gebührenvermerke im europäischen Mittelalter, in: Regionen Europas – Europa der Regionen. Festschrift für Kurt-Ulrich Jäschke zum 65. Geburtstag, hg. von Peter THORAU, Köln/Weimar/Wien 2003, S. 143–165.
- HEINRICH, Joseph, Kaiser Heinrich VI. und die Besetzung der deutschen Bistümer von seiner Kaiserkrönung bis zur Eroberung Siziliens (April 1191 bis Ende 1194), in: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 51 (1956), S. 189–227.
- HEINRICHS, Johannes, Gerhard von Sinzig und König Konrad IV. Untersuchungen zum geschichtlichen Hintergrund der Sinziger Abrechnung für das Amtsjahr 1241/42, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 11 (1985), S. 55–70.
- HEINZ, Joachim P., Vom Nutzen und Nachteil der Statistik in vor-statistischer Zeit, in: Landes-, Regional- und Mikrogeschichte. Perspektiven für die Pfalz und ihre Nachbargebiete, hg. von Frank KONERSMANN/Joachim P. HEINZ (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 112), Speyer 2014, S. 73–85.
- HEINZ, Werner, History of Medieval Metrology, in: Handbook of Medieval Culture. Fundamental Aspects and Conditions of the European Middle Ages, hg. von Albrecht CLASSEN, Bd. 2, Berlin/Boston 2015, S. 1057–1092.

- HELLMANN, Siegmund, *Die Grafen von Savoyen und das Reich bis zum Ende der staufischen Periode*, Innsbruck 1900.
- HENGEL, Cees van, *A Classification for the Gros Tournois*, in: *The Gros Tournois. Proceedings of the Fourteenth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History*, hg. von Nicholas J. MAYHEW (Royal Numismatic Society. Special Publication 31), Oxford 1997, S. 9–49.
- HENNEMAN, John Bell, *France in the Middle Ages*, in: *The Rise of the Fiscal State in Europe, c. 1200–1815*, hg. von Richard BONNEY, Oxford/New York 1999, S. 101–122.
- HENNING, Friedrich-Wilhelm, *Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit* (Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands 1), Paderborn et al. 1991.
- HERBERGER, Maximilian/KANNOWSKI, Bernd, *Leihzwang*, in: *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte* 3, 2. Aufl. Berlin 2016, Sp. 820–824.
- HERBERHOLD, Franz, *Otto von Lobdeburg, Bischof von Würzburg. Beitrag zur Geschichte seines Lebens, mit besonderer Berücksichtigung seiner Stellung zum Reich*, in: *Archiv des Historischen Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg* 70 (1935–1936), S. 1–152.
- HERKENRATH, Rainer Maria, *Miszellen zu den Diplomen Friedrichs I.*, in: *Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde* 28 (1982), S. 223–270.
- HERKENRATH, Rainer Maria, *Die Reichskanzlei in den Jahren 1181 bis 1190* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse. Denkschriften 175), Wien 1985.
- HERLIHY, David, *Pisan Coinage and the Monetary Development of Tuscany, 1150–1250*, in: *The American Numismatic Society Museum Notes* 6 (1954), S. 143–168.
- HERLIHY, David, *Quantification in the Middle Ages*, in: *The Dimensions of the Past. Materials, Problems and Opportunities for Quantitative Work in History*, hg. von Val Rogin LORWIN/Jacob M. PRICE, New Haven 1972, S. 13–51.
- HESS, Wolfgang, *Das rheinische Münzwesen im 14. Jahrhundert und die Entstehung des Kurrheinischen Münzvereins*, in: *Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert*, hg. von Hans PATZE (Vorträge und Forschungen 13), Bd. 1, Sigmaringen 1970, S. 257–323.
- HESSEL, Alfred, *Geschichte der Stadt Bologna von 1116 bis 1280* (Historische Studien 76), Berlin 1910.
- HESSEL, Alfred, *Jahrbücher des Deutschen Reichs unter König Albrecht I. von Habsburg* (Jahrbücher der Deutschen Geschichte), München 1931.
- HIESTAND, Rudolf, „*precipua tocius christianismi columpna*“. *Barbarossa und der Kreuzzug*, in: *Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers*, hg. von Alfred HAVERKAMP (Vorträge und Forschungen 40), Sigmaringen 1992, S. 51–108.
- HILAIRE, Jean, „*Supplier le roi*“. *Les voies de recours extraordinaires aux XIIIe et XIVe siècles*, in: *Revue historique de droit français et étranger* 74 (1996), S. 73–82.
- HILGER, Susanne/LANDWEHR, Achim (Hg.), *Wirtschaft – Kultur – Geschichte. Positionen und Perspektiven*, Stuttgart 2011.

- HILLIGER, Benno, Zur Frage der Kölner Reichsmünze im 13. Jahrhundert, in: *Historische Vierteljahrschrift* 31 (1937), S. 560–564.
- HILLIGER, Benno, Die angebliche Kölnische Mark von 229,456 g, in: *Blätter für Münzfreunde* 61 (1926), S. 534–541.
- HILLIGER, Benno, Nochmals die angebliche Kölnische Mark von 229 gr., in: *Ders., Gold- und Silbergewicht im Mittelalter*, Halle (Saale) 1932, S. 9–12.
- HILLIGER, Benno, Die Münzrechnung der Reichssteuerliste Friedrichs II., in: *Blätter für Münzfreunde* 15 (1923), S. 411–413.
- HILLIGER, Benno, Die Reichssteuerliste von 1242, in: *Historische Vierteljahrschrift* 28 (1934), S. 88–118.
- HILLIGER, Benno, Studien zu mittelalterlichen Massen und Gewichten, in: *Historische Vierteljahrschrift* 3 (1900), S. 161–215.
- HINTZE, Otto, *Das Königtum Wilhelms von Holland* (Historische Studien 15), Leipzig 1885.
- HIRSCH, Hans, Reichskanzlei und Reichspolitik im Zeitalter der Salischen Kaiser, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 42 (1927), S. 1–22.
- HIRSCHBIEGEL, Jan, *Étrennes. Untersuchungen zum höfischen Geschenkverkehr im spätmittelalterlichen Frankreich der Zeit König Karls VI. (1380–1422) am Beispiel der Neujahresgeschenke* (Pariser historische Studien 60), München 2002.
- HIRSCHBIEGEL, Jan/PARAVICINI, Werner (Hg.), *Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert. 8. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Zusammenarbeit mit der Stadt Neuburg a.d. Donau, der Katholischen Universität Eichstätt und dem Deutschen Historischen Institut Paris, Neuburg a.d. Donau, 21.–24. September 2002* (Residenzenforschung 17), Ostfildern 2004.
- HIRSCHMANN, Frank G., *Verdun im hohen Mittelalter. Eine lothringische Kathedralstadt und ihr Umland im Spiegel der geistlichen Institutionen* (Trierer historische Forschungen 27), 3 Bde., Trier 1996.
- HIS, Rudolf, *Das Strafrecht des deutschen Mittelalters*, 2 Bde., Leipzig 1920.
- HOBERG, Hermann, Die Servientaxen der Bistümer im 14. Jahrhundert, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 33 (1944), S. 101–135.
- HOENSCH, Jörg K., *Geschichte Böhmens. Von der slavischen Landnahme bis ins 20. Jahrhundert*, 2. Aufl. München 1992.
- HOENSCH, Jörg K., *Přemysl Otakar II. von Böhmen. Der goldene König*, Graz/Wien/Köln 1989.
- HOERES, Emanuel, *Das Bistum Cambrai. Seine politischen und kirchlichen Beziehungen zu Deutschland, Frankreich und Flandern und Entwicklung der Commune von Cambrai von 1092–1191*, Diss. Leipzig 1882.
- HOFACKER, Hans-Georg, *Die schwäbischen Reichslandvogteien im späten Mittelalter (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit 8)*, 1. Aufl. Stuttgart 1980.
- HOFFMANN, Hartmut, Die Unveräußerlichkeit der Kronrechte im Mittelalter, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 20 (1964), S. 389–474.

- HÖFLER, Karl Adolf Constantin, Fränkische Studien I. Die ältesten Urkunden des Bamberger Archivs über das Emporkommen der Burggrafen von Nürnberg, Hohenzollerschen Stammes, in: *Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen* 4 (1850), S. 583–642.
- HOFMEISTER, Adolf, Das Wormser Konkordat. Zum Streit um seine Bedeutung, in: *Forschungen und Versuche zur Geschichte des Spätmittelalters und der Neuzeit. Festschrift für D. Schäfer zum 70. Geburtstag*, hg. von Adolf HOFMEISTER, Jena 1915, S. 64–148.
- HOLBACH, Rudolf, Die Regierungszeit des Trierer Erzbischofs Arnold (II.) von Isenburg. Ein Beitrag zur Geschichte von Reich, Territorium und Kirche um die Mitte des 13. Jahrhunderts, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 47 (1983), S. 1–66.
- HOLENSTEIN, André, Die Huldigung der Untertanen. Rechtskultur und Herrschaftsordnung (800–1800) (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 36), Stuttgart/New York 1991.
- HOLSTE-MASSOTH, Anuschka, Ludwig II., Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern (1229–1294). Felder fürstlichen Handelns in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, Diss. Heidelberg 2017.
- HOLTZMANN, Robert, Über den Polenfeldzug Friedrich Barbarossas vom Jahre 1157 und die Begründung der schlesischen Herzogtümer, in: *Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens* 56 (1922), S. 42–55.
- HOLTZMANN, Walther, Kaiser Friedrich Barbarossa und die Absetzung des Bischofs Ulrich von Halberstadt 1160, in: *Sachsen und Anhalt* 12 (1936), S. 179–185.
- HOLUB, Hans Werner, Eine Einführung in die Geschichte des ökonomischen Denkens. Bd. 1: Methodologische Vorbemerkungen, Altertum, Mittelalter (Einführungen. Wirtschaft 4), Wien 2005.
- HÓMAN, Bálint, Geschichte des ungarischen Mittelalters, 2 Bde., Berlin 1940–1943.
- HÓMAN, Bálint, Friesacher, Wiener und böhmische Münzen in Ungarn zwischen den Jahren 1200 bis 1338, in: *Numismatische Zeitschrift* 51 (1918), S. 1–38.
- HOMANN, Hans-Dieter, Kurkolleg und Königtum im Thronstreit von 1314–1330 (*Miscellanea Bavarica Monacensia* 56; Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München 75), München 1974.
- HÜBINGER, Paul Egon, *Libertas imperii – libertas ecclesiae im Widerstreit. Ein bewegtes Kapitel aus der Geschichte von Maastricht, Lüttich und Aachen in den Tagen Kaiser Friedrichs II. und König Heinrichs (VII.)*, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 84/85 (1978), S. 71–129.
- HUCKER, Bernd Ulrich, Die Chronik Arnolds von Lübeck als „*Historia Regum*“, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 44 (1988), S. 98–119.
- HUCKER, Bernd Ulrich, Friedrich Barbarossa als Empfänger von Zahlungen Bremer Bürger, in: *Bremisches Jahrbuch* 65 (1987), S. 125–139.
- HUCKER, Bernd Ulrich, Die wirtschaftlichen Grundlagen der Kaiserpolitik im hohen Mittelalter. Quellenprobleme und Forschungsstand, in: *Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Gegenstand und Methode*. 17. Arbeitstagung der Gesell-

- schaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Jena 1997, hg. von Eckart SCHREMMER (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte 145), Stuttgart 1998, S. 35–56.
- HUCKER, Bernd Ulrich, Kaiser Otto IV. (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 34), Hannover 1990.
- HUCKER, Bernd Ulrich, Otto IV. Der wiederentdeckte Kaiser (insel taschenbuch 2557), Frankfurt am Main/Leipzig 2003.
- HUCKER, Bernd Ulrich, Rezension von „Witthöft, Harald, Münzfuß, Kleingewichte, pondus Caroli und die Grundlegung des nordeuropäischen Maß- und Gewichtswesens in fränkischer Zeit (Sachüberlieferung und Geschichte 1), Ostfildern 1984“, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 44 (1988), S. 265–266.
- HUFFMAN, Joseph P., Documentary evidence of Anglo-German currency movement in the central Middle Ages: Cologne and English sterling, in: British Numismatic Journal 65 (1995), S. 32–45.
- HUGELMANN, Karl Gottfried, Die Wahl Konrads IV. zu Wien im Jahre 1237, Weimar 1914.
- HUPE, Ilse, Das Gnadenrecht. Eine rechtsphilosophische Betrachtung, Diss. Frankfurt am Main 1954.
- HUYSKENS, Albert, Die Aachener Krone der Goldenen Bulle, das Symbol des alten deutschen Reiches, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 2 (1938), S. 401–497.
- IMBUSCH, Peter (Hg.), Macht und Herrschaft. Sozialwissenschaftliche Konzeptionen und Theorien, 2. Aufl. Opladen 2013.
- IMBUSCH, Peter, Macht und Herrschaft in der wissenschaftlichen Kontroverse, in: Macht und Herrschaft. Sozialwissenschaftliche Konzeptionen und Theorien, hg. von Peter IMBUSCH, 2. Aufl. Opladen 2013, S. 9–35.
- IRSIGLER, Franz, Erkaufte Freiheit. Anmerkungen zu einem Privileg Herzog Ottos des Kindes für Lüneburg 1247, in: Geschichte, um zu verstehen. Traditionen, Wahrnehmungsmuster, Gestaltungsperspektiven. Carl-Hans Hauptmeyer zum 65. Geburtstag, hg. von Christiane SCHRÖDER et al., Gütersloh 2013, S. 125–134.
- IRSIGLER, Franz, Möglichkeiten und Grenzen quantifizierender Forschung in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 43 (1979), S. 236–259.
- IRSIGLER, Franz, Das Projekt: Geld- und Währungsgeschichte Mitteleuropas im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Quantitative Methoden in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Vorneuzeit, hg. von Franz IRSIGLER (Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschungen. Quantitative sozialwissenschaftliche Analysen von historischen und prozeß-produzierten Daten 4), Stuttgart 1978, S. 167–171.
- IRSIGLER, Franz, Reinhard von Schönau und die Finanzierung der Königswahl Karls IV. im Jahre 1346. Ein Beitrag zur Geschichte der Hochfinanzbeziehungen zwischen Rhein und Maas, in: Hochfinanz. Wirtschaftsräume. Innovationen. Festschrift für Wolfgang Stromer, hg. von Uwe BESTMANN et al., Bd. 1, Trier 1987, S. 357–381.

- IRSIGLER, Franz, Währungen und Währungsräume zwischen Mittelrhein und Mosel im Mittelalter. Karl Heinrich Kaufhold zum 65. Geburtstag, in: Kurtrierisches Jahrbuch 37 (1997), S. 61–75.
- IRSIGLER, Franz et al., Zur Rekonstruktion des Geld- und Währungssystems im niederrheinischen Raum, in: Münzprägung, Geldumlauf und Wechselkurse. Minting, monetary circulation and exchange rates. Akten des 8th International Economic History Congress, Section C 7, Budapest 1982, hg. von Eddy van CAUWENBERGHE/Franz IRSIGLER (Trierer historische Forschungen 7), Trier 1984, S. 201–218.
- ISENMANN, Eberhard, Reichsfinanzen und Reichssteuern im 15. Jahrhundert, in: Zeitschrift für historische Forschung 7 (1980), S. 1–76, 129–218.
- ISENMANN, Eberhard, Reichssteuerverzeichnis v. 1241, in: Lexikon des Mittelalters 7, München/Zürich 1995, Sp. 640.
- ISSING, Ottmar, Einführung in die Geldtheorie (Vahlens Kurzlehrbücher), 15. Aufl. München 2011.
- JÄCKEL, Dirk, „Geschenke sandte der König von Afrika“. Eine zoologische Donologie um Heinrich IV., in: Ad personam. Festschrift zu Hanna Vollraths 80. Geburtstag, hg. von Dirk Jäckel/Gerhard Lubich (Studien zur Vormoderne I), Berlin 2019, S. 91–125.
- JÄGER, Wolfgang, Geschichte Conrads II., König beyder Sicilien und Herzogs in Schwaben, Nürnberg 1787.
- JANCKE, Gabriele/SCHLÄPPI, Daniel, Einleitung: Ressourcen und eine Ökonomie sozialer Beziehungen, in: Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Ressourcenbewirtschaftung als Geben, Nehmen, Investieren, Verschwenden, Haushalten, Horten, Vererben, Schulden, hg. von Gabriele JANCKE/Daniel SCHLÄPPI, Stuttgart 2015, S. 7–36.
- JANSEN, Stefanie, Der gestörte Friede: Konfliktwahrnehmung und Konfliktregulierung in Stadtrechtsquellen des 12. und 13. Jahrhunderts, in: Herrschaftliches Strafen seit dem Hochmittelalter. Formen und Entwicklungsstufen, hg. von Hans SCHLOSSER et al., Köln/Weimar/Wien 2002, S. 83–131.
- JANSSEN, Wilhelm, Bemerkungen zum Aufkommen der Schiedsgerichtsbarkeit am Niederrhein im 13. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 43 (1971), S. 77–100.
- JARAUSCH, Konrad Hugo (Hg.), Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft. Probleme und Möglichkeiten, Düsseldorf 1976.
- JÄSCHKE, Kurt-Ulrich, Europa und das römisch-deutsche Reich um 1300, Stuttgart/Berlin/Köln 1999.
- JENKS, Stuart, Von den archaischen Grundlagen bis zur Schwelle der Moderne (ca. 1000–1450), in: Deutsche Wirtschaftsgeschichte. Ein Jahrtausend im Überblick, hg. von Michael NORTH, 2. Aufl. München 2005, S. 15–111.
- JEROUSCHEK, Günter, Geburt und Wiedergeburt des peinlichen Strafrechts im Mittelalter, in: Die Durchsetzung des öffentlichen Strafanspruchs, hg. von Klaus LÜDERSEN, Köln/Weimar/Wien 2002, S. 41–52.

- JESSE, Wilhelm, Lübecks Anteil an der deutschen Münz- und Geldgeschichte, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 40 (1960), S. 5–40.
- JESSE, Wilhelm, Der Wendische Münzverein (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte NF 6), Lübeck 1928.
- JOHRENDT, Jochen, Die päpstlichen Einkünfte im 13. Jahrhundert. Heterogenität und mangelnde Quantifizierbarkeit am Beispiel von Spenden, Urkundentaxen, Immobilieneinnahmen, Lehnsabgaben und Zinsen, in: Die römische Kurie und das Geld. Von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zum frühen 14. Jahrhundert, hg. von Werner MALECZEK (Vorträge und Forschungen 85), Ostfildern 2018, S. 87–129.
- JOHRENDT, Jochen, Reichtum als legitimes Distinktionsmittel? Möglichkeiten und Grenzen im Hochmittelalter, in: Werkstatt*Geschichte* 73 (2016), S. 9–20.
- JOHRENDT, Jochen, Rom zwischen Kaiser und Papst – die Universalgewalten und die Ewige Stadt, in: Heinrich V. in seiner Zeit: Herrschen in einem europäischen Reich des Hochmittelalters, hg. von Gerhard LUBICH (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 34), Wien/Köln/Weimar 2013, S. 169–190.
- JOHRENDT, Jochen, Staat ohne Geld? Der finanzielle Handlungsrahmen früh- und hochmittelalterlicher Kaiser, in: Vom Wohl und Wehe der Staatsverschuldung. Erscheinungsformen und Sichtweisen von der Antike bis zur Gegenwart, hg. von Thorsten BEIGEL/Georg ECKERT, Münster 2013, S. 65–84.
- JOHRENDT, Jochen, Verdichtung und Monetarisierung päpstlicher Herrschaft von der papstgeschichtlichen Wende bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts, in: Die Päpste. Amt und Herrschaft in Antike, Mittelalter und Renaissance, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER et al. (Die Päpste 1), Regensburg 2016, S. 235–255.
- JORDAN, Karl, Heinrich der Löwe. Eine Biographie (Beck'sche Sonderausgaben), München 1979.
- JORDAN, Stefan, Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft. Orientierung Geschichte (UTB 3104), 3. Aufl. Paderborn 2016.
- JUNG, Alexander et al. (Hg.), Geld macht Geschichte. Kriege, Krisen und die Herrschaft des Kapitals seit dem Mittelalter, München 2010.
- JUREK, Tomasz, Der Einfluß Böhmens auf das geteilte Polen im 13. Jahrhundert, in: Böhmen und seine Nachbarn in der Premyslidenzeit, hg. von Ivan HLAVÁČEK/Alexander PATSCHOVSKY (Vorträge und Forschungen 74), Ostfildern 2011, S. 161–200.
- JUSSEN, Bernhard (Hg.), Die Macht des Königs. Herrschaft in Europa vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit, München 2005.
- KALBFUSS, Hermann, Urkunden und Regesten zur Reichsgeschichte Oberitaliens, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 15 (1913), S. 53–118, 223–283.
- KAMENZIN, Manuel, Die Tode der römisch-deutschen Könige und Kaiser (1150–1349) (Mittelalter-Forschungen 64), Ostfildern 2020.
- KAMP, Hermann, Friedensstifter und Vermittler im Mittelalter (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne), Darmstadt 2001.

- KAMP, Hermann, Geld, Politik und Moral im hohen Mittelalter, in: Frühmittelalterliche Studien 35 (2001), S. 329–347.
- KAMP, Hermann, Gutes Geld und böses Geld. Die Anfänge der Geldwirtschaft und der ‚Gabentausch‘ im hohen Mittelalter, in: Geld im Mittelalter. Wahrnehmung – Bewertung – Symbolik, hg. von Klaus GRUBMÜLLER/Markus STOCK, Darmstadt 2005, S. 91–112.
- KAMP, Hermann, Libéralité et dilapidation dans l’Empire du Moyen Âge central, in: La dilapidation de l’Antiquité au XIXe siècle. Aliénations illicites, dépenses excessives et gaspillage des biens et des ressources à caractère public, hg. von Bruno LEMESLE (Histoires), Dijon 2014, S. 63–79.
- KAMP, Norbert, Vom Kämmerer zum Sekreten. Wirtschaftsreformen und Finanzverwaltung im staufischen Königreich Sizilien, in: Probleme um Friedrich II., hg. von Josef FLECKENSTEIN (Vorträge und Forschungen 16), Sigmaringen 1974, S. 43–92.
- KAMP, Norbert, Moneta regis. Königliche Münzstätten und königliche Münzpolitik in der Stauferzeit (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 55), Hannover 2006.
- KANARFOGEL, Ephraim, 1286 R. Meir ben Barukh (Maharam) of Rothenburg, the Leading Rabbinic Figure of His Day, Is Arrested in Lombardy and Delivered to Rudolph of Habsburg, in: Yale companion to Jewish writing and thought in German culture 1096–199, hg. von Sander L. GILMAN/Jack ZIPES, New Haven, Conn. 1997, S. 27–34.
- KANTOROWICZ, Ernst H., Kaiser Friedrich der Zweite, 2 Bde., Berlin 1927–1931.
- KANTOROWICZ, Ernst, Inalienability. A Note on Canonical Practice and the English Coronation Oath in the Thirteenth Century, in: Speculum 29 (1954), S. 488–502.
- KARASEK, Dieter, Konrad von Weinsberg. Studien zur Reichspolitik im Zeitalter Sigismunds, Diss. Erlangen-Nürnberg 1967.
- KARST, August, Geschichte Manfreds. Vom Tode Friedrichs II. bis zu seiner Krönung (1250–1258) (Historische Studien 6), Berlin 1897.
- KARTSCHOKE, Dieter, Regina pecunia, dominus nummus, her phenninc. Geld und Satire oder die Macht der Tradition, in: Geld im Mittelalter. Wahrnehmung – Bewertung – Symbolik, hg. von Klaus GRUBMÜLLER/Markus STOCK, Darmstadt 2005, S. 182–215.
- KASTEN, Brigitte, Königssöhne und Königsherrschaft. Untersuchungen zur Teilhabe am Reich in der Merowinger- und Karolingerzeit (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 44), Hannover 1997.
- KASTNER, Dieter, Die Territorialpolitik der Grafen von Kleve (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das Alte Erzbistum Köln 11), Düsseldorf 1972.
- KAUFHOLD, Karl Heinrich, Numismatik und Wirtschaftsgeschichte, in: Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland (2000), S. 15–21.
- KAUFMANN, Ekkehard, Bürgerschaft und Einlager im spätmittelalterlichen fränkischen Recht, in: Les sûretés personnelles (Recueils de la Société Jean Bodin 29), Bd. 2, Bruxelles 1974, S. 653–672.

- KAYE, Joel, *Economy and Nature in the Fourteenth Century. Money, Market Exchange, and the Emergence of Scientific Thought* (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought Ser. 4, 35), Cambridge 1998.
- KAYE, Joel, *The impact of money on the development of fourteenth-century scientific thought*, in: *Journal of Medieval History* 14 (1988), S. 251–270.
- KEJŘ, Jiří, *Böhmen und das Reich unter Friedrich I.*, in: *Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers*, hg. von Alfred HAVERKAMP (Vorträge und Forschungen 40), Sigmaringen 1992, S. 241–289.
- KELLER, Hagen, *Zwischen regionaler Begrenzung und universalem Horizont. Deutschland im Imperium der Salier und Staufer 1024 bis 1250*, Frankfurt am Main 1990.
- KELLER, Hagen, *Das Bildnis Kaiser Heinrichs im Regensburger Evangeliar aus Montecassino* (Bibl. Vat., Ottob. lat. 74). *Zugleich ein Beitrag zu Wipos „Tetralogus“*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 30 (1996), S. 173–214.
- KELLER, Hagen, *Hulderweis durch Privilegien. Symbolische Kommunikation innerhalb und jenseits des Textes*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 38 (2004), S. 309–321.
- KELLER, Hagen, *Mailand zur Zeit des Kampfes gegen Kaiser Friedrich II.*, in: *Europas Städte zwischen Zwang und Freiheit. Die europäische Stadt um die Mitte des 13. Jahrhunderts*, hg. von Wilfried HARTMANN (Schriftenreihe der Europa-Kolloquien im Alten Reichstag), Regensburg 1995, S. 273–296.
- KELLER, Hagen, *Ordnungsvorstellungen, Erfahrungshorizonte und Welterfassung im kulturellen Wandel des 12./13. Jahrhunderts*, in: *Ordnungskonfigurationen im hohen Mittelalter*, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER (Vorträge und Forschungen 64), Ostfildern 2006, S. 257–278.
- KERN, Fritz, *Analekten zur Geschichte des 13. und 14. Jahrhunderts. II. Die Bestechung K. Adolfs von Nassau*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 30 (1909), S. 423–443.
- KERN, Fritz, *Zur Frage der Reichslehnstaxen*, in: *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 37 (1912), S. 290–291.
- KERSKEN, Norbert/VERCAMER, Grischa (Hg.), *Macht und Spiegel der Macht. Herrschaft in Europa im 12. und 13. Jahrhundert vor dem Hintergrund der Chronistik* (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien 27), Wiesbaden 2013.
- KEUPP, Jan, *Dienst und Verdienst. Die Ministerialen Friedrich Barbarossas und Heinrichs VI.* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 48), Stuttgart 2002.
- KIENAST, Walther, *Die deutschen Fürsten im Dienste der Westmächte bis zum Tode Philipps des Schönen von Frankreich* (Bijdragen van het Instituut voor Middeleeuwse Geschiedenis der Rijks-Universiteit te Utrecht 10/16), 2 Bde., Utrecht 1924.
- KIENAST, Walther, *Germanische Treue und „Königsheil“*, in: *Historische Zeitschrift* 227 (1978), S. 265–324.

- KIENAST, Walther, Lehnrecht und Staatsgewalt im Mittelalter: Studien zu dem Mitteis'schen Werk, in: *Historische Zeitschrift* 158 (1938), S. 3–51.
- KIRCHNER, Gero, Die Steuerliste von 1241. Ein Beitrag zur Entstehung des staufischen Königsterritoriums, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung* 70 (1953), S. 64–104.
- KLACKENBERG, Henrik, *Moneta nostra. Monetarisering i medeltidens Sverige* (Lund Studies in Medieval Archaeology 10), Stockholm 1992.
- KLEIMOLA, Ann M., The Muscovite Autocracy at Work: The Use of Disgrace as an Instrument of Control, in: *Russian Law. Historical and Political Perspectives*, hg. von William Elliott BUTLER, Leyden 1977, S. 29–55.
- KLEIN, Ulrich, Die deutsche Goldguldenprägung nach Florentiner Vorbild und der „Florinus Mildenbergensis“ (mit einem Katalog der deutschen Florene), in: *Numismatisches Nachrichtenblatt* 53 (2004), S. 341–363.
- KLEINMAYR, Franz Thaddäus von, *Nachrichten vom Zustande der Gegenden und Stadt Juvavia vor, während, und nach Beherrschung der Römer bis zur Ankunft des heiligen Ruperts und von dessen Verwandlung in das heutige Salzburg, Salzburg 1784.*
- KLOFT, Hans, *Liberalitas principis. Herkunft und Bedeutung. Studien zur Prinzipalsideologie* (Kölner historische Abhandlungen 18), Köln 1970.
- KLOOS, Rudolf M., Petrus de Prece und Konradin, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 34 (1954), S. 88–108.
- KLUGE, Bernd, Geld im Mittelalter – Numismatische Einführung, in: *Geld im Mittelalter. Wahrnehmung – Bewertung – Symbolik*, hg. von Klaus GRUBMÜLLER/Markus STOCK, Darmstadt 2005, S. 18–33.
- KLUGE, Bernd, Die Monetarisierung Europas in staufischer Zeit, in: *Die Stauer und Italien. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa. Bd. 1: Essays*, hg. von Alfried WIECZOREK et al., Stuttgart 2010, S. 403–410.
- KLUGE, Bernd, *Numismatik des Mittelalters. Bd. 1: Handbuch und Thesaurus Nummorum* (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte 769; Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 45), Berlin/Wien 2007.
- KLUGE, Mathias Franc, *Verschuldete Könige. Geld, Politik und die Kammer des Reiches im 15. Jahrhundert* (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 77), Wiesbaden 2020.
- KLÜSSENDORF, Niklot, *Münzkunde. Basiswissen* (Hahnsche Historische Hilfswissenschaften 5), Hannover 2009.
- KLÜSSENDORF, Niklot, Numismatik und Geldgeschichte, in: *Historische Hilfswissenschaften. Stand und Perspektiven der Forschung*, hg. von Toni DIEDERICH/Joachim OEPEN, Köln/Weimar/Wien 2005, S. 107–164.
- KLÜSSENDORF, Niklot, Part oder Solo? Numismatik als Historische Hilfswissenschaft, in: *Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde* 54 (2008), S. 249–283.
- KLÜSSENDORF, Niklot, *Studien zu Währung und Wirtschaft am Niederrhein vom Ausgang der Periode des regionalen Pfennigs bis zum Münzvertrag von 1357* (Rheinisches Archiv 93), Bonn 1974.

- KLÜSSENDORF, Niklot, Überall ist Geld! Möglichkeiten und Grenzen der Numismatik und Geldgeschichte für Mittelalter und Neuzeit im deutschen Hochschulwesen, in: Numismatik lehren in Europa. Beiträge der Internationalen Tagung vom 14.–16. Mai 2015 aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien, hg. von Reinhard WOLTERS/Martin ZIEGERT (Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien 19), Wien 2017, S. 37–74.
- KNAKE, Sebastian, „Mietekiese“ der Kurfürsten. Korruption bei römisch-deutschen Königswahlen 1346–1486, in: Korruption. Historische Annäherungen an eine Grundfigur politischer Kommunikation, hg. von Niels GRÜNE/Simona SLANIČKA, Göttingen 2010, S. 387–407.
- KNONAU, Gerold Meyer von, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. (Jahrbücher der Deutschen Geschichte), 7 Bde., Leipzig 1890.
- KNUSSERT, Richard, Die deutschen Italienfahrten 951–1220 und die Wehrverfassung, Diss. München 1931.
- KOCKA, Jürgen, Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft, in: Quantitative Methoden in der historisch-sozialwissenschaftlichen Forschung, hg. von Heinrich BEST/Reinhard MANN (Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschungen. Quantitative sozialwissenschaftliche Analysen von historischen und prozeßproduzierten Daten 3), Stuttgart 1977, S. 4–10.
- KÖHLER, Erich, Reichtum und Freigebigkeit in der Trobadordichtung, in: *Estudis romànics* 3 (1951), S. 103–138.
- KÖLZER, Theo, Byzanz in der Politik Kaiser Heinrichs VI., in: Die Staufer und Byzanz, hg. von der Gesellschaft für staufische Geschichte e.V. (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 33), Göppingen 2013, S. 86–109.
- KÖLZER, Theo, Magna imperialis curia. Die Zentralverwaltung im Königreich Sizilien unter Friedrich II., in: *Historisches Jahrbuch* 114 (1994), S. 287–311.
- KÖLZER, Theo, Vater und Sohn im Konflikt. Die Absetzung Heinrichs IV., in: Große Verschwörungen. Staatsstreich und Tyrannensturz von der Antike bis zur Gegenwart, hg. von Uwe SCHULTZ, 1998, S. 60–70.
- KÖNIG, Ludwig, Die Politik des Grafen Balduin V. von Hennegau. Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen gegen Ende des 12. Jahrhunderts, in: *Bulletin de la Commission Royale* 74 (1905), S. 195–428.
- KOPP, Joseph Eutyck, Geschichte der eidgenössischen Bünde. Mit Urkunden. Bd. 1: König Rudolf und seine Zeit. Erste Abtheilung: Die allgemeinen Zustände des römischen Reichs / Der Geschichten von der Wiederherstellung und dem Verfall des heiligen römischen Reiches erstes und zweites Buch. König Rudolf und seine Zeit. Erste Abtheilung: Die allgemeinen Zustände des römischen Reichs, Leipzig 1845.
- KOPP, Joseph Eutyck, Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde, in: *Archiv für österreichische Geschichte* 6 (1851), S. 1–203.
- KORTÜM, Hans-Henning, Kriege und Krieger 500–1500 (Kohlhammer-Urban-Akademie), Stuttgart 2010.

- KOSELLECK, Reinhart et al., Herrschaft, in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hg. von Otto BRUNNER et al., Bd. 3, Stuttgart 1982, S. 1–102.
- KÖSTER, Arnold, Die staatlichen Beziehungen der böhmischen Herzöge und Könige zu den deutschen Kaisern von Otto dem Großen bis Ottokar II. (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte 114), Breslau 1912, ND Aachen 1971.
- KÖSTLER, Rudolf, Huldentzug als Strafe. Eine kirchenrechtliche Untersuchung mit Berücksichtigung des römischen und des deutschen Rechts (Kirchenrechtliche Abhandlungen 62), Stuttgart 1910.
- KOTTMANN, Katrin, *Libera electio*. Die Thronstreitpolitik Adolfs I. von Altena im Spannungsfeld von ‚Recht‘ und Rechtsmentalität, in: Frühmittelalterliche Studien 39 (2005), S. 151–175.
- KOWALSKI, Heinrich, Die Augustalen Kaiser Friedrich II., in: Schweizerische Numismatische Rundschau 55 (1976), S. 77–150.
- KOWALSKI, Heinrich, Zur Metrologie und zu den Beizeichen der Augustalen, Realen und Tari, in: Revue belge de numismatique et de sigillographie 117 (1971), S. 133–160.
- KRABBO, Hermann, Die Besetzung der deutschen Bistümer unter der Regierung Kaiser Friedrichs II. (1215–1250), Berlin 1901.
- KRAEMER, Klaus/NESSEL, Sebastian (Hg.), Geld und Krise. Die sozialen Grundlagen moderner Geldordnungen, Frankfurt a. M. 2015.
- KRAH, Adelheid, Absetzungsverfahren als Spiegelbild von Königsmacht. Untersuchungen zum Kräfteverhältnis zwischen Königtum und Adel im Karolingerreich und seinen Nachfolgestaaten (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechts-Geschichte N. F. 26), Aalen 1987.
- KRAUS, Thomas R., Aachen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 3,1: Stadterwerdung – Ereignisse 1138–1500 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Aachen 15; Beihefte der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 9), Aachen 2014.
- KRAUS, Thomas R., Jülich, Aachen und das Reich. Studien zur Entstehung der Landesherrschaft des Grafen von Jülich bis zum Jahre 1328 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Aachen 5), Aachen 1987.
- KRAUSE, Berenike, Die milite-Thematik in der mittelhochdeutschen Sangspruchdichtung: Darstellungsweisen und Argumentationsstrategien (Kultur, Wissenschaft, Literatur 9), Frankfurt am Main et al. 2005.
- KRAUSE, Hans-Georg, Pfandherrschaften als verfassungsgeschichtliches Problem, in: Der Staat. Zeitschrift für Staatslehre und Verfassungsgeschichte, deutsches und europäisches öffentliches Recht 9 (1970), S. 387–404, 515–532.
- KRAUSE, Hermann, Die geschichtliche Entwicklung des Schiedsgerichtswesens in Deutschland, Berlin 1930.
- KREBS, Manfred, Ein unbekannter Vertrag Rudolfs von Habsburg mit dem Straßburger Bischof Konrad III. vom Jahre 1274, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 46 (1926), S. 515–526.
- KREUZER, Johann, Augustinus’ Gnadenlehre als Zäsur, in: Gratia. Mediale und diskursive Konzeptualisierungen ästhetischer Erfahrung in der Vormoderne,

- hg. von Anne EUSTERSCHULTE/Ulrike SCHNEIDER (Episteme in Bewegung 11), Wiesbaden 2018, S. 51–69.
- KRIEB, Steffen, Vermitteln und Versöhnen. Konfliktregelung im deutschen Thronstreit 1198–1208 (Norm und Struktur 13), Köln/Weimar/Wien 2000.
- KRIEG, Heinz, Herrscherdarstellung in der Stauferzeit. Friedrich Barbarossa im Spiegel seiner Urkunden und der staufischen Geschichtsschreibung (Vorträge und Forschungen. Sonderband 50), Ostfildern 2003.
- KRIEGER, Karl-Friedrich, Die Lehnshoheit der deutschen Könige im Spätmittelalter (ca. 1200–1437) (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, NF 23), Aalen 1979.
- KRIEGER, Karl-Friedrich, Obligatory Military Service and the Use of Mercenaries in Imperial Military Campaigns under the Hohenstauffer Emperors, in: England and Germany in the High Middle Ages. In Honour of Karl J. Leyser, hg. von Alfred HAVERKAMP/Hanna VOLLRATH (Studies of the German Historical Institute London), London 1996, S. 151–168.
- KRIEGER, Karl-Friedrich, Rudolf von Habsburg (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), Darmstadt 2003.
- KROESCHELL, Karl A., Führer, Gefolgschaft und Treue, in: Ders., Studien zum frühen und mittelalterlichen Recht, Berlin 1995, S. 183–210.
- KROESCHELL, Karl, Gefolgschaft, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 1, 2. Aufl. Berlin 2008, Sp. 1991–1995.
- KRUSE, Ernst, Kölnische Geldgeschichte bis 1386, nebst Beiträgen zur kurrheinischen Geldgeschichte bis zum Ende des Mittelalters (Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Ergänzungsheft 4), Trier 1888.
- KUCHENBUCH, Ludolf, Versilberte Verhältnisse. Der Denar in seiner ersten Epoche (700–1000) (Figura. Ästhetik, Geschichte, Literatur 4), Göttingen 2016.
- KÜHNE, Alfred, Das Herrscherideal des Mittelalters und Kaiser Friedrich I. (Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte 52), Leipzig 1898.
- KÜMPER, Hiram, Materialwissenschaft Mediävistik. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften (UTB 8605), Paderborn 2014.
- KÜMPER, Hiram, Sachsenrecht. Studien zur Geschichte des sächsischen Landrechts in Mittelalter und früher Neuzeit (Schriften zur Rechtsgeschichte 142), Berlin 2009.
- KURZE, Wilhelm, Zur Geschichte der toskanischen Reichsabtei S. Antimo in Starciatal, in: Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, hg. von Josef FLECKENSTEIN/Karl SCHMID, Freiburg i. Br. 1968, S. 295–306.
- KUSKE, Bruno, „Köln“. Zur Geltung der Stadt, ihrer Waren und Maßstäbe in älterer Zeit (12.–18. Jahrhundert), in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 35 (1935), S. 82–119.
- KÜSTER, Wilhelm, Das Reichsgut in den Jahren 1273–1313 nebst einer Ausgabe und Kritik des Nürnberger Salbüchleins (Beiträge zur Finanzgeschichte des deutschen Reichs nach dem Interregnum 1), Diss. Leipzig 1883.
- KYPTA, Ulla, Die Autonomie der Routine. Wie im 12. Jahrhundert das englische Schatzamt entstand (Historische Semantik 21), Göttingen 2014.

- LABUDA, Gerard, Deutsch-polnische Grenzprobleme im Mittelalter, in: Die Rolle Schlesiens und Pommerns in der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen im Mittelalter (Referate auf der XII. deutsch-polnischen Schulbuchkonferenz), hg. von Rainer RIEMENSCHNEIDER (Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts für Internationale Schulbuchforschung 22,3), Braunschweig 1980, S. 22–34.
- LACEY, Helen Elizabeth, *The Royal Pardon. Access to Mercy in fourteenth-century England*, Woodbridge 2009.
- LACHAUD, Frédérique, Freigebigkeit, Verschwendung und Belohnung bei Hofe, ca. 1150–1300, in: *Luxus und Integration. Materielle Hofkultur Westeuropas vom 12. bis zum 18. Jahrhundert*, hg. von Werner PARAVICINI, München 2010, S. 85–104.
- LAFaurie, Jean, *Le gros tournois en France*, in: *Numismatický sborník 12 (1971–72)*, S. 49–61.
- LACKNER, Christian/LUGER, Daniel (Hg.), *Modus supplicandi. Zwischen herrschaftlicher Gnade und importunitas petentium (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 72)*, Wien/Köln/Weimar 2019.
- LAMBERTINI, Roberto, *Denarii et pecunia. La riflessione francescana sulla moneta nei commenti alla Regola*, in: *Mélanges de l'École française de Rome. Moyen Âge 128 (2016)*, S. 309–321.
- LAMPRECHT, Karl, *Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Untersuchungen über die Entwicklung der materiellen Kultur des platten Landes auf Grund der Quellen zunächst des Mosellandes*, 3 Bde., 2. Aufl. Leipzig 1885.
- LANDAU, Peter, Die Entstehung des öffentlichen Strafrechts: Überlegungen zu den zuständigen Disziplinen, in: *Die Durchsetzung des öffentlichen Strafanspruchs*, hg. von Klaus LÜDERSEN, Köln/Weimar/Wien 2002, S. 209–215.
- LANDWEHR, Götz, *Die Verpfändung der deutschen Reichsstädte im Mittelalter (Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte 5)*, Köln/Graz 1967.
- LANE, Frederic C./MUELLER, Reinhold C., *Money and Banking in Medieval and Renaissance Venice. Bd. 1: Coins and Moneys of Account*, Baltimore/London 1985.
- LANGER, Otto, *Politische Geschichte Genuas und Pisas im XII. Jahrhundert. Nebst einem Exkurs zur Kritik der Annales Pisani (Historische Studien 7)*, Leipzig 1882.
- LANGHOLM, Odd, *Economics in the Medieval Schools. Wealth, Exchange, Value, Money and Usury according to the Paris Theological Tradition 1200–1350 (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 29)*, Leiden/New York/Köln 1992.
- LARDIN, Philippe, *Monnaie de compte et monnaie réelle: des relations mal étudiées*, in: *Revue européenne des sciences sociales XLV-137 (2007)*, S. 45–68.
- LARSON, Atria A., *Bestowing Pardon and Favor: Emperor Henry III's Pardons in Context*, in: *Viator. Medieval and Renaissance Studies 40 (2009)*, S. 41–69.
- LATZKE, Irmgard, *Hofamt, Erzamt und Erbamt im mittelalterlichen deutschen Reich*, Diss. Frankfurt am Main 1970.
- LAUM, Bernhard, *Heiliges Geld. Eine historische Untersuchung über den sakralen Ursprung des Geldes*, Tübingen 1924.

- LE GOFF, Jacques, Geld im Mittelalter, Stuttgart 2011.
- LE GOFF, Jacques, Ludwig der Heilige, Stuttgart 2000.
- LECHNER, Karl, Die Babenberger. Markgrafen und Herzoge von Österreich 976–1246 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 23), Wien/Köln/Graz 1976.
- LEMCKE, Georg, Beiträge zur Geschichte König Richards von Cornwall (Historische Studien 65), Berlin 1909.
- LEMERCIER, Claire/ZALC, Claire, Le sens de la mesure: nouveaux usages de la quantification, in: A quoi pensent les historiens? Faire de l'histoire au XXIe siècle, hg. von Christophe GRANGER (L'atelier d'histoire), Paris 2013, S. 135–148.
- LENTZ, Matthias, Konflikt, Ehre, Ordnung. Untersuchungen zu den Schmähbrieffen und Schandbildern des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit (ca. 1350 bis 1600). Mit einem illustrierten Katalog der Überlieferung (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 217), Hannover 2004.
- LENZ, Martin, Konsens und Dissens. Deutsche Königswahl (1273–1349) und zeitgenössische Geschichtsschreibung (Formen der Erinnerung 5), Göttingen 2002.
- LÉONARD, Émile G., Les Angevins de Naples, Paris 1954.
- LEONHARDT, Wilhelm, Der Kreuzzugsplan Kaiser Heinrichs VI., Borna-Leipzig 1913.
- LEUTHOLD, Gottfried Rupprecht, ‚Gnade‘ und ‚Huld‘. Ein Beitrag zur Wort- und Begriffsgeschichte aufgrund deutscher Geistlichen- und Ritter-Dichtungen aus der Zeit der Salier und Staufer, Diss. Freiburg i. Br. 1953.
- LEYSER, Karl, Friedrich Barbarossa – Hof und Land, in: Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers, hg. von Alfred HAVERKAMP (Vorträge und Forschungen 40), Sigmaringen 1992, S. 519–530.
- LHOTSKY, Alphons, Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts (1281–1358) (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Österreichs 1; Geschichte Österreichs 2,1), Wien 1967.
- LINDNER, Michael, Ein regulus Ruthenorum am Hofe Kaiser Friedrich Barbarossas. Das Wiener Dreikönigetreffen des Jahres 1165 und die Ostpolitik des Staufers, in: Zeitschrift für Ostforschung 50 (2001), S. 337–369.
- LINDNER, Michael, Es war an der Zeit. Die Goldene Bulle in der politischen Praxis Kaiser Karls IV., in: Die Goldene Bulle. Politik – Wahrnehmung – Rezeption, hg. von Ulrike HOHENSEE et al. (Berichte und Abhandlungen. Sonderband 12), Bd. 1, Berlin 2009, S. 93–140.
- LIVER, Ricarda/SINGER, Samuel (Hg.), Thesaurus proverbiorum medii aevi. Lexikon der Sprichwörter des romanisch-germanischen Mittelalters, 13 Bde., Berlin/New York 1995–2001.
- LÖNING, Richard, Der Reinigungseid bei Ungerichtsklagen im deutschen Mittelalter, Heidelberg 1880.
- LOPEZ, Robert S., The Commercial Revolution of the Middle Ages 950–1350 (Spectrum books 252), Englewood Cliffs, NJ 1971.

- LORENZ, Sönke, Graf Ulrich von Württemberg, die Schlacht von Frankfurt (1246) und der Aufstieg der Grafen von Württemberg, in: Konrad IV. (1228–1254). Deutschlands letzter Stauferkönig, hg. von der Gesellschaft für staufische Geschichte e.V. (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 32), Göppingen 2012, S. 71–85.
- LOT, Ferdinand/FAWTIER, Robert, Le premier budget de la monarchie française. Le compte général de 1202–1203 (Bibliothèque de l'École des Hautes Etudes. Sciences Historiques et Philologiques 259), Paris 1932.
- LOUD, Graham A./SCHENK, Jochen (Hg.), The Origins of the German Principalities, 1100–1350. Essays by German Historians, London/New York 2017.
- LUBICH, Gerhard, Wie die Ehre erblich wurde. Cursorische Bemerkungen zu *honor* und „konsensualer Herrschaft“ zwischen Amt und Ehre, Institution und Person, in: Genealogisches Bewusstsein als Legitimation. Inter- und intragenerationelle Auseinandersetzungen sowie die Bedeutung von Verwandtschaft bei Amtswechseln, hg. von Hartwin BRANDT et al. (Bamberger historische Studien 4), Bamberg 2010, S. 15–34.
- LUBICH, Gerhard, Statt einer Zusammenfassung: Worms, das Reich und Europa – Dimensionen eines gescheiterten Kriegszugs, in: Heinrich V. in seiner Zeit: Herrschen in einem europäischen Reich des Hochmittelalters, hg. von Gerhard LUBICH (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 34), Wien/Köln/Weimar 2013, S. 301–337.
- LÜCK, Heiner, Von Ombudsleuten, Mediatoren, Schlichtern und Sühneverträgen – Institutionen der Konfliktlösung außerhalb des gerichtlichen Streitverfahrens im Mittelalter, in: Schlichtungskulturen in Europa, hg. von Rüdiger FIKENTSCHER/Angela KOLB (mdv aktuell 8), Halle 2012, S. 85–101.
- LÜCKER, H. Joseph, Die Münzen von Köln. Nachträge und Berichtigungen zu Band 1 des KölnerMünzwerks, München 1939.
- LUNT, William E., A Papal Tenth Levied in the British Isles from 1274 to 1280 in: The English Historical Review 32 (1917), S. 49–89.
- LUNT, William E., Papal Revenues in the Middle Ages (Records of Civilization 19), 2 Bde., New York 1934.
- LUSCHIN VON EBENGREUTH, Arnold, Fehlerquellen, welche bei Prüfung des Feingehalts von Mittelaltermünzen zu beachten sind, in: Heinrich Buchenau am 20. April 1922 60 Jahre alt, München 1922, S. 28–33.
- LUSCHIN VON EBENGREUTH, Arnold, Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neueren Zeit (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte. Abt. 4: Hilfswissenschaften und Altertümer), 2. Aufl. München/Berlin 1926.
- LUSCHIN VON EBENGREUTH, Arnold, Friesacher Pfennige – Beiträge zu ihrer Münzgeschichte und zur Kenntnis ihrer Gepräge. Der Münzfuß der Friesacher Pfennige in: Numismatische Zeitschrift 56 (1923), S. 33–144.
- LUTZ, Wolf Rudolf, Heinrich der Erlauchte (1218–1288), Markgraf von Meissen und der Ostmark (1221–1288), Landgraf von Thuringen und Pfalzgraf von Sachsen (1247–1263) (Erlanger Studien 17), Erlangen 1977.

- LYON, Bryce Dale, *From Fief to Indenture. The Transition from Feudal to Non-Feudal Contract in Western Europe* (Harvard historical studies 68), Cambridge 1957.
- LYON, Bryce Dale/VERHULST, Adriaan E., *Medieval Finance. A Comparison of Financial Institutions in Northwestern Europe*, Brugge 1967.
- LYON, Stewart, Comments on Pamela Nightingale, „English medieval weight-standards revisited“, in: *British Numismatic Journal* 78 (2008), S. 194–199.
- LYON, Stewart, Silver weight and minted weight in England c. 1000–1320, with a discussion of the Domesday terminology, Edwardian farthings and the origins of the English troy, in: *British Numismatic Journal* 79 (2006), S. 227–241.
- MACK, Merav, *The Merchant of Genoa: The Crusades, the Genoese and the Latin East, 1187–1220s*, Diss. Cambridge 2003.
- MÄKELER, Hendrik, *Reichsmünzwesen im späten Mittelalter. Teil 1: Das 14. Jahrhundert* (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte 209), Stuttgart 2010.
- MALECZEK, Werner (Hg.), *Die römische Kurie und das Geld. Von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zum frühen 14. Jahrhundert* (Vorträge und Forschungen 85), Ostfildern 2018.
- MALECZEK, Werner, *Der Vierte Kreuzzug (1202–1205): Ein logistisches Desaster*, in: *Der verhängnisvolle Irrtum. Zur Analyse von Fehlleistungen in politisch-militärischen Kontexten*, hg. von Harald HEPPNER (Historische Forschungen 103), Berlin 2014, S. 23–36.
- MALECZEK, Werner, *Petrus Capuanus. Kardinal, Legat am vierten Kreuzzug, Theologe († 1214)* (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom. Abteilung 1, Abhandlungen 8), Wien 1988.
- MAMSCH, Stefanie, *Kommunikation in der Krise. Könige und Fürsten im deutschen Thronstreit (1198–1218)* (Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster, Reihe X, 14), Münster 2012.
- MANN, Michael, *Geschichte der Macht (Theorie und Gesellschaft 20)*, New York 1994.
- MANN, Michael, *State and Society, 1130–1815: An Analysis of English State Finances*, in: *Political Power and Social Theory* 1 (1980), S. 165–208.
- MARCHÉVILLE, M. de, *Le rapport entre l'or et l'argent au temps de saint Louis*, in: *Annuaire de la Société Française de Numismatique* 14 (1890), S. 137–174.
- MARIAN [Andreas Fidler], *Austria sacra. Österreichische Hierarchie und Monasteriologie. Geschichte der ganzen österreichischen, weltlichen und klösterlichen Klerisey beyderley Geschlechts*, 9 Bde., Wien 1780–1788.
- MARMURSZTEJN, Elsa, *Nicole Oresme et la vulgarisation de la Politique d'Aristote au XIV siècle*, in: *Thinking Politics in the Vernacular: From the Middle Ages to the Renaissance*, hg. von Gianluca BRIGUGLIA (Dokimion 36), Fribourg 2011, S. 103–128.
- MARPERGER, Paul Jacob, *Beschreibung der Banquen. Was und wie vielerley derselben seyn [...]*, Halle/Leipzig 1717.
- MARTINI, Walter, *Der Lehnshof der Mainzer Erzbischöfe im späten Mittelalter*, Diss. Düsseldorf 1971.

- MASCHKE, Erich, Epilog: Stadt und Herrschaft in Deutschland und Reichsitalien (Salier- und Stauferzeit) – Ansätze zu einem Vergleich, in: Stadt und Herrschaft. Römische Kaiserzeit und hohes Mittelalter, hg. von Friedrich VITTINGHOFF (Historische Zeitschrift. Beihefte N. F. 7), München 1982, S. 299–333.
- MASCHKE, Erich, Der Peterspfennig in Polen und dem deutschen Osten (Schriften des Kopernikuskreises 11), 2. Aufl. Sigmaringen 1979.
- MASCHKE, Erich, Die Wirtschaftspolitik Kaiser Friedrichs II. im Königreich Sizilien, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 53 (1966), S. 289–328.
- MATTES, Barbara, Jüdisches Alltagsleben in einer mittelalterlichen Stadt. Responsa des Rabbi Meir von Rothenburg (Studia Judaica 24), Berlin/New York 2003.
- MAURER, Bill, Money Orders – and It's Done! Activating Theories of Money's Origins and Orders, in: Money and Coinage in the Middle Ages, hg. von Rory NAISMITH (Reading Medieval Sources 1), Leiden/Boston 2018, S. 41–59.
- MAURER, Hans-Martin, Rechtsverhältnisse der hochmittelalterlichen Adelsburg vornehmlich in Südwestdeutschland, in: Die Burgen im deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, hg. von Hans PATZE (Vorträge und Forschungen 19), Bd. 2, Sigmaringen 1976, S. 77–190.
- MAUSS, Marcel, Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 743), Frankfurt am Main 1990.
- MAUSS, Marcel, Les origines de la notion de monnaie, in: Comptes-rendus des séances. Supplement a l'Anthropologie 2 (1914), S. 14–19.
- MAYER, Hans Eberhard, Herrschaft und Verwaltung im Kreuzfahrerkönigreich Jerusalem, Bd. Schriften des Historischen Kollegs. Vorträge 43 (Historische Zeitschrift), München 1996.
- MAYER, Theodor, Geschichte der Finanzwirtschaft vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert, in: Handbuch der Finanzwirtschaft, hg. von Wilhelm GERLOFF/Fritz NEUMARK, 2. Aufl. Tübingen 1952, S. 236–272.
- MAYHEW, Nicholas J., The Mathematics of Minting: The Assaying of Sterling, in: Revue numismatique 167 (2011), S. 211–218.
- MAYHEW, Nicholas J., The Purchase of Silver in the English Mint 1220–1500, in: Der Tiroler Bergbau und die Depression der europäischen Montanwirtschaft im 14. und 15. Jahrhundert. Akten der internationalen bergbaugeschichtlichen Tagung Steinhaus, hg. von Rudolf TASSER/Ekkehard WESTERMANN (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchiv 16), Innsbruck et al. 2004, S. 153–160.
- MAYHEW, Nicholas J., Sterling. The History of a Currency, London 2000.
- MEIER, Frank, Mensch und Tier im Mittelalter, Ostfildern 2008.
- MEIERS, Matthias, Erzbischof Johann I. von Trier im deutschen Thronstreit (1198–1208), in: Kurtrierisches Jahrbuch 8 (1968), S. 96–107.
- MEINHARDT, Matthias, Gezähltes Mittelalter. Quantitative Methoden in der Mediävistik, in: Mittelalter, hg. von Matthias MEINHARDT et al. (Oldenbourg Geschichte Lehrbuch), München 2007, S. 321–328.

- MENTGEN, Gerd, Die Ritualmordaffäre um den „Guten Werner“ von Oberwesel und ihre Folgen, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 21 (1995), S. 159–198.
- MERSIOWSKY, Mark, Finanzverwaltung und Finanzkontrolle am spätmittelalterlichen Hofe, in: Hofwirtschaft. Ein ökonomischer Blick auf Hof und Residenz in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. 10. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Gottorf/Schleswig, 23.–26. September 2006, hg. von Gerhard FOUQUET et al. (Residenzenforschung 21), Ostfildern 2008, S. 171–190.
- MERSIOWSKY, Mark, Das Finanzwesen der Luxemburger und seine Vorbilder: Ein Blick auf die Rechnungen, in: Rom 1312. Die Kaiserkrönung Heinrichs VII. und die Folgen. Die Luxemburger als Herrscherdynastie von gesamteuropäischer Bedeutung, hg. von Peter THORAU/Sabine PEHNT (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 40), Köln/Weimar/Wien 2016, S. 149–185.
- MERSIOWSKY, Mark, Römisches Königtum und Rechnungslegung im 13. und frühen 14. Jahrhundert, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 64 (2008), S. 547–578.
- METZ, Wolfgang, Staufische Güterverzeichnisse. Untersuchungen zur Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des 12. und 13. Jahrhunderts, Berlin 1964.
- METZ, Wolfgang, Das Servitium regis. Zur Erforschung der wirtschaftlichen Grundlagen des hochmittelalterlichen deutschen Königtums (Erträge der Forschung 89), Darmstadt 1978.
- METZ, Rainer, Geld, Währung und Preisentwicklung. Der Niederrheinraum im europäischen Vergleich, 1350–1800 (Schriftenreihe des Instituts für Bankhistorische Forschung 14), Frankfurt am Main 1990.
- MEYER, Bruno Berthold, Kastilien, die Staufer und das Imperium. Ein Jahrhundert politischer Kontakte im Zeichen des Kaisertums (Historische Studien 466), Husum 2002.
- MEYER, Heinz, Die Zahlenallegorese im Mittelalter. Methode und Gebrauch (Münstersche Mittelalter-Schriften 25), München 1975.
- MICHALSKA, Monika, In the Service of Bellona: Images of „Militant Abbots“ in Late Twelfth- and Early Thirteenth-Century Historiography of St. Gall (continuationes II and III of Casuum Sancti Galli), in: Between Sword and Prayer: Warfare and Medieval Clergy in Cultural Perspective, hg. von Radosław KOTECKI et al. (Explorations in medieval culture 3), Leiden/Boston 2018, S. 369–403.
- MIKULLA, Johannes, Der Söldner in den Heeren Kaiser Friedrichs II., Diss. Gnesen 1885.
- MILLET, Hélène (Hg.), Suppliques et requêtes. Le gouvernement par la grâce en Occident (XIIe–XVe siècle) (Collection de l'École Française de Rome 310), Roma 2003.
- MINIERI RICCIO, Camillo, Il regno di Carlo I di Angiò negli anni 1271 e 1272, Napoli 1875.

- MISKIMIN, Harry A., Two Reforms of Charlemagne? Weights and Measures in the Middle Ages, in: *The Economic History Review New Series* 20 (1967), S. 35–52.
- MITTEIS, Heinrich, Lehnrecht und Staatsgewalt. Untersuchungen zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte, Weimar 1933.
- MITTEIS, Heinrich, Politische Verträge im Mittelalter, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung* 67 (1950), S. 76–140.
- MÖHRING, Hannes, Geld zum Kampf gegen Ungläubige. Die Finanzierung der Kreuzzüge und die Besteuerung des Klerus, in: *Mit dem Zehnten fing es an. Eine Kulturgeschichte der Steuer*, hg. von Uwe SCHULTZ, 1986, S. 87–99.
- MOMMSEN, Theodor E., Studien zum Ideengehalt der deutschen Außenpolitik im Zeitalter der Ottonen und Salier, Berlin 1930.
- MONE, Franz Joseph, Geldkurs vom 9. bis 16. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 9 (1858), S. 76–96.
- MONE, Franz Joseph, Über das Geldwesen vom 12. bis 17. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 3 (1852), S. 309–322.
- MONE, Franz Joseph, Kaiserurkunden vom 8.–14. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 11 (1860), S. 1–21, 181–192, 280–298, 375–384, 428–438.
- MORAW, Peter/SCHIEFFER, Rudolf (Hg.), *Die deutschsprachige Mediävistik im 20. Jahrhundert (Vorträge und Forschungen 62)*, Ostfildern 2005.
- MORAW, Peter, Böhmen und das Reich im Mittelalter, in: *Reiche und Territorien in Ostmitteleuropa. Historische Beziehungen und politische Herrschaftslegitimation*, hg. von Dietmar WILLOWEIT/Hans LEMBERG (*Völker, Staaten und Kulturen in Ostmitteleuropa* 2), München 2006, S. 171–208.
- MORAW, Peter, Neue Ergebnisse der deutschen Verfassungsgeschichte des späten Mittelalters, in: *Über König und Reich. Aufsätze zur deutschen Verfassungsgeschichte des späten Mittelalters*, hg. von Rainer C. SCHWINGES, Sigmaringen 1995, S. 47–71.
- MORAW, Peter, Königtum und Hochfinanz in Deutschland 1350–1450, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 122 (1974), S. 23–34.
- MORGHEN, Raffaello, *Il tramonto della potenza sveva in Italia. 1250–1266 (Collana storica Tumminelli)*, Roma/Milano 1936.
- MUFFAT, Karl August, Ueber das Gewicht und den Gehalt der oesterreichischen Pfennige von der Mitte des dreizehnten bis zur Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, und der böhmischen Groschen im vierzehnten Jahrhunderte, in: *Abhandlungen der Historischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 12 (1874), S. 73.
- MÜLLER, Ludolf, Das Bild vom Deutschen in der Kiever Rus', in: *Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 11.–17. Jahrhundert*, hg. von Dagmar HERMANN (*West-östliche Spiegelungen. Reihe B 1*), München 1989, S. 51–82.
- MURRAY, Alexander, *Reason and Society in the Middle Ages*, Oxford 1978.
- NAGL, Alfred, Geschichte des Wiener Markgewichtes, in: *Numismatische Zeitschrift* 46 (1913), S. 87–128.

- NAGL, Alfred, Die Goldwährung und die handelsmässige Geldrechnung im Mittelalter, in: Numismatische Zeitschrift 30 (1898), S. 237–282.
- NAGL, Alfred, Der Salzburger Rechenzettel für 1284 und das gleichzeitige Wertverhältnis von Gold und Silber, in: Numismatische Zeitschrift 22 (1890), S. 47–84.
- NAGL, Alfred, Zum Wertverhältnisse zwischen Gold und Silber im 14. Jahrhundert, in: Numismatische Zeitschrift 23 (1891), S. 177–180.
- NAISMITH, Rory (Hg.), Money and Coinage in the Middle Ages (Reading Medieval Sources 1), Leiden/Boston 2018.
- NAISMITH, Rory, Money and Society, in: Money and Coinage in the Middle Ages, hg. von Rory NAISMITH (Reading Medieval Sources 1), Leiden/Boston 2018, S. 179–202.
- NAISMITH, Rory, Numismatics, in: Handbook of Medieval Studies. Terms – Methods – Trends, hg. von Albrecht CLASSEN, Bd. 2, Berlin/New York 2010, S. 1007–1022.
- NAISMITH, Rory, Numismatics, in: Handbook of Medieval Culture. Fundamental Aspects and Conditions of the European Middle Ages, hg. von Albrecht CLASSEN, Bd. 2, Berlin/Boston 2015, S. 1261–1280.
- NAU, Elisabeth, Epochen der Geldgeschichte, Stuttgart 1972.
- NAU, Elisabeth, Königliche Münzstätten und königliche Münzpolitik in der Stauferzeit. Norbert Kamps Standardwerk zur deutschen Geldgeschichte im 12. und 13. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 67 (2008), S. 497–502.
- NAU, Elisabeth, Münzen und Geld in der Stauferzeit, in: Die Zeit der Stauer. Geschichte – Kunst – Kultur. Katalog der Ausstellung. Bd. 3: Aufsätze, Stuttgart 1977, S. 87–102.
- NAU, Elisabeth, Was und wie viel trägt die Numismatik zur Geldgeschichte bei? Grundsatzfragen eines Faches, in: Fundamenta Historiae. Geschichte im Spiegel der Numismatik und ihrer Nachbarwissenschaften. Festschrift für Niklot Klüßendorf zum 60. Geburtstag am 10. Februar 2004, hg. von Reiner CUNZ (Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 51), Hannover 2004, S. 53–56.
- NAU, Elisabeth, Haller Pfennige, in: Württembergisch Franken 44 / NF 34 (1960), S. 25–62.
- NEUENSCHWANDER, Erwin (Hg.), Wissenschaft zwischen Qualitas und Quantitas, Basel/Boston/Berlin 2003.
- NICKLIS, Hans-Werner, Geldgeschichtliche Probleme des 12. und 13. Jahrhunderts im Spiegel zeitgenössischer Geschichtsschreibung (Numismatische Studien 8), 2 Bde., Hamburg 1983.
- NIEDERKORN, Jan Paul, Die Datierung des Tafelgüterverzeichnisses, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 87 (1979), S. 471–487.
- NIEDERKORN, Jan Paul, Konrad III. als Gegenkönig in Italien, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 49 (1993), S. 589–600.
- NIEDERKORN, Jan Paul, Der „Prozess“ Heinrichs des Stolzen, in: Diplomatische und chronologische Studien aus der Arbeit an den Regesta Imperii, hg. von

- Paul-Joachim HEINIG (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 8), Köln/Wien 1991, S. 67–82.
- NIEDERKORN, Jan Paul, Staatsstreich und Rechtsbruch? Überlegungen zur Wahl Konrads III. und zu seinen Konflikten mit Heinrich dem Stolzen, Heinrich dem Löwen und Welf VI., in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung* 125 (2008), S. 430–448.
- NIEDERKORN, Jan Paul, Welf VI. und Konrad III., in: *Die Welfen. Landesgeschichtliche Aspekte ihrer Herrschaft*, hg. von Karl-Ludwig AY et al. (*Forum Suevicum* 2), Konstanz 1998, S. 135–150.
- NIEMANN, Hans-Werner, *Europäische Wirtschaftsgeschichte (Geschichte kompakt)*, Darmstadt 2009.
- NIERMEYER, Jan Frederik et al., *Mediae Latinitatis lexicon minus. Lexique latin médiéval – Medieval Latin Dictionary – Mittellateinisches Wörterbuch*, Leiden/Boston 2002.
- NIESE, Hans, *Die Verwaltung des Reichsgutes im 13. Jahrhundert. Ein Beitrag zur deutschen Verfassungsgeschichte*, Innsbruck 1905.
- NIGHTINGALE, Pamela, English medieval weight-standards revisited, in: *British Numismatic Journal* 78 (2008), S. 177–193.
- NIGHTINGALE, Pamela, The Evolution of Weight-Standards and the Creation of New Monetary and Commercial Links in Northern Europe from the Tenth Century to the Twelfth Century, in: *The Economic History Review New Series* 38 (1985), S. 192–209.
- NIGHTINGALE, Pamela, The ora, the mark, and the mancus: weight-standards and the coinage in eleventh-century England, in: *The Numismatic Chronicle* 143 (1983), S. 248–257.
- NOESKE, Hans-Christoph, Geldgeschichte versus Numismatik. Eine kritische Bilanz, in: *Geldgeschichte vs. Numismatik. Theodor Mommsen und die antike Münze. Kolloquium aus Anlass des 100. Todesjahres von Theodor Mommsen (1817–1903) an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main*, 1.–4. Mai 2003, hg. von Hans-Markus von KAENEL et al. (*Griechisches Münzwerk*), Berlin 2004, S. 277–294.
- NOETHLICH, Sarah, *Wenn Zahlen erzählen: Ludwig von Anjou und seine Rechnungsbücher von 1370 bis 1379 (Beihefte der Francia 86)*, Ostfildern 2018.
- NORMAN, Diana, *Siena and the Angevins, 1300–1350. Art, Diplomacy, and Dynastic Ambition (Studies in the Visual Cultures of the Middle Ages 13)*, Turnhout 2018.
- NÖRR, Knut Wolfgang, *Romanisch-kanonisches Prozessrecht. Erkenntnisverfahren erster Instanz in civilibus (Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft)*, Berlin/Heidelberg 2012.
- NORTH, Michael, *Das Geld und seine Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, München 1994.
- NORTH, aMichael, *Kleine Geschichte des Geldes. Vom Mittelalter bis heute (Beck'sche Reihe 1895)*, München 2009.

- NORTIER, Michel/BALDWIN, John W., Contributions à l'étude des finances de Philippe Auguste, in: Bibliothèque de l'École des Chartes 138 (1980), S. 5–33.
- NOVIKOFF, Alex James, The Renaissance of the Twelfth Century Before Haskins, in: The Haskins Society journal 16 (2005), S. 104–117.
- O'CALLAGHAN, Joseph F., The learned King. The Reign of Alfonso X of Castile (Middle Ages series), Philadelphia 1993.
- OESTERLE, Jenny Rahel, Kalifat und Königtum. Herrschaftsrepräsentation der Fatimiden, Ottonen und frühen Salier an religiösen Hochfesten (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne), Darmstadt 2009.
- OEXLE, Otto Gerhard, Geschichte als Historische Kulturwissenschaft, in: Kulturgeschichte Heute, hg. von Wolfgang HARDTWIG/Hans-Ulrich WEHLER (Geschichte und Gesellschaft. Sonderheft 16), Göttingen 1996, S. 14–40.
- OGRIS, Werner, Die persönlichen Sicherheiten im Spätmittelalter. Versuch eines Überblicks, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung 82 (1965), S. 140–189
- OHLER, Norbert, Quantitative Methoden für Historiker. Eine Einführung (Beck'sche Elementarbücher), München 1980.
- OPLL, Ferdinand, Friedrich Barbarossa, 4. Aufl. Darmstadt 2009.
- OPLL, Ferdinand, Das kaiserliche Mandat im 12. Jahrhundert (1125–1190), in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 84 (1976), S. 290–327.
- OPLL, Ferdinand, Stadt und Reich im 12. Jahrhundert (1125–1190) (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 6), Wien/Köln/Graz 1986.
- OSCHEMA, Klaus, Freundschaft und Nähe im spätmittelalterlichen Burgund. Studien zum Spannungsfeld von Emotion und Institution (Norm und Struktur 26), Köln/Weimar/Wien 2006.
- PANZER, Stephan, Die Chronik Arnolds von Lübeck – Darstellungsabsicht und Adressaten, in: Die Chronik Arnolds von Lübeck. Neue Wege zu ihrem Verständnis, hg. von Stephan FREUND/Bernd SCHÜTTE (Jenaer Beiträge zur Geschichte 10), Frankfurt am Main et al. 2008, S. 45–72.
- PAOLUCCI, Giuseppe, Le finanze e la corte di Federico II. di Svevia (Atti della Reale Accademia di Scienze Lettere e Arti di Palermo Ser. 3, 7), Palermo 1902.
- PARAVICINI, Werner, Sterben und Tod Ludwigs XI., in: Tod im Mittelalter, hg. von Arno BORST et al. (Konstanzer Bibliothek 20), Konstanz 1993, S. 77–168.
- PARAVICINI BAGLIANI, Agostino, Per una storia economica e finanziaria della corte papale preavignonese, in: Gli spazi economici della chiesa nell'occidente mediterraneo (secoli XII–metà XIV). Pistoia, 16–19 maggio 1997 (Centro Italiano di Studi di Storia e d'Arte – Pistoia. Atti 16), Pistoia 1999, S. 19–42.
- PARTENHEIMER, Lutz, Albrecht der Bär, Konrad III. und die Partei Heinrichs des Stolzen im Kampf um das Herzogtum Sachsen (1138–1142), in: Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Landeskunde 4 (1995), S. 78–112.
- PARTNER, Nancy F., Serious Entertainments. The Writing of History in Twelfth-Century England, Chicago/London 1977.

- PATZE, Hans (Hg.), *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter (Vorträge und Forschungen 31)*, Sigmaringen 1987.
- PATZE, Hans, *Die Pegauer Annalen, die Königserhebung Wratislaws von Böhmen und die Anfänge der Stadt Pegau*, in: *Ausgewählte Aufsätze von Hans Patze*, hg. von Peter JOHANEK et al. (Vorträge und Forschungen 22), Stuttgart 2002, S. 319–374.
- PATZE, Hans, *Erzbischof Gerhard II. von Mainz und König Adolf von Nassau. Territorialpolitik und Finanzen*, in: *Ausgewählte Aufsätze von Hans Patze*, hg. von Peter JOHANEK et al. (Vorträge und Forschungen 50), Stuttgart 2002, S. 473–527.
- PÄTZOLD, Stefan/STUMPF, Marcus (Hg.), *Mittelalterliche und frühneuzeitliche Rechnungen als Quellen der landesgeschichtlichen Forschung (Westfälische Quellen und Archivpublikationen 30)*, Bönen 2016.
- PATZOLD, Steffen, *Consensus – Concordia – Unitas. Überlegungen zu einem politisch-religiösen Ideal der Karolingerzeit*, in: *Exemplaris Imago. Ideale in Mittelalter und Früher Neuzeit*, hg. von Nikolaus STAUBACH (Tradition – Reform – Innovation 15), Frankfurt am Main et al. 2012, S. 31–56.
- PATZOLD, Steffen, *Königtum in bedrohter Ordnung: Heinrich IV. und Heinrich V. 1105/06*, in: *Heinrich V. in seiner Zeit: Herrschen in einem europäischen Reich des Hochmittelalters*, hg. von Gerhard LUBICH (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 34), Wien/Köln/Weimar 2013, S. 43–68.
- PATZOLD, Steffen, *Konsens und Konkurrenz. Überlegungen zu einem aktuellen Forschungskonzept der Mediävistik*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 41 (2007), S. 75–103.
- PAUK, Marcin Rafal, *Money makes this world go round. Some remarks on ducal power, coinage and society in Central Europe (1050–1200)*, in: *Economies, Monetisation and Society in the West Slavic Lands*, hg. von Mateusz BOGUCKI/Marian REBKOWSKI (Wolińskie Spotkania Mediewistyczne 2), Szczecin 2013, S. 149–156.
- PAUL, Axel T., *Theorie des Geldes zur Einführung (Zur Einführung)*, Hamburg 2017.
- PELLICER I BRU, Josep, *Patrones, denominaciones y monedas de cuenta. Edad Media*, in: *Actas XII Congreso Nacional de Numismática*. Madrid, 25–27 octubre de 2004, Madrid 2004, S. 63–105.
- PELTZER, Jörg, *Fürst werden. Rangerhöhungen im 14. Jahrhundert. Das römisch-deutsche Reich und England im Vergleich (Historische Zeitschrift. Beihefte N. F. 75)*, Berlin/Boston 2019.
- PELTZER, Jörg, *Der Rang der Pfalzgrafen bei Rhein. Die Gestaltung der politisch-sozialen Ordnung des Reichs im 13. und 14. Jahrhundert (RANK. Politisch-soziale Ordnungen im mittelalterlichen Europa 2)*, Ostfildern 2013.
- PELZER, Hermann, *Friedrichs I. von Hohenstaufen Politik gegenüber Dänemark, Polen und Ungarn*, Münster 1906.
- PENNINGTON, Kenneth, *Introduction to the Courts*, in: *The History of Courts and Procedure in Medieval Canon Law*, hg. von Wilfried HARTMANN/Kenneth

- PENNINGTON (History of Medieval Canon Law), Washington, D.C. 2016, S. 3–29.
- PERCY, William A., The Revenues of the kingdom of Sicily under Charles I of Anjou 1266–1285 and their relationships to the Vespers, Diss. Princeton 1964.
- PETERSOHN, Jürgen, „Echte“ und „falsche“ Insignien im deutschen Krönungsbrauch des Mittelalters? Kritik eines Forschungsstereotyps (Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johannes-Goethe-Universität Frankfurt am Main 30,3), Stuttgart 1993.
- PETERSOHN, Jürgen, Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich, in: *Historische Zeitschrift* 266 (1998), S. 47–96.
- PETKE, Wolfgang, Spolienrecht und Regalienrecht im hohen Mittelalter und ihre rechtlichen Grundlagen, in: Von Schwaben bis Jerusalem. Facetten staufischer Geschichte, hg. von Sönke LORENZ/Ulrich SCHMIDT (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 61), Sigmaringen 1995, S. 15–36.
- PEYER, Hans Conrad, Geldwirtschaft und politische Macht im Mittelalter, in: Schweizer Monatshefte. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur 47 (1967), S. 843–850.
- PFAFF, Volkert, Die Einnahmen der römischen Kurie am Ende des 12. Jahrhunderts, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 40 (1953), S. 97–118.
- PFEIFFER, Friedrich, Rheinische Transitzölle im Mittelalter, Berlin 1997.
- PHILIPS, Marcus, The gros tournois in the Mediterranean, in: *The Gros Tournois. Proceedings of the Fourteenth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History*, hg. von Nicholas J. MAYHEW (Royal Numismatic Society. Special Publication 31), Oxford 1997, S. 279–337.
- PIATTI, Pierantonio (Hg.), *The Fourth Crusade Revisited. Atti della Conferenza Internazionale nell'ottavo centenario della IV Crociata, 1204–2004. Andros (Grecia), 27–30 maggio 2004* (Pontificio Comitato di Scienze Storiche, Atti e Documenti 25), Città del Vaticano 2008.
- PLASSMANN, Alheydis, Höfische Kultur in Frankreich – Die Sicht von außen, in: *Rittertum und höfische Kultur der Stauferzeit* hg. von Johannes LAUDAGE/Yvonne LEIVERKUS (Europäische Geschichtsdarstellungen 12), Köln/Weimar/Wien 2006, S. 146–169.
- POETSCH, Joseph, Die Reichsacht im Mittelalter und besonders in der neueren Zeit (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte 105), Breslau 1911.
- POSTAN, M. M., The Rise of a Money Economy, in: *The Economic History Review* 14 (1944), S. 123–134.
- POŠVÁŘ, Jaroslav, Die Währung in den Ländern der Böhmisches Krone. Eine Übersicht der Zahlungsmittel vom 9. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts, Graz 1970.
- POWELL, James Matthew, *Anatomy of a Crusade. 1213–1221 (The Middle Ages)*, Philadelphia 1986.
- PREVENIER, Walter, The two faces of pardon jurisdiction in the Burgundian Netherlands. A royal road to social cohesion and an effectual instrument of princely

- clientelism, in: *Power and Persuasion. Essays on the Art of State Building in Honour of W. P. Blockmans*, hg. von P. C. M. HOPPENBROUWERS et al., Turnhout 2010, S. 177–195.
- PRIESACK, Julius, *Die Reichspolitik des Erzbischofs Balduin von Trier in den Jahren 1314 bis 1328. Ein Beitrag zur Geschichte Kaiser Ludwigs des Baiern*, Göttingen 1894.
- RACCAGNI, Gianluca, *The Lombard League 1167–1225*, Oxford 2010.
- RAMSAY, James H., *A history of the revenues of the Kings of England 1066–1399*, 2 Bde., Oxford 1925.
- RASSOW, Peter, *Der Kampf Kaiser Heinrichs IV. mit Heinrich V.*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 47 (1928), S. 451–465.
- RAUCH, Günter, *Die Bündnisse deutscher Herrscher mit Reichsangehörigen vom Regierungsantritt Friedrich Barbarossas bis zum Tod Rudolfs von Habsburg (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte NF 5)*, Aalen 1966.
- RAUSCHER, Peter/SERLES, Andrea (Hg.), *Wiegen – Zählen – Registrieren. Handelsgeschichtliche Massenquellen und die Erforschung mitteleuropäischer Märkte (13.–18. Jahrhundert) (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 25)*, Innsbruck/Wien/Bozen 2015.
- REDLICH, Oswald, *Ein oberrheinisches Formelbuch aus der Zeit der ersten Habsburger*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 50 (1896), S. 1–35.
- REDLICH, Oswald, *Rudolf von Habsburg. Das deutsche Reich nach dem Untergange des alten Kaisertums*, Innsbruck 1903.
- REINECKE, Wilhelm, *Geschichte der Stadt Cambrai bis zur Erteilung der Lex Godefridi 1227*, Marburg 1896.
- REINHARD, Wolfgang, *Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart*, 2. Aufl. München 2000.
- REINLE, Christine, *Was bedeutet Macht im Mittelalter?*, in: *Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert)*, hg. von Claudia ZEY (Vorträge und Forschungen 81), Ostfildern 2015, S. 35–72.
- REISINGER, Roswitha, *Die römisch-deutschen Könige und ihre Wähler 1198–1273 (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechts-Geschichte N. F. 21)*, Aalen 1977.
- RESMINI, Bertram, *Das Arelat im Kräftefeld der französischen, englischen und angiovinischen Politik nach 1250 und das Einwirken Rudolfs von Habsburg (Kölner historische Abhandlungen 25)*, Köln/Wien 1980.
- REUTER, Abiah Elisabeth, *Königtum und Episkopat in Portugal im 13. Jahrhundert (Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte 69)*, Berlin-Grunewald 1928.
- REUTER, Timothy, *The ‚Imperial Church System‘ of the Ottonian and Salian Rulers: A Reconsideration*, in: *The Journal of Ecclesiastical History* 33 (1982), S. 347–374.
- REUTER, Timothy, *Unruhestiftung, Fehde, Rebellion, Widerstand. Gewalt und Frieden in der Politik der Salierzeit*, in: *Gesellschaftlicher und ideengeschicht-*

- licher Wandel im Reich der Salier, hg. von Stefan WEINFURTER (Die Salier und das Reich 3), Sigmaringen 1991, S. 297–326.
- REYNOLDS, Susan, *Fiefs and Vassals. The Medieval Evidence Reinterpreted*, Oxford 1994.
- RICHTER, Claus, *Der Sinn der Dei-gratia-Formel in den französischen und deutschen Dynastienurkunden bis zum Jahre 1000 untersucht mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte dieser Formel von der paulinischen Zeit an*, Diss. Frankfurt am Main 1974.
- RICHTER, Hans-Peter, *Zu den machtpolitischen Hintergründen und Zielen der Pommernzüge von 1178 bis 1180 in die Lausitz und das Land Jüterbog*, in: *Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus* 11 (1987), S. 83–104.
- RICHTER, Klaus, *Friedrich Barbarossa hält Gericht. Zur Konfliktbewältigung im 12. Jahrhundert (Konflikt, Verbrechen und Sanktion in der Gesellschaft Alteuropas 2)*, Köln/Weimar/Wien 1999.
- RIEDMANN, Josef, *Die Beurkundung der Verträge Friedrich Barbarossas mit italienischen Städten. Studien zur diplomatischen Form von Vertragsurkunden im 12. Jahrhundert (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse. Sitzungsberichte 291,3)*, Wien 1973.
- RIESENBERG, Peter N., *Inalienability of Sovereignty in Medieval Political Thought (Columbia University Studies in the Social Sciences 591)*, New York 1956.
- RIETER, Heinz, *Tauschmittel oder Mammon? Ökonomische Geldlehren im Wandel der Zeiten*, in: *Geld regiert die Welt? Wirtschaftliche Reflexionen*, hg. von Alexander KARMANN/Joachim KLOSE, Marburg 2006, S. 59–97.
- RIGOLD, Stuart Eborall, *The Trail of the Easterlings*, in: *British Numismatic Journal* 26 (1949), S. 31–55.
- RITSCHER, Alfred, *Literatur und Politik im Umkreis der ersten Habsburger. Dichtung, Historiographie und Briefe am Oberrhein (Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte 4)*, Frankfurt am Main et al. 1992.
- RITZERFELD, Ulrich, *Das Kölner Erzstift im 12. Jahrhundert. Verwaltungsorganisation und wirtschaftliche Grundlagen (Rheinisches Archiv 132)*, Köln/Weimar/Wien 1994.
- RIZZOLLI, Helmut/PIGOZZO, Federico, *Der Veroneser Währungsraum. Verona und Tirol vom Beginn des 10. Jahrhunderts bis 1516 (Runkelsteiner Schriften zur Kulturgeschichte 8)*, Bozen 2015.
- ROBERG, Burkhard, *Die Langsdorfer Urkunden – Kommentar und Edition, in: Neugestaltung in der Mitte des Reiches. 750 Jahre Langsdorfer Verträge 1263/2013*, hg. von Ursula BRAASCH-SCHWERSMANN et al. (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 30), Marburg 2013, S. 367–400.
- RÖDEL, Volker, *Graf Adolf von Virneburgs Einsatz im Mainzer Bistumsstreit (1346–1353) nach seiner Kostenaufstellung für Erzbischof Heinrich III.*, in: *Landesgeschichte und Reichsgeschichte. Festschrift für Alois Gerlich zum 70. Geburtstag*, hg. von Winfried Dotzauer et al. (Geschichtliche Landeskunde 42), Stuttgart 1995, S. 143–163.

- RÖDEL, Volker, Lehnware, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 2, Berlin 1978, S. 1752–1755.
- RÖDEL, Volker, Lehnware, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 3, 2. Aufl. Berlin 2016, S. 762–765.
- RODRIGUEZ FLORES, María I., El perdon real en Castilla (siglos XIII–XVIII) (Acta Salmanticensia. Derecho 26), Salamanca 1971.
- ROGGE, Jörg, Die Markgrafschaft Meißen in der Politik der deutschen Könige und Kaiser in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, in: Konrad von Wettin und seine Zeit: Protokoll der Wissenschaftlichen Konferenz anlässlich des 900. Geburtstags Konrads von Wettin im Burggymnasium Wettin am 18. und 19. Juli 1998, hg. von Cornelia KESSLER et al. (Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts), Halle 1999, S. 56–69.
- ROOVER, Raymond de, The Commercial Revolution of the 13th Century, in: Social and economic foundations of the Italian Renaissance, hg. von Anthony MOLHO, New York 1969, S. 23–26.
- RÖSCH, Gerhard, Wirtschaftsexpansion und Münze im 12. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 101 (1993), S. 17–36.
- RÖSENER, Werner, Die ritterlich-höfische Kultur des Hochmittelalters und ihre wirtschaftlichen Grundlagen, in: Rittertum und höfische Kultur der Stauferzeit, hg. von Johannes LAUDAGE/Yvonne LEIVERKUS (Europäische Geschichtsdarstellungen 12), Köln/Weimar/Wien 2006, S. 111–135.
- RÖSENER, Werner, Ritterliche Wirtschaftsverhältnisse und Turnier im sozialen Wandel des Hochmittelalters, in: Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums, hg. von Josef FLECKENSTEIN (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 80), Göttingen 1985, S. 296–338.
- ROSENHAGEN, Gustav, Zur Geschichte der Reichsheerfahrt von Heinrich VI. bis Rudolf von Habsburg, Diss. Meissen 1885.
- ROSENSTOCK, Eugen, Herzogsgewalt und Friedensschutz. Deutsche Provinzialversammlungen des 9.–12. Jahrhunderts (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte 104), Breslau 1910.
- RÖSSNER, Philipp Robinson, Money, Banking, Economy, in: Handbook of Medieval Culture. Fundamental Aspects and Conditions of the European Middle Ages, hg. von Albrecht CLASSEN, Bd. 2, Berlin/Boston 2015, S. 1136–1166.
- ROTH, F. W. E., Drei ungedruckte Kaiserurkunden und eine Erzbischöflich Mainzer Urkunde, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 10 (1885), S. 400–404.
- ROTHMANN, Michael, Geld, in: Enzyklopädie des Mittelalters, hg. von Gert MELVILLE/Martial STAUB, Bd. 2, Darmstadt 2008, S. 164–174.
- ROUND, John H., Reliefs, in: Family Origins and Other Studies, New York 1930, S. 217–236.
- RÜBSAMEN, Dieter, Buße und Strafe. Zu den Pönformeln spätmittelalterlicher Königsurkunden, besonders unter Friedrich III., in: Ex ipsis rerum documentis. Beiträge zur Mediävistik. Festschrift für Harald Zimmermann zum 65. Geburtstag, hg. von Klaus HERBERS et al., Sigmaringen 1991, S. 117–133.

- RUF, Theodor, Die Grafen von Rieneck. Genealogie und Territorienbildung (Mainfränkische Studien 32; Schriften des Geschichts- und Museumsvereins Lohr am Main 18), 2 Bde., Würzburg 1984.
- RÜFNER, Thomas, Money in the Roman Law Texts, in: Money in the Western Legal Tradition: Middle Ages to Bretton Woods, hg. von David Fox/Wolfgang ERNST, Oxford 2016, S. 93–109.
- RUHDORFF, Hermann, Zur Erklärung des Wormser Konkordats (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit 1,4), Weimar 1906.
- RULLMANN, Jakob, Weitere Beiträge zur urkundlichen Geschichte des Klosters Schlüchtern, in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 16, N. F. 6 (1877), S. 250–300.
- RÜPING, Hinrich, Geldstrafe und Buße. Zur Entwicklung der öffentlichen Strafe, in: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 85 (1973), S. 672–695.
- RUSO, Gianluigi/CHIMENTI, Michele, Sulla tolleranza del peso nelle emissioni di bolognini grossi e ducati d'argento del XIII secolo, in: Numismatica e antichità classica 30, 2001, S. 295–304.
- SABAPATHY, John, Officers and accountability in medieval England 1170–1300, Oxford 2014.
- SACCOCCI, Andrea, Billon and bullion: local and foreign coins in Northern Italy (11th–15th centuries), in: Moneta locale, moneta straniera: Italia ed Europa XI–XV secolo. The Second Cambridge Numismatic Symposium. Local Coins, foreign Coins: Italy and Europe 11th–15th centuries, hg. von Lucia TRAVAINI (Società Numismatica Italiana. Collana di numismatica e scienze affini 2), Milano 1999, S. 41–65.
- SACCOCCI, Andrea, La monetazione dell'Italia nord-orientale nel XXII secolo, in: Die Friesacher Münze im Alpen-Adria-Raum. Akten der Friesacher Sommerakademie, Friesach (Kärnten), 14. bis 18. Sept. 1992, hg. von Reinhard HÄRTEL (Schriftenreihe der Akademie Friesach 1; Grazer grundwissenschaftliche Forschungen 2), Graz 1996, S. 285–312.
- SALOMON, Richard, Ein Rechnungs- und Reisetagebuch vom Hofe Erzbischof Boemunds II. von Trier, 1354–1357, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 33 (1908), S. 399–434.
- SALOMON, Richard, Reiseberichte 1908/1909. Mit Beilagen, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 36 (1911), S. 475–517.
- SAMANEK, Vincenz, Studien zur Geschichte König Adolfs. Vorarbeiten zu den Regesta imperii VI 2 (1292–1298) (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse 207,2), Wien/Leipzig 1930.
- SAMANEK, Vincenz, Der angebliche Verrat Adolfs von Nassau, in: Historische Vierteljahrsschrift 29 (1935), S. 302–341.
- SAMANEK, Vincenz, Zur Vorgeschichte der Krönung Wenzels II., in: Oswald Redlich zugeeignet anlässlich der Feier seines siebenzigsten Geburtstages (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband 11), Innsbruck 1929, S. 262–277.

- SANTIFALLER, Leo, Beiträge zur Geschichte der Kontextschlußformeln der Papsturkunde, in: *Historisches Jahrbuch* 57 (1937), S. 233–257.
- SCHADEK, Hans, *Iustitia et misericordia. Gnadenrecht und Königsherrschaft in den Ländern der aragonischen Krone im Spätmittelalter*, in: *Spanische Forschungen der Görresgesellschaft* 27 (1973), S. 229–278.
- SCHÄFER, Dietrich, Lothars III. Heereszug nach Böhmen 1126, in: *Historische Aufsätze. Karl Zeumer zum 60. Geburtstag als Festgabe dargebracht von Freunden und Schülern*, Weimar 1910, S. 61–80.
- SCHÄFER, Karl Heinrich (Hg.), *Die Ausgaben der apostolischen Kammer unter Johann XXII. Nebst den Jahresbilanzen von 1316–1375 (Vatikanische Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung 1316–1378 2)*, Paderborn 1911.
- SCHALLER, Hans Martin, *Unbekannte Briefe Kaiser Friedrichs II. aus Vat. lat. 14204*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 19 (1963), S. 397–433.
- SCHALLER, Hans Martin, *Die Kanzlei Kaiser Friedrichs II. Ihr Personal und ihr Sprachstil*, 2. Teil, in: *Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde* 4 (1958), S. 264–327.
- SCHALLER, Hans Martin, *Kanzlei und Hofkapelle Kaiser Friedrichs II.*, in: *Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento* 2 (1976), S. 75–116.
- SCHAUBE, Adolf, *Ein italienischer Coursbericht von der Messe von Troyes aus dem 13. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift für Social- und Wirthschaftsgeschichte* 5 (1897), S. 248–308.
- SCHAUBE, Adolf, *Handelsgeschichte der Romanischen Völker des Mittelmeergebiets bis zum Ende der Kreuzzüge (Handbuch der Mittelalterlichen und Neueren Geschichte)*, München/Berlin 1906.
- SCHAUS, Emil, *Zehn Königsurkunden für Reichsburgmannen des hessischen und pfälzischen Gebietes 1277–1323*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 26 (1905), S. 545–552.
- SCHEFFER-BOICHORST, Paul, *Zur Geschichte des 12. und 13. Jahrhunderts. Diplomatische Forschungen (Historische Studien 8)*, Berlin 1897.
- SCHIBELREITER, Georg, *Die Babenberger. Reichsfürsten und Landesherren*, Wien/Köln/Weimar 2010.
- SCHIBELREITER, Georg, *Der Regierungsantritt des römisch-deutschen Königs (1056–1138)*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 81 (1973), S. 1–62.
- SCHIBELREITER, Georg, *Der deutsche Thronstreit 1198–1208 im Spiegel der Datierung von Privaturkunden*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 84 (1976), S. 337–377; 85 (1977), S. 36–76.
- SCHIEFFER, Rudolf, *Geistliches Amt und schnöder Mammon. Zur Bewertung der Simonie im hohen Mittelalter*, in: *Mediaevalia Augiensia. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters*, hg. von Jürgen PETERSOHN, Stuttgart 2001, S. 359–374.
- SCHIEFFER, Rudolf, *Das Lehnswesen in den deutschen Königsurkunden von Lothar III. bis Friedrich I.*, in: *Das Lehnswesen im Hochmittelalter. Forschungs-*

- konstrukte – Quellenbefunde – Deutungsrelevanz, hg. von Jürgen DENDORFER/
Roman DEUTINGER (Mittelalter-Forschungen 34), Ostfildern 2010, S. 79–90.
- SCHIFFER, Peter, Die Grafen von Geldern im Hochmittelalter (1085–1229). Ein
Beitrag zur Geschichte des unteren Rheingebietes (Veröffentlichungen des
Historischen Vereins für Geldern und Umgegend 89), Geldern 1988.
- SCHILLING, Beate, Ist das Wormser Konkordat überhaupt nicht geschlossen
worden? Ein Beitrag zur hochmittelalterlichen Vertragstechnik, in: Deutsches
Archiv für Erforschung des Mittelalters 58 (2002), S. 123–191.
- SCHIRRMACHER, Friedrich Wilhelm, Die letzten Hohenstaufen, Göttingen 1871.
- SCHLESINGER, Walter, Herrschaft und Gefolgschaft in der germanisch-deutschen
Verfassungsgeschichte, in: Herrschaft und Staat im Mittelalter, hg. von Hellmut
KÄMPF (Wege der Forschung 2), Darmstadt 1964, S. 135–190.
- SCHLINKER, Steffen, Fürstenamt und Rezeption. Reichsfürstenstand und gelehrte
Literatur im späten Mittelalter (Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte
18), Köln/Weimar/Wien 1999.
- SCHLOSSER, Hans et al. (Hg.), Herrschaftliches Strafen im Mittelalter. Formen und
Entwicklungsstufen (Konflikt, Verbrechen und Sanktion in der Gesellschaft
Alteuropas. Symposien und Synthesen 5), Köln/Weimar/Wien 2002.
- SCHLUNK, Andreas Christoph, Königsmacht und Krongut. Die Machtgrundlage
des deutschen Königtums im 13. Jahrhundert – und eine neue historische
Methode, Stuttgart 1988.
- SCHLÜTTER-SCHINDLER, Gabriele, Regis Filia – Comitissa Palatina Rheni et
Ducissa Bavariae, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 60 (1997),
S. 183–251.
- SCHMANDT, Raymond H., The Election and Assassination of Albert of Louvain,
Bishop of Liège, 1191–92, in: Speculum 42 (1967), S. 639–660.
- SCHMIDBERGER, Christopher, Ungleicher Freund oder Vasall?: Das persönliche
Verhältnis zwischen Walther von Klingen und Rudolf von Habsburg, in:
Walther von Klingen und Kloster Klingental zu Wehr, Ostfildern 2010,
S. 23–46.
- SCHMIDT, Eberhard, Die Mark Brandenburg unter den Askaniern (1134–1320)
(Mitteldeutsche Forschungen 71), Köln/Wien 1973.
- SCHMIDT, Hans-Joachim, Herrschaft durch Schrecken und Liebe. Vorstellungen
und Begründungen im Mittelalter (Orbis mediaevalis. Vorstellungswelten des
Mittelalters 17), Göttingen 2019.
- SCHMIDT, Ulrich, Königswahl und Thronfolge im 12. Jahrhundert (Forschungen
zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer,
Regesta Imperii 7), Köln/Wien 1987.
- SCHMITT, Martin/GRÉMAUD, Jean, Mémoires historiques sur le diocèse de
Lausanne, 2 Bde., Fribourg 1858–1859.
- SCHMOLINSKY, Sabine/ARNOLD, Klaus, Konfliktbewältigung im Mittelalter, in:
Wie Kriege enden. Wege zum Frieden von der Antike bis zur Gegenwart, hg.
von Bernd WEGNER (Krieg in der Geschichte 14), Paderborn/München/Wien/
Zürich 2002, S. 25–64.

- SCHNAAS, Dieter, *Kleine Kulturgeschichte des Geldes*, 2. Aufl. München/Paderborn 2012.
- SCHNEIDER, Fedor, Zur älteren päpstlichen Finanzgeschichte, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 9 (1906), S. 1–37.
- SCHNEIDER, Fedor, Toscanische Studien. Teil II, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 11 (1908), S. 245–318.
- SCHNEIDER, Fedor, Toscanische Studien. Teil III, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 12 (1909), S. 43–111.
- SCHNEIDER, Fedor, Toscanische Studien. Teil V, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 13 (1910), S. 1–72.
- SCHNEIDER, Friedrich, *Kaiser Heinrich VII., Greiz/Leipzig 1924–1928*.
- SCHNEIDER, Joachim, Ressourcen, Konflikte und Regeln bei Kurfürstenkolleg und Königswahl. Zur Bedeutung materieller Ressourcen im römisch-deutschen Reich des Spätmittelalters, in: *Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte* 64 (2014), S. 167–191.
- SCHNEIDER, Konrad, Norm und Wirklichkeit der rheinischen Goldgulden, in: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 40 (2014), S. 59–82.
- SCHNEIDER, Reinhard, Königliche Wahlkapitulationen des Früh- und Hochmittelalters, in: *Das Recht und seine historischen Grundlagen. Festschrift für Elmar Wadle zum 70. Geburtstag*, hg. von Tiziana J. CHIUSI et al. (Schriften zur Rechtsgeschichte 139), Berlin 2008, S. 1037–1050.
- SCHNEIDMÜLLER, Bernd, 1214 – Wittelsbachische Wege in die Pfalzgrafschaft am Rhein, in: *Die Wittelsbacher und die Kurpfalz im Mittelalter. Eine Erfolgsgeschichte?*, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER et al., Regensburg 2013, S. 23–49.
- SCHNEIDMÜLLER, Bernd, Mittelalterliche Geschichtsschreibung als Überzeugungsstrategie. Eine Königswahl des 12. Jahrhunderts im Wettstreit der Erinnerungen, in: *Heidelberger Jahrbücher* 52 (2008), S. 167–188.
- SCHNEIDMÜLLER, Bernd, Heinrich der Löwe und Mathilde von England. Stifterwille und Stifterpaar, in: *Das Evangeliar Heinrichs des Löwen und Mathildes von England*, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER/Harald WOLTER-VON DEM KNESEBECK, Darmstadt 2018, S. 11–65.
- SCHNEIDMÜLLER, Bernd, Konsensuale Herrschaft. Ein Essay über Formen und Konzepte politischer Ordnung im Mittelalter, in: *Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Peter Moraw*, hg. von Paul-Joachim HEINIG (Historische Forschungen 67), Berlin 2000, S. 53–87.
- SCHNEIDMÜLLER, Bernd, Hof und Herrschaft im 12. Jahrhundert, in: *Friedrich Barbarossa und sein Hof*, hg. von der Gesellschaft für staufische Geschichte e.V. (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 28), Göppingen 2009, S. 10–36.
- SCHNEIDMÜLLER, Bernd, Konsens – Territorialisierung – Eigennutz. Vom Umgang mit spätmittelalterlicher Geschichte, in: *Frühmittelalterliche Studien* 39 (2005), S. 225–246.
- SCHNEIDMÜLLER, Bernd, Verklärte Macht und verschränkte Herrschaft. Vom Charme vormoderner Andersartigkeit, in: *Macht und Herrschaft transkulturell. Vormoderne Konfigurationen und Perspektiven der Forschung*, hg. von Matthias BECHER et al. (Macht und Herrschaft 1), Bonn 2018, S. 91–121.

- SCHNEIDMÜLLER, Bernd, Testament König Philipps II. von Frankreich, in: Richard Löwenherz: König – Ritter – Gefangener, hg. von Alexander Schubert, Regensburg 2017, S. 390.
- SCHNEIDMÜLLER, Bernd, Verantwortung aus Breite und Tiefe. Verschränkte Herrschaft im 13. Jahrhundert, in: König, Reich und Fürsten im Mittelalter. Abschlusstagung des Greifswalder „Principes-Projekts“. Festschrift für Karl-Heinz Spieß, hg. von Oliver AUGE (Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald 12), Stuttgart 2017, S. 115–148.
- SCHNEIDMÜLLER, Bernd, Von der Verfassungsgeschichte zur Geschichte der politischen Ordnungen und Identitäten im europäischen Mittelalter, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 55 (2005), S. 485–500.
- SCHNEIDMÜLLER, Bernd, Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung (819–1252) (Urban-Taschenbücher 465), 2. Aufl. Stuttgart/Berlin/Köln 2014.
- SCHNEIDMÜLLER, Bernd/WEINFURTER, Stefan, Ordnungskonfigurationen. Die Erprobung eines Forschungsdesigns, in: Ordnungskonfigurationen im hohen Mittelalter, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER (Vorträge und Forschungen 64), Ostfildern 2006, S. 7–18.
- SCHNITH, Karl, Betrachtungen zum Spätwerk des Giraldus Cambrensis: „De principis instructione“, in: Festiva Lanx. Studien zum mittelalterlichen Geistesleben. Johannes Spörl dargebracht aus Anlaß seines 60. Geburtstages, hg. von Karl SCHNITH, München 1966, S. 53–66.
- SCHNITH, Karl, England in einer sich wandelnden Welt (1189–1259). Studien zu Roger Wendover und Matthäus Paris (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 7), Stuttgart 1974.
- SCHOLZ, Richard, Beiträge zur Geschichte der Hoheitsrechte des deutschen Königs zur Zeit der ersten Staufer (1138–1197) (Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte 2,4), Leipzig 1896.
- SCHÖTTLE, Gustav, Das Münz- und Geldwesen der Bodenseegegenden, des Allgäus und des übrigen Oberschwabens im 13. Jahrhundert in: Numismatische Zeitschrift 42 (1909), S. 191–220.
- SCHRAMM, Percy Ernst, Böhmen und das Regnum: Die Verleihungen der Königswürde an die Herzöge von Böhmen (1085/86, 1158, 1198/1203), in: Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, hg. von Josef FLECKENSTEIN/Karl SCHMID, Freiburg/Basel/Wien 1968, S. 346–364.
- SCHRÖDER, Sybille, Macht und Gabe. Materielle Kultur am Hof Heinrichs II. von England (Historische Studien 481), Husum 2004.
- SCHRÖDER, Wilhelm Heinz (Hg.), Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschungen: Quantitative sozialwissenschaftliche Analysen von historischen und prozeßproduzierten Daten. Eine Buchreihe: 1977–1991 (Historical Social Research. Supplement 18), Köln 2006.
- SCHROHE, Heinrich, Die politischen Bestrebungen Erzbischofs Siegfried von Köln. Ein Beitrag zur Geschichte des Reiches unter den Königen Rudolf und Adolf (Schluss), in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das alte Erzbistum Köln 68 (1899), S. 54–108.

- SCHROHE, Heinrich, Mainz in seinen Beziehungen zu den deutschen Königen und den Erzbischöfen der Stadt bis zum Untergang der Stadtfreiheit (1462) (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz 4), Mainz 1915.
- SCHRÖTER, Johann Christian Konrad, Theoretische und praktische Abhandlung von der Lehnwaare und andern Belehnungsgebühren, Berlin/Stralsund 1789.
- SCHRÖTTER, Friedrich Freiherr von (Hg.), Wörterbuch der Münzkunde, Berlin/Leipzig 1930.
- SCHUBERT, Ernst, Die Absetzung König Adolfs von Nassau, in: Studien zur Geschichte des Mittelalters. Jürgen Petersohn zum 65. Geburtstag, hg. von Matthias THUMSER et al., Stuttgart 2000, S. 271–301.
- SCHUBERT, Ernst, König und Reich. Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 63), Göttingen 1979.
- SCHUCHARD, Christiane, Die päpstlichen Kollektoren im späten Mittelalter (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 91), Tübingen 2000.
- SCHUÉ, Karl, Das Gnadebitten in Recht, Sage, Dichtung und Kunst, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 40 (1918), S. 143–286.
- SCHULTE, Aloys, Geschichte der Habsburger in den drei ersten Jahrhunderten, Innsbruck 1887.
- SCHULTE, Aloys, Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluss von Venedig, 2 Bde., Leipzig 1900.
- SCHULTE, Petra/HESSE, Peter (Hg.), Reichtum im späten Mittelalter. Politische Theorie – Ethische Norm – Soziale Akzeptanz (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte 232), Stuttgart 2015.
- SCHULZ, Knut, Die Constitutio de expeditione Romana, in: Christliches und jüdisches Europa im Mittelalter. Kolloquium zu Ehren von Alfred Haverkamp, hg. von Lukas CLEMENS/Sigrid HIRBODIAN, Trier 2011, S. 47–69.
- SCHULZ, Knut, Reichspolitik, rheinische Zisterzen und Kölner Führungsschicht. Kreditgeschäfte und personelle Verknüpfungen im ausgehenden 12. Jahrhundert, in: Hochfinanz im Westen des Reiches 1150–1500, hg. von Friedhelm BURGARD et al. (Trierer historische Forschungen 31), Trier 1996, S. 121–136.
- SCHULZ, Monika, *Âne rede und âne reht*. Zur Bedeutung der *triuwe* im ‚Herzog Ernst‘ (B), in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 120 (1998), S. 395–434.
- SCHUMANN, Eva, Buße, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 1, 2. Aufl. Berlin 2008, Sp. 789–795.
- SCHUMANN, Eva, Geldstrafe, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 2, 2. Aufl. Berlin 2012, Sp. 18–23.
- SCHUMPETER, Joseph A., Das Wesen des Geldes. Aus dem Nachlaß herausgegeben und mit einer Einführung versehen von Fritz Karl Mann, Göttingen 1970.
- SCHUTTING, Jutta, Die Schiedsgerichtsbarkeit der römisch-deutschen Herrscher von Rudolf von Habsburg bis Sigmund, Diss. Wien 1963.
- SCHWAB, Ingo, Richard von Cornwall und Alfons von Kastilien – Parallelen und Differenzen ihres Königtums, in: Richard von Cornwall. Römisch-deutsches Königtum in nachstaufiger Zeit, hg. von Anton NEUGEBAUER et al. (Beiträge

- zur pfälzischen Geschichte 25; Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 109), Kaiserslautern 2010, S. 117–140.
- SCHWALM, Jakob, Ein unbekanntes Eingangsverzeichnis von Steuern der königlichen Städte aus der Zeit Kaiser Friedrichs II., in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 23 (1898), S. 517–553.
- SCHWALM, Jakob, Reiseberichte 1894–1896. Mit Beilagen, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 23 (1898), S. 9–50.
- SCHWEIKER, Marcel et al. (Hg.), Messen und Verstehen in der Wissenschaft. Interdisziplinäre Ansätze, Wiesbaden 2017.
- SCHWEPPENSTETTE, Frank, Die Politik der Erinnerung. Studien zur Stadtgeschichtsschreibung Genuas im 12. Jahrhundert (Gesellschaft, Kultur und Schrift 12), Frankfurt am Main et al. 2003.
- SCHWERTNER, Thomas M., Peter's Pence in the Middle Ages, in: The American Catholic Quarterly Review 39 (1914), S. 274–288.
- SCHWINKOWSKI, Walther, Numismatik und Geldwissenschaft, in: Numismatische Zeitschrift 22 (1929), S. 1–12.
- SCHWOB, Anton/SCHWOB, Ute Monika, Von der Ungnade zur Gnade. Zur Inszenierung der mittelalterlichen *deditio* in Oswalds von Wolkenstein Lied ‚Durch aubenteuer tal und perg‘ (Kl 26), in: Ausgewählte Studien zu Oswald von Wolkenstein, hg. von Anton SCHWOB/Ute Monika SCHWOB (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe 79), Innsbruck 2014, S. 183–196.
- SECHE, Giuseppe, L'incoronazione di Barisone a „re di Sardegna“ in due fonti contemporanee: gli *Annales* genovesi e gli *Annales* pisani, in: RiMe. Rivista dell'Istituto di Storia dell'Europa Mediterranea 4 (2010), S. 73–93.
- SEELIGER, Gerhard, Die Registerführung am deutschen Königshof bis 1493, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband 3 (1890), S. 223–363.
- SEIBERT, Hubertus, *Fidelis et dilectus noster*. Kaiser Otto IV. und der Südosten des Reiches (1198–1212), in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 118 (2010), S. 82–102.
- SEIBERT, Hubertus, Geld, Gehorsam, Gerechtigkeit, Gebet. Heinrich IV. und die Mönche, in: Heinrich IV., hg. von Gerd ALTHOFF (Vorträge und Forschungen 69), Ostfildern 2009, S. 269–330.
- SEIBERT, Hubertus, Kaiser Otto IV., die Welfen und das Herzogtum Bayern (1198–1212), in: Otto IV. – Kaiser und Landesherr. Burgen und Kirchenbauten 1198–1218. Vorträge vom 6. und 7. März 2009, hg. von Bernd Ulrich HUCKER/Jörg LEUSCHNER, Salzgitter 2009, S. 21–42.
- SILANOS, Pietro/SPRENGER, Kai-Michael (Hg.), La distruzione di Milano (1162). Un luogo di memorie (Ordines 2), Milano 2015.
- SIMMEL, Georg, Philosophie des Geldes (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 806), 4. Aufl. Frankfurt am Main 1996.
- SIMONSFELD, Henry, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Friedrich I. Bd. 1: 1152 bis 1158 (Jahrbücher der Deutschen Geschichte 17,1), Leipzig 1908.

- SIUTS, Hinrich, Bann und Acht und ihre Grundlagen im Totenglauben (Schriften zur Volksforschung 1), Berlin 1959.
- SKIBA, Viola, Honorius III. (1216–1227). Seelsorger und Pragmatiker (Päpste und Papsttum 45), Stuttgart 2016.
- SMETS, Georges, Henri I. Duc de Brabant 1190–1235, Bruxelles 1908.
- SMITH, Nicholas James Crosby, *Servicium Debitum* and Scutage in Twelfth Century England. With Comparisons to the Regno of Southern Italy, Diss. Durham 2010.
- SONNTAG, Regine, Studien zur Bewertung von Zahlenangaben in der Geschichtsschreibung des früheren Mittelalters: Die Decem Libri Historiarum Gregors von Tours und die Chronica Reginos von Prüm (Münchener historische Studien. Abteilung Mittelalterliche Geschichte 4), Kallmünz/Opf. 1984.
- SPEHL, Gerhard, Untersuchungen zur mittelalterlichen Metallurgie des Silbers von Friesach, in: Die Friesacher Münze im Alpen-Adria-Raum. Akten der Friesacher Sommerakademie, Friesach (Kärnten), 14. bis 18. Sept. 1992, hg. von Reinhard HÄRTEL (Schriftenreihe der Akademie Friesach 1; Grazer grundwissenschaftliche Forschungen 2), Graz 1996, S. 77–96.
- SPIESS, Karl-Heinz, Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters. 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts (Geschichte), 2. Aufl. Stuttgart 2015.
- SPIESS, Karl-Heinz, Lehnrecht, Lehnspolitik und Lehnverwaltung der Pfalzgrafen bei Rhein im Spätmittelalter (Geschichtliche Landeskunde 18), Wiesbaden 1978.
- SPIESS, Karl-Heinz, Das Lehnswesen in Deutschland im hohen und späten Mittelalter, 3. Aufl. Stuttgart 2011.
- SPRANDEL, Rolf, Das mittelalterliche Zahlungssystem. Nach hansisch-nordischen Quellen des 13.–15. Jahrhunderts (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 10), Stuttgart 1975.
- SPUFFORD, Peter, *Handbook of Medieval Exchange* (Royal Historical Society Guides and Handbooks 13), London 1986.
- SPUFFORD, Peter, *Money and its use in medieval Europe*, Cambridge 1988.
- STAAB, Franz, Nierstein im Mittelalter (bis 1375), in: Nierstein. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart eines alten Reichsdorfes, hg. von Hildegard Frieß-Reimann/Sigrid Schmitt, Alzey 1992, S. 36–58.
- STAERK, Willy, Dei Gratia. Zur Geschichte des Gottesgnadentums, in: Festschrift Walther Judeich zum 70. Geburtstag, hg. von Alexander CARTELLIERI/Albert LEITZMANN, Weimar 1929, S. 160–172.
- STAHL, Alan M., Rezension von „Witthöft, Harald, Münzfuß, Kleingewichte, pondus Caroli und die Grundlegung des nordeuropäischen Maß- und Gewichtswesens in fränkischer Zeit (Sachüberlieferung und Geschichte 1), Ostfildern 1984“, in: *Speculum* 62 (1987), S. 754–756.
- STAHL, Alan M., The Sterling Abroad, in: *The Haskins Society journal* 18 (2006), S. 132–139.
- STAHL, Alan M., Zecca. The Mint of Venice in the Middle Ages, Baltimore/New York 2000.

- STASAVAGE, David, *States of Credit. Size, Power, and the Development of European Politics*, Princeton, N.J. 2011.
- STAUFFENEGGER, Marie-Thérèse, *Le Gouvernement d'Othon IV, Comte de Bourgogne*, in: *Mémoires de la Société pour l'Histoire du Droit et des Institutions des Anciens Pays Bourguignons, Comtois et Romands* 25 (1964), S. 7–56.
- STEHKÄMPER, Hugo, *Friedrich Barbarossa und die Stadt Köln. Ein Wirtschaftskrieg am Niederrhein*, in: *Köln. Stadt und Bistum in Kirche und Reich des Mittelalters. Festschrift für Odilo Engels zum 65. Geburtstag*, hg. von Hanna VOLLRATH/Stefan WEINFURTER (*Kölner historische Abhandlungen* 39), Köln 1993, S. 367–414.
- STEHKÄMPER, Hugo, *Geld bei deutschen Königswahlen des 13. Jahrhunderts*, in: *Köln – und darüber hinaus. Ausgewählte Abhandlungen von Hugo Stehkämper*, hg. von Everhard KLEINERTZ (*Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln* 93), Bd. 1, Köln 2004, S. 189–232. [zuvor in: *Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege. I: Mittelmeer und Kontinent. Festschrift für Hermann Kellenbenz*, hg. von Jürgen SCHNEIDER (*Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte* 4), Köln 1978, S. 83–135].
- STEHKÄMPER, Hugo, *Der Kölner Erzbischof Adolf von Altena und die deutsche Königswahl (1195–1205)*, in: *Köln – und darüber hinaus. Ausgewählte Abhandlungen von Hugo Stehkämper*, hg. von Everhard KLEINERTZ (*Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln* 93), Bd. 1, Köln 2004, S. 49–118.
- STEHKÄMPER, Hugo, *Kaiser Friedrich Barbarossa: nur Wirtschaftsförderer oder zugleich auch Machtpolitiker? Eine Forschungskontroverse*, in: *Historisches Jahrbuch* 119 (1999), S. 65–83.
- STEHKÄMPER, Hugo, *Die Stadt Köln in der Salierzeit*, in: *Köln – und darüber hinaus. Ausgewählte Abhandlungen*, hg. von Everhard KLEINERTZ (*Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln* 93), Bd. 1, Köln 2004, S. 353–445.
- STEHKÄMPER, Hugo/DIETMAR, Carl, *Köln im Hochmittelalter 1074/75–1288 (Geschichte der Stadt Köln 3)*, Köln 2016.
- STEINBACH, Sebastian, *Das Geld der Nonnen und Mönche. Münzrecht, Münzprägung und Geldumlauf der ostfränkisch-deutschen Klöster in ottonisch-salischer Zeit (ca. 911–1125)*, Berlin 2007.
- STEINDORFF, Ernst, *Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Heinrich III. (Jahrbücher der Deutschen Geschichte)*, 2 Bde., Leipzig 1874.
- STEINHERZ, Samuel, *Die Einhebung der Lyoner Zehnten im Erzbistum Salzburg (1282–1285)*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 14 (1893), S. 1–86.
- STERNFELD, Richard, *Karl von Anjou als Graf der Provence (1245–1265) (Historische Untersuchungen)*, Berlin 1888.
- STERNFELD, Richard, *Ludwigs des Heiligen Kreuzzug nach Tunis 1270 und die Politik Karls I. von Sizilien*, Berlin 1896.
- STERNFELD, Richard, *Das Verhältnis des Arelats zu Kaiser und Reich vom Tode Friedrichs I. bis zum Interregnum. Ein Beitrag zur Geschichte Kaiser Friedrichs II.*, Berlin 1881.

- STIEBER, Miloslav, *Böhmische Staatsverträge. Historischer Grundriss. I. Abteilung: Seit Přemysl Ottokar II. bis zur Gründung des habsburgischen Reiches (Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs 8)*, Innsbruck 1912.
- STIMMING, Manfred, *Kaiser Friedrich II. und der Abfall der deutschen Fürsten*, in: *Historische Zeitschrift* 120 (1919), S. 210–249.
- STOBBE, Otto, *Die Juden in Deutschland während des Mittelalters in politischer, sozialer und rechtlicher Beziehung*, Braunschweig 1866.
- STÖCKEL, Jan-Peter, *Die königliche Heerfahrtspraxis der frühen Stauferzeit (1125 bis 1190). Dargestellt anhand der Anteilnahme des deutschen Hochadels unter Lothar III., Konrad III. und Friedrich I.*, 3 Bde., Berlin 1993.
- STÖCKEL, Jan-Peter, *Die Weigerung Heinrichs des Löwen zu Chiavenna (1176). Ein Beitrag zum Heerfahrtswesen der frühen Stauferzeit*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 42 (1994), S. 869–882.
- STOLLBERG-RILINGER, Barbara, *Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Symbolsprache des Alten Reiches*, München 2008.
- STOLLBERG-RILINGER, Barbara (Hg.), *Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?* (*Zeitschrift für historische Forschung* 35), Berlin 2005.
- STOLLBERG-RILINGER, Barbara, *Verfassungsgeschichte als Kulturgeschichte*, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung* 127 (2010), S. 1–32.
- Storia di Milano*. Bd. 3: *Dagli albori del comune all'incoronazione di Federico Barbarossa (1002–1152)*; Bd. 4: *Dalle lotte contro il Barbarossa al primo signore (1152–1310)*, Milano 1954.
- STRAUCH, Dieter, *750 Jahre Kleiner Schied (17. April 1252 – 17. April 2002)*, in: *Kirche und Religion im sozialen Rechtsstaat. Festschrift für Wolfgang Rübner zum 70. Geburtstag*, hg. von Stefan MUCKEL, Berlin 2003, S. 837–885.
- STRAUCH, Dieter, *Der Große Schied von 1258. Erzbischof und Bürger im Kampf um die Kölner Stadtverfassung (Rechtsgeschichtliche Schriften 25)*, Köln/Weimar/Wien 2008.
- STROMER, Wolfgang von, *Bernardus Teotonicus e i rapporti commerciali tra la Germania meridionale e Venezia prima della istituzione del Fondaco dei Tedeschi (Centro tedesco di studi Veneziani. Quaderni 8)*, Venezia 1978.
- STROMER, Wolfgang von, *Oberdeutsche Hochfinanz 1350–1450 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte 55–57)*, Wiesbaden 1970.
- STRUCK, Wolf Heino, *Eine neue Quelle zur Geschichte König Adolfs von Nassau*, in: *Nassauische Annalen* 63 (1952), S. 72–105.
- STUDTMANN, Joachim, *Die Pönformeln der mittelalterlichen Urkunden*, in: *Archiv für Urkundenforschung* 12 (1932), S. 251–374.
- STÜRNER, Wolfgang, *Friedrich II. 1194–1250*, 2 Bde., 3. Aufl. Darmstadt 2009.
- SUCHAN, Monika, *Königsherrschaft im Streit. Konfliktaustragung in der Regierungszeit Heinrichs IV. zwischen Gewalt, Gespräch und Schriftlichkeit (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 42)*, Stuttgart 1997.
- SUTHERLAND, Carol H. V., *The Emperor and the Coinage. Julio-Claudian Studies*, London 1976.

- SYBEL, Heinrich von/SICKEL, Theodor von, Kaiserurkunden in Abbildungen. Text, Berlin 1891.
- SZÖVÉRFY, Josef, Secular Latin Lyrics and Minor Poetic Forms of the Middle Ages. A Historical Survey and Literary Repertory from the Tenth to the Early Thirteenth Century (Medieval Classics 25–28), 4 Bde., Concord, NH 1992–1995.
- TEICHERT, Dieter, Erklären und Verstehen. Historische Kulturwissenschaften nach dem Methodendualismus, in: Historische Kulturwissenschaften. Positionen, Praktiken und Perspektiven, hg. von Jan KUSBER et al. (Mainzer Historische Kulturwissenschaften 1), Bielefeld 2010, S. 13–42.
- THIEME, André, Die Burggrafschaft Altenburg. Studien zu Amt und Herrschaft im Übergang vom hohen zum späten Mittelalter (Schriften zur sächsischen Landesgeschichte 2), Leipzig 2001.
- THIER, Andreas, Money in Medieval Canon Law, in: Money in the Western Legal Tradition: Middle Ages to Bretton Woods, hg. von David FOX/Wolfgang ERNST, Oxford 2016, S. 136–166.
- THORAU, Peter, Der Krieg und das Geld. Ritter und Söldner in den Heeren Kaiser Friedrichs II., in: Historische Zeitschrift 268 (1999), S. 599–634.
- THUMSER, Matthias, Kredite für den Krieg. Clemens IV., Karl von Anjou und die Finanzierung des *negotium regni Sicilie*, in: Die römische Kurie und das Geld. Von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zum frühen 14. Jahrhundert, hg. von Werner MALECZEK (Vorträge und Forschungen 85), Ostfildern 2018, S. 373–403.
- TIMPE, Dieter, Gefolgschaft. § 2. Historisches, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 10 (1998), S. 537–546.
- TOECHE, Theodor, Kaiser Heinrich VI. (Jahrbücher der Deutschen Geschichte), Leipzig 1867.
- TOOMASPOEG, Kristjan, La politica fiscale di Federico II., in: Federico II nel Regno di Sicilia. Realtà locali e aspirazioni universali. Atti del Convegno internazionale di studi (Barletta, 19–20 ottobre 2007), hg. von Hubert HOUBEN/Georg VOGELER (Quaderni del Centro di Studi Normanno-Svevi 2), Bari 2008, S. 231–247.
- TRAPERO, María Ruiz, Aportación de las fuentes epigráficas y numismáticas al conocimiento de la sociedad castellano-leonesa (siglos X–XIII), in: I jornadas sobre documentación jurídico-administrativa, económico-financiera y judicial del reino castellano-leonés (siglos X–XIII), hg. von Javier DE SANTIAGO FERNÁNDEZ/José María DE FRANCISCO OLMOS, Madrid 2002, S. 349–374.
- TRAUTZ, Fritz, Die Könige von England und das Reich 1272–1377. Mit einem Rückblick auf ihr Verhältnis zu den Staufern, Heidelberg 1961.
- TRAUTZ, Fritz, Studien zur Geschichte und Würdigung König Adolfs von Nassau, in: Geschichtliche Landeskunde 2 (1965), S. 1–45.
- TREICHLER, Willi, Mittelalterliche Erzählungen und Anekdoten um Rudolf von Habsburg (Geist und Werk der Zeiten 26), Bern/Frankfurt am Main 1971.
- TRONCI, Paolo, Memorie istoriche della città di Pisa, Livorno 1682.

- UEBACH, Christian, Die Ratgeber Friedrich Barbarossas (1152–1167), Marburg 2008.
- ULLMANN, Walter, Principles of Government and Politics in the Middle Ages, 2. Aufl. London 1966.
- ULLRICH, Hans Uwe, Konradin von Hohenstaufen. Die Tragödie von Neapel, München 2004.
- VALBONNAIS, Jean Pierre Moret de Bourchenu de, Histoire de Dauphiné et des princes qui ont porte le nom de Dauphins [...], 2 Bde., Genève 1721–1722.
- VIGNATI, Cesare, Storia diplomatica della Lega Lombarda, Milano 1866.
- VIOLANTE, Cinzio, Gli imperatori Enrico III ed Enrico IV e lo sviluppo dell'economia monetaria, in: Studi Medievali Ser. 3, 40 (1999), S. 515–522.
- VOGEL, Christian, Zur Rolle der Beherrschten in der mittelalterlichen Herrschaftslegitimation (Studia Humaniora 45), Düsseldorf 2011.
- VOGELER, Georg, Rechtstitel und Herrschaftssymbol. Studien zum Umgang der Empfänger in Italien mit Verfügungen Friedrichs II. (1194–1250) (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 138), Berlin/Boston 2019.
- VOGTHERR, Thomas, Die deutschen Königswahlen und das Geld 1198–1308, in: Macht und Geld im Mittelalter: Forschungen zu Norbert Kamps Moneta Regis, hg. von Reiner CUNZ/Claus-Artur SCHEIER, Braunschweig 2008, S. 29–48.
- VOGTHERR, Thomas, Von der Münzbelustigung zur akademischen Disziplin. Anmerkungen zum Verhältnis von Numismatik und Geschichtswissenschaft, in: „Geld regiert die Welt“. Numismatik und Geldgeschichte, Grundsatzfragen interdisziplinär. Beiträge aus Wissenschaftsgeschichte, Kunst- und Kulturgeschichte sowie Wirtschaftsgeschichte, hg. von Reiner CUNZ/Claus-Artur SCHEIER (Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft 53), Braunschweig 2004, S. 13–31.
- VOIGT, Johannes, Das urkundliche Formelbuch des königlichen Notars Henricus Italicus aus der Zeit der Könige Ottokar II. und Wenzel II. von Böhmen, in: Archiv für österreichische Geschichte 29 (1863), S. 1–184.
- WACHTEL, Alois, Die sizilische Thronkandidatur des Prinzen Edmund von England, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 4 (1941), S. 98–178.
- WACKERNAGEL, Rudolf, Zwei Königsurkunden, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 47 (1893), S. 706–709.
- WADLE, Elmar, Die Entstehung der öffentlichen Strafe. Klassische Vorstellungen und neue Fragen, in: Ders., Landfrieden, Strafe, Recht. Zwölf Studien zum Mittelalter (Schriften zur europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte 37), Berlin 2001, S. 219–241.
- WAGNER, Georg, Münzwesen und Hausgenossen in Speyer (Veröffentlichung der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 17), Speyer am Rhein 1931.
- WAHMANN, Paul, Gnade. Der althochdeutsche Wortschatz im Bereich der Gnade, Gunst und Liebe, Berlin 1937.
- WAITZ, Georg, Deutsche Verfassungsgeschichte. Bd. 6: Die deutsche Reichsverfassung von der Mitte des neunten bis zur Mitte des zwölften Jahrhunderts. Zweiter Band, 2. Aufl. Berlin 1896.

- WALDSTEIN, Wolfgang, Untersuchungen zum römischen Begnadigungsrecht. Abolitio, indulgentia, venia (Commentationes Aenipontanae 18), Innsbruck 1964.
- WALEY, Daniel, Siena and the Sieneze in the thirteenth century, Cambridge et al. 1991.
- WALKER, Francis A., Money, New York 1878.
- WALTHER, Andreas, Geldwert in der Geschichte, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 10 (1912), S. 1–52.
- WALTHER, Helmut G., Zur Verschriftlichung nordelbischen Selbstbewußtseins um 1200 in der Chronik Abt Arnolds von Lübeck, in: Schriftkultur und Landesgeschichte. Studien zum südlichen Ostseeraum vom 12. bis zum 16. Jahrhundert, hg. von Matthias THUMSER (Mitteldeutsche Forschungen 115), Köln/Weimar/Wien 1997, S. 1–22.
- WARREN, Wilfred L., Henry II, London 1973, ND 1977.
- WATTENBACH, Wilhelm/SCHMALE, Franz-Josef, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Kaiser Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnum, Bd. 1, Darmstadt 1976.
- WEBER, Hans, Der Kampf zwischen Papst Innocenz IV. und Kaiser Friedrich II. bis zur Flucht des Papstes nach Lyon (Historische Studien 20), Berlin 1900.
- WEBER, Max, Wirtschaft und Gesellschaft. Soziologie, unvollendet, 1919–1920, hg. von Knut Borchardt/Wolfgang Schluchter (Max Weber Gesamtausgabe. Abt. 1, Schriften und Reden 23), Tübingen 2013.
- WEBER, Wolfgang E. J., Gratia – caritas – charisma. Aneignungen des christlichen Konzepts der Gnade in der politischen Kultur Europas, in: Vernunft und Freiheit in der Kultur Europas. Ursprünge, Wandel, Herausforderungen, hg. von Ralf ELM, Freiburg/München 2006, S. 178–218.
- WEDELL, Moritz, Zählen. Semantische und praxeologische Studien zum numerischen Wissen im Mittelalter (Historische Semantik 14), Göttingen 2011
- WEGENER, Wilhelm, Böhmen-Mähren und das Reich im Hochmittelalter. Untersuchungen zur staatsrechtlichen Stellung Böhmens und Mährens im Deutschen Reich des Mittelalters 919–1253 (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 5), Köln/Graz 1959.
- WEILAND, Irmela, Die Zahlenangaben in den erzählenden Geschichtsquellen des frühen und hohen Mittelalters, Diss. Halle 1955.
- WEILAND, Ludwig, Die Reichsheerfahrt von Heinrich V. bis Heinrich VI. nach ihrer staatsrechtlichen Seite, in: Forschungen zur Deutschen Geschichte 7 (1867), S. 113–188.
- WEILER, Björn, Image and Reality in Richard of Cornwall's German Career, in: The English Historical Review 113 (1998), S. 1111–1142.
- WEILLER, Raymond, Die Münzen von Trier. Teil 1: Beschreibung der Münzen; Abschnitt 1: 6. Jahrhundert – 1307 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 30), Bonn 1988.
- WEINFURTER, Stefan, Erzbischof Philipp von Köln und der Sturz Heinrichs des Löwen, in: Köln – Stadt und Bistum in Kirche und Reich des Mittelalters. Festschrift für Odilo Engels zum 65. Geburtstag, hg. von Hanna VOLLRATH/Stefan

- WEINFURTER (Kölner Historische Abhandlungen 39), Köln/Weimar/Wien 1993, S. 455–481.
- WEINFURTER, Stefan, Herrschen durch Gnade. Legitimation und Autorität des Königtums in ottonisch-frühsalischer Zeit, in: Forschungsbeiträge der Geisteswissenschaftlichen Klasse, hg. von Eduard HLAWITSCHKA (Schriften der Sudentendutschen Akademie der Wissenschaften und Künste 29), München 2009, S. 109–126.
- WEINFURTER, Stefan, Investitur und Gnade. Überlegungen zur gratialen Herrschaftsordnung im Mittelalter, in: Investitur- und Krönungsrituale. Herrschaftseinsetzungen im kulturellen Vergleich, hg. von Marion STEINICKE/Stefan WEINFURTER, Köln/Weimar/Wien 2005, S. 105–123.
- WEINFURTER, Stefan, Konflikt und Konfliktlösung in Mainz. Zu den Hintergründen der Ermordung Erzbischof Arnolds 1160, in: Landesgeschichte und Reichsgeschichte. Festschrift für Alois Gerlich zum 70. Geburtstag, hg. von Winfried DOTZAUER et al. (Geschichtliche Landeskunde 42), Stuttgart 1995, S. 67–84.
- WEINFURTER, Stefan, Verträge und politisches Handeln um 1200, in: Philipp von Schwaben. Ein Staufer im Kampf um die Königsherrschaft. Tagung am 10. November 2007 in der Göppinger Stadthalle, hg. von Peter CSENDES (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 27), Göppingen 2008, S. 26–42.
- WEISS, Stefan, Karl IV. und das Geld – Einige Beobachtungen, in: Rom 1312. Die Kaiserkrönung Heinrichs VII. und die Folgen. Die Luxemburger als Herrscherdynastie von gesamteuropäischer Bedeutung, hg. von Peter THORAU/Sabine PEHNT (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 40), Köln/Weimar/Wien 2016, S. 207–220.
- WEITZEL, Jürgen, Dinggenossenschaft und Recht. Untersuchungen zum Rechtsverständnis im fränkisch-deutschen Mittelalter (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im alten Reich 15), Köln/Wien 1985.
- WELLER, Tobias, Die Heiratspolitik des deutschen Hochadels im 12. Jahrhundert (Rheinisches Archiv 149), Köln/Weimar/Wien 2004.
- WENDEHORST, Alfred, Das Bistum Würzburg. Bd. 1: Die Bischofsreihe bis 1254 (Germania Sacra NF 1), Berlin 1962.
- WENDEHORST, Alfred, Das Bistum Würzburg. Bd. 2: Die Bischofsreihe von 1254 bis 1455 (Germania Sacra NF 4), Berlin 1969.
- WENNINGER, Markus J., Geld und Politik. Spezialprivilegien für jüdische Großbankiers des 14. Jahrhunderts im Südostalpenraum, in: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 20 (2010), S. 305–328.
- WERLE, Hans, Gold und Silber. Die Geldstrafen in den Pönformeln frühmittelalterlicher Urkunden des Klosters Lorsch, in: Recht und Wirtschaft in Geschichte und Gegenwart: Festschrift für Johannes Bärmann zum 70. Geburtstag, hg. von Marcus LUTTER, München 1975, S. 53–63.
- WERMINGHOFF, Albert, Die Verpfändungen der mittel- und niederrheinischen Reichsstädte im 13. und 14. Jahrhundert, Breslau 1893.

- WERVEKE, Hans van, Monnaie de compte et monnaie réelle, in: *Revue belge de philologie et d'histoire* 13 (1934), S. 123–152.
- WESOLY, Kurt, Das Münzwesen und die Währungsverhältnisse am Mittelrhein von der Mitte des 14. bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts, in: *Mitteilungen des Historischen Vereins des Pfalz* 79 (1981), S. 215–259.
- WETZSTEIN, Thomas, *Roma carpit marcas, bursas exhaurit et arcas*. Die Gier des Papstes und der Groll der Christenheit, in: *Die römische Kurie und das Geld. Von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zum frühen 14. Jahrhundert*, hg. von Werner MALECZEK (Vorträge und Forschungen 85), Ostfildern 2018, S. 337–372.
- WHITE, Stephen D., The Politics of Exchange: Gifts, Fiefs, and Feudalism, in: *Medieval Transformations: Texts, Power and Gifts in Context*, hg. von Esther COHEN/Mayke de JONG (Cultures, Beliefs and Traditions 11), Leiden 2001, S. 169–188.
- WHITE, Stephen D., Service for Fiefs or Fiefs for Service: The Politics of Reciprocity, in: *Negotiating the Gift. Pre-Modern Figurations of Exchange*, hg. von Gadi ALGAZI (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 188), Göttingen 2003, S. 63–98.
- WIDMANN, Hans, *Geschichte Salzburgs* (Allgemeine Staatengeschichte. Dritte Abteilung: Deutsche Landesgeschichten 9), 3 Bde., Gotha 1907–1914.
- WIEDEMANN, Benedict G. E., The Character of Papal Finance at the Turn of the Twelfth Century, in: *The English Historical Review* 133 (2018), S. 503–532.
- WIEGAND, Peter, Der „milte lantgrave“ als „Windfahne“? Zum politischen Standort Hermanns I. von Thüringen (1190–1217) zwischen Erbreichsplan und welfisch-staufischem Thronstreit, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 48 (1998), S. 1–53.
- WIELANDT, Friedrich, Der Heller am Oberrhein, in: *Hamburger Beiträge zur Numismatik* 5 (1951), S. 32–61.
- WIESFLECKER, Hermann, Meinhard der Zweite. Tirol, Kärnten und ihre Nachbarländer am Ende des 13. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 16), Innsbruck 1955.
- WILDA, Hans, *Zur sicilischen Gesetzgebung, Steuer- und Finanzverwaltung unter Kaiser Friedrich II. und seinen normannischen Vorfahren*, Diss. Halle 1889.
- WILLOWEIT, Dietmar (Hg.), *Die Entstehung des öffentlichen Strafrechts. Bestandsaufnahme eines europäischen Forschungsproblems* (Konflikt, Verbrechen und Sanktion in der Gesellschaft Alteuropas 1), Köln/Weimar/Wien 1999.
- WILLOWEIT, Dietmar, Richten nach Gnade. Beobachtungen an Hand ländlicher Quellen von Mittelrhein und angrenzender Landschaften, in: *Herrschaftliches Strafen seit dem Hochmittelalter. Formen und Entwicklungsstufen*, hg. von Hans SCHLOSSER et al. (Konflikt, Verbrechen und Sanktion in der Gesellschaft Alteuropas. Symposien und Synthesen 5), Köln/Weimar/Wien 2002, S. 189–205.
- WINKELMANN, Eduard, *Kaiser Friedrich II.* (Jahrbücher der deutschen Geschichte 20), 2 Bde., Leipzig 1889–1897.

- WINKELMANN, Eduard, Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig (Jahrbücher der Deutschen Geschichte), 2 Bde., Leipzig 1873.
- WINKELMANN, Eduard, Ungedruckte Urkunden und Briefe zur Reichsgeschichte des dreizehnten Jahrhunderts, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 14 (1893), S. 87–105.
- WITOWSKI, Janis, Ehering und Eisenkette. Lösegeld- und Mitgiftzahlungen im 12. und 13. Jahrhundert (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte 238), Stuttgart 2016.
- WITTHÖFT, Harald (Hg.), Handbuch der historischen Metrologie, St. Katharinen 1991–2007.
- WITTHÖFT, Harald, Das Fundament des Gewichts in Köln nach schriftlicher Überlieferung des 14.–19. Jahrhunderts, in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 61 (1990), S. 35–57.
- WITTHÖFT, Harald, Die Kölner Mark zur Hansezeit, in: Geldumlauf, Währungssysteme und Zahlungsverkehr in Nordwesteuropa 1300–1800. Beiträge zur Geldgeschichte der späten Hansezeit, hg. von Michael NORTH (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte NF 35), Köln/Wien 1989, S. 51–74.
- WITTHÖFT, Harald, Kölner Marken und Gewichte. Von numismatischer und historischer Metrologie in der Geld- und Münzgeschichte, in: Fundamenta Historiae. Geschichte im Spiegel der Numismatik und ihrer Nachbarwissenschaften. Festschrift für Niklot Klüßendorf zum 60. Geburtstag am 10. Februar 2004, hg. von Reiner CUNZ (Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 51), Hannover 2004, S. 379–388.
- WITTHÖFT, Harald, Münzfuß, Kleingewichte, pondus Caroli und die Grundlegung des nordeuropäischen Maß- und Gewichtswesens in fränkischer Zeit (Sachüberlieferung und Geschichte 1), Ostfildern 1984.
- WITTHÖFT, Harald, Über den lübischen und andere norddeutsche Münzfüße nach metrologischen Sach- und Schriftzeugnissen des 12. bis 14. Jahrhunderts, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 69 (1989), S. 75–120.
- WITTHÖFT, Harald, Die Rechnung und Zahlung mit Gold und Silber nach Zeugnissen des 6. bis 9. und 13./14. Jahrhunderts, in: Hamburger Beiträge zur Numismatik 30/32 (1976–1978), S. 9–36.
- WITTHÖFT, Harald, Sizilische Tari, Italienische Libbra, Nordwesteuropäische Mark. Pegolotti's „Pratica della Mercatura“ (1310–1340) in neueren Forschungen, in: Hochfinanz. Wirtschaftsräume. Innovationen. Festschrift für Wolfgang Stromeier, hg. von Uwe BESTMANN et al., Bd. 1, Trier 1987, S. 421–468.
- WITTRICK, Fabian, Geld als Instrument der Gerechtigkeit. Die Geldrechtslehre des Hl. Thomas von Aquin in ihrem interkulturellen Kontext (Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft. Neue Folge 100), Paderborn et al. 2002.
- WITTRICK, Fabian, Money in Medieval Philosophy, in: Money in the Western Legal Tradition: Middle Ages to Bretton Woods, hg. von David Fox/Wolfgang ERNST, Oxford 2016, S. 53–70.

- WOHLFARTH, Werner, Kaiser Heinrich VI. und die oberitalienischen Städte (Lombardei und Piemont) (Quellen und Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums und des Mittelalters 10), Heidelberg 1939.
- WOLFSCHLÄGER, Caspar, Erzbischof Adolf I. von Köln als Fürst und Politiker 1193–1205 (Münsterische Beiträge zur Geschichtsforschung 18 = N. F. 6), Münster 1905.
- WOLNY, Alexander, Quantifizierung von Frömmigkeit im 13. Jahrhundert. Ablässe in den Bistümern Halberstadt und Naumburg, Diss. Heidelberg 2016, URL: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/22430> (letzter Zugriff 1.4.2021).
- WOLTERS, Reinhard, Nummi Signati. Untersuchungen zur römischen Münzprägung und Geldwirtschaft (Vestigia. Beiträge zur Alten Geschichte 49), München 1999.
- WOOD, Diana, Medieval Economic Thought (Cambridge Medieval Textbooks), Cambridge 2002.
- WOODHOUSE, Adam, „Who Owns the Money?“ Currency, Property, and Popular Sovereignty in Nicole Oresme’s *De moneta*, in: *Speculum* 92 (2017), S. 85–116.
- WURSTEMBERGER, Ludwig von, Peter der Zweite, Graf von Savoyen, Markgraf in Italien, sein Haus und seine Lande. Ein Charakterbild des dreizehnten Jahrhunderts, 4 Bde., Bern 1856–1858.
- WÜRTH-PAQUET, François-Xavier, Table chronologique des chartes et diplômes relatifs à l’histoire de l’ancien pays de Luxembourg, règne de Henri III (1282–1288), in: *Publications de la Société pour la Recherche et la Conservation des Monuments Historiques dans le Grand-Duché de Luxembourg* 16 (1860), S. 30–94.
- WYFFELS, Carlos, Note sur les marcs monétaires utilisés en Flandre et en Artois avant 1300, in: *Handelingen van het Genootschap voor Geschiedenis. Gesticht onder de benaming Société d’Emulation te Brugge* 104 (1967), S. 66–87.
- WYNEKEN, Wilhelm, Die Landfrieden in Deutschland von Rudolf von Habsburg bis Heinrich VII., Göttingen 1886.
- YUNCK, John A., The ‚Carmen de Nummo‘ of Godfrey of Cambrai, in: *Annuaire mediaevale* 2 (1961), S. 92–99.
- YUNCK, John A., Economic Conservatism, Papal Finance, and the Medieval Satires on Rome, in: *Mediaeval Studies* 23 (1961), S. 334–351.
- YUNCK, John A., Medieval French Money Satire, in: *Modern Language Quarterly* 21 (1960), S. 73–82.
- ZAORAL, Roman (Hg.), Money and Finance in Central Europe during the Later Middle Ages (Palgrave Studies in the History of Finance), Basingstoke 2016.
- ZARLENGA, Stephen, Der Mythos vom Geld – die Geschichte der Macht. Vom Tauschhandel zum Euro: eine Geschichte des Geldes und der Währungen, Zürich 1999.
- ŽEMLIČKA, Josef, Dux „Boemorum“ und rex Boemie im mitteleuropäischen Wettstreit (nicht nur aus tschechischer Sicht gesehen), in: *Böhmen und seine Nachbarn in der Premyslidenzeit*, hg. von Ivan HLAVÁČEK/Alexander PATSCHOVSKY (Vorträge und Forschungen 74), Ostfildern 2011, S. 91–136.

- ZEUMER, Karl, Die Goldene Bulle Kaiser Karls IV. (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit 2), 2 Bde., Weimar 1908.
- ZEUMER, Karl, Zur Geschichte der Reichssteuern im früheren Mittelalter, in: Historische Zeitschrift 81 (1898), S. 24–45.
- ZEY, Claudia (Hg.), Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert) (Vorträge und Forschungen 81), Ostfildern 2015.
- ZEY, Claudia, *Imperatrix, si venerit Romam ...* Zu den Krönungen von Kaiserinnen im Mittelalter, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 60 (2004), S. 3–51.
- ZEY, Claudia, Der Romzugsplan Heinrichs V. 1122/23. Neue Überlegungen zum Abschluß des Wormser Konkordats, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 56 (2000), S. 447–504.
- ZIEGLER, Hannes, Emotionen und die Geschichte des Politischen. Perspektiven in der Mittelalter- und Frühneuzeitforschung, in: Zeitschrift für historische Forschung 44 (2017), S. 661–691.
- ZIEGLER, Heinz, Die Kölner Mark in neuem Licht. Mit besonderer Berücksichtigung des *Normannorum pondus*, in: Hansische Geschichtsblätter 98 (1980), S. 39–60.
- ZIEGLER, Wolfram, König Konrad III. (1138–1152). Hof, Urkunden und Politik (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 26), Wien/Köln/Weimar 2008.
- ZIMMERMANN, Albert (Hg.), *Mensura. Mass, Zahl, Zahlensymbolik im Mittelalter* (Miscellanea mediaevalia 16), 2 Bde., Berlin/New York 1983.
- ZINSMAIER, Paul, Studien zu den Urkunden Heinrichs (VII.) und Konrads IV., in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 100 (1952), S. 445–565.
- ZINSMAIER, Paul, Untersuchungen zu den Urkunden König Friedrichs II. 1212–1220, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 97 (1949), S. 371–466.
- ZINSMAIER, Paul, Die Urkunden Philipps von Schwaben und Ottos IV. (1198–1212) (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg 53), Stuttgart 1969.
- ZÖLCH, Karl-Albert, Die Bischöfe von Speyer unter Kaiser Friedrich II. (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 138), Mainz 2015.
- ZÖLLER, Sonja, Kaiser, Kaufmann und die Macht des Geldes. Gerhard Unmaze von Köln als Finanzier der Reichspolitik und der „Gute Gerhard“ des Rudolf von Ems (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 16), München 1993.
- ZOTZ, Thomas, Kaiserliche Vorlage und Chronistenwerk. Zur Entstehungsgeschichte der *Gesta Frederici* Ottos von Freising, in: Geschichtsvorstellungen. Bilder, Texte und Begriffe aus dem Mittelalter. Festschrift für Hans-Werner Goetz zum 65. Geburtstag, hg. von Steffen PATZOLD, Wien/Köln/Weimar 2012, S. 153–177.
- ZUNKER, Diana, Adel in Westfalen. Strukturen und Konzepte von Herrschaft (1106–1235) (Historische Studien 472), Husum 2003.

Register

Das Register umfasst die Orts- und Personennamen sowie Währungen aus Text, Anmerkungen und Anhang. Mittelalterliche und moderne Geschichtsschreiber wurden nur bei Nennung im Haupttext aufgenommen.

Abkürzungen: A./Ä. = Abt/Äbtissin; Bf. = Bischof; Bgf. = Burggraf; Bt. = Bistum/Hochstift; byz. = byzantinisch; Ebf. = Erzbischof; Ebt. = Erzbistum/Erzstift; Gem. = Gemahl/Gemahlin; Gf./Gfn. = Graf/Gräfin; Gft. = Grafschaft; Hz./Hzn. = Herzog/Herzogin; Hzt. = Herzogtum; Kg./Kgn. = König/Königin; Kgr. = Königreich; Ks./Ksn. = Kaiser/Kaiserin; Ksr. = Kaiserreich; Lgf./Lgfn. = Landgraf/-gräfin; Lgft. = Landgrafschaft; Mgf./Mgfn.: Markgraf/-gräfin; Mgft. = Markgrafschaft; Pfgf./Pfgfn. = Pfalzgraf/-gräfin; Pfgft. = Pfalzgrafschaft; röm.-dt. = römisch-deutsch; So. = Sohn; To. = Tochter; u. = und; v. = von.

- Aachen, Pfennig 86, 88, 92 f., 95 f., 99, 189, 196, 212, 255, 274, 277, 304, 338 f., 427, 435, 437, 448, 450, 467
Aachen, Stadt 13, 32, 35, 88, 92, 192, 210, 225, 229, 238, 274, 281, 283–285, 289 f., 311, 318, 335 f., 340 f., 381, 426, 460
Aarburg 467
Abodriten, Fürst → Heinrich, Pribislaw
Absalon, Ebf. v. Lund 455
Acerbus Morena 27, 216, 360
Acerra, Gf. → Richard, Thomas v. Aquino
Achalm 266
Acqui, Bf. → Azo
Adalbert II., Hz. v. Teck 178
Adalbert IV., Gf. v. Calw 134
Adalbert I., Ebf. v. Bremen 239
Adalbert I. v. Saarbrücken, Ebf. v. Mainz 140, 143, 235, 279
Adalbert III. v. Böhmen, Ebf. v. Salzburg 173 f., 246, 423
Admont 329
Adolf (v. Nassau), röm.-dt. Kg. 4, 25–27, 36 f., 51, 65, 80, 82, 100, 111, 197, 212 f., 225, 235, 238, 250, 267–274, 307–309, 312–325, 338, 341, 344, 349–353, 380, 389, 403, 410, 422, 433–442, 444–446, 449 f., 461 f.
Adolf III., Gf. v. Berg 181
Adolf IV., Gf. v. Berg 126, 298, 437
Adolf V., Gf. v. Berg 186, 231, 276, 319, 429, 447
Adolf I., Gf. v. Dassel 263
Adolf III., Gf. v. Holstein u. Schauenburg 109, 134, 139, 172, 175, 180, 184, 263, 274, 395, 425, 427 f.
Adolf I., Gf. v. Schwalenberg u. Waldeck 133, 137, 151
Adolf I. v. Altena, Ebf. v. Köln 80, 131, 181 f., 187, 280–285, 290, 326–331, 349, 433, 449
Adolf II. v. der Mark, Bf. v. Lüttich 377
Agnes, To. Kg. Rudolfs, Hzn. v. Sachsen-Wittenberg 341, 406
Agnes, To. Kg. Wenzels II., Gfn. v. Nassau 323 f.
Agnes, To. Ks. Heinrichs IV., Hzn. v. Schwaben 292
Ägypten 106 f.
Aidone 221
Aix 222
Akkon 33, 113, 263, 415
Alard, Bf. v. Cambrai 392
Alba 222
Alberico da Romano 397
Albero, Ebf. v. Trier 235, 243, 260

- Albero v. Buchheim 250
 Albert I., Gf. v. Görz 115, 133, 227
 Albert II. (III.), Gf. v. Tirol 81, 188, 428
 Albert, Gf. v. Verona 293
 Albert I. v. Harthausen, Bf. v. Freising
 47, 50, 133, 394, 454
 Albert I. v. Löwen, Bf. v. Lüttich 390 f.
 Albert II. v. Cuyk, Bf. v. Lüttich 96,
 281
 Albert v. Rethel, Erwählter Bf. v. Lüt-
 tich 390 f.
 Albert I. v. Pietengau, Bf. v. Regensburg
 95
 Albert I. v. Buxhövdn, Bf. v. Riga 127
 Albert v. Schmidmühlen, A. v. St. Em-
 meram 377
 Albert Behaim 105
 Albert Kago 255, 438
 Albert v. Stade 167, 345
 Albert v. Trimberg 276, 447
 Albgau 77
 Albigenser 177
 Albrecht I., röm.-dt. Kg. 37, 95, 111,
 132, 179, 210, 235, 256–259, 270,
 272 f., 309, 311, 322, 324, 344, 350,
 353 f., 389, 394, 410, 434 f., 438
 Albrecht I., Hz. v. Braunschweig(-Lüne-
 burg) 32, 35, 67, 274, 277, 333, 447
 Albrecht I., Hz. v. Sachsen 300, 326,
 334, 336 f., 449
 Albrecht II., Hz. v. Sachsen-Wittenberg
 258, 274 f., 323, 325, 339, 341 f., 349,
 406, 447, 449
 Albrecht I., Mgf. v. Brandenburg 133,
 183
 Albrecht II., Mgf. v. Brandenburg 396,
 453
 Albrecht III., Mgf. v. Brandenburg 251,
 253
 Albrecht I., Mgf. v. Meißen 137
 Albrecht, Lgf. v. Thüringen u. Mgf. v.
 Meißen 36, 253, 319, 434
 Albrecht II., Gf. v. Egisheim-Dagsburg
 285
 Albrecht II., Gf. v. Hohenberg 82, 140
 Albrecht I. v. Kevernburg, Ebf. v. Mag-
 deburg 66, 129, 220, 286, 312, 396,
 434, 453, 457
 Albrecht I. v. Arnstein 146
 Albrecht v. Barby 269, 437
 Albrecht II. v. Hohenlohe 272, 436,
 439, 445
 Albrecht v. Klingenberg 255, 269,
 438 f.
 Albus 41, 185
 Aldebert IV., Gf. v. La Marche 48 f.
 Alessandria 139, 149 f., 203, 219, 465
 Alexander ben Schlomo Wimpfen 210
 Alexander III., Papst 173 f., 240
 Alexander IV., Papst 37, 60, 155, 196,
 396, 425
 Alexandria 32
 Alexios I., byzant. Ks. 158
 Alexios III., byzant. Ks. 165, 421
 Alexios IV., byzant. Ks. 32, 60
 Alfons (v. Kastilien), röm.-dt. Kg. 54,
 82, 97, 132, 225, 228, 292, 300–303,
 305, 307, 331, 333–337, 349, 352, 407,
 416, 432 f., 440–442, 449
 Alfons v. Poitiers, Gf. v. Poitou u. Tou-
 louse 42, 121
 Altenburg 323
 Althoff, Gerd 13 f.
 Altkirch 184 f.
 Altwın, Bf. v. Brixen 267
 Amadeus IV., Gf. v. Savoyen 189, 265,
 294, 426
 Anastasia v. Pommern, Herrin v. Meck-
 lenburg 54
 Ancona, Mgf. 60
 Ancona, Stadt 148, 217, 227, 346
 Andechs, Gf. → Berthold III., Poppo I.
 Andechs, Gft. 242
 Andernach 150, 316, 329
 Andreas II., Kg. v. Ungarn 180, 425
 Andria 221
 Andronikos I., byzant. Ks. 464
 Angermund 467
 Angers, Pfennig 49
 Anhalt, Gf. → Siegfried I., Otto I.

- Anjou, Gft. 120
 Anna Přemyslovna, Hzn. v. Kärnten 138
 Annalista Saxo 27, 33, 365
 Annone 66
 Antwerpen 43
 Apulien, Hzt. 144, 160, 165, 175, 221, 227, 247, 260, 346, 376
 Apulien, Hz. → Roger III.
 Aquileia, Patriarch → Gregorio v. Montelongo, Pilgrim I., Ulrich II. v. Trefen, Wolfger v. Erla
 Aquileia, Pfennig 75
 Aquino 149, 221
 Aragón, Kg. → Jakob I., Jakob II.
 Arborea, Judikat 363
 Ardito v. Bulgaro 261, 438
 Are 466
 Arenborga, Gem. Kg. Baresos v. Sardinien 362
 Arezzo 213, 222, 425
 Arles, Ebf. → Bernhard Garin, Hugues Béroard, Jean Baussan
 Arles, Stadt 385, 451
 Arnold II. v. Wied, Ebf. v. Köln 326
 Arnold v. Selenhofen, Ebf. v. Mainz 233, 240, 243, 246, 263 f., 308
 Arnold I., Ebf. v. Trier 241, 243, 454
 Arnold II. v. Isenburg, Ebf. v. Trier 303, 334, 336 f., 432, 449
 Arnold, Bf. v. Osnabrück 66, 185, 428
 Arnold v. Lübeck 27, 35, 83, 135, 167–171, 175, 281–283, 330, 347
 Arnsberg, Gf. → Heinrich I.
 Aschaffenburg 277
 Assenheim 253
 Asti 66, 82, 137, 142, 144, 219 f., 222 f., 416, 422, 425, 464
 Asti, Bf. → Guglielmo II.
 Asti, Pfennig 222, 425, 464
 Attila, Herrscher der Hunnen 39
 Augsburg, Bf. → Udalschalk, Ulrich I.
 Augsburg, Stadt 172, 191, 379
 Augustalis 8, 82
 Augustinus, Bf. v. Hippo Regius 19
 Aversa 221
 Aymar II., Gf. v. Valentinois 189, 426
 Azo, Bf. v. Acqui 417
 Baden, Mgf. → Hermann V., Jakob I., Rudolf I.
 Balduin I., Ks. v. Konstantinopel u. Gf. von Flandern (IX.) u. Hennegau (VI.) 53, 330, 374
 Balduin I., Kg. v. Jerusalem 35
 Balduin V., Gf. v. Hennegau u. Mgf. v. Namur (I.) 50, 96, 370–375, 383, 388, 390 f., 452, 461–463
 Balduin v. Luxemburg, Ebf. v. Trier 310, 459
 Bamberg, Bf. → Berthold v. Leiningen, Eberhard II., Ekbert v. Andechs, Heinrich I. v. Bilversheim, Hermann II., Otto I.
 Bamberg, Domkapitel 393, 457
 Bamberg, Stadt 131, 139, 146 f., 162, 249, 275, 309, 380
 Bar, Gf. → Rainald I., Theobald II.,
 Barcelona, Gf. → Raimund Berengar IV.
 Bareso v. Arborea, Kg. v. Sardinien 32, 47, 71, 78, 315, 356–364, 451
 Bari 83, 190
 Barletta 190
 Basel, Bf. → Heinrich II. v. Thun, Heinrich (IV.) v. Isny
 Basel, Bt. 144, 388
 Basel, Mark 52, 99
 Basel, Pfennig 117
 Battenberg, Gf. → Widukind II.
 Battenburg 467
 Bautzen 53, 186, 426
 Bayern, Hz. → Heinrich I. Heinrich IX. (der Schwarze), Heinrich X. (der Stolze), Heinrich XII. (der Löwe), Ludwig I., Ludwig II., Ludwig IV., Otto II.
 Bayern, Hzt. 107, 114, 158, 260, 293
 Bayern, Pfgf. → Friedrich v. Wittelsbach
 Beatrix v. Burgund, Ksn. 163, 174, 200 f., 211, 224, 370 f., 385, 392, 411 f., 455 f.

- Beatrix v. Schwaben, Ksn. 287
 Beichlingen, Gf. → Friedrich V.
 Beinwil, A. → Heinrich II.
 Béla II., Kg. v. Ungarn 48
 Béla IV., Kg. v. Ungarn 27, 49, 138, 164
 Benevent 150, 219
 Berardo, Ebf. v. Palermo 261
 Berg, Gf./Hz. → Adolf III., Adolf IV.,
 Adolf V., Engelbert I., Gerhard
 Bergamo, Mark 74
 Bern, Mark 213
 Bern, Pfennig 115
 Bern, Stadt 213
 Bernardus Teutonicus 53
 Bernhard, Hz. v. Kärnten 51
 Bernhard III., Hz. v. Sachsen 184, 263,
 290, 327, 427 f.
 Bernhard I., Mgf. der Nordmark 184
 Bernhard I., Gf. v. Ratzeburg 184, 428
 Bernhard II., Gf. v. Ratzeburg 263
 Bernhard Garin, Ebf. v. Arles 140
 Bernhard II. v. Oesede, Bf. v. Paderborn
 133, 146, 210, 428
 Bernhard v. Prambach, Bf. v. Passau
 380
 Bernhard, A. v. Clairvaux 128, 138,
 164, 198
 Bernold, A. v. Ottobeuren 382, 401
 Berthold II., Hz. v. Zähringen 191
 Berthold IV., Hz. v. Zähringen 50, 96,
 370, 395, 454
 Berthold V., Hz. v. Zähringen 327, 331,
 349, 395, 449 f., 453, 457
 Berthold, Mgf. v. Vohburg-Hohenburg
 294
 Berthold III., Gf. v. Andechs 242, 431
 Berthold, Gf. v. Henneberg 448
 Berthold I., Gf. v. Ziegenhain 276, 447
 Berthold v. Leiningen, Bf. v. Bamberg
 253, 258
 Berthold, Bf. v. Lübeck 140
 Berthold v. Pietengau-Sigmaringen, Bf.
 v. Passau 394, 453, 458
 Berthold I. v. Teck, Bf. v. Straßburg
 393, 454
 Berthold II. v. Sternberg, Bf. v. Würz-
 burg 396
 Bertradis II., Ä. v. Quedlinburg 380,
 401
 Bertram v. Ahausen 254, 438
 Besançon, Ebt. 421
 Besançon, Pfennig 51, 117, 208, 231,
 421
 Besançon, Stadt 208, 231, 298, 382,
 421
 Bilestein 466
 Bingen 277, 304
 Birkenstein 466
 Bisanter 60, 262 f., 432, 456
 Blichsburg 444 f.
 Bobbio 219
 Boemund I. v. Warsberg, Ebf. v. Trier
 274, 321 f., 349, 353, 434, 449 f., 458,
 461
 Boemund II. v. Saarbrücken, Ebf. v.
 Trier 375
 Bogislaw I., Hz. v. Pommern 164,
 368
 Boguś II., Bf. v. Posen 54
 Böhmen, Hz./Kg./Kgn. → Bořivoj II.,
 Břetislav I., Břetislav II., Friedrich,
 Johann v. Luxemburg, Konrad III.
 Otto, Kunigunde v. Halitsch, Otto-
 kar I., Ottokar II., Soběslav I.,
 Soběslav II., Svatopluk, Vladislav I.,
 Vladislav II. (I), Vratislav II. (I),
 Wenzel I., Wenzel II., Wenzel IV.
 Böhmen, Hzt./Kgr. 44, 46 f., 67, 106 f.,
 114, 123, 138, 158, 161 f., 164, 172,
 176, 265, 307, 309, 315, 324, 355,
 364–367, 384, 398, 401, 410, 451
 Böhmen, Mark 72
 Böhmen, Pfennig 44
 Bolesław III., Hz. v. Polen 160, 421
 Bolesław IV., Hz. v. Polen 29, 144 f.,
 163, 368
 Bologna, Mark 52
 Bologna, Pfennig 48, 220, 428
 Bologna, Stadt 34, 52, 191, 203, 216 f.,
 219 f., 227, 230, 360, 422

- Bonifaz, Mgf. v. Clavesana 134
 Bonifaz II., Mgf. v. Montferrat 142,
 206, 294 f., 447
 Bonifaz VIII., Papst 410
 Bonn 10, 150, 207, 226, 317 f., 390
 Boppard 86, 93, 100, 208–210, 235,
 257, 259, 268 f., 272, 304, 340, 406,
 423, 444, 446
 Borgo San Donnino 309
 Boris, So. Kg. Kolomans v. Ungarn
 368, 398
 Bořivoj II., Hz. v. Böhmen 162, 292,
 364 f., 451
 Botenlauben 467
 Boulogne, Gft. 383
 Bourdieu, Pierre 2
 Bouvines 279, 289
 Bozen 66, 392
 Brabant, Hz./Hzn. → Gottfried III.,
 Heinrich I., Heinrich II., Hein-
 rich III., Johann I., Johann II., Sophia
 v. Thüringen
 Brabant, Pfennig 46, 63, 92–94, 99,
 210, 229, 426, 458
 Brandenburg, Bf. → Ruotger
 Brandenburg, Mark 186, 274, 426, 447,
 466 f.
 Brandenburg, Mgf. → Albrecht I., Alb-
 recht II., Albrecht III., Johann I.,
 Ludwig I., Otto III., Otto IV., Otto V.,
 Otto VI., Waldemar
 Brandenburg, Mgf. 107, 114 f., 342,
 410
 Braubach 299
 Braunschweig, Stadt 145, 172, 282,
 286, 329
 Braunschweig(-Lüneburg), Hz. → Alb-
 recht I., Johann I., Otto I., Otto II.
 Breisach 328
 Bremen, Ebf. → Adalbert I., Hartwig II.,
 Giselbert v. Brunkhorst, Johann
 Grand, Siegfried v. Anhalt
 Bremen, Ebt. 107, 403
 Bremen, Mark 52
 Bremen, Stadt 133, 211, 427
 Brescia, Pfennig 74, 149, 379
 Brescia, Stadt 34, 215–217, 219, 225,
 231, 360, 422, 464
 Breslau, Hz. → Heinrich IV.
 Breslau, Stadt 53
 Břetislav I., Hz. v. Böhmen 161
 Břetislav II., Hz. v. Böhmen 365
 Brixen, Bf. → Altwin
 Brixen, Bt. 115
 Brühl, Carlrichard 17, 117
 Brünn (Brno) 209
 Bruno II. v. Berg, Ebf. v. Köln 147
 Bruno IV. v. Sayn, Ebf. v. Köln 184
 Bruno v. Schauenburg, Bf. v. Olmütz
 249
 Brüssel 93
 Burchard v. Schwanden, Hochmeister
 des Deutschen Ordens 54
 Burchard v. Mülheim 254, 439
 Burchard v. Ursberg 153, 215, 327, 329
 Burchard, Notar Ks. Friedrichs I. 129,
 202 f., 246
 Burgos 302
 Burgund, Hz. → Hugo III., Hugo IV.
 Burgund, Hzt. 13, 121
 Burgund, Kgr. 77, 108, 134, 178, 191,
 208, 225
 Burgund, Pfgf. → Otto III., Otto IV.
 Burgund, Pfgft. 61, 121, 355 f.
 Burgund-Salins, Gf. → Johann
 Burkhard v. Oltigen, Bf. v. Lausanne
 312
 Byzanz, Ks. → Alexios I., Alexios III.,
 Alexios IV., Andronikos I.
 Byzanz, Ksr. 112, 226, 369
 Caccamo 261
 Caesarius v. Heisterbach 285, 331
 Cagli 128, 219, 422
 Cagliari, Judikat 361, 363
 Caltagirone 221
 Calw, Gf. → Adalbert IV.
 Cambrai, Bf. → Alard, Gottfried, Jo-
 hann II. v. Antoin, Peter I. v. Flan-
 dern, Robert I., Walcher

- Cambrai, Bt. 96, 391 f., 400, 413, 452
 Cambrai, Pfennig 211, 428
 Cambrai, Stadt 156, 211, 244, 428
 Camerino 140, 219
 Canne della Battaglia 190
 Capua, Fürst → Pandulf IV.
 Capua, Stadt 145, 214, 221, 228, 421
 Carretto, Mgf. → Manfred
 Caserta, Gf. → Richard II.
 Castelvechio 221
 Cervo 467
 Ceva, Mgf. → Georg, Manuel
 Champagne, Gf. → Heinrich II.
 Champagne, Gft. 121
 Chemnitz 323
 Chiavenna 167 f., 171
 Chiemsee, Bf. → Johann I. v. Ennstal
 Chiemsee, Kloster 280
 Christian I. v. Buch, Ebf. v. Mainz 35, 132 f., 177, 217, 227, 247, 357 f., 363, 422
 Christoph II., Kg. v. Dänemark 55
 Chur, Bf. → Heinrich III. v. Montfort
 Città di Castello 118, 415
 Clavesana, Mgf. → Bonifaz
 Clemens IV., Papst 268, 303, 425
 Clemens VI., Papst 55
 Cochem 268, 317 f., 321 f., 353
 Coelestin III., Papst 347, 381, 416
 Coevorden 188
 Colmar 107, 111, 209, 249, 319 f., 341, 343, 423
 Como, Bf. → Enrico della Torre
 Como, Stadt 198, 200, 247
 Constantin v. Köln 241
 Coraidelstein 322
 Cortenuova 206
 Corvey, A. → Heinrich I.
 Corvey, Kloster 47
 Cosmas v. Prag 27, 162, 164
 Crema 158, 200, 218, 229 f., 246, 278, 386, 415, 452, 462
 Cremona, Grossi 79, 101
 Cremona, Pfennig 74, 149, 379
 Cremona, Stadt 47, 62, 126, 148 f., 158, 198, 200, 205, 216–218, 225, 227, 229 f., 278, 379, 386 f., 400, 415, 423, 452, 464
 Dagsburg, Gf. → Albrecht II.
 Damaskus 113
 Dänemark, Kg./Kgn. → Christoph II., Erik V., Knud Lavard, Knut VI., Mechthild v. Holstein, Nils, Waldemar I., Waldemar II., Waldemar IV.
 Dänemark, Kgr. 54, 58, 97, 158–161, 226, 455
 Dänemark, Mark 58
 Dänemark, Pfennig 84
 Daniel I., Bf. v. Prag 366
 Dante Alighieri 259
 Dassel, Gf. → Adolf I.
 Dedo III., Mgf. der Lausitz 386, 452
 Deibel, Gertrud 17
 Delbrück, Hans 24
 Delle 179
 Deutsche Mark 68
 Deutz 193, 276
 Die, Bf. → Humbert II.
 Diepold v. Schweinspeunt 279
 Diether V., Gf. v. Katzenelnbogen 268, 276, 298, 436 f.
 Dietmar v. Hardenberg 277, 447
 Dietrich, Mgf. der Lausitz (III.) u. Meissen (I.) 60, 386, 388 f., 415, 451, 465
 Dietrich II., Mgf. der Lausitz 386
 Dietrich I., Gf. v. Flandern 392
 Dietrich VII., Gf. v. Holland 147, 181, 387 f., 427, 451
 Dietrich IV./VI., Gf. v. Kleve 185
 Dietrich VI./VIII., Gf. v. Kleve 254, 270, 277 f., 410, 435, 447
 Dietrich Luf II., Gf. v. Kleve 278
 Dietrich, Gf. v. Mömpelgard 388
 Dietrich II. v. Wied, Ebf. v. Trier 89
 Dietrich II. v. Marburg, Bf. v. Gurk 253
 Dietrich II., Bf. v. Münster 267
 Dietrich, Bf. v. Verdun 225
 Dietrich II. v. Falkenburg 193, 196

- Dietrich v. Hardenberg 277, 447
 Dikow, Joachim 17
 Dilmann v. Hohenfels 277, 447
 Dirk v. Are, Bf. v. Utrecht 388
 Dithmarscher 60, 274
 Dohna 289
 Donau 176, 415
 Dopsch, Alfons 115
 Dortmund 76, 299, 317, 377
 Drenth 188, 426 f., 429, 465
 Duderstadt, Mark 396, 453
 Duisburg 88, 285, 298, 317
 Düren 295
 Dürnkrot 254
- Eberbach, Burg 66, 393, 453
 Eberbach, Kloster 44
 Eberhard, Hz. v. Franken 152
 Eberhard I., Gf. v. Katzenelnbogen 257,
 259, 268 f., 272, 313, 432–435, 444, 446
 Eberhard II., Gf. v. der Mark 259, 270,
 273, 434, 437
 Eberhard I., Gf. v. Württemberg 145,
 151, 180, 273, 311, 350, 435
 Eberhard I. v. Biburg, Ebf. v. Salzburg
 139, 369, 414
 Eberhard II. v. Regensberg, Ebf. v. Salz-
 burg 51 f., 61, 280, 291
 Eberhard II., Bf. v. Bamberg 239, 242
 Eberhard II. v. Waldburg, Bf. v. Kons-
 tanz 299, 397, 435
 Eberhard v. Diest, Bf. v. Münster 152
 Eberhard, Bf. v. Trient 267
 Eberhard I. Reiz v. Breuberg 296
 Eberhard v. Schlüßlberg 276, 448
 Eberhard v. Waldsee 255, 439
 Ebersmünster 328
 Eberstein 466
 Ebrach 236
 Edmund, So. Kg. Heinrichs III. v. Eng-
 land 37
 Edward I., Kg. v. England 25, 89, 121,
 150, 268, 460
 Eger 323 f.
 Egilolf v. Rathsamhausen 255, 438
- Egino II., Gf. v. Freiburg 210, 427
 Egino V., Gf. v. Urach 177 f.
 Eglöfs 77
 Eichsfeld 466
 Eichstätt, Bf. → Heinrich III. v. Ravens-
 burg, Johann II. v. Heideck
 Ekbert II., Mgf. v. Meißen 129
 Ekbert v. Andechs, Bf. v. Bamberg 51,
 187, 393 f., 427, 453
 Ekhard, Bf. v. Merseburg 66
 Elbe 343
 Elberfeld 241
 Eleanore, To. Kg. Johans v. England
 332
 Elisabeth v. Bayern, röm.-dt. Kgn. 297
 Elisabeth v. Braunschweig, röm.-dt.
 Kgn. 300
 Elisabeth v. Wetzikon, Ä. v. Fraumüns-
 ter (Zürich) 380
 Ellenhard 180
 Ellwangen 402
 Embricho, Bf. v. Würzburg 236
 Emercho v. Löwenstein 48
 Emich IV., Gf. v. Leiningen 444, 447
 Emich V., Gf. v. Leiningen 444
 Emich I., Gf. v. Nassau 273
 Emma, Gem. Kg. Æthelreds II. v. Eng-
 land 35
 Emmerich, Kg. v. Ungarn 61
 Engelbert I., Gf. v. Berg 241
 Engelbert II., Gf. v. der Mark 273, 437
 Engelbert I. v. Berg, Ebf. v. Köln 2, 48,
 187, 193, 426
 Engelbert II. v. Valkenburg, Ebf. v.
 Köln 110, 126, 193–196, 224, 304,
 340 f., 426 f., 449
 Engelhard, Bf. v. Naumburg 66
 Engels, Odilo 346
 England, Kg. → Edward I., Heinrich I.,
 Heinrich II., Heinrich III., Johann,
 Richard I. Löwenherz, Stephan, Wil-
 helm I., Wilhelm II. Rufus
 England, Kgr. 4, 13, 17, 24, 55, 87,
 90 f., 104, 112, 119–123, 126, 171,
 264, 304 f., 307 f., 336, 375, 406, 411

- Enrico della Torre, Bf. v. Como 378
 Enzo, Kg. v. Sardinien 128, 132 f., 219, 422
 Erfurt, Mark 52 f., 56 f., 82, 99
 Erfurt, Pfennig 275
 Erfurt, Stadt 29, 36 f., 41, 52, 82, 96, 212, 275, 371, 413, 427
 Erich v. Brandenburg, Ebf. v. Magdeburg 325
 Erik V., Kg. v. Dänemark 54
 Erkenbert v. Buchenau 446
 Erlung, Bf. v. Würzburg 236
 Ernst, Hz. v. Bayern (Romanfigur) 137
 Ernst, Vetter Mgf. Heinrichs v. Schweinfurt 225
 Ernst v. Tullstedt 269, 435
 Essen, Kloster 150
 Essen, Ä. → Katharina v. der Mark
 Esslingen 77, 249, 304, 380
 Estland 54
 Esztergom, Ebt. 119
 Eugen III., Papst 250
 Ezzelino III. da Romano 397

 Faenza 145, 203, 217, 219 f., 423
 Fahner 269, 435
 Fano 60, 145, 219
 Felicitas-Lauretta v. Dombasle, Ä. v. Remiremont 376
 Feltre u. Belluno, Bf. → Philipp v. Padua
 Fermo 141, 149, 219
 Ferrara 144
 Filippo Maria Visconti, Hz. v. Mailand 402
 Flandern, Gf./Gfn. → Balduin (IX.), Dietrich I., Guido, Karl I., Margarete II., Philipp I., Wilhelm I.
 Flandern, Gft. 96, 121, 192, 239, 374 f., 387 f., 400, 451
 Flandern, Mark 50, 95, 97, 101, 103
 Flandern, Pfennig 43, 48
 Florens III., Gf. v. Holland 184, 426
 Florens V., Gf. v. Holland 95
 Florenz, Floren 8, 39, 41, 43, 55, 70 f., 93, 98, 113 f., 222, 348, 377, 425
 Florenz, Grossi 101
 Florenz, Stadt 8, 54, 101, 106, 113, 219, 275, 319, 363, 397, 416, 454
 Foggia 221, 223 f., 422
 Forcalquier, Gft. 385, 451
 Forlì 217
 Forlimpopoli 217
 Franc 68
 Francesco Pegolotti 98
 Franken, Hz. → Eberhard
 Franken, Kg./Ks. → Karl der Große, Pippin III.
 Frankfurt 33, 67, 69, 94, 184, 209, 267, 271, 287 f., 290, 296 f., 318–322, 338 f., 350
 Frankreich, Kg. → Philipp II., Philipp III., Philipp IV., Ludwig VII., Ludwig IX., Ludwig XI.
 Frankreich, Kgr. 13, 17, 38, 42, 50, 56, 71 f., 104, 112 f., 119–123, 233, 238, 270–272, 375, 400, 411
 Freiberg 53, 56 f., 86, 466
 Freiburg im Breisgau 209 f., 251, 423, 427
 Freiburg im Üechtland, Mark 52
 Freiburg im Üechtland, Stadt 52, 149, 209
 Freiburg, Gf. → Egino II.
 Freising, Bf. → Albert I. v. Harthausen, Gerold v. Waldeck, Konrad I. v. Tölz-Hohenburg, Konrad II., Otto I.
 Freising, Bt. 415, 464
 Friedberg 13, 209, 298, 309, 321, 445 f.
 Friedrich I., Ks. 4, 11, 17–19, 26, 29, 32, 40, 47, 57, 62, 77 f., 83 f., 116–118, 126–129, 132, 134–138, 144–149, 151–153, 155–158, 163 f., 167–174, 183, 192, 198–204, 211, 215–218, 224–227, 229 f., 233, 236–244, 246 f., 260 f., 263–265, 267, 274, 278, 294, 305, 308 f., 314, 326, 344–348, 355, 357, 361, 366–372, 379, 381–385, 387, 392 f., 397 f., 400, 406, 408, 411 f., 414, 416, 421–423, 435, 438–442, 451 f., 455 f., 464

- Friedrich II., Ks. 4, 8, 12–14, 26 f., 31, 39, 49, 60, 64, 66 f., 76 f., 79, 81–83, 107–109, 116, 118 f., 127–132, 137, 140–147, 149 f., 155–157, 164, 166, 172, 177 f., 183, 189 f., 204–206, 208, 219–221, 223, 225 f., 234 f., 237–239, 244, 248, 261–268, 280 f., 286, 288–290, 294, 296 f., 300, 305–310, 312, 314, 323, 325 f., 343, 348, 354 f., 367, 375, 378, 380, 383, 388, 392–394, 396, 406, 408–411, 414, 416, 421–423, 428, 432–437, 440–442, 453 f., 460–462
- Friedrich III., Ks. 248
- Friedrich (v. Habsburg), röm.-dt. Kg. 111
- Friedrich, Hz. v. Böhmen 366 f.
- Friedrich II., Hz. v. (Ober-)Lothringen 31, 67, 288, 433, 459
- Friedrich III., Hz. v. (Ober-)Lothringen 276, 302, 432
- Friedrich II., Hz. v. Österreich 27, 49, 64, 107, 134, 147, 183, 265, 274, 394, 434, 447, 453
- Friedrich II., Hz. v. Schwaben 128, 144–146, 292 f., 311
- Friedrich Tuta, Mgf. v. Landsberg, Lausitz u. Meißen 389
- Friedrich der Freidige, Lgf. v. Thüringen u. Mgf. v. Meißen 269, 273
- Friedrich v. Wittelsbach, Pfgf. v. Bayern 83, 133
- Friedrich, Pfgf. v. Tübingen 83
- Friedrich V., Gf. v. Beichlingen 269, 434
- Friedrich III., Gf. v. Leiningen 436
- Friedrich IV., Gf. v. Leiningen 255, 271, 350, 435
- Friedrich II., Gf. v. Pfirt 184 f.
- Friedrich IV., Gf. v. Putelendorf 148, 173, 423
- Friedrich, Gf. v. Rabenswald 269, 435
- Friedrich I. v. Truhendingen 277
- Friedrich IV., Gf. v. Zollern 265 f.
- Friedrich III., Bgf. v. Nürnberg 186, 255, 259, 273, 356, 396, 435 f.
- Friedrich I. v. Schwarzenburg, Ebf. v. Köln 137, 207
- Friedrich II. v. Walchen, Ebf. v. Salzburg 251, 253, 257 f., 433, 453
- Friedrich II. v. Kirchberg, Bf. v. Halberstadt 52
- Friedrich v. Wangen, Bf. v. Trient 53, 66, 205, 245, 379
- Friedrich I. Raugraf, Bf. v. Worms 190, 428
- Friedrich v. Arco 262, 438
- Friedrich v. Baumgarten 49
- Friedrich v. Bolanden 213, 428
- Friedrich v. Roßdorf 277, 447
- Friedrich v. Schlotheim 269, 435
- Friedrich v. Wasenstein 254, 439
- Friesach, Mark 51, 73
- Friesach, Pfennig 49, 51, 58 f., 61, 73, 88, 180, 466
- Friesen 152, 184, 188, 429
- Friesland 91, 97, 259, 384, 410, 426
- Frontenhausen, Gf. → Heinrich
- Fulda, Kloster 145, 276
- Fulda, Pfennig 426
- Furlanus de Ainardo 397, 454
- Gabriel v. Prata 147
- Gaeta 226
- Gallus Anonymus 162
- Gammertingen, Gf. → Ulrich III.
- Ganshof, François Louis 14
- Garda 467
- Gebhard II./III., Gf. v. Sulzbach 384, 393, 452
- Gebhard I. v. Plain, Bf. v. Passau 41, 394, 454
- Gebhard IV., Bf. v. Regensburg 152
- Gebhard v. Henneberg, Bf. v. Würzburg 44, 236, 238, 240, 392
- Gebhard v. Arnstein 132
- Gebhard VII. v. Querfurt 269, 434
- Geldern, Gf./Gfn. → Gerhard II., Gerhard III., Margarete, Otto I., Otto II., Rainald I.
- Gelnhausen 355

- Genf, Gf. → Wilhelm II.
 Genua, Ebf. → Ugone Della Volta
 Genua, Genovino 8
 Genua, Pfennig 38 f., 71, 73, 75, 78,
 157, 359–364, 420, 460 f.
 Genua, Stadt 8, 32, 47, 53, 68, 71, 75,
 78, 106, 128, 134, 142, 145, 216, 247,
 289, 294, 356–364, 411, 423, 460 f.,
 464
 Georg, Mgf. v. Ceva 206, 294 f., 447
 Gerald v. Wales 108, 112
 Gerardo Offreducci da Marostica, Bf. v.
 Padua 78, 248, 431
 Gerhard, Hz. v. Jülich u. Berg 402
 Gerhard II., Gf. v. Geldern 137, 173,
 423
 Gerhard III., Gf. v. Geldern 140
 Gerhard I., Gf. v. Holstein-Itzehoe 54
 Gerhard V./VII., Gf. v. Jülich 210, 274,
 426, 435
 Gerhard IV., Gf. v. Rieneck 67, 189,
 427
 Gerhard I. v. Dhaun, Ebf. v. Mainz 34,
 276, 299 f., 333–335, 337, 349, 434,
 447–449
 Gerhard II. v. Eppstein, Ebf. v. Mainz
 50, 52, 54, 63, 100, 106, 197, 212, 271,
 319 f., 322, 338, 350 f., 353, 367, 413,
 426 f., 433, 450
 Gerhard, Ebf. v. Ravenna 155
 Gerhard v. Reninghe, Bf. v. Metz 80,
 376
 Gerhard v. Schwarzburg, Bf. v. Würz-
 burg 311
 Gerhard v. Bolanden 213, 428
 Gerhard v. Köln 241
 Gerhard I. v. Sinzig 289
 Gerhard II. v. Sinzig 26, 37, 77, 122,
 266, 297, 438
 Gerlach v. Breuberg 269, 271, 433
 Gerlach v. Isenburg 445
 Gerlach v. Limburg 444 f.
 Gernersheim 444, 446
 Gernand II., Bgf. v. Kaiserswerth 128,
 298, 434
 Gero, Ebf. v. Magdeburg 184
 Gero, Bf. v. Halberstadt 233, 239 f.
 Gerold v. Waldeck, Bf. v. Freising 51,
 64, 396, 453, 457
 Gerold, Bf. v. Lübeck 382
 Gertrud, To. Ks. Lothars III., Hz. v.
 Sachsen/Bayern 173, 292
 Gertrud v. Ampfurth, Ä. v. Quedlinburg
 51, 63, 457
 Gerwig v. Güssenberg 272
 Geyern 454
 Géza II., Kg. v. Ungarn 368 f., 452
 Gian Galeazzo Visconti, Hz. v. Mailand
 403, 410
 Giordano Maltraversi, Bf. v. Padua
 248, 431
 Giovanni Cacio, Bf. v. Padua 379, 381,
 401
 Giovanni Villani 113
 Girsberg 462
 Giselbert v. Brunkhorst, Ebf. v. Bremen
 275, 447
 Giselbert v. Mons 27, 96, 167, 370,
 373 f., 383, 391, 400
 Gleichenstein 466
 Gmünd 77
 Godego 454
 Goldschild (Chaise d'or) 377
 Göllheim 272 f.
 Gonzo v. Krems 67
 Görlitz 154 f.
 Görz, Gf. → Albert I., Meinhard (IV.)
 Görz, Gft. 115
 Goslar 168 f., 283, 322, 365
 Gotland, Mark 54
 Gottfried III., Hz. v. Brabant 383, 399
 Gottfried (III.), Hz. v. Ober- u. Nieder-
 lothringen 225
 Gottfried v. Biandrate, Gf. der Romagna
 220, 293, 428
 Gottfried, Ebf. v. Trier 390, 452
 Gottfried, Bf. v. Cambrai 428
 Gottfried v. Waldeck, Bf. v. Minden 376
 Gottfried v. Rhenen, Bf. v. Utrecht 395,
 454

- Gottfried II. v. Eppstein 268
 Gottfried I. v. Hohenlohe 189, 266 f.,
 297, 427, 434
 Gottfried v. Merenberg 445
 Gottfried der Ältere v. Wolfstein-Sülz-
 burg 300, 439
 Göttingen 402
 Gottlob, Adolf 114
 Gottschalk v. Ahausen 254, 439
 Graz, Pfennig 59
 Gregor VII., Papst 2
 Gregor IX., Papst 40, 145, 150, 296,
 376, 460 f.
 Gregorio v. Montelongo, Patriarch v.
 Aquileia 133, 147, 227
 Grenoble, Bf. → Jean de Sassenage
 Grenoble, Bt. 244
 Grivna 369 f., 452
 Groningen, Vogtei 395, 454
 Groningen, Pfennig 58 f., 188, 427
 Grossi → Cremona, Florenz, Tours, Ve-
 nedig
 Grüningen im Zürichgau 49
 Grüningen, Gf. → Hartmann I.
 Gubbio 247, 431
 Guglielmo II., Bf. v. Asti 378 f.
 Guido, Gf. v. Flandern 46, 97, 177, 268,
 270, 301 f., 422, 433
 Guigues VII., Dauphin v. Viennois
 262, 434, 459
 Gulden 39, 43, 55, 69 f., 98, 115, 225,
 311, 372, 402
 Gümnenen 444
 Günther IX., Gf. v. Kevernburg 269,
 437, 462
 Günther VI., Gf. v. Schwarzburg 269,
 435
 Günther II. v. Schwarzburg, Ebf. v.
 Magdeburg 402
 Gunzelin, Mgf. v. Meißen 139
 Gunzelin I., Gf. v. Schwerin 184, 428
 Gunzelin III., Gf. v. Schwerin 67, 274,
 277, 447
 Gurk, Bf. → Dietrich II. v. Marburg,
 Heinrich I., Ulrich I. v. Ortenburg
 Gurk, Domkapitel 52
 Guta, To. Kg. Rudolfs, Kgn. v. Böhmen
 324, 341
 Habsburg, Gf. → Rudolf II.
 Hadrian IV., Papst 344, 346
 Hagenau 34, 209, 288, 329, 445
 Halberstadt, Bf. → Friedrich II. v. Kirch-
 berg, Gero, Konrad v. Krosigk, Lu-
 dolf II. v. Schladen, Ulrich, Volrad v.
 Kranichfeld
 Halberstadt, Mark 44, 397, 454
 Halberstadt, Stadt 44, 159 f., 287, 330,
 397
 Haldensleben 168, 171
 Halič, Fürst → Vladimir Jaroslavič
 Hall, Mark 76
 Halle 191, 207
 Haller, Johannes 169
 Hamburg, Mark 73
 Hamburg, Pfennig 42, 447
 Hamburg, Stadt 55, 73 95, 275, 336
 Hardenberg 277
 Harderwijk 95
 Hartmann I., Gf. v. Grüningen 77, 79,
 297, 314, 432
 Hartmann IV., Gf. v. Kyburg 110, 142,
 395
 Hartmann v. Rathsamhausen 255, 438
 Hartwig II., Ebf. v. Bremen 19, 60, 133,
 143, 174 f., 211, 423, 447
 Hartwig II. v. Sponheim, Bf. v. Regens-
 burg 152, 173, 245, 422
 Haverkamp, Alfred 17, 118
 Hävernich, Walter 86, 88, 97
 Hedwig, To. Kg. Rudolfs, Mgn. v.
 Brandenburg 342
 Heidelberg 129
 Heildesheim 76
 Heiliges Römisches Reich, Kg./Kgn./
 Ks./Ksn. → Adolf (v. Nassau), Alb-
 recht I., Alfons (v. Kastilien), Beatrix
 v. Burgund, Beatrix v. Schwaben,
 Elisabeth v. Bayern, Elisabeth v.
 Braunschweig, Friedrich I., Fried-

- rich II., Friedrich III., Friedrich (v. Habsburg), Heinrich II., Heinrich III., Heinrich IV., Heinrich V., Heinrich VI., Heinrich (VII.), Heinrich VII., Heinrich Raspe, Irene/Maria v. Byzanz, Isabella v. England, Karl IV., Konrad II., Konrad III., Konrad IV., Konstanze v. Sizilien, Lothar III., Ludwig IV., Margarete v. Babenberg, Mathilde v. England, Otto I., Otto III., Otto IV., Philipp (v. Schwaben), Richard (v. Cornwall), Rudolf (v. Habsburg), Rudolf (v. Rheinfelden), Ruprecht, Sigismund, Wenzel, Wilhelm (v. Holland)
- Heinrich II., Ks. 14, 139, 183, 225, 316, 354
- Heinrich III., Ks. 5, 14, 43, 161, 225
- Heinrich IV., Ks. 2, 5, 15, 44, 138 f., 141, 146, 152, 158, 161, 172, 191, 278, 292, 312, 364 f., 384
- Heinrich V., Ks. 4, 34, 57, 140, 142, 145 f., 148, 155, 157, 162, 172 f., 191, 198, 207, 213, 225, 235, 261, 279, 292, 308, 344, 346, 348, 365, 378, 385, 390–392, 398, 408, 417, 421 f., 438, 451 f.
- Heinrich VI., Ks. 4, 17, 19, 47, 67, 78, 82, 109, 117 f., 126, 128, 131, 134–139, 158, 165 f., 172, 174 f., 190, 204, 218, 225 f., 230, 235, 237, 240, 242, 244, 248, 261, 263 f., 307, 347 f., 367, 370–374, 378 f., 381–383, 385–387, 389 f., 398–400, 403, 408, 410, 412 f., 416, 421, 423, 435, 440–442, 451 f., 456, 460
- Heinrich (VII.), röm.-dt. Kg. 12, 37, 66, 76, 80, 83, 125 f., 128, 132 f., 137 f., 150, 153, 158, 177, 208, 260 f., 265–267, 279, 308, 325, 354, 378, 393, 423, 434, 440–442
- Heinrich VII., Ks. 27, 65, 111, 225, 239, 311, 348, 353–355, 377
- Heinrich Raspe, röm.-dt. Kg. 26, 33–35, 41, 96, 111, 184, 237 f., 294, 296–300, 304, 307, 396 f., 432–435, 437, 440–442
- Heinrich I., Kg. v. England 69, 120
- Heinrich II., Kg. v. England 47–49, 89 f., 96, 111, 116, 120 f., 462
- Heinrich III., Kg. v. England 26, 37, 48, 56, 64, 89, 121, 264, 331 f., 336
- Heinrich, Fürst der Abodriten 227
- Heinrich I., Hz. v. Bayern 144
- Heinrich IX. (der Schwarze), Hz. v. Bayern 292
- Heinrich X. (der Stolze), Hz. v. Bayern u. Sachsen 173, 191, 214, 292 f., 311, 343, 421 f.
- Heinrich der Löwe, Hz. v. Bayern (XII.) u. Sachsen 14, 32, 34 f., 109, 134 f., 142–145, 164, 167–172, 174, 211, 226, 241, 260, 263, 265, 267, 274, 276, 293 f., 309, 311 f., 328, 382, 386, 408, 416, 427
- Heinrich I., Hz. v. Brabant 41, 51, 66, 134, 144, 147, 181–185, 264, 284 f., 287, 289 f., 330, 370 f., 373 f., 382 f., 387, 390, 395, 399, 427 f., 433 f., 436, 451, 462
- Heinrich II., Hz. v. Brabant 48, 77, 81, 186, 296, 395, 433
- Heinrich III., Hz. v. Brabant 228, 300, 302, 306, 433
- Heinrich IV., Hz. v. Breslau 48, 53, 64, 186, 426
- Heinrich VI., Hz. v. Kärnten 138
- Heinrich III., Hz. v. Limburg 144, 146, 281, 285
- Heinrich IV., Hz. v. Limburg 193, 275, 447
- Heinrich IV., Hz. v. Mecklenburg 402
- Heinrich XIII., Hz. v. Niederbayern 137, 141, 175, 226, 252, 421, 432
- Heinrich XIV., Hz. v. Niederbayern 352
- Heinrich I., Hz. v. Niederlothringen 142, 172, 384
- Heinrich II. Jasomirgott, Hz. v. Österreich 173, 293

- Heinrich der Ältere v. Braunschweig,
Pfgf. bei Rhein 125, 133 f., 144, 171,
184, 242, 282 f., 290, 312, 343, 395,
428, 430–432, 457
- Heinrich, Mgf. v. Istrien 396, 453
- Heinrich I., Lgf. v. Hessen 319
- Heinrich, Lgf. v. Thüringen, Mgf. der
Lausitz (IV.) u. Meißen (III.) 186,
296, 306 388, 427, 432
- Heinrich I., Gf. v. Arnsherg 276
- Heinrich II., Gf. v. Champagne 371–
373, 413, 451
- Heinrich, Gf. v. Frontenhausen 137
- Heinrich I., Gf. v. Henneberg 277, 297,
435
- Heinrich Raspe III., Gf. v. Hessen 386
- Heinrich II., Gf. v. Katzenelnbogen 268
- Heinrich III., Gf. v. Lechgemünd 466
- Heinrich, Gf. v. Luxemburg (IV.) u. Na-
mur (I.) 370–374, 395, 454
- Heinrich VI., Gf. v. Luxemburg 63, 268
- Heinrich III., Gf. v. Nassau 317
- Heinrich I., Gf. v. Ortenburg 52
- Heinrich III., Gf. v. Sayn 226
- Heinrich I., Gf. v. Sponheim(-Bolanden)
189
- Heinrich, Gf. v. Sponheim(-Starken-
burg) 189, 258, 427
- Heinrich I., Gf. v. Veldenz 339
- Heinrich, Gf. v. Virneburg 276
- Heinrich v. Isny, Bf. v. Basel (IV.)/Ebf.
v. Mainz (II.) 179, 212, 256, 277,
426, 433, 447
- Heinrich I. v. Müllenark, Ebf. v. Köln
49, 77, 211, 275, 395, 428, 447
- Heinrich II. v. Virneburg, Ebf. v. Köln
93, 310, 354 f., 458
- Heinrich II. v. Finstingen, Ebf. v. Trier
67, 95, 110, 303, 307, 338–340, 432, 450
- Heinrich I. v. Bilversheim, Bf. v. Bam-
berg 276, 448
- Heinrich II. v. Thun, Bf. v. Basel 13,
184 f.
- Heinrich III. v. Montfort, Bf. v. Chur
397
- Heinrich III. v. Ravensburg, Bf. v. Eich-
stätt 95, 240
- Heinrich I., Bf. v. Gurk 174
- Heinrich II., Bf. v. Minden 286
- Heinrich Břetislav, Bf. v. Prag 67
- Heinrich I., Bf. v. Ratzeburg 140
- Heinrich II. v. Leiningen, Bf. v. Speyer
63, 185 f., 299 f., 426, 436
- Heinrich II. v. Saarbrücken, Bf. v.
Worms 66, 393, 453
- Heinrich II. v. Stühlingen, Bf. v. Würz-
burg 238, 431
- Heinrich II., A. v. Beinwil 133
- Heinrich I., A. v. Corvey 392
- Heinrich v. Klingen, A. v. St. Gallen
306, 379 f., 431
- Heinrich, A. v. Lorsch 243, 246
- Heinrich v. Berg, Herr zu Windeck
186, 426
- Heinrich v. Blâmont 270, 437
- Heinrich v. Diez 273, 439
- Heinrich v. Fleckenstein 445
- Heinrich v. Frauenberg 272
- Heinrich I. v. Geroldseck 339
- Heinrich v. Hauenfeld 254, 437
- Heinrich Schenk von Hofstetten 394, 454
- Heinrich v. Hochkönigsburg 67
- Heinrich v. Houffalize 268
- Heinrich v. Kalden 78, 218, 242, 423
- Heinrich v. Kastilien 62
- Heinrich v. Lauda 237
- Heinrich II. v. Mecklenburg 54
- Heinrich v. Plauen 269, 436
- Heinrich v. Schwandegg 255, 439
- Heinrich Walter v. Ramschwag 26,
254, 436, 438
- Heller 39, 41 f., 45, 65, 76, 80, 91, 93 f.,
96, 98–100, 180, 255 f., 269–273, 277,
303 f., 320, 350, 394, 396, 420, 433,
435–438, 444–447, 450, 454, 468
- Helmold v. Bosau 167, 345–347
- Henneberg, Gf. → Berthold, Heinrich I.,
Hermann I., Poppo VIII.
- Hennegau, Gf. → Balduin V., Balduin
(VI.)

- Hennegau, Gft. 152
 Herford 133, 210
 Hermann V., Mgf. v. Baden 275, 447, 459
 Hermann I., Lgf. v. Thüringen 128, 145, 171, 175, 185, 249, 280–284, 287, 289–291, 306, 386, 432
 Hermann II., Lgf. v. Thüringen 62, 296, 396, 453
 Hermann I., Gf. v. Henneberg 277, 297, 299, 435
 Hermann II., Bf. v. Bamberg 393, 457
 Hermann, Bf. v. Hildesheim 247, 430
 Hermann v. Katzenelnbogen, Bf. v. Münster 268
 Hermann II. v. Maltzan, Bf. v. Schwerin 403
 Hermann I. v. Lobdeburg, Bf. v. Würzburg 187, 237 f., 276, 297 f., 427, 434, 447
 Hermann Schenk v. Schmalegg 415
 Herold v. Höchheim, Bf. v. Würzburg 237 f., 431
 Hersfeld 185
 Hessen, Gf./Lgf. → Heinrich I., Heinrich Raspe III.
 Hessen, Gft./Lgft. 276, 386
 Hezilo, Bf. v. Hildesheim 138
 Hilden 241
 Hildesheim, Bf. → Hermann, Hezilo, Johann v. Hoya, Konrad II.
 Hildesheim, Stadt 134, 208
 Hilliger, Benno 76, 85 f., 88, 103
 Hiltenburg 466
 Hochheim 467
 Hohenberg, Gf. → Albrecht II.
 Hohenmölsen 40
 Holland, Gf. → Dietrich VII., Florens III., Florens V., Wilhelm I., Wilhelm (II.)
 Holland, Gft. 308, 410
 Holland, Pfennig 93, 95
 Holstein (u. Schauenburg), Gf. → Adolf III., Johann I., Gerhard I.
 Honorius III., Papst 48, 130, 177, 220
 Honorius IV., Papst 119
 Hugo III., Hz. v. Burgund 147
 Hugo IV., Hz. v. Burgund 82, 301 f., 432 f.
 Hugo II., Gf. v. Montfort 258
 Hugo III., Gf. v. Montfort 258
 Hugo II. v. Pierrepont, Bf. v. Lüttich 36, 185, 428
 Hugo v. Lupstein 255, 439
 Hugo v. Erfurt 26, 33, 96
 Hugues Béorard, Ebf. v. Arles 265
 Humbert III., Gf. v. Savoyen 140
 Humbert II., Bf. v. Die 244
 Humbert V. v. Beaujeu 262, 435
 Huysburg 240
 Hyperpyra 35, 177, 422, 463
 Idstein 323
 Ildebrando Pannocchieschi, Bf. v. Volterra 78, 242
 Imola 62, 83, 217, 220, 428
 Imperialen 8, 35, 38, 62, 71, 73–75, 77, 108, 116, 118, 149, 158, 203 f., 218, 220, 224, 230, 262, 265, 294, 378 f., 386 f., 420 f., 423, 438 f., 447, 452, 455 f., 463
 Indien 112
 Innichen 454
 Innozenz II., Papst 131, 147, 214
 Innozenz III., Papst 16, 41, 61, 118 f., 219, 278, 280, 283 f., 286, 313, 326, 328 f., 331, 367, 409
 Innozenz IV., Papst 33, 45, 96, 108, 111, 139, 230, 261, 298, 306 f., 415, 460 f.
 Insula Fulcherii 218, 379, 386, 452
 Irene/Maria v. Byzanz, röm.-dt. Kgn. 392, 456
 Iring v. Reinstein-Homburg, Bf. v. Würzburg 63, 185 f., 277, 411, 426 f., 448, 457
 Isabella v. England, Ksn. 26, 64, 82
 Isingrim, A. v. Ottobeuren 381
 Istrien, Mgf. → Heinrich

- Italien, Kgr. 4, 16 f., 33, 47, 60, 62, 71, 74, 76–79, 100 f., 103, 106, 110, 116–118, 126, 128, 132, 134, 146 f., 157 f., 163, 167 f., 171 f., 191, 198, 200, 202, 206, 213, 218, 221 f., 224 f., 228 f., 235–240, 242–244, 246–249, 260, 262, 264 f., 267, 274 f., 293 f., 297 f., 306, 308 f., 311 f., 322, 335, 346, 366 f., 369, 379, 408, 414, 417, 420, 430, 461, 463
- Jakob I., Kg. v. Aragón 294
 Jakob II., Kg. v. Aragón 461
 Jakob I., Mgf. v. Baden 402
 Jakob v. Bulgaro 261, 438
 Jakob v. Stein 213, 428
 Jean Baussan, Ebf. v. Arles 185
 Jean Bellesmains, Ebf. v. Lyon 113
 Jean de Sassenage, Bf. v. Grenoble 147
 Jedenspeigen 254
 Jerusalem, Kg. → Balduin I., Konrad I. v. Montferrat
 Jerusalem, Kgr. 28, 113, 263
 Jerusalem, Stadt 34, 60, 113, 184
 Jesse, Wilhelm 103
 Johann v. Luxemburg, Kg. v. Böhmen 459
 Johann, Kg. v. England 50, 120 f., 126, 286, 290
 Johann I., Hz. v. Brabant u. Limburg 46, 258, 268, 278, 316, 318, 433
 Johann II., Hz. v. Brabant u. Limburg 460
 Johann I., Hz. v. Braunschweig(-Lüneburg) 67, 277, 447
 Johann I., Hz. v. Sachsen-Lauenburg 274, 447
 Johann I., Mgf. v. Brandenburg 274, 300, 326, 337, 396, 447, 449, 453
 Johann, Gf. v. Burgund-Salins 298, 314, 432
 Johann I., Gf. v. Holstein-Kiel 54
 Johann I., Gf. v. Sponheim(-Kreuznach) 189 f., 258, 277, 427 f., 447
 Johann II., Gf. v. Sponheim(-Kreuznach) 269, 318, 437
 Johann Grand, Ebf. v. Bremen 403
 Johann I., Ebf. v. Trier 280, 291, 327–330, 349, 449 f.
 Johann II. v. Antoing, Bf. v. Cambrai 391, 400, 452
 Johann I. v. Ennstal, Bf. v. Chiemsee/Gurk 253, 257 f., 439
 Johann II. v. Heideck, Bf. v. Eichstätt 402
 Johann v. Hoya, Bf. v. Hildesheim 402
 Johann II. v. Eppes, Bf. v. Lüttich 80
 Johann I. v. Zürich, Bf. v. Straßburg 335
 Johann v. Bodman 269, 439
 Johann v. Burgund 270, 497
 Johann v. Chalon 356
 Johann v. Chalon-Arlay 208, 421
 Johann v. Hunolstein 273
 Johann III. v. Mecklenburg 54
 Johann v. Metz 444, 446
 Johann v. St. Alban 446
 Johann v. Viktring 259, 336
 Johannes v. Odra 41
 Johannes Vogt v. Straßburg 255, 273, 439
 Johanniter 28
 Johrendt, Jochen 5
 Jordan v. Burgenstein 254 f., 439
 Judith v. Bayern, Hzn. v. Schwaben 293
 Jülich, Gf./Hz. → Gerhard, Gerhard V./VII., Walram, Wilhelm II., Wilhelm III., Wilhelm IV.
 Jutta v. Henneberg, Mgf. v. Brandenburg 396
 Kaiserslautern 444–446
 Kaiserswerth, Bgf. → Gernand II.
 Kaiserswerth, Burg 150, 264, 285, 298, 317 f., 340, 351, 353
 Kalabrien 247
 Kalif → Yaqub al-Mansur
 Kalsmunt 444 f.

- Kamp, Norbert 76
 Kardinal → Konrad v. Urach, Pietro Capocci
 Karl der Große, Ks. 83, 103, 109, 233
 Karl IV., Ks. 111, 123, 311, 402, 417
 Karl I. v. Anjou, Kg. v. Sizilien 61, 119, 121 f., 128, 130, 139, 166, 221 f., 299, 416, 421, 425, 464
 Karl I., Gf. v. Flandern 210, 427
 Karlsfund 83 f., 103 f., 153 f., 158
 Kärnten, Hz. → Bernhard, Heinrich VI., Meinhard, Ulrich III.
 Kärnten, Hzt. 108, 322, 388
 Kasimir II., Hz. v. Polen 368
 Kasimir I., Hz. v. Pommern 164
 Kastell 245, 279
 Katalonien 48
 Katharina, To. Kg. Rudolfs, Hzn. v. Niederbayern 175
 Katharina v. der Mark, Ä. v. Essen 377
 Katharina v. Ochsenstein 255
 Katzenelnbogen, Gf. → Eberhard I., Diether V., Heinrich II.
 Kaub 466
 Keller, Hagen 19
 Kellerberg 467
 Kempten, A. → Lantfried II.
 Kempten, Kloster 76
 Kevernburg, Gf. → Günther IX.
 Kılıç Arslan II., Sultan 47
 Kirchner, Gero 76
 Kleve, Gf. → Dietrich IV./VI., Dietrich VI./VIII., Dietrich Luf II.
 Klosterneuburg 253
 Kluge, Bernd 103
 Knud Lavard, Kg. v. Dänemark 159, 364
 Knut VI., Kg. v. Dänemark 32, 109, 139, 164, 180, 425, 455
 Kobern 321
 Koblenz 321, 458
 Kolberg 466
 Köln, Domkapitel 95
 Köln, Ebf. → Adolf I. v. Altena, Arnold II. v. Wied, Bruno II. v. Berg, Bruno IV. v. Sayn, Engelbert I. v. Berg, Engelbert II. v. Valkenburg, Friedrich I. v. Schwarzenburg, Heinrich I. v. Müllenark, Heinrich II. v. Virneburg, Konrad I. v. Hochstaden, Philipp I. v. Heinsberg, Rainald v. Dassel, Siegfried v. Westerburg
 Köln, Ebt. 16, 107, 114, 152, 234, 239, 316–318, 340, 351, 390
 Köln, Mark 29, 38 f., 43, 45 f., 50–55, 57–59, 64, 66, 68, 70–82, 84–104, 118, 188, 242, 245, 268, 322, 334, 337, 341, 349, 359, 370, 378, 385, 394, 396, 405, 419 f., 426, 428, 431, 437, 449, 451, 458–460
 Köln, Pfennig 8, 38 f., 41–43, 49, 51, 54, 57 f., 64, 76, 80 f., 84–103, 122, 182, 186, 189 f., 192, 197, 209 f., 213, 241, 255–257, 269–274, 276–278, 287, 295 f., 298, 304, 316–318, 321 f., 340, 351, 395, 405 f., 426–428, 431–439, 444 f., 447, 449 f., 453, 458, 461, 463 f.
 Köln, Stadt 27–29, 32, 41, 50, 57, 75, 86 f., 90, 94, 97 f., 126 f., 131, 133, 135–137, 141, 145, 148, 166, 173 f., 181, 186, 191–197, 201, 207, 224 f., 229, 231, 235, 240 f., 275 f., 284, 309, 317, 319, 321, 328 f., 331, 341, 349, 353, 360, 369, 413, 415, 422, 426–428, 447, 463 f.
 Koloman, Kg. v. Ungarn 368
 Königgrätz (Hradec Králové) 366
 Konrad II., Ks. 161
 Konrad III., röm.-dt. Kg. 34, 138 f., 143 f., 163, 173, 198, 225, 235, 243, 249, 260, 293, 309, 343, 366, 368, 392
 Konrad IV., röm.-dt. Kg. 26 f., 77, 81, 83, 109, 117, 128, 130, 132, 143–145, 149, 184, 208, 221, 223, 245, 266, 295–298, 326, 382, 414, 432–434, 436, 438, 440–442
 Konrad I. v. Montferrat, Kg. v. Jerusalem 139, 177, 422, 454, 456
 Konrad III. Otto, Hz. v. Böhmen 367

- Konrad v. Urslingen, Hz. v. Spoleto
132, 218, 423
- Konrad II. Otto, Fürst v. Mähren-Znaim
366
- Konrad I., Mgf. der Lausitz u. Meißen
385
- Konrad II., Mgf. der Lausitz 386
- Konrad IV., Raugf. v. Stolzenberg 273
- Konrad II., Wildgf. 296
- Konrad I., Bgf. v. Nürnberg 61, 234,
277, 297, 334, 437
- Konrad v. Urach, Kardinalbf. v. Porto
177 f.
- Konrad I. v. Hochstaden, Ebf. v. Köln
31, 33 f., 64, 87, 96, 131, 133, 151,
185 f., 193, 210, 262, 295, 297, 299 f.,
304, 333–337, 349, 428, 433, 435, 449,
458
- Konrad I. v. Querfurt, Ebf. v. Magde-
burg 244, 430
- Konrad I. v. Wittelsbach, Ebf. v. Mainz
30 f., 136, 172, 249, 430
- Konrad I. v. Abenberg, Ebf. v. Salzburg
174
- Konrad IV. v. Fohnsdorf, Ebf. v. Salz-
burg 272, 433
- Konrad I. v. Tölz-Hohenburg, Bf. v.
Freising 63 f., 81, 188, 415, 428
- Konrad II., Bf. v. Freising 253, 258
- Konrad v. Krosigk, Bf. v. Halberstadt
286, 436
- Konrad II., Bf. v. Hildesheim 235, 261
- Konrad IV. v. Frontenhausen, Bf. v. Re-
gensburg 380
- Konrad I. v. Scharfenberg, Bf. v. Speyer
u. Metz 133, 156, 219, 284, 288,
342 f., 423
- Konrad II. v. Hüneburg, Bf. v. Straßburg
146
- Konrad III. v. Lichtenberg, Bf. v. Straß-
burg 250
- Konrad II. v. Beseno, Bf. v. Trient 66,
392 f., 452, 456
- Konrad I. v. Querfurt, Bf. v. Würzburg
36, 238, 249, 268
- Konrad I., A. v. Ottobeuren 377
- Konrad v. Wolfurt, A. v. Pfäfers 397
- Konrad v. Bussnang, A. v. St. Gallen
208, 260, 395, 423
- Konrad I., A. v. Tegernsee 139
- Konrad Biberlin 255, 438
- Konrad I. v. Hohenlohe 234, 262, 432
- Konrad II. v. Hohenlohe 277, 411, 447 f.
- Konrad Schenk v. Klingenberg 297,
438
- Konrad Sennen 254, 438
- Konrad v. Schöneck 298, 438
- Konrad v. Trimberg 273, 438, 445
- Konrad IV. v. Weinsberg 235, 272, 433
- Konrad IX. v. Weinsberg 402 f.
- Konrad Werner v. Hattstatt 253
- Konrad Werner der Jüngere v. Hattstatt
445
- Konradin, Kg. v. Sizilien 65, 76, 80,
111, 128, 222, 274 f., 300, 322, 332,
338, 416, 447, 461
- Konstantinopel 363 f.
- Konstanz, Bf. → Eberhard II. v. Wald-
burg
- Konstanz, Bt. 114
- Konstanz, Mark 52, 56, 87, 258, 271,
436
- Konstanz, Pfennig 87, 415, 468
- Konstanz, Stadt 87, 203, 217, 288, 379,
455
- Konstanze v. Sizilien, Ksn. 82, 118,
165, 371–373, 456
- Koper 133, 227
- Kraft v. Bocksberg 298, 438
- Kraft I. v. Hohenlohe 277, 411, 447 f.
- Krain, Mgf. 108, 115
- Krossen 53
- Kruse, Ernst 86
- Kunigunde v. Halitsch, Kgn. v. Böhmen
176
- Kyburg, Gf. → Hartmann IV., Werner I.
- La Marche, Gf. → Aldebert IV.
- Laa 251
- Labegg 466

- Lambach 467
 Landolf v. Hoheneck, Bf. v. Worms
 184, 428
 Landsberg, Mgf. 325
 Landskron 317
 Langenburg 267
 Langsdorf 186
 Lantelm, Bf. v. Valence 147
 Lantfried II., A. v. Kempten 78, 241,
 431
 Lauenburg 145, 172, 466
 Lausanne, Bf. → Burkhard v. Oltigen,
 Wilhelm II. v. Champvent
 Lausanne, Pfennig 255, 436
 Lausanne, Stadt 211, 298, 427
 Lausitz, Mgf. → Dietrich II., Dietrich
 (III.), Dedo III., Friedrich Tuta, Hein-
 rich (IV.), Konrad I., Konrad II., Wi-
 precht II. v. Groitzsch
 Lausitz, Mgf. 60, 385, 398, 451 f.
 Lauterberg 386
 Lebus, Bt. 286
 Lechgemünd, Gf. → Heinrich III.
 Leiningen, Gf. → Emich IV., Emich V.,
 Friedrich III., Friedrich IV.
 Lembeek 373
 Leo Tundorfer, Bf. v. Regensburg 253
 Leopold I. (Habsburger), Hz. v. Öster-
 reich 67
 Leopold III. (Babenberger), Mgf. v. Ös-
 terreich 292
 Leopold V. (Babenberger), Hz. v. Öster-
 reich 399
 Leopold VI. (Babenberger), Hz. v. Ös-
 terreich 51, 53, 61, 64, 66, 180, 268,
 394, 396, 425, 432, 453
 Lichtenberg 282, 466
 Lille 210, 427
 Limburg, Hz. → Heinrich III., Hein-
 rich IV., Johann I., Johann II., Wal-
 ram IV., Walram V.
 Limburg, Hzt. 63
 Lindenfels 466
 Lippehne 466
 Lira 68
 Liudolf, Hz. v. Schwaben 225
 Liutizen 161
 Lodi 198, 200, 219, 224, 247, 412
 Lombardei 68, 108, 116, 130, 140, 142–
 144, 153, 158, 215, 249, 264, 297
 Lombardenbund 4, 118, 130, 145, 150,
 200, 203, 205 f., 217, 220, 225, 229,
 242, 294, 314, 421, 447, 465
 Loon, Gf. → Ludwig II.
 Lorsch, A. → Heinrich, Udalrich
 Lorsch, Kloster 105, 249, 261, 310
 Lothar III., Ks. 27, 48, 128, 137 f., 140,
 144–147, 158–162, 164, 173, 190–192,
 198, 207, 213 f., 225, 227 f., 235 f.,
 243 f., 249, 260, 267, 292 f., 308 f.,
 354, 364–366, 385, 390–392, 399,
 408, 421–423
 Lothar v. Hochstaden, Bf. v. Lüttich
 390 f., 452
 Lothar, So. Hz. Heinrichs des Löwen
 172
 Lothringen, Hz./Hzt. → Niederlothrin-
 gen, (Ober-)Lothringen
 Lothringen, Pfgf. → Siegfried v. Bal-
 lenstedt
 Löwen, Pfennig 41, 48, 91
 Löwen, Stadt 41, 181 f.
 Lübeck, Bf. → Bertold, Gerold
 Lübeck, Bt. 300
 Lübeck, Mark 29, 46, 53, 58 f., 82, 97
 Lübeck, Pfennig 42, 59, 82, 97, 263
 Lübeck, Stadt 59, 61, 81, 97, 172, 253,
 258, 263, 300, 322
 Lucca, Pfennig 34, 71, 217 f., 230, 247,
 359 f., 363, 378, 420, 422 f., 430 f.,
 456
 Lucca, Stadt 106, 214, 218, 228, 247,
 363 f., 416
 Lucera 307
 Lucius III., Papst 45
 Ludolf, Ebf. v. Magdeburg 330
 Ludolf II. v. Schladen, Bf. v. Halberstadt
 49, 396
 Ludwig IV., Ks. 13, 80, 100, 111, 125,
 155, 311, 352, 406

- Ludwig VII., Kg. v. Frankreich 111 f., 120
- Ludwig IX., Kg. v. Frankreich 121, 205, 222
- Ludwig XI., Kg. v. Frankreich 28
- Ludwig I., Kg. v. Ungarn 123
- Ludwig I., Pfgf. bei Rhein u. Hz. v. Bayern 66, 129, 133, 275, 288 f., 432, 434, 447, 459
- Ludwig II., Pfgf. bei Rhein u. Hz. v. Bayern 34, 51, 65, 67, 80, 82, 96, 139, 268, 274, 300, 322, 332–335, 337 f., 341 f., 344, 349–351, 353, 394, 406, 447, 449, 454
- Ludwig Elegans, Pfgf. bei Rhein 341
- Ludwig I., Mgf. v. Brandenburg 55
- Ludwig I., Lgf. v. Thüringen 134
- Ludwig II., Lgf. v. Thüringen 202
- Ludwig III., Lgf. v. Thüringen 133, 171, 386
- Ludwig IV., Lgf. v. Thüringen 108, 131, 243, 268, 388, 433
- Ludwig II., Gf. v. Loon 289, 388
- Ludwig III., Gf. v. Oettingen 297, 434
- Ludwig V., Gf. v. Oettingen 255 f., 259, 269 f., 277, 436 f.
- Ludwig, Gf. v. Ravensburg 187, 427
- Ludwig III., Gf. v. Rieneck 67, 189, 427
- Ludwig v. Idstein 444
- Ludwig v. Lichtenberg 300
- Ludwig v. Savoyen, Herr der Waadt 270
- Ludwig v. Schüpf 189, 427
- Lund, Ebf. → Absalon
- Lund, Ebt. 40
- Lüneburg, Pfennig 56
- Lüneburg, Stadt 171
- Lupold v. Scheinfeld, Bf. v. Worms/Ebf. v. Mainz 67, 234, 288
- Luschin v. Ebengreuth, Arnold 55, 72, 104
- Lüttich, Bf. → Adolf II. v. der Mark, Albert v. Rethel, Albert I. v. Löwen, Albert II. v. Cuyk, Hugo II. v. Pierrepont, Johann II. v. Eppes, Lothar v. Hochstaden, Otbert, Rudolf v. Zähringen, Wazo
- Lüttich, Bt. 374, 390 f., 400, 413, 452
- Lüttich, Mark 41, 73
- Lüttich, Pfennig 91, 185, 428
- Lüttich, Stadt 33
- Luxemburg, Gf. → Heinrich IV., Heinrich VI., Heinrich VII.
- Lyon, Ebf. → Jean Bellesmains, Philipp v. Savoyen
- Maas 182
- Maastricht 289
- Magdeburg, Domkapitel 241
- Magdeburg, Ebf. → Albrecht I. v. Kevernburg, Erich v. Brandenburg, Gero, Günther II. v. Schwarzburg, Konrad I. v. Querfurt, Ludolf, Rudolf v. Dingelstedt, Wichmann v. Seeburg
- Magdeburg, Ebt. 107, 289
- Magdeburg, Mark 51, 396, 453
- Magdeburg, Pfennig 44, 397, 454
- Magdeburg, Stadt 45, 51, 169, 184
- Magnus, So. Kg. Nils' v. Dänemark, Kg. v. Schweden 159–161, 422
- Magnus I., Kg. v. Schweden 54
- Magnus II., Kg. v. Schweden 54
- Mähren, Fürst/Mgf. → Konrad II. Otto, Otto II., Přemysl, Ulrich, Ulrich II.
- Mähren, Mgf. 67, 176, 367, 410
- Mailand, Ebf. → Ottone Visconti
- Mailand, Hz. → Gian Galeazzo Visconti, Filippo Maria Visconti
- Mailand, Pfennig 74 f., 149, 216, 229 f., 261, 278, 360, 379, 422, 438, 462
- Mailand, Stadt 32, 34, 39 f., 62, 75, 77, 126, 129, 144 f., 147–149, 158, 163, 191, 198–207, 215–217, 224, 227–231, 240, 246 f., 263, 278, 294, 306, 386, 403, 411, 414, 421, 447, 462, 464
- Mainz, Domkapitel 384
- Mainz, Ebf. → Adalbert I. v. Saarbrücken, Arnold v. Selenhofen, Christian I. v. Buch, Gerhard I. v. Dhaun, Gerhard II. v. Eppstein, Heinrich II.

- v. Isny, Konrad I. v. Wittelsbach, Lupold v. Scheinfeld, Peter v. Aspelt, Siegfried II. v. Eppstein, Siegfried III. v. Eppstein, Werner v. Eppstein
- Mainz, Ebt. 107, 114, 117, 211, 243, 249, 340, 390, 393
- Mainz, Stadt 37, 42, 208, 212 f., 229, 240, 243, 262, 288, 290, 304, 320, 426–428
- Maleczek, Werner 68
- Manegold v. Neuenburg, Bf. v. Würzburg 238, 271, 273, 396, 434, 437, 453
- Manfred, Kg. v. Sizilien 37, 128, 139, 166, 221, 223 f., 307, 460, 463
- Manfred, Mgf. v. Carretto 206, 294 f., 447
- Manfred III., Mgf. v. Saluzzo 294
- Mantua 129, 139, 219
- Manuel, Mgf. v. Ceva 206, 294 f., 447
- Marabotini 78, 385, 420, 456
- Maravedí 78, 301, 420, 432
- Marbach 215, 327
- Marcheff 454
- Margarete v. Babenberg, röm.-dt. Kgn. 265
- Margarete, To. Ks. Friedrichs II., Lgfn. v. Thüringen 296, 323
- Margarete, Gfn. v. Geldern 91
- Margarete II., Gfn. v. Flandern 61, 95
- Maria, Mutter Jesu 131, 201
- Maria, To. Bgf. Friedrichs III. v. Nürnberg 256
- Marienburg 277
- Marienthal 242
- Marino Sanuto 114
- Mark → Basel, Bergamo, Bern, Böhmen, Bologna, Brandenburg, Bremen, Dänemark, Duderstadt, Erfurt, Flandern, Freiburg im Üechtland, Friesach, Gotland, Halberstadt, Hall, Hamburg, Köln, Konstanz, Lübeck, Lüttich, Magdeburg, Mühlhausen, Passau, Posen, Prag, Quedlinburg, Rammelsberg, Regensburg, Rheinisch, Riga, Roskilde, Rottweil, Salzburg, Speyer, Sterling, Straßburg, Tours, Trient, Troyes, Utrecht, Wien, Zürich
- Mark, Gf. → Eberhard II., Engelbert II.
- Markward v. Annweiler 244, 430
- Marseille 208, 422
- Martesana 200
- Martin V., Papst 400
- Maserio 61, 397, 454
- Matelica 61, 221
- Mathilde v. England, Ksn. 169, 344
- Mathilde v. Groitzsch, Mgf. v. Brandenburg 396
- Mathilde, Mgf. v. Tuszien 105
- Matthaeus Parisiensis 35, 111, 206, 336
- Matthäus II., Hz. v. (Ober-)Lothringen 298 f., 307, 407, 433
- Mayer, Theodor 114
- Mechthild v. Holstein, Kgn. v. Dänemark 54
- Mechthild v. Bayern, Hzn. v. Braunschweig(-Lüneburg) 51
- Mechthild, To. Kg. Adolfs, Pfgfn. bei Rhein 323
- Mechthild, To. Kg. Rudolfs, Pfgfn. bei Rhein 341 f., 406
- Mecklenburg, Hz. → Heinrich IV.
- Meginher, Ebf. v. Trier 34, 143
- Meinhard, Hz. v. Kärnten, Gf. v. Görz (IV.) u. Tirol (II.) 115, 253, 388
- Meinhard I., Gf. v. Tirol 134
- Meinwerk, Bf. v. Paderborn 43
- Meir v. Rothenburg 210, 421
- Meißen, Mgf. → Albrecht (I.), Dietrich (I.), Ekbert II., Friedrich der Freidige, Friedrich Tuta, Gunzelin, Heinrich (III.), Konrad I., Otto, Wilhelm II., Wiprecht II. v. Groitzsch
- Meißen, Mgf. 108, 280, 323, 385 f., 388 f.
- Melgueil, Pfennig 363
- Melk, A. → Ulrich II.

- Memmingen 271
 Merbodo v. Breitenborn 445
 Merbodo v. Wilenstein 444
 Mering 287
 Merseburg, Bf. → Ekhard
 Merseburg, Stadt 309, 365
 Mertingen 293
 Messi, Lionel 23
 Messina 82 f., 190, 221
 Metz, Bf. → Gerhard v. Reninghe, Konrad I. v. Scharfenberg
 Mieszko III., Hz. v. Polen 163, 368, 421, 451
 Minden, Bf. → Heinrich II., Gottfried v. Waldeck, Werner
 Modena 218
 Molise, Gf. → Thomas v. Celano
 Mömpelgard, Gf. → Dietrich, Rainald v. Burgund
 Mone, Franz Joseph 69
 Monselice 280
 Monte Aliano 221
 Monteaulo 247
 Montebello 203
 Montecassino 161, 260
 Montferrat, Mgf. → Bonifaz II., Konrad, Wilhelm V., Wilhelm VI., Wilhelm VII.
 Montfort, Gf. → Hugo II., Hugo III.
 Monza 38
 Mori 245
 Moritz I., Gf. v. Oldenburg 274
 Mortenau 393, 453
 Mosel 242, 275
 Motrone 416
 Mühlberg 277
 Mühlhausen, Mark 59, 434
 Mühlhausen, Stadt 140, 209, 212, 253, 269, 282, 331, 435
 Münster, Bf. → Dietrich II., Eberhard v. Diest, Hermann v. Katzenelnbogen
 Münster, Stadt 267
 Münzberg 253
 Murbach 402
 Namur, Gf./Mgf. → Heinrich (I.), Balduin (I.)
 Namur, Gft./Mgft. 370–374, 451 f.
 Nassau, Gf. → Adolf, Emich I., Heinrich III., Otto I., Ruprecht VI.
 Nau, Elisabeth 104
 Naumburg, Bf. → Engelhard
 Navarra, Kg. → Sancho VII.
 Neapel, Kg. → Robert
 Neapel, Kgr. 113
 Neapel, Stadt 128, 143, 145, 312
 Neckarrems 273
 Neuss 317
 Neu-Waiblingen 273
 Nicklis, Werner 17
 Nidda 253
 Nideggen 466
 Niederbayern, Hz. → Heinrich XIII., Heinrich XIV., Otto III.
 Niederlothringen, Hz. → Heinrich I., Gottfried III.
 Niederlothringen, Hzt. 142, 225, 326, 384
 Nieder-Olm 277
 Nierstein 269, 444
 Nikolaus, Ebf. v. Salerno 128
 Nikolaus v. Újezd, Bf. v. Prag 367
 Nikolaus v. Hagen 445
 Nils, Kg. v. Dänemark 159 f., 422
 Nimwegen 258, 299
 Nivelles 258
 Nordhausen 140, 209, 281 f.
 Nördlingen 256, 270
 Nordmark, Mgf. → Bernhard I., Rudolf I.
 Normandie, Hzt. 120, 123
 Novara 198, 213, 219
 Nürnberg, Bgf. → Konrad I., Friedrich III.
 Nürnberg, Stadt 251, 264, 275, 309
 (Ober-)Lothringen, Hz. → Friedrich II., Friedrich III., Gottfried, Matthäus II.
 (Ober-)Lothringen, Hzt. 225
 Oberwesel 209 f., 289, 340, 423

- Odalschalk, A. v. Tegernsee 139
 Oettingen, Gf. → Ludwig III.,
 Ludwig V.
 Offenburg 393, 454
 Oldenburg, Gf. → Moritz I.
 Oliver, Bf. v. Paderborn 376
 Olmütz, Bf. → Bruno v. Schauenburg
 Olmütz, Stadt 209
 Oppenheim 209, 257, 269, 272, 299,
 444
 Orlamünde, Gf. → Otto III., Otto V.
 Ortenburg, Gf. → Heinrich I.
 Ortolf v. Weißeneck, Ebf. v. Salzburg
 380
 Osimo 219, 235
 Osnabrück, Bf. → Arnold
 Osnabrück, Bt. 66
 Osnabrück, Domkapitel 66, 185, 428
 Osterbruch 467
 Österreich, Hzt. 107 f., 115 f., 122 f.,
 176, 250, 307, 309, 317, 322, 344, 410
 Österreich, Mgf./Hz. → Albrecht I.,
 Friedrich (III.) v. Habsburg, Hein-
 rich II. Jasomirgott, Leopold I., Leo-
 pold III., Leopold V., Leopold VI.,
 Friedrich II., Rudolf II.
 Osthofen 208, 213, 428
 Otbert, Bf. v. Lüttich 191
 Otto I., Ks. 144, 161, 225
 Otto III., Ks. 105, 316
 Otto IV., Ks. 32, 35, 60, 78, 80 f., 109,
 116, 128, 140, 142, 144 f., 156, 166,
 204, 208, 219, 225, 237 f., 245, 247,
 262, 279–291, 306, 326–328, 330 f.,
 342 f., 347–349, 355, 367, 384, 386,
 388, 395, 398, 406, 410, 432, 434,
 436–438, 440–442, 449, 451, 454,
 457, 466
 Otto I., Hz. v. Braunschweig(-Lüneburg)
 146, 264, 300, 397, 454
 Otto II., Hz. v. Braunschweig(-Lüne-
 burg) 51, 275, 322, 447
 Otto II., Hz. v. Olmütz u. Brünn 364 f.
 Otto III. Hz. v. Niederbayern 175, 271,
 273, 434
 Otto III., Pfgf. v. Burgund 356
 Otto IV., Pfgf. v. Burgund 180
 Otto II., Pfgf. bei Rhein u. Hz. v. Bayern
 63, 134, 138, 141, 145, 150, 184, 188,
 277, 297, 415, 428, 433, 447, 464
 Otto III., Mgf. v. Brandenburg 274,
 337, 396, 447, 453
 Otto IV., Mgf. v. Brandenburg 176,
 269, 325, 339, 342, 355
 Otto V., Mgf. v. Brandenburg 48, 53,
 64, 186, 252 f., 325, 341, 396, 426,
 435, 453
 Otto VI., Mgf. v. Brandenburg 342
 Otto, Mgf. v. Meißen 108, 137
 Otto I., Gf. v. Anhalt-Aschersleben
 269, 434
 Otto I., Gf. v. Geldern 32, 41, 66, 181–
 183, 241, 285, 427 f.
 Otto II., Gf. v. Geldern 268, 276, 298 f.,
 314, 400, 432
 Otto I., Gf. v. Nassau 133, 151, 185,
 262
 Otto III., Gf. v. Orlamünde 139, 275
 Otto V., Gf. v. Orlamünde 269, 435
 Otto II., Gf. v. Ravensburg 187, 427
 Otto II., Gf. v. Tecklenburg 186, 427
 Otto II., Gf. v. Valley 394, 454
 Otto I., Bf. v. Bamberg 278
 Otto I., Bf. v. Freising 45, 112, 152, 173,
 199, 207, 233, 344–347
 Otto II. zur Lippe, Bf. v. Utrecht 140
 Otto I. v. Lobdeburg, Bf. v. Würzburg
 237, 287, 430
 Otto, Propst v. Raitenbuch 134
 Otto v. Haslau 254
 Otto v. Lichtenstein 254, 437
 Otto Morena 27, 199
 Otto v. Ochsenstein 81, 235, 254 f., 436
 Otto, Domvogt v. Regensburg 384
 Otto v. Schönburg 267, 437
 Otto v. St. Blasien 36, 167, 201, 328
 Otto v. Ulm 254, 439
 Ottobeuren, A. → Bernold, Isingrim,
 Konrad I.
 Ottobeuren, Kloster 309, 401

- Ottokar aus der Gaal 334, 340
 Ottokar I., Kg. v. Böhmen 165, 172,
 175, 226, 229, 261, 281–283, 287–291,
 309, 367, 383, 401, 421, 431, 451
 Ottokar II., Kg. v. Böhmen 26, 108,
 110, 139, 147, 176 f., 180, 248, 250–
 253, 255–257, 259, 300, 307, 311, 334,
 394, 415, 447, 449, 453, 464
 Ottokar III., Mgf. der Steiermark 369
 Ottokar IV., Mgf./Hz. der Steiermark
 399
 Ottone Visconti, Ebf. v. Mailand 207
- Paderborn, Bf. → Bernhard II. v. Oese-
 de, Meinwerk, Oliver, Wilbrand v.
 Oldenburg-Wildeshausen
 Paderborn, Domkapitel 376
 Paderborn, Stadt 133, 140, 146, 210,
 428
 Padua, Bf. → Gerardo Offreducci da
 Marostica, Giordano Maltraversi,
 Giovanni Cacio
 Palermo, Ebf. → Berardo
 Palermo, Ebt. 118
 Palermo, Stadt 82 f., 112, 118, 165, 224,
 263
 Pandulf IV., Fürst v. Capua 161
 Papst → Alexander III., Alexander IV.,
 Bonifaz VIII., Clemens IV., Cle-
 mens VI., Coelestin III., Eugen III.,
 Gregor VII., Gregor IX., Hadrian IV.,
 Honorius III., Honorius IV., Inno-
 zenz II., Innozenz III., Innozenz IV.,
 Lucius III., Martin V., Paschalis II.,
 Urban III., Urban IV.
- Paris, Pfennig 28, 42, 72, 113, 119–122,
 268, 400, 420, 462, 465
 Paris, Stadt 112, 301, 304
 Parma 34, 143, 369
 Paschalis II., Papst 308, 344
 Passau, Bf. → Bernhard v. Prambach,
 Berthold v. Pietengau-Sigmaringen,
 Gebhard I. v. Plain, Petrus, Rüdiger v.
 Bergheim, Wolfger v. Erla
 Passau, Bt. 37, 105, 465
 Passau, Mark 38, 51, 59
 Passau, Pfennig 81, 105, 394 f., 453
 Passau, Stadt 41, 51 f., 394, 454
 Patzold, Steffen 31
 Paulus, Apostel 131
 Pavia, Pfennig 38 f., 42, 71, 74 f., 214,
 265, 397, 420, 422, 454, 467
 Pavia, Stadt 27, 139, 198 f., 213, 231,
 247, 265, 382, 415, 422, 464
 Pegau, A. → Siegfried v. Reckin
 Pegau, Kloster 415, 465
 Penna 221
 Perugia 155, 218, 227, 230, 275, 423
 Peter II., Gf. v. Savoyen 134, 189, 426
 Peter v. Aspelt, Ebf. v. Mainz 13, 355,
 459
 Peter I. v. Flandern, Bf. v. Cambrai 211,
 392, 428
 Peter v. Brixey, Bf. v. Toul 371
 Petersberg 389
 Petrus, Apostel 131
 Petrus, Bf. v. Passau 251, 253, 258, 434,
 447, 453
 Petrus de Vinea 141, 149
 Pfäfers, A. → Konrad v. Wolfurt
 Pfgf. bei Rhein → Heinrich der Ältere v.
 Braunschweig, Ludwig I., Ludwig II.,
 Ludwig Elegans, Otto II., Rudolf I.,
 Ruprecht
 Pfgft. bei Rhein 107, 282, 289, 393
 Pfennig → Aachen, Angers, Aquileia,
 Asti, Basel, Bern, Besançon, Böh-
 men, Bologna, Brabant, Brescia,
 Cambrai, Cremona, Dänemark, Er-
 furt, Flandern, Friesach, Fulda, Ge-
 nua, Graz, Groningen, Hamburg,
 Heller, Holland, Imperialen, Köln,
 Konstanz, Lausanne, Löwen, Lü-
 beck, Lucca, Lüneburg, Lüttich, Lüt-
 tich, Magdeburg, Mailand, Melgueil,
 Paris, Passau, Pavia, Pisa, Quedlin-
 burg, Ravenna, Regensburg, Salz-
 burg, Siena, Speyer, Sterling, Straß-

- burg, Tours, Trier, Valenciennes, Venedig, Verona, Vienne, Wien, Würzburg
- Pfirt, Gf. → Friedrich II.
- Pfullendorf, Gf. → Rudolf
- Philipp (v. Schwaben), röm.-dt. Kg. 16, 36, 66, 109, 126 f., 131, 140, 144, 146, 148, 175, 193, 207, 225 f., 233, 235, 237 f., 264, 280–287, 290 f., 300, 306, 326–331, 342, 349, 355, 367, 380, 384, 386, 392 f., 395, 403, 406, 412, 421, 433 f., 436, 440–442, 449 f., 452, 456
- Philipp II., Kg. v. Frankreich 28, 51, 53, 96, 112 f., 119 f., 287 f., 307, 371, 373, 375, 456, 460 f.
- Philipp III., Kg. v. Frankreich 166
- Philipp IV., Kg. v. Frankreich 100, 113, 121, 238, 271, 307, 460
- Philipp I., Gf. v. Flandern 371, 373, 383, 387 f., 392, 462
- Philipp I., Ebf. v. Lyon/Gf. v. Savoyen 149, 178, 189, 231, 422, 426, 465
- Philipp I. v. Heinsberg, Ebf. v. Köln 30 f., 127, 133–139, 143, 146 f., 172, 174, 192, 226, 234, 239 f., 260, 263, 274, 276, 310, 355, 371, 374, 383, 422 f., 427, 430 f., 435, 447
- Philipp v. Padua, Bf. v. Feltre u. Belluno 61, 397, 454
- Philipp, Bf. v. Ratzeburg 139
- Philipp V. v. Bolanden 213, 428
- Philipp I. v. Falkenstein 213, 277, 343, 428, 447
- Philipp I. v. Hohenfels 208, 277, 447, 465
- Piacenza, Bt. 224
- Piacenza, Stadt 42, 48, 62, 74, 145, 148, 204–206, 216 f., 219, 224, 230, 294, 360, 378, 387, 411, 421, 423, 447, 463
- Pietro Capocci, Kardinaldiakon v. San Giorgio in Velabro 333 f.
- Pietro Ziani, Doge v. Venedig 66
- Pietro, Judex v. Arborea 362
- Pilgrim I., Patriarch v. Aquileia 246
- Pippin III., fränkischer Kg. 161
- Pisa, Pfennig 62, 71, 79, 102, 221 f., 247, 359 f., 363, 425, 461
- Pisa, Stadt 27, 32, 71, 114, 128, 138, 201, 214, 221 f., 275, 356–364, 416, 425, 461
- Pistoia 275
- Pleißenland 296, 323 f.
- Poggibonsi 79, 144, 275, 397, 454
- Pöhlde 29
- Poitou, Gf. → Alfons v. Poitiers
- Poitou, Gft. 121
- Polen, Hz. → Bolesław III., Bolesław IV., Kasimir II., Mieszko III., Władysław II.
- Polen, Hzt. 29, 45, 158, 161–164, 224, 239, 315, 364, 366, 368–370, 398, 451
- Pommern, Hz. → Bogislaw I., Kasimir I.
- Ponthieu, Gft. 400
- Pontremoli 265, 439
- Poppo I., Gf. v. Andechs 242, 431
- Poppo VIII., Gf. v. Henneberg 396, 453
- Poppo III. v. Trimberg, Bf. v. Würzburg 447
- Portugal, Kgr. 48
- Posen, Bf. → Boguśał II.
- Posen, Mark 54
- Prag, Bf. → Daniel I., Heinrich Břetislav, Nikolaus v. Újezd
- Prag, Mark 36, 50, 252, 324 f., 353, 367, 449
- Přemysl, Mgf. v. Mähren 274, 447
- Pribislaw, Fürst der Abodriten 164
- Provence, Gf. → Raimund Berengar III.
- Provence, Gft. 77, 121 f., 385, 451
- Pustertal 454
- Putelendorf, Gf. → Friedrich IV.
- Quedlinburg, Ä. → Bertradis II., Gertrud v. Ampfurth
- Quedlinburg, Mark 52, 62, 396, 453
- Quedlinburg, Pfennig 396
- Quedlinburg, Stift 45, 54, 62, 396, 453 f., 466

- Rabenswald, Gf. → Friedrich
 Rabodo, Mgf. v. Tuszien 378
 Rahewin 44 f., 108, 118, 215, 368 f.
 Raimund Berengar IV., Gf. v. Barcelona 385
 Raimund Berengar III., Gf. v. Provence 77, 385, 400, 451
 Raimund V., Gf. v. Toulouse 358, 363
 Raimund VII., Gf. v. Toulouse 142, 185
 Rainald I., Gf. v. Bar 143
 Rainald I., Gf. v. Geldern 63, 259, 277, 433, 458
 Rainald v. Burgund, Gf. v. Mömpelgard 179, 388, 422, 452
 Rainald v. Dassel, Ebf. v. Köln 227, 239, 247, 260, 309, 357
 Rainald v. Brunforte 146
 Rammelsberg, Mark 57
 Ranen 227
 Ratzeburg, Bf. → Philipp, Heinrich I., Ulrich v. Blücher
 Ratzeburg, Bt. 300
 Ratzeburg, Gf. → Bernhard I., Bernhard II.
 Raugf. → Konrad IV.
 Ravenna, Ebf. → Gerhard
 Ravenna, Stadt 39, 129, 145, 217, 219
 Ravenna, Pfennig 61, 221
 Ravensburg, Gf. → Otto II., Ludwig
 Redlich, Oswald 115
 Regensburg, Bf. → Albert I. v. Pientangau, Gebhard IV., Hartwig II. v. Sponheim, Konrad IV. v. Frontenhau-
 sen, Leo Tundorfer
 Regensburg, Mark 59, 82, 323
 Regensburg, Nieder-/Obermünster 380
 Regensburg, Pfennig 38, 63, 73, 188, 271, 297, 377, 415, 428, 433 f.
 Regensburg, Stadt 106, 137, 155, 161 f., 208
 Reggio Emilia 155, 218
 Reginhard v. Abenberg, Bf. v. Würzburg 237, 430
 Reichenberg 74
 Reichsmark 68, 72
 Reibold Reiboldelin v. Straßburg 254, 273, 439
 Reiner v. Lüttich 281
 Reinhard I. v. Hanau 253, 255, 259, 268, 276, 437, 447
 Reinhard v. Helmstatt, Bf. v. Speyer 402
 Reinhardbrunn 280, 284, 286, 330
 Remiremont, Ä. → Felicitas-Lauretta v. Dombasle
 Remiremont, Stadt 376
 Rhein, Fluss 28, 48, 76, 94, 99, 192, 283, 290, 295, 308, 329, 331
 Rhein, Pfgf. → Pfgf. bei Rhein
 Rheinau 467
 Rheingf. vom Stein → Wolfram III./V.
 Rheinische Mark 80, 376
 Richard (v. Cornwall), röm.-dt. Kg. 35, 80, 95 f., 109, 111, 128, 130, 132, 213, 225, 268, 292, 300–305, 307–309, 311, 331–338, 343, 349, 352, 354, 380, 388, 406, 408, 432 f., 435–437, 440–442, 449, 462
 Richard I. Löwenherz, Kg. v. England 36, 78, 96, 120, 165, 307, 327, 330, 421, 456
 Richard, Gf. v. Acerra 143
 Richard II., Gf. v. Caserta 130
 Richard v. Corbières 255, 436
 Richard v. San Germano 221
 Rieneck, Gf. → Ludwig III., Gerhard IV.
 Riga, Bf. → Albert I. v. Buxhövdén
 Riga, Ebt. 107
 Riga, Mark 54, 59
 Riga, Stadt 97
 Robert, Kg. v. Neapel 113
 Robert v. La Tour du Pin, Ebf. v. Vienne 147
 Robert I., Bf. v. Cambrai 400
 Roermond 50
 Roger II., Kg. v. Sizilien 112, 160, 190, 214, 227, 464
 Roger III., Hz. v. Apulien 227
 Roger v. Hoveden 165
 Roland, So. Gf. Wilhelms IV. v. Jülich 92, 210, 229

- Rom 52, 54, 73, 97, 134, 217, 233, 260, 283, 336, 344–348, 416, 430 f., 434, 461
- Romagna, Gf. → Gottfried v. Biandrate
- Romagna, Gft. 217, 220, 312
- Ronaldo, Cristiano 23
- Roncaglia 116, 152 f., 155 f., 199, 245, 248
- Roskilde, Mark 54
- Rothenburg ob der Tauber 445
- Rottweil, Mark 56, 82
- Ruchesloh, Gft. 467
- Rüdiger v. Bergheim, Bf. v. Passau 52, 79, 81, 394, 453
- Rudolf (v. Habsburg), röm.-dt. Kg. 4, 25 f., 37, 49, 61, 65, 67, 80–82, 92, 108, 110 f., 116 f., 122, 128, 130, 132, 137–142, 144 f., 147, 149–151, 175–180, 189, 208–211, 225, 235, 248–259, 267–271, 273, 308 f., 312–314, 316, 322–325, 338–344, 350–352, 376, 380, 388 f., 393 f., 406, 408, 410, 421–423, 432–442, 444–446, 449 f., 452 f., 462, 464 f.
- Rudolf (v. Rheinfelden), röm.-dt. Kg. 140, 312
- Rudolf II., Hz. v. Österreich 179, 256–258, 311, 394
- Rudolf I., Pfgf. bei Rhein 82, 138, 271, 323, 434
- Rudolf I., Mgf. v. Baden 179 f.
- Rudolf I., Mgf. der Nordmark 144
- Rudolf II., Gf. v. Habsburg 67
- Rudolf, Gf. v. Pfullendorf 395, 454
- Rudolf, Gf. v. Urach 304, 388
- Rudolf v. Dingelstedt, Ebf. v. Magdeburg 396, 453
- Rudolf I. v. Hoheneck, Ebf. v. Salzburg 259, 434
- Rudolf v. Zähringen, Bf. v. Lüttich 242, 430 f.
- Rudolf v. Güttingen, A. v. St. Gallen 247 f., 430 f.
- Rudolf v. Wippingen 255, 436
- Rügener 164
- Rügenwalde 466
- Rumelant v. Sachsen 343
- Rumo v. Ramstein, A. v. St. Gallen 67
- Ruotger, Bf. v. Brandenburg 108
- Rupert, A. v. Tegernsee 133
- Ruprecht, röm.-dt. Kg. 225, 311
- Ruprecht VI., Gf. v. Nassau 323 f.
- Ruprecht II., Gf. v. Virneburg 273
- Saalfeld 282, 286
- Sachsen(-Lauenburg/-Wittenberg), Hz. → Albrecht I., Albrecht II., Bernhard III., Lothar, Heinrich der Ältere v. Braunschweig, Heinrich der Löwe, Johann I.
- Sachsen, Hzt. 107, 114, 167, 260, 263, 283, 292–294, 310, 355
- Sachsen, Pfgf. 296
- Saint-Remi 51
- Saladin, Sultan 60, 347
- Salem 131, 415
- Salerno, Ebf. → Nikolaus
- Salerno, Stadt 165, 214
- Salinguerra II. Torelli 218
- Saluzzo, Mgf. → Manfred III.
- Salzburg, Domkapitel 49
- Salzburg, Ebf. → Adalbert III. v. Böhmen, Eberhard I. v. Biburg, Eberhard II. v. Regensberg, Friedrich II. v. Walchen, Konrad I. v. Abenberg, Konrad IV. v. Fohnsdorf, Ortolf v. Weißenneck, Rudolf I. v. Hoheneck,
- Salzburg, Ebt. 59, 106 f., 114 f., 174, 464 f.
- Salzburg, Mark 46, 52, 72, 466
- Salzburg, Pfennig 46
- San Germano 130
- Sancho VII., Kg. v. Navarra 113
- Sant'Abbondio 378
- Sant'Antimo 378
- Sardinien 114, 294, 356–363, 373, 398, 451, 462
- Sardinien, Kg. → Bareso v. Arborea, Enzo

- Savoyen, Gf. → Amadeus IV., Humbert III., Peter II., Philipp I., Thomas I., Thomas II.
- Sayn, Gf. → Heinrich III.
- Schaffhausen 328
- Scharfenstein 466
- Schaube, Adolf 72
- Schkopau 289
- Schlawe 466
- Schleswig, Bf. → Waldemar
- Schlunk, Andreas 117
- Schneidmüller, Bernd 10
- Schönau 129
- Schönburg 289
- Schubert, Ernst 117
- Schwaben, Hz./Hzn. → Friedrich II., Judith, Liudolf, Konradin
- Schwaben, Hzt. 76, 158, 166, 180, 191, 293, 297, 306, 402
- Schwäbisch-Hall 40
- Schwalenberg, Gf. → Adolf I., Volkwin IV.
- Schwarzburg, Gf. → Günther VI.
- Schweden, Kg. → Magnus, Magnus I., Magnus II.
- Schwelm 241
- Schwerin, Bf. → Hermann II. v. Maltzan
- Schwerin, Bt. 300
- Schwerin, Gf. → Gunzelin I., Gunzelin III.
- Seckau, Bf. → Wernhard v. Marsbach
- Seckau, Kloster 254
- Seehausen, Gft. 49 f., 396, 453, 466
- Seeland, Gft. 410
- Seon 280
- Segovia 301
- Seprio 200
- Sesia 467
- Sessa 221
- Siboto v. St. Ulrich 454
- Siegfried v. Ballenstedt, Pfgf. v. Lothringen 292
- Siegfried I., Gf. v. Anhalt-Köthen 341
- Siegfried v. Anhalt, Ebf. v. Bremen 263, 274
- Siegfried II. v. Eppstein, Ebf. v. Mainz 67, 140, 187, 287 f., 367, 436
- Siegfried III. v. Eppstein, Ebf. v. Mainz 33, 48, 95, 184, 240, 245, 261, 277, 279, 296–298, 310, 326, 428, 435, 447
- Siegfried v. Westerburg, Ebf. v. Köln 61, 64, 92, 107, 133, 137, 150 f., 186, 197, 256, 271, 278, 316–321, 340, 351–353, 410, 426, 449, 464
- Siegfried v. Reckin, A. v. Pegau 415
- Siegfried v. Eisenbach 277, 448
- Siegfried v. Runkel 444
- Siegfried v. St. Alban 446
- Siegfried v. Stein 273
- Siegfried v. Westerburg 270
- Siena, Pfennig 73 f., 218, 221, 230, 247, 416, 425, 456, 460 f.
- Siena, Stadt 73, 78 f., 101, 118, 126, 145, 148, 218, 222, 247, 275, 303, 397, 423, 425, 430, 454, 461
- Sigismund, Ks. 189, 403
- Simmel, Georg 11
- Simon I., Gf. v. Tecklenburg 66, 185, 187, 428
- Simon v. Geroldseck 445
- Simon v. Guntheim 213
- Sint-Truiden, A. → Wirich
- Sinzig 77, 266, 317, 445
- Sizilien, Kg. → Karl I. v. Anjou, Konradin, Manfred, Roger II., Tankred v. Lecce, Wilhelm I., Wilhelm II.
- Sizilien, Kgr. 4, 27, 37, 76, 83, 102, 109, 112 f., 118 f., 123, 128, 141, 143, 147, 158, 165 f., 190, 221, 225 f., 242, 244, 264, 294, 308, 363, 375, 403, 411, 414, 460
- Slawen 139, 159, 164, 252, 274
- Soběslav I., Hz. v. Böhmen 144, 159 f., 242 f., 365 f., 430
- Soběslav II., Hz. v. Böhmen 366
- Soest 192, 207, 211, 428
- Soissons 24
- Sonnenberg 323

- Sophia v. Thüringen, Hzn. v. Brabant 186, 427
- Sopramonte di Cavalcabò, Mgf. 158
- Sora 190
- Speyer, Bf. → Heinrich II. v. Leiningen, Reinhard v. Helmstatt, Konrad I. v. Scharfenberg
- Speyer, Domkapitel 185
- Speyer, Mark 57
- Speyer, Pfennig 57
- Speyer, Stadt 249, 270, 293, 303 f.
- Spoletto, Hz. → Konrad v. Urslingen, Welf VI.
- Spoletto, Hzt. 294
- Sponheim, Gf. → Heinrich, Heinrich I., Johann I., Johann II.
- St. Bernhard 78
- St. Emmeram, A. → Albert v. Schmidmühlen
- St. Gallen, A. → Heinrich v. Klingingen, Konrad v. Bussnang, Rudolf v. Güttingen, Rumo v. Ramstein, Ulrich v. Sax, Werinher, Wilhelm v. Montfort
- St. Gallen, Kloster 248, 271, 395, 453 f., 457
- St. Maximin 235, 260
- Stablo, A. → Wibald
- Stablo, Kloster 47, 260, 309
- Stade 175, 263, 274
- Stedinger 211
- Steiermark, Hzt. 107 f., 115 f., 122, 250, 307, 324, 344, 410
- Steiermark, Mgf./Hz. → Ottokar III., Ottokar IV.
- Stephan, Kg. v. England 279
- Stephan III., Kg. v. Ungarn 368 f., 451
- Stephan IV., Kg. v. Ungarn 368 f., 398, 451
- Sterling, Pfennig/Mark 8, 25, 33, 35, 37, 41–43, 46, 52 f., 55, 72, 82, 89–104, 120 f., 165, 197, 254, 256, 258, 301–304, 332–334, 336, 340 f., 349, 352 f., 420 f., 432 f., 436, 449, 458, 461 f.
- Stiefft 467
- Straßburg, Bf. → Berthold I. v. Teck, Johann I. v. Zürich, Konrad II. v. Hünenburg, Konrad III. v. Lichtenberg, Walter v. Geroldseck
- Straßburg, Bt. 114
- Straßburg, Mark 56, 81, 179, 254, 339, 436
- Straßburg, Pfennig 46, 65, 250, 254, 439, 462
- Straßburg, Stadt 46, 146, 179, 208, 254 f., 260, 273, 300, 423, 439
- Sturathal 41
- Stuttgart 145, 180
- Sultan → Kılıç Arslan II., Saladin
- Sulzbach, Gf. → Gebhard II./III.
- Sulzbach, Gft. 453
- Svatopluk, Hz. v. Böhmen 162, 365, 421, 451
- Syrien 363 f.
- Tankred v. Lecce, Kg. v. Sizilien 165
- Tari 79, 118, 409
- Teck, Hz. → Adalbert II.
- Tecklenburg, Burg 466
- Tecklenburg, Gf. → Simon I., Otto II.
- Tegernsee, A. → Konrad I., Odalschalk, Rupert
- Templer 28
- Terni 218, 230, 423, 425
- Theobald II., Gf. v. Bar 81, 91
- Thomas v. Aquino, Gf. v. Acerra 132
- Thomas v. Celano, Gf. v. Molise 143
- Thomas I., Gf. v. Savoyen 208, 304, 436
- Thomas II., Gf. v. Savoyen 462, 464
- Thurant 275, 277
- Thüringen, Lgf. → Albrecht, Friedrich der Freidige, Hermann I., Hermann II., Heinrich, Ludwig I., Ludwig II., Ludwig III., Ludwig IV., Heinrich Raspe IV.
- Thüringen, Lgft. 36 f., 267, 269 f., 276, 296, 386, 389, 462
- Tilman v. Schwarzenberg 445

- Tirol, Gf. → Albert II. (III.), Meinhard I., Meinhard (II.)
- Tirol, Gft. 115
- Torres, Judikat 361, 364
- Tortona 145, 199, 215, 415
- Toskana 94, 130, 259, 434
- Toul, Bf. → Peter v. Brixey
- Toulouse, Gf. → Alfons v. Poitiers, Raimund V., Raimund VII.
- Toulouse, Gft. 121
- Tours, Gft. 120
- Tours, Gros (Gros tournois/Turnose/Turnosgroschen) 8, 54, 69, 80, 91, 93, 97, 100 f., 103, 222, 420
- Tours, Mark 72
- Tours, Pfennig (denier tournois, kleiner Turnose) 42, 90, 93, 101 f., 121, 177, 179, 270, 300 f., 302, 354, 388, 420, 422, 433, 437, 452, 458, 460 f., 464
- Trebnitz 466
- Trebur 257, 268
- Treviso, Mgft. 50, 83
- Trient, Bf. → Eberhard, Friedrich v. Wangen, Konrad II. v. Beseno
- Trient, Bt. 66, 115, 452
- Trient, Mark 53, 379
- Trier, Ebf. → Albero, Arnold I., Arnold II. v. Isenburg, Balduin v. Luxemburg, Boemund I. v. Warsberg, Boemund II. v. Saarbrücken, Dietrich II. v. Wied, Gottfried, Heinrich II. v. Finstingen, Johann I., Meiginher
- Trier, Ebt. 107, 114, 117, 390, 395, 452
- Trier, Pfennig 88, 104, 276
- Trier, Stadt 34, 104, 140, 250, 395
- Trifels 343
- Troia 145, 190
- Troyes, Mark 51, 53 f., 72, 82, 96 f., 100, 104, 113, 119, 121, 300–302, 375, 420, 460 f.
- Troyes, Stadt 304
- Tübingen, Pfgf. → Friedrich
- Tunis, Emirat 166, 421
- Turin, Bt. 140
- Turin, Stadt 265, 304
- Tusculum 217, 227
- Tuszien, Mgf./Mgfn. → Mathilde, Rabodo, Welf VI.
- Tuszien, Mgft. 294
- Überlingen 299
- Udalrich, A. v. Lorsch 141
- Udalschalk, Bf. v. Augsburg 377
- Ugone della Volta, Ebf. v. Genua 363
- Ulm 191, 249, 254, 380, 439
- Ulrich III., Hz. v. Kärnten 464
- Ulrich, Fürst v. Mähren-Brünn 364
- Ulrich II., Fürst v. Mähren 366
- Ulrich III., Gf. v. Gammertingen 395
- Ulrich I., Gf. v. Württemberg 81, 297, 304, 307, 388, 432, 435
- Ulrich II. v. Treffen, Patriarch v. Aquileia 242
- Ulrich I., Bf. v. Augsburg 225
- Ulrich I. v. Ortenburg, Bf. v. Gurk 51
- Ulrich, Bf. v. Halberstadt 240, 431
- Ulrich v. Blücher, Bf. v. Ratzeburg 380
- Ulrich II., A. v. Melk 394, 454
- Ulrich v. Sax, A. v. St. Gallen 453 f., 457
- Ulrich, So. Soběslavs I. v. Böhmen 366
- Ulrich I. v. Hanau 253, 255, 259, 436–438
- Ulrich v. Arco 262, 438
- Ulrich Phung 255, 438
- Ulrich v. Klingenberg 255, 269, 438 f.
- Ulrich v. Maggenberg 255, 438, 444
- Ulrich v. Ramschwag 254 f., 437 f.
- Ungarn, Kg. → Andreas II., Béla II., Béla IV., Emmerich, Géza II., Koloman, Ludwig I., Stephan III., Stephan IV.
- Ungarn, Kgr. 48, 119, 164, 252, 265, 309, 315, 364, 368 f., 398, 451 f.
- Unze 37, 39, 43, 45, 53, 68, 71, 79, 82 f., 98, 102 f., 118 f., 165 f., 221 f., 244, 262, 289, 294, 379, 409, 420–422, 425, 434, 459–462
- Urach, Burg 466

- Urach, Gf. → Eginio V., Rudolf
 Urban III., Papst 138
 Urban IV., Papst 460
 Utrecht, Bf. → Dirk v. Are, Gottfried v.
 Rhenen, Otto II. zur Lippe, Wilbrand
 v. Oldenburg-Wildeshausen
 Utrecht, Bt. 58, 400, 465
 Utrecht, Mark 58
- Valence, Bf. → Lantelm, Wilhelm v. Sa-
 voyen
 Valencia 106
 Valenciennes, Pfennig 463
 Valentinois, Gf. → Aymar II.
 Valley, Gf. → Otto II.
 Veldenz, Gf. → Heinrich I.
 Venedig, Doge → Pietro Ziani
 Venedig, Dukat 8, 43, 402
 Venedig, Grossi 56, 101 f.
 Venedig, Pfennig 37, 61, 101, 397
 Venedig, Stadt 8, 37, 53, 56, 60, 66, 68,
 78, 85, 91, 107, 114, 156, 174, 241,
 264, 430 f., 460, 464
 Venosa 221
 Vercelli 130, 219, 294
 Verdun, Bf. → Dietrich
 Verona, Gf. → Albert
 Verona, Pfennig 73–75, 81, 102, 115,
 188, 245, 420
 Verona, Stadt 33, 208, 215 f., 219,
 227 f., 262, 275, 293 f., 347
 Vicenza 262
 Victoria 206, 265, 416
 Vienne, Ebf. → Robert v. La Tour du Pin
 Vienne, Pfennig 33, 35
 Viennois, Dauphin → Guigues VII.
 Villingen 149, 209
 Vinzenz v. Prag 32, 200 f., 366
 Virneburg, Gf. → Heinrich, Ruprecht II.
 Visby 54
 Vitaliana 158
 Viterbo 73, 149 f., 214, 218 f., 228,
 422 f.
 Vladimír Jaroslavič, Fürst v. Halič
 369 f., 452
- Vladislav I., Hz. v. Böhmen 162, 365,
 421, 451
 Vladislav II. (I), Hz./Kg. v. Böhmen
 164, 174, 200–202, 215, 263, 366 f.,
 435
 Vohburg-Hohenburg, Mgf. → Berthold
 Volkenroda 267
 Volkwin IV., Gf. v. Schwalenberg u.
 Waldeck 133, 137, 151
 Volrad v. Kranichfeld, Bf. v. Halberstadt
 49, 453
 Volterra, Bf. → Ildebrando Pannocchi-
 eschi
 Vorsfelde 467
 Vratislav II. (I), Hz./Kg. v. Böhmen
 366, 412
- Waal 182
 Wachenheim 341
 Walcher, Erwählter Bf. v. Cambrai 391
 Waldeck, Gf. → Adolf I., Volkwin IV.
 Waldemar I., Kg. v. Dänemark 164, 455
 Waldemar II., Kg. v. Dänemark 29, 51,
 53, 58, 139
 Waldemar IV., Kg. v. Dänemark 55
 Waldemar, Mgf. v. Brandenburg 355
 Waldemar, Bf. v. Schleswig 60
 Waldhausen 49
 Walker, Francis A. 7
 Walram IV., Hz. v. Limburg 276, 281
 Walram V., Hz. v. Limburg 276, 298,
 435
 Walram, Gf. v. Jülich 210, 270, 274,
 317, 350, 352, 426, 434 f.
 Walram I., Gf. v. Zweibrücken 444
 Walram II. v. Falkenburg 197
 Walram, So. Gf. Wilhelms III. v. Jülich
 276
 Walram I. v. Luxemburg, Herr v. Ligny
 63
 Walter v. Geroldseck, Bf. v. Straßburg
 304, 433
 Walter v. Arnstein 297, 437
 Walter v. Arwangen 255, 438
 Walter II. v. Geroldseck 339

- Walter v. Klingen 255, 435
 Walter Schenk v. Limpurg 138, 189, 427
 Walter Map 111
 Wazo, Bf. v. Lüttich 225
 Weber, Max 1
 Weil 76
 Weiland, Irmela 24
 Weinfurter, Stefan 14
 Weingarten 329
 Weißenau 49
 Weißenburg (Wissembourg) 305
 Welf VI., Mgf. v. Tuszien u. Hz. v. Spo-
 leto 134, 293
 Wels 467
 Wenzel I., Kg. v. Böhmen 114, 274
 Wenzel II., Kg. v. Böhmen 50, 176,
 254, 322–325, 349, 353, 367, 384, 401,
 449
 Wenzel, röm.-dt. Kg. 403, 410
 Werinher, A. v. St. Gallen 243, 454
 Werner I., Gf. v. Kyburg 142
 Werner v. Eppstein, Ebf. v. Mainz 67,
 110, 133, 147, 186, 189, 212, 256, 258,
 276 f., 304, 338–341, 367, 384, 402,
 413, 427, 435 f., 447 f., 450
 Werner, Bf. v. Minden 249, 431
 Werner IV. v. Bolanden 213, 276, 428
 Werner I. v. Falkenstein 213, 277, 428,
 447
 Werner v. Hattstatt 444
 Werner v. Merode 463
 Werner v. Oberwesel 209
 Wernhard v. Marsbach, Bf. v. Seckau
 138, 253
 Weser 343
 Westhofen 208
 Wetzlar 209, 321
 Wezeletto v. Prata 147
 Wibald, Abt v. Stablo u. Malmedy 138,
 163
 Wichmann v. Seeburg, Ebf. v. Magde-
 burg 105, 240 f., 430
 Widhe 466
 Widukind II., Gf. v. Battenberg 276, 448
 Wien, Mark 38, 41, 51, 56 f., 59, 65, 72,
 79, 102, 116, 251, 394, 447, 453, 458
 Wien, Pfennig 37, 41 f., 59, 61, 65, 116,
 180, 250, 253 f., 258, 394, 434, 437,
 453
 Wien, Stadt 51, 79, 102, 107, 176, 248
 Wiener Neustadt 253
 Wiesbaden 323
 Wilbrand v. Oldenburg-Wildeshausen,
 Bf. v. Paderborn/Utrecht 137, 151,
 188, 426 f., 457
 Wildgf. → Konrad II.
 Wilhelm (v. Holland), röm.-dt. Kg. 13,
 32, 80 f., 91, 111, 126–128, 132, 138,
 185, 208, 234, 261, 268, 294, 296,
 298–300, 304, 307–309, 326, 331,
 343, 354, 356, 406 f., 432–442
 Wilhelm I., Kg. v. England 120
 Wilhelm II. Rufus, Kg. v. England 120
 Wilhelm I., Kg. v. Sizilien 190, 346
 Wilhelm II., Kg. v. Sizilien 82
 Wilhelm II., Mgf. v. Meißen 402
 Wilhelm V., Mgf. v. Montferrat 397,
 465
 Wilhelm VI., Mgf. v. Montferrat 79,
 261
 Wilhelm VII., Mgf. v. Montferrat 222
 Wilhelm I., Gf. v. Flandern 279
 Wilhelm I., Gf. v. Holland 50, 388
 Wilhelm II., Gf. v. Genf 189, 426
 Wilhelm II., Gf. v. Jülich 184, 283, 436
 Wilhelm III., Gf. v. Jülich 131
 Wilhelm IV., Gf. v. Jülich 81, 92, 131,
 256, 276, 295
 Wilhelm II. v. Champvent, Bf. v. Lau-
 sanne 21, 427
 Wilhelm v. Savoyen, Bf. v. Valence
 189, 426
 Wilhelm v. Montfort, A. v. St. Gallen
 271 f., 436
 Wilhelm, So. Gf. Wilhelms IV. v. Jülich
 92, 210, 229
 Wilhelm v. Lüneburg, So. Hz. Heinrichs
 des Löwen 172
 Wilhelm Schefelin 255, 438

- Wimpfen 66, 393, 444, 453
 Windecke 466
 Windische Mark 108, 115
 Winzingen 277
 Wiprecht II. v. Groitzsch, Mgf. der Lau-
 sitz u. Meißen 366, 385, 452
 Wirich, A. v. Sint-Truiden 243
 Władysław II., Hz. v. Polen 163, 368,
 422
 Wolfger v. Erla, Bf. v. Passau/Patriarch
 v. Aquileia 40, 61, 73, 102, 235, 280
 Wolfram III./V., Rheingf. vom Stein
 81, 287, 406
 Wolfram v. Löwenstein 48
 Worbis 56
 Worms, Bf. → Heinrich II. v. Saarbrü-
 cken, Friedrich I. Raugraf, Landolf v.
 Hoheneck, Lupold v. Scheinfeld
 Worms, Stadt 34, 99, 156, 191, 207,
 213, 245, 270, 303 f., 329, 380 f., 383,
 400 f., 408, 422, 428, 430, 435, 443,
 461, 464 f.
 Worringen 93, 186, 197, 273, 277 f.,
 316, 351
 Württemberg, Gf. → Eberhard I., Ul-
 rich I.
 Würzburg, Bf. → Berthold II. v. Stern-
 berg, Embricho, Erlung, Gebhard v.
 Henneberg, Gerhard v. Schwarzburg,
 Heinrich II. v. Stühlingen, Hermann I.
 v. Lobdeburg, Herold v. Höchheim,
 Iring v. Reinstein-Homburg, Kon-
 rad I. v. Querfurt, Manegold v. Neu-
 enburg, Otto I. v. Lobdeburg, Pop-
 po III. v. Trimberg, Reginhard v.
 Abenberg
 Würzburg, Bt. 52, 185, 236, 238, 396,
 417
 Würzburg, Domkapitel 236 f., 277
 Würzburg, Pfennig 189
 Würzburg, Stadt 37, 99, 209, 211, 236,
 238, 277, 411, 421, 427
 Yaqub al-Mansur, Kalif der Almohaden
 166
 Zähringen, Burg 209, 432
 Zähringen, Hz. → Berthold II., Bert-
 hold IV., Berthold V.
 Zeumer, Karl 376
 Ziegenhain, Gf. → Berthold I.
 Znaim (Znojmo) 144, 209
 Zollern, Gf. → Friedrich IV.
 Zürich, Fraumünster, Ä. → Elisabeth v.
 Wetzikon
 Zürich, Mark 52, 82
 Zürich, Stadt 41, 67, 82, 209, 255, 380
 Zütphen 285
 Zweibrücken, Gf. → Walram I.
 Zwickau 323

